

# SIGNALE

für die

musikalische Welt.

10, 50 100

Herausgegeben

von

Bartholf Senff.



Achtzehnter Jahrgang.

---

**LEIPZIG,**

Verlag von Bartholf Senff.

1860.

# Inhalt.

---

- No. 1.** Neujahrsbrief an einen Freund. Von G. Kossak. — R. Schumann's Mandolbr.-Musik in Wien. — Sechs Gesänge für vierstimmigen Männerchor, von Carl Armand Mangold, Op. 60. — Dur und Moll. — Signalkasten. — Foyer.
- No. 2.** An Herrn G. Kossak aus Anlaß des „Neujahrsbriefes an einen Freund.“ Von A. Suttner. — Neue Claviercompositionen von Joachim Raff. — Zehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Dur und Moll. — Signalkasten. — Foyer.
- No. 3.** Verdi's „Troubadour“ in Wien. — Präludien für Clavier von Theodor Krichner, Op. 9, Heft 1, 2. — Dur und Moll. — Novitäten.
- No. 4.** Tonkünstler der Gegenwart. Anton Rubinstein. I. — Franz Bild. Recitlog. — Dur und Moll.
- No. 5.** Tonkünstler der Gegenwart. Anton Rubinstein. II. — Dur und Moll. — Signalkasten. — Foyer.
- No. 6.** Wiener Skizzen. — Fünftes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten.
- No. 7.** M. de Gêbra und die Guitarre. Von G. Kossak. — Musikalische Rundschau über die letzten drei Jahrhunderte. Von J. M. Fischer. — Dur und Moll. — Novitäten.
- No. 8.** Zur Berliner Musik. Von G. Kossak. — Zwölftes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Dur und Moll. — Novitäten.
- No. 9.** Pariser Skizzen. Von A. Suttner. — Wiener Skizzen. — Dur und Moll. — Foyer.
- No. 10.** Richard Wagner in Paris. I. Von Fr. Sjarvady. — Wiener Skizzen. Dieuxtemps in Königsberg. — Aus Holland. — Dreizehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Ludwig van Beethoven's „die Ruinen von Athen.“ Nach dem melodramatischen Festspiel von Regebue mit abgeändertem und verbindendem Text für die Aufführungen des philharmonischen Vereins in Hamburg eingerichtet von Robert Heller. Clavierauszug arrangirt von F. W. Grund. — Dur und Moll. — Novitäten. — Signalkasten. — Foyer.
- No. 11.** Wilhelmine Schröder-Devrient. — Richard Wagner in Paris. II. Von Fr. Sjarvady. — Maria Wäsner in Berlin. — Ein kleiner Junge. (Leopold Auer.) — Vierzehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Ausführliche Claviermethode in zwei Theilen von Jul. Anorr. Zweiter Theil: Schule der Mechanik. — Dur und Moll. — Signalkasten. — Foyer.
- No. 12.** Richard Wagner in Paris. III. Von Fr. Sjarvady. — Musikleben in Gdln. — Fünfzehntes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Dur und Moll. — Foyer. — Signalkasten.

- No. 13.** Die philharmonischen Concerte in Wien. — Sechzigstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Dur und Moll. — Signalfasten.
- No. 14.** Richard Wagner in Paris. IV. Von Fr. Szarvady. — Concert zum Besten der Armen in Leipzig im Saale des Gewandhauses. Von D. N. — Romeo et Juliette. Sinfonie dramatique par Hector Berlioz, Op. 17. Partition de Piano par Th. Ritter. — Dur und Moll.
- No. 15.** Die italienische Oper. Von G. Kossak. — Wiener Skizzen. — Richard Wagner in Paris. V. Von Fr. Szarvady. — Siebzigstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Dur und Moll. — Signalfasten. — Erklärung von Ernst Graf von Walckstein in Innsbruck. — An die Besitzer von Briefen Felix Mendelssohn Bartholdy's.
- No. 16.** Pariser Skizzen. Von A. Suttner. — Aus Holland. Von Ph. — Ereignisse in Königsberg. — Gelsenjagd. Impromptu für Pianoforte von Hans von Bülow, Op. 14. — Dur und Moll.
- No. 17.** Pariser Skizzen. Von A. Suttner. — Die Tageszeiten. Zwölf vierhändige Clavierstücke von Robert Volkmann, Op. 39. Heft 1—4. — Achtzigstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Dur und Moll.
- No. 18.** Wiener Skizzen. — Die Musik in Bremen. Von Z. — Neunzigstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Dur und Moll.
- No. 19.** An den Verfasser des Neujahrsbriefes. Von Musikdirector Kessing. — Pariser Skizzen von A. Suttner. — Wiener Skizzen. — Zwanzigstes und letztes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Von D. N. — Sechzehn polnische Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte componirt von Fr. Chopin. In deutscher Bearbeitung von Ferd. Humbert, Op. 74. — Lied ohne Worte für Pianoforte von Alfred Jaell, Op. 84. — Dur und Moll.
- No. 20.** Oratorien und Concerte in Wien. — Die St. Petersburger Concertsaison 1860. Von P. — Dur und Moll.
- No. 21.** Pariser Skizzen von A. Suttner. — Aus Holland. — Wanderereien aus der nördlichen Russe. (Aus Warschau.) Von F. L. St. — Musikleben in Gdln. — Wiener Skizzen. — Praktische Schule für das einfache und chromatische Horn von Karl Risp. — Dur und Moll.
- No. 22.** Ein Brief aus Paris. — Wiener Skizzen. — Die musikalische Saison in Lübeck. — Erste Hauptprüfung im Conservatorium der Musik zu Leipzig im Saale des Gewandhauses. — Der 137. Psalm für Chor, Solo und Orchester componirt von Georg Bierling, Op. 22. — Dur und Moll.
- No. 23.** Wiener Skizzen. — Dur und Moll.
- No. 24.** Die russische Musikgesellschaft in St. Petersburg. — Musikleben in Königsberg. — W. A. Mozart, von Otto Jahn. Vierter Theil. — Dur und Moll.
- No. 25.** Die Musik und der Schlaf. Von G. Kossak. — Dessauer's Oper „Dominga“ in Wien. — Die Concerte des Conservatoriums in Prag. — Die musikalische Saison in Moskau. — Dur und Moll.
- No. 26.** Beethoven's „Fidelio“ in Paris. Bruchstück eines Briefes von einem deutschen Künstler. — Schire bath adonai. Tempelgefänge für den Gottesdienst der Israeliten componirt und herausgegeben von G. Weintraub. — Dur und Moll.
- No. 27.** Kurbriefe aus Biesbaden. I. — Zweite Hauptprüfung im Conservatorium der Musik zu Leipzig im Saale des Gewandhauses. — Dur und Moll.

**No. 28.** New-Yorker Briefe. Von Theodor Hagen. — Oper in Wien. — Dur und Moll.

**No. 29.** Die Frühlingsmusik. Von G. Kossak. — Die Saison in London. — Dur und Moll.

**No. 30.** Die italienische Oper in Wien. — Dur und Moll.

**No. 31.** Orpheus in Berlin. Von G. Kossak. — „Don Giovanni“ in Wien. — Der Tanz, Charakterstück nach Schiller's Gedicht für Pianoforte von J. Moscheles. Op. 129. — Dur und Moll. — Signalkasten.

**No. 32.** Kurbriefe aus Wiesbaden. II. — Von der Wiener Oper. — Dur und Moll.

**No. 33.** New-Yorker Briefe. 2. Von Theodor Hagen. — Rückblick auf die Saison in London. — Der Wiener Strauß in St. Petersburg und sein Sommer-Maschenball in Panslowek. — Musikdirector B. Bilse aus Regnitz mit seiner Capelle in Warschau. — Oper in Wien. — Dur und Moll.

**No. 34.** Bademusik. Von G. Kossak. — Kurbriefe aus Wiesbaden. III. — Plaudereien aus der nördlichen Musikzone. (Warschau). — Schwedische Volkslieder für Pianoforte gesetzt von Ludwig Norman. Zwei Hefte. — Dur und Moll.

**No. 35.** Offener Brief an Alexander Dumas. Von G. M. Dettinger. — New-Yorker Briefe. 3. Von Theodor Hagen. — Spöhr über Paganini. — Lyrisches Album, acht Charakterstücke für Pianoforte von F. Pätzold, Op. 2. — Dur und Moll. — Signalkasten.

**No. 36.** Tonkünstler der Gegenwart. Louis Köhler. — Dur und Moll.

**No. 37.** Wiener Skizzen. — Tarentelle. Morceau de Concert pour Piano par Charles Wehle, Op. 56. — Dur und Moll.

**No. 38.** Vom Wiener Operntheater. — Dur und Moll.

**No. 39.** Wiener Skizzen. — Trio in Gmoll für Pianoforte, Violine und Violoncello von Heinrich von Sahr, Op. 7. — Madame Riolo-Garvalho in Berlin. — Dur und Moll.

**No. 40.** Das Musikfest in Norwich. — Dur und Moll.

**No. 41.** Pariser Skizzen. Von A. Suttner. — Kurbriefe aus Wiesbaden. IV. — Der neue Concertsaal in Stuttgart. — Erstes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Karl Böllner. — Spöhr in Neapel. — Sängers Leid und Lust. Sechs Gesänge für vier Männerstimmen von August Härtel, Op. 22. — Dur und Moll.

**No. 42.** Zur Berliner Musik. Von G. Kossak. — Zweites Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Eine Erinnerung an Julius Cornet. Von Julius Lasker. — God save the King. — Drei Clavier-Soli: Valse, Scherzo, Metamorphosen von Joachim Raff, Op. 74. — Dur und Moll.

**No. 43.** Aus den Tagebuchblättern der Schröder-Devlent. — New-Yorker Briefe. 4. Von Theodor Hagen. — Wiener Skizzen. — Protest gegen zwei falsche Behauptungen. — Dur und Moll.

**No. 44.** Unsere Musiker. — Wiener Skizzen. — Stimme aus Erfurt. — Drittes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll. — Aufruf für Karl Böllner's Hinterlassene.

**No. 45.** Kurbriefe aus Wiesbaden. V. — Pariser Skizzen. Von A. Suttner. — Viertes Abonnementconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.



**No. 46.** Der Trovatore. Von G. Rossini. — Wagner's „Rlegender Holländer“ in Wien. — Fünftes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.

**No. 47.** Pariser Skizzen. Von A. Suttner. — Sechstes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Claviercompositionen von Hans Seeling, Op. 2, 3, 4, 5, 6. — Dur und Moll. — Signalkasten.

**No. 48.** Concerte in Wien. — Siebentes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Der Kinder Christabend, kleine Clavierstücke von R. B. Gade, Op. 36. — Präludien und Fugen für Pianoforte von Carl Reinecke, Op. 85. — Dur und Moll. — Zuschrift an die Redaction der Signale vom Concertmeister F. Schmitz aus Moskau.

**No. 49.** Zur Berliner Musik. Von G. Rossini. — Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll. — In Sachen Carl Böllner's. Schreiben von der Bukarester deutschen Liedertafel.

**No. 50.** Wiener Skizzen. — Ludwig Kellstab. —lieder-Kranz für eine Singstimme mit Pianoforte von R. Stöckhardt, Op. 1. — Achtes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.

**No. 51.** Musikleben in Göttingen. — Londoner Skizzen. — Neuntes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.

**No. 52.** Wiener Skizzen. — Zehntes Abonnementsconcert im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. — Dur und Moll.

---

# Alphabetisches Register

derjenigen im Druck erschienenen musikalischen Werke,

über welche sich Kritiken in diesem Jahrgange befinden.

- Beethoven, L. v.** Die Ruinen von Athen. Nach dem melodramatischen Festspiel von Klopke mit abgeändertem und verbindendem Text für die Aufführungen des philharmonischen Vereins in Hamburg eingerichtet von Robert Heller. Clavierauszug arrangirt von Fr. W. Grund. — Verlag von J. A. Böhme in Hamburg. . . . . No. 10.
- Berlioz, Hector.** Op. 17. Romeo et Juliette. Sinfonie dramatique avec Choeurs, Solos de Chant et Prologue en Recitatif choral composée d'après la Tragédie de Shakespeare. Partition de Piano par Th. Ritter. Avec texte français et allemand. — Verlag von Richter-Wiedermann in Winterthur. . . . . No. 14.
- Bülow, Hans von.** Op. 14. Elfenjagd. Impromptu für Pianoforte. — Verlag von Gustav Seitz in Leipzig. . . . . No. 16.
- Chopin, Fr.** Op. 74. Sechzehn polnische Lieder von Witwicki, Zaleski, Mickiewicz u. für eine Singstimme mit Pianoforte. In deutscher Bearbeitung von Ferd. Gumbert. — Verlag der Schlesinger'schen Buch- und Musikalienhandlung in Berlin. . . . . No. 19.
- Fischer, J. M.** Musikalische Rundschau über die letzten drei Jahrhunderte. — Verlag von Best u. Comp. in Leipzig. . . . . No. 7.
- Gade, N. W.** Op. 36. Der Kinder Christabend. Kleine Clavierstücke. — Verlag von Fr. Kistner in Leipzig. . . . . No. 48.
- Härtel, August.** Op. 22. Sängers Leid und Lust. Sechs Gesänge für vier Männerstimmen. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 41.
- Jaell, Alfred.** Op. 84. Lied ohne Worte für Pianoforte. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 19.
- Jahn, Otto.** W. A. Mozart. Vierter Theil. — Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig. . . . . No. 24.
- Kirchner, Theodor.** Op. 9. Präludien für Clavier, Heft 1, 2. — Verlag von Richter-Wiedermann in Winterthur. . . . . No. 3.
- Klotz, Karl.** Praktische Schule für das einfache und chromatische Horn. — Verlag von Joh. André in Offenbach. . . . . No. 21.
- Knorr, Jul.** Ausführliche Claviermethode in zwei Theilen. Zweiter Theil: die Schule der Mechanik. — Verlag von G. F. Rabnt in Leipzig. . . . . No. 11.
- Mangold, C. A.** Op. 60. Sechs Gesänge für vierstimmigen Männerchor. — Verlag von Richter-Wiedermann in Winterthur. . . . . No. 1.
- Moscheles, J.** Op. 129. Der Tanz. Characterstück nach Schillers Gedicht für Pianoforte zu 2 und 4 Händen. — Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig. . . . . No. 31.

- Norman, Ludwig.** Schwedische Volkslieder für Pianoforte gesetzt. Heft 1, 2. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 34.
- Päggold, Hermann.** Op. 2. Lyrisches Album. Acht Charakterstücke für Pianoforte. — Verlag von Schubert u. Comp. in Leipzig. . . . . No. 35.
- Raff, Joachim.** Op. 74. Drei Clavier-Soll: Ballade, Scherzo, Metamorphosen. — Verlag von Schubert u. Comp. in Leipzig. . . . . No. 42.
- — Op. 75. Suite de Morceaux pour Piano pour petites mains. No. 1—4. — Verlag von Fr. Kistner in Leipzig. . . . . No. 2.
- Reincke, Carl.** Op. 65. Präludien und Fugen für Pianoforte. — Verlag von N. Simrock in Bonn. . . . . No. 48.
- Sahr, Heinrich von.** Op. 7. Trio in C-moll für Pianoforte, Violine und Violoncello. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 39.
- Seeling, Hans.** Op. 2. Leseley. Charakterstück für Pianoforte. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 47.
- — Op. 3. Nooturne pour Piano. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 47.
- — Op. 4. Trois Mazurkas pour Piano. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 47.
- — Op. 5. Allegro für Pianoforte. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 47.
- — Op. 6. Idylle pour Piano. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 47.
- Stöckhardt, H.** Op. 1. Lieder-Arrang für eine Singstimme mit Pianoforte. — Verlag von Gustav Hering in Leipzig. . . . . No. 50.
- Stierling, Georg.** Op. 22. Psalm 137 für Chor, Solo und Orchester. Partitur. — Verlag von Leudart in Breslau. . . . . No. 22.
- Solkmann, Robert.** Op. 39. Die Tageszeiten. Zwölf vierhändige Clavierstücke. Heft 1—4. — Verlag von Gustav Hering in Pesti. . . . . No. 17.
- Wegle, C.** Op. 56. Tarentelle. Morceau de Concert pour Piano. — Verlag von Bartholf Senff in Leipzig. . . . . No. 37.
- Weintraub, S.** Schire beth adonai. Tempelgesänge für den Gottesdienst der Israeliten. Zwei Bände. — Druck von Breitkopf u. Härtel in Leipzig. . . . . No. 28.

Außerdem befindet sich im Heftletten fast jeder Nummer unter „Dar und Moll“ eine Anzahl kürzerer Besprechungen über neu erschienene Werke der musikalischen Literatur.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeitzelle oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Neujahrsbrief an einen Freund.

Obgleich Sie gar nicht verlangt haben, daß ich an Sie schreiben soll, obgleich ich ferner mit Bestimmtheit weiß, daß Sie zu jenen vorsichtigen Menschen gehören, die jeden frisch erhaltenen Brief erst mehrere Tage liegen, und mürbe werden lassen, benutze ich doch diese Pölkerrpause im Musikleben, um in Betreff einiger Nebelstände mein Herz gegen Sie auszusüßten. Wir stehen jetzt in der zweiten Ferienzeit des Jahres. Zum ersten Mal verstummt die Instrumental- und Vocalmusik, wenn die Erdbeere heranreift, der Krebs und Aal das höchste Gumpenpoint erreichen, alle Badegäste sich zu ihren Quellen begeben, und die gesiebten Sänger ihre Oratorien im Walde anstimmen. Zum zweiten Male hört Sang und Klang in den traurigsten und kürzesten Tagen des Jahres auf. Vom fünfzehnten December an wird das Pianoforte nicht mehr aufgeschlappt, der Notenworrath nicht mehr gewechselt, die Lieder von Mendelssohn verhallen, und die zahllosen Sängerinnen sitzen, überhäuft mit Stickerien und Puppenkleidern, bei der Lampe und vergessen über den Vorkehrungen zum Weihnachtsabende ihre gewohnten Uebungen. Lassen Sie mich also dieses Intermezzo benutzen, um mein Gemüth zu erleichtern.

Ich gestehe Ihnen zunächst offen, daß mich die geistreichen fulminanten Briefe meines Freundes Louis Uhler an eine Freundin nicht schlafen lassen, und daß ich in Ermangelung eines gleich liebenswürdigen Wesens mich an Sie, ehrwürdige Tabaksnase, wende, und auch einen Brief schreiben muß. Denn grade ein Mann, wie Sie, der weder Frau noch Kind, selbst nicht einmal eine Haushälterin sein eigen nennt, wird mit der nöthigen Gelitzstärke meine Klagen anhören, und doch zu gleicher Zeit bei der Menge seiner Privatstunden die Berechtigung derselben einsehen und mir zugestehen. Auf

Ihre und Gewissen frage ich Sie also, glauben Sie nicht auch, daß bereits zu viel Musik in der bürgerlichen Gesellschaft angefertigt werde, daß namentlich das deutsche Frauenzimmer über den unerhörtesten Anstrengungen, sich theils zum Sologefange auszubilden, theils an sämtlichen Chorgesängen theilzunehmen, alle ihre Pflichten gegen das starke Geschlecht zu vernachlässigen beginnt, und dadurch den Zustand der Familie und bürgerlichen Gesellschaft gefährdet?

Da ich schon seit länger als einem Jahrzehent allen Unterricht aufgegeben habe, muß ich mich auf entferntere Beobachtungen beschränken, allein es läßt sich nicht länger bezweifeln, daß wir im Jahre 1860 wenigstens dreimal mehr Sängerkinnen haben, als im Jahre 1850. Vor zehn Jahren galt etwas Gesang für eine süße Gabe Apollon's. Eine stimmbegabte Tochter wurde im Hause etwa so achtungsvoll behandelt, wie Iphigenia in Goethe's Schauspiel von König Thoas. Vieles wurde ihr durch die Finger gesehen, man zwang sie nicht zu Nothoten beim Plätten der Wäsche, bei dem Einmachen der Früchte und dem Einfochen der Geler's erhielt sie Dispens, der beste Platz an einem luftdichten Fenster ward ihr bewilligt, und unter ihren Schwestern besaß sie den besten Pelzfragen. Sie galt für die Philomele des Hauses, und wenn sie Abends ihre Kleider anstaltete, tauschten Papa und Mama in ihren Lehnstühlen mit einer wahren Andacht auf die einfachen Weisen. Die von der Natur weniger bevorzugten Schwestern blickten auf die Muse, wie auf ein höheres Wesen. Sie eiferten ihr nicht nach; im Gegentheil, sie bemühten sich, ihre künstlerischen Mängel durch Vervollkommenung ihrer wirthschaftlichen Fähigkeiten zu ergänzen. Man hörte damals freilich eine geringere Anzahl Lieder und Arien an einem Abende, allein Sie werden sich erinnern, daß man ungleich besser, und zwar warm speiste.

Als beliebter und berühmter Gesanglehrer werden Sie ferner besser als ich, Ihr Correspondent, wissen, daß heute zu Tage alle Frauenzimmer singen, eventualiter das Clavier schlagen. Wenn die Staatsreligion die Tausche und später die Einsegnung, die Sanitätspolizei die Einimpfung der Kuhpocken, und die Militärverfassung die Leistung der kriegerischen Dienstjahre fordert, gebietet die gute Gesellschaft für das weibliche Wesen, ohne Rücksicht auf vorhandene oder nicht vorhandene Anlagen, die Erlernung des Gesanges. So singen denn nun Alle, und viele nützliche Kunstfertigkeiten, welche sonst das häusliche Dasein eines alten Vaters und jungen Gemahls verschönerten, sangen an, aus dem weiblichen Dasein vollständig zu verschwinden.

Sie, mein alter Freund, haben aus Liebe zur Bequemlichkeit sich niemals mit der Bildung eines Gesangvereines abgegeben, sondern nur unter einzelnen Individuen die Geheimnisse der italienischen älteren Methode löblich weiter verbreitet; an Sie wende ich mich also mit der Renjansblitte, nach Kräften den überhand nehmenden Affollationswesen musikalischer Damen entgegen zu wirken. Mache man sonst im Winter um die Kaffeestunde in einer Familie einen Besuch, so fand man die Dame vom Hause mit den Töchtern und einigen Freundinnen um den großen Kaffeetisch versammelt. Im Kamin brannte ein gemüthliches Feuer und die gastlichen Lehnstühle empfingen den vollkommenen Gast mit offenen Armen. Kennt man jetzt, so sitzt die Mama einsam an ihrem Schreibpult, und studirt einen Wäschezettel, eine leere Kaffeetasse steht neben ihr, das Feuer im Kamin ist höchst ungemüthlich heruntergebrannt: „Wie bedauere ich, Herr Assessor, daß meine Töchter nicht zu Hause sind, aber sie mußten in den Gesangverein; sie haben schon seit sechs Wochen an Haydn's Schöpfung.“ — „Vielleicht finde ich die Damen morgen; ich wollte ihnen einige neuere Gedichte von Th. Storm übergeben, die ich für sie abgeschrieben habe!“ — „Morgen? ach wie traurig! morgen singen sie im engeren Zirkel, wo Proben der einzelnen Stimmen stattfinden. Glauben Sie mir, Herr Assessor, ich

als Mutter sehr zuweilen meine Töchter an sämtlichen Wochenabenden nicht mehr!“ — Der verlebte Affessor gleicht in fleißiger Verstimmung ab, und sinnt darüber nach, ob er sich nicht einigen Bassgesänge im Chor ergeben solle, um der Geliebten näher zu kommen, allein er trägt denn doch Bedenken, es zu thun, um sich bei seinen Vorgesetzten nicht in den unjuristischen Geruch des vocalen Müßigganges zu bringen. Das Uebelste bei dieser zunehmenden Manie, sich in Gesangsvereinen zusammenzuthan, ist aber die offenbare Abnahme der Gesangsfertigkeit unter dem weiblichen Geschlechte. Von jenem löblichen Chorgeige, geistreich und gefühlvoll am Pianoforte ein Lied von Schubert, Schumann oder Franz zu singen, und wohl gar selbst zu begleiten, ist, wie Sie wissen werden, nicht mehr Rede, man ist zufrieden, in einem Chor von sechshundert Vocalstimmten mit zirkeln zu können. Ja, zuweilen wenn ich in Concerten diesen theatralischen massenhaften Aufbau junger Frauenzimmer ansehe, kommt es mir vor, als wäre der musikalische Zweck nur die Nebensache, und die Schaustellung der eigentliche Grund aller dieser großen Anstrengungen und Märsche bei jeder Witterung. Kommen die garten Wesen dann etwa um acht oder neun Uhr nach Hause, so befinden sie sich in einem Zustande vollständiger Auflösung, der verstimmte Familienvater muß sich mit einem Räusper- oder Hustenkerzertz begnügen, und selbst die einfachste Unterhaltung geräth ins Stocken, da die kostbaren Stimmen für die nächsten wichtigen Aufführungen gespart werden müssen.

Unter dem männlichen Geschlechte geht die Associationsucht noch nicht so weit. Die singenden Herren verfolgen praktische Zwecke und thun sich zu Sonderbänden zusammen, welche in Privathäusern für ihre Gesangsleistungen ausreichend beschäftigt werden. Deshalb pflegen in Vereinen größeren Umfanges die Männerstimmen wenigstens dreibis viermal schwächer, als die Sopran- und Altstimmen zu sein. Auch werden die Herren durch ihre zahlreichen Geschäfte und ihre Liebhaberei für geistige Unterhaltung abgehalten, sich um jeden Preis in dergleichen Gesangsverschwörungen zum Ansturz annuethiger Häuslichkeit und Verödung der Geselligkeit zu verwickeln. Wir könnten in Deutschland vielleicht so tief sinken, vier- bis fünftausend Frauenzimmer in einem Chor zu vereinigen; dieselbe Anzahl Mannspersonen, wie sie ihrer Zeit im Industriepalast zu Paris die Lust gerriß und den Tag entfestete, bekommen wir nicht zusammen. Davor bewahrt uns die Gelegenheit deutscher Bildung und die Feinsichtigkeit unserer Natur.

Wenn Sie nun, mein würdiger Freund, meine Lamentationen nicht gar für zu hochcondrisccher Art halten, so wollte ich Sie auffordern, vom neuen Jahre an zur Rettung des Privatkunstgesanges eine Antiligne gebildeter Gesangslehrer und Künstler gegen den überhandnehmenden Chorgesang zu bilden, und gleichzeitig dadurch zu Gunsten der Hausmusik zu wirken. Diese Zusammenrottirungen von Frauenzimmern gemahnen mich an das leidige Fabrikwesen und ein häßliches musikalisches Proletariat, während die am Altar der Familie geschülzte Lyrik an das ehrsame und poetische Handwerk der guten Vergangenheit erinnert. Gewöhnen Sie Ihre Schülerinnen wieder an das elterliche Haus, regen Sie wieder begabte Jungfrauen zu Studien an, ratben Sie von diesen geistlosen Chorproben ab, in welchen alle etwa vorhandene geistreiche Individualität verschwindet, und allmählich getödtet wird; erziehen Sie und wieder Liederfängerinnen, die nachgerade durch unsere Gesangsvereine vollständig aussterben.

Offenbar ist ja gegenwärtig das musikalische Bedürfnis der Massen vollständig gedeckt, ja zum Besten der Selbsterhaltung des beginnenden Jahres könnte es nicht schaden, wenn Sie vielleicht selbst gemeinschaftlich mit einigen würdigen Damen und Herren einen Rettungsverein für verwahrloste Chorsängerinnen nach dem Vorbilde des Berliner Magdalenenstiftes zu gründen versuchten. Singende Töchter müßten in diesem moralischen Institute von vier Uhr Nachmittags an zu Hause gehalten, und bis zum Zap-

senkreich in der Kochkunst, dem Strampfeischen, der Ausbesserung der Wäsche und anderen nützlichen Fähigkeiten für ihre künftigen Männer und Kinder unterworfen werden. Erwägen Sie meinen Vorschlag, werther Freund, und machen Sie sich durch Stiftung eines solchen Vereines zunächst um mich verdient, der unter allen seinen schönen jungen Freundinnen auch nicht mehr eine anführen kann, die nicht einem halben Duzend Gesangsvereinen angehört, und vollständig nur die redende Menschheit, für Liebe und Freundschaft, ja selbst für die geüligsamste Eitelchaft, wie sie meinen Jahren zukommt, verloren ist.

E. Kossak.

## N. Schumann's Manfred-Musik in Wien.

Es ist schon viel über die Zulässigkeit gewisser von Musik begleiteter Dramen gesagt und gestritten worden. Eine ganze Reihe triftiger ästhetischer Gründe läßt sich dagegen anführen, und es wird Niemand bestreiten können, daß das Abgerissene, Fragmentarische, in der ganzen Schöpfung umher Irrende, das Unerquickliche, ewig Verneinende des Manfred für eine musikalische Behandlung nicht nur eine schwierige, sondern auch eine höchst undankbare Aufgabe bildet. Trotzdem wählte Schumann diesen Stoff, er fühlte sich förmlich zu ihm hingezogen, wahrscheinlich Folge düsterer Seelen-Zustände, welche der das Ende seines Lebens überschattenden tiefen Weisheitsnacht verbergangen. Denn mag man über einzelne hohe poetische Schönheiten des Byron'schen Manfred denken wie man will, als Ganzes kann er nur einen düstern, trübseligen Eindruck machen. Und bei einem Vergleich mit Faust, zu dem Manfred jeden Leser unwillkürlich auffordert, müssen wir unsrem großen Goethe und seinem gewaltigen Stoff entschieden den Vorzug geben.

Dem sei jedoch wie immer — Schumann griff den syroden Stoff auf und in seiner mächtigen Hand ist aus ihm eines der bedeutendsten und schönsten Lenwerke geworden, welche die Kunstzeit zu Tage gefördert hat. Die Apostel des Musik-Dequas der Zukunft mögen sich doch ja die Manfred-Musik genau ansehen, um über die Unterschiede zwischen Schumann und Rich. Wagner sowie dessen Jüngern sich klar zu werden. Man überzeuge sich, wie discret, ja wie zurückhaltend Schumann mit seinem Stoffe umgeht, wie er sich begnügt den Duft reiner Poesie darüber hinstreuen und denke dann, wie die Anhänger der neuen Schule das Zweifeln, Streiten und Treiben Manfred's und den Geisterspud, in welchem er sich herumtreibt, verarbeitet hätten, welcher höllische Stimmen- und Instrumenten-Chorus ohne Zweifel aufgeboten worden wäre, um der Menschheit über jeden Scrupel der Zweiflerbrust die breitesten Applicationen zu geben. So wenig ausführlich ist Schumann in seiner Tonmalerei, daß gewiß jeder Zuhörer aus dem „Manfred“ mit dem Gedanken weggeht: „Wie schade, daß der Musik so wenig und des Textes so viel ist.“

Der Eindruck, den das für Wien neue Werk auf das Publikum machte, gab sich durchaus nicht in enthusiastischen Aeußerungen kund. Er ging mehr in die Tiefe. Jeder Kunst-Verständige fühlte sich mächtig angeregt, obwohl viele in ihren Erwartungen sich getäuscht gerechnet haben mögen. Denn die, welche die Musik nicht kannten, erwarteten in quantitativer Beziehung viel mehr, sowie eine weit geringere Rolle der Declamation. Und hier darf gleich ein Uebelstand des Ganzen nicht unberührt bleiben. Schumann scheint die Aufführung des Manfred mit Musik auf dem Theater für möglich, d. h. für wirksam gehalten zu haben. Wir wissen, daß er sich hierin täuschte und daß die Manfred-Musik immer auf den Concert-Saal angewiesen sein wird. Da tritt nun die Fatalität des „verbindenden Textes“ ein. Byron's Drama muß von einem Poeten zur Declamation für einen Schauspieler umgegossen werden. Declamirt der Mann schlecht, so ist die Ge-

schliche ganz ungenießbar. Declamirt er gut, so spielt die Musik eine viel zu secundäre Rolle für ein so bedeutendes Werk wie Op. 115 von H. Schumann. Bei der melodramatischen Begleitung der Textworte geben die, welche den Manfred nie gelesen haben, gewiß nur auf den Text Acht, und Schumann hat für sie seine schönsten Blumen in den Wind gestreut. Bei der hübsigen Aufführung trat dieser Uebelstand besonders stark hervor, da Lewinsky den sehr verdienstvollen Rünberger'schen Text meisterhaft declamirte und dadurch der Musik manche aufmerksame Seele abwendig machte.

Doch löste nicht allein Herr Lewinsky seine Aufgabe auf eine so ehrenvolle Weise. Chor, Orchester und die Direction des Ganzen (Herr Ferber) waren ausgezeichnet und des höchsten Lobes werth. Wir haben nicht bald hier eine derartige Aufführung erlebt, bei der alles so gediegen so ächt künstlerisch gewesen wäre.

Die oben angegebenen Umstände beeinträchtigen den Eindruck des Manfred als Ganzes. Dagegen bieten die einzelnen Theile eine Reihe von Schönbitten, welche des regsten Interesses würdig sind. Wir erwähnen nur kurz der in ihrer äußeren Stimmung so consequenten Overtüre, des unheimlich mächtigen Zauberbrenner, der lieblichen Alreien-Musik, des Zwiegesprächs Manfreds mit Astarte, dem wir in seiner Art in der ganzen musikalischen Literatur nur wenig an die Seite zu stellen wüßten, und des erst nachdrücklichen Schlusses. Nachdem der Singverein so viele Opfer gebracht hat, um die Aufführung eines solchen Werkes zu ermöglichen, wird er nicht unterlassen, seinem Verdienste die Krone aufzusetzen und durch eine recht baldige Wiederholung des „Manfred“ sich den Dank aller Musikfreunde Wiens sichern.

Dem „Manfred“ ging der 98. Psalm von Mendelssohn, Schumann's „Schön Rothraut“ und Mendelssohn's „Ruhelhal“ voraus. Die Zusammensetzung war für Mendelssohn gefährlich, denn weder der 98. Psalm noch das „Ruhelhal“ sind bedeutendere Compositionen dieses Meisters, während gerade „Manfred“ unter Schumann's Arbeiten hervorragend ist und „Schön Rothraut“ in seiner nerv kräftigen Romantik zu den schönsten Liedern gehört, die je von deutschen Dichtern gesungen wurden. Es ist eine eigenenthümliche Geschichte, daß weder in dem Vaterlande der Musik in Italien, noch in dem „schönen Lande des Weins und der Gesänge,“ noch in dem Lande der Troubadours und der großen Opern eine Blume von der Gattung und dem kräftigen Dufte „Schön Rothraut's“ je gewachsen ist, noch je wachsen kann.

## Sechs Gefänge

für vier stimmigen Männerchor,

dem Männergesangsvereine zu Köln gewidmet

von

**Carl Armand Mangold.**

Dr. 60.

Verlag von Neiter-Biedermann in Winterthur.

Zunächst unterscheide man Carl Mangold von seinem ältern Bruder Wilhelm, dem Darmstädter Capellmeister. Wir haben in den Männerquartetten des Herrn C. A. Mangold sehr ehrenwerthe Musik von nicht gewöhnlicher Wirkung gefunden, und wir wünschen, die Vereine möchten dieselben anschaffen. Die Stücke heißen „Morgenwanderung,“ „Sängervonne,“ „Mein Vaterland,“ „Frühlingsaugen,“ „Liedlied,“ „Novemberwetter.“ Die Chöre vereinigen in sich sehr glücklich Popularität mit edlem echt-künstlerischem Geiste, auch bietet das Heft sehr verschiedenartige Charactere, so daß man ergiebigen Sangesstoff daran hat.



## Dur und Moll.

\* Leipzig. Im zehnten Gewandhausconcert am 1. Jan. wird Beethovens neunte Sinfonie wieder zur Aufführung kommen.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 24. Dec. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Mache dich auf, werde Licht,“ von Rüdten. „Es ist ein Ros' entsprungen,“ von Reiffiger. Am 25. Dec. früh halb 9 Uhr: Missa von Raumann. „Es waren Hirten auf dem Felde.“ Erste Abtheilung aus dem Oratorium „Christus“ von Mendelssohn Bartholdy. Am 26. Dec. früh halb 9 Uhr: „Ein Kind ist uns geboren.“ Offertorium von Raumann.

Russkallische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik. Freitag den 23. Dec.: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven. Op. 70, No. 1, Dur. — Trio für Pianoforte, Violine und Viola von W. A. Mozart, Esdur. — Grande Polonaise brillante für das Pianoforte von Fr. Chopin. Op. 22, Esdur. — Drittes Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Ign. Moscheles. Op. 58, Gmoll. Gröster Sag. — Fünftes Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von L. van Beethoven. Op. 73, Esdur Gröster Sag. — Quintett für Pianoforte, zwei Violinen, Viola und Violoncell von Rob. Schumann, Op. 44, Esdur.

\* Altenburg. Drittes Abonnementsconcert den 13. Dec.: Sinfonie Dur von G. B. Müller. Das ganze Werk ist durch und durch klar, trefflich instrumentirt, voll Geist und Leben und weigert das Interesse des Zuhörers bis zum Schlusse, wie auch der wachsende Beifall darthat. An der vortrefflichen Ausführung hörte man zugleich, daß das Orchester das Werk mit Freude vortrug. Hierauf folgte: Arie aus der Einführung „Ach ich liebe“ von Mozart, Recitativ und Arie aus „Santa Chiara“ von G. B. J. S. C., Suleika von Mendelssohn die Post von Schubert, gesungen von Fräulein von Ehrenberg, welche denselben lebhaften Beifall wie voriges Jahr fand; wir können aber nicht umhin, zu bemerken, daß uns diesmal ein zu oft wiederkehrendes Vibrieren der Stimme aufzufallen ist, eine Verzierung, die am rechten Orte angebracht von Wirkung ist, aber zu oft wiederholt den Eindruck schwächt. In Fräulein Hauffe aus Leipzig, welche das Concert in Amoll von R. Schumann mit Orchester, Polonaise Op. 53 von Chopin, und „Auf Flügeln des Gesanges“ von Heller (auf einem prachtvollen Concertflügel von Herren Breitkopf und Härtel in Leipzig) vortrug, lernten wir sowohl in technischer Fertigkeit, in Reinheit des Anschlags, als auch in Kraft und Seele des Vortrags eine ganz ausgezeichnete Künstlerin kennen; sie fand allgemeinen Beifall. Zum Schluß Ouverture zu „Tell.“

\* Halle. Herr Louis Saar, welcher vor Kurzem die Capellmeisterstelle am hiesigen Theater übernommen hat, steht seinem Fache in jeder Weise trefflich vor, da er nicht nur in den größten und schwierigsten Opern ein vorzügliches Ensemble erhält, sondern auch das Orchester mit Meisterschaft zu leiten versteht. Derselbe ist auch als Pianist ein wahrer Künstler (Schüler Drenschok's), spielt neben einer eminenten Bravour mit Ausdruck und Gefühl.

\* Dresden. Am 17. und 18. Dec. fand im Hoftheater die Feier der Geburtstage Beethoven's und Weber's statt, zu welchem Zweck Hr. Pabst eine Dichtung: „Die Tonkunst und vier deutsche Meister“ (Gluck, Mozart und die beiden Gefeierten), verfaßt hatte. Den klangvollen Versen, denen bezeichnend die Introduction zu Haydn's „Schöpfung,“ aus welcher sich die Stimmung des Gedichts gleichsam entwickelte, vorausging, dienten lebende Bilder mit Musik zur Begleitung. An Beethoven's Geburtstag wurde nach der sinnigen Huldigung des Meisters „Ridello“ gegeben. Frau Bärde-New und die Herren Lichatsch und Mitterwurzer boten vorzüglichste, eines solchen Tages würdige Leistungen, die von dem reich versammelten und festlich gestimmten Publicum nach Verdienst anerkannt wurden. Die in gleicher Weise wie Tags vorher eingeleitete Feier Weber's brachte dessen im Jahre 1810 entstandene und seit 37 Jahren hier nicht wieder aufgeführte einactige komische Oper „Abu Hassan.“ Der kleinen Operette folgte der dritte Act aus dem „Freischütz.“ Man muß es unserer Direction Dank wissen, daß sie mit besonderer Aufmerksamkeit die Geburtstage großer und verdienter Meister dramatischer Dicht- und Tonkunst durch Festvorstellungen beziehet. Von neuen Aufführungen steht die Meyerbeer'sche Oper „die Wallfahrt nach Ploemel“ am 4. Jan. bevor.

\* Das Victoria-Theater in Berlin. Am 21. Dec., am kürzesten Tage des Jahres, erhielt Berlin das lange erwartete große Weihnachts-Geschenk in der Rönigsstraße: das Victoria-Theater eröffnete zum ersten Male seine Hallen, und zwar vor der Hand die Hallen seiner Sommerbühne dem schaulustigen Publikum der Residenz. Es war viel Rühmendes über die Schönheit des Neubaus in die Öffentlichkeit gedrungen, und man hatte die Genugthuung, den guten Ruf durch die Wahrheit bestätigt zu finden. Das Theater faßt ungefähr 1400 Personen. Der Eindruck des Zuschauerraums ist ein sehr vortheilhafter. Die beiden Ränge legen sich an die Röhre an, gestützt auf dünne, leichte Säulen, ohne das Gefühl des Trübsenden und Laßenden zu erzeugen. Die Aussicht ist frei und offen, die Decke hoch, der Sitz bequem. In der decorativen Ausstattung walte ein guter Geschmack, die Beleuchtung vertheilt sich durch große Gas-kronen und zahlreiche kleine Gandelaber nach allen Richtungen hin, so daß das Haus im freundlichen Glanze strahlt; die Färbung ist einfach und hell, der übrige Schmuck leicht, gerlick und den schönen Verhältnissen entsprechend. Das Ganze hat ein eben so edles als heiteres Ansehen. Für die würdige Ausstattung der Bühne wurde durch bühnliche Coullissen und Hintergründe gesorgt; die Bühne selbst ist breit, tief und hoch, sie verlangt aber einen lauten und klaren Vortrag, ein Umstand, der sich bald zum Nachtheil einiger schwächlichen Damenstimmen bemerklich machte.

\* Berlin. Die Königl. Hofopernsängerin Fräulein Wipperfurth hat sich vor einigen Tagen mit dem Architekten Herrn Harrler in ihrer Heimath Bückburg vermählt und nennt sich als Künstlerin jetzt Frau Harrler's-Wipperfurth. — Ein neues Wälder von Tagelohn: „Napoli sehen und sterben.“ wird im Februar im Königl. Opernbau in Scene gehen. Hertel hat die Musik dazu componirt.

\* In Darmstadt kam am 26. Dec. Wagner's „Rienzi“ zum ersten Male zur Aufführung.

\* Cassel. In dem am 13. Dec. stattgehabten zweiten Abonnementconcert waren es vor Allen die beiden Dichterwerke. Beethoven's hier zum ersten Mal gehörte Overture und Franz Schubert's lange entbehrte Odu-Symphonie, welche das Interesse des Auditoriums in hohem Grade in Anspruch nahmen. Herr Capellmeister Reiss (der zur Freude der hiesigen Anwohner dem an ihn ergangenen Rufe nach Wien nicht folgen, sondern in seiner hiesigen Stellung verbleiben wird) hatte auf die Vorbereitung der beiden Tonwerke die größte Sorgfalt verwandt, daher war denn auch die Ausführung derselben eine in allen Theilen klare und effectvolle. Nachdem gewährt die Violon- productionen des Herrn Concertmeisters Graff das größte Interesse. Er brachte ein Concert seines Meisters Violon- concert mit durchdringendem Verstand und geschmackvollem, fein nuancirten Ausdruck zu Gehör. Vor Allem gefühlvoll erschien derselbe in den cantablen, brillant dagegen in den figurirten Sätzen. Bei dem Vortrag eines Haydn'schen Andante's für die Violine allein, wo es eben vornehmlich darauf ankam, den Character der Haupt- und Nebenstimme consequent festzuhalten und ihn stets klar und bestimmt hervortreten zu lassen, ergab sich der Künstler eine Correctheit, die uns nicht nur den sichern und geschmackvollen Virtuosen, sondern auch den einsichtsvollen und gebildeten Musiker erkennen ließ. Noch bei Weitem anziehender war übrigens für uns die Ausführung der von Gounod gut erkundenen Cantilene zu dem kleineren Präludium in Odu aus Bach's „wohltemperirtem Clavier“, welche in dieser Zusammenstellung wie ein Lied ohne Worte erscheint, das Herr Concertmeister Graff für Violine und Harfe mit Orchesterbegleitung geschmackvoll arrangirt hat. Wie Herr Ziegler bei der Ausführung der Harfepartie eine wohlthuende Discretion bewahrte, so entwickelte Herr Graff bei dem Vortrag des Violon- partes eine Befestigung des Tones, eine Hartheit und Innigkeit des Ausdrucks, die uns in hohem Grade für den Künstler einnahm. Die Gesangstücke, welche Frau Braunschöfer ausführte, waren die Brief-Arie aus Mozart's „Don Juan“ und „des Seemanns Braut“ (eine sogenannte Concert-Arie) von Joh. Sager. Obgleich wir in Petrarca der Stimmigenschaften dieser mehr lyrischen als dramatischen Sängers mit der Wahl der Stücke nicht ganz einverstanden sind, so hatte sie doch in dem ersteren gewinnende Momente und brachte in dem letzteren viele Stellen mit lebhaftem und einnehmendem Ausdruck zu Gehör.

\* Bleuxtemp's Abschiedsconcert in Wien fand am 26. Dec. unter Mitwirkung des Hofopernorchesters im Musikvereinssaale statt. — Verdi's „Trovatore“ ging vor einigen Tagen im Kärnthnertheater mit äußerlich gutem Erfolg in Scene.

\* Man schreibt uns aus Hannover: Sie sollten doch auch einmal eine musikalische Unteruchungsreise zu uns nach Hannover machen. Sie würden sich wundern, zu welcher einer bedeutenden Höhe das hiesige Kunstleben durch den jetzigen Kunstsinigen und kunstverständigen König emporgebracht worden ist und unausgesetzt weiter gefördert wird. Um in allen Theilen so herrliches Abonnementconcert wie das am 17. Dec., in welchem Joachim und Frau Clara Schumann mitwirkten, würden Sie kaum außerhalb Leipzig noch irgendwo zu hören bekommen. Das Orchester steht unter Joachims immer vervollkommneter Direction in einer Schübeit, wie sie selten gefunden werden dürfte. — Am 18. Dec. wurde zum zweiten Male Wagners „Mienzi“ gegeben. Wagner ist bekanntermaßen hier sehr en vogue und ich glaube, daß auch kaum eine andere Stadt seine Opern so munterhaft und prachtvoll aufführt, wie Hannover; freilich besitzen auch wohl wenige Städte einen für Wagnersche Opern so geeigneten Tenor wie Mann. Indessen trotz aller feinsinnigen und musikalischen Pracht verpöche ich doch dem „Mienzi“ keine lange Lebensdauer. Die Oper aber einmal hier zu sehen, lohnt die Reise und so waren auch gestern eine Anzahl Fremder dazu anwesend. — Die Singacademie hat in der Person des Herrn Hofcapellmeister Scholz einen neuen Dirigenten erhalten, da der bisherige Leiter derselben, Herr Hofcapellmeister Arnold Weber, wegen zu vieler anderweiter dienstlichen Geschäfte dieses Amtes von Sr. Majestät entheben wurde. Joachim hat den Titel „Generaldirector“ und der Kammermusikus A. Kömper den Titel „Kammervirtuos“ erhalten.

\* Bremen. Auf das Erscheinen der jungen Sängerin Kräuseln von Kettler, der der Ruf vorausgegangen war, daß sie im Besiz einer ächten und schönen Contraltstimme sei, war unsere musikalische Welt nicht wenig gespannt, und Kräuseln von Kettler hatte durch die Zusammenstellung ihres Programmes demselben Gelegenheit geboten, sich nicht allein als Besitzerin einer solchen Stimme zu beglaubigen, sondern auch ihre Befähigung für die verschiedensten Richtungen des Gesanges kennen und abschätzen zu lernen. Der ernsten und religiösen Arie aus Händels Messias „Tu, die Wonne verstandest“, mit dem das Programm anheb, folgte in der zweiten Abtheilung eine stark colorirte und einigermassen selbstschaffliche Arie aus der fast durchgängig an Flirturen überladenen Rossinischen Oper „Semiramide“; an sie reiheten sich zwei deutsche Lieder: Mendelssohns „Da liegt' ich unter den Bäumen“ und Schumanns „Ich große nicht“ und den Schluß machte ein schottisches Volksliedchen. Was zunächst den Character der Stimme betrifft, so hat sich diese in der That durch die Tragweite der tiefen Gorden als eine gute Altstimme bewährt. Die tiefen Töne sind wohlklingend und gut ausgebend; sie brauchen nicht forciert zu werden und von der häßlichen unweiblichen Manheit, welche oft bei dramatischen Sängerinnen diese Stimmregion verangert, ist keine Spur vorhanden. Auch jene seelischen Accente, welche das Characteristische aller schönen Contraltstimmen ausmachen und als ein Zeugniß des tieferen Ursprungs der Stimme ungern vermist werden, fehlten nicht. Die höhere Stimmlage ist neben der Ausbildung der untern nicht vernachlässigt und die Pflege des colorirten Gesanges, dem sich die Sängerin bei ihrem letzten Aufenstalt in Italien mit Vorliebe und gutem Erfolg zugewandt zu haben scheint, hat ihre Befähigung für den getragenen Gesang nicht gefährlich beeinträchtigt. Doppelt ehrenlich war es, daß die Sängerin nach dem italienischen Feuerwerk in dem Mendelssohnschen Liede, namentlich in seinen beiden ersten Strophen, noch einen schönen Fonds von Gefühl und Seele zum Ausdruck bringen konnte. Dem Schumannschen Liede schloß der volle Strom der Leidenschaft, der die Worte des Textes klingen lassen muß, wie es die wunderbar durcheinander wogenden Accorde des Componisten thun. Die Klage um ein unlesach zerrissenes Glück dars nicht in Resignation untergehen. Dagegen entwickelte Kräuseln von Kettler wieder in dem schottischen Liedchen recht sehr schöne Befähigung für dieses heitere, natve Genre, auch erfreute sie sich dafür lebhafter Würdigung, die sich in dem Wunsch nach Wiederholung des Liedchens kundgab, einem Wunsch, dem durch die Ausführung einer dritten Strophe Genüge geschah. Alles in Allem kann sich die Sängerin einer schönen Steigerung in der Anerkennung ihres Werthes rühmen — ein gutes Omen, das sie auf ihren ferneren Wegen begleiten möge.

\* Meyerbeer's Oper: „die Wallfahrt nach Bloermet“ ist in Stuttgart und in Mannheim am 21. Dec. in Scene gegangen, der Componist wohnte in Stuttgart der höchst gelungenen Aufführung bei und wurde nach dem ersten Act und am Schluß der Oper stürmisch gerufen.

\* Kränlein Marie Wöner hat wieder in ihrer energischen Weise an Concerten begonnen und ihre Concerte haben nichts von dem vorjährigen glänzenden Erfolg eingebüßt, den sie aller Orten fand. Nachdem die Künstlerin in Bünden sich mehrere in Concerten hatte hören lassen, gab sie am 17. Dec. daselbst ein kleines zahlreich besuchtes Concert mit großem Success, außerdem fanden im December Concerte von ihr in Nürnberg, Erlangen, Regensburg und Mannheim statt, sie spielte in Darmstadt k. u. k. Hofe, wird nächste Woche in Erfurt im Abonnement sich hören lassen und dann nach Berlin gehen.

\* Basel. Die erste Hälfte unserer Abonnementconcerte brachte uns wieder manches gute Alte und interessante Neue. Von Sinfonien in Haydn'scher Art die Ausführung der in Adur von Beethoven und der in Adur von Mendelssohn hervorzuheben; neu war für uns die seine Meinel'sche Inverture zu „Dance Rebell“ des Hrn. die Trio-Serenade Op. 8 von Beethoven und das Sextett für Piano und Violoncellen von Liszt. Beide letzteren Stücke in vorzüglicher Ausführung. Von Vokalen, namentlich von auswärtigen Sängerinnen, waren wir bis jetzt nicht so gut bedacht, wie von je her, dagegen erfreute uns Frau Walter in zwei Concerten durch ihren sinnreichen und weichen Gesang. — Eine junge Violoncellistin, Namens Vido, machte Aufsehen. Dem Vernehmen nach soll die zweite Hälfte der Concerte besonders brillant werden; von größeren Werken bringt demnächst Musikdirector Meier „Eugene Onegin“ von Schumann und Aug. Walter „Die Perser“ von Schumann zur Aufführung; auch werden Steinhilber und Hans von Bülow zu Concerten erwartet.

\* Ferd. Raub ist auf einer Kunstreise in Holland und ließ sich in Haag mit großem Beifall hören.

\* Paris. Roger wurde in seiner Benefizvorstellung bei seinem Wiederauftreten mit einem in Paris ganz ungewöhnlichen Jubel empfangen. Alles erhob sich als er auf der Bühne erschien, selbst der Kaiser in seiner Loge, um ihn mit lauterstem Beifall zu begrüßen. Er sang den ersten Act der weißen Dame und den ersten des Propheten. Der Arm ist so künstlich ersetzt, als es nur immer möglich war und that dem Spiele keinen großen Eintrag; die Stimme war besser als seit langer Zeit. Die Vorstellung hat die ganz ungewöhnlich hohe Summe von 23,000 Fr. eingebracht. — Am 17. Dec. fand der erste Maskenball in der großen Oper statt. Als die künftigen Vorleser und Studenten des andern Tags früh um 6 Uhr den Ball verließen, gab es 10 Grad Kälte, anstatt des sonst gewöhnlichen wilden Wechsels, anstatt der stehenden Wärme, vernahm man diesmal nur ein geheimnisvolles Krächzen. Der Regenjammer, der sonst die Nachtschwärmer erst 12 Stunden später ergreift, fand bei dieser Kälte eine schnellere Beute. — Im Théâtre lyrique wird man, nachdem Gluck's „Orpheus“ seine Tour gemacht hat, den „Hellas“ einführen. Mad. Wardet-Garcia wird die Titelfigur singen. — In der Opéra comique studirt man eine neue Oper von Thomas ein. Montanbrun und Mlle. Monrose werden die Hauptpartien darin singen. Der Gehnabend wurde vielfach in deutscher Weise gefeiert, die Singgesellschaft L'union bezing ihn mit Gesang, Tanz und einem Christbaume.

\* Dem Hofmusikbändler Herrn Carl Haslinger in Wien wurde vom Kaiser von Oesterreich das goldene Verdienstkreuz mit der Krone — in Anerkennung seines vielfährigen erfolgreichen Wirkens für das allgemeine Beste — verliehen.

## Signalkasten.

Moritz D. in Königsberg. Mit Post unter Kreuzcouvert frankirt senden die „Signale“ jährlich drei Thaler. — Beim Beginn eines neuen Jahrgangs bitten wir diejenigen Blätter, welche die „Signale“ auch ferner nachdrucken beabsichtigen, die Angabe der Quelle nicht zu versäumen, auch diese Quelle nicht durch die verschämten Stereotypen S. oder Sig. anzuzeigen, sondern unverzagt „Signale“ unter den Nachdruck zu setzen. Uebrigens ist zu Neujahr den Lesern jener Blätter gewiß auch zu gratuliren, welche unsere Mittheilungen in der Regel eine Woche später wiedergekauft bekommen.

## Foyer.

\* Die Fliegen fangen an, Meyerbeers „Waffahrt“ gefährlich zu werden. nach dem traurigen Vorgange in Stuttgart ist jetzt auch die Pariser Fliege gestorben, und die Vorstellungen dieser Oper bleiben einweilen ausgesetzt. Boshafte Menschen behaupten, man habe das Vieh vergiftet, um einen Verwand für das Aussetzen der wenig besuchten Vorstellungen zu gewinnen.

\* Meyer ist nun vor einigen Tagen zum ersten Mal in der großen Oper zu Paris wieder aufgetreten, von den 1900 Plätzen, welche der Saal enthält, hatte er sich nicht weniger als 312 für seine Freunde reservirt. Der Glückliche! Wie mancher Sterbliche sucht sein Leben lang vergebens nach einem Freund.

\* Die Entstehung des Theaterbrandes in Gdln wurde bekanntlich gleich von Anfang mit dem Umstande in Verbindung gebracht, daß der Castellan des Hauses zugleich unbefugt das Gewerbe eines Kunstfeuerwerkers betrieb. In Folge der gerichtlichen Untersuchung ist nunmehr der Castellan wirklich „wegen Brandstiftung durch Fahrlässigkeit“ vor das Justizcollegium verwiesen worden. Die Strafe dürfte scharf ausfallen, da bei dem Brande ein Leben verloren ging, und zwar war es des Castellans Frau, welche in den Flammen umkam.

\* Herr Cornet, der artistische Director des Victoria-theaters in Berlin, schwebte in der Nacht vom 9. Dec. in der Gefahr zu erstickn. In dem Zimmer, welches Herr Cornet im Hotel de Cambourg bewohnt, war Abends die Ofenklappe zu früh geschlossen worden; zum Glück erwachte er noch rechtzeitig und konnte, wenn auch mit Mühe, sich zur Thür bewegen. Durch das Oeffnen derselben war die Gefahr beseitigt, doch ist Cornet nicht ganz ohne Beschädigung davongekommen: halb betäubt wie er war, stürzte er einige Stufen der Treppe hinab und verstauchte sich den Fuß.

\* Lola Montez ist auf dem gewöhnlichen Wege nun auch solide geworden, sie wohnt in Proekln mit einigen vertrauten Freunden, die sie auf ihren verschiedenen Schicksalswegen begleiteten, und diejenigen, welche sie am besten kennen, behaupten, daß eine innere Veränderung mit ihr vorgegangen sei und daß sie in neuerer Zeit das Leben einer andächtigen und aufrichtigen Christin führe. Lola Montez führt seit ihrer Verheirathung mit Lieutenant Heald dessen Namen und ist vollständig geborgen, indem Heald in seinem Testament ihr eine lebenslängliche Pension von 500 Pfd. Sterl. vermacht hat.

\* Frau Jenny Lind-Goldschmidt beabsichtigt in England einen Fonds für herabgekommene Sänger zu gründen. Es werden zu diesem Behufe dergleichen Sänger gesucht.

\* Ein Theaterdirector rieth kürzlich der Primadonna seiner Bühne, welche sich beklagte, daß sie von dem Theater-Rezensenten unverschuldet getadelt werde, sie möchte demselben doch etwas — zum Geburtstag schenken!

\* Für eine in tiefer Armuth lebende Hr.-Hr.-Gefelin Macine's wird jetzt in Paris eine Collecte gemacht, der Kaiser hat sich mit 10.000 Fr., die Kaiserin und der kaiserliche Prinz mit 6000 Fr. daran theiligt.

\* Der frühere Opernsänger Lules befindet sich gegenwärtig in München und studirt — Chemie.

\* Ein junger Redacteur. Unter dem Namen „Comet“ erscheint in Philadelphia eine neue Zeitung, welche von einem dreizehnjährigen Knaben, Namens T. S. Cummings, redigirt, gesetzt, gedruckt und ausgetragen wird.

\* In Leipzig und Berlin fand in der Weihnachtswochen noch eine laut sprechende Schillerfeier statt: in den Buchhandlungen beider Städte waren Schiller's Werke ausverkauft, das heißt es waren keine Exemplare mehr zu haben.

\* Meyerbeer gilt für einen höchst öconomischen Mann, der nur unter Schwierigen die Börse zu unnöthigen Ausgäben öffne. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. So sparsam er auch sein mag, es wendet sich kein Hülfbedürftiger vergebens an ihn, und es giebt sogar in Paris wenig Deutsche, an deren Herz die verschämte wie die unverschämte Dürftigkeit so oft appelliren, wie an das seinige. Besonders sind es unsere Landsleute, die seine leichtgläubige Gutmüthigkeit ausbeuten. Vor Kurzem kommt nun einer jener Strolche, die auf dem Pariser Pflaster schaarenweise herumschwärmern, zu dem Componisten und erludt ihn dringend um sechszig Franken, da von dieser Summe das Wohl, das Lebensglück seiner Familie abhänge. — Aber warum gerade sechszig Franken? fragt der Maestro. Es ist um diesen Preis eine Drehergötze zu verkaufen, ein wahrer Spottpreis, da besagter Orgelkasten unter andern vor trefflichen Melodien auch den Prophetenmarsch spielt, antwortet jener und setzt dann feufzend hinzu. Ich würde dadurch zu einem Stück Brod kommen und die Meinigen brauchen nicht mehr zu danken. — Ist das aber auch wahr? fragt der Meister in seiner Naivetät. Der Gauner bekannert natürlich ans feinfache, daß er die reine Wahrheit sage und verspricht, daß wenn Meyerbeer ihm die erbetene Summe gebe, er am folgenden Morgen mit dem Kofferkasten vor die Thüre seines Wohlthäters kommen und den Marsch aus dem „Propheten“ hören lassen würde. Meyerbeer steckt dem Haslunken drei Napoleons in die Hand, worauf sich dieser unter unzähligen Päcklingen und Kragsüssen emvsticht. Am folgenden Morgen harrt Meyerbeer am Fenster wie weiland Ritter Toggenburg, in der Hoffnung, daß sein Prophetenmarsch vor der Thüre abgeorgelt werde. Aber der brave Orgelmann erschien nicht. Man sieht, die Künstler bleiben ewig Kinder.

\* Roger bediente sich zwei verschiedener künstlicher Arme bei seinem Wiederauftreten, des einen in der weißen Dame und des andern im Propheten und der Favoritin, beide Arme, welche der Künstler selbst als ganz vorzüglich rühmt, sind in dem Atelier von Charrière verfertigt, und zu dem einen ist der Leichtgläubigkeit halber Aluminium verwendet worden.

\* Ein theilnehmender Theaterdirector. Als kürzlich zwei Damen des New-Yorker deutsch-amerikanischen Theaters während eines Wertwechselns im Garderobezimmer so hart aneinander gerietßen, daß Beide zum Degen griffen und dieser Vorfall dem durch seine Deconomie, wie durch seine Feindschaft gegen die deutsche Muttersprache allgemein bekannten Director Samann eiligst gemeldet wurde, rief derselbe erschrocken aus: „s doch nicht etwa eins von meinen Schwertern beschädigt worden!“

\* Ein eigener Fall. Kürzlich ereignete sich im Theater zu Nantes der Fall, daß ein junger Mensch von 18 Jahren über die Brustwehr der vierten Gallerie in den Raum hinabstürzte, im Fallen einen Mistfaß auf der dritten Gallerie ziemlich schwer verletzte, eine Dame auf der zweiten Gallerie nur ureilte und schließlich im Parterre auf einer Bank zwischen zwei Personen liegen blieb, die aufs Heußerle erschreckt, körperlich aber unversehrt geblieben waren. Am nächsten Tage fand man den jungen Mann, der aus der Höhe des Kronenleuchters den schrecklichen Sturz gethan, nicht todt, sondern — munter bei seiner gewohnten Arbeit.

\* Kühne Reclame. Bis zu welcher Höhe der Arroganz in unserer Zeit deutsche Schauspieler die Reclame betreiben, ist hinlänglich bekannt. Herr Haase hatte in dieser Beziehung bisher keinen ebenbürtigen Rivalen in Deutschland. Nun ist ihm einer erwachsen und zwar in der Person des in Wien nur zu bekannten Schauspielers Fiehlitz, ehemals dem Theater an der Wien zugehörig. Derselbe läßt sich nicht nur in den Theaterblättern als den ersten lebenden Bonvivant-Darsteller preisen, sondern er macht auch dem Publikum Hoffnung, daß er sehr bald Devrient und Daxton übertrifften werde.

\* „Das Mädchen von dreißig Jahren.“ Scribe's neuestes Stück, kam im Baudouilletheater zu Paris zur Aufführung und wurde — ausgepiffen.

\* „Die Wiener Theaterzeitung“ wird vom 1. Januar an wieder erscheinen, sie beginnt ihren 54. Jahrgang unter Redaction von Herrn W. v. L. v. L.

# Neue Musikalien

im Verlag von

## Bartholf Senff in Leipzig.

**Abt, Franz.**

Op. 103. Drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte. 15 Ngr.

Op. 151. Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. 15 Ngr.

**Badarzewska, Thécia.**

La Prière d'une Vierge. Andante pour Piano. 10 Ngr.

**Dreyschock, Alexander.**

Op. 106. La Fontaine. Romance pour Piano. 15 Ngr.

Op. 112. Rastlose Liebe. Characterstück für Pianoforte. 15 Ngr.

Op. 114. Aus der Ferne. Fantasiestück für Pianoforte. 15 Ngr.

**fiorillo.**

Etude in 36 Capricien für Violine. Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig revidirt von Ferd. David. 1 Thlr. 15 Ngr.

**franz, Robert.**

Op. 22. Sechs Gesänge mit Pianoforte. 20 Ngr.

Op. 27. Sechs Lieder mit Pianoforte. 20 Ngr.

Op. 31. Sechs Gesänge mit Pianoforte. 25 Ngr.

**Gade N. W.,**

Op. 26. Lieder für Männerchor. Partitur und Stimmen. 1 Thlr. 10 Ngr.

**Heffer, Stephen.**

Op. 87. Cinquième Tarentelle pour Piano. 25 Ngr.

Op. 91. Trois Nocturnes pour Piano 1 Thlr.

**Jaell, Alfred.**

Op. 82. Le Carillon. Morceau élégant pour Piano. 15 Ngr.

**Köhler, Louis.**

Op. 50. Die ersten Etuden für jeden Clavierschüler als technische Grundlage der Virtuosität. (Angenommen vom Conservatorium der Musik zu Leipzig.) 25 Ngr.

Op. 79. Der erste Fortschritt. 24 kleine Vorspielstücke für jeden Clavierschüler. Zur Uebung und Unterhaltung mit Fingersatz in stufenweiser Ordnung. 1 Thlr.

**Kreuzer.** 40 Etuden oder Capricen für Violine. Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig revidirt von Ferd. David. 2 Thlr.

**Marschner, H.** Op. 153. Drei Gesänge für vier Männerstimmen, Partitur und Stimmen. 1 Thlr. 15 Ngr.

**Mendelssohn Bartholdy, F.** Zwei Clavierstücke. No. 1. Andante cantabile (Bdur). No. 2. Presto agitato (G-moll). 15 Ngr.

**Reinecke, Carl.** Op. 54. Vierhändige Clavierstücke im Umfang von fünf Tönen bei stillstehender Hand, insbesondere zur Bildung des Tactgefühls und des Vortrages. Heft 1, 2. à 15 Ngr.

**Riez, Julius.** Op. 34. Zwölf Kinderstücke für Pianoforte. Heft 1, 2. à 15 Ngr.

**Rubinstein, A.** Op. 42. Ocean, zweite Symphonie für Pianoforte zu 4 Händen. 3 Thlr.  
Op. 48. Zwölf zweistimmige Lieder mit Pianoforte. Heft 1, 2. à 1 Thlr.

**Sahr, H. von.** Op. 5. Zwölf Kinderlieder mit Pianoforte. 25 Ngr.

**Schulhoff, J.** Op. 45. Chants d'amitié pour Piano. No. 1. Elégie. No. 2. Toast. No. 3. La Promesse. 25 Ngr.

**Schumann, Robert.** Op. 134. Concert-Allegro mit Introduction für Pianoforte mit Orchester. 3 Thlr.; für Pianoforte solo. 1 Thlr.

**Viotti, J. B.** Violin-Duette. Zur Erleichterung für Lehrer und Schüler genau bezeichnet und herausgegeben von Ferd. David. (Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig.) Heft 1, 2. à 1 Thlr.

**Wieniawski, Henri.** Op. 10. L'Ecole moderne. Etudes-Caprices pour Violon. 1 Thlr.

**Signale** für die musikalische Welt. Wöchentlich erscheinende Zeitschrift. 1860. Achtzehnter Jahrgang. 2 Thlr.

**Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.**



Im Januar 1860 erscheinen bei

## Friedrich Kistner in Leipzig:

- Chopin, F.**, Op. 13. Grande Fantaisie sur des airs polonais arrangée pour Piano à quatre mains par F. L. Schubert. Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.  
 — — Op. 14. Krakowiak. Grand Rondeau de Concert arrangée pour Piano à 4 mains par F. L. Schubert. Pr. 1 Thlr. 12½ Ngr.  
**Dessoff, F. Otto**, Op. 3. Sonate für Pianoforte. Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.  
**Gade, N. W.**, Op. 20. Sinfonie No. 4 (Bdur). Arrangement für Piano allein von H. Enke. Pr. 1 Thlr. 10 Ngr.  
**Henkel, Hch.**, Op. 20. 6 Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Part. u. Stimmen. Preis 1 Thlr. 5 Ngr.  
**Kittl, J. F.**, Op. 53. 6 zweistimmige Gesänge für Sopran und Alt mit Piano. Pr. 1 Thlr.  
**Kühler, Ls.**, Op. 82. 6 Clavierstücke mit Fingersatz zum Unterricht und zum Vergnügen. 2 Hefte. Pr. à 15 Ngr.  
**Kullak, Th.**, Op. 104. Solo-Stücke für Pianoforte  
 No. 1. Nocturne. Pr. 10 Ngr.  
 No. 2. Abendwind (Étude). Pr. 15 Ngr.  
 No. 3. Prälud. und Lied. Pr. 15 Ngr.  
 No. 4. Frühlingsnacht. Pr. 15 Ngr.  
**Mayer, Charles**, Op. 271. 20 technische Uebungen für Pianoforte in 4 Hef-ten à 20 und 25 Ngr.  
**Moscheles, Ign.**, Op. 126. Grosse Concert-Etude für Pianoforte. Pr. 12½ Ngr.  
**Mozart, W. A.**, 6 Quintuors pour le Piano à 4 mains par Ch. Czerny.  
 No. 1. Pr. 1 Thlr. 10 Ngr.  
 No. 2. Pr. 1 Thlr. 25 Ngr.  
 No. 3. Pr. 1 Thlr. 20 Ngr.  
**Onslow, George**, Op. 80. Quintetto No. 33 arrangé pour Piano à 4 mains par H. Enke. Pr. 1 Thlr. 20 Ngr.  
 — — Op. 82. Quintetto No. 34 arrangé pour Piano à 4 mains par H. Enke. Pr. 1 Thlr. 17½ Ngr.  
**Pauer, E.**, „Auf der Alm.“ Chansonnette tyrolienne transcrit pour Piano. Pr. 15 Ngr.  
 — — „La Galesera.“ Chanson espagnole, transcrit en forme d'une Valse bril-lante pour Piano. Pr. 20 Ngr.  
**Raff, J.**, Op. 75. Suite de Morceaux pour petites mains.  
 No. 5. Apres le coucher du soleil. Méditation pour Piano. Pr. 10 Ngr.  
 No. 6. Manon. Rondinello pour Piano. Pr. 10 Ngr.

## Ein Epoche machendes Werk unter den Pianisten.

Soeben erschien in unserm Verlage in 2ter vermehrter Auflage:

### L. Köhler,

## Führer durch den Klavierunterricht,

ein Repertorium der Klavier-Literatur, als kritischer Wegweiser für  
 Lehrer und Schüler, geb. 10 Sgr.

Dieses Werkchen ist in der That ein treuer Führer beim Clavier-Unterricht durch die immense Musikliteratur; es bringt mehr als 5000 der vorzüglicheren Werke, sowohl für Clavier allein als mit Begleitung, nach den Schwierigkeiten geordnet, zur Auswahl, dazu erklärende Anleitung über die Benutzung und Vor-tragsart, nebst beigefügten Kritiken, welche letztere sowohl zum Studium als beim Ankauf von Musikalien, treffliche Winke geben.

Zu beziehen durch die Musikalienhandlungen.

**J. Schubert & Co., Leipzig und New-York.**

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Ascher, J.**, Op. 84. Robert le Diable. Illustrations p. Pfte. 1 fl.  
 — — Op. 85. Dinorah ou le Pardon de Ploermel. Illustrations p. Pfte. 1 fl. 21 kr.  
 — — La Moscovie. Danse nationale p. Pfte. 54 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 112. Revue mélodique p. Pfte. à 4 mains. No. 39. Le Barbier de Séville. 1 fl.  
 — — Bouquets de Mélodies p. Pfte. No. 68. La Part du Diable. 1 fl.  
**Cramer, H.**, Op. 132. Rondoletto sur la Chanson: Der kl. Rekrut p. Pfte. à 4 mains. 1 fl. 12 kr.  
 — — Potpourris p. Pfte. No. 132. Le Pré aux Cleres. 54 kr.  
**Dancs, Ch.**, Op. 59. 6 petits Airs variés p. Violon av. Pfte. No. 1, 2. à 1 fl.  
**Egghard, J.**, Op. 56. Conte des Fées. Bluettes p. Pfte. 45 kr.  
**Gerville, L. P.**, Op. 58. Les Marquises. 2 Valses p. Pfte. 1 fl.  
 — — Op. 59. Les petits Savoyards. Croquis p. Pfte. 45 kr.  
**Jansa, E.**, 2 Fantaisies sur des Airs russes p. Vclle. av. Pfte. No. 1, 2. à 1 fl. 21 kr.  
**Ketterer, E.**, Op. 66. Oh! dites-lui. Romance p. Pfte. 1 fl.  
**Küffner, J.**, Les Délassements p. 2 Violons. Cah. 15. Martha. Cah. 16. Stradella à 54 kr.  
**Labitzky, J.**, Op. 243. Corsaren-Galop f. Pfte. 36 kr.; f. Pfte. zu 4 Händen 54 kr.  
**Leysbach, J.**, Op. 27. La Sonnambula. Fantaisie p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
 — — Op. 28. 2. Idylle rustique p. Pfte. 1 fl.  
**Lyre française.** No. 745, 755, 767—772. à 18 u. 27 kr.  
**Neumann, E.**, Op. 76. Ne m'oubliez pas. Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.  
 — — Op. 77. La Vivandière. Polka p. Pfte. 27 kr.  
**Schad, J.**, Op. 58. La Rieuse. Mazurka de Salon p. Pfte. 45 kr.  
**Stanny, L.**, Op. 78. Potpourri sur Robert le Diable p. pet. Orchestre. 3 fl. 12 kr.  
**Wallerstein, A.**, Op. 149. Souv. de Rüdesheim. Polka p. Pfte. 27 kr.  
**Yousseupoff, Nic.**, Op. 22. Fleurs animées. No. 1. La Tubéreuse p. Violon av. Pfte. 1 fl. 30 kr.

## Mich. Hauser,

**Lieder ohne Worte** für Violine mit Begleitung des Piano-forte. **Neue Folge.** Op. 29.

No. 13. Minnelied. No. 14. Frühlings Erwachen. No. 15. Deutsches Volkslied. No. 16. Sicilianisches Hirtenlied. No. 17. Dorflied. No. 18. Ungarischer. No. 13, 18 à 10 Ngr. No. 14, 15, 16, 17 à 8 Ngr.

Verlag von **Wessely & Büsing**, vormals H. F. Müller's Wwe. in Wien.

## Musik-Requisiten.

<b>Colophonium v. Vuillaume</b> in Paris. Qualität supérieure. à Schachtel	—	7½
das Dutzend	2	15
<b>Miniat.-Stimmgabeln</b> . . . . . à Stück	—	7½
das Dutzend	2	15
<b>Musik-Notizbücher</b> , Schiefer mit Notenlinien auf Pergament, Höchst elegant à Stück	—	12½
das Dutzend	4	—
<b>Sourdines mystérieuses</b> , von Vuillaume in Paris . . à Stück	—	20

Ich habe den Debit vorstehender Artikel übernommen.

**Bartholf Senff** in Leipzig.

## Neue Musikalien

im Verlage von

## N. SIMROCK in BONN.

- Beethoven, L. v.**, Op. 11. Trio p. Pfte. av. Clar. (ou Violon) et Vclle. in B. Neue Ausgabe, corrigirt, metron. u. mit Fingersatz vers. von G. Czerny. 4 fr.
- — 8 Variat. p. Pfte. a 4 mains. Thème du comte Waldstein. 2 fr. 50 c.
- — Op. 18. Quatuor in D. arr. p. Pfte. à 4 mains. No. 3. 4 fr. 50 c.
- — Op. 24. Sonate p. Pfte. et Flûte. 4 fr.
- — Op. 62. Ouvert. Coriolan p. Pfte. 1 fr. 50 c.
- Forde, W.**, L'anima dell Op. p. Pfte., Flûte et Violon. No 117. Sorte! secondami, de Zelmira. No. 118. Andante du gr. Quint. Op. 16. de Beethoven. a 1 fr. 75 c.
- Leduc, A.**, Op. 153. Brises des Alpes. 6 pet. Fantaisies p. Pfte. No. 1. Elisire d'amore. No. 2. Barbier de Seville. No. 3. Chansonnette: Au p'tit bonheur. No. 4. Tyrolienne. No. 5. Sur un Rondoletto. No. 6. Thème italien. à 1 fr.
- Mendelssohn Bartholdy, F.**, Op. 29. Fantaisie arr. p. Pfte. à 4 mains par Eberwein. 5 fr.
- — Scherzo a Capriccio arr. p. Pfte. à 4 mains par Eberwein. 3 fr. 50 c.
- — Cavatine: Sei gelreu, aus Paulus f. Alt od. Bariton m. Pfte. 67 c.
- — Aria: Jerusalem, aus Paulus f. Alt od. Bariton m. Pfte. 67 c.
- — So Ihr mich von ganzem Herzen suchet, aus Elias f. Alt od. Bariton mit Pfte. 1 fr.
- — Dann werden die Gerechten leuchten, aus Elias f. Alt od. Bariton mit Pfte. 67 c.
- Mozart, W. A.**, Variat. p. Pfte. Neue revidirte Ausgabe, metron. u. mit Fingersatz vers. von G. Czerny No. 7. Thème original, in F. 1 fr. 50 c. No. 8. Ein Weib ist das herrlichste Ding, in F. 2 fr. 25 c. No. 9. La belle Française, in Es. 1 fr. 50 c.
- — Op. 11. No. 3. Trio p. Pfte. av. Violon et Vclle. 3 fr. 50 c.
- — Sonate No. 1 p. Pfte. à 4 mains. 3 fr.
- — Sonate No. 2 p. Pfte. a 4 mains. 3 fr.
- — Variations in G p. Pfte. a 4 mains. 1 fr. 50 c.
- Oesten, Th.**, Op. 117 No. 6 Wintermärchen f. Pfte. 1 fr. 75 c.
- — Op. 113. Panthéon musical p. Pfte. No. 6. La source. 1 fr. 25 c.
- — Op. 119. Gebirgsklänge f. Pfte. No. 4. Ringel und Rösel. No. 5. Mei Schatzel das hat mi verlassen. à 1 fr. 25 c.
- — Op. 120. Iduna f. Pfte. No. 3. Preciosa. No. 4. Die Stumme von Portici. à 1 fr.
- — Op. 121. Immortellen f. Pfte. No. 3. Erinnerung, von Schubert 1 fr.
- Rossini, G.**, Divertissement p. 1 Flûte. No. 4. Ricciardo e Zor. No. 5. Semiramide. No. 6. Tancredi. à 67 c.
- Schubert, C.**, Op. 38. Les inseparables. 2 Thèmes italiennes p. Pfte. a 4 ms. No. 1. Elisire d'amore. No. 2. La Niobé. à 2 fr.
- — Op. 40. Bagatelle p. Pfte. sur des motifs fav. d'Op.: L'Elisire d'amore. 1 fr. 50 c.
- — Op. 71. Divertissement brill. sur la Polka nationale p. Pfte. 1 fr. 50 c.

Im Verlage von

## J. Rieter-Biedermann in Winterthur

erscheint nächstens:

**Schumann, R.**, Op. 143. Das Glück von Edenhall; Ballade nach Uhland bearbeitet von Hasenclever für Männerstimmen mit Begleitung des Orchesters. (No. 8 der nachgel. Werke) Partitur, Clavier-Auszug, Orchester- und Sing-Stimmen.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Weltzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

An Herrn C. Kossak.

Aus Anlaß des „Neujahrsbriefes an einen Freund“

Geehrter Herr College!

Offentlich wird mir Ihr Freund mit seiner Antwort nicht zuvorkommen. Ich schöpfe hierüber guten Trost aus Ihrem Schreiben selbst. Ihr Freund liebt die Briefe wie ein Bacchusverehrer den Wein, abgelagert und alt; er wird vielleicht unsere beiden Briefe zu gleicher Zeit lesen. Aber auch sonst fühle ich mich beruhigt und fürchte nichts von allzu großer Eilfertigkeit Ihres glücklichen Correspondenten. Wätte er eine Haushälterin, o dann wäre die Gefahr größer, er würde Zeit genug haben, seine Correspondenz zu lesen und zu beantworten, während die Herbetgeßlingelte den langen Weg von der Küche bis zur Schreibstube zurückgelegt hat. Ich weiß nicht, ob es in Deutschland auch so ist, aber hier in Frankreich sind in den Junggesellenwohnungen noch keine Eisenbahnen angelegt zwischen Küche und Binnenland — der Dienst wird noch von der Thurn und Taxis'schen Post versehen. Die Tabaksnase Ihres Freundes ist ebenfalls nicht geeignet, mit Besorgnisse einzusüßeln, denn ein Prisenmann überlegt sich's zweimal, ehe er in einer so wichtigen Angelegenheit seine Ansicht auf das Papier wirft. Nicht umsonst legen sich die Vertreter der Diplomatie Tabaksdosen bei.

Somit habe ich allen Grund zu vermuthen, daß ich der erste bin, der auf Ihren geistvoll begründeten frommen Wunsch für das neue Jahr antwortet.

Also die Gesangsvereine haben Ihren fürchterlichen Horn eriegt und die Mitwirkung der weißgekleideten Jungfrauen, die sich der Vornettenpartille der männlichen Welt als

entzündendes Blumenparterre darbieten, während ihre bezaubernden Stimmen das Ohr des musiklebhabenden Publicums beglücken.

Glauben Sie mir, lieber Herr Doctor, ich habe das Ungeschick Ihres Assessors, der mit seinen Storm'schen Gedichten so grausam absährt, nicht ohne Mitgefühl erfahren, und Ihre berechtigte Klage über das Aussterben aller nützlichen Künste, als da sind Fruchteinmachen, Strumpfstrickerei, Tapetenwirkerei u. s. w., haben mein Herz gerührt. Ich theile Ihre Sorgen und habe über das wichtige Problem reiflich nachgedacht.

Sollte das Uebel nicht tiefer liegen? Ist die Gesangsvereins-epidemie nicht nur eine neue Aundgebung und buddheitliche Umgestaltung der übertriebenen Kunstpflege überhaupt, an der unsere moderne Gesellschaft darniederliegt?

Das vereinzelte hässliche Virtuosenhum haben wir glücklich überwunden — seitdem große Künstler vom Hofe in die Häuserhöfe herabzustiegen gezwungen sind, zu wahrer Erbauung von Mädchen und Stubenmädchen, seitdem man an Strassenenden vortrefflich geigen hört — Ist man zur Ueberzeugung gelangt, daß in unserer demokratischen, associations-strebenden Zeit nur durch Massen zu wirken möglich ist, und da unsere Gesellschaft nur durch musikalische Leistungen auf sich wirken läßt, ist die Gesangsvereinskrankheit eine so natürliche und unabwiesbare Konsequenz, wie eine schwachhafte Leberkrankheit bei den auf ihrem Principe festgenagelten Pommer'schen und Elsäßer Gänsen.

Meinen Sie daher nicht mit mir, daß die Heilung des Uebels tiefer an der Wurzel versucht werden müßte? Erschrecken Sie nicht, ich verlange keine Bannbriefe gegen die Kunst, ich bin ein so aufrichtiger Verehrer des musikalischen Dilettantismus, als der geheimnißvolle Verfasser der Flugschrift „der Pabst und der Congreß“ ein guter Katholik ist. Ich mag die dergeltige Gewalt des musikalischen Pabstthums nicht unterdrücken und beuge mich vor der göttigen, wie vor einer unsichtbaren Macht, und suche wie der gekrönte Diplomat die Lösung in einer Aussöhnung anscheinend unvereinbarer Elemente.

Wäre es nicht möglich, in jeder Familie und namentlich in jeder deutschen Familie ein kleines Rom zu begründen nach dem Muster des ewigen Roms, wie es der ungenannte Verfasser in seiner berühmten Schrift vorschlägt? Oder, um mich eines andern Gleichnisses zu bedienen, wäre es nicht rathsam, eine Art von musikalischem Conscriptiionsgesetze einzuführen, dessen Bestimmungen dem um sich greifenden Uebel Abhülfe thun würde?

Günzigen Töchtern wäre aus höheren Rücksichten der Familie der musikalische Militärdienst untersagt und namentlich der Eintritt in einen Gesangsverein unter Androhung aller Zungfrauschaft verboten.

Der musikalischen Laufbahn, diese mag nun eine öffentliche sein, oder nur als geheime Krankheit sich manifestiren wollen, darf nicht über die Hälfte der Töchter, mit denen eine Familie gesegnet ist, sich widmen. Es sind dazu diejenigen Individuen zu verwenden, die eingestandenermaßen die geistloseren sind und zu nichts Anderem taugen.

So würde man zum Besten des Allgemeinen die kirchliche Herrschaft bloß auf eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von weiblichen Wesen beschränken, an denen ohnehin nichts verloren geht.

„Diese ausnahmswelke Stellung hat ohne Zweifel etwas Schmerzliches für Menschen, die von dem edlen Ehrgeize befeuert sind, zu dienen, sich durch das Verdienst zu erheben, und die zur Unthätigkeit verdammt sind. Allein es ist das ein Opfer, welches man in einem höheren Interesse von ihnen verlangen muß und vor welchem alle Privat-Interessen verstummen müssen.“

Scheint Ihnen nicht, daß Lagnerroniäre an meinen Vorschlag gedacht haben müsse, als er diese melancholischen Zeilen niedergeschrieben? Wir können in der musikalischen Welt ebensowenig augenblicklich eine radicale Revolution vertragen, als in der politischen, und müssen uns hier wie dort mit Auskunfts Mitteln behelfen, bis ein gesundes Donner-

weiter dreinschlägt und der heillosen Wirthschaft in Gefangs- wie in ultramontanen und Muckervereinen ein Ende macht.

Beherzigen Sie meinen Vorschlag, geehrter Herr College, vielleicht finden wir Eingang mit diesen schullosen aber wirksamen Ideen, deren Verwirklichung uns vielleicht einen so unsterblichen Namen machen wird, als den berühmten Compositoren A. B. C.

Aber ehe ich von Ihnen Abschied nehme, möchte ich noch einigen andern Bemerkungen Luft machen, die auch in dieses Kapitel einschlagen. Die Musikliebhaberei des weiblichen Geschlechtes, es handle sich nun um Gesangsvereinscanaden oder um Privatstunden, ist zum großen Theile eine Sühne unserer eigenen Verbrechen. Nur seitdem die Männer so gedankenträge und redesaufl geworden, nur seitdem aus einem beschmutzarten Munde außer Tabakqualm nichts hervorleuchtet, als Pörsenjargon und politische Kannegeleierel, haben die Schußengel der Gefelligkeit sich in's Asyl des Pianotircus geflüchtet. Diese musikalische Ländelei, so kunstlos und talentlos sie auch sonst sein mag, ist noch immer erquicklicher, als das unbedeutende Geschwätz, das man in unsern Abendparteen zu hören bekommt. Mögen unsere jungen und älteren Herren nur versuchen, eine Gesellschaft durch geistige Unterhaltung, durch interessante Gespräche anzuregen, und sie werden sehen, wie bald das Geklapper im Hause aufhört, wie schnell die Töchter an ihre Probestunden vergessen und dabei bei Mutter, Thee und Apfeisior bleiben werden. Wenn ja einmal die Musik bescheiden um das Wort bittet, dann ist es gewiß eine Leistung, würdig einer gebildeten Gesellschaft, ein Vortrag, der sich an den Gedankenaustausch, dem er folgt, melodisch anschmiegt und als willkommener Ruhepunkt dient. Aber seitdem uns das Brod und Fleisch des geistigen Verkehrs, eine anlebende lebhaft Unterhaltung gebricht, füttert man uns mit Nachtsch, und davon wird kein Mensch satt, obgleich man die Nahrung bald satt bekommt.

Nun bleibt mir noch übrig, mich bei Ihnen und Ihrem schnarrenden Kreunde zu entschuldigen, daß ich mich so unehren in Ihre Privatcorrespondenz eingebracht habe. Werden Sie mir verzeihen?

Auf alle Fälle bin ich Ihr ergebener  
Paris, 1. Januar 1800.

A. Eutner.

## Neue Claviercompositionen

von

Joachim Raff.

Von Joachim Raff erscheinen bei Kistner als Op. 75 zwölf exquisite Clavierstücke für kleine aber bereits kunstgebildete Hände; die Nummern 1 bis 4 liegen uns vor, sie tragen ihnen die Bezeichnung „Suite de Morceaux pour petites mains“ und man hat darunter nicht etwa Kinderhände, sondern die bereits fähiger Spieler zu verstehen; — besonders viele Spielerinnen von feinem Geschmack, denen die Natur niedlicherer Hände gab als sich's mit der heutigen Tastenmensur vereinbaren läßt, werden dem Componisten dankbar sein! Die Stücke heißen No. 1: Fleurette, eine Romaze von zarter Melodie und nobler Gefühlsweise. No. 2: Fabliau, ein humoristisch angehauchtes lebendiges und sinniges Stück. No. 3: Echo Ranz-des-vaches suisse, eines der reizendsten Stücke unserer Bekanntheit, von hebllicher und populärer Melodie und vllanter Spielart! Die Echo's sind so geistreich gesetzt wie einfach mit der Idee verbunden; das Stück wird und muß Aufmerksamkeit erregen. No. 4: Marche de Bohémiens, originell, eigenwillig und dabei allerliebst in der Wirkung. Natürlich merkt man den Stücken nicht die Tendenz „für kleine Hände“ an; vielmehr passen sie für alle Spieler, welche künstlerischen Sinn für wirklich Reizendes haben.

## Behtes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Sonntag den 1. Januar 1860.

Erster Theil: Motette für Männerstimmen und Blechinstrumente von Moriz Hauptmann. — Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart — Humne für eine Sopranstimme und Chor von Felix Mendelssohn Bartholdy. Die Solopartie gesungen von Fräulein Ida Dannemann. — Alexander Marsch von L. Cherubini — Schlusschor des 2. Theils aus dem Oratorium „Die Söhne“ von Joseph Haydn (Marcel, Fräulein Dannemann, Uriel, Herr Bernard, Raphael, Herr Vertram) — Zweiter Theil: Orchestersymphonie mit Schlusschor über Schiller's „Kub an die Freude“, componirt von L. van Beethoven. (No. 9, Opus 125.) Die Soli gesungen von Fräulein Dannemann, Frau Treyschke, den Herren Bernard und Vertram; die Chöre ausgeführt durch die Mitglieder der Singacademie, des Pauliner Sängerevereins und des Thomanerchors.

In dem vielen Vortrefflichen, das auf dem Gebiete der kirchlichen Musik von Hauptmann bekannter und anerkanntermaßen geleistet worden ist, gehört auch die unser diesmaliges Neujahrskonzert eröffnende Motette. Eine milde Berklärung ist über dem ganzen Stücke ausgegossen und ein andächtiges Walten durchdringt es vom Anfang bis zu Ende. Daß es dabei allen Anforderungen, die man speciell an ein musikalisches Kunstwerk zu machen berechtigt ist, vollkommen genügt, daß alle Mittel mit Meisterchaft gehandhabt sind, daß es rund in der Form, schön im Klang ist u. s. w., versteht sich bei einem Künstler, wie Hauptmann einer ist, von selbst. Die Wiedergabe von Seiten des Männerchores und der Blechinstrumente war eine sehr gute.

Die Execution der Zauberflöten-Ouverture hat unserm Orchester schon unzählige Male Lob und Preis eingetragen; auch im gegenwärtigen Falle war sie rühmendwürdig.

Die Mendelssohn'sche Humne, als schön concipirtes und fein angeführtes Musikstück bekannt, in welcher Fräulein Dannemann die Solopartie vortrug, verfehlte ihren Eindruck nicht; es war der Sängers mehr als sonst gelungen, sich in eine gehobene Stimmung zu versetzen.

Unter dem Cherubini'schen Marsch hat man sich nicht etwa ein pomphaftes, großangelegtes Stück vorzustellen; im Gegentheil ist er von durchaus einfach-milder Haltung und Stimmung und sehr knapper Form. Eine gewisse Weihe aber, namentlich wenn man sich eine katholisch-kirchliche Feier blquodent, fehlt ihm nicht.

Der Satz aus der „Schöpfung“ ist kurz und bündig als ein befriedigend zur Ausführung gelangter zu bezeichnen.

Ueber die neunte Sinfonie noch Worte machen zu wollen, kann uns nicht einfallen; genug, daß man die Freude hatte, das Wunderwerk wieder zu hören, und zwar in einer Weise, die unseren bleibigen Kräften Ehre macht. Besonders der instrumentale Theil ist so ausgezeichnet, wie wohl nirgends weiter; hier merkt man, daß keinem Einzigen unter der Orchesterpersonal-Masse irgend Etwas in dem Werke noch fremd und problematisch ist, und daß das Ganze, wie alle übrigen Beethoven'schen Sinfonien, den Ausführenden in Saft und Blut übergegangen ist. Der Chor, wie er nun einmal angelegt und ausgeführt ist, wird immer heilselig und so zu sagen an einem Haar hängend, bleiben; man hat daher ihm gegenüber immer von dem allzu rigorosen kritischen Standpunkt abzuweichen. Und noch Eines ist es, über das wir hier in Leipzig mit freudigem Stolz erfaßt sein können: wir haben es doch so weit gebracht, daß die neunte Sinfonie ständig auf unserm Concertrepertoire ist, und daß wir sie in dem Maße unter uns eingebürgert haben, daß wir nicht, wie anderwärts in vielen Fällen noch, nur mit Zittern und Jagen an die Vorführung zu gehen nöthig haben.

D. N.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Oper im Monat December: 2. Dec. Santa Chiara, von G. Herzog zu Gotha. — 5. Dec. Die Zauberflöte, von Mozart. — (10. Dec. Johann von Paris, von Goldoni, erster Act. — Die Tochter des Regiments, von Donizetti, zweiter Act.) — 12. Dec. Belmonte und Constanze, von Mozart. — 16. Dec. Die Jüdin, von Gasparini. — 18. Dec. Der Barbier von Sevilla, von Rossini. — 22. Dec. Die Sagenetten, von Meyerbeer. — 25. Dec. Tannhäuser, von M. Wagner. — 26. Dec. Die Verlobung bei der Laterne, von Offenbach. — 28. Dec. Der Freischütz, von Weber. — 30. Dec. Der Prophet, von Meyerbeer. Im Ganzen 9 Opern und eine Operette in 10 Vorstellungen.

Unsere Balletmeister pflegen sich öfters zu verändern, wir haben wieder einen neuen anzu melden. Herr Herklin hat als solcher seine Aufwartung gemacht und sich an einigen Abenden als gewandter Tänzer produziert; Fräulein Rudelsb., unsere Prima ballerina, deren Güte so lange Zeit geschwiegen, kann sich in seiner Gesellschaft nun wieder sehen lassen. Eine andere kleine Veränderung besteht darin, daß Fräulein M. Maier sich mit dem Baritonisten Herrn Pertram verheirathet und somit ihren Namen gewechselt hat.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 31. Dec. Nachmittag halb 2 Uhr Votette: „Sei still dem Herrn,“ von Hauptmann. Des Jahres letzte Stunde, von Schüp. Am 1. Jan. früh halb 9 Uhr. „Geflüh und bebr,“ Hymne von G. F. Richter.

Wir haben für einige Wochen den erfreulichen Besuch des schwedischen Componisten Ludwig Norman aus Stockholm, seine Anwesenheit gilt neben dem Musikhören auch der Herausgabe einiger neuen interessanten Compositionen.

\* In Dresden fand im Schauspielhause am 23. Dec. das Concert zum Besten der Armen statt, ausgeführt von der Königl. Capelle. Es kamen darin zur Aufführung: „Reichthümer,“ jüdische Dichtung von Liszt, Duett aus „Faust“ von Eber, gesungen von den Herren Hartmann und Frenn. Concertino für 4 Waldhörner von Süßler. „Corleu“ von Mendelssohn, gesungen von Frau Jauner-Krass und dem Chorpersonal.

\* Berlin. Die dritte Soirée des Herrn von Ballow zum Besten der Schillerstiftung findet am 8. Jan. statt, das Programm ist, wie zu erwarten war, wieder höchst interessant, die Sonate Op. 100 von Beethoven eröffnet den Abend, es folgen dann: „Cantique d'amour“ und Hakozy-Marsch von Liszt, Scherzo Op. 74 No. 2 von Raff, Polonaise in Esdur von Rubinstein, Nocturne in Gdur von Chopin, Rondo aus der Sonate Op. 49 von Weber, Kantate über Motive aus Verdi's „Trubadour“ von Liszt. — Die italienische Oper des Victoria-theaters debütiert mit plötzlich eintretenden Hindernissen, am Montag mußte die angekündigte erste Vorstellung, „Il Barbiere di Siviglia“, wegen Erkrankung einer Sängerin unterbleiben und am Mittwoch wurde ebenfalls wieder abgeändert wegen Erkrankung des Herrn de Garçon. — Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater will nun auch die Oper in sein Repertoire aufnehmen und beabsichtigt vorerst das Engagement von Mitgliedern für die französische Bouffes-Oper. In dem genannten Theater wird Vientemps am 4. Jan. sein erstes Concert geben. — Während der Carnevalszeit werden im Opernhause wiederum drei Subscriptionsbälle stattfinden und diesmal in kurzen Zwischenräumen aufeinander folgen. — Das beliebte Ballet „der Seeräuber“ erlebte in der vorigen Woche bei vollem Hause und unter großem Beifall die hundertste Vorstellung. — Meyerbeer war während der Weihnachtswoche hier anwesend.

\* Wien. Unter Gert's Leitung werden die Mitglieder des Hofoperorchesters vier philharmonische Concerte geben, dieselben werden am 15. und 29. Januar, am 12. Februar und 18. März, jedes Mal Mittags im Hofopertheater stattfinden. — Die italienische Oper im Theater an der Wien soll mit Rossini's „Belagerung von Gerioth“ eröffnet werden, als Primadonnen werden die La Grus und Lafen genannt; alle Plätze sollen für die Saison bereits genommen sein.



\* Stuttgart. Die neue Meyerbeer'sche Oper ist also endlich in Scene gegangen. Die Musik hat viel Schönheiten und reizende Instrumentaleffekte, und wo man die drei Hauptpartien, wie hier in Stuttgart, gut besetzen kann, vermag das Musikalische den wirklich herzlich schlechten, oder besser gesagt, handlungslosen Text über dem Wasser zu halten. Meyerbeer soll mit der hiesigen Aufführung ganz außerordentlich zufrieden gewesen sein und Mad. Marlow die Partier Gabel bei weitem übertreffen. Gerade was der französischen Sängerin fehlt, beizt die Marlow in hohem Grade: Gemüth. Rücken hatte die Oper auf das sorgfältigste eintudirt und den Componisten veranlaßt, die Hauptstelle des letzten Finales ganz neu zu instrumentiren; dadurch hat das Hauptmotiv eine ganz andere Färbung, als ursprünglich intendirt, erhalten, und der Erfolg entsprach den Erwartungen.

\* Herr Hofcapellmeister Reiß in Cassel, welcher einen Ruf erhalten hatte an das Hofoperntheater nach Wien, verbleibt in seiner bisherigen Stellung, wie wir schon in der vorigen Nummer unter Cassel mittheilten.

\* Molique, der wieder nach London zurückgekehrt ist, hat ein Oratorium: „Abraham“ vollendet.

\* Der Orgelbauer B. Boden in Halberstadt hat mit dem glücklichsten Erfolge auch an kleine Landorgeln die von Haas in der Schweiz erfundenen Sprung- (Regel-) laden angebracht und eine solche Orgel in Halberstadt zur Ansicht, resp. zum Verkauf aufgestellt, die in jeder Beziehung als eine vorzügliche empfohlen wird.

\* Die „Rheinische Musikzeitung“ (Cöln, bei Schleg) hat zu erscheinen aufgehört.

\* Franz Wild, der berühmte Tenor, ist nun auch beerdiget, er starb in Wien am 1. Jan. Obwohl mit seiner Glanzperiode in die ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts zurückreichend, hat selbst die junge Generation noch das Vergnügen gehabt, Wild's schöne Stimme und seine feurig-dramatische Vortrageweise bis in letzte Zeit bewundern zu können. Wild war am 31. Dec. 1792 zu Hollabrunn in Niederösterreich geboren.

\* Heinrich Enke, ein talentvoller Musiker und Componist, starb in Leipzig am 31. December.

\* In Stuttgart starb am 24. Dec. im Alter von 64 Jahren der Musikalienhändler G. A. Gumsteg, Sohn des Componisten.

## Signalkasten.

B. in W. Für die Schweiz 3 Eblr. 15 Rgr. — A. L. in L. „Es giebt so indiscrete Fragen, daß sie weder die Wahrheit, noch die Lüge verdienen.“ — C. Wellgenschwerthe Gedächtnißschwäche! In unserem Bericht über das achte Gewandhausconcert waren die löblichen Programme des Herrn Mortier de Fontaine hervorgehoben und dabei bemerkt worden, daß er der Erste gewesen, welcher im Jahre 1851 im Gewandhause die Sonate in B. Op. 106 von Beethoven vorgetragen habe, und daß er darin bis jetzt ohne Nachfolge geblieben sei. Es geht uns nun in Bezug auf die letzte Hälfte dieser Behauptung die schlagende Verichtigung zu, daß Frau Clara Schumann, wenn auch wohl nicht in der Absicht Herrn Mortier de Fontaine nachzufolgen, dieselbe Sonate Op. 106 am 8. Dec. 1855 in einer Quartettunterhaltung im Gewandhaussaale mit großem Erfolge vorgetragen habe, später auch in Wien. — H. in B. Das ist eine sehr schöne Angewohnheit der Baseler, der wir unvergängliche Dauer wünschen. — Nach Moskau. Die Unterschrift eines Briefes vom 10/22. December war auch durch Mitwirkung der darin genannten Personen nicht zu entziffern.

## Foyer.

\* Richard Wagner wird den Parifern bald Gelegenheit geben, sich als Theaterzeugen ein Urtheil über die Zukunftsmusik zu bilden. Er hat sich nämlich entschlossen, im Monat Januar einen Cyclus von Concerten zu beginnen und dann seine sämmtlichen Opern im italienischen Theater aufzuführen zu lassen. Zu diesem Zwecke hat er bereits mit dem Director der erwähnten Bühne einen Vertrag abgeschlossen. Sobald die Saison der italienischen Oper beendigt ist, werden die Wagner'schen Opern Lannhäuser, Lohengrin, der fliegende Holländer, Rienzi, Tristan und Isolde zur Aufführung kommen, aber wohlverstanden mit deutschen Gesangskräften. Es heißt, Theodor Kermes, Lischafschek und viele andere Künstler und Künstlerinnen ersten Ranges seien bereits gewonnen. Außerdem sollen fünfzehn deutsche Choristen den Kern des Chores bilden. Selbst die Maschinenmeister sollen von Deutschland berufen werden. Diese etwas lähne Nachricht wird der „Befserzeltung“ geschrieben.

\* Vergiftete Schminke. Das ganze Personal mehrerer Pariser Bühnen süßte sich seit einiger Zeit von häufig wiederkehrenden Kopfschmerzen heimgesucht. Einer der Patienten kam auf den vernünftigen Gedanken, daß wohl nicht bloß die dramatischen Kräfte, sondern auch das Repertoire heimgesucht sei, Veranlassung zu solchen Zuständen sein möchte, und richtete daher seine Aufmerksamkeit auf die Schminke, deren die Schauspieler sich zu bedienen pflegten. Eine zu Rathe gezogene Commission von Aerzten erklärte denn auch, daß zwei sehr bekannte Parfümeriehändler, von denen das Pariser Theaterpersonal vorzugsweise seine Deckfarbe bezieht, dieser einen zu starken Beisatz von Bleiweiß zugesetzt haben, und die Schuldigen wurden ohne Weiteres zu einem Monat Gefängnis und 500 Francs Strafe verurtheilt.

\* Im Stadttheater zu Stettin fiel am 30. Dec. während der Vertiklung durch die oberhalb des Kronleuchters in der Decke befindliche Deckung ein Brett herab. Glücklicherweise blieb dasselbe auf den Armen des Kronleuchters hängen und kamen die darunter sitzenden Personen mit dem Schrecken davon.

\* Der Kölner Theaterbrand kam am 30. Dec. vor dem Justizpolizeigericht zu Köln unter großem Andrang des Publicums zur Verhandlung, indem der Theater-Cassellan und Kunstfeuerwerker Deutz unter der Anklage der fahrlässigen Brandstiftung als Beschuldigter vor den Schranken stand. Das Urtheil lautete auf drei Monate Gefängnis und die Kosten. Da der Gerichtshof annimmt, daß ungesellich Feuerwerkskörper im Theater angefertigt und aufbewahrt wurden, so wird die Feuerversicherungs-Gesellschaft den Actionären schwerlich eine Entschädigung auszahlen, wenn nicht sogar noch eine Bestrafung von 100.000 Thlr. eintritt.

\* Die Sammlung, welche zu Gunsten der Frau Günther-Bachmann in Leipzig bei Gelegenheit ihres 25jährigen Jubiläums veranstaltet wurde, soll ein Capital von 10.000 Thalern ergeben haben, von welchem Frau Günther-Bachmann jedoch nur die Zinsen erhält. — So berichtet die „Süddeutsche Post.“ Mit Bedauern müssen wir die Summe um 8000 Thaler verkleinern, denn die Sammlung betrug 2000 Thaler.

\* In Stralsund ist vor einigen Tagen die Theaterzetteltägerin Kruse gestorben, welche in dem guten Rufe der größten Armuth stand und nicht einmal ein Federbett besaß. Die Alte hat aber, wie es schon bisweilen vorgekommen, mit der Armuth nur Comödie gespielt: man fand nach ihrem Tode 800 Thlr. baar und außerdem eine ansehnliche Forderung von 3,200 Thlr. Welches fällt, da keine Erben da sind, der Stadt zu.

\* Goethes „Faust“ ist von Stephan Nagy ins Ungarische übersetzt worden und wird demnächst im Druck erscheinen.

Den zahlreichen Besitzern von

## Robert Schumann's Album,

43 Clavierstücke für die Jugend. Op. 69. 1. Abtheilung, 19 Stücke für Kleinere. 1½ Thlr.: 2. Abtheilung, 25 Stücke für Erwachsene. 2 Thlr.

### zur Nachricht,

dass das Werk jetzt durch die kürzlich erschienene 3. Abtheilung, 12 grössere Stücke für Gereifere. (Op. 118. 2½ Thlr.), vervollständigt worden ist.

Dieselbe enthält:

1. Allegro. 2. Thema mit Variationen. 3. Puppenwiegenlied. 4. Rondoletto (oder 1. Sonate.)
5. Zweites Allegro. 6. Canon. 7. Abendlied. 8. Kindergesellschaft (oder 2. Sonate.)
9. Drittes Allegro. 10. Andante. 11. Zigeunertanz. 12. Traum eines Kindes. (oder 3. Sonate.)

Diese 3. Abtheilung, welche zuerst in 3 Heften einzeln erschien, ist durch ihre Vereinigung in **einem** Hefte, zu geringerem Preise hergestellt, und den Besitzern der beiden ersten Abtheilungen eine unentbehrliche Fortsetzung.

Ferner ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen die neue Auflage von

## Robert Schumann's Album,

für die Jugend in 3 Abtheilungen, 55 Clavierstücke, progressiv geordnet, in einem Bande dauerhaft gebunden mit Portrait des Componisten.

**Pr. 5 Thlr.**

In einer Pracht-Ausgabe mit Goldschnitt zu Geschenken 6 Thlr.

**J. Schuberth & Co.,** Leipzig und New-York.

## Portraits.

	Rth.	Ngr.
Büry, Agnes. Gezeichn. u. lithogr. v. Paul Bürde in Berlin. Chin. Pap.	1	—
Clauss, Wilhelmine (Mad. Szarvady). Lithogr. par A. Lemoine d'après Henri Lehmann. Impr. par Jacomme & Comp. à Paris. Chinesisches Papier	1	—
Gade, N. W. Lithographie Druck der lithographischen Anstalt von Tegner & Kittendorff in Copenhagen. Chinesisches Papier . . .	—	20
Heller, Stephen. Lithogr. par A. Lemoine. Impr. par Bertauts à Paris. Chines. Papier	1	—
Mendelssohn-Bartholdy, Felix. Der Kopf nach Hildebrand, in Stahl gestochen von A. H. Payne und W. C. Frankmoore. Neue in London gedruckte Ausgabe . . .	1	10
Mösner, Maria. Nach der Natur gezeichnet von A. Fuida. Lithographirt von A. Schleferdecker in Leipzig. Druck des königl. lithographischen Instituts in Berlin. Chinesisches Papier	2	—
Schumann, Robert. Nach einem Daguerreotyp auf Stein gezeichnet von J. W. Tegner. Druck der lithographischen Anstalt von Tegner & Kittendorff in Copenhagen. Chinesisches Papier	—	20
Wenzel Ernst Ferd., Lehrer am Conservatorium der Musik zu Leipzig.	—	10
Verlag von <b>Bartholf Senff</b> in Leipzig.		

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Verdi's Troubadour in Wien.

Es zieht schon seit einiger Zeit ein wehmüthiger Hauch über das Hofoperntheater hin. Bald soll es sammt der Musik, die darin gemacht wird, verpachtet werden, bald sollen die ersten Sänger um haarsträubende Summen an andern Theatern engagirt worden sein, bald sollen finanzielle und artistische Schwierigkeiten die Auflösung der gegenwärtigen Direction heraufbeschwören, bald soll ein ganz neues Hofoperntheater erbaut werden, sowie man bereits eine Art von Opéra comique unter Treumanns Auspicien im Werke hat, welche dem Kärnthnerthortheater die paar Spielopern wegschnappen will. Kurz es weht eine schwüle Luft in dem alten Haus.

Unter solchen Umständen ist es der Direction nicht übel zu nehmen, wenn sie manchmal der Zeit an den Puls fühlt und dem hohen Publico, das durch die musikalische Bleichsucht, an der wir leiden, sich in äbler Lanne befindet, die Grillen abzumerken trachtet, sowie Zerline den Massetto fragt: „Thut dir der Kopf weh? oder das Bein? oder vielleicht der Arm?“ Eine solche Anfrage ist die Aufführung des Troubadour von Verdi in deutscher Sprache. „Rehlt dir vielleicht der Trovatore deutsch, mein liebes Publicum?“ Wenn wir nun die Abtheilung der Menschheit welche sich am ersten Abend im Trovatore befand, als das Opernpublicum anerkennen, so scheint wirklich die Direction es getroffen zu haben. Dem Wiener Opernpublicum fehlte der Troubadour von Verdi, verdeutsch und in deutsche Verse gebracht durch Heinrich Prochium, I. I. Hofoperntheater-Capellmeister und Erfindern des Alpenhornes (Dichtung und musica). Wenigstens flackte das Publicum in einer Weise Pelsall, die nur mit der Sprengung der Forts von Sebastoyel (hinsichtlich des Geräusches) zu vergleichen ist. Ganze Salven von Applaus und Jubel regneten vor allem auf Frau Gillayb, die deutsche Eleonore nieder,

welche Dame aber auch mit stichtlichem Wohlbehagen in dem köstlichen Verdi-Bollbad plätscherte. An natürlichen Kräften wohl geringer, jedoch nicht weniger leistungs-*hehr* waren Fräulein Sulzer als Nucena, Herr Walter als Mauricio und Herr Grabanek als Graf Luna. Aber wir müssen es hier laut aussprechen, was uns tief im Herzen liegt — Herr Walter ist kein Herr! O dieser unvergeßliche Herr! Wer ihn einmal als Graf Luna gesehen, der wird nie mehr ganz gesunden. Ueberhaupt waren die Italiener in ihrer ureigenen Musik doch größer. Das Zähneklitschen, Perumfegen, das Kreischen, die Blaubelt der Gesichter in Affect-Augenblicken, die Gackeleien und Kinkertlischen bei tödtlichen Schmerzensarten — alles dies machen die italienischen Menschen eindringlicher. *Mais, ces braves Allemands promettent!* Unsere sieben Deutschen bringen es immer weiter und wenn sie so fortfahren, mit Elfer und Hingebung für Verdi ins Zeug zu gehen, so können die Resultate gar nicht ausbleiben.

Der Text der Oper ist hinlänglich bekannt. Es ist die gewisse Geschichte, die kein Mensch in anständiger Gesellschaft erzählen kann, ohne dabei auf das Gründlichste ausgelacht zu werden. Viele Musik-Referenten fassen ihren Beruf so ernsthaft auf, daß sie das Sijet einer besprochenen Oper erzählen und kritisch beleuchten. Es ist uns aber noch Keiner vorgekommen, der die Courage gehabt hätte, die Trovatoregeschichte vorzutragen.

Was die Musik anbelangt, so gehört sie zu dem Besten, was aus Verdi's Feder geflossen ist. Es giebt lichte Momente darin, Stellen, in welchen sich entschiedenes Talent nachweisen läßt; aber gleich daneben erheben sich Geschmacklosigkeiten und Gemeinbelten, über welche ein Wort zu verlieren wirklich schade wäre. Verdi's Muse ist wie eine begabte, häßliche Person, die nur das eine Katale hat, daß sie selbst in ihren besten Augenblicken plötzlich — mit Respect zu melden — nach Schnaps aus dem Halse riecht. Was bildet da Talent und Begabung, wenn man fest entschlossen ist, einem durch Unart und Kinderreien aller Art zu Grunde gerichteten Geschmack nicht allein nicht entgegen zu treten, sondern diesem Geschmack noch in allen Irthümern der Unnatur und eines rohen Materialismus als Leitstern voranzuleuchten? Die Italiener haben Verdi als ihren ersten Operncomponisten auf den Schld gehoben und laut proclamirt. Für diese Gefälligkeit ist er ihnen dankbar. Er giebt ihnen in dicken Klumpen und in vollem Maße, was ihr Herz verlangt, und kein anderer Componist ist im Stande, Verdi aus der Seele seiner Landsleute zu verdrängen. Die italienische Oper ist förmlich an ihn verheirathet.

In keinem andern Lande hat der Untergang der Musik so reizende Fortschritte gemacht wie in Italien. Dort, wo die Wiege der Kunst war, hat man schon längst keinen Begriff mehr von Kunst. Alles ist im tiefsten Verfall, und die Italiener sind viel zu eigenhüthig und zu oberflächlich, um die ganze Größe ihrer musikalischen Verkommenheit ermeßen zu können. Statt daß nun wir Deutsche in ihr Land zögen, um ihnen wieder guten Geschmack beizubringen, ziehen sie ihren Opernunst auf Flaschen und schicken ihn alljährlich in italienischen Sängergesellschaften nach Deutschland.

Die hiesige Kritik hat im Verein mit ungünstigen finanziellen Verhältnissen es dahin gebracht, daß man im Hofopertheater die italienische Salsou aufgegeben. Allein Herr Salvi hat alsbald für das Theater an der Wien eine italienische Oper engagirt, welche aus den ersten Sängern (wie früher) bestehen wird, und unter ihren Primadonnen eine La Grina und eine Vajon zählt. Man prognosticirt dem Italienischen gute Geschäfte, da alle Logen und Balconse für das Abonnement bereits genommen sind. Eine Loge für drei Monate kostet 1200 Gulden, ein Balconse jeden Abend 7 Gulden — wie man sieht ganz anständige Preise. Wenn man nun das in gegenwärtigen Zeiten hinsichtlich der italienischen Opernunst Gesagte erwägt, wenn man ferner die hohen Preise und den reizenden Abgang, welchen das Abonnement trotz alldem findet, betrachtet, so ergeben sich allerlei merkwürdige Schlüsse, deren elgenhändige Ziehung wir dem geneigten Leser mit dem Jubelruf:

**Evviva Verdi!**

überlassen wollen.

# Präludien für Clavier

(Frau Clara Schumann gewidmet)

von

Theodor Kirchner.

Op. 9.

Heft I u. II. Pr. à 1 Thlr. 5 Ngr.

Verlag von J. Richter-Biedermann in Winterthur.

Mit innerer Lust gehen wir an die Einführung obigen Werkes in die Öffentlichkeit, denn unsere Zuneigung zu dieser Art Musik ist eben so stark, wie es bei Andern die Aversion dagegen sein dürfte. Diese Musik ist nämlich Ausdruck einer eigenthümlichen künstlerischen Subjectivität, und eine solche fordert die besondere Stimmverwandtschaft des Spielers und Kritikers; sollte man aber die Kirchner'sche Musik auch nicht haben können, so wird doch kein intelligenter musikalischer Mensch ihr die größte Hochachtung vorenthalten, wenn er die ausgesprochene Natur des Componisten und seine eminente Formengewandtheit im Harmonischen und in dem lebenvollen Clavierspiel erwägt.

Zunächst gehört Kirchner in den Schumann'schen Kreis, und zwar in dem Sinne als ein Originaltalent, da er nicht speciell Schumanns Person für sich voraussetzt, sondern vielmehr nur das allgemeine Geistesklima, das in der Zeit liegt, das Schumann also nicht zu einem Progenen Kirchners, sondern diesen zu einem Genossen Schumanns macht. Ob Schumann früher componirte als Kirchner, so wie, daß letzterer ein Tempel, wo letzterer nur ein Pfeiler ist, kommt bei uns nicht in Betracht, da wir uns an die Musik Kirchner's halten, die durchaus einer frischen, eigenen Quelle entspringt. Von allen uns bekannten Schumannianern ist vielleicht Kirchner der originalste; er hat aber nur in kleinen Formen geschaffen, die seinem Talente die angemessensten zu sein scheinen, während andere seines Kreises auch größere und größere Formen behandelten — allerdings nicht immer gedanklich erfüllt. Zu Kirchner kommen aber noch die Ingrebienzien eines Chopin und Liszt, wenn auch mehr verflüchtigt; ein Bach auf Chopins Improvisin's und Präludien wie auch z. B. auf Liszt's Harmonies poetiques wird dem Spieler dieser Kirchner'schen Präludien das Gesagte als nicht unbegründet erscheinen lassen.

Nachdem wir von Kirchner „Grüße an meine Freunde“ (Leipzig) und „Zehn Clavierstücke“ kennen gelernt und hier seiner Zeit besprochen haben, möchten wir ihn beim Kennenlernen dieser Präludien als im Fortschreiten begriffen glauben, und zwar was die Himmelsung zu concentrirter Gedankenfassung anbetrifft. Diese ist ursprünglich von rhapsodischer Natur und die Ideensphäre überbaut die subjectiv-phantastische; aber der Künstler hat auch sein Theil Genialität, um mehr als bloß „interessant“ sein zu können: er taucht uns tief in seine innere Welt hineinzuziehen und es uns dort, bei aller Fremdartigkeit, gründlich warm und wohl werden lassen. Kirchner gehört zu den seltenen Künstlern, zu denen wenig Menschen passen, weil er zu ungewöhnlich ist; aber dieser Compunct (den wir nicht persönlich kennen) ist auch einer der Wenigen, welche durch und durch originell sind, ohne es selbst zu wissen; das heißt eben: von innerster Natur aus originell sein.

Es sind der Präludien 16 in den zwei Heften. Ihr Name ist nur für einige wenige bezeichnend — die meisten sind Etüden, die man auch Phantastische, Rhapsodische oder dem Ähnlich nennen könnte. Bei aller Ungekundenheit des Geistes sind sie doch von strenger Form; selbst nicht der feinste Einn, wenn er dem Neuen überhaupt angewendet ist, wird etwas Ungläubiges darin entdecken; dagegen bietet sich eine reiche Anbeute an fesselnden Stellen dar: kaum einen Takt giebt es, in welchem nicht etwas Originelles in der harmonischen Combination wäre, das aber dennoch ganz ungesucht ist.

Es offenbart sich (trotz allerlei Manieren, besonders im Gebrauche von vollen Akkorden und Sextionen-Akkorden mit Verbalten, wie auch in gewissen verischenen und übergezogenen Dissonanzen) ein männlicher vornehmer Geist in den Etüden; jedes ist von starkem Impulse und muß, gut gespielt, mit sich fortziehen. Keine aufklingende Idee giebt's hier, nichts Gemachtes, sondern Alles ist nothwendig entstanden — verlangt aber Spieler von erster Qualität. Diese mögen sich an die Nummern 1, 5, 7, 8, und 12 bis 16 machen und sich daran erbauen — wir unsertheils haben große Freude daran.

## Dar und Moll.

\* **Kelzig.** Die Musikgesellschaft „Guterge“, welche seit einigen Jahren von Herrn Musikdirector Langer dirigirt wurde, ist durch dessen jetzt erfolgtes Zurücktreten in dem Falle, einen neuen Dirigenten zu wählen. Vorerr wird Herr von Bernuth einige Concerte leiten, um seine Tüchtigkeit zu zeigen; derselbe ist Dirigent des hiesigen Dilettanten-Orchestervereins und auch sonst ein gebildeter, practischer und gewandter Musiker. Von Weimar'scher Seite soll Herr von Bronsart als Musikdirector der Guterge möglich gemacht werden. Auf beiden Seiten guter alter Adel.

Im nächsten Gewandhausconcert am 12. Jan. wird Herr Alfred Jaell spielen, auch in der am nächsten Montag stattfindenden dritten Abendunterhaltung für Kammermusik im Saale des Gewandhauses bereits mitwirken.

\* **Barmen.** Das Concert der Gebrüder Seiß, welches Mittwoch den 28. Dec. 1859 stattfand, hatte ein ebenso zahlreiches, wie gewähltes Publicum versammelt, das sämmtlichen Vorträgen mit vieler Aufmerksamkeit folgte. Das Programm war in jeder Hinsicht ein treffliches zu nennen. Beethoven's Trio in Esdur Op. 1 bildete den Anfang; die Ausführung, bei welcher der tüchtige Violoncellist Herr Jäger mitwirkte, war ganz vortrefflich; dasselbe läßt sich auch über die Emoll-Sonate von Mozart für Pianoforte mit Violine sagen. Als zweite Nummer folgte: Gavotte von Bach, Wagne von Berger und das hier selten gespielte Scherzo Op. 16 von Mendelssohn. Herr Jäger vereinigt in seinem Spiele Vorzüge, um die er zu beneiden ist; nennen wir nur einen, der in den letzten Jahren fast selber ganz abhanden gekommen — wir meinen sein Pianissimo ohne Verschönerung; ebenso großes Lob verdient sein trefflicher Ton und Anschlag, welche Eigenschaften von einem durchgehends künstlerischem Vortrage begleitet ganz besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Der junge Künstler, gegenwärtig in Kelzig lebend, hatte sich des reichsten Beifalles — der sich nach Vortrag der herrlichen Cismoll-Polonaise von Chopin und des Krönigs von Rüst bis zum Enthusiasmus steigerte, — zu erfreuen. — Unser Sologrifer, Herr Franz Seiß, hat durch seine jederzeit trefflichen Leistungen schon lange die Gunst des Publicums in hohem Grade sich erworben, was deutlich genug der langdauernde Applaus, mit dem er empfangen, bezeugte. Seine Soloverträge, Andante und Scherzo capriccioso von David, Adagio mélancolique eigener Composition. — eine recht schöne gelungene Arbeit, — in welcher der Spieler großen Ton mit vieler Innigkeit entwickelte, und endlich Saltarello von Ward, ein graciöses neckisches Stück, wurden mit stürmischem Beifall belohnt. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß unsre Liedertafel unter sicherer Leitung ihres neuen tüchtigen Dirigenten, des Musikdirectors Herrn A. Krause den Mendelssohn'schen „Festgesang an die Künstler“ und den Soldatenchor aus Jessonda recht gelungen zu Gehör brachte.

\* **Graz.** Herr Gvers hat auch in diesem Winter wieder eine Reihe von vier Matineen für Kammermusik gegeben, und sich dadurch die Ehre der musikalischen Welt zu großem Dank verpflichtet. Würdiger und glänzender hätte er den Cyclus derselben kaum beschließen können, als es am 18. Dec. geschah, wo wir Beethoven's Streichquartett, Op. 18, Nr. 4, und Schumann's Piano-Quintett, Op. 44 (Es), in einer Vollendung zu hören bekamen, die lange in unserer Erinnerung nachklingen wird. An Beigaben hörten wir Mendelssohn's „Es weis und rath es doch Keiner“, und Schumann's „Waldung“, beides von Fräulein Rosmar seelenvoll gesungen; ferner 16 geistreich concipirte und trefflich ausgeführte Variationen über ein nordisches Weizenlied und „Marcia alla Turca“ vom Concertgeber selbst. — Stellen wir das in den vier Matineen Vorgeführte übersichtlich zusammen, so finden wir unter zehn großen Kammermusik-Piecen, drei von Beethoven (Sonate für Piano und Violine Op. 30, Trio Op. 11 und Quartett Op. 18), eine von Fauré (Trio Nr. 7), eine von Mendelssohn (Trio Op. 49), Beethoven einmal vertreten (Quartett Op. 3), Dvořák einmal (Quintett Nr. 25), Schumann einmal (Quintett Op. 44), Hummel einmal (vierhändige Sonate Op. 92) und endlich der Concertgeber selbst einmal (Quartett Op. 92). Die kleineren musikalischen Beigaben gehörten fast durchgehends ebenfalls der klassischen Musik an.

\* **Gesunde Tendre.** Ander wird nun nach seiner längeren Krankheit am 4. Jan. als Stradella wieder auf der Scene in Wien erscheinen. Auch Herr Bucobics, der nach dreimaligem Auftreten sich unwohl meldete, soll wieder hergestellt sein.

\* **Nachen.** Das zweite Abonnementconcert, in welchem Mendelssohn's „Paulus“ zur Aufführung kam, war ein höchst gemüthlicher Abend. Das dritte Concert brachte die Coriolan-Ouverture und Mozarts Symphonie in A-dur (in 3 Sätzen), welche seitens unserer Orchesters unter Wüllner's Leitung in künstlerisch vollendeter Weise zur Aufführung kamen. Bach's Weihnachtskantate und den zweiten Act von Gluck's „Orpheus.“ — Unser Instrumentalverein widmete dem verstorbenen Altmeister Svobd eine Gedächtnisfeier mit seiner „Reihe der Töne.“ Ouverture und Duo aus „Faust.“ Rotturmo für Harmonie und Janitscharenmusik und sein zwölftes Concert, durch einen seiner Schüler, unsern ausgezeichneten Concertmeister H. Wenigmann, mit großem Beifalle vorgetragen. — Die Liedertafel hatte zur Feier ihres Stiftungsfestes den berühmten Violoncellisten Alfred Piatti gewonnen, welcher das Publicum durch vollendete Bravour und schönen Ausdruck wahrhaft begeisterte. Unser beliebter Sänger Herr Gähbels gefiel, wie immer, durch den felevollen Vortrag von Svobd's „Rose“ und Reisinger's „Weiden.“ — Im Instrumentalvereinsconcert am 17. Dec. hörten wir zum ersten Male N. Gade's Symphonie in B-dur. Eine junge und bescheidene Clavierpielerin, Kränkelin Schulze, wußte sich in dieser Serie den lebhaftesten Beifall des Publicums zu erringen mit Mozarts F-dur-Concert, wozu Herr Director Wüllner eine sehr gelungene Cadenz componirt hatte. Die erste Kammermusik-Soirée der Herren Wüllner, Gebrüder Wenigmann und Wpyllinger fand am 6. Dec. statt und erfreute sich großen Beifalls. Die Ausführung von Gherubini's Quartett in E-dur, Beethoven's B-dur- und Haydn's E-dur-Trio stieß uns die Ueberzeugung gewinnen, daß diese Herren eine hohe Vollendung ihres Zusammenspiels erreichen werden. — Am 15. Dec. gab der bekannte Lieber- und Balladencomponist, Herr Weidt ein höchst interessantes Concert, in welchem nebst einigen seiner Lieder, durch eine talentvolle Dilettantin vorgetragen, drei gemischte Chöre zur Aufführung kamen, welche sich als sehr gelungen darstellten und bewiesen, daß der junge und talentvolle Componist auch in diesem Genre reiche Vorbeeren erndten kann. Herr Clavierlehrer Ransmann gab einen glänzenden Beweis seiner Virtuosität in einem Improvisu von Chopin, einer Transcription von Liszt, und Perpetuum mobile von Weber.

\* **Königsberg.** Ein drittes Concert des Herrn H. v. Bronsart hatte wieder einen guten Erfolg. Es kam in demselben zur Aufführung: Ballade von Chopin A-dur, ungarische Märsch von Liszt No. 13, Concertlied für Corran „das Tralel“ von L. Köhler, drei Lieder ohne Worte von Mendelssohn, Sangeslust und Gondelfahrt, Lieder von Svobd mit vierhändiger Clavierbegleitung, Sonate Op. 109 von Beethoven, „In der Marienthräse“ von Löwe, „Vollstet“ von Tschischlager, „Tasso, Lamento e trionfo“, symphonische Dichtung von F. Liszt, Arrangement zu vier Händen für ein Clavier (die Seccondopartie von L. Köhler gespielt.) Die Sonate Op. 109 von Beethoven, genial gespielt, machte tiefen Eindruck und der Spieler verdiente die Anerkennung des Publicums und die eines anwesenden großen Beethoven-Künstlers: Mortier de Fontaine. Dieser Virtuos gab Tags darauf an Beethoven's Geburtstag am 17. Dec. ein herrliches Festconcert mit Orchester, Chor und Solosang, enthaltend lauter Compositionen von Beethoven. Herr Mortier de Fontaine documentirte sich als ein eigenartiger Künstler, der nicht bloß als Virtuos, sondern auch als Musiker von tiefem Auffassungsgestalt Bedeutung hat. Das Programm enthielt die Coriolan-Ouverture, das A-dur-Concert, den Liederkreis „An die ferne Geliebte.“ Sonate Op. 102 No. 2 mit Violoncello, Dyerstedt, Sonate Op. 111. An die Hoffnung, Fantasia mit Chor Op. 80. Die ersten Stücke litten unter den Folgen von Concertschicksalsstücken, bestehend in Unwohlsein, Ausbleiben von Mitwirkenden, kalten Fingern, Begleitungscafamitäten, fallenden Damen, einer Rage unter dem Clavier u. s. w. Der spielende Künstler (der Alles hätte verheßen können, hätte er sich nicht sogleich nervös aufregen lassen) sagte seinen Kopf und bedeckte sein Angesicht mit den Händen, als wollte er sich vor Lohwerden bewahren und sich den wirklich empörenden Zufallsfällen entziehen; es war im höchsten Grade bellagenswerth und sonderbar zugleich, fast an Humor freisend. In letzterem Sinne wußte Herr Mortier de Fontaine hoffentlich jetzt jenen merkwürdigen Abend betrachten, zumal sich gerade dadurch seine bedeutende künstlerische Kraft bekundete, daß, trotz des Einflusses des erwähnten anhaltenden Mißgeschicks, sein Spiel alle Geister fesselte. Wir fassen uns kurz und sagen das inhaltschwere Wort: Herrn Mortier de Fontaine's Spiel war trotz vieler mißlungener Einzelheiten im Technischen der Compositionen würdig und der gespielte Meister selbst würde mit ihm eineverstanten gewesen sein und ihm die Hand gedrückt haben. Möchten doch die Virtuosen von Gotha's Gnaden den sogenannten „wahnwitzigen“ Beethoven in Op. 101, 106, 109, 110, 111 öfter verstüßren, das Publicum wird dadurch nach und nach emporgezogen und dem Philistertum ferngerückt werden.



\* **Düsseldorf.** Herr und Frau Langhans und Herr Forberg beendeten am 20. December ihren diesjährigen Cyclus von Soirées für Kammermusik. Die No- vität des Abends waren zwei Romane für Violoncell von Forberg, die eine recht geschickte Hand verrathen, und von denen uns namentlich die zweite, als dem Character des Instruments speciell zusagend, gefiel. Beide Stücke wurden vom Componisten mit Sicherheit und innerem Leben vorgetragen und von Seiten des Publikums beifällig aufgenommen. Das in unserm Concertsaal fast fremde Erlo von Beethoven Op. 1 Esdur am Anfang und das Mendelssohn'sche C-moll-Erlo am Schluß des Abends legten Zeug- niß ab für die ins Detail gehende Uebereinstimmung der Künstler-Trias. Die Gesangs- zugaben bestanden in zwei Balladen von Löwe und Schumann, die recht tüchtig vorge- tragen wurden.

\* **Kleiner Krieg in Holland.** Man schreibt uns aus dem Haag: Der Haag hatte im December Gelegenheit, in Violinengeniën zu schwelgen. Ferdinand Laub und Henri Wieniawski ließen sich hier hören. Ersterer errang bei einigen in der blühenden „Diligentia“ gegebenen Concerten durch seine hervorragende Virtuosität die leb- haften Acclamationen des Auditoriums. Auch die Kritik der Tagespresse spendete dem Künstler eine Guldigung, die ungewisselhaft herauslesen ließ, wie die Berichtblätter von dem Zauber, mit dem die gediegene Technik und der mit classischer Ruhe verbundene blu- zelpende Gefühlsausdruck des genialen Künstlers die Zuhörer fesselte, sich noch nicht ent- nuchtert hatten. Es bedarf auch keiner Goldwaage, um zu erkennen, auf welcher Seite der beiden hier anwesenden Rorpphären des Violinspiels die Sympathien vorzüglich sich neigen. — Herr Wieniawski hat mit seiner Magd im Park zu Amsterdam und im hie- sigen Schauspielhause die Zuhörer entzückt; aber hiermit nicht allein seiner Anwesenheit Ausdruck gegeben. Ein kleines Intermezzo verführte den Virtuosen bis zur Aufnahme einer glücklicherweise schnell beseitigten Zeltungsafide. Das Allgemeine Handelsblad brachte nämlich einen aus dem Utrechter Courant übernommenen Artikel, worin ein Vor- fall, der bei dem durch Wieniawski verberlichten Parkconcerte stattgefunden haben sollte, referirt ward. Hiernach sei der Künstler durch einige Herren der Amsterdamer Aristokra- tie zur Rede gestellt, weil er anscheinlich die Abzeichen des ihm von des niederländischen Königs Majestät verehrten Ritterkreuzes der Luxemburger Ehrenkrone nicht trage. Herr Wieniawski habe das im Knopfloch befindliche Bändchen der erwähnten Decoration ge- zeigt und nebenbei bemerkt: „Nicht der von Ihnen vorgeschobene Grund führt Sie mit Ihrem Tadel zu mir, sondern Ihre Ungnadenheit, daß ich verweigere, in „Felix me- ritis“ zu spielen. Ich werde aber bei meiner Weigerung verharren: es läuft meinen Grundsätzen zuwider, in einer Vereinigung aufzutreten, wo die Befenner des mofaischen Glaubens vom Zutritt ausgeschlossen sind.“ — Dieser Artikel rief eine Verhüttigung Seitens des Virtuosen in einer Entgegnung hervor, die mit schonungsloser Schärfe re- digirt worden, aber leider eine Interpretation erlaubt, welche mit der erprobten Uneigen- nützigkeit des Künstlers in haarfarsen Widerspruch steht, indessen von mancher Seite zu seinem Nachtheile ausgebeutet wird. Herr Wieniawski erklärt in seiner Erwiderung, daß er allerdings beim Concerte durch eine Amsterdamer Persönlichkeit deshalb zur Rede gestellt worden, vermeintlich, weil er die Luxemburger Decoration nicht trage; daß seine Antwort allein sich darauf beschränkt habe, das Ordensbändchen am Hals zu zeigen. Die Abneigung jedoch, in „Felix meritis“ zu spielen, läge lediglich darin, daß bei seiner früheren Anwesenheit in Holland er ein von genannter Gesellschaft gethanes Anerbieten, gegen ein Honorar von 150 fl. zu spielen, von der Hand gewiesen, sich aber späterhin bewogen gefunden habe, mit seinem Bruder, der in „Felix meritis“ debütierte, ein Duo gratis zu spielen. — Wir wollen hier, um den Geist und die Fassung der in Rede ste- henden Entgegnung möglichst treu abzuspiegeln, einige Zeilen des Künstlers wörtlich fol- gen lassen. Herr Wieniawski sagt unter anderen: „Das Concert fand statt und kaum hatten mein Bruder und ich unser Duo vollendet, als der Vorstand der Gesellschaft zum Zeichen der Dankbarkeit mit ein Präsent, bestehend aus einer prächtigen, mit Diamanten geschmückten Buisennadel zu einem die Fagen der Nadel einbegreifenden Werthe von 12 fl. 35 Cts. Aberreichte. Seitdem trägt mein Secretär in seiner Gravatte diesen Exceß der Generosität jenes Vorstandes von „Felix meritis“, und offen gestanden, mein Secretär hat die Nadel für die Mühe verdient, die er beim Tragen meines Violinlastens, der ziemlich schwer ist, geopfert hat.“ — Das ganze Anekdöthen bleibt der Beurtheilung des einzelnen überlassen, nur so viel ist gewiß, daß der Vorfall den Zulauf zu den Amster- damer Concerten, in denen Wieniawski die Kraft seines Talentes in der glänzendsten Bollendung entwickelte, nicht beeinträchtigte.

## Novitäten.

\* **Neue Schweizerlieder** für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung von Hermann Nägeli. 2. Fests. (Zürich, Nägeli.) Das Fests enthält 7 unschuldige nette Lieder mit Schweizertext, leicht zu singen und zu begleiten. Eine hübsche Vignette in Schwarzdruck, „Alpenrosen“, zielt den Umschlag.

\* **Drei Lieder** für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung von Gust. Barth. Op. 26. (Geln. M. Schloß.) In der Mezzosopran- oder Tenorlage componirt, werden diese Lieder sinnigen Sängern wohlgefallen; das letzte Lied aber, „Böglein in blauer Luft“, ist ein hübsches Vortragsglied von frischem Ton und freundlichem Geiste.

\* **Sechs Lieder** für eine Alt- oder Baritonstimme mit Pianofortebegleitung von Gust. Barth. Op. 27. (Geln. M. Schloß.) Haben die Lieder auch nicht den höheren Reiz, wie er in besonders schwingvollem, originalem Schaffen liegt, so reihen sie sich doch den solidesten Liedcompositionen an, in welchen Wahrheit des Ausdrucks und kunstwürdige Form waltende Grundbedingungen sind.

\* **Drei Gesänge** für eine tiefere Stimme mit Piano von W. F. G. Nicolai. Op. 5. (Leipzig, Breitkopf u. Härtel.) Der Componist gehört zu den ehrlichen: er componirt wahr, ist aber zum Theil noch in vergangenen Phantasie- und Ausdrucksweisen befangen. Das erste Lied „Nachtlied“ ist am freiesten davon. Es sei Bassängern besonders empfohlen.

\* **Wanderschaft.** Salonstück für Piano von W. F. G. Nicolai. Op. 6. (Leipzig, Breitkopf u. Härtel.) Das Stück ist von nicht gewöhnlicher Art und spricht in anregendem Ausdruck wahres Gefühl aus; es ist aber, für den einfachen Gehalt, zu lang — wir erinnern den Componisten nur an den Gebrauch der Gegensätze, wodurch dies Werk um Vieles gewonnen haben würde.

\* **Erinnerung.** Salonstück für Piano von W. F. G. Nicolai. Op. 7. (Leipzig, Breitkopf u. Härtel.) Ein sehr annehmbares Musikstück, welches zeigt, daß der Componist unsern oben gegebenen Rath bezüglich der Gegensätze befolgte, noch ehe er ihn gelesen hatte. Hübsch vorgetragen wird man mit diesem so decent empfindenen also freundlichen Stücke eine gute Wirkung machen.

\* **Fünf Lieder** für eine Stimme mit Piano von W. F. G. Nicolai. Op. 8. (Leipzig, Breitkopf u. Härtel.) Der melodische Theil der Lieder bewegt sich in bekannter Phantasie- und Ausdrucksphäre; die musikalische Factur ist aber eine sehr fleißig und achtungswerth hergestellte; zudem haben die Lieder alle wahre Stimmung.

\* **Lieder** für eine Singstimme mit Pianoforte von Francesco Berger. Op. 20. (Leipzig, Breitkopf und Härtel.) Auch diese Lieder erfreuen durch Solidität, die Auffassung ist warm und natürlich und so auch der Ausdruck, der nur einen Hauch von Originalität haben müßte, um die ehrenwerthe Gabe auch zu einer mehr als gewöhnlichen zu heben. Dennoch sind die Gesänge der Beachtung vollkommen würdig.

\* **Drei Lieder** für Sopran, Alt, Tenor, Bass von August Walter. Op. 14. (Leipzig, Ristner.) Die Gesänge heißen „Morgenlied“, „Frühlingsdahnung“, „Abschied“ und empfehlen sich durch stimmungsvollen Inhalt, Wohlklang und gutmusikalischen Gehalt.

\* **E. M. Arndts Gedichte.** Arndt hat soeben in bewundernswürdiger Rüstigkeit seinen 61. Geburtstag gefeiert, und will dem deutschen Volke als Vermächtniß „eine neue vollständige Sammlung seiner Gedichte in einer billigen volkstümlichen Ausgabe“ bringen, damit diese vielfach zerstreuten patriotischen Gesänge, diese fast überall bekannten, aber auch vielfach entstellten Lieder des Jubelgrelles in unverfälschter Gestalt bei seinen Lebzeiten den Gang in's Volk machen können. Es wird diese Ausgabe im Verlag der Weltmann'schen Buchhandlung in Berlin bereits gedruckt und binnen Kurzem erscheinen.

\* Von Niebl erschien die zweite Folge seiner „Musikalischen Charakterköpfe“ und die zweite umgearbeitete Auflage seiner „Hausmusik.“

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Der erste Fortschritt.

24

**kleine Vorspielstücke**

für jeden Clavierschüler

zur Uebung und Unterhaltung, mit Fingersatz in stufenweiser Ordnung  
componirt von

**Louis Köhler.**

Op. 79.

Pr. 1 Thlr.

Leipzig, Jan. 1860.

**Bartholf Senff.**

# Die ersten Etuden

für

**Jeden Clavierschüler**

als technische Grundlage der Virtuosität

von

**Louis Köhler.**

Op. 50.

Angenommen vom Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Pr. 25 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Heitere Vortragsstudien

**für den Clavierunterricht**

neben Bertini's und Cramer's Etuden zu spielen.

Componirt

von

**Louis Köhler.**

Op. 47.

No. 1. Frühlingsklänge.

No. 2. Spiele im Grünen.

Pr. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andia in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cense.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Konkünstler der Gegenwart.

Anton Rubinstein.

## I.

Mit dem Namen Anton Rubinstein verbindet sich das Gefühl eines frischen musikalischen Lebenselementes; dieser Künstler — von dem man im Moment noch nicht weiß, ob er noch im Anlauf seines ihm gesteckten Fieles sei, oder ob er bereits im Zenith seiner Laufbahn stehe — zeigt in jedem seiner Clavier-vorträge wie in jedem seiner Werke, daß seinem künstlerischen Thun eine selbstkräftige Natur zum Grunde liege. Man sollte freilich glauben, eine solche „Natur“ sei in Jedem vorhanden, der Etwas schafft, denn woher soll ein Geschaffenes kommen, als aus einem productiven Boden. Phantastie gehelßen! und ein solcher Boden mit seiner Kraft und Production ist doch eben das, was man „Natur“ nennt. — Aber in einer an seltsamen neuen Erscheinungen so reichen Zeit, wie die unsere, darf es nicht befremden, daß es auch eine unnatürliche Natur giebt; freilich ist eine solche eigentlich keine Natur und kann nicht existiren! Unsere gute alte Mutter Natur, deren Kräfte bereits eine geraume Zeit vor dem ersten Schöpfungstage im All lebten und webten und nicht minder die Gesetze für den späteren Grassalm wie für die Verhältnisse unseres wohlbekannten Dreiklangs in sich bargen, diese alte ewige Natur ist allerdings noch immer frisch auf; nicht nur unsere gesegnete Herbstzeit beweiset es mit ihren Früchten, die wir eben als wohlbesorgte Naturkritiker genießen, sondern auch solche Geister, wie unser Rubinstein bethätigen es; denn sie schaffen im Reiche der höhern Geistesnatur. In dieser aber giebt es verhältnismäßig mehr Arduum als in der körperlichen Natur: Geister von der ungeistigsten Art wollen Etwas her-

vorbringen, wo kein Stoff dazu (d. h. nach L. Büchner keine Kraft) da ist. So müssen sie denn die Form in Formeln zerbröckeln und so schaffen sie — papierene Geschöpfe, klappernde oder klingelnde Gerlappchen mit künstlicher Fülle, in deren Adern Wasser oder Thee fließt, statt Blut. —

Rubinstein's Geistesproducte schloßen mit so styppler Kraft hervor, daß sie eher am Zuviel als am Zuwenig leiden; es wäre älters wünschenswerth, daß hier und da der hüteude Blick des Pflanzers mehr thätig wäre; doch erfreut man sich auch an der frischen Triebkraft und achtet selbst in den Auswüchsen den Künstler von Gottes Gnaden.

Wie das echte Talent, dem zugleich auch eine gewisse praktische Lebensweisheit und gesellschaftlicher Menscheninn imnewohnt, immer dem Lichte der Deutlichkeit zuwächst, wäre es auch im entferntesten Erdwinkel geboren, sieht man auch an Rubinstein, dessen Geburtsort sogar außerhalb der eigentlichen civilisirten Welt liegt; er wurde in der Wallachei, in dem Dorfe Wechwothneß, unfern Jassy, der russisch-südblichen Grenzstadt, 1820 am 18. November russischen „alten Styls.“ d. i. am 30. nach unserer Zeitrechnung, geboren. Seine Eltern besaßen dort große Güter und lebten in glänzenden Verhältnissen; aber durch Processen mit der Domäne, welche bis heute noch nicht geschlichtet sind, und die den Genuß des geerbten bedeutenden Gutes ausschlossen, sanken die Glücksumstände der Eltern unser's Rubinstein und somit auch seine eigenen. Während wir demselben jeden Tag die Besitznahme seiner Ländereien mit ihren Wäldern und „Seelen“ von Herzen wünschen, bekennen wir doch offen unsere hohe Schadenfreude darüber, daß der junge Anton (nach russischer Sitte gemäß des Vaters Vornamen Gregor auch „Gregorowitsch“ genannt d. h. „der junge Gregor“) als vermögensloses Wesen eine nähere Beziehung zu dem Menschen- und Künstlerthum erhielt und genöthigt war, in seiner Jugend eine strenge Studienzeit durchzumachen. Denn wie man mit Recht annimmt, daß so manches Talent durch allzu ungünstige Verhältnisse zu Grunde geht, darf man auch die vielen begabten Naturen beklagen, die an allzu glücklichen Umständen erkranken, indem der starke Keim nicht die gehörige Pflege erhält und an dem seichten Geschmacks der ausschließlich „vornehmen“ Umgebung zum Stochthum des Geistes gelangt.

Zunächst war es die Mutter Clara, welche ihren beiden musiktalentierten jüngsten Söhnen, Nicolaus und Anton, mit dem Schulunterricht auch die erste Unterweisung im Clavierspiel ertheilte. Die Bildungstufe der Mutter soll eine ungewöhnliche sein; dieselbe ist noch jetzt als Lehrerin am kaiserlichen Erziehungsinstitut zu Moskau thätig und leistet als Clavierpielerin Vortreffliches. Die äußern Verhältnisse der Eltern zeitigten den Wunsch zur Ausföhrung, mit den Knaben von Wechwothneß nach Moskau zu übersiedeln, um ihnen die größtmögliche Ausbildung zu Theil werden zu lassen. Hier ertheilte der tüchtige Lehrer Alexander Wilsing den Knaben methodischen Musikunterricht, der bei Beiden aufs Beste anschlug. Besonders Anton zeichnete sich durch musikalischen Gang und schon früh durch ein characterfestes Streben nach einem bestimmten Zielpunkt aus. Er wurde „Wunderkind.“ Dem Leser wird bei diesem Worte mitleidvoll und bedrückt zu Muthe, im Gedanken an jene, auf einem kunstpädagogischen Procrustesbette gewekten Kindergeister; aber mit Anton war das ganz anders! Ich selbst kannte ihn, wenn auch nicht als Wunderkind, doch als Wunderknaben und fand das „Wunder“ als wahre Thatsache. Da trat er vor, ein tüchtiger kräftiger Junge im kurzen Zäckchen, das die strammen Glieder in gesunden Proportionen hervortreten ließ; wie ein junger Löwe wußte er mit starken Händen die Claviatur zu behandeln, der Aufschlag hatte eine Wucht, die Technik eine Kühnheit und die Auffassung war so geisteskräftig, daß das Publikum in Genuß und Bewunderung zu gleichen Theilen schwelgte; — auch der hinter dem Stuhle stehende Lehrer mochte von Hochgefühl befeelt sein, wenn er dem talentvollen Knaben auch

nicht viel mehr als ein Wegweiser hatte sein können. Sogar Stücke von Liszt spielte der junge Künstler bereits mit merkwürdiger Bravour und Ausdauer — man sah wohl, daß hier ein Heros in Anabengestalt verpuppt war. — Aus Rubinstein's Kindheit datiren bereits eine Anzahl Compositionen, u. a. zehn Werke: Op. 1, Ondine, Etude pour Piano. Op. 2, Lied. Op. 3 bis 5, Lieder über russische Texte für eine Stimme mit Clavier. Op. 6, Romance pour une voix. Op. 7, Air suédois transcrit pour Piano. Op. 8, Voix intérieures, trois Morceaux pour Piano. Op. 9, Trois morceaux à 4 mains pour Piano. Op. 10, Deux Nocturnes pour Piano.

Was man von Anton erzählt: daß er, der als sechsjähriger Knabe den Clavierunterricht begonnen hatte, bereits nach seinem achten Jahre sein erstes Concert in Moskau gab, in welchem er ungeheures Aufsehen erregte und Liebling der ganzen Stadt wurde, das war uns Zuhörern vier bis fünf Jahr später erklärlich. Als Rubinstein zehn Jahre alt war, trat er im August 1839 eine Reise nach Paris an, wo er gleichfalls Sensation erregte. Trotz solcher Erfolge war aber der ruhig erwägende Vater doch noch unschlüssig, ob er den Knaben der Kunst sich widmen lassen solle — als es sich in einem zweiten Concerte im Saale Herz ereignete, daß auch Liszt, der damals auf der Spitze seines Ruhmes stand, gegenwärtig war. Anton's Spiel versetzte Liszt in lebhaften Enthusiasmus, er verließ nach beendetem Stück seinen Platz, ging auf den Knaben zu, hob ihn empor und rief, ihn vor dem gesammten Publicum küßend, freudig aus: „das wird der Erbe meines Spiels!“ das Auditorium erhob sich in lautem Jubelruf und die seltene Scene ging von Mund zu Mund, die Runde durch ganz Paris machend. Während der nun so eifrig betriebenen 1½ Jahr dauernden Studien, förderte Liszt den Knaben thatkräftig. Anton wurde, wie früher in Moskau, nun in Paris der Liebling der Gesellschaft; so z. B., daß an jenem Tage, wo die Asche Napoleon's von St. Helena in den Dom der Invaliden translocirt und Anton in der drängenden Zuschauermenge von dem Erzbischof von Paris gesehen wurde, der letztere den Knaben sofort zu sich berufen und ihm einen guten Platz anweisen ließ. Im December 1840 unternahm Rubinstein die erste große Kunstreise; sie erstreckte sich über England, (wo sich Mendelssohn, der in London anwesend war, für Rubinstein interessirte, ihm auch in der Kirche auf der Orgel vorspielte) dann weiter über Holland, Schweden, Deutschland und dauerte fast drei Jahre. Der Erfolg war in jedem Betracht ein großer, doch wurde der einsichtsvolle Vater dadurch nicht verleitet, des Knaben Talent auf Kosten seiner Gesamtbildung auszubenten; war doch auch das beständige Unterwegssein selbst der nöthigen Clavierübung hinderlich! Denn nur bei ruhigem Eifer des Studiums ist ein künstlerisches Gedeihen zu erwarten, und nur in einer geschlossenen Häuslichkeit ist jene Sammlung des Geistes und Gemüthes möglich, die allein ein inniges Concentriren auf die Sache zuläßt. So wurde denn die Rückreise angetreten und ein Jahr zu Hause zugebracht; aber die nothwendige künstlerische Hochschule für beide Söhne war nicht in Rußland zu finden, 1844 zogen sie in Begleitung der Mutter nach Berlin, zu dem „alten Dehn“, bei welchem sie höhere musikalische Formenstudien und Compositionslehre trieben. So sieht man auch hier, das selbst das bedeutendste Talent den Drang hat, im soliden Handwerk der Kunst festen Fuß zu fassen und den angebornen schöpferischen Kern, als Rohstoff, durch die Bildungsschule gehen zu lassen. Der Contrapunkt ist, nach vollbrachtem „reinen Satz“, ein echter Tummelplatz der musikalischen Geistesgymnastik; da gilt es, in gegensätzlichen Stimmen die Tonverhältnisse zu verwenden, wie sie von der Logik und dem Wohlklangsinne im Laufe der Jahrhunderte festgestellt worden sind; da gilt es ferner, jene schwierigen Kunstformen durchzumachen, wo man ursprünglich gegebene Combinationen umgekehrt aufstellen und sie, ohne einen Ton zu ändern, durcheinander versetzen muß, bei strenger Wahrung des engen und strengen Gesetzes. Für junge wilde Geister, welche treffliche Zuchtschule! — Wie Mancher

aber bleibt in den Schulformen befangen, weil kein schaffender Impuls da ist, um aus der Schulform in ein freies Bilden der Phantasie überzugehen, oder weil der Phantasiefonds zu schwach war, um nicht von den schweren Ketten erdrückt zu werden! Anton Rubinstein ist in ganz besonderer Weise freigleich aus der „Schule“ hervorgegangen: denn kam uns je ein Componist vor, dem man das Regeltum nicht anmerkt, so ist es Rubinstein. — Man steht an dem Gefüge seiner Formen, daß er „stübt“ habe, und dennoch ist der Geist so ungebeugt, so frei und kühn schaffend im Tonreiche, daß man an jene asiatischen Großen gemahnt werden kann, deren Walten etwas beängstigend Freies hat, weil es dicht an die Grenze der Despotie streift. Doch überkommt uns bei Rubinstein keine ernsthafte Besorgniß. Wie jedem starken Talent, kann man auch ihm gerne ein Ueberschreiten der Grenze gestatten: denn die guten Talente sind immer auch gute Despoten im Reiche der Kunst, die Natur leitet sie wie die Nachtwandler, und wie diese, werden sie mindestens für sich den rechten Pfad finden. — Rubinstein's Studienzeit in Berlin währte beinahe zwei Jahre, mit der formellen Bewältigungskraft wuchs auch Größe und Reichthum seiner Phantasie; so konnte er nach vollbrachtem Curs sich mit ganzer Hingebung auf das theoretische Studium der classischen Meisterwerke und auf die Selbstcomposition werfen. Wie früher in London, so traf er nun wieder in Berlin mit Mendelssohn an, der zu dieser Zeit dort angestellt war. Des Meisters Werke übten einen bedeutenden Eindruck auf Rubinstein aus; seine Entwicklungsstufe war eben in dem Stadium stehend, wo die Empfänglichkeit und zugleich der schaffende Nachahmungstrieb am lebhaftesten zu sein pflegen: so ist denn auch in Rubinstein ein leiser Anklang an jenen Meister verblieben, dessen Werke dazumal am unmittelbarsten wirkten. War es bisher vornehmlich Beethoven gewesen, an den sich die Muse des noch unentwickelten Componiteurs anlehnte, so wurde von nun an Mendelssohn sein geistiger Anziehungspunkt: die Wendung zwischen der Herrschaft der beiden Meister über Rubinstein kann ungefähr von seiner zweiten Sonate Op. 13 für Piano (Peters in Leipzig) datiren, und ich glaube, ohne darin etwas Bestimmtes feststellen zu wollen, annehmen zu dürfen, daß genanntes Werk etwa um 1846 entstanden, später vielleicht aber mehr oder minder ungearbeitet sei. So möchte man denn (da die festen Notizen über die Entstehungsjahre der Rubinstein'schen Werke fehlen) als bis zu diesem Zeitpunkt und etwas darüber hinaus componirt folgende im Druck erschienene Werke annehmen, welche aber in den Opuszahlen wie in ihrer künstlerischen Stellung wesentlich von den früher verzeichneten zehn Compositionen aus der Kinderzeit zu unterscheiden sind: der Componist beginnt nämlich mit den folgenden Werken aufs Neue mit „Op. 1,“ — er will damit andeuten, daß ihm die frühere Serie nichts mehr gilt.

Op. 1. Schnaderhüpfel für eine Stimme und Pianoforte; Op. 2. Deux Fantaisies sur des thèmes russes pour Piano; Op. 3. Deux Melodies pour Piano; Op. 4. Mazurka pour Piano; Op. 5. a) Polonaise; b) Cracovienne; c) Mazurka; Op. 6. Tarantelle; Op. 7. Capriccio (sämmtlich für Piano); Op. 8. Sechs Lieder, (welche sich bei öffentlichen Vorträgen nicht minder wie bei der Kritik, vielen Beifall erworben haben); Op. 9. Octetto p. Piano, Violon, Alto, Violoncelle, Basso, Flöte, Clarinette, Cor; Op. 10. Kamenoj Ostrow, Album de Portraits pour Piano; Op. 11. Trois Morceaux, a) pour Piano et Violon, b) Piano et Alto, c) Piano et Violoncelle; Op. 12. Première Sonate pour Piano. In diesem letztern Opus ist noch Beethoven'scher Einfluß wie auch die Vorschrift der Schule zu merken, nur des Clavierspielers Rubinstein Individualität macht sich selbständiger in der Fäctur der Schreibart geltend. — In der folgenden Sonate Op. 13 für Pianoforte und Violine tritt die Selbstständigkeit noch mehr zutage, um fast ganz in Mendelssohn aufzugehen; doch hat dies Werk mehr Wirkung als das frühere. Es folgt Op. 14. Le Bal, Fantaisie pour Piano; es ist zu vermuthen, dies sei eine Reihenfolge von Stücken, unter denen sich auch ein

(mit einer vorgespielter) „Galopp“ befindet, der den Hörern besonders gefiel und in denen sich die eigene Individualität des Componisten bereits merkbar befundete; Op. 15. Deux Trios pour Piano, Violon et Violoncello reißt sich an Op. 13. Indem Mendelssohn darin noch vorherrscht; Op. 16. Trois Morceaux pour Piano sind im charaktervollen Salon-genre; Op. 17. Trois Quatuors pour deux Violon, Alto et Violoncello; Op. 18. 1<sup>mo</sup> Sonate pour Piano et Violoncello und Op. 19. 2<sup>mo</sup> Sonate pour Piano et Violon stehen als Wendepunkte in der Phantasieentwicklung da, indem die früheren Meister weit geringer dominiren und statt ihrer der Componist selber das Steuer führt, das denn auch auf eigene Pfade hiennt und den jungen Meister zu schönen Wirkungen verhilft. Aber Op. 20. 2<sup>me</sup> Sonate pour Piano, zeigt uns wieder, daß Rubinstein's Weg auch noch durch andere Meister geht: Schumann's reifer Genius zog den jüngern an und seine Ideenweise faßte Wurzel in ihm; ohne zwar den Meister irgendwie erreichen zu können, zeigt sich doch die eigene Kraft selbst im Ansehen — man merkt, es ist eben nur ein Durchgangsmoment. Es folgen nun vier Clavierwerke: Op. 21. Trois Caprices, Op. 22. Trois Sérénades; Op. 23. Six Etudes; Op. 24. Six Préludes — wenn auch von ungleichem Werth und oft nur aus leichter von Außen angeregter Stimmung entstanden, so enthalten die Werke doch auch geniale Phantasiezüge.

Zum Theil gehören diese Werke bereits einer spätern Periode Rubinstein's an, wir haben dieser darum zunächst zu folgen.

In Berlin erfreute sich Rubinstein fortdauernd der besondern Zuneigung Mendelssohn's, der Verkehr mit diesem Meister schuf ihm viele schöne Stunden, deren angenehme Erinnerung noch jetzt in dem Künstler fortlebt. Die Liebe Mendelssohn's zeigte sich bei den verschiedensten Anlässen; so z. B. auch bei Gelegenheit der ersten Aufführung seiner „Athalia“ am Hofe, wo im königlichen Schlosse sämtliche Zuhörer geladene Gäste, Eintrittskarten also, nicht künstlich waren; der Eifer und die Zahl der sich zudrängenden Bewerber um Einladungskarten war groß, besonders der zahlreichen Freunde Mendelssohn's, der mit hundert Freiskarten nicht ausgereicht haben würde, gleichwohl aber nur deren zwei zu vergeben hatte — denn der Raum in einem königlichen Gasttheater ist beengt. Wie sehr muß auch Mendelssohn den damals zwölf Jahre alten Rubinstein geliebt haben, daß er ihm Eine der beiden Karten gab und ihn an der Hand in den glänzend besetzten Saal führte! Dieser Anlaß erregte Aufsehen und Anton hätte bei den Berlinern mit einem genialen Werke schwerlich so viel Interesse erweckt, wie es ihm durch diese Auszeichnung von Seiten Mendelssohn's zu Theil ward.

Ein schmerzlicher Schlag für den jungen Studiosus musicae war der um diese Zeit erfolgte Tod seines Vaters, der auch die Trennung von der Mutter herbeiführte, die nach Rußland zurück mußte, um durch Musikunterricht die Mittel zum Unterhalt ihrer Kinder zu gewinnen. Anton Rubinstein war nun Träger seines eigenen Schicksals geworden, denn sein Protector und Freund Mendelssohn war nicht mehr in Berlin, als Lehrer aber wäre Rubinstein dort, wo man ihn nur als „Schüler“ kannte, schwerlich acceptirt worden. —

In seiner Bedrängniß befolgte Rubinstein Dehn's Rathschlag und überfiedelte 1840 nach Wien, wo der siebenzehnjährige Jüngling sich mühsam durch Unterrichtsgeben fortbalt und in seinen Ruhestunden componirte. Es thut immer wehe, eine junge Kraft gerade in der Zeit ihres Blühens gezwungen zu sehen, für ihre Existenz arbeiten zu müssen; der Genius am Ackerpfluge! das ist ein peinigendes Bild und rebelliren möchte man gegen den Weltregierer, der seine Lieblinge zum Tagelöhnerleben verdammt, wo sie die Menschheit mit dem Genuße des Schönen segnen könnten und ein Recht darauf hätten, die Getragenen, statt die Tragenden zu sein! Aber bedenken wir, daß auch der Künst



ler mit der Menschheit in zu nothwendiger Wechselbeziehung steht, als daß er nicht auch den Druck der Bande etwas fühlen müßte, die das Allgemeine aneinander fetten: um's täglichen Brod zu arbeiten sollte darum Jeder einmal im Leben genöthigt sein, wär's auch nur, um sich als irdischer Mensch zu fühlen und durch gleiches Geschick mit dem Volke dieses lieben zu lernen. Das ist ein Mittel gegen die Vornehmheit der Künstler, die immer impotenter werden, je exquisiter sie sich fühlen.

## Franz Wild.

(Aus Wien.)

In Künstlerkreisen wird noch viel von Wild's ebenso plötzlichem als unerwarteten Tode gesprochen. Dieser berühmte Sänger war 1792 zu Hossabrunn in Nieder-Oesterreich geboren, begann früh als Oberknabe seine Laufbahn und trat im Jahre 1811 zum Theater über. Bis zum Jahre 1847, also durch 36 volle Jahre, blieb er an der Bühne, auf welcher er nie untergeordnete oder selbst nur Rollen zweiten Ranges gab, denn seine klangvolle, kräftige Tenorstimme blieb ihm bis in das späte Alter treu. Nachdem er im Privatleben etwa ein Decennium verlebte, drängte es ihn plötzlich wieder, sich vor dem Publicum hören zu lassen, worauf der 66jährige Mann als Wiederfänger in einigen Concerthen nicht etwa einen *succès d'estime*, sondern einen vollen, jubelnden Beifall errang. Er hatte noch die ganze Klangfrische seiner guten Zeit, und da Kunst und Methode ihm gleichfalls geblieben waren, so mußte er, trotz seiner grauen Haare, gefallen. Wild's Stimme war ein tiefer Tenor; in späteren Jahren blieben die höchsten Töne nach und nach aus. Dagegen behielten die Mittellage und die Tiefe ihren breiten, markigen Klang. Der kräftige Prusten von Wild's Organ ist bei deutschen Tenoristen eine große Seltenheit und für alle unvergesslich, welche den Sänger je hörten. Er war durchaus musikalisch, als Sänger nach vortrefflicher Methode gebildet und auch als Darsteller für gewisse Partien voll Eifer und Feuer. Namentlich gelang ihm der Ausdruck der Leidenschaft und der trohigen Kraft, weil derselbe in Wild's heroischem Organ eine Stütze fand. Seine Gestalt war klein, aber regelmäßig, sein Gesicht ausdrucksvoll, seine Haltung edel. Viele Leute, welche von Wild Lieder vertragen hörten, wunderten sich, daß Wild nicht noch an der Bühne wirke, nachdem seine Stimme noch so schön sei und so jugendlich klinge. Sie wußten nicht, daß Wild's Organ gänzlich unverläßlich geworden war. An einem Tage hatte er seine volle Stimme, am folgenden rang er mit heillosen Indisposition, kurz er konnte nicht mehr auf seine Kraft zählen. Im Leben war Wild zuletzt ein energischer alter Mann, mittheilend und gerne von seiner Vergangenheit erzählend. In früheren Jahren war er wegen seiner trohigen Entschiedenheit bekannt, von welcher sich eluge ganz ausländische Mäße bis in sein Alter erhalten hatten. Mit seinen Gipsarbeiten wußte er Hand zu halten, wodurch er sich einen sorgenfreien Lebensabend bereite. Viele Menschen Künstler, Schauspieler, Musiker und Musikfreunde begleiteten seinen Zarg. An seinem Grabe sangen Sänger ersten Ranges das Quartett „Es muß geschieden sein.“ Einige Tage vor seinem Tode soll er noch in einem Kreis von Freunden Schubert's „Ständchen“ vollendet schön gesungen haben. Möge dem größten deutschen Tenoristen die Erde leicht sein!

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Unsere Bühne wird nächsten mit dem Berliner Opernhaus rivalisiren — was das Ballet anlangt. Bisher hatten wir es immer nur bis zu „des Malers Traumbild“ gebracht, allein nun soll eine neue Aera des Ballets beginnen, oder hat eigentlich schon durch Aufführung von „Gisela oder die Will's“ begonnen. Frau Gräbner ist für die Gimmudirung besagter großer Ballets gewonnen, außerdem wirken Fräulein Rudolph als erste Längerin, Fräulein Lombosi als zweite und Herr Balletmeister Herbin als Länger.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 5. Januar Nachmittag um 2 Uhr Motette: „Herr, erhöre mein Gebet,“ von Fr. Schneider. „Dirg mich unter deine Flügel,“ von J. Kiep. Am 6. Jan. früh halb 9 Uhr: „Nicht wirst meiner du vergessen,“ Chor von Hauptmann. Am 7. Jan. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „O du, der du die Liebe bist,“ von Gade. „In's stille Land,“ von Rittan.

Die längst gehegte Befürchtung hat sich in den letzten Tagen nun in der That bestätigt, wir haben Herrn Capellmeister Julius Kiep an die Residenz Dresden verloren, wo er als Hofcapellmeister Meißners Platz einzunehmen berufen wurde. Anfang April wird uns der verehrte Künstler leider für immer verlassen. Es konnte allerdings kaum anders kommen und wir haben den Dresdnern zu dieser Wahl aufrichtig zu gratuliren. Wüßten wir nur auch schon zu welchem Nachfolger Kiep wir uns nun hier in Leipzig aufrichtig gratuliren sollten!

Im Gewandhausconcert dieser Woche werden wir außer Herrn Jaell auch Fräulein Emilie Wenaß hören, eine junge Sängerin, welcher ein günstiger Ruf vorausgeht, und über deren vorzügliche Leistungen in den Concerten anderer Städte diese Blätter wiederholt berichtet haben.

\* Berlin. Die italienische Oper im Victoriatheater unter Leitung des Impresario Fortini hat endlich mit dem „Barbier“ ihren Anfang genommen und zwar mit glänzendem Erfolg. Die Berliner Blätter sind des Lebens voll. Signora Artot sang die Rosine, sie ist eine Schülerin der Wardot-Garcia und die blonde Kamländerin verspricht den Künstlerkrang der Meisterin neu aufblühen zu lassen. Die Stimme erklingt mächtig in der Fritze voller Jugendkraft, und sie schmiegt und biegt sich dabei mit einer schmelzenden Geläufigkeit, die um so bewundernswerther ist, je metallreicher der Ton, besonders in der Tiefe, auszuströmen vermag. Die Künstlerin wurde durch reichen Beifall ausgezeichnet und mehrfach hervorerufen. Einer ebenso günstigen Aufnahme erfreute sich der Tenor Carrton (Almaviva); hat seine Stimme auch nicht mehr den Zauber der Jugend, sein Vortrag etwas Weichliches, so ist doch seine Kunstfertigkeit groß. Sein Ton ergießt sich leicht und klar und in der Coloratur glänzt er durch ächt italienische Bravour. Den Figaro sang Signor Sedie, seine Stimme hatte im Anfang etwas Raubes, glättete sich jedoch mehr und mehr, besonders im Parlando zu verdienstem Beifall anregend. Von den Uebrigen ist noch Signor Frazzi als Bartolo hervorzuhellen, doch lag seine Komik mehr in seinem Falsch, als in seinem Spiele. Der Reiz erreicht kaum das mittlere Maß der Kunst. Wenn die Gesellschaft in der zu erwartenden Opera seria, eben so wie in der ersten Opera buffa wenigstens in den ersten Partien Furore macht, so kann die Stagione in Berlin eine Zeit der Gnte an Beifall und — Casse für das Victoriatheater werden.

\* Der philharmonische Verein in Berlin feierte am 8. Jan. sein 25jähriges Stiftungsfest und zugleich das Jubiläum seines Musikdirigenten, des Königl. Concerthmeisters Herrn Leopold Gang, welchem vom Vorstand der Gesellschaft der übliche werthvolle silberne Pokal überreicht wurde.

\* Die zur Mariäth vergangene Guitarre erscheint noch einmal im Concertsaal, Herr Liebra wagt das Unternehmen in Berlin mit außerordentlicher Kunstfertigkeit, allein das Erscheinen eines Guitarre-Virtuosen in unserer „gegenwärtigen Zukunft“ von mehr Messing als Holz, macht einen fast wehmüthigen Eindruck.

\* Meyerbeer ist in Dresden angekommen, um den Proben für seine dort nächste zur Aufführung kommende „Wallfahrt“ beizuwohnen.

\* Man schreibt uns aus Wien:

Für Salvi's italienische Oper finden bereits täglich Choryproben statt, welche der Capellmeister Herr Suppé leitet. Viele Guten flattern durch die Blätter, von großen Sängern und schönen Opern gelernt. Im Augenblick ist „Norma“ mit der Lason und „Scutramis“ mit der Albani auf dem Tapet. Herr Salvi scheint alle Taschen voll süßer italienischer Gesangs-Confetti zu haben. Vielleicht geht es zum Beginn der Oper wieder in Italien los, so daß, wie im verflossenen Jahre, wir den Italienern in ihrem Lande etwas vorbrummen, während sie uns hier etwas vorhusten.

Herr Treumann soll für sein diesiges neues Theater in Paris schon Spieltenore, Bondivants u. dergl. modelliren und meißeln lassen. Wenn die deutschen Bären gehörig geleckt sind, d. h. wenn sie sich von den Pariser Mustern die Seele vollgesogen haben, werden sie nach Wien kommen und den Pariser Geist hier loslassen.

Endlich ist Herr Alois Ander wieder aufgetreten, und zwar als „Stradella“. Die Ruhe scheint wohlthätig auf seine Stimme gewirkt zu haben. Diese Thatfache im Verein mit der allgemeinen Velleitheit des Künstlers verursachte, daß sein Empfang von Seite des Publicums ein außerordentlich glänzender war. Kränze, Weisfaß-Bombarden, Hervorgerren, Anjubeln — nichts wurde dem armen Künstlerherzen erspart.

Trotz aller Werbungen für eine zweite Aufführung von Schumann's „Manfred“ ist nicht gelungen, eine solche Menge von Karten an den Mann zu bringen, daß die 800 Gulden Unkosten, welche das Werk verursacht, gedeckt gewesen wären. Die zweite Aufführung des Manfred unterbleibt also, zum großen Bedauern der vielen Anhänger Schumann's, welche bei dieser Gelegenheit versäumten, energisch Farbe zu bekennen.

Nächster Tage kommt Wink's „Iphigene auf Tauris“ im Hofopertheater neu einstudirt zur Aufführung. Die Frauen Gislagh und Dufmann sowie der Bassist Herr Dr. Schmid sollen von Richard Wagner die Einladung erhalten haben, bei der Darstellung von Wagners Opern in Paris mitzuwirken. Wagner scheint es darauf abgesehen zu haben, mit allen Mitteln bei den Franzosen seine Größe durchzusetzen und sich dabei auf die Hilfe des deutschen Sängertums zu stützen — ein Streben, der bei dem beabsichtigten Siege des Wagner'schen Genius gar nicht zu verachten ist.

Das Programm des zweiten Concerts der Singacademie war sehr interessant und zeigte Compositionen von Allegri, Mendelssohn, Gieser, Schumann. Die Alten und die Neuen wurden aber alle übertragt von dem großen Sebastian Bach in dessen „D. Haupt voll Blut und Wunden.“ Wir hören jetzt so viel von Umwälzungen und Neugestaltungen in der Musik, daß es förmlich wohlthätig wirkt, wenn man wieder einmal den eigentlichen Mann der ewigen Reinheiten in der Musik in seiner ganzen Kraftfülle hört. Dieser Seb. Bach ist auch einer von den Männern, auf die sich der Deutsche etwas zu gute thun kann. Selbst die Allernachsten und Allercomplirtesten blaffen neben seiner Größe, neben seinem Reichthum an Gedanken bedenklieh ab. Während jetzt Andere, der Originalität wegen, möglichst trachten aus der Form in die Breite hinauszutinnen, versteht es Bach ewig, in straffster Form neu, groß und tief zu sein.

Im Hofopertheater fanden im verflossenen Jahre 315 Vorstellungen statt, von welchen 243 auf die deutsche und 72 auf die italienische Saison fallen. In der deutschen Saison kamen 39 Opern und Operetten, 8 Ballets und Divertissements, in der italienischen 17 Opern zur Aufführung. Zum ersten Mal wurden aufgeführt in der deutschen Saison: Ballo's „Rose von Castillen“, „Diana von Solange“ vom Herzog von Coburg, „Lannhäuser“ von Wagner, „der Troubadour“ von Verdi. In der italienischen Oper glug „Elisa von Balasco“ und „Florina“ zum ersten Mal in Scene.

\* Alexander Dreyschod hat das Diplom eines k. k. Kammervirtuosen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich erhalten.

\* Luigi Ricci, Musikdirector der städtischen Capelle und des Theaterorchesters in Triest, als Componist wie als ausübender Künstler rühmlich bekannt, starb am 31. Dec. im Krankenhause zu Prag, wohin er im vorigen Sommer geisteskrank gebracht wurde. Er ist 51 Jahre alt geworden.

Verlag von Bartholfs Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenzf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petzelle oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Konkünstler der Gegenwart.

Anton Rubinstein.

#### II.

Nach hierher, 1846—1847, wo Rubinstein auch mit dem berühmten Flötisten Gelnd eine Kunstreise durch Ungarn machte, dürften jene früher genannten Compositionen gerichtet haben und die folgenden entworfen worden sein.

Dy. 25, Premier Concerto pour Piano et Orchestre; Dy. 26, Deux Romances pour Piano; Dy. 27, Neun Lieder für eine Stimme; Dy. 28, Nocturne et Capricer pour Piano; Dy. 29, Deux Marches; Dy. 30, Barcarolle, Allegro pour Piano; Dy. 31, Männerchöre; Dy. 32 und 33, Lieder; Dy. 34, Zwölf russische Lieder; Dy. 35, 2me Concerto; Dy. 36, Zwölf Lieder; Dy. 37, Aérolychon, Dy. 38, Suite; Dy. 39, 3me Sonate pour Piano. Zum Theil reichen diese Werke bereits in eine spätere Zeit hinein und es darf bei deren Aufzählung darum keine genaue Chronologie angenommen werden.

In Preßburg, wo Rubinstein mehrere Monate in einem kunstgebildeten Hause verlebte, entstanden viele Compositionen, wenn auch nur in Entwürfen, welche zu einer späteren Zeit in umgearbeiteter Form in die Oeffentlichkeit gelangten. Nach seinen Compositionen zu urtheilen, scheint Rubinstein eine jener Geistesnaturen zu sein, die in Allem resolut sind und so auch beim Schaffen sich zu rascher Conception angeregt fühlen; seine Werke haben demnach nicht den Character des Feststehenden, Ruhenden, sondern des bewegt Vorübergehenden: der Moment der Anregung scheint auch der Impuls zur Ausführung zu sein — wie ein lähmes Improvisiren klingt seine Musik. Es liegt darin zu

nächst ein großer Reiz, denn die Musik wird so immer etwas Naturwahres, genial Fortreisendes haben; sie wird dabei aber die Reize schöner Details und der ausgeführteren Formenkunst einbüßen; zudem wird die Natur ihres Entspringens immer einen Mangel an eigentlicher Tiefe des Geistes empfinden lassen. Wir fühlen bei Rubinstein's Werken, daß sie Schöpfungen eines sehr ungewöhnlichen Geistes sind, daß dieser Geist aber nicht sein ganzes Vermögen darin gab: die Phantasie hätte sich sonst mehr versenken müssen und die Producte innerlich noch mehr haben reifen lassen, bevor sie auf das Papier geworfen wurden. — So wünscht man, — Aber man hat Unrecht! Ebenso hätte man z. B. Spentini wünschen können, im freieren Flusse und weniger peinlich zu schaffen; oder Franz Schubert, etwas Reflexion beim Componiren walten zu lassen. Diese Künstler würden Krüppelwerke geschaffen haben, wenn sie nach unserm Wunsche verfahren wären: denn ihre Natur war eben der Art, wie sie war und nicht anders hätte sein können. Man beurtheile sie streng, aber innerhalb der Natur ihres eigenen Wesens.

So erörtern wir uns denn auch in Rubinstein's Werken an ihren Tugenden, welche der Art sind, daß er heutzutage schwerlich mehr als ein Viertel Duzend Rivalen darin findet: es ist die bedeutende originale Productionskraft und die Unmittelbarkeit der Wirkung. Diese letztere kann hier und da etwas Zerfahrenes mit sich führen, das eben aus momentaner Stimmungsoberflächlichkeit entspringt: aber bei Rubinstein's Musik braucht man gottlob nicht erst aufs Papier zu sehen, um sie zu genießen (wie jener Generalbass-Mann, der ein Stück beim Hören nicht goutirte; als er aber auf dem Papier einen „doppelten Contrapunkt“ darin fand über die Maßen entzückt war) — denn bei Rubinstein liegt Alles in den klingenden Tönen, also in der wirklichen Musik. Das ist sehr viel in unserem papierenen Zeitalter! — Mit den letztern Werken hat Rubinstein sich immer mehr den eigenen Weg gebahnt, er hat die Elemente Beethoven's, Mendelssohn's und Schumann's in sich verschmolzen, so wie diese Meister vom Geiste ihrer Vorgänger in sich aufnahmen und das Ingredienz innerlich verarbeiteten.

Wie jeder Componist seine schwachen Productionsmomente hat, so sind auch die Früchte der Rubinstein'schen Muse schon auf Grund seiner wechselnden, vielfach gestörten und trüben Lebensverhältnisse mit Vorbehalt zu beurtheilen, wo man von den Werken auf die Natur ihres Schöpfers zurückschließen will. Unser Künstler hatte um 1848 eine solche Zeit, wo er sich sogar selber „europamüde“ wähnte. Ohne gute Aussichten, bei schwankender Existenz, fühlte er in dieser Verfassung eine Art Erbitterung auf seinen Stern, der ihm Gutes gegeben und doch die Geltung dieses Geschenkes vorenthielt: er wollte nach Amerika. Seine Gedanken mögen aber wohl durch die politisch-socialen Ereignisse jenes und des folgenden Jahres eine veränderte Richtung erhalten haben; er ging nach Berlin (wo er Mendelssohn das Grabgeleit gab!) und reiste dann nach Rußland zurück.

Bis jetzt hatte der Künstler ein unstätes Wanderleben geführt, der Zufall war sein Compagn. Nun aber traf sich's in Rußland, daß die kunstsinelige Großfürstin Helena Rubinstein hörte und, von seinem Spiele lebhaft angeregt und gefesselt, ihm die Charge eines Kammerconcertanten antragen ließ, welche der Künstler dankbar annahm. Von nun an war er der drückendsten äußeren Sorgen ledig und konnte sich mit einiger Ruhe seinem Schöpfungsdrange überlassen. Wie sehr er aber der innern Sammlung und der Arbeitszeit bedurft, wird man aus dem Umstande sehen, daß er sich, außer der Arbeit mit neuen Compositionen, auch noch mit den meisten der früher bereits geschaffenen Werke zu befassen hatte, indem er diese noch einmal produciren mußte. Es erglänzte sich nämlich bei seiner Fahrt über die russische Grenze, daß die Beamten eine Kiste voll Manuscripte zurückbehielten, mit dem Bedenten: selbige müsse in Petersburg visitirt werden und der Eigenthümer habe sie dort gegen den betreffenden Schein einzulösen. Diese Kiste verschwand — und die Manuscripte scheinen, bis auf den heutigen Tag, ver-

loren. Welch ein Verlust für einen Künstler! und welchen herben Seelenschmerz mag Rubinstein darum zu bekämpfen gehabt haben! Doch war ihm noch mehr Unglück beim Betreten seiner Heimath vorbehalten. Sein Paß war bereits nicht mehr gültig, als er die Rückreise anzutreten beabsichtigte, der russische Gesandte in Berlin händigte ihm statt dessen einen Schein zur Grenzpassirung ein. Es war aber eine Zeit besonderer politischer Verdächtigung; in jedem Buche und Schriftstücke sah man revolutionäre Propaganda, selbst in den Notizen vermutete man verrätherische Chiffre-Korrespondenz (in der That hat man sich einer Reihe von Notizen zur Schrift verbotener Mittheilungen vielsach bedient!) ein unvollständiger zweifelhafter Paß erschien den Grenzbeamten vollends als ein Verbrechen. So behielt man, mit der Notentzute, auch den Paß Rubinsteins, der später, in Petersburg angekommen, als ein legitimationsloser Ankömmling aus Neue Verdacht erweckte; selbst die Porels verschlossen ihm die Thüren. Wir danken Carl Lenn (dem Wiener Pianisten und jetzigen Verlagshändler) für die geheime Zuflucht, welche er dem verfolgten Kunstcollegen menschenfreundlich bei sich angedeihen ließ, bis dieser nach Moskau an seine Mutter um ein Identitätszeugniß schrieb. Doch bevor dasselbe aus dem wassachischen Geburtsdorf unsers bedrängten Künstlers anlangte, hatten die Petersburger Polizeibeamten bereits Witterung von einem Legitimationslosen erhalten; die Verfolgung begann. Rubinstein wurde gefangen, für einen propagandirenden politischen Emigrant erklärt und — verurtheilt, nach Sibirien deportirt zu werden. Der Künstler legte auf der Polizei im Clavierpiel die gewichtigsten Proben ab, dazu gab der berühmte musikalische Mäcen, Graf W. Wielhorski, seine Bürgschaft, daß Rubinstein Claviervirtuose sei, aber Nichts half! Man mochte wohl annehmen, daß ein solches Clavierpiel ein „besonderes Kennzeichen“ politischer Emigrirung sei — und vermutete, Graf Wielhorski sei ein Verräther! In einem glücklichen Antriebe sprach der Letztere mit der Großfürstin Helene über Rubinstein und dessen trostlose Lage, die Fürstin erinnerte sich des einst von ihr bewunderten Knaben Anton, sie wünschte ihm als nunmehrigen großen Künstler wieder zu sehen und dieser durfte sich ihr vorstellen: Interesse und Mitleid für den Künstler ließen die Fürstin ein sofortiges Niederschlagen der Sache diktiren. Rubinstein ging nicht nach Sibirien, — vielmehr hat er in seinem Vaterlande Erhöhung und g'änzende Stellung gewonnen: als Kammervirtuose Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helene dem Hofe bereits nahe stehend, ist ihm jetzt auch die bedeutende Hofcharge eines Kaiserlichen Capellmeisters der Oper zu Theil geworden. Das Ausland festelte ihn gleichfalls, indem die Londoner Musikgesellschaft ihn für ihre jährliche Saison von einigen Sommermonaten als Dirigenten gewann.

Es galt nun aber, jene verlorenen Manuscripte wieder herzustellen — Rubinstein fand sie glücklich, und zwar in der unconfiscirtesten aller Risten: im Koffe. Sämmtliche Werke wurden aus dem Gedächtniß wieder hergestellt und sicher entstanden sie bei ihrer Wiedergeburt nicht in schlechterer Form! — Hierin dürfte auch der Grund zu der schnellen Folge Rubinstein'scher Stücke im Musikalienhandel zu finden sein: zu der Zeit nämlich, als der Componist den Weg in die Tefentlichkeit fand, lagen sogleich viele Werke im Manuscript vollendet da, gleichwohl aber waren sie nicht so rasch nacheinander componirt worden.

Im dieser Zeit schrieb Rubinstein auch vier russisch-nationale Opern, deren Titel heißen: „Dimitri,“ in 3 Acten, aufgeführt 1850, „die sibirischen Jäger,“ 1851, in 1 Act, „Tomä der Narr,“ in 1 Act und „die Rache,“ in 1 Act, beide 1858 aufgeführt in Petersburg. Vielleicht verschafft uns der Componist diese Werke in der Einrichtung für die deutsche Bühne, wir bitten ihn, wenigstens den Versuch, auf die kosmopolitische Natur der Deutschen hin, zu wagen, respectlos zu erneuern — denn in Weimar wurde unsers Wissens in der Saison 1854—1855 seine Operette „die sibirischen Jäger“ bereits aufgeführt.

Im Herbst 1854 gab Rubinstein den Wünschen der Gräfinin und des Grafen Witelhorsti nach, indem er, ausgestattet mit reichen Geschenken als Reisemittel (der Graf allein verehrte ihm weit über 2000 Thaler) seine erste selbstständige Kunstreise ohne Führung antrat. Deutschland, Frankreich und England waren ansersehen, ein Urtheil über den Künstler zu sprechen. Von Seiten des Publicums und der künstlerischen Genossenschaft erlebte Rubinstein überall große Triumphe, während dagegen ein Theil der Kritik, besonders am Anfange, sich in ihrer ganzen Kleinlichkeit gegen den Künstler stellte, weil er die Welt mit eigenartigen Werken beschenkte — eine That, welcher seit jeher die sichere Strafe der kritischen Postel auf dem Fuße folgte. Wie Allem, das der Zeit (nicht dem Datum) nach von neuer Art ist, immer etwas Ungewohntes und leicht Unverständliches anhaften wird, so war es auch bei Rubinstein's Werken der Fall, namentlich da, wo er nicht selbst der ausführende Interpret derselben war; wo letzteres aber stattfand, da ging dem unbefangenen Zuhörer auch alsbald der rechte Geist der Sache auf und damit war demselben auch die Bahn gebrochen. Ein Kritiker von echt conservativem Schrot und Korn ist aber ein elaner Kaug; ihm kommt es weniger auf das Hören der Wirkung als auf ein eifriges Beschäftigen der Form an; von dieser hat er in seinem Kopf ein begrifflich-vorgestelltes Schema, einen Grundriß fertig, der sich durch oft-tes Hören classischer Werke in sein Gehirn fest einbaquerreotypirt hat; durch dieses Bild hindurch muß nun jedes gehörte neue Stück, und je nach dem Titel, Sonate, Symphonie u. wird das betreffende Ur-Schema durch bloße gedachte Anschauungsoperation aufgezogen und — wehe dem Stücke, das nicht gutwillig in den Grundriß paßt! Erfüllte dies Bild seinen Kopf nicht ganz (er ist freilich bald gefüllt,) so würde der conservative Kritiker noch Raum für einige beiläufige andere Gedanken haben, die um so leichter zu behalten sind, als sie sich an vollendete Thatfachen küssen — z. B. daß die Glasfiter bei Lebzeiten ebenfalls nicht in die damalige Schablone paßten und dafür Herabstuf lassen mußten; er würde sich erinnern daß Beethoven's „Grotica“ in einem Concerte mit der Symphonie des Herrn Gberle (der vielleicht ein sehr guter Familienvater gewesen sein mag, den aber als Componist Niemand mehr kennt) aufgeführt worden ist, bei welcher Gelegenheit der damalige conservative Kritiker in der Grotica, außer einigen schönen Stellen, eine „wilde Phantasie,“ „des Grotten und Bizarren zu viel“ die „Ueberflucht erschwerend“ und „die Einheit verloren“ fand, dagegen constatirt, daß „die Gberl'sche Symphonie wieder außerordentlich geüel.“ Was die Kritiker Wd'se an unverständenen neuen Werken finden, ist gewöhnlich das neue Gute, das eben nur ungewohnt wirkt und darum notwendig eine neue Schablone schafft; dadurch wird aber die Kritik bereichert; ihr Horizont wird erweitert, so wie die Welt der Objecte sich vergrößert: dies sollte also ein Grund dazu sein, daß die Kritik einem neuen Geiste, wie auch Rubinstein einer ist, von ganzer Seele dankbar wäre! — Doch giebt es gottlob eine Art Kritiker, die weniger auf ihr Nichtverstehen als auf ihr Verstehen stolz sind; es giebt auch ein verständnißvolles Publikum und weltjüchtige Verleger, die den Werth unsers Rubinstein zu würdigen wissen: z. B. in Leipzig, wo noch nie ein bedeutender Künstler gang verkannt worden ist.

Wir notiren hier noch einen Theil von Rubinstein's neuesten Werken, die sich gegenwärtig noch immer mehren; es befinden sich wichtige, große Würfe darunter, die etwa zwischen 1850 und 1855 entstanden und dann später erschienen sind. — Op. 40, 1mo Symphonie pour Orchestra; Op. 41, 2de Sonate pour Piano et Cello; Op. 42, Ocean, 2mo Symphonie; Op. 43, Ouverture triomphale; Op. 44, 3mo Symphonie. Letztere drei Werke für Orchester, ein Compositionsgenre, für welches Rubinstein eine so ausgeprägte Natur hat, wie man sie gerade bei einem Clavierspieler selten findet! Seine Ocean-Symphonie ist dazu der überzeugendste Beweis: mit seinem ganzen Geiste befindet sich hier der Componist in dem Orchester-Elemente und schafft von da

heraus, als ob es sein beständiges Tonmaterial gewesen wäre. Besonders die ersten zwei Sätze dieser Symphonie sind geniale Conceptionen: ein Satz wie der erste, Cdur  $\frac{1}{2}$ , ist geradezu ohne Rivalen in der Orchesterliteratur! denn Rubinstein eröffnet uns darin geradezu eine neue, eigene Mittelverwendung zum Ausdruck einer großartigen Idee: das Menschengemüth ist hier ein Meer mit seiner unendlichen Bewegtheit; die Breite und Mächtigkeit des Ausdrucks aber läßt eine Vielheit des Gemüths in sich begreifen, so etwa daß man sich eine große wogende Wellenmenge denken müßte, die von Einem grandtösen, meeresgleichen Bilde majestätisch bewegt ist. Wie wunderbar erhaben und — wie einfach hat Rubinstein hier die Empfindung gemalt! Es ist dieser Satz nicht ein Symphoniesatz à la Beethoven, Mendelssohn, Schumann, sondern rein à la Rubinstein. Diesen Ocean wiederholt dem Publikum vorzuführen, ist Pflicht der Orchester. — Fernere Werke sind noch: Op. 45, 3me Concert pour Piano et Orchestre; Op. 46, Concert pour Violon et Orchestre; Op. 47, 3 Quatuors pour 2 Violons, Alto et Cello; Op. 48, 12 Lieder für zwei Stimmen; Op. 49, Sonate pour Piano et Alto (von ausgezeichnetem Art und nicht zum umgehen); Op. 50, Das verlorene Paradies, Oratorium; dasselbe ist in Weimar und Wien aufgeführt worden und steht für Berlin in Aussicht; Op. 51, Six Morceaux pour Piano (enthält exquisite Sachen); Op. 52, 3me Trio pour Piano, Alto et Cello; (Dieses Trio hat sich schnell siegreich Bahn gebrochen, indem es bereits fest auf dem Repertoire der bessern Triovereine steht); Op. 53, Six Fugues pour Piano. Die Streichquartette befinden sich bereits auf dem Repertoire der Gebrüder Müller jun. (Meininger Hofquartett), welche u. a. das Emoll-Quartett hinreichend schön und von allseitigem Beifalle begleitet vortragen. Wir erwähnen noch wiederholt die Sonate für Clavier allein Op. 41, des Cdur Clavier-Orchesterconcerts, wie auch der zweistimmigen Lieder Op. 48, um die Aufmerksamkeit darauf zu wenden; außerdem sei noch das nun endlich erschienene vierhändige Clavier-Arrangement der Ocean-Symphonie namhaft gemacht, das, von Aug. Forna hergestellt, von trefflicher Wirkung ist und allgemein verbreitet zu werden verdient.

Außer den genannten Werken existiren noch früher edirte und neuere mit und ohne Druckzahl, Clavierstücke, Vokalstücke, Phantasieen, Gesänge etc., welche wir hier nicht einzeln aufzählen wollen.

Rubinstein's Satsachen enthalten vielfältig einen orientalischen Zug in der Heppigkeit des Clavierspiels, vereint mit der Harmonie: die Klangwirkung in ihrer Färbung, mit der vollständig darin schwimmenden, oder wie auf weichen Accordpfeilern sich lagernden, Melodie in ihrer breiten Anlage — das Alles sind Elemente, die bei richtigem Vortrage die Sinne fangen, und zwar die Sinne der Musikgebildeten wie der Laien; denn obwohl Rubinstein's Muse adeltig von Geist ist, hat ihre Sprache doch einen volkstümlichen Zug. — Der Vortragende hat auch zu erwägen: das Rubinstein's Gedanken im Sinne eines großen Clavierspieler's gedacht sind, sie greifen in das volle Klangmeer hinein und wollen das Gehör ganz füllend sättigen.

Der Virtuose Rubinstein setzt im Spiele, daß wir mit diesen Andeutungen im Rechte sind. Er hat die Welte Kost empfangen. Auch Rubinstein ist eine Künstlerpersönlichkeit, die man sich nach seinen Leistungen als eine kolossale denken muß; er ist im buchstäblichen Sinne ein Gewaltiger im Tonreiche, der allerdings nicht die Urtiefe und unabsehbar weit reichende Kraft des Geistes unserer classischen Meister hat (— sie sind einzig und ein Vergleich mit ihnen ist immer ungültig, wie ein falsches Nechtemmel-); aber Rubinstein ist auf ihrem Grunde eines der kraftvollsten jungen Gewächse, die der fruchtbare Boden der Claviers in unserer Gegenwart hervorgebracht hat. Diese Meister concentriren den Geist und gaben darum Kern-Werke, der Kern acht nun aber neu auf und treibt seine vollen Zweige und Blüthen; die Früchte reifen hier und dort bereits — möchte man sie genießen mit freiem Behagen und nicht gähnend reflectirend Schablonen und Vorschriften herbei holen, denn: frei in die Aun!



## Dur und Moll.

\* **Vetrala.** Herr Ludwig Norman beabsichtigt im Saale des Gewandhauses eine musikalische Matinée zu geben und darin mehrere seiner neuen Compositionen zur Aufführung zu bringen.

Die dritte Abendunterhaltung für Kammermusik im Saale des Gewandhauses wird Sonnabend den 11. Jan. unter Mitwirkung von Jaell stattfinden.

\* **Berlin.** Am 17. Jan. soll die neue Oper vom Grafen Redern: „Christine“ zum ersten Male im Opernhause zur Aufführung kommen. — Fleurytempo hat in rascher Folge vier Concerte im Friedrich-Wilhelms-Adolfischen Theater gegeben. — Der Schriftsteller Wachenbussen, den wir bereits bei den Marokkanern glaubten, wo er, wie wir kürzlich in einer Zeitung lesen, vom General McDonnell oder Prim sehr schätzungsweise erwartet wurde, ist als Dramaturg am Victoria-theater angestellt worden. Unter den Sängern der italienischen Gesellschaft dieses Theaters befindet sich auch eine Dame Namens Zultbecht, welche einer russischen Grafenfamilie angehört.

\* **Wien.** Im Kärnthnertheater ist eine Oper von Alex. Dreyschack und eine von Randhartinger zur Aufführung eingereicht. Der Tenorist Herr Vincent ist am Hofopertheater engagirt worden. — Ander trat nach mehrmonatlichem Unwohlsein als „Stradella“ wieder auf, die Stimme ist vollkommen gekräftigt, der Beifall belagerte sich mit jedem Acte. — Blüch „Iphigénie auf Tauris“ wird in dieser Woche im Hofopertheater in Scene gehen. Frau Dittmann wird die „Iphigénie“, Herr Grimmlinger den „Orontes“, Auler den „Pyrrhus“ und Rudolf den „Thoas“ singen. — Die beabsichtigte Wiederholung von Schumanns „Manfred“-Musik unterbleibt wegen unzureichender Betheiligung an der Subscription. — Im Carltheater wollte man gern Offenbachs neue Oper „Orpheus in der Unterwelt“ geben, es ging aber nicht, weil man — kein Personal dazu hatte. — Frau Clara Schumann wird auch in diesem Winter um die Festenzeit wieder eine Reihe von Abonnementsconcerten geben und dann ihren bleibenden Aufenthalt in Wien nehmen und Unterricht geben. — Der Tenorist Herr Bucovics, der wie gemeldet, wieder genesen ist, hat auf ein Jahr Urlaub erhalten, um fern von Wien zu gastiren.

\* Der Bassist Herr Schmid in Wien hat von Richard Wagner die Einladung erhalten, künftigen Sommer bei der Aufführung des „Laurhäuser“, „Lohengrin“ und „Tristan“ in Paris mitzuwirken. Wiener Blätter halten dies für ein Zeugniß, daß dieser Sänger zu den ersten seines Faches gehöre. Auch die Damen Gittlachs und Dittmann sind von Wagner eingeladen worden für die Pariser Aufführung seiner Opern. Den Tenoristen sind Tschaisch und Niemann gewählt.

\* Der Schauspieler Treumann in Wien hat jetzt die Concession zur Errichtung eines neuen Theaters in der Wenzaga-Wasser nützlich erhalten. Es wird dies das siebente Theater Wiens.

\* Wild wurde am 4. Jan. in Wien zu Grabe getragen. Vor der Wohnung des unvergeßlichen Sängers hatte sich eine große Anzahl Künstler und Kunstfreunde versammelt. Alle Wiener Bühnen waren vertreten, vollständig fand sich das Personal des Hofopertheaters ein. Nach der Ginführung sang ein Chor, bestehend aus den Herren Auler, Gittlachs, Grimmlinger, Walter, Schmidt, Jun. Vay und Schober, Suppé's Lied: „Es muß geschehen sein.“ Der Verstorbene wurde auf dem Währinger Friedhof beigesetzt.

\* Der Tenor Herr Krenger, zuletzt am Kärntner Theater, dann wegen Mangel an Stimme Gesangslehrer in Wien, lebt zur Bühne zurück, der neue Director des deutschen Theaters in Pesth hat ihn als Sänger und Opernregisseur von Pesth ab engagirt.

\* Offenbachs Operette „Orpheus in der Unterwelt“ hat in Prag bei ihrer ersten Aufführung sehr gefallen.

\* Die Sängerin Fräulein Schnadttinger, früher als Primadonna am deutschen Theater in Pesth und jetzt am Hoftheater in Darmstadt engagirt, wäre unlängst bald als Opfer anonymen Mordmordes erdolcht worden; sie erhielt beim Nachhausegehen aus dem Theater einen Dolchstoß und mußte nach großem Blutverluste zehn Tage lang das Bett hüten.

\* Herr Mortier de Fontaine gab in Königsberg noch eine Soirée für Kammermusik, in welcher zwei Trio's von Beethoven Op. 70 No. 2 in Esdur und dann No. 1 in Ddur, dessen Sonate Op. 110 in As, Bach's Amoll-Fuge und Mendelssohns Scherzo aus Op. 16 vom Concertgeber mit Unterstützung der Herren Schuster, Zapfa, Hünertsruf vorgetragen wurde. Außerdem wurde gesungen: Gändels Arie aus Rinaldo, Schumanns Rosenblume und die Fien von Schubert. Frau Nissen-Saloman ist angekommen und wird ein Concert geben.

\* Ritolff war in Gotha zum Besuch, und reiste vor einigen Tagen nach Paris zurück; er ist Ueberbringer von verschiedenen Ordensdecorationen des Herzogs von Weimar für Florentino, Fräulein Pechholz-Falconi &c. Nach Braunschweig wird Ritolff nicht zurückkehren, da seine dortigen musikalienhändlerischen Beziehungen aufgehört haben.

\* Paris. In der italienischen Oper kam eine neue Oper: „Margherita“ von Braga zum ersten Mal zur Aufführung und fand großen Beifall.

\* Roger hat dreimal in Gaen gesungen unter großem Erfolg; er wird nun seine Kunststunde weiter fortsetzen und in Havre, Antwerpen, Gent und Brüssel singen.

\* Das Scalatheater in Mailand ist für diese Saison am 26. Dec. doch wieder eröffnet worden, aber mit viel Mißgeschick. Die Farnstellung von Donizetti's Oper „Faust“ fand viel Opposition. Von den Sängern war Pancani nicht disponirt, Gotti hat keine Stimme und Frau Lafen war unpasslich. Tags darauf wurde das neue Ballet von P. Borri: „Giorgio Reeves“ angetrommelt.

\* Die Galliope. Im Crystallpalast zu Sydenham wird gegenwärtig das neue musikalische Instrument, benannt Galliope, gezeigt, das aus Amerika nach England gekommen ist. Es ist eine Dampforgel, deren Pfeiler aus Erz bestehen und die mittelst einer Claviatur gespielt wird. Der Dampf geht aus dem unter dem Boden des Instruments befindlichen Aesfel in zwei Cylinder und aus diesem in die Pfeifen. Das hier in Rede stehende Instrument ist nur sehr schwach, indem es mittelst eines Druckes von 5 1/2 oder etwa 2 1/2 Atm. auf den Quadratzoll agirt; man kann aber derartige Instrumente fertigen, in denen die Dampfkraft auf 150 u. vr. Quadratzoll gebracht und aus denen ein 30 mal stärkerer Tonklang gezogen werden kann. Den Ton eines Instrumentes von diesem Hochdruck soll man 12 engl. Meilen weit hören können. Zu St. Louis und New-Orleans hat man sich einer solchen Galliope gleich den Leuchtblasen bedient und auf der Küste von New-Schottland befindet sich ein Leuchtturm, von dem mittelst dieses Instrumentes Signale gegeben werden.

\* Novitäten der letzten Woche. Ver Sacrum oder die Gründung Rom's, Gedicht von E. B. Schöff, für Solostimmen, Chor und Orchester componirt von Ferd. Hiller, Op. 75. Partitur. — Der Tanz, Charakterstück (nach Schiller's Gedicht.) für Pianoforte zu zwei Händen, so wie in einer Bearbeitung zu vier Händen, von J. Moscheles, Op. 129. — Der erste Fortschritt, 24 kleine Verspielstücke für jeden Clavierspieler zur Übung und Unterhaltung, mit Angerney in stufenweiser Eadnung von Louis Köbler, Op. 79. — Frühlingsgrupp, zwei russische Lomtüde für Pianoforte von H. W. Markull, Op. 48. — Frühlingsbotschaft, Salonstück für Pianoforte von G. Merkel, Op. 27. — Drei Gesänge für drei Frauenstimmen mit Pianoforte von H. Humbert, Op. 92. — Zehn leichte Duette für Sopran und Alt mit Pianoforte von H. Abt, Op. 174. — Drei Lieder für eine tiefe Sopran-Stimme mit Pianoforte von Anton Krause, Op. 11.

## Signalkästen.

L. E. in B. Dank für Ihr freundliches Schreiben. Die Nummer ist abgegangen. — M. in Wien. Die Zahlung an G. geleistet. Nur munter weiter als „taver Endsol dat.“ — Nach Paris. „Presse théâtrale“ seit Neujahr nicht erhalten. — Fräulein L. in Düsseldorf. Sie wollen deshalb lediglich bei der Post reclamiren, welche das Blatt regelmäßig zu liefern hat. — A. in W. Die wohldressirten Mutterstaben thun ihre Schuldigkeit. — Nach Warmen. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung, abgesehen hiervon wäre auch eine etwas sorgfältigere Abfassung nöthig, wir haben nicht Zeit zur Bearbeitung dieses Frachtbriefstills!

## Foyer.

\* **Zwei glückliche Väter.** Als Victor Hugo den neuen Erfolg von des jüngeren Dumas' Stück „der verschwenderische Vater“ vernommen hatte, richtete er an A. Dumas, den Vater, folgendes Schreiben: „Gautecolle-Ghaus, 11. Dec. Lieber Dumas! Ich muß Ihnen zu diesem, wie zu allen Erfolgen Ihres Sohnes Glück wünschen. Welche bewundernswürdige und schöne Sache! Der Vater mit dem Glanze des Sohnes, der Sohn mit dem Strahlenlichte des Vaters vereint! Ja, Sie sind ein verschwenderischer Vater: Sie haben ihm Alles gegeben: ergreifendes Drama, glühende Leidenschaft, wahren Dialog, glänzenden Styl; gleichzeitig haben Sie, ein seltenes Kunstwunder, Alles behalten; Sie haben ihn reich gemacht und sind selbst begütert geblieben. Und er sei- nerseits weiß originell zu bleiben und ist doch Ihr Sohn, er ist Sie und er. Umarmen Sie ihn in meinem Namen, ich bitte darum. Auch ich, auch so, ich habe Söhne, die mich glücklich, ja, wie ich leise hinzufügen, stolz machen, denn man legt uns Ältern die Bescheidenheit hinsichtlich unserer Kinder auf, und in meiner Eigenschaft als triumphirender Vater stattete ich Ihnen, ruhmvoller Vater, meinen Glückwunsch ab. Sagen wir das ganz leise und behalten es für uns. — Sie gehen auf Reisen; wenn ich Horaz wäre, wie würde ich am Schiffe Virgils singen! Sie gehen in die Länder des Lichts nach Italien, Griechenland, Aegypten, Sie beschiffen das blaue Wasser, Sie werden das glückliche Meer schauen; ich, ich bleibe in dem Unglücksmeere. Mein Ocean benetzt Ihr Mittelmeer! Reisen Sie, seien Sie glücklich und groß und lehren Sie wieder. Te referent Auctus. Ihr Freund Victor Hugo.“

\* **Liebendwürdige Bescheidenheit eines Autors.** Professor Bodensieck in München hat an die in seinem Lustspiel „König Autharis' Brautraub“ beschäftigten gewesenen Schauspieler folgende Zuschrift gerichtet: „Wenn ein neues Stück nicht ganz nach Wunsch ausschlägt, so pflegt man wohl einen Theil der Schuld auf Rechnung der Schauspieler zu setzen. Ich fühle mich verpflichtet, zu erklären, daß mich die Darstellung meines Stückes völlig befriedigt hat, und daß ich demnach die Ungunst des Schicksals ganz allein tragen muß und will. Ihnen für die vortreffliche Durchführung Ihrer Rollen von Herzen dankend verbleibe ich u.“

\* **Das Hänschen,** in welchem Grétry zu Rüttich geboren ward, hat eine Wittwe Dubois-Desfer der Stadt mit der Bestimmung zum Geschenk gemacht, daß sie dasselbe stets wohl erhalte und den Ueberschuß aus dem Miethpreise zu einem Stipendium für Musikstudirende verwende. Ueber der Eingangstüre des Hänschens befindet sich die Inschrift: „Hier ward André Modeste Grétry am 11. Febr. 1741 geboren.“

\* **Ein vierfüßiger Mime.** Bei einer der letzten Aufführungen von „Judith und Holofernes“ im Carltheater zu Wien erschien während der Vorstellung plötzlich ein kleiner Pflücker auf der Bühne, trat ganz vorsichtig, aber bestimmt vor die Lampen, stellte sich endlich gerade vor den gewaltigen Holofernes hin und schaute ihm fest ins Gesicht. Als aber Holofernes den lecken Eindringling mit den Worten anherrschte: „Was will dieser junge Asurier hier?“ brach das Publicum über Nestrov's lustigen Einfall in ein schallendes Gelächter aus, so daß der kleine Pflücker in Verlegenheit gerieth und erschrocken davontief.

\* **Wiener Café chantant.** Der bekannte Literat A. Barry hat die Concession erhalten, nach Art der Pariser ein Wiener Café chantant zu errichten, dieser „Salon de Proteries“ wird unter der Bezeichnung „Niederstiel-Galle“ eröffnet werden und kleine Lust- und Niederstiele, komische Scenen und Bouffes werden da zur Ausführung kommen.

\* **Ein Clavierlehrer als Prämie.** Ein Wiener Pianoofortefabrikant besorgt Jedem, der ihm ein Instrument abkauft, auf die Dauer eines halben Jahres einen Lehrer gratis. Er wird wohl auch danach sein!

Verlag von Bartholf Seufft in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzettel oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### Wiener Scizzen.

Das zweite Concert der Singacademie hatte die Erwartung der Freunde kirchlicher Musik auf das Höchste gereizt, da mehrere Musikstücke zur Aufführung kamen, welche sich eines weitverbreiteten und großen Rufes erfreuen, und die hier noch fast unbekannt waren. Namentlich war man außerordentlich neugierig auf das Miserere von Allegri, das in der Sixtinischen Capelle in Rom immer eine so mächtige Wirkung auf die Zuhörer hervorbringt. Wie viele Leute in Wien mögen sich im vorbincin Zerknirschung und Erschütterung vorgenommen haben! Einige wären sogar bereit gewesen, auf die mächtige Schumann-Häute, die jetzt hier jeder fashionable Musikfreund entfaltet, in einen Winkel den Namen Allegri's zu schreiben. Aber der alte Allegri ließ die geschätzten Herrn und Damen sitzen. Das Miserere war nicht das, was man nach den Beschreibungen aller Rom-Fahrer und reihen Reise-Handbücher erwartet hatte. Es war eben ein kirchliches „Musikstück,“ das nothwendiger Weise an heiliger Stätte, nicht aber im Concertsaal aufgeführt werden muß, ein Musikstück, das Stimmung, eine düstre Umgebung, ein kirchliches Ceremoniel und dergleichen Beigaben erfordert, um seine volle Wirkung zu machen. In seiner hehren, klaren Einfachheit kann es in unsere nichts weniger als einfachen Zeiten und Ehren nicht mit der gehörigen Intensivität eindringen. Wenn es nach einiger Zeit in Rom recht dunstet und drüber geht und Herr Buoncompagni als provisoriſcher Pabst die Sänger der Sixtinischen Capelle auf Ausstreifen ins Ausland schickt, werden wir vielleicht auch hier hinter das eigentliche Geheimniß des Miserere kommen. Ginstwellen begnügen wir uns zu constatiren, daß Allegri's Miserere ein Werk ist wie verschiedene andere alte Compositionen dieser Art.

Von einer ganz anderen Macht erschien Seb. Bach's einfach erhabener Choral „O Haupt voll Blut und Wunden“ und das folgende „Sind Blitze und Donner verschwunden.“ Dieser Chor schwang sich durch die Energie seines Ausdrucks, durch das edle Feuer und den heiligen Jern, die in ihm flammten, mit einem einzigen Zug in die Herzen der Zuhörer. Wenn bei Allegri die erhabene Einfachheit, über welche spätere Jahrhunderte längst weit hinausgestimmt sind sich vor allem geltend machte, so mußte man bei Bach's Chor sich gestehen, daß bis auf die allernächste Zeit herab nichts Kunstvolleres, geliegenes und feigeres geschaffen werden ist, und daß die musikalischen Angelegenheiten gerade nicht so stehen, als ob Bach bald nur noch zu den antiken Unrichtigkeiten zählte. Selbst der neue große Kirchenmusiker, Vogt, der die Alten so ziemlich überflüssig gemacht haben soll, scheint an seiner Seite doch noch ein wenig Raum für den alten Seb. Bach lassen zu müssen.

Die Singacademie hat den außerordentlich schwierigen Chor mit einer Meisterschaft vorgetragen, die jedem Einzelnen, vor allem aber dem Dirigenten, Herrn Stegmayer, Ehre macht. Beim Publikum wurde vielfach der Wunsch ausgesprochen, einmal die ganze „Matthäus-Passion“ von Bach im Zusammenhang durch die Academie ausgeführt zu hören. Bald wird es die Pflicht dieser Gesellschaft sein, nach solchen Palmen zu ringen.

Fändel's „Mekujab“ aus dem Oratorium „Deborah“ ließ das volle Orchester sehr vermissen. Das Clavier konnte für die mächtigen Klangfarben, die hier mitwirken müssen, nicht ausreichen, und Mendelssohn's Landa Sion hatte nach Allegri und Bach einen schwierigen Stand, obgleich es diesem Werke an edlem Reiz in Gehalt und Form nicht fehlt. Giffers „Geistliches Abendlied“ ist eine sangliche Composition, namentlich durch rhythmischen Schwung wirkend.

Außer Bach's „Sind Blitze und Donner“ wurde auf ausdrückliches Verlangen noch Julius Mayers „Wegentlied“ wiederholt, und mit letzterem auch jenem Theil der Zuhörer, der sich gerne in Gemüthlichkeit auf ebener Fläche ergötzt, sein Herzlein angezündet.

Den Schluß des Concertes bildeten Schumann's Chöre: „Angewissenes Licht“ und „Hinterdöhlen“, beides Abtheilen, die einige Aufmerksamkeit verdienen, vorausgesetzt daß die Scene zu Haus nicht kalt wird und daher einen schnellen Ausbruch des Körpers und Geistes erfordert.

Der Eindruck der ganzen Production war ein für das Wirken der Singacademie sehr günstiger. Man nahm von den bedeutenden Fortschritten, welche die Sänger in ihrem Zusammenwirken gemacht, freudig und freundlich Act und verspricht sich für die Zukunft manch großen und schönen Genuß von einem Vereine, der es in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu so bedeutenden Resultaten gebracht.

Nächster Tage soll Donizetti's Favourite hier im Operntheater wieder zur Aufführung kommen. Es ist das dritte oder vierte Mal, daß man diese Oper, welche an andern Orten sehr gefiel, hier durchzubringen sucht. Sie ist aus der Zeit, in der die Vorbeeren des großen Philipp-Meyerbeer den kleinen Alexander-Donizetti nicht schlafen ließen und diesen veranlaßten, sich im Meyerbeer'schen Genre zu versuchen. Das Programm vor dem italienischen Krieg „Frankreich beirathet Italien“ ist hier auf musikalischem Wege zur Ausführung gebracht. Dem österreichischen Geschmack dürfte indeß keine Lösung jenes Programmes besonders zusetzen.

Die Operntheater-Directoren rechtfertigt sich officiell für die Unterlassungsfälle, daß Meyerbeer's „Wallstabs nach Bloermel“ hier in Wien noch nicht zur Aufführung kam. Aus der öffentlichen Rechtfertigung erheben wir den besten Willen der Direction, nach Bloermel zu wallfabriken, auf der andern Seite aber auch Meyerbeer's ähnliche Schwierigkeiten wegen der Ausführung. Dem Componisten scheinen die bliggen

Overkräfte zur Durchführung seiner Oper nicht zureichend oder passend. Man wird ihm verschiedene neue Sänger und Sängerinnen vorzeigen. Bevor er nicht das bestmögliche Material steht, giebt er die Partitur nicht aus den Händen.

Die Pianisten Herr Carl Mayer und Herr Roscovich concertiren und gefallen beide in Wien.

## 51stes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gemannshauses Donnerstag den 12. Januar 1860

Erster Theil: Overture zur Oper „Die Abencerragen“ von F. Cherubini. — Arie aus der Oper „Figaro's Hochzeit“ von W. A. Mozart, gesungen von Fräulein Emilie Genast aus Weimar. — Concert für das Pianoforte von L. van Beethoven (No. 3, Esdur), vorgetragen von Herrn Alfred Jaell, Kenial hannoverschem Hof-Musiker. — Arie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla“ von J. Rossini, gesungen von Fräulein Genast. — Variationen von G. A. Händel, Walzer (Cismoll) von F. Chopin, Galop fantastique von A. Jaell, für Pianoforte allein, vorgetragen von Herrn Jaell. — Piece mit Präludium des Pianoforte, gesungen von Fräulein Genast. 1. Im Gerk, comp. von Robert Aram, 2. Mein, comp. von Franz Schubert. — Zweiter Theil: Sinfonie (No. 3, Amoll, von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Zu den Concertgästen, welche bei uns in Leipzig sich stets einer freundlichen Aufnahme versichert halten können, gehört Herr Alfred Jaell. Ueber die vollkommene Berechtigung dieser Thatsache haben wir kein Wort weiter zu verlieren, gegenüber den von der ganzen Musikwelt anerkannten und hinlänglich gewürdigten Virtuosen-Eigenschaften des genannten Herrn. Sollten sich beziehentlich dieser letzteren, wider Erwarten, doch noch einige sceptische Seelen finden, so können wir weiter nichts thun, als auf die im obigen Programm verzeichneten Leistungen des Herrn Jaell verweisen und versichern, daß sie ganz auszeichnet gewesen sind. Das Beethoven'sche Concert war so wiedergegeben, daß alle Herrlichkeiten und Wunder seines Jubaltes in's richtige Licht gestellt wurden, der Unablässigkeit in technischer Beziehung ganz zu geschweigen; daß vielleicht hin und wieder einige zu scharfe Trüder vorkamen, oder daß in manchen Partien etwas mehr Simplicität und Ruhe vielleicht am Plage gewesen wäre, wessen wir nicht abhängen; im Ganzen aber war, wie gesagt, die Interpretation eine von musikalischem Geiste und guter Gemüthung beseelte. In den Händel'schen Variationen hielt sich Herr Jaell in der richtigen Mitte zwischen Starrheit und Trockenheit und modernem Raffinement; der Walzer von Chopin wurde in der freien und ungezwungenen Weise, mit jenem *Mobato* wiedergegeben, wie es überhaupt Chopin's Productionen verlangen. Der Galop fantastique ist eine jener leichten Plinnetten, wie sie Herr Jaell leicht und anmutig zu gestalten versteht; wie ein Schmetterling kauft das Stück an uns vorüber und wir erfreuen uns an seiner schillernden Farbenpracht; für tiefere Erregung, die allerdings nicht vorhanden, aber auch nicht beabsichtigt ist, muß das bloß sinnlich reizende Tonspiel und die wirklich entzückende Keinheit und Flüssigkeit der Execution eintreten.

Fräulein Genast's Stimmittel sind nur klein und von geringem Klangehalt; aber die Natur hat ihr die Gabe der Volubilität verliehen und durch eine gute Ausbildung ist diese Gabe zu einem sehr anständigen Grade der Verträglichkeit gediehen. Es kommt es denn, daß die Barbier Arie die beste Leistung des Fräulein Genast war. Bei der Mozart'schen Arie und den Liedern machte sich das Organ-Defect mehr sichtbar; auch waren diese Sachen ungleich im Betreff des Vortrags; die Arie war etwas monoton und unbeweglich, das Franz'sche Lied — nebenbei gesagt eine interessante Composition — dagegen angemessen im Ausdruck, und das Schubert'sche Lied wieder ziemlich matt und farblos.

Die Wiedergabe der chevaleresken und fein pointirten Abencerragen-Overture und der edel gefaßten und an vielen Stellen unflüchlich reizvollen Mendelssohn'schen Sinfonie war so schön, wie man sie nur wünschen konnte.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Senner, allein und für Musik. Freitag den 13. Januar: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von J. Gaden, No. 24 (der Ausgabe von Breitkopf und Härtel). Adur - Mit für Sie viam aus der Oper „Zephyria in Lauris“ von Ch. M. Gounod - Rondo brillant für Pianoforte und Violine von Franz Schubert, Op. 70. Amoll. Zweites Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Cello von Fr. Gounod, Op. 21. Emoll. Zweites und drittes Satz. - Sonate für Pianoforte und Viola von Anton Rubinstein Op. 19. Emoll. Vortragen von Herrn Alfred Jaell und Herrn Concertmeister Ferd. David. Rotturme (Eisdur) und Walzer (Desdur) für das Pianoforte von Fr. Gounod. Vortragen von Herrn Alfred Jaell.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 11. Januar Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ von Mendelssohn. - Zwei heftlich sind deine Wohnungen,“ von Hauptmann. Am 15. Jan. früh halb 9 Uhr: „Gott in Gott,“ Sonette von Zeyher.

Im Gewandhausconcert dieser Woche werden wir Frau Bürde-Mey hören und unter ihrer Mitwirkung unter andern das Finale aus Mendelssohns „Lorelei“.

Alexander Dreyschack ist auf der Durchreise hier anwesend, er begibt sich nach Frankfurt a. M., um dort am 20. Jan. im Museumsconcert zu spielen, und geht von dort nach Berlin, später nach Petersburg.

\* Man schreibt uns aus Halle: Freitag den 13. Jan. fand hier das dritte Concert der Vergesslichkeit unter der Leitung von Rob. Franz statt. An größeren Instrumentalwerken hat das Programm die Sinfonie in Amoll von Gade und Probi's Overture zur „Jesonda.“ Erste wurde vom Erbauer unter seiner Führung des Musikdirector John ganz vortrefflich zur Darstellung gebracht, namentlich waren die Klangfarben im Andante und dem märchenhaften Fismoll-Scherzo von tadelloser Weichheit. - Fräulein Ida Dammann sang eine Arie aus der Jephtha, Mendelssohn's Concertarie und zwei Lieder: Mozart's „Vellchen“ und ein „Frühlingslied“ von Mendelssohn. Die Ausführung der Concertarie und der beiden Lieder rief das Publikum zum lebhaftesten Beifall hin. - Die Instrumentalfelleistung, eine Kantate für das Horn von S. Stör, die sich durch seine Instrumentierung und manche interessante Einzelheit geltend zu machen weiß, hatte Herr Schwahn, Mitglied des Jekidischen Orchesters, übernommen. Gdler Ton, volle Sicherheit und große Ausdauer zeichnen sein Spiel vortheilhast aus.

\* Berlin. Nachdem die italienische Operngesellschaft im Theater vormal bei vollem Hause Rossini's „Il Barbiere di Siviglia“ gegeben hat, ist nun „Gennaro“ von Rossini auf dem Repertoire; der Erfolg der Siquera Artist und des Siquera Garçon ist auch in dieser Oper ein vollständiger. Capellmeister der italienischen Oper ist Herr Meszabka, der sich als tüchtiger Dirigent bewährt - Frau Clara Schumann giebt am 19. Jan. eine musikalische Zetree im Saale der Singacademie.

\* Es ist wird Weimar nächstens für immer verlassen, so berichten die Zeitungen. Wohin der Künstler von dort sich wenden wird, darüber lauten die Nachrichten verschieden. Weimaraner erzählen uns, es sei Viot's Absicht, verson nach Rem aufzubrechen. Nach der Angeburger Allgemeinen Zeitung würde er in München eine Anstellung in Bezug auf die Hofmusik erhalten. Der „Publicist“ berichtet: Viot sei als Capellmeister an die Hofbühne nach Berlin berufen worden um, wenn nicht dem Namen, so doch der That nach die obere Leitung der Musik unter dem Titel eines Capellmeisters zu übernehmen, da der Generalmusikdirector Max Weber sein musikalisches Amt nicht vernachlässigen und meist in Paris lebe.

\* Wien. Das erste der vier philharmonischen Concerte, welche das Orchester des Hofopertheaters unter Leitung des Directors Gdrt giebt, hat am vorigen Sonntag Mittag stattgefunden und einen außerordentlich glänzenden Erfolg errungen. Zur Aufführung kamen unter andern die „Fee Mab“ von Berlioz und Beethoven's Adur-Symphonie. Frau Duffmann-Meyer sang die Mendelssohn'sche Concert Arie Herr Ander eine Arie von Mozart.

\* **Wien.** Dr. G. d. Gauslitz wird seine Vorlesungen über „Geschichte der Musik“ auch in diesem Jahre in der bevorstehenden Katernzeit wieder aufnehmen. Diese Vorträge werden im Saale der Singacademie wöchentlich an zwei Abenden stattfinden und unter Anderem zum Gegenstande haben: die Anfänge der Musik, die großen italienischen Kirchencomponisten, die Minnerlänger, die ältere Instrumentalmusik, das deutsche Lied, endlich die Tonmeister Händel, Bach und Haydn.

\* Der Sächsisch Herr Tettmer kehrt von Hamburg in die Dresdner Hofbühne zurück, wo er in ein mehrjähriges sehr vortheilhafter Contracte eintritt.

\* Kräuslein Meyerhöfer, bisher in Stuttgart für 1200 Thlr. engagirt, ist jetzt in Mannheim als erste Sängerin und zwar sowohl für dramatisch als auch für Gelehrtenpartien angestellt.

\* **Königsberg.** Frau Nissen-Saloman gab auf einer Durchreise nach Petersburg hier ein Concert, welches sehr glänzend ausfiel: ein ansehnliches Auditorium, welches sich in großer Anzahl versammelt hatte, spendete der berühmten Künstlerin von ehrenden Beifall. Frau Nissen-Saloman ist eine gediegene und zugleich bedeutend cultivirte Sängerin; ihre Stimme, welche nur bei starken Gelehrten in der Höhe, von durch scharfen Klang zu eine beginnende Abnahme erinnert, ist von ebenem, großem Töne, der aber bei uns durch den gewissermaßen vollen Saal etwas gedämpft wurde. Wie jede Stimme an und für sich von einer bestimmten feischen Art ist, so ist die Stimme der Frau Saloman von eingeborenem, edlem Geiste belebt; selbst eine Verehrte Art wird in eine höhere Umwandlungsfähigkeit gehoben, wenn sie durch diese Sängerin zum Vortrag gelangt. Das Material, die Gesangsweise sind mit dem Seelenleben der Sängerin Gines: darin liegt das gewisse Etwas, wodurch eine „gelehrte Sängerin“ wird. Die Gelehrtenkünste haben bei Frau Saloman nur secundäre Bedeutung, die ganze Natur ist weniger darauf, als auf gesungliche Seelenweise gerichtet; wir vernehmen leicht den Mangel fabelhafter virtuöser Belustigung und gern vergeben wir der Sängerin eine vollkommenere musikalische Trillerkunst; eher beklagen wir die Nothwendigkeit, solche bei sehr berechtigter Virtuosenstücke singen zu müssen, wenn die künstlerische Natur nicht dafür inclinet; uns entschädigt tausendmal der schöne volle getragene Gesang, dem ein Art classischer Melodie innerehört. Auch das vielseitige Revertir der Frau Saloman neigt uns unumwundene Anerkennung ab, sie singt Händel wie Lurbei, Volckender der Schweden wie der Franzosen mit seltener directivischer Schönheit. Endlich rühmen wir an der Künstlerin ihren gutmüthlich gebildeten Geist, der sie befähigt, aus dem Ganzen, aus dem Herzpunkte einer Composition heraus zu singen, anstatt, wie viele berühmte Sängerkinnen, bloß die Singstimme allein im Sinne zu haben. Wir hoffen Frau Saloman werde auf ihrer Rückreise unsere Stadt wieder mit einem Concert erfreuen. Herr Bienville ist zu Concerten angekommen, Kräuslein Jenny Mayer ist zu erwarten und Frau von Maria-Wellmar desgleichen; -- wenn man dann die vorher gegangenen Concerte der Herren von Brenner und Mortier de Fontaine in Erwägung zieht, stellt sich für Königsberg eine brillante Concertsaison heraus.

\* **Paris.** Der Pianist Vincent Adlar gab am 11. Jan. eine interessante Soirée, in welcher er das Trio von Brahms eine Sonate von Gieser Frank und mehrere neue eigene Compositionen spielte. -- Fünf Tage später hörten wir in einer Privatsoirée M. Schumanns Quintett und die Sonate für Pianoforte und Violoncello von Mendelssohn Op. 54 von H. Krüger in ausgezeichnetster Weise; derselbe spielte auch seine neueste brillante Transcription über „Trybner“ von Wlad. Wladet. Garcia glänzte durch eine Reihe von Gesangsverträgen.

\* **In St. Petersburg** ist die Wiedereröffnung des Michaeltheaters erfolgt. Dasselbe übertrifft in Raum, Glanz und Eleganz der inneren Einrichtung an andern Bühnen Petersburgs. Der ganze Plan zöhen Kosten 100000 Rubel betragen wurde von Herrn Gados entworfen und geleitet.

\* **Charles Wehle**, der talentvolle Pianist Componist, hat sich seit mehr in Russland und macht dort durch sein Spiel, wie durch sein Gesangsvermögen großes Glück. Seine „Tarantelle“ und „Un Songe a Venise“ haben die neuesten Tondichtungen, entschieden gegenwärtig Moskau wo wir Wlad. Wladet. im Frühjahr nach Paris zurückzuführen.



## Foyer.

\* Neues über Schiller. — — — „Wenige unter uns würden Schiller um seine Lebensschicksale beneiden. Es war ein Leben voll von Anstrengungen und Leiden, ein Streben mehr als ein Kämpfen, ein langer Kampf und kaum ein Aufbruchpunkt in demselben für den siegreichen Kämpfer um seine schwer errungenen Triumphe zu gedenken. Einem ehrgeizigen Manne mögen die zehn letzten Lebensjahre des Dichters wohl eine reichliche Belohnung für sein u. 30 Jahre lang geführten Einzelkampf seines Lebens scheinen. Aber Schiller war zu stolz, um ehrgeizig zu sein. Ihm war der Ruhm nur Mittel, niemals Zweck. Er suchte einem höheren, edleren Ziele nach, das ihn in allen seinen Kämpfen anrecht hielt. Vom Beginne seiner Laufbahn an scheint Schiller gefühlt zu haben, daß sein Leben nicht ihm angehöre. Auch hat er nie für sich gelebt, sein Leben und Wirken galt der ganzen Menschheit. Er fand in sich, wie viel des Guten, Edlen und Schönen in der Menschennatur liege; nie hat er sich in seinen Freunden geteilt, und so warm fühlte er für die ganze Welt. Daß er es nicht ertragen konnte, das im Gewebe seines geschaffenen Menschenbild durch Lüz, Stolz und Selbstsucht in irgend einer Gesellschaftsclasse verweert zu sehen. Man darf nämlich behaupten, daß der ewige Idealist, der gut, wahr und edel!“ den Grundstoff seiner gesamten Dichtung bildete.“

\* Ueber die Entstehung des Macezymarſches schreibt Graf Stephan von Asprentes Als Xian Macew II., Fürst des heiligen römischen Reichs, seine Gemahlin, die berühmte Schöne, Carolina Amalia, Tochter des Markgrafen von Baden, aus seinen Anhängen Maria Petal in Ungarn brachte, hielt er als Obergefehrte des Kaiserlichen Regiments in Gyalas eine prächtvolle Sitzung; bei dieser Gelegenheit wurde Maria Petal, die berühmte Sängerin damaliger Zeit, Gesängerin des Fürsten. Dieser Placat der Macew übernahm folgte, komponierte das Macewlied, das, reich an Originalität und musikalischem Reiz, schnelle Verbreitung im ganzen Lande fand. In Wien wurde das Macewlied zuerst von einem Kaiserlichen Theater, Pöschel, gespielt, der, selbst ein ausgezeichnetes Akteur, sich auch vor dem Wiener Hofe zu produzieren die Ehre hatte. Pöschel übergab seine Composition dem Bremer Regenschori Kuntzka, der sie zu einem Marsch ausarbeitete und als Anhang „die Schlacht“ hinzuzusetzte.

\* Eine schöne Schänke oder ein des Palais Royal-Theater in Paris hat eben eine Wohnung für 250 000 Francs gekauft. Das ist freilich nicht so merkwürdig; sehr merkwürdig ist es aber, daß diese Dame, die noch sehr jung ist, am genannten Theater eine Jahresgalt von 1200 Fr. bezieht.

\* Brillantes Beneiz. In Weiz hat der Kapellmeister Schlecht am deutschen Theater bei seinem Beneiz 3 Neukreuzer, sage drei Neukreuzer auf seinen Antheil eingenommen.

\* Auf dem Theatervorhang einer reisenden Gesellschaft, welche gegenwärtig in Wien Vorstellungen giebt, hat der Theaterdirector die Aufschrift anbringen lassen: „Für's Vergnügen und nicht für die Kritik!“

## Signalkasten.

J. v. K. in Berlin. Dank für gütige Zusendung. D. H. Sie können Exemplare des neuen Textes „Diaspason normal“ in doppelter Gestalt an unserm Comp. tor anfordern und anfordern. H. in W. So gar nahe dürfte doch wohl der Zeitpunkt noch nicht sein, wo die Besondereantenstelle nicht mehr als Verhänger angesehen und von Personen besetzt wird. Der Austausch in der Regel das Belieben überlassen.“ — W. in Baden. Wir bedauern Ihren Wunsch unter den gestellten Bedingungen nicht entsprechen zu können. D. in P. Wir würden Ihnen als wechselfähiges Mittel vorschlagen, ein Viertel Voos in der 100. Letztere in 100. Fr. Sz. in P. Am 11. und 17. Jan. ging ein Schreiben an Sie ab. G. in Paris. Presse théâtrale No. 1 bitten wir uns aus. Achtung. H. No. 1117. No. 2 haben wir noch nicht erhalten.

# Neue Musikalien

im Verlage von

## Breitkopf & Härtel in Leipzig.

	<i>fl.</i>	<i>gr.</i>
<b>Ambros, W. A.</b> , Op. 9. Kindheitslage 14 kurze Clavierstücke für kleine und grosse Leute	1	5
<b>Bethoven, L. van</b> , Op. 29. Quintett für 2 Violinen, 2 Bratschen und Violoncell (Cdur). Arrangement für das Pianoforte zu 2 Händen von H. Enke	1	20
<b>Bruch, Max</b> , Op. 8. Die Birken und die Erlen. Gedicht aus den Walddiedern von Pfarrius, für Sopran-Solo, Chor und Orchester. Partitur	2	
<b>Golde, A.</b> , Op. 22. Ballade pour le Piano	—	20
— Op. 23. Impromptu-Mazurka pour le Piano	—	20
<b>Grützmacher, Leopold</b> , Op. 2. Trois Pieces pour Violoncelle et Piano No. 1. 2. à 15 Ngr. No. 3. 20 Ngr.	1	20
<b>Heller, St.</b> , Oeuvres de Piano. Arrangement pour le Piano à 4 mains:		
Op. 37. Fantaisie sur l'Opéra Charles VI. de F. Halévy	1	—
Op. 77. Saltarello über ein Thema der vierten Symphonie von F. Mendelssohn Bartholdy	—	25
Op. 85. No. 1. Tarantelle	—	15
Op. 85. No. 2. Tarantelle	—	20
Op. 86. Im Walde. 7 Charakterstücke. Heft 1 u. 4 à 20 Ngr. Heft 2 u. 3. à 25 Ngr.	3	—
<b>Hiller, F.</b> , Op. 75. Ver Sacrum oder die Gründung Rom's. Gedicht von L. Bischoff, für Solostimmen, Chor u. Orchester. Partitur, netto	9	—
— — Dasselbe, die Quartettstimmen	4	25
— — Op. 86. Suite in canonischer Form für Pianoforte und Violine	2	20
<b>Kiel, Fr.</b> , Op. 10 No. 1. Zweistimmige Fuge für Pianoforte	—	7½
<b>Krause, A.</b> , Op. 11. Drei Lieder für eine tiefe Sopran-Stimme mit Begleitung des Pianoforte	—	15
<b>Lee, S.</b> , Op. 89. Chant du Soir. Nocturne pour Violoncelle avec accompagnement de Piano	—	15
<b>Liszt, Fr.</b> , Ave Maria. Für die Orgel eingerichtet von W. A. Gottschalg	—	10
<b>Melhardus, L.</b> , Op. 6. Deutsche Messgesänge für vierstimmigen Chor mit Begleitung der Orgel (ad libitum)	1	5
— Op. 15. Lieder und Gesänge für zwei Stimmen mit Begleitung des Pianoforte, 2 Hefte à 15 Ngr.	1	6
<b>Merkel, G.</b> , Op. 27. Frühlingsbotschaft. Salonstück für Pianoforte.	—	15
— Op. 28. Polonaise brillante pour Piano	—	15
<b>Mosckelen, L.</b> , Op. 129. Der Tanz. Charakterstück (nach Schiller's Gedicht) für das Pianoforte zu 2 Händen (in Commission)	—	25
— Dasselbe für das Pianoforte zu 1 Handen (in Commission)	1	—
<b>Muck, A. L.</b> , Bekenntniss von H. Heine, für eine Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte	—	15
<b>Reinhalter, C.</b> , Op. 11. Sechs Männer-Quartette für Chor- und Sologesang	1	15
<b>Schlottmann, L.</b> , Op. 11. Polonaise de Concert pour le Piano	—	20
— Op. 12. Drei Duette für 2 Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte	—	25
<b>Street, J.</b> , Op. 17. 3me Sonate (Amoll) pour le Piano	1	20
<b>Teschner, G. W.</b> , Zwölf Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Zwei Hefte à 1 Thlr.	2	—
<b>Wagner, H.</b> , Eine Faust-Ouverture für grosses Orchester. Arrangement für 2 Pianoforte zu 8 Handen von K. Klausner	1	20
<b>Wohlfahrt, H.</b> , Kindersonaten mit genau bezeichnetem Fuge Satz und Vortrag für das Pianoforte, No. 3.	—	15

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Ascher, J.**, Op. 86. Les Vêpres siciliennes. Chœur transcr. p. Pfte. 54 kr.  
**Bazzini, A.**, Op. 35. 6 Morceaux lyriques p. Viol. av. Pfte. No. 3, 4. à 1 fl. 30 kr. u. 1 fl. 2 kr.  
**Bernard, E.**, Op. 52. Reviens à toi. Romance du Pardon de Ploermel pour Pfte. 54 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 42. Bouquets de mélodies p. Pfte. No. 69. Euryanthe de Weber 1 fl.  
 — Op. 112. Revue mélodique p. Pfte. à 1 ms. No. 40. La Dame blanche. 1 fl.  
 — Chants patriotiques p. Pfte. à 4 mains. No. 22. Chilscher National-Gesang. 27 kr.  
**Blumenthal, F.**, Op. 51. No. 1. Chant du Cygne. Mélodie plaintive p. Pfte. 36 kr. No. 2. Une Fleur des Alpes. Mélodie p. Pfte. 45 kr.  
**Dancin, Ch.**, Op. 89. 6 petits Airs variés p. Viol. av. Pfte. No. 3, 4. à 1 fl.  
**Gerville, H. P.**, Op. 60. Les Matines du couvent p. Pfte. 45 kr.  
 — Op. 61. Chasse aux Papillons. Caprice p. Pfte. 45 kr.  
**Gottschalk, L. M.**, Op. 31. Souvenir de Porto Rico. Marche p. Pfte. 1 fl.  
**Ketterer, E.**, Op. 11. Bretska. Mazurka p. Pfte. 54 kr.  
 — Op. 70. Herculann de David. Fantaisie p. Pfte. 1 fl.  
**Labitzky, J.**, Galop des Corsaires et Polka trembl. Op. 243. et Op. 244. p. gr. Orchestre 2 fl. 24 kr.; à 8 ou 9 Parties 1 fl. 12 kr.  
 — Op. 244. Polka tremblante p. Pfte. 27 kr.; p. Pfte. à 4 mains 36 kr.  
**Leybach, J.**, Op. 29. Fleur du Souvenir. Réverie p. Pfte. 54 kr.  
 — Op. 30. Chanson allemande p. Pfte. 1 fl.  
**Lyre française.** Romances av. Pfte. No. 773—775. à 27 u. 36 kr.  
**Mercier, Ch.**, Solitude. Réverie p. Pfte. 36 kr.  
 — Invitation à la Rédowa. Morceau p. Pfte. 45 kr.  
**Schad, J.**, Op. 59. La Caille. Valse p. Pfte. 54 kr.  
**Scholz, H.**, Op. 13. 3 Lieder für stimmigen Männerchor. 54 kr.  
**Schubert, C.**, Op. 252. As-tu vu la Comète. Quadrille p. Pfte. 36 kr.  
 — Op. 253. Polka des Camélias p. Pfte. 27 kr.  
**Terschak, A.**, The last Rose of Summer, transcr. p. Flûte av. Pfte. 45 kr.  
**Wallace, W. V.**, Com' é gentil. Sérénade du Don Pasquale p. Pfte. 45 kr.  
 — Andante amoroso de Paganini, transcr. p. Pfte. 45 kr.  
 — Le Crépuscule. Romance p. Pfte. 45 kr.  
**Wallerstein, A.**, Nonv. Danses p. Pfte. No. 109. Militair Galop. Op. 147. No. 110. Liebesklage. Polka Mazurka. Op. 148. à 27 kr.  
**Youssofopff, Prince**, Op. 23. Fleurs animées p. Viol. av. Pfte. No. 2. Le Muguet. 1 fl. 30 kr.

In der **Arnoldischen** Buchhandlung in Leipzig ist sieben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Schütze, Dr. F. W.**, Generalbass für Dilettanten. Eine praktisch-theoretische Harmonielehre für sich bildende Pianofortespieler und deren Lehrer. Nebst einem Beispielbuche. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 1 Thlr. 15 Ngr.

**Aus dem Nachlass des Herrn Hoforganist Reichardt in Altenburg**

stehen eine Pedalharte für 60 Thaler, 2 Logier'sche Chiroplasten, 4 Kalkbrenner'sche Handhalter, ein Glockenspiel, so wie eine beträchtliche Anzahl classischer Musikalien billig zu verkaufen.

Altenburg. In der Concordia.

Verlag von Barthold Schuff in Leipzig

Druck von Friedrich Neumann in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenzf.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Kengroschen. Alle Anz- und Anzeigenhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### Mr. de Ciebra und die Guitarre.

Unser Jahrhundert ist ausnehmend reich an starken Characteren, die das Ungewöhnliche vollbringen, das anscheinend Unmögliches möglich machen wollen. Wenn Jener durch Eisgebrüge die nordwestliche Durchfahrt sucht, oder sein Grab in den Schluchten des Himalaya findet, so versucht dieser drei Jahre von Dreißigsten durchzulesen, oder aus der Anatomie des Aethiopses eine neue Theorie der Gesangs Kunst zu entwickeln, Einer kötet auf der Bassuba, der Andere spielt auf dem Contrabasse Violine; Mr. de Ciebra, ein Landsmann der schönen Pepsita, hat sich Jabrelang mit der Jähmung der Guitarre abgegeben; schon die ruhige Ausdauer und der fast bureaukratische Ernst, welche aus dem würdigen Antlitz dieses Herrn sprechen, verkünden uns, das von ihm zu löblichen Virtuositätsäußerungen gezwungene Instrument habe großen Widerstand geleistet und sein künstlerisches Wirken mit manchem Gram erfüllt. Die gegenwärtige Generation der wohlhabenden Stände kennt leider nicht, seitdem das Pianino fast transportabel geworden ist, die stiltliche Verworfenheit jenes Vagabunden unter den Instrumenten, aber Männer und Frauen, die sich den fünfziger Jahren nähern, werden uns verstehen, wenn wir bekennen, daß es uns kalt überließ, als Mr. de Ciebra mit seinem Tonwerkzeuge vortrat. Es war wirklich dieselbe Guitarre, die in unserer Jugend auf allen Clavieren lag und ihren mangelhaft bezogenen Reib gen Himmel lehrte, immer aber mit himmelblauen oder rosenrothen seidenen Bändern geschmückt war. Sie begleitete die Menschheit auf allen damaligen Land- und Wasserpartien, Jedermann verstand sie ein wenig zu knurren ihre instrumentale Gesundheit war eisenfest, denn sie vertrug Regen und Sonnenhitze, und man band sie auf Reisen mit dem Parapluie und dem Kistofen zusammen hinten an die Schurz-

stelle. Unseren Eltern galt die Guitarre für ein Hausgeräth, etwa für einen Stiefelknecht in musikalischen Dingen. Später haben uns allerdings fertige Spieler eine etwas vortheilhaftere Meinung von der Guitarre beizubringen gewußt, allein erst Mr. de Giebra blieb es vorbehalten, auf diesem hohlen Trauerholz ein vollständiges Concert, und zwar im Gaietenssaale der Singacademie in Berlin zu geben. Unübertrefflich ist er ein Meister ersten Ranges. Gleich dem Hasen, der wider seine angestammte Jagdbasigkeit auf dem Jahrmarkte eine Kanone abfeuert, zwingt der Künstler die Guitarre ihre Natur abzulegen und die eleganten Manieren eines Concertinstruments anzunehmen. Wie viele unsägliche Mühen, wie viel tiefsinniges Nachdenken müssen den erreichten, doch immer nur mäßigen Resultaten vorangegangen sein! Mr. de Giebra weiß den an einer chronischen Grippe leidenden Ton der Guitarre zu einer merkwürdigen Art von Gesang zu reizen, der an den leise wuselnden Klagegesang des Windes um Mauerwerk und Schornsteine erinnert.

Er bringt schnelle clavierähnliche Passagen von verminderten Septimenaccorden hervor, die sich anhören, als ob man einen Beutel voll kleiner Nägel schüttelte, er macht ganz correcte, aber natürlich nur langsame Verzweigungsstricke; kurz der beharrliche Mann ist ein Deconom, der auf Flugsand Ananas und Pfirsang zieleben will. Die größte Curiosität und Komik war die für Guitarre arrangirte Overture zu „Wilhelm Tell“ von Rossini. Faßte Mr. de Giebra seine übrigen, im modernen Sinne geschriebenen und manches Gefällige enthaltenden Concertstücke, als glänzende, aber leichtere Gabe auf, so sah man ihm an, daß er das höchste in der Tell-Overture zu leisten gedente. Sein Gesichtsausdruck war feierlich und er hielt das Instrument, wie einen, zur Tortur höherer Grade verurtheilten Schächer. Dann setzte er sich langsam, mit der Gravität eines Kriminalbeamten, und auf seinem Gesichte las man den Entschluß, nicht eher aufzustehen, als bis der Delinquent zum Geständniß gebracht worden sei. Niemals haben wir einen tieferen Blick in die Seelenzustände eines im Kampfe mit Holz und Drath begriffenen Mannes thun können. Biegen oder brechen! schien die Parole zu sein. Mr. de Giebra ist als Character einem Ibron, einem Feldherrnstabe verloren gegangen, oder er hätte eine Wissenschaft gefördert, eine Entdeckung durch jahrelang fortgesetzte Induction gemacht. Gründlicher kann kein Arrangement gespielt werden; auch den letzten, noch einigermaßen wichtigen Ton der Partitur knipp er heldenmähig heraus, und mochte darüber Zeitmaß und was sonst zur Kunst gehört, in Compagnie zum Teufel fahren. Eine köstliche Wirkung brachte das Gewitter auf dem Trauerholz hervor, doch auch das Irlo der drei Violoncelli, und die liebliche Stützenmelodie, diesen perfiden Dräthen abgelißt: „Menschen rasend machen konnten.“ In dem Schlußgalopp konnte uns der Meister und sein Instrument Herzweh verursachen. Welche musikalische Entbehrungen muß dieser Märtyrer der Virtuosität bei seinen jahrelangen Uebungen auf einem so ascetischen Instrumente ausgehalten haben; wie oft mag er nach tagelangem Studium von Concertübungen, in rein menschlicher Regung Abends unter das Volk gegangen sein, um doch nur einen gesunden natürlichen Gesangston zur Herzerquickung zu hören! Aber wer Sinn hat für musikalische Humorsität muß ihn hören, eine ähnliche Virtuosität wird schwerlich wieder kommen.

(Montags-Voss.)

E. Kossak.

## Musikalische Mundschau

über die letzten drei Jahrhunderte.

Von

J. M. Fischer,

Gymnasial-Professor.

Verlag von Veit und Comp. in Leipzig.

Der Verfasser scheint eine warme Musikseele zu sein, der es Bedürfnis war, einmal seine Sinnesweise darzulegen. Das Buch macht darum den guten Eindruck, den alles wohl Durchdachte und wahr Gemeinte macht, selbst dann, wenn es auch keineswegs allgemein gültig und nicht viel mehr als eine persönliche Meinung von nur einseitiger Gefühlseinschauung ist. In der That ergibt sich der Verfasser vielfach in breiten Geübels-ergüssen und Bildern, die mehr für ihn als für Andere Werth haben, weil sie eben nichts Neues an Gedanken enthalten, sondern nur Angelegnetes in besonderer Form aussprechen.

Der „Standpunkt“ des Verfassers ist an dem Umstande zu erkennen, daß er, mit Uebelschaff, gegen den eigentlichen „großen“ Beethoven ist, dessen größte Sonaten und neunte Sinfonie von gewissen intelligenten Halbmusikern bekanntlich vielfach angegriffen werden. Hiergegen müssen wir protestiren bis in den Tod . . . doch eilt es damit nicht, denn die Beweise oder Gründe der Angreifer des „späteren“ Beethoven sind im Moment zu beseitigen! Unser Verfasser z. B. sagt, zur Beurtheilung der Musik sei das menschliche Gehör der einzig maßgebende Richter. Sein und seiner Meinungsgeossen Gehör sträubt sich gegen die schlimmen Beethoven'schen letzten Werke: folglich sind sie nicht schön. — Ei, mein Herr! bessere Gründe gegen Beethoven, oder Sie sind geworfen! Wir machen Ihnen hier die vertrauliche Mittheilung: daß auch Ihre Gegner, die absoluten Beethovenener, mit Ohren hören und diese hören da schöne Musik, wo Sie häßliche hören. Sie erkennen schlimmsten Falls (wie auch bei andern Meistern) einzelne Mängelheiten in schönen Werken, doch diese sind ihnen dennoch hohe Geisteswunder. Es giebt also zweierlei menschliche Empfangsorgane in Gehör und Geist. Wie soll Ihr Sag nun heißen?

Mit den bezeichneten Eigentümlichkeiten des J. M. Fischer'schen Buches haben wir seine Mängel bezeichnet; mit mehr Vergnügen sprechen wir über seine Tugenden. Der Verfasser ist eine grund-ehrliche Seele von tiefem doch beschränktem Musikgefühl; er hat einen lebhaften Sinn für das Classische und für das Genie überhaupt; so spricht er über „das Wesen der Tonkunst“ in ihrer Art, wie sie an und für sich ist, wie sie mit der Cultur aller Zeiten und Völker sich vereinbart; er spricht über die Theorie der Musik, ihre schriftlichen Typen (eine etwas überflüssige Abhandlung) und knüpft daran die geschichtliche „Mundschau“ vom Jahre 300 bis 1850 nach Chr. Geb. Es kommen darin die hervorragenden Schulen, Meister und Werke in allen musikalischen Fächern der Composition, Theorie, Geschichte, Aesthetik zur Sprache, die Virtuosen-Epochen, Chormeyen, Institute u. Die neuere Zeit behandelt der Verfasser vorwiegend auf deutschem Boden und wie es scheint, spricht derselbe über Manches ab, das er nur vom Sagenhören und Lesen, nicht durch volle lebendige Anschauung kennt. Wir fanden viele fesselnde Stellen in dem Buche, so z. B. das über unsere großen Classiker, wie auch das über Liszt's Genie Gesagte. Im Ganzen dürfen wir das Buch empfehlen; der in der Literatur nicht sehr bewanderte Leser wird Anregung, Bildung und Belehrung über Manches darin finden.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Am vergangenen Sonntag Vormittags 11 Uhr, fand im Saale des Gewandhauses die dritte der Kammermusik-Unterhaltungen statt, in der auch Herr Alfred Jaell mitwirkte. Derselbe spielte im Verein mit Herrn Concertmeister David die zweite Sonate für Clavier und Violine von Schumann (D-moll) und mit Veltgenanntem und Herrn Gröbmacher das Bdur-Erio (Op. 99) von Schubert. Wir können Herrn Jaell nur das uneingeschränkste Lob spenden: er führte seine Clavierpartien wahrhaft glanzvoll beziehentlich des Technischen und mit vollkommener Angemessenheit und Durchdringung beziehentlich des idealen Gehaltes aus. Seine vorgenannten Partner unterstützten ihn auf's Wirksamste und so kamen die Sonate — ein Werk, zusammengesetzt aus tief Ergreifendem, Sinnigem und wieder unangenehm Verübendem und raub Wiederbaartigem —, und das Erio — voll blühender Erfindung, aber salber in der Form — zur besten Geltung. Dann kamen ferner noch zur Ausführung: das feingefonnene fugierte Capriccio (nebst Einleitung) aus Mendelssohns Op. 81, durch die Herren Concertmeister David, Montgen, Herrmann und Gröbmacher und ein Quintett von Rubinstein (Edur, Manuscript, zum ersten Male), durch die Vorgenannten und Herrn Süniger als zweite Viola. Wenn wir das Quintett voranstellen können, wie z. B. den Clavier-Erio's in Bdur und Gmoll, so hat uns dasselbe doch nicht wenig interessirt, durch die geschickte Handhabung der fünf Instrumente, durch getreue harmonische Fügungen und Wendungen, einzelne Melodienführungen u. s. w. Der geschlossenste Satz ist unweifelhaft das Scherzo; hier ist der Componist vollständig Meister der Form und bewegt sich mit Anmuth und Frische. Dem Scherzo schließt sich nach Ractur, Arbeit und Erfindungsfrische der erste Satz an; das Adagio und der letzte Satz stehen diesen beiden etwas nach. Für die Ausführung der jedenfalls interessanten Novität, sowie für deren sorgfältige Ausübung gebührt den obengenannten Herren Dank und Anerkennung.

Nächstes Concert des Musikvereins „Guterge“ im Saale der Buchbändlerbörse den 17. Jan.: Ouverture zur Oper „Zobolska“ von Gherubini. „Ave Maria“ für Sopran, von Gherubini, gesungen von Fräulein Emilie Wiggand. Concerto militaire, erster Satz, von Lirinski, vorgetragen von Herrn Arno Hils. Concert-Arie von Felix Mendelssohn Bartholdy, gesungen von Fräulein Wiggand. Chaconne für Violine, von Bach, mit Pianofortebegleitung von Mendelssohn Bartholdy, vorgetragen von Herrn Arno Hils. Sinfonie (Edur, No. 4), von Beethoven.

Da Herr Musikdirector Langer durch dringende Berufarbeiten abgehalten ist, wird statt seiner Herr von Vernuth die letzten vier Concerte der „Guterge“ dirigiren.

\* Altenburg. Viertes Abonnementconcert am 10. Jan. Aufgeführt wurde: Sinfonie Amoll von Mendelssohn und Ouverture zu „Agamemnon“ von Beethoven. Militäresinfantasie von Reunard und Variationen Adur Op. 19 von Ferd. Dabst für Violine, von Herrn Kammermusikus Weissenborn aus Weimar mit wahrer, solider Virtuosität vorgetragen. Ein stürmischer Applaus des zahlreich versammelten Publicums war Beweis, daß sein Spiel allgemeine Anerkennung fand. Recitativ und Cavatine aus der Nachtwandlerin von Bellini: „Solche Wespelst“ und Recitativ und Arie aus der Zauberflöte von Mozart: „L'altre nicht“ von Fräulein Elise Wike aus Leipzig gesungen, in welcher wir eine jugendliche und vielbegabte Sängerin kennen lernten; vorzüglich zeigte sich ihre gut gebildete Stimme in der letzten Arie. Verdienter Beifall wurde ihr hier, so wie auch in den zwei am Pianoforte vortrefflich gesungenen Liedern: „der Neugierige“ von Schubert und „Es weiß und rath es doch selber“ von Mendelssohn zu Theil.

\* Berlin. Die Sängerin Frau Sacmann de Paetz ist in Berlin angekommen; sie ist die Tochter des Musikdirector Sacmann in Königsberg, lebte früher einige Jahre Studirende halber in Leipzig, München und Paris war dann mehrere Jahre hin durch Primadonna der italienischen Operngesellschaften in den größeren Städten Südamerikas, zuletzt in Caracas, und hat sich in der neuen Welt mit dem Opernintendanten Herrn de Paetz verheirathet. Berlin soll Gelegenheit erhalten, die schöne Frau entweder auf der Bühne oder im Concert zu hören.

\* Regensberg's Oper „die Wallfahrt nach Mosdormel“ kam in den letzten Tagen in Dresden und Hamburg zur ersten Aufführung.

\* Der Musikalienhändler Herr Haslinger in Wien veranstaltet seit einigen Jahren im Laufe des Winters eine Reihe von musikalischen Solen in denen einem gewählten Kreise von Künstlern und Kunstreuernden interessante Novitäten vorgeführt werden. Am letzten Abend wurde ein neues Clavier-Trio von dem in Wien lebenden Componisten Julius aufgeführt, ferner die Suite für Violine und Pianoforte von Bargiel, die Ocean-Sinfonie von Rubinstein im vierhändigen Arrangement, außerdem wurde ein Psalm für eine Bassstimme von Fr. Mayr gesungen und Tenorlieder von Geyer.

\* Meyerbeer hat bisher dem Hofopertheater in Wien die Partitur seiner neuen Oper „die Wallfahrt nach Ploermel“ aus dem Grunde verweigert, weil er die dort vorhandenen Kräfte zur Besetzung der weiblichen Hauptrolle der Oper für unzulänglich halte. Auch mit einer von Herrn Director Geyer vorgeschlagenen, in Wien nicht engagierten sehr renommierten Sängerin für die Finorab, hielt Meyerbeer das Schicksal seiner Oper nicht für gesichert.

\* Prag. Alexander Drenschok gab am 6. Jan. bei seiner Rückkehr von Wien im Saale der Sophieninsel ein brillantes Concert unter Mitwirkung des Gen. Violoncellisten. Im Theater wird Meyerbeer's „Wallfahrt“ zur Aufführung vorbereitet.

\* In Frankfurt a. M. hält Herr Rudolph Benzen freie Vorträge über Oper und Drama.

\* Danzig. Der Gelger Vieuxtemps wird zu Concerten hier erwartet. Am 1. Febr. soll R. Wagner's „Lohengrin“ in Scene gehen, als Novität. Demnächst wird das „Walpurgisfest“ (Otto der Schöp) von F. W. Marcell neu einstudirt zur Aufführung kommen.

\* St. Petersburg. Die Pianistin Fräulein Ingeborg Stark gab am vorigen Sonntag ein zahlreich besuchtes Concert im Saale des adeligen Vereins unter lebhaftem Beifall. Die Abonnementconcerte unter Direction Rubinstein's finden die größte Theilnahme, alle Abonnements sind vergriffen.

\* Paris. Das erste der drei Concerte, welche Richard Wagner im Théâtre Italien geben wird, findet am 25. Jan. statt, mit nachstehenden seiner Compositionen Overture Vaisseau-Fantôme. Aus Lannhäuser: Marsch und Chor, Introduction des dritten Actes, Gesang der Wälder. Overture. Zweiter Theil: Einleitung aus „Tristan und Isolde.“ Aus Lohengrin: Introduction, Marsch und Chor, Introduction des dritten Actes. — Herr Hans von Bülow giebt am 27. Jan. ein Concert im Saal Pleyel. — Roger wird nach seiner Rückkehr in der italienischen Oper singen und am 2. Febr. zum ersten Mal daselbst in „Lucia von Lammermoor“ auftreten. — Celebre-Wälsch hat eine Oper in drei Acten vollendet. „les Paysans de Nivelle.“ Text von Amédée de Jassais.

\* Die Opéra comique in Paris hat im vorigen Jahre eine Einnahme von 1,025,000 Frs., einen Staatszuschuß von 300,000 Frs., und doch ein ganz bedeutendes Deficit gehabt. Das kommt von den enormen Gagen der Sänger und Sängerinnen. Das Privilegium der Opéra comique ist verkauft worden. Director Mequeplan giebt sich ins Privatleben zurück und Strauß übernimmt die Direction. Strauß ist ein Freund von Alexander Dumas Sohn und wird als ein guter Kunstkennr und streng rechtlicher Mann gerühmt. Er war früher einfacher Advocatenschreiber.

\* Der berühmte Sänger Tachinardi, Vater der Persiani, einem der Helden der italienischen Oper in Paris, ist in Florenz im Alter von 75 Jahren gestorben. Er war Nachfolger von Bellini, des bewundernswürdigsten Tenors, den die Welt je besaß. Tachinardi war ein großer Künstler, er debütierte in Paris im Theater am 4. Mai 1811 in einer Oper Angarotti's: „die Gertruda von Salas“ und erregte Bewunderung. Tachinardi war hinfällig, hatte breite Schultern und einen kleinen Kopf, ein Monstrum von Stämmigkeit, aber ein brillanter Sänger. Im Jahre 1815 erhielt er seinen Nebenbuhler, der die Gunst des Publicums besaß. Im Jahre 1815 verließ Tachinardi Paris und besuchte sich in Florenz mit Gesangsunterricht. Die Damen Persiani und Fregoli sind seine Schülerinnen.



## Novitäten.

\* **Deutscher Bühnen-Almanach.** Der 24. Jahrgang dieses Jahrbuchs ist soeben erschienen und der Herausgeber Hofrath Schneider bemerkt darin im Namen der *Perseverantia*, daß nunmehr „die Anstalt den Bericht in ihrem wohl erworbenen Eigenthume erstatten kann, denn dieser Almanach ist in den Besitz der *Perseverantia* übergegangen.“ Der Name L. Schneiders bürgt an sich schon dafür, daß die bisherige Brauchbarkeit und Nützlichkeit des jährlichen Handbuchs sich nicht vermindern, sondern mit der Zeit noch steigern werde. Außer der gewohnten Theater-Statistik enthält der Almanach einen Rückblick auf das gedeihliche Fortschreiten der *Perseverantia*. Es erhebt daraus, daß das Vermögen der Anstalt in nicht ganz drei Jahren bereits auf mehr als neunzigtausend Thaler gestiegen ist. An Darlehen gab die Anstalt bis jetzt an 144 Theilnehmern aussummen 11.320 Thlr. „Jedenfalls,“ schreibt L. Schneider, „haben in 33 Monaten, seit Gründung der Anstalt, 11.320 Thlr. den Theilnehmern aus zeitweiser Bedrängniß helfen können. Was hätte der Wucherer davon gezogen mit wie vieler Demüthigung wäre das Darlehen aus andern Händen verbunden gewesen?“ Es ist in Aussicht genommen, neben der Renten-Abtheilung noch eine Spar-Abtheilung einzuführen, und die steigende Zahl der Mitglieder spricht am Besten für das Vertrauen, dessen die Anstalt sich erfreut. — Neben dem Bericht über die *Perseverantia* bringt der Almanach das Verzeichniß der deutschen Vereinsbühnen, ferner Schilderungen der in diesem Jahre gefeierten Künstler-Jubiläen und sieben Necrologe, darunter Lebensbeschreibungen der verewigten Meißter Spohr und Reissiger sowie der Schauspieler Jerrmann, Ballmann, Kunst u. s. w. Die deutsche Bühnendichtung ist vertreten durch das im Hoftheater zu Berlin mit Beifall aufgeführte Original-Lustspiel in Versen: „*Scarron's Liebe*.“ von Max Ring. Außerdem bringt der Almanach das von G. Hiltl bearbeitete, vielgegebene Stückchen: „*Der Gopst*.“ Ein Verzeichniß der im letzten Jahr im Buchhandel erschienenen Schriften von L. Laffar arbeitet dem künftigen Literaturhistoriker in die Hände. So bietet der Almanach in verschiedenen Richtungen Anerkennenswerthes, und sein statistischer wie literarischer Inhalt wird nicht allein für das große Bühnen-Personal, sondern für alle Theaterfreunde von Interesse sein. Da die Hälfte des Heftvertrages der *Perseverantia* ausfließt (die andere Hälfte erhält der frühere Herausgeber), so ist diesem Jahrgang auch im Theater-Publicum ein reicher Absatz zu wünschen.

\* Die Selbstbiographie von Ludwig Spohr wird im Verlage von G. H. Wigand in Würtlingen erscheinen. Dieselbe wirft neues Licht auf den Lebensgang und die Entwicklung der Künstlernatur des großen Meisters und wird auch als Beitrag zur Kunstgeschichte unseres Jahrhunderts von bleibendem Werthe sein, da dieselbe mit einer Sorgfalt ausgeführt ist, daß sie ohne Weiteres durch den Druck der Öffentlichkeit vorgelegt werden kann. Das Werk erscheint in drei Bänden; auch wird es in englischer Uebersetzung, speciell für England und Amerika bestimmt, erscheinen.

\* Der verstorbene Tenorist Wild hat eine Selbstbiographie hinterlassen, deren Herausgabe von dem Schriftsteller G. Manzoni besorgt wird.

\* In Stuttgart gibt Robert Ping seit Anfang dieses Jahres eine „Montagszeitung“ heraus.

\* Das „Verzeichniß sämtlicher im Jahre 1859 in Deutschland gedruckter Musikalien“, herausgegeben von Adolf Hofmeister, ist soeben erschienen.

\* Die Commission zur Ertheilung des Preises für das beste deutsche Drama, der vom Prinz-Regenten von Preußen ausgesetzt worden ist, besteht aus den Herren Geheimrath Prof. Dr. Rösch (Vorsitzender), von Rammer Hanke, Gervinus, Drousen, Gothe, Grillparzer, Generalintendant von Küssen und Dr. Eduard Devrient.

## Neue Musikalien

im Verlage von

# C. A. Spina in Wien.

- Diabelli, A.**, Op. 118 Lieder der Unschuld, m. Pfte. Heft 3. 20 Ngr.  
**Dont, J.**, Anhang zu R. Krentzer's Etuden u. Capricen f. Violine. II. Theil. Heft 2. 25 Ngr.  
**Egghard, J.**, Op. 59. Course en traineau. Impromptu-Polka p. Pfte. 5 Ngr.  
 — — Vöslauer Schaumwein. Polka-Mazurka f. Pfte. 7½ Ngr.  
**Ernesti, T.**, Fromme Wünsche v. J. Grimm, f. 1 St. m. Pfte. 10 Ngr.  
 — — Schlik-Marsch f. Pfte. 5 Ngr.  
**Fahrbach, P.**, Op. 218. Brigade-Marsch f. Pfte. 7½ Ngr.  
 — — Op. 221. Cremona-Marsch f. Pfte. 7½ Ngr.  
 — — Op. 222. Die Wiener Freiwilligen, von H. v. Littrow, f. 1 St. oder Chor m. Pfte. 5 Ngr.  
**Filisch, J.**, Op. 11. Chants de berceau p. Pfte. 7½ Ngr.  
 — — Op. 12. Romances sans paroles p. Pfte. 15 Ngr.  
**Hölzel, G.**, Op. 109. Drescher-Lied in oberösterreichischer Mundart, v. J. F. Castelli, f. 1 St. m. Pfte. 7½ Ngr.  
**Jungmann, A.**, Op. 142. Le Pardon de Ploermel de Meyerbeer. Morceau élégant p. Pfte. 20 Ngr.  
**Kéler Béla**, Op. 35. Neu-Wiener Kdr. Ungarischer Tanz f. Pfte. 10 Ngr.  
**Netzer, J.**, Op. 29. Allein, v. O. Prechtler, f. 1 St. m. Pfte. 10 Ngr.  
 — — Op. 39. Die Sterne leuchten durch die Nacht, v. Th. Appel, f. 1 St. m. Pfte. 7½ Ngr.  
 — — Op. 41. Nur einmal, v. J. B. Rousseau, f. 1 St. m. Pfte. 7½ Ngr.  
 — — Op. 42. Wer dich schaute muss dich lieben, von E. Laue, für 1 St. m. Pfte. 7½ Ngr.  
**Ponulier, F.**, Compositionen f. Zither Heft 5. 15 Ngr.  
**Rappoldi, E.**, Op. 1. Characterstück f. Pfte. 7½ Ngr.  
**Schläger, H.**, Lied für die Deutschen in Lyon v. F. Mendelssohn-Bartholdy, arr. f. Militärmusik m. Chor ad lib. Partitur 15 Ngr.  
**Stransky, J.**, Op. 26. Sechs Lieder von F. Schubert, transcr. f. Vello. m. Pfte. No. 2. Der Alpenjäger. No. 3. Lob der Thränen. No. 4. Lied der Mignon. No. 5. Der Blumenbrief. No. 6. Rosamunde, Romanze. a 10 Ngr.  
**Voss, Ch.**, Op. 244. Vers toi Romance et Priere p. Pfte. 20 Ngr.  
**Waldmüller, F.**, Op. 120. L'Europe musicale. No. 5. Fiorina de C. Pedrotti p. Pfte. 15 Ngr.  
**Wollenhaupt, H. A.**, Op. 41. 12 Morceaux mélodiques et progressifs pour Pfte. Cah. 2. No. 4. Scherzino. No. 5. Etude pour le trille. No. 6. à la Mazurka. à 7½ Ngr.  
**Zehethofer, J.**, Transcriptionen f. Zither. Neue Folge. No. 9. Die Wallfahrt nach Ploermel von G. Meyerbeer. 10 Ngr.

## Musik-Requisiten.

<b>Colophonum v. Vultraume</b> in Paris. Qualité supérieure. à Schachtel	—	7½
das Dutzend	2	15
<b>Miniatur-Stimmgabeln</b> . . . . .	à Stück	— 7½
das Dutzend	2	15
<b>Musik-Notizbücher</b> , Schiefer mit Notenlinien auf Pergament.		
Höchst elegant à Stück	—	12½
das Dutzend	4	—
<b>Sourdines mystérieuses</b> , von Vultraume in Paris . . . à Stück	—	20

Ich habe den Debit vorstehender Artikel übernommen.

**Bartholf Senff** in Leipzig.

## Nene Musikalien.

Im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig erschien soeben:

<b>Chopin, Fréd.</b> , Op. 13. Grande Fantaisie sur des airs polonais pour Pianoforte Arrangée pour Piano à quatre mains par F. L. Schubert	<i>M. Sgr.</i>	1	5
<b>Dessoff, F. Otto</b> , Op. 3. Sonate für Pianoforte		1	5
<b>Gade, Niels W.</b> , Op. 20. Sinfonie (No. 4 Bdur). Arrangement für Pianoforte allein von H. Enke		1	10
<b>Henkel, Joh.</b> , Op. 20. 6 Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass. (Widmung zur silbernen Hochzeit. — Mailiebe. — Die Nachtigall. — Gute Nacht — Lerchengesang. — Lenzverjüngung. Part. u. St.		1	5
<b>Kullack, Th.</b> , Op. 104. Solo-Stücke für Pianoforte.			
No. 1. Nocturne		—	10
No. 2. Abendwind (Blude)		—	15
No. 3. Prælude und Lied		—	15
No. 4. Frühlingsnacht (Fantasie-Stück)		—	15
<b>Mozart, W. A.</b> , Six Quintours arrangés pour Piano à quatre mains par Charles Czerny. No. 1.		1	10
<b>Pauer, Ed.</b> , „Auf der Alm.“ Chansonnette tyrolienne transcrite pour Piano		—	15
— „La Galesera.“ Chanson espagnole, transcrite en forme d'une Valse brillante pour le Piano		—	20

## Franz Liszt's neuestes Werk.

Mit Eigenthumsrecht erscheint in unserem Verlage:

# Concert-Paraphrase

über das „Miserere“ aus Verdi's

## Trovatore

für das Pianoforte von **Fr. Liszt**. Preis 20 Sgr.

**J. Schuberth & Comp.**, Leipzig und New-York.

Mit Eigenthumsrecht erschien bei uns:

## Franz Liszt's Büste,

5 Zoll hoch in Biscuit Porzellan Preis  $\frac{1}{2}$  Thlr; mit Postament (Fussgestell) 1 Thlr.

Ein trefflich gelungenes Werk in lebensfrischer frappanter Aehnlichkeit des grossen Meisters, aus der der Officin des Bildhauer Cristofani, welcher diese Büste eigens für unsern Zweck modellirte; das Nachformen derselben ist daher als rechtswidrig durchs Gesetz verboten.

In gleicher Weise erscheinen bei uns die Büsten von **R. Schumann** und **R. Wagner**.

**J. Schuberth & Co.**, Leipzig und New-York.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrd in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeittzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Zur Berliner Musik.

Das neue Jahr gehört so unverkennbar unter die fetten Musikjahre, daß es nicht nur eine heillosse Nachlässigkeit, sondern selbst ein wahrer Frevel wäre, schwärzten wir nicht etwas von dem vorhandenen Ueberfluß in den journalistischen Vorrathskammern an. Der Mensch hat sich eine wahre Opern- und Concertwuth bemächtigt, und wenn Sie hören sollten, daß Ihr Correspondent im Begriffe steht, eine musikalische Abendunterhaltung zu arrangiren, so widmen Sie ihm eine Thräne, und sagen Sie im Stillen zu sich selber: „Auch er mußte also dahinfahren, aber es sollte so mit ihm enden, in den Sternen stand es geschrieben: ein toller Concertgeber hat ihn gebissen!“

Unstreitig ist es ein sehr merkwürdiges Phänomen, daß selbst Personen, die durch ihre Lebensstellung, durch großartigen Besitz und hohen Rang, in den Stand gesetzt sind, sich mit jenem köstlichen Elemente zu umgeben, welches wir Schweigen nennen, diesen Schatz leichtsinnig von sich werfen, und auf den Markt herabsteigen, um vor der Menge Musik zu machen. Es kann verzeihlich sein, wenn ein Capellmeister, ein Contrabassist, eine Oer schreibt, und sie nach vielen Kämpfen mit dem Bühnenschicksal zur Aufführung bringt, um sein armes Leben wenigstens durch einigen Ruhm zu erhebertern, wie aber ein reicher Herr, der am Pariser Platz in einem schönen Palaste von florentinischer Bauart wohnt, die Zinsen einer Million zu verzehren hat, und sich vermöge seiner gehorsamen Bedienten und vielen Zimmer, in eine so göttliche Stille hüllen könnte, wie Wallenstein in seinem Hause zu Prag, vor die Berliner hintreten und kesslich operiren kann, das ist unbegreiflich, wenn nicht unverzeihlich! Nicht als ob wir thöricht genug wären, den vornehmen Herren das Musciren verketten zu wollen; mit Nichten. Aber es soll Nie-

mand eine Musik machen, die nicht des Menschen Herz erfreut, ob er nun als Prinz Louis Ferdinand, oder als bettelhafter Elzeuner hinter dem Jamine geboren ist, und wer nicht solche bergfreundige Musik ertönen lassen kann, der soll sich mit der sogenannten stillen Musik begnügen, in seinem Kämmerlein bleiben, und der Welt ihre geheimnißvolle schwellende Harmonie lassen, vor der alle abnungsfähigen Menschen den größten Respekt haben.

Der geacht. Intendant unserer Hofmusik, Graf Redern, hat das nicht gethan; er ist aus dem Reiche der stillen Musik mit einer großen Oper hervorgetreten. Ueber seine Befähigung zur lauten Musik gingen bisher nur unbestimmte Gerüchte um. Einige stellten sein Talent sehr hoch, schüdderten ihm als einen Pianisten von der Bedeutung des eben genannten russischen Prinzen, und legten ihm eine ausreichende Begabung zur Composition bei. Andere wollten ihm als Musiker kein gutes Haar lassen, und in den letzten Tagen ging, gewissermaßen als Proleg zu der Oper, in gesellschaftlichen Kreisen das erasmische Wortwort um: „Im Jahre 1848 habe das Volk der Aristokratie Kagenmusik gebracht, im Jahre 1860 verhalte es sich grade umgekehrt!“

Nachdem wir die Oper mit aller nöthigen Gemüthsruhe angehört haben, müssen wir diesen widerträglichen Verläumdern auf das Entschiedenste widersprechen. Die große Oper Christiine, Text von Tempelton, componirt vom Grafen von Redern, gehört keinesweges in die Reihe jener Musiken, unter deren großen Meistern Sing. des Wurners Schwiegervater von den Historikern zuerst genannt wird, aber andererseits läßt sich auch darüber streiten, ob die Composition überhaupt Musik zu nennen ist. Musik, wie sie der Mensch des 19. Jahrhunderts nach den zahllosen großen Vorbildern der Vergangenheit, nach den Untersuchungen und kritischen Betrachtungen der Gegenwart, mitten in einer großen Noth, unter feingebildeten, nicht selten sogar höchst kunstgeübten und selbstschöpferischen Zuhörern verlaublichen darf!

Nach dem Eindruck den die Oper auf uns gemacht hat, scheinen dem Componisten derselben die großen Bewegungen in der dramatischen Musik, wenn auch nicht ganz unbekannt geblieben zu sein, so doch sein Inneres ganz unberührt gelassen zu haben. Die Mehrzahl der neueren Operncomponisten zweiten Ranges gehört bekanntlich unter die Imitatoren. Sie modeln ihre Töne und Effecte nach Meyerbeer oder nach Richard Wagner, sie heuten die Italiener, oder auch die Franzosen aus, weder Gluck und Mozart, noch Hector Berlioz und Ballo lassen sie ungeschoren; dem Grafen Redern darf dieser Vorwurf im Ganzen nicht gemacht werden. Er ahmt eigentlich Niemandem nach, er combinirt nirgends nach fremden Schablonen; er singt unschuldig sein angestammtes Lied, das Lied der Feldglocke, die zwischen ihren Palmen sitzend, weder von alten und neuen Partituren viel weiß, noch auch von den kritischen Vögeln, die umhergehen und muschrenden Willen nachstellen. Er componirt noch im Paradiese und hat nicht vom Baume des Lebens gegessen.

Neben mir saß während der Vorstellung ein hochgewachsener Greis in einem altmodischen spanischen Mantel, den er trotz der Hitze des Opernhauses eng um die Schultern geschlagen trug. Anfangs hielt ich ihn für einen alten Partisan des Hauses Redern, der sich mit einem Fische in der Kauff neben mich gesetzt hatte, um mir beim ersten Laute des Mißfallens das kalte Gießen in die Reble zu stoßen, als ich aber in die milben Augen des alten Mannes blickte, seine sanfte Stimme vernahm, sogar eine gutgeartete Brise aus seiner Lese genossen hatte, sah ich meinen Irrthum ein, und schob richtigter den Mantel auf die Höhe der Ohren und die einströmende Zugluft. Während des ersten Actes senkte der Greis mehrmals tief und schmerzlich, er schien zu leiden und holte mehrmals bei den Gesängen der Frau Wagner - Bachmann und des Herrn Bowerstey bekommen Athem. Als der Vorhang gefallen war, wandte er sich ungemein freundlich zu mir, und sprach im Tone eines Menschen, der Bestimmung seines Nächsten und dadurch Erleichterung des Herzens hofft, ganz leise und furchtsam: „Lieber

Herr! sagen Sie mir, ist das Stück nicht sehr langweilig? Man merke wohl darauf, der bewundernswürdige Alte sagte nicht, die Oper, er sagte das Stück, weil er vermuthlich die Musik gar nicht als solche gelten ließ. Den zweiten Act hörte er mit der Fassung eines sterbenden Philosophen an, als aber der dritte Act begann, hatte er sich, ohne ein ferneres Wort der Befahrung oder Vermuthung entfernt. Stillschweigend war er aus diesem traurigen Existenzialismus geschieden, wo er nicht das gefunden hatte, was er suchte, die eigentliche Musik, den elektrischen Anstoss des Webers, mit seinem sanften Ruchten, seinen wunderbaren Himmelsfarben, seinen grellenden Genüssen. Zu meiner Rechten saß aber ein anderer, ein böser spezifisch Berliner Mensch, der ließ am Ende des zweiten Actes zu seinem weltlichen Vergnügen seine Uhr repetiren, und sagte von dem Finale: „Jetzt kommt das Ohr zum Bescheid, aber nicht das musikalische Ohr. Das waren bedeutungsvolle kritische Stimmen und sie hatten nicht Unrecht, denn sie fanden unter den Hunderten auf dem Corridor und in der Gentiletta ihren Widerhall.“

Wie gesagt, bringt es also die Musik in der Oper zu nichts, böhrt sie aber einen eigenen Geist, so verdient er nur jenen Berlinerischen Gehirnschlag, dessen erste Folge aus dem vulgären Worte „schlapp“ besteht. Ob der Text Leidenschaft predigt, oder sanfte Gefühle; der Componist nimmt nur ausnahmsweise darauf Rücksicht, wie z. B. in der Scene Göttermenschen im zweiten Acte. Diese unsägliche nüchterne Musik könnte mithin auch eben so gut vor dem Texte geschrieben sein. Man wird uns einräumen müssen, daß es nach den kritischen Errungenschaften der neueren Schule, eine harte Zumuthung für einen musikalischen Menschen war, drei Stunden lang zu diesem Instrumental- und Recitallklang still zu halten. Nur zuweilen, wenn den Componisten eine menschliche Regung ankommt, und er seine Hand ganz bewußtlos an fremdes Eigenthum, ein schwedisches Volkslied, eine russische Romanze legt, horcht man auf und seht sich nach Erlösung, die aber fortwährend auf sich warten läßt.

Der rein instrumentale Theil, wo er nicht von den Singstimmen genug beherrscht wird, ist technisch betrachtet, sehr ordentlich und geschäftsmäßig sicher gearbeitet. Man glaubt eine Hand herauszufühlen, die sichlich an keinem gemalten Manne ruht, aber viel für Orchester geschrieben hat, und sich auf allerlei Effecte dabei Art verheißt. Deshalb sind die in der Oper vorkommenden Ballets sehr gut gerathen und mit besonderer Liebe behandelt. Eine Menett des Hofballets im letzten Acte ist sogar recht hübsch und sinnlich wohlthuend. Es gehen allerlei Verhören von Mannernamen um deren Inhaber werththätig Hilfe geleistet haben sollen; wir lassen diese Enthüllungen jedoch auf sich ruhben. Es ist eine alte Geschichte, daß distinguirte Leute ihre Compositionen von gewandteren Redern instrumentiren lassen; die Verantwortung für den verarbeiteten Geist oder Nichtgeist müssen sie doch übernehmen. Gräßliche Charlatanerie ist es nur, wenn selbst Zensurichter, die neue Richtungen angeben wollen, die Hauptarbeit durch ihren Kammerling, oder Amanuensis verrichten lassen. Die Oper war sehr gut ausgemattet und wurde noch immer weit besser gegeben, als sie beanspruchen konnte und verdiente. Der Character der jungfräulichen Königin Schwedens wurde nur dadurch in ein schiefes Licht gestellt, daß die Darstellerin derselben, Frau Wagner-Jachmann sich im letzten Drittel jenes interessanten Zustandes befand, welcher die Zukunft der Dynastie sicherer stellt, als die der Oper.

E. Kossak.

## Zwölftes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses Donnerstag den 19. Januar 1860.

Erster Theil. Ouverture zu Leonore No. 3, von L. van Beethoven. — Scene und Arie von L. van Beethoven, gesungen von Frau Bärde-Ney, Roma. Zuschauer: Ober-Orch. und Kammermaier aus Dresden. — Frühlings-Botschaft. Concertstud. im Ober- und Orchester von Richard W. Gade. — Ouverture zum „Mischen von reifen Melusine,“ von Felix Mendelssohn Bartholdy. — Arie aus der unvollendeten Oper „Kerley,“ von Felix Mendelssohn Bartholdy (Leonore, Frau Bärde-Ney). Zweiter Theil. Symphonie No. 1, (d-moll) von Robert Schumann. Die Chöre bestehen aus den Mitgliedern der Singacademie, des Paudiner Sängervereins und des Thomauerchors.

Der Eindruck, den Frau Bärde-Ney mit ihren diesmaligen Leistungen auf uns hervorbrachte, war, wir müssen es gestehen, ein weniger ungetrübter als bei früheren Gelegenheiten. Vor Allem überkam uns ein Gefühl der Wehmuth darüber, daß die Vergänglichkeith alles Irdischen mit ihrer unerbittlichen Consequenz auch dem prächtvollen Organ der Frau Bärde-Ney nahe zu treten beginnt. Schon ihr erstmaliges Auftreten in einem der diesjährigen Gewandhaus-Concerte ließ uns eine Abnahme des Stimmglanzes gewahren; diesmal aber fanden wir einen noch dichtern Schleier über den Tönen gewoben und gegen den trübten so edlen Metallklang ein sozusagen „bleiernes“ Wesen. Wo ist die Zughaftigkeit geblieben, mit der die Künstlerin früher die hohen Töne heraus-schleuderte? Wo die prompte Angabe und ungezwungene Ausgiebigkeit in allen Lagen? Wo müssen wohl starke Verunstaltungen, harte Kämpfe gegen moderne Unsingbarkeit und ge-plefferte Instrumentirung gewesen sein, die ein so mächtiges, wie für die Ewigkeit gegründetes Organ zu untergraben vermochten! Doch möge der geneigte Leser sich nicht gar zu sehr beunruhigen; so gar aus ist es mit der Stimme der Frau Bärde-Ney noch nicht. Noch ist Fonds genug vorhanden, um — bei verständiger Haushaltung — noch für längere Zeit auszukommen, und wenn auch dem Schmelz und der Frische etwas Einbuße geschehen, so ist doch von bloßen beaux restes oder Trümmern noch lange nicht die Rede. In Betreff der Auffassung waren die diesmaligen Vorträge der Sängerin in sehr vielen Fällen ganz ausgezeichnet; besonders gilt dies von dem Vollen-Anale, wo das Erfassen der Situation und Durchdringen desselben, ganz ungewöhnlich war und man ein vollständiges Bild von der schmerzdurchtobten, rathelnden Leonore vor sich hatte. In der Beethoven'schen Arie waren es wieder die starken Empfindungen, die der Frau Bärde-Ney besonders gelangen, und so war vornehmlich das Recitativ eine vorzügliche Leistung; die sanfteren Gefühle schienen uns etwas oberflächlich behandelt und nicht so recht von Herzen gehend.

Gade's „Frühlingsbotschaft“ machte eben so wie im vorigen Jahre einen sehr erfreulichen Eindruck auf uns, noch dazu, da es mit erschütterlicher Freude und frohem Behagen von Ober- und Orchester wiedergegeben wurde. Eine weitere Schilderung des lieblichen Werkes brauchen wir nicht zu geben; denn erstens haben diese Blätter schon bei Gelegenheit der vorjährigen Aufführung sich darüber ausgesprochen, und dann ist es auch jetzt durch den Druck veröffentlicht und wird voraussichtlich seinen Platz schon in weiteren Kreisen zu erobern haben. —

Die drei Orchesterstücke sind wie geschaffen, um die Vortrefflichkeit unsres Orchesters nach Seiten der Präcision, Ansaufmerksamkeit und Berbe unmitteleglich zu documentiren. Dreist darf man behaupten, daß nirgends, wo es auch sei, die gewaltige Leonore-Ouverture, die frisch pulisende Schumann'sche Symphonie und die anmuthvolle Melusine-Ouverture so ausgezeichnet zu Gehör gebracht werden, wie bei uns hier.

D. N.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik. Freitag den 20. Januar: Quartett für Streichinstrumente von L. van Beethoven. Op. 18, No. 4, Emoll. — Chromatische Fantasie und Auge für das Pianoforte von J. E. Bach, Emoll. — Variationen für Pianoforte. Violine und Violenca von L. van Beethoven. Op. 44, Esdur. — Duett für Sopran und Tenor aus der Oper „Lancré“ von G. Rossini. — Sonata appassionata für das Pianoforte von L. van Beethoven. Op. 57, Emoll. — Sonate für Pianoforte und Violine von W. A. Mozart, Emoll.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 21. Jan. Nachmittag halb 2 Uhr Melte: „Siehe, um Irth.“ von Richter. „Mitten wir im Leben sind.“ von Mendels.

Herr Ludwig Norman hat uns bereits wieder verlassen und ist nach Stockholm zurückgereist. Die von ihm beabachtigte Matinee ist wegen anderweit concurrirender Vencerte unterblieben, da der Künstler seinen Aufenthalt nicht verlängern konnte. Nächste neue Werke desselben werden nächstens hier erscheinen, unter andern zwei Hefte schwedischer Volkslieder für Clavier gesetzt, zwei Hefte Lieder mit Pianoforte Op. 12 Clavierstücke Op. 11, ein Clavier-Quartett Op. 10 u. s. w.

\* Breslau. In der dritten Eufonie-Recite am 21. Jan. ließ sich Herr Concerthmeister David aus Leipzig mit großem Beifall hören und gab am 23. Jan. im Verein mit Herrn Reinecke eine musikalische Soirée.

\* Berlin. Die Oper des Herrn von Medern: „Christine.“ ist am 17. Jan. im Königl. Opernhause in Scene gegangen, wir verweisen auf den vordern Theil dieser Nummer, wo Herr G. Kossat über das neue curiose Werk Bericht erstattet. Die nächste Novität im Opernhause ist G. Schmitt's „Weibertrene oder Konrad von Weinsberg.“ — In Denzetti's „Lucia.“ der dritten Oper der italienischen Gesellschaft im Victoria-theater, erschien Signora de Ruda in der Titelrolle, ihre Stimme besitz nicht mehr die Frische der Jugend, das Organ hat einen Klang des Leidens, aber die Dame entwickelt viel Talent für tragische Rollen und schattirte die Situationen durch seine und lebenswahre Füge. — Elanora Gætilia Saemann de Waeg läßt sich am 27. Jan. in einem Concert von Frau Maria Burdardt mit zwei italienischen Arien hören.

\* Wien. Im Operntheater wird in diesen Tagen Fräulein Melike als Colopraturfängerin debütiren, vielleicht daß Meyerbeer dieselbe als Dinorah acceptire. — Herr Franz Doppler, Capellmeister am Kärnthnertheater, arbeitet seine Oper „Banda“ um, dieselbe soll mit neuem Text von Otto Prechtler im Operntheater zur Aufführung kommen. — Vorhings „Wildschütz“ ging im Hofoperntheater als Novität in Scene, um den günstigen Erfolg der Oper machten sich Fräulein Fleckhardt und die Herren Walli, und Högl besonders verdient. Der Plan zu dem neuen Treumann'schen Theater in von dem Architekten Lieg in Berlin angefertigt, dem Gebauer des Victoria-theaters, Herr Debreß von Brunn wird, von vielen Seiten anseesordert, noch eine zweite Reihe musikalischer Soiréen im Monat März geben und darin besonders eigene Compositions zur Aufführung bringen. Mendelssohn's 51. Gebirtstag wird am 4. Febr. von der Künstlergesellschaft „Aurora“ feilich bezaugen.

\* In Hannover trat der Partitenist Ggbert, früher am Josephstädter Theater in Wien, als Wolfraum von Gisenbach im „Tannhäuser“ auf, ohne bemerkenswerthen Erfolg.

\* Aus Moskau meldet uns ein literarischer Land-Matrose: In größter Eile die Nachricht, daß wir dem Wiener und manchem andern Hofoperntheater um einige Wochen längen zuvorgekommen sind: am 17. u. 19. Jan. fanden hier die beiden ersten Vorstellungen von Meyerbeer's „Wallfahrt nach Bloemel“ bei vollen Häusern und unter großem Beifall statt. Fräulein Kay (Dinorah), Herr Rebling (Gerantim), Herr Director Behr (Wohl) wurden nach jedem Act gerufen. Der Maschinmeister, die künftliche Ziege und das übrige Viehzeug sind auch mit Jubel aufgenommen worden. Decorationen, Costüme u. alles nach Pariser Muster. Jamos, auf Ihre! Sie sehen daß wir hier am Nordpol auch „verfluchte Rerle“ sein können.



\* **Tanzsa.** Die Sängerin Frau Henriette Nissen-Saloman bewährte sich in einem kürzlich gegebenen Concerte als Gesangs-künstlerin ersten Ranges, welche sich hinsichtlich der Mannbarkeit in der Technik mit jeder gelehrten Sangerin messen darf, in Betreff der Stimm-Vollständigkeit aber die meisten ihrer Collegeninnen übertrifft. Es dürfte schwer sein zu entscheiden für welche Schule Frau Nissen-Saloman vorzugsweise ihr emporsteigendes Talent ausgebildet hat, da sie deutsche, italienische und französische Compositionen nicht allein mit gleicher äußerer Vollendung singt, sondern die geistige Eigentümlichkeit der verschiedenen Stylarten mit so reinguter Klarheit, mit so überzeugender Kraft dem Hörer vorzuführen weiß, daß es fast nur Muth über den Reichthum so contrastirender Ausdrucksmittel bei einer und derselben Interpretation faunt. Ein Blick auf das Programm genügt, um die Schwierigkeiten zu erkennen, welche sich die Sängerin in dieser Beziehung stellt. Der Muth muß aber bei jedem Bedenken auf, daß dieses Programm ein Wagstück sei. Frau Saloman sang zuerst eine Arie von Gündel, aus der Oper „Gale“, mit der erweiterlichen Worte des Jenseits unruhig, während im Ausdruck, ganz entsprechend dem unerschütterlichen Stille der Compositionen. Der Sprung von Gündel zum Maestros Verdi, dem einzigen Object der Imitation war in jeder Beziehung ein colossaler. Wie man auch über die Trivialisirung danken möge, für unsere Sängerin war sie ein Glanzstück, ein helles Anblicken großer Stimmkraft und bedeutender Coloratur. Das Schubert'sche Lied „Gretchen und Stolz“ schien nicht ganz glücklich gewählt zu sein, es bewegt sich durchweg in der mittleren Region der Stimme, welche an Klangschönheit bereits verfliehet hat. Dagegen gab die Künstlerin trefflich den vifanten Reiz der Wertherschen Arie „J'ai peur des Jaloux“ wieder. Eigentümlich wirkten auch die schwedischen Volkslieder, theils durch originelle Motive, theils durch die feine Nuancirungskunst der Soubrette. Zu bedauern war es, daß die Musikpläne der Frau Nissen-Saloman — ne geht von hier nach Petersburg — um das eine Concert bei uns ermöglichten. Der Verfall war der Bedienung der Leistungen würdig. Marshall accompagnirte die Gesangsstücke am Piano-forte.

\* **Einz. 22. Jan.** Wir haben diesen Winter außer den regelmäßig wiederkehrenden Concerten der Vortrags- und des Musikvereins, von welchen erstere zur Schillerfeier Remberg's „Miede“ sehr tüchtig ausübte, und letztere kürzlich die Haydn'schen „Jahreszeiten“, auch schon zwei fremde Gäste bei gehört. Es waren dies die Pianisten Jaell und Wessinger. Jaell gab zwei Concerte, er ist einer der hervorragenden Repräsentanten der ersten Seite des Pianofortiums, der sich mit Liebe in die Compositionen der großen Meister vertieft und sie mit überreicher Ironie und mit elektrisirender Begeisterung wiedergibt. Unmittelbar nach Jaell gab Herr Wessinger zwei Concerte. Kräftig hieß es da: les „concerts“ se suivent, mais ne se ressemblent pas. Herr Wessinger hatte sich auf Haffelungen Wägen als „Pianist Extra Majestat des Sultans und als Medjedie-Ordens-Ritter etc.“ angekündigt, und im Ansetzen der ersten Leistung Bruchstücke aus seinem „musikalischen Tagebuch“ zum Vortrage gegeben, worin er von seinen außerordentlichen Griselien in der Moldau und Wallachien erzählt. Wie Herr Wessinger spielt, ist nicht leicht, jemanden der ihn nicht gehört hat, begreiflich zu machen. Stellen Sie sich einen Glavierspieler vor, der mit bewundernswürdiger Konsequenz dankbar greift, der keinen Anschlag hat, der in fremden Compositionen ganze Seiten ausläßt, natürlich die schwierigsten Stellen so that dies hier in der Thalberg'schen Semanibula-Fantasia, aus welcher er in der Mitte ungefähr 6 Seiten übersprang und den Schluß änderte, dann in der Beethoven'schen G-moll-Sonate, welche er mitten im letzten Satz mit einem selbstfabrizirten Capriccio von Haydn'sche Trivialität abbrach, der gar keinen Begriff hat von dem was er thut, und auch nicht im Stande ist, seinen Mangel an Geist mit einer auch nur einigermaßen respectablen Technik zu verbergen, dessen eigene Compositi-onen endlich von der Art sind, daß die größten bisher bekannten modernen Trivialitäten daneben sich wie lauter e-Welt ausnehmen; stellen Sie sich Alles vor und Sie haben vielleicht et. ungarische Abnung von den Leistungen dieses Pianisten des Sultans. — Nächste Woche wird unter Sterck's Leitung hier „der Meise Pilgerfahrt“ von Rob. Schumann aufgeführt und ich bin äusserst gespannt auf den Erfolg. Es ist dies das erste größere Werk Schumann's welches hier zur Ausführung kommt.

\* **Herr Girard**, der Dirigent des Orchesters der großen Oper in Paris, ist am 17. Jan. in der Nacht plötzlich gestorben. Am Abend dazwischen er noch in den „Guerremonen“, wurde im dritten Acte unwohl und war eine Stunde später todt. Girard war außer seiner Stellung an der Oper Mitglied der Gesellschaft des Conservatoriums, der Garde des Kaisers und Lehrer für die Violone am Conservatorium.

## Novitäten.

\* **Gondellied für Pianoforte** von L. Rebke (Sing. Op. 1. (Magdeburg: Gebrüder Schöten.) Das Stück verräth ein Talent, das zwar noch nicht zur vollen Entwicklung gelangt ist, doch unter geeigneten Umständen Gutes und Schönes leisten wird. Das vorliegende Gondellied (Gesdur) hat ein liebreiches Klangelement und einen warmen Gesangsstil, dann ist es edel empfunden und von nicht gewöhnlicher Sägart. Der Componist wolle künftig darauf sehen, daß das eigentliche Metre noch klarer an die Oberfläche trete und daß bei Einordnung desselben die Phantasie in glatten Flüssen bleibe, ohne von accordischen, modulatorischen und dergleichen Sondergüssen gehemmt zu werden. (Pag. 1 fast 8 mag  $\frac{1}{2}$  vor 11 stehen.)

\* **Das Gesangs-Bildungsweisen in der Schweiz**, dargestellt von Dr. Hans Georg Nageli. Mit vier musikalischen Beilagen, 3., 6. und 7. Tausende überholtend, welche auch einzeln käuflich sind zu 8 Mgr. das Stück. (Zürich, bei Hans Georg Nageli.) Aus einer Notiz auf Seite 6 sehen wir, daß der verstorbene Verleger diese Aufsätze in früherer Zeit für die später eingegangenen Zeitungen „Allgemeine musikalische Zeitung“ bestimmt hatte, in welcher sie aber nicht vollständig zum Abdruck kamen. Die Aufsätze enthalten vieles Eigenthümliche und Interessante über Chorgesang in Schule und Vereinen und legen so imposante Thatfachen für die Grundsätze der Nagel'schen Methode dar, daß wir die Lecture empfehlen. Zur richtigen Würdigung des Inhaltes sollen uns aber die in der Broschüre erwähnten Mängel nicht hindern; wir bedauern uns hier nur darauf, zu sagen, daß die Broschüre hauptsächlich das Volksgesangs-Bildungsweisen behandelt, zu sagen, daß sie weit reichende Gesichtspunkte nimmt, wie sie uns in dieser Anwendung noch nicht vorkamen.

\* **Sieben deutsche Volkslieder für vier Männerstimmen** arrangiert von W. Speidel. Heft 1 und 2. (Stuttgart, Gieseler.) Die Lieder empfehlen sich durch Gesangsart und sangbares Arrangement von selbst; sie sind der Augsburger Liedertafel gewidmet und nennen sich: Der Lammekäse, Feindliche Liebe, Abschied eines Handwerksburschen, der Jäger aus Schürstolz, - Lay ab von der Liebe, Irene Liebe, die Puppen vor Raumburg.

\* **Joh. Seb. Bach's italienisches Concert für Pianoforte solo**, revidirt und zum Vortrag eingerichtet von Hans von Bülow. (Berlin: Bote und Beck.) Bekanntlich hat Bach selten mehr als nur die Noten, nicht auch Tempo, Staccato, Legato, Forte, Piano und dergl., noch viel weniger Fingersatz hingeschrieben. Die allgemeine Verwirrung des Clavierespiels, wie auch die jetzt ganz anders als zu Bach's Zeit beschaffenen Claviere machen aber eine nähere Bezeichnung für jeden Mitteleingeweihten nothwendig. Herr von Bülow hat durch die öffentlichen Vorträge des Bach'schen italienischen Concerts bewiesen, daß er die herrliche Composition in die neue Spielart wirksam zu übertragen verstanden hat; - genau nach seiner Vortragsart ist nun das Concert hier bezogen. Abkürzung, Spielweise (kurz oder gebunden), die Schattirung und Nuancirung, die fein gewählte Fingersetzung lassen nichts zu wünschen übrig, als nur allem dies, daß davon ein recht allgemeiner Gebrauch gemacht und also das reizende Stück von allen Jährlingen geliebt würde.

\* **Gesangslehre für Schule und Haus**, bearbeitet von J. J. Schaublin, Lehrer an der Realschule in Basel. (Grieser Gieseler.) Mit einem Anhang für die Lehrer. (Basel und Biel, G. Dessel.) Ein sehr beachtenswerthes Werkchen, in welchem der Verfasser einen vernünftigen methodischen Weg einschlägt; das Verbumen der Theorie mit der Praxis, die Angewissenheit des Lehrers und die gute sinnvolle Anordnung desselben, endlich auch die freundlichen „troddenen Uebungen“ und die gute Liederauswahl machen das Büchlein schätzenswerth.

\* **Schwert und Schild, Vaterlands- und Kriegslieder** von Müller von der Werra. Mit Originalcompositionen von W. Ischirch, W. Guss, J. G. Schmölzer, J. W. Hamm, K. Rohr, W. Peyer, W. Speidel, W. Zimmerling, J. Eise, H. Köllner, H. Metheffel. Ein Beitrag zu allen Gesangsbibliotheken und Gesangsbüchern. (Verlag Hermann Wendelssohn.) Sollen nur kam uns eine so durchweg accorliche Sammlung von Männergesängen (Chor und Quartett) vor; Alles wirkt wie es wirken soll. Denn nicht viel Worte, sondern frisch angegriffen und gesungen, das Werk wird allen wohl gefallen.

In meinem Verlag erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

**30**

# Schwedische Volkslieder

für  
**das Pianoforte**  
gesetzt  
von

**Ludwig Norman.**

Heft 1, 2.

Leipzig, Jan. 1860.

*Bartholf Senff.*

Sehen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Louis Spohr.

### Sein Leben und Wirken.

Dargestellt von seinem Schüler

**Alexander Walther.**

Mit einem Verzeichniß seiner Schüler vom Jahre 1805 bis 1856.

Mit Portrait und Facsimile

8. broschirt 16 Bogen 26 Sgr. fl. 1. 30. kr.

Gute willkommene Gabe für alle Verehrer des verewigten Tonmeisters, hervorgegangen aus der Feder eines bereits in der musikalischen und literarischen Welt rühmlichst bekannten Münters, der dem berühmten Meister längere Zeit persönlich nahe stand und daher Gelegenheit hatte, seine interessanten Mittheilungen aus unmittelbarer Quelle zu schöpfen.

Frankfurt am Main, Januar 1860.

**J. P. Sauerländer's Verlag.**

## Für das Musik-Corps der Fürstl. Schaumburg-Lippe'schen Jäger-Abtheilung zu Bückeburg

wird unter vortheilhaften Bedingungen ein tüchtiger Tenorbassist oder Tenorhornist gesucht, der, womöglich, zugleich ein guter Geigenspieler ist. Qualificirte Musiker wollen sich unter Anfügung ihrer Atteste portofrei melden.

**A. von Möller,**

Pr. Lieut. und Adjut. der Fürstl. Jäger Abtheilung  
zu Bückeburg.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenzf.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Bettzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Pariser Scizzen.

Das Jahr, welches unter Kriegsgeklöse mit wunderbaren Ereignissen an und vorübergeeklt ist, kann auch in musikalischer Rücksicht als ein für Frankreich merkwürdiges bezeichnet werden. Wir haben vielleicht nicht so viele Opern zu verlosen bekommen, als in anderen Jahren, aber unter den wenigen, welche uns die Directoren der verschiedenen lyrischen Theater geboten haben, sind einige vortreffliche Schöpfungen, der vielen Meisterwerke nicht zu gedenken, welche in unserer Erinnerung aufgefrischt worden sind.

Die große Oper hat ihr „Herculanum“ von Felicien David aufzuweisen und was für das Kaiserreich eine Merkwürdigkeit ist, kein neues Ballet. Die kaiserliche Politik war allerdings mit anderen Evolutionstänzen beschäftigt und das respectable Heer der Ballettänzerinnen fing erst bei Villafrauca an aufzuathmen. Während des Feldzuges konnte man höchstens von berittenen Tänzern hören, welche auf dem italienischen Schlachtfelde Privatvorstellungen gaben. Ueber Herculanum ist seiner Zeit berichtet worden und wir haben gesehen, daß wenn Felicien David auch nicht alle Erwartungen erfüllt hat, welche man von ihm gehegt hatte, wenn er auch kein Heros der Oper geworden, diese Oper immerhin eine anerkenntenswerthe Leistung genannt werden muß. Gounod's „Kauß“, welcher im lyrischen Theater zur Darstellung gekommen, gehört zu denjenigen Leistungen, welche dem großen Publicum durch ihre Mängel, durch gewisse Zugeständnisse an den Zeitgeschmack imponiren, während sie den Kenner durch Detailschönheiten und durch höheren Schwung, der sich häufig in dem Werke kundgiebt, durch künstlerisches Streben für jene Abweichungen, für das zeitweilige aus der Rolle fallen entschädigt haben. Diese Oper hat auch das Verdienst, Massé's „Fée Carabosse“ sofort von der

Scene verdrängt zu haben. Meyerbeer's „Wallfahrt nach Bloermel“ ist das Ereigniß der kemischen Oper gewesen. Wir haben nicht zu Jenen gezählt, welche in dem neuen Werke des Maestro eine Offenbarung ungekannter Schönheiten erblicken wollten. Wir haben den alten Meyerbeer darin erkannt, aber mit Vergnügen die vielen Schönheiten hervorgehoben, die um so mehr gerechte Beurtheilung verdienen, als Meyerbeer, diesmal von seinem Scribe geschieden, das Lähmende eines plumpen Interesselosen Textbuchs zu überwinden hatte. Diese Oper enthält viele reizende Nummern und wir sehen mit Vergnügen aus den deutschen Berichten, wo man jenseits des Rheines im Allgemeinen mit unserem Urtheile zusammentrifft. Sonst hat die kemische Oper wenig Bemerkenswerthes gebracht, der „Diable au moulin“ von Geraert hat zur Vergrößerung des Ruhmes dieses begabten Meisters nicht viel beigetragen. Henri Potier's „Rossier“, Grisar's „Voyage autour de ma chambre“, Fauconnier's „Pagode“, Linnander's „Yvonne“ und des Grafen Gabriell's „Don Gregorio“ sind Dupendstücke, wie sie auf dem französischen Markte eben so wenig fehlen können, als ein paar leidliche Baubeville's. Leichtes Zeug leicht zu schreiben, darin zeichnet die französische Productivität sich von jeher aus.

Dem Iurischen Theater haben wir die Wiederaufnahme von Mozarts „Entführung aus dem Serail“ und Glucks „Olympus“ hoch anzuschreiben und bezeichnen es als einen Act guten Willens, daß auch Weber's „Abu Hassan“ die Thüren des Grabes wieder geöffnet worden sind. Enthält diese Oper noch eine liebliche Romange, und auch Sodom sollte veracben werden, wenn sich nur Ein Gerechter in seiner Mitte gefunden hätte. Herrn Desf's „Violons du roi“ und Rajarte's „Mamselle Penelope“ sollen der Vollständigkeit wegen Erwähnung finden.

Die Oper hat neben Herculannum eine neue Bearbeitung von „Romeo und Julia“ der Sängerin Beißvall zur Verfügung gestellt. Das Publicum hatte Gelegenheit, seinen Sinn für schöne und starke Formen an den Tag zu legen und davon Gebrauch gemacht. Seitdem ist diese Dame engagiert worden und singt nicht schlechter als manche andere. Klotow's „à me en peine“ ist bloß aufgetreten, um sich förmlich von uns, wir hoffen auf immer, zu verabschieden. Sonst bekamen wir die Meyerbeer'schen Opern zu hören und die eisenharte, bald hätte ich geschrieben die gelbenhafte (versteht man diesen Provincialismus in Norddeutschland?) Kivu zu sehen. Die Dame macht entschiedene Fortschritte, aber nicht im Zeitwerden. Ihre Gestalt ist noch immer zu sehr mit mathematischen Linien verwandt.

Das italienische Theater brachte neben seinem alten Plunder noch die „Märtyrer“ von Donizetti und den „curiosen Zufall“, angeblich von Rossini, der in einem Unfall von Calzabo umgeschlagen.

Ueber Offenbach's Theater schwelgen wir — wir müßten die Spalten der Times in Anspruch nehmen, selten wir alle Meisterwerke anführen, die von diesem Jahr aus Jahr ein fabricirt und in die Scene gesetzt werden.

Die Concerte des Jahres waren Region wie immer, und der Name der Virtuosen in ebenfalls Region. Man giebt in Paris so leicht Concerte, wie man in gewissen Universitätsstädten Doctor wird — es kostet auch nicht viel mehr, dieses Unsterblichkeitsdiplom sich zu erwerben. Ein Klisco verhält, aber so ein Aufschlagezettel, eine Kritik, die bleiben, so lange man sie nur aufbewahren will.

Dieses Jahr erwarten unser vieleiche Genüsse — das Iurische Theater denkt an „Rinaldo“ — das italienische Theater an „Don Juan“ mit Roger, und nächsten Mittwoch beginnt Richard Wagner seinen Anklus von drei Concerten im italienischen Theater. Der Kaiser hatte ihm das Opernhaus zur Verfügung gestellt, aber es war zu spät, der Contract mit Calzabo war schon abgeschlossen.

Haus von Bälou bereitet auch mehrere Concerte vor und wird uns unter anderem auch mit dem Vortrage von Beethoven's Op. 103 erfreuen. Der Violinistler Pecher aus Mannheim ist auch wieder da und Herr Kömpel aus Cassel wird sich ebenfalls hören lassen.

Die Quartettssocietäten der Herren Armingaud, Jacquard, Pato und Pavret haben begannen. Das Publicum folgt ihren Leistungen mit wahrhaftem Interesse. Sie spielen auch ganz vorzüglich, künstlerisch und mechanisch vollendet. Sie werden auf das Beste unterstützt von der trefflichen Clavierpielerin Mme. Massart und von Ernst Lübeck. Letzterer bereitet ein großes Concert mit Orchester vor und wird darin sein Clavierconcert vortragen. Der talentvolle Componist Vincent Adler hat jüngst eine Sonrie gegeben und mehrere Stücke seiner Composition zur Anführung gebracht. Man rühmt dieselben als recht gelungen. Meinerent hat sie leider nicht gehört. Wird wohl noch geschehen.

Der Chef des Orchesters der großen Oper, Herr Girard, ist gestorben, *de mortuis nil nisi bene* und darum wollen wir schweigen. Sein Nachfolger in der großen Oper ist Herr Tetsch, jetzt Gesangsmeister in diesem Theater und erster Organist der Madelainekirche. Als Nachfolger Girard's im Conservatorium nennt man Ch. Woumed. Wir lassen der Begabung dieses Künstlers gern Gerechtigkeit widerfahren, aber wir begreifen nicht, wie die Gesellschaft der Concerte einen andern wählen könne als Berlioz. Bitte, drucken Sie es recht deutlich, daß es eine Schande wäre, wenn man von jemand Anderem auch nur spräche. Als fände sich jeden Tag ein solcher General.

A. Zuttner.

## Wiener Scenen.

Zwei musikalische Genüsse ausgezeichnete Art brachte die verflossene Woche dem Töne-schätzenden Wien — die *Mevise von Gluck's „Iphigene“* im Hofopertheater und ein philharmonisches Concert.

Die unsterbliche Iphigene hatte vor einiger Zeit mehrere ziemlich schwach besuchte, mit *succes d'estime* behaftete Vorstellungen erlebt und war dann stid und saust unter den Kanfaren des heranlebenden „Lebensstir“ in jenes Land hinübergewandert, wo, nach Schiller's Versicherung, kein Sehnen mehr ist. Nachdem sie in den Gefilden der Seligen sich etwas ausgeruht, ist sie nun unter veränderten Verhältnissen wieder aufgetaucht. Die Rolle der Iphigene, welche früher in Fräulein Lietzens Händen war, ging nämlich an Frau Zuttman über. So sehr nun das herrliche Stimmaterial der Lietzens zu schätzen ist und so wenig in dieser Hinsicht irgend eine der jetzt lebenden deutschen Sängertinnen an sie hinanreichen dürfte, so leben wir doch die Iphigene der Frau Zuttman entschieden vor. Diese Sängertin erfährt eine jede ihrer Aufgaben mit so viel Eifer und richtigem Tact, sie hat ein solches Gestaltungsvermögen und weiß jeder ihrer Partien so viel Leben und Kraft einzubringen, daß die Palme der Kunst ihr immer gesichert bleibt. Die Iphigene vollends möchten wir zu ihren besten Leistungen zählen. Durchaus abgerundet, classisch edel und schön mußte dies Bild der Iphigene auf jeden Zuhörer mächtig überzeugend wirken.

Der Pylades des Herrn Ander ist bekannt, und ganz in dem Character des Sängers liegend, sowie für dessen Stimme passend, kann auch diese Partie kaum mit mehr Adel und Sicherheit dargestellt und gesungen werden. Herrn Erl's Treu ist weit entfernt mit den gerade genannten Darstellungen auf gleicher Linie zu stehen, da Herr Erl nie die Kunst, eine Rolle dramatisch zu erfassen und zu gestalten besaß, und jetzt mit der

Stimme sich bereits längst auf dem Heimwege befindet. Dennoch bleibt er im Augenblick hier der einzig mögliche Ort aus dem durchschlagenden Grunde, weil kein anderer da ist. Uebrigens wirkte er durchaus nicht störend, mit Eifer und Fleiß so weit seine Kräfte reichten. Der Theas des Herrn Grabaner reicht für die hiesigen Verhältnisse nicht aus. Für diese Partie wäre wohl ein anderer Herrschant am Plage gewesen.

In dem Besuche der Oper Gluck lag auch ein Beweis, welche Fortschritte der gute Geschmack in Wien gemacht hat. Es hatte sich ein zahlreiches, jede Schönbelt reich erfassendes Publicum eingefunden. Möchten die folgenden Darstellungen dieser berühmten Oper ebenso empfängliche Zuhörer erleben, damit das Werk unserem Repertoire dauernd einverleibt bleibe!

Was die Discussionen anbelangt, ob eine Oper wie die Iphigénie für unsere Zeit und Begriffe von dramatischer Musik noch passend sei, so möchten wir die Wiedergabe Gluck'scher Werke geradezu für nothwendig erklären. Sie machen die Genüsse der neueren Opernidee, wie letztere von Richard Wagner aufgefaßt wurde klar, können nur blühend und anregend auf den Geschmack einwirken, sind namentlich hier sehr wenig gekannt und gegeben, und erscheinen als wahre Perlen bei unserm Ueberflusse von Mangel an guten neuen Opern. Wären wir schon mit Meyerbeer wegen „Polemik“ einig, so bräuchten wir allerdings nicht so hausbäuerlich zu sein und könnten den alten Gluck auf die Promenade schicken; aber Polemik „ist nicht“! Götter allein dürfen darin spielen und singen, und wir armen Wiener haben nur Felder.

Das philharmonische Concert im Operntheater hat eine wahre Aufregung hier hervorgerufen, weil das Orchester des Operntheaters darin mit einer Vollendung spielte, wie wir sie nie, weder hier noch anderwärts erlebt haben. Schon Berubini's Ouvertüre zu „Anacréon“ erregte, namentlich durch die Ausführung der Violinen, einen solchen Sturm von Beifall, daß der ganze Schluß des reizenden Musikstückes mit Lärm und Applaus überdeckt war und sich die Orchestermitsglieder von ihren Sitzen erheben mußten. Was soll man aber erst von der Wiedergabe der Verlioz'schen „Ree Mab“ sagen! Hier übertraf sich das Orchester, sozusagen, selbst. Nur wer die „Ree Mab“ gehört oder die Partitur angesehen hat, kann sich einen Begriff von den haarsträubenden Schwierigkeiten machen, welche darin dem Ausführenden aufgeladen werden. Alle Arten von Tönen huschen, zischen, pfeifen und klingen in einem rasenden Tempo ineinander, nebeneinander und durcheinander. Wenn es vorübergerauscht ist, dieses flimmernde Gewebe der bizarrsten, wunderbarsten Töne und Accorde, so weiß man nicht, ob nicht auch Brunnenröhren, Kleiderschränke, Stachnadeln und Schuhnägel mitgespielt haben. Es ist wirklich ein ganz eigenes Genre von Musik, das nur einem Verlioz einfallen konnte und das selbst den dicksten Ohren das nil admirari auszutreiben geeignet ist. Ob der Eindruck solcher Musik ein echt künstlerischer, darüber wollen wir nicht rechten; aber ein Eindruck ist es, darüber kann kein Zweifel herrschen, der Eindruck des nie Gehörten, vollständig Neuen, Veräumbenden. Und wie wurde das von dem Kärntnerthor-Theater-Orchester gegeben! Es war als ob eine Hand, ein Willen das alles machte, als ob eine Kraft alle diese nie dagewesenen Schwierigkeiten überwände.

Herr Eckert dirigirte, und ihm muß ein gutes Theil der Ehren zugeschrieben werden, welche jener Kreis von Künstlern, den er leitet, verdiente und erwarb. Ueberhaupt scheint Herr Eckert sich die Geschichte überlegt zu haben und in neuerer Zeit wieder mehr thätig in das Rad unserer musikalischen Ereignisse eingreifen zu wollen. Das Operntheater sucht mehr nach neuen Dingen, und die Wiederaufnahme der philharmonischen Concerte ist ein sehr großer Gewinn für Wien. Sie sollen jetzt im Operntheater gegeben werden, wodurch ein größeres Publicum, d. h. eine größere Einnahme möglich ist. An dem Einnahmepunkte scheiterte aber bisher immer dieses Unternehmen, das so viele Kosten verursacht.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Im Saale der Buchhändlerbörse gab Herr Hermann Strickbach am Sonntag Mittag ein „erstes Concert“ in welchem er unter Leitung des Herrn von Bernuth vom Theaterorchester und anderen Künstlern nachstehende seiner Compositionen aufführen ließ: Grimmerungen an die Alpen dritte Sinfonie für Orchester, Op. 47. (Morgen. Leben in der Natur. Beim Erschauen der Alpen. Wanderung. Abschied von den Bergen.) Quartett No. 13 (Op. 49) für zwei Violinen, Violine und Violoncell, vorgetragen von den Herren Danbolt, Fiß, Junger und L. Grünmader. -- Raub's Spaziergang, Kantate für Orchester, Op. 27. (Herantritt in die Natur. Innere Stimme. Von fern herüber. Beim Sonnenuntergang.) — Overture für Orchester Op. 28, der deutschen Nation gewidmet. (Einleitung. Ueber der Auswanderer. Kampf. Siegesmarsch.) Der von uns mit der Berichterstattung über dieses Concert beauftragte Musiklehrer hat sich widerwärtig gegen Strickbach's Kunst gezeigt und das Meccat abgelehnt, da er Anhaltspunkte für eine Besprechung nicht finden könne; wir müssen uns also mit der einfachen Anzeige begnügen. — Herr Strickbach hat nun noch eine Reihe von drei Kammermusikaufführungen im kleinen Saale der Buchhändlerbörse angekündigt, in welchen er Werke seiner Compositionen vom „Quartett bis zum Sextett“ aufführen lassen will. Dieselben werden ebenfalls gratis stattfinden, nur für den reservierten Sitz hat der resp. Subscribent 5 Mgr. für den Abend zu entrichten. Die Subscriptionsliste wird am 28. Jan. geschlossen und dann tritt ein besonderer Eintrittspreis ein.

Das Gewandhausconcert dieser Woche wird durch die Mitwirkung des Herrn Julius Stöckhausen erhöhten Glanz erhalten.

\* Hannover, 22. Jan. Das gestrige vierte Abonnementsconcert zeichnete sich durch Ausführung und Wahl der Compositionen ganz besonders aus. Die Gäste des Abends waren Fräulein Genast aus Weimar und Geigistator Jaell; eine Fremde und ein alter Bekannter! Fräulein Genast erwarb durch den Vortrag der Parthie-Arie und Liedern von Mendelssohn, Franz und Schubert gerechte Anerkennung; besonders vortheilhaft sang sie die „Stille Sicherheit“ von Franz und das Schubertsche „Greichen am Spinnrade.“ Weniger gefiel uns die Auffassung von Mendelssohn's „erstem Weilchen.“ — Jaell, welcher beim Erscheinen mit Wärme begrüßt wurde, spielte Beethoven's C-moll-Concert (Gabe von Treuschod, beiläufig gesagt, ein Brillant-Feuerwerk von Terzen und Oktaven), sowie Nocturne und Walzer (C-moll) von Chopin und Transcription aus Meyerbeer's „Pardon de Plormel“, eigener Compositionen, sämmtlich mit glänzendem Erfolge. Es schien uns, als ob Jaell gestern ganz besonders gut disponirt gewesen wäre. Die Orchesterleistungen, Schumann's Rdur-Sinfonie, Eberon-Overture, unter Joachim's Leitung waren eminent. Wir haben es entschieden Joachim zu verdanken, daß die Werke von Schumann endlich auch hier zur Geltung gekommen sind. Im Publicum saßen wir auch Frau Clara Schumann.

\* Berlin. Das Publicum der Residenz wurde vor einigen Tagen durch folgende Annonce in der Pössischen Zeitung höchlich überrascht: „Meine Wohnung und Geschäftssocial befinden sich Pöllgegeßstraße 32. J. W. Lada, volltreilich concessioirter Theaterbilletthändler.“ Jetzt ist der Mann, der das Geschäft schon lange ohne Concession betrieb, dazu berechtigt. Die Theaterbesucher dürften diese Neuernng schmerzlich empfinden und gezwungen sein, jetzt höhere Preise als die von den Königl. chen und andern Theatern angelegten zu zahlen, wenn sie irgendwie Zutritt zu einer beliebigen Vorstellung erlangen wollen. — Perita ist wieder in Berlin und wird im Victoria-Theater an drei Abenden gastiren, wenn es sein muß, auch noch etwas länger. Herr Musikdirector Reithardt ist von einer lebensgefährlichen Krankheit wieder hergestellt.

\* Obern-Awedeffen. Herr Graf Medern in Berlin gab am 19. Jan. ein großes Christen-Thier, zu welchem 150 Personen geladen waren. Außer den beiden Kapellmeistern Fern und Taubert, sowie den Concertmeistern Rick und Wana, hatten auch die in der Oper „Christine“ beschäftigten Kammermusiker Einladungen erhalten. Auch Meyerbeer und Klitz speisten mit. Den Mitgliedern der Oper, welche in der „Christine“ gesungen haben, hat Graf Medern reiche Geschenke zukommen lassen.





## Foyer.

\* Schiller's Tochter, Kressfrau Emilie von Gleichen-Rußwurm, hat aus ihre Bitte um Einsendung der auf die Schillerfeier bezüglichen Schriften über 2000 Nummern erhalten, in Briefen, Programmen, Heftbeschreibungen, Genscriptions, Gedichten, Reden, Bildern und Medallions bestehend. Dieselben kamen von mehr als 400 Städten aus nächster Nähe und weitester Ferne, von dem äußersten Ende Euroras und aus dem tiefsten Innern von Nordamerika. Aus Lissabon, Malaga, Neapel und Malta aus Astrachan und Petersburg sind Briefe eingetroffen, und die neue Welt hat nicht bloß aus New-York, Cincinnati etc., sondern auch aus dem entlegenen Java heraus Nachrichten gesandt. Neben den großen Weltstädten sind von kleineren Flecken und Dörfern, ja sogar von einzelnen Häusern Berichte über sinnige Feste eingelaufen, aus denen allen dieselbe Begeisterung für die höchsten Güter der Menschheit spricht.

\* Schiller's Sohn, der verstorbene Korrrath von Schiller, ein echter Mann des Waldes, pflegte zu sagen: Sein Vater sei zwar ein geheimer Mann gewesen, aber vom Holz habe er nichts verstanden, somit hätte er in seiner „Glocke“ nicht gesagt „Nehmet Holz vom Fichtenstamme“ — das sei ja das schlechteste Holz.

\* Höchst schätzenswerther Theaterfreund. In Paris hat ein alter reicher Kunstsiebhaber einer jungen hübschen Schauspielerin vom Théâtre français „aus reinem, uninteressirtem, ihm durch ihr Talent, ihr Familienleben und die ursprüngliche Natürlichkeit ihres Spiels eingeblähten Wohlwollen“ ein Legat von 200,000 Francs vermacht.

\* Ein italienisches Benefiz mit Hindernissen. In Verona war das Theater am 15. Jan. wegen des Beneiz des neuen Komikers gestürzt voll; aber die Zuschauermasse war entschlossen, sobald der Vorhang aufgewogen werde, sich auszudehnen. Vor den Ausgängen aus dem Theater waren dagegen Truppen aufgestellt, welche es dem Publikum nicht gestatten wollten, sich das theatrale Vergnügen zu versagen. Die Volksmasse durchbrach die Reihen der Soldaten unter dem Rufe: „Go lebe Italien! es lebe Victor Emmanuel!“ — Für diejenigen unserer gebrühten Leser, welchen die Pointe dieses Verfalls dunkel bleiben möchte, sei bemerkt, daß dies eine italienisch-politisch-theatrale Demonstration ist, wie sie jetzt in Verona, Venedig etc. an der Tagesordnung sind; man geht aus Politik dort nicht ins Theater, wie man früher einmal in Mailand aus Politik nicht Cigarren rauchen durfte, ohne die gefährliche Zugabe einer Dolchspitze zu riskiren.

\* Der Intendant eines großen Hoftheaters hat wiederum ein reizendes Stückchen gellest, daß wir der Oeffentlichkeit nicht verenthalten dürfen. Eine junge Tänzerin, Fräulein W., ausgezeichnet durch Talent wie durch die größte Sitteneinheit, an der auch nicht der leiseste Makel haftet, kommt zu besagtem Intendanten, um ihm anzuzeigen, daß sie sich ehelich zu verbinden gedenke. Zu dieser Anzeige ist die Künstlerin verpflichtet, weil ihr Contract ausdrücklich besagt: Falls Fräulein W. sich verheirathet, ist die Intendanz berechtigt, vorliegenden Contract aufzuheben zu können. „Warum wollen Sie sich verheirathen?“ fragt der Intendant. „Und ja noch so jung.“ „Das gehört nicht hierher,“ erwiderte Fräulein W., „sondern es handelt sich einfach darum, ob Sie den mit mir, dem Fräulein W., abgeschlossenen Contract auch auf die verheirathete Frau übertragen wollen und ich füge noch hinzu, daß meine eheliche Verbindung binnen ganz kurzer Zeit stattfinden wird.“ „Haben es ja sehr eilig,“ erwidert der Bühnendirektor. „Und wohl in anderen —?“ — Fräulein W., jetzige Frau S., ist so direct gewesen. Darin rücksichtslose Brutalität oder brutale Rücksichtslosigkeit ihrem Bräutigam und jetzigen Gatten zu verschweigen. Theaterreue

\* Kritik der Kritik. Wenn sich Feindseligkeit in die Kritik mischt, wird sie gemein; wenn sie Freundschaftscompromittungen bezt, dumm. In beiden Fällen ist ihr der Kritiker Maculatur. (Novellenzeitung.)

# Novitäten-Liste vom Januar. Emplehlenswerthe Musikalien

publicirt von

## Jul. Schubert & Comp.

Leipzig und New-York.

	Thlr.	Ngr.
<b>Canthal, A. M.</b> , Op. 119. Fremdengrüsse, Polka für Piano . . . . .	—	5
— — Op. 92. Albions Polka für Piano . . . . .	—	7½
<b>Chopin, Fr.</b> , Op. 43. Tarantelle. Neue Auflage . . . . .	—	20
<b>Döring, C.</b> , Op. 12. Vier Lieder für Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Part. u. Stimmen . . . . .	1	—
<b>Ecker, C.</b> , Op. 6. Drei Lieder für Männerchor. Partitur. u. Stimmen . . . . .	1	—
<b>Köhler, Louis</b> , Portrait in Stahl gestochen . . . . .	—	15
<b>Krebs, C.</b> , Op. 110. Der Grenadier. Für Bass oder Bariton . . . . .	—	15
<b>Krug, D.</b> , Op. 39. Bouquet de Melodies No. 19. Dinorah . . . . .	—	15
<b>Leonhard, J. E.</b> , Op. 12. Trio für Piano, Violine und Violoncell. Neue Auflage . . . . .	2	7½
<b>Mozart</b> , Op. 104. Quintett für Flöte (übertragen von Soussmann) mit Beibehaltung des Originalstreichquartett . . . . .	1	10
— — Op. 104 als Duo für Pianoforte und Flöte (von Soussmann) . . . . .	1	10
<b>Pierson, H. Hugo</b> , Op. 30. Beharrlich, für Männerchor. Partitur und Stimmen . . . . .	—	15
<b>Satter, G.</b> , Op. 45. Caprice No. 5 für Piano . . . . .	—	10
<b>Schumann, R.</b> , Op. 36. Sechs Lieder für Sopran oder Tenor. N. A. in 1 Heft . . . . .	1	—
<b>Spenholtz</b> , Op. 23. No. 4. Höchstes Glück, für Alt . . . . .	—	7½
— — Op. 23. No. 5. Der Liebe Wiederhall, für Alt . . . . .	—	7½
<b>Strakosch, M.</b> , Op. 22. Das Zauberglöckchen . . . . .	—	15
— — Op. 36. Othello Preghiera pour la main gauche . . . . .	—	10
<b>Wallace, W. V.</b> , Op. 56. Les cloches du soir, Air russe de Beet- hoven . . . . .	—	15
— — Op. 72. 3me Polka de Concert. Neue Auflage . . . . .	—	20
<b>Walter, Aug.</b> , Op. 15. Marsch, Intermezzo und Scherzo, 3 Clavier- stücke a 4 mains . . . . .	1	—

☛ Auf Döring's Lieder für gemischten Chor machen wir alle Singvereine besonders aufmerksam; Leonhard's Pianoforte Trio ist ein treffliches gediegenes Werk. Wallace, *les cloches du soir*, bearbeitet das reizende Beethoven'sche Air in höchst interessanter Weise; Walters Clavierstücke sind geistreich und originell.

# Portrait

von

## J. Mendelssohn Bartholdy.

Der Kopf nach **Hildebrand**, gestochen von **A. H. Payne** und  
**W. C. Wrangmore**.

**Neue in London gedruckte Ausgabe.**

Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Zentf.

Jährlich erscheinen 62 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei direkter frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeilzeile oder deren Raum 2 Kreuzeschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion erbeten.

### Richard Wagner in Paris.

#### I.

(Aufgeführt wurde: Overture zum „fliegenden Holländer“. Aus dem „Tannhäuser“: 1) Kaiserlicher Eingang der Gäste in die Wartburg. 2) Walchfahrt Tannhäusers nach Rom und Chor der Pilger. 3) Venusberg (die Overture zum „Tannhäuser“). Instrumentale Einleitung zu „Tristan und Isolde“. Aus „Lohengrin“. 1) Der betagte Ghat. 2) Geschehen am Morgen im Verlobungssaal. 3) Hochzeitsmahl und Hochzeitslied.)

Der vielbesprochene Tonkünstler der Zukunft wurde vergangenen Mittwoch im italienischen Theater von einer imposanten Versammlung von Künstlern und Kunstkennern bei seinem ersten Erscheinen auf das Wärmste begrüßt und wir haben uns dessen gefreut. Man muß einem Manne wie Wagner der sich ein so hohes Ziel gesetzt und der Kunst mit solcher Energie zugebaut ist, Anerkennung dafür wollen, noch ehe man seine Werke gerühmt hat. Und wie gesagt, merkten wir uns der Aufnahme, die er gefunden hat. Seine Musik errang sich ebenfalls großen Erfolg beim Publicum, das zum großen Theile aus Mitgliedern der hiesigen deutschen Colonie bestand und wir haben uns dessen nicht gefreut.

Es wurde nämlich vorzüglich dasjenige beifällig, was Wagner aus herablassender Rücksicht für die Ehren der Gegenwart bei gütiger Verminderung an die Wägen einer überwundenen Zeit, wie Weber u. s. w., der Malerzugeschnittenen Menge von Zeit zu Zeit binwirft.

Es ist gar häufig von einem großen Herrn  
So menschlich mit dem Teufel selbst zu irren.

Das Publicum drückte seine Dankbarkeit für diese Herablassung und wäre es auch zum Tristatzen, in warmer Weise aus derjenige Theil des Programmes, in welchem

Wagner den Boden seiner Theorie gar nicht verläßt, wie in der instrumentalen Einleitung zu „Tristan und Isolde“ sich das Publicum unberührt — interessirte dagegen die Musiker, ohne sie jedoch zu gewinnen. Wie überall, so machten sich unter diesen nur eine geringe Anzahl als Anhänger der neuen Musik bemerklich; die Majorität ist erstaunt über den Erfolg und kann nicht begreifen, wie diese sonore Monotonie, diese Langweiligkeit inmitten der gesuchtesten Effekte neben gewöhnlichem Zeug tiefgehendes Interesse erwecken soll.

„Was schön in dieser Musik, ist nicht neu und was neu daran, ist nicht schön,“ rufen wir, den bekannten Spruch Lessing's anwendend, aus, und es zeugt gerade nicht für die musikalische Berechtigung der Gegenwart, wenn so äußerliche Kräfte — diese nervenerregenden Sonoritätskunststücke als das Non plus ultra der musikalischen Kundgebung proclamirt werden sollen.

Eine Musik, die allen ästhetischen Anforderungen so geradezu widerspricht — welche die Schranken, die ihr Natur und Kunst setzen, so willkürlich durchbricht und bei dem maßlosen Bestreben, ihrem Wesen Fernliegendes in ihr Bereich zu ziehen, sich in unkünstlerischen Spielereien auflöst, dort wo sie nicht in undurchdringlichen Nebel gehüllt ist — kann auf die Dauer nicht zur Herrschaft über das menschliche Gemüth gelangen. Unerquicklich für den Geist, unbefriedigend für das Herz kann diese Musik von begabten und ausnahmsweisen Individualitäten wie Wagner, getragen durch das ihr beigelegte Augenspektakel, durch den romantischen, zuweilen poetisch interessanten Inhalt des Textes gehoben, vorübergehend Mode werden, aber von einer dauernden Besitzergreifung fürchten wir nichts.

Am meisten bedauern wir, daß Wagner sein eigenes, ganz ungewöhnliches Talent durch die Glorie eines falschen Genies mit beklagenswerther Abständigkeit auf Abwege führt, und Dank sei es seiner unlängbaren Erfolge, manchen strebenden Künstler mit sich reißen wird. Die bisher als Schweif auf dieser Cometenbahn sich manifestirt haben, lassen uns kalt, an ihnen ist nicht viel zu verderben gewesen — aber es ist voransichtlich, daß Wagner's Bestrebungen und Richtung nicht ohne Einfluß auf die Gegenwart bleiben werden, zu unserer Strafe, so wie sie an der Zukunft zerfallen werden, zu ihrer eigenen Strafe.

Wir werden in unseren späteren Berichten auf die Vorzüge in Wagner's Musik zurückkommen, so wie wir dem deutschen Leser auch eine möglichst genaue Zusammenstellung der Äußerungen der französischen Musikkritik darbringen wollen. Für heute wollen wir nur so viel im Allgemeinen bemerken, daß man dem Talente Wagner's in Bezug auf musikalischen Ausdruck, seinen Sonoritätscombinationen, seiner Beherrschung der verschiedenen Instrumentenfamilien Gerechtigkeit widerfahren läßt. Er handhabt diese mit einer Leichtigkeit, wie ein guter Taktiker die verschiedenartigen Truppen, die unter seinem Commando stehen. Dagegen sträubt man sich eben so sehr gegen das fortwährende Herretzen und Abbrechen des musikalischen Gedankenganges, häufig um ein äußerliches zufälliges Detail zur Geltung zu bringen, gegen den Mißbrauch mit Mißklängen, gegen die agacirenden Tonsteigerungen, gegen allzu raffinirte Virtuosenstücke, und um es mit einem Worte zu sagen, man klagt, daß er zu oft Viel Lärm um Nichts mache.

Ein Ergebnis seines hiesigen Auftretens, auf das H. Wagner vielleicht nicht gefaßt gewesen sein mochte, ist das, aus vielen Gegnern von H. Berlioz warme Anhänger gemacht zu haben. Nicht nur in Berlioz' Musik geistreicher, seine Instrumentierung trotz aller Großartigkeit seiner und grazioser, er hat vor Allem viel mehr Inspiration, d. h. rein musikalische Eingebung, als Wagner. Er wälzt sich nicht wie Wagner mit Wohlbehagen in Mißklängen und gewaltsamen Tonfolgen. Auch war er unserer Ansicht nach der eigentliche Triumphtor des Abends.

Was Ihren Referenten betrifft, so gesteht er demüthigst, daß er an den Wagner'schen Bruchstücken nur Einiges, wie die Hochzeitscene im „Lohengrin“, schön gefunden und bei den meisten anderen Musikstücken, namentlich bei der Ouvertüre zum „fliegenden Holländer“, sich in der Lage eines Menschen befand, den ein unsichtbarer Dämon mit Mißgunst und ähnelnd in Unnehmlichkeiten regalirt, während ihm dabel allerlei Grobheiten in die Ohren geschrien werden. Das ist ein vernünftiges Vergnügen diese Zukunfts- musik, das will ich gestehen. Die Eingeweihten bekommen vielleicht, wie Freimaurer, eine besondere Erklärung dieser Geheimnisse — ohne diese Voraussetzung erschien uns ihre Seltsamkeit ein Räthsel.

Vielleicht geht uns der Sinn bei den nächsten Vorstellungen auf.

Wagner, dem, wenn wir seinen Offenbarungen Glauben schenken dürfen, das Zukunftsdrama die einheitliche Verschmelzung verschiedener Künste ist, hat ein Vergehen gegen seine Religion begangen, indem er sich bereuete, dem Publicum bloß Bruchstücke vorzuführen. Er hat es somit nur sich selber zuzuschreiben, wenn wir seine Leistungen so beurtheilen, wie sie uns geboten werden. Vielleicht machen die Decorationen und Aufzüge, die Kostüme die Musik besser, aber da man uns zu einem Concerte geladen hat, so melden wir unsere Eindrücke aus dem Concerte.

Im Ganzen hat Richard Wagner als Persönlichkeit, als Orchesterchef, als interessante Individualität hier gewonnen, aber seine Musik wird trotz der gütigen Aufnahme während des ersten Abends scharf beurtheilt, obgleich es uns, wie gesagt, auch nicht an starken Enthusiasten fehlt. Sein Gedächtniß, das ihm gestattet, Alles auswendig zu dirigiren, imponirte Vielen und wurde mit Recht gelobt.

Fr. Szarvady.

## Wiener Skizzen.

Verking's „Wildschütz“ hat im Hofopertheater eine gute Aufnahme gefunden, obgleich derselbe Opern noch nicht ganz im Geschmack des Wiener Publicums sind und es an Sängern mangelt, welche zugleich gute Schauspieler sind. Man hat bisher diesen Componisten fast ganz vernachlässigt, dessen Name an jeder deutschen Opernbühne auf dem Repertoir sein sollte. Seine leichte, mantere Laune, die sich zuweilen zu wirklichem Humor erhebt, die Sänglichkeit seiner Melodien, das Anspruchlose seiner Schöpfungen werden seiner Muse immer einen großen Kreis von Freunden sichern.

So wäre denn auch der letzte Versuch, Donizetti's „Favorita“ dem Wiener Publicum ins Herz zu verpflanzen, gescheitert. Die unter dem Namen „Leonore“ gegebene Oper konnte jetzt so wenig wie früher einen warmen vom Herzen kommenden Beifall erringen. Man schätzt sie und findet sie zugleich ein Bißchen langweilig. Die Musik ist ein ängstliches Nachtreten in Meyerbeer's glänzende Fußtapfen, und da Meyerbeer in Wien so beliebt war und noch ist, so könnte man sich darüber wundern, daß sein Genre nicht mehr Klebhaber findet. Aber der Wiener denkt: Si duo faciunt idem, non est idem und will von Meyerbeer Meyerbeer'sche Musik und von Donizetti Donizetti'sche Weisen. Frau Gillsch als Leonore übertraf sich selbst, so glänzend wußte sie ihr schönes Stimmaterial zu verwerthen. Sie legte nur manchmal etwas zu viel los. Weniger wäre mehr gewesen. Neben ihr fiel der mit der Stimme nur laug bedachte Herr Grimminger ziemlich stark ab, obgleich er die vocalen Abgänge durch Spiel zu decken eifrig beflissen war. Herr Beck konnte als König nicht rechnen, da er nie im Stande sein

wird, sich elegantes Spiel und noble, großartige Manier und Tourneur aneignen. So wie Herr Grimminger die Mängel seiner Stimme mit Spiel zu decken sucht, so tritt bei Herrn Bed der umgekehrte Fall ein. Er will alles mit seinem markigen Ton allein anerkennen und erzielt damit nur sehr kurz anhaltende Effekte. Man staunt über ihn; aber er interessiert nicht. Die ganze Ausstattung und Inszenierung der Oper war ziemlich bürgerlich.

Man spricht wieder einmal viel von Gluck's „Armide“ mit Frau Lustmann in der Titelrolle. Die Operntheater-Directoren hängen schon seit einem Jahre dieses Project groß; es will jedoch nicht recht vom Flecke gehn und blieb bisher bei frommen Wünschen und guten Vorsätzen, mit denen sich bekanntlich nicht viel gute Opern geben lassen.

Der Gesangs-Verein „Zion“ hat kürzlich im Spertsaal seine Stiftungs-Liedertafel gegeben und dabei ein ganz anständiges Kapital an frischen Stimmen angewiesen. Die Mitglieder gehören alle, wie schon der Name ahnen läßt, einer „älteren Nationalität“ an. Für die kurze Zeit der Existenz des Vereines wurde erstaunlich wenig falsch gesungen, und mit dem „Hallelujah“ von Händel legte man ein ganz respectables Zeugniß von Fleiß und Können ab. Herr Sulzer jun. ist der Dirigent des Vereines, und die Damen Gillsagb und Sulzer, ferner die Herren Epstein, Vossbacher und Bachrich hatten dem Vereine ihren Beitrag geleistet. Herr Sommerthal sprach einen Prolog von Kempert. Das Publicum schwieg vor Entzücken, denn es war sehr vollgültig und begeistert.

Der Schauspieler Herr Welß beabsichtigt eine Volk's-Sänger-Gesellschaft „im höheren Sinne“ zusammenzustellen und förmliche Vorstellungen zu geben.

Herr Ander hat nun auch die schwere Arnold-Probe im Wilhelm Tell glücklich überstanden, und diese seine Lieblings-Partie mit großem Betheile zum ersten Male nach seiner Krankheit im Opern-Theater gesungen.

Der Held der Wiener Theater-Notizen ist gegenwärtig der Ballet-Tänzer Herr Krappart. Er bemerkte kürzlich während einer Vorstellung, daß eine Tänzerin zu nahe an die Lampen gekommen war und Feuer gefangen hatte. Während sie sich anschickte, mit ihrem brennenden Rockchen in die Goulasse zu laufen und vielleicht bei ihren Kolleginnen das größte Unheil anzurichten, stürzt sich Herr Krappart auf sie, wirft sie nieder und erstickt, nicht ohne große Anstrengung und Gefahr für sein eignes Leben, die Flamme, ohne daß die Tänzerin eine bedeutende Verletzung erleidet. Das Publicum lobte die Hülfsgegenwart des Herrn Krappart mit stürmischem Applaus, das Oberstkämmerer-Amt mit einem schönen Brillant-Ring, welcher dem Tänzer nebst einem verbindlichen Schreiben übergeben wurde.

Neuerdings verbreitet sich das Gerücht, Frau Clara Schumann werde sich bleibend in Wien niederlassen. Auch Liszt soll, nachdem er noch eine Reise nach Rom ausgeführt, seinen dauernden Aufenthalt in Wien nehmen wollen. Wir sind begierig, ob er auch in die Neua binabsteigen und sich an dem Kampfe der Alten und Neuen betheiligen wird, der hier in den Zeitungen mit leichtem Geplänkel und starken Kolbenschlägen unter den verschiedenartigsten Aermen entbrennt.

Der Componist der Traversie „Alvardo Kupraball“ hat eine neue Operette für das Carltheater fertig.

## Vieuxtemps in Königsberg.

Den berühmten Violonisten in unserer Stadt zu hören war ein Ereigniß, und die Sensation, welche dasselbe mit seinem Spiele machte, konnte verber verbürgt werden, wenn man die Leistungen Vieuxtemps' kannte. Ich hatte den Künstler vor circa 20 Jahren häufig spielen gehört immer mächtig berührt von seiner Kunst — ohne doch davon bingerissen zu werden. Vieuxtemps ist als Franzose ein Künstler der Form; er bietet das Material in einer Fülle, die jede Wirkung um so sicherer ist, als die materielle Seite der Kunst, Ton und Technik auch von der größten Masse verstanden wird. Es kommt bei Vieuxtemps noch ein natürlicher Adel des Vortrags hinzu, der seinen Zauber hat, wie alles angeborene Aristokratische; die Eleganz und Noblesse, die Großartigkeit des Spiels bei bedeutender Fertigkeit, Sicherheit und Reinheit sind in dem Künstler zu Fleisch und Blut geworden. Diese ausgezeichneten Eigenschaften allein genügen aber nicht: Begeisterung, Feuer tiefe Auffassung in der liebevollen Ausführung wahrhaft gediegener musikalischer Geistesproducte müssen mit ihnen im Bunde stehen — was bei Vieuxtemps nicht der Fall ist. Er ist ein großer Formalist, wenigstens sehr vorwiegend; dies merkt man gerade in seinen nur selten ausnahmsweise seltenen Vorträgen rein musikalischer Werke: sie werden mit reflectirtem, kaltem Ausdruck, nicht mit warmer Seele gespielt; Vieuxtemps ist nichts anderes, als der Thalhberg auf der Violine. Des Künstlers Stellung zur Kunst ist insofern eine schiefe, als er seine große Begabung zu sehr auf den überwundenen Virtuosenstandpunkt anwendet. Nur in äußerst vortheilhaften Fällen spielt Vieuxtemps (außer etwaigen Quartettspielen) reine Kunstwerke; in Königsberg hat er in fünf Concerten nur ein solches gespielt, Mendelssohn's Violinconcert und dieses so, daß man mit geschlossenen Augen einen Geiger zweiten Ranges zu hören glaubte, wenn man sich z. B. des eminenten Vortrags dieses Werkes von Laub oder von dem fertigen aller Violonisten, von Henri Wieniawski, erinnerte. — Ein großer Künstler wie Vieuxtemps der schwerlich nach Glücksgütern zu jagen und dem großen Publico nicht so viele Concessionen zu machen braucht, sollte sich für zu gut halten, seit länger als 20 Jahren fast immer dieselben Schnurrosselferelen und andere selbst unter längst abgespielte Fertigkeitssünde vorzutragen. — Diese Bemerkungen sind nicht etwa persönliche und vereinzelte, sondern oft und vielfältig gehörte: sie treffen den Künstler mit nicht weniger Recht, als das seltene und große Lob seiner herrlichen Tugenden, die ihm Niemand bestritten wird.

## Aus Holland.

Haag, den 12. Januar 1860.

Es sind ungefähr fünf Jahre verwichen, als die Gesangsdebutanten unserer Zeit, Frau Goldschmidt-Lind, in einigen Concerten hier auftrat. Diese eben so an Talent wie an Herz ausgezeichnete Künstlerin schuf sich damals ein Denkmal in der hiesigen Musikwelt. Die Sängerin hatte den Betrag eines ihrer Concerte zur Bildung eines Fonds bestimmt, der zur Unterstützung unglücklicher, invalider Musiker oder Musiker-Witwen verwendet werden sollte. Zur Weiterführung dieses Humanitätsactes hat eine Gesellschaft unter dem Namen Toekomst zusammen. So. Majestät der König Wilhelm III. geruhte die Schirmherrschaft anzunehmen. Zur Verwebrung des Toekomst Fonds werden in hiesiger Residenz von den vereinigten Musikünstlern jährlich zwei Concerte im





Städte beschämt. Dies Factum jedoch wird denjenigen erstaunen machen, der in unsre Straßen hineingelauscht und das jedes Ohr ansehn merkwürdigste verkehrende Geseß und Geseß der Gassenfänger hört. — Die Erweckung des musikalisch-classischen Geschmacks hieselbst trägt nicht so alten Datum; wir verdanken dieselbe den verdienstvollen Bestrebungen eines Ihrer deutschen Landleute, des Herrn Directors Lübeck, welcher durch König Willem I. hieher berufen ward. (Lübeck's berühmter Sohn und Schüler macht gegenwärtig den Pariseru Wettkampf begreiflich). Deutscher, energischer Fleiß hat charakterist. recht deutlich das umfassende Wirken des Herrn Lübeck. Möge seine Thätigkeit und noch lang erhalten bleiben, es giebt noch viel zu thun für ihn.

## Dreizehntes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 26. Januar 1860.

Erster Theil: Overture zur Oper „Die Vestalin,“ von G. Trentini — Arie aus dem Alexander-Fest von W. A. Mozart, gesungen von Herrn Julius Stockhausen — Concert für das Violoncello von A. Kremer (Manuscript), vorgetragen von Herrn Friedrich Grzymacher — Arie aus der Oper „La gazza ladra“, von G. Rossini, gesungen von Herrn J. Stockhausen — Liebes- mit Begleitung des Pianoforte, gesungen von Herrn Jul. Stockhausen a. „Liebesbotschaft,“ b. „Aufenthalt,“ c. „Die Taubenvogel,“ componirt von Franz Schubert. — Zweiter Theil: Sinfonie (No. 1, C-moll), von Nicolo P. Gade.

Mit wahrer Freude haben wir den trefflichen Sänger Herrn Stockhausen wieder auf unserer Gewandhaus-Arena begrüßt und mit Vergnügen wahrgenommen, daß in der Achtung, welche wir vor seiner Gesangs-Meisterthat haben, eine Schwächerung in keiner Weise eingetreten ist seitdem wir ihn zum letzten Male hörten. Unsere Bewunderung ist noch dieselbe für die Art und Weise, wie er seine Stimme geschmeidigt und biegsam gemacht, so daß sie ihm zu den schimmerndsten Färbungen und kühnsten Coloraturen zu Willen ist, wie die Rossini'sche Arie beweist; noch immer ist uns die Noblesse und würdige Einfachheit auswendig, mit der er Sachen wie die Alexanderfest-Arie singt, und noch immer hat der Zauber nichts eingeüßt, mit dem er Lieder, wie die obbemerkten Schubert'schen, in der Wiedergabe ausstättet. Mit Freuden also — wir wiederholen es — haben wir den Künstler willkommen geheißen; mit Freuden auch sehen wir den ferneren Leistungen des Herrn Stockhausen entgegen.

Die neue Violoncello-Composition von Lintner, welche uns Herr Grzymacher vorführte, enthält manches Gute an Erfindung und viel Geschicktes in der Detailausführung. Ueberhaupt ist das Concert, nach Allem was den Musiker speciell angeht und interessiert, ein zu lobendes Werk; betrachtet man es aber vom Standpunkte des Virtuositisch-Dankbaren aus, so kann man an vielen Stellen nicht damit einverstanden sein. Zuerst fehlt dem Passagenwesen der eigentliche Glanz und die nöthige Gleich- und Leichtfaßbarkeit; dann ist auch die Vertheilung des Orchesters zum Theil eine zu wichtige und man muß sich so zu sagen durch ein zu dichtes Accompagnement-Dickicht hindurchwinden, ehe man zur Prinzipalstimme gelangt. Gespielt hat Herr Grzymacher das Stück mit Liebe und Hingebung, weniger zufrieden dürfte sich aber der anwesende Componist mit dem begleitenden Orchester gezeigt haben; dieses war, wider Gewohnheit, sehr unpräcis, schwankend und selbst in einzelnen Fällen (so, die Hörner) fehlermachend.

Die beiden Orchesterstücke waren in der Ausführung sehr vorzüglich.

D. N.



\* Berlin. Frau Gäthe Zämann de Paet, welche sich in der zweiten Reihe der Frau Burckhardt heissen lieh, verbindet mit einer namentlich in der Höhe umfangreichen Stimme eine gewandte Technik und ganz italiänische Weise des Vortrags, die vor Allem dem Weizen des Basses in der Begleitung zugetheilt ist. Die Sänglerin würdigen einen noch wohlthuenden Einfluss auf die Leistungen der Sängerin sorgfältiger unter einander verbunden zu sein, als es bei der ersten da dem Klang trübende Elemente beigemischen. Auch die Begleitung der Sängerin, die es manchmal an Fluss und Gleichmäßigkeit, wie es nach der Art der Paet zu sein nicht der Koncertsaal, sondern die Bühne zu sein.

\* Zu Köln im siebenten Abonnementsconcert am 31. Dec. hat Bruch's „Eureture zu einem Trauerspiel“ zur Aufführung, in demselben Concerte hat auch Jaell und Fräulein Jenny Meyer aus Berlin auf.

Barmen. Mit dem Gutschriftlichen, hochwürdigsten Cantor, des an Meinesse's Stelle als Musikdirector hiesiger Kantoren Herrn Anton Krause, hat Frau Musik endlich ihre Wittwen-Transaktion abgeschlossen und geht mit ihr auf einen sehr schönen Zukunft entgegen. Anspruchlos und bescheiden, wie Herr Krause es gleich sehr ist, hat er gleich bei seiner Aufnahme, wo über, Arbeiter und Pianoforte arbeiten zu einem großen glänzenden Debüt nicht gleich bereit sein konnten. Er hat sich erst die Wiederaufnahme eines Zwelges unserer öffentlichen Musik: die Krause hat die erste Organo und im Vereine mit den Herren Krause, Zill und Jaell, die erste derselben mit Haydn's Cdur-Erlo, Beethoven's zweite Cdur-Erlo, in A, und dessen Trio in D, Op. 70, eröffnet, und bei Begegnung der Krause, hat er von Ihnen schon besprochenen Herrn Zill's Trio aus Cdur, recht bald ein zweite unter dessen Mitwirkung folgen lassen, die in der Hauptstadt Beethoven's Cdur-Erlo, Op. 1, eine sehr interessante Schumann'sche Polka von Cdur und Gdur, 3. Novolletten brachte. — Das erste große Abonnements-Concert konnte, ist am 6. Jan. statt haben. Die Uebersetzung zur Fäulnis, Bach's Euterantate, Mozart's Omo-Operantente, und zwei neue, überaus ansprechende vierstimmige Kirchenstücke von Herr von Tschener von W. Hauptmann bildeten den ersten, Beethoven's erste, zweite, dritte, vierte, nicht mehr gehörte Cdur-Einführung, den zweiten Theil. — Das dritte Programm des Programms und ihre Ausführung ergab, darauf gab es in dem, am 27. Jan. stattgehabten, überaus und mit lebhafter, sich immer steigender, in dem Concerte harnen Directorial-Besetzung-Concert, seinem neuen Director die, ausserordentlich, Anmerkungen. Wir sind mit Schumann der Meinung, dass das bekannte „Zur am Deum Freund e, und ich weiß“ wer Du bist“ auch im Mundstücken ein recht seine Bedeutung und. Beweisen die Namen der im Programme vertretenen schaffenden Künstler, dass doch, ebenso, wie die der Ausführenden und ihre Auswahl. Das Programm dieses Concertes, dem namentlich das Spiel des Herrn Concertmeisters von Königsfeld aus Köln zur ganz besonderen Freude gereichte, war folgendes: 1) Antant mit Variationen aus Schubert's Omo-freischquartett. (Die Herren von Königsfeld, Zill, Wesse, Jaell.) 2) Der 23. Psalm von Franz Schubert für Krause, vierstimmig. 3) Antant mit Variationen von Schumann für 2 Pianoforte. (Die Herren Krause mit G. Michels.) 4) „Aufenthalt“ und „Aufenthalt“ von Mendelssohn; 5) Der Traum und 6) „Ein Scherz, der nicht leise“ (mit Horn- und Klavierbegleitung von Schumann; letztere beiden, die im Königsfeld'schen Versammlung erschienen und von ganz origineller Wirkung. 6) Requiem von Schumann und zwei Studien von Krause. 7) Schumann's Op. 41, das wahrhaft präparierte Cdur-Quintett für Pianoforte und Zithernstrumente. (Die Herren v. Königsfeld, Zill, Wesse, Jäger, Krause.)

\* Carl Löwe in Stettin hat ein neues Theaterstück komponiert, welches dort am 11. Febr. zum ersten Mal aufgeführt werden soll. Der Text ist von Ludwig Giesebrecht und behandelt die Legende vom Pelus von Atella, einem heidnischen Schauspieler (um 100 nach Chr.), der, nachdem er das Christenthum öffentlich verspottet, allmählich bekehrte ward, und sich schließlich von einer großen Volksversammlung in Gegenwart des Kaisers wirklich taufen ließ. Nachdem sich herausgestellt, dass die Taufe kein Theaterstück, wie der Kaiser befohlen, sondern ein heiliger Act gewesen, musste Pelus den Feuertod sterben. Die Kirche verherrlicht ihn als Paulus den Märtyrer.

\* In Weib im deutschen Theater hat Fräulein Wockenhuber in Bellini's „Romeo und Julie“ als Romeo ihren ersten theatralischen Versuch gemacht. Die Stimme soll von seltener Schönheit das Guterleut sehr vertheilhaft sein.

\* **Königsberg.** Herr Louis Schubert gab hier ein Concert, in welchem folgende Stücke zur Ausführung gelangten: Trio Op. 1 von Beethoven 1. und 2. Satz, gespielt von Fräulein Fr. Wiere, den Herren Schubert (Violine) und Vipschik (Violoncelle), Arie aus „Aïgare“, gesungen von Frau Schubert, Propheten-Antastrophe von Viaz, gespielt von Fräulein Wiere, Der Iffentien, Ballade von Mosenthal, componirt für gemischten Chor, Sopran- und Tenorsolo mit Clarier und Streichquartett von V. Schubert, Die erste Hälfte des dritten Actes aus „Lamhäuser“, die Seli gesungen von Herrn Stud. Gellin (Wolfram) und Frau Schubert (Elisabeth), Lied ohne Worte von Dreyschod und Concert-Musik Op. 53 von V. Köhler, gespielt von Fräulein Wiere, Zur Nacht, Männerquartett von V. Schubert, Der Nengirige von Franz Schubert und Oberschwäbisches Ländchen, gesungen von Frau Schubert — „Der Iffentien“ ist eine wahr empfundene und ansehnliche Composition des Herrn Schubert, welche mit Recht gefiel. Frau Schubert hat sich im Gesange wesentlich verbessert, ihr Ton und ihre Vortragweise haben sich verbessert; besonders trat dies in der Arie aus „Aïgare“ und in dem Weber der Elisabeth hervor. Die Clarierporträge von Fräulein Wiere brachten der vorzüglichen Spielerin ehrenden Beifall; die Viarent wie die geschnackte Ausführung der geistlichen Salomireen fanden eben so viel Anerkennung wie der gediegene Vortrag der Beethoven'schen Triosätze, welche auch von Seiten der mitwirkenden Instrumentalisten gut unterstützt wurden.

\* In Manchester ist vorige Woche Gluck's „Iphigenia auf Tauris“ mit englischem Text im Concert von Mr. Halle mit dem großartigsten Erfolg zur Aufführung gebracht worden. Es war keine leichte Aufgabe für die Anhäber der Partien Iphigenia, Ureke und Polades ohne die Beistände aller Bühnensäfte und mitten in einem Eichenstempel im Concertpublicum zu befriedigen; aber das Wagniß ist gelungen; die Zuhörer, die Oben und die Eichen haben sich vor einer Versammlung von 3000 Zuhörern mit soch in Muth bedeckt, daß Mr. Halle das Concert am 8. Febr. wiederholen wird.

\* **Paris.** Richard Wagner's erstes Concert fand am 25. Jan. im italienischen Theater statt, das zum größten Theil aus Deutschen bestehende Publicum nahm den deutschen Componisten mit Wohlwollen und seine Musik im Ganzen beifällig auf; die Künstler und Musiker protestirten indessen hier wie jenseits des Rheins gegen die Instrumentalmusik. — Das erste Concert von Mad. Szarvady ist verabschiedet worden und findet am 11. Febr. statt. In der Opéra comique findet in den nächsten Tagen die erste Aufführung einer neuen Oper von Thomas: „Le Roman d'Elvire“, statt. — Der Bouffes-Comique Componist Jacob Eichenbach ist als Axtzeile naturalisirt worden.

\* Die musikalische Gesellschaft in St. Petersburg hat einen Preis angekündigt für eine Cantate mit Chor und Eichen zu der Dichtung von Puschkine: „Ein Winternachtstanz des Streifen“. Der Componist der besten Composition dieser Cantate erhält als Preis eine goldene Medaille und 200 Rubel Silber. Ein zweiter Preis für die nächste beste Composition wird in einer silbernen Medaille und 125 Rubel Silber bestehen. Nur russische Componisten werden zur Concurrenz zugelassen.

\* Eine große deutsche Künstlerin, Frau Schröder-Devrient-Bod ist in Coburg am 26. Jan. nach schweren Leiden im noch nicht vollendeten 55. Lebensjahre gestorben. Im Winter, am 6. December 1805 geboren und vom zartesten Zudestande an für die Kunst gebildet, zeigte schon im 15ten Jahre durch großes Talent und beachtenswerthe Leistungen nicht geringes Aufsehen und erwarb schnell an Kunstschaffen wie in neuen Engagements in Berlin (wo sie sich mit Karl Devrient zu einer freilich nicht glücklichen Ehe verband) und Dresden einen bedeutenden Ruf. Im J. 1830 ging sie zum ersten Male nach Paris, wo sie hoch geachtet wurde, im folgenden Jahre wieder dahin, später als Gast nach London, und außerdem hielt sie 1835 einen Jahr ununterbrochenen Tournee durch Holland, Oesterreich und Deutschland. Seit 1846 zog sie sich von der Bühne zurück und vermahte sich 1850 in Weimar mit dem holländischen Gutsbesitzer v. Bod, dem sie auch in die Heimath folgte. Seit längerer Zeit an einer schmerzhaften Krankheit leidend, wählte sie sich im vergangenen Jahre Coburg zu ihrem Wohnsitz; ihr Gemahl ist in diesem Augenblicke auf der Reise dahin begriffen, der Tod der geachteten Künstlerin hat aber zu plötzlich ein, als daß er sie noch am Leben hätte treffen können.

## Novitäten.

\* *Walzer-Caprice für Pianoforte* componirt von Wlb. Baumgartner. Op. 9. (Winterthur, Rieter-Biedermann.) Das vielgesuchte Genre effectvoller mittel-schwerer „Vorpielsstücke“ ist mit der *Walzer-Caprice* des Herrn Baumgartner entschieden bereichert: die sämmtlichen Motive sind frisch und werden lebhaft an. Sie reizen durch ihre verschiedenartigen Charaktere und haben eine noble Salonhaltung bei aller Popularität. Wer Schubert's weitverbreitetes *Souvenir de Kieff* und ähnliche Stücke zu spielen im Stande ist, wird obiger *Walzer-Caprice* die nöthige technische Fähigkeit entgegen bringen und gewiß Beifall damit ernten.

\* *Valse brillante pour Piano* par Adolphe Jensen, Op. 3. (Breslau, Leuckart.) Das Talent des Componisten bekundet sich in einer ungewöhnlichen Lebensfrische, welche die Melodien und Passagen dieses Salonwalters durchweht. Das Thema verflüchtigt auf das Reizendste die pochende Laugeslust und im weiteren Verlauf des Stückes wechseln die Motive bald in zarten Klängen, bald in schwungbatten Abstrichen. Auf Seite 4 fehlt leider zwischen dem 13. und 14. Tacte ein Tact, wie auch einmal in der Wiederkehr derselben Stelle, wodurch eine äble siebenactige Periode entsteht. Dieser Tadel, und der Umstand, daß eine oft unnöthige Wiederholung der Takte den *Walzer* zu lang spinnt, ist Alles, was wir gegen das ansprechende und musikalisch noble Stück zu erinnern wissen. Wir empfehlen es allen Salonspielern von mittlerer Fertigkeit zur Beachtung.

\* *Varlationen über ein Tyroler Volkslied für Pianoforte* von W. Baumgartner. Op. 7. (Winterthur, Rieter-Biedermann.) Von hübschem Effect und guter Factur, dazu lebend und unterhaltend zu spielen, empfiehlt sich das Werk bestens.

\* *Rondo capriccioso pour Piano* par Joh. B. H. Bremer. Op. 11. (Rotterdam, Vletter.) Von zu wenig moderner Art, in seiner altfränkisch-eleganten Weise aber recht ehrsam.

\* *Der Mutz, Lied für Tenor oder Sopran mit Clavier* von A. Berlin. (Rotterdam, Vletter.) Prochlimonade, dritter Ausguss.

\* Von den gewaltigen Lingg'schen Gedichten ist vor Kurzem die vierte Auflage erschienen. Wer es weiß, wie sehr diese Gesänge, deren Mittelpunkt die größten Fragen der Weltgeschichte bilden, abseits liegen von dem gewöhnlichen Meinungsinsel und also auch von der Liebhaberei eines größeren Publicums, wird aus diesem günstigen Erfolge auf einen immerhin sehr tief wurzelnden edleren Geschmack unserer Zeit schließen.

## Signalkasten.

Wir sind ersucht, auf ein „eingespieltes Violoncello von kräftigem equalen und gut auswerfenden Ton zu einem angemessenen billigen Preis“ zu vigiliren, und würden frantirte Anerbietungen zur Welterbeförderung übernehmen. — P. K. in Barmen. Ihr Wunsch ist, wie Sie sehen, erfüllt, und zwar mit Vergnügen. — Sz. in P. Die J. ist hier nicht mehr anzutreiben. Von Lalo kein Manuscript angekommen — seit zwei Jahren unterwegs? — H. in Meissen. Belieben Sie uns die „Curiosität“ zur Ansicht zu senden. — W. in Coblenz. Der Betrag ist pränumerando zu entrichten. — H. L. in W. „Bänkelsänger Wille, verkaufe Deine Geige nicht.“ — Dr. G. in Br. Es waren Mendelssohn's zwei Clavierstücke. — H. B. in M. Warten wir bis sich der Saldo vergrößert. —



# Chants d'amitié

**pour le Piano**

par

**Jules Schuthoff.**

**Op. 45.**

No. 1. Élégie.

No. 2. Toast.

No. 3. La Promesse.

**Pr. 25 Ngr.**

Früher erschienen.

**Schuthoff, J.**, Op. 39. *Souvenir de Kieff* Mazurka pour Piano 15 Ngr.  
Arrangée pour Piano à 4 Mains. 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## **F. Liszt's 3 neuesten Piano-Werke**

erscheinen mit Eigenthumsrecht in unserm Verlage und davon zuerst die

**Concert-Paraphrase über „Cromatore.“**

Darauf folgen in je 2monatlicher Frist

**Concert-Paraphrase über „Rigoletto,“**

**Concert-Paraphrase über „Ernani,“**

jede a 25 Sgr., in eleganter Ausstattung.

Der gefeierte Meister Liszt hat diese 3 Werke zunächst für seinen Schwiegersohn, Hans von Bülow, zu dessen beabsichtigten Concertvorträgen in Paris geschrieben. Bülow hat solche indess vor seiner Abreise nach Paris in den drei Schiller-Salons (ruhmvollen Andenkens) in Berlin zuerst vor das Publikum geführt und damit einen Sturm von Applaus zur Folge gehabt. Die Kritiken berichten einstimmig günstig über diese brillanten Effectstücke, welche sich sowohl durch trefflichen Claviersatz, als geistreiche Combinationen auszeichnen.

**J. Schuberth & Comp., Leipzig und New-York.**



## **Austräge**

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

**Bartholf Senff in Leipzig.**

Petersstrasse 40.



In meinem Verlag erscheint nächstens mit Eigenthumsrecht:

# Trio

in C moll

für

**Pianoforte, Violine und Violoncell**

componirt

von

**Heinrich von Sahr.**

Op. 7.

Leipzig, Jan. 1860.

*Bartholf Senff.*

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Accolay, J. B.**, L'Abandon. Elegie p. Violon. av. Pfte. 1 fl.  
**Donizetti, G.**, La Fille du Régiment. No. 7 bis. In Dmoll. 27 kr.  
**Fischer, C. E.**, Frühlingswaite f. 1 St. m. Guitarre 18 kr.  
**Händel, G. F.**, Israel in Egypten. Clavierauszug nach Lindpaintner, mit deutschem und engl. Text. 4 fl. 45 kr.  
**Harbordt, K.**, La Peine et la Joie. Morceau de salon p. Pfte. 36 kr.  
**Lied:** Das war eine glückliche Zeit, f. 1 St. m. Pfte. u. Guit. 18 kr.  
**Mangold, C. A.**, Op. 57. 3 Lieder f. Sopr. od. Tenor m. Pfte. 45 kr.  
 — — Op. 58. 3 Lieder f. Alt od. Bass m. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
**Modzelewsky, M.**, Op. 9. Reverie p. Vclle. av. Pfte. 34 kr.  
 — — Op. 16. 3. Mazur p. Vclle. av. Pfte. 1 fl.  
**Mozart, W. A.**, Titus. Einzeln. No. 1. 24. Neue Ausgabe. a 18 bis 54 kr.  
**Nelson, S.**, „Dear native Land“ (Ziem Heimathland), f. 1 St. m. Pfte. und Guit. 18 kr.  
**Panzerot, A.**, L'Ecole primaire. Sollege a 2 et 3 voix. 6 fl.  
 — — L'Art de moduler au Violon. 7 fl. 12 kr.  
**Pauer, E.**, Op. 44 bis. Quatuor p. Pfte., Viol., Alto et Vclle. 4 fl. 12 kr.  
**Rummel, J.**, Récreat. mél. 6 Fantaisies sur des Opéras de Verdi p. Pfte.  
 No. 1. Il Trovatore. No. 2. Mached. No. 3. Aroldo. No. 4. Masnadleri.  
 No. 5. Attila. No. 6. Giovanna d'Arco. à 1 fl.  
**Volkslied**, Abschied u. Lebewohl, f. 1 St. m. Pfte. u. Guit. 18 kr.

## Ein tüchtiger Contrabassist,

der seit einer Reihe von Jahren bei einer renommirten Hof-Capelle wirkt, sucht anderweitig eine Stelle bei einer Capelle. Pontotfreie Auskunft ertheilt Herr Hofmusik **W. Kallenberg** in Weimar.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig

Druck von Friedrich Andrea in Leipzig

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### Wilhelmine Schröder-Devrient.

Während die öffentlichen Blätter unter den Berichten des 10. November 1859 aus München die Nachricht bringen, daß die greise, beinahe 80jährige Sophie Schröder (früher verehelicht gewesene Stollmers geb. Bürger) durch die Declamation der Schiller'schen Glocke einen Jubel erregt habe, wie ihn jüngere Notabilitäten der Schauspielkunst nicht hervorgerufen vermöchten, melden uns die heutigen Zeitungen das in Coburg erfolgte Ableben ihrer gleich berühmten Tochter, Wilhelmine Schröder-Devrient, zuletzt verehelicht gewesene von Rod. Fünf und zwanzig Jahre jünger als ihre Mutter, ist ihre verhältnismäßig kurze Laufbahn nicht minder bewegt, und kaum minder reich an Siegen und Triumphen gewesen. Geboren 1805 zu Hamburg betrat sie schon in ihrem fünften Jahre als Amorette in einem Ballet, die Bühne ihrer Vaterstadt und kam dann mit ihrer Mutter nach Wien, wo sie, erst 15 Jahre alt, zuerst als Schauspielerin auftrat und in Rollen, wie Ariela in „Phädra“, Louise in „Kabale und Liebe“, Beatrice in „der Braut von Messina“, der Unterweltung und dem Beispiel ihrer großen Mutter Ehre machte. Gleichzeitig genoß sie musikalischen Unterricht bei Grünwald und Mozatti und wendete sich bereits im Jahre 1821 zur Oper. Ramina in der „Zauberflöte“, Emmeline in der „Schweizerfamilie“ von Weigl, Maria im „Blaubart“ von Grétry und „Fidello“ werden in diesem Fache als ihre ersten, besonders hervorragenden Rollen genannt. Ist auch die viel wiederholte vielfach ausgeschmückte und sogar illustrierte Erzählung, daß sie es gewesen, welche die zuletzt genannte, Anfangs unverstandene geliebte Oper unseres genialsten Tonbilders zuerst zur Anerkennung gebracht habe, entschieden unwahr und aus der Lust gegriffen, so ist doch „Fidello“ bereits seit dem Jahre 1816 auf dem Re-

verlohr der Wiener Oper erhalten hatte, so ist es doch richtig, daß die sechsgehnjährige Zuhelmm Schöder bei dem Günstigen dieser Stelle der eigenen Unterweisung, und bei ihrer Leitung des vollsten Beifalls des Komponisten sich zu erfreuen hatte. So ausgerüstet trat sie in die Welt und kam zuerst (1823) nach Berlin, und von da an das Hoftheater nach Dresden, mit welchem sie bis zu ihrem im Jahre 1848 erfolgten Austritt von der Bühne, vielfacher Kunstreisen unerachtet, fortwährend in Verbindung blieb. Hier, wo sie, die nimmer müde wurde, zu lernen und sich in ihrer Kunst fortzubilden, und die, als sie schon längst als musterhaftes Vorbild glänzte, immer von neuem wieder auf die Anfangsgründe derselben zurückging, zu wiederholten Malen den Unterricht des berühmten Gesanglehrers J. Wiedisch benutzte, legte sie den hauptsächlichsten Grund zu ihrem Ruhme, der sich namentlich auch in Folge ihrer Kunstreisen (1830 und 31) nach Paris, 1832, 33 und 37 nach London) über den größten Theil des gebildeten Europa's verbreitete.

Wollten wir aller Stellen gedenken, in welchen sie in einem Zeitraum von 27 Jahren aufgetreten, wir würden nicht weit von der Wahrheit abirren, wenn wir behaupteten, daß sie alle ersten Sängerpatrien in all den Opern dargestellt habe, welche vor und während ihrer theatralischen Laufbahn geschrieben und zur Darstellung gekommen sind. Während sie uns die ewige Ärtische in den Werken Gluck's, Gretry's, Mozart's, Beethoven's, Cherubini's, Spontini's verkündete, verstand sie es gleichzeitig, Rossini und Bellini, Haber und Donizetti, Ballo und Meyerbeer und nicht nur genupbar, sondern zugleich genupreich zu machen; und war ihre Leistungen in den deutschen Meisterwerken der Neuzeit, in Weber's, Freyer's, Marschner's und R. Wagner's Opern bewundert hat, vermag kaum zu unterfcheiden, was die Meister ihr und was sie ihnen zu verdanken hatte. Wir werden keine solche Armida oder Zebigema, keine solche Donna Anna, keinen solchen Hidelto, keine Gutranthe, keine Hebeia, keinen Adriano und wie sie alle heißen, die großen Hellen, die sie uns erschaffen, wir werden keine so vollendete Uebereinstimmung zweier Genies, des Komponisten und der Darstellerin wiedersehen, wie wir sie beim Anblick ihrer Schöpnungen genossen haben. Aber das höchste ihrer Kunst war doch vielleicht der Geist, mit welchem sie selbst schwächere und schwache Gestalten zu beleben und zu adeln wußte. Bis an das Ende ihrer Bühnen-Laufbahn war sie deshalb fast ununterbrochen von einer Reihe von solchen Künstlern umlagert, die es zwar klar in sich zu fühlen glaubten, daß sie zur Unsterblichkeit berufen seien, die jedoch, da sie den rechten und schnellsten Weg zu ihrem Ruhm nicht finden konnten, es am zweckmäßigsten fanden, die ungeliebte Künstlerin um ihre gütige Vermittelung dabei anzugehen. Ja, ich könnte einen — Tonseger nennen, der wohl kaum an seine Unsterblichkeit geglaubt haben dürfte, dessen Opern die Schöder-Debutant regelmäßig einstudirte und zur Aufführung brachte, weil — nun weil dem Manne außer einem reichen Opernsegen, auch ein reicher Familiensegen beschieden war und weil man demselben von einem anderen großen Hoftheater die Aussicht auf ein Honorar eröffnet hatte, wenn seine Werke nur zuvor mit Beifall über eine andere Bühne gegangen sein würden. „Dem Manne konnte geholfen werden.“ und die Schöder-Debutant half überall gern, wo sie es konnte. Am liebsten freilich, wo es der Kunst und ihrem Gedeihen galt. Denn sie hatte Freunde an ihrer Kunst: da war nichts Handwerksmäßiges, nichts nachlässig Singendes, nichts um des bloßen Beifalls, oder um die Gewinnes wegen Gethanes. Wenn sie nach Paris und London, nach Wien und Berlin pilgerte, so war es keine Varnum'sche Mazza, sondern das innere Bedürfnis, zu erfahren, wozu sie mit ihrer Kunst war. Es war das Bedürfnis, die Wichtigkeit ihrer Bestrebungen vor einem fremden, vielleicht vor einem höheren und strengerem Richter zu erproben nicht die Begier, ihre Leistungen auf einem reicheren und verschwenderischen Publikum zu verwerten. Deshalb sehen wir sie nicht ein unerfahrenes, noch ungebildetes Publikum von Hinterwäldlern ansuchen sondern wir sehen sie an die Statuen gehen, auf welchen alle ihre großen Vorgängerinnen gestanden hatten, wo sie

noch lebende Rivalinnen vorfind, wo das Publicum das Höchste und Beste seiner Zeit gesehen und gewürdigt hatte. In der That war auch der Ruhm ihrer Kunstreisen bei weitem größer, als der materielle Vortheil, den sie davon mit nach Hause brachten.

Den gleichen Künstler bewährte sie fernwährend, mitstrebenden Talenten gegenüber.

Wenn es auch, wie sie selbst sagte, nicht möglich war, aus jedem Holze eine Schred-der-Devrient zu schnelden, so war es doch eine große Anzahl jüngerer Talente, die sie belehrte, die sie neben und an ihren Leistungen sich entwickeln ließ die sie begünstigte, förderte, oder wenigstens mit sich forttrieb. Denn freilich haben wir bei ihrer Unterweisung nicht an einen systematischen Schulunterricht, nicht an Lektionen, die auswendig gelernt und aufgesagt werden müssen, zu denken. Wo an und für sich kein künstlerischer Geist vorhanden war, wo die Fähigkeit sie zu begreifen und ihr zu folgen gänzlich mangelte, da mußte auch ihr Einfluß wirkungslos bleiben, häufig erteilte sie da auch in ihrer Weise den Rath, lieber beim Strümpfstricken zu bleiben. Wo aber nur ein Künstler eigenen Feuers glühte, da wußte sie so gut dasselbe zu erwecken zu erhalten und leuchten zu lassen. Von der Agnes, Scheben bis zu Johanna Wagner konnte ich eine ganze Reihe von Sängern namhaft machen, die, wenn sie nur wahr und gerecht sein wollten, gestehen müßten, daß sie das Beste, was sie je geleistet, auf sie, auf ihr Beispiel und auf ihre Unterweisung zurückzuführen schuldig sind.

Ihres Eifers für die anstrebenden Ländlicher der Neuzeit gedachten wir bereits. Es hat wohl keiner von einiger Bedeutung mit ihr zugleich gelebt, der nicht ihre Bekanntschaft gesucht, für die gewaltige, gemüthvolle Frau geschwärmt, und, wenn er es verdiente, ihre Freundschaft erworben hatte. Wenden wir hier noch des Umstandes, daß es ihr kurz vor ihrem Schicksal von den Brettern, die ihr wohl noch mehr, als vielen Anderen, die Welt bedeuteten, vergönnt war, den größten Operncomponisten der Gegenwart auf dieselben einzuführen. Sie war es zuerst mit, welche den Genius Richard Wagner's erkannte, auch sie gehörte mit zu jenem prophetischen Künstlerkreis, welcher sich weder durch die gar nicht zu verkennenden Auswüchse die den Frühlingssprossen dieses Meisters anhaften, noch durch die satirische Kritik jener Tage beirren ließ und das Aufgehen eines neuen echten Sternes feierte und mit Bestimmtheit voraussagte, sie war es, welche als Adriano und Senta den schnellen Sieg dieser Schöpfungen entschied. Ja, sie übernahm noch für die ersten Vorstellungen des Lambhaufer die Rolle der Frau Venus.

Es war die letzte Schöpfung ihres Genies; die Rolle paßte in mannigfacher Beziehung nicht mehr für die damals vierzigjährige Frau; aber wir werden doch keine Bemerkung wieder sehen, wie sie war. Hier namentlich war es die unverkennbare Begeisterung für den Künstler und sein Werk, was ihrer Meinung eine Härte verlieh, die denen, die jener Vorstellung beigewohnt immer unvergesslich, denen aber, die diese herrliche Oper nur ohne sie gesehen, wohl immer unverständlich bleiben wird.

Ich bin so glücklich gewesen, die Künstlerin Jahre hindurch sehr oft und beinahe in allen ihren berühmten Rollen zu oft wiederholten Malen gehört und gesehen zu haben, ich weiß daher, daß es für Alle die zu kannten, keine Schilderung gibt und geben kann, die nur entfernt der Genußung entspräche, die wir in uns tragen. Ich weiß eben sowohl, daß, weil sie außer allem Vergleich mit den jetzt lebenden Sängern steht, schwerlich Jemand, der sie nicht gesehen, sich einen Begriff von ihren Leistungen machen kann. Wer kann sich einen Jüngling denken, welcher schon mit den ersten gesprochenen Worten, mit denen diese Rolle anhebt, ein jedes Publicum ergriß und der in der Kerker-Szene selbst die mitwirkenden Künstler zu Thränen rührte: wer eine Donna Anna, die mit den kurzen Worten der Introduction

Mein Vater! Wo ist mein Vater hin,

alle Nerven unseres Daseins auf das Tiefste ergriß, eine Kurvanthe die einen solchen Liebesjubiläum in das Thut: „Oim nimm die Seele mein zu hauchen vermöchte? Wer

kann sich, wenn er es nicht — ich sage nicht gesehen oder gehört — nein, wenn er es nicht erlebt hat, einen Begriff von jenem Aufstreich machen, mit welchem Rebecca die Trompeten Jvanboos begrüßt, und wer möchte derselben Künstlerin zutranen, daß sie mit wenigen Augenblicke darauf, so tief rühren konnte, als sie mit den schmerzlich dankbaren Worten that:

Du hast ja für mich, um die Jüdin geseht,  
Was will da die arme Jüdin mehr?

Wir werden wieder eine Alumnestra führen — wieder Marie im Blaubart tadeln — vielleicht auch wieder eine Gummeline unter Ibrahim lächeln sehen, man wird uns gewiß noch oft die Adelaide und den Galkenz vorsingen, wir werden auch wieder von der unvergänglichen Schönheit dieser Sprache ergrißen werden, aber der lebende Genius, den wir dabei empfinden, kann und wird nur der sein, daß die Sängerin nicht zu weit von unserm, einmal und nimmer wieder erfüllten Ideale zurücksteht. Diese Gabe der Künstlerin mit ihrer Rolle, diese Vollendung des dramatischen Ausdruckes überhaupt und jedes einzelnen Ausdruckes, den die Situationen erheischte, diese Vereinigung heiliger Mittel, eines höchst gebildeten Verstandes und einer vollendeten Darstellung, dies Alles werden wir in dieser Vollendung nicht wieder sehen.

Man hat häufig den glücklichen Instinct bewundert, der sie den Geist jeder Rolle und die eigentliche Bedeutung jedes Moments derselben mit Sicherheit erkennen und erfassen ließ. Wohl war auch ihr Naturell ein äußerst glückliches. Die Hauptsache aber war, daß sie ihren Verstand auf das Feinste gebildet hatte und daß sie niemals müde ward, die Aufgabe, die sie sich gestellt, nach allen Seiten hin zu prüfen und im Studium nie nachzulassen, bis sie den wahren Ausdruck dafür gefunden hatte.

Wie die Dorent stets groß und vollendet in ihren Leistungen war — so stellte sie sich auch stets die höchsten Aufgaben ihrer Kunst. Sie hat darum den Werth ihrer Zeit genug gethan und leben wird ihr Name aller Zeiten.

(Beip. Zeitung.)

## Richard Wagner in Paris.

### II.

Indem wir in Kürze melden, daß Wagner's Musik auch im zweiten Concert von dem minder zahlreich versammelten Publikum beifällig angenommen worden ist — begnügen wir unsere Analyse der Besprechungen in den hiesigen Blättern.

Herr Agédo, nachdem er darüber gespottet, was R. Wagner mit seiner Musik aussprechen und darstellen will, sagt: Untersuchen wir vielmehr, ob Wagner, indem er das Unmögliche versucht hat, nämlich die homerische Erzählung, nicht das Mögliche gefunden hat, nämlich das musikalisch Schöne. Denn Wagner, indem er in der Schilderung Schnee und Iban schildern wollte, hat zwar seinen Zweck verfehlt, aber es gelang ihm, sehr glückliche, sehr vernünftige rein musikalische Effects zu schaffen, wodurch die Kunst der Töne und der Rhythmen eine Verreicherung erhalten hat. Fangen wir bei der Melodie an, denn die ist der Hauptpunkt. Nun denn! In drei Stunden tödtlicher Sonorität hat Herr Wagner uns zwei Phrasen zum Besten gegeben, die eine im Marsche und die andere im Gylthalame. Von Perlethen dort gar nicht gesprochen werden. Die Phrase im Marsch hat Wärme, Schwung und brio. Die der Gylthalame ist anmutig und süß. Beide sind wohl gebaut, von gutem Schutte und ganz den Bedingungen der natürlichen Musik entsprechend. Aber zwei Phrasen in drei Stunden, das ist wenig. Das Uebrige ist ein Chaos, in dem der Verfasser alle Regeln der Kunst seinem Vorzuge opfert, das Leben sprechen zu lassen. Enden Sie keine Tonhöhe, keinen Rhythmus, keine

Gedungen, keinen Punkt und keinen Beistrich darin. Das geht unaufhaltsam vorwärts, ohne alle Ruhe, wie der ewige Jude. Es ist das eine Art von Symphonismus mit ununterbrochenem Strahle, von welchem die Halterpunkte, welche in der Musik die Verhältnisse, die Ordnung, die Symmetrie bestimmen, ausgeschlossen sind. . . . Was die Harmonie Wagners betrifft, so mag sie vom Gesichtspunkte der Regel aus beurtheilt vorkaufsfrei sein, aber die Regeln sind dann nicht tadellos. Die Orchesterführung ist die starke Seite des Verfassers vom „Lannhäuser“. Die Violinen kreischen fortwährend in den höchsten Lagen und werden von der kleinen Flöte unterstützt während die Bassgeigen auf der linken Seite im Vereine mit den Oboenklängen brüllen. Die extramedialen Instrumente sind ohnmächtig diese Extreme zu verbinden. Diese an und für sich schlechte Combination erzeugt eine mächtige Sonorität, eine Art akustisches Rieher, welche für die Bläsern und die Unempfindlichen die Qualität durch die Quantität ersetzt. Wagner bündelt indessen das Geheimniß, seine Werke erträglich zu machen, ja ihnen Reiz zu verschaffen. Dieses Geheimniß ist die Entbehrung. Indem er dem Hörer während ganzer Stunden jede Melodie vorenthält, macht er ihn auffpringen vor Freude, so oft ein Stück Pbrase vorkommt, die sonst unbemerkt geblieben, die Freude steigert sich zum Entzücken, so wie die beiden ganzen bereits angekündigten Pbrasen vorkommen. . . .

Der Constitutionnel, nachdem er der Begabung und dem Geiste des Verfassers volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, urtheilt wie folgt: Man hat mit der Overture zum „steigenden Hossänder“ begonnen. Herr Wagner dirigirt alle seine Stücke auswendig, was von einem großem Gedächtniß und einem mächtig organisirtem Kopfe zeugt. Ich weiß nicht, ob es Schuld der Ausführernden oder des Compositors ist, oder ob mir ein sechster Sinn fehlt, der, wie es scheint, notwendig ist, um diese Musik zu verstehen und zu würdigen. Aber ich gestehe, ein Hagel von Häufschlägen, die man mir auf den Kopf verfeßt hätte, würde mir keine unangenehmere Empfindung verursacht haben. Das ist eine Reihe von kreisenden Accorden von Verschieb, von Bräcken, von hornentbrannter Plastikinstrumente, ohne Ruhe, ohne Haat für das Ohr. Wenn der Verfasser einen Seesturm hat schildern wollen, so hat er dessen peinigliche Wirkung wiedergegeben, es ist als ob man die Seerankheit hätte. Wahrscheinlich schön in den Fragmenten, die wir gehört haben, ist der Einzug der Gäste in die Wartburg, der glänzende Schluß der Overture zum „Lannhäuser“, die Einleitung zu „Lobengrin“ und insbesondere der Hochzeitsgesang, womit der Abend zum Abschluß kam. Herr Wagner ist, ich wiederhole es, ein Musiker von sehr großem Verstand und mit außerordentlichen Eigenschaften ausgestattet. Es finden sich in seinen Compositionen neue und unerwartete Stellen vor, superbe Sonoritätseffekte, sinnreiche und reizende Einzelheiten und einige melodische Pbrasen, die von außerordentlicher Zartheit und wunderbarer Schönheit sind. Aber er scheint nur seinen Grundsätzen entsagt, sich geirrt zu haben, denn sofort und sofort, um sich zu bestrafen, stürzt er sich wieder ins Leere, ins Dunkle, ins Unsinnsige und ins Unmögliche. Der Pilgerchor, eine der reizendsten Seiten aus dem „Lannhäuser“, ist ganz entstellt worden, man hat nicht genug Proben gehalten.

Ueber Wagners persönliche Erscheinung läßt sich das eben angeführte Blatt also vernehmen: Er ist ein Mann mittleren Alters, ziemlich groß und mager, ganz schwarz gekleidet mit weißer Cravatte, der Anzug eines Notars. Seine Physiognomie ist verständig, seine Miene ein wenig steif. Er hat eine schöne, hohe Stirn, der untere Theil des Gesichtes ist gedrückt und gewöhnlich. Man möchte sagen zwei Fern, die eine ergänzt, die andere gut und liebevoll, haben seiner Geburt vorgestanden. Die Fee der Harmonie hat die Stirne geliebt und verschönt, aus welcher so viele süßen Ideen und starke Gedanken hervorkommen sollten, die Fee der Melodie aber, welche vorausah, wie großes Leid ihr dieses Kind verursachen würde, hat sich auf sein Gesicht gesetzt und ihm die Nase platt gedrückt.

Von den Blättern, welche ich sonst gelesen, spricht sich der Gentler zu Timanche sehr günstig für Wagner aus. Wir wollen noch die anderen, namentlich *Voltoz'* Kritik, abwarten.

Im zweiten Concert wurde die Romantze „Goldes Abendstern“ beigegeben, welche von Refort vortrefflich gesungen, sehr beifällig angenommen wurde und wiederholt werden mußte. Eben so der Marsch aus dem „Laubhauer.“

Man erzählt sich noch immer, Wagner habe vor, den Laubhauer schon im nächsten Frühjahr hier zur Aufführung zu bringen und man sagt, er habe schon sehr gute deutsche Kräfte engagirt, auch Stedtschhausen wird unter den Engagierten genannt.

Fr. Szarvady.

### Maria Mössner in Berlin.

In Fräulein Mössner, die im Victoria-Theater während der Zwischenact ein paar Harfen-Soli, darunter eine Don Juan-Fantase eigener Arbeit vortrug, lernen wir die erste Harfen-Spielerin der Gegenwart kennen. Das sonst so wenig ausgezeichnete Instrument gewinnt unter ihren Händen eine Fülle und Klangkraft, die mit dem Ton eines robusten englischen Klaviers wetteln könnte. Ihr Piano und Allegretto sind von bezaubernder Weichheit und Lieblichkeit. Man glaubt keine wirklichen Töne mehr zu vernehmen, sondern nur noch allerhand ätherische, von irdischer Schwere befreite Klanggeister. Die Fertigkeit der Künstlerin ist eben so vielseitig als unselbstbar. Die Virtuosen haben es in den letzten zwanzig Jahren wahrlich an nichts fehlen lassen, um die Hörer gegen die glänzenden Wunder der Bravour gleichgültig zu machen, aber selbst den Meistern unserer Concert-Sabottes mußte die Meisterschaft einer Technik imponiren, die in den schwierigsten Arpeggien, raschsten Ferventissiren, in den gewagtesten Terzen- und Sextenzugungen die Sicherheit und Unmuth des freiesten Spiels bewahrte. Einem abulischen Grad der Virtuosität sind wir bisher nur auf dem Clavier begegnet, das vermöge seines ungleich entwickelteren Mechanismus der Lebendigkeit und Volubilität der Ausführung unendlich mehr Vorrecht besitzt, als die Harfe mit ihrer so primitiven Art der Construction. Namentlich in der Don Juan-Fantase entfaltete sich ein Spielreichtum, eine unerschöpfliche Fülle und Mannigfaltigkeit der Combinationen, wie man sie dem gewöhnlich so beschränkten und schüchternen Instrument nie zugetraut hätte. Man denke sich die wuchtvollen Klänge des *di rider finrai* und ihnen gegenüber eine gebrechliche Harfe. Trotzdem vermochte die Spielerin diese eburnen Accorde, ohne deren Character wesentlich zu beschädigen, wiederzugeben, und doch lag hier die Gefahr einer buckeligen Parodie so nahe. Noch bewunderungswürdiger war die technische Gewandtheit in der Behandlung des *la ci darem* und des *de vieni a la finestra*. In der überaus farbreichen und warmblütigen Weise des Ausdrucks verrieth sich ein seltenes Talent für individuelle Characteristik des Vortrags. Statt des stereotypen Wechsels zwischen süßlicher Sentimentalität und renommistischem Pathos begegnet uns hier eine durchaus selbstständige, in allen Theilen auf Lebendigkeit accentuirte Ausführung. Etwas Nebuliches gilt selbst von der Composition, an die nützlich der höhere künstlerische Maßstab schon deshalb nicht anzulegen ist, weil sie nur den Zweck hat, das Ausdrucksvermögen des Instruments zu zeigen. Auch in ihr überraschte uns der Umstand, daß sie nicht über den allgemeinen Virtuosenkreis geschlagen war, sondern die gewöhnlichsten und handgreiflichsten Werke bei Seite liegen ließ. Die nächsten Tage werden uns hoffentlich Gelegenheit geben, auf die interessante Künstlerin, der die reichsten Geschenke des Verfalls gesendet wurden noch zurückzukommen.

(Nationalzeitg.)

## Ein kleiner Junge.

(Aus Ung.)

Eine sehr merkwürdige musikalische Erscheinung verleiht gegenwärtig unsere ganze Stadt in eine hier ganz ungewöhnliche Bewegung. Es ist dies ein 14jähriger Violinspieler, Namens Leopold Auer. Die sogenannten Wunderkinder sind ein Gegenstand wohlthätigen Wisses geworden. Es wurde Mode sie von oben herab über die Achsel anzusehen. Wie man irgendwo von einem kleinen Virtuosen hört, so geht man sich den Anschein, als hätte man nie von einer unausschließlichen Gattung von Geschöpfen gehört. Und doch wimmelt es um ihnen herum von bei weitem unausschließlicheren Erwachsenen! Und doch sind fast alle großen Virtuosen, die wir kennen, einmal solche Wunderkinder gewesen! Und doch sind die große Mehrzahl der sich auf ihre Kosten Erntetirenden keine Wunderkinder gewesen und auch später nichts Wunderbares geworden! — Der kleine Junge, der jetzt hier so viel Aufsehen macht und bald in größeren Kreisen von sich reden machen wird, ist ein wahres Phänomen. Der erste Blick auf sein hübsches, frisches, intelligentes Gesicht und in seine geistprählenden, großen, dunklen Augen zeigt, daß wir da keinen abgehärteten, mit qualvollen Studien gemarterten Knaben vor uns haben, welcher frech ist, wenn er seine Aufgabe heruntergepielt und wieder Ruhe hat, sondern eine echte Künstlernatur in der Anecho, kunstbegeistert selbstständig, leichten Sinnes, sich seiner Kunstfertigkeit freuend, vorwärts strebend, zukunftsreich. Der kleine Auer ist auf seiner ersten Kunstreise begriffen. Sein Vater begleitet ihn. Er ist aus Brevinn in Croatien gebürtig. Er spielte bis jetzt in mehreren Städten Croatien und Ungarns, in Triest und auch in Wien; in letzterer Stadt jedoch nur in einem Privatconcerte. Die kurz vorhergegangenen Concerte *Bleuxtemps* machten das Zustandekommen eines eigenen Concerts ihm nicht möglich. Er gedenkt von hier nach München und Leipzig zu gehen. In Leipzig oder in Berlin gedenkt er einige Zeit zu bleiben, um sich vollends auszubilden und Compositionslehre zu studiren. Hier spielte er bis jetzt drei Male. In seinem dritten Concert trat der hier noch nie vorgekommene Fall ein, daß der Saal so voll wurde, daß viele Personen wieder umkehren mußten. Die Stücke welche er spielte, waren: die *Fantaisie-Caprice* von *Bleuxtemps*; *Ronde des lutins* von *Barzani*; *Fantaisie* über Weber's letzten Gedanken von *Adrien Aehn*; *Fantaisie* über Motive aus *Donizetti's* „*Reveries*“ von *Ward*; *Airs hongrois* von *Mossac*; *le Reve* von *Artot* und die *Fantaisie militaire* von *Leonard*.

Er spielte alle diese Stücke mit einer solchen Selbstständigkeit selber Præleur und so tiefer Empfindung, daß man wirklich trauern mußte. Ich habe z. B. die *Fantaisie Caprice* von *Bleuxtemps* von keinem der größten Violinspieler den Compositen mit eingeschlossen, jemals schöner gespielt gehört. Er kennt absolut keine Schwierigkeiten, und seine *Adagio's* sind weit über sein Alter hinaus. Daß er Alles anwendig spielt, erhöht die Wirkung seiner Vorträge noch bedeutend. Besonders merkwürdig ist auch die tadellose Reinheit und Sicherheit seines Exacts. Es mißfällt ihm kein Ton! — Ich hatte auch Gelegenheit, ihn die schwierigsten Compositionen vom Blatte spielen zu sehen, und muß ihm das Zeugnis geben, daß ich noch nie so lesen sah. Seine Weiter Dent und Hellmesberger dürfen stolz auf ihn sein. Die Zeit ist vielleicht nicht fern, wo er sie und vielleicht alle seine Vorgänger überflügeln wird. Sein Ton ist besonders groß und breit. An eigenthümlicher, frischer Jugendlichkeit und Gesundheit des Vortrages überragt er jetzt schon viele Berühmtheiten seines Instrumentes, deren affectirte Wassertheit in der gefährlichen Nachbarschaft dieses kleinen Titanen sich nicht zu ihrem Vortheile ausnehmen wird.



## Vierzehntes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses Donnerstag den 2. Februar 1860.

Erster Theil. Sinfonie No. 12 von Robert Schumann. Adagio und Rondo auf dem Knochel-  
Concert für Pianoforte von F. Chopin, dirigirt von Franzem Jenuß Herina. Ouverture,  
Scherzo und Finale (Op. 32) von Mel. Schumann. Zweiter Theil. Sinfonie (No. 4, Adur,  
von L. van Beethoven

Das Vergnügen, Herrn Stedtfanten in dem vierzehnten Gewandhausconcert wieder zu hören, wie ursprünglich bestimmt war, ist uns zunächst gemacht worden durch eine Hefigkeit, welche plötzlich den trefflichen Künstler überfiel. Dieser widrige Umstand machte auch, daß überhaupt das ganze Concert eine andere Anordnung erfahren mußte, als die anfänglich intendirte und daß jenes eben bemalte Programm aufgestellt wurde, vor dem wir, offen gestanden, zuerst eine kleine Zehn empfinden. Drei symphonische Konwerke und zwei Sätze eines Clavierconcertes! — mußten sich da nicht unwillkürlich Gedanken an einen etwas schwerfälligen Concert-Platinus einem andrängen, und mußte man da nicht bange werden vor einer etwas allzu starken Genuß-Dehnung? — Doch truf von unsern Befürchtungen, den Göttern sei Dank nichts ein, und das Concert verlief auf eine genüßbringende und befriedigende Weise für uns wenigstens. Waren doch auch namentlich die Orchesterarbeiten derart, daß eine Ermüdung oder Monotonie gar nicht aufkommen konnte, und daß man die ängstliche Gleichartigkeit der symphonistischen Form gar nicht störend empfand. Wie klar entgegenkommend, herzlich freundlich war Haydn! Wie frisch, kräftig, geistreich und anregend gab sich uns Schumann! Und nun gar Beethoven — wie überschüttete er uns mit seinen leuchtenden Gedanken-Juwelen und wie erschloß er uns den klingenden Raubergarten seines weitsichigen Innern! — Die Stücke Haydn's und Schumann's erreichten sich einer vollkommen exacten und prächtig nuancirten Wiedergabe; Beethoven's Symphonie war hin und wieder getrübt durch widerspenstige Tonangabe einiger Klavierinstrumente und durch eine kleine Zerfahrenheit im Scherzo (bei der erstmaligen Wiederholung nach dem Inter; gegen die Orchester-Diction im Ganzen ist nichts zu sagen.

Fräulein Hering eintete Beifall und Hervorruf, was auch als vollkommen verdient sich erwies, wenn man die rein technische Seite ihres Spieles im Auge behält — Fertigkeit und Deutlichkeit, hübscher Anschlag und Abgeschliffenheit in den Passagen waren da. Daß aber Chopin noch mit ganz anderer Feinheit, mit noch mehr Poesie und Passion, Welt und Leben gespielt werden muß, als es Fräulein Hering that, darf nicht unerwähnt bleiben. Wollen wir, daß in dieser Beziehung die Zukunft der jungen Dame noch genüßreichere Aufschlüsse bringen werde.

D. N.

## Ausführliche Claviermethode

in zwei Theilen

von

Julius Knorr.

Zweiter Theil: Schule der Mechanik.

Verlag von C. F. Kahnt in Leipzig.

Nachdem wir über den ersten Theil dieses vortrefflichen Werkes, „die Methode“, berichtet, liegt uns nun der zweite Theil vor, welcher lauter mechanische Studien enthält und darin an Vollständigkeit, Zweckmäßigkeit und guter Anordnung das Mögliche leistet. Die einzelnen Fingerübungen mit stehendem Band, Doppelgriffe, Übungen mit fortbewegter Hand, allerlei Passagen (denn vielfältige Anmerkungen in Betreff des Fingersatzes u. dergl. m.), Tonleitern, einfach und in Doppelgängen (wo wir mit der Fingersetzung bei den Terz-Doppelgriffen jedoch nicht immer einverstanden sind), ferner Triller-Übungen und accordische Studien, Octavenübungen, Alles enthält der zweite Theil in mannigfaltigster Art und genau mit einer vortrefflichen Fingersetzung bezeichnet, welche uns nur in dem oben angegebenen Punkte nicht zusagt. Knorr hat mit seinem Werke die Clavierliteratur bereichert und wir empfehlen dasselbe dabei allen Freunden einer guten Claviermethode.

## Dur und Moll.

\* Leipzig, Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 3. Februar. Großes Orchester für Piano-forte, Violine und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 49, Dmoll. a. Kantate, nach Schillers Gedicht: die Erwartung, Op. 122, b. Charakterstück (nach Schillers Gedicht der Tanz,) Op. 129, für das Piano-forte von Ign. Moscheles. Sonate für Piano-forte und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 58, Bdur. Andante und Variationen für zwei Piano-forte von Rob. Schumann, Op. 46, Bdur.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 4. Febr. Nachmittag halb 2 Uhr Vortrags: „Aus den Tiefen“ von Eybler. „Herr, neige dich zu mir“ von Homberg.

Im Gewandhausconcert dieser Woche wird Hubertus Toccata-Sinfonie wieder zur Ausführung kommen, Herr Stockhausen wird singen und Herr Lauterbach aus München ein Concert von Eybler und eine Kantate (eigene Composition) vortragen.

\* Der Erfurter Sängerbund feierte am 16. u. 30. Januar zwei schöne Winterfeste durch Veranstaltung eines Wettgesanges der zum Bunde gehörenden 15 Vereine, wobei jedem Vereine die Wahl des von ihm vorzutragenden Liedes überlassen blieb. Die Reihenfolge der Vorträge wurde kurz vor Beginn des Wettkampfes durch das Loos entschieden. Die Preisrichter waren: Der Königl. Musikdirector Herr Ludwig Ernst Gebhardt, der Oberlehrer Herr Bachfeld (Begründer des Erfurter Sängerbundes und Oberdirigent desselben von 1844–1857), der Capellmeister Herr Julius Mengel vom Königl. 31. Inf.-Regiment. Der Vortrag der Wettgesänge fand am 16., die Zuerkennung der Preise am 30. Januar statt. Vespere bestanden in nationalen mit bezüglichem Inschriften versehenen Atlasfleisen, welche als Fierde an den Sängeriabnen getragen werden. Es erhielt den ersten Preis: Der Erfurter Sängerkreis, Dirigent Herr Gammmerer. Lied: „Die Mainacht“ von Abt. Den zweiten Preis: Die Harmonie-Viedertafel in Sommerda, Dirigent Herr Gebauer. Lied: „An die Freunde“ von Grager. Den dritten Preis: Die Kaufmänner Viedertafel, Dirigent Herr Sandrock. Lied: „Eine Sängeraufnahme“ von Solle. Den vierten Preis: Die Sängerkreise, Dirigent Herr Fühner. Lied: „Die beste Art“ von Runge.

\* Jittau. Programm des am 20. Januar im großen Saale der Societät stattgehabten Concertes: Overture von Nieb; Recitativ und Arie aus der Oper „Orypens“ von Gluck (Fräulein Kreischmer aus Dresden); Concert für Piano-forte mit Orchesterbegleitung, Dmoll von Mozart (Herr Musikdirector Abrecht); Lieder für Sopran, a) Am Meere, und b) Die junge Nonne von Franz Schubert, c) Frühlingslied von Kreischmer, d) Gute Nacht von Lambert Fräulein Kreischmer; zwei Quartette für Männerstimmen „Wandrer's Nachtlieb“ von Reißiger und „Wohn mit der Freud“ Volkslied (die hiesige Viedertafel); Sinfonie, No. 4, Bdur von Beethoven (die Sinfonie und oben erwähnte Overture unter Leitung des Herrn Musikdirector Neubauer). Sämmtliche Compositionen wurden sehr lobenswerth ausgeführt und erhielten von den zahlreich anwesenden Zuhörern gerechte Anerkennung.

\* Darmstadt, den 31. Januar. Unsere erste Clavierlehrerin, Fräulein Döring, Schülerin des Leipziger Conservatoriums, fand gestern im dritten Concert der großherzoglichen Hofcapelle Gelegenheit, sich auch als Clavierspielerin hervorzutun. Sie trug Compositionen von Chopin, Beethoven und Debussy vor, und erntete wahrhaft stürmischen Beifall, an dem sich auch der amwesende großherzogliche Hof auf das lebhafteste theilte. Diese eben so liebenswürdige wie talentvolle junge Dame mit ihrem überaus reinen und elastischen Anschlage, ihrer satten Bravour und ihrem prächtigen Ausdruck übte einen ganz ungewöhnlichen, fesselnden Reiz auf den Hörer, und scheint im Besitze aller der Eigenschaften zu sein, die zur Erreichung eines hohen Zieles in ihrer Kunst befähigen.

\* Das 37. niederrheinische Musikfest, welches im vorigen Jahre durch die ungünstigen Verhältnisse vereitelt wurde, wird nun dieses Jahr zu Bingen in der Pfalz stattfinden. Herr Capellmeister Ferd. Hiller in Köln hat zugesagt die Leitung desselben zu übernehmen, außerdem zählt man unter andern auf die Mitwirkung der Frau Bürde-Rey, sowie der Herren Niemann und Stockhausen.

\* Man schreibt uns aus Halle: Sonnabend den 1. Febr. fand im hiesigen Museum das zweite Gesellschaftsconcert unter der Leitung von Hob. Franz statt. An Instrumentalcompositionen kamen zur Ausföhrung: das große Duo in C von Franz Schubert, von Joachim für Orchester bearbeitet, und die Hebräiden-Ouverture von Mendelssohn; Fräulein Ida Dannemann trug eine Arie von Händel, eine Scene von Mozart und zwei Lieder von Mendelssohn vor; der Musikdirector Saar von hier spielte das Weber'sche Concertstück. Joachim's Bearbeitung des Schubert'schen großen Cdur-Duo ist noch Manuscript und daher leider dem öffentlichen Interesse zum großen Theil entzogen. Das Werk gehört unbestritten zu den vollendetsten Leistungen des früh dahingegangenen Meisters; gerade in ihm finden sich prägnanter als sonst wo dessen charakteristische Eigenschaften angedrögt. Allenfalls reiches, blühendes Leben in den feinsten Töft poetischer Stimmungen getaucht und von einer seltenen Unmittelbarkeit des Ausdruckes. Der Meister entwickelt in den verschiedenen Sätzen eine wunderbare Scala der Empfindungen: überströmende Kraft eint sich mit milder Zartheit, leidenschaftlicher Kampf mit elegischer Trümmerei, stürmischer Troß mit ruhiger Resignation, neckischer Humor mit liebenswürdiger Treuherzigkeit — kurzum, es entfaltet sich hier eine Fülle von Erscheinungen, die kaum mannichfaltiger gedacht werden kann. Merkwürdiger Beethoven in seinen symphonischen Werken den Höhepunkt musikalischer Aetherheit, die mit feinsten Dialectik ihre logischen Folgerungen zu ziehen weiß und schließlich vor keinem Resultate zurückbebt, so handelt es sich bei Schubert weniger um solche einen unerbittlichen Nuß — dafür weiß er aber durch den unaussprechlichen Zauber einer Persönlichkeit, die von den edelsten Tugendbildern fast überströmt, an entscheidigen. Während Beethoven's Symphonien mehr oder weniger, ganz ihrem Inhalte gemäß, epischen Formen zustreben, drängt bei Schubert alles zum lyrischen Ausdruck. Diese Grundverschiedenheiten in beiden Naturen erklären leicht ihre Abweichungen in Styl und Form. Bei Größerm ist Alles auf den äußersten Grad knapper, bestimmter, eisenfester Umrisse gedrängt — letzterer liebt ein phantastisches Sichgehenlassen und schweigt in langen Säßen Freude wie Schmerz. Daber muß für Schubert's Diction eine wohlverwandtes Verhältniß beim Zuhörer bis auf einen gewissen Punkt vorausgesetzt werden — in dies aber vorhanden, so entwickeln sich die wärmsten, sympathischen Begleitungen ganz von selbst. — In der Zeit als Schubert in rastloser Thätigkeit die reichen Schätze seines Innern ausströmte, stand Beethoven im Zenith seiner Leistungen, die durch ihre Alles überragende GröÙe schwer genug auf dem jüngeren Kunstgenossen, der noch dazu in der unmittelbaren Nähe des gewaltigen Mannes lebte, lasten mochten. Darum führte er vielleicht seine umfangreichen Werke dem vierbändigen Claviersatz zu, statt sie, wie es eigentlich ihre innerste Natur verlangt, zu orchestrieren. Die Part, mit der er producirt, mag seiner einen Grund für die Wahl dieser Form abgegeben haben. So bieten denn die meisten derartigen Compositionen einen großen Schatz von Sätzen, die nur der Instrumentirung harren und in dieser Gestalt ohne Zweifel den Kreis bedeutender Werke im symphonischen Styl um eine namhafte Zahl vermehren werden. Joachim unterzieht sich, angeregt von der Schönheit und Dankbarkeit der Aufgabe, einer Bearbeitung jenes Duo für Orchester. Man muß ihm ohne Weiteres zum Ruhme nachsagen, diesem Unternehmen als Meister im besten Sinne des Wortes gewachsen gewesen zu sein. Verleichte ihm auch Schubert die Arbeit nicht unwesentlich — die Kunst bietet sich förmlich dem instrumentalen Ausdruck dar — er doch der seine Geschmack in der Wahl der Instrumente, die große Geschicklichkeit in der Benutzung derselben, die pietätvolle Treue gegen das Original nicht laut genug anerkennen. Es klingt Alles so natürlich und ursprünglich, daß nirgends das Gefühl einer nachträglich vollzogenen Thätigkeit aufkommt. Lebhaft zu bedauern aber ist es, dies herrliche Werk nicht im öffentlichen Verkehr zu wissen: keine Frage, daß es eine blühende Stätte in dem Repertoire aller größten Concertinstitute einnehmen würde. — Das hiesige Orchester unterzog sich seiner Aufgabe mit hingebender Liebe und brachte das umfangreiche Werk in allen Theilen zur poetischen Geltung. Das Publikum seinerseits nahm es mit offenkundiger Freude auf und lezte damit von Neuem das Zeugniß seiner unbefangenen und gelegenen Annäherung ab. — Mendelssohn's Ouverture wurde ebenfalls vortrefflich ausgeführt und erregte sich wie immer des lebhaftesten Beifalles. — Fräulein Dannemann zeigte sich in ihren Leistungen wieder als tüchtig gebildete Sängerin, deren liebliche Stimme stets anzuweihen imstande wird. Der Herr Musikdirector Saar, ein Schüler Dreyschod's, spielte das Weber'sche Concertstück mit großer Bravour und Stcherheit und rief das Publikum durch seine enorme Kraft zur lauten Bewunderung hin.

\* Die Stelle eines Musikdirectors an der Universität Tübingen an Eilher's Platz hat Herr Scherzer erhalten, er war bisher Professor am Conservatorium in München und früher Hofmusikus an der Hofcapelle in Stuttgart.

\* Berlin. Die Italiensche Oper im Victoriatheater bereicherte ihre Repertoire mit Verdi's „Alzette“ welche Oper wider aus vorzüglich gegeben wurde. Berlin schwärmt förmlich für die Italiener, die Damen natürlich an der Spitze; sie sind entzückt von der reichenden Signora Desirée Artôt, mächtig ergriffen von dem melancholischen Liebchli der Signora de Ruda, sie applaudiren eigenhändig dem dicken, aber sehr tüchtigen Karrion wie dem eleganten Felle Sedie, und amüsiren sich köstlich bei den Späßen des höchst delikaten Buffo Arizzo. doch den Wipfel der Bewunderung hat Verini, der Impresario par excellence, dieser kleine feurige Italiener mit seinem süß schmachtenden Gesicht bñigt tout ce quil y a le plus ravissant pour les femmes, und die Folge davon ist, daß die idelm Jean nreht mehr nach der Höhe des Fortun, als nach der Bühne steht. Ein Tenor-Blüthen ist für den Frühling vorbeistien, er heißt Severin Skoutbaard und benachet sich zur Zeit in Mailand. Leider geht die vorzüglichste Dvcegesellschaft nach Beendigung der Vorstellungen in Berlin wieder auseinander. Fräulein Artôt tritt ein glänzendes Engagement in London an. Signor Karrison geht zur Salvischen Truppe nach Wien und Signor Volini kehrt zu seiner Wartin, der in Mailand engagirten trefflichen Sängerin Vera Volini zurück. Im Victoriatheater ließ sich auch die gefeierte Barfentuerin Fräulein Maria Mosner hören und theilte sich mit den Italienern in den Genußiasmus der Berliner. Morgen findet ihr zweites Concert daselbst statt. Meyerbeer war von dem Spiel der Künstlerin so entzückt, daß er ihr eine eigene Composition für die Part zu schreiben versprach. — In Mader's drittem Abonnementconcert machte der Violoncellist Herr Davidoff aus Moskau durch den Vortrag eines selbstcomponirten Concerts Kurere. — Alexander Dreischöck ist hier angekommen und gibt am 10. Abr ein Concert in Saale der Singacademie unter Mitwirkung des Viebig'schen Fichners. Die Solotänzerin Fräulein Fiedberg aus Petersburg wird in nächster Woche am Gastspiel an der Hofbühne beginnen.

\* In Berlin in den Königl. Theatern wurden im vorigen Jahre nen gegeben: fünf Opern (Lobengrin, die Braut des Küssgettes, Germani, die Blüthe, das Mädchen von Glizendo), neu eintudirt wurden Mozart's „Cosi fan tutte“ und Donizetti's „Korvittin.“ Die meisten Vorstellungen erlebte Wagner's „Lobengrin“ er wurde 12 Mal gegeben. Von Mozart standen alle neben Opern auf dem Meerterr mit zusammen 23 Aufführungen. Das Ballet „Klief und Klotz“ wurde nicht weniger als 18 Mal gegeben. Im Ganzen fallen 107 Vorstellungen auf die ernde, 16 auf die komische Oper und 81 auf das Ballet. Es fanden in der Oper zwei Feseroben, 101 Clavier- und 126 Theaterproben statt. Das Solopersonal zählt gegenwärtig 19 Schauspieler, 15 Schauspielerinnen, 17 Sönger und 11 Söngertinnen, 6 Solotönzler und 8 Solotönzertinnen.

\* Cassel. In dem am 21. Jan. erfolgten dritten Abonnementconcert wurde uns der Genuß zu Theil, uns an dem wahrhaft klassischen Spiele der berühmten Pianistin Frau Clara Schumann zu erfreuen. Auch bei uns erwies sich dieselbe als ausgezeichnete Virtuossin, in deren durchaus klarem und oft sehr brillantem Spiele das von vorkündeter Fehndt kngt, sich ein hochgebildeter musikalischer Geist in edler Weise offenbart. Wir hörten von ihr R. Schumann's Pianofortecconcert in Amoll und von kleineren Stücken: ein Impromptu von Chopin, das Schlummerlied von R. Schumann und ein Lied ohne Worte von Mendelssohn. Nachdem die Künstlerin mit jedem ihrer Vorträge rachen Beifall erzielt und wiederholt gerufen werden war, äußerte sie dem Wunsch des Publicums, sie nochmals zu hören, indem sie eine Gavotte von Bach in vortheilhafter Schelligkeit sehr effectvoll ausführte. Auch hatte sie die Güte, einige Piecen von Schumann, welche Fräulein Erhardt mit weichem, sanftigen Ausdruck vortrug, am Piano zu begleiten. Die Söngerin brachte außerdem mit Herrn Hochheimer ein Duett aus der Oper „Mitre von Abano“ von Spohr in ansprechender Weise zu Gehör. Fräulein Seelig verdankt wir die Bekanntschaft einer von Menschier neu instrumentirten Arie aus der Oper „Maido“ von Händel. Das zwar einfache, aber edel gehaltene Tonstück wurde von der Söngerin mit charakteristischem Ausdruck recitirt. Größnet wurde das Concert mit einer Toccat für die Orgel von J. S. Bach. Diese Composition wurde uns in der Gassen, den Bearbeitung für das Orchester vorgesübt, die uns nur theilweise zusagt und zwar in dem Momente zu interessiren beginnt, wo die Blasinstrumente in dem Strequartett hinkutreten. Erst dadurch wird im Ganzen mehr Klangfülle erzielt, deren das Tonstück, um zu befriedigender Wirkung zu gelangen, notwendig bedarf, die aber mit der unverhältnißmäßig bedeutenderen, welche die Orgel gewährt, gut nicht zu vergleichen ist. Herrliche Effecte erzielte dagegen unser Orchester in jedem Zuge der Beethoven'schen C-moll-Sinfonie.

\* Stuttgart. Mit dem letzten unierer Abonnamentconcerte der k. k. Hofcapelle schloß der erste Actus desselben würdig ab. Es brachte eine Wiederholung der beim Schillerfeste ausgeführten Tenor- und mit diesen Beethoven's neuen Sinfonie. Das gigantische Werk welches dem Laien durch öfteres hören ebenso an's Herz wachsen wird, wie es bei den Sinfonien in A-dur und C-moll der Fall ist, wurde unter Rüden's sorgfältiger Leitung vortreflich ausgeführt. Auf dem brachte der Abend Speidel's Zeitchor, für Männerstimmen mit Orchester ein warmempfundenes und feierliches Musikstück, und die „Reitanzate“ von Rüden. Dieses neue Werk des bekannten Componisten zeichnet eine große Frische der Einbildung aus und erschließt alle orchestrale Mittel der Kunst dabei angewendet und so kommt trotzdem die menschliche Stimme zu ihrem vollen Rechte, so daß Orchester und Oper sich zu einem schönen einheitlichen Ganzen verschmelzen. Der Festabend muß im höchsten Grade und großartig genannt werden. Die Damen Marlow und Marschall, sowie die Herren Raubner und Pischel hatten, wie bei der Sinfonie, die dankbare Aufgabe der Solostimmen übernommen. Beiden Festemissionen spendete das zahlreiche Auditorium den warmen und lebhaftesten Beifall. Noch zwei herrliche Werke versicherten überdies das reiche Programm: Die Concertarie mit obligater Violinbegleitung in B-dur von Mozart, von Frau Marlow und Herrn Keller vollendet vorgetragen, und die majestätisch feurige Ouverture zur Kurantthe von G. M. von Weber, welche den Anfang des überaus gelungenen Concertes bildete.

\* Wien. Die italienische Oper des Herrn Salvi beginnt am 9. April im Theater an der Wien mit „l'Assedio di Corinto“ von Rossini ihre Vorstellungen. — Gluck's „Armide“ wird im Hofopertheater zur Aufführung vorbereitet, Frau Dußmann wird die Titelfrau singen.

\* In Landbrunn hat die Liedertafel am 11. Jan. ein Concert zu Ehren ihres Präsidenten des Herrn Grafen von Wolfenstein veranstaltet und sich, wie uns geschrieben wird, als das einzige dortige Institut bewährt, welches den Anforderungen des Publikums zu entsprechen vermag. Als besonders gelungen im Vortrag wird der Männerchor von Abt „Im Walde“ gerühmt. In demselben Concert ließ sich ein junger Violoncellist Herr Anton Proffsch aus Prag hören, er spielte mit künstlerischer Vollendung die Kantate-Caprice von Bizet's. Auch ein Violoncellist, Herr F. Hummel, ließ sich mit Beifall hören, er trug eine Kantate von Servais vor. Dirigirt wurde das Concert von Herrn Capellmeister Leuchner.

\* In Peß auf dem deutschen Theater dauern die „ersten theatralischen Versuche“ fort sie gehören bekanntlich zu den besten Versuchen des Herrn Director Gundy, das Haus zu füllen. Das ungariſche Theater hat neuerdings die Oper „Benvenuto Cellini“ welche vor mehreren Jahrhunderten in Szene ging, wieder zur Aufführung gebracht, wohl zu merken, nicht diejenige von Balloz, sondern die von einem Pesther Kaufmann Herrn Leo Klein componirt. — In demselben Theater concertirte der Violoncellist Herr Remenyi und erregte so stark den Enthusiasmus seiner Zuhörer, daß ihm die Fortsetzung seiner Concerte vollständig verboten wurde.

\* Frau Clara Schumann concertirt gegenwärtig in Holland und wird in einigen Wochen sich über Dresden nach Wien begeben.

\* Fräulein Marie Wied befindet sich seit der vorigen Saison in London und ertheilt dort der Aristokratie Unterricht im Clavierfpiel und Gesang nach der bewährten Methode ihres Vaters. Nach Beendigung der diesjährigen Saison gedenkt Fräulein Wied nach Deutschland zurückzukehren.

\* Der Gründer des Pariser Conservatoriums für Musik war ein Belgier, Namens Franz Joseph Gossec, welcher Ghénier die Idee dazu gab und die ersten Einrichtungen der Kunst traf. Er gab Paris die Sinfonie-Musik und schickte mit Cherubini, Méhul und Katal die Solfeggien, welche lange Zeit der Hauptlehrbuch in jenem berühmten Institute waren. Gossec starb 1829 in Paris. Die belgische Regierung hat jetzt an dem Hause in Brügge im Hennegau, wo Gossec 1733 geboren wurde, eine Gedenktafel anbringen lassen.

\* Die von den Autoren für Dramen und Opern von den verschiedenen Pariser Theatern im verfloffenen Jahre bezogenen Lantenten betrugen im Ganzen über eine Million Franken.

\* Paris. Deutschland schenkt Frankreich mit den Klängen des Piano's einnehmen zu wollen, sie kommen gezogen die deutschen Pianisten, die Herren v. Bülow, Jaell, Brassin u. s. w. eröffnen ihre Taveranen; ein Concert des ertern hat bereits unter großem Beifall stattgefunden, die andern werden nachfolgen. Madame Szarvady (Wibeline Claus) mußte ihr erstes Concert eines Unwohlseins wegen verschieben, es ist uns nun für den 11. Februar verschieben und wir haben in demselben ganz aparte Genüsse zu erwarten. Diese unergleichliche Frau ist auch eine blinde Deutsche, aber wir zählen sie nicht mehr zu den Fremden, Frankreich hat die Künstlerin als Pariserin adoptirt, sie gehört zu unseren einheimischen Celebritäten; wir bleibe uns, während ihr Landolente kommen und gehen. Der Zauber ihrer Töne wird uns trennen über all die Abschiedenden, wie der Klang ihrer Leistungen unsere Ansprüche steigert für die Zukommenden. — Das zweite Concert Richard Wagners hat mit demselben Programm u. a. das erste stattgefunden, mit die Romane an den Abenturen aus Lannhäuser war hinzugefügt, sie wurde von Herrn Kiefer gesungen. Festig hat man im Joven disputirt über die Musik der Vergangenheit und der Zukunft; Berlioz sagte ja, Ruber sagte nein! Reverbier sagte weder ja noch nein, er war der Älteste von Allen. R. Wagner hatte bei seinem ersten Concert nicht weniger als 12,000 Fr. Kosten. Die Herren Pelloni und Giacomelli sind seine Entrepreneurs du succès. Herr Garbalho, der Director des Théâtre lyrique, ting sich mit dem Gedanken, das auf dem Place du Châtelet zu erbaute neu Théâtre lyrique das alte wird nachtrags eingegriffen — mit der Aufführung des „Lannhäuser“ zu eröffnen. Herr Garbalho ist indessen von diesem Gedanken zurückgekommen; sein neues Theater wird aber doch mit einer Oper der Zukunft, nämlich mit „les Troyennes“ von Berlioz, eröffnet werden. — Herr Tilmant wird die zweite Hälfte der Conservatoire-Concerte dirigiren, und in dem Concert am 5. Febr. Beethovens neunte Sinfonie aufführen. Am 18. Febr. soll die erste Aufführung der Oper des Fürsten Poniatowski „Pierre de Médicis“ stattfinden.

\* Novitäten der letzten Woche: Das Kind von Sdenball, Ballade nach Abland bearbeitet von R. Hasenclever, für Männerstimmen. Solo und Ober mit Fagott componirt von Robert Schumann, Op. 143. Partitur, Fagottstimmen, Singstimmen und Clavierauszug. — Das neue Paradies Tratorium nach Worten der heiligen Schrift von Ernst Retter, Op. 12. Clavierauszug. Weitertrane oder Kaiser Konrad von Weineberg. Komisch-romantische Oper in 3 Acten von Gustav Schmidt, Clavierauszug. — Nachtlied von Goethe, für gemischten Chor componirt von Wilh. Baumgartner. — Lieder für Männerchor von J. Beschnitt, Op. 8. — Liebestum und Leid, zehn charakteristische Clavierstücke von M. Eschborn, Op. 63. — Größes Concert für Violoncell mit Orchester oder Pianoforte von R. Battanchon, Op. 20.

\* Zu Königsberg starb der Musikdirector G. G. Sämman.

## Signalpfeifen.

M. in Linz. Schon Friedrich der Große sagte „Gazetten dürfen nicht geizet werden“ — durch Frei-Pressen, doch und unsere Correspondenten wie alle übrigen Deutschen berechtigt zu — abonniren. — Fräulein A. K. in Berlin. Auf gar keinem Fuß stehen wir mit der fraglichen — Anstalt, bedauern also, nicht dienen zu können. — B. in Hamburg. Sehr verbunden. — Verwaltungs-Ausschuß des Musikvereins in Düsseldorf. Das Schreiben an Herrn St. prompt besorgt. — Schimak in Prag. Erhalten. — Mamsotte in Paris. Das Manuscript ist jetzt angekommen. — Fr. W. Schandau in eine schöne Gegend, es scheint jedoch, daß Sie dieselbe um fünf Monate zu früh in Angriff genommen haben. Nach glücklich überstandenen Nebelbädern empfehlen wir Ihnen zur Erleichterung Kumburg vor der Höhe, da ist auch eine immergrüne Winterfaison und sie bietet, wie täglich in den Zeitungen zu lesen, „den Leuten der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten: ein Vesperabint, glänzende Salons, wo das Trete-et-quarante und das Roulette gespielt wird, Ball- und Concertsäle u. s. w. Die Restauration nicht unter der Leitung des Herrn Oberst aus Paris“ und Sie werden also dort kein Waldschlößchenbier zu trinken brauchen. — Archivar J. in Salzburg. Sogleich besorgt; ein früheres Schreiben nicht erhalten. In der „bewußten Angelegenheit“ schwerlich etwas zu ermitteln. Berichte sind erwünscht. Arch. Exl. s. oben. — Dr. K. in Innsbruck. Es ist geschehen. Fortsetzung erwünscht. — S. in Paris. Die beiden jungen Pariser Herren sind glücklich angekommen und auf Beste aufgenommen. J. K. „Der Bavar der edlen Musica“ wird sich stellen.

## Foyer.

\* Hartes Loos eines heimlichen Theater-Guthustasters. Im Victoriatheater in Berlin wurde kürzlich, als die Logenschließer vor Eröffnung sich überzeugen wollten, ob Alles in better Ordnung sei, ein Mann auf einem Polstersimle des ersten Rang's sitzend vorgefunden. Dessen Ansehens mit dem eingenommenen Plaze wenig harmonisire. Versunken in starre Verwunderung der ihn umgebenden Pracht, wurde er plötzlich durch die nervige Faust eines Theaterdieners aus seinen Träumen aufgerüttelt und alsbald an die Luft gesetzt. Es ergab sich, daß er, einer der früher beim Bau des Victoriatheaters beschäftigten Arbeiter, von einem Kameraden heimlich eingelassen worden war. Er erzählte, er habe den Wunsch nicht unterdrücken können einmal das schöne Theater, bei dessen Erbauung er so thätig mitgewirkt, zu sehen, und da habe der Kamerad ihn denn versprochen, ihm unentgeltlich den Eintritt in dasselbe zu verschaffen. Er sei, während es im Theater noch dunkel gewesen, durch eine Thür in dasselbe hineingekrochen worden und habe sich der Anweisung gemäß auf den Fußboden gelegt, um die Zeit abzuwarten, wo das Publikum eintreten würde. Das Theater sei nach und nach erleuchtet worden, er habe dann mehr und mehr Tritte in seiner Nähe und Thürverwerfen gehört und habe nun geglaubt, es sei, um einen guten Platz zu erhalten, an der Zeit, aufzustehen. Als er eben aufgestanden und sich niedergelassen, habe man ihn auch bereits ergriffen und wieder hinausgeworfen!

\* Ein komisches Versprechen — aber „nicht hinter'm Herd.“ sondern auf der Bühne, lautete kürzlich in Altena das „Mennchen“ im „Freischütz.“ Im dritten Acte, wo Agathe statt des geschnittenen Brantfranzes eine Todtenkrone empfängt, hat Mennchen zu sagen: „Da hat wohl die alte bunte Potensfrau die Schachtel verwechselt?“ Sie sagte aber wörtlich: „Da hat wohl die alte Schachtel die Potensfrau verwechselt?“ — Natürlich schlug der abnungsvolle Grüt der Scene in laute Heiterkeit um.

\* Seltene Guldigungen. Eine Schauspielerin hat kürzlich bei Gelegenheit ihrer Benefizvorstellung in einer innsischen Provinzialstadt auf offener Bühne eine Guldigung im Empfang zu nehmen gehabt die mindestens in dieser Form neu ist: nämlich einen silbernen Theekessel. Der Sängerin Frau Jagels-Moth wurde dagegen in Hamburg unter andern Kränzen auch ein außerordentlicher Lorbeerkranz zugeworfen, traf jedoch glücklicherweise nicht das edle Haupt der Sängerin. Außerdem flog ein Packer auf die Bühne, das ein halbes Duzend seiner Parfüm-Taschentücher enthielt. Dies Anzuge weicht soll einem Theaterfreunde auf die Idee gebracht haben, dem Regisseur Alex bei seinem nächsten Benefiz, in seiner Anspielung auf seine großartige Thätigkeit als Annenreur, einen schwarzen Rock auf die Bühne werfen zu lassen.

\* Rossini wurde neulich von seinem Neut dem Dr. M. angegangen, doch eine neue Oper zu schreiben. „Dector“ — sagte der Maestro — „geben Sie mir meine Jugend wieder, nicht für immer, nicht für ein Jahr, nicht für einen Monat, nicht für einen Tag, nur für eine Stunde, und Sie können zehn Opern von mir verlangen, ich verspreche sie Ihnen!“

\* Von Richard Wagner sagte Rossini: „Das ist ein Mann von außerordentlichem Talent und großer Welchsamkeit, aber beherischt von einem falschen Eutnem. Es fehlt ihm nichts als der Rhythmus die Form, die Idee und die Melodie.“

\* Von A. u. Schröder-Deoriciot bringen die meisten Zeitungen ansichliche Charakteristiken, in denen sich viel schäpenerwerthes Material vorfindet; einen interessanten Artikel giebt Julian Schmidt in den „Grenzboten.“ dessen bemerkenswerthes Schlußwort lautet: „Ihr Leben war kein glückliches. Wer große Leidenschaften darstellen will, muß etwas davon in seiner Seele haben, und ein geborenes Theaterkind wird nicht leicht vom Schicksal getragen. In ihrer Jugend hatte ne viel Trauriges erlebt, in den letzten Jahren mußte sie das größte Glück ihres Lebens entbehren, den Vollgenuß ihrer Kunst, das berauschende Gefühl, die Menge durch wirkliche Kraft mit sich fortzureißen: ein Gefühl, das für den den es kennt, durch nichts zu ersetzen ist. Unter diesen Umständen wagt man es kaum, ihren Tod zu beklagen. Wenn das Bewußtsein, Großes und Heerliches geleistet zu haben, für das unser Glück des Lebens entschädigen kann, so kann ihr das Recht dieses Bewußtseins im höchsten Grade an; der Nachruhm will für den darstellenden Künstler nur wenig sagen.“

# Ankündigungen.

## Neue Musikalien

im Verlage von

**Fr. Hofmeister in Leipzig.**

	<i>fl.</i>	<i>hgr.</i>
<b>Abt, Frz.</b> , Op. 99. No. 2, Eine Maieennacht f. 4 Männerstimmen. Partitur und Stimmen. . . . .	—	7½
<b>Battanchon, F.</b> , Op. 20. 1er Concerto p. Violoncelle av. Orchestre. — — Idem av. Pfte. . . . .	2 1	15 17½
<b>Dupont, Aug.</b> , Op. 22. Variations de Concert dans le Style sévère p. Pfte. . . . .	—	25
<b>Duvernoy, J. B.</b> , Op. 225. Douze Études mélodiques de Rhythme, p. Pfte. . . . .	1	15
<b>Jaell, Afr.</b> , 2 Transcriptions de l'Araldo, Opéra de G. Verdi, p. Pfte. No. 1, Duetto: Opposto è il calle Op. 97. (12½ Ngr) No. 2, Aria: Ah dagli scanni. Op. 98. (15 Ngr.) . . . . .	—	27½
<b>Kuhe, W.</b> , Op. 13. Das Glockenspiel. Impromptu conc. p. Pfte. Neue Auflage. . . . .	—	15
<b>Moschets, Ign.</b> , Op. 35. Grand Duo p. Pfte. a 4 Mains. Nouv. Transcription de son Sextuor de Pfte. faite p. l'Auteur. . . . .	1	25
<b>Nöstelberger, J. B.</b> , Mélodie russe d'A. Goussikoff, transcrite et variée p. Pfte. . . . .	—	15
— — Op. 14. La Graziosa. Pièce caractéristique p. Pfte. . . . .	—	12½
<b>O'Kelly, Jos.</b> , Op. 20. Les Oiseaux de Trianon. Idylle p. Pfte. . . . .	—	15
<b>Reiter, B.</b> , Op. 12. Das neue Paradies. Oratorium. Klavierauszug mit deutschem und englischem Texte. . . . .	b	—
<b>Rosellen, Henri</b> , Op. 168. Santa Lucia. Air napolitain varié p. Pfte. . . . .	—	17½
— — Op. 169. Souvenirs du Théâtre espagnol, p. Pfte. No. 1, Boléro No. 2, Sérénade. à 15 Ngr. . . . .	1	—
<b>Tonel, L.</b> , Op. 20. A l'Aventure. Caprice p. Pfte. . . . .	—	15
<b>Wittmann, B.</b> , Op. 25. Fantaisie ou Potpourri sur de Thèmes de l'Opéra: Le Pardon de Ploermel. de G. Meyerbeer, p. Pfte. a 4 Mains. . . . .	1	—

# Portrait

von

## J. Mendelssohn Bartholdy.

Der Kopf nach **Hildebrand**, gestochen von **A. H. Payne** und  
**W. C. Wrangmore.**

**Neue in London gedruckte Ausgabe.**

Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.



Bei **Firmin Didot Frères, Fils et Cie.**, Rue Jacob, 56 in Paris ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

**BIOGRAPHIE  
UNIVERSELLE  
DES MUSICIENS  
ET  
BIBLIOGRAPHIE GÉNÉRALE DE LA MUSIQUE.**

**DEUXIÈME ÉDITION**  
ENTIÈREMENT REFONDUE ET AUGMENTÉE DE PLUS DE MOITIÉ.  
**PAR F. J. FÉTIS**  
MAÎTRE DE CHAPELLE DU ROI DES BELGES  
DIRECTEUR DU CONSERVATOIRE ROYAL DE MUSIQUE DE BRUXELLES, ETC.

ENVIRON 10 VOLUMES IN-8° DE CINQ CENTES PAGES.

Preis pro Band Rthlr. 2. 10.

## Zu verkaufen:

Eine sehr gute und schöne **Pedatharfe** um billigen Preis,  
bei **M. Eichberg**, lange Strasse 16 in Stuttgart.

## „Ein guter erster Waldhornist“

wird sofort bei einem Militair-Musik-Corps zu engagiren gesucht. Die Bedingungen sind zu erfragen bei

**W. Rohde,**  
Musikdirector  
des Königl. Hannov. 6. Inf.-Regts. zu Nienburg  
a. d. Weser.



## Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

**Bartholf Senff in Leipzig.**

Petersstrasse 40.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Huber in Leipzig



# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenzf.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Richard Wagner in Paris.

#### III.

Wir fahren in unserer Blumenlese aus den hiesigen Kritiken fort und diesmal soll Sector Berlioz den Reigen beginnen:

Das Concert begann mit der Overture des „fliegenden Holländers“, einer zweiactigen Oper, die ich unter Direction des Verfassers 1841 in Dresden auführen sah, und in der Mme. Schröder-Devrient die Hauptrolle spielte. Dieses Stück machte damals denselben Eindruck auf mich, den es jüngst auf mich machte. Es beginnt mit einem mächtigen Orchestereffect, in dem man von vornherein das Grollen des Sturmes, das Schreien der Matrosen, das Rhythmen des Lauwerts und das stürmische Loben des empörten Meeres zu erkennen glaubt. Der Anfang ist prachtvoll; er übt eine gebieterische Macht auf den Zuhörer aus, er reißt ihn fort; allein da dasselbe Verfahren fortwährend angewandt wird, da ein Tremolo auf das andre, ein chromatischer Gang auf den andern folgt, ohne daß ein einziger Sonnenstrahl die schwarzen Wetterwolken und die ewigen Regengüsse durchbräche, ohne daß das geringste melodische Motiv diese düstern Harmonien erbele; so ermüdet die Aufmerksamkeit des Zuhörers, er verliert den Muth und unterliegt. Be-reits spricht sich in dieser Overture, deren Umfang mir außerdem allzu ausgedehnt erscheint, die Tendenz Wagners und seiner Schule aus, dem Gefühl (sensation) keine Rechnung zu tragen, nur die verlangte poetische und dramatische Idee im Auge zu behalten, unbekümmert darum, ob der Ausdruck dieser Idee den Componisten nöthige oder nicht, aus den musikalischen Bedingungen herauszutreten.


Die Overture zum „fliegenden Holländer“ ist kräftig instrumentirt und der Com-pontist verstand es im Anfang durch Anwendung der reinen Quinte einen außerordentli-

chen Vorthell zu geben. Die Einführung dieses Accordes bringt einen eigenthümlichen, schauerlich milden Eindruck hervor.

Die große Lannhäuserfeste (Marsch und Chor) ist ein glänzendes und prachtvolles Stück, das durch seine Tonart, Bdur, noch besonders gehoben wird. Der Rhythmus, der in seinem Gange durch die Nebenansehung anderer entgegengesetzter Rhythmen nie beeinträchtigt und gestört wird, hat einen ritterlichen, stolzen, kräftigen Character. Ohne daß man die Bühnenhandlung sieht, ist man gewiß, daß eine solche Musik die Bewegungen tapfrer, starker und blankgeharnischter Männer begleitet. Dies Stück enthält eine klagegezeichnete, elegante, aber wenig originelle Melodie, die in der Form, wenn nicht im Accent an ein berühmtes Thema im „Freischütz“ erinnert.

Die letzte Wiederkehr des Vocalsages im großen Tutti ist noch energischer als im Anfang, vermöge des Eintretens der Bässe, die acht Noten im Lacte spielen, während die oberen Stimmen deren nur zwei oder drei haben. Es finden sich freilich einige ziemlich harte und allzu sehr zusammengedrängte Modulationen darin vor, allein das Orchester bringt sie mit solcher Kraft und Autorität vor, daß das Ohr sie von vornherein widerstandslos entgegennimmt. Im Ganzen ist das Stück ein Meisterwerk und wie alles Uebrige von geschickter Hand instrumentirt. Blasinstrumente und Stimmen sind von einem mächtigen Hauche befeelt und die mit wunderbarer Leichtigkeit in den höchsten Gängen geschriebenen Violinen strömen über das ganze ein blendendes Funkenmeer aus.

Die Lannhäuser-Ouverture ist in Deutschland das populärste der Wagner'schen Orchesterstücke. Kraft und Stärke herrschen noch darin vor; aber für mich wenigstens er giebt sich aus dem von dem Componisten dabei vorgesezten Plane eine ungemeine Ermüdung. Sie beginnt mit einem Andante Maestoso, einer Art Choral von schönem Character, der gegen das Ende des Allegro in Begleitung eines hartnäckigen Violinenganges in der hohen Lage wiederkehrt. Das Thema dieses Allegro, das nur aus zwei Tacten besteht, ist an und für sich wenig interessant. Die Entwicklungen, denen es zum Vorwande dient, sind wie im „Riegenden Holländer“ mit dramatischen Gängen und ängstlich harten Modulationen und Harmoniken übersät. Wenn endlich der Choral wieder zum Vorschein kommt, dessen Thema langsam und lange fortschreitet, so muß sich nothwendig die Violinenpassage, die ihn begleitet, in ihrer für den Zuhörer fürchterlichen Beharrlichkeit wiederholen. Im Andante hat man sie 24 Mal gehört, am Schlusse des Allegro hört man sie 118 Mal, also 142 Mal in der Overture. Ist das nicht wohl zu viel? Außerdem kommt sie im Verlaufe der Oper noch oft vor, woraus ich schließen muß, daß der Componist ihr eine mit räthselhafte besondere Bedeutung für die Handlung beilegt.

Die Fragmente von „Lohengrin“ glänzen durch noch hervorstechendere Eigenschaften als die vorangehenden Werke. Nach meinem Dafürhalten ist mehr Neues darin als im „Lannhäuser“. Die Introduction, welche darin die Overture ersetzt, ist eine Gründung Wagner's von ergreifender Wirkung. Man könnte davon einen augenscheinlichen Begriff durch die Figur  geben. Es ist in der That ein unermessliches langsameres Crescendo, das auf dem höchsten Punkte der sonoren Kraft angelangt, in umgekehrter Progression wieder zu dem Ausgangspunkte zurückkehrt und in einem kaum wahrnehmbaren harmonischen Gemurmel sich verliert. Ich weiß nicht, welche Beziehungen zwischen dieser Form der Overture und der dramatischen Idee der Oper bestehen, aber, abgesehen davon, finde ich dieselbe als symphonisches Werk bewundernswürdig unter jedem Gesichtspunkte. Es ist freilich kein eigentlicher musikalischer Satz darin, aber die harmonischen Verschlingungen sind melodisch, bezaubernd und trotz der Länge des Crescendo und Decrescendo ermattet das Interesse nicht einen Augenblick. Dabei ist es ein Wunderwerk der Instrumentation in den zarteren Nuancen, wie in der stärkeren Härte.

bung, und man bemerkt am Schlusse, während alle andern Partien abwärts gehen, einen diatonisch ansteigenden Bass, dessen Idee äußerst sinnreich ist. Außerdem enthält dieses schöne Stück keinerlei Härte. Es ist ebenso lieblich, harmonisch, als groß, stark und volltönend. Für mich ist es ein Meisterwerk.

Der große Marsch in Gdur, welcher den zweiten Act eröffnet, hat, wie in Deutschland, so in Paris, eine wahrhafte Erregung hervorgebracht, trotz des vagen Gedankens im Anfange und der kalten Unentschiedenheit des episodischen Stückes in der Mitte. Diese farblosen Takte, in welchen der Componist herumtappen und seinen Weg zu suchen scheint, sind nur eine Art Vorbereitung, um zu einer gewaltigen, unwiderstehlichen Idee zu gelangen, in der man das eigentliche Thema des Marsches erblicken muß. Ein viertaktiger Satz, der sich zweimal immer eine Terz höher wiederholt, bildet die ungestüme Periode, der man in Bezug auf großartigen Aufschwung, auf Kraft und Glanz vielleicht Nichts in der Musik an die Seite stellen kann. Durch das Unisono der Blechinstrumente hinausgeschmettert, sind die starken Accente (o, o, g) im Beginne der drei Sätze, gleich ebenso viel Kanonenschüssen, welche die Brust des Zuhörers erbeben machen.

Die Wirkung wäre meiner Ansicht nach noch ungewöhnlicher, wenn der Componist Tonconflite, wie die in dem zweiten Satze, vermieden hätte. Die vierte Umkehrung des Accords der großen None, so wie die Verzögerung der Quinte durch die Sept bringen doppelte Dissonanzen hervor, die vielen Leuten (worunter auch ich) unerträglich vorkommen. Dieser Marsch leitet den Chor: „Freudig geführt ziehet dahin“ ein, den man ganz betroffen ist, an dieser Stelle zu finden, so klein, beinahe möchte ich sagen, endlich ist sein Styl. Seine Wirkung auf das Publicum des Saales Vendatour war um so geringer, als die ersten Takte an ein unbedeutendes Stück in Boieldieu's „Deux Nuits“ erinnern: „la belle nuit, la belle sète,“ das in die Bauderville's übergegangen und Jedermann in Paris bekannt ist.

Ich habe noch nicht von der Instrumentalintroduction zum letzten Werke Wagner's: „Tristan und Isolde“ gesprochen. Es ist seltsam, daß der Componist sie in demselben Concerte neben der Introduction zu „Lohengrin“ aufführen ließ; denn in beiden hat er denselben Plan befolgt. Es handelt sich abermals um ein Stück im langsamen Tempo, das pianissimo anhebt, sich bis zum fortissimo steigert und auf seinen Ausgangspunkt wieder zurückfällt, ohne irgend ein anderes Thema als eine Art chromatischen Stöhnens voller dissonirender Accorde, die um so peinlicher zum Anhören sind, als lange Vorschläge gewöhnlich die wirkliche Note in der Harmonie ersetzen.

Ich habe dieses eigenthümliche Stück hin und wieder durchgelesen, ich habe es mit größter Aufmerksamkeit und mit dem lebhaftesten Wunsche nach Verständniß angehört; ich muß aber gestehen, daß ich nicht den geringsten Begriff von dem habe, was der Componist damit sagen wollte.

Ueber seine eigene Stellung in oder vielmehr zu der Zukunftsmusik faßt sich Berlioz, nachdem er so lange und so vielfach mit dem unverdienten Lob und Tadel der Parteien überschüttet worden, heutzutage zu nachstehendem Glaubensbekenntniß veranlaßt:

... „Wenn die Zukunftsschule sagt:

„Die Musik, heutzutage in der Hülle ihrer Jugend, ist emanzipirt, frei; sie thut, was sie will.

„Viele alte Regeln haben keine Geltung mehr; sie wurden von unaufmerksamen Beobachtern, von den Routiniers für andre Routiniers aufgestellt.

„Neue Bedürfnisse für Geist, Herz und Gehör verpflichten uns zu neuen Versuchen und selbst in gewissen Fällen zur Ueberschreitung der alten Regeln.

„Verschiedene Formen sind zu sehr abgenutzt, um fernerhin zulässig zu sein.

„Alles ist außerdem gut und Alles ist schlecht, je nach dem Gebrauche, den man davon macht und nach dem Grunde, der zum Gebrauche führt.

„In seiner Einigung mit dem Drama oder nur mit dem gesungenen Wort muß die Musik immer in directer Beziehung zu dem im Worte ausgedrückten Gefühle, zu dem Character der singenden Person, selbst zu dem Accente und den vocalen Biegungen stehen, welche man als die natürlichsten in der gesprochenen Sprache empfinden muß.

„Die Opern sollen nicht für die Sänger geschrieben werden; die Sänger sollen im Gegentheile für die Opern ausgebildet werden.

„Die ausschließlich zu dem Zwecke geschriebenen Werke, die Talente gewisser Virtuosen glänzen zu lassen, sind nur secundärer Natur und haben einen ziemlich geringen Werth.

„Die Exccutanten sind nur mehr oder weniger intelligente Instrumente, um die Form und den innern Sinn der Werke in das gehörige Licht zu setzen. Ihr Despotismus ist zu Ende.

„Der Meister bleibt Meister; an ihm ist es zu befehlen.

„Ton und Sonorität stehen unter der Idee.

„Die Idee steht unter dem Gefühl und der Leidenschaft.

„Die schnellen Vocalisen, die Coloraturen, die Triller der Gesangstimme, eine Menge von Rhythmen sind unvereinbar mit dem Ausdruck aller erusten edeln und tiefen Gefühle.

„Es ist demgemäß unsinnig für ein Kyrie Eleison (das demüthigste Gebet der katholischen Kirche) Ränfe zu schreiben, die kaum von dem Schreien eines Haufens Trunkenbolde in der Kueve zu unterscheiden sind.

„Es ist ebenso unsinnig, eine und dieselbe Musik zu einem Anruf der Götzendiener an Baal und einem Gebete der Kinder Israels an Jehorah zu verwenden.

„Es ist noch abscheulicher, ein ideales Wesen, die Tochter des größten Dichters, einen Engel an Reinheit und Liebe, wie ein Freudenmädchen zc. singen zu lassen.“

Wenn dies der musikalische Codex der Zukunftsschule ist, so gehöre ich ihr mit Leib und Seele, aus tiefster Ueberzeugung und mit feurigster Sympathie an.

Aber dann gehört ihr die ganze Welt an. Jedermann bekennet sich heute mehr oder weniger offen, ganz oder theilweise zu diesen Grundsätzen. Wie es einen großen Meister, der nicht schreibt, was er will? Wer glaubt dann noch an die Unfehlbarkeit der scholastischen Regeln außer einigen schüchternen Niedermännern, die vor dem Schatten ihrer Naie erschrecken, wenn sie eine hätten?

Ich gebe noch weiter: so ist es schon seit langer Zeit. Gluck selbst gehörte in diesem Sinne zur Zukunftsschule, als er in seiner berühmten Vorrede zur Alceste schrieb: „Es giebt keine Regel, die ich nicht zu Gunsten des Effects gern aufopfern zu sollen glaubte . . .

Wir gehören also Alle, in dieser Beziehung der Zukunftsschule an.

Aber wenn diese Zukunftsschule uns sagt:

„Man muß das Gegentheil von dem thun, was die Regeln uns lehren.

„Man ist der Melodie, der melodischen Zeichnungen, man ist der Arien, der Duos, der Trios, überhaupt aller Stücke überdrüssig, deren Thema sich regelmäßig entwickelt; man ist mit consonirenden Harmonien, einfachen, vorbereiteten, aufgelösten Dissonanzen, natürlichen und kunstmäßig geregelten Modulationen überfüllt.

„Man muß nur der Idee Rechnung tragen, ohne auf die Empfindung die geringste Rücksicht zu nehmen.

„Man muß das Ohr, diesen Schund, verachten und, um es zu bändigen, roh mißhandeln. Die Musik hat nicht die Aufgabe, ihm angenehm zu sein. Es muß sich an Alles gewöhnen: an aufsteigende und absteigende kleine Septimen, die wie ein Schlängenkäuel sich äschend durcheinanderwinden; an dreifache Dissonanzen ohne Vorbereitung nach Auflösung, an Mittelstimmen, die man zusammenzwängt, ohne daß sie in Harmo-

nie und Rhythmus übereinstimmen, und sich gegenseitig zerfleischen; an schauerhafte Modulationen, welche in den einen Winkel des Orchesters eine Tonart einführen, ehe die vorgehende aus dem andern sich entfernt hat.

„Man muß der Gesangkunst keinerlei Achtung bezugen und sich weder um ihr Wesen, noch ihre Anforderungen kümmern.

„Man muß sich in einer Oper darauf beschränken, die Declamation in Noten zu setzen, sollte man auch die unsingbarsten, die rohesten und häßlichsten Intervalle in Anwendung bringen.

„Es giebt keinen Unterschied zwischen einer Musik, welche ein Musiker ruhig von seinem Pulte ablesen soll und einer Musik, die auswendig auf der Bühne von einem Künstler gesungen werden soll, der sich nebenbei auch noch auf seine dramatische Rolle und die seiner Mitspieler zu richten hat.

„Man muß sich nie um die Möglichkeit einer Ausführung Sorgen machen.

„Wenn die Sänger, um ihre Rolle zu behalten und sich elzen zu machen ebenso große Mühe haben, als sollten sie eine Seite Sanskrit auswendig lernen, oder eine Hand voll Ruffschalen verschlucken; — um so schlimmer für sie. Man bezahlt sie, um zu arbeiten, sie sind Sklaven.

„Die Macbeth'schen Hexen haben Recht: Das Schöne ist schrecklich, das Schreckliche ist schön.“

Wenn dies also die freilich sehr neue Religion ist, so bin ich weit entfernt davon, mich zu ihr zu bekennen. Ich gehörte ihr niemals an, gehöre ihr jetzt nicht an und werde ihr nie angehören.

Ich hebe die Hand auf und schwöre. *Non credo.*

Ich glaube im Gegentheile festiglich: das Schöne ist nicht schrecklich, das Schreckliche ist nicht schön. Die Musik hat allerdings nicht die ausschließliche Aufgabe, dem Ohre angenehm zu sein, aber sie hat noch tausend Mal weniger die Aufgabe, ihm unangenehm zu sein, es zu seltern und zu menseln.

Die Meinung und das Urtheil der *Gazette musicale* ist wohl auch in Deutschland als bekannt vorauszusetzen.

Der *Minestrel* schreibt: „So wie er austrat, wurde der neue Christoph Columbus durch wüthenden Beifall begrüßt. Das von Wagner persönlich geleitete Orchester begann die Overture zum „fliegenden Holländer.“ Die Wirkung dieses ersten Stückes ist ganz Null gewesen. Es war wie eine Protestation gegen die antieipirten Beifallsbezeugungen, eine Protestation, welche übrigens durch die betäubende Unordnung dieser Composition gerechtfertigt ist. Das darauf folgende Stück war der famose Lannhäusermarsch, der in Deutschland populär geworden ist. Ein Fluß von Melodie und ein sehr angenehmes rhythmisches Gefühl haben das wahre Publicum mit dem Compositenr angezogen und einstimmiger Zuzuf begrüßte den glänzenden Schluß. Aber ist das wirklich Zukunftsmusik? Ich für meinen Theil habe in diesem Stücke die Mäuren unserer armen Musik von heute darin erkannt und die bescheidenen Eigenschaften eines kleinen Compositenrs darin begrüßt, der Mevbeer heißt. Herr Wagner scheint den Titel eines sonoren Propheten anzustreben. In dieser Beziehung gelangt er zu großartigen, aber allzu andauernden Effecten, was ihn nicht verhindert die Helgenquinte und die allzu scharfen Töne zu mißbrauchen. In gewissen Augenblicken greift seine Musik geradezu die Nerven an. Das Orchester ist für Wagner ein Ziel; er handhabt es mit aller Autorität der Wissenschaft und der Erfahrung, mit großem Feuer und besonders mit dem Fanatismus eines Apostels. Und doch findet er selten neue Effecte, neue Klangfarben. Mevbeer und Berlioz sind die Sucher in diesem Genre und es gelingt ihnen viel öfter, das Ich zu erschauern. Was gleichfalls ermüdend bei den Werken Wagner's wirkt, das ist der unmäßige Gebrauch des Chromatischen, der aufsteigenden Modulationen, der fast gänzlich

Mangel an aller Tonaltät, die fast gänzliche Abwesenheit aller Melodie. So oft diese sich darbietet, so weist er sie als eine verachtenswerthe Sache von sich und der Zuhörer, der aufzuathmen glaubte, hat nur die Dase erblüht, um noch schnaubender weiter zu marschiren, fortwährend durch einen Rosenkranz von symphonischen Formeln, die nie zum Abschlusse kommen, hin und her gezerrt.

Mein man muß es sagen, denn es ist die Wahrheit, Wagner ist ein großer Musiker, nur seine Tendenz ist beklagenswerth. Künftig Jahre dieser Musik und die Musik ist todt, denn man hätte die Melodie getödtet und die Melodie ist die Seele der Musik.

Herr Champfleury, der Vertreter des Realismus im Romane, hat eine eufusiastische Broschüre über Wagner geschrieben. Dieser Schriftsteller, der einzelne reizende Novellen geschrieben, zeichnet sich in seinen größeren Werken dadurch aus, daß der größte Unsinn sich neben unlängbaren Schönheiten vorfindet. Zur Kennzeichnung der Wagnerbroschüre führen wir folgende Stellen an:

„Zwei Stunden dieser Musik haben mich ohne Ermüdung, glücklich und voll Begelsterung gelassen. Wenn Wagner sich an die große deutsche Schule von Mozart und Beethoven anschließt, so geschieht es durch die Einfachheit der Orchestratur. Der Lärm, welchen so viele Compositeure, die neue Effekte suchen, verführt haben, ist glücklicherweise ganz aus seinem Werken verbannt. Er ist groß, beredt, leidenschaftlich und imposant mit geringen Mitteln. Seine Orchestrirung ist groß, durchdringend, sie erfüllt den Saal. Die Aufmerksamkeit wird durch kein einzelnes Instrument abgelenkt, diese sind harmonisch in Eins verschmolzen.“

Wir haben nun auch dem dritten Concerte beigewohnt und können bestätigen, daß die Theilnahme (namentlich des deutschen) Publicums für Wagner sich so ziemlich auf demselben Niveau erhalten hat. Die Propaganda hier dürfte übrigens kaum gelingen. Doch werden wir noch einmal Gelegenheit haben, Wagner nächstens zu hören, denn wie verlautet, hat Marschall Magnan sich in dem Maße für diese Musik begeistert, daß der Kaiser befohlen haben soll, dem deutschen Künstler die große Oper zu einem vierten Concerte zur Verfügung zu stellen.

Hans v. Bülow seinerseits thut redlich was er kann, Wagner's Musik Eingang zu schaffen. In seinem morgen stattfindenden zweiten Concert ist die zweite Hälfte des Programmes ausschließlich Liszt'schen Transcriptionen Wagner'scher Werke gewidmet. Herr H. Suttner wird in seinen Pariser Stützen gewiß nicht verschlen, den Concerten Bülow's, wie der anderen deutschen Virtuosen, die hier angekommen sind, die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Die Herren Kömpel und Jaell befinden sich unter den Neu-angekommenen.

Fr. Czardady.

## Musikleben in Cöln.

Das fünfte Gürzenichconcert bereitet mit der ersten deutschen Aufführung von Handel's erstem englischen Oratorium „Ester“ jedem wahren Kunstfreunde den nachhaltigsten Genuß. Der Componist hat zwar mit diesem Werke noch nicht gleich auf jene Höhe sich hinaufgeschwungen, drauf er als mächtig leuchtendes Bild für alle künftigen Jahrhunderte stehen bleiben wird; bei der Uebersiedelung von der Bühne in den Concertsaal hat er sein Werk noch nicht mit jener Pracht und Klarheit, jener Frische und Abwechselung im Colorite auszustatten gewußt, welche bei seinen spätern Oratorien so ganz die äußere That der Scenerie entbehrlich macht und sie in sich selbst so ganz ihr vollstes Leben und Gelingen finden läßt. Man wird der „Ester“ nicht mit Unrecht eine ungleiche Vertheilung von Licht und Schatten, man wird ihr vorwerfen können, daß die

lebhafteren Scenen und Tempi vorwiegend am Anfange und Schlusse des Werkes sich befinden, während die große Mitte mit Andante's und langsamen Recitativen angefüllt ist, welche theilweise sogar von einer Weichlichkeit nicht loszusprechen sind, die selbst den Abhänger in einer unsern historischen Begriffen allzu sehr widerstrebenden Weise befällt. Abgesehen hiervon aber findet man durchweg Arien und Recitative vom größten Adel und der wahrsten Empfindung, und aus den Ohren blühen schon die Diamanten, mit welchen Handel seine unsterblichsten Werke geschmückt hat. So der zweite und dritte, so namentlich der Eingangsschor im dritten Theile. Der dritte Theil überhaupt bietet ein Gesamtbild von seltener Großartigkeit und Fülle; Stolz, Verzweiflung, Liebe, Gottvertrauen erheben hier nach einander ihre Stimme, bis Alles zuletzt verschlungen wird von einem wahren Tonmeere des Jubels, über welches die fromme Melodie eines Cantus firmus gleichsam als Fels in der wogenden Fluth emporragt. Man wird vielleicht die beiden ersten Theile nicht allgemein oder nur insofern gelten lassen, als es interessant ist, das erste Oratorium eines großen Meisters bei der Aufführung präsent kennen zu lernen; jener dritte Theil aber darf lähn vor jeden Richterstuhl und jedes Publicum treten und neben dem größten, was die neue Zeit geschaffen hat, wird dieser Theil aus alter Zeit mit unvergänglicher Jugendfrische seinen Platz einnehmen. — Die Ausführung des Oratoriums war durchweg eine recht gelungene, was namentlich von dem Chören zu rühmen ist. Die Soli waren würdig vertreten durch Frau Rübmann-Weitz aus Frankfurt, Fräulein Schreck aus Bonn, Herrn Carl Schneider aus Wiesbaden und Herrn Carl Hill aus Frankfurt. Frau Rübmann feierte besonders in der Hallelujah-Coloraturarie, die wie Perchenschlag anmuthet, einen verdienten Triumph. Herr Hill hat eine schöne, volltönende Bassstimme, die aber sehr vorsichtig behandelt sein will, wenn sie rein klingen soll. Sein Vortrag ist warm; eine größere Kunst der Characterisirung wäre zu wünschen. — Sei schließlich noch unserem Ferdinand Hiller Dank und Lob gesagt, der durch die Instrumentirung der „Götter“ ihre Aufführung ermöglicht und in trefflicher Weise die Schwierigkeit gelöst hat, das verödete moderne Ohr zu befriedigen und doch den Handel'schen Klangfarben stets gerecht zu bleiben!

In dem im sechsten Wägenconcerte aufgeführten „Vor sacrum“ von Hiller trat als Priester des Mars Herr Ed. Sabbath aus Berlin zum ersten Male vor uns auf. Seine Stimme hat einen vollen, ausgiebigen Ton, vielleicht von etwas zu heller Färbung; sein Vortrag ist maßvoll und edel, seine Aussprache trefflich. Nur mit dem Tonansatz könnte man rechten; die Töne werden in der Kehle gebildet und entbehren dadurch jene Abrundung und Noblesse, welche die schönste Eigenthümlichkeit der italienischen Gesangkunst ist, zuweilen jene Sicherheit, welche in allen Lagen eine gleiche Reinheit zu bewahren weiß. Herr Sabbath sang seine dankbare Partie mit großem und verdientem Erfolge; das Publicum war sichtlich erfreut über den künstlerisch ersten Geist, der die Leistung des Sängers durchwehte. Neben letzterem debütierten als Priesterin Fräulein G. Saart aus Gdln, als Camilla Fräulein Berghaus aus Weimar. Fräulein Saart bekundete die treffliche Schule unseres wackeren Böhme; mit Sicherheit beherrscht sie ein schönes Stimmaterial, spricht sehr deutlich aus, und wenn sie zuweilen noch mit etwas zu kindlicher Empfindsamkeit singt, so in des ein Fehler, den man nur gemildert, nicht aber ganz fortgebannt wissen mag. Fräulein Berghaus hat mehr, aber nicht so gute Schule wie Fräulein Saart; sie will mehr als sie leisten kann, und indem sie über ihre Mittel hinausgeht, wird ihr Gesang, der sonst vielleicht ganz trefflich wäre, manierirt und oft unrein. Das Werk selbst sprach jetzt, wie vor drei Jahren, allgemein und mit vollem Rechte an. Vor Allem der erste Theil ist reich an lebhaft und warm empfundenen Stellen.

Von Orchesterwerken kamen die Sinfonien in Gdur von Mozart, in Bdur von Beethoven, die Sinfonie No. 6 von Niels W. Gade, die Ouverturen zu Leonore



(No. 1) von Beethoven, zu „Ruv Blas“ von Mendelssohn und die „Trauerspiel-Overture von W. Bargalet zur Aufführung. Die Gade'sche Sinfonie fand lebhaften Beifall. Der Componist beschwört hier wieder die nordischen Schatten empor, die aus seinen ersten Werken so überraschend neu uns entgegenstraten; sie haben mittlerweile allerdings den Reiz der Neuheit verloren, erscheinen dafür aber jetzt auch im Gewande einer vollendeten Kunst, über welcher man den Mangel einer eigentlichen Lebenswärme fast vergißt. Es hat diese Sinfonie, wie die meisten modernen, mehr Stimmung als Character, mehr Colorit als Zeichnung; aber die Stimmung ist so eigenthümlich, als das Colorit trefflich ist. Bargalet's Overture bekundet den tüchtigen Musiker; nur selbst auch er an der Stankheit so vieler modernen Tonkünstler, mit seiner Musik mehr sagen zu wollen, als er damit sagen kann. Darüber geht erst die Form und der Wohlklang verloren, und eine recht schön erfundene Melodie, womit das Allegro beginnt, anstatt sich zu entwickeln und zu steigern, verliert sich bald in Tongebilde, die immer interessant, aber nicht immer schön sind. Durchschlagend in der Wirkung bei ausgezeichneter Ausführung waren die Sinfonien von Beethoven und Mozart. — Der Chor legte in dem mächtig sich aufbauenden 98. Psalm von Mendelssohn, sowie in dem fein ausgeführten Salvo Regina von Hauptmann seine alte Sicherheit und Tonfälle an den Tag.

Als Solisten traten in den beiden letzten Concerten auf: Fräulein Jenny Meyer aus Berlin, Herr Joachim und Herr Alfred Jaell. Fräulein Meyer hatte namentlich in der Orpheusscene großen Erfolg. Ihre schöne Stimme dürfte in den letzten Jahren an Metall verloren, dagegen an Wärme gewonnen haben. Sie singt mit mehr Innigkeit, ohne dabei aber Adel und Ruhe im Vortrage vermissen zu lassen. Herr Joachim spielte das Concert von Mendelssohn, Tartini's Teufelsquale und kleinere Violinstücke. Wie glaubte man ihn so spielen gehört zu haben. Man vergaß den Tonkünstler über den Tönen, in die er sich versenkte; man ließ sich von ihnen forttragen und es war, als erschloffen sich vor ihnen fantastische Reiche von niegeahnter Pracht und Herrlichkeit. Joachim spielte vielleicht zu männlich für Mendelssohn (namentlich im zweiten und dritten Theile des Concertes) — aber wie groß war seine Auffassung! Welche Töne, wie mächtig und doch wie weich! — Auch Herr Jaell, der zum ersten Male öffentlich hier auftrat, fand ein begeistertes Publikum. Zwar mochte sein Vortrag des C-moll-Concertes von Beethoven etwas von jener Tiefe vermissen lassen die der große Hero der absoluten Musik hineingelegt hat. Dafür aber zeugte die Ausführung, besonders des Schlusssatzes, von vollendetster Meisterschaft. Herr Jaell ist kein großer Spieler, aber seine Gaden, seine Triller und Rufe sind von einer Rundung, Feinheit und Grazie, sein Anschlag so leicht und vernehmend, daß man staunen und bewundern muß auch selbst da, wo man etwas tiefer empfundenen Vortrag und etwas weniger Eleganz im Detail wünschen möchte.

In den Kammermusikstücken, welche durch ihre trefflichen Leistungen mehr und mehr an Bedeutung und Publicum gewannen, kamen von weniger bekannten Werken das Quartett in D-moll von Schubert, Schumann's Duo in D-moll und mehrere Nummern aus der „canonischen Suite“ von Hiller zur Ausführung. Letztere bewiesen nicht nur des Componisten große Gewandtheit in Beherrschung schwieriger Formen, sie bewiesen auch, daß man noch immer warmes Leben und einen Geist in diese Formen gießen kann, dem dieselben nicht zur Fessel, sondern zur nothwendigen Sprache dienen. Schubert's und Schumann's Werke sprachen namentlich in den Mittelsätzen an. Bei jenem erinnerten die Variationen des Andante fast an Beethoven. — In der musikalischen Gesellschaft trug Herr Concertmeister von Königsblom ein neues Violinconcert von W. R. vor. Dasselbe ist sehr wirksam instrumentirt, zum Theil auch ist die Violine mit großem Geschick behandelt. Die Composition leidet aber an dem Fehler, daß sie frisch und lebhaft beginnt, gradatim aber an Erfindung und Zusammenhang verliert. Das Andante hat schöne Stellen, welche jedoch zu sehr an Gade (Comala) erinnern.

## Fünfzehntes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 9. Februar 1860.

**Erster Theil:** Overture (Op. 115) von L. van Beethoven. — Recitativo und Arie aus der Oper „Le valcoi de chaux bre“, von M. Garafa, gesungen von Herrn Julius Stöckhausen. — Concert für die Violine von F. Spöhr (Ae. D, Dmoll., vorgetragen von Herrn H. Kauterbach, Königl. Kammer-Virtuosen aus München — „Der Wanderer“, comp. von Franz Schubert, gesungen von Herrn J. Stöckhausen. — Fantasie für die Violine, comp. und vorgetragen von Herrn Kauterbach — Lieder von Rob. Schumann, gesungen von Herrn Stöckhausen a. Spanisches Liebeslied (mit vierhändiger Begleitung.) b. „Dem rothen Roslein gleicht mein Lieb.“ c. Waldgespräch — **Zweiter Theil:** „Ocean“, Sinfonie von Anton Rubinstein.

Der Name des Herrn H. Kauterbach aus München ist in d. Bl. schon früher mit Lob genannt worden. wie denn auch beim bliesigen Publicum eine sehr günstige Meinung für seine Violin-Künstlerschaft — bei Gelegenheit seines früheren Auftretens bei uns — sich herausgebildet hat. Es freut uns berichten zu können, daß diese erworbene Kunst bei Kritik und Publicum sich stich- und probewaltig erweisen und daß Herr Kauterbach wieder mit vollen Ehren bei uns concertirt hat. Wir gestehen, daß wir nur selten Spöhr'sche Sachen so angemessen — wir möchten sagen. so völlig spöhrisch — haben vortragen hören, wie von Herrn Kauterbach das Dmoll-Concert. Da war die gemessene Breite des Vortrags, das bequeme und gelassene Ansprechen der Passagen und vollkommene Ausklingen- und Ausklingelassen der Cantilenen, wie es die Weise des großen deutschen Violinmeisters erfordert. Alles Technische war dabei in bester Ordnung, und man erfreute sich ebensowohl an der Reinheit, Glätte und Sauberkeit, wie man den Wohl- und Wohlklang von Herrn Kauterbach's Violinton mit Vergnügen in sich aufnahm. Alle diese Spielervorzüge sind auch auf die eigenscomponirte Fantasie des Künstlers zu übertragen, wenn man auch gegen die Fantasie selbst als Kunstwerk einen kleinen Protest einlegen muß. Es ist aus ihr, außer einigen brillanten Wellenfiguren, gar nichts herauszuhören, und selbst diese Wellenfiguren sind von keiner neuen Physiognomie. Die Form des ganzen Stückes ist die kläg-gewöhnliche: Einleitung, Thema (von Rossini), zwei Variationen, Andante (wieder Thema von Rossini) und passagengespielter Schlußsatz — welche Form man sich allenfalls gefallen läßt, wenn innerhalb derselben Virtuosität, Neues und Kühnes, oder sonst etwas Pilantes vorgeht. Wir wiederholen aber — als Pflaster gleichsam auf die kleine Wunde, die wir dem Componisten leider haben schlagen müssen, — daß er, so viel es anging, durch sein vortreffliches Spiel sein Stück salbirt hat.

Als Ersatz für sein Nichtauftreten im vorigen Concert hat uns Herr Stöckhausen durch ein recht splendides Auftreten im diesmaligen entschädigt. Sein Organ war frei und klangvoll und er sang mit allen Vorzügen, die an ihm bekannt und gewürdigt genug sind. Der Beifall war enthusiastisch und einmal — nach dem Schubert'schen „Wanderer“ — ließ sich der Künstler auch zu einer Zugabe — ein Mendelssohn'sches Lied — bewegen; daß der langanhaltende Applaus ganz zum Schluß seiner Vorträge noch eine Da Capo-Geisung inhibirte, ist bei dem Selbstbunger eines großen Theils unseres Publicums nach dergleichen Zugaben fast anzunehmen; Herr Stöckhausen süßte sich nicht be- wogen — und wir billigen das vollkommen — dem Ansehen nach so vielen Anstrengungen noch Folge zu geben.

Die Beethoven'sche Overture wurde sehr gut gespielt und ebenso die Ocean-Sinfonie von Rubinstein. Das letztgenannte Werk ist bekanntlich in Partitur und vierhändigem Clavier-Arrangement im Druck erschienen und hat auch in diesen Gestalten in d. Bl. eingehende Besprechungen gefunden; wir brauchen daher nur auf diese zu verweisen und hinzuzufügen, daß die wiederholte Vorführung des imposanten Werkes mit Dank anerkennen ist.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik. Freitag den 10. Februar: Erstes Quartett für Streichinstrumente von Braj Louis von Stainlein. Op. 10. Gmoll. (Bei Anwesenheit des Componisten.) — Zweite Sonate für Pianoforte und Violine von R. W. Gade. Op. 21. Dmoll. — Drittes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Rob. Schumann, Op. 110, Gmoll. — Concertarie für Sopran von F. Mendelssohn Bartholdy. Op. 94. Adur.

Herr Ravoldi aus Wien ließ sich am 13. Februar im Theater während der Zwischenacte hören, er trug das Violinconcert von Mendelssohn und Rondo papageno von Ernst vor und zeigte sich als gewandter Virtuos.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 11. Febr. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: Mein Gott, warum hast du mich verlassen! von Richter. Salve regina, von Hauptmann. Am 12. Febr. früh halb 9 Uhr: „Du, Herr, zeigst mir den rechten Weg“, Chor von W. Hauptmann.

Siebentes Concert des Musikvereins „Cuterpe“ im Saale der Buchhändlerbörse Dienstag den 14. Februar: Ouverture zum Ballet: „Die Geschöpfe des Prometheus.“ von L. van Beethoven. Arie aus „Figaro.“ von Mozart, gesungen von Fräulein von Barnewyl. Concert (Nr. 7) von Beriot, vorgetragen von Herrn A. R. Rauch. Lieder von Schumann und Mendelssohn, gesungen von Fräulein von Barnewyl. Romaze (Gdur) für Violine, von Beethoven, vorgetragen von Herrn Rauch. Ouverture von August Horn. (Manuscript, neu). Sinfonie (Nr. 4, Adur), Op. 20, von Niels W. Gade.

Im Gewandhausconcert dieser Woche werden wir den trefflichen Geiger Herrn Jean Becker aus Mannheim hören und eine neue Composition von Max Bruch: „Jubilate, Amen,“ Gedicht von Thomas Moore für Sopran-Solo, Chor und Orchester.

\* Dresden. In der zweiten Solrée für Kammermusik am 9. Febr. trug Herr Blaschmann die Esdur-Sonate von Beethoven (Op. 31) und das Trio in Bmoll von Hoffmann mit Meisterchaft vor und bewährte sich wie immer als gediegener geistvoller Künstler. Das Trio von Hoffmann bekundet Talent und Individualität, oft glücklich ausgebrochene Stimmung, aber Abrundung, klarer und natürlicher Ausdruck des Gedankeninhalts, der überhaupt nicht bedeutend und wahr genug. Ihm sich vermissen. — Herr Etzdorff gab am 11. Febr. eine musikalische Solrée im Saale des Hotel de Sage.

\* Alexander Dreyschod in Berlin. In der Singacademie gab Herr Hof-Capellmeister Alex. Dreyschod hoffentlich sein erstes Concert, denn wir rechnen schon heute sehr stark auf das zweite. Dreyschod ist einer der solidesten Pianisten, welche je die Clavatur berührt haben. Er ist es geblieben, ohne darum die Entwicklung des Pianofortespiels vernachlässigt zu haben. Nur die glänzenden Manieren der neuesten Schule, die raubvogelartigen Stöße mit fleisem Fingergelenk, das ppp. gegenüber dem ff. ohne mittlere normale Tonstärke, und ähnliche Curiositäten hat er in sein Spiel nicht aufgenommen. Was er ausführt, es mag noch so lässig und großartig sein; es bleibt schön. Auch können wir nicht finden, daß er in einzelnen Manieren anderen guten Seiten seines Spiels überlegen sei. So ist er im Spiel der Octaven und Doppelgriffe freilich ganz außerordentlich, aber sein Triller, seine Flörluren, seine Falas stehen auf derselben Höhe, nur machen sie sich nicht mit gleich blendendem Glanze geltend. Ueber Reifefertigkeiten, Schwächen, auf dergleichen sich selbst Spieler ersten Ranges heute betreffen lassen, ist A. Dreyschod erhaben, sein Spiel ist überall auf das feinste und sicherste ausgearbeitet. Daß der daz. sein Zuhörer selbst bei dem außerordentlichsten sich dem beschantlichen Genuße hingeben. Der Künstler spielte die Concerte Op. 73 Esdur von Beethoven und Op. 25 Gmoll von Mendelssohn mit großem Feuer und zartester Innigkeit zum Theil in einem kammersregenden Tempo, tadellos klar und sauber. Von seinen eigenen Compositionen nennen wir einen amnuthigen Saltarello und eine Rhapsodie, die wir schon in früheren Berliner Concerten des Virtuosen in etwas beschränkterem Umfange, wie es uns dünkt, gehört haben. Die Liebig'sche Capelle führte den Orchesterpart sehr correct und gewissenhaft aus, und Fräulein Kerless trug zwei Gesangsnummern mit ausgeübter Stimme vor. So schreibt U. Kossak in seiner „Montags-Post.“

\* Berlin. Fräulein Mödner schenkte dem zweiten Concert zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung ihre Mitwirkung und zeigte sich wieder als oberste Herrin und Meisterin der Harfe, der das sonst farge Instrument nichts versagt. Vor Allem bewunderten wir wieder die Vielseitigkeit des Tones. Bald braust es in den Saiten wie der Nordwind im nordischen Föhrenwald, bald klingt es uns aus ihnen entgegen wie leiser Geistergesang und hehmliches Kessengefäusel. Die gewandte Fertigkeit und die gesättigten Farben des Ausdrucks nöthigen immer von Neuem zur Bewunderung und der Beifall des Publicums steigerte sich noch, als die Künstlerin auf den Dacapo-Ruf ein Stück zugab. Von einheimischen Künstlern waren in dem Concert Frau Wagner-Jachmann und deren jüngere Schwester, Frau Ritter, Herr Musikdirector Hob. Kadeke und Herr Laub betheiligt. — Der Violinvirtuos Herr Dumon aus Brüssel hat bei Kroll sein Concert-local genommen. — Dreuschock's erstes Concert ist so glänzend ausgefallen, daß er vor seiner Abreise nach Petersburg noch zwei Concerte geben wird. — In der italienischen Oper im Victoria-theater wird in den nächsten Tagen eine neue Sängerin, die Gräfin Wilborst, als Norina in Donizetti's „Don Pasquale“ debütiren. Sie soll eine leicht ansprechende und bewegliche Stimme besitzen, aber weder durch Kraft noch durch Wohlklang sich sonderlich auszeichnen. „Migoletto“ von Verdi hat bereits fünf Aufführungen bei immer vollem Hause erlebt. Man hat kürzlich den Etat der italienischen Oper auf monatlich 18,000 Francs angegeben, die Volksgerechtigkeit berichtigt diese Angabe auf genauester Quelle dahin, daß der Etat des Herrn Ferini sich monatlich auf 33,000 Francs belaufe. Der Tenor Garrion erhält allein für drei Monate 25,000 Francs.

\* Cassel. Herr Alexander Malibran aus Paris verweilte einige Tage hier, mit der Absicht, im Hoftheater ein Concert zu geben, und darin, außer einigen Violincompositionen mehrere seiner größeren Orchesterwerke zur Aufführung zu bringen. Ungeachtet der talentvolle Künstler (der durch die bei Sauerländer in Frankfurt a. M. unlängst erschienene Biographie Spöhr's auch als Schriftsteller vortheilhaft bekannt geworden) während mehrerer Jahre, als er seine Studien im Violinspiel bei Spöhr, in der Composition bei Kraushaar gemacht, im Orchester mitgewirkt, so blieb sein Ansuchen, wegen des Concertes, bei der Intendanz dennoch erfolglos, und es wurde durch Veranstaltung einer Solirée im Büdingen'schen Saale nur einem kleinen Kreise von eingeladenen Zuhörern Gelegenheit geboten, sich an der trefflich gelungenen Aufführung seines Nonetts für Streich- und Blasinstrumente zu erfreuen. Die Composition, bei deren Vortrag Herr Malibran die Partie der ersten Violine selbst übernahm, interessirte Kenner und Laien, da sie nicht allein die fleißigen Studien, sondern auch das ansprechende Talent des Autors erkennen ließ. Die Phantasie desselben entwickelt sich am freiesten und zugleich wirksamsten im zweiten und dritten Theile des Werkes; beide enthalten auch, bezüglich der Instrumentation, die schönsten Klangeffekte, die aber niemals gesucht erscheinen, sondern stets aus der dem Charakter der Gedanken entsprechenden Verwendung der Instrumente hervorgehen. Nach dem vortheilhaften Eindruck, den alle Sätze des Nonetts gewähren, deren Motive nur an einigen Stellen noch etwas mehr verbunden sein dürften, haben wir zu bedauern, daß es uns nicht vergönnt war, auch einige der bedeutenderen Orchestercompositionen des Herrn Malibran, namentlich dessen Ouvertüre zu „Hamlet“ und seine Symphonie mit Chören „Das Soldatenleben“ zu hören, welche in Paris eine sehr beifällige Aufnahme gefunden haben sollen. Außer dem Nonett wurden uns in der erwähnten Solirée ein Violinquartett und zwei Salonstücke für Violine und Pianoforte von Spöhr, wie auch Vocalquartette von Abt und Lieder mit Pianofortebegleitung von Fr. Schubert und A. Resca in sehr dankenswerther Ausführung geboten.

\* Wiesbaden 12. Febr. Unsere Saison geht ihren Gang recht stille und ohne irgend welche Aufregung vorüber, jene abgerechnet, in welche man von Zeit zu Zeit durch die Lecture der Zeitungen und gewisser Brochuren versetzt wird. Die Oper laborirt an der „Ballfahrt von Bloemel.“ En attendant haben wir uns kürzlich an Weber's „Cunrath“ wieder einmal recht erquickt. Das zweite Concert des Gesangsvereins brachte David's „Jahreszeiten“ in gelungener Aufführung. Das Publicum dieser Concerte, welche auf einen anständigen Fuß gebracht zu haben Capellmeister Sage n's bleibendes Verdienst ist, befindet sich in erfreulicher Zunahme. Die Quartettsolirée der Herren Balbeneder, Scholle, Wagner und Grimm werden gleichfalls immer mehr besucht. Die letzten vier Abende derselben brachten in Summa 3 Quatuors von Haydn, vier von Mozart, 3 von Beethoven, zwei von Schubert; Beethoven's Fdur Op. 69 und Schubert's Bmoll gefielen am meisten. Von andern Concerten ist nichts zu erwähnen, außer einer Solirée des Violoncellisten Grimm, in welcher Herr Ferdinand Schreiber, ein Pianist, der sich längere Zeit in Weimar und Berlin ausbildete, debütierte.

\* Man schreibt uns aus Wien:

Das Personal des Operntheaters ist wieder stark von Unwohlsein heimgesucht, wodurch manche beabsichtigte Vorstellung unmöglich und manche wirklich gegebene unzulänglich wird. So ist in verfließener Woche namentlich eine Vorstellung des „Freischütz“ an schätzbaren Schwäche, Frau Güllagb war darin fast das einzige gesunde, fast allein gesunde Element. Die Uebrigen waren alle angekränkt. Der Münchener Lenz, Herr Weiss, soll für ein Gastspiel im Frühling an der kaiserlichen Opernbühne gewonnen sein.

\* Baron Alceheim hat für den 19. Febr. eine musikalisch-declamatorische Academie angekündigt. Alle Freunde der höheren Gemüthlichkeit und des Dialect-Blödsinnes sind dann auf das dringendste eingeladen. Herr von Alceheim wird wahrscheinlich wieder ein längeres Concert auf der G-Salte des Gemüths geben.

\* Zum Beistand des kranken Komikers Grün wurde im Carltheater eine Academie veranstaltet, an welcher sich die ersten Bühnenkräfte betheiligten. Das Haus war überfüllt und fast mit allem Gebetenen glänzend überstranden. Der Kranke erhielt einige Tausend Gulden Unterstützung von dieser Vorstellung.

\* Das Hellmesberger'sche Quartett hat neulich seit seinem Besuche das hundertste Concert gegeben. Bei dieser Gelegenheit brachte das Publicum den vier Künstlern eine sehr viel empfundene, warme Ovation dar. Alle Musikfreunde Wiens sind über das große Verdienst Hellmesbergers um die gute Musik einverstanden. Er hat, als in Wien der Geschmack in diesem Versall war, die Gabe der guten Sache aufrecht gehalten und um seine Kammermusikern stets ein Häuflein von Erwählten versammelt, das mit jedem Jahre stücklich wuchs. Hellmesberger verbindet eine außerordentliche Virtuosität auf seinem Instrumente mit tüchtiger musikalischer Bildung und dem feinsten Verständniss. Alles, was eine Maie ed nun von den Gläsern herkommen, oder sich an die neuere Zeit anlehnen, findet in ihm einen warmen Vertreter, und er hat sich förmlich ein Gewissen daraus gemacht, dem Publicum etwas Bedeutendes aus dem Gebiete der Kammermusik vorzunehmen. Das Zusammenstellen des Quartetts ist ein so ausgereichtes, daß man es besser sich kaum denken kann. Möge das Quartett noch lange zur Freude aller Kunstfreunde fortwähren!

\* Der Contract zwischen dem Impresario Herrn Salvi und dem Director des Theaters an der Wien, Herrn Podorny, soll jetzt definitiv abgeschlossen sein, und folgende Opern werden zur Aufführung in der italienischen Saison vorbereitet: *L'Assedio di Corinto* und *Conte d'Ors* von Meissel, *Trovatore* und *Rigoletto* von Verdi, *Norma* von Bellini, *Elisir d'amore* und *Poliutto* von Donizetti, *Don Giovanni* von Mozart und verschiedene andere unbekante Operas. Die *Prime Donne* sind die Kasen, die *La Vrina* und die *Liberta* (Alti), *Tenere*, *Garrier*, *Graziam* und *Santi*, *Baritone*: *Pencarentano* und *Winterardi*, *Bässe*: *Benedetti* und *Vilosi*, *Buffo*: *Aleravanti*. Nachträglich erfährt man, daß bei dem Zustandekommen der diesjährigen italienischen Oper der reiche Fürst Anatol Demidoff stark betheiligt ist. Dieser Kunstmäcen soll die Oper überhaupt erst möglich gemacht haben.

\* Die Brüder de Lange haben zwei Concerte gegeben und in denselben eine bedeutende Thätigkeit an den Tag gelegt. Der Violoncellist hat einen prächtigen Ton, der für die künftliche Zukunft dieses jungen Mannes zu großen Erwartungen berechtigt. Der Pianist spielt virtuos und mit tüchtigem Anschlage.

\* Zum Beistand des Paffin'schen Theaterpensions-Fonds wird von Dumas (Sohn) der „verlorene Vater“ in dem Theater an der Wien von den Künstlern des Operntheaters aufgeführt werden und wahrscheinlich eine enorme Einnahme ergeben. Mit dem 1. Juni endet Fräulein Weymanns Engagement in Wien zum großen Schmerze ihrer zahlreichen Verehrer. Sie ist jetzt merkwürdig stille in Wien über Fräulein Weymann, während früher die geschäftliche Kama mit ihr alle Hände voll zu thun hatte.

\* Die letzte Aufführung der „Eugenotten“ mit Frau Güllagb als Valentine und Herrn Walter als Raoul erregte sich großen Beifalle. Frau Güllagb erregte einen wahren Sturm. Ihre Stimme scheint immer noch zu wachsen an Ausdehnung und Fülle. Wie schade daß ihr das echt künstlerische Maas abgeht daß bei so ganz außerordentlicher Anlage ihr ein Gewas fehlt, das durch gar keine andern Mittel zu ersetzen ist! Sie wird nun Wien bald verlassen und sich nach London begeben, nachdem sie einen Engagementsantrag mit jährlichen 20,000 Gulden Gehalt, den ihr hier die Operntheater-Direction gemacht hat (?), zurückgewiesen.

\* Für die Gastzeit werden Liszt und dessen Schwiegersohn, Herr von Bülow, nebst einem kleinen Anhang von Freunden in Wien erwartet, um hier Concerte zu geben und Einfluß auf das Schicksal der Musik in Wien zu nehmen.

\* „Tristan und Isolde.“ R. Wagners neueste Oper, deren erste Aufführung Carlstrube nicht zu Stande bringen konnte, soll nun zuerst im Hofopertheater zu Wien und zwar noch in dieser Saison in Scene gehen.

\* Mainz 8. Febr. Vorgestern fand die Zusammenkunft der Deputirten von Mannheim, Darmstadt und Wiesbaden hier statt, welche die Verabreichung alljährlicher Modifikationen hinsichtlich des dies Jahr in Mainz abzuhaltenden vierten mitteldeutschen Musikfestes zum Zweck hatte. Bekanntlich hätte dies Fest voriges Jahr stattfinden sollen, wurde aber des italienischen Kriegs wegen verschoben. Man beschloß nunmehr, das Programm des Festes, wie es voriges Jahr entworfen worden war, unverändert beizubehalten, und das Fest im Juli dieses Jahres zu feiern. Das aus Anlaß der Konferenz von der Liedertafel veranstaltete Concert brachte: Overture zu „Aeolus“ von Gherardini, Kirchenarie von Stradella, „Ode an den Frühling“, Concertstück für Clavier und Orchester von Raff, Arie aus der „Schöpfung“ von Haydn, das „Veilchen“ von Mozart, Variationen für Clavier von Händel, und „Sehnsucht am Meere“ von Willmers. Den zweiten Theil des Concertes bildete Mendelssohns Lobgesang. Die Gesangsrollen wurden durch Fräulein Parth und Herrn Schneider aus Wiesbaden in ausgezeichnete Weise wiedergegeben, die Claviersachen wurden von Madame Schott angeführt, einer vorzüglichsten Künstlerin, über deren Fertigkeit, Einsicht und Geschmac noch etwas Lobendes sagen zu wollen, wahrlich Götter nach Athen tragen hieße. Vorzüglich excellirte sie in Raff's Concertstück, dessen schwierige Principalstimme sie in wahrhaft vollendeter Weise vortrug. Capellmeister Marburg, welcher das Concert dirigitte, bewies aufs Neue seine vortreffliche Begabung für Leitung größerer Vocal- und Instrumentalmassen. Wenn wir hier in Mainz uns mit Recht zur Acquisition eines solchen Dirigenten Glück wünschen, so glauben wir auch namentlich jetzt um so mehr seines Besizes uns freuen zu dürfen, da wir die Leitung des diesjährigen Musikfestes in seine Hände gegeben sehen eine Aufgabe, zu der er alle jene Eigenschaften, die den Erfolg sichern und die Mitwirkenden beruhigen können, in hohem Grade besitzt.

\* Hannover. Am nächsten Sonnabend werden wir Stechhausen im Concert hören, eine angenehme Erholung, nachdem wir mehrere Sängertinnen überstanden haben, die Vieles zu wünschen übrig ließen: eine Frau Engel, Frau de Waj n. s. w.

\* Aus Copenhagen. Im ersten Extracconcerte des Musikvereins kam zur Aufführung: Weber: Overture zu Eberon. P. G. Hartmann: Trwadens Hochzeit, mythologisches Gedicht von P. Müller, für Solo, Chor und Orchester. (Auf Verlangen.) Beethoven: Pastoral-Sinfonie in Fdur. Trwadens Hochzeit wurde unter Leitung des Compensisten vom Gesangspersonal, sowie vom Orchester sehr vorzüglich ausgeführt und machte natürlich große Sensation. — Im ersten Abonnementconcert kam zur Aufführung: J. S. Bach: Suite für Orchester in Ddur. Ari. und Gheral aus der Passionenmusik nach Matthäus. G. F. Händel: Israel in Egypten, Oratorium. — Im zweiten Abonnementconcert: J. Kublan: Sonate für Pianoforte und Violine in Fmoll, von den Herren Anton Nee und W. Toste vortrefflich gespielt. J. Haydn: Quartett in Gdur. Mendelssohn: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello (Dmoll.) E. Spohr. Duo concertant für zwei Violinen (Op. 153, No. 3), gewidmet von den Herren Gebrüder Alfred und Henri Holmes aus London, welche schon mehrmals mit Verfall hier Concerte gegeben haben. — Im dritten Abonnementconcert: J. Haydn: Sinfonie für Orchester in Edur. G. W. Glück: Orpheus am Grabe Eurpyces, Scene für Alt-Solo, Chor und Orchester. W. A. Mozart: Concert für Pianoforte und Orchester in Dmoll, gespielt von Herrn Anton Nee. Herr Nee, wie bekannt ein sehr tüchtiger Pianist und Musiker, spielte mit großer Meisterschaft. — Der Musikantenbändler Immanuel Nee (Bruder des Pianisten A. Nee) ist vor Kurzem hier gestorben. — Die Gebrüder (Quartett) Müller sind vom Musikverein auf mehrere Concerte engagirt. — Ludwig Norman war auf seiner Retour-Reise von Leipzig einige Tage hier anwesend.

\* In Warschau glug am 8. Febr. die neue Oper in drei Acten „Die Gräfin“ von Moniuszko in Scene. Wie des Componisten frühere Oper „Halka“, hatte auch diese großen Erfolg. Das neue Werk zeichnet sich durch reiche Schönerkraft, eine Fülle frischer, anmuthvoller Gedanken und durch treffliche Instrumentation aus. — Wiegen-tempo concertirt mit Glück in Warschau.

\* Paris. Die neue komische Oper von Ambrose Thomas, „Le Roman d'Elvire,“ Text von Alex. Dumas und Leuwen, hat gefallen, die Musik sowohl als das Libretto. — Gounod's neue Oper „Hilsmion und Baucis“ kommt nächsten Dienstag den 14. Febr. zur Aufführung. Frau Violan-Carvalho giebt die Hauptrolle. — Herr Röm-pel, der tüchtige Violinpieler aus Hannover, spielt im nächsten Symphonieconcerte des Herrn Pasdeloup. — Herr J. Becker, der vergangenen Dienstag sein erstes Concert veranstaltet hat, verläßt uns, um sich nach Leipzig zu begeben, wo er von der Gewandhausgesellschaft engagirt worden ist. Herr Becker hat ein Trio von Beethoven (für Streichinstrumente) ganz vorzüglich gespielt und mehrere Compositionen von Paganini mit ungewöhnlicher Virtuosität. Fräulein Jachobillet aus Prag, eine Schülerin Dreyschodts, hat in diesem Concerte zum ersten Male öffentlich gespielt und sprach die Zuhörer sowohl durch ihr jugendliches Aeußeres, wie durch ihren Vortrag zweier Stücke von Liszt und Dreyschodt an. — Das erste Concert von Frau Szarvady war, wie zu erwarten stand, von dem glänzendsten Erfolg begleitet; die Künstlerin trug das Quintett von Schumann Op. 44 vor, eine Sonate mit Violine von Haydn, eine Sonate von Beethoven und außerdem Compositionen von Rameau, Bach, Chopin und Mendelssohn. — Das Concert von B. Krüger fand am 10. Febr. im Salon Erard statt, der Concertgeber trug außer mehreren eigenen Compositionen die Sonate Op. 57 von Beethoven und mit Herrn Rignault die Sonate mit Violoncelle in D von Mendelssohn vor; der gediegenen Reiskershaft dieses Pianisten wurde die ehrenvollste Anerkennung zu Theil. — Mad. Pleyel ist in Paris und wird sich öffentlich hören lassen. — G. Lübeck giebt im Louvresale nächsten Freitag ein Concert mit Orchester und wird ein Concert seiner Composition vortragen. — Roger hat am 5. Febr. sein Gastspiel an der italienischen Oper als Edgardo in „Lucia di Lammermoor“ begonnen, der Beifall des überfüllten Hauses war groß. — Die Musikgesellschaft des Wenzel Schettil aus Böhmen stand am 1. Febr. wegen Widersetzlichkeit gegen amtliche Befehle vor Gericht. Der Verteidiger der böhmischen Musikanten, Herr Armeau, sprach unter andern Folgendes: „Musikanten aus Böhmen sind reisende Eigenthümerheerden, welchen das Recht civilisirter Völker fremd ist. Er hält Böhmen für ein armes Land, dessen Bewohner halb wild von Wurzeln und Baumrinden leben. Die Sprache dieser Leute versteht Niemand. Die Sitten und Gebräuche dieses Landes seien von jenen Frankreichs durchaus verschieden.“ Der gelehrte Verteidiger nannte das Buch nicht, dem er seine sonderbare Wissenschaft über Böhmen verdankt.

\* Herr Elwart giebt eine Geschichte der Pariser Conservatoriumsconcerte heraus und wird die Programme sämmtlicher bisher stattgefundenen Concerte veröffentlichen. Verspricht interessant zu werden.

\* Ein Herr Champfleury hat in Paris eine kleine enthusiastische Lange in Form einer Broschüre für H. Wagner gebrochen.

\* „Die deutsche Schaubühne,“ mit diesem Titel wird unter Redaction von Theodor Wehl in Hamburg eine Monatschrift erscheinen, die sich mit der Best der Bretter in eingehender Weise beschäftigen soll. Ein verdienstliches, wenn auch nicht besonders dankbares Unternehmen, dem wir guten Erfolg wünschen.

\* Die neue Ausgabe der Werke von Händel hat ihren Fortgang. Die erste Lieferung des zweiten Jahrganges ist ausgegeben und enthält das Oratorium „Gerusalem.“ Diese gewaltige Schöpfung ist wieder besonders geeignet, dem Händel'schen Genius neuen Boden zu erobern. Das Oratorium behandelt die Rückkehr des Heralles von Deschalla's Zerstörung, sein jammervolles Ende durch die Gifersucht Dejanira und seine Erhebung in den selbigen Kreis der Götter. Die Personen sind Heralles, Dejanira, ihr Sohn Syllus, die gefangene Fürstin Jole und der Heralles' Sohn.

\* In Wien wurde am vorigen Sonntag Franz Schuberts Mutter, Schul-lehrers Wittve in der Kothau, zu Grabe getragen. Frau Anna Schubert hatte ein Alter von 77 Jahren erreicht. Sie war die Mutter eines der größten Söhne Deutschlands.

## Foyer.

\* Noch ein dramatisches Selbst-Erkennntniß eines Autors. Wachenbuser's Stück „Lebenswege und Umwege“ machte vor einigen Tagen bei seiner ersten Aufführung im Victoria-theater zu Berlin ohne Umweg den Weg in die Unterwelt. Tausend wie nach einer Beerdigung schlich das Publicum nach Hause. Auch die Kritik verarbeitete das Stück sehr scharf und in Folge dessen richtete Herr Wachenbuser folgendes Schreiben an die Redaction der Vossischen Zeitung: „Verehrte Redaction! Ihr Referent des Victoria-theaters hat Recht, wenn er das von mir bearbeitete Stück tadelt; Andere, die dasselbe gethan, haben ebenso Recht, und ich erkläre, daß auch mir Recht geschehen. Ich habe mir das Stück angesehen und finde; es ist nichts daran. Ich habe mir die Darstellung angesehen und gefunden, daß auch daran nichts war. Als die Roth um Stücke am Victoria-theater am größten, sagte ich nach einem Stof, der am Königl. Theater in Stockholm großen Erfolg gehabt. Die artistische Direction setzte die eilig hingeworfene, fast nur flüchtige Arbeit sogleich aufs Repertoire, die Regisseure äußerten auf meine wiederholten Fragen, das Stück könne nicht mißfallen u. s. w. Dies die Erklärung, warum ich mich auf einen mir sehr ungewöhnlichen Weg verließen, auf welchem ich sonst nichts zu suchen habe. — Genehmigen Sie u. s. w.“

\* Bescheidenheit eines Poeten. Im „Null Advertiser“ stand vor einigen Tagen folgende Anzeige: „500 Pfund Sterling Darlehen gewünscht. Bürgschaft ist das Manuscript eines Gedichtes, das auf 10.000 Pf. Sterl. geschätzt wird.“

\* Ein Oberpfälzischer Recensent. Im Amberger Tageblatt wünscht der dortige Tageblattrecensent, daß der erste Held und Liebhaber seine Rollen in oberpfälzischer Mundart sprechen möge, es sei sehr unrecht von diesem Darsteller, daß er den Wünschen des Publicums in dieser Beziehung nicht nachkäme, es müsse jeder Schauspieler sich der Dextlichkeit unterwerfen! — Jeder Ort hat auch seine örtlichen Recensenten!

\* Der Theaterbilletthandel steht in Berlin in schönster Blüthe, neulich bei der ersten Aufführung von „Rigoletto“ im Victoria-theater trug sich der heiter ironische Fall zu, daß der Impresario Corini selber für zwölf Billets des ersten Ranges, die er zu besorgen versprochen, aber vergessen hatte, einem Zwischenhändler 30 Thaler zahlen mußte.

\* Ein Petition circulirt unter den Mitgliedern des Victoria-theaters in Berlin, des Inhaltes, den artistischen Director Herrn Cornet seiner Functionen zu entheben. Wahrscheinlich um ihm dann schnelligst ein Denkmal setzen lassen zu können!

\* „Seine, Schubert und ich“ — sagte die Schröder-Devrient einmal — „gehören zusammen wie die drei Blättchen eines Akebates.“

\* Die eigentliche Kunst kann nicht gelernt werden, wohl aber das Handwerk, darum hat Schule und Academie sich hauptsächlich an das Technische zu halten; sie soll die Hand bilden, das Innere dagegen und Tiefere der Kunst der Individualität des Künstlers überlassen.  
(Hermann Grimm.)

## Signalkasten.

Finella. Die gelben Besche sind vollzogen. — F. v. S. in München. Wir lehnen ab. — Sz. in Paris. Dieser Adler ist Ihnen nicht geschenkt, wir bitten um denselben zur Ansicht aus, aber bald. — P. in G. Erhalten. Gräulein \*\* ist ganz gesund und wir hörten nur Borthelhaftes von ihren johligen Leistungen. Sie riskiren nichts bei einer Empfehlung. — A. D. in Berlin. Mittheilungen willkommen. — S. F. Ein etwas zu aufgedunsener Bericht über die magere Leistung der „bezauberten Rose“. — Red. d. N. Berl. M.-Z. Es würde sich nur um längere Artikel handeln können, damit sind wir einverstanden. — Jul. Sch. Glänzliche Reise! Gute Stahlfedern nehmen Sie wohl mit!



# Der erste Fortschritt.

24

## **kleine Vorspielstücke**

für jeden Clavierschüler

zur Uebung und Unterhaltung, mit Fingersatz in stufenweiser Ordnung  
componirt von

## **Louis Köhler.**

Op. 79.

Pr. 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## **Ein guter B-Cornettist oder B-Trompeter**

wird sofort zu engagiren gesucht beim 1sten Infanterie-Regiment der Niederländischen Armee. Die Bedingungen sind zu erfragen bei

**W. Bötzel.**

Musik-Director des 1sten Inf.-Reg. zu Nymegen.

## **Verloosung eines Streichquintetts.**

Am 1. April oder 1. Juli dieses Jahres verloost der Unterzeichnete mit hoher ministerieller Bewilligung und unter amtlicher Beaufsichtigung ein, von ihm im Laufe von 25 Jahren gebautes Streich-Quintett, bestehend aus 2 Violinen, 2 Violas und 1 Violoncello, im Werthe von zweihundert, und eine Violine im Werthe von einhundert Thalern.

Ausführliche Prospective, so wie Loose à 2 Thlr., sind durch die Musikalienhandlung des Herrn **Julius Friedländer** hierselbst, oder durch Herrn **Gust. Brauns** in Leipzig zu beziehen.

*Der Königliche Hof-Instrumentenmacher***Lorenz Künzel,**

Berlin, Kronenstrasse No. 75.

## **Zu verkaufen:**

Eine sehr gute und schöne **Pedalharfe** um billigen Preis, bei **H. Eichberg**, lange Strasse 16 in Stuttgart.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.Druck von **Friedrich Wobbe** in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Die philharmonischen Concerte in Wien.

Zwei mächtige, neu consolidirte Stützen in Bezug auf die Ausbreitung des guten Geschmacks in Tonsachen besitzt Wien in den sogenannten philharmonischen Concerten und in den Hellmesberger'schen Quartettschreien. Letztere wurden unlängst in diesen Blättern näher gewürdigt. Sie sind in ihrer Art nahezu als muster-gültig, sowohl hinsichtlich der Auswahl des Gebotenen, als in Bezug auf die Ausfüh-rung desselben zu betrachten. Gleichen, und wenn man die Vermältigung der Schwierigkeiten bei größeren Massen betrachtet, noch höheren Rang nehmen die philharmonischen Concerte ein. Als das musikalische Leben Wiens in dem tiefsten Verfall stand, machte man verschiedene Versuche, jene früher so beliebten Concerte wieder zu beleben. Es miß-glückte jedoch wiederholt, bis es dem entscheidenden Einfluß gelang, den Gdert auf das biesige Musikleben, sowohl durch seine künstlerische als durch seine amtliche Stellung nahm, die Bahn neuerdings frei zu machen. Seitdem hat sich mit jeder neuen Produc-tion das Interesse an den philharmonischen Concerten gesteigert, nachdem das Orchester in seinem Zusammenwirken eine selten erlebte Höhe erreichte und seines in jüngster Zeit etwas schadhaft gewordenen Rufes wieder sicher geworden ist. In der That wüßten wir keinen Verein von Künstlern in dieser möglichst besten aller Welten, mit welchem das Orchester des Wiener Operntheaters den Vergleich zu scheuen hätte, vorausgesetzt, daß sich das Scepter des Dirigenten in den rechten Händen befindet. Der Trefflichkeit des Gebotenen kommt das Publicum seinerseits mit der vollen Wärme des Beifalls, wie er nur in silblicheren Himmelsstrichen gedeiht, entgegen. Bei jeder Production ist das große Haus zum Ueberdruß voll, und mit stichtlichem Behagen folgen die Zuhörer jeder Leistung.

Das ist für die künftigen musikalischen Zustände von hoher Bedeutung, denn man wird ein Publikum, das einmal an das Gute gewöhnt und in demselben fest geworden ist, nicht mehr zurücktreiben können in den gemüthlichen Scharstall selbstgefälliger Mittelmaßigkeit und unbedeutenden Krams.

Darum sind alle Anhaltspunkte, welche die gute Sache befestigen, mit aufrichtiger Freude zu begrüßen, und ein solcher starker Anhaltspunkt werden und müssen die philharmonischen Concerte bleiben.

Wir können indeß gegenwärtige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne einige *Pia desideria* hinsichtlich der Concerte in diesen Blättern niederzulegen.

Vor Allem gehört hierher die Auswahl, die einige erhebliche Schwierigkeiten bietet. Das Alte ist zum großen Theil bekannt, vieles Neue kaum der Aufführung werth. Zwischen dieser Scala und Charubdis mit Geschmack durchzuschiffen, wird die erste Aufgabe der Direction der Concerte sein. In den letzten Decennien hat man bei den im Ganzen spärlich vorkommenden Gelegenheiten sich fast ausschließlich mit Händel, Mozart, Mendelssohn und besonders mit Beethoven genährt. Namentlich sind die Sinfonien des letztgenannten dieser Helden häufig gehört worden. Wir möchten daher, selbst auf die Gefahr hin verlegt zu werden, rathen, jenen Werken eine kleine Ruhe zu gönnen und sich mehr der Welt der Neuheit zuzuwenden. Diese Welt liegt namentlich in der Vergangenheit und „Händel“ heißt ihr schönster Stern. Mit einigen wenigen Ausnahmen ist in Wien seit einem Vierteljahrhundert fast nichts von Händel öffentlich zur Aufführung gekommen. Bekanntlich hat der Mann aber Einiges geschrieben. Also, wir bitten um Händel und überhaupt um Unbekanntes aus der großen Zeit der Musik.

Dies soll nun keineswegs die Gegenwart ausschließen. Im Gegentheil wünschen wir auch hier das Gute (leider giebt es nicht viel desselben) zu hören. Doch möchte eine genaue Prüfung des zu Gehörenden am Plage sein, damit die kostbare Zeit nicht vergeudet werde mit Goldpapier, während wir das gediegene Gold in reichen Adern ungehoben besitzen. Schumann ist jetzt der Name, der in Wien die mächtigste Klangwirkung hat. Er verdient es, daß Alles von ihm an's Licht gezogen werde, da nur wenig Unbedeutende sich darunter befindet. Uebrigens ist Wien den Manen dieses Mannes einigermassen verschuldet, da es ihn persönlich vor 20 Jahren nicht anders aufzufassen verstand, als etwa als Mann seiner Frau, d. h. als Gemahl der Claviervirtuosin Wied und als „verbohrten“ Componisten.

Und die sogenannte Zukunftsmusik? Auch sie hat eine Berechtigung und gehört gerade ganz besonders in das Reich der philharmonischen Concerte. Nur muß man nicht von Allem haben, weil dies der Menschheit in jedem Verhältniß schädlich und „*Toujours Perdrix*“ nie zu rathen ist.

Ein weiterer Wunsch wäre, daß Arien, Duette und dergleichen abgerissene Stücke möglichst vermieden würden, weil sie immer ab- und den sie umgebenden Massen zum Cyper fallen. Endlich wäre es höchst wünschenswerth, wenn Se. Majestät das Publikum sich entschließen könnte, das Verlangen nach Wiederholungen einzelner Sachen entschieden und für immer aufzugeben, oder wenn der Dirigent aus Prinzip derlei Wiederholungen nie gestattete. Es ist stets langweilig, selbst das Beste zwei Mal hintereinander zu hören, ganz abgesehen von der Geschmacklosigkeit, die darin liegt, sich z. B. aus einer Sinfonie ein Andante oder ein Scherzo zwei Mal hintereinander zeigen zu lassen und damit den Zusammenhang und die Genießbarkeit eines Ganzen muthwillig zu zerlegen.

Noch einige Worte über das dritte philharmonische Concert. Neu darin war für Wien Op. 52 von Schumann (Overture, Scherzo und Finale), dessen Aufführung nahe daran war an der Idee zu scheitern, daß das Finale nicht hübsch genug sei. Offenlich werden sich die Herren überzeugt haben, daß sie auf falscher Fährte waren und daß Opus 52 eine lebenswürdige, durchsichtige klare Composition voll schönen Übermaßes ist.

Man macht ihr den Vorwurf, daß sie etwas stark „mendelssohnelt“, was wir, aufrichtig gestanden, nur etwa in dem Maße gesten lassen können, in welchem jede nach Beethoven'sche Sinfonie an diesen Meister anklängt. Die Adur-Sinfonie ist eine der schönsten Perlen aus der Krone Mendelssohns. Sie zeigt die glücklichste Mischung von classischer Aemuth und lustiger Romantik, und machte auch diesmal, mit wahrer Vollendung gegeben, einen tiefen Eindruck.

Für das nächste Concert steht Händel'sche Musik in Aussicht.

## Sechszehntes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 16. Februar 1860.

Erster Theil: Overture (Die Hebriden) von Felix Mendelssohn Bartoldy — Jubilate, Amen. Gebicht von Th. Moore (aus dem Englischen übersetzt von K. Kreliagath), für Zorian Zelo, Ober und Erbsener comp. von Max Bruch. (Zum ersten Male) Das Zelo gesungen von Fräulein Jean Tannemann. — Concert für die Violine von F. David (No. 5, Dmoll), vorgetragen von Herrn Jean Becker, Großherzogl. Badischen Kammer-Virtuosen — Scene und Arie aus der Oper „Hans Heiling“ von H. Marschner, gesungen von Fräulein Tannemann. — Ungarische Lieder für die Violine variirt von H. W. Grunl, vorgetragen von Herrn Becker. — Zweiter Theil: Sinfonie (No. 3, Esdur) von Julius Rietz

Unserer Bekanntschaft unter den violinspielenden Virtuosen ist durch die Person des Großherzogl. Badischen Kammer-Virtuosen Herrn Jean Becker eine Bereicherung von dem entschiedensten Werthe geworden. Wir haben in ihm einen Geiger ersten Ranges gefunden und seine beiden, in obigem Programm erwähnten Leistungen haben uns lebhaft angezogen, sowohl durch alle Eigenschaften, welche den fertigen, vollkommen gebildeten und aller technischen Alkyren spottenden Spieler anemachen, als auch durch die welche in dem geist- und lebenvollen Erfassen des vorzutragenden Stückes, in dem empfindungs- und geschmackvollen Wiedergeben beruhen. Das David'sche Concert wurde in seinem Adagio und letzten Satz ganz wundervoll durch Herrn Becker interpretirt; in dem ersten Satz vermiften wir etwas Breite des Vortrags, besonders in den Passagen, und etwas Tonfülle; letztere ist überhaupt dasjenige, was Herrn Becker nicht in dem Maße zu Gebote steht, wie Fertigkeit und Empfindung. Wäre sein Ton eben so voll und voluminös, als er klar und einschmeichelnd ist, so möchte er (Herr Becker), seine übrigen vortrefflichen Eigenschaften im Auge behalten, sich wohl vor keinem seiner Mit-Virtuosen, wer es auch sei, zu scheuen nöthig haben. In dem Grunl'schen Stücke, bei dem der Accent weniger auf Ton- als auf Fertigkeitseinfaltung liegt, war Herr Becker ganz vollkommen. Es gelang ihm Alles, auch das Gewagteste, und mit entzückender Leichtigkeit und Eleganz bewegte er sich auf dem glatten Boden der Flageolets, Octaven, Decimen, Arpeggien u. s. w.

Das Stück von Max Bruch ist von hübscher Klangwirkung, angemessener Charakterzeichnung und geschickter Benützung der Instrumental- und Vocalmittel. Einen tiefgehenden Eindruck vermag es allerdings nicht hervorzubringen und zu hinterlassen, und man hat die Frage aufzuwerfen: ob denn wirklich die zwei Textverse die aufwändige Behandlung durch Chor- und Orchestermassen verdienen, und ob wirklich die ganz einfache Stimmung eines die Besperbühne Hörenden so präventiv ausgebeutet zu werden braucht?

Fräulein Tannemann sang die Heiling-Arie so gut es ihre Kräfte erlaubten; daß diese Kräfte für passionirte und hochliegende Sachen, wie die bewegte Arie, nicht ganz ausreichen, dafür können wir freilich nicht.

Die prächtigen, romantisch-kühnen Hebriden-Overture und die frisch pulsirende, fein gearbeitete Rietz'sche Sinfonie fanden die günstigste Aufnahme, wo auch in Anbetracht des ihnen innewohnenden Werthes und der ihnen zu Theil gewordenen durch und durch vortrefflichen Execution nicht anders sein konnte.

D. N.

## Dur und Moll.

\* Vierzig. Am vergangenen Sonntag (den 19. Febr.) wurde im Saale des Wandhause die vierte der diesjährigen Quartett-Unterhaltungen gegeben. Sie brachte uns zuerst eine Compositions-Novität - ein Streichquartett (Manuscript) von G. K. Richter, unserm Universitäts-Musikdirector und Lehrer am Conservatorium. Es ist dies ein Werk, welches die Achtung, die wir von jeher für Richters Fähigkeiten hatten, noch um ein Bedeutendes hat steigen machen. Wir fanden in den vier Sätzen dieses Quartetts eine frei und ungezwungen strömende, meist sehr anmuthige Gestaltung, schönes Ebenmaß der Verhältnisse, saubere und feingefühnere Arbeit und vortreflich wirkende Instrumetenbehandlung. Es begegnete uns mit einem Worte in dem Werke eben so viel Lichtheit wie Geschmack, und hat es auch vor den früheren Erzeugnissen Richters noch den Vorzug voraus, daß es nicht gar so determinirt an Mendelssohn anklingt und nicht ein eigenartiges Gepräge hat. Der tiefgehende Satz ist der erste und diesem zunächst kommt, was das jugendliche und frisch wallende Leben betrifft, der letzte, tarentella-artige Satz; das Andante ist ein Thema mit Variationen und zeichnet sich durch eine schonende Föhrung der Stimmen und interessantes Harmonie-Gewebe aus, wie auch die Variation des Themas auf eine feine, abwechselungsreiche Weise geschieht; das Scherzo ist in der Bewegung mehr menuett-artig und klingt etwas an eine fremd-nationale Weise (etwa an einen spanischen Tanz) an. Der Ausführung des nach allen Seiten hin sehr anerkennenswerthen Stückes wurde durch die Herren Concertmeister David, Müntzen, Hermann und Grünwacher in schöner und besser Weise ihr Recht; man sah und hörte es ihnen an, daß sie mit Lust und Liebe spielten und ihnen die Sache Vergnügen machte. Sie konnte es denn nicht fehlen, daß das Quartett eine vollkommen günstige Aufnahme fand über die wir im Interesse des wackern und bescheidenen Komponisten und recht innig freuen. Die vorhin erwähnten Quartettgenossen trugen außerdem und mit gewohnter Keimbeth die Zusammenwirkenden noch vor: Gernsbach's geistliches Esdur-Quartett (mit dem überaus reizenden Gmoll-Scherzo) und Beethoven's in transponirtem Scherzo ringendes Gismoll Quartett (Op. 131.)

In Bellini's „Nachtwandlerin“ debütierte am 18. Februar auf bläulicher Bühne Fräulein Elise Gide, Schülerin des Herrn Professor Göge. Die Stimme, ein heiter Sopran von zwar nicht großem Volumen, aber vollständig ausreichend für lyrische und colorirte Gesangspartien, wirkt angenehm durch Lieblichkeit und sympathischen Klang. Ganz besonders aber haben wir die Vorträge in Fräulein Gide's Gesangswette anerkennen. Die Resultate der gewonnenen vortheilhaften Schule machten sich in ihrer Vortragsweise nach jeder Seite hin geltend. Freie, natürliche Tonbildung verbindet sich mit Klarheit der Intonation, Sauberkeit und Correctheit der Coloratur, einer deutlichen Aussprache und einem, leider jetzt so seltenen, wahrhaft musikalischen Vortrage. Auch im Spiel gab Fräulein Gide mehr, als man bei solchen ersten Versuchen erwarten kann, sie zeigte Gewandtheit und Sicherheit auf der Bühne. Die allgemeine Anerkennung der genannten Vorträge gab sich in einstimmig lebhaftem Applaus des Publicums und mehrmaligem Hervortritt kund. Vor und nach der Oper trat nochmals der Violinvirtuos Herr Mappoldt aus Wien auf, er trug eine Fantaſie von Alard und die Cello-Fantaſie von Brück vor und fand wieder lebhaften Beifall für seine anständigen Leistungen.

Russische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 17. Februar: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Anton Rubinstein Op. 15, No. 1, Fdur. — Carricco für das Pianoforte von John Francis Barnard (aus London), Schüler der Kunst. — Concert für die Violine von V. van Beethoven Op. 61, Ddur. Vortragen von Herrn Mappoldt, erstem Geiger am Hofopertheater in Wien. (Mit Gaden zum ersten Satz: von dem Vortragenden, zum dritten Satz: von Jos. Hellmesberger.) — Als Gast anwesend, Herr Jean Becker, großherzoglich badischer Kammervirtuos aus Mannheim.

Kirchenmusik. In der Themaskirche am 18. Febr. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Ich schau empor zu jenen Bergen,“ von Romberg, „Domine dominus noster,“ von Droblich.

Im Wandhause findet am 23. Febr. das Concert zum Besten der Armen statt, es kommt darin zum ersten Male „das Sängers Glück“ von R. Schumann zur Aufführung und „die Walspurgionacht“ von Mendelssohn. Herr Wittermurger aus Treßden wird in beiden Werken mitwirken.

\* Berlin. Alexander Dreyschod gab am 19. Februar zum Abschied sein drittes Concert, er fand auch diesmal enthusiastischen Beifall, außer dem Trio in C-moll von Mendelssohn und der Claviersonate von Beethoven. Spielte er diesmal nur eigene Compositionen, unter denen wieder, wie stets in seinen Concerten, das kleine reizende Charakterstück „Kästle's Liebe“ und das „Erinnerlied“ den größten Erfolg hatten. Zum Schluß spielte Dreyschod abermals die Variationen für die linke Hand allein, und erschöpfte damit die Bewunderung des zahlreichen Publicums. Dreyschod wollte nach diesem Concert sofort über Königsberg nach Petersburg abreisen, hat aber in Folge erhaltener Einladung am Donnerstag Abend beim Prinz-Regenten im engeren Kreise zu spielen, seine Reise verschoben und wird nun dem vielleicht ausgerechneten Abbruch nachgehend am Freitag den 21. Februar noch ein großes Concert zum Nutzen der Lancessiftung „Nationalbank“ veranstalten. — Frau Maria Burckhardt hat am 16. Febr. mit mäßigen Dilettantenkräften eine etwas späte Gedächtnisfeier für Frede veranaltet und dessen „Kauf“ concertando aufgeführt. — Dienstag den 21. Februar wird Fräulein Wäbner ein Concert im Saale der Singacademie geben. — Der Domchor singt zu seinen drei Abonnements-Feiern auf vielfaches Verlangen noch eine Vierte, welche am 3. März stattfinden wird. — Fräulein de Abna, eine der an der Königl. Oper neu engagierten jugendlichen Sängerinnen, hat sich in vorzuger Wade mit glänzendem Erfolge in zwei größeren Aufgaben versucht; sie sang die „Aucena“ im „Fenobadour“ und die „Hilde“ im „Propheeten“, zwei Partien der bereits berühmten Frau Rachmann-Wagner. Ihre Stimme ist von frischem Wohlklang, und neben der besonderen Schönheit der hohen Töne hat auch der Klang in der mittleren Lage an Klarheit und Ausströmung gewonnen. In beiden Partien wurde Fräulein de Abna durch reichen Beifall geehrt. — Die italienische Oper des Victoriatheaters erschien am Montag zum ersten Mal mit Tonzetti's „Don Pasquale“, der launigsten und geistvollsten Schöpfung des fruchtbaren Componisten. Die Aufführung dieser Oper erreichte nicht die Vollendung der bisher gegebenen. Zwar boten die Herren delle Sebie und Frijal Alles auf, die Hörer bei guter Laune zu erhalten, aber ihre Anstrengungen konnten doch nur zum Theil die Güte des Abends retten. Signora Wilkhorst debütierte als Nerina, große Keckheitfertigkeit ist die schätzenswerthe Eigenschaft dieser Sängerin, deren Stimme Kraft und Schmelz gänzlich abgehen. In der Partie des Gracino versuchte sich Signor Merelli, ein junger Leutnant, der zum ersten Mal die Bühne betrat und von Verlegenheit und in Schach gehalten wurde. Die Winterbühne des Victoriatheaters soll im März mit einem Raubentwurf eröffnet werden. Naht die Violine, sondern die Klöte laßt Herr Frictoner Dumouss aus Brüssel bei Arolla ertönen. — Der von Herrn Musikdirector Wurling gegründete Bachverein feierte am 14. Februar seinen dreijährigen Stiftungstag, an 200 Theilnehmer waren in bester Weise versammelt. Geöffnet wurde die Feier durch Ausführung dreier Bach'scher Cantaten, denen sich später der Vortrag von Voca, Quartetten und verschiedene kalte und warme Getränke anschlossen.

\* Meerverbeer erhielt am 18. Febr. während eines Personconcerts von der Prinzessin von Preußen einen werthvollen Tacitstab zum Geschenk. Es ist sehr neu und französisch.

\* Meerverbeer hat in bestimmter Weise erklärt, daß die Königl. Oper in Berlin gegenwärtig in keiner Weise in der Lage sei, seine neue Oper: „die Wallfahrt nach Palermo“ in angemessener Weise zu geben und daß er dies Werk auch demnächst derselben nicht zur Aufführung anvertrauen werde. Dagegen ist der berühmte Componist mit dem Impresario der italienischen Oper im Victoriatheater, Signor Verini, dahin übereingekommen, daß die „Wallfahrt“ in der nächsten Saison, zu der Herr Verini wieder mit einer aus tüchtigen Künstlern bestehenden Gesellschaft nach Berlin kommen wird, von dieser italienischen Gesellschaft im Victoriatheater zur Aufführung gebracht werde.

\* Der Wiener Männergesangsverein veranstaltete am 11. Febr. ein großes „Marrifest“, dem gegen 500 Personen, Mitglieder und Gäste, bewohnten. Darunter alle Anwesenden waren costümiert, zumeist in scherzhafter und drolliger Weise. Es war das besterle Carnevalsfest, welches Wien je gesehen, man kam von Abends 8 Uhr bis Mitternacht 1 Uhr nicht aus dem Lachen heraus. In den gelungensten Vorträgen gehörten „le Carneval c'est la paix“, Terzett: „Johannisches Dreigespräch zwischen der Kaiserin, der Kaiserin und der Kaiserin.“

\* Das neue Treumann-Theater in Wien, das bekanntlich schon im November eröffnet werden sollte, wird wohl gar nicht zu Stande kommen, da Herr Treumann die betreffenden Zwanziger für den Bauplatz nicht aufzutreiben vermochte.

\* Man schreibt aus Lüdingen: Im Laufe dieses Winters wurde vom hiesigen Tractorenverein „die Schöpfung“ von Haydn neu eingeübt und kam am 12. Febr. im Musiksaale unter Dr. Sachers Direction zur Ausführung. Die Zahl der Zuhörer und die ungetheilte Aufmerksamkeit, sowie der Beifall derselben, bewiesen augenblicklich, wie willkommen dieses Meisterwerk Haydns sei. Die Solopartien wurden größtentheils recht gut vorgetragen, und die Chöre, besonders der Schlußchor des ersten Theils, „Die Himmel erzählen“, machten einen herrlichen Effect. So tritt nun Meister Sacher, der Schöpfer und mehrjährige Leiter des Vereins, der innerhalb zwanzig Jahren etwa dreißig Tractoren von Haydn, Beethoven, Mendelssohn u. A., manche derselben 5-7 Mal zur Ausführung brachte, mit der Direction der Schöpfung von seinem Schanlach ab. Wir können ihm von ganzem Herzen die Hand drücken, die er nach 41-jährigem Wirken nun genießen darf und wünschen, daß er uns noch lange erhalten bleibe, damit wir noch manche Kinder seiner Muse begreifen und uns derselben erfreuen können. Die Nachricht von Dr. Sachers Pensionirung wurde in allen Schichten der hiesigen Gesellschaft mit größtem Bedauern entgegengenommen; denn wie keiner verstand er es, mit Dilettanten, deren Behandlung seinen Eifer und unermüdete Ausdauer erheischt, Bedeutendes zu leisten. Möge nun der Meister, welcher als Lehrer und Dirigent schon Tausende in die Geheimnisse der classischen Musik eingeführt und sich durch seine Volksmelodien ein unvergängliches Denkmal in den Herzen der deutschen Jugend gegründet hat, in ungetrübter Ruhe die Früchte einer reichlichen Wirkthätigkeit genießen! (Die Nachricht von Sachers Tode, welche wir den politischen Zeitungen entnahmen, war also erfreulicher Weise falsch.)

\* In Königsberg gab am 15. Febr. Herr G. Japka ein gutbesuchtes Concert, in welchem derselbe mit dem Vertrage der Bach'schen Chaconne, des David'schen Andante e Scherzo capriccioso und dem Mondo der neckenden Weiber von Bazzini verdienten Beifall erntete. So schwer wir Herrn Japka als einen gediegenen hochachtungswürdigen Weizen in Königsberg rechnen würden, sei hier doch gesagt: derselbe verdiente einen besseren Platz! Directionen guter Arbeiter wären in Herrn Japka einen brauchbaren Concertmeister finden, der seine hiesige Stellung einer besseren gewiß wie jeder Künstler zum Opfer bringen würde. Unter andern Stücken kam auch Beethoven's reizende Trio-Serenade Op. 8 durch die Herren Japka, Jahn und Sinnerich zu sehr gelungener Ausführung in Herrn Japka's Concerte. — Unsere musikalische Academie brachte in einem Concerte am 10. Febr. eine Reihe vortrefflicher Werke zur Ausführung: nach einer Ouverture von Maier folgten Lieder mit Clavier und Clarinette von Spohr, gesungen von Fräulein Baumgart, gefolgt von Herrn Eckert und accompagnirt von Pöhl; letzterer dirigirte sodann hebräische Gesänge von Heller und schließlich Wachs's „Komala“, welche einen sehr guten Erfolg hatte. Das Concert hatte ein höchst interessantes Ausführungspersonal, im vollen Tacte und einen grandiosen Chör (dem nämlich mehr Männerstimmen zu wünschen sind); gute Solosänger waren Fräulein Valacca von Jacus (Komala), Fräulein Baumgart (Darsena) und Herrn Gellin (Singal) mit gutem Glück thätig und wie sind dem bewährten Institute der musikalischen Academie für den gehaltenen Genuß dankbar. In einem Abonnementsconcerte der ehemaligen Theatercapelle unter Herrn Rudersdorf kam die Schumann'sche Ballade-Sonate zur Ausführung; ob schon das Werk erst während öfterer Wiederholung in seiner Schönheit zur Geltung kommen kann, machte doch die geist- und kernfrische Musik einen sehr günstigen Eindruck und erreichte ganz besonders alle Freunde Schumann'scher Musik in hohem Grade. Es stehen mehrere Concerte bevor von Seiten der Frau Köttly, des Fräulein Jenny Meyer und, spannenden Gerüchten zufolge, auch von Herrn Alex. Trendelenburg.

\* Altenburg 11. Febr. Äußerstes Abonnementsconcert: Sinfonie Gmoll von Mozart, zwei Sätze aus dem Sextett von Beethoven, Ouverture zu Don Quixote von Beethoven No. 3 und Ouverture über den Tossauer Marsch von Schneider, Recitativ und Arie aus „Figaro“ von Mozart, Arie aus dem „Barbier von Sevilla“ von Rossini, „Das Weibchen“ von Mozart und „Ich muß nun einmal singen“ von Taubert, gesungen von Fräulein Louise Wolf, Kreisler'sche, Hofopernsängerin aus Weimar. Die beiden Arien wurden mit Ausdruck und Wohl vorgetragen, letztere mit Eleganz und einer Bravour, welche nichts zu wünschen übrig ließ; auch die beiden Lieder sang Fräulein Wolf vorzüglich, das letztere mußte sie auf allgemeines Verlangen wiederholen.

■ Musikalische Polizei. Den Drehörgeßspielern in Stettin ist von Seiten der Polizei aufgegeben worden, ihre Instrumente von drei zu drei Monaten stimmen zu lassen, und bei Ausübung ihres Gewerbes stets die mit dem Datum der geschehenen Reparatur versehene Bescheinigung bei sich zu führen.

\* Paris. Der Blottvirtuos Salomon hat sich mit der Sängerin Miss Polby verheirathet und das Künstlerpaar befindet sich gegenwärtig in Paris, um am 1. März ein Concert im Conservatorium zu geben. — Das zweite Concert von Mad. Szarvady findet am 25. Febr. statt. die Künstlerin wird das Esdur-Quartett von Beethoven Op. 79 vortragen, die Sonate mit Violoncell Op. 58 von Mendelssohn und von Schumann: Etude und Fantaisie-Improromptu von Chopin, Nuits blanches und Improvisata von Stephen Heller, Etudes symphoniques von Robert Schumann. — Das Théâtre lyrique wird für sein neues Haus den Titel Théâtre municipal de la ville de Paris annehmen.

\* Ueber das erste Concert von Frau Szarvady schreibt die „Indépendance“: Mad. Szarvady hat ihr erstes Concert im Saal Pleyel gegeben etc. und mehr, sie hat diesen Saal eigentlich erst eröffnet, denn Niemand macht so wie sie die Ehre, mit so viel Geschmac und Talent. Zu der That, es ist nicht im Concert, wenn Mad. Szarvady spielt, es ist wirklich ein musikalischer Abend, eine Unterhaltung während zwei stundenlangen Stunden mit den großen Meistern der Kunst. Am Sonnabend interpretirte die Künstlerin Haydn, Beethoven; sie fuhr fort mit jener Präzision zu Gunsten der ächten Kunst, mit der sie schon als junges Mädchen in Paris begonnen hat. Für Mad. Szarvady ist es eine Ehrensache, nur Namen vom besten Klang auf ihr Programm zu setzen. Sie ist die Künstlerin unantastbaren Rufes, und diese Thatsache ist keine Vermessenheit von ihrer Seite; wohl hat sie das Recht vor Allen, die großen Meister zu stellen, in deren Wiedergabe ihr Niemand gleichkommt. Ein „Air“ von Hameau und ein „Nocturne“ von Chopin waren die Gabe und das Pächeln dieser Seele, welche im Geist und in der Erinnerung der Anwesenden einen tiefen Eindruck zurückgelassen hat.

\* London. Am 21. Febr. findet im Drurylanetheater die erste Aufführung der Oper „Vorelen“ von Wallace statt. Der Verleger derselben für Deutschland, Herr Julius Schubert, ist zu diesem Schöpfungsfest hier angekommen und hofft, wie er uns verspricht, mindestens eine halbe „Martha“ mit nach Hause zu bringen.

\* „Erinnerungen der Schröder-Devrient.“ Zu Keil's „Gartenlaube“ wird in einigen Wochen der Abdruck der „Erinnerungen an dem Leben der Schröder-Devrient“ beginnen, deren Erscheinen die Künstlerin vor etwa fünf Jahren mit dem Herausgeber des genannten Blattes verabredet hat. Als wir damals unseren Lesern Mittheilung hiervon machten, hatte die gentile Frau eines Abends (5. März 1859) im Hause Keil's einem literarischen Kreise Bruchstücke ihrer interessanten Reminiscenzen vorgelesen — wer hätte ahnen können, daß es ihr nicht vergönnt sein würde, deren Veröffentlichung zu erleben. Diese wird nun jedoch ganz in ihrem Sinne, nach ihren Aufzeichnungen, Briefen etc. erfolgen — noch einmal wird die große Frau erscheinen, und zwar wie sie es wünschte, wie sie es gewohnt war: vor einem großen Publicum, in der „Gartenlaube“ mit ihrer imposanten Auflage von neunzigtausend Exemplaren.

\* „Kathina Passé“, der neue musikalische Roman von Elise Polke, ist soeben in zwei Bänden erschienen. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß die talentvolle Schriftstellerin die Schwester des berühmten Neudenden Dr. G. D. Vogel ist, über dessen Schicksal man leider noch immer in Ungewißheit schwebt.

\* Das „System der Gesangkunst nach physiologischen Gesetzen von Dr. Schwarz“ ist in Preußen vom Unterrichtsminister zur Vertheilung an die Seminare für geeignet befunden worden.

\* Förling's Oper „Gaar und Zimmermann“ ist jetzt in Paris bei Mabo mit französischem Text von Louis Darglas erschienen unter dem Titel: „Pierre le grand à Suarlam.“

\* Novitäten der letzten Woche. Christ's Ginzug in Jerusalem. Adagio Cantate von F. W. Serling, Op. 32. Clavierauszug. — Drei Quartette für vier Frauenstimmen von Franz Lachner, Op. 108. — Acht Lieder von Hoffmann von Fallersleben, für eine Singstimme mit Pianoforte componirt von G. Lässig, Tr. 1. — Ma non, Mendinetto für Pianoforte von Joachim Raff, Op. 75 No. 6. — Große Concert-Stude für Pianoforte von Ign. Moscheles, Op. 126. — Trois Morceaux de Salon pour Violon avec Piano par Jean Becker. — „O cara memoria.“ Melodie de Carafa. Fantaisie et Variations pour Violoncelle avec Accompagnement d'Orchestre ou de Piano par F. Servais, Op. 17.



\* Märchenbilder nach einigen der Kinder und Hausmärchen der Gebrüder Grimm für das Pianoforte von G. van Brund, Op. 13 (Wien: Bleisch u. Wölfling.) Das erste Stück soll das Märchen von dem Wolf und dem sieben Geiseln, das zweite das vom Dornröschen widerklingen. All' Welt weiß, daß man nicht Wölfe und Fidelein und allerlei wirkliche Geschichten durch Musik ausdrücken kann; der Componist weiß das auch und hat wollen nur die gemütlich-phantastische Laune, die ihm bei der Märchenlectüre kam, in Tönen wiedergeben. Dies hat van Brund in sehr sinniger und erfreulicher Weise gethan. Seine Musik hat an und für sich Reiz; erzählt man aber die voran gedruckten kleinen Märchen, dann wird sie noch lebentlicher wirken, gleichsam dramatisch angehaucht werden. Die zwei Hefen seien empfohlen.

\* Winterspenden. Album für Pianoforte mit Compositionen von E. Lebert, W. Greidel, V. Stark. (Stuttgart, Gieseler.) Das Album besteht aus sechs Nummern, deren je zwei von Einem der genannten Componisten sind. Wir vermessen in solchen die productive Phantasie und den modernen Geschmack finden aber einen „Salta-rello capriccioso“ Spirdel's von ganz verticellischer Art, amüsant zu hören und zu spielen, leichtlich gegossen, doch temperamentvoll und mit reizenden Contrasten versehen. Da das Stück allein zu haben ist, empfehlen wir es höchens.

\* Salon-Walzer und Galopp für das Pianoforte von Wilh. Baumgartner, Op. 11. (Wien: Schott'sche Musikverlagsanstalt.) Junge Spieler, welche noch nicht an die Schulheftchen Compositionen reichen und gleichwohl etwas Salongemüthes lernen möchten, finden an den obigen beiden Stücken das, was sie wünschen; statt der französischen coquetten Planture bietet Baumgartner eine schlichtere deutsche Tanzweise, die aber sehr geistig und feinsinnig ohne Grazie ist.

\* Barcarolle. Scene sur le lac de Geneve. Morceau élégant pour le Pianoforte par Robert Goldbeck. Op. 27. (Joh. Schubert u. Co.) Melodische passagenartige Sechshütel tragen eine graziose Melodie wie der sanftwogende See den fahrenden Rahn; es folgt eine etwas erregte Melodie im eleganten Styl und mit hübscher Steigerung, wonach das Ende nach Art des Anfangs folgt. Das Stück hat Geschmack und Effect, ist von populärer doch nobler Haltung und dürfte seines Erfolges beim Vorspielen in Concert und Gesellschaft sicher sein.

\* Concordia ein Charakterstück für Pianoforte von August Siemerds, Op. 15. (Leipzig: Schubert u. Co.) Der Titel bezieht sich auf die Vereinigung der beiden Hände im Spiele; sie müssen in der That sehr gute Freunde sein, um dies Stück zusammen, wie eine Hand, zu spielen. Die Musik ist von ansehnlicher Art und trägt den Stempel der Gude, als welche man das Stück höchens empfehlen kann.

\* Drei Lieder für Männerchor von J. Beschnitt, Op. 8. (Berlin, Bote u. Bed.) Diese Lieder wurden bei dem ersten Pommer'schen Provinzial-Sängerfeste 1857 mit großem Beifall vorgetragen; sie empfehlen sich daher von selbst für ähnliche Gelegenheiten. Die Titel sind: „Der Verbetrunke vom Rhein“; „Mein Schifflein“; „Hoffnung.“ Die Musik ist sehr leicht singbar, wohlklingend, populär und charaktergemäß, nicht im höhern Styl, sondern im anständigen Unterhaltungs-Genre.

\* Hubert Ries richtet die Sonaten Beethoven's symphonisch für Treibener ein, die Gdur-Sonate Op. 30 ist neben im Verlag von Heinrichshofen in Magdeburg in Stimmen erschienen.

## Signalpfeifen.

82. in Paris. Die Aufregung der Journalisten über R. Wagner kam zu spät für diese Woche, vielleicht haben auch die Leses. bereits genug. Wilh. Buchb. in Amsterdam. Wir werden Ihrem Wunsche entsprechen. — P. in Münchenberg. Dieser „Fehler“ läßt sich wohl ertragen! — 84. in Berlin. Gegenwärtig keine Gelegenheit. Bitten über die Sendung zu verfügen. — Straßburger in Berlin. Paragraph 1: Alle Tage Stillschweigen. Red. des Bremer Sonntagsblattes. Sie drucken den ganzen ersten Artikel von Szarady über Wagner in Paris aus den „Signalen“ nach, ohne Angabe der Quelle?

## Neue Musikalien,

welche im Verlage von **C. F. W. Siegel** in Leipzig erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen sind:

**Abt, F.**, Vier Gesänge für vier Männerstimmen. Op. 175. Part. u. St. Pr. 1 Thlr. 4 Ngr.

**Franz, Robert**, Zwölf Gesänge m. Pfte. Op. 5. Heft 1, 2. compl. Pr. 1½ Thlr.

— — Sechs Gesänge m. Pfte. Op. 16. compl. Pr. 25 Ngr.

— — Sechs Gesänge m. Pfte. Op. 17. compl. Pr. 25 Ngr.

— — Sechs Gesänge m. Pfte. Op. 18. compl. Pr. 25 Ngr.

— — Sechs Gesänge m. Pfte. Op. 20. compl. Pr. 25 Ngr.

— — Sechs Gesänge m. Pfte. Op. 21. compl. Pr. 25 Ngr.

— — Sechs Gesänge m. Pfte. Op. 23. compl. Pr. 20 Ngr.

— — Sechs Lieder m. Pfte. Op. 25. compl. Pr. 20 Ngr.

— — Sechs Gesänge m. Pfte. Op. 26. compl. Pr. 25 Ngr.

— — Sechs Gesänge m. Pfte. Op. 28. compl. Pr. 25 Ngr.

**Genée, H.**, Drei komische Lieder f. Männerchor. Op. 47. Heft 1, 2. Part. u. St. Pr. 1½ Thlr.

**Krug, D.**, Jugend-Album f. Pfte. Op. 115. Pr. 1 Thlr.

**Muntze, C.**, Sechs komische u. heitere Gesänge für Männerchor. Op. 70. No. 3. Wie man seine Töchter anbringt. Part. u. St. Pr. 27½ Ngr.

**Mayer, Ch.**, Valse élégante. Op. 253. arr. p. Piano a 4 mains. Pr. 17½ Ngr.

— — Chant bohémien varié p. Piano. Op. 202. Pr. 7½ Ngr.

— — Reconciliation Morceau gracieux de Salon p. Piano. Op. 201. Pr. 17½ Ngr.

— — Mazurka pathétique p. Piano. Op. 294. Pr. 16 Ngr.

— — Frühlinglieder f. Pfte. Op. 205. Pr. 20 Ngr.

**Reinecke, C.**, Drei humor. Gesänge für Männerstimmen. Op. 81. No. 2. Besuch von Gaudy. No. 3. Historie von Noah, v. Kopisch. Part. u. St. Pr. 1½ Thlr.

**Schäffer, A.**, Drei heitere Männerquartetten. Op. 83a. No. 3. Part. u. St. Das Lied von den Mücken. Pr. 20 Ngr.

— — Drei heitere Lieder für 1 Singst. m. Pfte. Op. 83b. No. 3. Pr. 15 Ngr.

— — Drei launige Männerquartette. Op. 87a. No. 1. Pucker-Polka. Pr. 15 Ngr.

— — Drei launige Lieder f. 1 Singst. m. Pfte. Op. 87b. No. 1. Pucker-Polka. Pr. 10 Ngr.

— — Pucker-Polka nach Schäffer's Männerquartett f. Pfte. Op. 87. No. 1. Pr. 5 Ngr.

**Spindler, Fritz**, Volkslieder f. das Pfte. frei übertragen. Op. 73. No. 9. Aennchen von Tharau. Pr. 12½ Ngr. No. 10. Den lieben langen Tag. Pr. 15 Ngr.

— — Glockentöne. Tonstück für Pfte. Op. 110. Pr. 15 Ngr.

— — Murrender Bach. Tonstück für Pfte. Op. 113. Pr. 15 Ngr.

— — Wellenspiel No. 2. Tonstück für Pfte. Op. 114. Pr. 15 Ngr.

**Wehle, Ch.**, 4me Nocturne p. Piano. Op. 53. Pr. 17½ Ngr.

— — 2me Allemande. Morceau de Salon p. Piano. Op. 54. Pr. 15 Ngr.

— — Grande Polonaise p. Piano. Op. 55. Pr. 20 Ngr.

## G. W. Körner's Verlag in Erlurt:

**Brühmig, B.**, Choralbuch mit Texten. 1½ Thlr.

— — Praktisch-theoretische Pianoforteschool. In 2 Heften à 2 Thlr.

**Davin, G.**, Geistlicher Männerchor. 2½ Thlr.

**Helfer, A.**, Schule des Orgelspiels I. 24 Sgr.

**Körner, G. W.**, Der praktische Organist. Neue Auflage. 3 Thlr.

**Lehmann, J. G.**, Praktische Pianoforteschool. I. 20 Sgr.

— — Harmonie- und Compositionslehre. 2 Thlr.

**Mettner, C.**, Praktische Viollinschule. I (1½ Thlr.) II (1 Thlr.)

**Ritter, A. G.**, Die Kunst des Orgelspiels I. II (à 2 Thlr.) III. (3½ Thlr.)

**Töpfer, J. G.**, Choralvorspiele. In Heften à 15 Sgr.

# Neue Musikalien

im Verlage von

## Carl Luckhardt in Cassel.

Thlr. Sgr.

<b>Bott, J. J.</b> , Op. 20. Drei Lieder für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte. No. 3. Dahin	—	5
<b>Eschmann, J. C.</b> , Op. 35. Grillenfang. Acht kleinere Studien für Pianoforte. No. 8. Epilog	—	10
<b>Jansen, F. G.</b> , Op. 12. Vier Lieder für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte. No. 4. Liebesaufruf	—	7½
— — Op. 17. Fünf Lieder für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte. No. 5. O Du, vor dem die Stürme schweigen	—	10
— — Op. 21. Zwei geistliche Gesänge für gemischten Chor. Partitur und Stimmen	—	25
— — Op. 23. Valse-Caprice pour Piano	—	12½
<b>Schumann, R.</b> , Op. 113. Märchenbilder. Vier Stücke für Pianoforte und Viola. Arrangement für Pianoforte zu vier Händen von F. G. Jansen	1	10
<b>Schuppert, C.</b> , Op. 7. Vier Lieder für vier Männerstimmen. Ständchen. Volkslied. Die Heimath. Waldlust. — Partitur u. Stimmen	—	22½
<b>Sennai, G.</b> , Hirten-Polka für Pianoforte	—	7½
— — Galopp. Nach einem Motive aus dem Liebestrauk, für Pianoforte	—	7½
<b>Weissenborn, E.</b> , Op. 24. Scheiden. Walzer für Pianoforte	—	12½
— — Op. 25. Kölner Rheinbrücken-Promenaden-Polka-Mazurka für Pianoforte	—	7½
— — Op. 28. Roderich Galopp über das Lied „Agathe“ von F. Abt, für Pianoforte	—	7½
Ferner in neuer Auflage:		
<b>Spohr, L.</b> , Op. 97. Hymne an die heilige Cäcilie, für Chor und Sopran-Solo. Clavierauszug mit Stimmen	1	17½
— — Portrait a) auf chin. Papier 20 Sgr. b) auf milchweiss. Papier 15 Sgr. c) Volksausgabe	—	10
— — Verzeichniss sammtlicher im Druck erschienenen Werke	—	5

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

<b>Berlot, Ch. de</b> , Méthode de Violon. 2. Partie. 7 fl. 12 kr.	
<b>Beyer, F.</b> , Op. 142. Album 1860. 6 Morceaux élégants pour Pfte. Suite 14. 3 fl. 38 kr.	
— — Chants patriotiques p. Pfte. No. 57. Schwertlied, von C. M. v. Weber. No. 58. The Gazelle. Indisches Lied. No. 59. Schweiz. Volkslied. à 18 kr.	
<b>Danclo, Ch.</b> , Op. 89. 6 petits Airs variés p. Violon av. Pfte. No. 5, 6. à 1 fl.	
<b>Esser, H.</b> , Op. 81. 6 Lieder f. 1 St. m. Pfte. 1 fl. 48 kr.	
<b>Garcia, M.</b> , Nouv. Traité sommaire de l'art du chant. (Neue summarische Abhandl. üb. d. Kunst d. Gesanges) 10 fl. 48 kr.	
<b>Gerville, L. P.</b> , Op. 63. Sérénade sur la Romance des noces de Figaro p. Pfte. 45 kr.	
<b>Hamm, J. V.</b> , Das Allerkleinste. Polka f. Pfte. 18 kr.	
— — Etwas noch Kleineres. Polka f. Pfte. 18 kr.	
<b>Mangold, C. A.</b> , Op. 59. Frühlings-Reigen 8 Skizzen f. Pfte. 2 Hefte. à 1 fl. 12 kr.	
<b>Stanzler, G.</b> , Brises d'Italie. Pensées musicales p. Pfte. No. 1. Venise. Barcarolle. 45 kr. No. 2. Bologne. Caprice. 54 kr. No. 3. Florence. Nocturne. 38 kr. No. 4. Naples. Saltarelle. 54 kr. No. 5. Sorrente. Andante. 54 kr. No. 6. Rome. Canzone et Choral. 54 kr.	
<b>Stanny, L.</b> , Op. 69. Potpourri sur les Vepres siciliennes p. pet. Orch. 3 fl. 12 kr.	
<b>Wallerstein, A.</b> , Album 1860. 6 nouv. Danses élég. p. Pfte. 1 fl. 48 kr.	
<b>Weber, J.</b> , Op. 22. Dinorah. Polka sur le Pardon de Ploermel p. Pfte. 38 kr.	

## Neue Musikalien

im Verlage von

# C. A. Spina in Wien.

- Abt, F.**, Op. 128. No. 1. Ueber den Sternen ist Ruh'. No. 2. Ave Maria. Für Sopran u. Pfte. à 10 Ngr.
- Anthologie musicale.** Fantaisies en forme de Potpourris p. Pfte. No. 55. Le Pardon de Ploermel de Meyerbeer. 15 Ngr.
- Concordance.** Periodisches Werk für Violine concertant u. Pfte. No. 100. Tannhäuser, v. R. Wagner. 1 Potpourri. No 101 do. 2. Potpourri. à 25 Ngr.
- Doppler, J. H.**, Op. 327 Les deux petites Pianistes. Six Pièces mélodiques p. Pfte. à 4 mains. No. 1. La Gitana, de Balfe. No. 2. Martha, de Flotow. à 7½ Ngr. No. 3 Stradella, de Flotow. 10 Ngr.
- Fahrbach, P.**, Op. 219 Grinolin-Polka f. Pfte. 5 Ngr.
- — Op. 220 Salon-Gedanken im Bivouak. Polka française f. Pfte. 5 Ngr.
- — Op. 223. Wiener Früchteln. Walzer f. Pfte. 15 Ngr.
- — Op. 224. Kriessquadrille f. Pfte. 15 Ngr.
- — Op. 225. Le Pardon de Ploermel, de Meyerbeer. Quadrille p. Pfte. 12½ Ngr.
- — Op. 226 Apollo-Schüler. Walzer f. Pfte. 15 Ngr.
- Filtsch, J.**, Op. 13. Trois Mazurkas p. Pfte. 10 Ngr.
- — Op. 14. La Résignation. Elégie p. Pfte. 10 Ngr.
- — Op. 15. Reverie musicale p. Pfte. 10 Ngr.
- Jungmann, A.**, Op. 144. Un Rêve de fleurs Vision poétique p. Pfte. 15 Ngr.
- Pacher, J. A.**, Op. 36. Melodienschätz f. Pfte. No. 9. Adelaide, v. Beethoven. Transcribirt. 15 Ngr.
- — Op. 51. La Naiade. Morceau de Salon p. Pfte. 20 Ngr.
- Prossnitz, A.**, Op. 17. Waldeinsamkeit. Musikalische Skizze f. Pfte. 15 Ngr.
- Schubert, Fr.**, Immortellen. Gesänge für Contra-Alt od. Bass m. Pfte. No. 71. Am Feierabend. No. 72. Mein. à 10 Ngr. No. 73. Der Jäger. 7½ Ngr.
- Seyf, J.**, Op. 28. Le murmure du ruisseau. Morceau de Salon p. Pfte. 10 Ngr.
- Stolz, E.**, Der deutsche Reitersmann. Lied f. 1 St. m. Pfte. 7½ Ngr.
- Tuma, A.**, Messe No. 1. f. Sopran, Mezzo-Sopran od. Alt u. Bass, mit erläuternden Bemerkungen über den Messtext. 1 Thlr. 5 Ngr.
- Verdi, G.**, Il Trovatore. Choix des mélodies les plus favorites p. Pfte. à 4 ms. 4 Thlr. 2½ Ngr.

## Louis Köhler's Bildniß

nach einer trefflichen Photographie von Fräul. Wehner, in Stahl gestochen; hoch Quart 15 Sgr.; chines. Papier 20 Sgr., ist soeben in unserm Verlage erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu erhalten.

Der beliebte Componist und musikalische Schriftsteller Köhler, der sich um die Kunst ein Verdienst erworben, hat eine bildliche Vervielfältigung erhalten, in höchst gelungener Ausführung und lebensfrischer frappanter Aehnlichkeit, welche seinen weitverbreiteten Freunden und Verehrern (deren er Viele sogar in Amerika) eine erfreuliche Erscheinung sein wird.

Ferner erschienen bei uns:

**Robert und Clara Schumann** (am Pianoforte), Doppelbild. Prachtstahlstich. 1 Thlr.

**Henry Vieuxtemps**, Stahlstich, hoch 4to. 15 Sgr.

**Henry Hugo Pierson**, Stahlstich, hoch 4to. 15 Sgr.

(Sämmtlich aus der Brockhaus'schen Officin hervorgegangen.)

**J. Schuberth & Co.**, Leipzig (Hamburg) u. New-York.

## Verlag

von

**Joh. André in Offenbach a. M.**

Neue Musikalien 1860 No. 1.

**Pianoforte mit Begleitung.**

	<i>fl.</i>	<i>pf.</i>
<b>Grimm, Ch.</b> , Erinnerung an Romberg Andante für Vello. u. Pfte. . . . .	—	15
<b>Jansa, L.</b> , Op. 83. Souvenir à Donizetti 3 pet Fantaisies p. Violon av. Pfte. No. 1. Lucia No. 2. Belisar No. 3. La Fille du Rég a . . . . .	—	15
<b>Potpourris</b> für Vello. u. Pfte. No. 17. Freischütz . . . . .	—	25
<b>Potpourris</b> für Violine u. Pfte. No. 41. Postillon No. 45. Fidelio a . . . . .	—	25
Dieselben für Flöte u. Pfte. No. 41. 45. . . . .	a	25

**Pianoforte zu vier Händen.**

<b>Badarzewski, T.</b> , La Priere d'une Vierge arr . . . . .	—	10
<b>Cramer, H.</b> , Potpourris. No. 19 Meyerbeer, Pardon de Ploermel . . . . .	1	5
<b>Hinten, Fr.</b> , Op. 109 2 Morceaux, arr. No. 1 Der kleine Rekrut No. 2 Alpenklänge . . . . .	—	13
<b>Jungmann, Albert</b> , Op. 117. Heimweh, arrangirt . . . . .	—	10

**Pianoforte Solo.**

<b>Albert, Ch. d'</b> , The Siren, Walzer für Pfte (mit Vignette) . . . . .	—	13
<b>Beethoven, L. van</b> , Fidelio, Clavier Auszug ohne Text, arr. von H. Cramer . . . . .	4	.
<b>Brandes, F.</b> , Wildauer Marsch aus „Versprechen hinter'm Herd“ . . . . .	—	5
<b>Cramer, H.</b> , Op. 149 2 Rondeaux airs de Mozart. No. 1. „Dort vergiss“ (Figaro) No. 2 „Das klingen so herrlich“ (Zauberflöte) a . . . . .	—	13
<b>Hummel, J. N.</b> , Op. 49. Caprice (Fdur) . . . . .	—	15
<b>Dasse, Rudolph</b> , les Adieux, Chanson sans mots . . . . .	—	13
<b>Jungmann, Alb.</b> , Op. 136. Maurisches Ständchen (Dmoll) . . . . .	—	13
<b>Schmitt, Al.</b> , Op. 130. No. 2. Rondoletto (Gdur) . . . . .	—	10
<b>Voss, Ch.</b> , Op. 238. Chansons angl. No. 2. Last Rose . . . . .	—	15
— Op. 233 Deux Transcriptions sur Moise. No. 1. Priehiera . . . . .	—	15
— Op. 238. Danse cosaque d'après les Motifs orig. de l'Ukraine . . . . .	—	15
— Op. 245 No. 5. Die heimliche Liebe, leicht arrangirt . . . . .	—	10
<b>Wachtmann, Ch.</b> , Op. 1. La Consolation, Pensee sentimentale . . . . .	—	10
— Op. 2. Raillerie-Polka . . . . .	—	10

**Gesang-Musik.**

<b>Goltermann, G.</b> , Op. 32 6 Gesänge für Mezzo-Sopran (Bariton) m. Pfte. No. 1 Nach und nach No. 2 Aus einem Liederspiel. No. 3 Ich sehe dich in jeder Blume No. 4. Aus dem Liebesfrüh- ling. No. 5. Meine Lieder. No. 6. Der Schatz im Herzen . . . . .	—	23
---	---	----

**Verschiedenes.**

<b>Haydn, Jos.</b> , 30 ausgew. Quartette f. 2 Viol., Altu. Vlo. No. 24 Fdur . . . . .	1	—
<b>Hering, C.</b> , Op. 51. Duo-Serenade für 2 Violinen (erste Lage) . . . . .	—	17
<b>Klotz, C.</b> , Op. 11. Prakt. Schule für das einfache u. chromat. Horn. Deutscher, engl. und französ. Text . . . . .	2	—
<b>Messer, Fr.</b> , Op. 16. 3 Fugen für die Orgel . . . . .	—	15
<b>Portrait</b> von Dr. L. Spohr, Stahlstich, Musikformat . . . . .	—	10
<b>Seeger, Dr. C.</b> , Op. 13. Abend-Klänge. Tonstücke über beliebte Themas für Harmonium oder Pfte. Heft III IV. . . . .	—	13
— Der prakt. Organist. Bd. III mit Portr. von Anton André, netto . . . . .	1	10

Seither fehlten und sind wieder vorrätbig:

<b>Brunner, C. T.</b> , Op. 98. Der kleine Pianist 100 Übungsstücke in fortschreitender Schwierigkeit Liv. I (Zinnstich) . . . . .	—	15
---	---	----

<b>Herz, H.</b> , Op. 21. Exercices et Préludes dans tous les tons majeurs et mineurs pour le Piano (Zinnstich)	1	20
<b>Mozart, W. A.</b> , Requiem, die 4 Singst. deutscher u. latein. Text, gr. Format, (Typendruck) zusammen	1	10
— Op. 29. Gr. Sonate (Esdur) f. Pfte u. Viol. (arr. nach Trio Op. 19)	1	20
— Op. 70. Douze Duos pour 2 Violons. Liv. III.	1	10

## Neue Musikalien

im Verlag von

**Fritz Schubert in Hamburg.**

	Thlr.	Sgr.	
<b>Abt, Franz</b> , Vier Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte. Op. 178.		17½	
<b>Auber, J.</b> , L'Opéra au Piano. Bouquet de Mélodies. (Fantaisies)		18	
No. 8. Auber, La Muette de Portici		18	
No. 9. Beethoven, die Ruinen von Athen		18	
No. 10. Flotow, Martha		18	
No. 11. Rossini, Tell		18	
— — Feuilleton de l'Opéra: Potpourris p. Piano.			
No. 2. Verdi, La Traviata		12	
No. 3. Kreutzer, Das Nachtlager in Granada		12	
<b>Biehl, Alb.</b> , Drei Stücke für das Pianoforte. Op. 11.		10	
— — Mazurka russe et Pastorale p. Piano Op. 12.		10	
— — Polka graciosa pour Piano. Op. 13.		10	
<b>Eschborn, N.</b> , Fünf Alpenlieder für eine Singstimme mit Piano-forte. Mit Portrait von Fräul. Nath. Frassini.		1	
— — Dasselbe. Ausgabe ohne Portrait		15	
— — Du herzig's Dirndl, Du! Duettino für Sopran und Alt mit Pfte.		5	
<b>Graedener, C. G. P.</b> , Zweites Trio für Piano, Violine u. Violoncello. Op. 35.	2	25	
— — Zwei kleine Sonaten (leichteren Styls) f. Klavier u. Violine. Op. 41. 2 Hefte.	2	20	
<b>Graue, C. D.</b> , Ständchen an eine Braut f. Pfte Op. 6.		10	
<b>Kotschubel, F. W.</b> , Fürstin. Sag's ihr. Russisches Lied mit russischem und deutschem Text f. Alt od Bariton mit Pfte.		5	
<b>Krug, D.</b> , Der Elfen Nachtgesang. Romant. Tondichtung f. d. Pfte. Op. 90. Zweite Originalausgabe.		25	
— — Dasselbe. Op. 90a, erleichterte und gekürzte Ausgabe		15	
— — Fleurs mélodiques d'opéras favoris. 12 Morceaux mignons et instructifs pour Piano. Deuxième Série. Op. 123. No. 13 24. a ½ Thlr.	4	—	
— — Dieselben einzeln:			
No. 13. Bellini, Sonnambula	10	Ngr.	
No. 14. Beethoven, Fidelio	10	No. 19. Weber, Oberon	10
No. 15. Kreutzer, Nachtlager	10	No. 20. Flotow, Stradella	10
No. 16. Mozart, Figaro	10	No. 21. Meyerbeer, l'Arçon de Flore	10
No. 17. Donizetti, Lucrezia	10	No. 22. Donizetti, Fille du Régiment	10
No. 18. Mozart, Figaro	10	No. 23. Auber, Fra Diavolo	10
		No. 24. — — La Muette de Portici	10
<b>Mendel, H.</b> , Anna Kratz-Polka für Pfte. Op. 4, mit Portrait			10
<b>Osten, F. von</b> , Irisches Volkslied Rêverie irlandaise. Op. 20.			10
— — Sous les étoiles. Sérénade nocturne pour Piano. Op. 22.			10
<b>Rudolphy, H.</b> , Trois pensées mélancoliques pour Piano. Nouv. Edition. Op. 4.			15
<b>Stenglin, V. v.</b> , Pensez à moi. Sérénade pour Piano. Op. 65.			10
— — Le Chalumeau. Villanelle pour Piano. Op. 67.			12½
<b>Portrait des Fräul. Nath. Frassini</b>			20

# Portrait

von

## Maria Mösner.

Nach der Natur gezeichnet von **A. Földes**. Lithographirt von **A. Schiefer-decker** in Leipzig. Druck des Königl. lithographischen Instituts in Berlin.

Chinesisches Papier.

Pr. 2 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

In der **Wilh. Gilberts'schen** Buchhandlung in Amsterdam ist soeben erschienen:

## Der Morgen.

Gedicht von **H. Heinze**

für

**vierstimmigen Männerchor**  
componirt

von

**G. A. Heinze.**

Op. 33.

Partitur und Stimmen.

Pr. 22½ Ngr.

## Musik-Requisiten.

	Re	Sp
<b>Colophonum v. Vulltaume</b> in Paris. Qualité supérieure. à Schachtel	—	7½
das Dutzend	2	15
<b>Miniatur-Stimmgabeln</b> . . . . . à Stück	—	7½
das Dutzend	2	15
<b>Musik-Notizbücher</b> , Schiefer mit Notenlinien auf Pergament.		
Höchst elegant à Stück	—	12½
das Dutzend	4	—
<b>Sourdines mystérieuses</b> , von Vulltaume in Paris . . à Stück	—	20

Ich habe den Debit vorstehender Artikel übernommen.

**Bartholf Senff** in Leipzig.

# Rigofetto.

Illustrations sur un Motif de J. Verdi  
pour Piano

par

**Alfred Jaell.**

Op. 18. Pr. 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## Neue Musikalien.

Im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig erschienen soeben:

	<i>St. Ngr.</i>
<b>Chopin, Fréd.</b> , Op. 14. „Krakowiak.“ Grand Rondeau de Concert pour le Piano, arrangé pour Piano à quatre mains par <b>F. L. Schubert</b>	1 12½
<b>Hittl, Joh. Friedr.</b> , Op. 53. 6 zweistimmige Gesänge für Sopran und Alt mit Begleitung des Pianoforte	1 —
<b>Köhler, Louis</b> , Op. 82. 8 Clavierstücke mit Fingersatz zum Unterricht und zum Vergnügen für vorgeschrittene Schüler.	
No. 1. Am Geburtstage. No. 2. Zur Parade. No. 3. Bauern- tanz. Heft I.	— 15
No. 4. Etuden - Walzer. No. 5. Trauer - Ceremonie. No. 6. Fuge. Heft II.	— 15
<b>Mayer, Carl</b> , Op. 271. 20 technische Uebungen für das Pianoforte.	
Heft 1 und 4 à	— 25
Heft 2 und 3 à	— 20
<b>Moscheles, Ign.</b> , Op. 126. Grosse Concert-Etude für Pianoforte	— 12½
<b>Mozart, W. A.</b> , Six Quintuors arrangés pour Piano à quatre mains par <b>Charles Czerny</b> . No. 2.	1 25
<b>Onslow, George</b> , Op. 80. Quintetto No. 33 pour deux Violons, deux Violes et Violoncelle, arrangé pour le Piano à quatre mains par <b>H. Enke</b> .	1 20
— — Op. 82. Quintetto No. 34 pour deux Violons, deux Violes et Vio- loncelle, arrangé pour le Piano à quatre mains par <b>H. Enke</b> .	1 17½
<b>Raff, Joachim</b> , Op. 75. No. 5. Après le coucher du soleil. Médita- tion au Piano	— 10
— — Op. 75. No. 6. „Manon.“ Rondinello pour Piano	— 10

In neuer Auflage und sehr eleganter Ausstattung empfiehlt **J. A. Brandegger** in Ellwangen:

## Taktmesser (Metronom)

nach **G. Weber's** Idee, Preis Fl. 3. — Rthlr. 1. 24 Ngr. Prospekte gratis.



# Océan.

## 2<sup>ième</sup> Symphonie

(Cdur)

pour Orchestre

composée par

**Ant. Rubinstein.**

Op. 42.

Partition. Pr. 6 Thlr.

Parties d'Orchestre. Pr. 7 Thlr. 15 Ngr.

Arrangement pour le Piano à 4 Mains par Aug. Horn. Pr. 3 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Ouverture

## zu einem Trauerspiel

für

grosses Orchester

componirt

von

**Woldemar Bargiel.**

Op. 18.

Partitur. Pr. 2 Thlr.

Orchesterstimmen. Pr. 2 Thlr. 15 Ngr.

Clavierauszug zu 4 Händen vom Componisten. Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von Friedrich Andre in Leipzig

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenzf.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Vertzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nebenein Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### Richard Wagner in Paris.

#### IV.

Der Kritiker des Siodole gehört nicht zu den Anbetern Wagner's. Herr G. Chateaul schreibt: Herr Richard Wagner ist in Paris und giebt Concerte im Saale Ventadour. Diese Concerte erregen eine gewisse Sensation in der musikalischen Welt, denn Herr Wagner ist als Neuerer aufgetreten und seine Adepten haben viel Lärm mit ihm gemacht, indem sie seine Musik die Musik der Zukunft genannt. Der Zukunft, mag sein, antworten die Gegner, der Gegenwart gewiß nicht. Dabei endlose Discussionen, welche Deutschland betäubt haben und deren Echo bis zu uns gedungen ist. Die Neugterde ist somit sehr rege gewesen. Ist sie befriedigt? Wie immer, wenn es sich um einen sogenannten Neuerer handelt, wird es eine kleine Anzahl von Fanatikern geben, welche Wunder schreien, und Schmäher, welche abscheulich rufen, und eine Menge von Maulaffen, welche dieses oder jenes jagen werden, je nach dem Anstöße, den man ihnen gegeben, eine ungeheure Majorität von Gleichgültigen und einige verständige Menschen, welche die wirklichen Vorzüge des Compositeurs anerkennen und ihm freimüthig seine Mängel vorbehalten werden.

Wird man nach den drei Concerten Wagner's in Wirklichkeit den Werth seines Systems kennen? Nein, Wagner hat unter seinen zahlreichen Werken dasjenige ausgesucht, was bei uns Erfolg haben kann. Beim größten Theil davon herrscht die Melodie vor, ist der Rhythmus regelmäßiger, wie die Harmonie weniger barock ist als in den anderen. Die eine Nummer erinnert durch ihre Entfaltung des Crescendo an Verdi und an ge-

wisse seiner Afnale, namentlich in „Hernani.“ Eine andere erinnert durch den melodischen Stolz und durch andere Aehnlichkeiten an Rossini's „Moïse.“ Herr Wagner konnte allerdings schlechtere Muster wählen, allein diese Aehnlichkeiten bezeichnen nicht gerade den Neuerer, den seine Kanakiker als den wahrhaftigen Gründer der wahrhaftigen Musik bezeichnen. Für sie sind Gluck, Spontini, Mozart, Weber, Mendelssohn, Rossini, Meyerbeer, Beethoven einfache Viosure, welche das Verdienst gehabt haben, den Boden urbar zu machen. Wagner allein war der Kuhn vorbehalten, Weiterwerke darauf aufzupflanzen. Es ist wahr, daß neben diesen Erzeugnissen, die schön sind, gerade weil sie etwas Bekanntem ähnlich sehen, Wagner einige kleine Muster seines Systems gebracht hat, welche nur das Chao nachahmen. Allein diese kurzen Specimen können den Parthern keine verständige Vorstellung von der Manier des Compositors geben. Wir sind so glücklich gewesen, eine ganze Oper zu hören, und wir gestehen in aller Aufrichtigkeit, daß, wenn das die wahre Musik ist, wir die falsche vergleichen, denn dann ist die falsche die richtige...

... Aus alle dem hätte der Leser Unrecht zu schließen, daß Wagner nicht ein Compositeur von großem Talente ist. Er ist es zuweilen gegen seinen eigenen Willen. Und seine Orchestration hat Gelat, Berve und Breite. Er zeichnet sich namentlich darin aus, die Instrumente zu handhaben, sie einzeln sprechen zu lassen und sie dann zu einem ungeheuren Gange zu vereinigen. Es entstehen hieraus Aufeinanderfolgen und Paarungen von Klangfarben, deren Wirkung neu und ergreifend ist. Bei dem Orchestrirtalent, das Wagner besitzt, würde er vielleicht Sinfonien geschrieben haben wie die Meister, aber er zieht es vor, Niemand zu gleichen und die Schule des Rauderwelschen zu gründen, zum voraus sicher, daß die Ohnmächtigen sich ihm anschließen werden.

**Messenger des théâtres:** Wagner macht Musik ohne Melodie, ohne Mythos, ohne Formeln, er weilt alle bisher angewandten Combinationen von sich. Er will bloß reine Harmonie, nichts als Harmonie! Er bemüht sich, nichts festzustellen, nichts zu erklären, und wenn zufälligerweise eine kleine Melodie es versucht, aus dieser Masse von Melodien hervorzutreten, so belästet er sie mit so vielen aufeinanderfolgenden Modulationen, daß alles wieder zur gewohnten Unordnung zurückkehrt. Diese Musik ist musikalisch abstract und wendet sich an die Sinne, nicht an den Verstand. Man will uns fühlen machen, aber man hält darauf, daß wir nicht verstehen. . . . Es ist zu bedauern, daß Wagner nicht Musik machen wollte wie alle Welt. Er würde einen großen Platz in der Kunst einnehmen. Er ist ein tiefer Musiker, ein bemerkenswerther Harmonist; inmitten des Tohu bahu finden sich neue und reizende Combinationen, mächtige und großartige Efecte. Er hatte Beethoven, Mozart und Weber hinter sich, und statt eine Zukunftsmusik zu erfinden, hätte er es versuchen sollen, um ein Jahrhundert zurückzugehen, die neuen Instrumente und die Hülfsmittel der modernen Kunst mit sich nehmen und diesen alten Meistern die Kunst zu gefallen und zu bewegen abfragen müssen. Es verhält sich heutzutage mit der Musik wie mit allen Künsten, die Musik der Zukunft ist die Musik der Vergangenheit.

**Balignani's Messenger** findet in Wagner's Leistungen nur Mittelmäßigkeit.

Herr Trepoist im „ami de la religion“ ist sehr wenig enttäuscht von der Wagner'schen Musik: „Es ist ein trauriges Schauspiel, sagt er, einen Künstler von dieser Stärke, groß durch den Gedanken, ausgezeichnet durch vollständiges Wissen, sich nicht ohne Geräusch, aber ohne dauernden Kuhn und ohne Zukunft einem Kampfe gegen die Unmöglichkeit zu weihen, und das am Morgen des Lebens, der wie der Morgen des Tages voll Weisheit, Bildern und Harmonien ist. Als ob das Genie, das wirkliche Genie, nach dem Ausdruck eines erlauchten Schriftstellers, nicht aus Erinnerungen zusammengesetzt wäre, als ob die Vermahnung der Vergangenheit nicht zu allen Zeiten die Zeugnishaft

eines ohnmächtigen Stolzes gewesen wäre, als ob der ersonnene Fortschritt nicht stets in den von den Jahrhunderten vollbrachten Arbeiten zugleich seine festeste Grundlage und seinen kräftigsten Hebel gefunden haben würde, um neuen unbekannten Regionen zuzustreben! Mit Ausnahme des Marsches mit Chören, den wir schon hervorgehoben haben, sind die anderen in den ersten beiden Concerten Wagner's ausgeführten Compositionen desselben Ursprungs.

### Ovo prognatus eodem.

Man stelle sich eine nicht eidenwollende Rede vor, in welcher anspruchsvolle, zuweilen bereckte Perioden aneinanderfolgen, aber ohne fühlbares Band. Diese Rede wird mit hohler, wiederhallender Stimme, mit prachtvollen Geberden vorgetragen, ohne Punkte, Beistriche oder mit einer Interpunction, ohne Logik, wie durch Zufall gestaltet. So ist die Musik Wagner's. Es ist die Macht der Ohnmacht; der Glanz der Unfruchtbarkeit; die Wissenschaft, die mühsam ihre Künste, ihre Vorführungen, ihre Obscuritäten aufhäuft, um die musikalische Idee, die Melodie, zu ersetzen, d. h. das was nicht ersetzt werden kann."

Herr Franz Marie von der Patrie zählt unter den wenigen Enthusiasten Wagner's, er schreibt: „Es giebt einen Mann in Europa, dessen Name seit 15 Jahren einen ungeheuren Wiederhall hatte. Dieser Mann ist Richard Wagner. In Deutschland, in England, in ganz Belgien wird er als der Fortsetzer von Beethoven und Haydn betrachtet; in Frankreich wird er verurtheilt. Und wie? Noch ehe man ihn gehört hat. Die Bewunderung der andern Völker soll der unsrigen allerdings keine Gewalt anthun; sie legt uns wenigstens große Vorsicht auf, eine ehrfurchtsvolle Umsicht. Wenn das Werk eines unbekannten mit gewissenhafter Aufmerksamkeit geprüft werden muß, um wie viel mehr jenes eines Meisters, den so viele Länder als ein hervorragendes Genie ausrufen. . . . Und dieses Werk ist ungeheuer, es empfiehlt sich zunächst durch einen Character der Erhebung und der Größe, wie sie dem Genie eigenbümlich sind. Wagner blickt nicht mit der Vergangenheit, wie das fälschlich behauptet worden, und in dieser Beziehung verdient er nicht den Namen eines Zukunftsmusikers, den man ihm nur spottweise beigelegt. Sein Verfahren ist das aller Welt, er unterwirft sich denselben Regeln, er gehorcht denselben Gesetzen, er verändert nicht die wesentlichen Bedingungen der Kunst, er gestaltet sie im Sinne seiner Personalität um, wenn er sich isolirt, so geschieht es im Gesühle. Vergeblich würde man einen Vergleich mit Wagner suchen. Sein in die höheren Regionen verfliegender Geist verfolgt daselbst einen göttlichen Traum. Er besingt nicht die Freuden und Schmerzen der Erde, sondern vague Aspirationen, die aus dem Himmel geschöpft scheinen und die uns dahin versetzen, getragen von der religiösen Begeisterung desjenigen, der sich zum Vollmetz derselben macht. Beethoven in seinen ungeheuren Conceptionen entzweit uns nicht den menschlichen Voreingenommenheiten, er stillt nicht unsere Leiden, er macht sie noch größer durch all die Unruhe, die seine tiefe Seele bewegt, man weint wirkliche Thränen, indem man ihn anhört und sein Schmerz ist ohne Hoffnung. Bei Wagner sind die düstersten Gemälde durch einen sanften Arcudenstrahl erleuchtet, der Glaube mildert durch seinen Balsam die bittere Entmutigung, ein Vorgefühl des Himmels macht die Seele gegen vorübergehende Leiden unempfindlich. Wagner ist der spirituellste aller Musiker, die Eingebungen seiner Muse sind ein Hymnus ewiger reiner Liebe. . . . Die Gesamtheit des Talentes von Wagner würde eine vague Aehnlichkeit mit Jenen haben welche die primitiven Zelten der Kunst hervorgerufen haben. Die byzantinischen Meister malten wie Wagner schreibt.

Herr Wilhelm in der Revue Contemporain greift Wagner scharf an.

Herr Sando in der *Revue du deux mondes* will noch das vierte Concert abwarten, ehe er sich ausspricht.

Dagegen ist Herr G. Perrin in der *Revue Européenne* ein Verehrer von Wagner und läßt sich wie folgt vernehmen:

„Die instrumentale Einleitung zu „Tristan und Isolde“, einer noch nicht zur Ausführung gelangten Oper, hat weniger gefallen, oder ist weniger verstanden worden. In ihr hört der Gedanke des Künstlers auf, verständlich zu sein und verliert sich in der Abstraction. Aus dieser nebeligen Tiefe, diesen unbestimmten Formen erwartet man fortwährend ein bestimmtes und wohlcharacterisiertes melodisches Motiv hervortreten zu sehen. Vergeblich blickt man nach dem Leitfaden, der aus dem Halbdunkel, in welchem der Compontist hartnäckig uns zurückhält, herausführe. Aus dieser leeren Erwartung, diesem zwecklosen Suchen ergiebt sich bald eine Müdigkeit und eine Art Enttäuschung, die uns für einen Augenblick den von seinen Gegnern Wagner gemachten Vorwurf begreiflich erscheinen läßt.

Wie schnell wurde jedoch dieser Eindruck durch das Anhören einiger Fragmente aus „Kohengrin“ verwischt! Welch wundervolles Stück ist die instrumentale Einleitung des „heil. Graal“! Welche Glubeit, welche schöne Einfachheit und unausgesetzte Erhabenheit des Gedankens! Wie gelungen ist jene melodische Phrase, die, gleichsam wie ein himmlischer Chor, aus der Tiefe der Unendlichkeit hervorandrängen scheint, näher kommt, wächst, in hellem Strahle aufblüht dann wieder sich entfernt, erlischt und sich verliert, indem sie gleichsam in der Luft die unsichtbaren Spuren eines Gemurmeles zurückläßt, dem man noch zuhört, wenn es bereits verklungen ist.

Fallen wir aus der Ekstase des frommen Einsiedlers und der göttlichen Vision des heil. Graals in die Wirklichkeit zurück, so giebt es kaum ein vollständigeres, belebteres, farbenreicheres Bild als das Hochzeitsfest und die ganze Introduction des dritten Actes von „Kohengrin.“ In den mächtigen Aecken seines magischen Erbauers belebt sich vor unseren Augen die stolze Burg der alten Ritterzeit, die langen Galerien mit wehenden Bannern, das Gewühl der Reifigen, der Jagen und der Lebensleute! . . .

Wahrlich, wenn man diese beiden Prachtsstücke angehört hat, so ist das Erstaunen über die gegen Wagner vorgebrachte Anklage gerechtfertigt, nicht allem kein Melodist zu sein, sondern sogar die Melodie selber zu läugnen. Der Plan eines jeden Stückes ist weise angelegt und mit großer Bestimmtheit durchgeführt. Die melodische Phrase tritt klar hervor. Sie steht frei da, wird mit ausnehmender Geschicklichkeit und sogar mit einer Fähigkeit behandelt, die man zuweilen selbst als eine übertriebene bezeichnen könnte. Es ist geradezu unmöglich für Jeden, welchen die Leidenschaftlichkeit oder die Parteilnahme nicht verblendet, in der Musik M. Wagner's nicht allein das Vorhandensein, sondern den Ueberfluß an Melodie zu verkennen.

Mag nun die Musik Wagner's mit den allgemein angenommenen Regeln übereinstimmen oder nicht, mag sie mehr oder weniger einiger harmonischen Aberrationen schuldig befunden werden; darum handelt es sich nicht. Diese Musik richtet sich an die erhabensten Empfindungen, sie wirkt mächtig auf die Phantasie, sie wird leicht begriffen, sie schlägt an das Herz der großen Menge. Als solche hat man sie in Deutschland begriffen, als solche haben wir sie vom ersten Tage an bei uns begrüßt.

Wie alle kräftigen Naturen hat R. Wagner seine Individualität. Er beansprucht seine Mühe zu machen, ohne deshalb die der Andern zu läugnen, ohne ein unversöhnliches Schisma in der großen einheitlichen musikalischen Kirche hervorrufen zu wollen. Er ist der Mann nicht, um die goldenen Biltssäulen von Beethoven, Haydn, Mozart und Gluck in Trümmer zu schlagen."

Der *Courier du Dimanche* bewundert Wagner in anderer Weise:

„In der Sinfonie, wo die Instrumente allein die poetische Idee zu vermitteln haben, fällt es dem Zuhörer oft schwer, auf der idealen Bahn voranzuschreiten wo in gewissen Augenblicken der leitende Faden ihm entgleitet und selbst das Licht schwächer und unbestimmter wird. Er zaudert, geht irre und bedarf oft zahlreicher Aufführungen, um sich in diesen abenteuerlichen Pfaden zurecht zu finden. In der Oper dagegen, wie sie von den größten Meistern, von Gluck, Mozart, Weber geschaffen ist, scheint es, daß der Componist, trotz der Kühnheit seiner Ideen, es nicht wage, von der Bühne wo die Handlung vor sich geht, sich zu entfernen. Nur mit Fagen zwingt er in den Abgrund der Leidenschaften ein, den er mit dem Feuer seines Genies beleuchtet.

Wagner hat versucht Beides zu vereinigen. Seine Oper ist nicht, wie man oft gesagt hat, eine Sinfonie, aber er hat die unermesslichen Sinfonischen Hülfsequellen seiner Vorgänger, vorzüglich dieses fruchtbaren Genies, genannt Beethoven, aufgeboten, um sie mit rein theatralischen Mitteln der Bühne und der Gesangstimmen zu verschmelzen. Auf diese Weise konnte er näher dem Ideal nachstreben, der Kürzlichkeit der gewöhnlichen Mittel nachhelfen und die Stimmen welche der Kampf der Leidenschaften erschöpft, durch das Orchester ersetzen, das er mit seinem Hauche befeelt. Wo man nun immer eine menschliche Leidenschaft zu ergreifen versucht: das Unergründliche tritt überall und bald, brechend und unerforschlich hervor. Wagner hat gefühlt, daß dieses Element nothwendigerweise in dem eigentlich lyrischen Drama seine Stelle haben müsse, und er hat deshalb von der allmächtigen Sinfonie verlangt, was ihm die gewöhnlichen Mittel des Dramas versagten. So versetzt er häufig die Melodie, die man vergeblich an der gewohnten Stelle, in der Stimme des ersten Sängers, auf den Saiten gewisser bekannter Instrumente sucht, dahin, wo es ihm güttdünkt; er wirft sie bald in die Tiefen des Orchesters, bald in die höchsten Gipfel der Harmonie. Man kann ihr, will man nur zuhören und suchen, nachgehen durch alle Instrumente, durch die menschliche Stimme, durch Saiten- und Blechinstrumente. Überall entlebt sie den geeigneten Ton, die erbeizte Stärke, die gewünschte Färbung, immer bestimmt und klar hervortretend in der klangvollen Atmosphäre, in welcher sie sich wiegt.

Wagner ist also weder der Mann der vorgefaßten Meinung, noch der Mann der Schule. Er treibt keinen Eklekticismus; sein Wert ist aus einem Guße, und die selbst, welche ihm das erfinderische Talent der Details, den Reichthum der Melodie, das Ueberströmen der Idee absprechen, können das Großartige seiner Conceptionen, die Fruchtbarkeit dieses Strebens nicht läugnen.

In der wundervollen Introduction zu „Tristan und Isolde“ enthält sich Wagner in seiner ganzen Größe. Diese anfangs von den Violoncellen hingeworfene, liebathmende Phrase, kehrt in immer höheren Lagen wieder; sie entwickelt sich, wächst heran; der erste Gedanke ist erschöpft! . . . Von Neuem faßt er ihn auf, zeigt ihn in einem neuen Lichte, belebt ihn durch neue Klänge, die anfangs niedergehaltene Leidenschaft bricht aus, die bis dahin so mäßig verwandten Blechinstrumente durchkreuzen sich mit dem Quatuor und

den übrigen Blasinstrumenten; sie heben nun ihrerseits den ersten Gedanken in scharfen Accorden hervor. Dies ist die größte und vollständigste Entwicklung des ersten Gedankens. Die überschäumende Leidenschaft durchbebt das ganze Orchester; jedes Instrument trägt seine Note und sein Colorit bei zu der unererschöpflichen Tonleiter der menschlichen Liebe, der Zärtlichkeit, der schwachtenden Sehnsucht, der Verzweiflung, der leuchtenden geistigen Liebe, der vergehrenden Sinneslust. Dann beruhigt sich Alles wieder, die erste Form des Gedankens erscheint tief bewölkt, das Licht schwindet; das Herz erlischt in Pein. . . Da erhebt sich die beruhigende Stimme, da zeigt sich in der Ferne der Thurm des reinen Lichtes. Das gequälte Herz lebt wieder auf; der Kampf zwischen Sinnlichkeit und Geist ist zu Ende. Die herrliche Melodie des Anfangs erklingt von Neuem in himmlischer Ferne; die ohnmächtige irdische Stunenlust weicht vor der ewigen Liebe.

Das ist diese Introduction, dieses Gedicht, oder, möchte ich beinahe sagen, dieses hohe Lied. Das ganze Werk trägt den Stempel der reinsten christlichen Idee, und diese Idee, welche bei Wagner vorherrscht, ist die der Erlösung und der Belohnung nach der Trübsal der irdischen Leiden und Opfer." —

Nun wird sich der deutsche Leser ein ziemlich vollständiges Bild von dem Verhalten der hiesigen Kritik machen können und es bleibt nur noch übrig in einem letzten Artikel unser eigenes Urtheil zusammenzufassen.

Fr. Szarvady.

## Concert zum Besten der Armen in Leipzig

im Saale des Gewandhauses Donnerstag den 23. Februar 1860

**Erster Theil:** Ouverture (Nachklänge von Ostan) von H. W. Gace „Des Sängers Kluch," Ballade nach Fyrm. Uhlant bearbeitet von Richard Hohl, für Violoncellen, Oboe und Fagott comp. von Rob. Schumann. Nachgelassenes Werk. Zum ersten Mal. Die Soli gesungen von Fraulein Ida Dannemann, Frau Frenschhof, Herrn Ernst Koch aus Geln, dem Königl. Sächsischen Kammerfänger Herrn Anton Mitterwurger aus Dresden und Herrn Witt. Die Harfenpartie gespielt von Herrn Tombo, Königl. Kammermusikus aus Dresden. — **Zweiter Theil:** „Die erste Walpurgisnacht," Ballade von Goethe, componirt von Felix Mendelssohn Bartholdy. Die Soli gesungen von Frau Frenschhof, den Herren Koch, Mitterwurger und Witt. Die Ausführung der Chöre durch die Mitglieder der Singacademie, des Pauliner Sängervereins und des Thomanerchors.

Wie aus dem obigen Programm zu ersehen, hat man einige Anstrengungen gemacht, um das diesjährige Concert zum Besten der Armen anziehend und somit auch in der Einnahme ergiebig zu machen: man hat a. H. auswärtige Künstler herbeigeholt und uns auch ein Opus posthumum Robert Schumann's zum ersten Male vorgeführt. Wenn nun der Zweck einer reichlichen und ergiebigen Einnahme erreicht werden ist, so muß uns das im Interesse der Armen natürlich sehr freuen und wir wollen eben deshalb auch nicht allzu sehr darüber großen, daß unser Concert-Verdienen für diesmal und trotz aller gemachten Anstrengungen nur ein mäßiges sein konnte. Die Schuld davon trägt vor allen Dingen die Schumann'sche Composition, welche — bei aller Pietät und Verehrung für den verewigten Meister sei es gesagt — wie ein Alp auf uns drückte und eine verdäßernde Nachwirkung noch in der Art ausübte, daß wir sogar Mendelssohn's prächtige, frische

„Walpurgisnacht“ nicht mit voller Seele und freiem Empfinden zu genießen vermochten. In der That, die Schumann'sche Ballade in eine Hinterlassenschaft traurigster Art, besonders weil sie uns unwillkürlich auf die beklagenswerthe Periode der beginnenden Umnachtung eines der tiefsten und bedeutendsten unserer modernen musikalischen Genies hinweist. Es ist eine unbeschreibliche Tode in der Ballade und auf Tritt und Schritt begegnen einem musikalisch Barbaren. Dabei muß man indeß doch wieder sagen, daß das Streben nach Charakterisirung der Situationen gewahrt ist und daß man oft bemerkenswerthen und tiefen Intentionen begegnet; aber die Mittel mit denen dies Alles ins Werk gesetzt wird, sind unglücklich und es wird das Allerbeste, Besteigendste nicht gescheut, um eine Situation recht drastisch in Töne zu bringen. Man vergleiche nur den Fluch des alten Harners und die Ballade. In der hohen Hall sah König Züri. Wo es nun hinwiederum darauf ankommt, Innigkeit oder Empfindung rein lyrisches Leben und Wallen wiederzugeben, wie z. B. in dem Provençalischen Liede und in dem Liede von der „Gutsagung“, da wird die musikalische Dürre um so empfindlicher, als hier das mehr Menschliche der Situation in den Hintergrund tritt und das idealisirende Moment der Musik, das schön Melodische, zart Gegliederte u. s. w. Hauptsache sein muß. Die Ausführung der Ballade war eine leidliche und besonders Herr Rittermurger machte aus seinem Part (des alten Harners) so viel, als bei der vollständigen Unstimmbarkeit der Aufgabe nur immer ging. Herr Ernst Koch aus Göttingen ist uns nur sehr mittelmäßig vorgekommen; seine Stimme ist ohne Lunte, auch schon etwas passé und die Tonbildung nicht frei vom Gaunigen. Im Vortrag gab er sich Mühe, das ist wahr; aber er vermochte es zu wahrer Passion und Begeisterung nicht zu bringen. Die Damen genügten mäßigen Ansprüchen, noch mäßigeren aber nur Herr Witt, der als blutfrischer Wiltzig und König uns ein wenig zu gemüthlich erschien. Höre und Erweiser thaten in guter Weise ihre Schuldigkeit.

Die „Walpurgisnacht“ noch als Composition anzupreisen, ist überflüssig; nur ist zu sagen, daß die Wiedergabe derselben eine nicht in allen Theilen gelungene war. Sie und da nämlich fielen kleine Schwankungen und Nebenheiten vor, und dann auch hatte weder einmal der wirkliche Ober nicht seinen beau jour und ließ seine alten Schäden gar zu sehr fühlen.

Die pittoreske Gade'sche Ouverture ging gut.

D. N.



## Romeo et Juliette.

Sinfonie dramatique avec Choeurs, Solos de Chant et Prologue en Recitatif choral  
composée

d'après la Tragédie de Shakespeare

par

**Hector Berlioz.**

Op. 17.

Partition de Piano par Th. Ritter.

Avec texte français et allemand.

Winterthour, chez J. Rieter-Biedermann.

Das größte Werk Berlioz', über das so viele Debatten geführt worden sind, das die erste wahre „Neuigkeit“ nach Beethoven war und das Paganini seiner Zeit bis zu einem Enthusiasmus entflammte, der ihn (den einzigen) Berlioz ein Geschenk von 25,000 Francs verehren ließ – dieses Werk, von dem eine neue Ära der Instrumentation und das erste entschiedene Heraustreten in eine Welt neuer Ideen und Formen datirt, es ist nun in der Clavierpartitur erschienen, um seinen Weg in das Publicum, vielleicht auch in concertirende Gesangsvereine zu machen, denen die französische Orchesterpartitur unbenutzbar bleiben muß. Wir erkennen in Berlioz einen jener äußersten Ausläufer der Beethoven'schen Linie im Sinne der historischen Entwicklung eines bestimmten Ideenganges, welcher die Art des Schaffens bestimmt. Nimmt man nun die Anfänge der musikalischen Menschheit als vom einfachen Liede und Tanze ausgehend an – so findet sich das Fortwachsen des Liedes durch Hymne und Chor hindurch bis zur Oper und zum Tratorium gehend; der Tanz aber geht durch Marsch, Rondo, Sonate bis zur Symphonie fort. Es tritt sodann ein Punkt ein, wo sich Symphonisches und Tratorisches, weltlich und geistlich vermählt (man denke nur an Mendelssohns Symphonie-Cantate und an Fel. David's Symphonie-Oper). Bis hierher zeigt sich eine fortlaufende Linie, deren Endziel sich für jetzt darin bekundet, daß nichts Wesentliches („Neues“) mehr darin geschaffen wird. So mündet denn die Linie in ein neues Gebiet: die Oper bleibt nicht mehr ein dramatisches Musikstück, wo der Musiker bisher den Dichter absolut beherrschte und darum der Dichter längst kein Poet mehr war; sondern die wahre Dichtung ist es nun, welche einen gleichartigen Bund mit der Musik zum Zwecke eines musikalischen Drama's schließen will. Ebenso neigt sich jetzt auch die symphonische Musik zur Poesie hin, indem sie das wörtliche Gedicht entweder nebenher als unterlaufendes Gesangsstück nimmt, oder es nur im Sinne der poetischen Idee faßt und durch diese die Phantasie befruchten und bestimmen läßt. Das Gedicht oder die Idee eines solchen vermag nun auch, sich mit dem Dramatischen zu verbinden – und hier stellt sich uns Berlioz dar, welcher sich, nach vielerlei (bereits früher vorkommenden) Ansätzen von Seiten anderer Componisten, als entschiedener Repräsentant dieser poetisch-musikalisch-dramatischen Musikgattung bethätigt. Sein „Romeo und Julia“ machte darum Grothe, weil sich eine neue Idee in gemalter Darstellung darin kundgab. Die besondere Art von Musik, welche Berlioz schafft, ist ein Ausfluß idealistischer und materialistischer Phantasie-Extreme, wie sich dies in der Verbindung zeigt, welche einerseits in den hoch-poetischen Grundzügen, anderseits in dem Aufwande der angewendeten starken Mittel sich auszeichnet. Aber es durchdringen sich beide Factoren in einer so innigen, noch nicht dagewesenen Weise, daß zu dem Verständnisse der musikalischen Gedanken nicht nur die gedachte poetische Situation, sondern auch sogar die spezielle Klangfarbe desjenigen Instrumentes nothwendig ist, für welches jede Melodie oder Nebenstimme ursprünglich gemeint war. Diese Eigenheit geht durch das ganze

Werl Berlioz' in jedem Ton. Kann man eine Beethoven'sche und andere Symphonie auch noch im Arrangement der musikalischen Intention gemäß genau würdigen, so ist dies bei Berlioz nur sehr bedingungsweise der Fall: das Clavier lebt geradezu von der Ideensphäre ab, in die und der Autor hineingehen wollte. Ähnliches erlebt man bekanntlich auch an andern Werken, in welchen die Musik in einer andern Kunstgattung aufgeht: so z. B. klingen Recitative ohne Worte am mißlichsten, weil bei ihnen sich die Musik am meisten selbst verläugnet — dennoch aber haben Recitative ihre gute Berechtigung. Ferner ist ein Clavierauszug des letzten Tages der neunten Symphonie weniger genussvoll, im Gegensatz zum Original, als die andern Sätze; gleichwohl aber überwiegt in der Orchesteraufführung der letzte Satz die ersten drei. Auch Wagner's Oern und die dramatisch ansehendsten Stellen in Meyerbeers Oern. — Vieder wie Schuberts „Doppelgänger“ und auch Liszt's symphonische Dichtungen im Clavier-Arrangement und Belege neben der erwähnten Erscheinung der Berlioz'schen Musik. Hiernach ist nun Berlioz „Romeo und Julia“ im Clavierauszug zu beurtheilen; dieser ist gegen das Original noch nicht ganz das, was eine flüchtige Bleistift-Skizze der schönsten Raphael'schen Madonna gegen das Urbild ist. Wo alle in dem Clavierauszuge die Wirkung keine genügende ist, da wolle man an die hier gegebene Auseinandersetzung denken und den Componisten und Arrangeur nicht etwa schiefl ansehen; — wo sich aber die Wirkung als günstig erweist, da denke man, sie sei nur ein Schatten gegen die Idee des Meisters und verehere diesen um so höher. — Nicht weniger zurückhaltend mit der Anerkennung sei man dem Arrangeur Herrn Th. Ritter gegenüber; derselbe hat den Geist und das Geschick bewiesen, ein Berlioz-Clavier-Arrangement innerhalb der Grenzen erreichbarer Technik zu liefern, das alle Ehre verdient. Die Arbeit ist mit seltener Hingebung, mit unendlicher Sorgfalt und mit künstlerischer Gediegenheit angeführt. (Wer eine im Klange und in der instrumentalen Wirkung größere Uebersetzung einzelner Scenen dieser Musik spielen will, dem bieten sich Liszt's neu längerer Zeit erschienenen Arrangements.) Man erhält in dem Clavierauszuge ein Verzeichniss von Berlioz mit den Text der Gesänge in französischer und deutscher Sprache; die Instrumente sind überall mit dankenswerther Genauigkeit angegeben — man sehe darauf und denke sich ihren Klang zu den Claviertönen, so gut es geht. Die einzelnen Sätze sind hauptsächlich folgende: die „Introduction, Kampf, Sturm und Beilegung desselben durch den Fürsten.“ (Möge's Orchesterstück.) Nach mehreren Solo- und Chorstücken, Prolog, Streichen, Scherzetto, folgt die Scene: „Romeo allein, Melancholie, Concert und Ball in der Ferne, Großes Fest bei Capulet.“ Es folgt die Scene „Capulets Garten in nächtlicher Stille. Die jungen Capulets ziehen, vom Feste heimkehrend, vorüber, Nachklänge der Ballmusik klingend.“ bestehend aus Solo und Chören heiterer Art. „Liebes-Scene“ (Instrumentalstück.) „Königin Mab, die Traumfee“ (Scherzo für Orchester allein.) „Julians Leidenzang“ (Chor der Capulets mit Orchester.) „Romeo am Grabe Capulets, — Aufrufung, Julians Erwachen, Freudentaumel und die ersten Wirkungen des Giftes, Todesangst und Verschelden der Liebenden.“ Dies Alles ist reine Instrumentalmusik. „Versöhnungsschwur“ (Chor mit Orchester.)

Wir weisen schließlich auf einen der ersten Verehrer Berlioz' hin, auf Rob. Schumann und dessen genialen eingehenden Aufsatz über das in Rede stehende Berlioz'sche Werk (enthalten in „Schumann's musikalischen Zeitschriften, Leipzig.) Der Clavierauszug von Romeo und Julia ist jedenfalls eine der dankenswerthesten und wichtigsten Erscheinungen der neuesten Zeit; möge die Aufmerksamkeit aller tüchtigen Componisten und der Chorvereine darauf gerichtet werden, um das Werk zu würdigen und es zum Theil oder ganz in Concerten zur Aufführung zu bringen.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Am vergangenen Sonnabend (den 25. Febr.) gab der „Universitäts-Gesangsverein der Pauliner“ im Saale des Gewandhauses sein diesjähriges Concert und wußte durch seine Leistungen seinen anerkannten Ruhm und Ruf zu wahren und zu befestigen. Es wurde mit Leben, Weite und Antheil gesungen, d. h. der Oberklang war in allen Abtönungen ein schöner, es wankte und wackelte nicht, und die Wärme der Schattungen war in vielfältig vertieft. Vertragen wurde vom Verein Folgendes: 1) In Ehren des kais. Nr. 14 des kürzlich verstorbenen Königen für Deutschlands Macht und Größe, ein noch immer brennende Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ in der bekannten Composition von Reichardt; 2) zum Gedächtnis Eberh's, als Ehrenmitglied des Vereins, des genannten Meisters „Rautschke's Lied“; 3) Joseph Dürner's, des ebenfalls als Ehrenmitglied des Vereins im vorigen Jahre zu Göttingen Verstorbenen, allerliebste „Schneeflöckchen“; 4) Ober aus „Fiducia“ von Mendelssohn: „Ach wär ich, wo bald die Schaar der Feinde sich wenden wird“; 5) Händel's von Georg Vierling („Welche Lüge mein Innres hegt“); 6) Rutenell von Schumann: „Die Rose stand im Thau“; 7) Bachmeier aus Mendelssohn's „Antigone.“ Mitwirkend in dem Concert waren noch, außer dem Gewandhaus-Orchester, welches unter Rieg's Leitung reffen „Fischel's Overture“ und die Gament-Overture (entritt), der Sänger Herr Ernst Koch aus Geln und Herr Concertmeister David. Herr Koch gefiel uns diesmal fast noch weniger als im Armenconcert; mehr Stimme als dazumal haben wir erstens bei ihm nicht zu entdecken vermocht, und dann ist das Verwalten des Sanges und Rhythmus bei den Tönen unterhalb des eingestrichenen f doch ein wenig zu störend. Endlich vermerkte auch sein Vortrag und durchaus nicht hier zu erregt wenn gleich man nicht sagen kann, daß er gerade etwas vergriffen oder im Ausdrucke verfehlt hätte. Der Ausdruck, welchen wir damit sagen, war wohl da, aber nicht in genügendem Maße; und beim Gesang ist es nun einmal so, — wenig Ausdruck ist schlimmer als gar keiner. Herr Koch sang folgende Lieder: „Gute Nacht“ (Gedächtnis) — „Nächtliche Traum“ von Schubert (aus der „Winterreise“), „Ach große Nacht“ „Waldstück“ von Schumann und eins der „Schottischen Lieder“ von Beethoven bearbeitet. Herr Concertmeister David spielte mit Klang und Geschmack seine brillante „Schottische Rautschke.“

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik. Freitag den 24. Februar: Quartett für Streichinstrumente von J. S. Bach (Cello, XIV, No. 2 der Peters'schen Ausgabe) — Terzette für vier Violoncelles von Frau Louis von Stahlheim Tr. 12, Dur. (Im Besitze des Conservatoriums.) — Sonate für zwei Pianoforte zu acht Händen von Friedrich Baumbach, Emoll. (Mannheimer.) — Zwei Lieder für Sopran mit Begleitung von Violine und Violoncelle von Friedrich Gräfinmacher. Manuscript Unter Mitwirkung des Conservatoriums. — Auktion Concert für die Kollage mit Begleitung des Orchesters von Ferdinand David Tr. 35, Emoll. (Herr Seb.) — Als Gast anwesend: Herr Ernst Koch, Concertsänger aus Geln.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 25. Febr. Nachmittags halb 2 Uhr Motette: „Herr, höre mein Gebet“ von Hauptmann. „Da Israel aus Ägypten zog“ von Richter.

Herr Hirschbach ließ am Sonntag im Saale der Buchhandlungsbörse abermals mehrere seiner Compositionen unter Leitung des Herrn von Bernuth auführen. Zur Auführung kamen zwei Overturen, ein Quintett für Streichinstrumente und eine Sinfonie. Das Quintett wurde von den Zuhörern mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Zum Nutzen der Theaterpensionsanstalt wird als erste diesjährige Vorstellung am 3. März Nicolai's Oper „die lustigen Weiber“ zur Auführung kommen. Frau Bärde-Neu hat die Freundlichkeit darin als Frau Ruth vollkommen eine ihrer Sängertöchter aufzutreten.

Oper im Monat Februar: 1. und 2. Febr. Don Juan von Mozart. — 8. Febr. Der Tempel und die Jüdin von v. Marschner. — 11. und 26. Febr. Aello, von Beethoven. — 18. Febr. Die Nachtwandern von Bellini (Sänger, Kränlein Gide als Gastrolle.) — 21. Febr. Der Fiesco von Benjamin von Adam. Im Ganzen 5 Opern in 7 Vorstellungen.

\* Berlin. Fräulein Marie Möbner verabschiedete sich in einem zahlreich besuchten Concert, welches sie am 21. Febr. im Saale der Singacademie veranstaltete, vom theiligen Publicum. Das ihren Namen in dankbarer Erinnerung bewahren wird. Eine Reihe glänzender Salonvorträge gaben ihr vielseitige Gelegenheit, die Kraft und den Wohlklang des Voces, die unerschöpfbare Bravour und die lebendige Characteristik im Ausdruck zu vollster Geltung zu bringen. Von großem Interesse war eine Sonate von Frober für Harfe und Violine, zu deren Vortrag sich Herr Concertmeister Ries mit der Künstlerin verband. Alexander Wöner wurde mit Beifall überschüttet und vielfach heroischgerufen.

Alexander Dreyschod's viertes Concert fand am 21. Febr. im Saale der Singacademie zum Besten der Nationalanleihe, des Vellodanks für Preussens Krieger statt; der gefeierte Künstler concertirte auch diesmal vor einem überfüllten Saale und unter enthusiastischem Beifall. Das Small Concert von Northoven und das Weber'sche Concertstück spielte Dreyschod mit allem Glanz der Vollendung und Meisterschaft. Bei seinen eigenen Compositionen war es diesmal das anmuthige Stück „la Fontaine“ Tr. 16, welches die meisten Sympathien erregte; zum dritten Mal sang der Künstler an diesem Abend auf Verlangen seine Variationen für die linke Hand allein vor. Seine Leistungen werden lange Zeit unvergessen bleiben.

\* Kassel. Das am 19. Febr. stattgehabte vierte Abonnementsconcert bot und abermals manches Neue und Interessante in vorzüglicher Ausführung. Den bedeutendsten Erfolg erzielten die ausgezeichneten Violinproductionen des großherzoglich badischen Concertmeisters Herrn Jean Bicker aus Mannheim. Nicht Wenigen ist es bis jetzt in dem Grade, wie diesem Künstler gelungen, sich zugleich die Vorzüge der deutschen und französischen Schule anzueignen und so einnehmend hervortreten zu lassen, wie er es vornehmlich bei dem Vortrag des Mendelssohn'schen Concertes gethan. In jedem Satz dieses geistvollen und brillanten Tonstückes offenbarte Herr Bicker vollendete Technik und sein ansehnliches, oft sehr lebhaft anregenden Ausdruck. Den Ton selbst wußte er mannichfach zu modifiziren und entwickelte namentlich im Piano eine Klarheit und Reinheit des Ausdrucks, wie wir selten gehört. Zeigte er schon in den brillanten Passagen der Mendelssohn'schen Composition eine bedeutende Bravour, so steigerte sich dieselbe noch mehr im Ronde des Lutos von Paganini und in den Variationen über das Lied „Nel cor più non mi sento“ von Paganini; nur schädete in dem letzteren Stücke, bei dessen ungewöhnlicher Länge, die Wiederkehr gleichartiger Gacte dem Interesse. Daß Herr Bicker sich durch jeden Vortrag enthusiastischen Beifall und Hervorruf erworben, versteht sich von selbst. Nachdem waren Gade's Overture „Im Hedenland“ und Schumann's Rdur-Sinfonie die interessantesten Productionen dieses Concerts. Eine Cantate „die Nacht des Gefanges“ für Männerchor mit Orchesterbegleitung von G. Schuyert bot manches Ansprechende, nur deckte darin die Instrumentation bisweilen den Chor zu auffallend. Mendelssohn's „Kriegesang an die Künstler“ war eine willkommene Gabe. Von Gesangsverträgen hörten wir außerdem die bekannten Lieder „Sei mir geachtet“ und „die Forelle“ von Fr. Schubert, um deren gute Ausführung Herr Hochheimer bemüht war.

\* In Dresden ist die alte Oper von Dittersdorf: „die rotbe Kappe“, neu einstudirt wieder gegeben worden. Die Musik ist voll Gesundheit und Lebenskraft und wirkt heiter anregend.

\* In Effenbach wurde am 18. Februar von dem dortigen Oratorienverein Haydn's „Schöpfung“ aufgeführt. Die Partie des Gabriel hatte Fräulein Amendt aus Kasselheim übernommen, deren Stimme aber nicht sorgfältig genug ausgebildet ist und zu wenig sympathischen Klang hat, um einen wohlthuenden Eindruck hervorbringen zu können. Den Ariel sang Herr Meyer aus Effenbach, ein durch eine reiche Tenorstimme und schönen Vortrag sich auszeichnender Dilettant. Raphael war durch den vortheilhaft bekannten Oratorienfänger Herrn Will Mülambert aus Frankfurt repräsentirt. Im Besitze einer klangvollen, gut geschulten Bassstimme, sind seine Vorträge voll Schwung und Feuer und zeugen von tiefem Verständniß. Die gut besetzten Chöre gingen vortrefflich. Schwankungen, die sich mitunter im Orchester kundgaben, störten ungenügender Einübung und der unsichern Leitung des Dirigenten. Herrn Mentner's Aufsatz, zumischen sein. Daß alle Räume der großen Kirche dicht mit Zuhörern besetzt waren, gab einen Beweis von dem lebhaften Interesse der Bewohner Effenbachs für classische Tonwerke.

\* In Bonn wird am 3 März das Oratorium „Ulrich“ von Mendelssohn unter Mitwirkung von Stockhausen zur Aufführung kommen.

\* Herr Theaterdirector Bebr verläßt im Herbst Kassel, um gemeinschaftlich mit Herrn Ritter das Theater in Bremen zu übernehmen.

\* In Wien geht man mit der Idee um, ein den Pariser „Bouffes“ ganz ähnliches Unternehmen zu etabliren. Die Genossen zum Bau eines niedlichen Salontheaters ist zwar noch nicht erteilt, wird aber erwartet. Man hat sich mit Herrn Offenbach dahin accoré, daß alle seine am seinem Theater in Paris zur Aufführung kommenden Operetten gleich nach dem Erscheinen an die Unternehmer der „Bouffes“ in Wien gelangen, so daß sie fast gleichzeitig in beiden Städten zur Aufführung kommen. Die Vorstellungen werden in französischer Sprache mit Pariser Vaudevillisten gegeben. Der Raum des Anstaltens wird für 5-600 Menschen fixirt. Man beabsichtigt schon im kommenden November zu beginnen und alljährlich nur die sechs Wintermonate hindurch zu spielen.

\* Frau Clara Schumann ist in Wien angekommen und gibt dort drei Abonnementconcerte, am 1., 8. und 15. März Abends im Musikvereinssaale.

\* Paris. Im Concert der jungen Köpfe des Conservatoriums hat sich Herr Kumpel aus Hannover zum ersten Male hier öffentlich hören lassen. Sein Vortrag der Gesangsscene von Zephir hat ihm einen wahren Triumph besiegt. In demselben Concerte wurde auch Schumann's Rdur Sinfonie auf eine bedauerlich Weise verarbeitet. — Monnot's neue Oper „Mithras und Baucis“ scheint trotz einiger Mängel sehr zu gefallen. — Am 23. Febr. fand im Palais Royal ein glänzendes Ballet zu Ehren der englischen und französischen Gesandten statt. Die Herren Delacour, Director, und Bandin, Rédacteur en Chef des „Tribun“, hatten dasselbe am Anfaß der Montreconcerte, welche unter ihrer Leitung 3000 französische Sänger nächsten Monat Juni in London geben sollen, veranstaltet. Die Güte der englischen und französischen Journalisten von Paris wachte dem Feste bei.

\* Man schreibt uns aus London, Mitte Februar. Mit dem Beginn der Saison wird es auch wieder lebhafter in der Musikwelt und bald kommen die Augendahl, die Virtuosen aus allen Richtungen, um sich in London Geld oder Ruhm am liebsten beides, zu holen. Den Reigen der groben Concerte eröffnet der hier habile Musikdirector Manns mit seinem vorzüglich ausgestatteten Orchester, das sehr viele deutsche Musiker unter sich zählt, während in den Exertheatern nur sehr wenig Deutsche zu finden sind. Die Wahl der Gesangsstücke überläßt Herr Manns den Sängern, welche in diesem Concerte Arten aus „Eliorab“ und „La Gazza ladra“ vortragen; die Orchesterstücke wählt Herr Manns, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, neben einigen Compositionen der verstorbenen großen Meister, auch stets einige Conceptionen der lebendigen lebenden Komponisten dem Publikum vorzuführen. Wir hören diesmal Beethoven's siebente Sinfonie eine Uebungscomposition für England; eine werthvolle Direction von Ferdinand Ritz, hier noch nicht unbekannt; Pierres Direction zu Orchestre's Kantate weiter Theil. Dies ist für das Londoner Publikum noch unbekanntes Werk — da die Musik zu London „Kantate“ hierbei nur bei dem großen Publikum in Norwich und theilweise nur in kleineren Städten Englands aufgeführt werden wird — wurde mit der größten Aufmerksamkeit angehört. Oben nun reles Lungenmärchen, obgleich der Prolog zu der Dichtung, ein völlig abgerundetes Ganze ist, das jeder Musikkenner schon beim ersten Anhören würdigen wird, vor es noch namentlich die weite Harmonik und der schwingvolle, strahlende Schluß, welcher das ganze Publikum begeisterte. Der Marche triomphale d'Isly, instrumentirt von Werthe, wurde ebenfalls vom zahlreichen Publikum beifällig aufgenommen. Erwähnen müssen wir noch, daß Fräulein Maria Wied das Gmoll-Concert von Mendelssohn sehr elegant und sauber vortrug. Aber die neue Oper von Vincent Wallace, welche ich Ihnen nächstens besprechen werde ist für England, was Aetere für Deutschland ist, es ist keineswegs ohne Tadel dem Musik taste angenehm ins Ohr aufhebt aber der Poesie und Tiefe.

\* Veritäten der letzten Woche. Ein Heftchen von Johann von Carl Siebel am Pianoforte zu nagen, componirt von Heinrich Marschner. Op. 180. Vier Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von A. Mt. Op. 178. Fünf Klavierstücke von Carl Beitzig. Op. 18. Sérénade No. 1 et 6 pour Piano par Th. Gouvy. Op. 7 et 10. — Duo concertant pour 2 Pianos par C. E. Stephens. Op. 4.

\* Die kaiserliche Hofkapelle des kaiserlichen Herrn Schröder's Deorient sind von Coburg nach Dresden abgereist und dort am dem sogenannten weißen Kirchhofe in aller Stille am 23. Febr. Nachmittags in seipen Ruhestätte beigesetzt worden. Nur die nächsten Freunde folgten dem Sarge.

# Die ersten Studien

für

## Jeden Clavierschüler

als technische Grundlage der Virtuosität

von

## Louis Köhler.

Op. 50.

Angenommen vom Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Pr. 25 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

In der **Heinrichshofen's**chen Musikalienhandlung in Magdeburg ist erschienen:

**Beethoven, L. v.**, Sonaten symphonisch eingerichtet v. Hubert Ries. Op. 30. No. 3 Orchesterstimmen 3 Thlr. 10 Ngr.

**Chwatal, F. X.**, Souvenir de l'Opéra No. 5. Gluck, Orpheus, Bouquet de Mélodies p. Pfte. 12 Ngr.

**Cramer, L.**, Fantasie über die Polka von Reyer: Ach ich bin so müde, für Pfte. 10 Ngr.

**Fahrbach, J.**, Op. 47. Album für Flötenspieler. Beliebte Piecen f. Flöte m. Pfte. arr. No. 5. Die Thräne, v. Lindpaintner. 12 Ngr.

**Haydn, J.**, Gesangs-Compositionen, bearb. f. Pfte. v. Wilhelm Tschirch. Op. 44. Lief. 2. 25 Ngr.

— — Symphonien, bearb. f. Pfte. zu 4 Händen v. C. Kluge und C. Burchard. No. 36. 1 Thlr.

**Held, A.**, Op. 37. Alma-Polka f. Pfte. 7½ Ngr.

— — Tänze u. Märsche, arrang. f. kleines Orchester. Lief. 1. Stimmen. 15 Ngr.

**Invitations à la Danse.** Sammlung beliebter Tänze f. Pfte. No. 16. Ida-Polka v. F. Hacker 5 Ngr. No. 19. La Coquette. Polka v. F. Hacker 5 Ngr. No. 20. Victoria Polka v. F. X. Chwatal. 5 Ngr. No. 21. Agnes-Polka v. H. Jäger. 5 Ngr. No. 22. Polka Mazurka v. W. Ziemendorff. 5 Ngr. No. 23. Walzer v. Held. 5 Ngr.

**Köhler, L.**, Op. 19. Volksmelodien f. Pfte. Heft 3, 4. a 10 Ngr.

**Oesten, T.**, Op. 131. Aus Deutschlands Lichenhainen. Salonstücke üb. deutsche Volkslieder f. Pfte. No. 5. Abschied vom Wald. 10 Ngr.

— — Op. 134. Libellen. Gefällige Tonstücke über beliebte Melodien f. Pfte. No. 5. Bleib' bei mir, v. Wagner. 10 Ngr.

— — Op. 138. Aus holder Zeit. 6 Fantasiebilder f. Pfte. No. 6. Süßes Träumen. 10 Ngr.

**Quilitzsch, O. O.**, Erinnerung an die sächsische Schweiz. Walzer f. Pfte. 7½ Ngr.

**Rebbling, G.**, Op. 4. Gondellied f. Pfte. 7½ Ngr.

**Rottebach, H.**, Op. 10. Ein Andenken. Polka u. Varsoviana f. Pfte. 8 Ngr.

**Sattler, H.**, Wanderlust u. Morgengang. f. Sopran, Alt, Tenor u. Bass. 7½ Ngr.

**Sering, F. W.**, Op. 32. Christi Einzug in Jerusalem. Advents-Cantate. Clavierauszug. 3 Thlr.

**Stenglin, V. v.**, Op. 60. Hubertus-Quadrille f. Pfte. 10 Ngr.

— — Op. 63. Heiterer Sinn. Polka-Mazurka f. Pfte. 5 Ngr.

— — Op. 64. Immer munter. Galop f. Pfte. 5 Ngr.

**Triest, C.**, Op. 20. Deutsche Idyllen, f. Pfte. Lief. 1, 2. a 15 Ngr.

**Wurst, B.**, Op. 20. Lieder u. Gesänge f. 1 St. m. Pfte. Lief. 1. 10 Ngr.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Ascher, J.**, Op. 9. Feuilles et Fleurs. 21 Etudes faciles p. Pfte. En 4 Cahiers. à 54 kr.
- Auber**, Ouverture de l'Opéra Marco Spada. arr. p. petit Orch. par L. Stasny. 2 fl. 42 kr.
- Bazzini, A.**, Op. 10. Fantaisie sur Lucia di Lammermoor p. Viol. av. Pfte. 2 fl.; av. Orch. 4 fl. 30 kr.
- — Op. 35. 6 Morceaux lyriques pour Viol. av. Pfte. No. 5, 6, à 1 fl. 12 kr. et 1 fl. 30 kr.
- Bériot, C. de**, Op. 105. 2. Fantaisie Ballet p. Viol. av. Pfte. 2 fl. 24 kr.
- — Méthode de Viol. 3. Partie. fl. 24 kr.
- Beyer, F.**, Op. 36. Répertoire des jeunes Pianistes. No. 95. Il Duca di Scilla p. Pfte. 45 kr.
- Bousquet, N.**, Le Pardon de Ploërmel. Polka p. Pfte. 27 kr.
- Braun, L.**, Le Chant du Soir. Morceau de Salon p. Pfte. 1 fl. 12 kr.
- — Le Ruisseau. Morceau de Salon p. Pfte. 54 kr.
- Bruner, C. T.**, Op. 40. Cantique de Noël d'Adam. Transcrit pour Pfte. à 4 mains. 1 fl. 12 kr.
- Burgmüller, F.**, Le Diable au Moulin. Valse p. Pfte. à 4 ms. 1 fl. 30 kr.
- Cramer, H.**, Op. 145. Fantaisie sur l'Opéra Luisa Miller p. Pfte. 1 fl.
- Goria, A.**, Les Dragons de Villars. Fantaisie de Salon p. Pfte. 1 fl.
- — Mazurka slave p. Pfte. 54 kr.
- Gregoir, J.**, et **F. Servais**, Duo sur le Pardon de Ploërmel pour Pfte. et Vclle. 2 fl. 24 kr.
- Hess, J. C.**, Op. 54. Le Pardon de Ploërmel. Réverie p. Pfte. 54 kr.
- Kufferath, H.**, et **Cl. Léonard**, 6 Morceaux caract. pour Pfte. et Viol. No. 1, 2 à 1 fl.
- Labitzky, J.**, Op. 245. Bouquet de roses. Valse p. Pfte. 45 kr.; p. Pfte. à 4 mains 1 fl. 12 kr.
- — Op. 246. Polka de Genève p. Pfte. 27 kr.; p. Pfte. à 4 mains 36 kr.
- Lachner, F.**, Op. 104. 3 Quartette f. 4 Frauenst. No. 1. Die Sonne ist erschienen. 54 kr. No. 2. Abendlied. 54 kr. No. 3. Canon v. Chamisso. 1 fl. 12 kr.
- Leybach, J.**, Op. 31. 2. Mazurka. Caprice brill. p. Pfte. 54 kr.
- Lyre française**. Romances av. Pfte. No. 776, 777, 778. à 27 kr.
- Marx, H.**, Le Pardon de Ploërmel. Quadrille p. Pfte. 36 kr.
- Mozart's** Opere. Neue Ausgabe. No. 5. Weibertreue. (Cosi fan tutte) 5 fl. 24 kr.
- Osborne, G.**, Santa Maria. Choeur de l'Opéra. Le Pardon de Ploërmel p. Pfte. 45 kr.
- Ritter, A. G.**, Op. 9. Tonstücke für Orgel. Heft 6. 36 kr.
- Schubert, C.**, Op. 254. Les trois Nicolas. Valse brillante p. Pfte. 45 kr.
- Stasny, L.**, Op. 77. Potpourri sur les Huguenots p. petit Orch. 3 fl. 12 kr.
- Wallerstein, A.**, Nouv. Danses p. Pfte. à 4 mains. No. 13. Erinnerung an Dresden. Polka-Mazurka. Op. 77. 36 kr. No. 14. Leipziger Mess-Polka. Op. 90. 36 kr.
- Wolff, E.**, Op. 233. Réminiscence du Pardon de Ploërmel. Duo p. Pfte. à 4 ms. 2 fl. 24 kr.

## Musik-Requisiten.

<b>Colophonium v. Vuitanne</b> in Paris. Qualität supérieure. à Schachtel	—	7½
das Dutzend	2	15
<b>Miniat.-Stimmgabeln</b> . . . . . à Stück	—	7½
das Dutzend	2	15
<b>Musik-Notizbücher</b> , Schiefer mit Notentlinien auf Pergament.		
Höchst elegant à Stück	—	12½
das Dutzend	4	—

Ich habe den Debit vorstehender Artikel übernommen.

**Bartholf Seng** in Leipzig.

# Neue Musikalien

im Verlage von

## Breitkopf & Härtel in Leipzig.

<b>Beethoven, L. van,</b> Op. 71. Grand Quatuor pour 2 Violons, Alto et Violoncelle. Arrangement pour Piano à 4 mains. Nouvelle Edition	2	—
<b>Jungmann, L.,</b> Op. 12. Scherzo pour le Piano	—	20
— — Op. 13. Variationen über ein Originalthema für das Pianoforte	—	25
<b>Lefébure-Wély,</b> Oeuvres de Piano		
Op. 132. Caprice militaire à 4 mains	1	—
Op. 135. La Chasse. Fantaisie-Valse	—	20
Op. 136. L'héritier de l'Angelus. Fantaisie pastorale	—	18
<b>Mendelssohn, Barth. idy. B.,</b> Andante aus der vierten Symphonie (Op. 9) für die Orgel eingerichtet von Carl Plato	—	10
<b>Mozart, W. A.,</b> Concert (No. 17 in Esdur) für 2 Pianoforte mit Begleitung des Orchesters. Neue vollständige Ausgabe mit hierzu componirten Cadenzen von J. Moschles		
Mit Begleitung des Orchesters	4	15
Ohne Begleitung	2	15
<b>Schmidt, G.,</b> Weibertreue, oder Kaiser Konrad vor Weinsberg. Komisch-romantisch-Oper in 3 Akten. Klavierauszug.		
Daraus einzeln:		
Ouverture für das Pianoforte zu 2 Händen	—	15
No. 1a. Hochzeitslied (Gemischter Chor)		
Es zog ein Bräutigam mit der Braut	—	9
No. 1c. Lied mit Chorrein (Bass)		
Ein altes Wort sagt, wie bekannt	—	8
No. 1d. Brautlied mit Chor ad libitum (Tenor und Bass)		
Ich komme her mit Band und Strauss	—	10
No. 2. Duett (Soprano und Tenor)		
Sie eilen fort, wir sind allein!	—	8
No. 2a. Romanze daraus (Tenor)		
Zu Augsburg war es beim Turney	—	10
No. 4a. Ständchen (Bariton)		
Liegst du schon in sanfter Ruh	—	5
No. 4b. Trompeterlied (Bariton)		
He! Holla! Liebchen, aufgemacht!	—	5
No. 6. Terzett (2 Soprane und Tenor)		
Kommt herein, leis' und sacht	—	15
No. 8a. Schwabisches Volkslied (2 Soprane)		
Ach Heizle, lieb Schätzle, wie fällt mir's	—	5
No. 9a. Trinklied (Tenor und Bass)		
Der Wirth, der hat ein Fasslein	—	8
<b>Schumann, R.,</b> Op. 119. Musik zu Manfred. Die Orchesterstimmen	5	—

Verlag von **C. Merseburger** in Leipzig:

<b>Brähmig,</b> Liederstrauß f. Töchterch. 2 Hefte 6 Sgr.	
<b>Brauer,</b> prakt. Elem. Pianof. Schule 8. Aufl. 1 Thlr.	
— — der Pianof. Schüler, eine neue Elementarschule. Heft I. (3. Aufl.) II. II. à Heft 1 Thlr.	
<b>Hentschel,</b> evangel. Choralbuch in Zwischensp. 4. Aufl. 2 Thlr.	
<b>Hoppe,</b> der erste Unterr. im Violinspiel 9 Sgr.	
— — Gesangsübungen f. Männerstimmen. 7½ Sgr.	
<b>Schulz,</b> kl. Harmonielehre. 4½ Sgr.	
<b>Widmann,</b> kl. Gesanglehre f. Schulen. 3. Aufl. 4 Sgr.	
— — Generalbassübungen. 15 Sgr.	
<b>Euterpe,</b> eine Musikzeitschrift 1860. 1 Thlr.	
(Zu beziehen durch jede Buch- oder Musikhandlung.)	



## Neue Musikalien

im Verlage von

**C. F. Peters, Bureau de Musique in Leipzig.**

<b>Bach, Joh. Seb.</b> , Fantasie und Fuge in Amoll (für Pianoforte), für die Orgel übertragen und mit Vortrag, Finger- und Fussesatz bezeichnet von Georg Weiss (Organist in Göttingen)	— 15
<b>Bott, J. J.</b> , Concert für Violine mit Begleitung des Orchesters. Op. 21.	3 20
— — Dasselbe Concert mit Begleitung des Pianoforte. Op. 21.	2 5
<b>Dancs, Charles.</b> 3 Solos d'alto pour Violon avec Accompagnement de Piano. Op. 77	1 5
<b>Gouvy, Th.</b> , 5e et 6e Sérénade pour Piano. Op. 7, 10 (a 12 Ngr.)	— 24
<b>Grützmacher, Fr.</b> , Collection de Fantaisies d'Opéras. Pièces pour les Amateurs pour Violoncelle et Piano. Op. 16. No. 7. Lohengrin, de R. Wagner	1 —
<b>Händel, G. F.</b> , Chaconne avec 12 Variations pour Clavecin. Edition nouvelle, revue et corrigée critiquement. (Compositions Gab. 8.)	— 20
<b>Kreutzer, R.</b> , Concerto pour Violon arrange avec Accompagnement de Piano par F. Hermann. No. 3 (in E)	1 10
<b>Marschner, H.</b> , Ein Liederheft vom Rhein, von Carl Siebel, am Pianoforte zu singen. Op. 186.	25
<b>Reissiger, C. G.</b> , 1. Trio pour Piano, Violon et Violoncelle. Op. 25. (Nouvelle Edition, revue et corrigée)	1 25
<b>Voss, Charles.</b> Un petit Morceau pour une charmante petite Personne. Morceau élégant pour Piano. Op. 2	— 20
<b>Wettig, Carl.</b> , 5 Klavierstücke. Op. 18.	— 20

### G. W. Körner's Verlag in Erfurt:

(Meistens amtlich empfohlen.)

<b>Brühnig, H.</b> , Kirchen- und Hauschoralbuch. 1½ Thlr.	
— — Praktisch-theoretische Pianoforteschool. In Heften a 12 Sgr.	
<b>Crüger's Schule der Physik.</b> 4. Aufl. 2 Thlr.	
<b>Crüger, Dr.</b> , Naturlehre. 7. Aufl. 8 Sgr.	
— — Grundzüge der Physik. 6. Aufl. 15 Sgr.	
<b>Davin, G.</b> , Geistlicher Männerchor. 2½ Thlr.	
<b>Helfer, A.</b> , Orgelschule I. 2½ Sgr.	
<b>Körner, G. W.</b> , Der praktische Organist. 1 Thlr.	
<b>Lehmann, H.</b> , Harmonielehre. 2 Thlr.	
<b>Mettner, C.</b> , Praktische Violinschule. 10. Aufl. In 2 Cursen. I. (1½ Thlr.) II. (1 Thlr.)	
<b>Ritter, A. G.</b> , Kunst des Orgelspiels. 3 Theile. 4. Aufl. (a 2—8½ Thlr.)	
<b>Sattler, H.</b> , Theoretisch-praktische Orgelschule. 2 Theile. a 1 Thlr.	

## Gesucht

wird zum Ankauf eine **Leihbibliothek**, welche vollständig und wohl erhalten ist. Portofreie Anerbieten und Kataloge nimmt entgegen **C. F. Leede** in Leipzig.

Verlag von Barthold Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeilzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Die italienische Oper.

Fürchten Sie nicht, lieber Freund und Beherrscher der Signale, wenn Sie diese Ueberschrift lesen, daß ich die Erlaubniß, mich unter Ihre Mitarbeiter rechnen zu dürfen, dazu mißbrauchen werde, Ihre Leser mit einer Untersuchung der bei uns in Berlin gasirenden Gesellschaft und ihrer Leistungen zu beschäftigen. Ich bezwecke nichts weiter, als gleichsam in Form eines Hullozes zum Carneval, nur das Verhalten meiner hochverehrten Mitbürger zur italienischen Oper die Folgen, welche dieselbe schon jetzt gehabt hat und einige damit verwandte Dinge mit Heiterkeit aber ohne alle Bosheit, niederzuschreiben. Es ist aber nothwendig, daß dieses in einer gemüthlichen musikalischen Zeitung geschieht, wo der Stoff jedes Jahres beisammen bleibt, damit die Geschichtsschreiber der Zukunft die einzelnen Artikel als Quellen benutzen und dereinst die Geschichte der großen Umwälzungen im Reichthum der gebildeten Völker zum Nutzen ihrer Zeitgenossen in würdigerer Form schreiben können.

Es wäre eine himmelstreichende Undankbarkeit und ein ganz unpatriotisches Verfahren Angesichts der Itallener Richard Wagner Butterselzen zu sagen. Denn wir sind ihm in den letzten Jahren der musikalischen Hungersnoth für zwei Opern verpflichtet, die noch immer das Haus gefüllt und das Publikum ergötzt haben, allein es wäre auch eine übertriebene Bärtlichkeit gegen den Componisten des „Lobengrin“, wollten wir die Bemerkung unterdrücken, daß die Berliner namentlich durch letztere Oper wieder empfänglicher für den Zauber der italienischen Oper geworden sind. Wie die extremen Parteien in der Politik einander in die Hände zu arbeiten pflegen, so auch in der Kunst. Nach dem der Restor der Berliner Kritik, L. Reißab, länger als ein Menschenalter hindurch

die italienische Oper als einen Ausbund künstlerischen Leichtsinns verdammt hatte, trat Wagner, von einem entgegengesetzten System aus selbstschöpferisch gegen sie auf; der letzte Tag des musikalischen Italiens schien angebrochen zu sein. Zudem waren die virtuosen Kräfte unserer deutschen Oper so gesunken, daß jeder musikalische Mensch froh war, wenn man bloßen Ortes sein Gehör nicht mit Rossini, Bellini und Donizetti behelligte. Aber jener geheimnißvolle Drang, der die Deutschen von jeher über die Alpen zu den Wundern Italiens getrieben hat, jene begierliche Sehnsucht nach Licht und Wärme, waltet auch in der Musik, und läßt sich weder durch einseitige Kritik, noch dito Production lange unterdrücken. Wenn der deutsche Mensch sich aber nicht selbst auf den Weg machen kann, will er wenigstens seine Apfelsine und süße Opernmelodie aus den Händen eines speculativen Importeurs erhalten.

Die Sehnsucht nach den musikalischen Früchten Gessertens mußte im Stillen sehr hoch geschlagen sein, wenn man nach dem Empfange der Gesellschaft schließen darf. Gleich nach der ersten Vorstellung des „Barblers von Sevilla“ brach im Publicum ein bishiges Fieber aus, das ungeachtet einiger kalten Uebergießungen durch die Kritik (siehe: „Don Pasquale“) noch immer anhält, und selbst in weiteren Kreisen um sich greift, so daß jetzt selbst Stadtgerichtsräthe, Professoren der Mathematik, Vorfteher von Pensionsanstalten, Chirurgen und Zahnärzte, also Personen, welche niemals im Verdachte krankhafter Schwärmererei für florirten Gesang gestanden haben, im Parquet und ersten Range, mit rasendem Händeklatschen beschäftigt, gesehen werden.

Greifen wir gleich den höchsten Grad des Leidens heraus. Der Schwärmer pflegt in den meisten Fällen in den besten Mannesjahren zu üben und einer Gesandtschaft oder einem reichen Banquierhause Deutschlands anzugehören. Er ist im Besitze eines reservirten Plazes in einer Prosceniumloge, und zahlt nicht allein mit Gleichmuth allabendlich dafür zwei Thaler, sondern trägt auch mit leichtem Sinn alle weiteren Ausgaben, zu welchen die Begeisterung für singende Damen einen klitschen Jüngling zu verleiten pflegt. Er nimmt etwas vom Ritter Toggenburg in der Schiller'schen Ballade an, speist täglich im Hotel de Hamburg, wo die Italiener wohnen, und blüht schvermüthig auf die wunderbaren weiblichen Wesen, die Abends sein Gemüth in eine solche Aufregung singen und trillern. Alles setzt ihn an den Mitglieder der Gesellschaft in Erstaunen, namentlich der Appetit der Herren, wenn es Stangenspargel giebt, der gesammte Vorrath zum Schrecken des Wirthes in ihrem Kreise verschwindet und die übrigen Tischgäste nichts erhalten. Dana staunt er wieder über ihre schöne Wäpigkeit im Trinken, vergleicht diese mit dem Durst ihm befreundeter deutscher Sängers, die er nicht selten bei sich sieht, und findet unter vaterländischem Schmerzgefühl die Italiener „billiger.“

Ein theurer Posten ist für ihn das Blumenbouquet. Ohne ein solches erscheint er niemals in der Oper. Bald sendet er es der Sängerin des Abends in ihre Garderobe, bald wirft er es mit einem klühnen Schwünge auf die Bühne, und trogt entschlossen den gornigen Blicken seiner zahlreichen Aivalen, deren Herzen zwar von der gleichen Begeisterung, deren Börsen aber nicht von dem gleichen Monetenvorrath anschwellen. Er trägt ein gesticktes Hemde, schwarzen Frack und blendend weiße Handschuhe. Wird doch der Parvenü, der Mensch, der nur Begeisterung für die Oper beuchelt, sofort an abgetragenen weißen Handschuhen erkannt. Der Impresario Corini, ein eleganter Cavaliere, nach dem die Berliner Damen schwachten, ist sein Freund und häufiger Gast.

Junge und alte Gentlemen, die nicht über Pferde und Wagen kostbare Garderoben, Dienerschaft und Geld disponiren, machen sich die Schwärmererei bequemer. Zwar verpflichten sie nicht ganz auf ihre Muttersprache, allein sie durchsetzen sie mit vielen Wörtern und Phrasen, die sie theils aus den Textbüchern, theils aus auffallenden Stellen der

Opern gelernt haben. Der sparsame Enthusiast sagt in der diesjährigen Saison bei seinem Eintritt in das Parquet zu den ihm aufstehenden Freunden nicht wie sonst: Guten Abend! sondern „buona sera.“ Im Gedränge beim nach Hause Gehen hört er langsamen Lenten mit den Ellenbogen in die Rippen und ruft unwillig: „avanti, avanti!“ In heiklen Momenten verleiht er sich selbst bis zum Gesänge. Man findet nicht selten in Konditerien bei einer Tasse Cacaokaffee in Winkeln unbekannte Gestalten, welche plötzlich irgend eine musikalische Phrase, die sich ihnen fest eingepägt hat, mit lauter heulender Stimme ausstößen, dann lebhaft errotben, ihre Tasse ausräumen und rasch verschwinden. Auch auf den Straßen begegnet man in den Mittagstunden häufig modischen Herren, die mit ihren Kehrstöcken herumfucheln und dazu irgend etwas aus dem „Migolero“ untern, z. B. „la donna e mobile!“

Unen sehr traurigen Anblick gewährt der Herr, der noch nicht die italienische Oper gehört hat. An den Wänden der Häuser entlang sucht er niedergeschlagen seinen Weg, er vermeidet die Blicke der andern Menschen, denn er fürchtet, unwiederbringlich ihre Achtung verlieren zu haben. In elegante Gesellschaften bezieht er sich gar nicht mehr, da er seinen Character für vollständig discreditiert hält. Die Abende bringt er, gleich einem Gebrauchsmarken, in stillgelegenen Restaurationen zu, und springt wie rasend auf, wenn er selbst hier durch eine Wendung im Gespräch an die für ihn so unselige Oper erinnert wird.

Wunder sensibel ist der Herr, der nur in den Vorstellungen gesehen sein will. Auf einen sehr bemessbaren Platz abonniert, sitzt er mit einem ungeheuren Operngucker auf der Lauer und ist der Schrecken der ganzen Umgebung. Unmusikalisch wie ein Hund, bellt und heult er seinen Beifall in die parteiten gebundenen Passagen, und verderbt den ihm nahe sitzenden Dilettanten die meisten Arien. Bei jedem Cacaop-Auf ist er betheilig, er schreit hinter Herren und Damen, hinter einzelnen und mehreren Künstlern, gleichmäßig „Bravo!“ „Bravissimo!“ nimmt es aber nicht sonderlich übel, wenn die Nachbarn in den Zwischenacten zu seiner Unverschämtheit anzügliche Stessen machen.

Die Damen dieser Classe, eigentlich die Mehrzahl des weiblichen Publicums, suchen sich durch gewählte Toilette auszuzeichnen. Die italienische Oper ist daher nicht allein für alle unsere vorgerichtlichen Gesangsschüler, sondern auch für alle Moditengebällien die eigentliche Universität. Im Proscenium und ersten Range kommt das Neueste vom Pariser Markte regelmäßig zum Vorschein. Der glänzendste und abenteuerlichste Kosmopol, die wunderlichsten Färbungen, die am tiefsten ausgeschnittenen Kleider, die gewagtesten Zusammensetzungen von Farben und Stoffen werden hier angekauft. Wenige Schritte von der eleganten Gemahltn eines Gesandten oder Fürsten aus dem Herrenhause, sitzt eine Modedame, deren Gemahl erst an der Börse zu den Mitteln gekommen ist, sein braves Weib mit schweren Seidenstoffen und Spitzen zu decoriren.

Während der Vorstellung vergraben die meisten Zuschauer ihre Gesichter in die Legtbücher; das treffliche Spiel der Hauptacteurs scheint ihnen vollkommen gleichgültig zu sein. Selbst im „Barbier von Sevilla“ werden Legtbücher in starken Auflagen abgesetzt woraus sich wohl ein Schluß auf die Stufe der musikalischen Bildung dieses Publicums wagen läßt.

Für die Sängerinnen der königl. Oper ist die Atmosphäre der italienischen Oper anscheinend sehr ungesund. Sie werden gemeinhin vor dem Schluß der zweiten Acte unwohl und müssen in einem Anfall von Migräne von ihren Angehörigen nach Hause geleitet werden. Am Tage darauf pflegen sie als „besser“ auf dem Bettel zu stehen.

Unser Hof hat die Gesellschaft unter seinen besondern Schutz genommen. Prinz Karl ist ein wahrer Stammgast derselben, und der Prinz-Regent hört, im Falle er durch Geschäfte verhindert wird, ein neues Werk nach und nach an zwei Abenden

Nur der Prinz Friedrich Wilhelm scheint mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Victoria ein wenig Opposition zu Gunsten der deutschen Oper und des Herrn von Hülsen unteres tiefschweigenden General-Intendanten, zu machen. Er und nur selten bei den Italienern gesehen und hat letzthin in seinem Palais eine große Abendunterhaltung nur mit Hülsen der Berliner Sänger gegeben, während der Prinz-Mont im Saale des Carnevals die Damen Artot und de Ruda, die Herren Carion, Krizan und delle Sedie nicht weniger als fünfmal in seinen Sirkeln hat singen lassen. Es ist im Ganzen ein Launel der Reaction nach einer Menge harter und unlesbarer Muth der Berlin unaufhaltsam in die spezifische Melodie treibt. Zu rechter Zeit wird es nicht an Ausfchreitungen nach der andern Seite fehlen.

E. Koffak.

## Wiener Effizzen.

Frau Clara Schumann hat ihren diesjährigen Wiener Concert-Cyclus eröffnet, und als ein guter Gradmesser für das Interesse, welches die Künstlerin erregt, mag es gelten, daß schon am zweiten Tage nach Ankündigung ihres Verhabens, in Wien zu concertiren, sämtliche Sitze ausverkauft waren. Drei Factoren trugen zur Beliebtheit der Frau Schumann wesentlich bei. Einmal ist sie eine Virtuosa vom reinsten Wasser, fähig in jeder Hinsicht ohne Kletterie im Spiel, voll Praveum und doch sehr klar. Dann begibt sie so viel Achtung vor der wahren Kunst, daß sie sich bei der Auswahl ihrer Concert-Placen nie einer Verschmählichkeit oder auch nur einer Concession an die Nachwelt schuldig macht, und endlich wirkt Schumanns Name gegenwärtig in Wien wahre Wunder. Zu H. Schumanns Dmoll-Trio, mit welchem die Künstlerin das Concert eröffnete, wurde sie von den Herren Hellmesberger und Möder sehr wirksam unterstützt. Leider spielte sie manches in einem Tempo, das alle Arabesken durch seine Raschheit verloh ang. In einem so rasenden Flug geht ein guter Theil des Effects verloren, weil zu viel Tonbeimweil ungehört vorüberkollt. Der zweite Satz dieses Trio's ist offenbar das gelungenste der ganzen Composition und namentlich in rhythmischer Beziehung sehr bedeutend. Schumann spielt hier wahrhaft mit der rhythmischen Fesseln, er zeigt ihren Glanz, um sie mit der größten Leichtigkeit abzutreiben, zu wechseln und sich dann wieder ihr fest anzufangen.

Nach dem Trio folgte Beethovens Odur-Sonate (Op. 53). Man wird dieselbe kaum schöner spielen hören, als von Frau Schumann. Ihre Technik wetteifert mit der Auffassung, es ist ein Schwung, ein Glanz in diesem Spiel und eine Durchsichtigkeit der Intention, die im Verein die schönste einseitige Wirkung erzielen.

Nur interessantesten fanden wir jedoch die Schluß-Piece -- H. Schumann's Carnaval (Scenes mignonnes). Man weiß wirklich nicht, wenn man in dieser reizenden Arbeit den Versuch zu kennen soll, ob der Feinheit des Humors, dem gemüthlichen Pathos, der köstlichen Rhythmik, oder den glücklichen melodischen und harmonischen Wendungen. Wie leicht und anmuthig folgen die Arlequins-Entrée an das launliche Herumschreiben der Pierrots? Dann diese nur leicht angedeuteten Walzer-Ideen, die den Zuhörer so treuerhaltig einladen, sich in ihnen zu wiegen, um ihn dann schadenfroh sitzen zu lassen, die sich in einander schlingenden harmonischen Wänge, welche an die verschiedensten Tonarten nur anstreifen, ohne dem nach Ruhe sich sehrenden Zuhörer den Gefallen zu thun, sich einmal solid und hässlich überzulassen, endlich der brillante Marsch der Davidshändler.

gegen die Philister - wir wissen wirklich keine Arbeit Schumann's, in welcher er seinem Ziel näher gekommen wäre. Schade, daß nur ein Virtuoso den Carnaval genießbar spielen kann! Seine technischen Schwierigkeiten sind mitunter haarsträubender Natur. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, wie glatt und fest dieses widerspenstige Notenspapier unter Frau Schumann's Meisterhand wurde.

Fräulein Krauß vom Hofopertheater hatte der Frau Schumann die Gefälligkeit gethan, als ausführende Gesangsünstlerin während der Ruhemomente der Concertabende in dem Publico mit Liedern das Leben zu verschönen. Fräulein Krauß hat eine schöne Stimme und wird wohl auch einmal eine gute Liedersängerin werden, wenn sie nämlich ganz anders singt und ausspricht, als bei der gerade erwähnten Gelegenheit. Sie löst das Problem wie man dem „Frühlings-Glauben“ von Schubert und Schumann's „Durch den Garten, durch die Rüste“ jeden Effect erzeugen kann. Mäuslicher Mangel an Auffassung bildet mit undeutlicher Aussprache eine Gruppe reizender Naivetät.

Das dritte Gesellschaftsconcert unter Herbeck's Leitung war vorwiegend demonstrativer Natur, wozu Liszt's Prometheus-Sinfonie den Anlaß gab. Diese kühnartig auftretende Composition zeigt Einzelheiten, meistens raffinierte harmonische Combinationen, von unläugbarer Bedeutung, auch webt ihr das Streben, Tüchtiges hervorzubringen, das Gewöhnliche zu meiden, sichtlich inne; aber das Alles scheitert an einem tiefen Mangel an Erfindung, an einer Ideenarmuth, der gegenüber selbst der beste Wille und ein gründliches Wissen machtlos werden. Es ist ein ewiges Wollen und Nicht-Können, ein häufiges Anlauf-Nehmen und Zurücksinken in das Unbedeutende oder Uninteressante, ein Quälen und resultatloses Ringen, das auf die Länge der Zeit geradezu verflucht wird. Eine kleine Anzahl schien nicht abgeneigt, den Prometheus auf die Schultern zu nehmen und mit raschem Beifall durch die Klippen des Daseins durchzutragen; aber durch dieses hastige Applaudiren wurde gerade das Gegentheil erzielt. Ein großer Theil des Publicums schien zu glauben, man wolle ihm den Prometheus mit Gewalt als etwas Großes aufnöthigen. Die Folge davon war ein demonstrativer Protest, d. h. man ließ Liszt's Prometheus förmlich mit Pomp durchfallen, und als darauf Mozart's Simphonie begann, brach man in einen stürmischen Jubel aus, eine Art von Demonstration, die in Wien ziemlich gang und gäbe ist, die aber dieser Liszt'schen Composition gegenüber einige Ungerechtigkeiten entbehrt. Der „Prometheus“ ist eine der besten Arbeiten von Liszt, und wenn man seine Wiener Messe sehr interessant gefunden, so hat man keinen Grund, den Prometheus so in Hauch und Pogen in die unterste Hölle zu werfen.

Die Aufführung der Mozart'schen Sinfonie litt an verschiedenen Mängeln. Man hat diese Composition schon bedeutend besser hier gehört.

## Richard Wagner in Paris.

### V.

Wir haben in unseren früheren Artikeln dem Urtheile der französischen Presse vorzüglich darum eine so bedeutende Stelle eingeräumt, weil einige Correspondenten, die über allzu freundschaftlichen Gesinnung für Wagner die Meinung zu verbreiten pflegen, haben, als wären die französischen Kritiker auf unschädliche Weise mit dem deutschen Musikler umgesprungen. Der deutsche Leser konnte aus den angeführten Proben im Gegentheil die Ueberzeugung schöpfen, daß die französische Musikkritik je nach dem Stand-

punkte, den sie einnimmt, je nach dem musikalischen Verständnisse nach den Neigungen der einzelnen Feuilletonisten sich für und gegen die Wagner'sche Musik ausgesprochen hat. Der deutsche Londlichter beging eine Undankbarkeit, wollte er sich über das Gehabren der hiesigen Kritik beklagen. Man hat es ihm mit wenigen unerschöpflichen A. nahmen durchaus nicht fühlen lassen, daß er die Unart begangen hat den französischen Journa- listen keine Eintrittskarten zu schicken, während seine hiesigen Successagenten die Eintritts- karten nach allen Seiten hin vertheilten, um ein symphonisches Publicum zusammenzu- bringen.\*) Während der Vorstellung selber hat sich das französische Publicum mit der größten Urbanität benommen. Wie aus den Kritiken und aus A. dem, was hier über die Wagner'sche Musik in Künstlerkreisen wie überhaupt in der Gesellschaft gesprochen wird hervorgeht, hat dieselbe in Paris mehr so jener als Freunde. Man kauft das Publicum in den Wagner'schen Concerten zum überwiegenden Theile an. Deutschen, die nicht nur dem talentvollen, in Deutschland berühmten gewordenen Künstler sondern dem Landsmann, dem als der Heimath bekannten Landsmann ihre Aufzählungen beibrach- ten. Die Franzosen fühlten das und schlossen sich namentlich im ersten Concert der freundlichen Umgebung an, oder verhielten sich still. Ein einziges Mal verlor die Je- mant durch plötzlichen Excursionen zu machen, und sofort stimmte das ganze Publicum in den Beifall der Anhänger des fremden Künstlers ein. Die Hand aufs Herz, selbst! Wenn in Berlin, in Wien, in München, Leipzig ein an drei Wochen aus Frankreich be- stehendes Publicum den, dem deutschen Genius so zuwenden Lehningen, als Wagner's Musik dem französischen Genius ist gehalten hätte, wie würde sich der deutsche Theil der Zuhörerschaft benommen haben?

Wenn also R. Wagner mit seinem Werke, der nicht zufrieden ist so kann es nicht das Uebelwollen der Franzosen anklagen noch Berichtigungenbitt der Kritik. Doch kaum Jemand in der französischen Presse trotz der wohlwollenden Form so sehr und verdammend gegen Wagner ausgelassen hat als sein Freund Hector Berlioz.

Wagner läßt das französische Urtheil über seine Musik aus dem Grunde nicht gel- ten, weil seine dramatischen Werke hütig mit der deutschen Sprache verwechselt sind. Warum hat er sich aber denn herabgelassen dem kleinen Publicum des Reichthums zu- führen? Wir glauben aber, daß dieser Sinn überlaut ein vages Gerede wäre. Ziel der Auswahl, die er uns gegeben hat der Londlichter so weit das bei seiner Musik thur- lich vorzüglich das gebracht, wo das Melodische dem großen Publicum Zugänglicher, nicht ganz ausgeschlossen ist. Wir haben alle die Nummern gehört, nemlich die Freunde Wagner's den Gegnern derselben in Deutschland entgegenstellen, und der ganze Vergleich gemahnt uns an gewisse Auslagen, in welchen allein die Wagner'schen sich befinden deren Vorzüglichkeit uns angezogen wird. Im Leben selber würden wir ne vergeblich suchen. Das ist ein bequemes Verfahren, denn so wie man einwendet, die Kunst enthält nichts Gefälliges, nichts was sich dem Gemüthe und dem Gehöre anregt, kann man sicher sein daß Einem der Marsch aus dem „Lohnhäuser“ oder ein Motiv aus der Verle- bungs Scene im „Lohengrin“ als Widerlegung vorgesungen wird.

Wir läugnen gewisse Vorzüge der Wagner'schen Compositionen, wir stellen sogar die Vorzüge seiner Bestrebungen, durchaus nicht. Der Nutzen der modernen Oper, in der

\*) Um nur ein Beispiel anzuführen, lasse ich hier ein Priejchen setzen, das an sammtliche Mitwirkende gerichtet worden ist: Monsieur, Mr. Wagner compte sur votre appui pour le con- cert de mercredi 8 Février; en même temps il vous prie d'accepter deux entrées, que sans doute vous serez heureux d'offrir à ceux de vos amis que vous jugez les plus sympathiques à l'illustre compositeur. On se réunira au théâtre impérial italien à 7 heures du soir. Votre tout dévoué,

Paris, 4 Février.

Legt und Rußt in der Regel himmelweit auseinander und jedes an und für sich uninteressant und unkünstlerisch ist, tritt er mit Recht entgegen, nur glauben wir nicht, daß die Aufgabe durch pedantisches Betonen so zu sagen jeder Sulbe gelöst wird. Und Schumann z. B. hat die musikalische Declamation in seinen Liedern weit gewaltiger und kunstgemäßer behandelt, als Wagner in seinen gelungensten Versuchen. Noch unthunlicher und ein Verkennen der Grenzen der Musik dünkt es uns, wenn diese erzählend auftritt und Sinnenerweichungen zum Vorwurf der Schilderung macht, welche ihrem Wesen widerstreiten.

Das ist die Klippe, an der Wagner scheitern mußte, auch wenn er wirklich das große Genie wäre, wofür er sich hält und wofür ihn seine Freunde ausgeben möchten. Da aber sein ganzes Sinnen und Trachten auf musikalische Schilderung gerichtet ist, so kann es bei seiner bedeutenden Begabung nicht fehlen, daß zuweilen recht drastische Ergebnisse erzielt werden. Musikalisch gefoltert, müssen wir doch dem Geiste, der hier und da in diesen Kundgebungen sich ankündigt unsere Anerkennung zollen. So wie andere Male, wo der Künstler die Wege anderer Sterblicher geht und rein musikalische Anwandlungen hat, er uns Gaben bringt, die um so erfreulicher wirken, als sie vereinzelt dastehen.

Wir haben schon in unsern früheren Artikeln der ungewöhnlichen Sonorität gedacht, welche die Musik Wagner's auszeichnet, aber leider wird auch dieser Vorzug durch die unausgesetzte Anwendung derselben Mittel wieder in sein Gegentheil umgekehrt. Die Vorzüge des berühmten Musikers sind eben äußerliche, seine Musik zeichnet sich weder durch einen besondern Styl, noch durch einen besondern Character aus, er hat nicht so viel Originalität wie Berlioz, wodurch er sich von anderen Tonbildnern absondert, das ist lediglich die äußerliche Behandlung der Instrumente, diese allein verleiht ihr den eigenthümlichen Stempel, der ihr nachgeahmt wird. Wenn wir weiße Lettern auf schwarzem Grunde gedruckt sehen, so wirkt das auch eigenthümlich, ganz abgesehen vom Inhalte dessen, was uns in so ungewohnter Form entgegentritt.

Das ist eben das Gefährliche der Wagner'schen Richtung, das Unerreichte in das Vorherrschende, nicht die Umgebung, und diese Seite muß verführerisch auf alle verkannte Genie's und schlechte Musikanten wirken. Was geschehen muß, das muß eben geschehen, aber es bleibt darum doch eine Pflicht der Kritik, dem Mißbrauch entgegenzutreten und wenn Wagner in Deutschland so copulär wäre, wie Verdi.

Darum wäre es auch zu wünschen, daß das politische Element, das sich bei Beurtheilung Wagner's häufig geltend macht, so rasch als möglich beseitigt werde; die gesunde Anschauung des deutschen Publicums könnte nur dadurch gewinnen. Wenn Wagner in seinem Schreiben an Berlioz mit einiger Selbstgeißelung von sich sagt, er sei der einzige Deutsche, welcher seine Opern noch nicht gehört habe, so liegt doch Schmerzlich und Beschämendes für uns in dieser vor einem ausländischen Publicum abgegebenen Erklärung. Wie, das deutschen Meisters Werke werden seit Jahren an so und so vielen Hofbühnen gegeben zur Vergnügung der hohen Herrschaften und es erhebt sich keine Stimme, um dem verdienten Manne die Thore seines Vaterlandes wieder zu öffnen? Wenn irgend Etwas in den Augen der strengsten Regierungen anerkennen sollte, so müßte es anerkanntes, in den gebildeten Ländern gewürdigtes, wenn auch bekämpftes Talent sein.

Fr. Czarnady.



## Siebzehntes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses Donnerstag den 1. März 1860.

**Erster Theil:** Ouverture zu „Leonore“ No. 2 von L. van Beethoven. — Arie aus der Oper „Figaro's Hochzeit“ von W. A. Mozart, gesungen von Fräulein Ida Dannemann. — Concert-Allegro (F-moll) von Charles Wazer, vorgetragen von Herrn Sigismund Mummert aus Berlin. — Lieder mit Begleitung des Pianoforte, von A. Menckels in Bartholdy, gesungen von Fräulein Dannemann a. Zuleika b. Frühlingelied. — a. Preludium von Hr. Oberm., b. Polonaise (Edur) von Ch. Wazer, vorgetragen von Herrn Mummert. — **Zweiter Theil:** Die Weihe der Töne. Charakteristisches Langemal in Form einer Symphonie, nach einem Gedichte von Carl Weinert componirt von Felix Zych.

Vielfältige günstige Berichte von Berlin aus über Herrn Mummert liegen uns dem Auftreten dieses Herrn mit einiger Spannung entgegen; dann auch waren wir neugierig, wie er sich als Spieler entwickelt haben mochte, seitdem wir ihn vor vier Jahren in einem der GutsMuths-Concerte hier zuerst gehört haben. Wenn wir nun gestehen müssen, daß alle unsere Erwartungen in Betreff des Herrn Mummert getäuscht worden sind, so ist das ein Factum, das sich nicht wegläugnen läßt und das auch in das Axiom, welches der genannte Herr in leider sehr determinirten Worten erlittet, seine traurigste Betätigung findet. In der That waren seine Leistungen auch der Art, daß wir die Lebhaftigkeit der Berliner Kritik gar nicht begreifen, und daß wir eigentliche Fortschritte in seinem Spiel gegen früher durchaus nicht haben wahrnehmen können. Er steht noch auf der Stufe der verträglichen Mittelmäßigkeit und es hat also noch sehr wehthun einen noch unreifen und schülerhaften Anstrich: seine Fingerringe sind nicht dezent genug und er vermag daher weder den einzelnen Tönen Bestand und Rundung zu verleihen noch der Verbindung von Tönen in Passagen und Sätzen Deutlichkeit und präcise Sonderung. In seinem Vortrag freilich vermischen wir gute Vertheilung von Schatten und Licht; es klang Alles so regelmäßig einträchtig und dufelig, ohne Prägnanz und Frische — es war matte Emmonade! Wir gehen zu, daß die von Herrn Mummert gewählten Werke an sich etwas insipide sind; aber so total unersäglich sind sie doch auch nicht, daß ein Spieler von Geist und Placour nicht einigen Effect aus ihnen herauszuschlagen vermöchte. Dabei sind sie im eigentlichen Sinne nicht schwer; wenigstens geben sie einem fermem Virtuosen nichts Unlösbares zu rathen auf; daß sie Herr Mummert technisch sehr mangelhaft durchführte, beweist eben, daß er noch kein fermes Virtuos sein Clavier-Ritter „ohne Furcht und Tadel“ ist.

Fräulein Dannemann hat uns durch ihre diesmaligen Leistungen wiederum keine Veranlassung gegeben, unser Urtheil über sie einer Modification zu unterwerfen; sie sang eben wie immer ihre Sachen tant bien que mal herunter, ohne Affect zu zeigen und also natürlich auch ohne weiden zu erregen — wenigstens bei uns.

Die Leonore-Ouverture, voll großer Momente, aber weniger concis als ihre Schwester No. 3 und darum weniger rasant wie übend als diese, klang sehr gut; eben so, bis auf Uniges im ersten Satz, die „Weihe der Töne“ die trotz ihrer „Naturlaute“ als da sind: Begegnungswort, Badewasser, Wunderbraun, Tannengrößen u. s. w., und trotz ihrer etwas langgezogenen „Gerüche der Zunderkloster“ und des matten „Kraut in Thronen“, immer noch Schätze des Wohlklangs und der hohen Kunstfindung genug enthält — Schließlich noch die Bemerkung, daß wir nichts dagegen haben, wenn Jemand das diesmalige Concert etwas blaß und mager finden sollte; wir sind nun einmal in der Hastenzeit!

D. N.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Das diesjährige Concert zum Besten des Dächster-Pensionsfonds fand am vergangenen Montag (den 5. März) statt und verschaffte uns den hohen Genuß, Schumann's „Paradies und Port“ nach längerer Zeit wieder einmal zu hören. In einem musikalischen Blatte zu erwähnen, daß das vorerw. Werk unter den Leuchtvorgängen der Neuzeit eine erste Stelle einnehme ist überflüssig. Wir wollen nur sagen, daß wir die farbenprächtige, tief bedeutsame Conception mit vollauf glücklicher Wieder auf uns haben wirken gefühlt, daß wir an der ganz da Dichtung und Kunst uns mit Entzücken durch die Fäulterbahn der romantischen Sagenwelt haben führen lassen, und daß wir den gebührendsten Gnanationen der Schumann'schen Musik durch die Aufnahme der Andacht gefaßt haben. Ja, es ist eine unendliche Kraft der Dichtung in diesem Werke und eine mitunter wunderbare Erhabenheit der Intonation, die Welt der Ideen ist manchmal so groß, daß man die hin und wieder umbe Form in die sie gegossen sind, auf eine Zeit lang vergißt. Nimmern sie die Form in Indien (der Theil) mit ihrem Liegerischen Gmberbüchten und ihren wilden Probst die Schale aus des verführerischen Gmberlandes (im zweiten Theile) und die süßen Gmberbau des liebenden Mädchens das wennige Ghor der Pentis (gleich im Anfang des dritten Theiles), die Art der Hirt, Verlorenen, und vieles Andere noch, sind einer Bewunderung werth. Die Aufführung des gaudigen Werkes war in den meisten Fällen eine ziemlich gungene: es ging unweit Alles gut zusammen und die Gmberfreude waren mit Ghor bei der Sache. Die hauptsächlichsten Gmberfreude waren in den Händen der Königl. Kammerfängerin Frau Würde Her und des Kränlein Tannemann. Gmber war zu Anfang etwas leicht, sang sich aber im Verlaufe des Stückes recht und machte in einigen passionalen Stellen eine bedeutende Wirkung; Kränlein Tannemann war befehlender an diesem Ab als sie uns noch je vorgekommen ist, sie sang mehr aus sich heraus und war von ihrer Aufgabe angeregt. Die übrigen Theile sangen die Damen Dreiwisch, Barnett und Marekoff. Als Gmberin war vorsehungsweise der Gmber von blühenden Stadtkonten angelegt, er wurde aber besser und man mußte sich Gmber Musikdirector Jobu von Halle harkkeltig machen. Dieser Gmber ist, wie in der Schnellzeit übernommen, Ausgabe so gut und deutlich, er sang nach jeder Zeit hin verständlich und ordentlich. Vom Gmber vom blühenden Stadtkonten war der Kap. Gmber.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 2. März: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Gdur (Cah. XIV, No. 3 der Peters'schen Ausgabe) — Arie für Sopran aus der Oper „Dreheus“ von Ghr. v. Gmber. — Große Sonate für das Pianoforte von L. van Beethoven, Op. 7, Esdur. — Hommage à Händel. Großes Duo für zwei Pianoforte von Jan. Moscheles, Op. 92, Gdur. Zweites Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Jobu Field, Asdur. Gmber Gmber.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche, am 3. März Nachmittag halb 2 Uhr Motette, „Er ist um seiner Missethat willen verwundet, von Sünden.“ „Ego dixi, Dominum,“ von Gabrieli.

Weyerbecker's neue Oper. Die Wallfahrt nach Aachen wird im April auf hiesiger Bühne in Scene geben, Frau Würde Her ist als Timora für die ersten Auführungen gewonnen.

\* Berlin. Die Concertsaison nähert sich ihrem Ende und die verschiedenen Institute und Unternehmer beeilen sich fertig zu werden. Herberichsen haben vor uns der Concertüberführung dieser letzten Tage eine Gedächtnisfeier für 1841 bestimmt. Schröder-Devrient, welche am 11. März Montag 12 Uhr durch die Mitglieder der Königl. Oper unter Leitung des Herrn Musikdirector Stern im Saale der Singakademie stattfinden wird. Das Programm dieser Feier ist unumgänglich das Ghor aus dem „Paulus“ von Mendelssohn: „Siehe, wir preisen dich, Herr, du uns folgt Mendelssohn's schönes Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath, in der künftigen Bearbeitung, hierauf wird Frau Herberichsen Worte der Erinnerung an die Gmber harkkeltig von Hans Köhler sprechen. Mozart's Requiem schließt die Feier. — Gmber, der in Kienz soll in ihrer neuen Bearbeitung zur Aufführung im December 1841 in werden. Jetzt glänzt daselbst die Gmberin Kränlein Gmberina Gmber vom Kaiser's Theater in Petersburg.



\* Die Sängerin *Fräulein Fietjens* antwortet jetzt in Barcellona und hat in ihrer ersten Rolle, der „*Martha*“, großen Erfolg gehabt.

\* H. Wagner hat die Idee, am seiner Opern in Paris zur Aufführung zu bringen, der bedeutenden Kosten wegen vollständig aufgeben müssen, wie er den deutschen Künstlern, die zur Mitwirkung eingeladen waren, jetzt angezeigt hat.

\* Paris. Herr Alfred Jaell hat hier ein Concert gegeben und sich seitens des zahlreich versammelten Publicums verdienten Beifalls zu erfreuen. Sein Spiel ist durchaus fertig und virtuos und er hat überdies vor vielen Musikern eine ungewöhnliche Zartheit des Anschlages voraus. Unter den Zuhörern befand sich Camartine, welcher die Transcription seiner *Meditation* durch Liszt mit anhören wollte. Dieselbe wurde von Bülow und dem Concertgeber vertraulich betrachtet, fand aber beim Publicum keine Theilnahme. In deren *Seeling* (aus Prag) haben wir einen hieher ganz unbekannt gewesenen Claviercomponisten kennen und ein nicht gewöhnliches Talent schätzen gelernt. Seine Compositionen sind geistlich und in edlem Styl gehalten, und doch ist noch keine einzige seiner zahlreichen Compositionen erschienen. *Avis aux éditeurs*, wir glauben, daß diese Compositionen nach baldige Geltung beim Publicum verschaffen würden. — Herr Kömpel hat gestern beim *Concert-Præfect* keinen geringeren Beifall gefunden als früher im Concerte der jungen Jünglinge des Conservatoriums. Nachsten Donnerstag findet sein erstes Concert statt. Fran. Delaval wird sich diese Woche wieder öffentlich hören lassen. — Auch Delaval zählt Componist und Clavierspieler. Ein einziger Adler wird sich nächsten Sonntag noch einmal vor dem kühnen Publicum hören lassen. Er wird unter andern folgende Compositionen von sich spielen: *La Gitana* (Fantasie über den Domino noir), und *La Styrienne et Scene de bal*. — Die komische Oper indert eine neue Oper von Gounod, in welche den Titel „*Chateau Trompette*“ führt. Das Textbuch ist von den Herren Michel Carré, Barbier und Germont.

\* London. Wallace's große romantische Oper in drei Akten, „*Corleu*“, wurde am 23. Febr. zum ersten Male im Her Majesty's Theatre (Theatral, engl. Opernhaus) gegeben und zwar mit seltenem Erfolg. Die Kritik ist unermesslich lobend. Das Haus war gedrängt voll und sieben Hundert Personen saßen auf den Bänken wiederholt werden. Der Kritiker der „*Musical World*“ gibt in der Nummer vom 21. Febr. folgenden Bericht, der hier in nachstehender Uebersetzung folgt. Der Zweck der Oper von Wallace „*Corleu*“ (Text von Alf. Hallé), neben die treffliche Vorführung durch die Direction Bone und Harrisson, welche hatte, beruht in der höchsten Erwartung. Was die erste Vorstellung eines so bedeutenden und complicirten Werkes betrifft, in welchem Orchester, Chöre und die Sängere der Hauptrollen gemeinschaftlich die Verantwortlichkeit zum Gelingen des Ganzen zu übernehmen haben, so muß anerkannt werden, daß ihre Leistungen mit dem Vorzüglichsten, was in der letzten Zeit geleistet worden, zu vergleichen sind. Das Haus war in allen Rängen gedrängt voll und obgleich keine Zeichen einer engagirten Claque vorhanden, so ist es angenehmes Gefühl für Publicum und Kritiker, so waren die Beifallsbezeugungen des Auditoriums über alle Maßen enthusiastisch. Nicht weniger als 7 Hecoren wurden da Capos vor und auch wiederholt gesungen. Die meisten Hecoren betrafen wirklich nur ausgezeichnete und trefflich vorgetragene Nummern, so daß die gewählten da Capos, um den Wünschen des Publicums zu bezeugen, gerechtfertigt waren, wodurch aber die über alle Maßen verlängerte Vorstellung entstand, welche nicht immer convenirt. Die Nummern, welche wiederholt wurden, sind: 1) *Duverture*, 2) *Trinklied für Männerstimmen* (bekannt die *Reber*), 3) *Seitengesang* (Kreuder) der *Corleu* (Soprano) mit *Isabel* und *Lara*, 4) *Ballade* für die *Lebensdauer* (*Troubadour*), 5) *Recitativ und Ballade* (Soprano), 6) *Reclat* (Soprano) der *Reclat* (Soprano), 7) *Solo-Quartett ohne Violoncello* in *Soprano*, *Alt*, *Tenor* und *Bass*. Andere Piecen, zu lang für eine Recitation, wurden mit einem außerordentlichen Beifall aufgenommen und am Ende eines jeden Actes munterten die Sängere der Hauptrollen und der Componist vor der Scene erschienen. Wallace überschritt unter steten Bewegungen langsam die Bühne, während der stürmische Applaus des Publicums kein Ende nehmen wollte. Am Schluß wurde auch der *Geschmeiner* *Wollen* gespielt, der durch seinen Hitz zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Für jetzt müssen wir uns begnügen mit dem Bericht der glänzenden Aufnahme des Werkes von Seiten des Publicums, was ein tieferes kritisches Eingehen auf das Werk vorbeistellt, das nicht nur zu den besten des Opernrepertoires Englands gilt.

## Signalkasten.

H. W. in A. Die Redaction der Signale kann nicht Auskunft ertheilen, belieben Sie daher Ihrer Anzeige eine andere Adresse beifügen. C in Würzburg. Nicht geeignet.

ausbund, am 1. März 1860.

Herr Weitzmann's Act. Redaction.

In einer Correspondenz aus Ausbund in einer Nummer eines geschätzten Blattes wird gesagt, daß sich die blüthige Niederzahl, als das einzige Institut bewahrt, welches den Anforderungen des Publicums zu entsprechen vermöge.

Erlauben Sie der unterzeichneten Vernehmung des genannten Vereines, diese kaum aus lauterer Quelle entstammende Beobachtung, mit dem Bemerkung ganz einfach abzulehnen, daß es der Ausbunder Secretariat, welche ausschließlich nur den Zweck der Ausbildung und Ausbreitung des Manneserfanges verfolgt, nie eingefallen ist, mit andern verwandten Vereinen in Verbindung zu treten, daß es vielmehr in ihrer fähungsmäßigen und bereitwilligen Erfüllung der Verpflichtung liegt, dort thätig mitzuwirken, wo es gilt, der rühmlichen und edelsten der Künste der Musik Geltung zu verschaffen.

Indem ich Sie herzlich erlaube, diese Gutsagung in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen, füge ich noch den Wunsch bei, mit der Erwartung, in welchem diese Gutsagung aufgenommen ist, gegen Verächtung geteilt zu werden, und erlaube diese Gelegenheit mich mit aller Achtung zu verabschieden.

Dies

bereitwilliger

**Ernst Graf v. Wolkenstein,**

Freiherr zu Hohenhausen, k. k. Kammerer und Verbands-  
her des Ausbunder Secretariat

Dr. Rinné.

k. k. Vereinssecretar.

## An die Besitzer

von

## Briefen Felix Mendelssohn Bartholdy's.

Die Unterzeichneten glauben der Zustimmung Aller, denen die Erinnerung an **Felix Mendelssohn Bartholdy** werth ist, gewiss zu sein, wenn sie es unternehmen, aus der Fülle von Briefen, die er geschrieben, eine Reihenfolge der für ihn und seine Arbeiten bezeichnenden zu veröffentlichen. Schon befanden sich fast alle Briefe, an deren Empfänger sie sich deshalb direkt wenden konnten, in ihren Händen, aber von sehr vielen fehlt ihnen der Nachweis und die Spur ihres Verbleibens. Sie erlauben sich daher die ihnen unbekannten Empfänger oder Besitzer solcher Briefe ergebenst zu bitten, dieselben entweder in Original, das nach gemachter Gebrauche dankbar zurückgesendet werden wird, oder in zuverlässiger Abschrift, unfrankirt, einem von ihnen zuzusenden zu wollen.

Berlin, im Februar 1860.

**Joh. Gust. Droysen,**

Professor an der Universität, Victoria-Strasse Nr. 9. F.

**Paul Mendelssohn Bartholdy,**

Jägerstrasse Nr. 51.

In meinem Verlag ist neeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Lied ohne Worte

für

**Pianoforte**

componirt

und

*Frau Charlotte Engländer*

zugeeignet

von

**Alfred Jaell.**

Op. 84. Pr. 10 Ngr.

Leipzig, Febr. 1860.

*Bartholf Senff.*

---

# Vierhändige Clavierstücke

im

**Umfang von fünf Tönen bei stillstehender Hand**

insbesondere

**zur Bildung des Tactgefühles und des Vortrages**

componirt von

**Carl Reinecke.**

Op. 54.

*Zwei Hefte.*

Preis 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

## Gesucht

wird zum Ankauf eine **Leihbibliothek**, welche vollständig und wohl erhalten ist. Fortsaffre Anerbieten und Kataloge nimmt entgegen **C. F. Leede** in Leipzig.

# Der erste Fortschritt.

24

**kleine Vorspielstücke**

für jeden Clavierschüler

zur Uebung und Unterhaltung, mit Fingersatz in stufenweiser Ordnung  
componirt von

**Louis Köhler.**

Op. 79.

Pr. 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Die ersten Etuden

in

**jeden Clavierschüler**

als technische Grundlage der Virtuosität

von

**Louis Köhler.**

Op. 50.

Angenommen v. m. Conservatorium der Musik zu Leipzig

Pr. 2½ Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Heitere Vortragsstudien

**für den Clavierunterricht**

neben *Pertini's* und *Cramer's* Etuden zu spielen.

Componirt

von

**Louis Köhler.**

Op. 47.

No. 1. Frühlingklänge

No. 2. Spiele im Grünen

Pr. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## Novitäten-Liste vom Januar.

## Empfehlenswerthe Musikalien

publ. v. d. Ver.

## Jul. Schubert &amp; Comp.

Leipzig und New-York.

	Thlr.	Ngr.
<b>Berens, H.</b> , Musik Europa. Op. 8. Cah. 7. Fantasie aus Jessonda a 2 mains . . . . .	—	20
— Dieselbe. a 4 mains . . . . .	1	—
<b>Cantini, A. de</b> , Maywood Polka f. Piano . . . . .	—	5
— Mephisto Polka Op. 129 . . . . .	—	7½
<b>Fesca, A.</b> , Des Re 2 ein Garten Op. 33. No. 6. f. Sopran u. Alt. a 4 mains . . . . .	—	7½
<b>Fischer, Ferd.</b> , pädagogische Bibliothek. Section I. Cah. I. a 4 mains . . . . .	—	15
— Dieselbe. Section III. Cah. I. a 4 mains . . . . .	—	15
<b>Goldbeck, Rob.</b> , Op. 3. Le Songe (der Traum) f. Piano . . . . .	—	15
<b>Graben-Hoffmann</b> , Elfen-Schiffer Op. 22. f. Alt. . . . .	—	10
<b>Krebs, C.</b> , Wie singt die Lerche schön. Op. 172. No. 2. f. Sopran . . . . .	—	10
— Lockung im Lenz Op. 172. No. 3 f. Sopran . . . . .	—	10
<b>Krug, D.</b> , Le petit Repertoire de l'Opéra. Op. 63. No. 15. Agnes v. Krebs . . . . .	—	7½
— No. 15. Dinorah v. Meyerbeer . . . . .	—	7½
— Souvenir de Bal. Op. 55. Cah. 11. Rondo über Montrose Walzer . . . . .	—	15
<b>Liszt, Fr.</b> , 3 Paraphrases de Concert. No. 1. Trouvatore . . . . .	—	25
<b>Schmitt, J.</b> , des kleinen Pianisten tägliche Fingerrübungen . . . . .	—	15
<b>Schubert, Ch.</b> , 5 Caprices de Concert f. Cello u. Pianof. Heft I. Op. 4 . . . . .	1	5
— Heft II. Op. 1 . . . . .	—	20
<b>Schumann, R.</b> , Drei-stimm. Chöre für Sopran, Alt, 2 Tenor u. 2 Basse aus Op. 68 bearbeitet von Paur. Partitur u. Stimmen . . . . .	1	20
<b>Sponholtz, A. E.</b> , Höchstes Glück Op. 23. No. 4. für Sopran . . . . .	—	7½
<b>Strakosch, M.</b> , Postillon-Polka. Op. 10 . . . . .	—	10
— Loreley. Fantasie romantique. Op. 41 . . . . .	—	20
<b>Vieuxtemps, H.</b> , Op. 23. Bouquet americain pour Violon avec Piano. I. Serie . . . . .	1	10
<b>Wallace, W. O.</b> , Mazurka-Etude. Op. 85 . . . . .	—	15

**Fischer's** pädagogische Bibliothek ist ein hervorragendes Unterrichtswerk für angehende Pianisten. **Berens'** Jessonda-Fantasie ist eine mit grossem Geschick bearbeitete Salon-Composition. **Strakosch** Loreley ein sehr dankbares Bravourstück, die 3-stimm. Chöre aus **Schumann** Op. 68, von Paur bearbeitet, werden in Sing Vereinen Aufsehen erregen.

## Musik-Requisiten.

	Stk.	Ngr.
<b>Colophonium v. Guillaume</b> in Paris. Quatre superieure, à Schachtel . . . . .	—	7½
das Dutzend . . . . .	2	15
<b>Miniaturn-Stimmungabeln</b> . . . . .	—	7½
das Dutzend . . . . .	2	15
<b>Musik-Notizbücher</b> , Schiefer mit Notenlinien auf Pergament. Höchst elegant à Stück . . . . .	—	12½
das Dutzend . . . . .	4	—

Ich habe den Debit vorstehender Artikel übernommen.

Bartholf Senff in Leipzig.



Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in Breslau erschien so eben:

# La Complainte.

## Seconde Ballade pour Piano

par

## Alfred Jaell.

Op. 96. Pr. 20 Sgr.

Vor Kurzem erschien in demselben Verlage:

**Dreyschock, Alexandre**, Op. 122. Elle manque à ma félicité. Romance pour Piano. 20 Sgr.

**Jaell, Alfred**, Op. 88. Ballade pour Piano. 20 Sgr.

— — Op. 89. La Sirène. Mélodie pour Piano. 20 Sgr.

— — Op. 90. Méditation poétique pour Piano. 20 Sgr.

**Jensen, Adolphe**, Op. 3. Valse brillante pour Piano. 25 Sgr.

## Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Ostein d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus und Donnerstag den 1<sup>ten</sup> April d. J. findet die regelmässige halbjährige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage, d. h. Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: muskalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe überschreitende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine, gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hulfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre, Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell, sow. in Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel, Directions-Übung, Solo- und Chorgesang, verbunden mit Übungen im öffentlichen Vortrage, Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache und Declamation) und wird theilhaft von den Herren Musikdirector Dr. **Hauptmann**, Musikdirector u. Org. **Richter**, Hr. **R. Papperitz**, Professor **Moscheles**, **L. Plüsch**, **H. F. Wenzel**, Concertmeister **F. David**, Concertmeister **H. Dreyschock**, **F. Gritzschacher**, **F. Hermann**, **E. Köntgen**, Professor u. a. ze, Hr. **F. Brendel** und **M. Vitale**.

Das Honorar für den gesamten Unterricht beträgt jährlich 50 Thaler, zahlbar pro anno viermal in jährlichen Terminen à 20 Thaler.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Februar 1860.

**Das Directorium am Conservatorium der Musik.**

Verlag von Barthold Senf in Leipzig.

Druck von Georg Meißner in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Crenff.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Pariser Skizzen.

Von den fremden Künstlern, welche dieses Jahr hier ungewöhnliches Aufsehen erregt haben, sind vor allem zwei zu nennen: die Herren Kömpel und Alfred Jaell, beide aus dem muskliebenden Hannover.

Wir gestehen, daß wir Herrn Kömpel, der uns aus der glücklichen Stadt zukommt, welche einen Joachim besitzt, mit einigem Mißtrauen aufnahmen. Allein wir haben unsere Ansicht bald geändert, und es freut uns, in den großen und allgemeinen Beifall, der dem verdienten Künstler überall hier zu Theil wird, mit einstimmen zu können. Ein würdiger Schüler Spohr's, läßt sich auch der glückliche Einfluß Joachim's bei Kömpel nicht verkennen. Sein Vortrag ist gediegen, sein Stolz groß, und doch spielt er mit Wärme und Innigkeit und wo es sein muß, mit Leichtigkeit und Grazie. Herr Kömpel bat überdies den Vorzug, nur gediegene Musik zu spielen, und seine Vertrautheit mit den Classikern rechtfertigt die von ihm an den Tag gelegte Vorliebe in vollem Maße.

Alfred Jaell ist eine erfreuliche Erscheinung anderer Art. Er gehört zu jenen gemüthlichen Eklektikern, die es mit Niemand verderben, zu jenen gemüthlichen Meisterreichern, deren Philosophie sich in dem Grundsatz zusammenfassen läßt: Es ist Alles Gutes, wenn der Mensch nur gesund ist. So verkehrt unser Künstler denn mit gleicher Liebenswürdigkeit mit Beethoven, Wagner, Liszt, Meyerbeer, Chopin und mit sich selber. Wir haben gegen diese Vielseitigkeit nichts einzuwenden und gestehen zunächst, daß Jaell Alles, was er spielt, mit Verstandniß und vollkommener Fertigkeit vorträgt. Er hat aber noch einen anderen Vorzug, der nicht genug anzuerkennen ist, er besitzt einen überaus sympathischen schönen Ton und sein Anschlag zeichnet sich durch Lieblichkeit aus. Es versteht sich von selbst, daß Jaell bei seiner ganz ungewöhnlichen

Virtuosität diese selber zu seltenen Vorzüge geltend zu machen weiß. Dieser Pianist wird sich überaß, wo er sich hören läßt, des Beifalls Aller erfreuen. Nur erlaube er uns den wohlthätigen Rath, sich durch seine Fertigkeit nicht zu Lenz's verleiten zu lassen, welche die Einzelheiten der vorgetragenen Composition beeinträchtigen. Das Uebernehmen ist uns namentlich beim *Galop fantastique* (so heißt, glauben wir, dieses brillante Bravourstück) aufgefallen.

Hans von Bülow, den wir nicht mehr unter die fremden Künstler zählen, hat auch in diesem Jahre in einer Reihe von vier Concerten neben Compositionen von Beethoven, Mozart und Bach, Liszt'sche und eigene Transcriptionen Wagner'scher Musik, ferner Liszt'sche Compositionen vor das Publikum gebracht und sich als eminenter Künstler bewährt. Das Verwandeselement beherrscht bei ihm das gemüthliche und zu vollster Entfaltung gelangen seine seltenen Fähigkeiten insbesondere in Liszt'schen Bravourstücken. Mit dessen *Racoco* und *Lannhäusermarsch* erregte er wahres Furore bei seiner Zuhörerschaft.

Vincent Adler gefällt sich im Vortrage eleganter und angenehmer Salonmusik. Seine Compositionen sind sämmtlich gefällig und geschmackvoll und wir müssen ihm als Clavieristener wie als Componist nachsagen, daß er zuweilen zu ganz originellen Effecten gelangt und den abgedroschenen Clavierpassagen aus dem Wege zu gehen weiß. In seinem Concerte hörten wir neben einer allerliebsten, originell gedachten und ebenso vorgetragenen *Strolche* ein *Concert-Allegro*, das viele Schönheiten enthält und durch einen gewissen romantischen Anstrich sich hervorhebt, ohne die Regionen der Klarheit und des Ragwosens zu verlassen. Adler begeht das Unrecht, zu wenig öffentlich zu spielen, das Publikum wäre sonst seinen netten Tonrichtungen schon lange so gerecht geworden, als sie es verdienen.

Von der neuen und erfreulichen Entdeckung, die wir in Hans Seeling machten, haben diese Blätter schon Erwähnung gethan. Dieser Componist hat eine entschiedene Begabung, er gehört zu den wenigen Poeten, die dieses Instrument aufzuweisen hat. Chopin, Schumann und St. Saëns scheinen seine glänzenden Vorbilder gewesen zu sein, ohne da Originalität seiner Umgebung Antrag gethan zu haben. Die Cordeu und die Zerde sind wahre Juwelen von Grazie und edler Schwärmerel. Wir würden es uns als ein Verdienst anrechnen, zur Bekanntwerdung dieses begabten Componisten in Deutschland beigetragen zu haben.

Herr J. Bauer, ein Schüler Liszt's, hat sich in seinem Concerte als Pianist von bedeutender Virtuosität bethätigt. Man merkt ihm die glänzende Schule an, aber nichts von der Genialität des Meisters. Sein Spiel ist nicht spontan und selber auch nicht immer rein genug. Fräulein Brabel aus Ungarn ist durch Drenschad und Liszt hier empfohlen worden und hat sich in einem Concerte bei Grand hören lassen. Sie scheint Anlagen zu haben. Fräulein Hadroblet, eine andere Schülerin von Drenschad, spielt mit Geläufigkeit und Correctheit — sie ist noch ganz jung und wir hoffen, daß sich die anderen Eigenschaften noch entfalten werden. Sie trug Compositionen verschiedener Meister mit einer bei ihrem Alter anerkennenswerthen Sicherheit vor.

Kübeck, der geübte und eclatante Clavierspieler, hat ein sehr reiches Orchesterconcert gegeben, doch darüber nächstens, mehr auch des warum nächstens erst nächstens. Herr Emil Prudent hat ebenfalls ein Concert mit Orchester gegeben und Madame Weyel dito. Letztere hat in einer Composition von Moser (ohne Auspielung) ihre alten Vorzüge bekundet. Sie spielte mit Verbe, mit Geist und Correctheit und gefiel außerordentlich. Das Concert von Mendelssohn trug sie stellenweise vor, als wäre es auch eine Composition von Moser, mit extra Brüssel-Pariser Enjollements.

Die Quartettgesellschaft von Armingand, Jacquard, Lalo und Papet hat das Publikum längst mit einem Quintett von Bercherini bekannt gemacht und diese retrospective Aufführung wurde mit gebührendem Danke angenommen.

H. Guttner.

## Aus Holland.

Haag, den 5. März 1860.

Wir hörten Madame Luigi. Sie betitelte sich auf dem Concertzettel mit fetten Lettern: „die einzige Schülerin Rossini's.“ Die Schülerin Rossini's encadrirt eine mit-  
 leiderregende Stimme mit einer außerordentlichen Schule. Es besteht nicht einmal die  
 Vermuthung, daß die Stimme verbraucht ist, sondern sie laborirt wohl eigentlich an an-  
 geborner Bedeutungslosigkeit. Die beiden Concerte, die Madame Luigi hier gab, zeich-  
 neten sich nur durch die Einlagen aus, welche künftige Künstler sich zur Aufgabe gemacht  
 hatten. Das Bach'sche Präludium, für Piano, Violine und Violoncell arrangirt, so wie  
 das Miserere aus „Il Trovatore“ — letzteres wegen der ganz besonders glücklichen  
 Ausführung — sind namentlich hervorzuheben.

Aber wäbuen Sie nicht, daß wir in allen Gassen, die hier ansprachen, nur Luigi's  
 zu beklagen hatten. In einem Dillgentia-Concerte trat Frau Clara Schumann  
 auf. Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, daß diese Virtuosa die Heldin des Abends  
 war. In „Nieder ohne Worte“ von Mendelssohn, Improvisu von Chopin, Gavotta von  
 Bach stürzte die Künstlerin alle Grazien ihrer hervorragenden Leistungen. Das „Schlum-  
 merlied“ von dem verstorbenen Gatten der Concertistin ward gleichsam aus den Finger-  
 folgen hervorgehaucht; es verkten in den Tönen die Thränen kelterauernder Wehmuth.  
 Wir sahen den Vorbeer der Künstlerin mit Cypressen durchflechten.

Die Dillgentia zählte noch andere bedeutende Gäste. Den rühmlichst bekannten  
 Violoncellisten Servais hörten wir wieder. Er war nicht besser und nicht schlechter  
 als sein Auf.

Herr Leonard, Professor am Conservatoire zu Brüssel, trat ebenfalls auf. Er  
 trug einige eigene Compositionen vor, in denen er der Feinheit und Fertigkeit seines  
 Spiels genugsames Meist zu geben vermochte. In Rotterdam war er kaum dem Spott  
 des Publicums entgangen: er hatte sich seine Aufgabe zu leicht gemacht.

Unter den in Dillgentia zur Aufführung gebrachten Musikstücken hörten wir zum  
 ersten Male „Hermann und Dorothea“ von R. Schumann. Diese für das größere Pub-  
 licum verständliche Tendichtung erntete allen Beifall und wir sehen einer baldigen Wi-  
 derholung entgegen.

Der Königl. erste Solo-Flötist, Herr Volgerschel, gab im Schauspielhause ein  
 Concert unter Mitwirkung der jugendlichen Amélie Bido, einer Violonistin aus Bel-  
 gien, und zweier Mitglieder von Amsterdams italienischer Oper, der Frau Brambilla  
 (Maruzzi) und des Herrn Danelli. Die Vorzüglichkeit hat eine Grenze, über welche nur  
 das Genie sich hebt. Herr Volgerschel erreichte mit seinem Fleiße das Ziel der Vor-  
 züglichkeit; indeß darüber hinaus wird er sich nie betreten lassen. Amélie Bido, der wir  
 nur mehr Kühnheit gewünscht hätten, scheint sich mit ihrem Talente den Weg zu einer  
 rühmlichen Zukunft erschlossen zu haben. Die beiden Italiener, wie sehr wir auch Ge-  
 legenheit hatten, dieselben in der Scene zu bewundern, entjprachen den gehegten Erwar-  
 tungen als Concertfänger nicht.

Es ist der Zweck dieser Zeilen nicht, die Concerte in ihren Einzelheiten einer  
 eingehenden Kritik zu unterwerfen. Wir sehen hier nicht auf einem Observatorium, um  
 Kalender zu berechnen: wir wollen Ihre Aufmerksamkeit nur auf die Phänomene an un-  
 serem musikalischen Horizonte lenken. Glauben Sie aber, daß ich aus dem Mause der  
 großen Concerte, wo ein gar zahlreiches Publikum — das zum Theil wohl nur der Mode  
 wegen, aber gewiß mit dem Meisten aus der Mode sich einstellt — anwandert oder

gähnt, noch schnell in ein kleines Heiligthum schlüpfte, das mich anheimelt wie der erste Kirchengang. Ich meine die Quartett-Concerte, die Sie bereits aus meinen Briefen kennen. Von zwei in jüngster Zeit gegebenen verdient das letztere hauptsächlich eine besondere Besprechung. Nicht als ob das erstere, namentlich durch die anerkannterwerthen Leistungen des Pianisten Herrn van der Does, des vollkommensten Beifalls nicht würdig gewesen wäre, sondern weil im letztern Quartettconcerte die Auswahl der Leistungen, die eine ihnen angemessene Ausführung fanden, in reicherm Maße ansprachen. Ich nenne vor allem das zum ersten Male hier aufgeführte Octett von R. Schumann, welches das jetzt ausschließlich aus Melomanen zusammengesetzte Auditorium zum lebhaftesten Beifall hinriß. Des andern Quartett von Mozart, und vorzugsweise das Adagio, ward mit einer Präcision und mit einem das feinste Verständniß abmenden Gesühle gespielt, daß der große Maestro, wäre er zugegen gewesen, hätte stöhnen können, wie der einst Diogenes von Rhodos. Der Pianist Herr Kaubel bewährte in dem schwierigen Trio für Clavier, Geige und Violoncelle von Chopin seine bekannte Præcision; die Ehre des Abends jedoch gebührte dem Herrn Simon, dessen meisterhaftes Violinspiel sich den besonderen Dank der anwesenden Herren Verhulst, van der Does, Léonard und was sich sonst noch an diesseitigen musikalischen Celebritäten im Concertsaal befand, zu erwerben wußte.

Das nächste Dilligentia-Concert stellt zwei bedeutende Gäste in Aussicht: den Pianisten Herrn Alfred Jaell und den Bariton Herrn Julius Stodhaus.

Gerathen Sie daß ich zum Schluß dieses Briefes noch eines für unsere Messieurs ertheillichen Plans Erwähnung thue. Es handelt sich nämlich um den Aufbau eines geräumigeren und dem Zwecke mehr entsprechenden Concertsaales. Ein Comité blühender, sehr vermöglicher Einwohner ist zu diesem Behufe zusammengetreten. Man bedarf eines Capitals von 150 Tausend Gulden und hofft, diese Summe durch Ausgabe von Actien à 200 Gulden schnell anzuhäufeln und demnächst den Bau schnelligst in Angriff zu nehmen. Dieses Project ist nicht neu; es bestand schon früher, starb aber als Embryo. Möge diesmal die Geburt zeitigen!

Ich kann nicht umhin, hierbei einer Prohäre Erwähnung zu thun, die vor Kurzem in unserer Stadt anzuwandeln erschien und die bisherigen Dilligentia-Concerte besprach. Der Herr Verfasser muß ein Baron oder ein Poligeldiener sein. Er stößt Senzger aus, daß die Fiorenbedienten (wegen Raummange in der Garderobe) nur mit dem Hut auf dem Kopfe den Herrschaften die Ueberröcke zureichen können; er ritterte auch heraus, daß „Ibelle der Orchestermitglieder zu dem Tabaksqualm, den man während der Pausen in den Nebenzimmern durch die Saathür bemerken kann, beitragen halfen. Solche Vekken dürfen nur bei der Andersen'schen Erbsen-Prinzeß Beachtung finden. Andererseits aber — und das Folgende verräth gewiß vollgültige Erfahrung — trägt der Herr Anonymus die für die Geinellie und aus Zittlichkeitsrückfichten an zugen Rathemänner zwischen den Bänken; er repräsentirt das Applaudiren der Schüler einer gewissen Penfions-Anstalt; er beobachtet mit Mißvergessen die Veränderung der Temperatur an der Saathür in Folge des Auf- und Zumachens; er weiß sogar und zwar in seiner vollen Indignation, daß die Orchestermitglieder während der Proben kein zu vielstündes Zittschweigen bewahren; er verurtheilt endlich — aber ganz harmlos — das Hamlet'sche Problem „to be or not to be?“ nur weniger tiefgründig und lediglich mit den Worten: „Wer ist der Herr und Meister, die Commission oder der Dirigent der Concerte?“ Die ganze Kritik bildet eine Philippike gegen das Local; sie erweitert sich zu scharfen Ausfällen gegen den niedrigen Director, beißt gelegentlich nach dem Orchester hinüber und tadelt die Concerte; denn en manqueant vient l'appétit. Aber Anonymus bricht zum Schluß mit eigener Hand den Stab über sich. Er äußert nämlich die allerdings etwas

arrogante und nicht weniger paradoxe Ueberzeugung, daß das Publicum diese verurtheilende Kritik gern aufnehmen würde, weil die Tagespresse nur Rühmlisches von den Dilligentia-Concerten und deren Dirigenten zu bringen pflege. Herr Anonymus scheint sich in seiner Hypothese betrogen zu haben. Die sich auf der Höhe befindenden, blicken über den Kritikus hinweg; höchstens schwängelt ihm heimlich so ein Fachmann nach, der auf den Fall hin, daß sich bei den Dilligentia-Concerten eine Dirigenten-Vacanz ereignen könne, mit Hoffnungen schwanger geht.

Ab.

## Ergebnisse in Königsberg.

Alexander Dreyschod — Frau von Maria — „Lina“

Unser Concertsaal ist mit Celebritäten so gesegnet, wie wohl noch nie: Herr v. Bronsart, Mortier de Fontaine, Vieuxtemps, Frau Nissen-Saloman, Fräulein Jenny Meyer, Frau von Maria-Wollmer, Alexander Dreyschod bilden einen strahlenden Aranz, dessen Glanz Königsberg zu würdigen wußte, denn jedem der berühmten Gäste ist rege Aufmerksamkeit, Lob, Bewunderung, Geld und Enthusiasmus zu Theil geworden, je nachdem die gebotenen Gaben waren. Ich habe bereits in einzelnen Mezeraten über Herrn v. Bronsart's anerkannt vorzüglichliches Spiel und seine umfassenden gediegenen Programme berichtet; ich notirte Herrn Mortier de Fontaine's begeisternsvolle Beethoven-Propaganda im Vertrage der „wahnwitzigen“ Werke dieses größten aller Meister seit Bach; auch Frau Nissen-Saloman und Fräulein Meyer sind als bedeutende Gesangs-Vocaltäten unter Dur und Moll registrirt; Vieuxtemps gediegenes grandioses Spiel meist nichtsbedeutender Stücke fand in einem besondern Mezerat Wiederhall. — Zum ersten Male aber habe ich jetzt die Freude, über Alexander Dreyschod zu berichten. Derselbe gab drei sehr gut besuchte Concerte und riß zu Enthusiasmus hin. Soll ich hier Untersuchungen darüber anstellen, ob Dreyschod (gleichwie solches auch bezüglich des Herrn v. Bülow „festgestellt“ wurde) „der erste Pianist selbst Viaz nicht angenommen“ ist? Solche Vergleiche können dumm oder interessant sein, je nachdem sie ausgeführt werden und eine nähere Behandlung der verwandten wie der gegensätzlichen Eigenschaften zweier Künstler in guter oder übler Weise enthalten. Wer Viaz's unmittelbar zündenden, göttlichen Begeisterungsstrahl, seinen eingeborenen allesüberwiegenden Genius, verbunden mit einer gleichsam immer unverwundlichen allmächtigen Technik, in einem andern Spieler wiederfindet, dem ist obiger Anspruch nicht zu wehren. Möge man auch in seinem Enthusiasmus Götter und Götzen mit einander verwechseln — der Enthusiasmus für etwas Schönes ist ja immer zugleich etwas Lebenswürdiges; auch ist es nicht nöthig, ihn mit Maßen an der Größe des enthusiastisirenden Object's angütlich zu messen! Ein so enermes Virtuos wie Dreyschod braucht indeß keine Vergleiche, um als eine Größe ersten Ranges begriffen zu werden; daß man aber eines Vergleiches mit jenem incommensurablen „Giganten“ bedarf, um Dreyschod's Kunsthöhe auszudrücken, wird gewiß beiden Meistern gefallen — wenn ihnen überhaupt, nach einem Leben voll Triumphe, noch Erag aus Vergleich'n erwachsen kann. Dreyschod gehört zu den imposantesten Claviergrößen des Bl. mir (außer Viaz) je vorkamen; die Wirkung auf mich war um so lebhafter als ich auch den begeisterungsfähigen Künstler in dem Virtuosen fand; beide zusammen fanden in Beethoven's, Weber's und Mendelssohn's Concerten die herrliche Vereinigung, während mir die Cismoll Sonate von Beethoven und das Fisdur Nocturne von Chopin verhältnißmäßig weniger zusagten, wogegen wieder die Gavotte von Bach, das Lied ohne

Worte Heft 6 No. 4 von Mendelssohn und Berberens Gmoll-Erfo außerordentlich schön, des Künstlers eigene Compositionen aber (welche sämmtlich vorwiegend auf Concerteffectuierung zielen), wie auch Liszt's ungarische Rhapsodie No. 6 mit wahrhaft erstaunlicher Kunst gespielt wurden. Man glaubt bei Dreyschack fast an Zauberer, die er auch thatsächlich treibt, wenn man diesen Ausdruck für das momentan Unbegreifliche gelten lassen will. Die Göttin aller Zauberer ist die Geschwindigkeit; zwar in Geschwindigkeit keine Herrin, dennoch geschieht diese durch jene; bei Dreyschack kommt noch eine zweite Macht hinzu: die Kraft. Mit Geschwindigkeit und Kraft (letztere positiv und negativ, als Fortissimo und Pianissimo gedacht) unterwirft sich Dreyschack sein Publicum. Vor einer Kraft, wie sie in Liszt's Rhapsodie, vor einer Geschwindigkeit, wie sie in dem Finale des Mendelssohn'schen Gmoll-Concerts gehört wurde, müssen selbst Künstler der größten Art bewundernd stehen und von dem warmen Begeisterungsstrome, welcher die Dreyschack'sche Passage durchweht, zu Applaus hingerrissen werden. Die Dreyschack'sche Technik ist überhaupt sehr solider Art, es ist alles darin reell, nichts bleiben die Finger schuldig, die Mächtigkeit der Figurenbewältigung steht mit der Klarheit im Bunde, die große Nuancierungskunst verbindet sich mit dem natürlichen Musikgefühl dieses fabelhaftesten aller Prager Musikanten; Egalität, Bindung wie Staccato sind vollendet ausgebildet und die zoviggeschmückten Felude der Handgelenkmechanik müssen vor Dreyschack's Spiel zu Kreuz kriechen, oder — es ihm mit steifem Arm nachmachen. Die Dreyschack'sche Linke erdreißt sich die aufwiegendsten Dinge, wir erklären sie hier ihrer musikalischen Aemter für verlustig und rangiren den ganzen Virtuosen unter die mit zwei rechten Händen geborenen Monstra. — Frau von Marra-Vollmer lernte ich seit Jahren aus Neue in einem Dreyschack'schen Concerte wie auch in der Oper kennen. Ihr Organ ist ein kleines Naturwunder, denn diese Frau singt wie ein Vogel, wie ein Kind so natürlich, und zugleich wie eine große Künstlerin; sie ist freilich entschieden geneigt, nicht von reiner KunstgröÙheit, Italienerin von Schule, Deutsche von Gemüth, und beides vereint im Geschmack: der Effect auf das große Publicum ist ihr Ziel, das sie mit Sicherheit erreicht und, wenn man die Solidität ihres gesanglichen Könnens, ihre wirklich gute Coloraturkunst erwägt, das sie als Virtuosa mit Ehren erreicht, denn sie macht kein Blendwerk, ihre Intonationen sind in allen Registern wahr und rein, ihre Coloratur ist nicht von dem bekannten Nach-Auftrag, sondern reelle wohlangegebene Fortfolge, man glaubt in ihrem Halse die deutlich ausgebildeten Scalentasten sehen zu können. — Meyerbeer's „Dinorah“ ist über unsere Bühne gegangen und hat, größtentheils durch Frau von Marra-Vollmer, Freunde gefunden, die uns das seltene Schauspiel geben, Applaudiren mit bedenklichem Kopfschütteln zu sehen: denn das Sujet ist doch nicht mehr „komisch“, sondern — etwas ganz anderes! Ich glaube, selbst die eurythmischen Wagner-Kelude werden zugeben: ohne die Dazwischenkunft dieses Waaalritters im Reiche der Oper würde der Unsinn wirklich zur notwendigen Bedingung geworden sein und man hätte ein anerkanntes Genre, „romantisch-verrückte Oper“ auf Theaterzettel und Bühne erhalten. — Gute Köpfe brachten in letzter Zeit die unbeantwortete Frage auf die Tagesordnung: warum wohl Meyerbeer gerade diesen Text gewählt habe? einfach darum: weil der Text verrückt ist. Von diesem Standpunkte aus glaubte ich auch ganz richtig zu sagen, die Wahnsinnige sei das einzige vernünftige Geschöpf in dieser Oper; aber mein Nachbar meinte, mich vorwurfsvoll corrigierend: das sei doch jedenfalls Niemand als die Fiege. — Aber wie sein erfinden ist diese Musik, wie pflaut, wie meuterhaft instrumentirt, wie effectuierend — doch freilich im Sinne der Wagner'schen Demitten des Begriffs „Effect“, denn hier fühlt man die Wahrheit: „Effect ist Wirkung ohne Ursache.“

# Elfenjagd.

Imromptu für das Pianoforte

componirt von

Hans von Bülow.

Op. 14. Nr. 20 Bgt

Verlag von Gustav Seitz in Leipzig.

Nur wenige der jetzt lebenden Virtuosen können sich einer ebenso ausdauernd als unermüdeten Bekanntheit mit der Clavierliteratur der letzten 150 Jahre rühmen wie Herr von Bülow. Seine Objectivität in Wiedergabe von Werken der verschiedenen Schulen und Meister wird von denen, welche seine Virtuosität kennen, mit Recht gerühmt. Er setzt zunächst eine geistige wie materielle Durchdringung und Beherrschung der verschiedenen historischen Stile voraus, welche nur als Folge einer hohen musikalischen Bildung und einer unbeschränkten Technik denkbar ist. H. v. Bülow ist jedoch nicht nur vorrednender Künstler sondern componirt auch für sein Instrument, und zwar in einer Weise, welche ihm schon nach dem Erscheinen seiner Ballade Op. 11 einen ehrenvollen Platz unter den distinguirten Claviercomponisten der Gegenwart unbestreitbar sicherte. Man sagt mit Recht, wer die Wahl habe, habe auch die Qual. Denn ohne Zweifel ist die Verlegenheit bei Bildung eines eigenen Stiles größer für Jemand, dem als, der verschiedenen und theilweise so glänzenden und erfolggekrönten Muster, welche die Geschichte der Clavierliteratur aufweist, gegenwärtig sind, als für einen jener zahlreichen know-nothings der Gegenwart, die in frivoler Sorglosigkeit dahinduseheln, und denen der Begriff des Styles all ihre Lebtag fern bleibt. — Wenn wir andeutungsweise den Stil im historischen Sinne berühren, so stellen wir ihm zunächst jene Art des subjectiven gegenüber, die nicht aus der Willkür eines Künstlers, sondern aus einem gewissen, nicht anderskönnen entspringt, welches in der Eigenart der musikalischen Anlage und des virtuosen Vermögens seinen nächsten und tiefsten Grund hat. H. v. Bülow's musikalische Art zeigt sich entschieden zum selbstständig Stimmen, zum behobenen Argumenten und selbst da, wo sich das Bedürfnis der Massenwirkung einstellt, individualisirt er oft in einer Weise, welche sich dem Gemeinen zuneigt. Seine erstaunliche Gegenstandskenntnis ist ganz geeignet, eine solche Disposition zu bändigen und den stilistischen Ausschreitungen, die im Gefolge derselben unvermeidlich sind, als Ermunterung und Stütze zu dienen. Ganz natürlich nun liegt dem Willkür die Versuchung zur Verschwendung näher als dem Meister von Tausend Francs Monte, die vielleicht noch nicht einmal sicher ansetzt sind. So konnte es geschehen, daß uns in dem erwähnten Op. 11 noch ein Nebenwunders begegnet, welches dem an sich so kernhaften Gedankenstamm unlenkbar Abbruch thut. — Höchst angenehm waren wir daher überrascht, als uns das überauswillig angeordnete Op. 14 zu Gesicht kam, welches in seiner maßvollen Haltung unsere Befürchtungen vollständig widerlegt. Man hat es mit einem sehr ausgeübten Scherzact zu thun, bei welchem Grazie und Feinheit nicht zu verwechseln mit Ländelei und Adressen das überaus lebende Leben und die sprudelnde Beweglichkeit in anmuthige Bahnen lenken. Wenn die einzige Aufgabe des Künstlers darin besteht, fern von aller Willkür nur dem idealsten, wertvollsten schönen Form zu geben, so hat es uns weiterhin freundlich berührt, in dem neuesten Opus v. Bülow's zu bemerken, daß er sich glücklich von seiner gewachsenen Beherrschung entfernt, in welcher sich die Hervorbringungen einer hier nicht näher zu bezeichnenden Schulgenossenschaft größtentheils halten, unerzuliche Erzeugnisse, für welche die Benennung „polemische Musik“ vielleicht die passendste wäre. — Daß ein Leben wie Bülow's effectvoll und handlich zugleich zu schreiben vermöge, wird man ohne jede Versicherung glauben und in der „Elfenjagd“ thatsächlich bewahrt haben. Das Stück ist dem verdienstvollen Pädagogen Louis Köhler gewidmet, dem es eine Freude sein ebenso viel Vergnügen machen wird als uns. Die Verlagsbandlung hat es in einer feinen Ausstattung nicht fehlen lassen. So sei es von unserer Zeit denn auch mit einem freundlichen kritischen Farewell in die große Öffentlichkeit entlassen. R



## Dur und Moll.

\* **Rekviem.** Am vergangenen Mittwoch (7. März) fand die fünfte der diesjährigen Kammermusikfeste in der Saale des Gewandhauses statt und auf dem Programm standen folgende Stücke: Streichquartett in Esdur von Mozart, Trio (No. 2 Emoll) für Piano, Violine und Violoncello von S. Jadasohn und Streichquintett (mit zwei Violoncelli) in Cdur von Franz Schubert. Den ersten Geigenpart spielte diesmal Herr Concertmeister Frenschke; seine Genossen waren die Herren Mentgen, Hermann, Grügmacher I. und II. und für das Trio Herr Jadasohn selber. Dieser letztgenannte junge Componist hat in d. Bl. schon des öftern lebende Erwähnung gefunden und er hat nun auch durch die beregte Verführung seines Trios die Stimme des Publicums für sich gewonnen, welches sein Tene mit großem Wohlwollen annahm. Und zwar verdientermaßen; denn das Trio ist eine Composition von durchaus nobler Haltung, guter Structur und angenehmer Färbung. Der erste Satz bringt ein bedeutungsvollen Inhalt und die ernste Arbeit; das Adagio ist gut und wenig empfindend; das Scherzo ist zwar von etwas elegischer Färbung, aber in seinen Einzelheiten sehr gut und gewählt; der letzte Satz nun aber steht unsres Bedünkens gegen die übrigen zurück: er ist kürzer in der Erfindung und interessiert auch weniger durch die Actur. Noch ist zu erwähnen, daß im Ganzen das Stück vortheilhaft klingt und namentlich die beiden Streichinstrumente zu gutem Wirken verbunden sind; die Clavierpartie ist nicht gerade durch selbstständiges Vorfagenwesen (solcher Begleitungsfiguren u. s. w.) besonders dankbar; aber das liegt in der ganzen Anlage des Stückes, welche mehr auf Gefühlsmäßigkeit und Cantabilität als auf Glanz und Prunk Accent legt. Die gute und musikalische Art und Weise, in der Herr Jadasohn diesen Clavierpart ausführt, kam jedem Worte sehr gut zu Statten; die Herren Frenschke und Grügmacher I. thaten im Bereich ihrer Partien das Beste. — Das anmuthreiche Mozart'sche Quartett wurde nach allen Seiten hin sehr gut widergegeben und auch das Schubert'sche Quintett gelang, bis am Schlußes recht befriedigend.

**Musikfeste Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik,** den 10. März: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Cdur (Cah. XII, No. 2 der Peters'schen Ausgabe.) — Arie für Sopran aus der Oper „Titus“ von W. A. Mozart. — Drittes Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Cichsters von F. van Beethoven, Op. 37, Emoll, Größer Satz. (Mit Gaden von Jgn. Meißels.) — Lieder am Pianoforte von Franz Schubert. — Suite in canonischer Form für Flöte, Violine und Violoncello von Ferdinand Hiller, Op. 86, (Introduzione, Toccata, Cantabile, Scherzoso, Andante, Menuetto, Alla Tarantella.) — Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Oscar Wolf, (Schüler der Anstalt.) — Zweites Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Cichsters von Jgn. Meißels, Op. 58, Esdur, Größer Satz.

**Kirchenmusik.** In der Thomaskirche am 10. März Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Vater unser, Unendlicher“, von Otto. „Christe, du Lamm Gottes“, von Hauptmann.

**Extra-Concert des Musikvereins „Unterve“** in der Saale der Buchhandlung, den 13. März: Overture zum „Sommertraum“, von R. Mendelssohn-Bartholdy. — Scene und Arie aus der Oper „Der Freischütz“, von C. M. v. Weber, gesungen von Fräulein Emilie Wigand. — Concert für Violine (Emoll No. 5), von Ferdinand David, vorgetragen von Herrn Bégar. — Arie aus der Oper „Belshazzar“, vorgetragen von Fräulein Emilie Wigand. — Sinfonie (Cdur), von Franz Schubert.

\* Bei der am 2. April in Dresden stattfindenden Versammlung der Theaterdirectoren und Intendanten, welche zum deutschen Bühnenverein gehören, wird Dr. Eduard Devrient einen Entwurf zur Verathung vorlegen. „Über die Nothwendigkeit einer gesellschaftlichen Organisation der deutschen Theater und deren Ausübung.“ Er beantragt unter andern die Gründung von Theaterschulen unter den Auspicien des Staates gleich den vielen Academien für bildende Künste.

\* Man schreibt uns aus Wien:

Der Kaiser soll den Wunsch ausgesprochen haben, daß das neu zu erbauende Opernhaus so rasch als möglich in Angriff genommen werde. Zu der zu diesem Zweck ernannten Bau-Kommission gehören auch die Directoren der beiden Theater, die Herren Laube und Gfert. Es werden also wahrscheinlich in Wien zwei große Theater zu gleicher Zeit erbaut werden, die Oper und das Freemann'sche Theater.

\* Frau Dittmann Meyer ist für weitere 5 Jahre wieder für die Wiener Oper gewonnen worden. Während ihres Urlaubs hat sie die Künstlerin in Dresden und Leipzig zu besuchen.

\* Es ist keineswegs bestimmt, ob der Allgäuer Solognater von Richard Wagner noch in diesem Jahre im Karntnertheater-Opern zu Ausführung kommt. Die Direction hat bereits die Partien sandlich an sich gebracht. Dagegen ist die Annahme von Gluck's „Armida“ nun entschieden ad calendas graecas vertagt.

\* Die italienische Oper des Herrn Salvini giebt fortwährend zu Belustigungen, solchen Nachrichten, Verleumdungen und Journal-Kampfen Veranlassung. Der neueste Fremdenstöß heißt: Frau Chardon-Dewour ist gewonnen. Die Preistafel für die Plätze hat Herr Salvini bereits veröffentlicht. Sie zeichnet sich durch ziemlich energische Ziffern aus. Das Hofoperntheater wird gleichzeitig mit dem Hofburgtheater vom 1. Juli bis 15. August geschlossen bleiben. Alle Nachrichten von Wieder-Aufnahme der italienischen Opernvorstellungen im Karntnertheater, von dreimonatlicher Ruhe der deutschen Oper u. s. w. sind falsch.

\* Frau Clara Schumann versammelte in ihrem zweiten Concerte ein noch reicheres Publicum. Die vornehmen Damen saßen förmlich bis zu den Ellenbogen der Künstlerin, und fast wäre es nöthig gewesen, bei einem Clavierstete, die Violine und das Violoncello von oben herab auf ihre Plätze zu legen. Frau Schumann zeigte sich diesmal auch als Componistin mit dem oben erwähnten Duo, das in vielen Gestaltungen der Form und mitunter auch im Inhalt an Schumann mahnt. Es ist eine verdienstliche Arbeit, freilich ohne geniale Züge, aber sinnig und fein angelegt, ohne Prätension und voll redlichen Wohlwills. Mit der Uebersgabe der Beethoven'schen Sonate in E-dur (Op. 108) erwarb sich Frau Schumann den enthusiastischen Dank aller, welchen diese sehr schwere und wenig dankbare Composition am Herzen liegt. Die Künstlerin zeigte gerade bei dieser Gelegenheit, wie trefflich sie es versteht, solchen Tongebilden Leben und Gehalt zu geben. Was scheinbar lose neben einander liegt, schlingt sie zu einem festen Ganzen, sie zieht die Conturen straffer an, nichts bleibt trübe oder unfklar. Doch möchten wir die Palme dieses Abends dem sinnig reizenden „Warum“ aus R. Schumann's Phantasiebüchern zuerkennen. Es wurde von Frau Schumann mit aller Weisheit und Feinheit der Intention wiedergegeben, deren sie fähig ist. Weniger gelang ihr der Aufschwung, den wir uns etwas stürmischer und gewaltiger vorstellen. Mit einem Capriccio von Mendelssohn, das vorwiegend virtueller Natur ist, schloß das Concert. Herr Soupper hatte einige Vlieder mit guter Auffassung, aber nicht ganz deutlicher Aussprache vorgetragen, worunter R. Schumann's „Hans und Grete“ und das leider nun schon unvermeidliche „Durch den Garten durch die Lüfte.“

\* Im zweiten Concerte des Sängers, ins kamen Beethoven's „Ruinen von Athen“, nachdem sie vorher vielfach angekündigt waren, mit einem von Lewinsky gesprochenen verbindenden Text zur Ausführung. Dieses Regendrucke Zerkleinerer soilderer Qualität wird da am ertäglichen we sich das Türlenthum in seiner idenungslosen Wüthheit breit macht. Werthwürdiger Weise sind auch Beethoven diese Stellen am besten gelungen (Türken-Marsch und Derwisch-Ghor). In wenigen seiner Werke hat da, große Metter uns mit so viel bürgerlichem Mittelant bedacht wie es in den „Ruinen von Athen“ mitunter vorkommt. Das Publicum folgte indes mit großem Interesse den Wunderlichkeiten des alten Löwen, entzückt wenn er nur stellenweise die mächtige Wahn schüttelte. Die drei darauf folgenden Ghöre von Schumann, das Schreien, „die Nonne“ und die Romane vom Wänschubden gehören zu dem Besten, das Schumann in glücklicher Stunde gedichtet. Jeder dieser Ghöre ist ein kleines Wunder wäsender Romantik. Die erste Nummer aus Mendelssohn's Fragment „Ghryus“ in der einen gewaltigen Gindrud. Wie schade, daß dieses Meisterwerk nicht zur Vollendung heranreife sollte!

\* München soll Herr Steger wieder am hiesigen Hofoperntheater gastiren. Nachdem Frau Gusslag ernstlich Wiene macht, der hiesigen Oper den Rücken zu kehren und der Attraction der Singschule nachzugeben, sucht man ihre Stellen nach und nach in andere Hände zu spielen. So wird unter andern Fräulein Sulzer bald die „Aides“ im Querkorn singen, obwohl in der letzten Vorstellung dieser Oper Frau Gusslag mit Herrn Ander neue Verbeeren zu den alten einbringen. Herr Bach erhielt einen Urlaub. Herr Grimminger hat durch seine hiesige Darstellung des Lebengins, die sich durchaus nicht an die Ander'sche Auffassung anlehnt, sondern mehr das menschlich-leidenschaftliche in dem überirdischen Gotte hervorhebt, in der Gunst des Wiener Publikums einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. München soll Ferdinand Kertel wieder aufgeführt werden, wenn der Wagner nicht ganz und der Zenger verhältnißlos sein wird.

\* Eine neue komische Oper von Dessauer „Deminga“ in der Königl. Wildauer die Litterelle singt, wird gerade einstudirt.

\* „Ritterschaft vom goldenen Hammer“ nennt sich eine in städtischem Aufblühen begriffene, geschlossene Gesellschaft Wiener Künstler, Schriftsteller, Musiker und Kunstfreunde, welche mit dem Absicht die „angehobene Güte“ unter dem Banner des höheren Gedankens der Vangwelt in Abendstunden den Ring erklarte. Jeder Aufzunehmende muß durch eine That beheren Werthens auf irgend einem Gebiete künstlerischen Schaffens den Beweis seiner Würdigkeit führen. Die Mitglieder zerfallen in Treßstufen, Knappen und Ritter unter einem Großmeister, dem mehrere Stütze und ein Sackmeister beizugehen sind. Der Gebrauch der Abendwörter ist während der Treßstufen, so haben die geselligen Zusammenkünfte, streng verzehnt, und wird von Fall zu Fall mit der Strafe von einem Tag“ gestraft. Die weitere Gesellschaft will ihr Gründungsfeiern damit mit einem „menschlich-humanitären Umdrehungsvergnügen“ setzen; sie wird, um Mittheilungen zu veranlassen, nicht unterlassen dürfen. Dieser etwas dunkeln, unbedeutenden Beschreibung in Klammern erläuternd beizugehen: Maskenball.

\* Eine neue Mittheilung hat ein Maler in Wien erunden, um sich Beschäftigung zu verschaffen. Er besucht nämlich die renommierten Cafés der Stadt und zeichnet auf die Tischplatten mit Bleistift erachtvolle Mädchenverse, Madonnen, Magdalenas und andere schöne Weiber. Die Mays sind in der That sehr ansehnlich und voll Leben und machen dem Zeichner alle Ehre. Fragt man nach dem Namen des Künstlers, so giebt einem der Kellner sogleich die Adresse desselben. Der Schatz von Maler zeichnet wohlweislich nur edlere Weiber und nicht auch Mannerkerne. Wenn die Sache Nachahmer findet, werden die Cafés bald auch Anstalten, Kungen sein.

\* Berlin. Am Sonntag in den Mittagstunden fand in der Singacademie die Treßstufen für Frau Schiller's Treßstufen statt. Der Saal war erklutet, auf der Sängertische stand die Mays der großen Künstlerin, und eine selbst den letzten Platz besetzende erste Versammlung in dunklen Gewändern erklarte der gesamten Scene einen feierlichen Anstrich. Nach einem Chöre aus Paulus und dem weltmüthigen Pieder: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“, folgte eine gedankenvolle Dichtung von Hans Röster, der sich Mozart's Requiem leidlich gut angeeignet von den Mitgliedern der königlichen Oper mit dem Stern'schen Gesangsvereine, anschließend. Der reichliche Betrag soll auf den Schmuck des Grabes in Treßten verwandt werden. — Im Meteorlatheater wurde am 10. März von der italienischen Gesellschaft vom ersten Male Verdi's „Il Trovatore“ gegeben und eine neue Sängerin, Stanora Abbada bewährte darin als Quercena, leider abermals ohne die gezeigten Erwartungen zu befriedigen. Sie gebirgt der Stimme an Stärke und Kraft, dann schwankte die Intonation und ein allzu häufiges Tremoliren berührte unangenehm. — Frau Wagner-Sachmann in einer Tochterlein gezeigten.

\* In Frankfurt a. M. kam im neunten Museumsconcert die Sinfonie in Amoll von Georg Westermann unter Leitung des Gemeinrenten zur Aufführung und hatte sich einer sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen. Sie ist die Sinfonie, welche vor mehreren Jahren auch im Gewandhausconcert zu Leipzig vielen Beifall fand.

\* In Vörsenberg brachte Herr Kunstreiter W. Wachtel in den Concerten der fürstlichen Hofcapelle in diesem Winter zwei Treßstufenwerke, seine Composition zur Aufführung, eine „Sinfonia appassionata“ und eine „Au-Tourture“, beide Werke fanden nach einem uns angehenden Bericht lebhaften Anerkennung und zeichnen sich durch Melodienreichtum und schätzbare contrapunktische Arbeit vortheilhaft aus.

\* Aus Coburg schreibt man: Der Rassin Herr Carl Hornsch, der jüngst in Gotha mehrere Gastvorstellungen gab, hat, wie glaubwürdig berichtet wird, von Sr. Hoh. unserm Herzoge vor seiner Abreise einen schönen Bausatz in unsrer Stadt geschenkt erhalten, und man kühnst hieran die wohl folgende Vermuthung, der gefeierte Künstler werde für immer seinen wackeren Wohnsitz bei uns nehmen. — Ein Gerücht, das mit der größten Bestimmtheit antritt und durch mancherlei Thatfachen Bestätigung erhält, läßt die Primadonna unseres Operentheaters, Kränlein Natalie Krafft (Hochborn), den Brüdern, welche in Welt bedenten, Wasst sagen und will wissen, daß die jugendliche Künstlerin, ebensoll gerade jetzt dem Höhepunkt ihrer Kunst und Gerechtigkeit sich immer mehr nähernd, einen mit ihrem Vortragsweise eng verwandten und befreundeten Prinzen ihre Hand am Altare reichen werde.

\* Aus Stuttgart wird gemeldet, die Sangerin Kränlein Seckel sei, nach dem sie mit dem größten Beifall als Agathe im „Freischütz“ debütiert habe, darselbst engagiert worden.

\* H. Conradt in Berlin hat die Composition einer neuen Operette in zwei Acten: „der Seeräuber“, vollendet, der Text ist von Richterfeldt.

\* Der Componist Pentenrieder in München hat eine Oper in zwei Acten: „Ein Haus ist zu verkaufen“, vollendet.

\* Eine neue Operette von Wurlitt: „die römische Maier“, wurde in Altona zum ersten Male gegeben und der dort lebende Componist bei dieser Gelegenheit vom Publicum auf ehrenvolle Weise ausgezeichnet.

\* Der Componist Löwe in Wien hat eine neue Oper vollendet, welche den Titel „Goncini“ führt, der Text ist von Venturini nach einem gleichnamigen französischen Romane verfaßt und schildert das Glück und Ende des berühmten Mariballa d'Amore.

\* Pachner's Oper: „Katharina Cornaro“ hat kürzlich in München die fünfzigste Aufführung erlebt. In Darmstadt wurde dieselbe am 11. März zur Feier des Namenstages der Großherzogin als Fester gegeben. Es ist zu verwundern daß andere große Bühnen dieses jedenfalls bedeutende Werk, das in München stets volle Häuser macht, nicht aufführen.

\* Basel, 7. März. Im zehnten Abonnementconcert hat Herr Hans von Bülow hier zum zweiten Mal und zwar mit ganz immensem Erfolg gespielt. Er hatte zu diesem Zweck einen vorzüglichen Concertstängel von Mebel und Wolf aus Paris eigens hierher gesandt. Seine Vorträge bestanden im Liszt'schen Esdur Concert der Sonate Op. 57 von Beethoven, einer Polonaise von Chopin und einer ungaischen Mharssie von Liszt. Die Wirkung sämtlicher Piecen war eine stünd. etc. Er ist auch der erste Künstler, der Op. 111 von Beethoven hier zum ersten Mal zu Gehör gebracht hat, wofür ihm die Musikfreunde vielen Dank wissen. In engem Kreise trug von Bülow mit unbegrenzter Liebendwürdigkeit einen ganzen Gecus von Compositionen von Bach bis Liszt vor. Den größten technischen Limmob aber lieierte der Künstler in der Wiedergabe der Lannhäuser-Ouverture. Im Nebenigen bezauberten vorzüglich die hier noch gänzlich unbekannten Werke von Liszt: Paraphrase über den Sommernachtstraum, die Bach'sche Orgelsuge und sein Ginzug der Gänge aus „Lannhäuser.“

\* In einem Concerte der physikalischen Gesellschaft in Dublin am 15. Febr. 1894 Herr Arthur T'Leary (früher Schüler des Gensler atetums in Leipzig) durch die Schönheit und Gerechtigkeit seines Clavierspiels die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und erntete den warmsten Beifall des Publicums.

\* Paris. Die neue Oper vom Fürsten Poniatowski „Pietro di Médici“, welche am 9. März zum ersten Male in der großen Drei aufgeführt wurde, hat nicht gefallen. Die Decorationen sind schön und das Ballet ist hübsch aber der Text ist uninteressant und die Musik ein leichtes Nachwerk, ohne Originalität und künstlerischen Werth. — Lambertini ist angekommen und hat sogleich seine Thätigkeit an der italienischen Oper begonnen.



# Ankündigungen.

## Interessante und wichtige Neuigkeiten,

welche mit Eigenthumsrecht in unserm Verlage erscheinen:

**Aug. Siemers**, Deux Tarantelles caractéristiques pour Piano. Op. 17.  $\frac{1}{2}$  Thlr.

**H. Pätzold**, Lyrisches Album. 5 Characterstücke f. Piano. Op. 2.

**A. Köhlitz**, 2 Quartette f. 2 Violinen, Viola und Violoncelle. Op. 13 und 14. in Part. u. Stimmen

**H. Hugo Pierson**, das Portrait. Concertlied für Sopran und Piano.

Keine modeglänzenden Namen - aber nichts destoweniger sind ihre Werke von Bedeutung und werden nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen.

**J. Schuberth & Co.,** Leipzig u. New-York.

Im Verlage des Unterzeichneten sind so eben in neuer Auflage erschienen und durch alle Musikalien- und Buchhandlungen zu beziehen:

**Weissenborn, E.** Op. 24. Scheiden. Walzer für Pianoforte. 12 $\frac{1}{2}$  Sgr.

— — Op. 25. Kölner Rheinbrücken-Promenaden-Polka-Mazurka für Pianof. 7 $\frac{1}{2}$  Sgr.

— — Op. 26. Roderich-Galopp für Pianof. 7 $\frac{1}{2}$  Sgr.

Sämmtliche Tänze sind auch für Orchester in correcter Abschrift zu haben und zwar: Op. 24 zu 1 Thlr. 10 Sgr., Op. 25. 1 Thlr. 5 Sgr. u. Op. 26. 1 Thlr. 5 Sgr.

Diese mit dem grössten Beifall hier aufgenommenen Tänze, die sich bei harmonischer Fülle durch eine leichte Ausführung auszeichnen, eignen sich, da sie auch im Aeussern freundlich ausgestattet sind, ganz besonders zu einem Geschenk.

Cassel, im März 1890.

**Carl Luckhardt.**

## Stuttgarter Musikschule.

Mit dem Anfang des Sommerssemesters, den 10. April, können in diese Anstalt, welche durch die Gnade Seiner Majestät des Königs aus Staatsmitteln subventionirt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Die Lehrgegenstände und Lehrer der zur Ausbildung von Künstlern bestimmten Abtheilung der Schule sind: Chorgesang Herr Ludwig Stark; Sologesang Herr Kammeränger Pischek, Herr Kammeränger Rauscher, Herr Stark; Klavierspiel und Methodik des Klavierunterrichts die Herren Sigmund Lebert, Dionys Pruckner, Wilhelm Speidel; Orgelspiel und Orgelkunde Prof. Faisst; Violinspiel die Herren Hofmusiker Debussère und Keller; Violoncellspiel Herr Hofmusiker Boch; Tonsatzlehre und Partiturspiel die Herren Faisst und Stark; Geschichte der Musik Herr Stark; Declamation Herr Hofchauspieler Arndt, und in besonderen Fällen Herr Hoftheaterregisseur Dr. Grünart; italienische Sprache Herr Prof. Catter. Zum Ensemblespiel, sowie zur Uebung im Orchesterspiel ist den dafür befähigten Schülern Gelegenheit gegeben. — Das jährliche Honorar für den Unterricht in der Künstlerschule beträgt je nach den Unterrichtsfächern 100 oder 120 Gulden. — Anfragen und Anmeldungen wollen spätestens bis zum 31. März, an welchem Tage die Aufnahmeprüfung stattfindet, an die Unterzeichnete Stelle gerichtet werden.

Stuttgart, im März 1890

Die Direktion der Musikschule:

Professor Dr. Faisst.

# Neue Musikalien

im Verlage von

## Breitkopf & Härtel in Leipzig.

<b>Dupont, A.</b> , Op. 33. Grand Trio pour Piano, Violon et Violoncelle	<i>Al. Ngr.</i> 3 15
<b>Eccard, J.</b> , Geistliche Lieder auf den Choral oder die gebräuchliche Kirchenmelodie gerichtet und funfstimmig gesetzt. Nach den Königsberger Original Ausgaben, beide von 1597, herausgegeben von G. W. Teschner.	
In Partitur 2 Theile a 2 Thlr. 20 Ngr.	5 10
In Stimmen 1. Theil in 2 Abtheilungen	2 16
2. Theil in 2 Abtheilungen	3 25
<b>Lee, S.</b> , Op. 91. Herculanum de Fel David. Morceau de Salon pour Violoncelle av. acc. de Piano	— 20
<b>Lefébure-Wely</b> , Op. 133. Le Retour de l'Armée. Marche triomphale pour Piano a 4 mains	1 5
— Op. 137. Rovedo. Fantaisie-Tyrolienne pour Piano	— 18
Op. 138. La Bergerie. Scene champetre pour Piano	— 18
<b>Mozart, W. A.</b> , Concert No. 8. (Dmoll) für das Pffe mit Begleitung des Orchesters. Ausgabe für 2 Pianoforte	2 15
<b>Partzsch, C. E.</b> , Op. 5. Dans la grotte d'azur. Pensée élégique pour le Piano	— 25
<b>Potpourris</b> nach Themen der Oper: Weibertreue v. G. Schmidt.	
Für das Pianoforte zu 4 Händen	1 —
Für das Pianoforte zu 2 Händen	— 20
<b>Schmidt, G.</b> , Weibertreue, oder Kaiser Konrad vor Weinsberg. Komisch-romant. Oper in 3 Akten. Vollständiger Klavierauszug vom Componisten	netto 8 Thlr.
Daraus einzeln:	
No. 1b. Hochzeitslied für eine Sopranstimme	
Es zog ein Braut'gam mit der Braut	— 5
No. 8. Quartett für 2 Soprane, Tenor u. Bariton	
Da ist sie, die Holde	— 18
No. 81. Schwabrisches Volkslied. Für Sopran oder Tenor	
Ach Herzle, lieb Schatzle, wie fällt mir's	— 5
No. 8c. Dasselbe für Alt oder Bass	— 5
No. 11. Recitativ und Cavatine für Tenor	
Hier also soll ein streng Gericht	— 8
No. 13. Scene und Arie für Sopran	
Sie lassen mich allein	— 12
No. 14. Duett für Sopran und Bass	
Komm, Weibchen, lass uns Frieden stiften	15
No. 15. Duett für Tenor und Bass	
Ach lieber Herr Jerobeam	15
No. 16. Recitativ und Lied für Bariton	
Ha! so verrathen und betrogen	10
No. 17a. Lied für Sopran	
So sagt mir an, wo Weinsberg liegt	5

## Gesuch.

Ein Musikdirector im 30. Jahre, der sich einen Ruf als Componist erworben hat, Orchesterdirigent ist und mehrere Vereine leitet, wünscht seine jetzige Stellung mit einer anderen zu vertauschen. Auf Verlangen stehen Zeugnisse über Fähigkeiten, so wie moralischen Werth zur Ansicht.

Adresse zu erfragen bei der Redaction dieses Blattes.

# Océan.

## **2<sup>ème</sup> Symphonie**

(Cdur)

**pour Orchestre**

composée par

***Ant. Rubinstein.***

Op. 42.

Partition. Pr. 6 Thlr.

Parties d'Orchestre. Pr. 7 Thlr. 15 Ngr.

Arrangement pour le Piano à 4 Mains par Aug. Horn. Pr. 3 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Quverture

## **zu einem Trauerspiel**

für

**grosses Orchester**

componirt

von

**Woldemar Bargiel.**

Op. 18.

Partitur. Pr. 2 Thlr.

Orchesterstimmen. Pr. 2 Thlr. 15 Ngr.

Clavierauszug zu 4 Händen vom Componisten. Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# T r i o

in C-moll

für

**Pianoforte, Violine und Violoncell**

componirt

von

**Heinrich von Sahr.**

Op. 7. Pr. 3 Thlr.

Leipzig, März 1860.

*Bartholf Senff.*

## Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Ostern d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus und Donnerstag den 12. April d. J. findet die regelmässige halbjährige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage bis Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe überschreitende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hulfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w. in Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chorgesang, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Musikdirector Dr. Hauptmann, Musikdirector u. Organist: Richter, Dr. W. Papperitz, Professor Moscheles, L. Plüdig, E. F. Wenzel, Concertmeister F. David, Concertmeister H. Dreyse, F. Grützmaier, F. Herrmann, E. Röntgen, Professor Götz, Dr. F. Brendel und Mr. Vitale.

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 50 Thaler, zahlbar pränumerando in jährlichen Terminen à 20 Thaler.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Februar 1860.

**Das Directorium am Conservatorium der Musik.**

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Leud von Friedrich Anora in Leipzig

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Zusertigunggebühren für die Weitzelle oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Pariser Skizzen.

Donizetowski's neue Oper gefällt trotz der obligaten Lebenserhebungen unserer officiellen Presse Niemand, und ohne die Decorationen, ohne das Ballet würde das Werk sich kaum durch einige Vorstellungen halten. Die Musik ist unbedeutend und flach und zeichnet sich durch nichts aus, was ihr Anspruch auf unsere Anerkennung gäbe. Sie ist wie eine Conversation in einem Salon, wohlgezogen, nicht zudringlich, man hört sie mit halbem Obre an, und einmal zur Thür hinaus, ist Alles vergessen für ewige Zeiten. Der Fürst macht es nicht schlechter als viele andere, und es darf uns nicht wundern, wenn man dem Senator mehr Ehre erweist, als einem andern Sterblichen. Die große Oper hofft sich mit der „Semiramide“, welche für die Debüts der beiden Schwestern Rachillo in Scene gesetzt wird, zu entschädigen. Für die nächste Saison bereitet sie auf Verlangen der Kaiserin Wagner's „Lannhäuser“ vor und die „Afrikanerin“ von Meyerbeer dürfte also mindestens um ein Jahr hinausgeschoben werden. . . . Wir haben stets die Uebergengung geübt, der Maestro halte seine Partitur im Portefeuille, bis er Gelegenheit hat, sie uns als einen arbeitenden Zwischenact während einer Revolution zu bieten, wie im Jahre 1849 seinen „Propheten“. Die Aufführung der Wagner'schen Opern wird uns jedenfalls willkommen sein da sie uns gestatten wird, die Asten über den kritischen Streit, den seine Tichenetromern hier hervorgerufen haben, zu schließen. Seitdem die Signale Ihre Berichte über Wagner beendigt haben, sind noch zwei größere Arbeiten über den genannten Compositen erschienen. Scudo hat in der Revue des deux Mondes mit unerbittlicher Schärfe über die Zukunftsmusik gerichtet und in der verdientlichen Revue germanique hat Herr Louis Lacombe im Namen der Anhänger das Wort geführt.

Wie der geistvolle Musiker und Künstler selber zu verstehen giebt, betonte er die Vorzüge der Wagner'schen Musik absichtlich mit Nachdruck, um dem Compositeur eine angemessene Schadloshaltung für die erfahrenen Angriffe zu bieten. Auch er erinnert sich, wie die meisten Franzosen, denen solche Ritterlichkeit angeboren ist, daß er es mit einem Bekannten zu thun hat, der an Frankreichs gastliche Thore klopft. Aber auch dieser warme Vertheidiger Wagner's kann nicht umhin zuzugestehen, daß Wagner einen unmäßigen Gebrauch von der Sonorität und insbesondere von den Trompeten macht; auch er findet, daß die Fautasie in dieser Musik eine wichtigere Rolle spielt als das Gefühl, daß er die Tränen zu oft in den hohen Lagen verwendet und daß er sich in seiner Musik mehr als Poet, denn als Musiker bethätigt (heißt das weniger sein und weniger höflich gesagt, daß Wagner kein Musiker ist?) Das sogenannte neue System Wagner's betreffend, weist Herr Lacombe nach, wie wir früher in diesen Blättern gethan haben, daß Gluck und Weber in Bezug auf dramatische Musik abulische Grundzüge ausgesprochen, ohne sich anmaßen zu wollen, ein Kunstwerk der Zukunft als Norm für alle Zeiten geschaffen zu haben. Wenn ihre Werke dennoch geduldet sind, so verdanken sie das dem unumkehrten Werthe ihrer Musik und keinem Systeme.

Herr Louis Lacombe hat ferner die Gutmüthigkeit, Herrn M. Wagner über den Zwett zu trennen, den die Gegner mit der Bezeichnung Zukunftsromantik treiben. Er sagt werthlich: Unsere Feinde wären sehr zerknirscht, sehr schmerzlich berührt, wenn sie es wüßten, daß ihr Haß uns zuweilen wirksamere Dienste leistet, als das vereinigte Lob aller unserer Freunde. Wäre ohne das Wort „Zukunftsromantik“ der Ruf Wagner's so rasch groß bei uns geworden? Kaum daß einige Dilettanten bei uns seinen Namen aussprechen? Ja wohl, verehrter Kritiker, so ist es, und M. Wagner mußte sehr wohl, was er that, als er den Titel eines Zukunftsromantikers annahm. Jetzt, wo die Charlatanerie auch in Frankreich ihre Dienste geleistet hat, jetzt stellt man sich freilich so an, als wäre die ganze „Zukunftsromantik“ bloß ein Witz des gelehrten Bischoff in Köln. Bisher haben sie niemals protestirt und ich habe noch nie mit einem Anhänger Wagner's gesprochen, der auf das Reich der Zukunftsromantik nicht ebenso viel Gewicht gelegt hätte, als ein katholischer Geistlicher auf das Reich jenseits. Aber da man auch in die geistliche Gewalt und in die irdischen Kleinigkeiten, wie Ruhm und Wohlhabenheit, seitens der Wagnerianer, nicht geringeren Werth setzt, als seitens des päpstlichen Stuhls, so thut man nun, wo die revolutionirende Phase glücklich überstanden, sehr legitim und altherkömmlich wie Antonelli. Darum erklärt Wagner an Verilog mit ruhender Bescheidenheit, er mache einfach Musik wie jeder andere und nur der schlimme Herr Bischoff mache Zukunftsromantik. Scudo's Artikel ist so scharf, daß wir nicht die Grausamkeit begehen wollen, denselben anzuführen - so vortrefflich derselbe auch geschrieben ist.

Die Verbeeren Gounod's und Wagner's lassen Herrn Victor Massé nicht mehr schlafen und der Compositeur der „Königin Lovage“ weist sich auch auf das hochdramatische Genre und componirt für das lyrische Theater einen Don Juan nach dem Gedichte von Lord Byron. Wir hoffen, die französischen Libretto-dichter werden das unsterbliche Gedicht des britischen Poeten für das Verständniß des Compositeurs gehörig ins Gewöhnliche herabziehen, und am Ende dürfte der neue Don Juan dem von Scribe für Ruber gerecht gemachten Faublas gleich sehen wie ein Ei dem andern.

Zu „Chateau trompette“, Govaerts neue komische Oper, die im Laufe des nächsten Monats zur Aufführung kommt, werden Frau Gabel, Faure und Gondere die Hauptrollen spielen. Kesterer spielt einen sechzigjährigen Michelon. Auch für die große Oper liegt ein neues Werk von Govaert bereit.

Die Concertsaison sucht sich für bisher Versäumtes zu entschädigen und es ist auch mit dem angestrengtesten Fleiße nicht möglich, auch um die Besseren mit Aufmerksamkeit

keit zu verfolgen. Morgen findet das zweite Concert von Mad. Menel statt und die berühmte Clavierspielerin wird unter andern auch Stephen Heller's reizende Focelle vortragen. Rämpel, dessen Erfolg hier täglich wächst, giebt nächsten Donnerstag ein Concert. Vincent Adler und Herr Seeling bereiten sich ebenfalls zu einem zweiten Concert vor. Joseph Wienawski ist auf einige Wochen hier und wird sich wohl auch öffentlich hören lassen. Louis Lacombe giebt morgen eine musikalisch-declamatorische Matinée, bei welcher Herr Rämpel mitwirken wird.

Wir haben schon seit einiger Zeit den ersten Band von Fétis' umgearbeiteter Auflage seiner vortheilhaften Biographie des musiciens vor uns liegen. Wir kommen auf das überaus verdienstliche Werk nächstens zurück. **A. Zuttner**

## Die Tageszeiten.

Zwölf viertelständige Clavierstücke

von

**Robert Volkmann.**

Op. 39. Heft 1—4. à 16 Sgr.

Verlag von Gust. Petersen in Pesth.

Sollte der Titel den Leser neugierig auf die Compositionen machen, so ist und das eben recht: es würde zu einer Kenntnisknahme derselben führen, die sehr lobnend ist; denn die Musik ist so wahr als schön, so einfach als anspendend, Jedem verständlich und für sehr Viele bequem spielbar. Jedes der vier Hefte repräsentirt eine Tageszeit. Heft 1 schildert den Morgen in einem Morgengesang, der an den versingenden Kantor und die nachsingenden Kinder denken macht. Das folgende „A. B. C.“ versetzt uns mitten unter die Schuljugend, die eben aufgeschlafen hat und nun ganz besonders reich im Singen ist. Die Noten haben zwar keinen Text, doch klingt auch aus den Tönen deutlich die berühmte Strophe heraus: „A. B. C. die Kake lief im Schnee, als sie wieder . . .“ etc. Es folgt Frohe Lust — das soll gewiß (der Musik nach zu urtheilen) die ersehnte Zwischenzeit sein, wo die Kinder ins Freie gelassen werden, um munter zu spielen. Heft 2 enthält den Mittag, das eine Stund heißt hinaus — zur Schule hinaus und unter blühenden Blumen, Scenen, welche gut aufeinander folgen und reizend geschildert sind. Das 3. Heft, der Abend, beginnt mit einem stimmungsvollen Abendlied, wonach alsbald ein munterer Ländler getanzt wird (dem nur leider der dreistellige Abtismus nicht zu eigen ist); den Beschluß des Abends macht ein Türkischer Jassenspiel von sehr curiöser, aber echter Art. Das 4. Heft, die Nacht, bringt zunächst einen Menschen von poetischer Malerei; dann einen Jettenspieltanz von origineller Art; es folgt eine lieblich ideale und verschwimmende Melodie im Traume; da der Componist nicht den Aberglauben durch ein „Gespenst um Mitternacht“ hat befördern mögen, so macht den Beschluß der Nachtwächter, der als ein Bassist auftritt und nach drei sonoren Hornstößen deutlich zu singen scheint. „Verret was ich euch will sagen, die Glock hat Zwölf geschlagen.“

Man weiß, wie hübsch der alte Händel die Tageszeiten zu schildern verstand auch hat Hr. Meyerbeer in den Hugenotten einen brauchbaren Nachtwächter geliefert; beide Meister würden Herrn Volkmann aber ein wahrgemeintes Bravo rufen, hörten sie seine Musik über die Tageszeiten: und das will viel sagen, denn die beiden Maestri sind Anfangs- und Endpunkt der ganzen neuen Musikgeschichte. — Und weht frischer Wettboden der reinen Natur aus Volkmanns kindlicher und doch so hochgebildeter Musik, er hat das Schlichte mit Reiz geschmückt; möchten darum alle Vierhändelspielende Jung und Alt, die netten Stücke probiren!

## Achtzehntes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses Donnerstag den 13. März 1860.

Erster Theil. Entrée: Ober K. Böhm von Wies 93. (Moll) — Marcato und Bre mit elegantem Ballett aus der Oper „Lulu“ von W. A. Mozart, gesungen von der Herrin Krebs-Michaleff, Royal Sächsischer Hof-Opern- und Ballet-Compagnie. Fantasia appassionata (Concertstück) von Chopin, Alleg. und Andante, Thème varié, Largo, Saltarello von v. Bruchtempo, vorgetragen von Herrn Concertmeister K. Freischütz (dem ersten Male). — 2. Theil. Frühlingslied, b. Takt (Moll) von v. Bruch, vorgetragen von Frau Krebs-Michaleff. — Zweiter Theil. Entrée: Ober K. Böhm von Wies 93. (Moll) — Marcato und Bre mit elegantem Ballett aus der Oper „Lulu“ von W. A. Mozart, gesungen von der Herrin Krebs-Michaleff, Royal Sächsischer Hof-Opern- und Ballet-Compagnie. Fantasia appassionata (Concertstück) von Chopin, Alleg. und Andante, Thème varié, Largo, Saltarello von v. Bruchtempo, vorgetragen von Herrn Concertmeister K. Freischütz (dem ersten Male). — 2. Theil. Frühlingslied, b. Takt (Moll) von v. Bruch, vorgetragen von Frau Krebs-Michaleff. — Zweiter Theil. Entrée: Ober K. Böhm von Wies 93. (Moll) — Marcato und Bre mit elegantem Ballett aus der Oper „Lulu“ von W. A. Mozart, gesungen von der Herrin Krebs-Michaleff, Royal Sächsischer Hof-Opern- und Ballet-Compagnie. Fantasia appassionata (Concertstück) von Chopin, Alleg. und Andante, Thème varié, Largo, Saltarello von v. Bruchtempo, vorgetragen von Herrn Concertmeister K. Freischütz (dem ersten Male). — 2. Theil. Frühlingslied, b. Takt (Moll) von v. Bruch, vorgetragen von Frau Krebs-Michaleff.

Freischütz — Ober K. Böhm von Wies 93. (Moll) — Marcato und Bre mit elegantem Ballett aus der Oper „Lulu“ von W. A. Mozart, gesungen von der Herrin Krebs-Michaleff.

Die im obigen Programm verzeichneten Compositions-Novitäten — die Ouverture von Kadetz, das Capriccio von Rich und die Fantasia von Bruchtempo — mögen zuerst auf die Tagesordnung unseres gegenwärtigen Repertoires kommen. Die Ouverture vermochte uns — und wir es schenken auch dem Publikum — eine besondere Theilnahme nicht abzugewinnen. Zwar bekundet sie sich als ein Werk, welches eine gewandte Handhabung aller technischen Apparates verrath und welches nicht anders als von einem gewiegten musikalischen Praktiker berühren kann; aber die Grundtendenz liegt auf nun schwachen Füßen sowohl was ihr Wesen an sich als auch ihre Selbstständigkeit betrifft, und über dem Ganzen ist eine Kälte und Starrheit vermischt, die um so unangenehmer wirken, als der Componist hier und da Anstrengungen macht, sich aufzureizen und zu begeistern, was aber nicht gelingt. Inwiefern Herr Kadetz den Habitus seiner Ouverture durch das zu Grunde gelegte Shakespeare'sche Stück rechtfertigen will, ist uns nicht klar geworden; das Was seiner Schilderung aber darf er dem Wie derselben jedenfalls nicht als Schild verhalten. — Rich's Capriccio ist an vielen Stellen sehr interessant durch die Art und Weise, wie sich Orchester und Prinzipalstimme zu einander verhalten und wie das harmonische Gewebe beschaffen ist. Bezeichnend der Grundtendenz ist Alles durchaus edel und die Banalität verschmähend zu nennen, wenn auch eigentlich nicht besonders hervorragend an Originalität und Schwung; die muntere Einbuße aber erleidet unserer Ansicht das Stück durch seine Länge; einige tüchtige Striche würden nicht übel angebracht sein. — Die Fantasia von Bruchtempo erfüllt in den meisten Fällen ihren Zweck als dankbares Virtuosenstück; nur zuweilen wirft sie sich in die Brust und will etwas ganz Besondere und Bedeutsames vorstellen, und da bleibt freilich die Wirkung hinter der Absicht zurück. Herr Concertmeister Freischütz executirte die beiden Violinstücke ganz ausgezeichnet, alles Technische gelang ihm vortrefflich und auch die rein musikalische Seite seines Spiels war aufs Beste gewahrt.

Frau Krebs-Michaleff bewährte sich als gediegene und tüchtige Künstlerin; sie sang mit Weichheit und Reizt ebenfalls, als mit technischer Virtuosität, und die Wirkung, welche sie hervorbrachte, war um so höher anzuschlagen, als die Dame durchaus nicht etwa durch ein sympathisches und einschmelzendes oder selbst in erster Reihe und Frische prangendes Organ unterstützt wird. Die Krone ihrer Leistungen war die Titus-Ärie, die wir uns kaum besser gebürt zu haben erinnern. Von den beiden Liedern des Cavellmeisters Krebs ist „Der Wandersmanns Abschied“ das vorzuziehendere und steht an Innigkeit der Empfindung und Angemessenheit des Ausgesprochenen dem „Frühlingslied“ voran, welches etwas unruhiger Weise auf dem Reithorn einherstreitet.

Das Orchester war in der Wade'schen Sinfonie und der Wasserträger-Ouverture wahrhaft entzückend an Weisheit, Feinheit und Geschlossenheit.

## Dur und Moll.

\* Vierzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 16. März. Großes Orchester. 2 im Pianoorte Violine und Violoncell von A. Wendelssohn Bartholdy. Op. 66. C-moll. Kantate für das Quartett von A. Gbirta, Op. 19. F-moll. Eine im Pianoorte Violine und Violoncell von J. Gaden, Edur. (No. 1 der Ausgabe von Brüttgen und Vogel.) Waldschützungen. Vier Stücke für Violine (mit Clarinette), Violine und Pianoorte von Rob. Schumann, Op. 132. — Sonata für Pianoorte und Violon von J. S. Bach, No. 1. C-moll.

Kirchenmusik. In der Abendkirche am 17. März Predigt von 2 Ab. Die letzte: „Lobet den Herrn“ von Lohs.

Achtes Concert des Musikvereins „Gutesper“ im Saale der Buchhandlung. Dienstag den 20. März: Ouverture zur Oper „Die Jägersöhne“ von W. A. Mozart. — Arie aus der „Jägersöhne“, gesungen von Fräulein Gise. Gise. — Gavotte für Contrabaß, von J. Gade, vorgetragen von Herrn Emanuel Sterch. — Arie aus den „Quintetten“, von Bellini, gesungen von Fräulein Gise. Gise. — Ouverture zur Oper „Eberon“, von G. M. von Weber. — Sinfonia eroica (No. 3), von L. van Beethoven.

Herrn Carl Zöllners 60. Geburtstag wurde am 17. März im Saale der Centralhalle durch eine Versammlung von über 100 seiner Gesangsgegnern festlich begangen und dem Meister des deutschen Männergesangs bei dieser Gelegenheit ein übermüthiger Lacirtisch von den zwanzig Vereinen gewidmet, welche Zöllner im vorigen Jahre einige Male zu einer gemeinsamen Production vereinigt hatte. Eine Auswahl des Reuen aus dem deutschen Viederschlag wurde während des festlichen Abends mit Begeisterung gesungen.

Von fremden Künstlern waren in den letzten Tagen hier anwesend: S. a. Musikdirector Robert Radeke aus Berlin, Herr Hofcapellmeister Krebs aus Dresden, Herr Capellmeister Gustav Schmidt aus Frankfurt a. M.

\* Aus Prag berichtet die „Bohemia“: „Das zweite Concert des Conservatoriums das am 18. März im Anstaltssaal stattfand, hatte einen glänzenden Erfolg. Rubinstein's Sinfonie „Ocean“, welche von dem jugendlichen Erzherr mit vollkommener Präcision und Schwingung voll gespielt wurde, fand eine begeisterte Aufnahme und hatte den Hervorruf des Dirigenten Herrn Director Kittl zur Folge. Einen besonderen Erfolg erhielt das Concert durch die Mitwirkung des Herrn Ferd. David, Concertmeier aus Leipzig. David's Name gehört schon lange und, wie es sich gutern bewährte, mit vollem Rechte zu den gefestigten in der ausübenden Kunstwelt. Der berühmte Wit spielte das Amoll Concert von Mozart und Variationen über das russische Lied „Der treue Sarafan“ eigener Composition. Sein eben so vollendet künstlerischer als brillanter Vortrag machte im strengsten Sinne Sensation. Der außerordentliche Erfolg den David gleich im ersten Augenblick eroberte bewies, wie erwünscht die Gelegenheit kam einen solchen Meister des Violinspiels kennen zu lernen. Für heute nur so viel, daß Herr David nach jedem Takte des Violinspiels Concertes, ja selbst mitten im Vortrag stänisch applaudirt wurde. Gleiches in fast noch höherem Grade gilt von der zweiten Piere. Der Herr Director gab es wenigstens 12 oder 11 und Herr David war so freundlich, aufseht noch ein exorbitante Piere ohne Begleitung, wie uns mitgetheilt werden eine Gabe von Jgn. Moscheles, anzugeben. Man sieht, das geistige Concert abhört an den interessanten Productionen der laufenden Saison.“

\* Wien. Frau Clara Schumann beabsichtigt eine zweite Reihe von Abonnementconcerten zu geben. — Der Männergesangsverein wollte ein Concert zum Gedenken an den Hundt-Denkmal im großen Redoutensale veranstalten, scheiterte jedoch mit seinen bisherigen Vorhaben an der Nichtverfügung des Saals, welcher sodann von den kaiserlichen Behörden für ein Theater vorhanden sein. Dem Verein nach soll nun gar Aussicht auf ein solches Theater vorhanden sein. Vater von Fräulein Constance Weiger soll bereits eine Concession zum Theaterbau in der Laube haben. Es wird richtig bemerkt die „Österreichische Post“, sobald das Theater steht den Publikum die Versicherung zu geben, daß Fräulein Constance Weiger in demselben nicht spielen wird.

\* Braunschweig. Ein Concert, welches eine junge Braunschweigerin, Fräulein von Kettler, unter Mitwirkung des Herrn Nacciarone aus Neapel veranstaltete, brachte einen sehr glücklichen Erfolg. Fräulein von Kettler ist eine Wittbin, deren Stimme zwar keinen bedeutenden Umfang besitzt, die jedoch eine vorzügliche Schöne und athen-identische Kraft bewies. Sie sang eine Arie aus „Orpheus“ von Gluck; Arien von Bona und Verdi; Recitativ und Cavatine aus der „Semiramide“ von Rossini und noch zwei Lieder, und zeichnete sich ebenso wohl im getragenen Theil des Gesanges wie im Vortrag der Airturen vorthellhaft aus. Herr Nacciarone spielte zuerst mit dem Violoncello Herrn Blumenkranz die Sonate in C-moll von Beethoven und später das Trio C-moll für Piano, Violoncello und Violoncell von Mendelssohn, mit den Herren Blumenkranz u. d. H. Müller. Beide Pianos wurden in gediegener Weise ausgeführt. Einen Sturm von Beifall erlangte Herr Nacciarone jedoch durch den Vortrag der Fantasie über „Sommambula“ von Thalberg. So viel Kraft und so vollendete Technik bei einer so jugendlichen Persönlichkeit lassen eine außerordentliche Wirkung für die Zukunft erwarten. Auch die zweite Solopiste, eine eigene Composition des Herrn Nacciarone, „Sous-venir de Naples“, welche in Variationen über bekannte Lieder und Langmetrie bestand, erregte den gleichen Beifall.

\* Man schreibt uns aus Hamburg: Das vorletzte Concert des Musikvereins brachte Schumann's zweite Sinfonie zu lebhafterer Anerkennung bei den Zuhörern. Wie bleibt heute der Widerstand, den die träge Menge zuerst den schönen Schönerungen dieses hohen Genies entgegensetzt? — Fräulein Wenig aus Weimar errang großen Erfolg durch den Vortrag der Arie aus dem „Barbier“ und zweier Lieder von Schumann und Liszt, von denen letzteres als Composition nach den Satz aller Kritiker zugeht. — Frau Antonska Ritter sprach mit musikalischer Begleitung im Gedicht „An Wische“ nach dem Andante aus Beethoven's Pianofortconcert in G-dur, und die Büttner'sche Ballade „Nemere“ mit Musik von Liszt. Herr Marpoldt aus Wien spielte Proch's Gesangs-nem recht sauber, aber etwas trocken. Die Thoren-Louverture schloß das Concert. — Im dem letzten Musikvereins-Concert ward Schumann's vollständige Manuscript gegeben, welche Herr Tietz zuerst in Deutschland im Jahre 1855 zur Generalauführung brachte. Die jegige dritte Wiederholung hat eben so viele warme und innige Liebe bei dem Theile des Publicums gefunden, der mit gebildetem Verstande und feiner Empfindung nahest, als Abneigung bei allen, welchen Verdi, Donizetti und Meyerbeer als die Vorbilder guter Musik gelten. Herr Deylert sprach die Hauptrolle sehr trefflich. Herr Stedtfeld sang zwei Arien von Garaffa und Rossini und zwei Lieder von Schumann und Schubert. Die Ouverturen zur „Nemere“ und zu den „Abentheueren“ rüsteten den übrigen Theil des Programms. Das Concert war außerordentlich stark besucht. Im nächsten Concert wird Fräulein Artot, erste Sängerin der italienischen Oper in Berlin, auftreten und sich so der großen Reihe von namhaften Künstlern anschließen, die in diesen Concerten erschienen sind. z. B. Clara Novello, Frau von Milde, Frau Fride-Her, Frau Gubrau geb. Schlegel, Fräulein Wenig, Fräulein J. Meyer die Herren Joachim Rott, Piabine, von Bülow, Carl Schneider, Stedtfeld, Fräulein Möner u. s. Die italienische Operngesellschaft unter Direction des Herrn Corini, welche jetzt in Berlin so großen Beifall findet, wird im April hier sechs Vorstellungen auf dem Stadt-theater geben.

\* Düsseldorf, 15. März. Mit der gestrigen Solrée für Kammermusik zum Nutzen der Armen beschloßen Herr und Frau Langhans und Herr Kerberg ihren eieo-jährigen Gekus und verpflichteten die Freunde dieser Gattung auf Neue durch die von ihnen getroffene Auswahl und die mein gelungene Verführung der Musikstücke. Besonders feierte uns eine Serenade für Pianoforte, Violine und Violoncell von Ferd. Hiller, welche mit ihrem leicht grazösen und gleichwohl durchweg edelm Melodienfluß den Abend angemessen beschloß. Durch den Vortrag einer Sonate von Beethoven für Piano-forte und Violine (Amoll, Op. 23) erwarben sich Herr und Frau Langhans wohlverdienten Beifall, sowie letztere in einem Präludium von Gherin einer Romanze von Schumann und einem Liede ohne Worte von Mendelssohn im G-dur allein ihre Virtuosität in glänzendem Lichte zeigte. Statt der bisher üblichen Gesangsnummern wurde uns diesmal ein Lieder-Vortrag zu Theil; Herr Kugler wußte die Romanzen von Schumann in einer Weise vorzutragen, welche eine ungewöhnliche Beherrschung seines schwierigen Instrumentes documentirte.

\* Weiba. Die Sängerin Fräulein Krassini ist mit einem württembergischen Prinzen nach Hamburg abgereist, nachdem sie wegen ungeeignetem Verhalten gegen Se. Hoheit den Herzog sofortige Entlassung erhalten hatte.

\* Berlin. Im nächsten Monat wird in der Königl. Oper die Sängerin Fräulein Pauline Langlois vom deutschen Theater in Weß auf Engagement gastiren. — Das vierte und letzte Abonnementconcert des Herrn Musikdirector Rob. Madede findet am 21. März statt. die neunte Sinfonie von Beethoven kommt darin zur Aufführung. Fräulein Dannemann und Herr Concertmeister Treuschel aus Leipzig werden sich hören lassen. — Die italienische Operngesellschaft des Intereffario Verini ist für den nächsten Winter auf drei Monate, vom 20. Nov. d. J. bis zum 20. April 1861, von der Direction des Victoria-theaters engagirt worden. Fräulein Artet heßt man dauernd für die genannte Bühne zu gewinnen. Die gefeierte Sängerin soll bereits einen, ein vierjähriges Engagement während der Wintermonate feststehenden Vertrag unterzeichnet haben.

\* Die Marmorbüste der Schröder-Devrient wird im Overhaus in Berlin aufgestellt werden.

\* Richard Wagner ist in der That unter den reisenden Concertgebern. er befindet sich gegenwärtig in Brüssel und wird daselbst die nämlichen Programme seiner Pariser Concerte in Scene setzen. Aus Basel schreibt man uns desgleichen: „Richard Wagner wird am 15. April zur Wiederholung eines seiner Pariser Concerte hier eintreffen.“

\* Paris. Wagner's „Lannhäuser“ wird nun in der großen Oper im nächsten Winter zur Aufführung kommen. — Eine wichtige Neuigkeit ist die Begründung eines neuen Journals, welches von unseren galanten Damen herausgegeben wird. Ein Journal — das fehlt noch unter den Launen dieser ionangebenden Königinnen des Escandals. „Die weiße Kasse“ wird der Titel des neuen Unternehmens sein, welches alle Wochen im Format des „Figaro“ erscheinen und dessen Seele Susanna Lagler sein wird. Diese Künstlerin soll das Zeug zu einem Witzmessauf im Unterrock haben; der „Figaro“ wird sich tapfer halten müssen! An dem Erfolg zweifelt Niemand! Diese Damen brauchen bloß zu wollen — und wer kennt besser als sie die menschliche Natur, die Fäden, an denen man die Menschen tanzen läßt und die allgemeinen „Geistlichen“ der großen Weltküche?

\* Frau Wilhelmine Sgarbady trug in den drei Concerten, welche sie dieses Jahr in Paris gegeben hat, folgende Werke vor: von Beethoven: Sonate (Op. 2, No. 3), Trio (Op. 70, No. 2) und Sonate Op. 111. Von Mozart: Sonate in A-dur (Clavier und Violine), Gavdn, Gdur-Trio. Bach: Präludium und Fuge für Orgel, Manual und Pedal. Rameau: Les utais. Mendelssohn: Sonate für Clavier und Violoncell (Op. 58), Rondo capriccioso und Presto scherzando. Chopin: Zwei Nocturnes, Improptu, Fantaisie Improptu und Etude (Cismoll). Schumann: Quintett, Quartett (Op. 47) und symphonische Studien. St. Selter: No. 14 aus den Frucht- und Torkenstücken und aus Flügeln des Gesanges (Improvisata). Im ersten Concert mit Kömvel spielte sie das große Gdur-Trio von Beethoven (Op. 97) und die Fmoll-Sonate von Bach für Clavier und Violine.

\* Novitäten der letzten Woche. Schwedische Volkslieder für das Pianoforte gesetzt von Ludwig Norman, Heft 1, 2. — Präludien und Fugen für Pianoforte von Carl Reinecke, Op. 65. — Pianoforte-Schule von Th. Dessen, Op. 161. — Trio pour Violon, Viola et Violoncelle par A. F. Leder, Op. 10. — Uebungen zum Studium der Harmonie und des Contrapunktes von Ferdinand Hiller.

\* Cinq Caprices fantastiques pour Piano par Gustave Satter. Op. 45. (Leipzig, Schuberth et Co.) Die Reflexen in die Mutter dieser Stücke, die in ihrer Art von Bedeutung sind und den amerikanischen Componisten als einen tüchtigen, edlen Künstler erscheinen lassen. Die Stücke heißen Allegro molto, Allegro molto quasi Presto, Avant propos et Allegro energico, Allegro moderato, Andantino con moto. Das Werk verlangt einen fertigen Spieler der modernen Schule — es ist Vistä gewidmet.

\* Von R. Wagner's „Nibelungen“ erscheint der erste Theil „Das Rheingold“ im Verlage von B. Schott's Söhnen in Mainz. Der Stuch des Clavier-Ausgugs hat bereits begonnen.

\* Jullien, der bekannte Orchesterdirector, ist am 11. März in Paris gestorben.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

**30**  
**Schwedische Volkslieder**  
 für  
**das Pianoforte**  
 gesetzt  
 von  
**Ludwig Norman.**  
 Heft 1, 2. à 15 Ngr.

Leipzig, März 1860.

*Bartholf Senff.*

In unserem Verlage erschien so eben und kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen bezogen werden:

**Uebungen zum Studium**  
 der  
**Harmonie und des Contrapunctes**  
 von  
**Ferdinand Hiller.**

Gr. 8. In Carton-Umschlag. 1 Thlr. 10 Sgr.

Ueber Veranlassung und Zweck dieses Hülfsbuches spricht sich der Verfasser im Vorworte wie folgt aus: „Seit einer Reihe von Jahren an der Spitze des Kölner Conservatoriums, leitend und selbst lehrend, empfand ich öfters den Mangel einer Sammlung von Uebungen in Beziehung auf das Studium der Composition, während die Zahl der Werke, welche ähnliche Zwecke verfolgen, für Erlernung des Gesanges und gewisser Lieblings-Instrumente in's Ungeheuerliche anwächst. Freilich ist das Verhältniss nicht dasselbe, und — ganz abgesehen von allen anderen Verschiedenheiten — wird es dem geübten Lehrer der Tonsetzkunst nie schwer sein, für den Schüler auf jeder Stufe passende Uebungen zu erfinden, ja, gleichsam zu improvisiren. Wenn diese Art und Weise jedoch auch nur den Nachtheil hatte, dem Meister eine Zeit zu kosten, die er zu grösserem Vortheil des Zöglings verwenden kann, so wird es der Mühe werth sein, einen Versuch zu machen, ihm seine ohnehin so schwierige Aufgabe zu erleichtern.“ Herr Professor Hauptmann in Leipzig schreibt dem Verl. u. A.: „Hier treibt die Sache selbst zum Danke, indem ich Ihnen dabei sagen möchte, wie sehr ich die Herausgabe Ihres Buches für etwas Verdienstliches halte.“ Nach einigen historischen und sachlichen Bemerkungen über den Unterricht an Conservatorien und Privat-Anstalten fährt Herr Prof. H. fort: „Zu diesem Nothwendigen haben Sie nun durch Ihre Uebungen, denen eine praktisch-theoretische Uebersicht des ganzen Harmoniewesens in bester Fassung vorausgeschickt ist, eine treffliche Anleitung gegeben, und guten Stoff, sie mit Nutzen zu gebrauchen. Lehrer und Schüler können Ihnen dankbar sein etc.“

**M. Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.**

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeitspalt oder deren Raum 2 Kreuzgroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Wiener Skizzen.

Man hat schon einige Male Wiederbelebungsversuche mit Spontini's Ferdinand Cortez am hiesigen Operntheater gemacht. Das Resultat ist jedoch unter den verschiedensten Combinationen stets dasselbe geblieben — nämlich Kälte und Gleichgültigkeit bei dem Publikum. Die lärmende, brillante Außenseite der Cortez-Musik vermag nicht für den mangelnden tieferen Kern zu entschädigen, und wäre gerade nicht ein so empfindlicher Mangel an guten Opern, so könnte man sogar die Wieder-Aufnahme des Cortez für nicht gerechtfertigt erklären. Wir hatten die Zeit der Beliebtheit Spontinischer Musik für entschieden abgelaufen. Kunstkenner werden den Werth der Compositionen Spontini's stets zu schätzen wissen und dem Meister Gerechtigkeit wiederfahren lassen; das Publikum aber vermag sich nicht mehr zu erwärmen an dieser kalt-klassischen Langweiligkeit, und vollends erst das Wiener Publikum, das sich einmal nicht mit Märchen, Ballet und Costüme in einer Oper abspfeifen läßt.

Auch die Aufführung ließ manches zu wünschen übrig. Herr Grimwinger, der unlängst als Lohengrin einen so großen Sieg errungen, wußte nicht recht, was er mit dem Cortez anfangen sollte, that in Spiel und Bewegung des Guten sehr viel und distonirte mitunter ganz anständig im Gesang. Frau Taßmann zählt die Amazilli zu ihren minder gelungenen Partien. Herr Schmid verdiente als König Montezuma durch sein Phlegma die Bewunderung aller Eingeweihten. Costüme und Decorationen waren billig, und das ist eigentlich ein wahres Glück, denn das fehlte noch, daß für eine Oper die nach menschlicher Berechnung in Wien matt gegähnt werden muß, bedeutende Kosten für Ausstattung und dergl. aufgewendet würden!

Herr Hellmesberger hat nun auch seinen zweiten Quartett-Cyclus mit einem Feier-Abend für Haydn, Mozart und Beethoven unter großer Anerkennung des Publicums geschlossen. Die modernen Tonseher wurden in diesem zweiten Cyclus, wie es scheint, absichtlich etwas gemieden. Da das Interesse der Zuhörer bis zum letzten Abend sich stets gleich blieb, so dürfte das gerade ange deutete Meiden im Geschmack wenigstens eines sehr großen Theils des Publicums sein. Die stehende Phrase, daß sich das Zusammenspiel der Quartettisten bedeutend gebessert hat, möchten wir diesmal nicht wiederholt in Anwendung bringen, sondern nur neuerdings versichern, daß die Herren eine hohe künstlerische Stufe einnehmen, daß ihnen nichts fehlt als — recht viel neuer guter Kammer-Musik, damit die alte ein wenig ausruhen kann auf ihren Vorbeeren.

Ein anderer Concert-Cyclus ist gleichfalls zu seinem Abschluß gekommen, jener der Frau Clara Schumann. Es ist in diesen Blättern schon wiederholt berichtet worden, welches große Interesse Frau Schumann hier zu wecken verstand, wie besucht ihre Concerte waren. Der Wahrheit zu Ehren darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß das erste Concert blüthentlich der Wahl des Gegebenen das Beste war. An jedem der zwei folgenden Abende sank das Interesse an dem Dargebrachten tiefer, und der dritte war entschieden der schwächste. Die Künstlerin wählte eine Sonate für zwei Claviere von Mozart, die wohl einige bedeutende Mozart'sche Züge nicht verkennen läßt, im Ganzen aber doch viel veraltetes Schwerkelt bringt, das an Fingersatz und Clavier-Übung mahnt. Einer Bach'schen Sarabande (aus der Suite anglaise in Gmoll) konnten wir gleichfalls kein besonderes Interesse abgewinnen. Sie litt an einer fatalen Zähligkeit. Doch brachte die darauf folgende Gavotte soviel Leben, daß Frau Schumann, vom Pelfall ermuntert, noch eine andere Gavotte nachfolgen ließ. Der Clangpunkt des Abends war die Asdur-Ballade von Chopin, von Frau Schumann mit voller Meisterschaft in Technik und Auffassung vorgetragen. Wir wissen nicht, was die Concertgeberin bestimmte, zuletzt noch den „Fischings-Schwan“ von R. Schumann zu spielen, nachdem ihr in dem reichen Clavier-Sachen-Repertoir ihres Gemahls noch so Vieles zu Gebot stand, das in Wien fast unbekannt und von ganz anderm Werthe ist als der „Fischingschwanz“, den wir bei aller Vorliebe für Schumann, trotz schöner Einzelheiten, im Ganzen als mißlungen bezeichnen müssen. Man bemerkt darin gar keine Spur von dem Humor, der die Scènes mignonnes auszeichnet. Unermeßliche, aber unerquickliche Schwierigkeiten thürmen sich in immer stärkeren Zügen auf, und nur der erste Theil klingt gut. Auch hat es der Componist in diesem „Schwan“ ganz verschmäh't, durch den Wechsel in Tonfarbe und Stimmung zu wirken. Warum spielt Frau Schumann nicht einmal die köstlichen „Novellen“, für die ihr alle Welt dankbar wäre?

Zum Schluß noch einiges über das letzte Concert des Männergesang-Vereins, das diesmal ungewöhnlich kalt lag. Die schöne Zeit der Viertertafeln scheint sich allmählig einem Abschluß zu nahen. Je mehr Gesangs-Vereine sich bilden, desto zurückhaltender und wählerischer werden die Zuhörer. Auch ist in Hinblick auf Compositionen der Bern des vierstimmigen Männergesangs so ziemlich ausgeschöpft, denn alles Neue, das da auftaucht, kann nur noch durch pikanten Reiz wirken. Kraft und Frische finden sich höchst selten mehr vor, sowie das Publicum die Frische und Unmittelbarkeit im Gesungenen längst verloren hat. — Zwei für Wien neue Chöre von Schumann „Jagdlieb“ und „Männersänger“ bleiben weit hinter den früher gehörten Schumann'schen Sachen zurück. Das Jagdlieb ist geradezu unbedeutend. Auch zwei neue Compositionen von F. Nair und Gerber verklangen wohlverdienter Weise spurlos. Die Sänger hoffen, bald im Grün des Waldes diese Scharte auszuweichen, die sie im Concertsaal erlitten.

## Die Musik in Bremen.

Die diesjährige musikalische Saison naht sich ihrem Ende. Sie nahm bisher einen äußerst glücklichen Verlauf. Durch den erhöhten Abonnementsbeitrag der Privatconcerte war es möglich geworden, zu jedem Concerte Extraproben zu halten. Die erfreulichen Folgen hiervon zeigten sich in dem feineren Zusammenspiel unseres Orchesters, in dem erhöhten Wohlklang desselben und namentlich in der feingefühltesten Abwägung von Licht und Schatten, durch welche die innere Schönheit der symphonischen Werke erst ganz entfaltet wird. Es ist noch niemals in Bremen mit so viel Wärme, Accuratesse und Zartheit gespielt worden, als in diesem Winter, und wir können nur wünschen, daß die so glücklich betretene Bahn weiter verfolgt werden möge. Die Theilnahme des Publicums ist in stetem Wachsen begriffen. Sie ließ außer den 11 Privatconcerten in diesem Winter noch einen Anseß von 6 Symphonieconcerten zu Stande kommen. In den Privatconcerten hörten wir Beethoven's Cdur, Pastorale, Neunte und Eroica; Mozart's Esdur; Schubert's Cdur; Schumann's Dmoll; Haydn's Cdur, Spohr's Emoll und im letzten, zehnten Concerte, Niess' Esdur-Symphonie. Wir sind in Bremen noch natb und haben wohl ein Recht, uns über das zu freuen, woran Sie sich schon längst gewöhnt haben, nämlich über so sehr gelungene, zum Theil vortreffliche Aufführungen symphonischer Werke. Wir danken Sie dem rastlosen Eifer unseres ausgezeichneten Dirigenten Reintaler, der mit fetter Liebe und Treue, Energie und Consequenz nur dem einen Ziele entgegenstrebt, den Leistungen seines Orchesters den möglichst höchsten Grad künstlerischer Vollendung zu verleihen.

Die Reihenfolge der Ouverturen war: Wasserträger, Jubel-Ouverture, Melusine, Egmont, Joseph, die große Leinwand, Sommernachts Traum Oberon, „Im Hochland“, Fidelio, Abentheueren, Coriolan, Ruy Blas, Maria Stuart von Bierling (neu), Todviska, Gurnanthe. Sowie das Orchester durch das Engagement des Concertmeisters Engel eine vortreffliche Acquisition gemacht hat, so hat das künstlerische Contingent unserer Stadt durch Frau Engel eine überaus erfreuliche Bereicherung erhalten. Ihre Stimmmittel sind in hohem Grade angenehm und die Intonation ist rein. Technik und Vortrag bezeugen die Künstlerin von Geschmack und poetischer Auffassung. Sie trat in verschiedenen Concerten auf. Wir hörten von ihr die Arien aus Iphigenie in Aulis, Figaro in Cdur, Mozart's Arie mit obligater Violonbegleitung (vom Concertmeister Engel accompagnirt), die Gavatine aus Wilhelm Tell, die Arien aus der Zauberflöte „Ach ich fühl's“, aus der Schöpfung, „Auf starkem Hüttgen“ und mehrere Lieder von Mendelssohn, Schumann, Schubert, Mozart und Reintaler. Eine vorübergehende Unpäßlichkeit der Frau Engel hatte zur Folge, daß eine unserer Dilettantinnen, Fräulein Beste, welche schon verschiedene Male in Oratorien sich hatte hören lassen, für sie eintrat. Die junge Dame hat in der letzten Zeit so erfolgreiche Studien gemacht, daß wir sie kaum mehr Dilettantin nennen dürfen. Ihre großartige Stimme, welche namentlich in der Höhe von seltenem Wohlklang ist, kam vorzugsweise in der Kreischütz-Arie zur Geltung. Im sechsten Privatconcert, welches unter Mitwirkung der Singacademie gegeben wurde, sang Fräulein Beste im Mendelssohn'schen Finale die Partie der Koseley. Wärme und Kraft des Ausdrucks, Sicherheit der Intonation erhoben diese Leistung noch über die so eben erwähnte. Fräulein Beste scheint besonders begabt für Partien, welche eine dramatische Auffassung erfordern. Dasselbe Concert brachte uns als Novität: Gade's Frühlingsbotschaft, dessen Anmuth und Frische hier wie überall angesprochen hat.

Gade malt etwas viel mit denselben Farben. Für das Ausspinnen ein und derselben Empfindung scheint das Werk ein wenig lang. Wären die Gegensätze, welche die

Dichtung andeutet, etwas schärfer einander gegenübergestellt, so würde es vielleicht an Mannichfaltigkeit und Tiefe des musikalischen Inhalts gewinnen haben. Doch wollen wir mit dem lebenswürdigen Tondichter nicht rechten. Zählen doch so anmutige Concertgaben zu den größten Seltenheiten. Das Finale aus Mendelssohn's „Koreley“ zeigte auf's Neue, welche dramatische Kraft, welche reiche Natur, welche geniale Beherzschung der Kunstform dem Meister zu Gebote stand und wie sehr es zu bedauern, daß die Koreley nur ein Bruchstück geblieben ist. Beide Werke, sowie das „Alta trinita“ aus dem 15. Jahrhundert, wurden vortrefflich ausgeführt. Der zweite Theil dieses überaus interessanten Concertabends brachte uns Beethovens neunte Symphonie. Da es gelungen war, diesmal auch die Soli mit einheimischen Kräften glücklich zu besetzen, so dürfen wir wohl die Aufführung der Neunten als eine bleibende Errungenschaft betrachten und eine alljährliche Wiederholung erwarten. Die diesjährige Aufführung war gelungener als die vorjährige. Wir nahmen mehr Ruhe, Sicherheit, Abrundung und Sauberkeit im Zusammenspiel, größere Präcision bei dem Einsetzen der Hörer und Steigerung der Kraft bis zum Schluß wahr. Ganz vorzüglich gelang das Scherzo.

Fräulein von Kettler sang im zweiten Concerte, ihr dritten erfreute uns Herr Schneider aus Wiesbaden durch seinen gediegenen Gesang. Er schien besonders gut bei Stimme zu sein; trug außer den Arien aus „Joseph in Egypten“ und „Belmonte und Constanze“ einige Lieder vor, unter denen eine von Reintaler (noch Manuscript) lebhaften Beifall erntete. — Wientemys war zum ersten Mal in Bremen. Ihm folgte David mit dem Vortrage seines C-moll-Concertes und seiner schottischen Fantasia. Ob Wientemys sich gleich geblieben, oder, wie Einige behaupten wollen, verloren hat, vermögen wir nicht zu entscheiden, daß aber David in Bremen niemals besser gespielt, als bei seinem diesmaligen Besuch, darüber herrscht bei uns nur eine Stimme.

Durch den charakteristischsten, technisch nahezu vollendeten Vortrag einer Caprice fantastique von Paganini errang der junge Welger Haysoldt sich verdiente Anerkennung und söhnte dadurch manchen Kunstfreund mit der vorangegangenen, in ihrer geistigen Auffassung ziemlich kindlich ausgefallenen Wiedergabe des Mendelssohn'schen Concertes aus. — Die Reihe der Pianofortevorträge eröffnete in dieser Saison Frau Clara Schumann. Sie spielte Schumann's herrliches A-moll-Concert mit all jenem Zander, der ihrer hohen künstlerischen Eigenthümlichkeit innewohnt: unnachahmlich wunderbar schön. — Unter den von ihr vorgetragenen kleinen Solopiecen erregte eine Gavotte von Bach das freudige Erstaunen unserer Bremer Musikfreunde, denen Altvater Bach nur aus seinen Clavier- und Orgelsügen oder seinen Cantaten bekannt war. Sie hatten nie geahnt, daß der alte ernsthafte Herr auch so lieblich tänzeln könne. Eine ganz ähnliche Wirkung erreichte in einem spätern Concerte Herr Alfred Jaell mit den Händel'schen Variationen. Jaell hat außerdem durch den höchst eleganten und acht musikalischen Vortrag des Beethoven'schen C-moll-Concertes großen Beifall geerntet. Herr David off überwindet die Schwierigkeiten seines Instrumentes mit immenser Sicherheit ohne dabei das Wesen des Instrumentes: die Kultur des Tones, außer Acht zu lassen. Es ist sehr zu bedauern, daß die Violoncell-Literatur so wenig Glasfisches bietet; die jungen Virtuosen kennen daher der Versuchung kaum widerstehen, eigene Compositionen vorzutragen. — Den Fräulein Emilie Wenaß hörten wir im sechsten Concert eine Arie aus „Paulus“, die Gavotte aus dem „Barbier von Sevilla“, ein vernisches Lied von Huber und die „Koreley“ von Liszt. Obwohl der Vortrag von Fräulein Wenaß — die sich selbst vortrefflich begleitete und das Ganze wie eine Art Improvisation erscheinen ließ — der letztgenannten Composition nur zum Vortheil gereichen konnte, so hat dieselbe doch nicht angesprochen. Interessante, zum Theil geistreich gedachte Einzelnheiten vermögen nicht zu entschädigen für den Mangel an Einheit und wahrhaft inniger mu-

stikallischer Empfindung. Im achten Concert sang Stockhausen die wundervolle Gato-Arie Händels und die reizende Arie aus „La fête du village“, sowie Lieder von Schumann und Schubert. Stockhausen's Stimme fanden wir in diesem Jahre womöglich noch anziehlicher als in dem vorigen. Wie wohlthunend wirkt in seinem Gesange die vollendete Beherrschung des Materials, die Anmuth im Phrasiren, die Abwesenheit jener Sentimentalität, an der namentlich so viele deutsche Sänger leiden, wenn sie ausdrucksvoll singen wollen. In ihm haben sich die Gegensätze deutscher und französischer Schule vermischt. Während die französischen Künstler (im Allgemeinen besser geschult als die deutschen) in ihrer Vortragungsweise leicht eine schablonenartige Eleganz bekommen, welche im Anfange blendet, auf die Dauer aber den Mangel echter Individualität nicht verbirgt, — leiden die Deutschen an einem Uebermaß des Ausdrucks, einer Dürftigkeit der Phrasen, welche der harmlosen Einseitigkeit des Sanges schadet. Bei Stockhausen wird die Wärme des Gefühls von der Grazie nicht verlassen; er führt auf's Neue die Wahrheit zu Gemüthe, daß nur aus dem Gleichgewicht der Kräfte die Schönheit sich entfaltet. In einer später von ihm unter Mitwirkung fleißiger Künstler veranstalteten Privatsoirée sang er vor einem zahlreich versammelten glänzenden Auditorium mehrere Lieder von Schubert, Schumann, Mendelssohn und Reithaler, „Gott sei mir gnädig“ aus „Pantus“ und die Senechal-Arie; darunter mit besonderer Vorliebe, wie es schien, die Lorelei (Waldeggespräch) von Schumann. In Herrn Racciarani machten wir die Bekanntschaft eines jungen Neapolitaners, der anders ist als man sich die Italiener denkt, aber grade so, wie die guten Italiener sind. Sie bilden und bilden noch heute eine höchst begabte Nation. Politischer Druck und mannichfache andere die Kunst nicht fördernde Verhältnisse mögen es mit verschuldet haben, daß an die Stelle der Rossini'schen Kräfte und Grazie die Maßlosigkeit des Ausdrucks, das Hartpointirte der Verd'schen Schule getreten ist. Eigenthümlichkeiten, die sich auch auf das Instrumentale übertragen haben. Doch muß es in Italien noch sehr gute Lehrer geben; Racciarani, der so viel wir wissen, noch nicht lange aus Neapel fort ist, gab hiervon den sprechendsten Beweis. Er ist einer der künftigen besten Pianisten, die uns in neuerer Zeit vorgekommen sind. Sein Streben scheint echter Kunst zugewandt, wir zweifeln daher nicht, daß es ihm gelingen wird, einzelne Uebenheiten seines Anschlages auszugleichen und gewisse Härten im Rhythmus und Schärfen in der Accentuierung zu mildern; kleine Mängel, welche weniger den Erfolg seiner Fantasi über neapolitanische Volkslieder, als den des — im Allgemeinen übrigens brav ausgeführten — Mendelssohn'schen Omo-Composés beeinträchtigen.

Das neunte Concert brachte uns unter Mitwirkung von Fräulein Jenny Meyer aus Berlin und der Singacademie die Cdur-Arie („Ach ich habe sie verloren“) die Furien-Scenen und die Scenen im Klytium aus Gluck's „Cythens;“ alld deutsches Marienlied von Prätorius („Es ist ein' Ros' entsprungen“) und zwei Chorallieder von Reithaler. Die Cdur-Arie gehört nach unserer Meinung nur der Bühne an. Sie mit Erfolg im Concertsaal wiedergeben, scheint uns eine schwierige Aufgabe, deren Lösung selbst dann noch fraglich ist, wenn das Charakteristische der Arie in einem, von hoher Leidenschaftlichkeit durchdrungenen, luttiger Zartheit und Wärme besetzten Vortrag vollkommensten Ausdruck findet. Die Leistungen von Fräulein Meyer erhoben sich nicht zu dieser Höhe. Die wundervollen Gegensätze der Verzweiflung und rührenden Lage traten nicht scharf genug auseinander. Wir hätten Fräulein Meyer reichere Gelegenheiten gewünscht, ihre schönen Stimmittel zu entfalten. Den musikalischen Höhepunkt des vocalen Theils bildeten die Vorträge der Singacademie in ihren Chorgesängen a capella. Das Publicum wollte diesen vortrefflichen Leistungen seine volle Anerkennung. Es steigerte sich der Beifall bis zur letzten Nummer — Reithaler's reizendem Liede „Schon fängt es an zu dämmern.“ — welche, lebhaft da capo verlangt, wiederholt werden mußte. — Im zehnten Concert

hörtten wir Nieß' dritte Symphonie (Esdur), welche vor einigen Jahren zum ersten Mal unter Leitung des Componisten hier zur Aufführung gelangte. Das Werk hat auch bei der wiederholten Aufführung einen höchst wohlthuenden und frischen Eindruck gemacht durch die Kraft und Anmuth der musikalischen Gedanken, ihrer künstlerischen Verarbeitung und reichen, glänzenden Instrumentation. Vielleicht verrieth das Werk hier und da ein zu großes Streben, der Durchführung der Gedanken, bis ins Einzelne hinein, gerecht zu werden. Hierdurch erhält die Ausführung einen Reichthum in den Details, welche, so interessant sie auch sind, dem Verständniß und der Wirkung des Ganzen Eintracht thun. Den lebhaftesten Eindruck machte dicimal der dritte Satz, wohl auch deshalb, weil er besonders glücklich ausgeführt wurde. Wie gesund und wie fernig steht aber doch das Werk und der Meister da, den hellen Sinn gerichtet auf die unvergänglichen Gesetze der Schönheit, natürliche Entfaltung wahren Gefühls, gegenüber so manchen scheinbar eichenhaften, jedoch in sich zerfahrenen, kraftlosen Versuchen, den Himmel der Tonkunst zu erröthmen. Wir fühlten uns durch einen Vortrag der Don Juan-Kantate des Herrn Hasert lebhaft in die Zeit versetzt, wo Mozart mit diesen und ähnlichen Compositionen siegreich durch die Welt zog. Wie himmlisch muß er doch gespielt haben, als er mit diesen Brocken, die von des Meisters Tische fielen und die er, lese an einander reihend, mit allseits buntem und unerhörtem Altterstaat verdrängte, Publicum und Kenner zu electrificiren vermochte, ja zu seinen Füßen hinriß. Nach den Berichten über das Spiel des Herrn Hasert, hatte man mehr erwartet. Neben uns an, daß die Wahl des ersten Satzes von Denzel's Concert eine verfehlt war, oder daß Herr Hasert seinen glücklichen Abend hatte; er erwärmte das Publicum erst einigermaßen, als er seine Casta diva-Variationen für die linke Hand allein vortrug. Wir erkennen die eminente Fertigkeit gern an, müssen jedoch bedauern, daß derartige Kunststücke, die nur in kleinen Kreisen einige Berechtigung haben, jetzt noch in Concerten, vor einem großen Publicum zur Aufführung gelangen können. — Eine Concert-Ouverture von Georg Mettel (zum ersten Mal unter Leitung des Componisten vorgeführt) fand die Anerkennung welche das Publicum dem Erstlingswerke eines jungen, strebsamen und lebenswürdigen Künstlers überall gern zollen wird. Die Ouverture ist hübsch instrumentirt, hat glückliche Steigerungen und bietet einige melodisch recht gelungene Momente. Möge Herr Mettel die unter günstigen Verhältnissen betretene Bahn mit Eifer verfolgen. In maßgebenden Kreisen wo die musikalisch selbgebildete Natur des jungen Künstlers freundliche Würdigung findet, wird man mit großem Interesse den weiteren Schöpfungen seiner Muse folgen und jeden Fortschritt mit Freuden begrüßen. Frau Engel, von ihrer Reise nach Hamburg zu uns zurückgekehrt, wieselbit sie in einem Philharmonischen Concerte unter großem Beifall aufgetreten war, sang außer den Arien aus der „Jauberstör“ und „Schöpfung“ mehrere Arien von Mozart, Schumann und Reithaler. — Im demnächst stattfindenden elften (letzten) Privatconcerte werden wir Joachim hören. Er hat uns den Vortrag seines neuen Concertes zugesagt. Wir werden in unseren nächsten Schreiben darüber und über die Leistungen der Symphonie-Concerte, der Quartett-Solonen, der Oratorien-Aufführungen und über die bevorstehende große Aufführung der Bach'schen Matthäus-Passion berichten.

Bremen, März 1800.

2.

## Neunzehntes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 22. März 1860.

Erster Theil: Sinfonie (No. 8, Fdur) von L. van Beethoven — Recitativ und Arie aus der Oper „Figaro's Hochzeit“ von W. A. Mozart, gesungen von Herrn H. von Milde, Großherzogl. Weimarischen Kammer-Sänger. — Concert für die Clarinette von C. M. v. Weber, vorgetragen von Herrn V. Langgraf. — Scene und Arie aus der Oper „Fidelio“ von L. van Beethoven, gesungen von Frau Rosalie von Milde, Großherzogl. Weimarischer Kammer-Sängerin. — Zweiter Theil: Ouverture zu Beethoven's Isaacide „Manfred“ von Robert Schumann. Concert für das Pianoforte (No. 2, Dmoll) von F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Herrn Francis Barnett aus London. — Duett aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner, gesungen von Herrn und Frau von Milde.

Wenn es, als nicht allzu presalsch, uns gestattet ist, das obige Programm mit einer reichbesetzten Tafel zu vergleichen, so wollen wir auch gleich ab initio die beiden Orchesterwerke — die Fdur-Sinfonie und die Manfred-Ouverture — als die beiden Hauptgerichte bezeichnen. Daß sie uns vortrefflich mündeten, brauchen wir wohl nicht erst zu behaupten, zumal da sie uns so vorgeführt wurden, wie nur die Anforderungen an eine poetische Darstellung poetischer Kunstwerke erheischen konnte. — Unsere weimarischen Gäste, Herr und Frau von Milde, waren, einzeln sowohl wie vereinigt, vorzüglich zu nennen. Noblesse und Sinnigkeit des Vortrags sind ihre unbestreitbaren und hochachtungswürdigen Vorzüge; eklatante Beweise davon gaben sie sowohl in den Arien als in dem Holländer-Duett, welches nur in so fern weniger zur Geltung kommen konnte, als es — am Ende des langen und darum etwas abspannenden Concertes — schlecht placirt war. Das Duett selbst ist uns hier nicht mehr neu; schon zu verschiedenen Malen haben wir es, und zwar von denselben Künstlern producirt, gehört. Wanderspiel, wahrhaft Musikalisches, wenn auch nicht immer Eigenartiges, ist in der Erfindung wahrzunehmen und durch trefflich characterisirtes gestaltet sich die Wirkung, einige Lehnungen und Schwerfälligkeiten abgerechnet (die aber zumelst auch mit durch den Text verschuldet sind) zu einer sehr guten. Mit der Aufnahme, welche die weimarischen Sänger hier fanden, werden sie zufrieden sein; nach jeder ihrer Leistungen belohnte sie reichlicher Applaus und Hervorruf. —

Herr Langgraf erfreute uns, wie immer wenn wir ihn hören, durch sein meisterliches Spiel; der Ton, welchen er seiner Clarinette entlockt, ist süßlich, edel und in allen Schattirungen klar und durchsichtig; seine Fertigkeit entspricht allen Anforderungen an eine ausgebildete Technik und sein Vortrag ist gut durchdacht, geschmack- und schwungreich.

Durch sein Auftreten im Gewandhaus hat Herr Barnett sozusagen sein Naturalitäts-Examen als Clavier-Spieler gemacht und, wir sagen es mit Freuden, glänzend bestanden. Der junge Mann ist nämlich einer der diesjährigen Abiturienten vom hiesigen Conservatorium und hat nun vor, nach seinem Vaterlande England zurückzukehren. Er hat bewiesen, daß er seine Studienjahre wohl benutzt und in seiner Ausbildung nicht lässig gewesen ist, denn er spielte das Mendelssohn'sche Concert mit sauberster Fertigkeit, gutem Anschlage und gebildeter, wohlklangemessener Auffassung. Er wurde vom Auditorium unter Beifallsspenden entlassen.



## Dur und Moll.

\* Leipzig. Die sechste und letzte Kammermusik-Unterhaltung im Saale des Gewandhauses fand am 25. März Abends statt: es kamen darin in meisterhafter Ausübung die nachstehenden Werke von Beethoven zur Aufführung. Quintett für Streichinstrumente (Cdur, Op. 29), vorgetragen von den Herren Concertmeiſter J. David, Mentgen, Hermann, Hunger und Hr. Gräßmacher. — Quintett für Streichinstrumente (Fdur, Op. 125), vorgetragen von den Herren David, Mentgen, Hermann und Gräßmacher. — Serenade für Violine, Viola und Violoncell (Cv. 8), vorgetragen von den Herren David, Hermann und Gräßmacher.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik. Freitag den 23. März: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von J. H. Hummel, Cv. 12, Esdur. — Arie für Zorian aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ von J. Haydn. — Großes Trio No 1 für Pianoforte, Violine und Violoncell von Franz Schubert, Cv. 99, Adur. — Sonate für das Pianoforte von H. W. Gade, Cv. 28, Emoll. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Heinrich von Srb, Cv. 7, Amoll.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 24. März Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Misericordias Domini“, von Hr. Durante. „Nimm von uns, Herr Gott“ von H. Hauptmann. Am 25. März früh halb 9 Uhr: „Gloria“ von J. H. Hummel.

Am Charfreitag wird in der Thomaskirche wieder wie alljährlich die große Passionsmusik von Bach zur Aufführung kommen: die Zehn werden die Herren Hebr aus Rostock, Otto aus Berlin, Fräulein Jenny Meyer aus Berlin und Fräulein Dammann singen.

Der Riedel'sche Gesangsverein führt am Palmsonntag um 4 Uhr die Missa solennis in Cdur von Beethoven in der Thomaskirche auf.

\* Berlin. Die interessanteste Nummer im dritten Concert zum Beinen der Ottavio-Adolph-Stiftung, welches am Freitag im Saale der Singacademie stattfand, war nach dem Bericht des bewährten Rezensenten der Nationalzeitung ein vom Fenchler genugenes achtstimmiges „Salve Regina“ von H. Papperitz. Kehrt am Conservatorium der Musik zu Leipzig, das zu den gediegensten neueren Arbeiten aus diesem Gebiete gehört. Der Componist hat sich in den a capella-Stil so innig eingelebt, daß er sich mit völliger Freiheit und Selbstständigkeit in den überlieferten Reimen bewegt: nie mit dem eigenen Gefühlsinhalt zu erfüllen vermag. Der Ausdruck ist so warm und bestimmt, als ernst und würdig. Nirgends begegnen wir der leeren Schautstellung contrapunktischer Gelehrsamkeit oder dem koketten Spiel mit sinnlichen Güssen. Das Stück würde in dem Repertoire des Domchors wohl eine bleibende Stelle einnehmen, wenn nicht aus den officiellen Concerten dieser Sängercapelle die Productionen der Gegenwart ausgeschlossen wären. — Auch Kellstab hebt das Werk in seinem Bericht besonders hervor, er sagt unter andern: Der Domchor sang eine Composition von H. Papperitz, ein achtstimmiges „Salve regina“, ein ernstes, in dem schwerfälligen strengen Satz ausgeführtes Musikwerk, welches wir mit großer Aufmerksamkeit gehört haben. Es ist der ganze Satz durchcomponirt, mit schönen Verbindungen und Conträsten der Stimmen, ist sehr sinnreich behandelt, und überall der strenge Stil festgehalten, dabei fehlt es dem Wangen doch nicht an Ausdruck der Wahrheit, die auf die Tiefe der Auffassung geht. Wir wünschen, der Componist möge uns noch öfter so gute, gelungene Gesangsstücke senden. — Die Leistungen der Leipziger Gäste, des Fräulein Dammann und des Herrn Concertmeiſter Dreyschod in dem Madeste'schen Concert wurden durch vielen Beifall ausgezeichnet.

\* In Bremen spielte Joachim im letzten Abonnementsconcert am 27. März ein neues Violoncellconcert seiner Compositionen.

\* Wien. Frau Clara Schumann gab am 22. März ihr erstes Concert im zweiten Cyclus. — Herr Dr. Hanslik beschloß am vorigen Freitag den diesjährigen Cyclus seiner geistvollen Vorlesungen über die Geschichte der Musik der Auditorienkreise hatte sich bis zum Schluß immer vergrößert. Die Vreden zu H. Wagner's „Rienzi dem Holländer“ haben im Rärnthumstheater bereits begonnen. Im vierten Concert der Musikfreunde am 25. März spielte Herr von Bülow und fand reichen Beifall, obwohl er nicht besonders disponirt schien und oft daneben griff.

\* Zwischen dem Hofoperntheater in Wien und den Erben Borpina's ist es zu Differenzen gekommen. Die genannte Bühne hatte die Aufführung des Wilschitzky bewerkstelligt, ohne mit den Erben des Componisten ein Abkommen zu treffen, und bewilligte denselben nachträglich ein General von 200 Gulden. Hiermit erklärte sich der Vormund nicht befriedigt, da die gebotene Summe in gar keinem Verhältnisse zu den Lausungen stehe, welche die schon jetzt erfolgten Vorstellungen dem Componisten zu seinen Lebzeiten getragen haben würden, er aber keinesfalls weniger verlangen dürfe, als die Hofbühne in Wien gezahlt habe, nämlich 300 Thaler — und er sich auf Gültenszahlung überhaupt nicht einzulassen könne wegen der Berechnung mit dem Vormundschaftsgericht in Berlin. Sollte seine Forderung nicht bewilligt werden, so will der Vormund klagbar gegen das Operntheater werden.

\* Cassel. Zur Mitwirkung in dem am 13 März erfolgten fünften Abonnementconcert war von auswärtigen Künstlern Herr Concertmeister Strauß aus Frankfurt a. M. eingeladen worden. Auch in ihm machten wir die Bekanntschaft eines trefflichen Virtuosen, der in seinem Spiele nicht allein eine bedeutende Meisterschaft entwickelt, sondern auch seinem Instrumente einen so intensiv kräftigen und edlen Ton entlockt, wie wir ihn in neuerer Zeit nur selten gehört. Die Mitwirkung ist dagegen nicht so mannichfaltig, wie die mancher anderen Virtuosen der Gegenwart, deren Vortrag uns durch den größeren Reichthum des Colorits anziehender erscheint. Der Künstler erfäßt den Charakter der Compositionen mehr im Großen und Ganzen, wegegen Andere größere Sorgfalt auf die Ausarbeitung des Einzelnen verwenden. Daven abgesehen, brachte er Mottet's Violinconcert in A-moll, das Adagio und Rondo aus dem Concert in F-moll von Viarotemps und ein Präludium nebst Fuge für die Violine allein von J. S. Bach in vorzüglichster Weise zu Gehör, was ihm wiederholt reichen Beifall und Hervorruf erwarb. Nachdem wurde uns als Novität Beethoven's Musik zu dem Kobenue'schen Festspiel „Die Nymphen von Athen“ vorgeführt. Die bedeutendsten Nummern des Werkes hatten sich der bestmöglichen Aufnahme zu erwehren. So insbesondere der erste Ober, das Duett für Serran und Bass, der Marsch mit Ober und das Basssolo mit obligater Hornbegleitung. Die Solovariationen wurden von Fräulein Seelitz und Herrn Hochheimer, die Höre von den Mitgliedern des Hoftheaters auszuführen. Wie diese so leistete auch das mitwirkende Orchesterpersonal unter der sicheren und umsichtigen Leitung des Herrn Hofcapellmeisters Reich sehr Anerkennenswerthes. Angeordnet bildeten die Zwischennummern zu den Violinvorträgen, die Arie der Vilemia mit obligater Clarinette aus der Oper „Titus“ von Mozart und die Müller'sche Ballade „Die drei Weissen.“ in Musik gesetzt von H. Holtermann. Den Vortrag der ersten hatte Fräulein Seelitz, den der letzteren Herr Mühsamen übernehmen. Geöffnet wurde das Concert mit der Ouvertüre zur Oper „Rodolphe“ von Cherubini, deren Ausführung eine sehr geschmackvolle war.

\* Fräulein Krasselt gastirt in Frankfurt a. M. und trat zuerst als Dinorah in Meyerbeer's „Wallfahrt“ unter enthusiastischem Beifall auf.

\* Meinen. Das am 22. März stattgefundene letzte Abonnementconcert brachte die Ouvertüre von Julius Nieg in Adur und die hier noch wenig gehörte Sinfonie in D-dur No. 10 von J. Haydn. Beide Werke wurden unter Leitung des Musikdirector Hartmann trefflich ausgeführt. Die Solokräfte hatte auch diesmal die Residenz Dresden in Fräulein Finkel, Herrn Hofopernsänger Eichberger und Herrn Kammermusikus Köpfigke gesandt. Fräulein Finkel trug eine Arie von Mercadante und Lieder von H. Marschner und Fr. Abt vor, und gewann sowohl durch ihre schöne Stimme, wie durch ihren correcten Vortrag den ungetheilten Beifall des zahlreich versammelten Publicums. Nicht minder gelang dies Herrn Eichberger, welcher die Arie „Gott sei mir gnädig“ aus „Paulus“ von Mendelssohn in einfach ergreifender Weise sang und durch den Vortrag zweier Lieder von G. Körner und Graben-Hoffmann denen er auf Verlangen noch eins hinzufügte) rauschenden Applaus erndete. Herr Köpfigke steht bei uns aus früheren Concerten in der Ausführung des bekannten Concertes von G. W. von Weber und eines Adagio von Bärmann. — Nächsten Chorfesttag wird im Dom das Tratorium: „Glas“ von Mendelssohn, unter Leitung des Musikdirector Hartmann mit stark besetztem Chor und Orchester, unter Mitwirkung einer großen Anzahl Mitglieder der Königl. Festarsche sowie der Dresdener Singacademie aus Dresden zur Aufführung kommen. Die Solopartien haben übernommen: Fräulein Litz, Königl. S. Hofopernsängerin, Fräulein Winkler und Fräulein Fensch aus Dresden, die Herren Hofopernsänger Perckers und Gardinuth, sowie einige hiesige Dilettanten.

\* **Gilberfeld-Parmen.** Der düstere Moos-Character der Kältezeit pflegte hier seither größere musikalische Aufführungen während derselben möglichst auszuschieben oder doch über die Wengen denen es mit kurzen Streiflichtern in kaltem Dunst noch in sie hereinzubringen gelang, ebenso rasch wieder zur Tages- oder besser Wochen-Erleuchtung überzugehen. Und in der That waren es zumeist auch nur musikalische Nachzügler, die sich im Anfang des zweiten Theiles dieses siebenwöchentlichen Wonnemühlbades, also im Mittelstücken zusammenfinden pflegten, um noch rasch ihre vollständigen Verbindlichkeiten aus der beendigten Saison wenn auch an den letzten Herbsttagen, wenigstens abzuwickeln. Diesmal jedoch war es anders. Das Publikum begnügt und bewies durch eine Theilnahme, wie sie hier zu den seltenen gehört, daß die Götter, die drei da schwebten und geredeten Concerte in Gilberfeld und Parnum auf fünf Tage zusammenbrachten, nicht allzu gütig sein mußten, um so ganz vom Vergnügen abzuweichen, und doch die baulichen Verhältnisse des neu einmüthenden Saales in ersterer Stadt, und die Folgen des Directoral Wechsels in letzterer, es nicht anders möglich machten. Nachdem am 3. März in Gilberfeld die Herren Schornstein, Poßse und Jaeger ihre Kammer-Sirenen mit Hummels Edur, Beethovens Edur und Mendelssohns Imolt Lira, und am 7. März die Herren Krause, Seiff, Poßse und Jaeger die übrigen in Parnum mit Mozarts Gmoll-Quartett, einer Sonate von Spahn und Beethovens Serenade Ev. 8., noch rasch als Tournee dem Wied dieses Monats vorgezogen, trat Herr Krause am 14. März in seinem letzten größeren Abonnements-Concerte mit einem Programme auf, das für sich selbst sprechen mag: Overtüre zu „Jobstige“, Chöre und Recitative aus Mendelssohns unvollendetem „Paulus“, Gesangsstücke von Spehr, vortrefflich von Herrn Franz Seiff gespielt — und im zweiten Theile mit der hier öffentlich noch nicht gehörten Schumann'schen Edur Sinfonie. Für die vortreffliche Einstudirung und Ausführung der Chöre verdient Herr Krause nicht weniger unseren aufrichtigen Dank, als für die Uebersetzung der Schindler'schen an und für sich, die sich Seitens eines kleinen aber mächtigen Publikum's der Sinfonie überall nur entgegenzukommen bemüht gewesen. Daß die Sinfonie, namentlich das Andante, das Scherzo und der sehr schön vom Cello veractragene Schlußsatz, unbedingt durchgeschlagen verfiel sich von selbst. Am 17. und 18. März hatten dann die Einweihungs-Festlichkeiten des neuen großen Casino-Concertsaales in Gilberfeld statt. Beide Städte hatten einen Ober von 260 Sängern unter Leitung des Musikdirectors Herrn Schornstein zusammengestellt, wie man ihn nur, was Frische, Ausdauer, Sicherheit und Gehör betrifft, sich wünschen mag, und der mit dem „Paulus“ von Mendelssohn exultirte. Ihm nicht so ganz ebenbürtig, mit Ausnahme des in den Chören einer sehr braven Solistin bündigen Alt, waren die Schönen, Herr Sabbath von Berlin Intenat- mittunter beduht bedenklich Herr Wehls von Wachen (Lorenz) idien der Stimme der Unruh und des Saales überhaupt in seiner Ausübung ein Gegenkoment bieten zu wollen. Er überreichte in den Recitativon müssig. Im Hebräen in seine Stimme idien und egl. Der Sopran, Franziska Saart aus Wien schon anzuhalt, hatt, aber schöne Momente. Das Orchester war zweifelmäßig veranlagt und sehr brav. Am Sonntag den 18. März wurde unter Herrn Krause's trefflicher Leitung, in Instrumental Tagen Beethovens Edur Sinfonie und Gluck's Overtüre zu „Jobstige“, dann Mendelssohns Violinconcert und Bach's „Ghaconne“ letztere beiden von Herrn Concertmeister Wolf aus Frankfurt a. M. geboten. Der Chor wiederholte das „Nache dich auf aus Paulus, und der Rest des Programmes fiel den Sängern an, unter denen ob Herr Sabbath heute durch Kuria, aber wieder nicht ganz reine Beiträge der Kanten-art aus der „Schöpfung“, des „Kreuzgig“ von Schubert und Schumanns „Edalge“ war raschen Erfolgs errang, aber von den unübertrefflichen Darstellern der Herren Götter's Feinbald, die mehrere Male gerufen wurden, dennoch weit überboten wurde. Ein Krautlein Parie aus Gdln dagegen debütierte mit nur ansehnlichem Erfolg. Die große Theilnahme, die diese Gesamtleitungen gefunden, haben die Concert-Direction in Gilberfeld veranlaßt, gleich nach Etern noch Bach's Passions-Musik aufzuführen zu wollen.

\* Aus Hirschberg in Schleisen erhalten wir einen Bericht über die Concerte des verflochtenen Winters, welche unter der Leitung des Herrn Kantor Thoma einen neuen Aufschwung genommen haben. Am 17. März kamen zur Aufführung: Overtüre zur „Verfall“, Acte und Ober aus der „Schöpfung“ und der erste Theil von Mendelssohns „Paulus“. Früher brachte Herr Thoma von größeren Werken zweimal die „Festzeiten“ von Böme zur Aufführung, den „Messias“ von Händel, „Gomala“ von Wade.

\* Von Kärnten Meta Sprutte, ein Klarinettenlerin aus Aiel, gab am 22. März ein Concert in Buzglau im Saale des „Kühn Wälder“, in welchem sie im Vertrag des Weber'schen Concertsaals, einer Kantate von Thalberg und Recitativo, Polka und Galopp von Jean Bogt „mit Leichtigkeit die schwierigsten Bravour-Passagen überwand.“

\* In Breslau führte Herr Musikdirector G. Reinecke mit der unter seiner Leitung stehenden Singacademie Mendelssohn's „Paulus“ auf.

\* Altenburg. Sechstes Abonnementconcert am 20. März: Symphonie in Cdur von Beethoven; Nocturne und Arie „Ich gram!“, aus „Don Juan“ von Mozart; Concert für Pianoforte in Esdur von Beethoven; Variationen für Gesang „al dolce canto“ von Rode; Fantasie für Pianoforte von Sterben Heller über die Ferele von Schubert; Rondo capriccioso von Mendelssohn; Sträuße. Lied von Schubert; Taverne zum „Kreisch“ von Weber. Fräulein Louise Wolf aus Weimar, welche die Gesangsachen ausführte, wurde vom Publikum freundlich empfangen; sie sang erstere Arie art, innig und mit Fertigkeit. In den Modischen Variationen entwickelte sie besondere Bravour; sie scheint den Liedern den Vorzug zu geben, wo sie Coloraturen anwenden kann, wie in dem Sträuße-Lied und in dem als Zugabe gesungenen Lied „Ich muß nun einmal singen“ von Laubert. Fräulein Louise Hauffe aus Vering spielte das oben genannte Concert meisterhaft, mit Kraft, Eleganz und Ausdauer, besonders zeigte sie im Adagio ein hohes, bezauberndes Spiel, welches zur Bewunderung diente; die beiden Solisten trug sie ebenfalls mit seltener Bravour und ganz besonderer Reinheit vor, so daß wir gern in den wohlverdienten rauchenden Beifall einstimmen.

\* Jülich, 22. März. Der Quartett-Verein in Jülich veranstaltete am 20. März eine Gedächtnisfeier für L. Spohr im Casino. Der Saal war gefüllt, auf dem Orchester prangte das Bild des Vereinten mit Lorbeer reich bekränzt. Nach einem sinnigen Prolog, gesprochen von Herrn Friedrich, Mitglied des Theaters, kamen zur Aufführung: Duellst. in Gmol, Op. 52, die schwierige Clavierpartie spielte Frau Heisterbagen mit Bravour und jener eleganten Weiblichwärme, welche die Spohrsche Musik bedingt wenn sie nicht ihres Hauptreizes entbehren soll. — Blumen-Duett aus „Zeffeida“ von zwei jungen Dilettantinnen dufsig gesungen. — Adagio für die Violine, vorgetragen von Herrn W. Heisterbagen, Chef des Quartetts. Ton- und Vogenführung lassen den Schüler des großen Meisters erkennen. — Zum Schluß Sertett. Op. 140 Cdur, sehr schön einstudirt. Sämmtliche Compositionen von Spohr wurden mit Beifall aufgenommen.

\* Paris. Die junge Pianistin Fräulein Ingeborg Starck aus Petersburg ist wieder in Paris und giebt am 1. April ein Concert im Saal Menel. — Hans von Bülow ließ sich in einem Gesconcert in den Tuilerien hören.

\* Novitäten der letzten Woche. Ouverture für Orchester zu Shakespeares „König Johann“ componirt von Robert Radcke Op. 22. Partitur und Orchesterstimmen. — Tarentello, Morceau de Concert pour Piano par Charles Wehle, Op. 56. — Paraphrase de Concert sur Ernani de Verdi pour Piano par F. Liszt. — Das Geisterstück, symphonische Ballade nach einem Gedicht von Strachwitz für Pianoforte componirt von G. Taubig, Op. 1. — Vorliches Album, acht Charakterstücke für Pianoforte von H. Pöhl, Op. 2. — Klänge aus der Kinderwelt, zwölf Lieder mit Pianoforte von W. Laubert, Op. 121. Heft 7. — Ave Maria für gemischten Chor mit Begleitung von Blas-Instrumenten von Carl Reinecke, Op. 60. Partitur, Orchester- und Gesangstimmen.

\* Ueber L. Köhler's „Vorspielstücke“ für Pianoforte Op. 79 schreibt man in der „Gartenlaube“ unter andern: „Das Werk, von welchem wir reden ist speciell den jugendlichen Spielern gewidmet: „Der erste Fortschritt, 24 kleine Vorspielstücke für jeden Clavierschüler zur Übung und Unterhaltung von Louis Köhler, Op. 79.“ Es sind dies allerliebste Stücke von leichtem Clavieresig, doch dabei von überder Structur. Die Melodien sind so lindlich geüßelt daß sie schnell im Gehör und im Gefühl Wurzel fassen, dabel charakteristisch genug, damit selbst der jüngste Spieler, mit Befolgung der sehr genau bezeichneten Spielart von innen heraus zu eigenem und Anderer Vergnügen sie wird vortragen können. Alle Gattungen sind vertreten, Lang und Marsch, Lied, Charakterstück, Variation, Etude, Rondo &c., und der Verfasser hat es sehr glücklich getroffen, all den kleinen Compositionen ein lindlich verständliches Gefühl einzubauen, wodurch dem Kinde die Melodie so klar wie ein gemaltes Bild wird. Wenn wir vor länger als Jahresfrist Louis Köhler's „erste Etuden für jeden Clavierschüler, Op. 50.“ als eines der besten Studienwerke der neueren Zeit anführten, so haben wir die Meinung, daß dieselben sich seitdem allenthalben demgemäß bewährt und erst vor Kurzem noch die ehrenvolle Anerkennung fanden, vom Conservatorium der Musik zu Leipzig angenommen zu werden. Die oben genannten „Vorspielstücke“ schließen sich diesen „ersten Etuden“ in überaus gelungener Weise an und werden nicht minder nugenbringend beim Unterricht eingeführt werden als jene Etuden, die damit eine schöne Vervollständigung erhalten.“

# Aufündigungen.

## Neue Musikalien

im Verlage von

## N. SIMROCK in BONN.

- Beethoven, L. v.**, Op. 16. Gr. Quatuor p. Pfte. av Violon, Alto et Velle. Neue Ausg., corrig., metronom u. mit Fingers. vers. v. C. Czerny. 5 fr.  
 — — Polonaise in F aus Op. 8 f. Pfte. zu 4 Händen. 1 fr.  
 — — Op. 18. Quatuor arr. f. Pfte. zu 4 Händen. No. 4. 4 fr. 50.  
 — — Op. 98. An die ferne Geliebte, f. Alt od. Bariton mit Pfte. 3 fr. 50 c.  
**Detkum, F.**, 20 leichte Übungsstücke f. 2 Violinen. Heft 1. 1 fr. 50 c.  
**Ergmann, A.**, Op. 10. 5 Pièces p. Pfte. Heft 1. 2 fr. 50 c.  
 — — Exercices journaliers p. Pfte. 2 fr.  
**Fordt, W.**, L'Anima dell' Op. p. Pfte. et Flüte. No. 138. Ouvert. Zampa. 1 fr. 50 c.; p. Pfte. et 2 Flütes. 1 fr. 75 c.; p. Pfte., Flüte et Violon. No. 119. Andante de la 1. Sinf. Op. 21 de Beethoven. 1 fr. 75 c. No. 120. Larghetto de la 2. Sinf. Op. 38. de Beethoven. 1 fr. 75 c.  
**Hamm, G.**, Op. 1. Vier Duette f. Sopran u. Tenor m. Pfte. 2 fr. 50 c.  
**Hering, C.**, Op. 61. Erstlingsprossen f. ganz junge Violinspieler f. 2 Violinen u. Pfte. Heft 1. 2 fr. 50 c.; f. Violine u. Pfte. Heft 1. 2 fr.; f. 2 Violinen. Heft 1. 1 fr. 50 c.  
**Leder, A. F.**, Op. 10. Trio p. Violon, Viola et Velle. 4 fr. 50 c.  
**Löchner, A. L.**, Op. 3. 8 Kinderlieder für 1 St. m. Pfte. 2 fr.  
**Marchilhon, G.**, Rose et Bluet. Deux Valses brill. p. Pfte. 1 fr. 25 c.  
**Mendelssohn-Bartholdy, F.**, Höre Israel, aus Elias. No. 21. f. Alt od. Bariton m. Pfte. 1 fr. 50 c.  
**Mozart, W. A.**, Variat. 1. Pfte. Neue rev. Ausg., metronom u. mit Fingersatz vers. von C. Czerny. No. 10. Ah! vous dirai je Maman. 1 fr. 50 c. No. 11. Theme original. 1 fr. 50 c. No. 12. Menuet. de Fischer. 2 fr.  
 — — Op. 14. No. 4. Trio p. Pfte., Violon et Velle. 3 fr. 50 c.  
 — — Sonate. No. 3. in B. 1. Pfte. zu 4 Händen. 3 fr.  
**Oesten, T.**, Op. 119. Gebirgsklänge f. Pfte. No. 6. Der Jodelplatz. 1 fr. 25 c.  
 — — Op. 120. Iduna, f. Pfte. No. 5. Der Barbier von Sevilla. 1 fr.  
 — — Op. 121. Immortellen, f. Pfte. No. 4. Don Juan. 1 fr.  
 — — Op. 122. Die Aeolsharfe, f. Pfte. No. 2. Du, du liegst mir im Herzen. 1 fr.  
 — — Op. 123. Selene, f. Pfte. No. 2. Kleine Blumen, kleine Blätter. 1 fr. 25 c.  
 — — Op. 161. Vollständige Pianoforte Schule. 12 fr.  
 — — Op. 56. Gondellied f. Pfte. zu 4 Händen. 2 fr. 25 c.  
**Reinecke, C.**, Op. 65. Präludien u. Fugen f. Pfte. 2 fr. 50 c.  
**Reinsiger, C. G.**, Deux Valses brill. p. Pfte. a 4 mains de l'Opéra Felsenmühle. No. 1. Chor der Soldaten. No. 2. Heissa, stimmt fröhlich an. à 1 fr.; 1 Piano solo. No. 1, 2 u. 67 c.  
 — — Marche Felsenmühle p. Pfte. a 4 mains. 1 fr.; p. Pfte. solo. 75 c.  
 — — Op. 33. 2. gr. Trio in B. arr. p. Pfte. a 4 mains. 7 fr. 50 c.  
 — — Op. 71. Ouvert. Felsenmühle p. Pfte. et Flüte. 3 fr.  
**Schubert, C.**, Op. 51. Souvenir d'Italie. Fantaisie et Polonaise sur une Cant. de Bellini p. Pfte. 1 fr. 75 c.  
 — — Op. 51. 2 Bagatelles sur une Mélodie de Beethoven. 1 fr. 25 c.  
**Standke, O.**, Op. 3. 1. Walzer f. Pfte. zu 4 Händen.  
**Tulou, Op. 62.** Air varié p. 2 Flütes conc. av. Pfte. 1 fr. 50 c.  
**Wegeler, F.**, 6 Lieder f. 1 St. m. Pfte. No. 1. Frühlingsbotschaft. No. 2. Du bist fern. No. 3. Tanzlied im Mai. No. 4. Hör ich das Liedchen klingen. No. 5. An den Sonnenschein. No. 6. Abendständchen. 2 fr.

**Musik-Nova**

von

**Bernhard Friedel,**

(früher W. Paul) in Dresden

N. 82

- Fach, J. B.**, Kladdradatsch in liegenden Blättern. Periodische Sammlung komischer Lieder für heitere Kreise.
- |                                  |   |   |
|----------------------------------|---|---|
| No. 1. Heuschreckenlied          | — | 5 |
| No. 2. Der Häring und die Auster | — | 5 |
- Fricke, F. A.**, Op. 6. Erinnerung an Tyrol. 3 Tonstücke für Piano.
- |                    |   |    |
|--------------------|---|----|
| No. 1. Alpenklänge | — | 7½ |
| No. 2. Jägerlied   | — | 7½ |
| No. 3. Am Bache    | — | 7½ |
- Heiz, C.**, Saison Klänge. Scherz-Polka arrangirt für Piano über Revell du Lion-Radetzky-Marsch Ach ich bin so müde. — Mein Oesterreich. — Gensengäger etc. III. Auflage.
- |  |   |    |
|--|---|----|
|  | — | 7½ |
|--|---|----|
- Mannsfeldt, H.**, Op. 1 Lebenslust-Galopp
- |  |   |   |
|--|---|---|
|  | — | 5 |
|--|---|---|
- Op. 2 Freundesgrüsse. Walzer
- |  |   |     |
|--|---|-----|
|  | — | 12½ |
|--|---|-----|
- (Von beiden Tänzen sind die Orchester-Stimmen in Abschrift zu haben.)
- Reissiger, C. G.**, Portrait. lith. von G. Meyer, gedruckt von F. Hanfstängel. Chin 20 Ngr., weiss 15 Ngr.

**Ausgaben in einzelnen Nummern.**

- Gumbert, F.**, Op. 28. 5 Lieder für Alt oder Bariton mit Piano.
- |   |                               |                       |                       |                    |   |   |    |
|---|-------------------------------|-----------------------|-----------------------|--------------------|---|---|----|
| No. 1. O steh mich nicht so lächelnd an | No. 2. Neapolitanisches Lied. | No. 3. Beim Scheiden. | No. 4. Leichter Sinn. | No. 5. Wiedersehen | a | — | 7½ |
|---|-------------------------------|-----------------------|-----------------------|--------------------|---|---|----|
- Dieselben für Sopran oder Tenor
- |  |  |  |  |  |   |   |    |
|--|--|--|--|--|---|---|----|
|  |  |  |  |  | a | — | 7½ |
|--|--|--|--|--|---|---|----|
- Haydn, J.**, Vollständige Sammlung der Quartette für 2 Violinen, Viola und Violoncello. Neue Ausgabe, revidirt und mit Tempobezeichnung versehen von G. Lipinski.
- No. 59. Kaiser-Quartett in Gdur
- Schumann, R.**, Op. 127. Lieder und Gesänge von J. Körner, H. Heine, Graf Strachwitz und Shakespeare für eine Singstimme mit Piano.
- |                      |        |                       |       |                                 |                       |        |  |   |
|----------------------|--------|-----------------------|-------|---------------------------------|-----------------------|--------|--|---|
| No. 1. Sängers Trost | 7½ Ngr | No. 2. Dein Angesicht | 5 Ngr | No. 3. Es leuchtet meine Liebe. | No. 4. Mein altes Roß | 7½ Ngr | No. 5. Schlusslied des Narren aus: Was ihr wollt | 5 |
|----------------------|--------|-----------------------|-------|---------------------------------|-----------------------|--------|--|---|
- Sieber, F.**, Op. 12. 4 Lieder für Sopran oder Tenor mit Piano.
- |                           |                      |                              |          |                             |   |    |
|---------------------------|----------------------|------------------------------|----------|-----------------------------|---|----|
| No. 1. Frühling und Liebe | No. 2. In der Fremde | No. 3. Frühlings Wiederkehr. | a 5 Ngr. | No. 4. Am Neckar, am Rhein. | — | 7½ |
|---------------------------|----------------------|------------------------------|----------|-----------------------------|---|----|

In den ersten Tagen des Monats April erscheint in meinem Verlage eine

**neue Auflage**

von

**fr. Kalkbrenner's**  
**Pianoforte-Schule.**

Methode du Piano.

Op. 108.

Preis 4 Thaler.

Leipzig, im März 1860,

**Fr. Kistner.**

# Concert-Studien

für die

## Violine.

Eine Sammlung von Violin-Solo-Compositionen berühmter älterer Meister zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig genau bezeichnet und mit Hinweglassung der Begleitung herausgegeben

von

**Ferdinand David.**

### Hest 1. Viotti.

- No. 1. 23stes Concert in Gdur.
- No. 2. 24stes Concert in Amoll.
- No. 3. 29stes Concert in Emoll.
- No. 4. 22stes Concert in Amoll.

### Hest 2. Rode.

- No. 5. 4tes Concert in Adur.
- No. 6. 6tes Concert in Bdur.
- No. 7. 7tes Concert in Amoll.
- No. 8. 8tes Concert in Emoll.

### Hest 3. Kreutzer.

- No. 9. 13tes Concert in Ddur.
- No. 10. 14tes Concert in Adur.
- No. 11. 14tes Concert in Emoll.
- No. 12. 19tes Concert in Dmoll.

Jede einzelne Nummer Pr. 15 Ngr. — In 3 Heften Pr. a 1 Thlr. 15 Ngr.  
Complet in einem Bande Pr. 4 Thlr.

**Fiorillo**, Etude in 36 Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 1 Thlr. 15 Ngr.

**Kreutzer**, 40 Etuden od. Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 2 Thlr.

**Viotti, J. B.**, Violin-Duette. Zur Erleichterung für Lehrer und Schüler genau bezeichnet und herausgegeben von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. (No. 1 in Es. No. 2 in B. No. 3 in E. No. 4 in D. No. 5 in C. No. 6 in A.) Op. 19 Hest 1, 2 à 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

**Novasendung No. I.**

der

**T. Trautwein'schen Hofbuch- und Musikhandlung****M. Bahn.**Königl. Hofbuch- und Musikhändler J. M. der Königin von Preussen  
in **Berlin.**

	Thlr.	Sgr.
<b>Bach, J. S.</b> , Gavotte (Dmoll) für Pianoforte . . . . .	—	5
<b>Caudella, Ed.</b> , Op. 2. Cahier de Danses. No. 1. Polka-Mazourka, No. 2. Polka. No. 3. Polka pour le Piano . . . . .	—	15
<b>Commer, Francesco</b> , Op. 53. Missa quatuor vocum. (2 Tenor, 2 Bass.) Part. u. Stimmen . . . . .	—	25
<b>Eitner, Rob.</b> , Preussenslied. Volkslied für 1 Singstimme mit Piano- fortebegleitung . . . . .	—	5
<b>Graben-Hoffmann</b> , Op. 1. In dieser Stunde denkt sie mein. Lied für 1 Singstimme mit Pianofortebegleitung für Alt . . . . .	—	7½
<b>Grell, A. E.</b> , Op. 6. Lorbeer und Rose. Lied für 2 Singstimmen mit Pianofortebegleitung für Sopran od. Tenor . . . . .	—	7½
<b>Haydn, J.</b> , Vierstimmige Gesänge. No. 1. Danklied zu Gott. Part. u. Stimmen . . . . .	—	12½
<b>Kontski, Antoine de</b> , Op. 100. L'Indispensable du Pianiste. Exercices quotidiens. Edition nouvelle et augmentée . . . . .	3	—
— — Op. 163. Rêverie pour Piano . . . . .	—	15
— — Op. 165. Deux Romances sans Paroles pour Piano . . . . .	—	15
— — Op. 172. La Violette. Mazourka pour Piano . . . . .	—	17½
— — Op. 176. Fantaisie sur des motifs favoris de Simon Boccanegra de Verdi pour Piano . . . . .	—	22½
— — Op. 182. Fantaisie de Concert sur des motifs favoris de l'Opéra: La Traviata de Verdi pour Piano . . . . .	1	5
— — Souvenir de Helsingfors. Polka pour Piano . . . . .	—	12½
<b>Kullak, Adolph</b> , Op. 32. Consolation. Cantabile pour Piano . . . . .	—	15
<b>Oesten, Theodor</b> , Op. 162. Liesli. Salonstück für Pianoforte . . . . .	—	20
— — Op. 163. Der Rose Frühlingstraum. Salon-Polka-Mazourka für Pianoforte . . . . .	—	17½
— — Op. 169. Fantaisie elegante sur des motifs favoris du Ballet: Flick und Flock's Abenteuer pour Piano . . . . .	—	20
<b>Radecke, Robert</b> , Op. 22. Vier Lieder für 1 Singstimme mit Pianofortebegleitung . . . . .	—	20
— — Op. 25. Ouverture zu Shakespeare's: König Johann, für grosses Orchester. Partitur . . . . .	2	—
— — Dieselbe. Orchesterstimmen . . . . .	3	10
<b>Radecke, Rudolph</b> , Op. 5. An die Tonkunst. Lied für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Part. und Stimmen . . . . .	—	10
<b>Reinecke, Carl</b> , Op. 60. Ave Maria für gemischten Chor, mit Be- gleitung von 2 Flöten, 2 Clarinetten, 2 Fagotts und 4 Hnern. Part. Orchester- und Chorstimmen . . . . .	1	5
<b>Sabbath, E.</b> , Ich lobe mir die Vögelein. Lied für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung . . . . .	—	7½
<b>Schwantzer, Hugo</b> , Op. 4. Romance pour Piano . . . . .	—	10
— — Op. 5. Mazourka de Salon pour Piano . . . . .	—	12½
<b>Taubert, Wilh.</b> , Op. 124. Klänge aus der Kinderwelt. 12 Lieder mit Pianofortebegleitung 7. Heft . . . . .	1	5
<b>Volgt, Fr. Wilh.</b> , Op. 22. Potsdamer Grenadier-Polka für Pianoforte . . . . .	—	5
<b>Wüerst, Richard</b> , Op. 32. Zwei zweistimmige Lieder für Sopran und Alt mit Pianofortebegleitung . . . . .	—	12½



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Tarentelle.

## Morceau de Concert

pour Piano

par

## Charles Wehle.

Op. 56. Pr. 15 Ngr.

Leipzig, März 1860.

*Bartholf Senff.*

# Conservatorium der Musik in Köln

(Rheinische Musikschule)

unter Oberleitung des städtischen Capellmeisters Herrn **Ferdinand Hiller.**

Das Sommer-Semester beginnt am Montag den 2. April

Die Aufnahme-Prüfung findet am Donnerstag den 29. März, Vormittags 10 Uhr, im Schul-Local (Glockengasse) Statt.

Das Lehrgeld für den gesamten Unterricht beträgt 80 Thaler jährlich, zahlbar pränumerando in vierteljährigen Terminen.

Anmeldungen zur Aufnahme wolle man schriftlich an das Secretariat (Marzellenstrasse No. 35) gelangen lassen, so wie sich an vorbenanntem Tage vor der Prüfungs-Commission einfinden.

Ausführliche Prospecte, so wie sonstige Auskunft werden auf mündliche wie schriftliche Anfragen vom Secretariate bereitwilligst ertheilt.

Köln, im März 1860.

**Der Vorstand.**

## Gesuch.

Ein Musikdirector im 30. Jahre, der sich einen Ruf als Componist erworben hat, Orchesterdirigent ist und mehrere Vereine leitet, wünscht seine jetzige Stellung mit einer anderen zu vertauschen. Auf Verlangen stehen Zeugnisse über Fähigkeiten, so wie moralischen Werth zur Ansicht.

Adresse zu erfragen bei der Redaction dieses Blattes.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Kreuzgroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### An den Verfasser des Neujahrsbriefes.

Sie werden sich aller Wahrscheinlichkeit nach wundern, mein Lieber, daß ich Ihnen erst jetzt auf Ihren Druck- und Schreibbrief antworte, allein diese Verwunderung wird aufhören, wenn ich Ihnen sage, daß ich erst aus dem Druckbriefe ersehen habe, daß derselbe von Ihnen auch als Schreibbrief an mich abgesandt worden ist. Letzterer wird aber wieder muthmaßlich, bei Ihrer heillosen Manier, statt sich der Post zu bedienen, und geduldig auf den Wmarich des nächsten Briefträgers, also höchstens eine Stunde lang, zu warten: dem ersten besten Jungen auf der Straße einen Groschen und den Brief zu geben, den gewöhnlichen Weg alles Fleisches gegangen sein. Genug, den Schreibbrief habe ich nicht erhalten; der Druckbrief kam aber erst im Februar in meine Hände, da ich in dem Besagten für die musikalischen Journale der letzte Abonnent bin, mir auch gar nichts daraus mache, ob ich die Blätter vierzehn Tage früher oder später bekomme. In derselben Mappe lag auch die Nummer mit dem Briefe, den Herr A. Suttner aus Paris an Sie geschrieben hat. Er ist offenbar ein netter Mann, aber er scheint einer von der neueren Schule zu sein, welche nicht allein muscirt und componirt, sondern auch mit Erbitterung schriftstelt, also traue ich ihm nicht recht. Wenn hätte ich Euch Beiden gleich geantwortet, wenn nur nicht mein gewöhnliches Februarreißer mich überfallen hätte und zum Ueberfluß mein Pudel krank geworden wäre. Jetzt sind wir Beide mit Gottes Hülfe wieder gesund und die frische Märzluft ermuntert mich, Ihnen und dem Herrn in Paris zu antworten. Sein Sie zugleich so gut, den Leipziger Herrn der davor steht, daß erstens das Blatt erscheint und daß zweitens nichts Ungehöriges und Ungewaschenes hineinkommt, ich meine Herrn Bartholf Senff, zu bitten, daß er der Ge-

rectigkeit wegen auch meinen Brief abdruckt. Sie aber thun mir wohl den Gefallen und lesen ihn vorher noch einmal durch. Wenn man immer nur Notizen schreibt, wird man zuletzt in der Interpunction ganz schwach und unsicher, und verwechselt Komma und Semikolon, läßt auch wohl manchmal beide weg. Als ein alter Federfuchser könnt Ihr das wohl vorher in Ordnung bringen.

Ob ich aber anfangs, muß ich mir der künftigen Briefsteller wegen noch eines verbitten. Unterstehen Sie sich nicht wieder, mich noch einmal alte oder „schwünzige Tabaksnase“ zu nennen! Was ist das für eine Art, einen Gesanglehrer anzureden?! Glauben Sie vielleicht, daß Schnupfen bei den Damen empfängt, oder daß Jedermann meiner Nase gleich die Prire anlehnt, daß Sie mir öffentlich solchen Schandtitel an den Kopf werfen? Haben Sie nicht auch die Poie mit Böcklenfender und Zimerns aus Effenbach immer in der Tasche? Hüthen Sie sich also, sonst komme ich Ihnen nächstens in das Webege und gebe Ihnen einen Titel, den Sie gewiß nicht vor Ihren Namen schreiben werden. Nun zur Sache.

So viel ich aus Ihrem Briefe ersehe, beklagen Sie sich über die Zunahme vornehmlich der weiblichen Gesangsvereine, und A. Suttner, der Andre aus Paris, gibt Ihnen Recht, schlägt aber Süßsmittel vor, um dem, was Ihr Beide ihr einen Uebelstand haltet, gründlich abzuheffen. Ja, Sie sind noch frech genug, mich alten Gesanglehrer, der Jahre lang von Lecturen gelebt und damit etwas Geldliches gespart hat, offen anzufordern, dem „überhand nehmenden Associationswesen musikalischer Damen entgegenzuwirken.“ Hochgelächter der Hölle!

Ich läugne nicht, daß ich mich immer nur auf meinen Privatunterricht beschränkt und niemals mit der Bildung eines Gesangsvereines abgegeben habe; Abneigung gegen den Übergang und das Vereinswesen der Damen war aber wahrhaftig nicht Schuld daran, wie Sie zu glauben scheinen. Aus Guren beiden Briefen ersehe ich indessen, daß Ihr Beide die Hauptursache der Zunahme von Gesangsvereinen zwar abthut, aber doch nicht mit der nöthigen Klarheit durchschaut. „Mögen unsere jungen und älteren Herren nur versuchen, eine Gesellschaft durch geistige Unterhaltung durch interperson. Gespräche anzuziehen und sie werden sehen, wie bald das Geklirper im Hause aufhört, wie schnell die Töchter ihre Probentunden vergessen und daheim, bei Mutter, Thee und Affessor bleiben werden.“ schreibt A. Suttner, und Sie schildern außerdem noch mit gar bezweifelnden Worten die Lage des Affessors, der sein Gebüchsbuch nicht anbringen und der Geliebten nicht nahe genug kommen kann. Daß ein alter Purche, wie ich, doch Euch Beiden die Wahrheit zeigen muß! Glaubt mir, hätten dieser schwächende Affessor und A. Suttner's „gedankenträge und redeausle Männer“ wirklich orteuthliche Betrachtungen, dann Heße sich wegen einiger Einschränkung der Gesangsvereine mit den Mädchen schon unterhandeln. Ihr seht, ich gehöre nicht zu den verdohten Pedanten; aber es ist ja unter den Männern Alles nur eitel Spiegelglittererei.

Schöne Redensarten und Alerereien genügen den heutigen practischen Mädchen nicht mehr, sie sind ebenso klug wie die Männer geworden und wollen gehelrathet sein; das ist nach meiner Meinung des Pudels Kern. Ist es nicht ein reiner Scandal, wie es jetzt in der Welt unter den Männern zugeht? Wollen junge Leute wirklich heirathen, so sehen sie nicht zuerst dem Fiechten in die Augen rein, sie erkundigen sich bei Lebensversicherungsanstalten, Einkommensteuerdirection und Polizei, was ihr Alter der Herr Para, wohl zu vergehren, respective mitzugeben hat. Sie fragen durch die dritte Hand den Hausarzt aus, wie lange der künftige Schwiegervater wohl noch zu leben habe, und ob er nicht etwa dem Werkzeu aller Menschlichkeit schon näher steht, als ihm selber lieb sein mag. Werden diese Fragen auf eine zufriedenstellende Weise beantwortet, dann beginnen die Hel-

rathbäcandidaten Liebe zu heucheln, stellen dem Mägdelein sehnüchtlig nach und drohen mit Selbstmord und Wahnwitz, wenn sie ihren Liebesseuffzern hartnäckig widersteht. Und das sind eigentlich immer noch die Besten, denn sie heirathen doch wenigstens. Die Mehrzahl der bemittelten jungen Leute beirathet aus Weis und Bequemlichkeit gar nicht mehr, sondern lebt aus Abneigung, sich selber die geringste Entbehrung aufzuerlegen, von ihren Renten und Gehalten, principiell in alter Junggesellschafft.

Was sollen dagegen nun die armen jungen Mädchen thun? sie müssen untrübtig andere Männer kennen lernen, die immarhin etwas weniger Geld, aber dafür im Heirathbäumte vernünftiger und toleranter Ansichten haben. Dazu sind unter dem feierlichen und ganzenden Ansfangebilden von Aufführungen der Werke eines J. S. Bach, Händel, Haydn, Mozart, Mendelssohn und H. Schumann die Gesangvereine da. Es ist immer schon von Hause aus ein ausländiger junger Mann, der sich Abends einem Sängerkreise anschließt, statt in einer Kneipe Billard oder Karten zu spielen. Sagt doch mit Recht und Tiefinn das deutsche Verslein: „Wo man singt, da laße dich häuslich nieder, böse Menschen haben keine Lieder!“

Folgen Sie mir in einen solchen kleinen und angenehmen Gesangverein. Eine freundliche Alte, die in jungen Jahren selber gesungen hat und jetzt leidlichen Unterricht giebt, soll ihn gestiftet haben. Er besteht anfangs nur aus einem Kränzchen hübscher Mädchen von achtzehn bis zwanzig Jahren, und nur Musikstücke für weibliche Stimmen werden aufgeführt. Allmählich fühlen sich die Mitglieber dadurch gelangweilt. Die Gesanglehrerin schafft einige unschuldige Domsänger herbei, und alsbald finden sich auch angenehme Herren aus anderen Gesangvereinen ein, Leute aus den mittleren Ständen, gebildet, jedoch ohne sonderliches Vermögen. Die gute Mama befördert ein Gmverständniß der beiden Geschlechter nicht im Mindesten, aber die Musik selber ist eine treffliche Gelegenheitsmacherin und Kreiwerberin. Nach vier Wochen ist ein gewisser wohlhabender Passat, der sichere Aussicht hat, Stadtgerichtsrath zu werden im elterlichen Hause einer gewissen solofingenden Blendine eingeführt, und wenn nicht der Anschein trügt, werden wir im Mai mit dem ganzen Vereine zum Pösterabend ein Ständchen bringen können.

Wenn also gewisse alte und superfluge Menschen nur nicht gegen die Gesangvereine reden möchten. Was soll denn aus den armen Mädchen werden, wenn Ihr ihnen das Bischen heirathbittende Vereinsmusik abschaffen wollt? Ihr habt Leiseabinette, Ressourcen, Bier- und Kaffeehäuser, Billards, Restaurants und Genditoreken, wo Ihr jeden beliebigen Pünz und Kunz sprechen könnt; die Mädchen haben nichts, als Ihren Gesangverein, denn auf die Tanzvergänzungen können Sie doch nur in den wenigen Wintermonaten rechnen. Mögt Ihr also noch so sehr gegen die Emancipationsgelüste der Frauen eingenommen sein, dergleichen angenehme Mittelpunkte der Geselligkeit, an denen sie doch in letzter Zustand wieder nur Euch zu treffen, sich dem eigensüchtigen Masculinum näher zu verbinden trachten, dürfen ihnen niemals verkümmert werden. Im Gegentheil werde ich meinerseits künftig alles thun, um so viele junge Mädchen, als nur möglich, anzuwerben. Es ist heute für die armen Tinger so schwer, angemessene und anständige Bekanntschaften zu machen, daß ein ergrauter Musikant sich mit einem Kuppelvelze wahren Gotteslohn verdient.

Zum Schlusse aber, erlaube ich mir noch, Ihnen Beiden einigen Aufschluß über mein persönliches angenehmes Verhältniß zur gebildeten Damenwelt in mehreren Gesangvereinen zu geben. Zwar bin ich durch meine Lektionen obnebin in viele Familien eingeführt; allein die gemüthliche Hauslichkeit ersezt einem alten Junggesellen und Lehrer nur die kleineren Singzirkel. Da gröhlt man seinen Rent zweiten Bap, trinkt ein Läg-

den Thee, ißt sein Butterbrod, plaudert auf das anmuthigste mit Louise, Bertha oder Friederike, und geht Abends halb neun Uhr nach Hause, um sich erweitert auf das Ohr zu legen. Aus dieser kurzen und bündigen Auseinandersetzung wird Ihnen Beiden hoffentlich einleuchten, daß Sie sich weder zu Neujahr, noch zu einer anderen wärmeren Zeit des Jahres wegen Beschränkung der Gesangsvereine und des Mädchenstandes schriftlich oder mündlich zu wenden haben

an Ihren und der Redaction achtungsvoll

• ergebenen

Musikdirector Messing.

## Pariser Skizzen.

Die Woche hat uns zwei Novitäten gebracht und darunter die Jugendarbeit eines berühmten Compositéurs. „Il Crociato“ von Meyerbeer, das zweite Werk des deutschen Tonsetzers, das in Italien Erfolg hatte, wie man sagt alle stelle ging, war für uns hier ein unbekanntes Werk, wie es auch in Deutschland unbekannt blieb. Meyerbeer wollte auch jetzt die Aufführung nicht gestatten, aber Herr Calzabo beachtete dieses Verbot ebenso wenig, als früher die Kunstprache Rossini's in einer ähnlichen Angelegenheit. Der Director der italienischen Oper erwiderte auf alle Vorstellungen, daß er sein Gut nehme, wo er es finde, und eine in Paris unbekannte Oper von einem berühmten Meister wie Meyerbeer sei nicht zu verachten und der Verfasser zu bescheiden. Leider gab die erste Vorstellung dem vorsichtigen Maestro Recht, denn die Aufnahme ist eine kalte gewesen. Das Trio im dritten Acte und der hübsche, auch in Deutschland bekannte und seiner Zeit so beliebte Chor „Nel silenzio fra l'orror“ und einige andere Nummern wurden lebhaft beklatscht, und zwar in Abwesenheit der Claque von den souveränen Händen des Publicums selbst. Meyerbeer schwor damals noch auf das Wort Rossini's, und dem italienischen Geschmack huldigend, verlangte er um pochettino sein deutsches Wesen seine deutschen Lehrer, seine deutsche Kunst — aber doch nicht in dem Maße, daß er sein Licht der Harmonie und des Contrapunktes ganz unter den Schffel stellt. Der künftige Meyerbeer lag hinter den Kouladen und Schabloneformeln denn doch zuweilen hervor. Ist er doch in dem Maße Meyerbeer, daß eine Pastorale aus der „Wallfahrt nach Bloerwel“ geradezu dieser Oper entlehnt scheint. Man thut also in Deutschland Unrecht, wenn man den italienischen Meyerbeer ausschließlich als servilen Nachahmer Rossini's beurtheilt.

„In Deutschland nahm man nie sonderlich viel Notiz von dem italienischen Meyerbeer und diese Unkenntniß veranlaßte manches schiefe Urtheil. Ein Rossinianer schlechtweg, wie etwa Mercadante, ist Meyerbeer nie gewesen. Er besaß zu viel Selbstkritik, als daß er wohl je mit Rossini in Hülle und Redheit der melodischen Grundung hätte wetzeln können. Die Italiener vermerkten auch gleich die Mühsal seiner Melodien, sie sagten schon bei „Emma von Neßburg“. Maestro Meyerbeer componee im Wurzelsinne des Wortes, er setze Musik zusammen. Er durfte darum nicht, wie Rossini in dieser Zeit doch noch gethan, das Neueste und Reizendste seiner Opern im süßen Sologefange erstreben, obgleich er andererseits um so sorgfamer bemüht war, den Schein des Rossinianismus zu wahren und die beliebten Formen äußerlich getreu abzuklatschen. Wenn ihm aber die ursprüngliche Frische des Malers fehlte, so konnte er dafür die Ensemblenummern mit allerlei wohl ausgedachter Feinheit der Instrumentation, der Harmonik, des dramatischen Ausdrucks schmücken, worin ihm Rossini damals noch nicht gleich kam. Schon

In „Gemma von Neßburg“ sagt hier und dort eine Toncharacteristik hervor, die man sofort als Meyerbeer'sch im Sinne des „Robert“ und der „Hugenotten“ erkennt. Die Gegner Rossini's in Italien versuchten darum sogar eine Weile den Deutsch-Italiener als Parteibauart wider den Italiener zu stellen.“

So schreibt W. G. Mehl in seiner neuen Folge musikalischer Characterköpfe, und wir führen diese Stelle um so lieber an, als sie einen Begriff von der sicheren und kennzeichnenden Weise gibt, wie der musikalische Culturhistoriker die Kritik handhabt. Man mag sich auf verlässlichen und philosophischem Gebiete von diesem geistreichen und eleganten Schriftsteller trennen, aber wir sprechen doch unsere Freude an den gelungenen und verdienstlichen Leistungen dieses Schriftstellers aus und lassen namentlich dem ersten Sinne dem edlen Kunstgeschmacke Würdigkeit widerfahren, die sich in seinen Beiträgen zur Geschichte der Musik überall befunden.

Von der jedenfalls historisch interessanten Vorstellung im italienischen Theater müssen wir den weiten Weg ins französische Theater gehen, um an Semet's „Gil Blas“ unsere Schuldigkeit zu thun. Das Stücken in dieser Oper nach dem weiten Gange ist uns eben so hart gewesen, als dieser. Das ist wieder einmal ein Publikum mit der Geschmackverderbtheit und der Klatschheit des Theaterspublicums, wie wir seitens der großen Mehrzahl der französischen Componisten so häufig zu beklagen haben. Der Schil des (doch noch jungen) Componisten wettelfert mit dem Schil der Librettisten und Beide machen sich dem Publicum verständlich durch Trivialität, niedrige Komik und jene sanglichen Plattituden, welche dem lieben Janbägel und dem loreettenhaften Geschmack der bei Romanzen und beim Chanson großgezogenen Dämchen ein joli um das andere entlocken. Die Komik in dieser Oper besteht durchgehends in burlesken Gegensätzen, welche einem bereifchen Anlaufe eine ironische Auflösung folgen läßt — oder in einer Melodie derber Gröndung, deren Gemeinheit durch musikalischen Klitter und Tand bedeckt wird. Madame Ugalde ist auch die rechte Sängerin für dieses Zeug. Ihre kcke, provocante Weise, die mackende Stimme, das virtuose feilte Wesen, dieser Vertrag der alles wagt, um Effect zu machen, ohne sich durch öfteres Tanabengreifen ihre machen zu lassen — die ganze Erscheinung dieser Dame paßt so sehr zu dieser Rolle und zu dieser Musik, daß wir das Gefallen, welches sie erregt, sehr gut begreifen. Aber der I — mag doch in die ganze Wirthschaft schlagen.

Im heutigen Conservatoriumsconcerte spielte Kömpel aus Hannover die Gesangs-scene von Spohr, und sowohl der Spöler als auch die Tendichtung des deutschen Musikers fanden die freundliche Aufnahme bei dem gewählten Publicum. Kömpel hat sich rasch eine hervorragende Stellung hier erworben, und seine Freude darüber mag nicht wenig durch das Bewußtsein gehoben werden, daß er den Werken seines edlen Meisters im Concertsaale, in den Quartettzirkeln, wie im Salon bei den Parifern Eingang verschafft hat.

A. Cuttner.

## Wiener Skizzen.

Die Musikthut geht hoch in Wien. In jeder Woche drängen sich mehrere musikalische Ereignisse zusammen, die ein größeres Interesse in Anspruch nehmen und die der gewissenhafte Besucher nicht unberücksichtigt vorübergehen lassen darf. Wir erinnern uns lange keiner so durchaus musikalischen Epoche, wie die gegenwärtige, in der classische und romantische Concertmusik, Virtuosenmusik, Oper, Oratorium und Operette sich unausgesetzt die Hand reichen, in der alle möglichen Vereine wettseifen, um Gutes und

Lichtiges zu Tage fördern. Auch glauben wir, daß in keiner andern Stadt eine solche musikalische Verdauungsfähigkeit herrscht, wie in dem lieben Wien.

Eine ganze Reihe alltäglicher Concerte bei Seite lassend, wendeten wir sofort zu der Aufführung des „Israel von Egypten“ von Wändel, der im Theatervorplatz von den Künstlern der philharmonischen Concerte im Verein mit der Singacademie um die Mittagszeit eines schönen Frühlingstages producirt wurde. Die ganz alte Schule hatte sich auf ein mit ausgezeichneten Kräften gegebenes Werk Händels geübt, und selbst die Veneren, welche den Kinderchör u. der schönsten Musik entwachsen sind, legten ihren Sinn zu recht zur Aufnahme eines Werkes, in dem Kraft und Mark und straffe Form Gesang bieten müssen für mangelnde Romantik und andere neue Sachen, die man ungern vermischt in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Und so schritt denn der alte gewaltige Händel mit löhnendem Tritt durch das seltsame Grottesc ungewohnte Haus und schüttelte die Locken seiner Allonge-Perücke. Aber nur zu bald konnte der unbefangene Beobachter wahrnehmen, daß selbst die besten Versätze in Bezug auf die Anerkennung der Vorzüge Händel'scher Musik nicht schwankeend wurden (denn wer würde es wagen, die Größe Händel's anzuzweifeln?), aber in der Langweile langsam versickerten. Mögen Andere mit gewundenen Phrasen die fatale Thatsache zu vertuschen oder zu umhüllen suchen; wir müssen der Wahrheit die Ehre geben und gestehen, daß sich das Publicum auf eine grandiose Weise einmischte. Das Veraltete in der Form namentlich der Arien machte sich mehr geltend, als die Gediegenheit und der innere Kern. Uns drängte sich entschieden die Idee auf, daß das hiesige Publicum wohl einzelne Theile aus solchen älteren Werken gern anhört und würdigt, daß aber ein Ganzes von der Länge des „Israel in Egypten“ hier nur noch auf Tölpelung rechnen dürfte. Die Aufführung war eine sehr tüchtige. Namentlich ist die Leistung der Singacademie unter der Direction Stigmarers hervorzuheben. Die ersten Kräfte des Operntheaters lösten die schwierige Aufgabe der Solostimmen nur zum Theil gut. Der alte Herr verlangt etwas viel von der menschlichen Stimme.

Mit welcher anderer innerer Befriedigung wurde dagegen Offenbach's berühmte Operette „Orpheus in der Unterwelt“ angenommen, die im Carltheater nachdrücklich ausgesetzt in Scene ging! Da war wohl auch kein enthusiastischer Beifall zu bemerken, wie er bei dem Südländer üblich ist, wenn er sich tüchtig amüsiert; aber die tiefe Befriedigung glänzte auf allen Gesichtern. Hat Offenbach mit seiner Musik einen Erfolg errungen, der in Wien förmlich Stadtgespräch wurde? Ach nein. Die Musik Offenbach's ist wohl munter, zuweilen charakteristisch, selten humoristisch; aber die Ausstattung, die Decorationen! Welche Pracht! Und dann die vielen mitunter wirklich ganz guten Späße. Man denke sich nur die lange Gestalt Nestroy's als Jupiter, der sich in eine Allge verwandelt, um eine Schöne zu betheuern. Und dabei liegen Witze und blinzelnde Zweideutigkeiten umher, daß die Leute Augen und Ohren fortwährend weit offen halten müssen, um nur ja nichts zu versäumen oder zu übersehen von den vielen Anzüglichkeiten, hübschen Frauencostümen und andern Moralitäten einer im vollen Verfall benachtheten Götterwelt. In Paris soll die Geschichte feiner, aber auch weit raffinirter gegeben werden. Das Costüm ist dort nicht so reich wie in Wien, aber bei den Frauen sparsamer. In der französischen Hauptstadt pflegt man sich in dieser Hinsicht mit dem allerwenigsten zu vergnügen. Durch den Wiener Dialect verliert das Ganze jedenfalls an Klarheit; dafür mag es manches an derber Komik gewinnen. Der musikalische Theil ist der schwächste. Man spricht kaum von ihm, wird dagegen nicht müde, sich von den schlechten Wigen der Götter zu erzählen. Eine Aehnlichkeit muß die Wiener Aufführung mit der Pariser haben. An beiden Orten ist der Gesang als solcher schanderhaft. Die Stimmen glänzen durch ihre Abwesenheit; aber man hört mit Vergnügen dieses Krähen an. Uebrigens macht Nestroy mit dem Orpheus ein ziefiges Geschäft. Das Haus ist alle Abende ausverkauft.

Schließlich muß noch das Concert des F. F. Kammerdirectors Herrn Leop. von Meyer erwähnt werden. Dieser größte Polkaspieler der Gegenwart trägt nichts nach allen Pfeilen, welche die Kritik auf ihn abschleßt. Sächselnd versammelt er ein eben so zahlreiches als gewähltes Publicum, trägt einige Conventtionen eigener Fabrik mit entzückender Neuheitalance vor und erntet dafür ungemessenen Beifall derer, welchen die Musik ausschließlich ist die Belebung der Feinmuskeln geeignet erscheint. Herr v. Meyer spielt Polka, wie Demotibus gegen Philister spricht, wie Recondar für's Vaterland stirbt, wie Raphael Madonnen malt, wie Herr Boavenel Dorethen schreibt, wie Victor Emanuel a. meret. Aug. Herr von Meyer's Spiel ist das höchste — in seiner Art.

## Zwanzigstes und letztes Abonnementsconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 29. März 1860.

Großer Theil: Suite von Joh. Seb. Bach — Arie aus dem Oratorium „Der Messias“ von Georg Friedr. Händel, gesungen von Franziska von Tannemann — Overture zur Oper „Smyrna“ von Christoph von Gluck — Violette von Joseph Haydn — Trio für Klavier, Violine und Violoncell (Gitarre), von Wolfgang Amadeus Mozart, vorgetragen von Franziska von Tannemann und von Herrn Concertmeister J. F. F. und Kapellmeister J. K. — Zweite Theil: Sinfonie (No. 3, C-moll) von Ludwig van Beethoven

Mit dem obbemerkten zwanzigsten Gewandhausconcerte hat uns unsere diesjährige Saison den Schlußgruß gesendet, haben uns unsere musikalischen Winterfreunde Valet gesagt. Rückblickend auf diese abgeschlossene Epoche unseres öffentlichen Musiklebens, können wir nicht anders als erkenntlich sein für vielfaches Gedeihen, das uns geboten wurde, für manche Ehre der Hebelei und künstlerischen Andacht, herbeigeführt sowohl aus den zur Ausführung gewählten Kunstwerken an sich, als auch aus der Art und Weise wie diese zur Darstellung gelangten. In so weit nun unterrichtet ich die diesjährige Saison nicht wesentlich von den vielen ihrer Vorgängerinnen; wohl aber darin, daß von ihr aus sich ein Wendepunkt in unseren musikalischen Geschicken datirt, der möglicherweise sehr folgenschwer sein kann und der wenigstens uns nicht mit gleicher Sicherheit und Ruhe wie selber der Zukunft entgegenblicken läßt. Es ist leicht zu errathen, daß wir auf den Weggang unseres hochverehrten Capellmeisters Alex. L. enten, der in dem gegenwärtigen Concerte seine letzte Amtspflicht hier in Leipzig wahrnahm. Werden wir zukünftig einen hinreichenden Ersatz für ihn erhalten? Werden wir in seinem Nachfolger einen Mann erblicken, der, abgesehen die Tüchtigkeit und Verlässlichkeit, mit gleicher Reinheit der künstlerischen Gewinnung dem Gewandhausorchester vorsteht, der mit gleicher Consequenz die Pfade der wahren und ächten Kunst wandelt, und der mit gleichem Muth allen Einflüssen sich entgegenstemmt, die unarteter Gehalt und wahrerlicher Geschmack-Anarchie heututage über der edeln Musica heraufbeschwören? — Doch alles dies „ruht in dem Schöße der unsterblichen Witter!“ Hoffen wir das Beste und barren wir des Kommenden mit Grabsung! — Indem wir uns nun wieder dem Ausgang unserer Besprechung, dem zwanzigsten Gewandhausconcert, zuwenden müssen wir zuvörderst der Oratorien gedenken, welche, neben den vieler anderen Beweisen von Verehrung und Zuneigung, die Herr Dr. Alex. in der letzten Zeit erwahren hat, dem scheidenden Meister bei seiner Abschiedsfunktion bereitet wurde. Ein Licitationspunkt war nicht allein mit Vorbeerkürzen und Gutslanden geschmückt, sondern es lag auch auf demselben ein silberner, schöngearbeiteter Taktstock, der von einer Zahl von Gewandhaus-Abonnenten als Andenken geboten wurde. Sobald der Meister um Tugten vortrat, empfing ihn das gesammte Publicum mit unendlichem Applaus, und in diesen fiel



das Orchester mit dreimaligem rauschenden Tusch ein. Nochmals zum Schluß des Concerts, als Herr Dr. Nieß sein Abschiedsüberbengung machte, ankerte sich die Theilnahme der ganzen Versammlung zu ihm durch nicht endenwollende Liebeschreie und durch reiche Blumen Spenden. — Um nun endlich zu den eigentlich musikalischen Vorkommnissen des Concerts überzugehen, so ist, wie man schon aus dem oben mitgetheilten Programm ersieht, dies auch in Beziehung auf Wahl und Zusammenstellung keine von gewöhnlichem Schlage gewesen und paßte in seiner Bedlegenheit so recht zu dem abgehenden Orchesterchef, dem es wohl wie nur Wenigen Ernst ist mit der Deute des Gewandhausorcheesters: „*Res severa verum gaudium!*“ Die mannhafteste, ehrenfesteste Suite von Bach wurde prächtig gespielt und war ein besonders leuchtender Punkt in ihrer Ausführung das „*Air*“ für Violine solo, welches von Herrn Concertmeister David mit entzückendem Ausdrück gespielt wurde. Gleich die beiden anderen Orchesterstücke hier anschließend, können wir die Wiedergabe der hochheiligen Jphigenien-Ouvertüre nur eine ausgezeichnete nennen und die über Alles herrliche Omoll-Sinfonie wurde so schwingend und dabei so majestätisch executirt, als habe sich das Orchester vorgenommen, seinem schiedenden Leiter noch ein rechtes und ächtes Bild seiner Vortrefflichkeit als Erinnerung in die Seele zu prägen. — Die Gaudin'sche Motette ging ebenfalls fern und prächtig und machte demnach eine vortreffliche Wirkung. — Um das anmuthreiche Mozart'sche Trio machten sich alle drei Anwirkende gleichmäßig verdient: sie spielten mit Feinheit, Frische und Sorgsamkeit. Die Messias-Arie zählt zu Kräutlein Dannemann's erquicklicheren Leistungen; denn nicht allein, daß die Stimme der Dame sich ungestört in ihrer ganzen Klangschönheit entfalten konnte — was die gütliche Lage der Arie mit sich bringt —, auch gewahrten wir mehr Empfindung und Schattirung, als sie uns mein sonst zu bieten vermochte.

D. N.

## Sechzehn polnische Lieder

von Witwicki, Jaleski, Mickiewicz u.

für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

Fr. Chopin.

In deutscher Bearbeitung von Ferd. Humbert.

Op. 74. Br. compl. 24 Tlre.

Verlag von Schiesinger in Berlin.

Vielleicht zum letzten Male haben wir über ein neu erschienenes Werk von Chopin zu sprechen! Wehmuth und Lust beschleicht uns zugleich; denn mit dem Todten sind ja auch so viele Idyen begraben, die seine Freunde unter des Meisters improvisirenden Händen am Clavier bewundernd hörten und zu deren Notirung sie ihn mit Ausnucht auf Ermahnung überredeten; sodann aber ist es das vorliegende Werk selber, das uns durch seine Eigenthümlichkeit und Schönheit erfreut.

Es sind uns unter Tausenden der verschiedenen Volksesänge auch eine Anzahl polnischer vorgekommen; die musikalische Physiognomie dieser Melodien stimmt mit derjenigen der Chopin'schen Lieder überein. Es waltet hier aber gleichzeitig ein Chopin'scher Individualtypus, der uns angenehm frappirend berührt; wir hören in den Liedern Geist von seinem Geist. Wenn der verehrte Meister in seinen Salontänzen sich mit dem Französischen, mit dem Wesen seiner zweiten Heimath verschmolz, wenn er in seinen Walzern und Mazurka's der elegante Pole im Pariser Salon war: so ist er in diesen Liedern das

echte Polenkind im Volksgewande, er singt sie auf dem schmerzlich-ge liebten Boden seines Vaterlandes. Sind doch auch etliche dieser Lieder im polnischen Volke populär geworden — „an Hütte und Palast,“ wie der von der Chopin'schen Familie zur Herausgabe erwählte Fontana, ein Freund des Vereinigten, sagt.

Mit dem reizend-naiven Volkstone paart sich hier das reine und tiefe Gefühl Chopin's; wie innig, unbefangen und vollkönnlich sein Gemüth empfinden konnte, zeigen hier einige der leichtesten Lieder, die nur so hingeträllert sind und reines Melodienvergnügen zu sein scheinen, die aber doch Herzblut enthalten. And.: Lieder athmen eine so tiefe Melancholie in ihren einfachen, rührenden und doch so originellen Melodien, daß man trauernd in sich selbst versunken zuhört. Etliche Nummern wollen nicht den rechten Eindruck machen, dessen sie wahrscheinlich im Urtex t fähig sind; der deutsche Bearbeiter, Herr Humbert, konnte unmöglich alle polnischen Texte im Deutschen gleich passend zu den Worten und den Melodienrhythmen machen; ist ihm doch dafür so manches Andere gelungen, daß er gut sangbar und treu wiederzugeben verstand.

Es ist wohl zu erwarten, daß eine Herausgabe dieser Melodien für Clavier allein erfolgt; sie sind recht von der Art, auch als ungesungene Lieder zu erörtern — vielleicht nur mit etlichen Ausnahmen. Ich habe die Bestätigung dieser Meinung an mir und Andern erfahren, bevor noch diese Lieder in Druck gegeben waren, als mit ein polnischer Freund, (der Chopin und Fontana nahe stand), einige der Melodien vorspielte. Chopin's Lieder lassen sich leicht und schwer singen, wie man es nimmt. Die Melodien sind nämlich wegen ihrer Eigenthümlichkeit nicht alle gleich fertig vom Blatt zu singen; die Wendungen, Intervalle und Harmonien, so einfach sie sind, weichen doch vom Gewöhnlichen ab. Hat man sie aber ein bis drei Male gesungen, hat die Kehle die Intonationsschritte etumal durchgemacht, so fliegt Alles leicht dahin, man glaube die Lieder hundert Mal gesungen zu haben. Die Begleitungen sind dem ähnlich: einfach, doch eigenartig.

So legen wir der singenden Welt die Chopin'schen Lieder an's Herz! Tieferer wie mittlere Stimmen finden etwas für sich, die Höhe ist sehr mäßig zur Anwendung gebracht — so haben sie denn ein großes Publicum für sich, das wir ihnen auch wünschen.

## Lied ohne Worte für Pianoforte

componirt von

Alfred Jaell.

Op. 84. Nr. 10 Nr.

Verlag von Bartels & Senf in Leipzig.

Wer kennt nicht die süchtigen Glücksmomente, wo alles Fühlen und Denken sich in leichte Daseinsfreude auflöst, wo das Gemüth wie im himmelblauen Aether schwimmt, wo man sich in sorgloser Stimmung unter Blumen niederläßt und die Welt umher heiter lächelnd sagt: ich liebe dich! — Ein solches Liebesgeständniß in Tönen ist Jaell's „Lied ohne Worte“ — man kann ihm immerhin auch eine bestimmtere Adresse geben, als die ganze Welt ist; aber Niemand in der Welt wird die Melodie mit Protest zurückweisen, es müßte denn ein sauertröpfischer Octavenpfeifer sein, der ein H im Basse denuncirt, weil es ein zu intimes Verhältniß mit einem Melodietone oben hat. Wir schürfen diese Melodie wie ein Glas köhler Limonade in schwüler Sommerzeit, sie ist uns wie eine anmuthige Begegnung auf eleganter Promenade. Aber auch die Clavierlehrer werden das anspruchsfreie Improvisum mit freundlichen Augen ansehen: denn es steht ja Fingersatz da und zwar über einer Begleitung, die den Scholaren übt und deren gutes Können der Preis für den Genuß der oben stehenden süß lächelnden Melodie ist.

## Dur und Moll.

\* **Leipzig.** Herr Capellmeister Jul. Rieg, der uns nun verlassen hat und in Dresden bereits in seinen neuen Wirkungskreis getreten ist, empfing in den letzten Tagen noch zahlreiche Beweise von Verehrung und Anhänglichkeit. Das Conservatorium hat dem schiedenden Lehrer zu Ehren am Abend des 24. März eine musikalische Annäherung veranstaltet, an deren Schluß die Schüler und Schülerinnen ihrem Lehrer ein reichliches Geschenk überreichten. Zur Ausführung kamen nur Werke von Rieg und zwar: Quartett für Männerstimmen „Moraenel“, vertragen von den Schülern des Conservatoriums. — Sonate für Klavier, Op. 17, Amoll, vertragen von Herrn Jehu. K. Binnett aus London. Drei Lieder für Sopran, vertragen von Franziska Marie Hüsch aus Breslau. Concert für eine Violine, Op. 30, Gdur, erster Satz, vertragen von Herrn Friedrich Hegar aus Basel. Quartette für gemischten Chor, Op. 37, 1. u. 2. Theil: „Gottes Wort“, 2) „Wie ein wasserreicher Garten“, vertragen von den Schülerinnen und Schülern des Conservatoriums. — In den späteren Abendstunden desselben Tages brachten die Mitglieder der Singacademie ihrem Dirigenten ein Geschenk dar, bestehend aus einer goldenen Uhr nebst Kette. Die Mitglieder des Gewandhausorchesters verehrten einen silbernen Pokal, eine Anzahl Anwesende einen kleinen Facitstisch u. s. w. Auf dem Bahnhof sang der Männergesangsverein dem verehrten Künstler am 29. März Abends den letzten Abschiedsguß.

**Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik.** Freitag den 30. März: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn (Abt. XI, No. 3 der Petitischen Ausgabe). Ballade für eine Altstimme mit Begleitung des Pianoforte von Christian Adolph Emil Bornemann (Schüler der Vokalcl.). Gröces Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Robert Schumann Op. 39. Chaconne mit Variationen für eine Violine allein von J. S. Bach.

**Kirchenmusik.** In der Thomaskirche am 31. März Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Groß sind die Thaten und brausen“ von Richter. „Sei, was bist du dich“ von Rieg. Am 1. April Nachmittag um 2 Uhr: „Gefundungen am Grabe Jesu.“ Passionemusik von Gabel. Am 4. April Nachmittag um 2 Uhr. „Blüher aus dem Grunde des Gerechten.“ von Schicht. Am 5. April Nachmittag um 2 Uhr. „Siehe, das ist Gottes Lamm.“ von Hemling.

Der Michael'sche Verein führte am Sonntag in der Thomaskirche die „Missa solennis“ von Beethoven auf.

**Leber im Monat März:** 3. März. Die lustigen Weiber von Windsor, von Nicolai (Frau Kluth Frau Wüster als Gattin). — 4. März. Der Postillon von Conje-mau, von Adam. — 6. März. Don Juan von Mozart. 11. und 21. März wandelnd, von Marchner. — 13. März. Santa Chiara, von Ernst Perz zu Getha. — 18. März. Der Kreisbiss, von G. M. v. Weber. 21. März. Die lustigen Weiber von Windsor, von Nicolai. — 26. März. Lohengrin, von R. Wagner. 31. März. Lies Haus ist zu verkaufen, von Pentzler. Im Ganzen 8 Opern in 10 Vorstellungen.

Im Conservatorium der Musik beginnt mit Dürm ein neuer Unterrichts-cursus und Donnerstag den 12. April findet die regelmäßige halbjährige Prüfung und Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt.

Herr von Bernuth ist vom Männergesangsverein an Rieg's Stelle als Dirigent erwählt worden, ebenso hat die Singacademie denselben als interimistischen Leiter bis zur Ankunft des neuen Capellmeisters der Gewandhausconcerte gewonnen.

Herr Heinrich Wehr ist von Moskau zu uns übergesiedelt und wird die zur Uebernahme der Direction des Theaters in Bremen unter willkommener Hand sein. Am Charfreitag werden wir den trefflichen Künstler in der Bach'schen Passionmusik hören.

\* Die Aufstellung des Wehrendenkmals in Dresden wird im September erfolgen, an der Stelle der Zwingervermehren am Westbeater, wo es seinen Platz finden wird, hat man mit der Fundamentierung des Denkmals begonnen. Die Statue, welche in dem großlich Gieseler'schen Gießwerk Leuchthammer gegossen worden ist, befindet sich bereits unter den Händen des Gießers.

\* Dresden. Im Palmsonatagsconcert kam die neunte Sinfonie von Beethoven und Mozarts „Requiem“ zur Aufführung. Mit der Direction der neunten Sinfonie trat zugleich Herr Hofcapellmeister Jnl. Rieg seine Function als Nachfolger Meißners an. Die Aufführung war glänzend. Rieg wurde beim Erscheinen an dem Dirigentenpult von dem überfüllten Hause rauschend empfangen. Mozarts „Requiem“ dirigirte Herr Hofcapellmeister Krebs. — Am 20. März gab Fräulein Metta Alvasleben die Zule in Bellini's „Mortecci und Capuletti“ als ersten theatralischen Versuch. Der Erfolg war ein durchaus befriedigender und ermunterungsgeweihter; die junge Sängerin heipt eine frische und nauentlich in der hohen Ten, angenehmen warmen klaren Stimme die ihr die Ansprache des Pianes einen sehr süßen Schmuck, Wachheit für die Coloratur und rechte Intonation erweckt; die Vortragsausführung war von lebhaftem musikalischer Geretheit und Sauberkeit und zeigte von flüchtigen und gewissenhaften Studien. — Der Pianist Herr Treiber aus Weag ließ sich im Fortbeater hören, er spielte das Concert in Emoll von Gherin und eine „Lieder-Stude“ von Willmers; es ist ihm Talent und Fertigkeit nicht abzusprechen. Geschmack aber verräth wenigstens der Vortrag einer Lieder-Stude von Willmers nicht.

\* Berlin. Die Oper „Betvertreue oder Kaiser Konrad von Weinsberg“ von Gustav Schmidt ging im Opernhaufe am Freitag in Scene. Die Musik bietet viel Gutes, ermüdet aber dadurch, daß der Componist den gesamten Text componirt hat, eben sich recitativischer Formen zu bedienen. Die Figuren und Situationen, die der Verfasser des Libretto zu Hilfe genommen um den Gegenstand bühnengemäß zurecht zu machen, fallen ziemlich abgenutzt und trivial sein. Die gesamte literarische Entwicklung der letzten fünfzig Jahre, heißt es in der Nationalzeitung, ist an diesem Text mit seinen altfränkischen Schuster- und Schneider-Humor seufzlos verübergegangen. — Am 31. März hat die italienische Oper im Victoria-theater ihre Vorstellungen mit einem Porponeri der beliebtesten Scenen aus verschiedenen Opern beschloffen und ist zu sechs Vorstellungen nach Hamburg abgereist. Der Primadonna Fräulein Artet wurden glänzende Saldigungen zu Theil, nach der Vorstellung erhielt sie in ihrem Hotel noch ein Ständchen. — Frau Bürde-Men aus Dresden wirkte am vorigen Sonntag hier in einer Aufführung von Händels „Messias“ in der Singacademie mit und begab sich am folgenden Tage zu einem Waßpiel nach Bethesda. — Es ist Aussicht vorhanden, daß die Sängerin Fräulein Friedberg für die Königl. Bühne gewonnen und in Petersburg auf dwelbe bis jetzt auf jährlich vier Monate engagirt. — Signora Verita will, wie es scheint, ihre Renten in Berlin verzeihen, sie hat für 1000 Thaler eine Wohnung in der Victoriastraße gemiethet.

\* Eine Erinnerungsfeier an Spohr hat Herr Concertmeister Hubert Mos am 1. April im Concertsaale des Opernhauses zu Berlin veranstaltet, die vor einem eingeladenen Publikum eine Reihe von Werken des deutschen Meisters in gelungener Ausführung darbot. Herr Mos selbst spielte das zwölfte Violinconcert seines Lehrers, den Schluß machte Spohrs Emoll-Sinfonie.

\* Wien. Frau Gßilagb schied auf längere Zeit vom Hofoperntheater, um noch für eine Saison zurückzukehren. Sie geht nach London. An Bemühungen, sie für Wien zu erhalten, hat es nicht gefehlt, vorläufig sind sie aber als gescheitert zu betrachten. — Auch der lang andauernde Gast Herr Grimwinger hat vom Wiener Publikum in der für ihn weniger günstigen Partie des Gleazar in Salern's „Jüdin“ Abschied genommen. Mehrere Scheidekränze wurden ihm zugeworfen. — In der am 1. April abgelaufenen deutschen Saison wurden im Hofoperntheater im Ganzen 218 Vorstellungen gegeben, darunter befanden sich 183 Opern- und 65 Ballet-Vorstellungen. An den 183 Opernabenden kamen 39 verschiedene Opern von 22 Componisten zur Darstellung.

\* Man schreibt uns aus Düsseldorf: Bei gedrängt vollem Saale gab am 25. März der neue Männergesangsverein „Concordia“ sein erstes Concert und befriedigte die Erwartungen des Publicums vollständig. — ebgleich sie nicht gering waren, da man in den hiesigen Zeitungen sehr viel von dem brillanten Erfolge gelesen hatte, welchen die „Concordia“ acht Tage vorher in Utrecht und Rotterdam gehabt hatte. Die meisten der Höre, Compositionen von Mendelssohn, Arupfer, G. R. von Weber, Otto, Jölsner, Anapye, Aden, waren alte Bekannte; ganz neu für uns war nur Bierse's „Rein schwärze Lied“, ein prächtiger Chor von elegantbühmlicher Klangfarbe. Als Solisten zeichneten sich die Herren Peretti, der mit einer Tenorstimme von seltener Schönheit begabt ist, und Herr Scholl, ein trefflicher Bassist, besonders aus. Größerer sang eine Arie aus „Joseph“ von Möbül, letzterer eine Arie aus Mendelssohn's „Paulus“. Dem Vernehmen nach will die Concordia im Juni über Holland, wo sie auf Einladung concertiren wird, einen Ausflug nach England machen.

\* Herr von Wangerbeim, Intendant des Gebürg-Weithaischen Hoftheaters, hat auf sein Nachsuchen die erbetene Entlassung von dieser Stelle erhalten.

\* Josingen. Am Charfreitag Abends in beleuchteter Kirche kommt dieses Jahr „Stabat mater“ von Pergolesi zur Aufführung instrumentirt für Sächter mit Chören und Beibehaltung der Originalmelodien und Harmonien von Alex. Koch. Den 21. und 22. Juni findet das Canten-Concert statt. Zur Aufführung kommt unter Leitung des städtischen Musikdirectors Gnz. Bekold das Oratorium „Saul“ von Heid. Giller. Da gewöhnlich bei derartigen größeren Aufführungen deren eine von je zu zwei Jahren in der Kirche stattfindet, das prächtvolle Orgelwerk (gebaut i. J. 1847 von Hr. Blas) in Verbindung gebracht wird, so schreibt Giller zu diesem Zweck, da er es die Instrumentation zuläßt, an geeigneten Stellen noch eine Orgelpartie. Am Abend vor den beiden Haupttagen und ein Orgelconcert statt; den Tag vorher (den 23. Juni Vormittag) zum Schluß des Actes wird die C-moll-Simonie von Beethoven aufgeführt.

\* Paris. In der italienischen Oper fand die erste Aufführung einer Jugendarbeit Wienerbergs statt „Il Crociato“, der seit 1807 in Paris nicht mehr gegeben worden war, kam zur Aufführung, was der Componist gern verbunden hätte. Die Aufnahme war kühl, nur einige Nummern wurden lebhaft beklatscht. — Am Théâtre lyrique gab man am 24. März zum ersten Male die komische Oper „Gil Blas“, die Musik von Semet soll trivial und der Text so amüsanter sein, als es das ein wenig veraltete Sujet zuläßt.

\* Von Bernsdorfs „Universal-Lexicon der Tonkunst“ erschienen Lieferung 27 und 28. Das Werk ist nun bereits bis „Mameau“ vorgeschritten.

\* Wade's Sinfonie No. 4 in Bdur Ev. 20 ist jetzt bei Küster in Leipzig im zwei- und vierhändigen Clavier Arrangement erschienen, das von Geurt. Gule ganz vorzüglich eingerichtet ist. Genannte Sinfonie ist im kleinern Styl, ohne „Ficcio“, aber nichtsdessenweniger aus warmem Gefühl entworfen und im Temperament von einer so natürlichen Freundlichkeit, daß das Herz sofort Antheil nimmt. Intem wir die beiden Arrangements empfehlen, bezeichnen wir diese Sinfonie in einer Hinsicht als eine seltene Erscheinung: sie ist nämlich merkwürdig leicht zu spielen, etwa wie eine mittlere Haydn'sche; folglich wird sie Spielern von nur sehr mäßiger Fertigkeit zugänglich sein, besonders in dem vierhändigen Arrangement, das man mit gutem Erfolg im Unterricht verwenden wird, während das zweihändige mehr für fertigere Pianisten zum Spielen, für sich allein, bestimmt ist.

\* Mädchenlieder. Unter Mitwirkung von Hoffmann von Fallersleben und Franz Vögt herausgegeben von H. Bräunlich und W. Gottschalk. (Weimar, Böhlau.) Wir fanden in dem Heftchen für einen geringen Preis eine reiche und gute Auswahl leicht singbarer wohlgefügter Lieder, welche für Mädchenchören und sonstige Mädchentreise vorzüglich passen. Zunächst sind die Lieder für das Thüringische Volk bestimmt, sie bilden einen Anhang zu dem betreffenden vaterländischen Liederbuche; doch passen fast alle Gesänge auch für die jungen Mädchen sämmtlicher deutschen Lande — darum sei das Werkchen hiermit zum allgemeinen Gebrauch bestens empfohlen.

\* „Würde der Frauen“ von Schiller, für Männerchor mit Bariton- solo von J. Beschmitt. Schillers Gedicht hat hier zwar keine künstlerisch werthvolle, doch eine freundliche und natürliche Musik erhalten, von der Art Popularität, wie sie bei gesellschaftlichen Festen anwendbar ist.

\* Ludwig Böhner, der bekannte „wandernde Musikant“, ein vor Jahren gefeierter Virtuos und Componist, ist in Gotha am 28. März im Alter von 74 Jahren in dürftigsten Verhältnissen gestorben. Böhner ist in dem Weithaischen Dorfe Zettelsdorf geboren und hat in einer großen Anzahl von Compositionen seine Genialität bewiesen. Er war ein eigenthümlicher Mensch, der im Bewußtsein seiner Gaben jede Kessel schenkte und in unklarem Wandel von einem Orte zum andern sich giel. Dadurch wurde er auch verblindert, auf frühere Anerbietungen zu einer gereicherten Stellung einzugehen. Noch in den spätesten Jahren durchzog er zu Augie die deutschen Länder, um seine neuen und alten Compositionen, derer er stets bei sich trug, um geringen Preis an den Mann zu bringen.

# Ankündigungen.

Novitäten-Liste No. 3, Monat März.


Emphelnswerthe Musikalien

publicirt von

**Jul. Schubert & Comp.**

Leipzig (Hamburg) und New-York.

<b>Albert, Carl</b> , les trois Valses en vogue. No. 1. Chant d'Amour. Walzer für Piano	—	12½
— No. 2 Faust-Walzer für Piano	—	12½
<b>Fischer, Ferd.</b> , pädagog. Bibliothek. I. Section. 2. Heft leichte Stücke zu 4 Händen	—	15
— Dieselbe. III. Section 2. Heft mittelschwere Stücke zu 4 Händen	—	15
<b>Goldbeck, Rob.</b> , Op. 34. Valse à la Tyrolienne für Piano	—	10
<b>Graben-Hoffmann</b> , Op. 54. Der Hahn, heitres Lied für Sopran u. Tenor	—	10
<b>Gurlitt, Cornel.</b> , Op. 9. Sechs Lieder für Männerchor. Neue Aufl. Part. u. Stimmen	1	7½
<b>Köhler, Louis</b> , Op. 59. Aus Opern 12 Stücke instructiv bearbeitet	—	22½
<b>Krebs, C.</b> , Op. 172. No. 1. Blümlein auf der Haide. f. Alt oder Bariton	—	10
— Op. 172. No. 4. Schlummerlied. f. Alt oder Bariton	—	7½
— Op. 173. Mayenlust (Concertlied) f. Alt oder Bariton	—	10
<b>Krug, D.</b> , Souvenir de Bal. No. 12. Marsch-Rondo über Milanollo-Marsch f. Piano	—	15
— Op. 96. Berceuse (Wiegenlied) für Pianoforte	—	7½
<b>Liszt, Fr.</b> , Concert-Paraphrase über Motive aus „Ernani“ für Piano	—	20
— Büste, 5 Zoll hoch, Biscuit-Porzellan ½ Thlr., mit Fussgestell	1	—
<b>Pätzold</b> , Op. 2. Lyrisches Album. 8 Characterstücke f. Piano	1	—
<b>Pierson, H. Hugo</b> , Op. 33. Sechs Concert-Lieder, No. 1. Das Portrait, für Sopran oder Tenor mit Piano	—	10
— Stahlstich-Portrait in 4.	—	15
<b>Schubert, Ch.</b> , Op. 25. Le Desir Romance pour Violoncelle avec Piano	—	20
<b>Schumann, Rob.</b> , Op. 85. (2tes Album) 12 vierhändige Characterstücke f. kleine und grosse Kinder. Neue Auflage in 2 Abtheilungen. 1. Abtheilung	1	15
— Dasselbe 2. Abtheilung	1	25
— Op. 125. Fünf Lieder (die Meersee, Husaren-Abzug, Jung Völkers, Frühlingslied, Frühlingslust) für Sopran u. Tenor	—	22½
<b>Sponholtz, H. A.</b> , Op. 23. No. 5. Der Liebe Wiederhall, für Sopran	—	7½
<b>Tausig, Carl</b> , Das Geisterschiff Symphonische Ballade f. Piano. Op. 1.	—	20
<b>Wallace, W. O.</b> , Op. 48. Concert-Polka für Piano. Neue Auflage	—	15

 Besondere Beachtung verdienen: **Fischer's** pädagogische Bibliothek (gewiss das Trefflichste in seiner Art); **Pätzold's** lyrisches Album, geistreiche Characterstücke wie noch wenige geschrieben; **Pierson's** Concert-Lied empfiehlt sich allen vorgeschrittenen Sängerinnen; **Tausig's** Geisterschiff hat bereits eine glänzende Kritik erfahren.

Im Verlage der Unterzeichneten sind so eben erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:

# Musikalische Kompositionslehre

praktisch-theoretisch

von

**Dr. A. B. Marx.**

Vierter Theil. 3. Auflage. gr. 8. Preis 3 Thlr.

## Lehrbuch der Harmonie,

praktische Anleitung zu den Studien in derselben  
zunächst

für das Conservatorium der Musik zu Leipzig

bearbeitet von

**Ernst Friedrich Richter.**

Dritte Auflage. gr. 8. Preis 1 Thlr.

Leipzig, im März 1860.

**Breitkopf & Härtel.**

## Interessante Neuigkeit.

So eben ist in unserm Verlage erschienen:

## Richard Wagner in Paris

von Champfleury. (Deutsche Uebersetzung). 5 Sgr.

Champfleury ist nicht nur einer der beliebtesten Schriftsteller der neuesten Zeit, sondern auch als ein tiefer Musiker bekannt, der sich besonders mit den Werken von Haydn, Mozart und Beethoven bekannt gemacht hat.

Seine Aeusserungen über Wagner's Compositionen dürfen als eine unbefangene Würdigung (von einem angesehenen Franzosen) betrachtet werden.

**J. Schuberth & Co.,** Leipzig u. New-York.

## Neue Musikalien.

Soeben erschienen:

## Fliegende musikalische Blätter

VON **G. Rabe.**

1. Blatt: „Vögeln wohin so schnell“ Lied für Sopran oder Tenor mit Piano.  
Preis 7½ Ngr.

2. Blatt: „Die Lilien glüh'n in Duffen“ Lied für Bass oder Alt mit Piano.  
Preis 5 Ngr.

**Gebr. Hug** in Zürich.

## Neue Musikalien

im Verlage von

# C. A. Spina in Wien.

- Bibl. A.**, Op. 25. Acht Fugetten für angehende Organisten f. Orgel od. Pfte. Heft 1. 15 Ngr. Heft 2. 10 Ngr.
- Concordance**, Periodisches Werk f. Pfte. u. Violine. Heft 99. 2. Potpourri aus der Oper: Die sizilianische Vesper, von Verdi. 7½ Ngr. Heft 102. 1. Potpourri aus der Oper: La Traviata, von Verdi. 25 Ngr.
- Doppler, J. H.**, Op. 327. Les deux petits Pianistes. Six Pièces mélodiques p. Pfte. a 4 mains. No. 1. La larme, de F. Gumbert. 7½ Ngr. No. 5. Les yeux bleus, d'Arnaud. 7½ Ngr. No. 6. Mädlle, ruck ruck. Air populaire. 10 Ngr.
- Dreyschock, A.**, Cadenz zu L. v. Beethoven's Concert in C-moll f. Pfte. 10 Ngr.
- Eichter, E. G.**, La Slavjanka. Neuer Salontanz f. Pfte. (mit Gariatur Portrait und Erklärung des Tanzes.) 10 Ngr.
- Euterpe**, Sammlung beliebter Tonstücke f. Pfte. No. 529. 1. Potpourri aus der Oper: Die Wallfahrt nach Ploermel, von Meyerbeer. 20 Ngr.
- Jungmann, A.**, Op. 143. Transcriptions p. Pfte. No. 1. La Rose. Nocturne sur un chant suisse. 12½ Ngr.
- Löffler, R.**, Op. 64. Lie Lauterbacherin als kleine Schwätzerin. Idylle für Pfte. 10 Ngr.
- Op. 65. Ein Stück Alt-Wien. Tonstück f. Pfte. 10 Ngr.
- Metzger, J. C.**, Der Spatilankerl. Lied f. 1 St. m. Pfte. 10 Ngr.
- Muschitsch, A.**, Bardenquadrille nach Motiven der Operntravestie: Die Barden, von Freudenthal, f. Pfte. 7½ Ngr.
- Müller, A.**, Liebesleiden. Komische Romanze f. 1 St. m. Pfte. 5 Ngr.
- Op. 83. Die Waldkapelle. Duett f. 2 Sopranst. m. Pfte. 10 Ngr.
- Pacher, J. A.**, Op. 52. Grande Polka de Concert p. Pfte. 25 Ngr.
- Pax, C. E.**, Sechs Lieder von F. Schubert f. Pfte. übertragen. No. 2. Ave Maria. 5 Ngr. No. 3. Die junge Nonne. 12½ Ngr. No. 4. Lob der Thronen. No. 5. Ungeduld. No. 6. Die Forelle. a 7½ Ngr.
- Pohl, J.**, Op. 6. Divertissements ou Exercices en forme d'Écossaises dans les 24 tons p. Pfte. Nouvelle Edition. 20 Ngr.
- Prokesch-Osten, A. v.**, Zwei Lieder f. Alt m. Pfte. 10 Ngr.
- Rauchleitzner, A.**, Op. 19. Chanson sans paroles p. Pfte. 7½ Ngr.
- Sawath, C.**, Op. 16. Maillied f. Pfte. 7½ Ngr.
- Schubert, F.**, Immortellen. Gesänge f. Contra-Alt od. Bass m. Pfte. No. 74. Eifersucht u. Stolz. 10 Ngr. No. 75. Der Müller u. der Bach. 7½ Ngr. No. 76. L. s. Baches Wiegenlied. 10 Ngr. No. 77. Rosamunde Romanze. 7½ Ngr.
- Waldmüller, J.**, Op. 80. Feuilles théâtrales. Collection des Fantaisies non difficiles p. Pfte. a 4 mains. No. 1a. Le Pardon de Ploermel, de Meyerbeer. 15 Ngr.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss der zahlreichen Verehrer des zu früh verbliebenen Meisters, dass

## R. Schumann's themat. Verzeichniss

in wenigen Tagen die Presse verlässt.

Die Verzögerung des Erscheinens hat seinen Grund in den erst kürzlich editen nachgelassenen Werken, welche der Vollständigkeit halber noch Aufnahme finden sollten.

Bestellungen zum Subscriptionspreise, das Exemplar mit Portrait des Componisten (4 Thlr.), werden nur bis 1. Mai durch alle Buch- und Musikhandlungen angenommen.

**J. Schuberth & Co., Leipzig (Hamburg) u. New-York.**



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Un Songe à Venise.

Rêverie  
pour Piano  
par

**Charles Wehle.**

Op. 57 Pr. 20 Ngr.

Leipzig, März 1860.

*Bartholf Senff.*

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Batta, A.**, Priere à la Vierge. Mél. religieuse avec Pfte.; avec Orgue-Mélodium 18 kr.; avec Pfte., Orgue et Vclle. 54 kr.  
**Becker, J.**, 3 Morceaux de Salon p. Violon av. Pfte. No. 1. La Veille des noces. 1 fl. No. 2. La Brise de printemps. 45 kr. No. 3. Une Caprice. 1 fl. 12 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 36. Répertoire des jeunes Pianistes. No. 96. Un Ballo in Maschera p. Pfte. 45 kr.  
 — — Op. 126. Souvenirs de Voyage. No. 15. Daghela avanti, p. Pfte. 45 kr.  
**Blumenthal, J.**, Op. 52. L'Etoile du soir. 3. Valse p. Pfte. 54 kr.  
 — — Op. 53. Marche du Vainqueur p. Pfte. 54 kr.  
**Gerville, L. P.**, Op. 98. Priere d'une mère. Nouv. Harmonie p. Pfte. 45 kr.  
**Goria, A.**, Op. 98. Herculaneum. Caprice artistique p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
 — — Vieux Menuet p. Pfte. 18 kr.  
**Gottschalk, L. M.**, Op. 32. Pastorella e Cavagliere p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
 — — Op. 33. Danza p. Pfte. 1 fl.  
**Hamm, J. V.**, Trauermarsch f. Pfte., L. Spohr geweiht und mit dessen Portrait. 27 kr.  
**Herz, H.**, Ernestine et Célinie. Valse p. Pfte. 27 kr.  
**Kufferath, H. F.**, et **H. Leonard**, 6 Morceaux caract. p. Pfte. et Violon. No. 3, 4. à 1 fl.  
**Lyre française.** Romances av. Pfte. No. 779, 780, 781, 782. à 18 kr.  
**Meyer, A.**, Moselweintied f. 1 od. 4 St. m. Pfte. od. Guit. 18 kr.  
**Osborne, G. A.**, Cielo il mio Labbro, de Blanca e Faliero, p. Pfte. 45 kr.  
**Servais, F.**, Op. 17. O cara memoria. Mél. de Carafa. Fantaisie et Variations p. Vclle. avec Pfte. 2 fl. 24 kr.; avec Orch. 4 fl. 48 kr.  
**Stasny, L.**, Op. 75. Potpourri sur la Traviata p. petit Orch. 3 fl. 12 kr.  
**Wolf, E.**, Op. 218. Luisita Valse brillante p. Pfte. 54 kr.

## Eine Straduari-Violine

wird zu Hundert Louisd'ors verkauft.

Auf portofreie Nachfrage erteilt Auskunft

**S. Schneider.**

Herzogl. S. Kanzleivadokat in S. Coburg.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andt in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenzf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Oratorien und Concerte in Wien.

Zur Passionszeit geht auch das musikalische Wien in sich, trauert in Sad und Asche und sucht vorzugsweise religiöse und Oratorien-Musik hervor, um sich zerknirschte und großartige Stimmungen zu verschaffen. Was während der Concertjahreszeit in viele kleine Stückchen zerklüftet wurde, wird am Schluß in einige große Rüge zusammengefaßt. Man nimmt einen Anlauf und hört ein Oratorium oder bei jugendfrischen Seelenzuständen auch deren zwei an. Sonst pflegten sich die oratorialischen Bedürfnisse in Händel's Schöpfung alljährlich zu verlaufen. Jetzt ist man aber, wie es scheint, mit der Schöpfung endlich einmal fertig geworden und steht sich genöthigt, zu dem alten Handel zu greifen, nachdem die Neuzeit außer Mendelssohn nichts Bedeutendes bietet. So haben wir denn in kurzen Zwischenräumen Händel's „Israel in Egypten“ und den „Timotheus“ gehört. Ueber „Israel“ ist in diesen Blättern bereits berichtet. Der „Timotheus“ wurde von der Singacademie mit nicht weniger Eifer und unzweifelhaft mit besserem äußeren Erfolg gegeben. Ob die innere Ueberzeugung der Zuhörer mit dem Beifall gleich stark war, möchten wir einigermaßen bezweifeln. Erstens ist der nicht-biblisches Stoff für Händel's Ausdruckweise bei weitem weniger geeignet, als der biblische. Dann dürfte gerade der Timotheus für Viele, in deren Brust eine gewisse, durch Erziehung eingelegene Gluth für Händel's Musik lebte, zu einem Wendepunkte geworden sein. Man darf es, ohne unredlich zu sein, nicht länger läugnen, daß seine Musik, folglich auch nicht die Händel'sche, „für die Welt“ geschaffen ist, daß in einem Händel'schen Oratorium bei aller Gesundheit und Macht des Baues, Veraltetes genug vorkommt und daß die Zeit über Vieles bereits zur Tagesordnung übergegangen ist. Es sei bei-

spielsweise nur der Chor „Brich die Bande seines Schlummers“ erwähnt, dessen Pausenbegleitung eine fatale Nebulosität mit dem Geräusche hat, das Einer hervorbringen würde, wenn er abwechselnd an einem vollen und an einem leeren Schranke mit den Fäusten klopfte. Da aber Allah trotz alledem groß ist, so wurde gerade dieser Chor vor einem ebenso hochnebrenden als erleuchteten Publico dringend zur Wiederholung begehrt.

Uebrigens sind wir der Ueberzeugung, daß weder „Israel in Egypten“ noch „Lithamens“ eine glückliche Wahl war. Andere jüdische Oratorien, zu welchen wir vor allen den Mesias, Samson und Judas Maccabäus rechnen, dürften weit mehr gesundes, den Gunstwirkungen der Zeit trotzendes Material in sich haben, als die gegebenen. Wir hoffen also Oratorien jüdischen Inhalts mit strengerer Auswahl bei nächster Gelegenheit zu hören. Wenn das Bedeutende wiederholt gegeben worden ist, bleibt immer noch Zeit, zu dem minder Bedeutenden zu greifen. Die Aufführung von Zehn der Sängern war eine durchaus lobenswerthe und gereicht der Sing-Academie unter Herrn Siegmayer's Direction zu Ehre.

Die „Witwen- und Waisen-Societät“ brachte diesmal Mendelssohn's „Athalia“ und Beethoven's „Christus am Ölberge“ an einem Abende in dem für jede musikalische Aufführung höchst ungünstigen Burgtheater. Es gehört weder die „Athalia“ zu Mendelssohn's größten Werken, noch ist „Christus am Ölberge“ eine glückliche Composition Beethoven's. Wir können über die letztere nur das schon sehr oft Gesagte wiederholen, daß man für den Gegenstand viel mächtigere Striche Beethoven's erwartet. Die Composition ist mit Ausnahme gewisser Einzelheiten abgebläßt, und da die Aufführung dasselbe Cytheten in einem obendrein sehr unglücklich akustischen Hause verdiente, so kann man sich leicht die Plauheit des ganzen Eindrucks denken.

Von den concertirenden Virtuosen scheint Herr von Bülow allein die Fastenzeit zu überdauern und in die ungewisse Zukunft hineinzuragen. Sein Styl ist jedenfalls bedeutend zu nennen, sein Anschlag klingt weich, die Coloratur ist glatt und virtuos. Nur die Krast scheint nicht das eigentliche Element Herrn von Bülow's zu sein, da bei solchen Stellen sein Ton an Rülle und Rundung verliert und mehr scharf wird. Dagegen findet man gewiß selten einen Spieler, der das, was er spielt, so geistig zu beleben und zu beherrschen weiß. Es ist dies eine hervorragende Eigenschaft des Künstlers, die wir sehr hoch anschlagen.

Frau Clara Schumann hat nun Abschied von Wien genommen und in einem letzten Concerte noch einmal sich in ihrem Lieblingskreise — Mozart, Bach, Chopin, R. Schumann bewegt. Am glatteften und schönsten spielte sie auch diesmal eine Mozart'sche Composition bei der sie in der That hinsichtlich der Ausführung nichts zu wünschen übrig ließ, so rein und überbell klangen diese Töne. R. Schumann's Fdur-Intro wurde gleichfalls mit Feuer und Präcision wiedergegeben. Dagegen konnten wir uns mit der Ausführung der auf Verlangen gespielten „Arcisleriana“ nicht befreunden. Frau Clara Schumann besitzt nicht die Krast, diese Sachen so auszuführen, wie man sie sich denkt, wenn man das Notenblatt in der Hand hat. Sie eilt beispielsweise gleich beim ersten Stück so, daß alles Detail vermischt wird und nichts übrig bleibt als ein Sturmwind von theils gehörten, theils halb gehörten, theils gar nicht gehörten Tönen. Wir möchten in der That wissen, ob Schumann sich das so gedacht hat. Dann bewirkte der Widerwillen, den die Künstlerin gegen alle Charlatanerie und gegen das Effecthaschen hat, daß sie verschmäht in der Faltung gewisser Stücke stärkere Töne aufzutragen, die doch die Composition ganz gut vertragen könnte. Es ist ein läßliches Weiden mancher vom Componisten sehr nahe gelegter Effect. Den Eindruck, den die so gespielten „Arcisleriana“ machten war ein durchaus gewöhnlicher, während diese Sachen ganz dazu angethan sind, den Zuhörer zu entzünden.

## Die St. Petersburger Concertsaison 1860.

Sechs Wochen lang schwebten die Theater und die Musik führte allein das Wort. Nun verstummte auch diese, denn die Wetwoche vor Ostern hat begonnen. Diese Stille wollten wir benutzen, um ungestört zu notiren was wir in der diesjährigen musikalischen Saison gesehen, gehört und erlebt haben.

Im großen Theater hörten wir die beiden Schwestern Kerny, die sich als elegante und rauschende Violinstimmen zeigten — was ihnen an Kraft und Fülle des Tones abgeht, ersetzen sie durch ihren schönen und prächtigen Vortrag. Die Einnahme war schlecht, woran wohl die erhöhten Preise schuld waren, da der Ruf dieses Künstlerpaars noch nicht bis zu uns gedrungen war. Ihre späteren Concerte fielen besser aus.

Nach achtfähriger Abwesenheit erschien der Heros der Violinisten, Bruchmann, wieder in unserer Mitte und erntete in zwei gegebenen Concerten großen Beifall, Bewunderung und wie gewöhnlich Journalistentlob, jedoch wenig Rubel. Die heutige gleich den deutschen Theater sich bescheldend den gütigen Blicken der Menschheit entzieht. Frau Nissen-Saloman, die uns von früher her schon bekannt war, gab in dem nur schwach besuchten städtischen Clubsal ein Concert und bewies von guter Schule, die sie in Anwendung bringen wird bei ihrer bevorstehenden Laufbahn hier als Gesangslehrerin. — Dreyschok, den wir schon vor 18 Jahren zu bewundern Gelegenheit hatten, erschien jetzt mit der seitdem erlangten Culminationshöhe seines eminenten Talents. In seinem ersten ziemlich besuchten Concerte hörten wir ihn und bewunderten seine vollendete Fertigkeit seine blitzschnellen Octavengänge und sein tühnes Ueberwinden der Schwierigkeiten, vereint mit dem zartesten Damenspieler. Die vom verstorbenen Saphir entdeckte, Myrtille Pianopolis ist gegenwärtig von dem Triumvirat Liszt, Dreyschok und Rubinstein würdig repräsentirt. Eine kurze Charakteristik dieser drei berühmten Zeitgenossen ist uns hier erlaubt. Das Spiel Liszt's ist ein ungezügelter, ungehämmer und unvorbereiteter, aber eine mit sich fortwährende Gewalt von Leidenschaft und Feuer. Das Spiel Dreyschok's ist besonnen, ungleich correct und auf Effect berechnet, aber ohne Wärme, wobei der Mißbrauch des linken Pedals sie ersetzen soll. Das Spiel Rubinstein's ist ein Mittelweg zwischen Beiden. Es ist nicht Folge einer rastlosen Fingerübung des Klaviers, auch nicht eine unbefessene, schwärmerische Hingebung oder Vernachlässigung des Andern; es ist ein Selbständiges, ohne Beiden nachzusehen.

Kehren wir zurück zu den Concerten.

Wir hörten in einer von der philharmonischen Gesellschaft gegebenen Sinfonie von Wagner, Schiller, David in Leipzig, und fanden hier Reinheit, Fertigkeit, Geschmack, aber eben so wenig Ton als Gefühl — eine Eigenschaft, die den meisten Violinspielern abgeht, was um desto mehr bestreikend ist, da doch das Instrument am meisten sich dem Ausdruck eignet. Eine begabte Pianistin Fräulein Stand, gab ein gut besuchtes Concert, aber keine Beweise, daß sie die Höhe einer Schwann, Glauz, Weber und Meyer bisher erreicht hat. Ein Dilettant, Herr von Rodzianko, ließ sich in mehreren Solos hören und bewährte sich als ausgezeichnete Pianist.

Ferner hörten wir zwei gewesene Schüler Czerny's, zwei Violoncellisten, Bruchmann und Poorten. Ersterer besitzt mehr Technik als der Andere; Letzterer mehr Leidenschaft als Gräber. Die Palme der Einnahme aller diesmal gegebenen Concerte erhielt Rubinstein, indem zwei seiner gegebenen Concerte den Saal ausfüllten. Außerdem gab die Theaterdirectoren mehrere Monats-Concerte, die Beifall fanden, wie auch die philharmonische Gesellschaft zwei, von welchen das erste mit der Concurrenz der italienischen Sänger stark besetzt war. Der Raum hier wäre nicht ausreichend von allen seitdem noch stattgefundenen musikalischen Vorkommnissen zu sprechen, deren es täglich zu drei und vier gegeben hat. Wir schweigen daher und empfehlen uns, wenn auch aus fernem Lande, dem Wohlwollen des geneigten Lesers.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Wie schon seit mehreren Jahren wurde auch diesen Gharsteitag in der ersten Thomaskirche Job. Seb. Bach's Matthäus-Passion aufgeführt. Die gefälligen Munde des Gotteshauses bewiesen, daß, trotz der häufigen Aufführungen, die Theilnahme unseres Publicums für das hohe Werk des unsterblichen Jhenas Cantors noch nicht erkalte und immer noch Triang und Wunsch vorhanden ist, den heiligen Hingebungen des geistgeweihten Meisters zu lauschen und diese uch mehr und mehr zu eigen zu machen. Die Aufführung selbst, diesmal von Herrn Concertmeister David geleitet, war in den meisten Fällen eine präcise und gerundete, was um so mehr sagen will, als die Klammeln auf dem Orgelchore der Thomaskirche bekanntlich deraut sind, daß sie eine Vermittelung sowohl zwischen dem Dirigenten und einem Theil der Gecentrenden als auch zwischen diesen selbst erschweren. Doch allem aber zug wie gesagt, Alles recht gut, wenigstens fielen wesentlich heintrügend, die Zerrung und Unbeurteilen wenig oder gar nicht vor. Die Chor- und Sichen, waren wie alle Jahre, aus den Gewandhausmusikern einerseits und den Mitgliedern der Synacademie, des Thomanerchors und sonstiger Gesangsvereine andererseits zusammengekehrt, so wie auch die Orgelpartie wiederum von Herrn Musikdirector Richter übernommen worden war. Für die Gesang The hatte man die Damen Dammann und Jenni Mayer (aus Berlin), den Herrn Gesänger Ette (ebenfalls aus Berlin), Herrn Director Vahr und Herrn Witt (vom biesigen Stadttheater) gewonnen. Die beiden wichtigsten Partien — der Heiland und der Evangelist — waren in den Händen des Herrn Vahr und Herrn Ette vorzüglich aufgeführt; Größer, und noch von früher her in besser Erinnerung, sang auch diesmal wieder die beregte Heilands-Parti, mit hehem Adel der Gmündung, und Herr Ette erzählte das Evangelium in schlichter und rechter Weise, wie sich's gehört; daß ihm bei einer Zelle einmal der Gesang mißglückte, fällt in Anbetracht der übrigen Guten seiner Leistung nicht allzuschwer ins Gewicht. Fräulein Jenni Mayer machte den besten Eindruck durch ihr schönes Klangreiches Alt-Organ und durch ihren warm geübten, richtig durchdachten Vortrag; auch Fräulein Dammann war zumut recht genügend in ihren Sopran-Teil, dagegen Herr Witt nur auf das Prädicat „mittelmäßig“ Anspruch machen kann.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 7. April Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Warum toben die Heiden.“ von Mendelssohn. „Danke dem Herrn.“ von Romberg. Am 8 April früh 8 Uhr: Missa von A. Andre. Te Deum von A. Haffe. Am 9. April früh 8 Uhr: „Groß ist der Herr.“ Symme von Handel.

\* Erfurt. Bei der vom Erfurter Musikvereine am 4. April veranstalteten Aufführung des Braun'schen Oratoriums „der Tod Jesu“ zeichnete sich wieder Frau Louise Förster in bekannter Weise als Gesangskünstlerin aus. Herr Musikdirector Jehn führte als gebildeter Tenorist Recitativ und Arie so gelingen aus daß man bedauerte nicht mehr von ihm hören zu können; ebenso brav wurde auch die Passpartie von einem Mitgliede des Vereins mit richtigem Verständniß dem sehr zahlreichen Auditorium vorgesührt. Daß der rühmlichst bekannte Gesangsverein durch seinen Vortrag der Chöre und Choräle à capella seinen alten Ruhm bewährte, darf nicht unerwähnt bleiben.

\* In Altenburg ist an Stelle des verstorbenen Peterorganisten Richardt Herr Musikdirector Stabe aus Jena angestellt worden.

\* Berlin. Am nächsten Montag beginnt Fräulein Langlois ein Gastspiel im Opernhaus als Ferline im „Don Juan.“ — Mit dem Opern-Regisseur Herrn Wolff hat die Intendanz einen neuen Contract abgeschlossen, so daß derselbe also noch längere Zeit bei der Oper thätig sein wird. — Die glänzenden Resultate des Victoriatheaters, von denen so viel geredet wird, werden von glaubwürdiger Seite entschieden in Abrede gestellt, im Gegentheil soll das Unternehmen in höchst unthunlicher Lage sich befinden. Die Italiener, ja die haben gute Geschäfte gemacht, aber für sich. — Wallner's Theater bemächtigt sich nun auch der kleinen Oper und brachte Offenbach's Operette „der Gemann vor der Thür“ zur Aufführung. Das sind die Opern neuesten Datum, in denen der Ausführende nichts gelernt zu haben braucht und Alles vergessen kann.

\* **Meißen**, den 11. April. Am vorwöchentlichen Gharfetttag wurde im hiesigen Dom unter Leitung des Musikdirectors Hartmann das Oratorium „Gias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy aufgeführt. Die Ausführung war eine nach allen Richtungen hin ausgezeichnete. Fast weiß man nicht, wem man die Palme reichen soll; jedenfalls aber ist vor Allen der ganz vorzüglichste Leistung des Königl. Hofopernsängers Herrn Mitterwanger (der für den erkrankten Hofopernsänger Hartmuth die Partie des Gias übernommen hatte) zu gedenken, dessen künstlerisch durchgebildete metallvolle, kräftige und dabei schmelzreiche Stimme um so mehr zu allgemeiner Bewunderung hinreißend wirkte, als der Künstler seiner Aufgabe mit ganz besonderer Begeisterung angethan war, auch kaum irgend ein Gebährde anzunehmen werden möchte, welches die Schallwellen mit solcher Macht und so elegisch zum Ohr führt, wie unser Dom. — In gleicher Weise haben wir der Königl. Hofopernsängerin Fräulein Litta für U.bernahme der Sopran- solo-Partien zu danken, denn die Frische, Lieblichkeit und Vollständigkeit ihrer Stimme, in Verbindung mit der sinnigsten Auffassung ihrer Partien (sie sang die Wittve den Knaben und den Kugel), trat mit solcher Macht und Innerlichkeit an den Vortr., daß der Zuhörer ein allgemeiner war. — Nicht minder gelungen war demnach auch die Leistung des Königl. Hofopernsängers Herrn Borchers. Die Tiefe der Umfassung, mit welcher er sich seiner Aufgabe (Tenorsolo-Partie) entledigte, stand in schönem Einklänge mit dem Schmelz und mit der zu Vortr. gehörenden Anmut seiner Stimme. — Habe ich fernher zu berichten, daß auch die beiden Damen aus Dresden welche die übrigen Solo-Partien übernommen hatten — Fräulein Pempel (Alt) und Fräulein Winkler (weiterer Sopran) höchst Anerkennenswerthes leisteten, trug weiter eine Mehrzahl der Dreißig'schen Sing-academie wesentlich dazu bei, daß die Ausführung der Gböre nichts zu wünschen übrig ließ; hatte nicht minder eine große Anzahl Mitglieder der Königl. Hofcapelle das Hartmann'sche Orchester durch ihre anerkannt meisterhaften Leistungen auf das Freundlichste unterstützt, und habe ich endlich noch zu gedenken, daß die Direction des Ganzen durch Herrn Hartmann eine durchaus correcte und musterhafte war: so wird man meine Versicherung gerechtfertigt finden, daß diese Aufführung des Gias, welche eine sehr zahlreiches Auditorium von nah und fern um sich versammelt hatte, eine ganz vorzügliche war.

\* **Hannover**. Der Tenorist Niemann, den Differenzen mit der Intendanz seit einiger Zeit der Bühne entzogen hatten, ist wieder aufgetreten, als Vobängerin, wurde aber gründlich ausgezinkt. Das Mißfallen des Publicums bezog sich nicht auf den Gesang des Herrn Niemann, sondern auf frühere Handlungen desselben. Herr Niemann hatte gelegentlich eines Streits, eine dienstliche Sache betreffend, dem Capellmeister Scholz eine Ohrfeige gegeben und den Betroffenen den Hut vom Kopfe geschlagen. Der Capellmeister klagte. Herr Niemann erschien jedoch zu dem angesetzten Termin (20. März) nicht vor Gericht und wurde durch einen Commissionär und zwei Polizeidienern herbeigeholt. Nun wird auf directen Befehl des Königs die Angelegenheit nach der ganzen Form des Gesetzes ausgetragen und Herr Niemann wohl alsdann Hannover verlassen müssen, da ihn der König nicht mehr hören will.

\* **Hamburg** eröffnete die italienische Oper des Herrn Verdi am Dienstag ihre Vorstellungen. Die Billets zur ersten Aufführung des „Barbier“ waren schon acht Tage vorher vergriffen; einzelne Speculanten veranstalteten förmliche Auctionen, bei welchen, wie es heißt, Parquetbillets zu 14 Mark bezahlt wurden.

\* **Wien**. Die Singacademie veranstaltet am 15. April im Musikvereins-saale ein Abendconcert, in welchem nebst verschiedenen Vokalchören auch Schumann's „Pilgersfahrt der Rose“ zur Aufführung gelangt. — Die „Kleiderhalle“ des Herrn Barry wird nächste Woche am 11. April in dem Ganne des Herrn Unger eröffnet. Der Unternehmer hat für eine größere Gesellschaft von schauspielerischen und Gesangs-künstlern Sorge getragen und verspricht ein ansehnliches Programm.

\* **Meißen**. Herr Concertmeister David aus Leipzig ließ sich hier am 10. April in einem Concert mit großem Beifall hören. — Die erste Aufführung von Lassen's neuer Oper „Aravenlob“ Text von Masqué, welche am zweiten Theaterabend in Scene gehen sollte, ist wegen Krankheit der Frau von Wilde um acht Tage verschoben worden. — Es ist hat ein neues Lichtheater „Mephisto-Walzer“ zu Götter ge-bracht.

\* Paris. Das Théâtre lyrique wird nach Beethoven's „Fidelio“ eine neue Oper von Gounod „la Reine d'Hongrie“ geben; Bataille, Guard, Fremont, Mad. Pauline Brindot und Mademoiselle Warmon werden darin singen. Herr Poniatowski gab vor einigen Tagen der Direction der großen Oper und den Künstlern, die in seiner Oper mitgewirkt, ein großes Souper von 50 Gedecken.

\* Aus Beethoven's Leben erzählt Franz Sachner folgende interessante Thatsache, dessen großes Echo zur. betreffend: In einem durch seine Pflege der Musik bekannten und berühmten Saal Wiens hatte eine namhafte Künstlerin auf dem Clavier den sehr originell und eigenmächtig anhebenden ersten Satz eben begonnen, als Beethoven mit erlitten fünf hundert Schritten und den Worten: „Nichts! Nichts!“ eintrat. Lautlose Stille umgibt alle Anwesenden, die länger schon nur mit Zucken und Schrecken zu dem einzigen Meister emporblicken vermochten. Dieser aber wachte sich der Plausibilität, beugte sich über dieselbe und setzte in dieser Stellung mit glühendem und forschendem Auge den Hauptgedanken des berühmten Leutwits vor. Das Instrument schien wie völlig umgewandelt. Die einzelnen Töne klangen nun mit einer wunderbaren Energie, Kraft und Fülle, und die Zuhörer stimmten sich unwillkürlich wie von einer überherrschenden und überdrückenden Macht her und gewaltig getrieben und erschüttert. Franz Sachner, der vielfach mit Beethoven in Verkehr das Glück hatte und Augen- und Ohrenzeuge der merkwürdigen Scene war, versichert, daß jene Stunde bei weitem die erhebenste und ergreifendste Genußnahme aus seinem ganzen musikalischen Leben bilde, daß es ihn noch jetzt beim Anhören dieser Stelle jedesmal erkalte überlaufe, und ihm dieselbe, auch von den ausgezeichneten Künstlern unserer Tage vorgetragen, stets vollkommen präsent verbleibe. Das Geheire in uns sie begeistere, als auch namhafte Pianisten durch ihr eben bewährte erhabene Haltung jener Hauptidee zu einer zu leichten, fast zu lässigen andächtigen Spielart verführt werden, die alle mit den von Franz Sachner gebörten und kennzeichneten prägnanten und plastischen Tönen Beethoven's in vollkommenen Widerspruch tritt.

\* Vier doppelschörige Gesänge für größere Gesangsvereine componirt von Robert Schumann, Op. 141. 6. Werk aus dem Nachlasse. (Leipzig. Fr. Kistner.) Wir dürfen diese Doppelschöre als eine Repertoirebereicherung der Gesangsvereine bezeichnen, auch für diejenigen, die sich noch nicht mit Schumann'scher Chormusik befreundeten. Denn haben obige Gesänge zwar nicht die großartige Besonderheit der Schumann'schen oft sehr schönen Muse, so haben sie doch auch nichts von der Absonderlichkeit derselben, wie man sie in etlichen krautbaft speculirten schwer gebohrten Werken findet. Diese Chöre sind ein Ausdruck der verwandtschaftlichen Gesinnung, die trotz aller Gegenständlichkeit zwischen Schumann und Mendelssohn besteht; die Chöre klingen schön, haben normale Structur und sind dabei mehrheitlich, wenn auch nicht gearbeitet. Die Wirkung ist also eine gute, erfreuliche. Der erste Doppelschor heißt An die Sterne (von Alferti), hat einen breiten  $\frac{1}{2}$ -Gang und schließt mit einem schnelleren Tempo. Der zweite, Ungegründetes Licht (von Jedlig)  $\frac{1}{2}$ -Takt, ist von resolutem marktem Charakter, der durch gute Rhythmus und schön verwendete Soli besonderen Reiz empfängt. Der dritte Chor,  $\frac{1}{2}$ -Takt, heißt Zuversicht (von Jedlig) und hat sanftere eröthungsvolle Stimmung. Die Falschmanie (von Goethe) „Gottes ist der Orient“ macht einen würdevollen Abschluß des Werkes. Der  $\frac{1}{2}$ -Takt ist voll Aufschwung und ein Angak in der Mitte, das wieder in die frühere hemorphone Stylart überleitet, verleiht dem Chöre besondere Lichtheit. Die Chöre sind nicht eigentlich schwer und empfehlen sich durch ihre Würde und Schönheit zu öffentlichen Aufführungen.

\* In Frankfurt a. M. starb am 8. April Franz Meffer, Dirigent der Museumsconcerte nach Gührs Tode und seit 1840 an der Spitze des Chörenvereins. Meffer war 1811 zu Hohenheim im Nassauischen geboren.

# Ankündigungen.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Bériot, Ch. de.** Méthode de Violon. Cpl. 16 fl. 12 kr.  
**Bernard, P.**, Op. 47. La Ballade du Page p. Pfte. 45 kr.  
 — — Transcriptions religieuses p. Pfte. No. 1. Monstra Te. Hymne a la vierge. Op. 48. 45 kr. No. 2. „Hélas! quelle douleur.“ Cantique. Op. 49. 54 kr. No. 3. Credo, de Dumont. Op. 50. 45 kr.  
**Brinson, F.**, Op. 62. Nédoma. Caprice sur la Chanson arabe p. Pfte. 1 fl.  
**Comettant, O.**, Le Pardon de Ploermel. Transcr.-Fantaisie p. Pfte. 1 fl.  
**Devienne, B.** Pièces pour 2 Violons. Nouv. Edition 1 fl. 12 kr.  
**Dramery, H.**, L'Espérance. Nocturne p. Pfte. 36 kr.  
**Gallenkowsky, A. de.** Oeuvres p. Violon av. Pfte. No. 1. Fantaisie sur une Chanson russe. Op. 2. 1 fl. 21 kr. No. 2. Fantaisie de Rossignol de Glinka. Op. 3. 1 fl. 21 kr. No. 3. Fantaisie brillante sur 2 Chansons russes. Op. 4. 1 fl. 30 kr. No. 4. Souvenir d'un beau jour. Mélodie. Op. 5. 54 kr. No. 5. Adieu à la petite Russie. Mélodie. Op. 6. 54 kr. No. 6. Chant sans paroles. Mélodie. Op. 7. 54 kr.  
**Gerville, L. P.**, Op. 62. Tarantelle p. Pfte. 54 kr.  
**Gregoir, J.**, Bouquet de Violettes. Polka p. Pfte. 27 kr.  
**Heinesfetter, W.**, 3 Lieder f. Sopran m. Pfte. 54 kr.  
**Henrion, P.**, Argentine. Polka p. Pfte. 27 kr.  
**Mickler, C.**, 8 Lieder f. 1 St. m. Pfte. 54 kr.  
**Nowamleyski, Ch. de.**, Souvenir de Schulhoff. Quadrille p. Pfte. 36 kr.  
 — — La Romantique. Polka-Mazurka p. Pfte. 27 kr.  
**Rossini, G.**, Stabat mater. No. 2bis. Cujus etc. f. Bariton od Alt. m. Pfte. 36 kr.  
**Rug, Enrico.** Musica scelta de' antichi Maestri Italiani, per Canto e Piano. No. 1-9. à 18 kr.  
**Scriba, J. v.**, Jagd-Lied f. Pfte. 54 kr.  
**Stephens, C. E.**, Op. 4. Duo concertant p. 2 Pfes. 3 fl.

## Neue Musikalien.

Im Verlage von **C. A. Klemm** in Leipzig erschien so eben:

- Hempel (Rich.)**, Lied: „Der Himmel hat eine Thräne geweint“ f. eine Singst. m. Pfte. — 7½  
 — — Lied: „Wie lieb ich dich hab“ f. eine Singst. m. Pfte. — 7½  
**Mayer (Charles)**, Op. 282. L'Hirondelle. Nouveau Galop brillant pour le Piano seul — 17½  
**Mozart (W. A.)**, Oeuv. posth. Grande Sérénade (p. 13 Instruments à vent), arr. p. le Piano à 4 mains par Aug. Horn. Liv. 1. (1 Thlr. 15 Ngr.) — Liv. 2. (1 Thlr. 5 Ngr.) 2 20

## Tannhäuser Clavier-Auszug

für Pianoforte allein.

Preis 5 Thlr. netto.

## Tannhäuser-Marsch und Chor à 8 ms.

Preis 1 Thlr. 5 Ngr. ord.

Verlag von **C. F. Meser** in Dresden.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Les Batteurs en grange.

(Die Drescher.)

Scène villageoise

pour Piano

par

## Maurice de Mayfeld.

Op. 7. Pr. 10 Ngr.

Leipzig, April 1860.

*Bartholf Senff.*

### Neue Musikalien

im Verlage von

## Fr. Hofmeister in Leipzig.

	<i>fl.</i>	<i>gr.</i>
<b>Battanchon, F.</b> , Op. 18. 6 Duettinos fac. et progr. p. 2 Violoncelles. . . . .	1	7½
— — — Op. 19. Chants du Soir, p. Violoncelle av. Alto et Basse. . . . .	—	20
— — — Op. 19. Idem p. Violoncello av. Pfte. . . . .	—	25
<b>Croinez, A.</b> , Op. 95. No. 2. Souvenir du Pardon de Ploermel, de Meyerbeer, p. Pfte. à 4 Mains . . . . .	—	20
— — — Op. 109. Le Passage du Régiment. Episode p. Pfte. . . . .	—	15
— — — Op. 117. No. 1. Fantaisie élég. sur La Fée Carabosse, de Masse, p. Pfte . . . . .	—	15
— — — Op. 117. No. 2. Morceau de Salon sur Le Pardon de Ploermel, p. Pfte . . . . .	—	15
<b>Gutmann, Ad.</b> , Op. 31. L'Élégante. Valse brill. arr. p. Pfte. à 4 Mains . . . . .	—	20
— — — Op. 53. Les Saisons. 4 Morceaux caract. p. Pfte. No. 1. Le Printemps (Réveil de la Nature, Idylle.) 20 Ngr. No. 2. L'Été. (Scène champêtre.) 1 Thlr. 5 Ngr. . . . .	1	25
<b>Labitzky, Aug.</b> , Op. 26. 3 Lieder ohne Worte f. Pfte. No. 1. Der Bettler. 10 Ngr. No. 2. Die Sehnsucht. 10 Ngr. No. 3. Russisches Lied. 7½ Ngr. . . . .	—	27½
<b>Lysberg, Ch. B.</b> , Op. 67. Berceuse, p. Pfte . . . . .	—	12½
— — — Op. 68. La Ballerina Caprice de Genre p. Pfte . . . . .	—	20
— — — Op. 69. Chant de Bethléem. Morceau de Genre p. Pfte. . . . .	—	15
— — — Op. 70. Aubade p. Pfte. . . . .	—	17½
— — — Op. 71. Les Batteurs en Grange. Morceau caract. p. Pfte . . . . .	—	15
<b>Rosellen, H.</b> , Op. 170. Un Ballo in Maschera, Opéra de Verdi. Fantaisie p. Pfte. . . . .	—	20
<b>Spontini, Ferdinand</b> Cortez, Oper. Klavierauszug zu 4 Händen, ohne Worte. . . . .	7	15
<b>Toncl, L.</b> , Op. 21. Solo de Concert p. Pfte. . . . .	—	20
<b>Wittmann, H.</b> , Op. 26. Fantaisie ou Potpourri sur des Themes fav. de l'Opéra: Aroldo, de Verdi, p. Pfte. . . . .	—	15

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrea in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Genff.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeitspaltzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Pariser Skizzen.

Der talentvolle Maler Hamon hatte vor einigen Jahren mit seinen Scenen aus dem griechischen Leben großes Glück beim Pariser Publicum gemacht. Diese niedlichen kleinen Gestalten im griechischen Costüm oder in antiker Nacktheit mit den matten Farben, die zwischen der Oelfarbe und dem Aquarell die Mitte hielten, gemahnten genug an die alte Welt des Schönen, um dem Verfasser bald den Ruhm und die vogue eines originellen Meisters zu verschaffen. Allein schon in den ersten Versuchen verräth uns ein gewisses Etwas, daß wir hier mit einer Manier betheilt sind, statt die urferüngliche Eingebung des ungewohnten Plats gebenden Genies begreifen zu können. Es zeigten sich trotz der genauen griechischen Zuthat, trotz der antiken Stimmung ein Stück Pompadour, ein Stück in's Griechische übersehten Watteau. Allein der Versuch glückte dennoch, das Gemisch von gemachter Naivität und gezwungenem Humor brachte doch Abwechslung in das ewige Einerlei unserer Kleinmaler mit ihren Alttagsscenen. Wir klatschten Beifall und haben es richtig so weit gebracht, so viele Ergänzungen des Meisters und seiner Nachahmer zum Besten zu bekommen, daß wir diese Partie bald so satt hatten, wie das Kleinleben unserer gemalten Neugriechengeschichten.

Als Hamon anfang sich einen Namen zu machen, dachten wir daran, daß die Oper von der Kunstausstellung angeregt wohl dieselbe Bahn betreten werde, und in Grund's „Philemen und Baucis“ begrüßen wir den ersten ernsten Anlauf in diesem Genre. Dieser Tonseher mit seinen zusammengesetzten Tendenzen, in denen archaische, classische, romantische und französische moderne Elemente abwechselnd sich geltend machen, war der

rechte Mann für dieses Beginnen. Seine Partitur hat die nämliche Grazie, die uns bei Hamens ersten Bildern so sehr anzog.

Aber der Musiker durfte sich nicht so selbstständig geben lassen, er mußte die Eingebungen seiner Muse der Dichtung der Herren Barbier und Carré unterordnen, und diese wissen zu sehr, wie ein modernes Publicum zu behandeln ist, als daß sie es gewagt hätten, die alte Fabel in ihrer ursprünglichen Poesie wiedergzugeben.

Die empfindsame Pariserin, deren Thränenflüsse sich so leicht öffnet, liebt es auch zu lachen, und der Spießbürger ist gar glücklich, wenn ihm, was schon Parny und andere gethan haben, gezeigt wird, das auch die Götter ihre ehelichen Leiden mit Humor und Weltweisheit ertragen. Jupiter besucht das treue Ehepaar nicht in Begleitung Merkurs, sondern in Gesellschaft Vulkan's, der vom unsterblichen Vater, wie von den Kindern dieser Erde manche Stichelei auf sein hässliches Malheur über sich ergehen lassen muß. Das tugendhafte Paar wird nicht in zwei Baumplantagen umgewandelt, sondern erhält seine Jugend wieder. Jupiter, der unständige Ewige und ewig Unstäte, möchte Philemon zu einem zweiten Amphitryon machen, aber er scheitert an der treuen Liebe der tugendhaften Baucis. Raue daß er ihr einen süchtigen Ruch zu rauben vermag. Vor Schlimmerem rettet die Treue sich durch eine List. Jupiter verspricht beim Styx, er werde ihr die Erfüllung einer Bitte gewähren, ehe sie seinem göttlichen Appetite sich zum Opfer darbietet oder auf seine Ansprüche verzichtet. Baucis verlangt, daß Jupiter sie wieder zur Greisin mache mit der gebrochenen Gestalt den weißen Haaren, den eingefallenen Wangen, der runzligen Stirne. Vater Zeus ist gefangen, er mag sein schönes Werk nicht vernichten, das schöne Geschenk nicht wieder nehmen und so zieht er denn ab wie er gekommen. Doch schwört er auf's Neue beim Styx, er wolle ein anderes Mal nicht so leichtblütig wieder beim Styx schwindeln.

Da haben sie nun die alte reizende Mähre mit pariserischen Pointen und Jeten versehen, denn man muß unserer Zeit die Verdauung nicht allzuschwer machen. So wie die Parodie des Orpheus in Esenbach's Theater dem Gluck'schen zum Blüthableiter dient, so muß auch hier die Muse des Reinen sich erst durch gemeine Beigaben Einlaß zu uns verschaffen.

Die Partitur Gounod's ist wie gesagt recht anmutig und dieser Musiker, der bei den Clavieren genährt, den Reizen gleich von der Symphonie zur Oper überging, hat sich diesmal, wie früher, trotz manchem Jugendandniße zur Gewinnung des Wohlwollens der blöden Menge, denn doch als ein geschmackvoller Künstler bewährt, der sich in den poetischen Regionen mit Leichtigkeit bewegt. Rechte Ursprünglichkeit können wir dieser Musik nicht nachrühmen und wir werden ohne dem Musiker ein entschiedenes Plagiat nachsagen zu können, an alte und neue Musiker erinnert — Bach, Gluck und Mozart geben neben Jellien David, Meyerbeer und dem früheren Gounod an unserer Erinnerung vorüber. Aber Alles ist mit Geschick und Geschmack in den gegebenen Rahmen eingefügt und die Detailschönheit der Ausführung entschädigt uns häufig für den Mangel an eigentlichen Ursprünglichkeit. Gounod weiß dem Orchester wie den Gesangstimmen schöne Effecte abzugewinnen und schon im ersten Duo zwischen Philemon und Baucis verschmelzen die beiden Stimmen sich zu einem harmonischen Gemälde und versehen den Zuhörer in eine wohlwollende Stimmung.

Ein Chor hinter der Coullisse, ein freudiger Gesang der laßerhaften Kinder Phrygiens, ist von eigenthümlicher Wirkung und hat uns mehr als andere Nummern des Werkes, an Hamens's Gemälde erinnert. Vulcan's Stroyphen haben uns weniger gefallen, nicht bloß wegen der kindischen Ambossbegleitung, sondern wegen der etwas trivialeu Anlage, obgleich auch dieser Nummer einzelne glückliche und bezeichnende Effecte der Orchesterleitung nachgesagt werden müssen.

Ein sogenannter Zwischenact, ein Tanz, den der Chor im zweiten Acte wieder zu unserem Gehöre bringt, ist mit ausnehmender Geschicklichkeit behandelt. Das Motiv

dieses Allegro (das Helicten David entlehnt ist) entfaltet sich mit so viel Abwechslung in den Modulationen, mit einem so glücklichen Ineinandergreifen und Verschmelzen der verschiedenen Instrumente, daß ein niedlicher symmetrischer Teubau vor unserm Sinne erhebt und das Gemüth mit Behagen erfüllt.

Der ganze zweite Act ist weniger gelungen und bethatigte sich zu sehr als nachträglicher Hinfiebel, dem aller Aufwand von Decorationen, Gesängen und Balletpracht nicht Gnade in unserer Meinung verschaffen konnte.

Der dritte Act enthält manche Schönheit aber auch Mängel zu tadeln. So ist die Freude der nieder jung gewordenen Paucis ein Abklatsch Bretchens, das sich über Mephisto's oeschaende creat und was wir bei Bretchen nicht gefallen, konnte mir auch aus Paucis Munde nicht ansagen. Dagegen verdient eine andere Arie der Heldin, wo sie sich freut, dem ungehämten Philémon auf eine Weise entwirft zu sein unserm Beifall. Der Wechselgesang mit den Violinen macht einen ganz lieblichen Eindruck. Eine kernlich-ernste Arie Jupiters, obgleich vielfach bestatigt, vermachte sich keinen Weg zu unserm Herzen zu brechen.

Die Aufführung ist wie immer, wo Madame Nielsen die Hauptrolle singt, eine vorzügliche. Diese Sängerin mißbraucht ihre Virtuosität zu keinen niedrigen Kunststücken und wenn wir überhaupt etwas an ihr tadeln möchten, so ist es ein gewisser stereotyper Uebergang vom jubelnden Forte zum pianissimo, der mich an einen ähnlichen Fehler der verstorbenen Rachel erinnert.

Jupiter Bataille sang recht gut, aber sein Wesen ist häufig affectirt. Vulcan Balanqué nicht übel — Kromant singt nicht gut, aber seine Stimme ist wohlgefällig.

An Wagner's „Tannhäuser“ wird rüstig übersezt. Die Uebersetzung wird von Herrn G. Roche, einem blühenden jungen Musikfreierenten und vom Sänger R. Lindau verfertigt und zwar unter der Leitung des Verfassers selbst. So viel wir hören geht die feineswegs leichte Arbeit glücklich von Statuen.

Die sonstige Oper bereitet außer einer unbekannten Oper von Donizetti, dem Cha teau Trompette von Meyer, Louis Miord Perruquier, die Heruse von Garafa's Maganella und endlich jene von Bretz's Urtheil des Midas vor, welche Oper 1778 zum ersten Male aufgeführt worden ist.

Das lyrische Theater studirt an „Gidello“ mit Madame Viardot und Bataille und auch Rameau's Dardanus wird allerdings für spätere Zeiten in Aussicht gestellt.

So stehen unsere Theaterdirectoren als ebensoviele neue Geleise von Abodus mit dem einen Fuße auf dem Ufer der Vergangenheit mit dem andern auf jenem der Zukunft und die Pugnaen der Gegenwart laufen ihnen im bunten Gedrange zwischen den Beinen durch.

**A. Eutner.**

## Aus Holland.

Haag, den 12. April 1860

Wir haben hier Springfluth gehabt am Strande draußen und auch im Concertsaale. Draußen an den Dämmen schrie man: „Holland ist in Roth!“ und die grellen Beschäftigungen machten glücklicherweise vollständig Atlasco. Im Saale der Diligentia hieß es: Jaell und Stockhausen! Dieser Doppelfluth hielt nichts Stand, weder der Damm der Gleichmuth, noch die Dämme des Vorurtheils, noch der Wartturm der Kritik. Alles ward hinweggerissen. Die gewaltige Fluth weckte eine andere: die des begeisterten Beifalls.

Wir traten am 7. März mit heimlichem Leidwesen in das Concert der Dilligentia. Herr Alfred Jaell und Herr Julius Stockhausen waren anfänglich dazu erwartet worden, aber letzterer nicht eingetroffen. Einige Minuten später neben dem Clavier des Herrn Jaell vermißten wir nichts mehr. Wer wünschte die Sonne an den tiefen, klaren Sternenhimmel der Nacht, oder den Sternenglanz, wenn die Sonne leuchtet?

Herr Jaell ist eine Art Metaphysiker, oder wenn man sonst will, ein Magister. Er electrifizirt mit übernatürlichen Kräften. Ein herischer Flügel war die geheimnißvolle Batterie, und das Auditorium mußte sich — nolens volens, mit oder ohne Wahlverwandtschaft — der magnetischen Strömung ergeben. Ich glaube, die unsichtbaren Leitdrähte zogen sich ausschließlich durch die Herzen.

Wir hörten oder fühlten vielmehr bis in die tiefsten Nüancen hinein, das schwierige Beethoven'sche Concert in Es; sodann eine Rast'sche Concertstüdie; Nocturne und Valse von Chopin; endlich eine Transcription zu „Pardon de Ploermel“ und einen Galop fantastique, letztere beide Pieren eigene Compositionen des Concertisten.

In den Vorträgen wogte das urkräftige Behagen der Virtuosenüberbheit, des edelsten Verstandisses, der glänzendsten Technik. Und man kann es uns verzeihen, wenn wir zu entbushantisch erscheinen. — Unser vergnügliches Dilligentia-Erbeiter unter seiner vortheilhaften Leitung bewährte sich wieder.

Am 20. März gab die Gesellschaft „zur Beförderung der Kunst“ ein Concert. Wir horten das Mendelssohn'sche Oratorium „Glias.“ Das Werk ist zu bekannt, als daß wir auf eine Besprechung desselben eingehen möchten. Wir machen lediglich auf die Executanten aufmerksam. Die Stimmen waren vertheilt: Frau Effermans van Hove, eine verdienstvolle, blühende Concertsängerin, Sopran; Frau Nieboer, nicht ohne Stimm-mittel, aber fast wie eine Spieluhr, Alt; Herr Wöbbels aus Natten, Tenor, und Herr Julius Stockhausen, auf den wir weiter unten zurückkommen, Bariton.

In Herrn Wöbbels begrüßten wir den herrlichen Tenor, der bereits bei einer früheren Anwesenheit so angenehme Erinnerungen hier zurückgelassen hatte.

Der folgende Abend brachte das achte Dilligentia-Concert unter Mitwirkung der Frau de Vries van Es und des Herrn Stockhausen. Genannte Dame entlockte durch Arien aus „Ernani“ und „Semiramide“; sie trug demnächst das Bolero aus „Giovanni di Guzman“ von Verdi vor. Diese Künstlerin, deren wohlgegründeter Ruf sich ein weites Gebiet abdeckte, geniest vor Allen unseres Schutzes; denn sie ist ein niederländisches Kind, und wenn wir ihr zugeben einigen Stolz bei uns Herberge gönnen, so dürfte es uns Niemand verübeln.

Herr Julius Stockhausen, über den nichts mehr zu sagen übrig bleibt, da die Kritik in allen Enden der Welt sich bereits tausendfach bewundernd über ihn aussprach, hatte zum ersten Male Nederlands Boden betreten. Wir laien so Vieles über ihn; aber das klanglose Wort bleibt doch blos ein verkümmertes Mittel, um darin nur einen Reflex einer der feuerströmenden Facetten des Genie-Brillanten wiederzugeben.

Der Virtuos beherrscht seine ausgezeichneten Stimmittel mit der Gewandtheit des klaren Verstandes mit der Anmuth der Grazie und dem Bewußtsein der Kraft. Er prätendirt nichts, er sucht nicht nach Effecten: er reißt den Lichtkranz der Töne, der sich sehnlich um die Gedanken der Dichtung schlingt, ruhig bernieder, den murmelnden Bach, den donnernden Gebirgsstrom, das majestätische Meer zu zaubern. Als Glias war Herr Stockhausen erhaben — die strenge Priesterbinde umhüllte den Ausdruck — ein hehrer Character. Als Niederländer Herr Stockhausen trug die bekannte Arie aus „Jean de Paris“ von Boieldieu und zwei Lieder von Schubert vor — da läßt er, namentlich in den letztgenannten Liedern, die Empfindung so unschuldsvoll, so wahr in der Blumenau der Töne wallen, — kein Blättchen regt sich und neigt sich nur sehnlich, dem frommen,

lieben Kinde nachzuschauen, und der Elf weiß nachher, daß er den Thantropfen im Reiche selber weinte; aber die Thränen hat kein Leid geprüft.

„Die liebe Farbe“ und „Die böse Farbe“ sang der Künstler.

„Ade! Ade!“ und reiche mir  
Zum Abschied Deine Hand!“

das sprach das Lied wohl, aber wir können's nicht: wir scheiden uns nie von dem Eindrücke. —

„Die böse Farbe.“ das hätte der Frau de Vries-van Es ein Limen sein sollen. Die gekleierte Künstlerin verachtete die poetische Warnung und schloß an Taubert's Lied, der das Bolero aus „Giovanni di Guzman.“ Sie werden begreifen, wie das allensfalls contrastirte. Regen Sie sich den Varnisch der Mimetik an, erbaue Sie sich an der Balkonszene aus „Romeo und Julia“ und lassen Sie nachher einen Austerberugten Affen tanzen: dann erfahren Sie ungefähr die Gegenwirkung. Es war Schade um die schöne Stimme, die den Bolero geüßbar zu machen versuchte.

Frau Rosa de Vries hat den Fehlgriß wieder reparirt. Sie gab am 28. März ein Concert im Theater. Sie sang eine Arie aus „Aureglia Porzia“ und dann wieder ein Bolero aus der „sichthausischen Reiser“ von Verdi. Diesmal besand sich das Bolero besser am Plage. Das Welungente aber, was die Künstlerin darbrachte, war eine Arie aus der „Fauherföre“. Frau de Vries schloß mit: „O mon fils“ aus dem „Propbeten“ und der niederländischen Nationalhymne.

Reiche und wohlverdiente Huldigungen wurden der Sängerin zu Theil. Die begünstigten de Vriesianer überreichten ihr ein geschmackvoll gearbeitetes, silbernes Kaffeefervice auf einem Plaf von Mahagonholz mit Silbergriffen. Auf dem silbernen Kaffeekessel steht die Legende: „Hulde aan Mevrouw Rosa de Vries van Kunstvereenders mit hare geboortestad's Gravenhage, 25 Maart 1860.“

In demselben Concerte wirkte ein Pianist, ich habe seinen italienischen Namen und glücklicherweise auch sein Spiel vergessen.

Herr Ginzolo, ein Violonist, verweilte durch künstlerische, gelungene Ausführung seiner Aufgabe die unbefriedigenden Eindrücke, die sein Landsmann zurückließ.

Unterdesen erschienen wir uns auch wieder dreier Quartettconcerte. Im ersten wirkte Herr Jaell mit, um in dem Quintett von Schumann seine Bravour auf Glänzende wiederum zu bewähren. Dem gedachten Quintett ging das zweite Quartett unseres Landmanns, des Herrn Verbulst, vor. Diese Tondichtung, die — wir wissen es recht gut — nicht das Favortikind des Componisten ist, spricht allgemein an und verdient nach allen Richtungen hin der lebendigen Anerkennung, wenigleich das Quartett die Originalität der Gedanken nicht immer zu bewahren vermag und manchmal mit den Reflexen von Tondichtungen älterer Meister liebhängelt. Es ist zu bedauern, daß Herr Verbulst auf diesem seinem Talente so dankbaren Felde der Tondichtung nicht weiterarbeitete. — Den Beschluß des Abends bildete das gebaute Quartett von Beethoven.

Der folgende Quartettabend ließ den vorübergehenden nicht vermissen. Die wackere Gelge des Herrn Elmon bahnte diesem Concert den Weg zum Ehrenlage.

„Gut, gut, Alles gut!“ verheißt eins Ihrer Sprichwörter. Gestern Abend galt es dem letzten diesjährigen Quartett. Das Programm lautete: Quartett von Mozart, Trio von Sterndale-Bennett, Quartett von Mendelssohn und Sonate von Weber. In der zweiten und vierten Idee hörten wir unsern verdienstvollen van der Trees.

Wir brauchen eigentlich die Propbeten nicht in der Fremde zu suchen. Herr van der Trees — bei Ihnen ist er ja bekannt — glänzte in seiner alten Meisterschaft. Die außerordentliche Technik, die Melubelt des Anschlags, die verständnisreiche Auffassung die Ruhe des Meistertums; alles dies hebt den Künstler auf die hervorragende Stufe die er in der Musikwelt einnimmt, und befestigt ihn daselbst.

Derselbe Abend brachte noch ein kleine, herzliche Aete. Herr van Gelder, welcher die Quartettsoiréen bildete, sic mit dem anererkennungswertheiten Hßer leitete und darin als correcter Violoncellist mitwirkte, erhielt von den Behrern der Quartett als Zeichen besonderer Dankbarkeit ein Geschenk. Herr Marbült fñhrte das Wort bei dieser Gelegenheit. Das Geschenk hatte allerdings mehr die Gemüthschtheit als künstlerischer Geschmack gewählt: es bestand in zwei Kantaten.

Herr van Gelder ist der Deyen der hiesigen Musik; aber außerordentlich rñtig und thätig beschñmt er viele der jñngsten Kollegen. Der Kantentill soll nur für Gehelungsstunden dienen zum Ausruhen hat Herr van Gelder noch keine Zeit, und wir hoffen und wünschen, es habe dazu auch noch lange keine Noth.

In meinem vorigen Briefe hat sich ein Fehler eingeschlichen, wie mich der Abdruck lehrt. Es ward da eines Detetts von M. Schumann erwñhnt es ist aber von dem Detett des Franz Schubert die Rede.

## Wandereien aus der nördlichen Musikzone.

Wandern, Juni 1860

Der veredelte Vater wird sich diesen noch erinnern was wir von längerer Zeit über das hiesige Vebeyren einer Musikbildungsanstalt für die Königlich Preuss und die benachbarten Provinzen signalisiren. Die Verwirklichung der Idee ist nun was den Reifepunkt derselben anbelangt vollkommen geñheert. Der Ausdauer und unermüdblichen Thätigkeit des Directors und künftigen Leiters der Anstalt, Herrn W. Kestel, so wie der Opferbereitschaft aller Stände und Classen der Bevölkerung ist es anzuschreiben, wenn die erforderliche Summe zur Verrichtung der Anstalten für eine schäßbare Zeitdauer so bald und sogar mit Ueberschuß zusammengebracht worden ist. Während und erhebend war es, wie sich Alles wollte, sein Scherflein zu dem gemeinnützigen Zwecke beizutragen. Corporationen und Innungen verschiedener Gewerbe schenkten ansehnliche Summen zusammen. Fabrikanten machten werthevolle Geschenke an musikalischen Instrumenten jeder Art und Gattung, vom feitharen Concertflügel an bis zur ansehnlichen Geige und Flöte. Liebhabertheater, Bälle, Concerte und andere Musikaufführungen, selbst in den kleinsten Städten, wurden veranstaltet und eingerichtet und übertrafen in Hinsicht des Ertrages oft die kñhnsten Erwartungen. Wenn ich Ihnen keine detaillirten Berichte über den Werth oder Unwerth der musikalischen Leistungen einiger der Aufführungen, denen ich beizuwohnen Gelegenheit hatte, mittheile, so geschieht dies aus dem Grunde, weil man bei uns bisher noch mehr mit dem guten Willen als der That verfuhr nehmen muß, wiewohl nicht zu läugnen ist, daß dabei oft musikalische Kräfte zum Vorschein kamen, wo und wie man sie am wenigsten erwartet und gesucht hätte. Nächst dem Adel betheiligte sich zumest die Gñnlichkeit durch Errichtung von Stipendien zu circa 300 Thalern, in der Hoffnung, durch die mit dem Institute verbundene Orgelschule mit der Zeit bessere und tüchtigere Organisten zu erhalten; was jedoch so lange noch ein fremder Wunsch bleiben dürfte, als die sociale Lage und persönliche Stellung dieser Classe von Kirchenmusikanten nicht zweckmäßiger geregelt und besser bedacht sein wird.

Sich jahrelang mit dem Unterhalte in einer Hauptstadt und der Aneignung der nöthigen Kenntnisse zu anälen, um dann mit einer ärmlichen Besoldung von oft nicht mehr als 20 bis 30 Thalern angestellt zu werden, und von den Lannen des Ortsgeistlichen gänzlich abhñngen, dürfte für Manchen nicht allzu anlockend sein, besonders da er seine erworbenen Fähigkeiten zu verwerthen bald bessere Gelegenheit finden würde.

Der Staat, sich die Oberaufsicht über die Anstalt vorbehaltend, hat derselben ein passendes Local unentgeltlich, so wie einen jährlichen Unterstützungsbetrag von 2000 Thalern angewiesen, die Aufbringung der übrigen Summe, etwa 36 000 Thaler für einen sechsjährigen Cursus aber dem Director, dessen Privilegium auf dreißig Jahre lautet, überlassen. Das Resultat davon haben wir bereits angeführt. Schade, daß ein solches Manöver nach Verlauf der besagten sechs Jahre wieder von Neuem beginnen muß, die Existenz der Anstalt also immer nur den Character einer zeitweiligen tragen wird. Es muß deshalb abgewartet werden, wie sich die Institution im Hinblick auf das Nützlichkeitsprincip gestalten wird. Ueber die Besetzung der Lehrstellen ist bis jetzt noch nichts bekannt, oder doch wenigstens nichts in das Publicum gelangt; ob man mit bloß einheimischen Kräften ausreichen wird, wessen wir uns nicht anmaßen zu entscheiden, immerhin aber dürfen einige Lehrfächer für den Augenblick schwerlich mit Vortheil zu besetzen sein. Ebenso wenig ist der Zeitpunkt definitiv festgestellt, wenn der Unterricht beginnen soll, doch hofft man noch für dieses Jahr.

Wiewohl man seit einiger Zeit dem Einflusse der Tonkunst auf Erziehung, Gesticung, Bildung des Charakters und Gemüthes mehr und mehr Rechnung zu tragen gewillt scheint, als in einer früheren Periode, wo man die Musik eben als eine bloße Modesache betrachtete und ohne den nöthigen Ernst betrieb und ausübte, so läßt man im Allgemeinen den Trägern und Beförderern jenes Einflusses, d. i. den Schaffenden sowohl als Lehrenden Künstlern vom Fache noch immer nicht jene Gerechtigkeit und Anerkennung, auf welche ihr Verdienst um das allgemeine Wohl so wie ein treues Mitwirken zur Veredelung der menschlichen Natur Anspruch machen kann, widerfahren und bleibt in dieser Hinsicht bei uns noch Manches zu wünschen übrig.

Während man in anderen Staaten es an Aufmunterungen und Belohnungen mancherlei Art nicht fehlen läßt und besonders hervorragende und talentvolle Musiker, selbst dem Privatstande angehörend, durch Ertheilung von Titeln, als z. B. Musik- und Concertmeister, Musikdirectoren und Capellmeister, Ehrenzeichen und selbst Ordensdecorationen hervorhebt und auszeichnet, was dem Staat nichts kostet und dennoch als Anerkennung zu fernem Streben und Wirken nicht unerheblich beiträgt, ist hier zu Lande keine Rede davon und kommen solche Fälle beinahe niemals vor. Man braucht den Künstler deshalb eben seiner Ehre oder Ordenssucht zu gehen, denn wenn irgend ein Stand, so ist es der der Musiker, Poeten und Maler, bei welchem das geistige Leben über das materielle oft das Uebergewicht behält und aus Kunstliebe nicht selten Entsayungen und Entbehrungen physischer Natur ertragen läßt, denen sich Individuen anderer Stände nicht so leicht und frohen Muthes unterwerfen dürfen. Um der menschlichen Gesellschaft in seiner Weise nützlich zu werden und sein Schaffen und Wirken auch durch äußerliche Zeichen anerkannt zu sehen, ist es nicht durchaus unerläßlich, Collegenregisterator, Commergien- oder Hofrath zu sein. Man nenne dies menschliche Schwäche, immerhin hat sie einen edleren Grund, als förmliche Gleichgültigkeit oder verderbliche Stumpfheit.

Das Concertwesen und Unwesen ist in der Hainzeit hier stets im besten Flor. Im Theater wurde nach Neujahr eine neue Oper von A. Meniuszko gegeben; sie führt den Titel „die Gräfin“, behandelt ebenfalls einen nationalen Stoff und hat, wie alle seine Tonerschöpfungen, sehr gefallen. Einzelnes darüber zu vändern, behalte ich mir für ein künftiges Signalement vor. — Der auch in Deutschland nicht unbekante und verdienstvolle Gesanglehrer und Vedercomponist Herr Leichmann, seit langen Jahren am k. russischen Alexandrinen-Institute thätig, feiert in Kurzem den Jahrestag seines fünfzigjährigen Wirkens als Lehrer und Musiker, von denen beinahe dreißig Jahre dem Dienste des Staates gewidmet waren. Möge ihm diese kurze Notiz als Beweis dienen, daß wenigstens seine Collegen sein Verdienst als Lehrer und Tonkünstler zu würdigen und zu schätzen wissen.

F. L. St.



## Musikleben in Cöln.

Wiederum wie im vorigen Jahre hat unsre Concertation im Palmsonntagsconcerte mit der großen Matthäus-Passion ihren würdigen Schluß gefunden. Wie schon je hatte die gewaltige Stimme des alten Meisters die Zuhörer von Fern und Near in dichten Schaa'en zu Begeisterung und Andacht herbeigeeht. Es war eine Abend, die achtzehnhundert Zuhörer in dem herrlichen Gürtenichsaale zu sehen unbegrenzt, genannt bis zum Ende, wo ein dankender Beifall dem Tonführer und den Anwesenden dankte. Das Werk ergreift aber auch, je mehr man hin und rührt, es ist da bedenkliche Sinnbild des Protestantismus: neben der größten Wohlthatigkeit der größte Mangel im Niedrigen neben der strengsten Gleichberechtigung der Stimmen die größte Uneinverständlichkeit. Und wenn man an der Materie denkt, der alles Wohl geschaffen, das wohl zeitweise vergessen, aber nie alt werden konnte, so glaubt man vor einem unerschöpflichen Räthsel zu stehen, und unwillkürlich fragt man sich, aus welchem Völkertum er geschöpft, er, der einem stillen Bente in bürgerlichem Kreise lebt, der wenig von der Welt gesehen und der doch nicht nur die kleinen Wesen ermuntert, sondern zugleich noch für unsre jetzige Kunst der süßste, weitestehende Throner ist! Die Zeit waren in den Händen der Damen Saart von Bismarck und Schredt aus Bonn, der zweiten Schneider aus Wiesbaden und Sabbath aus Berlin. Schneider war bei recht guter Stimme und sang edel wie immer; Sabbath stand ihm nicht an, schulte er nur seine prächtigen Töne etwas mehr an die Höhe bringen wollte, — neben aber an Wärme des Vortrags würdig zur Seite; ebenso die Damen, vor welchen Hänschen Saart gewiß mit nur so größerem Rechte hervortreten zu werden verdient, als sie, eine Anfängerin, ihre schwierige Aufgabe mit ebenso viel Sicherheit als Grazie löste.

Nach schloßte auch das Programm des verlegten Gürtenichconcertes durch sein Credo aus der H-moll-Messe. Da meint man in den ersten Chören durch diese Nebel zu gehen, auf die ein weißes Mondlicht unheimlich fällt; und unter den Nebeln liegt ein öder Grabhügel hervor, den schwarze Tannen umgeben. Bis dann mit dem „Et resurrexit“ ein frohes Tageslicht leuchtend hereinbricht und die Nebel zerstreut und tausend Funken über die Erde streut und Hügel mit mächtigen Platanenfräusen kornen, welche sie jubelnd über die blühende Erde und ebendort anwerfen. — Inner in diesem Credo wirkte im achten und neunten Gürtenichconcerte der Ober noch in Beethoven's Kantate für Clavier, in Mozart's Laudate dominum, in Bruch's „Wien und Wien“ und Schumann's „Zigeunerleben“ mit. Letztere ist eine anmutig bewegte Composition mit ansprechenden Melodien und edlen Harmonien, die sich ihrer Verwandtschaft mit Precelesia nicht zu schämen brauchen. Bruch's Cantate zeigt ein großes Geschick bei Behandlung der Stimmen und Instrumente; sie ist durchweg frisch, melodisch und ungekünstelt. Wieviel stand der große Mahner, den das hiesige Concertinstitut bringt, etwas im Mißverhältnis mit dem Wilde, das weniger Kraft und mehr Zartheit und Zuchtlosigkeit verlangt. Bruch hatte die hier seltene Ehre des Verrückten; wohl mehr, dieser nicht wenig durch den Schluß der Cantate veranlaßt sein, ein Tongebilde von wunderlichem Wohlklinge, wo über den beruhigten Frauen- und Männerchören ein Sopran solo mit sanfter Melodie dahingleitet, während eine Singelvioline läßt Nachtigallensöne zieht.

An Orchesterwerken kamen zur Aufführung die Sinfonien in D-moll von Haydn, in D-moll von Schumann und die Eroica von Beethoven, die Ouverturen zu „Figaro“ von Mozart, zu „Lannhäuser“ von Wagner, zu „Phädra“ von Götter. Welche bettere Liebenswürdigkeit atmet die Sinfonie von Haydn! Überall lacht, überall sprudelt es, selbst wo eine ernste Miene angenommen wird, schmunzelt der anmutigste Schall dahinter. Und die Eroica! Wie mächtig regte sie wieder alle Nerven auf! Wie

Holz trug sie in ihrem Allegro zum Schmelz empor! Wie überschüttete sie mit verzweiflungsvollem Schmerz im Trauermarsch! Schumann's Sinfonie in D ist keine seiner glücklichsten. Schon der Versuch die vier Sätze zu verbinden, dürfte unarbeitsam erscheinen. Sind es vier verschiedene Stimmungen die ihren Ausdruck erhalten sollen so ist ihre Zusammenschmattung anbelangt kaum zu rechtsertigen; ist es nur eine Stimmung, so sind die vier Ausdruckswelten der Sinfonie zu groß. Derselben Wein will ich nicht in verschiedenen Gläsern, wenn das eine Glas anreicht. Es ist aber auch an und für sich für den Zuhörer kaum möglich, länger als eine halbe Stunde die Aufmerksamkeit ununterbrochen einem Instrumentalwerke zu leihen. Schumann's Sinfonie in D ist aber auch ächter an Grundung wie sein stolzer; nur die Mittelsätze zeigen durch Kantate anmutigende Bilder hervor, während der erste Satz durch eine Wagnersähnlichkeit, der letzte Satz durch ein Thema ermüdet das im Verhältniß zu seiner Schönheit viel zu anstrengend und laut bevertritt. Zu schliesslich noch der Lantana-ouverture erwähnt, die in der guten Gesellschaft unserer Concerte sich wie ein ungekammter, ungebüttelter Waisenkunde annehmen, der, weil er allerdings ein Paar schöne weiße Handschuhe trägt, diese nur auch immer wieder und wieder zeigt und bewundern lassen will.

Nur dem Piano gab uns später das Gmoll Concert von Mozart zu hören. Es bereitete sich damit einen Triumph, dem Publikum ein Fest. Es war eine anmutige Unterhaltung, die der Capellmeister mit seinem Orchester hielt eine Unterhaltung, die, namentlich durch den wunderfam klaren, untrübsamen Anschlag vieler, wahrhaft electrisirend auf die Zuhörer wirkte. — Herr Musikdirector Willner aus Aachen gab im nächsten Concerte durch den Vortrag von Beethoven's Esdur-Concert und Kantate sich als einen trefflichen Pianisten zu erkennen, der eben so sauber auszuführen, wie kräftig zu accentuiren versteht. Freilich entbehrt sein Spiel jener Tiefe und einmüthigen jenseitigen Zaubers, den derjenige mit ohne lange gutes Verständnis anerkennen muß. — Eine rechte Annehmlichkeit bewirkte die Symphonie concertante für Violine und Viola mit Orchester von Mozart, die unsre beiden Concertmeister Grünwald und Rönigslöw im achten Concerte ganz vorzüglich vorbrachten. Überall Wohlklang, Fülle schöner breiter Melodien; gleich Blumen aus üppigem Wiesengrunde wuchsen die beiden Solostimmen aus dem Orchester hervor. Zwei treffliche Gesangsstimmen schmuggelten in den letzten Concerten das Lied in unsere Programme, denen es bisher, wohl aus richtigem Gefühle, fern geblieben war. Aber da verzeiht man schon gern eine kleine Inconsequenz, wenn Fräulein Genast Schubert's „Gretchen“ oder „junge Nonne“, wenn Stockhausen den „Wanderer“ oder „Gheumes“ oder Schumann's „Frühlingslied“ singt. Das Publicum nun gar, es sich doch jedesmal so aufgeregt, so stürmisch bewegt, als hätten all die einzelnen Tanten die Angst Gretchens, die Schubert der Nonne, als hätten all die einzelnen Herren die Melancholie des Wanderers, die Nonne der Frühlingsabingung vor sich und ganz mit empfunden. In den vorgenannten Schubert'schen Liedern hatte Willner eine Instrumentation gehalten, die nicht wenig die großen Erfolge mag mit befördert haben. Ein Lied mit Orchesterbegleitung ist zwar an und für sich wie ein Kind auf einem Schlachtfelde, ein feines Boulemöbel in einem gewöhnlichen Dom. Aber wo die Liedform und Weise in der Art ausgeweitet und durchbrochen ist, wie in vielen Vocalcompositionen Schubert's, da wird es zweifelsohne nothwendig sein, der dramatisch bewegten und wechselnden Stimmung einen mächtiger und farbenreicher decorirten Hintergrund zu geben.

Im zweiten Concerte des Männergesangsvereins trat hier am ersten Male Gaus von Bülow auf. Er spielte die Sonate in Gmoll (Op. 111) von Beethoven, ein Concert von J. S. Bach und „Reminiscences du Rigoletto“ und den Mazurka-Marsch von Liszt. Bülow ist ein gewaltthätiger Pianist, energisch in der Auffassung, herausfordernd ruhig und sicher im Vortrag. Weniger gelingen ihm die weichen melo-

nischen Stellen; er weiß die Gegensätze scharf zu markiren, den sich steigenden Drang der Leidenschaft mit unerschütterlicher Kraft darzustellen; aber wo es zu vermitteln, zu versöhnen gilt, wo die wohlthunende Wärme der Gmüthsfindung ruhig aufleuchten soll, da wird er dürrer, da — 1. B. in den Tragödien des Goethe'schen und Schiller'schen Senate — giebt der große Künstler kaum, wie ein gewöhnlicherer Dilettant zu geben vermag. Interessant waren die Viscontischen Reminiscences dadurch, daß der Mann, der sich als Prophet der neuern Musik binnestelt und seinen Lust, ein solches Machwerk nicht nur conventiell sondern auch durch seine Mäczen verrauchen lassen kann, ein Machwerk, das zum Triviale gehört, womit im Gebiete der Claviermusik jemals geistigt worden ist.

## Wiener Skizzen.

Nach langen und heftigen Wochen ist endlich die italienische Oper im Theater an der Wien ihres ersten Rindlings gemessen. Es war der „Barbiere di Siviglia.“ Leider ist in der erste Abend der neuen Gesellschaft durchaus nicht vom Glück begünstigt. Die Chortendirektor, von frühern italienischen Saisons hier gültig bekannt, war wohl eine sehr liebenswürdige Person; aber ein Sig. Ballarini als Almaviva kantete das Unglückliche in der transigen weichenknetet. Wenn ihm unter nordischer Schnee direct in die süße wälbte Stimm gellen wäre, so hätte diese keine unangenehmeren Töne hervorbringen können. Hiesel ist denn t mir, aus der Mundst nicht entschlagen, daß man, wenn man wie Sig. B. in der Zimmer hat, viel mehr, daran hat sich zu pflegen als zu singen. In Sologans, welche man mit dem Laichentuch zu Wege bringt, sind unter solchen Umständen die einzigen beschränkten und natürlichen. Auch die übrige Besetzung litt an Schnäblichkeit. Herr Zucchi dirigirte weniger gut, als sehr von ihm bei einer italienischen Oper erwartet hätten. Ober und Lächerlich genügten bescheidenen Ansehnlichen. Das Publikum hatte sich ziemlich zahlreich versammelt und schien von den milden Gmüthungen bereit. Doch ließ es sich das Recht der schweigenden Entweichung nicht nehmen, was zum Resultat hatte, daß vor dem Ende der Oper etwa die Hälfte der Zuhörer sich bereits auf dem Heimwege befand. Unter den Abkömmlingen haben wir viele edle Männer und wahrhaft große Charaktere. Was müssen mit die gebliebenen Töchter für edle Seelen gewesen sein!

Signora La Grana sang am zweiten italienischen Abend die Norma. Diese Dame ist von früher her, als sie noch an der deutschen Oper wirkte, in Wien im hohen Andenken. Dennoch war man überrascht über die bedeutende Entwicklung, welche Stimme, Gesang und Spiel der Sargatin gewonnen haben. Der Eindruck ihrer Norma war ein durchaus großartiger und das Publikum schien gerne bereit, darüber einen Sig. Benedetti als Cicerone und ein n. Sig. Manti als Postknecht mitbewegend in den Kauf zu nehmen. Beide Herren sind Mittelmäßigkeiten. Der Erfolg der zweiten Opern Vorstellung nach dem vollständigen Misser der ersten ist für das Unternehmen des Herrn Saveri von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Günge Zuhörer über die italienischen Vederbissen, welche aus noch bevorstehen, sind hier nicht am nächsten Plaze. Elisir d'Amore von Donizetti mit der Chortendirektor als Adina befindet sich in nachher Aussicht. Ferner wird Herr Barbi, aus frühern Zeiten wegen starken Sargatin sehr wohl bekannt, den Rigolette singen. Wenn Sig. Barbi noch seine ehemaligen Töne die er immer gerne pianissimo fortissimo oder umgekehrt auf einander folgen ließ, in der Reble hat, so werden wir einen Rigolette hören, der sich gewaschen hat. Signora Lafen, mehrmals unheilbar krank gemeldet, soll auf dem Wege nach Wien, wenn nicht gar schon in Wien sein.

Das Hof-Overmbalter trachtete darnach, Gesag für die abgehende Frau Gillingh zu finden. Der eine Wirt, der uns in Zelle des n veracshrt wirt, Frau Gillingh vom Theater in Peñb, bat als Jüdes im „Propheten“ entschieden, soßlich gehabt. Was, sang, Zeit und Gischnung eine jhr, und im ad. Das, Stimme, in der Eise voll und kräftig, in and in der vor, von der, Gillingh. Das, Positionen, nehm die gestung der Frau Gillingh, sehr ist, alle, im, d. „allertum“, von, wenn Ander, auf das kräftig, unterfugt wurde. „Anketa, Mien, d. Gillingh, geht, d. r, nicht, Jetermann, d. r, nicht, nach, her, zu, u

Wen Juchel von der Zukunft, so ist im Himmel doch schon viel auch bereits in  
Wäldern gewachsen. Man kann auch, wenn man will, von ihm ins Chr. Me-  
gen noch so viel Zergewinnen, und man kann sich schon auf eine neue jensei-  
tsarbeit, tiefere Arbeit, ein Ziel setzen, das unermesslich tiefer  
führt, zu neuen, zu neuen. So ist es auch, wenn man diese  
Wälder sieht.

Im Carltheater erheben die Herrn Jungen des Töchters Vereins Vorträge und Unterbrechungen, da mehrere Mitglieder Absent, von apatiken und von Carl Treumann hauptsächlich ist. Bei dieser Gelegenheit sei im Vorübergehen bemerkt, daß der große Theaterbau Treumann's auf allerlei Schwierigkeiten stößt, die man sich gar nicht dachte, als man im ersten Augenblicke die höchste Bewürdigung sofort erhielt. Wie so vieles andere in Deutschland geht auch das Angelegenheit mit verweirter Sanftmut vorwärts. Einmal muß es alles in der Eile sein. Man werde sofort beginnen. Dann wird plötzlich die ganz Negandität der Ausfertigung in Frage gestellt. Dabei bleibt denn alles hübsch in der Fühne, bis den Unternehmern vielleicht einmal alle Lust vergangen ist.

Die General-Versammlung sucht mit Wegweisung das ihr in dieser Jahreszeit schon unter den Büchern enthaltende Terrain zu behaupten.

Herr Hans von Bülow concertirt noch mit viel Erfolg, den er namentlich seiner geistreichen Auffassung verdankt. Herr Ziemer, der neu aufgetauchte Niederfänger kündigt ebenfalls sein zweites Concert an, und Herr Stedtfeld soll in Kurzem seine Wirksamkeit hier bestimmen. Dieser Sänger, der vor einigen Jahren in Wien schon mehrere Concerte gab, wird ein in Bezug auf Geschmack an Liedern gänzlich verändertes Publikum widerfinden. Daß dem Uebersetzer des Hesperus sich mann in hiesigen musikalischen Kreisen erlangt hat.

## Praktische Schule

für das einfache und chromatische Korn

1961 1962

## Arti Sili.

Py 2 3hr.

Verlag von Joh. André in Offenbach

Wir ermangeln nicht, sämmtliche Lehrer und Schüler dieses Instrumentes auf dieses instructive Werk aufmerksam zu machen, da in der That durch dasselbe einem fühlbaren Mangel in der musikalisch-didaktischen Literatur abgeholfen wird. Wenigstens Gornisch, welcher schon in ihrer ganzen Anlage den praktischen Gelehrten und Lehrer und nicht, dabei bei der Wichtigkeit, welche dieses Instrument in dem jetzigen Fache einnimmt, allwärts um so mehr auf gute Aufnahme rechnen. — Der Verfasser beginnt zuerst mit tonbildenden Uebungen für das einfache Horn, denen ich solche für Jungferntigkeit anreihen. Hieran folgt die Lehre von den sogenannten gestrichen Tönen, ebenfalls mit Uebungen versehen. Nachdem nun der Verfasser etliche Uebungen für höherer Vortrag vorausgeschickt, beginnt die Lehre vom Triller — ebenso saphlich als klar dargestellt. — Die Lehre von der Behandlung des chromatischen Hornes beginnt mit den verschiedenen Intervallen-Uebungen, den Scala's von allen Tonarten, mit denselben entsprechenden kurzen Beispielen. Zum Schluß folgen noch sechs Studien für das chromatische Horn, welche mit Beifall alle Schwierigkeiten des genannten Instrumentes zusammenfassen und jedem Hornisten ein tägliches Pennum zu bleiben im Stande sind.

**Dur und Moll.**

[illegible]

Der Verhaftete. In der Verhaftung am 11. April Nachmittag nach 2 Uhr Nachm. Dem Verhafteten wurde der Name von Schmidt. Wobst auf, mit auch, der Schrift.

[illegible][illegible][illegible]

\* Manches sagt, die alljährlich hier stattfindende geistliche Concerten am Ohsaertplatz zu zu dieser Zeit, dem 2ten oder 3ten Advent, vertragen sich mit dem Ase vom 1ten Advent sehr gut. Man singt also, wenn der Vortrag zweier Orgeln von W. Müller begleitet. Den 2ten in der Symphonie des Concerts bildet eine noch weniger bekannt. Lilianna von Meert deren Ausübung ebenfalls etwas zu schwach in der Befähigung sehr angenehm war. Erst in diesem herrlichen Winter, weil enthalten. Selbst die fünf Jahren nach in nicht vollkommener Ausführung. Sie singt nicht nur selbst, W. Müller, sondern auch, einfach und schön, ganz im Geist einer Meert'schen Vortragsweise.

\* In Wetzlar ist ein neuer Wandkessel mehr als eine Zehntel-Zerren am 10. April mit 2 1/2 Pfund überzogen. Das Hinfahren ist eine längere, anzu nehmen worden und somit wird die die Höhe als gesund zu betrachten.

\* Der Plan der Wiederherstellung in Stuttgart, welcher eine Herde der Stadt werden soll, ist schon vollkommen abgemessen und wird im nächsten Monat beginnen.

\* In Hamburg erhielt die italienische Oper die ersten Vorzug zwar nicht jenen heißen Ginsterschein, den ihr in Venedig blühte, aber die Vorurtheile finden ehrende Anerkennung. „Miguelotto“ war die dritte Oper, welche im Aufstrebung kam, sie wurde sehr beifällig empfangen.

\* **Hannover.** Der Tenor Herr Riemann, der das Mißgeschick gehabt hat, seinem Capellmeister eine Uebersage zu verabsagen und ihm den Put vom Kerer zu schlagen, ist dafür von der Strafkammer des Obergerichtes am 13. Noct. mit sechs Wochen Gefängniß und Abbitte verurtheilt worden. Man erinnert sich wohl noch eines früheren Malheurs des Herrn Riemann mit einem gewissen Kental, Stallnekt, dem er auch Abbitte leisten sollte. Das Gericht hat in dem Urtheil, so wohl als bei der Verurtheilung angedeutet, daß er schon im Jahr 1845 von einem prägnanten Richter wegen schwerer Körperverletzung nicht des Mordes, sondern des Verurtheilten wegen Verurtheilung, von denen ihm die Gnade des Kental, Friedrich Wilhelm IV. mit Recht schaffte. Das schöne Geschlecht an der Seite ist in Verurtheilung um den Mord, der eine Stadt, wo ihm dergleichen widerfährt, sich selbst von sich selbst nicht.

\* **Gassel.** Am 5. April, dem Sabbatstage Ezechiel's, fand Abends 8 Uhr auf dem hiesigen Friedhofe eine Gedächtnisfeier zu Ehren des verstorbenen Mannes statt. Vor der Gruft, in welcher er ruht, hatte sich eine ziemlich bedeutende Anzahl von Musikern, die zum Theil der Hofkapelle, zum Theil dem Leibgarderegiment angehören, zur Ausführung mehrerer Kunststücke des berühmten Komponisten vereinigt. Diese bestanden in der Ouvertüre zu „Jesonda“, einer Arie mit Chor aus „Kant“, und dem Chor „Schlag und die Todten“ aus des Meisters Tratorium: „die letzten Tinge“. Sammelte für Blasinstrumente arrangierte Compositionen gelangten unter Kapellmeisterleitung in trefflicher Weise zu Gehör. Während der Ausführung derselben herrschte in einer weiten Kreise von Zuhörern, unter denen sich die geachteten Künstler hiesiger Stadt befinden, eine lautlose Stille. Nachdem die Musik beendet war, trugen zuerst die Künstler und alsdann die übrigen Anwesenden in die erleuchtete und geschmackvoll decorierte Gruft und nahmen nach ehrfurchtvollem dem Sarge, welcher die letzten Ruhestätte der berühmten Todten umfaßt, Tags darauf (Karfreitag) vereinigten sich die bedeutenden hiesigen musikalischen Kreise, namentlich die größeren Gesangsvereine und die Mitglieder der Hofkapelle, in der Hof- und Garnisonkirche zum Zweck einer der Feier des Tages angemessenen musikalischen Aufführung. Das oben erwähnte Tratorium „die letzten Tinge“ besetzte unter der Leitung des Herrn Hofkapellmeister Mann in einer des Tages würdigen Pracht. Die Solopartien wurden von Fräulein Gahart, Frau K. und den Herren Geyer und Mühlmann ausgeführt.

\* **Darmstadt, 9. April.** Nachdem Meyerbeer's Töchter noch vollständig bedeutendere Bühnen der Nachbarstädte gegangen, in der Lage auch auf unserem Hoftheater heute zum erstenmale gegeben werden. Man kann sich beim Anhören des neuen Werkes des allerbereiten Instrumentiers des unangenehmen Gedankens nicht erwehren, daß es mit Meyerbeer's Gnadengraat zur Reize geht. — Ueberab trägt von Musikanten aus des Komponisten früheren Tönen und auch Motive aus den Werken anderer Tonsetzer tauchen häufig auf. Mit Ausnahme einzelner Schönheiten trägt der Ton in sehr das Gepräge des Gewöhnlichen und müßigen Hörergebräuchs, um das es in der That und eifrigstenden Genuß suchenden Kunstfreund erwarren und bestaunen zu können. — Die hiesige Aufführung und deren Erfolg war ein mittelmäßiger, eine Folge davon, der mehreren Vorstellungen in den Nachbarstädten beisehnt, wenn betonen, daß die musikalische Besetzung der Gesangspartien eine keine war, besonders aber die Sängerin der Zerstörte, Fräulein Schmittinger, den Darstellern dieser Partie, Fräulein Julia in Wiesbaden und Frau Weith-Mühlmann in Frankfurt a. M. weit nachstand. Die Gerechtigkeit unter Herrn Salbos Leitung gehen nicht mehr so rein und schön, wie dies unter der Leitung des Herrn Carl Amadeus Mangel der Fall war; im Besonderen aber macht sich immer mehr hervortretende Abnahme der Präcision, Schönheit und Klangfülle des Tons der Musikinstrumente bemerkbar. Die Decorationen, besonders die farbige Theaterlandschaft am Schluß des zweiten Actes, gesteht von dem wackern Decorationsmaler Schwelbier verdient wegen der schönen Compositionen und sorgfältigen Ausführung die wärmste Anerkennung. — Die erste Wiederholung der Oper fand vor einem nicht zur Hälfte besetzten Hause statt. Eine Meyerbeer-Oper wird „Ueberab“ niemals werden. Sie ist nun ein Turnusgegenstand für Hoftheater, denn sie ist nicht auszuführen ohne eine fabelhafte Verschwendung und bedeutenden Aufwand in Decorationen. Sie ist Scene zu setzen erfordert wenigstens 4000 Fl., eine Ausgabe, welche sich bei Proximitäten nicht rentiren würde.

\* Herr Verbeed, der Director des Singvereins in Wien, soll ein Antrag als Capellmeister an das Hoftheater in Weimar erhalten und angenommen haben.

\* **Wien.** Die Kunst- und Handelszeitung berichtet, zwar aus Wien vom 10. April, „obgleich im Theater an der Wien die italienische Oper eröffnet werden sollte, hat aber nicht eröffnet werden können und wird auch heute nicht eintreten. Den Sängern und Drehkünstlern — natürlich nicht von hier — dagegen ein wirkliches Verhängnis, daß sie, Italienern, in Wien nicht mügen. Die besten Damen haben sich sofort krank gemeldet. Der fernere Verlauf bleibt abzuwarten.“ Allein die italienische Oper ist trotzdem am 12. April mit dem Barber eröffnet worden. Als zweite Vorstellung gab man „Norma“ und hier sang Frau Valenti in der Titanele eine so vortreffliche Gaieté, daß sie die Mittelstufen des Theaters bespritzt machte. — Die Sängerin Kräulen Kräusen (Winkler) ist zur nächsten Saison mit dem Vereintheater engagiert, mit ihr soll die Aufführung von Meyerbeers „Ermola“ ermöglicht werden. Die Sängerin selbst ist die Saison 1860/61 walden. — Frau Barthe-Wippen aus Berlin wird zu einer längeren Waisens erwartet. Eine neue Kapellung der Wintertheater ist in den letzten Vorstellungen in von Zürich an in Wien eintreten. — Nach dem letzten philharmonischen Concert übernahm die Theatervereine als des Hoftheaters Herrn Direktor Geyer, dem Vater dieser Concerte, eine Festsche, welche Herr Hofmeister mit einer herrlichen Ansprache illustrierte. — Am 19. April gibt Stodhausen im Musikvereinsaal sein neues Concert. — Barthe's Theaterhalle wurde am 11. April eröffnet unter großem Andrang des Publikums, um die Vorstellungen des ersten Abends etwas klar und nicht amüsant genug erschienen. Man wünscht komische und unanständigere Stücke zu genießen.

\* Das 37. niederbayerische Musikfest, welches dieses Jahr in Düssel-dorf stattfinden sollte, ist abgemals abgesagt worden. Man sollte es doch lieber gar nicht mehr ankündigen.

\* Zum Intendanten des Hoftheaters von Coburg-Gotha, an Stelle des abgetretenen Herrn von Wangenheim, ist Herr von Meyern ernannt worden.

\* **Zürich.** 15. April. Ginen glänzenden Schluß der diesjährigen Saison bildete das Concert, welches der Theatercapellmeister Herr L. Müller zum Beschuß des Jahres veranstaltete. Programm und Ausführung versetzten uns in die glorreiche Zeit, wo N. Wagner hier den Laster des Schwanz und die Sinnen von Bachoven zum Verständnis brachte, daher denn auch das Publikum, durch die Äußerste Präzision, mit welcher die Vätertheater, die große Concerte und die Sommertheater-ouvertüre zu Gehör gebracht wurden, sich wahrhaft begeistert fühlte und seinen Platz laut zu erkennen gab. — Herr Steinmeyer erfreute uns in diesem Concert wieder mit einer neuen Version, der Kantate Op. 15 von Schubert, von Viet simulonisch im Piano und Orchester bearbeitet, und erntete durch sein vorzügliches Spiel lebhaften Beifall. — Die Gesangsnummern bestanden in einer Arie von Kachner und Liedern von Wandner und Heuchner, gesungen von Kräulen M. Bellart, welche kürzlich ihre Studien in Mailand beendete und durch schöne Stimme und gute Methode Nutzen in den höchsten musikalischen Kreisen erregt. Dasselbe gilt von dem Papisten Herrn Venn, Schüler des Conservatoriums zu Paris, der den „Wanderer“ von Schubert und den „Belshazzar“ von Schumann tiefgreifend sang. — Herr Capellmeister L. Müller produzierte sich auch als Violoncellist, in welcher Eigenschaft er in unserm so beliebt gewordenen Quartett die Stelle des kürzlich verstorbenen Violoncellisten M. Schleiß in würdiger Weise ersetzt.

\* **London.** Die diesjährige italienische Operaison ist am 10. April eröffnet worden und zwar in der Majors's Theater und mit Stetens „Martha“ — die Titelrolle ward von Kräulen Liefens gesungen — und im Coventgardentheater mit Meyerbeers „Ermola“ mit Mad. Michel-Garvalbo. Am 6. Mai wird die Statue Felix Mendelssohn Bartholdys im Crystalpalace bei entsprechender musikalischer Feiert enthielt werden. Der „Glas“ wird bei dieser Gelegenheit zur Aufführung kommen.

\* **Paris.** Zwischen der Stadt Paris und einem Unternehmer ist ein Vertrag zum Bau zweier Theater auf dem Ghatelwiese abgeschlossen. Darnach verpflichtet sich letzterer, gegen eine Summe von 1,300,000 Frs. die beiden Theater binnen acht Monaten von dem Tage an, wo ihm der Bauplan überliefert wird, vollkommen im Innern und Außern fertig herzustellen. Er sollte der akademische Director des Théâtre lyrique, ist vom Staatsminister autorisiert worden die Benennung seines Theaters an seinen Generalsecretair Mély abzutreten.

\* Paris. Es scheint, als ob die schönen Zeiten des ancien régime mit ihren lebendwüridigen Amoretten und galanten Geschichten wiederkehrten, jene Zeiten, wo die Liebe fröhlich ihre Goldpfeile entfeuerte, wo die Schamlosen, armen geistlich sein wollten, wenn sie es konnten; vor allem aber reichend von Wundt und Gehalt und lebenswüridig waren in all ihren Schwächen, wo sie ihre Kellen nur wenig trübten, wenig andere Romane lesen, als die des jungen Griechen, die Kugel und Mann mit die Lächer von Pera. Auch ist Paris, ihre Künstlerinnen weniger an die himelstürzende Magie über Runt, als an den Auspruch des alten Lucius, das Leben soll das Leben der Schönheit zu gefallen. Die Theatralen dieser jenen Weltmänner gleichen denen welche sich zu früherer Zeit die Gummard, die Dattels die Vagueres zu Schalen kennen haben. Sie entfaltet Frankreich Juliette-Bean, die jetzt mit so gen in Erfolg in den Trianonischen Bouffes debutirt hat, einen unglaublichen Luxus. Sie trägt Bekleidung von reinem Batist, eingefast mit schwarzen Spitzen von 10 Centimeter Breite von denen das Paar 1800 Francs kostet. Sie hat zwölf ähnliche Paar - macht zusammen 21 600 Francs. Ihre Kesselflecken, in reichem Batist mit Spitzen befestigt kosten 500 Francs das Stück 500 Francs jedes ihrer gestickten und mit Spitzen besetzten Genden. Trotz dieses Luxus und der damit zusammenhängenden einflussreichen Protection, welcher sich diese Damen erfreuen, haben sie lange nicht mehr ihre frühere Macht. Früher leguete sich um Schauspielerinnen damit, zu herrschen. Jetzt bedarf es aller möglichen Intriguen, damit sie nur regieren, wie ein constitutioneller Monarch. Suzanne Laget, untrüg die reichste Schauspielerin von Paris, sagte einmal: „Man kann sich kaum denken wie viel Feinheit, Talent, Geduld, List und Machinationen selbst eine gute, talentvolle Schauspielerin noch anwenden muß, um sich in ihrer Stellung zu behaupten. Alle Welt muß ihr und sie muß aller Welt den Hof machen; ihrem Director, ihrem Regisseur, den Directoren der andern Theater, dem Garderobier, dem Souffleur, den Schriftstellern, ihrem Beschützer von heute, dem, der es gestern war und morgen sein wird, den Kritikern, den Claqueurs, der Ankleiderin, Jedem, an dem sie auf der Straße verübergerht. Den Ginen muß sie anlächeln, den Andern lässlich, den Dritten ehrfurchtbar anblicken, den Vierten die Hand drücken, gegen Alle lebenswüridig sein um doch nur gegen Wären es zu scheitern. Ihre Rollen lernen, ohne daß es ansieht als ob sie dieselben zu vor studirt hätte, sich zehn Mal an einem Abend umkleiden, am M. S. Licht haben, sich in Bewegung auf der Erde wölgen, ohne sich ihr Kleid zu schüttern, für das Haus weichen für die Genschen räumen, das Publikum zum Weichen und die Nachbarn zum Zucken bringen, kurz das Unmögliche thun und zwar mit Würde und ohne den leisesten Zweifel am Gelingen.“

\* Marsch, Intermezzo und Scherzo für Piano zu vier Händen von August Walter, Op. 15. (Leipzig, Schubert's und Comp.) Der Marsch hat frisches Leben in Melodie und Rhythmus; das Intermezzo bildet einen angenehmen Contrast dazu und von diesem hebt sich wiederum das Scherzo in frappanter Weise ab. Das ganze Werk wird den vorzüglich Spielenden gewiß zusagen, es ist solide und dabei gut ins Ohr fallend.

\* *Senate für das Pianoforte von K. Otto Löffler, Op. 3. (Muzig. Kr. Kistner.)* Das Werk hat Schwung und Feuer und wird diesen Eigenschaften gemäß, vorgetragen, nicht nur einen sehr guten Effect machen, sondern auch dem Komponisten die Ehre eines tüchtigen Künstlers zu Theil werden lassen. Ueberhaupt ist in den Ideen freilich nicht zu eigen, aber dennoch sind sie wahr empfunden; alle drei Sätze sind fast von gleicher Güte; daß und das Finale am meisten anfangs, in wohl rein persönlich. Man schenke dem Werke Beachtung.

\* In Stuttgart wurde am Gründonnerstag unter ungewöhnlich zahlreichem Geseit ein Mann zu Grabe getragen, der nicht bloß unter den Industriellen Württembergs eine hervorragende Stellung eingenommen hatte, sondern im gesammten Deutschen Vaterlande und darüber hinaus bekannt und geachtet war, der Pianofortefabrikant Schiedmayer (Walter). Aus Erlangen gekürt, war er vor mehr als fünfzig Jahren nach Stuttgart übergesiedelt, hatte aus kleinen Anfängen ein immer bedeutendere Dimensionen annehmendes Establishment geschaffen, und durch sein Beispiel, namentlich aber durch Heranbildung tüchtiger Männer zu seinen Werkstätten, den Grund gelegt für die gegenwärtig in ausgedehnter Blüthe stehende Pianofortefabrikation Stuttgarts. In seiner Annah war er genial und zugleich höchst sorgfältig bei Ausübung des Gewerbes, als Mensch lebenswürdig und bescheiden. Ebenbürtige Söhne in seiner Kunst hervorgehoben und längst seine Mitarbeiter bei Leitung des Geschäftes, sichern den Ruf der Schiedmayer'schen Instrumente und somit auch das ehrende Andenken des Begründers.



# Ankündigungen.

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

## Lied ohne Worte

für

**Pianoforte**

von

**Alfred Jaell.**

Op. 84. Pr. 10 Ngr.

Leipzig, April 1860.

*Bartholf Senff.*

Mit Eigenthumsrecht erscheinen in unserm Verlage und kommen in einigen Tagen zur Versendung:

**Carl Schuberth**, 2ème Concerto patetico für Violoncello, Op. 36, mit Orchesterbegleitung und mit Pianoforte.

**M. Hauser**, Lucrezia, Fantasie, Op. 32 mit Orchesterbegleitung und mit Pianoforte.

**Graben-Hoffmann**, Op. 55 Weinschenk und Gevatter Hahn. Humoreske für Bass

**J. Schuberth & Co.**, Leipzig (Hamburg) u. New-York.

## Gesuch.

Ein Musikdirector im 30. Jahre, der sich einen Ruf als Componist erworben hat. Orchesterdirigent ist und mehrere Vereine leitet, wünscht seine jetzige Stellung mit einer anderen zu vertauschen. Auf Verlangen stehen Zeugnisse über Fähigkeiten, so wie moralischen Werth zur Ansicht.

Adresse zu erfragen bei der Redaction dieses Blattes.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrea in Leipzig

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cense.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Ein Brief aus Paris.\*)

Gestern Abend fand das Concert hier statt, welches der deutsche Gäßverein alljährlich zum Vortheil seiner Umnahme veranstaltet. Es wäre heutzutage schwer in Paris, unter der Ueppigkeit von Concerten, welche die Ostersaison jedesmal über das Publicum verhängt, durch hervorragende musikalische Leistungen eine ganz besondere Aufmerksamkeit und namentlich einen ganz besonderen Ertrag zu erzielen. Mit Ausnahme weniger hochbegabter oder hochrenommirter Künstler gelingt es der Legion der Concertgeber selten, länger als die Dauer des Anschlagzettels sich der Erinnerung der musikalischen Junst der Weltstadt zu verschreiben. Sie kommen und gehen, wie die Schattenbilder, und was am Ende der ominösen Concertperiode am deutlichsten aus diesem Ocean von Harmonie und Disharmonie hervortritt, das ist der überbühigende, neubelebende Gedanke, daß nun wieder einmal für neun Monate die Pforten der Salles Herz, Meyer und Grand geschlossen werden. Der Januirstempel ist zu und unsre Ohren haben Frieden. Glaube man nicht, daß es so leicht ist, sich dem verworrenen Lärmen so vieler Claviere, Geigen, Violoncellos, Pauken und Trompeten fern zu halten. Das ist leichter gesagt, als gethan. Das Virtuosenenthum dringt durch alle Lustbilder ein, verlegt alle Pfade, auf denen auch der bescheidenste Musikfreund wandelt, es umlagert alle Salons, und wo nur immer zwei oder drei im Namen des Violin- oder Bassschiffes versammelt sind, da ist gewiß ein lang- oder kurzhaariges Genie unter ihnen, das mit der einen Hand Luch am Knopfloch

---

\*) Dieses Schreiben geht uns aus befreundeter Hand zu und unser Herr Guttner wird entschuldigen.  
D. Red.

sagt und mit der andern Guch Programm und Eintrittskarte in Rock- oder Hosentasche schiebt. Schrecklich, aber wahr! Räume es in Paris den „Künstlern“ bloß darauf an, ein Geschäft zu machen, Geld zu verdienen, wie z. B. Zahnärzte, Opernsänger, Zeitkünstler etc., welche die Leiden und Freuden unsrer Sinnesorgane in lucrativer Weise zu exploitiren verstehen, so wäre noch ein Ausweg gegeben; man hielte einfach die Taschen zu. Allein das geht hier nicht. Das Privileg der Menschenquälerei in Form einer Luxussteuer auszuüben, ist hier eine Chimäre, und das Glück gleichzeitig sein Geld und seine Ehren zu schonen ist nur den Hyperberäern und den Barbaren, nicht aber den Arbeitern der Seine beschieden. Hier florirt die Kunst um der Kunst willen; sie jöhnt nicht dem schneidenden Raamon; sie lechzt nach Rubin und buhlt um einige wenige Zeilen aus der Feder der allgewaltigen Kritik, die nun einmal, weiß der Himmel warum, den Katalog der europäischen Sternbilder redigirt. Unter hundert Virtuosen, die sich Tag um Tag in den Concertsälen ablösen, ist kaum Einer, der eine glänzende Einnahme macht; kaum fünfzig schlagen mit oder ohne Hilfe von Sanct Giacomo! dem theuren Schuttpatron halbwichziger Gentles und abhängiger oder zweifelhafter Größen, ihre Unkosten heraus, und die Andern opfern auf dem Altar der Zukunft — was sie eben opfern können; sie verbrennen ihre Schiffe hinter sich, ohne zu wissen, ob sie dadurch zu Eldoradoerobrerern oder zu ganz alltäglichen Abgebrannten werden. Wie kann man diesen Venten entgehen, die Futter für Hunderte von leeren Plätzen suchen? die, wenn die Entwerthung der Concerte in gleichem Maße fortgeht, binnen weniger Jahre ihr Publicum durch Perumreichen von Errichtungen, durch Vertheilung von Photographien, durch Lombola's und Feuerwerk in die gefährdeten Räume locken müssen? Wahrlich ich sage Euch: Es wird so weit kommen, daß man in den Passagen und an den Straßenecken die Concertbilletts austheilt, wie heutzutage die Adressen der Confectionneurs, die für 40 Francs ein Individuum von Kopf bis zu Fuß in die neueste Mode kleiden, drap de Sedan, Stiefelwische und Haaröl mit Inbegriffen, und daß man die Besitzer anständiger Klöße in den Häusern aufsucht, um ihnen ein Grattdabonement für je ein Duzend Concerte in einem schwachen Augenblicke aufzuschwindeln. Wie leben heute noch in einer glücklichen Zeit, von der unsre Kinder wie von einer goldenen reden werden, und wir sind wirklich undankbar gegen unser Geschick, das uns den Besuch eines Concertes noch als keine strengere soziale Verpflichtung auferlegt, als das Abstatten einer Verdauungsvisite oder die Theilnahme an einem Leichenbegängniß!

Das ist so ziemlich das Schicksal, welches die verschiedenen isky und ofsky, die linger und mayer sich selber und uns bereiten, wenn sie alljährlich Paris überschwemmen, um aus ihrem isky und ofsky, ihrem linger und mayer einen unsterblichen Namen zu machen. Geht es darum den einheimischen Excutanten besser? — Selten. Die meisten lehren regelmäßig alle Jahre wieder nach einer traurigen mühevollen Umlaufzeit durch ihre Unterrichtsstunden und ihre Salonproductionen. Sie feiern dann, wie die römischen Sklaven, ihre Saturnalien, und ihre Tyrannen während 304 Tage müssen dann Billete kaufen und Betsal flatschen. Die dicken Bankiers und die zahllosen Comtessen, welche sich ihre Unterhaltung auf dem Sparbeerde zubereiten und in ebenso schöner als nützlicher Weise ein Haus machen, fügen sich dann mit sauerfäßer Gönnermiene in das Unvermeidliche, das schneller überstanden als verschmerzt ist. Für den Armen aber, der mit dem folgenden Tage wieder in die Knechtschaft der Ignoranten Aufgeblasenheit und der geschminkten Hungerleiderel zurückfällt, ist ein solcher „Ghentag“ weiter Nichts als eine einmalige Abfütterung nach zwölfmonatlichem Fasten.

Die Concerte, welche am meisten Geld eintragen, sind diejenigen, bei welchen es am wenigsten auf Musik ankommt. Es sind diejenigen Concerte, welche von gewisser vielvermögender Seite aus patronirt und zur Förderung gewisser wohlthätiger Zwecke abgehalten werden. Die Hauptaufgabe ist eben der Ertrag und es kommt deshalb zu-

nächst darauf an, mit möglichst geringen Kosten eine möglichst große Summe zusammenzubringen. Sie fallen der Tendenz nach mit den Wohlthätigkeitsbällen, mit den Wohlthätigkeitslotterien in eine Kategorie zusammen und sie zeichnen sich vor allen anderen Concerten dadurch aus, daß die Majorität der Zahlenden nicht blinzt, während in anderen Concerten die Majorität der Eingehenden nicht zählt. Diese Betrachtung giebt mir Gelegenheit, auf das im Anfange erwähnte Concert des deutschen Hilfsvereins zurückzukommen und mich zunächst für den langen Nothschrei zu entschuldigen, den mir die Concerte überhaupt, d. h. die schlechten, abgepreßt haben. Dieser Nothschrei findet aber gewiß in allen fühlenden Herzen einen so lauten Wiederhall, daß darin allein schon eine Art Berechtigung liegt, ihn auszustößen. Es gilt derselbe dem Unfug und der unberufenen Zudringlichkeit, womit heutzutage die Wüstsitterei und der Aharlatanismus das Gebiet der Tonkunst unsicher macht, nicht der Tonkunst und ihren tüchtigen Jüngern selber, und deshalb kann man, bei aller musikalischen Incompetenz, für gute Musik und deren gute Aufführung ebenso empfänglich als dankbar sein, wie z. B. meine geringe Weltgelt.

Daraus ergibt sich, daß das Vorstehende nicht im Entferntesten Anwendung auf Herrn Krüger, dem braven Künstler und aufopfernden Veranstalter des gestrigen Concertes, finden, noch weniger, daß dieses Concert lediglich nach der höheren oder geringeren Vollkommenheit der einzelnen Productionen beurtheilt werden kann. Es war zunächst ein Wohlthätigkeitsconcert, und daß dieses Bewußtsein in dem Publicum vorherrschte, gab sich sogar in seinen Beifallsbezeugungen zum Theile kund. Die Instrumentalstücke wurden mit vieler Sicherheit und Liebe ausgeführt. Außer Herrn Krüger, zu dessen Ruf als Componist und Executant diese Zeilen kaum noch etwas beitragen können, verdienen die Herren Hammer (Violine) und Müller (Violoncell) besondere Anerkennung. Es wäre übrigens nicht so unpassend, die Bemerkung hier einzuschleiben, daß ein solches Concert zunächst von deutschen Künstlern mehr unterstützt und z. B. in den Gesangsstücken anders zusammengesetzt werden möge, als es dieses Jahr der Fall war. Wir haben jetzt mehrere deutsche Gesangsvereine hier, einen Liederkranz, eine Leutonia, eine Germania, Liedertafel, und wenn nie, wäre es gewiß bei einer derartigen Gelegenheit die Aufgabe und die Pflicht dieser Vereine, nach besten Kräften bei einer Aufführung mitzuwirken, für welche doch, abgesehen von dem wohlthätigen Zwecke, der deutsche Name und die deutsche Kunst mit verantwortlich gemacht wird. Es hatten schon deutsche Gesangsvereine vor einem und vor zwei Jahren an diesen Concerten sich bethelligt; es wären also, da sie jedenfalls in der Zwischenzeit Fortschritte gemacht haben, ihre Leistungen dieses Mal um so erfreulicher gewesen. Fehlt es überhaupt in Paris so sehr an deutschen Liedern, deutschen Sängern und Sängerinnen, daß Mme. Persiani eine Donizetti'sche Arie und Herr Lorenzo Pagans ein spanisches Lied singen mußte? Das Publicum war wenig zahlreich, das anwesende wenigstens. Im Interesse der Hilfsvereinscasse hoffen wir, daß das zahlende stärker war. Wenigstens wäre es aus den langen Reihen von Sitzen zu schließen, die durch angeheftete Zettel reservirt waren, aber während des ganzen Concertes wahrlich nicht zur Aufmunterung der mitwirkenden Künstler leer blieben. Ueberhaupt glänzte durch seine Abwesenheit unser höheres deutsches Publicum; selbst viele Mitglieder des Vorstandes fehlten und ihnen sollte, bei den sonst so beschränkten Mitteln des Vereins, namentlich daran gelegen sein, den guten Namen, welchen die Concerte des Hilfsvereins früher hatten, und damit einen nicht unwesentlichen Posten des Einnahmebudgets ungeschwächt zu erhalten.

Eine ehrenvolle Ausnahme machte auch gestern Herr Baron von Seebach, welcher dem Concerte mit mehreren Mitgliedern seiner Familie beizuwohnte. Es ist dies ein neuer Beweis der Theilnahme und des lebhaften Interesses, welches derselbe dem Vereine widmet, obgleich seine diplomatische Stellung und seine socialen Beziehungen zu der großen

Maße der deutschen Colonie ihn mehr als jedes andere Mitglied einer derartigen Repräsentation des Vorstandes überbieten könnten. Er hat dadurch den übrigen Herren ein gutes Beispiel und eine gute Lehre gegeben und es wäre sehr zu wünschen, daß sie beherzigt werden möge, wie denn überhaupt unsre „praktischen“ Leute gerade auf dem Felde der Praxis von dem Diplomaten noch Vieles lernen könnten, was dem Vereine nur zum Heile und den Nothleidenden nur zum nachhaltigen Vortheile gereichen würde.

Paris, 22. April 1860.

† † †

## Wiener Skizzen.

Der gegenwärtige Winter hat Wien in der Kenntniß größerer Schumann'scher Tonwerke um einen bedeutenden Schritt weiter gebracht. Die letzte hier zur Aufführung gekommene Composition dieser Art war „der Rose Pilgerfahrt,“ die von der Singacademie in dem jüngsten Concerte gegeben wurde. Leider war die Orchesterbegleitung weggeblieben und dadurch eine Verminderung der Klangfarben eingetreten, welche ein Werk wie das erwähnte nicht leicht entbehren kann, ohne einen wesentlichen Theil seines Interesses zu verlieren.

Wenn man R. Schumann's Schriften gelesen hat, so erscheint es einem unbegreiflich, wie ein Mann von so viel Geist und Geschmac auch mitunter so geschmacklose Sätze für seine Compositionen auswählen konnte. Wir sind schon nicht von der „Welt“ erbaut, die uns viel zu larmoyant und gesucht erscheint. Was sollen wir nun erst zu „der Rose Pilgerfahrt“ sagen. In der sich falsche Gemüthlichkeit und süßliche Leberheit unausgesetzt die Hände schütteln! Eine Rose, die kraft des Wachspruchs einer Königin zum Frauengimmer wird, von einem Müller adoptirt, beirathet, in die Wochen kommt und dann in äußerster Selbstzufriedenheit ihr Kind zurüchläßt und stirbt, ist würdig vom Baron Klesheim im österreichischen Bauerndialect gefeiert und von dem Compensisten des „Mailänderls“ mit melodramatischer Waldhornbegleitung in Zuder gesotten zu werden. Ein solches Leder genießbar zu machen, ist aber ein Robert Schumann viel zu gut.

Indeß der Meister hat sich mit dieser sonderbaren Begebenheit beschäftigt und damit von seinen uns bekannten größeren Werken das schwächste geliefert. Die Süßlichkeit, welche dem ganzen Sätze der „Rose“ anklebt, mußte nothwendigerweise auch in die Musik durchdringen. Wir finden daher wohl viele bedeutende Züge, die unverkennbar den Stempel Schumann'scher Genialität an sich tragen, gleich daneben aber wieder unebenbürtige Sachen, und da sich das Werk namentlich gegen den Schluß hin verflacht, so wird jeder vorurtheilsfreie Zuhörer sich nicht verheimlichen können, daß im Verlauf Gefühl und Stimmung sinken, statt sich zu heben. Das alles hinderte jedoch das Wiener Publikum nicht, das Werk mit Dank und Freude aufzunehmen und somit neuerdings einen Beweis zu liefern, wie sehr man Schumann auch in seinen kleineren Thaten schätzt. Die Singacademie löste unter Stegmayer's Leitung ihre Aufgabe mit Geschick und Glück.

Herr Hans von Bülow schied in seinem dritten Concert von uns, indem er noch einmal seine bedeutende virtuose Gestaltungsfähigkeit zur Anschauung brachte. Namentlich spielte er eine Fuge von Sebast. Bach in der Vögtl'schen Transcription mit Kraft und Bravour, indem er damit der classischen Vergangenheit gerecht wurde. Zur Steigerung ging er indeß auf die Zukunft über und zwar mit der Vögtl'schen Transcription

der Tannhäuser-Ouvertüre. Für dieses anspruchsvolle Musikstück reichen kaum die gewöhnlichen Kanonen eines verstärkten Orchesters aus. Was soll da das ohnmächtige Clavier anders hervorbringen, als eine matte Nachahmung, eine Lithographie nach einem nur durch seine brillanten Farben wirkenden Bild! Es ist wahr, Röntz leistet das Mögliche, um die Geschichte mit den armen Mitteln des Claviers zu veranschaulichen. Aber wenn die Ouvertüre auch noch so gut gespielt wird, so macht sie höchstens den Eindruck einer tüchtigen athletischen Leistung. Man möchte dem Virtuosen, wenn er fertig ist, eine Bonifon und ein Glas Wein für seine Anstrengung überreichen. Herr Hans von Bülow ermattete nicht, sondern blieb bis zur letzten Note Herr über alle seine Kräfte. Wie eine Lavine roßte dann der Beifall der zahlreich anwesenden Freunde des neuen Musikgenres herab. Wir sahen uns einige der erhist-entfalteten Physiognomien der Zuhörer genauer an und glauben nicht zu irren, wenn wir versichern, daß sich Characterköpfe im Saale befanden, in denen die volle Morgenröthe der Idee dämmerte, eine solche Pöde gleich noch einmal zu hören. Die Tannhäuser-Ouvertüre für Clavier zweimal hintereinander auf einem Sitz! Welche strogende Gesundheit der Herren und Eingeweide! Freilich könnte nur ein Nero oder ein Pusiris ein derartiges Stück Arbeit einem Menschen zumuthen.

Noch mehr Beifall erregte eine Röntz'sche Composition „Lorelei“, von Frau Tustmann mit allem dramatischen Ausdruck vorgetragen. Die vorher von derselben Sängerin gesungenen Schumann-Perlen ersten Ranges, „Stille Liebe“ und „Schneeglöckchen“, gingen ziemlich still vorüber; aber die geschraubte Röntz'sche „Lorelei“ mußte trotz ihrer Länge wiederholt werden. Röntz hat auch in diesem Werke sich mit Beifall seiner Aufgabe entledigt; aber da ihm der eigentliche, ursprüngliche Genius des Schaffens nicht hold ist, so finden wir, wie überall in seinen Werken, ein Suchen und Quälen nach etwas Unerreichbarem, ein künstliches Anspannen der Nerven ohne Befriedigung. Es ist, nach dem biblischen Ausdruck, als ob ein Kameel durch ein Nadelöhr passieren sollte.

Ueber Stockhausens Concerte werden wir nächstens berichten.

Die italienische Oper ist einige Tage ins Stocken gerathen — augenscheinlich um ihre Kräfte besser zu prüfen und zu concentriren.

Herr Grill trat im Hofopertheater als Raoul und Robert in den Weberbeer'schen Opern auf und giel in Bezug auf die enorme Höhe seiner Stimme. Seiner Leistung als Manzes fehlt jedoch die höhere künstlerische Gestaltung.

Herr Director Gdert ist erkrankt.

## Die musikalische Saison in Lübeck.

Unsere Concertsaison geht zu Ende und ein unbefangener Beurtheiler muß gestehen, daß wir sehr viel des Guten und Schönen in der Musik, und zwar größtentheils in würdiger und gelungener Ausführung gehört haben. Ein Jeder, welcher unsere Verhältnisse kennt, weiß, mit wie großen Schwierigkeiten, sowohl der Musikverein, wie der Musikdirector zu kämpfen haben. Die bliesigen vocalen Mittel sind sehr beschränkt, und durch besondere Gründe, deren Erörterung nicht hierher gehört, war in diesem Winter die regelmäßige Theilnahme an den Concerten des Musikvereins so verringert, daß die pecuniären Verhältnisse demselben auch nicht ein einziges Mal die Berufung eines fremden Künstlers verstatteten. Die sämtlichen Aufführungen wurden durch bliesige Kräfte be-

wirkt, und dennoch haben wir alle Ursache, sowohl mit der Auswahl, wie mit der Ausführung der Vorträge zufrieden zu sein. Mit Mendelssohn's „Paulus“ wurden die Concerte eröffnet und zugleich der große Saal des neuerbauten Casino's würdig eingeweiht. In den folgenden Concerten wurden die Symphonien und Ouverturen von unserm tüchtigen Orchester unter Leitung seines ausgezeichneten Dirigenten trefflich ausgeführt. An Symphonien hörten wir: die C-moll, Adur und B-dur von Beethoven, die G-moll von Mozart, die Adur von Mendelssohn und die Esdur von Haydn. Ouverturen wurden aufgeführt: zum Tannhäuser, zu Egmont, zu Fidelio, zur Guryantbe, zum Semmernachts-traum, zur Jessonda, zum König Lear von Verlog und zu der so eben vollendeten romantisch komischen Oper: die Walpurgisnacht, von Herrmann. Außerdem hörten wir die vollständige Musik zum Egmont. Beethovens Ruinen von Athen, mit verbindendem Text von Dr. R. Heller, welche früher hier noch nie vollständig gegeben worden waren, und zum ersten Male eine symphonische Dichtung Liszt's, nämlich seine Präludien, die mit Beifall aufgenommen wurden. An Solofangsstücken hörten wir, gesungen von Frau Bod-Seligen: die große Arie aus Oberon, eine Concertarie von de Bériot, eine Arie aus der Schöpfung und die große Arie aus Robert der Teufel. Der Baritonist Philippi trug eine Scene aus dem Tannhäuser, eine Arie aus Hans Heiling und verschiedene kleinere Plüden vor, und der Tenorist Winkelmann: einige Duette mit Philippi und ein paar Lieder. Capellmeister Herrmann spielte das neunte Concert für Violine von Spohr, der Violonist Bartelmann Variationen von David und Romane von Beethoven, der Hornist Hansmann ein Hornsolo und der talentvolle Pianist Schulz das C-moll-Concert von Beethoven und das Rondo in Es von Mendelssohn.

Von den musikalischen Soldeen unseres Capellmeisters war die erste dem Andanten Spohr's gewidmet, dessen Schüler Herrmann ist; es wurden das Quintett in Esdur und das herrliche Ronett in F-dur aufgeführt, zwei Lieder gesungen und von Herrmann das Pianoforte-Quintett in D-moll gespielt. In den andern sieben Soldeen hörten wir: Octette von Mozart (Serenade in C-moll) und Schubert (F-dur), Quintette von Beethoven (C-dur), Mozart (D-dur und G-moll) und Mendelssohn (Adur.) Quartette von Beethoven (C-dur und Esdur), von Mozart (Adur), von Haydn (D-dur) und von Mendelssohn (Adur und Esdur.) An Pianoforte-Compositionen mit Begleitung wurden von Herrmann, Schulz und verschiedenen Dilettanten vorgetragen: Erlös von Haydn (C-dur), von Schumann (D-moll), von Schubert (Esdur) und von Beethoven (Esdur), eine Sonate für Pianoforte und Alt von Rubinstein, Sonate für Piano und Violine, C-moll, von Beethoven, Méditations für Piano mit hinzugefügtem Quartett über zwei Präludien aus Bach's wohltemperirtem Clavier, Nocturno für Piano, Violine und Violoncello von Schubert und Kratowial, Concert-Rondo von Chopin. Für Piano allein: Studien von Henfelt, Nocturno's und Berceuse von Chopin und die Ragenfuge von Scarlatti. An Soloplieden für andere Instrumente hörten wir: Bach's Chaconne für Violine, von Herrmann meisterhaft gespielt, und ein recht ansprechendes Andante für Clarinette von M. S. Schmidt. Derselbe Componist trug einige von seinen hübschen Liedern vor und außerdem wurden von verschiedenen Dilettanten und unsern verdienten Opernsängern Winkelmann und Philippi Lieder und Balladen von Spohr, Schubert, Rüden, Laubert, Proch, Gurschmann, Hüller, Schumann und Herrmann gesungen. Ganz besondern Enthusiasmus erregte Winkelmann's Vortrag der Ballade: der Blumen Rache von Löwe.

In einem Concert des Theater-Musikdirectors Ueberle wurden hier zum ersten Male vorgeführt: Marsch aus Rienz, Einzug der Ritter aus Lohengrin und Apotheose Mozart's von Suppé. Ein besonderer Genuß wurde uns bereitet durch den Besuch der Gebrüder Müller, welche mit gewohnter Meisterschaft ein Quartett von Haydn, das herrliche D-moll von Schubert und das C-dur von Beethoven spielten. Am Palmsonntage

wurde ein Concert in der Marienkirche gegeben, wo die Chorschilder sangen, abwechselnd mit Orgelspielen, einer Sopranarie und einem Solo unseres geschätzten Posaunenvirtuosen Wlagmann. Die Krone aller unserer Musikaufführungen war aber Bach's Matthäus-Passion, welche am Charfreitage in der Catharinenkirche zum ersten Male zu Gehör gebracht wurde und sowohl Laien wie Kenner auf's Höchste entzückte. Der Chor, welcher durch eine Anzahl Hamburger aus dem dortigen Bachverein verstärkt wurde, bestand aus hundert und fünfzig Personen und war sorgfältig einstudirt. Alle Mitwirkenden sowohl Orchester wie Sänger, waren von regem Eifer und großer Liebe zur Sache besetzt: unser Lenort Winkelman war ganz in den Geist der Compositionen eingezungen und sang den Evangelisten mit Wärme und Empfindung, die herrlichen Altarien mit ihrer charakteristischen, obligaten Begleitung von Violine, Cbve oder Clarinette, thaten große Wirkung, die Chöre setzten sicher und präcis ein, die Alancirung war vortreflich, das Pianissimo und Crescendo musterhaft, kurz, alle Mitwirkenden thaten ihr Möglichstes, aber die Hauptlebre dieser gelungenen Aufführung gebührt Herrn Capellmeister Herrmann, der wieder einmal sein musikalisches Feldberentalent bewährte. Seinem unermüdlichen Eifer, seiner Liebe zur Kunst, seiner angestregten Thätigkeit verdanken wir es, daß wir dies großartige Werk in so edler Weise hörten, und wir können uns nicht versagen, ihm biers mit auch öffentlich in diesem der Kunst geweihten Organe unsern Dank auszusprechen.

## Erste Hauptprüfung im Conservatorium der Musik zu Leipzig

im Saale des Gewandhauses, Montag, den 23. April 1860

### Solo-Spiel und Solo-Gesang.

Das hiesige Conservatorium der Musik hat durch seine erste diesjährige öffentliche Prüfung wieder den Beweis geliefert, daß es in seinen Bestrebungen noch immer die Klare einhält, die es sich zum Besten des Wahren und Guten in der Kunst vorgezeichnet hat, und daß durch seine Thätigkeit es noch immer der Theilnahme, die ihm von der gesammten Musikwelt geschenkt wird, sich würdig zeigt. Nachdem wir Dieses vorangeschickt haben, gehen wir zu einer kurzen Besprechung Derjenigen über, was in der beregten Prüfung an Leistungen geboten wurde.

**Concert für das Pianoforte von J. Moscheles (Esdur, erster Satz), gespielt von Herrn Bernardus Bockelman aus Utrecht.**

Der Vortragende hatte sein Stück tüchtig und ordentlich studirt und gab es mit vollständiger Fertigkeit wieder. Im Ausdruck hätten wir etwas mehr Wärme und Geist gewünscht.

**Arie aus Titus von Mozart, gesungen von Fräulein Marie Büschgens aus Grefeld.**

Fräulein Büschgens hat schon bei mehreren Prüfungen d. Bl. Gelegenheit gegeben, über sie zu berichten, und wenn wir heute wieder in dem Falle sind, so ist wesentlich Neues über sie eigentlich nicht zu sagen. Ihre Fortschritte sind uns nicht grade marant vorgelommen; ihre Stimme hat immer noch zu viel Unsumpatibles, Schwerfälliges und Widerspenstiges, und auf die Reinheit ihrer Intonation kann man nicht immer schwören. Doch in Einem hat sie gewonnen — in dem Aelomb des Auftretens, wenn auch nicht zu läugnen ist, daß dieser mit Dem, was sie annoch leistet, im Widerspruch steht.



**Concert** für die Violine von Molique (Amoll, erster Satz), gespielt von Herrn Eugen Albrecht aus St. Petersburg.

Der junge Mann ist im Besiz einer schon recht hübschen Fertigkeit und eines kräftigen Tones und Striches. Die noch fehlende Tadellosigkeit, vornehmlich bei den Schwierigkeiten, wird bei Fleiß und Aufmerksamkeit ihm wohl die Zukunft gewähren.

**Concert** für das Pianoforte von L. van Beethoven (Esdur, erster Satz), gespielt von Fräulein Rosamunde Barnett aus Cheltenham.

Abstrahirt man davon, daß ein Stück wie das Esdur-Concert für eine so junge Dame, wie Fräulein Barnett noch ist, insofern eine nicht ganz passende Wahl genannt werden muß, als das Erfassen aller Ideen desselben von ihr kaum verlangt werden kann, so brachte sie den Satz doch mit Gewandtheit und Leben durch, wenn man auch an einigen Stellen hinreichende Kraft und Ruhe vermisse.

**Arie** aus Iphigenie in Tauris von Gluck, gesungen von Herrn Wilhelm Haenselmann aus Braunschweig.

Die Tenorstimme des Herrn Hänselmann ist keine von großer Sonorität und Fülle, auch keine von schönem Klange überhaupt; doch wirkte sein Vortrag durch das ihm innewohnende musikalische Wesen nicht unangenehm.

**Chaconne** für Violine von Seb. Bach, gespielt von Herrn Carl Rose aus Hamburg.

Diese Leistung empfahl sich durch ausgezeichnete Technik, geschmackvolle Nuancirung und Lebendigkeit des Vortrags.

**Septuor** (für Quintett eingerichtet) von N. Hummel (erster Satz), gespielt von Fräulein Marie Hellraeth aus Cleve (Pianoforte), Herrn Conrad Schmidt aus Bremen (Violine), Herrn E. Albrecht (Viola), Herrn Emil Hegar aus Basel (Violoncell) und Herrn Backhaus (Contrabass).

Dieser Satz wurde in sehr lebendigem Tempo vorgetragen und ging vortrefflich ausammen; dann auch spielte die Zuhörerin der Clavierpartie mit sauberster Blätte und künstlerischem Verständniß, wenn auch mit etwas hellem Tone.

**Recitativ und Cavatine** aus Tancred von Rossini, gesungen von Fräulein Rosamunde Barnett.

Das Gesangstalent dieser Dame ist nicht anders als ein entschiedenes und vorzügliches zu nennen; sie trug mit Geschmac vor, zeigte natürliche Geschmeidigkeit und Biegsamkeit und eine umfangreiche Altstimme. Dieser letztern merkt man allerdings die Jugendlichkeit noch an durch etwas Schwäche und Herbeheit; aber die Fülle wird sich in Zukunft einfinden und dann hat man gewiß in Fräulein Barnett eine nicht gewöhnliche Sängerin zu erwarten.

**Concert** für das Pianoforte von F. Chopin (Emoll, erster Satz), gespielt von Fräulein Clara Barnett aus Cheltenham.

Eine durch Correctheit, Rundung und richtiges Gefühl sich auszeichnende Leistung, überhaupt eine der vorzüglichsten des Abends und für die Zukunft der jungen Dame vielversprechend.

**Andante und Finale** aus dem Emoll-Concert für die Violine von F. David, gespielt von Herrn Henry Schradiek aus Hamburg.

Der reiche Beifall, der Herrn Schradiek gezollt wurde, war wohlverdient durch sein elegantes, sauberes und hübsch beseelees Spiel. Der noch sehr junge Spieler scheint für einen berechnigten sehr bedeutenden Virtuosen vollkommen das Zeug zu besitzen.

**Recitativ und Arie** aus der *Nachtwandlerin* von Bellini, gesungen von Fräulein Anna Schmidt aus Rückeburg.

Die junge Dame machte die Coloraturen und Fiorituren in ihrer Arie ganz nett, sang auch im Ganzen nicht ohne Sentiment; ihre Stimme jedoch — ein hoher Sopran — ist nicht eben bedeutend und war augenscheinlich auch noch durch Angst und Beklemmenheit in der freieren Entfaltung behindert.

## Psalm 137

für Chor, Solo und Orchester

componirt von

**Georg Vierling.**

Op. 22, Partitur. 2 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von Leuckart in Breslau.

Ein hervorragendes Werk, dem wir früher schon eine kurze Besprechung des Glavkeraueangs zu Theil werden ließen, fesselt jetzt unser Interesse in seiner Partitur: Vierlings 137. Psalm. Um das Stück mit einem Worte zu charakterisiren, sagen wir, daß es sich den besten Werken Hillers, beziehungsweise Mendelssohns, würdig anreihet.

Der Componist zeigt in seinem Psalm eine warme Gefühlsverfenkung in die biblische Poesie, er faßt den Gegenstand rein und groß auf und hat mit einem guten Phantasiesonds auch die gebürliche Künstlerschaft in der Form, so daß eine Composition entstand, die ohne Frage bei jeder Zubörschaft Obre gewinnen wird.

Es ist der schöne Psalm „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten,“ den sich Vierling erwählte. Trauer um entschwendenes Gild und demuthvolle Hingebung an Gott wird immer ein poetisch-musikalischer Inhalt bleiben, der seine Anziehung auf die Componisten ausübt; so wird denn auch dieser Psalm noch manche andere Musiker begeistern, wie er ja schon von manchen gesungen worden ist.

Vierling hat es verstanden, den elegischen Ton in schöner Einbeit im ganzen Werke festzubalten und dabei dennoch eine wohlthuende Abwechslung walten zu lassen, die wir nur allein in dem etwas gedebnten und leicht monoton wirkenden Chore vermissen. Die Chor- und Solosätze, der polyphone und homophone Satz, die ganz vorzüglich und mannigfaltig, zugleich so innig mit dem Gedanken verwachsene Instrumentation — das alles sind Mittel, welche Vierling mit edlem Sinn und ausgezeichnetem Kunstgeschick zur guten Wirkung seines Werkes verwendet hat.

Schließlich legen wir allen Chor-Instituten die dringende Bitte ans Herz, die Bekanntschaft dieses vorzüglichen Stückes behufs öffentlicher Aufführungen zu machen; es hat seine Tüchtigkeit bereits bei solchen Gelegenheiten bewährt.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Im Conservatorium der Musik finden außer den in diesen Blättern regelmäßig besprochenen „öffentlichen Vorverrichtungen“ für die oberen Classen alljährlich noch zwei Privatprüfungen statt, deren Programme in der Regel von solcher Reichhaltigkeit sind, daß wir keiner Rechtfertigung zu bedürfen glauben wenn wir es unternehmen, dieselben, im Auszuge und mit Weglassung alles minder Erheblichen, von jetzt an in diesen Blättern mitzutheilen. Wir beginnen mit der vorletzten und letzten dieser Prüfungen, welche im September vorigen Jahres, beziehungsweise im April jetzigen Jahres abgehalten wurden. Es kamen dabei folgende Stücke zum Vortrag: Für Pianoforte: Concerte mit Begleitung des Orchesters von Beethoven: Op. 37, Emoll, Grßer Sax. Mit Cadenz von Moscheles, Op. 58, Gdur, a. Grßer S. (2 mal.) b. Zweiter und dritter S. Mit Cadenz von Moscheles, Op. 73, Esdur, Grßer S. Bennett: Op. 19, Emoll, Grßer S. Chopin: Op. 21, Emoll, Grßer S. Gr. Polonaise, Op. 22, Esdur, Mendelssohn: Op. 22, Capr. brill., Emoll, Op. 25, Emoll, a. Grßer S. (4 mal.) b. Zweiter u. dritter S. (2 mal.) Op. 40, Emoll, a. Grßer S. (2 mal.) b. Zweiter und dritter S. Op. 43, Serenade und Allegro gioioso, Moscheles: Op. 56, Esdur, Grßer S. Op. 58, Emoll, a. Grßer S. b. Zweiter und dritter S. (3 mal.) Op. 93, Emoll, Grßer S. Mozart: Emoll, Grßer S. Mit Cadenz von Hummel, (2 mal.) Emoll, Grßer S. Mit Cadenz von Hummel, Ries: Op. 42, Esdur, Grßer S. Op. 55, Cismoll, Grßer S. (4 mal.) Weber: Op. 79, Emoll, (2 mal.) Ferner Sextett von Hummel, Op. 74, Emoll, Grßer S. (4 mal.) Quartett von Mendelssohn, Op. 3, Emoll, Grßer S. Quartett von Mozart, Esdur, Grßer S. Trio's von Beethoven: Op. 1, No. 1, Esdur, Grßer S. Haydn: No. 3, Cdur, Grßer S. No. 7, Adur, Grßer S. Hummel: Op. 12, Esdur, Grßer S. Op. 83, Esdur, Grßer S. Op. 93, Esdur, Grßer S. (3 mal.) Mendelssohn: Op. 19, Emoll, Grßer S. Schubert: Op. 100, Esdur, Grßer S. Sonaten mit Violoncello von Beethoven: Op. 12, No. 1, Ddur, Grßer S. No. 3, Esdur, Grßer S. Op. 24, Esdur, Grßer S. Op. 30, No. 2, Emoll, Grßer S. Wade: Op. 21, Emoll, Grßer S. Mozart: Esdur, Grßer S. Sonate mit Violoncello von Mendelssohn, Op. 45, Esdur, Grßer S. Solo-Sonaten von Beethoven: Op. 2, No. 1, Emoll, Grßer S. Op. 10, No. 3, Ddur, Grßer S. Op. 22, Esdur, Grßer S. Op. 26, Asdur, Grßer S. Op. 53, Cdur, Grßer S. (2 mal.) Op. 80, Emoll, Grßer S. Clementi: Emoll, Grßer S. Moscheles: Op. 49, Cismoll, Mozart: Emoll, Weber: Op. 24, Cdur, Grßer, zweiter und vierter S. Op. 39, Asdur, Grßer S. Op. 49, Emoll, Fagott S. Nächstem Zuge von Clementi, Esdur, Improvisata (Op. 67) von Heller, zwei Charakterstücke, (aus Op. 7,) Mend. capriccioso, Op. 11, Emoll, (2 mal.) Fantasie, Op. 28, Cismoll, Lepter S., Gavotte, Op. 33, No. 2, Esdur, (2 mal.) Prälud. u. Fuge, Emoll, (aus Op. 35,) Vierter o. 28., Andante cant. u. Presto agitato, (2 mal.) von Mendelssohn. Rondo von Moscheles, Op. 51, Esdur (2 mal.) Rondo von Weber, Op. 62, Esdur. Endlich Studien von Bach, Chopin, Gerni, Ries und Reichelt. — Für Vokale: Concerte mit Begleitung des Orchesters von Beethoven: Op. 81, Ddur, Grßer S. Mit Cadenz von Joachim. Berlioz: No. 3, Esdur, Grßer S. David: Op. 3, Adur, Grßer S. (2 mal.) Op. 10, Emoll, a. Grßer S. (2 mal.) b. Zweiter und dritter S. Op. 35, Emoll, Grßer S. Var. über ein russisches Lied, Op. 6, Esdur (2 mal.) Kreutzer: No. 13, Ddur, Grßer S. (2 mal.) Mendelssohn: Op. 64, Emoll, Grßer S. Molière: Op. 9, Amoll, Grßer S. Mède: No. 4, Adur, Grßer S. No. 7, Amoll, Grßer S. Spehr: No. 2, Emoll, Grßer S. No. 7, Emoll, Grßer S. No. 9, Emoll, Grßer S. Viotti: Amoll, Grßer S. (4 mal.) Gdur, Grßer S. (3 mal.) Selestücke von Bach (Gbacenne) und Kreutzer (Studien.) — Für Violoncel: Ungarische Rhapsodie in Emoll, Op. 7 und Concert in Emoll, Op. 46 von Grünmayer. Gavotte über schottische Lieder von Rummel. Divertimento über schwedische Lieder von Romburg. — Für Gesang: „Abelaide“ Lied von Beethoven. Arie für Tenor aus Iphigenia von Gluck. Arie für Sopran aus der Schöpfung von Haydn. Arie für Sopran aus Samson; Arie für Alt aus Semle von Handel. Arie für Sopran aus Hans Heiling von Marschner. Arie für Alt, Arie für Tenor, Arie für Bass aus Paulus; Arie für Alt aus Elias von Mendelssohn. Arie für Sopran aus Titus; Arie für Sopran aus Don Juan; Arie für Sopran aus Figaro von Mozart. Arie für Sopran aus Tancred von Rossini. Lieder (trockne Blumen; die Post) von Schubert. Gavotte für Sopran aus Curvaumb von Weber. — Außerdem an Compositionen von Schülern: eine Ouverture für Orchester, ein Streichquartett, ein Trifol für Pianoforte, Violine und Violoncel, und einige Solostücke für Pianoforte.

\* Leipzig. Frau Bürde-Neu hat Meyerbeer's „Wallfahrt“ als Dinorah bereits bis zur vierten Vorstellung geführt, trotz ihrer brillanten Gesangsleistungen aber doch nur bei mehr und mehr abnehmendem Publikum. Um die Theaterbesucher über den Inhalt der Oper zu verständigen, was wie es scheint durch die Aufführung nicht zu erreichen ist, hat man den guten Einfall gehabt, von der zweiten Vorstellung an die Geschichte der „Wallfahrt“ gleich auf den Theaterzettel zu drucken, man nennt diesen Wegweiser, der für die symphonischen Dichtungen zc. erfinden wurde: „Vorwort.“

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 21. April Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Sei still dem Herrn,“ von Richter. „Vater unser,“ von Jorda. Am 22. April früh 8 Uhr: „Misericordias Domini,“ von Mozart.

H. Rubinstein ist aus Petersburg hier angekommen, ebendaber der Violoncellist Herr Carl Schubert.

\* Berlin. „Iphigenia in Telybi“ von Dr. Kannegiesser, Musik von A. W. Bach, wird am 29. April durch die Opernacademie, unter Leitung des Componisten, zum ersten Male vollständig mit großem Orchester, das Drama mit vertheilten Rollen in Scene gesetzt, im Saale der Singacademie zur Aufführung gebracht werden. — Im Kroll'schen Theater werden Anfang Mai die Opernvorstellungen unter Leitung des Capellmeister Mesadba beginnen, der bekanntlich die italienischen Opernvorstellungen im Victoria-theater mit Talent und künstlerischem Geschick geleitet hat. — Die Sängerin Fräulein Pollack verläßt mit Ablauf ihres Contractes die Königl. Bühne. — Herr Bucowicz aus Wien hat im Opernhause in Vorgangs „Gaz und Zimmermann“ ein Gastspiel begonnen.

\* Das niederrheinische Musikfest findet zu Pfingsten in Düsseldorf statt, wie uns vom Comité soeben angezeigt wird, unsere Nachricht in der vorigen Nummer, daß dasselbe abermals abgesagt sei, war Frankfurter Blättern entnommen und beruht sonach auf einem Irrthum. Am ersten Tage kommt eine Sinfonie von R. Schumann und der „Samson“ zur Aufführung, am zweiten „Ver sacrum“ von Hiller, ausgewählte Scenen aus Gluck's „Iphigenia in Tauris“ und die Adur-Sinfonie von Beethoven. Am dritten Tage sogenanntes „Künstlerconcert.“ Die Soli werden ausführen: Frau Bürde-Neu, Fräulein Franziska Schred, Herr Schnorr von Carolsfeld, Herr Stedtfanden.

\* Ferdinand Hiller hat, wie die Göttinger Zeitung mittheilt, in diesen Tagen von der Direction der Gewandhausconcerte in Leipzig den Antrag erhalten, die Stelle als Capellmeister dieser Concerte zu übernehmen, aber wie es beßst abgelehnt. Auch das eben verstorbenen Messer Stelle in Frankfurt a. M. ist Herrn Hiller angetragen worden.

\* Braunschweig. Bevor der anbrechende Frühling die Concertsäle veröden läßt, hat Herr Alfred Jaell uns noch einmal einen Kunstgenuß der edelsten Art gewährt und dabei eine Zugkraft bewiesen, die uns gleichsam mitten in die beste Saison versetzte. Sein Vortrag des Concerts in C-moll von Beethoven war so klar und vollendet, sein Piano namentlich so wunderbar schön, daß der reichste Beifall und die allgemeinste Anerkennung ihm zu Theil wurden. Was uns bei dem Spiele des Herrn Jaell besonders gefällt, ist die elegante Sicherheit bei den schwierigsten Passagen und die feelenvolle Weichheit bei einzelnen geeigneten Stellen. Er spielte auch Variationen von Händel, Walzer von Chopin, eine eigene Transcription über Lannhäuser und eine Concert-Stude von Liszt, alles mit demselben rauschenden Applaus, dem sogar ein Verbeerkrang zugesagt wurde. Fräulein Gageling sang dazu eine Arie aus „Figaro's Hochzeit“ und Kinderlieder von Lambert mit bestem und wohlverdientem Erfolge. Die herzogliche Capelle führte zwei schwierige und großartige Tonwerke, die Ouverturen zu Wagner's „Lannhäuser“ und „König Lear“ von Berlioz mit hinreißender Meisterschaft aus.

\* B. Scholz, Königl. hannövr'scher Capellmeister, hat eine Oper componirt, zu welcher ihm Adolf Glaser den Text gedichtet hat. Die Handlung spielt am Rhein und sollt darin die Elemente des rheinischen Volkslebens mit der sagenhaften Romantik verknüpft sein. Diese Oper ist bereits die zweite des talentvollen Componisten. Seine erste wurde in Nürnberg, Mainz und Wiesbaden mit Beifall gegeben.

\* In Prag macht eine junge Sängerin, Fräulein Kucca großes Aufsehen. Die Künstlerin ist erst 18 Jahre alt und hat als Norma einen Erfolg gehabt, wie er seit lange nicht vorgekommen.

\* **Cassel.** Das am 17. April stattgehabte sechste Abonnementconcert wurde mit der Festouvertüre von Julius Rich eröffnet. An dem für uns neuen Werke haben wir vor Allen die Fäcitur als trefflich hervorzuheben. Der Autor offenbart sich darin als ein musikalischer Kststiller, der sowohl rücksichtlich der Gestaltung als der Combination der Motive, wie auch der Instrumentation sich an die besten Muster hält, aber einer vorwaltenden Neigung für Mendelssohn nicht zu ent schlagen vermag. Das Ganze gewährt dem Ehre des reif sinnigen Hörers einen wohlthuenden Reiz. Die Ausführung von Seiten unseres Orchesters war eine des Werkes würdige. Bei weitem effectvoller war jedoch die Production der lange entbehrten Adur-Sinfonie von Beethoven. Das ist in der That ein Kunstwerk, das in Betracht der Genialität der Gedanken unübertroffen dasteht, das bei aller Fülle des Inhalts bei allem Reichthum der Combinationen die höchste Klarheit bewahrt und das Gemüth seltsam bewegt, tief und mächtig ergreift, unwiderrlich und unanfechtbar mit sich fohrleitet. Das Orchester erkannte sichtlich die Größe und Bedeutung seiner Aufgabe und emiedigte sich derselben auf ehrenvollste Weise. Von den übrigen Instrumentalproductionen war die des Mendelssohn'schen Trios für Piano-forte, Violine und Violoncell in Dmoll die bedeutendste. Um die Ausführung dieses brillanten und geschmackvoll gearbeiteten Tonstückes machten sich die Herren Musikdirector Dessoff (Piano-forte), Concertmeister Graß (Violine) und Dekauer (Violoncell) verdient; am besten gelangen der zweite und dritte Satz. Der Aufschlag des Pianiten war in allen vier Sätzen weich und das Spiel klar, nur hätten wir dem ersten Satz, bezüglich einzelner Stellen mehr Wärme, dem vierten mehr Kraft des Ausdrucks gewünscht. Das Spiel des Herrn Concertmeisters Graß zeichnete sich vornehmlich durch Sauberkeit und Eleganz, das des Herrn Dekauer durch Reinheit und Feinheit rühmlich aus. Von Herrn Dessoff hörten wir außerdem noch ein Nocturne und eine Polonaise von Chopin und ein Lied ohne Worte von Mendelssohn. Fräulein Gehart brachte zwei Lieder mit obligater Clarinette und Piano-fortebegleitung von Eyher mit entsprechendem Ausdruck zu Gehör und wurde dabei von den Herren Reß (Clarinette) und Dessoff (Piano-forte) aufs Beste unterstützt. Die Mitglieder des Hoftheater-Chors sangen das „Ave verum“ von Mozart.

\* In Zwickau im sechsten Abonnementconcert kam Rubinstein's Sinfonie „Ocean“ mit Glück zur Aufführung, man sieht, daß sich jetzt auch die Orchester der Provinzialstädte an das Werk wagen.

\* **Basel.** In der zweiten Hälfte der bliesigen Abonnementconcerte kamen zum ersten Male zur Aufführung: die Dmoll-Sinfonie von Schumann und die Ouverture in Adur von Rich; beide Werke waren gut einstudirt und fanden sehr beifällige Aufnahme; ferner die Toccata von Bach, von Giser instrumentirt, und das Violinconcert von Rubinstein, von einem bliesigen Orchestermitglied, Herrn Abel, sehr anerkennenswerth vorgetragen. — Das Benefizconcert von Musikdirector Müller brachte die Schumann'sche Ballade „des Sängers Klud“ und das Concert von Aug. Walter, die „Pari“ von Schumann nebu einer Auswahl schottischer Lieder von Beethoven, von welchen besonders die charakteristische „Hochlandswache“ mit Gher-Mesraln großes Interesse erregte. Außer dem bereits erwähnten miederbellen Besuch von Herrn v. Willow hatten wir seit langer Zeit wieder einmal den Genuß, Stodhausen hier zu hören, der in der Schumann'schen Ballade, in Arien von Händel, Poteldien, Rossini und in Liedern von Schubert und Schumann seine bekannte Meisterschaft bewährte. — Von sonstigen Gesangsvorträgen ist noch der von Frau Walter gesungene herrliche Vederkreis „an die ferne Geliebte“ von Beethoven besonders rühmend hervorzuheben. — Das projectirte Wagner-Concert kam nicht zu Stande und ist dem Vernehmen nach auf kommenden Herbst verschoben worden; dagegen findet am 8. und 9. Mai das schweizerische Musikfest hier statt und ist zur Aufführung dabei bestimmt für den ersten Tag: „Zephtha“ von Händel; — für den zweiten Tag: Fest-Ouverture von Walter, der erste Akt der „Meister“ von Glud und die neunte Sinfonie von Beethoven nebst mehreren Solo-Vorträgen. Von auswärtigen Künstlern haben Concertmeister Singer von Weimar und Tenorist Schneider von Wiesbaden ihre Mitwirkung angesetzt.

\* Louis Böhner hat eine Anzahl ungedruckter musikalischer Werke hinterlassen, von denen einige in Kürze erscheinen sollen; man nennt „die Geheimnisse der Tonarten“ und eine „vollständige Harmonielehre.“

\* Von der schönen Sängerin Nigelsboche, welche noch sehr lebt und zwar in Paris, wo sie die sogenannte Nefasia des „Casinos“ ist, werden Memoiren erscheinen, welche voll pikanter Züge aus dem Leben der modernen Gesellschaft sein sollen.

\* *Novitäten der letzten Woche.* *Un Songe à Venise, Rêverie pour Piano* par Charles Wehle, Op. 57. — Sechs Lieder für eine Stimme mit Pianoforte von J. Dessauer, Op. 62. — Drei Motetten für gemischten Chor a capella von G. G. Döring, Op. 7.

\* *Deutsche Messgesänge* für vierstimmigen Chor mit Begleitung der Orgel (ad libitum) von Ludwig Meinardus, Op. 6. (Leipzig, Breitkopf und Härtel.) Der Componist hat die Texte der verschiedenen Messsätze, Kyrie, Gloria, Credo, Offertorium, Sanctus, Benedictus und Agnus dei in gedrungener Form und im allgemein kirchlichen (nicht specifisch katholischen) Chor-Character ohne Foll sehr würdig in Musik gesetzt, bequemi singbar und gutklingend, so daß Chor, Dirigent und Zuhörerchaft davon erbaut werden können; der Chorsatz ist einfach und dabei von Gediegenheit in der formalen Behandlung. Das Heft sei, als eine Bereicherung des Chorgesangs-Repertoires für Kirche, Concert und Privatansführung, bestens empfohlen.

\* *Alter Gesänge* für vier Männerstimmen von G. Schuppert, Op. 7. (Gassel, Luchhardt.) Wohlklingende und sehr fern von aller Trivialität gehaltene Männergesänge, die wohl verdienen, geübt und ausgeführt zu werden, zumal sie in ihrer ausländischen Haltung auch recht gut effectuiren.

\* *Beethovens Stammbaum.* Der Stamm der Familie van Beethoven wurde von M. de Burbure aufgefunden, nämlich im Anfange des 17. Jahrhunderts in einem Dorfe bei Löwen. Ein Abkömmling dieser Familie hatte sich gegen Mitte desselben Jahrhunderts in Antwerpen festgesetzt. Einer seiner Söhne, Wilhelm van Beethoven, heirathete den 11. Sept. 1680 Katharina Grandjean. Aus dieser Ehe wurden acht Kinder geboren, zu welchen Heinrich Adelaar van Beethoven gehörte, der am 8. Sept. 1683 in der Pfarrkirche Notre-Dame zu Antwerpen getauft wurde, und den Heinrich van Beethoven zum Pächter hatte. Dieser Adelaar van Beethoven heirathete Maria Katharina de Herdt, mit welcher er 12 Kinder hatte, wovon das dritte Ludwig und das zwölfte Ludwig Joseph blieb. Jenen Ludwig van Beethoven finden wir 1760 in der Stellung eines Sängers an der Capelle des Kurfürsten von Bonn wieder, wo er 1763 Capellmeister wurde. Er war verheirathet und hatte mehrere Kinder, zu welchen Johann van Beethoven gehörte, seit 1762 Tenorist an der kurfürstlichen Capelle. Der letztere heirathete 1767 Maria Magdalena Keverich, mit der er vier Kinder hatte, zu welchen der berühmte Componist gehörte. Der alte Ludwig van Beethoven starb zu Bonn den 21. Dec. 1774, nachdem er am 20. Dec. 1770 der Pächte seines berühmten Enkels gewesen war.

\* Ein Versuch, die griechische Tanzkunst und Musik neu zu erwecken, wurde am Hofe der geistvollen Christiane von Schweden im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts gemacht. Dort lebte Weibem, von dem eine Ausgabe der griechischen Schriftsteller über Musik existirt. Er mußte auch der Königin viele Theilnahme an seinen Studien über diesen Gegenstand einflößen, ließ mit ihrer Genehmigung musikalische Instrumente nach Art der alten griechischen anfertigen und veranstaltete nun eine große Hofunterhaltung nach antiker Weise. Es sollte unter Begleitung jener erwähnten Instrumente eine Darstellung des alten griechischen Tanzes mit Gesang gegeben werden. Der gelehrte Professor Raudé hatte die Ausführung des Tanzes übernommen, Weibem selbst die Gesangspartie. Leider scheltete indeß das Ganze an der Stimmung der Anwesenden und an der Musik, die sich die beiden grundgelehrten Männer über die Mittel gemacht, welche sich ihnen persönlich darbieten, um ihre tiefen Studien über griechischen Gesang und Tanz gleichsam zu verkörpern. Ihre classischen Bemühungen brachten eine so unbeschreiblich komische Wirkung hervor, daß ein lautes Gelächter dem kaum begonnenen Concerte ein trauriges Ende machte, indem Weibem, auf das Aeußerste entzückt, dem Arzt der Königin, den er für den Urheber der Störung hielt, eine ungeheure Ohrfeige gab.

# Zweite Novasendung

von

## Joh. André in Offenbach a. M.

1860. No. 2.

Thlr. Sgr.

### Pianoforte mit Begleitung.

<b>Appunn, G.</b> , Op. 29. Sehr leichte und und beliebte Stücke f. Vello. (od. Violine) u. Pfte Hft I . . . . .	— 13
<b>Grimm, Ch.</b> , Petit Divertissement p. Vlle. et Pfte. sur l'air „Caro nome che il mie cor“ de Rigoletto . . . . .	— 13
<b>Hauser, M.</b> , Op. 36. Adagio cantabile pour Violon avec Piano . . . . .	— 17
<b>Haydn, Jos.</b> , Op. 101. Concerto pour Velle. avec Piano . . . . .	1 20
<b>Potpourris</b> pour Velle et Piano. No. 16. Mozart, Don Juan . . . . .	1 —

### Pianoforte zu vier Händen.

<b>Cramer, H.</b> , Potpourris élégans. No. 16. Les Vêpres siciliennes . . . . .	1 4
<b>Kube, G.</b> , Op. 39. Marche bohémienne, arrangé par J. B. André . . . . .	— 15
— — Op. 49. Impromptu styrien, arrangé par J. B. André . . . . .	— 13

### Pianoforte Solo.

<b>Cramer, H.</b> , Potpourris. No. 66. Lortzing, Der Waffenschmied . . . . .	— 20
<b>Forberg, Fr.</b> , Op. 19. Aglaja, Nocturne . . . . .	— 8
<b>Galos, C.</b> , Nocturne in Ddur . . . . .	— 8
<b>Gollmick, Ad.</b> , Op. 32. 6 deutsche Volkslieder, übertr. u. variirt. cpl. . . . .	1 10
<b>Leybach, J.</b> , Op. 5. Fantaisie sur un thème allemand . . . . .	— 17
<b>Oesten, Th.</b> , Op. 136. Schneeglöckchen 6 gefällige Tonstücke. No. 1. Aennchen v. Tharau. No. 2. Oberschwäb. Tanzlied. No. 3. Den lieben langen Tag. No. 4. Loreley. No. 5. Tyroler u. sein Kind. No. 6. Gestern Abend ging ich aus . . . . .	— 8
— — Op. 148. Klänge aus Amerika. No. 1. Yankee doodle. No. 2. Hall Columbia. No. 3. The star spangled banner . . . . .	— 8
<b>Sutter, H.</b> , Op. 14. 2 Charakterstücke. No. 1. Maiglöckchen. No. 2. Ich denke Dein . . . . . cpl.	— 15
<b>Voss, Ch.</b> , Op. 245. Nouveautés du jour. No. 6. Pardon de Ploermel . . . . .	— 15
— — Op. 254. La Captive d'Amour, Nocturne . . . . .	— 13
<b>Wachtmann, Ch.</b> , Op. 3. Les Délices des jeunes Pianistes. Mor- ceaux de Salon. No. 1. La Réunion, Polonaise. 13 Sgr. No. 2. L'Insinuante, P.-Maz. 13 Sgr. No. 3. Le Bouquet des fleurs, Valse mélodique 15 Sgr. No. 4. La Belle du Nord, Mazurka . . . . .	— 13
— — Op. 4. Swièsda, Mazurka élégante . . . . .	— 15
— — Op. 5. Premier Nocturne (Bdur) . . . . .	— 10
— — Op. 6. Le Désir, Mélodie . . . . .	— 8
— — Op. 7. Six Rondinos élégants, faciles et instructifs . . . . . cpl.	1 —
No. 1. Rondino giocoso. 5 Sgr. No. 2. R. gracioso. 8 Sgr. No. 3. R. risoluto. 8 Sgr. No. 4. R. sentimental. 8 Sgr. No. 5. R. scher- zando 5 Sgr. No. 6. R. furioso (Tarantelle) . . . . .	— 8
— — Op. 8. Mélodie (C'est pour toi, que bat mon coeur) . . . . .	— 13
— — Op. 11. Mes Adieux au Tyrol, Valse sentimentale . . . . .	— 13

### Tänze für Pianoforte Solo.

<b>Albert, Ch. d'</b> , The Nymph of the wave, Waltz à 2 Temps. (Vign.) . . . . .	— 15
<b>Messemerckers, J.</b> , Op. 15. Marien-Varsoviennne . . . . .	— 8
<b>Neumann, Ed.</b> , Tänze. No. 40. Letzter Versuch, Polka (Vign.) . . . . .	— 5
No. 41. Polka-Mazurka ohne Namen . . . . .	— 8
No. 42. Mexicaner-Galop (Vignette) . . . . .	— 8
No. 43. Flora-Polka (Vignette) . . . . .	— 8
No. 44. Don Juan-Quadrille (Vignette) . . . . .	— 10
<b>Sutter, H.</b> , Op. 13. Gruss aus der Heimath, Polka . . . . .	— 5

*Gesang-Musik.*

<b>Emmerich, R.</b> , Op. 16. Drei Lieder für Mezzo Sopran mit Pfte. No. 1. Die Nachtigallen No. 2. Um Mitternacht. No. 3. Sehnsucht. cpl.	— 13
<b>Genée, Rich.</b> , Andreas Hofer, Volksmelodie m. Pfte (m. Vign.)	— 13
<b>Liebe, E.</b> , Op. 55. Herbst Ahnung, Fest Gesang von O Roquette für Männerchor und Solo Partitur u. Stimmen. 1 Thlr. 16 Sgr. (50 St. zu 3½ Thlr.) Einzelne Stimmen zu . . . . .	— 7
<b>Muck, J.</b> , Op. 14. 2 Lieder f. 1 Stimme m. Pfte. No. 1. Wiegenlied. No. 2. Liebliche Maid	— 13
<b>Rösel, R.</b> , 6 Volkslieder für 1 Stimme mit Zither (od. für 2 Zithern)	— 13
<b>Seeger, Dr. C.</b> , Op. 35. 35 religiöse Festlieder für jugendliche Chöre, zum Gebrauche in Kirchen u. Schulen. (Parthiepreis 4 Sgr.) no.	— 5

*Verschiedenes.*

<b>André, J. B.</b> , Op. 37. Concert Ouverture über zwei Amerikanische Nationallieder für grosses Orchester . . . . .	4 —
<b>Kummer, Gasp.</b> , Op. 132. 3 Duos faciles et instr. pour 2 Flûtes	— 25
<b>Mozart, W. A.</b> , Op. 114. Maurerische Trauermusik für Orchester. Partitur kl. 8 . . . . .	8
<b>Seeger, Dr. C.</b> , Op. 32. Zehn Adagios für Orgel . . . . .	— 15

Seither fehlten und sind wieder vorrätlich:

<b>Beethoven, L. v.</b> , Op. 74. Quartett f. 2 Vs., Alt u. Vlo. in Es. Partitur. (N. Zinnstich-Ausg.) . . . . .	— 25
<b>Hänten, Fr.</b> , Op. 31. Rondoletto pour Piano sur Barbier de Rossini	— 13
<b>Orpheus</b> pour deux Flûtes. No. 43. Bellini. 1 Paritani. Potpourri . . . . .	— 18

# Océan.

## 2<sup>ème</sup> Symphonie

(Cdur)

pour Orchestre

composée par

## *Ant. Rubinstein.*

Op. 42.

Partition. Pr. 6 Thlr.

Parties d'Orchestre. Pr. 7 Thlr. 15 Ngr.

Arrangement pour le Piano à 4 Mains par Aug. Horn. Pr. 3 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Sängers Leid und Lust.

## Sechs Gesänge

für

### **vier Männerstimmen**

Herrn Musikdirector Dr. H. Langer und dem Gesangsverein der  
Pauliner in Leipzig

gewidmet

von

## **August Härtel.**

Op. 22.

- No. 1. Süßes Begräbniss: „Schäferin, o wie haben sie dich,“ von Fr. Rückert.  
No. 2. Bundeslied: „So viel der Blumen,“ nach B. G. Hetzel.  
No. 3. Nachlied: „Der Mond kommt still gegangen,“ von E. Geibel.  
No. 4. Schottisches Lied: „Der Sommer ist so schön,“ von R. Burns.  
No. 5. In die Höl! Tafellied: „Das Essen macht viel breiter,“ von J. v. Eichendorff.  
No. 6. Liebeswunde: „Sendet immerhin, ihr Sterne,“ von F. Jacoby.

**Partitur und Stimmen.**

**Fr. 1 Thlr.**

Stimmen apart 20 Ngr.

Stimmen einzeln à 5 Ngr.

Leipzig, April 1860.

*Bartholf Senff.*

# Clavier=Compositionen

von

## **Alfred Jaell.**

- Op. 1. Rigoletto. Illustrations sur un Motif de Verdi p. Piano. 15 Ngr.  
Op. 70. La Traviata. Illustrations sur un Motif de Verdi p. Piano. 15 Ngr.  
Op. 81. Regrets en quittant la chère Patrie. Nocturne p. Piano. 15 Ngr.  
Op. 82. Le Carillon. Morceau élégant p. Piano. 15 Ngr.  
Op. 84. Lied ohne Worte für Pianoforte. 10 Ngr.

**Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.**

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Wiener Skizzen.

Nach längerem Ringen ist es der italienischen Oper hier endlich gelungen, sich Respekt zu verschaffen. Herrn Salvi's Ehre ist gerettet. Verdi's Rigoletto brachte uns einen Sänger ersten Ranges in dem Tenor Graziani, dessen Stimme zu den schönsten gehört, die wir hier gehört haben, und der außerdem auch in der Kunst des Gesanges sich als fähigste bewies. Leider war er die einzige Größe in einer bedeutungslosen Umgebung, denn die anderen Herren, inclusive des einst beliebten Varesi, gehören entschieden zum Mittelgut. Rigoletto konnte deshalb noch nicht als der Wendepunkt in dem Schicksal der Italiener angesehen werden, sondern war nur eines jener Ereignisse, welche die Entscheidung hinausschieben. Um so entschiedener wirkte die Lucrezia Borgia, in der endlich einmal etwas wie ein Ensemble zu Tage kam. Die Lagna erregte durch die Gelegenheit ihrer Künstlerchaft einen wahren Enthusiasmus. Ihre Stimme ist weder sehr glänzend, noch hat sie ein Naturell, das durch seine Energie und Leidenschaft den Zuhörer mit sich fortreißt. Sie erzielt ihre Wirkung nur durch die Mittel einer in jeder Beziehung tüchtigen Kunstausbildung, bei welcher Ebenmaß in Spiel und Gesang, richtiger Takt, geistreiche Auffassung von hervorragender Bedeutung sind. Daß man mit diesen wenig prunkenden Mitteln ein Publikum enthußt, zeigt von einer künstlerischen Größe, die in einer Zeit naturalistischen Sängertums doppelten Werth hat.

Unterstützt wurde Sig. Lagna in ihren glistmischen Bestrebungen durch einen Duca Alfonso, wie man ihn nicht leicht besser sehen wird. Sig. Benaventano ist ein prächtiger Bariton mit langvoller, echt italienischer Stimme, die er in den colorirten Stellen mit Leichtigkeit und Bravour handhabt, ferner mit einem imposanten, gewinnen-

den Aeußeren, das immer eines der werthvollsten Ausstattungsstücke eines Baritons bleibt, und mit seinem, durchdachtem Spiel. Schon bei dem Aufschlagen der ersten Töne hatte er alles für sich gewonnen, und bei jeder Gelegenheit raufte reicher Beifall auf ihn nieder, am meisten in dem bekannten Vergiftungs Lertzt, das übrigens ohne Zweifel eines der besten und effectreichsten Stücke ist, welche die italienische Oper je hervergebracht hat. Hier wirkte auch der Jener Sigg. Sarti sein anständiges Theil mit. Seine Stimme ist weder groß noch besonders klangvoll; aber er hat sie vollständig in der Beherrschung. Noch bleibt Signora Lati zu erwähnen. Ihr Massio Truni umdete das Ganze sehr nett ab und errang mit dem Trunkarde im letzten Akt auch einen Antheil des während des ganzen Abends so reichlich gespendeten Beifalls. Das Uebereine konnte man als die Partie honteuse betrachten, da sich bei ihm nimmer nicht nur unangenehm vorlaute Töne, welche die Eucrazia Vergia an Falschheit noch übertrafen, einfließen, sondern auch Schwankungen zeigten, die stark an die gegenwärtige unsichere politische Lage mahnten.

Wir freuen uns um so aufregender des Gelingen dieses Eucrazia-Abends, als wir im Stillen längst die ganze Opernunternehmung, trotz einzelner tüchtiger Sängern, einem entschiedenen Flacco entgegen eilend wäbten. Mit der nun in das Jener gerührten Heiserkeit wird Herr Sarti eines anständigen Erfolges immer mehr sein und wir werden in so trauriger Zeit wenigstens die Abwechselung eines guten Gesanges haben. Es gehören wohl gute Stimmen tüchtige Kräfte dazu, um dem Wiener das vielerlei Unheil momentan zu verhüllen, das sich mit verdoppelten Schlägen auf Stadt und Reich wälzt. „Gesinde ringen um.“ die schmerzlichsten im Innern und bei den natürlichsten Bundesgenossen. Da muß schon der eine Lohndiener von jenseits der Alpen gut singen, um dem Oesterreicher das vergessen zu machen, was der andere Lohndiener an der Tyroler spricht und schreibt.

Man sollte es kaum glauben; aber die Concerte floriren immer noch. Sonst pflegt um diese Zeit des Jahres bereits Ruhe im Lande zu sein; aber diesmal können die Herren Virtuosen zu keinem Ende kommen, und das Merkwürdigste bleibt, daß die Concerte meistens besucht sind. Wir können uns indes nur noch mit Steddausen beschäftigen, der neben den Italienern die meiste Anziehungskraft auf die Musikfreunde ausübt. Wenn auch die Behauptung nicht gerechtfertigt erscheint, daß er an Stimme gewonnen hat gegen früher, so ist doch das Anwachsen seiner Künstlichkeit nicht zu bezweifeln. Die Art, wie er seine Stimme gebraucht, ist eine wahrhaft eanische zu nennen, so ausgeglichen ist sein Register so rein und richtig sein Ton so deutlich seine Aussprache, so maß- und geschmackvoll seine Coloratur. Wie er sein Materiale regiert, das zeigte er am deutlichsten in seinem zweiten Concerte, in dem er mit einer Heiserkeit zu kämpfen hatte und trotzdem den Zuhörern einen Gewinn zu verschaffen aufte.

Den deutschen Liedergesang mochten wir indes nicht als seine eigentliche Force bezeichnen, da wir in dieser Richtung mehr natürliche Wärme und weniger glatte Kunst wünschen. Nicht als ob Steddausen das deutsche Lied nicht ausgezeichnet sänge. Aber er singt beispielsweise eine celerite Arie von Händel oder von Beethoven besser, weil hier seine außerordentliche Kunstfertigkeit weit mehr zur Anschauung kommt, während man etwa in Schubert's „Zwerg“ gern mehr wilde Leidenschaftlichkeit und ungezwungene natürliche Art sehe.

Das vollkommenste in seiner Art, das man hören kann, ist eine Arie aus Händel's „Glo.“ In ihr erreicht Steddausen geradezu das Ideal.

Steddausen's Concerte sind sehr besucht.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Oper im Monat April. 8. und 15. April. Lebengrün von M. Wagner. — 9. April. Der Schauspielfdirector von Mozart. — 12. April. Dies Haus ist zu verkaufen von H. Pentenrieder. — 18., 20., 22., 25. und 29. April. Tumorab, oder die Wallabit nach Plorimet von Meyerbeer (Tumorab, Frau Bürde-Men als Gastrolle.) — 21. April. Die Hugenotten, von Meyerbeer (Marcel, Herr Hinner von Hannover als Gastrolle.) — 21. April. Die Verlobung bei der Katerine, von Offenbach. — 27. April. Der Jan, von Mozart. Im Ganzen 7 Opern in 12 Vorstellungen.

Frau Bürde-Men hat ihr Gastspiel beendet und sich am 1. Mai als „Kiddio“ verabschiedet.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag, den 27. April. Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 12, No. 3. Esdur. Tautaten für Pianoforte, 2 Violinen, Viola und Violoncell von Rob. Schumann, Op. 11. Esdur. Fünftes Concert für das Pianoforte von Jgn. Moscheles, Op. 87, Cdur. Größer Saal.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 28. April Nachmittag halb 2 Uhr Messe: „Weir nun kühnt du deinen Diener in Frieden fahren“ von Mendelssohn. „Du bist's, dem Rabm und Ghe gehört.“ von Gade. Am 29. April früh 8 Uhr: Missa von Hummel. Symphonie von Mozart.

Mendelssohnstiftung. In Leipzig ist die Gründung einer „Mendelssohnstiftung“ im Gange, deren Zweck dabei steht, die Mittel zur Unterstützung armer jüdischer Studirender zu gewähren, die sich der Recht und Wissenschaft in Leipzig, so es an der Universität, so es an dem Conservatorium der Musik oder in andern künftigen Lehrinstituten widmen. Ihre Bestimmung soll die Stiftung zur Erinnerung an die beiden Männer führen, welche den Namen Mendelssohn's im Deutschen, ja jedem Freunde der Bildung liebreicher werth und theuer gemacht haben. Moses Mendelssohn und Felix Mendelssohn Bartoldy. Wenn man sich den Zweck und bei so glänzenden Vorbildern wird es dem Unternehmen an zahlreicher Theilnehmung nicht fehlen.

\* In Dresden findet jetzt eine Concurrenz für die in der Königl. Gasse zu bestehende Stelle eines Violoncellisten statt; zu diesem Behufe haben sich im vortheater in den Zweisitzer in den ersten Laden Herr Wüsthmayer aus Leipzig und Herr Julius Wettermann aus Prag bereit. Später werden die Wagner an die Reihe kommen.

\* Berlin. Ränken Canaletto vom Theater zu Weib hat als Paga in den „Hugenotten“, ihrer ersten Wundelle nur wenig benützt. — Herr Gernert soll zum 1. Mai seine Stelle als Director des Theaters vacante unterlegen und als Nachfolger Herrn Stein, den bisherigen Director des Stettiner Theaters wählen. — Der bekannte Theateragent Möller wird vor einigen Tagen vom Festen nicht wegen ungenügender Befriedigung seiner Vermögenshaft, zu 50 Thaler Strafe oder vier Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Verurtheilung der adelichen Junger als der Theaterwelt unter denen sich auch die Sängerin Hewita befand, gewährt ziemlich komische Scenen. Hewita erschien mit Mann, resp. Gesellschaften, Kind, Nichte resp. Andernathen und Felmetscher. Hewita hält sich auf Betragen zum allgemeinen Glauben für 26 Jahre alt.

\* Wien. Desianera's Oper „Deminga“, welche Fennabend im Hoftheater in Scene gehen soll, wird in den Extratracten von den Damen Wilma (Deming), Kesshardt (Hesselt), den Herren Walter (Walter), Mayerhofer (Deming), Feld (Deming) besungen. Der Ballettaufführer Iselle hat für diese ansehnliche Oper ein großes Divement als Grundlage arrangirt. — Herr Freumann hat den Bau eines neuen Theaters aufgegeben und wird ein Interimstheater herstellen lassen.

\* **Danzig.** Fräulein Maria Möser, die schnell berühmt gewordene Harfen-Virtuosin, trat hier zuerst im Theater in den Freyschuetzen auf und bezauberte die Hörer durch ihr grazios volkummes und alle technischen Schwierigkeiten mit selbstlicher Leichtigkeit besiegendes Spiel. Wunderbare Klänge entlockten ihre kunstfertigen Finger den Saiten und mit unschätzbare Sicherheit umstellte sie die Cantilenen mit bald laut auftrauschenden *Harpeggios*, bald mit den rapidesten Vänten und zartesten Zerkümpfen. Dabei war der Vortrag seelenvoll und anregend durch die verschiedenen *Accumulationen*. In der von der Künstlerin selbst componirten „*Don Juan-Fantasie*“ entfaltete sie eine staunenswerthe Bravour und eine förmliche Claviervirtuosin Lechrit. Das Stück klang wie eine Thalberg'sche Fantasie, auf die Harfe übertragen. Fräulein Möser gab außerdem noch zwei eigene Concerte im Saal, unter großem Enthusiasmus. — Wagner's „*Lohengrin*“ hatte hier getheilten Erfolg. Dem großen Publicum ist der „*Lannhäuser*“ jedenfalls mündlicher. Die Hoffnung Herrn Albert Niemann hier als „*Lohengrin*“ zu hören, ist zu Wasser geworden, uns bekannten Gründen. Zum Ersatz für sein unterbliebenes Gastspiel hatte der Sänger aus seine Martin, Frau Marie Niemann Seebach, geschickt, welche hier, wo sie ihre Laufbahn begann, außerordentlich beliebt ist. Der Bassist, Herr Carl Kormes, welcher zu etwa 10 Opernvorstellungen auftrat, entsprach nicht ganz den an seinen Namen geknüpften Erwartungen. Die Blüthenperiode seiner allerdings immer noch imponirenden Stimme liegt jedenfalls hinter ihm, Störend ist sein häufiges Detention. — Neu einstudirt ging kurz vor dem Schluß, „*Die atavischen Markull's romantisch-feminische Oper* „*Das Wälschgen*“, bei tönlicher Ummantelung zweimal in Scene. Diese Oper ist ächte und wahre und besonders beacht. Werk, und darin unterscheidet sie sich in ihrem großen Vortheil von denjenigen Opernvorstellungen, die gegenwärtig von dem verabschiedeten Kunstgeschmack gelebt und gesehrt werden.

\* **Aus Copenhagen.** Im vierten Concert des Musikvereins hörten wir: Gherubini's Overture zu „*Alceste*“, Duett für Zorran und Lenor aus „*Jefferia*“, Romanze für Violine und Cello in G von Beethoven, gespielt von Herrn W. Lette, Beethoven's *Sinfonie* No. 1 in B, Introduction, Romanze und Finale aus „*Gurvanthe*“. Im zweiten Extracconcert des Musikvereins kamen zur Aufführung: Overture „*Meeresstille und glückliche Fahrt*“ von Mendelssohn, Terzett für Sopran, Tenor und Bass mit Orchester in B (*Tremate, empi*) von Beethoven. Die vierte Sinfonie in B von Beethoven. (Auf Verlangen.) Grönkings Tochter, Ballade für Solo, Chor und Orchester von Wade. Im fünften Concert hörten wir: R. Schumann's Overture, Scherzo und Finale für Orchester. Scene aus dem Tratorium „*Alas*“ von Mendelssohn für Solo, Chor und Orchester. Arie mit Chor aus der Oper „*Atrabras*“ von F. Schubert. Aus *Verloren* „*Romeo und Julie*“: a. Königin Mab, b. Zeit bei Capulet, Scherzo wurde auf allgemeines Verlangen Da Capo gespielt.) Das Orchester, welches unter Wade's sicherer Leitung das Stück mit großer Vollendung spielte, wurde von den Zuhörern durch lebhafteste Anerkennung belohnt. Zum Schluß des Concerts aus M. Wagner's „*Lohengrin*“ die Hochzeitsmusik, feierliche Procession zum Münster und Brautlied, welche allgemeine Anerkennung fanden. Im Passionconcerte in der Frauenkirche (Donnerstag den 5. April) zum Besten des königl. Chorpersonals kam unter Leitung des Herrn Concertmeister Pauli zur Aufführung: 1. J. A. P. Schulz: „*Christus Tod*“, Passions-Gesänge, Text von J. Baggeren. 2. Mendelssohn: „*Geistliche Lieder* für Solo, Chor und Orgel (Vah, o Herr, mit Hilfe finden). 3. Gherubini: „*Oratorium* für eine Solostimme mit Orgel. 4. Chöre aus Mendelssohn's unvollendetem Tratorium „*Christus*“. 5. Gherubini: „*Ave Maria*“ für eine Solostimme mit Viola und Orgel. 6. „*Geistliche Gesänge* von Benze und J. P. G. Hartmann. 7. Mendelssohn: „*Der 142. Psalm* für Solo, Chor und Orchester. Der Besuch des Concerts war sehr zahlreich circa 1000 Personen waren anwesend. — Fräulein Caroline Lehmann ist zum Weich hier in ihrer Vaterstadt und bereits als Romeo mit Sensation im königl. Theater aufgetreten. Norma wird ihre nächste Partie sein. — Die junge Violoncellistin Fräulein Wre hat mit Beifall Concerte gegeben. — Musikdirector Ch. S. Lumbye ist auf einen Monat mit seiner Capelle zur Krönungsfester nach Stockholm engagirt. — Die Gebrüder Müller sind hier angekommen und werden in dieser Woche noch im Musikvereins Concerte spielen. — H. W. Wade wird hier in Copenhagen bleiben und hat den an ihn ergangenen Ruf nach Leipzig als Capellmeister der Gewandhausconcerte abgelehnt.

\* **In Stockholm** macht ein Heldentenor, Namens Richard, Aufsehen, er ist ein Deutscher, der vom Capellmeister J. Vachner vor einigen Jahren in Frankfurt a. M. entdeckt wurde und der jetzt nach Deutschland zurückgehen will.

\* **Paris.** Sicherem Vernahmen nach wird das neue Haus für die große Oper auf dem Boulevard Madaisine erbaut werden fünf Häuser sind dem Plane zufolge dabei niederzureißen. — Eine Sängerin vom Palais Royal-Theater, welche eine große Freundin des Natürlichen ist, wollte vor einigen Tagen eine Arie dar und wahrscheinlich der großen Hitze wegen, verlag sie die Erlets und spazierte im Galbrennkleide der Mutter Gira vor die Lampen. Ein Theil des Publicums war entrüstet, ein anderer nicht. Die Phryne wurde religirt und die kaisliche Welt schreit nun nach grünen Weeden à la Noeuv.

\* **Die Coullissen.** Sehr charakteristisch sind, wie wir in den interessanten „Erinnerungen an Wilhelmine Schröder-Devrient“ in Keil's „Gartenlaube“ lesen, die Antworten welche Jenny Lind, Henriette Sontag und Wilhelmine Schröder-Devrient gaben, als sie gefragt wurden wie sie bei ihren Darstellungen die Decorationen betrachteten. Jenny Lind sagte: „Für mich kosten keine Decorationen ich weiß gar nicht was sie da sind. Ich trete hinaus und weiß nichts anderes, als daß ich singe, singen muß.“ — Henriette Sontag erwiderte: „Ich sehe bei meinem Wirken die Decorationen stets als das an, was sie sind, aber ich bin bemüht, so geschickt und so eifrig, als es mir möglich ist, sie zu meinen künstlerischen Zwecken zu benutzen. Ich denke und empfinde mich so lange in sie hinein bis sie mich mit inspiriren können, doch nie so, daß ich mir dessen nicht mehr bewußt wäre.“ — Wilhelmine Schröder-Devrient antwortete: „Das Alles ist mir stielich nur Gram und Plunder, aber das Jung muß zu dem werden, was ich will. Es muß vergeistigt werden, bis es mir wirklich lebt zu gestalten wird. Im nächsten Augenblicke ist's mir zwar wieder der nackte Plunder, aber im Moment haben mir doch wirklich die Bäume geraucht, die Blumen geduftet, die Gascaden geschäumt, die Wellen geleuchtet, die Gewitter geklammert und gedonnert. Wenn das nicht geschehen kann, der kann selbst nicht flammen und donnern.“

\* In Sachen der Zukunftsmusik meldet Kosak's „Montags-Post“ aus Berlin: „Im Schooße der sogenannten zukunftsmonistalischen Partei scheint es zu ernten. Fernführnissen gekommen zu sein. Unter den Lenkführern bliesen Erbes trauert nämlich eine Adresse der Herren Johannes Brahms, Joachim und Griem an ihre Kunstgenossen, worin sie jener Partei einen förmlichen Absagebrief schreiben, und die Musiker ersuchen, durch Namensunterschrift sich ihnen anzuschließen. Es ließ sich erwarten, daß endlich wieder eine Reaction eintreten werde.“

\* Auf der Bühne des Berliner Victoria-theaters bringen die nächsten Tage eine Neuität, bei der zum ersten Male die ganze archaische Maschinenwelt des Theaters, welche die Maschinen aller Theater in Deutschland übertreffen soll, zur Anwendung kommt. Das Podium der Bühne ist weggenommen und ein neues Podium in der Tiefe erbaut. Der Zuschauer glaubt daher auf dem platten Grunde eines Hauses zu sitzen und von oben in die Straßen Berlins hinab zu sehen, in denen ein Theil des Stückes spielt. Auch der Decorationsmaler Martin hat eine sehr merkwürdige Überraschung vorbereitet. Er zeigt dem Zuschauer ein Panorama der Umgebung Berlins ohne Anwendung der Coullissen. Das Stück führt den Titel: „Die Mauer von Berlin.“

\* Daß Sänger und Schauspieler sich pflöchlich nützlich machen, ohne ihre contractlichen Verpflichtungen erfüllt zu haben, ist wohl schon öfter vorgekommen; daß sie aber Theaterestime und andere dem Theater angebörige Gewerben bei dieser Vorgehensweise mitgehen heißen, dürfte bis jetzt außer dem Bereich der Erfahrung liegen. Indes wird, wie man vernimmt, jetzt ein Sänger von einem größeren deutschen Theater aus diesem Grunde verfolgt.

\* Das beliebte Thüringische Volkslied: „Ach wie ist's möglich dann“ ist, wie die „Hamburger Nachrichten“ mittheilen, von dem kürzlich verstorbenen Louis Böhner componirt, wovon bei seinem Lebzeiten Niemand etwas wußte.

## Neue Musikalien,

welche in allen Buch- und Musikhandlungen vorrätig oder durch dieselben zu beziehen sind:

- Brunner, C. F.**, Walzer-Rondo über Motive der Oper „Le Pardon de Ploermel“ v. Meyerbeer für Pffe. Op. 371. Pr. 12 $\frac{1}{2}$  Ngr.  
**Chwatal, F. X.**, Blüten und Perlen. Tonstücke für Pianoforte zu 4 Händen. Op. 157. No. 1. Was das Baculem erzählt. No. 2. An Amaranth, à 10 Ngr.  
 — In Wald und Flur. 4 charakteristische Tonstücke für Pffe. Op. 18. No. 1. Die Frühlingsboten. No. 2. Der Wachtelschlag à 12 $\frac{1}{2}$  Ngr.  
**Enke, H.**, Les Arpeges Etude p. Piano. Op. 33. Pr. 15 Ngr.  
**Herzberg, A.**, 3me Tarantelle p. Piano. Op. 74. Pr. 15 Ngr.  
 — Andante pastorale p. Piano. Op. 76. Pr. 15 Ngr.  
 — 4me Valse pour Piano. Op. 77. Pr. 15 Ngr.  
**Krug, D.**, Waldeslust! 2 romantische Fantasien über Jägerlieder für Pianoforte. Op. 122. No. 1. Jagerslust, von Kreutzer. No. 2. Jagdgesang von Winter, à 15 Ngr.  
 — 3 romantische Tonstücke in Liederform. Op. 126. No. 1. 3. à 12 $\frac{1}{2}$  Ngr.  
 Lebe wohl! — Abendlied — Erinnerung.  
**Kuntze, C.**, 6 komische Männergesänge. Op. 7. Part u. Stimmen. No. 1. 'S wird doch nichts draus! Pr. 25 Ngr. No. 5. Die Hagestolzen. Pr. 20 Ngr.  
**Mayer, C.**, Mazurka tyrolien pour Piano. Op. 309. Pr. 15 Ngr.  
**Mozart, W. A.**, Die schönsten Arien aus dessen Opern mit ital. u. deutschem Text. Lief. 1. für Bass. No. 5. La vendetta (süsse Rache). Pr. 10 Ngr.  
**Reissiger, C. G.**, Motette für gemischten Chor. „Es ist ein Kos' entsprungen!“ (Nachgelassenes Werk.) Part. u. St. Pr. 12 Ngr.  
**Spindler, Fritz**, Quartett für Pianoforte, Violine, Viola u. Violone. Op. 168. Pr. 2 Thlr. 20 Ngr.  
**Wollenhaupt, H. A.**, Funkelnde Diamanten. Fantastische Mazurka für Pianoforte. Op. 63. Pr. 20 Ngr.  
 — Chant des Sirènes. Grande Valse brillante. Op. 54. Pr. 20 Ngr.

Leipzig, Verlag von C. F. W. Siegel.

## Neue Musikalien.

Im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig ist soeben erschienen:

- |   |                  |
|---|------------------|
| <b>Barnett, John, Es.</b> Op. 1. Caprice brillant pour Piano . . . . .  | 15               |
| <b>Egghard, Jules.</b> Op. 62. Ronde militaire pour Piano. Neue Auflage.  | 7 $\frac{1}{2}$  |
| <b>Kalkbrenner, Fr.</b> Op. 108. 1. Grosse Pianoforteschule. Neue sorgfältig revidirte Ausgabe . . . . .  | 4                |
| <b>Maye, Charles.</b> Op. 296. Romance en form d'etude pour Piano . . . . .   | 12 $\frac{1}{2}$ |
| <b>Moscheles, Ignaz.</b> „Kindermärcchen“ aus den Characteristischen Studien. Op. 95. Neue Auflage. . . . .   | 10               |
| <b>Mozart, W. A.</b> Six Quintuors arranges pour Piano à quatre mains par Charles Czerny. No. 3. . . . .  | 1                |
| <b>Raff, Joachim.</b> Op. 75. No. 7. „Garçon Meunier.“ Chanson original et paraphrase de genre pour Piano . . . . .   | 12 $\frac{1}{2}$ |
| — Op. 75. No. 8. „Tour à Cheval.“ Caprice pour Piano . . . . .  | 12 $\frac{1}{2}$ |
| — Op. 75. No. 9. „Pleureuse.“ Scene pour Piano . . . . .  | 10               |
| — Op. 75. No. 10. „Babilarde.“ Caprice Etude pour Piano . . . . .   | 10               |
| <b>Schachner, J. H.</b> Op. 30. Lieder-Cyclus von Geibel für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Lied des Alten im Bette — Serenade. — Gesang im Grünen. Heft I. . . . . | 20               |
| — Op. 30. Heft II. Wiedersehen. — Der Müden Abendlied. — Vorwärts. . . . .  | 20               |
| — Op. 31. „L'avenir de D'epden.“ Imprimptu et Air triomphale. Deux Morceaux pour Piano . . . . .  | 20               |

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Beriot, Ch. de**, 36 Etudes mélodiques p. Violon av. Pfte. Liv. 1, 2 à 1 fl. 30 kr.  
**Bertini, H.**, Op. 180. Esquisses musicales. 24 Morceaux caractéristiques pour Pfte. Cplt 6 fl. En 2 Suites à 3 fl. 12 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 112 Revue mélodique p. Pfte. à 4 mains. No. 47. Die lustigen Weiber von Windsor No. 42. Alessandro Stradella. a 1 fl.  
 — Op. 126. Souvenir de voyage. No. 16 Le Désir. Valse de Beethoven pour Pfte. 45 kr.  
**Bur-müller, F.**, Faust, de Gounod. Valse brillante p. Pfte. 1 fl.  
**Égghard, J.**, Op. 63. Les Bijoux de salon. 6 Morceaux p. Pfte. En 2 Suites. a 1 fl. 12 kr. Séparém. No. 1. 6. à 27 u 35 kr.  
**Serville, L. & Co.**, Guillerette. Polka p. Pfte. 27 kr.  
**Goria, A.**, Faust Romance des fleurs. transcrite p. Pfte. 54 kr.  
**Gounod, Ch.**, Ave Maria Prélude de Bach, f. Sopran od. Tenor 27 kr., f. Mezzo-sopran od. Bariton 27 kr., f. Gesang, Pfte., Violine u. Harmonium. 1 fl. 12 kr.  
**Grégoir et Léonard**, Grand Duo sur Rigoletto p. Pfte et Violon. 2 fl.  
**Hamm, J. V.**, Ristori-Marsch f. Pfte. 18 kr.  
**Kufferath et Léonard**, 6 Morceaux p. Pfte. et Violon. No. 5 et 6. à 1 fl.  
**Künner, W.**, 2 Mosaïques d'airs fav. p. Pfte. et Cornet à Piston. No. 1. Linda di Chamounix et Stradella. No. 2. Lucrezia Borgia. a 1 fl. 12 kr.  
 — 2 Mosaïques d'airs fav. p. Piano et Flûte. No. 1. Linda di Chamounix et Stradella. No. 2. Lucrezia Borgia a 1 fl. 12 kr.  
**Lubitzky, J.**, Op. 216. Genter Polka. und Op. 251. Verlobungs-Polka-Mazurka f. gr. Orchester 2 fl. 24 kr.; f. 8- oder 9stimmig 1 fl. 12 kr.  
**Ravino, H.**, Op. 46. Idylle f. Pfte. 54 kr.  
 — Op. 47. Sans Espoir. Mélodie p. Pfte. 36 kr.  
**Schulhoff, J.**, Op. 49. 2 Romances sans paroles p. Pfte. 1 fl.  
**Wallace, W. V.**, Gondoliera p. Pfte. 45 kr.  
 — Fantaisie brill. sur 2 Airs américains p. Pfte. 1 fl.  
**Wallerstein, A.**, Nouv. Danses p. Pfte. à 4 mains. No. 15. Pariser Leben. Op. 84. No. 16. Stelldichein Op. 91 a 36 kr.  
**Wolff, E.**, Op. 228. Barcarolle p. Orgue-Melodium. 36 kr.

## Neue Musikalien

im Verlage von

## C. Merseburger in Leipzig.

(Zu beziehen durch jede Buch- oder Musikhandlung.)

- Brauer, Fr.** der Pianoforte Schüler. Eine neue Elementar-Schule. Heft 1. Dritte Aufl. 1 Thlr.  
**Brunner, C. T.**, Kinderspiele. 12 leichte Tonstücke f. Pianof. Op. 366. 2 Hefte. 20 Sgr.  
 — Der Mühlbach. Tonstück über Zottner's Quartett: „Ich hört' ein Bächlein rauschen“, f. Pf. zu 4 H. Op. 367. 15 Sgr.  
 — Klänge aus der Heimath. 12 Rondinos f. Pf. Op. 384. 2 Hefte. 20 Sgr.  
**Chwatul, F. X.**, Paraphrase sur un Air de l'Opéra: Le Pardon de Ploërmel, p. Pf. Op. 151. 10 Sgr.  
 — Fleurs d'Italie. p. Pf. Op. 153. 2 Cahiers. 20 Sgr.  
 — Volkslieder-Album f. Pf. zu 4 H. Op. 150. 2 Hefte. 20 Sgr.  
**Döring, C. H.**, 3 Motetten für den vier-, sechs- und achtstimmigen gemischten Chor a capella. Op. 7. Partitur 20 Sgr.  
 — Dieselben. Stimmen. 1 Thlr.  
**Hentschel, B.**, evangel. Choralbuch mit Zwischenspielen. Vierte Aufl. 2 Thlr.  
**Hofpe, W.**, der erste Unterricht im Violinspiel, besonders für Präparanden, Institute u. Seminarien 9 Sgr.  
 — Gesangsbungen für Männerstimmen, als Anschluss an jede gute Elementar-Gesangschule 7½ Sgr.  
**Jonas, E.**, Deux Pensées fugitives, p. Pf. Op. 1. 10 Sgr.  
**Otto, Jul.**, Auf dem Wasser. Im Freien. Auf den Bergen. 3 leichte Rondos f. Pf. zu 4 H. Neue Ausg. compl. in 1 Heft. 1½ Thlr.  
**Schulz, F. A.**, kleine Vorschule f. d. Pianof.-Unterr. 7½ Sgr.





# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Kreuzerschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Die russische Musikgesellschaft in St. Petersburg.

Von 1810 bis 1850 existirte in St. Petersburg eine „Sinfonie-Gesellschaft“, deren Statuten allerhöchste genehmigt waren; sie bestand aus Liebhabern aus solchen war auch das Orchester zusammengestellt. Ihr Zweck war, die Werke classischer Meister zu spielen und dadurch näher kennen zu lernen. Aus verschiedenen Gründen hörte die Gesellschaft im Jahre 1851 auf, jedoch mit dem Vorbehalte bei günstigeren Umständen wieder ins Leben zu treten.

Auf Anregung der Herren Rubinstein, Kologriwoff und Lawonius kamen im vorigen Jahre (1859) mehrere Mitglieder derselben bei dem Grafen Wielhorsky zusammen, beschloßen ihre Nothungen wieder zu beginnen und erwählten zu dem Behuf neue Directoren: Graf M. Wielhorsky, W. Kologriwoff, A. Rubinstein, T. Ranschke und T. Stassoff — es wurden ihnen die Bibliothek und Vermächtnisse der Gesellschaft übergeben und ihnen angetragen, die Statuten durchzusehen und umzuändern, damit die Gesellschaft zeitgemäß und den Anforderungen einer Musikgesellschaft entsprechend von Neuem ins Leben treten könne.

Die neuen Directoren entwarfen ein Project, welches allerhöchst gut befunden und am 1. Mai 1859 bestätigt wurde. Die Gesellschaft heißt nun „Russische Musikgesellschaft“; deren Hauptzwecke sind: Bildung und Aufmunterung vaterländischer Talente, Verbreitung des Musikverständnisses im allgemeinen Publicum durch möglichst beste Aufführung von Compositionen aller Schulen aller Zeiten und aller Meister, insbesondere aber der classischen Schule; Preisauschreibungen für Compositionen aller Art,

die belehrt werden mit goldenen und silbernen Medaillen, so wie auch durch Geldprämien; Anfangs, die Möglichkeit zu verschaffen, ihre Productionen zu hören und sie dem Publikum zu Gehör zu bringen, junge Talente zu ihrer Veredlung ins Ausland zu schicken auf Kosten der Gesellschaft; Ergänzung und Bereicherung der Bibliothek; Herausgabe aller Musik-Journale, sowie der besten Bücher mannichfachen Inhalts.

Gewöhnliche Mitglieder mit Zahlung von 15 Rubel Silber jährlich genießen das Recht, gratis zehn symphonische Concerte zu besuchen, die Bibliothek und Journale zu ihrem Gebrauche zu benutzen und haben Stimmrecht in der jährlichen allgemeinen öffentlichen Versammlung. Wirkliche Mitglieder zahlen 100 R. S. jährlich, haben das Recht, gratis allen Musik-Aufführungen der Gesellschaft, wie symphonischen Concerten, Quartett-Abenden, Aufführungen von Oratorien u. s. w., beizuwohnen, und Stimmrecht in der jährlichen öffentlichen Versammlung. Personen, die größere Summen von 1000 R. S. an erfieren, genießen alle oben genannte Rechte und es werden deren Namen im Saale auf Marmorplatten mit Goldbuchstaben gegraben, sie heißen „Beschützer der Gesellschaft.“

Die Directoren, fünf an der Zahl, sind auf zwei Jahre gewählt, nach welcher Zeit zwei von ihnen austreten und selbst ihre Nachfolger bestimmen. Jeder Director hat einen Candidaten, der von den Directoren gewählt wird. Die Directoren mit den Candidaten bilden das Comité. Alle Fragen werden durch Stimmenmehrheit entschieden im Comité. Außerdem wird eine Commission, bestehend aus den besten vaterländischen Musikern der Stadt, auch auf zwei Jahre gewählt, zur Beurtheilung der eingesendeten Compositionen zur Preisvertheilung und zum Rath für den Musikdirector in Angelegenheiten der Programme für die Concerte, Preisausreibungen u. s. w. Für die erste Zeit sind die obigen fünf Directoren gewählt, deren Candidaten sind die Herren: Lavenius, Schubert, Gb. Schubert, Fürst Galigin und Schtelkoff. Die Commission besteht aus den Herren: Fürst Dobjewsky, Dargomijew, Lohol, Kamatin, Gb. Schubert.

Die Gesellschaft besteht unter der unmittelbaren Protection der Frau Großfürstin Helena von Rußland.

In jedem der zehn symphonischen Concerte muß sich eine Nummer von einem russischen Componisten befinden und nach Möglichkeit soll in jedem Concerte ein russischer Künstler mitwirken.

Die Gesellschaft sucht jährlich zehn große symphonische Concerte, sechs Kammermusik-Abende und zwei Oratorien-Aufführungen zu veranstalten. In diesem ersten Jahre sind die Oratorien-Aufführungen wegen Mangel an Zeit ausgeblieben.

Die Programme der zehn Concerte in dieser Saison, welche unter Rubinstein's Direction stattfanden, waren:

#### Erstes Concert.

Overture aus der Oper „Rußlan und Ludmilla“ . . . . .	Glinka.
Ober aus dem Oratorium „Jephtha“ . . . . .	Händel.
Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung . . . . .	Rubinstein.
Finale aus der Oper „Koreley“ . . . . .	Mendelssohn.
Symphonie No. 8 Esdur . . . . .	Beethoven.

#### Zweites Concert.

Overture aus „Anacreon“ . . . . .	Gherubini.
Arie aus dem Oratorium „Joseph“ . . . . .	Händel.
Terzett für Sopran, Tenor und Bass . . . . .	Dargomijew.
Concert für Clavier (Esdur) mit Orchester . . . . .	Fr. Liszt.
Romanzen am Clavier . . . . .	Dargomijew.
. . . . .	Wielhorsky.
Symphonie (Esdur) . . . . .	Fr. Schubert.

## Drittes Concert.

Ouverture aus „Albala“ . . . . .	Mendelssohn.
Cantate für Doppelchor . . . . .	Ph. Gm. Bach.
Wallachischer Tanz aus der Oper „Grenadier“ . . . . .	Werschetzky.
Luftlied „An dir allein habe ich gesündigt“ . . . . .	Beethoven.
„Ninnen von Alben“ . . . . .	Beethoven.
Symphonie (Bdur) . . . . .	R. Schumann.

## Viertes Concert.

Reihe der Töne, Sinfonie . . . . .	Frobr.
Scherzo für Orchester . . . . .	G. A. Kai.
Arie aus der Oper „Mitane“ 1888 . . . . .	Kesli.
„Le Rêve“, Fantasie für Violoncello . . . . .	Romberg.
Romanzen am Clavier . . . . .	{ F. Schubert. Alary. Gordigianl.
Concert (Esdur) für Clavier . . . . .	Beethoven.
Ouverture aus der Oper „Gurvanbe“ . . . . .	Weber.

## Fünftes Concert.

Ouverture und Entreacte aus der Tragödie „Cholmsky“ . . . . .	Glinka.
Szene aus der Oper „Drybens“ . . . . .	Glad.
Concert (Bdur) für Clavier . . . . .	Moscheles.
Lieder am Clavier . . . . .	{ Dessauer. Schumann.
„Lauda Sion“, Cantate . . . . .	Mendelssohn.
Ouverture aus der Oper „Olympia“ . . . . .	Spontini.

## Sechstes Concert.

„Kauk“ Ouverture . . . . .	R. Wagner.
Arie aus der Oper „Russalka“ . . . . .	Dargomizsky.
Concert (Emoll) für Violine . . . . .	Mendelssohn.
Arie aus der „Schöpfung“ . . . . .	Saydn.
Concertstück für Clavier . . . . .	Weber.
Symphonie No. 4 (Bdur) . . . . .	Beethoven.

## Siebentes Concert.

Ouverture und Entreacte aus „Struensee“ . . . . .	Reverbeer.
Scherzo für Orchester . . . . .	M. P. Moussorsky.
Arie aus „Zauberflöte“ . . . . .	Mozart.
Polonaise für Clavier (mit Orchester von 1842) . . . . .	Weber.
Romanzen am Clavier . . . . .	Gourileff.
Symphonie (Dmoll) . . . . .	R. Schumann.

## Achtes Concert.

Ouverture „Im Hochland“ . . . . .	R. W. Gade
Introduction aus der Oper „Mussan und Yadmilla“ . . . . .	Glinka.
Concert für Clavier (Esdur) . . . . .	Vitolff.
Über aus der Oper „Kawkasky Plennik“ . . . . .	G. A. Kai.
„La suite en Egypte“, musikalische Legende . . . . .	Berlioz.
„Les Préludes“, mythische Dichtung . . . . .	Fr. Liszt.

## Neuntes Concert.

Ouverture zur Oper „Demen“ . . . . .	Ritlinghof.
Arie aus der Oper „Faust“ . . . . .	Spehr.
Romanze (Gdur) } für Violine }	Beethoven.
Tarantelle } . . . . .	Wiengetemps.
Suite (Ddur) für Orchester . . . . .	J. S. Bach.
Lieder am Clavier . . . . .	{ Mendelssohn. Fr. Schubert.
Symphonie (Adur) . . . . .	Mendelssohn.

## Zehntes Concert.

Ouverture aus der Oper „Jish sa Zaria“ . . . . .	Wilka.
Ghor „Gefang der Geister über dem Wasser“ . . . . .	K. Giller.
Nocturne für Pianoforte . . . . .	Chopin.
Fantaisie chromatique für Pianoforte . . . . .	J. S. Bach.
Arie aus der Oper „Gurvanthe“ . . . . .	Weber.
Ghor „Erinnerlied“ aus der Oper „Der fliegende Holländer“ . . . . .	R. Wagner.
Arie mit Clavier und Orchester . . . . .	Mozart.
Neunte Symphonie mit Ghor (Dmoll) . . . . .	Beethoven.

Die Programme der Kammermusik-Abende waren folgende :

## Erste Soirée.

Quartett (Gdur) . . . . .	Beethoven.
Quartett (Fmoll) . . . . .	Beethoven.
Septett für Clavier . . . . .	Hummel.

## Zweite Soirée.

Quartett (Esdur) . . . . .	Gherubini.
Triö (Fdur) für Clavier . . . . .	R. Schumann.
Quartett (Gdur) . . . . .	Beethoven.

## Dritte Soirée.

Quartett (Dmoll) . . . . .	Mozart.
Sonate (Cmoll) für Clavier und Violine . . . . .	Beethoven.
Quintett (Gdur) . . . . .	Fr. Schubert.

## Vierte Soirée.

Quartett (Amoll) . . . . .	R. Schumann.
Triö (Esdur) für Clavier . . . . .	Fr. Schubert.
Quintett (Bdur) . . . . .	Mendelssohn.

## Fünfte Soirée.

Quartett (Ddur) . . . . .	Pandü.
Sonate (Adur) für Clavier und Violine . . . . .	Beethoven.
Quartett (Dmoll) . . . . .	Fr. Schubert.

## Sechste Soirée.

Quartett (Cmoll) }	Beethoven.
Quartett (Fdur) }	
Quartett (Esdur) }	

In den Programmen werden die Geburts- und Todesjahre der Autoren angegeben, die vorkommenden Texte bei Vocalcompositionen ausländischer Meister in russischer Uebersetzung beige druckt.

Ein Chor (Singacademie) ist zur Verfügung der Gesellschaft und bildet einen integrierenden Theil derselben.

Das Orchester wird von den Theaterorchestern gebildet und zu den Concerten gegen Bezahlung engagirt.

Um dem Vorhaben der Ausbildung junger Talente gerecht zu werden, hat die Gesellschaft mit Mad. Klissen-Saloman, den Herren Riccioli, Rodi und Dütsch ein Abkommen getroffen, wonach diese unbemittelten Leuten für die erste Zeit unentgeltlich Unterricht im Gesang und in Elementar-Regeln der Musik erteilen.

Als erste Preisauschreibung ist für dieses Jahr die Composition einer Cantate für Chor, Solo und Orchester bestimmt worden, bei welcher statutengemäß nur russische Unterthanen concurren. Die Preise sind: erster Preis, eine goldene Medaille und 200 R. S. Geld; zweiter Preis, silberne Medaille und 125 R. S. Geld.

Da die Gesellschaft, nur in einer Stadt bestehend, ihr Ziel die Verbreitung des musikalischen Verständnisses im ganzen Lande, nicht erreichen könnte, so wird sie mit der Zeit und nach Möglichkeit in allen größeren Städten Rußlands eine Filialien des Hauptcomité einrichten und ist dieses Jahr bereits eine solche in Moskau ins Leben getreten worden, deren Directoren aus den Herren Fürst Tscholensko, Besjoff, Jakunzoff, Rjssjoff und Nicolans Rubinskein (Bruder des Petersburger) besteht. Die Mitglieder zählen für alle Orte, so daß ein Mitglied der Gesellschaft in Petersburg auch als solches in Moskau etc. zu betrachten ist und umgekehrt.

Auch hat sich die Gesellschaft zur Aufgabe gestellt, in Kurzem eine Gesangsschule in Charkow einzurichten, da dort die meisten Stimmen und das meiste Talent für Musik zu finden sind.

In der jährlichen öffentlichen Versammlung wird der Jahresbericht den Mitgliedern vorgelegt, deren Meinungen und etwa vorkommende Beschwerden entgegengenommen. Ehrenmitglieder vorgeschlagen und ernannt etc.

Obwohl die Gesellschaft hauptsächlich die vaterländischen Talente zu beschützen und aufzumuntern im Auge hat, so ist es doch auch fremden Künstlern (die in Rußland ansässig) gestattet, ihre Compositionen zur Aufführung in den Concerten einzusenden, soude auch ihre Mitwirkung als Ausübende gegen Honorar stattfinden kann.

## Musikleben in Königsberg.

Unser Saisonschluß ist ein so glänzender gewesen, daß nicht nur die Menge des Stoffes, sondern zum Theil auch die Bedeutung der einzelnen Ereignisse einen Artikel rechtfertigen, den wir hiermit aus vielen einzelnen Notizen winden — ein Kranz aus „Dur und Moll“ Blumen. Das Beste lassen wir bis zuletzt, wie es die chronologische Folge mit sich brachte. Die ehemalige Theatercapelle hat zwei Winterconcerte mit der neunten Sinfonie ohne Amale bestritten; das Vaccinium theilte sich zahlreich an diesen wohltheilen Concerten, deren Programme und Ausführungen freilich oft genug mit dem Preise von fünf und noch weniger Silbergroschen im richtigen Verhältnisse standen, wenn man dabei die überall sprichenden klassischen vorwärtlichen Compositionen annimmt, deren „Aufspielen“ gar oft die tiefere Mangel mancher Concertinstitute bedecken soll. Man spielt Beethoven, Mozart, Haydn, folglich das Nicomach muren! — man spiele diese Meister in guter Auswahl schön und wechelt mit bedeutenden unbekannten Werken ab, dann wird man eine Zufriedenheit des Publicums erlangen, die sich gewiß in der beliebtesten Form landesüblicher Guldenstücke documentiren würde. Wir möchten aber nicht etwa, daß man aus unsern Worten geradezu ein Mißtrauensvotum für die Capelle herausläßt; in einzelnen Productionen bedeutender Werke an Sinfonien und Ouverturen zeigten sich die besten Fähigkeiten, die immer zusammen zu halten und zu erhöhen einem intelligenten, über das instrumentale Handwerk hinausragenden und dennoch fest darin eingewurzelten Dirigenten vorbehalten bleibt. Herr Rudersdorf (der bereits ergraute Vater der berühmten Sängerin) hat den bis jetzt eingenommenen Dirigentenplatz verlassen und Herr Hänerfürst (Bruder des tüchtigen Dresdner Dirigenten und zugleich vorzüglicher Violoncellist) vertritt die Stelle — dem Vernehmen nach befriedigend, was sich an den Sommerconcerten betheiligen wird.

Frau von Marra-Vollmer hat uns nach einem gutbesuchten Abschiedsconcerte verlassen und wird hier in sehr freundlichem, ehrendem Andenken bleiben.

Von Seiten der philharmonischen Gesellschaft gelangte eine glückliche Oper und vorher eine „Bogendacht“ von dem Dirigenten des Vereins, Herrn Musikdirector Pabst, für Chor, Soli und Orchester mit verdienter Anerkennung zur Aufführung; bezeichneten wir schon einmal das bereits vor Jahren aufgeführte Werk als das beste Musikstück, das wir aus der Feder des Componisten kennen, so haben einige neu hinzugekomme Stücke von wirkungsvoller Art den Eindruck noch günstiger werden lassen. Was den Mangel an ursprünglicher Phantasie betrifft, den man auch an diesem Werke des Herrn Pabst findet, so dürfte der Uebelstand wohl das gesammte neuere Kirchenmusikgebiet betreffen. es ist fast überall nur ein Nachschaffen, entsprechend dem Ausleben der vergangenen großen Epoche, deren eigentliche schaffende Organe, die gestorbenen großen Meister, nur noch das Leben eines tönenden Echo in der Phantasie unserer gegenwärtigen Kirchenmusiker fristen — man fühlt noch die letzten representanten Klangwellen, aber die Quelle selber verbrist nicht mehr. — Man hat aber auch vielseitig verlernt, ihr Gelächte zu vertragen, denn gieben viele Hörer schon bei den Klängen der Dur Messe des großen Meisters Beethoven Gesicht, so will man vollends Lidsz nach seiner Minor Messe den Glockenrang nicht gönnen. Man thut allemal Recht, wenn man redet, wie es einem um's Herz ist, und so auch gegen das letztere Werk Liszt's spricht, falls es nicht beugt, aber seine geistige und formelle Großartigkeit, wie seine tiefe, edle Ursprünglichkeit so gar nicht fähig zu können, daß man fast nur Hohn dafür hat, ist ein bleibender Flecken auf unserer kleingeistigen Generation, die noch lange nicht ganz unter der Nachhilfe des deutschen Meisters hervorgekrochen ist, sondern im Gegentheil sich eilig darunter zurückverkrümmt, sobald sich irgendwo frische Morgenluft wittern läßt. Wögen die musilmachenden

Meister von der äußersten Linken für die Majorität immerhin „zu weit“ gehen, sie machen doch wenigstens Rahn, der Horizont weitet sich — auch für die Archencompentiten giebt es einen Fortschritt.

Brann's „Tod Jesu“ wird aber einstweilen noch sein zweites Jahrhundert durchleben; — auch unsere Stadt hörte ihn wieder durch die treffliche musikalische Adante am Charfreitage. Dasselbe Institut studirt Schumann's „Paradies und Part“ neu ein und währte sich mit Verrührung dieser Perle der Schumann'schen Phantasie (der einst so geschmäbelten und erst jetzt recht durchdringenden) ein neues Verdienst erwirben.

Im Theater haben sich die Freunde schöner Musik an Marxhner's „Vampyr“ erbaut, der von unserem Bariten Herrn Wartsch zu allgemeiner Zufriedenheit gegeben wird; diesen Sänger wollen wir hier als zu den wenigen gehend ermahnen, welche Idealität und gutes Material beisammen haben. — Die Freunde des Spathari haben sich an Tffenbach's „Orpheus in der Unterwelt“ ergötzt, ein Stück in dessen Zuge im Grunde der selbige Blumenau in seinen Traveestien den Ton angegeben hat. Das Parterre wird darin auf die letzte Gallerie versetzt, denn es giebt durchweg „schlechte Reize“ für gebildete Leute im „Orpheus“.

Eine angenehme Ueberraschung wurde uns durch den Concertbesuch des Fräulein Maria Wöner zu Theil; dieselbe gab mehrere Concerte im Theater und im Saale vor einem enthusiastischen Publicum. Es ist hier in der That mehr als nur ein hübsches Bild, das die Sargenspielerin mit ihrem schönen Instrumente dem Auge gewährt; es ist ein seltenes Talent, das seine Wirkung künstlerisch ausübt; nicht nur eigene Conceptionen von Phantasiestücken der Virtuosität zeigen das Talent derselben, sondern auch der Vortrag der bedeutendsten Concertstücke von Bartók-Alvars, Webern u. A. läßt die musikalische Natur und die ausgeprägte Sargen-Individualität des Fräulein Wöner herausfühlen. Die Unmuth und Befestigung des Spiels, die Kraftfülle und ein bestimmter rhythmischer Rhythmus der Ideen, dazu die außerordentlich geschickt ausgeführte Beleuchtung durch Schatten und Licht und eine seltene, gegenwärtig vielleicht unübertroffene Fertigkeit — alle diese Eigenschaften nahmen hier wie aller Orten für die Virtuosität ein.

Um noch über die bedeutendste Erscheinung in unserem jüngsten Musikleben sprechen zu können, müssen allerlei untergeordnete Ereignisse hier unberührt bleiben. Anton Rubinstein feiert unsere Erinnerung zu lebhaft — und zwar mit seinem Freunde, dem Kaiserl. russ. Hofcapellmeister, Violoncellvirtuosen und Compesitor Carl Schubert — als daß wir seine Besprechung noch länger zurückhalten könnten. Rubinstein gab zwei sehr stark besuchte Concerte und sein Publicum war ein so begeistertes, wie wir es hier am Orte in höherem Maße nie fanden. Das unterscheidende Moment bei Rubinstein gegen andere Künstler ersten Ranges beruht nicht nur in seiner hervorragenden Bedeutung als Componist und Spieler, sondern namentlich in der Unmittelbarkeit seiner Natur, die ganz Gefühlszug ist, und zwar in dem Sinne, daß sein Gefühl bereits den notwendigen Durchgang durch die Reflexion vollführt hat; so ist seine von Natur reich begabte Phantasie zugleich intelligent und warm, sie bricht hervor wie entseeltes Natur-element. Dieser Zug bleibt in seinen Compositionen als eingeborene Geistesart selbst wenn sie durch das kritische Feuer mehrmaliger Umarbeitungen gingen. Daß diese zu drei bis vier Malen bei einem Rubinstein'schen Werke vorkommen, wird Manchen wundern, doch ist es Thatsache und die Beschuldigung überfüllten Compositrens ist die falsche. — Jener unmittelbare Gefühlszug verlangt aber von Andern eine gleichartige Empfängnis und Wiedergebung der Compositionen Rubinstein's; das ist bei der Seltenheit solcher Eigenschaften bei technisch befähigten Spielern ein schlimmer Umstand; denn Rubinstein's Compositionen werden darum selten im Sinne ihrer eingeborenen Natur von Andern zu Gehör gebracht, folglich leicht verkannt werden. Noch eine andere Eigen-



schaft des Künstlers kommt hinzu, die gleich selten und gleich bedenklich wie die früher erwähnte ist: Rubinstein ist von ungewöhnlicher körperlicher Bestkraft und er schafft seine Clavierwerke zunächst im Gefühle seines eigenen Spiels; dies ist nicht nur genial der Auffassung nach, sondern von einer natürlichen Macht und Fülle, so daß selbst im Piano eine gewisse Herrlichkeit des Klangelementes waltet, während sein Fortissimo eine wahre herkulische Mächtigkeit in Kraft und Auswurf darstellt, wie es andern Sterblichen nur in vereinzelten Fällen möglich werden dürfte. Bei Rubinstein ist das Fortissimo keineswegs gewaltsam, es wirkt imposant und schmetternd, doch nicht hart und peinend, obwohl die härtesten Striche und größten Rhythmen nicht gespart werden, sondern im Gegentheil, hervorgehend, so lösen sich aber im Ganzen harmonisch auf, wie so manches Andere, das mit unterläuft. Denn Rubinstein ist doch ein sehr lebhafter Spieler, insofern er es nicht auf Heußerlichkeit abzielt und Betäubung sein will. Daß er dennoch ein solcher im höchsten Maße ist und es gar nicht merkt, wenn er, was eben die Hauptsache ist, im Spiele nicht zu wissen scheint, ist das eben die Ehre bei diesem großen Künstler. Wo Rubinstein ein Brauereistück spielt, z. B. seine Gdur-Stücke, da lebt auch ein heijer feistlicher Zug darin, es giebt wirklich „Grund“ so, als daß das Herz wechselnd angstlich gepreßt fliehet und dann wieder hoch ausschwillt. „Grund“ im Sinne muß jedem Menschen gefallen, ja sogar den Philistern, denn er kommt im Sturm und reißt die Trägheit schon empor; wer aber zu lebhaften Sinn und zu feinen Geistesbrauch hat, der in aller genialen neuen Kunst lebt (gleich ist von Beethoven kommen), für den ist Rubinstein ein Vangersehener und immer wieder überraschender, in dessen Vorträgen der Sinn so hingezogen wird, daß man auf Rücksicht zu ihm aufpassen könnte. Ja, Vögt hat den Geist seines Spiels in den Klängen Rubinstein bei Josen erkannt, denn es ist (um die Worte gewissenhaft abzuwägen) ein tüchtiges Stück „Vögt“ in ihm, und dennoch ist er dabei ein ganz für sich selbst stehender Rubinstein — ein wahrer Diamant in der imposanten Reihe moderner Künstler einer Qualität!

Rubinstein spielte in seinem ersten Concerte sein Gmoll-Idyl in Gemeinschaft mit den Herren Japha und G. Schubert; seine kühnere Stücke von sich, Vögt, Chopin und Beethovens lustigen Lärkenmarsch aus den „Münch von Athen“ transcribirt, so wie auch seine Violoncelle-Clavier-Sonate mit Herrn G. Schubert einem sehr vorzüglichen Violoncellisten. Künstler in jedem Strich, edel im Melodrange, spirituell in bewegter Figuration.)

Das zweite Concert wurde mit großem Orchester gegeben und brachte uns zum Anjange Rubinstein's Gdur-Concert, eine so eigenthümliche und wirkungsvolle als phantastische Composition; das Concert wurde von Herrn G. Schubert vorzüglich dirigirt, so daß der Compositur-Exequireur zufrieden sein konnte. Rubinstein spielte noch fünf längere Stücke von Chopin, Mendelssohn und sich selbst, unter Anderem eine sehr schöne Sarabande in Fismoll aus seiner „Suite“. Zum Beschluß kam die Symphonie „Ocean“ zur Aufführung; der Componist dirigirte selbst und das Orchester der alten Theater-cavalle, durch tüchtige kunstfertige Herren unterführt, leutete das Mögliche; besonders wohlthuend war die an der Wirkung fühlbare Lust und Liebe zu dem Werke selbst, in dessen Schönheiten man wahrhaft schwelgen kann — vorausgesetzt, daß man überhaupt Sinn für wirklich neue (dem Werte, nicht bloß dem Datum nach, neue) Musik habe. Der erste Tag ist für uns die „eigentliche Ocean-Musik“ und konnte in seinem unvergleichbar bestehenden Wesen für sich allein ausgeführt werden, ja eine Art Symphonischer Dichtung für sich bilden. Rubinstein hat dabei das elementarische Leben und Weben von Wasser und Lust, Woge und Wind rechtlich aufgefaßt; hätte er diese schöne Idee etwas ausgeprägt in einige poetische Zeilen gebracht, würden die Hörer noch mehr und schneller in das Verständnis gezogen werden. Ein Programm solcher Art, das we-

[illegible]

Daß Mühlstein hier in Königsberg ein Ausnahmefundort machte, wie es nur in den seltensten Fällen vorkommt, wird man unserm Berichte entnehmen haben. Wir danken dem Künstler mit herzlichem Königsberger Gruß für das viele beachtende Schöne, das er uns bot, und bitten ihn, bald wieder zu kommen!

23. 21. Mozart

✓ 1. 18

**Etto Nahn.**

Vierter Theil.

Mit dem Fiktions des vierzehnjährigen Mozart, sieben Notenbeilagen und einem Namen- und Jahresregister.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Mit dem Schlussbände dieser bereits weltberühmten Mozartbiographie ist das schönste Denkmal, das dem Unsterblichen außer seinen Werken gesetzt werden konnte, fertig geworden. Es ist zugleich ein Monument für den Verfasser der uns mit dem Ordenspilar Mozart als in so kunziger Weise verbunden erscheint, daß wir an die Geringe des Musikers nicht denken können, ohne an seinen Biographen Zahn gemahnt zu werden — und zwar mit herzlichster Dankbarkeit. So wird das Verhältniß nicht bloß jetzt und nur in uns lebendig fühlbar sein, sondern so wird es für alle Zeiten in den Herzen der ganzen gebildeten Musikwelt fortbestehen, nachdem Zahn längst zu Mozart heimgegangen sein wird. Wenn man sich diesen schönen Glauben, an persönliches verklärtes Fortleben da oben, verwirklicht denken mag, dann läßt sich ein gar liebes Bild malen: wie unser Mozart seinen Zahn empfängt. — Zunächst erzählt in diesem Bande Mozart als Clavierspieler und Claviercomponist eine höchst interessante Kritik, worin die Musikformen, Sonate, Sonate, Variation, Concert &c. gründlich historisch erläutert werden. Ein Gleiches ge-

schlecht mit Mozart's Quartetten, Quintetten u., deren Aufnahme zu ihrer Zeit keineswegs eine enthusiastische war — Vielen waren Mozart's wunderherrliche Streichquartette geradezu nicht auszuheben, ein „Kenner“ war ne sogar weg. Nachdem auch Mozart's Harmonien und Symphonien eine munterbaste Befriedigung erfahren, kommt Zahn auf die deutsche Oper in Wien überhaupt, wemach dann Mozart's Opern, nach der Reihe ihres Guttehens, bis zu „Figaro's Hochzeit“ einschließlic, durchgenommen werden. Man muß diesen wichtigen Theil des Werkes als den allererschöpflichsten bezeichnen; denn diese Fülle des Geistes und lebendiger Eingebung an die bedeutungsvollsten Werke Mozart's, diese historische, psychologische, u. d. ästhetische Analyse der Musik, des Sinnes, der Dichtung wie auch jedes einzelnen Characters ist unübertrefflich! Ungewöhnlich wird freilich Vieles nicht neu sein, denn dem Sinne nach trägt jeder tüchtige Musiker die Zahn'sche Mozart-Gkenntniß in sich. Sie ist ihm Fleisch und Blut geworden und zum Theil bekannt. Aber nicht nur, daß Zahn hier Alles im Zusammenhange mit dem Großen und Ganzen des damaligen Zeitgeistes, des Mozart'schen Genius und des Kunstwesens darstellt, sondern es wird auch so mancher noch unberührte Punkt erörtert und des Neuen und Schönen so viel gesagt, daß die Lectüre seinige wohl zu vermeidende Stellen abgerechnet immer eine fesselnde bleibt.

Mozart als Langlebigen kennen zu lernen, der für die Wiener Redoutenbälle gegen baares Geld Tänze lieferte, interessirte uns sehr! Man sieht, daß keine Kunstform existirt, die dem Künstler zu schlecht sein sollte; es kommt nur darauf an, wie man sie giebt und ob sie auf dem Wege natürlicher Production entstand; ob sie mit Liebe und lebendiger Phantasie geschaffen, oder ob sie dem Wille nur zwingend abgenöthigt wurde. Wie manchen hochmüthigen Componisten giebt es, der sich durch Langlebigen für Bälle entwürdigt haben würde; aber wir möchten eben darin von vorn herein einen Mangel an Würde erkennen, den unser Mozart nicht fühlte, weil er an so etwas gar nicht dachte.

Nachdem auch Mozart's Bearbeitungen der Händel'schen Opern eine sehr lobnend zu lesende Kritik erfahren haben, kommt des Meisters Reise nach Berlin sein Aufenthalt in andern Städten (Dresden, Leipzig u. d. m.), seine Bekanntschaften mit den verschiedensten Persönlichkeiten und seine Gielge zur Sprache, was für jeden Leser ohne Ausnahme selbst in nichtunmöglichem sehr angenehm und oft erntend zu lesen ist. Die Beschreibung der Oper „Così fan tutte“, Mozart's Reise durch Süddeutschland, seine Oper „Titus“ und seine Beziehungen zu dem Theaterdirektor Schikaneder wie dessen Anregung zur Composition der „Fäulberst“, endlich die Bestellung des Meisters, in der Inhabt der nachsten Abtheilungen. Die letztgenannte Oper und das Requiem werden so dann einer eingehenden Betrachtung unterzogen, die an Fröndlichkeit und Klarheit, so wie an interessanten Grörterungen bisher ganz oder halb dunkler Daten von nichts Aehnlichem überboten werden dürfte. — Mozart ruht. — Im Trauerflor zieht sich im Geiste des Vaters über die ganze Welt und sie weint über den Verlust eines Weltmenschen, den sie nur wenig zu würdigen wußte, so lange sie ihn nur lüchlichem Auge sah, dem die Freude nur in seinem Kunstwerken blühte und der im Leben auf Dornen ging. Aber die Engel jubeln über den herrlichen unsterblichen Geist, der ein Menschheitsbeglückender war, indem er das Schöne und Ideale in Tönen anbaute, deren Gult nie vergehet und deren Genuß noch seinen Gleichgeurteten eine Freude sein wird, in der die Erde sich zum Himmel umwandelt.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conseratoriums für Musik, Freitag den 1. Mai. Eintritt 7½. Streichinstrumente von Gaudar Nijder. (Schüler der Musik.) Violine Solo von Herrst. Violone und Violoncell von H. Mendelssohn Bartholdy Op. 19 Oboen. — Fantasie brill. über Blumen aus Tische von Mosini für die Violine mit Begleitung des Cello u. Bass von H. B. Ernst Op. 11. Adur. — a. Pastorale (im Traßberg) (Adur. b. Kupfer) Adur. in das Pianoforte von Jgn. Meißner. Drittes Concert von L. v. Beethoven mit Begleitung des Cello u. Bass von Jgn. Meißner. Op. 68. Einmal 6000 Zr.

Kirchenmusik. In der Lebensstunde am 6. Mai (Freitag) fand 2 Uhr Gottesdienst: „Kommt laßt uns anbeten“ von Schumann. „Weil ist mein Vort.“ von Zeyher. Am 6. Mai fand 8 Uhr: „Anbetung der“ Gemeinde von Mozart.

Herr General von Meyer ist nun zurück und derselbe begibt sich in den nächsten Tagen zur See nach Venedig.

\* **Berlin.** Von wechshätziger Natur, tandem sogar im wunderlichsten Monat  
Nacht noch Erwärmung auf, so wurde in der Gasmantelstraße am 9. Mai das Datum  
„die heilige Nacht“ von Schmeider wieder aufgeführt. Man sollte es nicht glauben, was  
wir Berlin das Jahr über an Theater zu erwarten. Im Kreis des Local hat die  
komische Oper, welche während der Semesterrufen unter Leitung des Cavallmenters  
Kreuzhals Vorstellungen geben soll, mit der „Martha“ debütiert. Die Mitglieder entspre-  
chen mächtigen Semestervorstellungen.

\* Braunschweig. Einen überaus schönen Beweis für die Beliebtheit, deren Herr Alfred Jaell sich hier zu erfreuen hat, gibt die wirklich strome Theilnahme, welche sein mehrmaliges Auftreten in der hiesigen Concert- und bei Gelegenheiten des dritten Symphonie-Concerts bei der letzten Gasse fand. Ueber das erste seiner Concerte habe ich schon berichtet, hier bezieht, das zweite, bei welchem ein trefflich zusammengestelltes Programm, Gernat, em., darüber durch ein Trio von H. Schubert, welches der Concertgeber mit den Kammermusikern H. Müller (Violoncelle) und M. Blumenstengel (Violine) verting. An ersteren Plätzen folgte dann „Gavotte“ von Bach und „Brindium nobis Auger“ von Mendelssohn; beides mit ruhiger Klarheit vorgetragen. Die zweite Abtheilung brachte die Sonate Esdur Op. 81 von Beethoven, in deren Vortrag Herr Jaell die vorzüglichste Technik mit eisbühnender Auffassung vereinigte. Es folgten noch „Berceuse“ von Schumann, Transcription aus Wagners „Lamben“ von Jaell und „Home sweet home“ von Jaell. Sammtliche Stücke wurden mit Mund und Organ gespielt, wobei sich der vollendete Triller seine gehörige Anwendung fand. Das Jaage sang Herr Wap eine Romanze aus „Dinorah“. Die Romanze erschien sehr mital, und da der Sänger überdies heiser war, so machte sein Vortrag seinen zehnten Eindruck. Von 1. wistun zwei Lieder, die von Fräulein Gajellung recht hübsch gesungen wurden. Das dritte Symphonieconcert unserer Gasse wurde eingeleitet durch die trefflich gewählte Ouverture zu den „Abentheueren“ von Liszt, auf welche das Concert (Amoll) für Transferte und Orchester von Robert Schumann folgte, bei dessen Vortrag Herr Jaell wieder alle seine Vorzüge zur vollen Geltung brachte und mit rapidem Verlauf und Blumenwenden belebt wurde. Ein eigenthümliches Licht unterhaltend, Musikstück folgte hierauf ein „Toccata“ für die Orgel von A. S. Bach componirt und im. Trichter von P. Gierarianalt. Das gewaltige Werk vertheilte nicht einen prägnanten Eindruck machen. Herr Jaell stellte noch eine von ihm selbst arrangirte Transcription über „Maverbeers“ „Propheet“ und das reizende „Carillon“, weshalb er auf ständisches Verlangen noch den „Carnaval von Venedig“ zuab. Die zweite Abtheilung des Concerts brachte die Symphonie in Esdur von H. Schubert, deren erste Wirkung nur durch die Länge etwas beinträchtigt wurde, wie denn überhaupt in diesem Concert an massenhaft wistender Musik fast zu viel geboten wurde. -- In nachter Woche veranstaltet der hiesige Männergesangsverein in Verbindung mit der Liedertafel ein Concert, deren Vortrag für das Andt, Dentsmal bestimmt ist.



aufzustellen. Aelstliche Kinderstiffe und Mädschichten hatten diesen Plan 10 Jahre hintertrieben, da beschloß der Auszub., das mittlerweile durch den Zinsenzuschlag angewachsene Kapital zur Anfertigung einer lebensgroßen Gipsstatue zu verwenden. Der Bildhauer Bacon übernahm den ehrenvollen Auftrag und hat sie zur selben Jahreszeit aller Freunde Mendelssohns ausgestellt. Sie ist in den Arts am 1. Jan 17 192 Personen überliefert worden, wamt hier das Bild, das die Mutter mit dem am 17. Jan 17 192 Personen mehr als beim Schicksale.

\* Ein Londoner Journalist, welcher am die Zagan eine erstarre Schlange (a frozen snake) genannt hatte, wurde in einer Waidhase verurtheilt, weil dies die beleidigende Vermuthung unterstellte, das sie beim Erwachen beißen werde.

\* H. Rubinstein ist zum Ehrenmitglied der „phiharmenischen Gesellschaft“ in London ernannt worden.

\* Paris Für Richard Wagner sehen sich in diesem Augenblick, wie eine schöne Kiste in Bewegung. Als nämlich eine Verehrerin der Zukunftsmusik vernommen, daß die drei Concerte, die er im Salle Montadour veranstaltete, ihm einen Verlust von zehntausend Franken ausgezogen aufschien, ne sich ihm diesen Verlust theils aus eigenen Mitteln, theils durch Güte einiger musikwissenschaftlichen Wohlwollen zu ersetzen. Die Schritte, die sie bei diesen that, blieben nicht fruchtlos. Ein großer Theil der genannten Summe ist bereits unterzeichnet und es ist kein Zweifel, daß man die zehntausend Franken bald dem Componisten zuwenden wird. So mag sich freilich eb dieser das Geschenk annehmen werde. — Das Paris der Salons wird im Juni geschlossen, dafür beginnt die Zeit der Wälle im Arcen, Mabille und Gâteau des Arces winken den Längern und Längern, den Spaziergängern und Alancurs. Nach die Concerts-Musik öffnen wieder ihre Pforten und werden gewiß denselben Erfolg haben wie im vergangenen Jahr, wenn sie nach wie vor ihren den Andang der dem monde geschützt bleiben. In der That muß doch das große Paris einen Ort haben, wohin die Mutter ihre Tochter führen können!

\* „Le chateau Trompette“, Gewalts neue Oper, ist in der Opéra comique in Paris in Scene gegangen, hat aber keinen besonderen Erfolg gehabt.

\* Herrn Wentawski ist in Petersburg als Sologeiger am Kaiserl. Theater und als Lehrer an der Theaterschule engagirt mit 3,500 Silberrubel. Frau Nissen-Salem hat sich ebenfalls in Petersburg niedergelassen und ist als Lehrerin bei der „musikalischen Gesellschaft“ engagirt.

\* Novitäten der letzten Woche. Sängers Lied und Lust sechs Gesänge für vier Männerstimmen von August Körner Op 22. Die Wonne Clarin Dyerette in einem Act. Musik von G. v. Dietow. Vollständiger Charakterzug mit deutschem und französischem Text. — Impromptu lyrique pour Piano par J. Schulhoff. Op 49. No. 3. — Rigoletto. Paraphrase de Concert pour Piano par F. Liszt. Thematisches Verzeichniß sammtlicher im Druck erschienenen Werke Robert Schumann's mit Inbegriff aller Arrangements.

\* Von J. Schulhoff erscheint nächstens eine neue Mazurka „Souvenir de Petersbourg.“

\* In London starb der seit einigen Jahren daselbst lebende Componist und Violoncellist M. Schachner.

\* Nanette Schachner (Frau Math Baagen) die eine le geachtete Sängerin ist in München am 30. April im Alter von 56 Jahren gestorben.

# Novitäten - Liste vom Monat April.

## Empfehlenswerthe Musikalien

(Jahrg. 1890)

# Jul. Schuberth & Comp.

Leipzig (Hannover) und New York.

	<i>fl.</i>	<i>Apr.</i>
<b>Beethoven, L. van.</b> Op. 20. Septuor f. Pianoforte Solo. Transcription von Franz Liszt. Neue Prachtausgabe . . . . .	1	20
— — aus den Bagatellen No. 1 u. 5. Trauer- und Geister-Walzer . . . . .	—	5
— — — — — No. 6. Trauermarsch, erleichterte Ausgabe . . . . .	—	5
<b>Berens, Herm.</b> Op. 32. Vier kleine Salospüler. 8 instructive Compositionen f. Piano . . . . .	—	20
<b>Cantat, Aug. M.</b> Carnaval No. 1. Hussaren Marsch. Op. 122 . . . . .	—	7½
<b>Champfleury, Richard</b> Wagner in Paris. Geh. . . . .	—	5
<b>Fischer, Ferd.</b> pädagog. Bibliothek für Pianoforte Anfänger. 2. Section zu 2 Händen. 30 kleine instructive Stücke. Cth. 1. 2. a ½ Thlr. . . . .	1	—
<b>Graben-Hoffmann, Op. 55.</b> der Weinschenk und Gevatter Ham. Humoreske für eine tiefe Stimme mit Piano. . . . .	—	10
<b>Liszt, Fr.</b> Rigoletto. Concert paraphrase Nr. 3. . . . .	—	20
<b>Satter, Gustav.</b> Op. 29. Amourettes Voyageurs. Marche Polka für Piano . . . . .	—	10
<b>Schumann, Rob.</b> Op. 83. 3 Lieder (deutscher u. engl. Text) mit Piano (Resignation, Blume, Einsiedler), für Sopran und Tenor. Neue Ausgabe . . . . .	—	20
— — Musikal. Haus u. Lebensregeln. Deutsch mit gegenüberstehender engl. Uebersetzung v. H. Hugo Pierson. eleg. Miniat.-Ausg. a . . . . .	—	7½
<b>Terschak, A.</b> Op. 22. Trio für Flöte, Violoncell u. Piano . . . . .	1	25
<b>Vollweiler, Carl.</b> Transcriptions pour Piano. Nr. 2. Le doute, Romance de Glinka . . . . .	—	10
— — ditto Nr. 4. a Molly, Romance de Glinka . . . . .	—	10
<b>Wallace, W. V.</b> Op. 68. 2. Concert Polka f. Piano. Neue Auflage. . . . .	—	20
— — Lorelei, Overture für grosses Orchester in Stimmen . . . . .	3	—
— — Dieselbe für Piano Solo . . . . .	—	20
<b>Weitzmann, C. F.</b> 10 musikalische Räthsel f. das Pianoforte zu 4 Händen . . . . .	1	—

Weitzmann's Räthsel werden allgemeines Aufsehen erregen, Vollweiler hat seines Freundes Glinka Lieblingsromanezen sehr gelungen illustriert; Liszt's Transcription des Beethoven'schen Septetts ist die beste Leistung, welche in diesem Genre existirt; die Fortsetzung der pädagog. Bibliothek von Fischer sei Pianolehrern hiermit auf das Warmste empfohlen.

# Portrait

VON

# J. Mendelssohn Bartholdy.

Der Kopf nach **Hildebrand**, gestochen von **A. H. Payne** und **W. C. Frankmore**.

**Neue in London gedruckte Ausgabe.**

Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Verlag von **Barthold Senn** in Leipzig.

# Neue Musikalien

aus dem Verlage von

## Fritz Schubert in Hamburg.

	Thlr.	Sgr.
<b>Asher, J.</b> , L'Opéra au Piano. Bouquet de Melodies. (Fantaisies.)		
No. 12. Verdi, La Traviata . . . . .	—	18
No. 13. Weber, Oberon . . . . .	—	18
No. 14. Donizetti, Fille du Régiment . . . . .	—	18
<b>Funke, J.</b> , Ecoutez-moi Romance sans paroles pour Piano . . . . .	—	5
<b>Guriltz, C.</b> , 3 Duette f. Sopran und Bariton mit Pffe. Op. 24. . . . .	1	—
<b>Kudelski, C.</b> , Andante und Bolero f. chromatisches Waldhorn mit Pffe. Op. 7. . . . .	—	15
<b>Kummer, G.</b> , Au ruisseau. Piece de Salon p. Piano. Op. 139. . . . .	—	10
— — L'amitié. Morceau de Salon p. Piano. Op. 140. . . . .	—	15
<b>von Siegroth, H.</b> , Fünf bayrische Original-Alpenlieder für das Clavier übertragen. Op. 6. . . . .	—	10
— — Lyrische Tonlichtungen für Clavier. Op. 7. . . . .	—	15
— — Fünf Lieder für die Bass Stimme mit Begl. des Pffe. Op. 8. . . . .	—	20
<b>Volkslied, irisches</b> , mit englischem und deutschem Text . . . . .	—	5
<b>Volkslied, schottisches</b> , von C. E. . . . .	—	5
<b>Wallbach, L.</b> , Fünf Lieder f. Alt oder Bariton mit Pffe. Op. 29. . . . .	—	17½
— — Zwei Lieder f. Bariton mit Pffe. Op. 30. . . . .	—	10

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Ascher, J.**, Op. 90. Les Cloches du Village. Fantaisie p. Pffe. 1 fl.  
 — — Un Ballo in Maschera. Nocturne-Cantabile p. Pffe. 54 kr.  
**Batta, A.**, Oh! dites-lui Romance p. Vclle. av. Pffe. 45 kr.  
 — — Passillore. Souvenir d'autrefois p. Vclle. ou Violon av. Pffe. 45 kr.  
**Beriot, Ch. de**, 35 Etudes melodiques pour Violon av. Piano. Cah. 3, 4. a 1 fl. 30 kr.  
**Bernard, P.**, Santa Lucia. Rondo de concert. Transcrit p. Pffe. 54 kr.  
**Beyer, Ferd.**, Op. 35. Répertoire des jeunes Pianistes. No. 97. Rienzi, von Wagner p. Pffe. 45 kr.  
 — — Op. 42. Bouquets de Melodies p. Pffe. No. 70. Fra Diavolo. 1 fl.  
 — — Op. 112. Revue mélod. pour Pffe. à 4 mains. No. 43. La Part du diable. No. 44. Rienzi, v. Wagner. à 1 fl.  
**Braga, G.**, Santa Lucia. Rondo de concert p. Mezzo-Soprano av. Pffe. (franz., deutsch u. ital.). 45 kr.  
**Burgmüller, Fr.**, Herculanum. Valse de Salon p. Pffe. 1 fl.  
**Cramer, H.**, Potpourris p. Pffe. No. 134. Le Cheval de bronze. 54 kr.  
**Godefroid, F.**, Op. 94. La Fete de moissons. Scène p. Pffe. 45 kr.  
 — — Op. 95. La Séparation. Romance p. Pffe. 54 kr.  
**Gordigiani, L.**, Firenze. Album p. Canto con Piano. No. 1—5. a 27 u. 36 kr.  
**Gottschalk, L. M.**, Op. 34. Columbia. Caprice americain p. Pffe. 1 fl. 12 kr.  
**Hornstein, R. von**, Op. 10. Grande Sonate p. Pffe. à 4 mains. 3 fl. 36 kr.  
**Lyre française**, Romances av. Pffe. No. 786—795. a 18 u. 27 kr.  
**Ravina, H.**, Op. 48. Bergerie. Scène rustique p. Pffe. 54 kr.  
**Rummel, J.**, 2 Divertissements sur un Ballo in Maschera p. Pffe. No. 1, 2. à 1 fl.  
**Schneider, P. F.**, Op. 13. Das deutsche Lied, f. 4stimmigen Männerchor. 1 fl. 12 kr.  
**Schubert, C.**, Op. 255. Allez-vous asseoir. Quadrille p. Pffe. 36 kr.  
 — — Op. 256. La Festa Siciliana. Nouv. Saltarelle p. Pffe. 54 kr.  
**Seligmann, P.**, Op. 60. Souvenir du Pardon de Ploermel p. Pffe. et Vclle. 1 fl. 48 kr.  
**Singelée, J. B.**, Op. 56. Fantaisie pastorale p. Violon av. Pffe. 1 fl. 30 kr.  
**Wallace, W. V.**, The wild Rose. L'Eglantine. Rondo Polacca p. Pffe. 45 kr.  
**Wallerstein, A.**, Nouv. Danses p. Pffe. à 4 mains. No. 17. Le Bouquet de Bal, No. 15. Isoletta. Rédowa. a 36 kr.



## Neue Musikalien

im Verlage von

# C. A. Spina in Wien.

- Dessauer, J.**, Op. 62. Sechs Lieder. f. 1 St. m. Pfte. No. 1. Im Arm der Liebe schlummre ein, von Scheueran, f. Sopran. No. 2. Morgenwanderung, v. J. v. Rodenberg, f. Sopran. No. 3. Des Magdleins Nachtgebet, v. W. Hertz, f. Sopran. No. 4. Schön wie der Mond, v. F. Lowe, f. Alt. a 10 Ngr. No. 5. Meeresstille, v. M. Hartmann, f. Alt. No. 6. Hof über, v. O. Boquette, f. Bass. a 7½ Ngr.
- Diabelli, A.**, Op. 129. Productionen f. Flöte m. Pfte. No. 102. 1 Thlr.  
— — Op. 130. Concordance. Periodisches Werk f. Pfte. u. Viol. Heft 103. 25 Ngr.
- Egghard, J.**, Chant du Carnaval. Schottisch p. Pfte. 7½ Ngr.
- Fahrbach, P.**, Op. 227. Schiller Walzer f. Pfte. 15 Ngr.  
— — Op. 228. Wiener Carnaval Polka française f. Pfte. 10 Ngr.  
— — Op. 229. Die lustigen Sechzger Walzer f. Pfte. 15 Ngr.
- Hopp, J.**, Die Markedenterin, v. F. Ullmayer. Lied f. 1 St. m. Pfte. 5 Ngr.
- Licht, C. G.**, Op. 51. Quartett aus Rigoletto, v. Verdi, und Lieder ohne Worte, v. A. Henselt, f. Physharmonika u. Pfte. od. f. 2 Pfte. einger. 1 Thlr.  
— — Gächte. Eine Auswahl beliebiger Tonstücke f. Physharmonika. Neue Folge. Heft 31. 26 Ngr.
- Müller, A.**, Op. 91. Quadrille nach Motiven aus der Operette: Der Ehemann vor der Thür, v. J. Offenbach, f. Pfte. 10 Ngr.
- Muschitsch, A.**, Op. 12. Glokchen-Polka f. Pfte. 7½ Ngr.
- Pacher, J. A.**, Op. 53. Tendresse. Morceau mélodieux p. Pfte. 1 Ngr.
- Voss, C.**, Op. 147. Caracteres nationaux p. Pfte. No. 2. a la Polonaise. 2. Edition. 17½ Ngr.
- Waldmüller, F.**, Op. 100. Portefeuille musical de Nouveautés du jour. Recueil de motifs favoris arr. p. Pfte. Cah. 6. 10 Ngr.  
— — Op. 101. L'Europe musicale. Petites Fantaisies instructives p. Pfte. No. 8. Sur Le Pardon de Bloemmel de G. Meyerbeer. 1 Ngr.
- Weingartner, C.**, Transcriptionen f. Zither. No. 1. O bitt euch, liebe Vögelchen, v. F. Gumbert. No. 2. Mei Susel, v. A. E. Tait. a 7½ Ngr. No. 3. Künstler's Erdenwallen, v. F. v. Flotow. No. 4. Die Capelle, v. Kreutzer. a 5 Ngr.
- Wollenhaupt, H. A.**, Op. 11. 12 Morceaux mélodiques et progressifs p. Pfte. No. 7. 9. a 7½ Ngr.
- Zehethofer, J.**, Transcriptionen f. Zither. Neue Folge. No. 10. Der Carnaval von Venedig. Caprice. No. 11. Der Troubadour, v. G. Verdi. Cavatine. a 10 Ngr.

## Clavier=Compositionen

### Alfred Jaell.

- Op. 18. Rigoletto. Illustrations sur un Motif de Verdi p. Piano. 15 Ngr.  
Op. 70. La Traviata. Illustrations sur un Motif de Verdi p. Piano. 15 Ngr.  
Op. 61. Regrets en quittant la chère Patrie. Nocturne p. Piano. 15 Ngr.  
Op. 62. Le Carillon. Morceau élégant p. Piano. 15 Ngr.  
Op. 84. Lied ohne Worte für Pianoforte. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senf** in Leipzig.

Verlag von **Bartholf Senf** in Leipzig

Druck von **Griedrich Meißner** in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Kreuzgrschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Die Musik und der Schlaf.

Ein charakteristisches Kennzeichen unserer heutigen musikalischen Zustände und Talente scheint mir zu sein, daß unsere Tonkünstler und Componisten gelehrte und geistreiche Herren geworden sind, die fast besser über Musik in Worten, als Musik selber in Noten zu schreiben verstehen. Ich schicke als ein Zwittler der weder mit kunstgerechten schönen Worten über Musik, noch eine leidliche Composition zu Papier zu bringen versteht, diese anerkennende Bemerkung voraus, und bitte um die Zustimmung aller billig Denkenden, sonst wäre der Vorschlag, den ich unseren zahlreichen Arbeitkern zu machen gedente, allzu gewagt, und würde, ohne der Kunst irgend einen Vortheil zu gewähren, nur die Zahl meiner Feinde um ein beträchtliches Gentingent vermehren.

So viele moderne geistreiche Schriften ich nämlich in den letztverfloßenen zwanzig Jahren gelesen habe, ist mir doch keine zu Gesicht gekommen, welche das Verhältniß der Musik zum Schlafe ernstlich und gehörig berührt, in ein System gebracht, und diesem vielleicht die Gründung einer Zeitschrift zur nöthigen Vertheidigung gegen die Ungläubigen angerathen hätte. Mein bescheidenlicher Vorschlag geht nun dahin, die begabtesten Köpfe der Gegenwart mochten die Bedeutung des Schlafes für die Musik und umgekehrt, ernstlich in Erwägung ziehen, und diese noch so geheimnißvollen Wechselbeziehungen den gespannten Zeitgenossen klar auseinandersetzen. Denn je eifriger ich die Dichter aller Nationen lese und untersuche, mich von ihren Tiefblicken in die eigentliche Wesenheit aller Dinge überzeuge, und ihre Werke als eine Offenbarung für uns gewöhnliche Sterbliche betrachte desto lebhafter dringt sich mir die Ueberzeugung auf, daß die

Musik nicht, wie die anderen Künste, allein der Wachenden wegen da sei. Um nur der schlagenden Weisheit halber an einige bewerkstättigte Stellen der größten Claffiker zu erinnern, läßt Shakespeare in seinem Julius Cäsar den Brutus seinem Anaben Lucius befehlen, nicht nur das Schlafgewand, sondern auch die Pante mitzubringen, demnachst aber ihm ein Lied von einigen Versen vorzuzingen. Augenscheinlich beabsichtigt Brutus, diesen Gesang mit Mercurius auf seinen Geist wirken zu lassen, der weite Dichter aber, um uns eine Vorstellung von seinem qualvollen Gemüthszustande zu gewähren, stellt den Gesang als unanständig auf Brutus, aber doch einflupreich auf den Zenger Lucius dar. Selbst Brutus wundert sich darüber und sagt nach dem Schluß des Liedes: „Die Weisheit ist schlätzig. Mordetischer Schlummer! Hast du die bleierne Keul auf meinen Anaben der dir Markt macht?“ Jedefalls ist deutlich, daß der große Dichter die Musik für eines der drastischen Einschlafungsmittel gehalten hat. In gleicher Weise sehen wir den Mephistopheles im ersten Theile des Faust sich seiner Currendesamben bedienen, um den unglücklichen Zweifler durch Gesang einzuschläfern. „Ihr schlärt!“ so recht, ihr lustigen, zarten Jungen! Ihr habt ihn treulich eingesungen! Für dies Coucet bin ich in eurer Schuld!“ Hier bemerken wir sogar, daß der Satan indirect von einem künftigen Kaiser berührt, daß er seiner Capelle für den ausgerübten Einschlafungsgesang zu zahlen sich verpflichtet fühlt.

Wie gesagt, überlassen wir die theoretische Erörterung der Sache den eigentlichen Metaphysikern und wenden uns zu ihrer rein praktischen Seite. Nehmen wir von vornherein als begründet an, daß die Musik eine narkotische Kraft besitze, und untersuchen wir, wenn Mephistopheles diese doch genug anschlägt, um sogar ein heiliges Concerat dafür zu versprechen, auf welche Weise die Musik schon in der nächsten Saison in dieser Richtung zum Besten der bürgerlichen Gesundheit und des gentlemännischen Gemüths ausgebeutet werden kann. Die alten Concerterformen sind unstreitig abgenutzt und verbrancht; es ist Zeit, etwas Neues aufzustellen und für die anwachsende Zahl der jungen Künstler fester Gewerbequellen zu eröffnen. Wenn ich in dem Buche meines Gedächtnisses blättere und mich aller jener Fälle erinnere, wo Instrumental- oder Vocalmusik ihre einschläfernde Kraft bewahrt hat, und ich zunächst, daß besonders die Nachmittags- und frühen Abendstunden mir ihren Einfluß günstig waren. Nicht selten habe ich auf Diners wahrzunehmen, daß sie gut älter, als jüngere Indigeneren, wenn die zum Quartettgesänge eingeladenen Bratenbarden eines der unvermeidlichen patriotischen Lieder annehmen, den Kopf auf die Brust neigten und sich dem Schlafe der Gerechten überlieffen, daß dagegen dieselben Menschen, bei denselben Liedern, in späteren Abendstunden, auf Soupers ununter genug blieben und der Alasche vielleicht über Gebühr ausprachen. Andere Gentlemen konnte ich der Reihe nach aus dem Publikum der berühmten Symphoniesolischen namhaft machen. Sie scheinen mir abonniert zu haben, weil sie bei der schuldgerechten blideren Ausübung der uns wiederholten eines süßen Schlummers ganz sicher sind. Als anerkannte venerationen theilten sie auf ausgezeichneten Plätzen, und die noble Versammlung der Zuhörer hat sich an den Schlaf der Werren dergestalt gewöhnt, daß es für eine Anomalie gilt und eine störende Unruhe im Saale verbreitet, wenn diese würdigen Exemplare einmal nicht im Herrn einschummern. Spieggen habe ich noch niemals beobachtet, daß die Musik alte Damen einschläfert, ein Umstand, der auch dazu beiträgt, mich in meinem Glauben an die größere Gemüthlichkeit und Hartheit des männlichen Gemüths zu bestärken. Aus diesen Thatsachen erbellen offenbar Wechselbeziehungen zwischen Schlaf und Musik. Es scheint in der belesbten männlichen Natur — auch Brutus war bekanntlich ein guter dicker Mann — Nachmittage ein unabwehrliches Bedürfnis nach lieblichen, rhythmisch geordneten Liden sich geltend zu machen, denn im entgegengesetzten Falle würden die Schläfer ja weit besser thun, zu Hause in ihren Boudoirs zu bleiben und auf den bequemsten Sophas und Lehnseffeln

ihre Nachmittagsfesta in höchster Stille zu halten, statt bei Wind und Wetter sich in die Concertsäle zu begeben und auf den knappen dürftigen Robrsthühlen ohne Seitenlehnen sich einzurichten.

Für besagte Directoren von Orchestern und Gesangsvereinen müßte es deshalb ein sehr einträgliches Unternehmen werden, wenn sie in großen Städten, wo eine hinreichende Anzahl genußsüchtiger Gentlemen dieser Gattung vorhanden ist, die Wintersaison hindurch ein gutgelegenes Local im Mittelpunkte der Stadt bequem mit Polsterstühlen equipirten und einen größeren Cyclus von Schlafconcerten auf Subscription arrangirten. Bei der unverkennbaren Blartheit der Zeitgenossen verbroche ich mir von diesem Unternehmen den glänzendsten Erfolg. Natürlich wäre die erste und wichtigste Bedingung, daß sämtliche Mitglieder des schönen Geschlechtes, deren Zungen, wie die Blätter der Bäume durch den Wind, durch die Musik erst recht zum Klüßern angeregt werden, von vornherein mittelst eines Paragraphen der Statuten ausgeschlossen sind. Die Herren müßten ganz unter sich sein und sehr bald würden sich, von einer inneren mysteriösen Stimme getrieben, die merkwürdigen Gemulare einfunden, und bei der göttlichen Musik den Schlaf suchen, den ihnen ihr Schuldbewußtsein längst ver sagt hat, und den sie in den gewöhnlichen musikalischen Abendunterhaltungen vor Aller Augen aus Menschenfischen nicht mehr zu suchen wagen. Die Schlafconcerte könnten eine psychische Heil- oder doch Linderungsanstalt für verbärtete Staats- und Vörsenbetrüger, ungerechte Vormünder und pflichtvergeßene Beamte werden, so gut wie eine liebliche Ruhestatt für biedere, aber faule Philister und gerechte Staatsbeamte. Der durch eine sanfte Musik erzeugte Schlaf ist gar zu süß und stärkend, wie ich (leider nur einmal!) in meinem Leben persönlich erfahren habe, als ich in einer Vorstellung der Mozart'schen Oper „Così fan tutte“ einen ganzen Akt verschlafen und einsah, daß nach des Dichters Wort der Schlaf die hohe Stelle an des Lebens Isthm ist, umal wenn ein solcher Mantel dazu die Landmüßigkeit liefert.

In Betracht des nothwendigen gereicherten Meerklares müßte das Eintrittsgeld wesentlich erhöht werden, nichtodestoweniger ist an einem reichlichen Ueberschuß nicht im Mindesten zu zweifeln. Nur das jedesmalige Programm des Concertes verdient die allerreichlichste Ueberlegung. Es wäre ein Irrthum, jede Musik, insofern sie nur nicht allzu geräuschvoll ist, für die Schlafconcerte geeignet zu halten. Schon das alte Testament lehrt uns, daß es höchst aufregende Arten von Musik gibt. Admig Saul, ein cholertischer Herr, über dessen Symphoniepoint uns nichts, über seine auffallende Verheißlänge aber desto mehr berichtet wird, soll nach seinem Hofbarfenisten David, angereizt durch den Inhalt und Klang eines Liedes den Speer geworfen haben. Seine alte dänische Chronik erzählt sogar, daß König Ulrich der Gute, wie der Chronist ausdrücklich bemerkt durch das Spiel eines Tonkünstlers in eine solche wüthende Aufregung versetzt sein soll, daß er, da vorbei weislich alle Waffen bei Seite gebracht waren, durch die Thür brach, ein Schwert ergriff und vier von seinen Weisheitskatern niederhieb. Die Zeiten sind nun allerdings milder geworden, hohe Personen musitiren eigenhändig und selbst Grafen machen heute eine Musik, bei der ein Bürgerlicher am liebsten durch die Thür brechen und wenigstens sein Leben salveren möchte; man würde indeß den doch wohlthun sich bei der Auswahl der Tonstücke in Acht zu nehmen.

Es giebt einen neueren, arg mit Tijenangen vermenigten, narz exorbitanten Styl, die corrosive Musik, wie man sagen möchte, die sich durchaus nicht für die Schlafconcerte eignet, da sie die als Abonnenten derselben qualifizirten Personen nicht einlullt, sondern in Harnisch bringt und zum Weglaufen treibt. Am empfehlenswertheiten sind wohl Musikstücke älteren Stiles von den regelrechtesten Formen, aber nicht allzu bedeutlicher Tiefe der Gedanken. Es existirt eine Anzahl Serenaden aus der Feder eines der größten Meister, welche wir bei der Menge ihrer einzelnen Sätze und der lieblichsten Aniruckseligkeit, für diesen Zweck über Alles schätzen. Schon jetzt sind bei den Stammbläsern der

Berliner Symphonikerken auch die Haydn'schen Symphonien sehr angesehen. Doch wäre es zuträglich dem Urtheile der künftigen Dirigenten und etwaigen lokalen Geschmacksrichtungen vorzulegen zu werden. Wir sind wir obneben auf einem Gebiet angelangt wo die Unzulänglichkeiten beginnen; es sei daher schließlich der Gedanke nur noch der Erwägung aller Sachverständigen angelegentlich empfohlen.

E. Kossak.

## Deßauer's Oper „Dominga“ in Wien.

Einem jeden deutschen Componisten, der uns aus seinem Portefeuille eine komische Oper darbietet, sollte man eigentlich die Wege auf alle mögliche Weise ebnen. Denn er bebaut ein Feld, auf dem das Kraut des Lobdanks mächtig wuchert. Der Geschmack hat sich seit langer Zeit, man könnte sagen, ausschließlich der tragischen Oper zugewendet, und die große Mehrzahl der Deutschen hört gewiß viel lieber einen „Mozartetto“ oder einen „Lobbauch“ mit ihrer tragischen oder, wenn man will, traurigen Musik an, als irgend eine vornehmliche komische Oper von einem unheimlichen Tonsefer. Außerdem liegt die komische Oper nicht jenseitlich in dem schwerfälligen und langweiligen Charakter des Deutschen. Nobel kann alles Durchschlagen, Klare, auf der Hand liegende nicht leiden. Er protegiert den düstern Nobel, die Trübsal und die unheimliche Romantik.

Wir meinten darum dem Componisten von Talent, der trotz alledem mit einer neuen komischen Oper auftritt, im vierstännigen Wagen mit gänzlich gedämpften Posaunen der Kritik entgegenzufahren und bei jeder Stelle, die Lob verdient, lustige Kaufaren herzlichster Anerkennung summen zu lassen. Es ist ja keine Kleinigkeit, die man von ihm verlangt. Er soll leicht und geistreich sein wie es das komische Element verlangt, aber dabei darf er nicht vergessen, mitunter auch „tief“ zu schreiben, weil man ihm sonst den „Franzosen“ das Gewicht vollständig den Nachbeter der Meyerbeer, Auber und Adam. Also er schreibt leicht und klar, so daß der Zuhörer erforderlichen Falls hintereinander weinen und lachen kann.

Bengt Deßauer, der in Paris gebildete deutsche Viedersänger, diese Eigenschaften? Wir haben die Geurage nicht, mit einem lauten „Ja“ zu antworten, möchten vielmehr eher das vermittelnde „Je nun, jedoch“ zu Hülfe rufen. Deßauer ist ein feines, geschmackvolles Talent, er ist melodisch, sanglich, mitunter originell und geistreich in Instrumentierung und Begleitung. Wo er sich an Ernst und Romantik anlehnen kann, da entzückt er sich im schreien, da liegt es ihm, so zu sagen, zu. Aber das dramatische Leben die Situation der energische Ausdruck aufeinanderfolgender Thatfachen — alles das ist nicht sein starkes Seite, sowie man sich bei seinen Compositionen im allgemeinen nach Musik und Energie lehnt. Das mag auch die Ursache sein, daß seine Sachen Anlange entzücken gefallen, weil sie geschmackvoll und geistlich gemacht sind, daß sie aber bald wieder spurlos verschwinden. Es scheint daß man Mozart beigen muß, um jene so selten unter einem Gute vorkommenden Elemente der Anmuth und Jugendfrische und der Kraft und Leidenschaft in sich zu vereinigen.

Wang verunglückt in der Text der Oper „Dominga“ von dem verstorbenen Baumann. Dieser liebenswürdig, Velledichter, der nur zu singen brauchte, wie es ihm ums Herz war, d. h. der reichlich Ländliches, der in Deßauer einen feinen Kenner und Freund des österreichischen Lebens im Gebirge zur Seite hatte, faßt die unglückselige Idee, in das ferne Spanien zu gehen, um sich unter Basken, Schmugglern und berglei-

den seinen Stoff zu holen. In Folge dessen tauchen verschiedene singende Schatten ohne eigentliche Lebensberechtigung vor uns auf: eine Begebenheit wickelt sich ab, ledern und gewöhnlich, als ob man sie selbst erlebt hätte — trotz schwärmendem Schmutz, und die Geschichte schließt sich außerdem äußerst schwerfällig, unter fortwährendem Anstehen und Nachhaken der künstlichen Maschinentheile vorwärts. Was hätten Max, Bruckner und Dessauer mit einem so überreichlichen Stoff aus dem Volksleben zu machen vermocht! Er lag beiden nah wie nicht leicht einem andern Künstlerpaar. Aber der Mensch will eben immer weiter schweifen, und die Person mußte eine Exantherin sein um „Lomlinga“ beigen.

Uebrigens dürfen Sie nicht glauben, daß ich Ihnen mit diesen Worten eine mir als ausschließliches Eigenthum angehörende Idee offenbare. Die gerade ausgesprochene Bemerkung ist hier in Aller Mund.

Die einzelnen Musikstücke sind von ziemlich ungleichem Werth. Neben wirklich Bedeutendem und Geistreichem, wie der Schmutzlercher, das Ensemble des zweiten Actes, das erste Duett Wastons mit Dominga, befindet sich manches Gleichgültige oder im Ausdruck Versessene; doch überwiegt das Bessere entschieden. Das allzu starke Colieren des Frauen Gesanges gehört zu den untergeordneten Dingen in der Musikmode. Dessauer lebt in dieser Hinsicht etwas an der Vergangenheit und würde wohl daran thun, sich von manchem Packet für immer zu trennen.

Aufgeführt würde die Oper vortrefflich. Fräulein Wildauer fand in der Dominga eine durchaus passende Parthie und wußte dieselbe auch tüchtig zu verwerten. Auch Fräulein Liebhardt als Götella entledigte sich geschickt ihrer Aufgabe. Herr Watten (Waston) befreit sich mit jeder neuen Rolle auf eine höchst erquickliche Weise und verdient für sein Streben in Bezug auf die Kunst des Gesanges volle Anerkennung. Seine Stimme wird reiner, glatter, voller, sein Ton kräftiger und edler. Alle übrigen Mitspielenden verdienen ebenfalls Lob. Herr Broch dirigirte.

Die Oper gefiel entschieden. Ob sie sich längere Zeit halten wird, ist eine offene Frage, da die Schicksale des Erfolgs incommensurabel sind, und zwar in Wien noch mehr als irgendwo anders.

## Die Concerte des Conservatoriums in Prag.

Die Wahl der Orchestralwerke zu den heutigen Concerten dieses Instituts giebt uns ein klares Bild von der Tendenz des Directors, die nur dahin geht, Glanz und Würdigung zu bringen, ohne Seltenblicke auf die Fäden der Lagerzettel, aus welchen dieses stammt. Von Sinfonien brachte der heutige Cuius Sprohr, Rubinstein und Beethoven. Die sechste des letztern nimmt in ihrer Reihenfolge zur C-moll- und zur achten Sinfonie der sogenannten dactylischen, eine eigenthümliche Stellung. Gleichsam als wollte sich der Meister ein wenig ausruhen von dem Triumphgesange, den er ob des Sieges des Individuums über das „an die Pforte klopfende Schicksal“ mit solcher Prägnanz an gestimmt und vollendet; als wollte er sich vorbereiten zu dem heiligen in der tosenden Rhythmen und vehementer Melodien stürmenden Dithyrambos der achten Sinfonie, suchte er sich in die begrenztere Sphäre der Tonmalerei, des über Gemüthsstimmungen, Seelenzustände und zum Theil wirklicher Geschehnisse. Er uns auch fast überall das „ex ungue leonem“ entgegenklingt, erklärt sich in der einzig organisirten Individualität, aus diesem außerordentlichen Künstlernatur von selber.

Daß Rubinstein's Ocean-Sinfonie in C in näher Beziehung zu der Beethoven'schen stehe, ergiebt sich aus dem Objecte, daß die erstere an ihrer Stürze trägt leidet. Die Stimmen, in welche wir hier und dort verlegt werden können, die Vortragslagen, die sich uns unwillkürlich darbieten, sind sich, da die Ausdrucksfähigkeit der Musik anlegt doch nur eine allgemeine, nicht ganz klar und deutlich verständliche, sehr ähnlich, ja kommen selbst im descriptiven Theile der Compositionen nahezu überein. Noch nähere Analogiepunkte bietet eine Vergleichung zwischen Mendelssohn und Rubinstein und namentlich zwischen der Ouvertüre „Meerestille und glückliche Fahrt“ und der in Rede stehenden Sinfonie. In der That beweist sich ein großer Theil der letzten Composition im Ideenreife und der Ausdruckart Mendelssohn's, an das man im ersten Satz der Ocean-Sinfonie unwillkürlich gemahnt wird, ohne übrigens auf eine nachweisbare Aehnlichkeit zu liegen. Auch in den übrigen Theilen finden wir Momente und Züge der Mendelssohn'schen Schule und namentlich im Finale jene Kräftigkeit und Umrissfähigkeit in Melodie, Harmonik und Instrumentation, welche auch als vollendetester Essai'scher Nachklang gelten könnten. Am individuellsten scheint das Scherzo mit seinem frappanten Apparate nationeller und speciell Rubinstein'scher Eigenthümlichkeiten. Altem Mavennement über dieses interessante Werk aber gegenüber, bleibt es gewiß, daß Rubinstein einer der begabtesten der jungen Tonkünstler, daß sein von Productionskraft und poetischer Fülle strotzendes Werk zu den schönsten Hoffnungen berechtigt und schon jetzt unsere volle Sympathie in Anspruch nimmt. Die Annahme desselben von Seiten des Publicums war eine glänzende und Herr Rittl wurde zufolge der trefflichen Einstudirung und fast durchgängig sehr gelungenen Wiedergabe wiederholt gerufen. — Der dritten zur Aufführung gelangten Sinfonie werden wir noch erwähnen. Von Ouverturen kamen in dem zweiten und dritten, dann in einem unter den Auspicien des Conservatoriums noch stattgehabten Wohlthätigkeitsconcerte durchaus einheimische Produkte zu Gehör; außer einer Ouvertüre zu Calderons „Der wunderthätige Magus“ von dem bekannten gelehrten Kunstschriftler und kulturhistoriker Dr. A. Ambros, noch drei von Jünglingen des Instituts. Von diesen ist jene, welche Carl Scherber zum Verfasser hat wohl die hoffnungsvollste und das meiste Talent an der Stirn tragende. Die verhältnismäßig allzu große Anzahl inländischer Instrumentalcompositionen die vor andern ausgewählt wurden findet ihre Entschuldigung in dem leicht erklärlichen Wunsche des Directors Herrn Rittl, die Resultate der ihm anvertrauten Vehrbarkeit auch auf dem Felde productiver Kunst zur Publicität gelangen zu lassen.

Schon im vorigen Jahre hat die Direction des Vereins, dem wir das Bestehen des Instituts einzig und allein zu danken haben (denn die Centralisirung thut gar nichts für selbes und selbst die officiellen sogenannten Vertreter des Kronlandes haben mit Schwierigkeiten und Genossenerkämpfungen zu kämpfen, um ihm ihre eben nicht ausreichende Unterstützung materiell angedeihen lassen zu können) den Entschluß gefaßt, zu den Conservatoriumsconcerten Notabilitäten der reproductiven Kunst zu ziehen. Die Wahl bisher kann als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Im vorigen Jahre waren es Alex. Trenschoed und Servais, die mit ihren Leistungen zur Erhöhung des Interesses beitrugen, heuer Ferd. David und Hans von Bülow. Besonderen Dank verdient es, daß durch die Munificenz der Direction Prag die Gelegenheit zu Theil wurde, den berühmten Leipziger Concertmeister hören zu können. F. David, einer der ersten Repräsentanten der größten, soliden deutschen Schule, gebort nicht zu den fabrenden Virtuosen, die auch ungern kommen, um zu concertiren, und so würden uns ohne die besagte Intervention seine eminenten Leistungen höchstwahrscheinlich unbekannt geblieben sein. Für Prag hat die Bekanntschaft mit einem Künstler, dessen Schule noch dem Alpha und Omega alles Vortragswesens, der Entwicklung eines reinen, sanglichen Tones und dem künstlerischen Elemente huldigt, ohne dabei die höchsten Forderungen moderner Virtuosität außer Acht zu lassen, noch eine besondere Bedeutung. So accreditirt

auch die Leistungen des Conservatoriums in der Ausbildung des Violinspiels sind — es kann sich rühmen, der musikalischen Welt mehrere Meister ersten Ranges geliefert zu haben — das Bedenken, der Unterricht sei mehr auf die allerdings exacte Dressur in allen Künsten der modernen, namentlich der staunenswerthen, technischen Fertigkeiten beachtenden Schule gerichtet, als auf Leibesbildung und innerlich humanistische Lächlichkeit, dürfte kaum in allen seinen Theilen vollkommen entkräftigt werden können. Die besondere und wenn auch nicht ausschließliche, doch überwiegende Rücksicht, welche man mit besonderer Vorliebe der orientalischen Seite des praktischen Unterrichtes zu widmen scheint, bringt zwar staunenswerthe, theilweisensartige Momente hervor. Es ist der freilich begabung der Nation für Leibesübungen nichts seltenes, diesen oder jenen Jüngling schon nach einem fünfjährigen Unterricht die prästentesten Concettstücken mit vortrefflichen Ueberwindungen der größten Schwierigkeiten spielen zu hören; daß aber der Ton der meisten Schüler des Conservatoriums an Kraft, Fülle und Schönheit so Manches zu wünschen übrig lasse, die nur durch musikalische Bildung, als solche zu ermöglichende Veberrückung der Mittel und selbstständige Freiheit des Vortrages nur in Ausnahmefällen und bei Wenigen anzutreffen sind, wird wohl schwerlich geläugnet werden können. Deshalb in das Auftreten eines Künstlers, der gerade in dieser Beziehung von Jenen die man hier zu hören pflegt, eine so glänzende Ausnahme macht, für Vrag von einem größeren Interesse, als jenes momentaner Befriedigung. Ein Künstler, bei dem der Virtuose, obwohl er auch als solcher in erster Reihe steht, nur die zweite Stelle einnimmt mit Rücksicht auf die Tendenz, zeigt David, daß der Geige dem vorzugswelise melodischen Instrumente, zunächst ihr Prioritätsrecht werden mußte. Sein Wesen singt, seine Saiten erklingen in wenn auch nicht colossaler Kraft, doch mächtig und voll und erfüllen so die ersten Bedingungen der instrumentalen Wirksamkeit. Seine Technik ist eine nicht minder große und unbedingte, als die erst hervorstechend gewordene jener Virtuosen. Der vor zu Liebe Ton und Sangbarkeit ganz außer Acht lassen. Selbst wenn er sich bestrebt, gleichsam zu zeigen, daß er im gelebten Lande der Harmonien zu Hause, dem orientalischen Virtuosenbume zu weichen, fehlt nirgends die mildebrende Grazie des vorangewiesenen Sängers, und daß überall das oberste künstlerische Element, der musikalische und nicht der formal-technische Gehalt benachdruckt wird, wurde schon oben erwähnt. Der äußere Erfolg vertritt sich nach dem Gesagten von selbst. David kam ohne Prätension, ohne jegliche Reclame und siegte mit einer Gutschiedenheit, die nicht eclatanter sein konnte. — Im dritten Concerte wirkte als Gast Hans von Bülow mit. Er stellte Beethoven's Esdur-Concert mit einer künstlerischen Auffassung mit einer Unterordnung unter die vortreffliche Idee die um so mehr überraschen mußte, als sich gar Vieles von dem Wilde des beispielhaften Schwierigkeits Kranz zieht das eines rasenden Pianovollends, eines vagen Jalousiaanten contrabass hatten. Gerade im ersten Aufschlage in den wunderbaren Nuancen des piano und pianissimo entfaltete Bülow Vorzüge, die nur dem Künstler als solchen dem Pecten eigen sein können. Dies zeigte sich auch in dem Rectorate in Des von Cherey denen einzige Wiedergabe selbst die Vorträge zweier europaisch-bekanntesten Chöreinspielerinnen nicht verdunkelten. Zwei fulminante Transcriptionen von Bizet, die des Wartburgmarches und jene des Corral duettes aus „Migolotto“ gaben ihm Gelegenheit, die Mafellosigkeit und Größe seiner Virtuosität glänzen zu lassen. Einige Bechtinächtigung fanden die letzten Vorträge und die kräftigen Stellen im Concerte nur in der mangelhaften Widerstandsfähigkeit des Rapsenderier'schen Klügels, der auch in der Mittellage an Ton zu wünschen übrig ließ. Auch Bülow erntete einen glänzenden Erfolg.

Obwohl die Solovorträge der Institutsjünglinge als öffentliche Proben dessen, was in den verschiedenen Instrumentalclassen geleistet wird, als wesentliche Bestandtheile der Concerte betrachtet werden müssen: so ist nicht zu läugnen, daß sie seit der beliebten Neuerung in den Programmen so ziemlich in den Hintergrund gedrängt werden. Der



Glanz der Leistungen fertiger Künstler ersten Ranges drückt nothwendig jene, deren Interesse zulezt doch nur auf der Zukunft beruht. Von den neuer debütirenden Schülern erfreute sich der sympathischsten Aufmerksamkeit der jugendliche Geiger Joh. Grimalti zufolge des für sein Alter in der That im höchsten Grade selbstständigen und brillanten Vortrags einer Beethoven'schen Concertvioline. In ihm tritt uns wieder einmal ein Talent von großer Bedeutung entgegen und dürfte bei ihm die Hoffnung auf eine glänzende Zukunft nicht ungegründet sein. Auch ein Violoncellist leistete Ueberraischendes und zwei Waldhornisten zeichneten sich durch Ton und trefflichen Anlag aus. Von den weiblichen Jünglingen der Oper- und Concertschule läßt sich nur relativ Günstiges berichten.

Wir haben noch des ersten Concertes des Conservatoriums zu erwähnen, welches dem Andenken an Altmeister Spohr gewidmet war. Spohr gehörte dem Institute insofern an, als er Ehrenmitglied des Vereins zur Förderung der Tonkunst in Böhmen war. Der Altmeister ist hier in noch frischster Erinnerung, da er bei seiner letzten Anwesenheit in Prag während der Jubiläumsfeier des Conservatoriums eine der Spitzen unter den bei dem Künstlercongresse versammelten Notabilitäten bildete. Um dem Akte der Pietät, der Verehrung für den großen und edlen Meister den prägnantesten Ausdruck feierlicher Weihe zu verleihen, wurde das Programm nur aus Spohr'schen Compositionen zusammengestellt. Es bestand aus der C-moll-Sinfonie, der Overture zum zweiten Theile des Traktats „Die letzten Dinge.“ Von Solowerken fiel die Wahl auf den ersten Satz aus dem Klarinettenconcertino, auf jenen aus dem Fagottconcert für zwei Violinen in E-moll und auf Ruygandens große Arie. Die bei keinem, wohl gerade bei Spohr fast durchgängig gleichartige Stimmung in den unmittelbar aufeinanderfolgenden Tonstücken, konnte den Eindruck zwar etwas abschwächen, nichts desto weniger aber trat es auch hier klar hervor, welche ein herrliches, trotz seiner Beschränkung großes Talent den lebenswürdigen Tonkünstler bei Schaffung seiner Werke trieb, welche künstlerisch-hohe Gesinnung ihn beseele, wie groß seine Bildung in Wissenschaft gewesen, die ihn bei der stets meisterhaften Faktur seiner Compositionen unterstützte. Zuletzt sei noch bemerkt, daß auch die fast durchgängige vorzügliche Ausführung im Ensemble und zum Theil auch bei den Sololeistungen über jede Akrise etwaiger Unregelmäßigkeit glücklich zu führen im Stande waren. Die Umkehrung der Ordnung in diesem Berichte wird sich durch den feierlichen Character, den das erste Concert des Conservatoriums enthielt, indem es einem der größten und edelsten Repräsentanten der Tonkunst galt, von selbst entschuldigen.

## Die musikalische Saison in Moskau.

Die verfloßene Saison brachte in musikalischer Beziehung sehr verschiedene Genüsse, aber um einen nur einigermaßen sichern Ueberblick zu gewinnen, ohne sich in diesem Labyrinth von Concerten zu verirren, ist es wohl der sicherste Weg, die Reihenfolge der Aufführungen einzuhalten.

Von Allen zu sprechen ist rein unmöglich, und die Zeit zu kostbar, sie mit solchen Gesprächen, welche wohl höchstens nur ein unbedeutendes örtliches Interesse beanspruchen können, zu verschwenden. Und wo wäre der Mensch zu finden, sei es auch der leidenschaftlichste Musikfreund, welcher sagen könnte, es sei ihm möglich gewesen alle Concerte, welche in dem ungeheuren Raume dieses zerstreuten Häusermeers der Czarenstadt gegeben wurden, besucht zu haben. Da gab es: Vocal- und Instrumental-Concerte, Piano-, Violon-, Violoncello und Guitarr-Virtuosin, Harfen- und Zitherspieler. An Concert-

sälen hat Moskau auch keinen Mangel und die Ausgaben für ein Local sind im Verhältniß unbedeutend zu nennen. Daß nun aber bei einer solchen Anzahl von Concerten viel Mittelmäßiges mit unterließ, ist wohl selbstverständlich. Viele Leistungen waren so unbedeutend, daß sie gar nicht öffentlich erwähnt zu werden verdienen, indem hier eine einigermaßen ausgebreitete Bekanntheit von Seiten eines Clavierpielers oder Musiklehrers hinreichend ist, einen kleinen Concertsaal zu füllen. Dieses alles übergehend, will ich also nur von allem Bessern und Vorzüglicheren einen kurzen Bericht erstatten (in der Meinung nichts vergessen zu haben, das als Vorzüglicheres verdiente genannt zu werden.)

Im Laufe der ersten Kassenwoche gaben die ersten Mitglieder der italienischen Oper von Petersburg im großen Theater drei Concerte. Die Preise waren unglaublich, man möchte sagen unvernünftig hoch, und standen im Vergleich mit den Leistungen in sehr ungleichem Verhältniß.

Ein großes Vocal- und Instrumental-Concert verkünden mit einem Cyclus lebender Bilder, ebenfalls im großen Theater zum Benefiz des Obermaschinen Herrn Wals, war überaus zahlreich besucht. Die lebenden Bilder befriedigten alle Ansprüche und gereichten dem Benefiziaten zur Ehre. Jedoch eine vom Theaterchor ausgeführte Pöcse war durchaus mißlungen.

Anton Rubinstein aus Petersburg gab ebenfalls einige Concerte im hiesigen großen Theater. Das erste war wegen des ungünstigen Wetters nicht zahlreich besucht. Seine Symphonie „Ocean“ wurde unter seiner Direction ausgeführt, und man hörte es dem Orchester an, daß es nach Kräften bemüht war, den Wünschen des Componisten zu entsprechen. Durch seine Solo-Verträge erndete er stürmischen Beifall. Ebenfalls sehr warm wurde der 1. und 2. Satz der Symphonie aufgenommen; jedoch können wir uns der Bemerkung nicht enthalten, daß die Belegung von 10 ersten Violinen gegenüber 9 Violoncelles und 8 Contrabässen zu ungleichmäßig erscheint. Selbst in solchen Partien, wo in der Composition ein scharfes und läßbar markiertes Hervortreten der Violoncelli und Basse erforderlich ist. Sehr merkwürdig wirkte im 1. Satze das wiederholte unreine Eintreten der 2. Flöte.

Wienertemps besuchte Moskau wieder einmal und gab ebenfalls im großen Theater drei sehr besuchte Concerte. Er erndete stürmischen Beifall und der Applaus der enthusiastischen Hörer nöthigte das Orchester, welches am Schluß den herrlichen Mendelssohn'schen Marsch aus Athalia anführte, wiederholt zum Schweigen, und doch war es als müßten diese herrlichen Harmonien gerade könnmt gewesen sein, leere Stellen auszufüllen, welche ein nach wahrer Kunst sich sehndes Gemüth (nur mit wenigen Ausnahmen) sehr oft am Schluß eines Virtuosen-Concerts empfindet.

Herr Davidoff gab auch zwei Concerte auf dem Violoncello im Theater vor einem sehr zahlreich versammelten Publicum. Der junge Künstler errang wie überall, so auch hier, zumal durch die vollendete Technik seines Spiels, wohlverdienten Beifall. Welchen Gewinn könnte derselbe den Kunstfreunden bereiten, um wie viel ergreifender würde sein Vortrag sein, wenn sich zu seinem ruhigen Spiel ein etwas wärmerer Ausdruck gesellte! Auch gab derselbe im Verein mit den jetzt hier ansässigen Pianisten Doer im Saale der adeligen Assemblée ein ziemlich besuchtes Concert.

Die beiden Fräulein Bellini schienen mit ihrem ersten Auftreten hier, auch zugleich ihren Schwannengesang gesungen zu haben, denn die Theilnahme an ihnen war fast allseits auffallend lau.

Hierbei erinnere ich mich eines hiesigen Violinspielers Desfretreux, welcher kurze Zeit im Auslande gewesen, mit seinen Leistungen als Spieler und Componist das hie-

sige Publikum zu entzücken hoffte, und jedoch bitter getrübt sah. Denn gewiß muß den Freunden und Kennern der Kunst die Zeit seiner Hochschätzung von hier zu kurz vorgekommen sein, um rapide Zeitströme voraussehen zu können, da das Haus beide Male leer blieb.

Haydn's „Schöpfung“ wurde unter Direction eines Mitglieds vom hiesigen Theater-Orchester und unter Mitwirkung der ersten Solen Sänger (Madame Buschel, Herr Keder u.) im Saale der adelichen Versammlung aufgeführt. Das Orchester bestand ausser einigen weichen Instrumenten aus Theater-Musikern, der Ober-Altisten, theils aus römischen Kirchenjüngern. Der Gesang war zum Theil armer Studirender bestimmt, aber leider war der Besuch nicht zahlreich. Die gute Aufführung befriedigte mehr als man erwartet hatte, weil weniger war dies mit der zweiten der Fall. Unter den obwaltenden Umständen läßt sich nunz sagen, doch kann man sich der Bemerkung nicht enthalten, daß Madame Buschel ihren Sitz durch zu dramatische Behandlung derselben den selten milden einfach feierlichen Charakter entgeg. Wenn das Werk sehr notwendigen Eindruck machte, daß man als Gesang die zweiten und ersten Theile die Arien: „Cujus Animus“ und „Inflamatus“ aus Hermann „Stabat Mater“ eingeschoben hatte!

Zwei Zeichnungen, gegeben von einigen jungen römischen tüchtigen Musikern (Violoncellist Taler, Schüler des Kammermusikus Stammel in Paderb., Flauto Willischau, Schüler des Vortzger Conductorsterns u.) u. me. eines Concerts, Concerte u. von Haydn, Mozart, Mendelssohn, Schumann u. zur Aufführung kamen verdienten alle Anerkennung.

Ganz unerwartet besuchten uns am Schluß der Saison Fräulein Virginia und Caroline Kerni und entzückten durch ihr bezauberndes Violin-Spiel das Publikum; erstlich weniger mit der erstaunlichen Virtuosität eines Violoncello, desto mehr aber bezüglich ihrer überaus schön technischen Vorträge, welcher zugleich viel von allen theil Römischen dieses Jahres als letzter so gut bemerkbar in mehreren Concerten und verbunden mit einer durchsichtigen und sehr rühmlichen Proben und in einer hohen Stufe von Amath emporsteht. Sie gaben auch Concerte im großen Theater, wovon das zweite sehr zahlreich besucht war.

Endlich noch ich noch eines Concerts mit Darstellung lebender Bilder erwähnen gegeben von den Musikern des römischen Theaters. Es gaben Violon und Instrumental-Solo Vorträge, welche ebenfalls von Tactanten ausgeführt wurden. Der Vortrag war die Armen Lektion. Eine große Anzahl Personen der vornehmen Familien saßen bei den Bildern mit. Ein sehr rühmliches Beispiel für manche Städte, wo die hohen und vornehmen Malerischen Tactanten Künstler u. nur zu oft die Vergleichbarkeit vorhanden sind in solchen Verhältnisse. Unter den lebenden Bildern waren einige vorzüglich schön. Es gab in einzelnen Bildern nur das Gemüth vermischte der Umwandlung der römischen Bilder nicht ein einziges dann gebrügeltes Stück getrieft, sondern in den Bildern „Griffung“ „Don Juan“ u. ein zum Ueberdruß gehörter Maler abgeleiert wurde. Selbst dann der das immer der hiesigen Theaters, welcher diesen Abend das Orchester dirigirte, so war es auf solche Bildung hoffen, dann geeignet. Musikstücke finden zu können? Von einzelnen römischen Mangel schon bitter bei dem Bilder Club am Benefiz des Herrn Walz, wo ebenfalls zu Bildern wie „Acker-Szenen“, „Besuchende“ u. ganz gemüthlich ein Maler dirigiert wurde.



\* Dresden. Die Schwestern Virgine und Caroline Kerni, die beiden talentvollen schönen Violinspielerinnen werden am 16. Mai ein Concert im Saale des Hotel de Saxe geben.

\* Rubinstein wird diesen Sommer in der Nähe von Wien auf dem Lande zubringen und dort seine Oper vollenden.

\* Wieszt wird sich in ganz kurzer Zeit mit der Frau Köstlin Wittgenstein vermählen, da der längst erwartete Diener vom heiligen Vater in Rom jetzt angelangt ist. Di. Trauung wird in Fulda von dem dortigen Bischof vollzogen werden.

\* Basel. Das 29. Schweizerische Musikfest, welches in den Tagen vom 6. bis 9. Mai hier stattfand, darf in vieler Beziehung als sehr gelungen bezeichnet werden, was, den musikalischen Theil desselben betreffend, besonders von den beiden großen Concerten gilt, welche in der schönen Münsterkirche mit bedeutend verstärktem Chor und Orchester unter der Leitung von Musikdirector Meier stattfanden. Am ersten Concert wurde Handels Schwannengesung; das Oratorium „Jephtha“, aufgeführt, die Soli vorgetragen von Herrn Schneider aus Wiesbaden, dessen vortheilhafte Leistungen im Oratorienfach bereits so bekannt sind, daß kaum noch Weiteres zu dessen Lob zu sagen wäre. — Frau Burnand aus Lausanne mit sehr schönen Stimmmitteln, die nur durch ihr zu häufiges Treuehören etwas beeinträchtigt werden, und einigen der vorzüglichsten hiesigen Quettanten. Die Chöre waren gut einstimmig und machten eine imposante Wirkung, wenn auch zugegeben werden muß, daß sie mit einigen Ausnahmen nicht auf der Höhe von manchen andern Handelschen Oratorien stehen. — Das zweite Concert wurde durch eine Festconcerte von Aug. Waller eröffnet von dem Director unter Direction des Compontisten mit Liebe und Schwung geistert würdigen der eben so brillanten als auch sehr interessanten Composition. — Nach einer Mozart'schen Concertante und der bekannten Kirchenarie von Stradella folgte nun das Beethoven'sche Violincercel, gespielt von Concertmeister Singer aus Weimar, welcher mit Recht zu den ersten Violinspielern der Gegenwart gezählt wird; sein herrlicher Ton, seine eminente Technik, verbunden mit einem geschmackvollen Vortrag, fanden auch hier allseitige Bewunderung. — Für die Parthe der Meise von Gunk, deren erster Act nun folgte, konnten wir uns kaum eine bessere Besetzung wünschen, als durch Frau Walker, welche vorzugswelse befähigt war, dieselbe mit all der Warm der Guckendung und dem dramatischen Ausdruck wiederzugeben. Den Schlußstein bildete die zweite Sinfonie von Beethoven, deren Wirkung nur durch die über vier Stunden lange Dauer des Concerts etwas geschwächt wurde, jedoch es eine Leistung war, welche alle Anerkennung verdient und dem Director sowohl als seinem Dirigenten alle Ehre machte.

\* Die Sängerin Piccolomini ist von Venedig nach Siena in Toscana abgereist, um sich mit dem Herzog Medici zu vermählen. Sie hat sich ein Vermögen von 40 000 Pfd. Sterl. erlangt; ihre letzten fünf Vorstellungen brachten ihr 620 Pfd. Sterl. ein.

\* Paris. Gndlich kennen die Glaviere, die seit October auf das Unbarmherzige malkant wurden unter ihren Ueberdngen andruden bis das gelbe Laub von den Bäumen fällt und die Pianomane aus Neuen ausbricht. Auch die italienische Oper hat ihre Pforten für diese Zeiten geschlossen, leider war ihr der letzte Wurf nicht gelungen, denn Mercobea's „Giroliato“ erlebte nur drei Vorstellungen. Tagelang siedelten die Eisenbach'schen Bonfies für einen Abend in das italienische Theater über, da die Kaiserin den Wunsch geäußert hatte. Eisenbach's „Dybens in der Unterwelt“ welcher voriges Jahr mehr als zweihundert Mal nach einander aufgeführt wurde zu sehen. Es wurde daher im italienischen Theater eine außerordentliche Aufführung mit verzeppelin Breiten veranstaltet. Das Haus war gleichwohl überfüllt. Der Kaiser und die Kaiserin mit einem großen Theile des Hofes waren anwesend. Die Vorstellung ging übrigens sehr kühl vorüber, es wurde wenig applaudirt so viel Mühe sich auch die darstellenden Künstler gaben. Desto mehr Beifall wurde der nachher gegebenen Oper „L'Avenir“ zu Theil, einer ziemlich gelstreichen Parodie der unlängst hier von Richard Wagner gegebenen Concerte. Gleich die Vorstellung bis 1 Uhr dauerte, hielt doch der Kaiser bis zum Ende mit aus. Die Einnahme soll gegen 22 000 Francs betragen haben, wovon nach Abzug der sehr beträchtlichen Unkosten für Herrn Eisenbach noch 13 000 Francs übrig blieben. — In der Opéra comique wurde ein einaetiges nachgelassenes Werk von Donizetti aufgeführt, „Rita“ heißt das Ding. — Kommen wir zu Beethoven's „Fidelio“, der am 5. Mai im Théâtre

lyrique in Scene ging, ohne günstigen Erfolg. Die Aufführung war, mit Ausnahme der Grandet-Maria ein tragisches Charivari; besonders die Chöre ließen zu wünschen übrig. Der Text ist wesentlich verändert und die Handlung von Spanien nach Italien verlegt worden. Die Textverfasser Barbier und Gallet lassen in dem Drama historische Personen und Ereignisse auftreten. Der Orangene ist Malazzo Stern, welcher von seinem Ehemann Ludwig im Schloß zu Paris gefangen gehalten wird; Xizelle ist Isabella von Arragonien die Gattin des Malazzo, und statt des Ministers, der wie die Verfassung am Ende der deutschen Frei erscheint, ist es hier der König von Frankreich, Karl VIII., der den Usurpator stürzt und den jungen legitimen Herzog wieder einsetzt. — Die Direction der Opéra comique sollte am vorigen Donnerstag in die Hände des älteren Herrn Brandus (gewesener Musikverleger und Bruder des jetzigen Chefs der Verlagsbuchhandlung Brandus und Comp. in Paris) übergeben. Das Capital welches der neue Director angeblich mitbringt, besteht in 650,000 Francs, wovon 65,000 Francs als Caution deponirt werden, 125,000 Francs zur Betreibung des Geschäftes dienen und 400,000 Francs dem früheren Director, Herrn Roqueplan, als Entschädigung bezahlt werden.

\* **Classisches Alt-Album.** (Für eine Altstimme mit Begleitung des Claviers.) Leipzig, bei Gumprecht. Wir empfehlen allen Altjüngferinnen hiermit ein Werk, das nicht jenes Gleiches haben dürfte und eine fühlbare Lücke in der Gesangs-Literatur ausfüllt: eine wahre Muster-Sammlung von Altgesängen der classischen Meister Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart und Beethoven in einer durch Wort und Bild illustrierten schönen und doch zugleich wohlfeilen Ausgabe. Das Werk umfaßt sechs Hefte und kann auch auf dem Wege vortheilhafter Abonnements bezogen werden. Die ausgewählten Gesänge und von so edlem Geiste und heilem Kunstwerth, so hohen Genusses darbietend und zugleich so gesangsnatürlich, daß der große Bassall, den das Werk bereits überall im Publicum und bei der Kritik gefunden hat, wohl erklärlich scheint; das Verzeichniß der Stücke das so reichhaltig ist, um hier Raum nicht zu lassen, ist wahrhaft lochend wie erpicht jede Alt-singende sich an diese Reize haben. Jeder der zur Probe vorlesen zu lassen um selbst zu machen das das Classische Alt-Album von Gumprecht in Leipzig einen Schlag für's ganze Leben enthält, der um so leichter verwertbar werden kann als die begleitende Clavierpartie sehr einfach ist, so daß man sich die Gesänge selbst zu begleiten vermag. Das sechste Heft bringt die Bildnisse und vortrefflich abgefaßten Lebensbeschreibungen der oben genannten Meister. Das ganze Werk macht in seiner gediegenen Ausstattung einen sehr nobeln Eindruck.

\* **Cäcilia.** Sammlung geistlicher Lieder und Gesänge aus alter und neuerer Zeit, bearbeitet für Harmonium allein oder für Gesang mit Harmonium, Orgel oder Pianofortebegleitung von Ernst Eysch, Dr. A. Hef 1—2. (Stuttgart, Gbner.) Mit dieser Sammlung wird gewiß Vielen ein guter Dienst gethan sein, welche gern eine edle geistliche Pianomusik mit geringen und doch verschiedenartigen anwendbaren Kräften veranstalten; denn nicht nur daß für eine, zwei und drei Stimmenmannen Stoff darin geboten wird, sondern auch der Chor hat sein Ansehen, nachdem man den gut geführten Stimmenfang in manchen Stücken danken will: als Oberstimmen oder als Begleitung. Man findet 26 Stücke im 1. Hefte, von und nach den verschiedensten Compositionen, im 2. Hefte 22 Stücke, alle kürzer und leichter Art. — Wir empfehlen die Sammlung.

\* **Im Mat.** Drei Idyllen für Piano von Aug. Stemmer, Op. 16. (Zul. Schubert und Comp. in Leipzig.) Es weht hier in der That eine Art Matrische in der Empfindung; sie könnte sich wohl etwas versteckter oder in mannichfaltigerer Form der Figuren geben. Alles ist melodisch und lieblich klingend, die Spielweise bequem gehalten.

\* **Idylle pour Piano par Fréd. Schimak.** Op. 14. (Mainz, Schott.) Die Composition ist von recht lieblich klingender Art. Uebrigens sei bemerkt, daß von allen heutigen Idyllen eigentlich keine Idyllen sind; sie heißen nur so und sind eigentlich gefühlvolle Annäherungen verliebter Adamenten.

\* **Drei Marsche für Clavier zu vier Händen von Robert Westmann.** Op. 40. (Weich, Gedemast.) — Die Marsche sprechen nicht gleich an, aber sie gewinnen bei öfterem Spiele mehr und mehr; daß wir diese Erfahrung bei etwa sechs maligem Zusammenspielen machten, gelte als Empfehlung.

## Neue Musikalien

im Verlage von

**F. E. C. Leuckart in Breslau.**

Thlr. Sgr.

- Beethoven, Ludwig van**, Violin-Quartette für Piano (zu zwei Händen) übertragen von Julius Schäffer  
No. 1. in B dur., Op. 18, No. 6. . . . . 1 —
- Genée, Rich.**, Op. 48. Tanz Album für Männergesang. - Ein Ball im Gesangsvereine. Launige Scene für vierstimmigen Männerchor in sieben Liedern. (Einladung, Polonaise, Walzer, Polka, Contretanz, Galopp, Gute Nacht.) Partitur und Stimmen . . . . . 2 —  
In Parthien jede Stimme 8 Sgr.
- Gottwald, Heinrich**, Op. 4. Sei mir gnädig, Gott! Cantate für gemischten Chor und Tenor Solo, Streich-Quartett, 2 Clarinetten, 2 Horn und Orgel . . . . . 1 5
- Graben-Hoffmann**, Op. 35. Drei Trinklieder für eine Singstimme (Chor ad libitum) mit Piano.  
No. 1. Auf's Mädchen von E. Friedländer . . . . . — 5  
No. 2. Beim Wein von Otto Roquette . . . . . — 5  
No. 3. Das fröhliche Herz von Nathusius . . . . . — 11
- Haydn, Joseph**, Symphonien für Piano und Violine arrangirt von Georg Vierling  
No. 7. in C dur. . . . . 1 10
- Messe, Adolph**, Ausgewählte Orgel-Compositionen. Neue billige Ausgabe  
Lief. 12. Sechszehn leichte Orgel-Vorspiele. (No. 22 der Orgelsachen). . . . . — 12  
Lief. 13. Zwei Präludien (No. 3 u. 4 der Orgelsachen) . . . . . — 6  
Lief. 11. Nützliche Gabe für Orgelspieler. Heft 1. Kleine Pedalschule. . . . . — 15  
Lief. 15. Nützliche Gabe für Orgelspieler. Heft 2. Leichte Präludien zur Uebung in der zweckmassigen Anwendung der Pedal Applicatur . . . . . — 15  
— Nützliche Gabe für Orgelspieler. Zwei Hefte in einem Bande. . . . . 1 —
- Philipp, B. M.**, Op. 28. Sonje et Verite. Douze Etudes et Pieces caracteristiques pour Piano. Nouvelle Edition en trois livraisons. Livr. 1. No. 1-4 20 Ngr. Livr. 2. No. 5-8, 22½ Sgr. Livr. 3. No. 9-12 27½ Ngr.
- Rust, Wilhelm**, Op. 6. Sechs Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Partitur und Stimmen. Heft 1. No. 1-3. 1 Thlr. Heft 2. No. 4-6. 27½ Sgr.
- Vierling, Georg**, Op. 24. Im Frühling. Overture für Orchester. Partitur 1 Thlr. 7½ Sgr. Orchesterstimmen. 1 Thlr. 20 Sgr.
- Wichtl, G.**, Op. 10. Bunte Reihe. Leichte melodische Stücke für Violine und Piano mit beliebiger Begleitung einer zweiten Violine. Ausgabe A. für Violine und Piano. Drei Hefte a 20 Sgr. Ausgabe B. für zwei Violinen. Drei Hefte a 12½ Sgr.

Im Verlage von **M. Ziert** in Gotha erschien soeben:

**Hymne für Männerchor** mit Begleitung von Blechinstrumenten. Gedicht von Müller von der Werra, in Musik gesetzt von **E**(rnst) **H**(erzog) zu **S**(achsen). Partitur 12½ Sgr., Clavierauszug 7½ Sgr., Singstimmen 5 Sgr.

# Concert=Studien

Hft. 10

## Violine.

Eine Sammlung von Violon-Solo-Compositionen berühmter älterer Meister zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig genau bezeichnet und mit Hinzweglassung der Begleitung herausgegeben

von

### **Ferdinand David.**

#### **Heft 1. Viotti.**

- No. 1. 23tes Concert in Gdur.
- No. 2. 28tes Concert in Amoll.
- No. 3. 29tes Concert in Emoll.
- No. 4. 22tes Concert in Amoll.

#### **Heft 2. Rode.**

- No. 5. 4tes Concert in Adur.
- No. 6. 6tes Concert in Edur.
- No. 7. 7tes Concert in Amoll.
- No. 8. 8tes Concert in Emoll.

#### **Heft 3. Kreutzer.**

- No. 9. 13tes Concert in Ddur.
- No. 10. 14tes Concert in Adur.
- No. 11. 18tes Concert in Emoll.
- No. 12. 19tes Concert in Dmoll.

Jede einzelne Nummer Pr. 15 Ngr. In 3 Heften Pr. a 1 Thlr. 15 Ngr.  
Complet in einem Bande Pr. 4 Thlr.

**Fiorillo**, Etude in 36 Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 1 Thlr. 15 Ngr.

**Kreutzer**, 40 Etuden od. Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 2 Thlr.

**Viotti, J. B.**, Violon-Duette. Zur Erleichterung für Lehrer und Schüler genau bezeichnet und herausgegeben von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. (No. 1 in Es. No. 2 in B. No. 3 in E. No. 4 in D. No. 5 in C. No. 6 in A.) Op. 19 Heft 1, 2 a 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senfl** in Leipzig.



# Portrait

von

## Maria Mösner.

Nach der Natur gezeichnet von **A. Fulda**. Lithographirt von **A. Schieferdecker** in Leipzig. Druck des Königl. lithographischen Instituts in Berlin.

**Chinesisches Papier.**

**Pr. 2 Thlr.**

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Soeben ist mit Eigenthumsrecht bei uns erschienen:

### Rob. Schumann's Büste,

5 Zoll hoch in Biscuit-Porzellan 15 Sgr.; dieselbe mit Postament (Fussgestell) 9 Zoll hoch 1 Thlr. inclusive Verpackung.

In gleicher Ausführung und zu gleichen Preisen als Pendant:

### Franz Liszt's Büste.

Diese lebensgetreuen Büsten haben wir von dem berühmten Bildhauer Christofani eigends modelliren lassen und sind daher durchs Gesetz vor Nachformen geschützt.

**J. Schuberth & Co.,** Leipzig (Hamburg) u. New-York.

## Anzeige.

Die Stelle eines Soloeigers, welcher ein tüchtiger Orchesterspieler sein muss, ist an der städtischen Kapelle zu Aachen vakant und kann mit dem 15. Juni d. J. angetreten werden. Mit derselben ist ein fixes Jahrgehalt von 350 Thlr. verbunden.

Anmeldungen nebst den betreffenden Zeugnissen sind bis zum 1. Juni d. J. portofrei an den Bürgermeister Herrn **von Pranghe** einzureichen, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andra** in Leipzig

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Inserategebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### Beethoven's „Fidelio“ in Paris.

(Bruchstück eines Briefes von einem deutschen Künstler.)

Paris, 17. Mai 1860.

Die große Tagesneuigkeit in musikalischen Kreisen ist die Aufführung des „Fidelio.“ Man könnte Bücher voll über die verschiedensten Aeußerungen schreiben, die Beethoven's Musik hier veranlaßt. Die ganze Presse stimmt damit überein daß dieselbe sehr erhabend sei, „c'est symphonique.“ „Si Beethoven n'avait pas senti la faiblesse de sa production, il aurait écrit un deuxième Opéra.“

Man hat aber auch das Mögliche gethan, um das große Werk zu entstellen. Das Libretto ist gänzlich verändert. Hierstein heißt Jean Calcas, Pizarro, le Duc Sforza — der Minister, Charles VIII. und Fidello la Comtesse Isabelle. Dadurch bekommt das ganze Stück eine politische Tendenz und Fidelio einen intrignanten, ehrsüchtigen Charakter. (Es wäre wohl für ein Pariser Publicum zu unwahrscheinlich, daß eine Frau bloß von der Liebe getrieben ihren Mann wider zu erlangen suchte.) Die Entwicklung ist auch gänzlich geändert. Stefano (so heißt Jaquino), untersucht die Festungsgräben, rückt bei der Gelegenheit in einen Abgrund und hört eine wehklagende Stimme, die aus irgend einem unterirdischen Kerker kommt. Das erzählt er zitternd der Marcelline, bei welcher Gelegenheit beide viel Komik entwickeln. „Une voix plaintive“ (eine wehklagende Stimme), sagt Marcelline, — „et tu l'a secouru, tu l'a sauvé“ (du bist ihr beigestanden, du hast sie gerettet!). er antwortet: „non, c'est moi qui me suis sauvé“

(man, ich habe mich aus dem Staube gemacht) — französisches Galembour! Nun kommt die Kerker-Szene. Die Kiterne wird geöffnet — der Herzog will morden, erschrickt aber vor einer Gefangenenge, die Fideles ergreift und sagt: „Mut! da ihr nicht gemordet sein wollt, gebt ich halt sperre euch zusammen ein — ihr könnt verhungern, während ich Carl VIII. den Hof mache.“ „Einverstanden.“ sagen die Andern und singen ihr Glückseligkeits-Quett (natürlich mit verändertem Text.) Das giebt eine Situation, gerade wie im fünften Akt einer modernen italienischen Oper. Nun kommen aber Marcelline und Stefane durch die Kiterne herant und befreien die Gefangenen. Der Vorhang fällt und während Mad. Wardot und ihre schlechtere Gehälfte die prachtvollsten Kleider anziehen, spielt das Orchester mit dem Pblegma einer Drehorgel immer zu acht Takte des Marsches. Endlich haben wir Carl VIII. mit ganzem Hofstaat, prachtvollen Toiletten und allem gebräuchlichen Klitter-Schlendrian, die zu dem Schlußchor führen. Nach diesen ad libitum Aenderungen kann man sich die übrigen Peccadillos denken. Nicht nur der Dialog, sondern auch der Text der Gesangsstücke ist geändert.

Das Geldlied ist ein Trunklied, das Quett zwischen Rocco und Pizarro unterdrückt. Die Herausgerufen werden alle Tage auf ein Stündchen an die Luft gesetzt, also braucht Fideles nicht diese Günst zu erbitten und hat nicht ihren unglücklichen Gemahl unter ihnen zu suchen. Fideles bercht nicht bei der Scene von Pizarro's Mordplänen, und stürzt mit ihrer musikalischen Wuth nach einem komischen Dialog auf die Bühne. Ueberall in die Wirkung der Musik grausam mißhandelt.

An vortreflichen Gesangskräften hat es nicht gefehlt. Madame Wardot in ihrem unbegrenzten Kunst-Enthusiasmus wirkte wie ein zündender Funke auf die Ausführenden und hatte sublime Momente. Sie kann in dieser Partbie nicht so glänzen wie als Daphne, weil sie ihrem Stimmregler nicht so angemessen ist und manche Transpositionen veranlaßte. Dank der großen Künstlerin, die sich eine so hohe Aufgabe stellte, wenn sie auch dabei eine geringere Krone von Lorbeeren erzielt. — —

## **Schire beth adonal.**

Tempelgesänge für den Gottesdienst der Israeliten

componirt und herausgegeben von

**H. Weintraub,**

Gantor der Synagogen-Gemeinde zu Königsberg

Zwei Bände.

Stich und Druck von Breckkopf und Härtel in Leipzig.

Schon der äußere Tbyus eines Werkes, wie des oben genannten, das auf nahezu 300 Seiten Follio sorgsam gesetzte kirchliche Gesangspartituren (mit hebräischem Text) enthält, nöthigt in gewissem Sinne Achtung ab: denn es zeigt uns die Cultivirung einer höheren Kunstart, die an sich dem Gemelnen fern steht und so recht eigentlich, als geistliche, das Hohe und Gde selber ist. Gebt man näher auf die Musik ein, so kann die Achtung nur noch fester begründet werden, denn überall lebt ein kunstreiner Sinn in strengen Formen. Durch eine Reihe von Jahren, welche der Autor in praktischer Pflege des israelitischen Tempelgesanges verlebte hat er sich damit beschäftigt, sowohl Compo-

Aktionen eigener Erfindung, als auch solche über uralte Melodien für den Tempelgottesdienst zu schaffen.

Die Stücke mit uralten Melodien haben die recitativischen Vortragswesen in den alten Kirchen tonarten beibehalten, wie sie auch in wirksamer Weise vom Chöre elastisch zu vierstimmigen Soli gesungen werden: der Cantus firmus geht dann seinen imposanten Gang für sich, während die Solostimmen einen wohlklingenden harmonischen Gesang ausführen. Hier hätten wir gewünscht, daß der Cantus firmus ausnahmslos seinen selbstständigen Gang beibehalten hätte und nicht in einzelnen Fällen eine Octavenparallele mit einer andern Stimme gemacht hätte. Außerdem enthält die Sammlung Chöre in zum Theil kunstvoller Sagart, bis zur Fuge. Der Geist sammtlicher Stücke ist ein so ausgeprägt tempelgemäßer, die Arbeit durchweg so ehrenhaft, daß ihnen von Kennern und ganzen Gemeinden sicherlich Beifall geschenkt werden wird.

Das Werk zerfällt in drei Theile: in die Gesänge des ganzen Jahres, die der Feiertage und in die Recitative, welche der Autor hauptsächlich für jüdische Vorbeter geschrieben hat.

Der Text ist, nach der Aussage des Autors in der Vorrede, mit möglichstem Fleiß richtig nach der hebräischen Grammatik geordnet.

Wir hoffen, es sei nicht nöthig, noch über die gute und schöne Wirkung des Kunstgesanges beim Gottesdienste zu sprechen; der Autor hat sich in seiner Sphäre ein großes bleibendes Verdienst erworben, denn diese Art von geistlicher Musik ist bisher so wenig kultivirt worden, daß jede Gabe willkommen sein muß, wie viel mehr aber eine so reiche und schöne!

Wir legen ein großes Gewicht auf den Umstand, daß die Gesänge, welche Herr Gaunter Weintraub in diesen beiden Bänden darbietet, sämmtlich praktisch erprobt worden sind, indem sie in der Königsberger Synagoge zu steter wiederholten Aufführungen gelangten und sich die allgemeine Anerkennung in der Gemeinde und in weiteren Kreisen erworben haben. — Die Ausstattung ist eine sehr gediegene.

Wir rathen jedem israelitischen Gemeindevorstande, sich das Werk anzuschaffen, um entweder nur die leichteren Stücke oder auch die bedeutenderen daraus beim Tempelgottesdienste zu verwenden. Daß für denselben in musikalischer Hinsicht etwas Wirkames (selbst mit dem Aufwande von Opfern) gethan werden müsse, wird Jeder als gemeindliche Ehrensache anerkennen, denn wenn irgendwo, so culminirt gerade im israelitischen Gottesdienste das Gefühl der Gemeinschaft, darum sollte derselbe vorzugsweise durch entsprechende Mittel verschönt und weithin erhoben werden. Hier steht nächst dem speciellen Gottesdienst in Lehre, Gebet und Aussprache die Musik am höchsten, denn sie trifft das innerste Gemüth und stimmt es religiös.

So überlassen wir denn das Werk des Herrn Weintraub seinem Schicksal, das hoffentlich ein gutes sein, seinem Schöpfer die angewendeten Opfer ersetzen und ihm die verdienten Ehrenerfolge bringen wird.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Wir schwimmen noch immer in Musik! - Herr Heinrich Behr hatte ein Genoriar für seine Mitwirkung bei Aufführung der Nachjuben Passionsmusik am Charfreitag abgelehnt, sich dagegen ausbedungen, daß das Gewandhausorchester ihm eines schönen Tages zwei Sinfonien vorspielen. Diese eben so originale als kühnere Ausgleichung hat nun am vorigen Sonntag Vermittlung stattgefunden; inmitten seiner Kamille sah der Mirza Schaffu der Theaterdirectoren höchst vergnügt im Gewandhaussaale und nahm das edel klingende Genoriar in Empfang; man führte Herrn Behr die Amoll-Sinfonie von Mendelssohn und Beethoven's Fdur Sinfonie in ausgezeichnete Weise vor, so daß er wohl zufrieden gewesen sein wird. Das war ein ächter Sängertobn, an dem sich manche Nachtigall und mancher goldgerbe Tenor erkaufen möge. - Zur selbstigen Stunde begab sich im Schützenhause das vierte Concert des Philharmonischen Orchesters, die Ouvertüre aus „Titus“ von Mozart, Variationen für Pianoforte zu vier Händen von Fr. Schubert, vierhändige Stücke von R. Schumann und die Sinfonie in Bdur No. 4 von Gade wurden ausgeführt. Und ebenfalls zur selbstigen Stunde gab der Richard Müller'sche Verein im Saale des Hotel de Pologne sein zweites Concert, bestehend aus der Symphonie „Hör' mein Achen“ von Mendelssohn, zwei Quartetten von Richard Müller, dem Quintett für Quartett von Mendelssohn, Introduction des ersten Actes aus Rossini's „El“ und der Königssohn“ Ballade von Ukland, componirt von R. Schumann. - Einige Tage vorher war auch der Mielck'sche Verein noch in voller Thätigkeit, er hatte eine Wiederabgibtung der Missa solemnis von Beethoven veranstaltet. Welcher musikalische Reiz und was mitten im wunderschönen Monat Mai! Glücklicherweise lassen sich die Sanger im Walde dadurch nicht hören.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 18. Mai: Erlo für Pianoforte Violone und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 1, No. 3, C-moll. - Etzelt für vier Violinen, zwei Violschen und zwei Violoncelli von R. Mendelssohn Bartoldus Op. 20, E-dur. - Viertes großes Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Ign. Moscheles, Op. 64, E-dur. Größer Sag. - a. Improvisu, b. Jodel, c. drei Gliden, d. Perleu für das Pianoforte, (sämmlich ungedruckt,) componirt und vorgetragen von Herrn Hans Seeling aus Paris.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 19. Mai Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Dies ist der Tag.“ von Schicht. „Richte mich Gott.“ von Mendelssohn.

Herr Hans Seeling, der junge Componist, welcher in der eben abgelaufenen Saison in Paris durch den Vortrag seiner Claviercompositionen die Aufmerksamkeit der Künstlerwelt in nicht geringem Grade erregte, war auf der Durchreise hier anwesend und hat in der gerade stattfindenden Abendunterhaltung des Conservatoriums einige seiner Werke gespielt; man war auch hier überrascht und wir hören von allen Seiten das günstige Urtheil der Pariser über den Künstler bestätigen. Da nächstens mehrere seiner Compositionen im Druck erscheinen werden, so wird man bald Gelegenheit haben, sich persönlich zu überzeugen.

Alexander Drevisch ist auf der Retourreise von Petersburg hier anwesend.

\* Schumann-Fest in Jütka. Am künftigen 8. Juni gedenkt die Vaterstadt Robert Schumann's den fünfzigsten Jahrestag seiner Geburt durch Aufführung mehrerer seiner Werke desselben und durch Errichtung eines bleibenden Gedenkzeichens (Portrait-Medaillen in Bronze von Kietzschel) an seinem Geburtshause zu feiern. Von dem Bundes-Vorstande werden diesen Gedächtnistag zu einer würdevollen Gedenkfeier zu gestalten. In der Person des Vorstandes des Musikvereins, der die Leitung des Festes übernommen hat, Alfr. Wulke, welche zum vereinigten Vortrage persönlich nahe gestanden oder in seinen Werken leben gelernt haben, am Vortrage an dieser Feier ein. Das Festprogramm ist im Allgemeinen folgendermaßen entworfen. Donnerstag, 7. Juni, am Vorabend des Festes: Großes Concert (Ouverture zu „Wenerera“, Sinfonie Bdur, Requiem für Mignon, Quintett Op. 44, Balladen etc.) Freitag 8. Juni, früh: Einfache Entfaltungsfest, Matinee für Kammermusik,

\* Berlin. Das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater debütierte am 18. Mai mit seiner komischen Oper, man gab als erste Vorstellung den „Bassenschmied“, der ziemlich gut ausfiel. — Im Dreinhaus wird Fräulein Georgine Schubert im Juni gastiren. Unter den Matronen der jugendlichen Sängers, die als Duettist im Stadttheater zu Hamburg einen so anhaltenden Erfolg erringen hat, nennt man die Nachtwandlerin und die Alice (Robert der Teufel). — Die Action des Komet. Verein- und Schauspielvereins beginnt, soweit es bis jetzt bestimmt ist, den 18. Juni und dauern volle zwei Monate. — Der Komponist Balke aus London ist seit einigen Tagen hier.

\* Wien. Stockhausen hat mit seinem dritten Concerte bei überfülltem Saale Abschied genommen, es sang in denselben den ganzen Verlauf des Schubertschen Mäurer-Erled. — Die Vertheilung der mährischen Tere im Theater an der Wien werden nur bis zum 12. Juni vertagt. Dem Musikverein wurde die Subvention der Gemeinde Wiens, bestehend in 2000 Gulden bis zum Jahre 1863 bewilligt.

\* Hannover. Durch die Gnade des Königs sind dem Opernsänger Niemann von seiner vierwöchentlichen Gefängnisstrafe die letzten acht Tage erlassen und derselbe ist in Folge dessen am 19. Mai wieder in Freiheit gesetzt worden.

\* München. Am 14. Mai fand im Museumsaal das vierte Concert des Oratorienvereins statt; außer einer Cantate von S. Bach und dem dritten Acte von Händels Oratorium „Susauna“, brachte Herr von Perfall sein neues Werk „Mudine“, Dichtung von A. Böhm, componirt für Seli, Ober und Erchner, zum ersten Mal zur Aufführung und erntete mit demselben allgemeinen Beifall.

\* In Kaiserslautern wird im August ein „Pfälzisches Männergesangsfeest“ abgehalten werden, zu dem sich bis jetzt circa 600 Sänger angemeldet haben. Programm und andre nähere Bestimmungen werden in nächster Zeit bekannt gemacht. Eine Wiederbelebung der „Pfälzer Musikfeste“ steht für künftiges Jahr zu erwarten.

\* Neustadt a. d. S. Am 29. April führte Herr Musikdirector Kriedrich mit dem hübschen Gächelwerk in Mendelssohns „Paulus“ auf. Die Begeisterung des ausführenden Sängers und Liedervortrags, die aus mehr als 100 Personen bestand, sowie der Zuhörerschaft war eine so ungewöhnliche, der Glück ein in dieser Stadt noch nicht erlebter. Dafür war allerdings die Aufführung selbst eine so gelungene, daß sie dem allgemeinen Urtheile nach alle bisher in unserer Provinz stattgefundenen übertraf. Die Chöre sangen nicht nur frisch, präcis und sicher, wie man es bei den rheinischen Gesangsvereinen schon gewohnt ist, sondern ließen auch, namentlich in den Chören, ein Pianissimo hören, das bei einem großen Chöre so wunderbare Wirkung macht. Die Seli, durchgängig von Vereinsmitgliedern gesungen waren sämmtlich gut, zum Theil vortreflich besetzt und das Erchner löste seine schwierige Aufgabe in musterhafter Weise, was um so mehr anzuerkennen ist, als außer einer Reclameprobe nur eine vollständige Probe hatte stattfinden können.

\* Königsberg. Herr Carl Kormes macht hier Aufsehen durch seine Bassstimme, Schule und Spielwerk. Gegenstände, die leider allseits etwas „beruntergekommen“ sind. — Ganz entscheidendes Glück machte hier Herr Rebling, der Tenor, ein Schüler des Herrn Prof. Wöhe am Leipziger Conservatorium, der seinem Lehrer Ehre macht.

\* In Petersburg wird nächstens die Tere eines Garde Lützlers zur Aufführung kommen: Der Gefangene im Kaufhaus.

\* „Phalange artistique belge“, unter diesem Titel hat sich in Brüssel ein Erchner gebildet welches aus den tüchtigsten Instrumentalisten zusammengesetzt, in den Hauptstädten Europa's hien und da Concerte geben will. An der Spitze dieses Erchters steht ein Herr Wille, einer der besten Clarinettisten Belgiens.

\* Paris. Die Uebersetzung von Wagner's „Lauhäuser“ ist beendet und man wird, nach dem was bis jetzt bestimmt ist, im Juli mit dem Studiren der Tere beginnen. — Heinrich Marschner ist mit seiner Frau in Paris angekommen und wird von den musikalischen Notabilitäten mit viel Auszeichnung aufgenommen.

\* Louis Köhler's „erste Studien für jeden Clavierschüler“, Op. 50, welche vor einiger Zeit vom Conservatorium der Musik zu Leipzig angenommen wurden, hat man jetzt auch am Wiener Conservatorium eingeführt.

\* Von Hubinstein erscheint nächste das Tractatum „das verlorene Paradies“, eine neue Einfache in Adur und ein Leitfaden für Pianoforte und Blasinstrumente.

\* Von Stephen Heller erscheint in einigen Tagen eine neue Composition. „Tableau de genre“

\* Persell's drei musikalische Märchenbüchlein: „Dornröschen“, „Aurora“ und „Märchen“ werden nächstens bei Breitkopf und Härtel in Leipzig im Druck erscheinen.

\* Novitäten der letzten Woche. *Les Batteurs en grange*. (Die Drescher.) Scène villageoise pour Piano par Maurice de Mayfeld, Op. 7. — Drei Bassen für eine Stimme mit Pianoforte von J. Teissner, Op. 63. — 24 Capricen für Violine mit Pianoforte von A. Zotti. — Im Frühling. Ouverture für Orchester von G. Bierling, Op. 24, Partitur und Stimmen.

\* Zwei geistliche Gesänge für gemischten Chor von K. Gustav Jansen. Op. 21. Partitur und Stimmen. (Gassel, Luckhardt.) Das Werk ist noch dem seligen Erobtr gewidmet und erst nach dessen Tode herausgegeben; so erscheint es uns wie ein Denkmal, oder wie eine an des Verewigten Grab gepflanzte Geyrtze. Auch regt der Inhalt zu solcher Ideenverbindung an. Der erste Chor ist das Vaterunser, das schlicht und andächtig in Musik gesetzt ist; der zweite beut im biblischen Text „Herr gedenke unser nach deiner Barmherzigkeit“ und ist ebenso ansehnlich als angenehm in der Wirkung, welche hier durch eine Theilung des Chors in vier männliche und vier weibliche Stimmen erhöht wird. In jedem Chorstück wird man sich bequem sangbaren Stücke gewiß gerne singen, sie vielleicht auch bei öffentlichem Auftreten für passend zu wählen können.

\* Sechs Wanderlieder für vier Männerstimmen von Adolf Klauwell. Op. 19. (Leipzig, G. K. Rabut.) Wir wissen über diese Männerchöre nichts weiter zu sagen, als daß sie wechselliegend und im üblichen Männerchorstil gehalten sind.

\* Der Morgen. Für vierstimmigen Männerchor von G. M. Geinze. Op. 33. (Amsterdam, W. Wilbers.) Das Stück ist bravour ausgeführt und eignet sich als größere Probe an öffentlichen Auführungen, zumal es schon früh und im ausländischen Sinne populär klingt, auch am höchsten Punkte mit seinen Begleitungsstimmen dazu enthält.

\* *Valze Caprice pour Piano* par F. Gustav Jansen. Op. 23. (Gassel, Luckhardt.) Das Stück ist elegant, nobel und obwohl nicht „paßend“ doch von angenehmem Effect.

\* *L'Inquiétude. Mélodie Etude pour Piano* par Rob. Goldbeck. Op. 24. (Leipzig, Schubert et Comp.) Eine ansehnliche Probe, an der wir nur das anhaltende Wechselliegen der gleichen Begleitung tadeln, die Eigenhümlichkeit und gute Spielbarkeit derselben zu einer freundlichen Melodie hinzugeben leben müssen.

\* Ludwig Bechstein, einer der hervorragendsten Dichter Thüringens, ist am 15. Mai in Weimarn gestorben. Bechstein, geboren in Weimar am 24. Nov. 1801, widmete sich Anfangs der Pharmacie in Weimar, bis er durch seine Dichtungen die Aufmerksamkeit des regierenden Herzogs von Sachsen-Weimarn auf sich zog, der ihn in den Stand setzte, Medicinal- und Gerichts-Rath zu werden. Im Jahre 1831 ward er Bibliotheks- und Bibliothekar des Herzogs und Bibliothekar der öffentlichen Bibliothek, im Jahre 1841 wurde er zum Hofrath ernannt.

\* Der talentvolle Componist Luigi Cordigiani ist in Florenz am 1. Mai gestorben.

# Der erste Fortschritt.

24

## **kleine Vorspielstücke**

für jeden Clavierschüler

zur Uebung und Unterhaltung, mit Fingersatz in stufenweiser Ordnung  
componirt von

## **Louis Köhler.**

Op. 79.

Pr. 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Die ersten Etuden

für

## **Jeden Clavierschüler**

als technische Grundlage der Virtuosität

von

## **Louis Köhler.**

Op. 50.

Angenommen vom Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Pr. 25 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Heitere Vortragsstudien

für den Clavierunterricht

neben Bertini's und Cramer's Etuden zu spielen.

Componirt

von

## **Louis Köhler.**

Op. 47.

No. 1. Frühlingsklänge.

No. 2. Spiele im Grünen

Pr. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.



# Cadenzen

zu den

**Beethoven'schen Clavier-Concerten**

componirt von

**J. MOSCHELES.**

- I. Zwei Cadenzen zum ersten Concert in Cdur Op. 15. Preis 15 Ngr.
- II. Cadenz zum zweiten Concert in Bdur Op. 19. Preis 10 Ngr.
- III. Cadenz zum dritten Concert in Cmoll Op. 37. Preis 10 Ngr.
- IV. Zwei Cadenzen zum vierten Concert in Gdur Op. 58. Preis 10 Ngr.

Complet Pr. 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

In 14 Tagen kommt zur Versendung:

## God save the Queen.

4eme grande Paraphrase de Concert pour Piano par **F. Liszt.**  
20 Sgr.

Auch sind wieder in neuer Auflage fertig:

**François Liszt:**

- |                                      |         |
|--------------------------------------|---------|
| Trovatore. 1ere Paraphrase . . . . . | 25 Sgr. |
| Ernani. 2eme Paraphrase . . . . .    | 20 „    |
| Rigoletto. 3eme Paraphrase . . . . . | 20 „    |

**J. Schuberth & Co.,** Leipzig (Hamburg) u. New-York.Im Verlage von **C. Merseburger** in Leipzig ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

- Brähmig, B.**, Liederstrauß für Töchter Schulen. Zweites Heft. 2. Aufl. 4 Sgr.
- Brauer, Fr.**, der Pianoforte Schüler. Eine neue Elementarschule. Heft I. Dritte Aufl. 1 Thlr.
- Frank, P.**, Taschenbuchlein des Maskers. Zweites Bändchen, enthaltend die Biographien der Tonkünstler. 6 Sgr.
- Hentschel, H.**, evangel. Chorath. ch mit Zwischenspielen. Vierte Aufl. 2 Thlr.
- Hoppe, W.**, der erste Unterricht im Violspiel, besonders für Präparanden-Anstalten u. Seminarien. 9 Sgr.
- — — Gesangübungen für Männerstimmen als Anschluss an jede gute Elementar-Gesangschule. 7 Sgr.
- Klauwell, A.**, Liederlust für Schulen. 2. Aufl. 1 Sgr.
- Schulz, F. A.**, kleine Vorschule für den Pianoforte Unterricht. 7 Sgr.
- Widmann, B.**, kleine Gesanglehre für die Hand der Schüler. 3. Aufl. 4 Sgr.
- — — Sammlung polyphoner Uebungen und Gesänge für höhere Töcherschulen etc. Erstes Heft. 2. verm. Aufl. 1 Sgr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.Druck von **August Buch** in Leipzig.

# **S I G N A L E**

für die

## **M u s i k a l i s c h e W e l t.**

**Achtzehnter Jahrgang.**

**Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenzf.**

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### **Kurbriefe aus Wiesbaden.**

#### **I.**

Ende Mai. Nichts ist sicherer, als daß die Sommeraison ihren Anfang genommen. Zwar hört man noch nichts von den unvermeidlichen Concertheimsuchungen, an welchen eine Kurstation bekanntlich Ueberfluß hat, sondern vorerst sind es hauptsächlich nur die Nachtgassen, welche ihre Productionen in den alten und neuen Anlagen gratis veranstalten, wobei sie denn allerdings mehr Auditorium haben, als man in den meisten Concerten je antreffen wird. Allein der Zustuß der Fremden, welche sich durch zwei Eisenbahnen und eine Flotille von Dampfsbooten hieher vermitteln lassen, wächst im wörtlichen Sinne mit jeder Stunde, und dem gemäß steigen die Preise der Wohnungen und Nahrungsmittel ganz in dem Verhältniß, wie seit einem Monat das Quecksilber im Thermometer aufwärts gegangen ist. Dieses ist der vornehmte Beweis, daß die Saison begonnen hat. Ein anderer, die alljährliche Reclame der Spielverwaltung, daß sie durch die hohen, lähnen und glücklichen Coups eines japanischen Prinzen, oder eines spanischen Sidalgo, eines die Größe seines eigenen Reichthumes nicht kennenden Nabobs, oder eines das von seinen Leibgehenen erarbeitete Gold als Chimäre betrachtenden Bojaren — mindestens zu sieben Achttheilen ruinirt worden sei, wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Denn sowie die erste Generation der Kurfremden vollständig vorhanden ist — man nehme die Lebenszeit einer Generation hieselbst zu durchschnittlich 4 Wochen an — läßt man die angekündigte Reclame wie eine Bombe in die Gesellschaft plagen, und alsbald beeilt sich männiglich irgend eine Wunthbezengung (wars auch die kleinste) von der Glücksgöttin zu erhaschen, welche der Reclame zufolge an die Hand

des fabulösen exotischen Bankstreuers gefesselt ist. Allein Fortuna läßt sich dann gewöhnlich nicht so leicht attrapiren als etwa eine exilirende biche, welche vermals die Herde nicht sowohl des *jardin des plantes*, als irgend eines andern Pariser Gartens gewesen sein mag, wo „man“ um zu soupiren sich nicht ungefällig zeigte, denn der Hunger thut weh. — Aus Furcht in einen Anstich zu verfallen, welcher nicht courtfähig sein möchte, lehre ich zu meinem Vorhaben zurück, Ihnen mit möglichster Exklusivität von unseren musikalischen Erlebnissen seit meinem letzten Berichte zu erzählen. — Das dritte Vereinsconcert brachte an größern Werken die *Adur-Symphonie* von Beethoven, desselben *Fantasia für Pianoforte, Orchester und Chor*, den zweiten Psalm von Mendelssohn und eine neue *Overture* von Raff. von kleinern Sachen: *Romance aus Figaros Hochzeit* von Mozart, *Gretchen am Spinnrade* von Schubert und *lo spatta camins* von Verdi, sämmtlich gesungen von der k. k. österreich- und k. kaiserlichen Gesängerin Frau van Gasselt-Warth, ferner *Polonaise* von Chopin und *Rondo* von Weber, vorgetragen von Frau Schott aus Mainz, welche auch den Celopart der Beethoven'schen *Fantasia* vortrug. Frau van Gasselt-Warth ist zu sehr accreditiert, als daß Sie erwarten werden, in diesem Berichte noch etwas zu lesen, was einer überflüssigen Vertätigung ihres Verdienstes gleich sehen müßte. Dasselbe könnten wir von Frau Schott sagen, wenn diese vortreffliche Künstlerin es für passend erachtete, ihr Talent in weiten Kreisen bewundern zu lassen, anstatt daß sie es bis jetzt mit einer von unserer Seite nicht genug anzuerkennenden Ausschließlichkeit der freundlichen Cooperation bei den Aufführungen am Mittelrhein zugewandt hat. Die Raff'sche *Overture* erinnerte an die beste Zeit der klassischen Wiener Schule. Ihre Wirkung war eine unmittelbare, allgemein anmuthende. Der Mann ist für die Zukunftsmusik auf immerdar verloren. — Das sicherste Zeichen, daß die Zukunft für ihn nicht verloren ist. Das vierte Concert brachte eine *Symphonie* von Haydn und den ersten Theil des *Traturnus Paulus* von Mendelssohn. Man hatte den Paulus vollständig und ausschließlich anführen wollen. Allein der Verein konnte mit Einkindern nicht fertig werden. So bißte Vater Haydn für eine Lücke, was uns nicht ankam, weil wir sonst nur selten an die symphonischen Arbeiten dieses Altkünstlers herangeführt werden. Ja, Haydn hat eine Perrücke und einen Hock, beides unläugbar in normaler Größe, wie so mancher Poet, Künstler und Gelehrte des 18. Jahrhunderts. Aber der Hock, der unter dieser Hockperrücke steckt! Das ist. Haydn ist nicht Hockperrückenstoch, wie manche unreife Leute gern behaupten, sondern der würdige Vater der ihm nachfolgenden „Hockbesitzer“, der selbst Hock und Hock (scilicet unverbrannt, lechteres unverfälscht) — auf dem rechten Hock hatte. —

Es ist ein Salko, wie man ihn nur in einer schwingvollsten Tde oder in einer Selbstänger-Bude wahrnehmen kann, wenn Ihr Correspondent nunmehr von Haydn auf Meyerbeer überspringen muß. „*Admiral*“ ward uns noch zu Ende der Wintersaison servirt. Mühlberrers Erfolg ist unbestritten. Anders verhält es sich mit dem von Meyerbeer. Man ist in erster Linie oft geneigt, die Schuld an dem hinter den Prophezeiungen der großmüthigen Melancie zurückgebliebenen Success der „*Admiral*“ den nominellen Verfassern des Textes dieser Oper zuzuschreiben. Mit Unrecht. Wenn irgend ein Componist der Gegenwart, so besitzt Meyerbeer Bildung, Erfahrung und Geld um ein gutes Libretto diktiren und bezahlen zu können. Könnte er ein solches brauchen, — so würde er es auch haben. Allein er ist nicht Dichter, sondern Speculant. Er weiß, daß die „*Besten seiner Zeit*“ eine kleinste Minorität ausmachen, und daß man für den Rest sorgen muß, wenn man bei Lebzeiten zu Ruhm und Ehre gelangen will. Da aber die von der Majorität am meisten begünstigte ästhetische Kategorie das Altbene ist, so trachtet er dessen soviel zu bieten, als ein so geheimer Mann wie er nur immer

kann ohne die Reputation seines Namens in der Gesellschaft zu riskiren. Dies ist ihm noch stets gelungen, und der Erfolg krönte ein solches Streben in richtigem Verhältnisse. Doch muß es hierbei anfallen, daß sich seit dem „Propheten“ ein absteigender Altkurs in der Aufnahme seiner Werke zeigte. Die Ursache hiervon liegt unserer Ansicht nach nicht sowohl in der Zubereitung des Stoffes, mit welchem Meyerbeer speculirt hat, sondern in der Natur dieses Stoffes selbst. Wie allem wir auch der Mehrzahl nach seien, so bleiben wir doch immer Menschen, und wer uns gründlich packen will, der muß uns bei unsern Leidenschaften, zumal bei der am meisten vorrätigen Leidenschaft ansetzen, die wir besitzen, und die dramatischen Personen, die uns interessieren sollen, müssen in diesen Leidenschaften bewußt und aufrichtig ihrem Schicksale entgegengehen. Wir haben leider nur eine Oper von Meyerbeer, wo diese Forderung erfüllt ist, die „Fugenenoten.“ Im „Robert“ ist es nur theilweise der Fall, weil die Romantik des Wunderbaren der natürlichen dramatischen Entwicklung Eintrag thut. Im „Propheten“ konnte es nicht sein, weil die Hauptperson ein Heuchler ist, dessen Aufgabe darin besteht, ein Pathos zu affectiren, welches er gar nicht hat. Schlimmer noch steht es im „Nerdestern“ aus, wo die menschliche Würde und mit ihr das Pathos der Hauptpersonen auf einen unter dem Niveau der feinsten Oper belegenen Punkt herabgesetzt sind, und die Helden, der „Stern“ einen Act lang wesentlich durch totale Verfinsternung, nämlich durch Verdrücktheit glänzt. Wahrscheinlich hat der Speculant geglaubt, der geringere Erfolg des „Nerdesterns“ rühre von dem Mangel her, daß diese Verdrücktheit nur einen einzigen Act lang dauere, und wir verdanken es dieser voraussetzbaren Annahme, daß in „Dinorah“ der einzige vernünftige Mensch als ein Lump erscheint, während von den beiden andern Hauptpersonen die eine blödsinnig die andere irrsinnig ist. Nachdem Meyerbeer so seine Helden in der erbärmlichsten Klasse von menschlichen Wesen gesucht und gefunden, blieb ihm nichts mehr übrig, als vollends ins Elend hinabzustiegen und daß er diesen letzten Schritt nicht schonte, macht wenigstens seiner Consequenz Ehre. Wie tief aber müssen wir in der Achtung Meyerbeers bereits gesunken sein, daß er es wagen zu können glaubte, mit einem solchen dramatischen Apparate auf die Bühne unseres sittlich-ästhetischen Gefühles speculiren zu können! — Es liegt im Wesen dramatischer Musik, daß sie nur da in ihre volle Berechtigung und Wirkungsfähigkeit tritt, wo sie der Ausdruck einfach, wahrer Leidenschaften und naturgemäß herbeigeführter Situationen ist. Folgerichtig hat Meyerbeer als Musiker seit den „Fugenenoten“ in dem Maße zurückkommen müssen, als seine Wanderer an der Börse des von ihm insulirten Tagesgeschmackes ihn auf dem Gebiete der Unnatur und Unvernunft weiter und weiter abwärts führten. So ist denn jetzt auch als Musiker auf dem Punkte angelangt, wo die anständigeren Dilettanten, bei denen er seit den „Fugenenoten“ wohl acreditirt war, sich mit jener Mühe von ihm abwenden, welche nur die Scham über eine zwanzigjährige Täuschung hervorbringen kann. Ein Verlust, für welchen Meyerbeer selbst in dem Verfall eines gegen die Wagner'sche Muse sehr gallig gestimmten süddeutschen Intendanten kaum Ersatz finden kann.

„Aber“, höre ich Sie andrufen (und Sie ringen dabei in humoristischer Art die Hände und werfen einen vielsagenden Blick an die Decke des Arcans) „aber sind dies Dinge die man in Kurzbrieffen abzuhandeln pflegt? Wissen der Herr Correspondent nicht, daß dergleichen in eine Vorlesung oder in eine Broschüre etwa mit dem Titel: „Letzter Versuch“ einer Beleuchtung Meyerbeer'scher Verdienste um den heiteren und traurigen Opernblödsinn des neunzehnten Jahrhunderts — gehört?“ Wenn Sie so wollen, kein Wort weiter, als was ein bloßer Berichterstatter mit allen Beschränkungen, die seiner fünf Sinne abgerechnet, verantworten kann. Dank den Aufzeichnungen unseres musikalischen Factotums Hagen und der Sänger war unsere Aufführung der „Dinorah“ eine

ganz annehmbare. Alles that seine Schuldigkeit und nicht mehr. Denn daß man des Guten auch zu viel thun könne, bewies am Theater einer andern mittelrheinischen Stadt das neuengagierte Mitglied, die Stege, welche in einer edlen Wallung jugendlichen Ehrgeizes schon im Chore der Ouverture ihre Mitwirkung eintraten ließ, wo der Text sich denn allerdings in origineller Weise etwa folgender Weise umgestaltete: Heil'ge Jungfrau, mememel! Mutter der Gnaden, mememel! u. s. w. -- Unser Publicum fand sich zu den bisherigen Vorstellungen nicht sehr zahlreich ein und sein Verhalten dem Werke gegenüber war sehr reservirt. Die Presse verhielt sich höflich ablehnend.

Damit Sie und Ihre Leser nun ich gegen diesen einen Ausbruch nicht ebenfalls ablehnend verhalten, will ich das Beste daran thun, was sich noch hinzufügen läßt, nämlich nichts mehr als diesen kleinen Punkt.

## **Zweite Hauptprüfung im Conservatorium der Musik zu Leipzig**

im Saale des Gewandehauses Dienstag den 20. Dec. 1860

**Compositten für Orchester und Kammermusik. Solo-Vortrag von  
Concert- und Kammermusik.**

Die sich aus der obbemerkten zweiten diesjährigen Hauptprüfung des hiesigen Conservatoriums ergebenden Resultate haben wir mit Genugthuung als solche zu erwähnen, die in keiner Weise an Gültigkeit denen nachstehen, welche sich bei der vor einigen Wochen stattgehabten und von uns besprochenen ersten Hauptprüfung herausgestellt haben. Dieses veranlaßt, wenden wir uns mit einigen kurzen Bemerkungen zu den besondern Vorkommnissen der besagten zweiten Prüfung.

**Quartett für Streichinstrumente** von Felix Mendelssohn Bartholdy (erster Satz), gespielt von den Herren Eugen Albrecht aus St. Petersburg (Violino I.), Conrad Schmidt aus Bremen (Violino II.), Albert Payne aus Leipzig (Violino III.), Wilhelm Rose aus Hannover (Violino IV.), Ludwig von Maszkowski aus Lemberg (Viola I.), Carl Rose aus Hamburg (Viola II.), Emil Hegar aus Basel (Violoncello I.) und Wunibald Leinweber aus Hildesheim (Violoncello II.)

Das Stück wurde nicht nur gut im Zusammenspiel, sondern auch mit Lebendigkeit und Hingebung, sowie mit verständnißvoller Nuancirung vorgetragen, und machte demnach eine ganz gute Wirkung.

**Grosses Trio** für Pianoforte, Violine und Violoncell (Dmoll), von F. Mendelssohn Bartholdy, gespielt (Pianoforte) von Fräulein Natalie Schilling aus Leipzig (1. u. 2. Satz), Fräulein Bertha Schwalbe aus Lichtenstein (3. u. 4. Satz), (Violine) Herrn Carl Rose, und (Violoncell) Herrn Hegar aus Basel.

Beide Inhaberinnen der Clavierpartie zeigten sehr leichte und gewandte Finger, sehr gereifte und sichere Technik, und eine an sich sehr schätzenswerthe Mauterkeit im Vortrage;

die jungen Damen haben sich aber noch mehr Ruhe und Selbstbeherrschung anzueignen, dann wird auch Manches noch klarer und durchsichtiger herauskommen, als bis jetzt der Fall ist. Fräulein Schwalbe mehrbittender möchten wir vor allzu schnellen Tempi — wie sie dieselben in gegenwärtigem Maße nahm — warnen; es geschah dies zuweilen auf Kosten der Deutlichkeit.

**Quartett** für Streichinstrumente (Bdur) componirt von Herrn Gustav Fischer aus Breitingen, gespielt von den Herren Albrecht, Carl Rose, von Maszkowski und Hegar.

Eine Arbeit die sehr viel Vergnügen macht, sowohl durch Natürlichkeit der Grundung, als auch durch vernünftige, gutgeordnete Darstellung und Verknüpfung der Ideen; auch für Formgebung und Ebenmaß ist viel Sinn vorhanden. So für der junge Mann auf bestem Wege; er bleibe nur auf demselben und lasse sich nicht zu einer Eucht nach Besonderheiten und zu Extravaganzen verführen, wie das heutzutage leider gar zu häufig geschieht. Daß er vorläufig noch nicht eigenthümlich in seinen Verbindungen ist, möge ihn nicht beirren; die Emancipation von den fremden Mätern darf erst dann erfolgen, wenn man recht deutlich in Allem, was zur Handhabung der Kunstschul gehört, zu Hause ist. — Gespielt wurde das Quartett recht wacker.

**Concert** für Pianoforte mit Orchester von J. Moscheles (Edur, erster Satz), gespielt von Fräulein Jessie Reid aus Glasgow.

Mit sehr zierlichem Anschlage, tadelloser Melodie und natürlichem, gesunden Anschaffen gespielt.

**Overture** zu T. Moore's Gedicht „das Rosenfest“ aus Lallah Rookh, (Edur), componirt von Herrn Arthur Seymour Sullivan aus London. (Unter Leitung des Componisten.)

Herr Sullivan arbeitet noch überwiegend mit Mendelssohn'schem Gedankenmaterial; aber er verwendet dies mit Geist und Geschmac und seine Overture ist von gutem Ebenmaß der Form, organisch in der Entwicklung und allerliebster Klangwirkung. Auch er gibt Raum zu den besten Erwartungen für seine compositische Zukunft.

**Concert** für Pianoforte mit Orchester von L. v. Beethoven (Edur, erster Satz), gespielt von Fräulein Cornelia Boeckelmann aus Utrecht.

Gute Durcharbeitung der Technik, markiger Anschlag, Sicherheit und richtiges musikalisches Gefühl zeichnen diese Leistung sehr vortheilhaft aus.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Drei im Monat Mai. 1. Mai. Adèle von Beethoven (Leonore, Frau Würde-Mey als Gastrolle.) 4. Mai. Das Thal von Andorra, von Galigny. 11. Mai. Der Krüschüg, von G. W. v. Weber. 13. u. 27. Mai. Tineah oder die Gastahrt nach Meeruel, von Mosabert. 18. Mai. Montecchi und Capuleti von Bellini (Julia, Kräulein Gade als Gastrolle.) 23. Mai. Die Fiedler des Regiments, von Donizetti. 31. Mai. Der Maurer und der Schlessen, von Huber. Im Ganzen 7 Opern in 8 Vorstellungen.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 26. Mai Nachmittag halb 2 Uhr Motette: Credo und Sanctus aus der Missa von K. Schneider. Am 27. Mai früh 8 Uhr Missa von Rammann. Symphonie von Swebel. Am 28. Mai früh 8 Uhr Gloria von Rammann.

Mit Herrn Reinecke in Breslau sind die Unterhandlungen, wegen Uebernahme der Direction der Gewandhausconcerte noch nicht abgebrochen und es dürfte wohl eine Ueignung noch stattfinden.

Herr Nicolai Rubinstein aus Moskau, der Bruder von Anton Rubinstein, war hier anwesend, wir hatten Gelegenheit das ausgezeichnete Spiel dieses Pianisten zu bewundern, dessen außerordentliche Leistungen bei uns in Deutschland noch gänzlich unbekannt sind.

\* Berlin. Die Angelegenheiten des Victoria-Theaters sind dahin geordnet, daß Herr Zabel als künftiger Geschäftsführer der Verwaltung zutrifft. Herr Kraus Wallner die technische Leitung übernimmt, Herr Geyß aber in die Rechte und Pflichten eintritt, die aus einem beschränkten Eigenthum folgen. Wallner bezieht einen Gehalt von 1000 Thlr. jährlich nur künft. Kraus 1000 Thlr. jährlich ausbezahlt; außerdem hat Herr Wallner noch Anspruch auf eine bestimmte Lohntaxe der Ersteren Einnahme. Die Eröffnung des Wartens des Victoria-Theaters hatte am ersten Pringstfesttage statt, da es in den letzten Tagen gelungen war, alle von den Verrenten des Wartens gemachten Schwierigkeiten zu beseitigen. So wurden von diesem Tage an alle Räume des Sommertheaters, dessen Ventilation sich als eine ausgezeichnete bewährt, mit dem Garten in Verbindung gesetzt. Die Winterbühne des Victoria-Theaters welche endlich vollständig fertig dasteht, wird am 10. Juni mit der ersten Vorstellung des Paillote eröffnet werden. — Die junge Sängerin Kräulein Lucia, die gegenwärtig das Prager Publikum ergötzt, ist für die Komik, Eva engagirt; sie bezieht für das erste Jahr 1000 Thaler oder 100 Thaler pro Woche, für jedes Auftreten fünf Mark, dreizehn und zwei Monat. Während des ersten Jahres 1000 Thaler Gehalt. Kräulein Kerleff verkauft mit Ablauf der Saison die Opernrollen an der Kaiserinbühne, wo sie in den letzten Wochen mit großem Beifall spielte, die Stelle einer ersten dramatischen Sängerin auszufüllen.

\* Wien. Vandalen aus London sind hier, um wegen der Pachtung des Hofoperntheaters zu unterhandeln. Als dessen Mitverrenter wird Herr Zalei genannt. Der General Barrach von Venedig ist am Hofoperntheater an drei Jahre mit ungelter Wage engagirt worden, nachdem er Probe gesungen und sehr gefallen hatte. Herr Hofoperntheaterdirector Gheert ist zu einer Patienten nach Mail in Oesterreich abgereist. Die letzte Opernvorstellung fand am 31. Mai statt.

\* Die italienische Operngesellschaft des Herrn Zalei in Wien gerieth vor einigen Tagen während der Probe zur Verlagerung von Gerühm durch die kriegerische Musik so ins Feuer, daß es zu einem wirklichen Schirmüßel kam. Den ersten Angriff machte der Regisseur G. auf eine untergeordnete Sängerin Kräulein K. Diese warf nicht nur die schwere Anrechtweisung sondern erwiderte sie durch eine Ohrfeige, wie sie etwa ein hochmüthiges Zeanne d'Ar. den Unglücklichen anerkennen haben mag. Sogleich aber stülte sie den heulend stöhnenden Exquartier des Schenkens auf ihren kriegerischen Schultern; man mußte sich das überaus Personal hinem; die Parteien waren schnell gebildet und es entstand eine antike Schlacht, deren Gefechte aus den Gassen bis in die Stadt drang. Es blieb jedoch Niemand auf dem Platze; über die Zahl der Verwundeten fehlen noch officielle Berichte.

\* In Carlstrube wurde zur Feier des 100jährigen Geburtstages von Joh. Peter Hebel, die erste Walpurgisnacht, Gedichte von Goethe, Musik von Mendelssohn zum ersten Male feierlich dargestellt und hatte einen glänzenden Erfolg.

\* **Frankfurt a. M.** Der Operngesangsverein unter der Leitung der Herren Wichtenstein und Schmidt hat, nachdem erst vor wenigen Wochen „*Alto Hassan*“ von G. M. von Weber und Mozart's nachgelassenes Fragment „*L'Oca del Cairo*“ mit so schönem Gelingen zur Aufführung gekommen waren, am 6. Mai den „*Erbeus*“ von Gluck und am 15. Mai „*Hans Seiling*“ von Marschner gegeben und zwar die letztere Aufführung zum Benefiz der beiden Duzanten. Man laute zu diesem Zweck diesmal auch den Saal der Lege Socrates gewählt, in dem Auditorium aber waren darum die Grenzen eines ausgedehnten Familienkreises keineswegs überschritten. Den Aufführungen ist nachzuühnen, daß hier die edle Einfachheit des Gluckschen Stils, dort die romantische Färbung der Marschner'schen Kunst durch den Verein in Geltung und Ehren gebracht worden sind, so weit es sich überhaupt am Flügel und ohne die Beistandlichkeiten der theatraischen Scenerie thun läßt.

\* In Darmstadt führte Herr Musikdirector G. A. Mangold in der Stadtkirche sein neues Oratorium „*Abraham*“ zum ersten Male auf, der Vorstand des Sängervereins aus Frankfurt, welcher Herrn Mangold an Messer's Stelle engagiren will, wohnte dieser Aufführung in corpore bei.

\* **Cassel.** Herr Concertmeister G. Bipelinger von Aachen, welcher kürzlich im hiesigen Hoftheater durch den Vortrag eines Violinconcertes von F. David sich die allgemeine Anerkennung erworben, ist der Kunst, vorzuziehen nunmehr dauernd als Solospieler geworden. — Herr Musikdirector Desjardis ist um seine Entlassung eingekommen, um einem ehrenvollen Rufe als Capellmeister an das k. k. Hofopertheater in Wien Folge leisten zu können.

\* **Braunschweig.** Ein Concert, welches Herr Julius Steddausen hier veranstaltete, ist leider durch eine plötzlich eintretende Gaisheit des berühmten Sängers nur bruchstückweise zur Ausführung gekommen. Herr Steddausen trug jedoch die wenigen Lieder so charakteristisch einfach und anspruchslos vor, daß gewiß alle Zuhörer ihm Dank dafür wußten, daß er das Concert nicht ausgelegt hatte. Bei ihm ist ja überhaupt die Art des Gesangs, die durchaus edle und naturwahre Ausdruckweise, die Hauptsache. Die Wärme und Jungfräulichkeit, womit Herr Steddausen die Schubert'schen Lieder singt, wirkten ebenso hinreißend wie die Grazie und Sicherheit, welche er im Vortrage einer Beethoven'schen Arie bewies. — Der hiesige Männergesangsverein und der Blasinstrumenten-Blumenkessel wirkten in dem Concerte mit.

\* **Magdeburg.** Hoven's „*Schöpfung*“, von Herrn Musikdirector Nebling und dessen Verein in voriger Woche aufgeführt, gewährte einen erhebenden Genuß. Wesentlich trugen zu dem Gelingen bei: Frau Förster aus Dresden und die Sänger Krause und von Düren aus Berlin.

\* **Hamburg.** Die Tänzerin Fräulein Kathi Lanner gab am Dienstag ihre Abschiedsvorstellung „*Glenora*“, im Stadttheater, um damit dem hiesigen Ballet, zu dessen Entwicklung sie, in Verbindung mit Herrn Kapellmeister, so wesentlich beigetragen, Ballet zu sagen. Ueber ihre Verdienste um Einleitung, ersunderliche Inszenierung und sorgfältige Regie der schwierigsten, durch die Neuheit der Wirkungen überraschendsten Stücke sind die Stimmen eben so wenig getheilt, wie darüber, daß Fräulein Lanner in den Bravourleistungen ihrer Kunst augenblicklich kaum ihres Gleichen hat.

\* In Tübingen hat sich auf Anregung des neuen Musikdirectors Herrn Scherzer ein Orchesterverein gegründet, der es sich zur Aufgabe macht, größere Werke zur Aufführung zu bringen. Zur Begründung eines Fonds für diesen Orchesterverein gab Herr Scherzer am 20. Mai ein Orgelconcert, das sehr zahlreich besucht war.

\* **Schwerin.** Am 20. und 21. Mai fand hier auf Anregung und unter Leitung des Hofcapellmeisters A. Schmitt das erste Mecklenburg'sche Musikfest statt. Obgleich in einem kleineren Maßstabe angeordnet, als das Norddeutsche Musikfest von 1840 (denn es waren nur die musikalischen Kräfte von Schwerin, Rostock, Wismar und Güstrow vereinigt), hat es doch, in musikalischer Hinsicht vollkommen gelungen und begünstigt vom herrlichen Wetter, eine so allgemeine Theilnahme hervorgerufen, daß die Erinnerung daran gar für alle Theilnehmer eine bleibende sein wird. Als vorzüglich günstig erwies sich die Wahl des Concertsaales, wenn die Großherzogliche Meißbahn sehr zweckmäßig und geschmackvoll eingerichtet war, deren schöner, dem Klange äußerst vertheilhaftiger Raum außer der Tribüne für 350 mitwirkende Sänger und Musiker eine Zahl von mehr als tausend Zuhörern bequem aufnehmen konnte. Das Programm des ersten Concerts bildete: Mozart's Jupiter-Sinfonie und Gändels „*Sansone*“ „*Witke*“, Frau Arndt-Witke, ließ aus Dresden. Frl. Fräulein Ulrich, Sauter, Herr Arnold Wamack von Andre,



Mitglieder des Großherzogl. Hoftheaters.) Zweites Concert 1. Abtheilung: Webers Overture zur Survanthe, Arie der Vitellia aus Mozart's Titus — Frau Krebs-Michaeli, Gesangsscene für die Violine von Spohr — Herr Concertmeister Zahn. Lieder von Schubert — Frau Krebs-Michaeli, Wagners Overture zum Tannhäuser. 2. Abtheilung: Beethoven's Zieme in C-moll. 3. Abtheilung: Mendelssohn's Waldpaganenacht (Alt-Zell Frau Krebs, Tenor-Zell die Herren Arnold und Aren, Bass-Zell Herr André.) In der am 22. Mai im Casinoale veranstalteten Matinee hörten wir unter Mitwirkung der Frau Krebs, des Hofcapellmeisters A. Schmitt (Pianoforte), der Herren Zahn und Härtel (Violon), des Herrn Schwiedam (Viola) und des Herrn Zühr (Violoncelle) Erlö von Beethoven in B-dur, Op. 97, Wiege von Batta für Violoncelle, Lieder von Krebs, Amoll-Auge von Bach, Rondo scherzoso von A. Schmitt und La Chasse von St. Heller für Pianoforte, und zum Schluß Quintett von Schumann in Es Op. 41. Die Ausführung von allen diesen Compositen war in jeder Beziehung vortrefflich und ließ nichts zu wünschen übrig.

\* Aus Alensburg. Vor Kurzem kam die Kieler Lervergesellschaft hierher um einige Vorstellungen zu geben; dieselben fanden zahlreichen Zuspruch und Beifall, wurden aber plötzlich von der Polizei verboten und zwar aus keinem andern Grunde, als weil die Gesellschaft deutsch singt. Hierin soll nämlich die Absicht liegen, Propaganda für die deutsche Sprache zu machen, obgleich Alensburg eine deutsche und deutsch redende Stadt ist.

\* Aus Kopenhagen. Die Herren Gebrüder Müller (Kammervirtuosen aus Weiningen) haben unsere Residenz bereits verlassen nachdem sie in einigen Concerten des Musikvereins uns die schönsten Schöpfungen der klassischen Tonkünstler vorgesührt. Wir müssen gestehen, daß, obgleich wir dem ihnen vorausgegangenen Rufe nach vollkommen berechtigt waren, unsere Erwartungen hoch zu spannen, dennoch diese durch ihre Leistungen übertroffen fanden. Das ausgezeichnete Zusammenspiel, der feinsinnvolle Vortrag, die Klangfülle, die ihren Instrumenten entströmte, drückten diesem Quartett den Stempel der Vollendung auf. Wir hörten u. A. in den beiden Concerten des Musikvereins: Haydn's Quartette in D, sowie das Quartett mit dem Thema „Gott erhalte Franz den Kaiser“, Mozart's Quartett in C, Beethoven's Quartett in C (Op. 59, No. 3) und Cismoll Op. 131, A. Schubert's Quartett in D-moll, bei welchem letztern ein wahrer Beifallssturm ausbrach, der mit dem Herroruf der Künstler endigte. Außer diesen beiden Concerten veranstaltete der Musikverein noch zwei Extra-Concerte, welche stark besucht waren und einen gleichen einstimmigen Beifall fanden, wobei wir hinzufügen, daß an dem ersten Quartettabend unter dem Publikum sich die Herren Bleuxtempo, Laub und Ole Bull befanden. Wir hörten: Haydn's Quartette in B und C-moll, Beethoven's Quartett Op. 18 No. 1 in F und Op. 59, No. 3 in D, nochmals A. Schubert's D-moll-Quartett (nur Violon), und M. Schumann's Quartett in A. Ein Quartett von A. Rüttig in Amoll (bei Schuberth in Hamburg erschienen), welches die Herren privatim spielten, machte Zusagen und wir bedauern, daß dasselbe nicht öffentlich gehört wurde. Öffentlich haben die Herren Gebrüder Müller, die während in die Anstalten ihrer berühmten unvergesslichen Vorgänger getreten, nicht zum ersten und letzten Mal unsere Stadt besucht, in welcher sie sich ein bleibendes Denkmal bei jedem Freunde der Kunst und wahrer Musik gestiftet haben. Wir müssen ihre Rückkehr um so mehr wünschen, als wir dergleichen Kunstgenüsse zu den Seltenheiten des Nordens zählen. Über die Concerte von Bleuxtempo, Laub und Ole Bull ein andermal, sie machten natürlich schlechte Weidwarte — letzterer ist schon abgereist.

\* Von Herrn Concertmeister Jean Becker berichten die Londoner Journale übereinstimmend nur Günstiges. Unrichtig ist Becker der Held der diesjährigen Saison.

\* Adelfs Henckell hat als Inspector der Kaiserl. Musikinstitute in Petersburg das Ritterkreuz des Wladimirdens erhalten. Es ist der erste Fall, daß diese Decoration einen Mann, deren Verleihung der Kaiser persönlich ausübt und welcher bisher nur Personen von ausgezeichnetester politischer und militärischer Stellung theilhaftig wurden, die Kunst eines Künstlers schmückt.

\* Herr Director Herbeck in Wien erhielt vom Kaiser von Oesterreich für die Composition des bei der Enthüllungsfest des Erzherzog Karl-Monumentes aufgeführten „Reichsliedes“ einen die Namensinschrift Sr. Maj. tragenden feinen Brillanten.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andros in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Genß.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeilzeile oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### New-Yorker Briefe.

Von Theodor Hagen.

Die soeben beschlossene Wintersaison gab wiederum von den anhaltenden Fortschritten Zeugniß, welche hier in allen Gebieten der Musik gemacht werden. In Deutschland, glaube ich, circulirte ein *st* der Sage: „Immer langsam voran, daß der gemäßigste Fortschritt nachkommen kann.“ Hier lehrt man die Sache um, hier heißt es: „Immer schnell voran, daß man fast gar nicht nachkommen kann.“ Mindestens ist dies die Perzeptionsmeinung aller derer, welche durch das gedruckte Wort der musikalischen Lagegeschichte Rechnung zu tragen haben. Auch sind manchmal einige italienische Säng<sup>er</sup> der Ansicht, wenn sie den Verdi'schen *Hopp, hopp!* zu tanzen haben. Stigelli dachte vielleicht auch so, als er neulich die Tenorpartie in Beethoven's neunter Sinfonie sang. Mindestens konnte er gar nicht mitkommen. Desto besser gelang es ihm jedoch in Galery's „Jüdin.“ Da konnten die Andern ihm mindestens nicht gleich kommen. Es war seine beste Rolle, die er hier gespielt hat. — Die „Jüdin“ wurde nur nicht in unserer Academy of Music, sondern in einem andern kleineren Theater, Wintergarden genannt, zur Aufführung gebracht. Und zwar unter der Regie Maregel's, der Opposition gegen die Machthaber der Academy machen wollte. Das Resultat dieser Opposition waren gemeinlich sehr leere Häuser, und zwar so leer, daß Einem wirklich manchmal der Wintergarden wie ein großer Garten vorkam, in welchem man sich leicht verlaufen konnte. Auf jeden Fall wurde Einem ganz winterlich dabei zu Muthe. Die Vorstellung der Jüdin hatte übrigens noch ein besonderes Interesse durch den Umstand, daß die Oper italienisch gesungen wurde und zwar von Deutschen

Sängern. Da war zuerst Stegell, auch Stigelli genannt, ein tüchtig gebildeter Sänger mit einigen übrig gebliebenen Stimmmitteln, dann Madame Ines Fabbri, auch Agnes Schmidt genannt, große Stimme, großes Darstellungstalent, sehr viel Feuer und ziemlich gute Methode. Sie ist uns von Brasilien durch ihren Mann, den Pianisten Richard Walder gekommen und hat als dramatische Sängerin einen vortreflichen Erfolg gehabt. Sie war die Hauptattraktion im Wintergarden. Die Prinzessin wurde durch Mad. Berkel, der Prinz durch Herrn Quint (auch Quinto genannt), der Anführer der Polizei durch Signor Müller und der Cardinal durch Herrn Weinstich repräsentirt. Im Chor tönte es aus allen Theilen Deutschlands, so auch im Orchester und aus dem Dirigentenstuhle sah Carl Anschütz aus Coblenz. Die Oper wurde fünf bis sechs Mal gegeben. Auch „Stradella“ in deutscher Sprache erlebte eine dreimalige Vorstellung. Die Deutschen verstanden jedoch das Haus nur einmal zu füllen, dem Vernehmen nach sollen sie der Ansicht sein, daß dreimal Stradella in vierzehn Tagen selbst über deutschen Patriotismus in Amerika hinausgeht.

Die nächste Oper im Wintergarden wird Verdi's „Nabucco“ sein und zwar mit der Fabbri. Hat sie in dieser Rolle denselben Erfolg wie in „Ernani“, „Traviata“ und „Jüdin“, so dürfte ihre Carrière in New-York eine ergiebige werden. Große berühmte Namen thun es heutzutage nicht mehr hier zu Lande. Die stimmlose, aber sonst sehr begabte Freggollini bewies es in dieser Saison wieder. Dagegen ist ein junges Mädchen, von dem man vor sechs Monaten noch wenig wußte, sehr gefeiert worden. Sie heißt Adeline Patti, ist Italienerin, aber seit ihrem vierten Jahre in diesem Lande und hier erzogen worden. Sie gehört übrigens einer musikalischen Familie an, sie ist die Tochter und die Schwester italienischer Sängerinnen. Ihre Begabung für die Coloratur ist außergewöhnlich, ihre Stimme sehr hoch und nicht stark, aber ausgiebig genug, um in den bekannten Soubrettenparthien zu wirken. Sie ist noch sehr jung und recht hübsch — wie Sie sehen, eine Treibhauspflanze von seltener Pracht; ob sie auch in dem freien, großen Garten der Kunst gedeihen wird, ist eine andere Frage. Sie hat bis jetzt den außerordentlichen Aufschwung, welche man hier an die Lunge einer Primadonna macht, Stand gehalten. Sie hat in Boston, Philadelphia, Washington, hier und in Brooklyn gesungen und zwar drei bis viermal die Woche, es dürfte demnach wirklich Zeit werden, daß sie zur Erholung auf einige Jahre die Primadonna in Europa spiele. Zum Glück, mindestens für sie, will man sie jetzt auf einige Zeit durch die bekannte Gaglianiga ablösen lassen. Diese Dame, welche bereits seit drei Jahren auf ihrer Abreise nach Europa begriffen ist, und im vorigen Jahre, als der italienische Krieg wüthete, die ännigste Besorgniß für ihr dahingebiebenes Kind in der Presse äußerte, erfreut sich nach wie vor ihrer robusten Lunge und ist nach wie vor im Begriffe, abzureisen. Vor der Hand will sie jedoch noch einige Male in der Academy of Music Abschied nehmen. Wohl bekomm's.

Die letzte Renigkeit in der Academy war Rossini's „Moses in Egypten“ mit Sussini in der Titrolle. Die Israeliten hatten entschieden das Uebergewicht in dieser Oper, obgleich ihr Gesang einigemal recht ägyptisch klang.

Die philharmonischen Concerte in dem verflossenen Winter wurden theilweise von Herrn Gisfeldt, theilweise von Herrn Carl Bergmann dirigirt. Und in diesen war die Vorstellung von Elst's „Tasse“, der Eindruck war ein glänzender. Auch wurde Wagner's „Faustouverture“ wieder hervorgehoben. Bergmann's Sonntagconcerte zerschlugen sich leider, aber ein einziges wurde dennoch zu Stande gebracht. Schumann's Omoi-Sinfonie, welche hier sehr oft gespielt wird und ein Lieblingswerk der New-Yorker ist, wurde wieder mit besonderem Vergnügen gespielt und angehört. Am Neuen brachte Bergmann

nur Wagner's „Das Liebesmahl der Apostel“, das aber selbstverständlicherweise kein Liebesmahl für die hiesigen Verehrer des Componisten wurde.

Am Kammermusik war die Saison desto ergiebiger. Mason und Thomas gaben auch diesmal ihre Solirées. Ich führe nur das Programm der letzten an: Quartett von Haydn Op. 64, Sonate appassionata in Fmoll von Beethoven, Réverie et Caprice für die Violine von F. Berlioz, eritere von Herrn Mason, letztere von Herrn Thomas gespielt, und zum Schluß Beethoven's Amoll-Quartett Op. 132. Außer diesen Solirées fanden noch sechs einer neuen Association von Künstlern, und zwar der Pianisten Mills, Saar und Goldbeck statt. Schumann's und Chopin's Musik wurde oft darin gehört.

Gustav Satter gab ein Concert, das insofern von außergewöhnlichem Interesse war, als es einen pecuniären Erfolg hatte. So etwas kommt hier, mit Ausnahme bei den philharmonischen Concerten, höchst selten vor. Freilich diese ergeben in dieser Beziehung ein Resultat, wie es wohl in Deutschland so leicht nicht überboten werden dürfte. So gar das letzte Concert der philharmonischen Gesellschaft in Brooklyn (seiner Art Vorstadt New-York's) wies eine Einnahme von 1400 Dollars auf. Was wird sie erst sein, wenn die Brooklyner ihr neues Opernhaus haben? Vielleicht gar nichts, sagt das New-Yorker Echo.

Zum Schluß noch die Mittheilung, daß die hiesigen Pianofortefabrikanten Steinway und Sons, deren großartiger Erfolg mit der Tüchtigkeit ihres Fabrikats gleichen Schritt hält, eine Fabrik von colossalen Dimensionen haben auführen lassen. Jedoch über diese neueste Aeußerung musikalischer Bedeutsamkeit in meinem Rächken.

## Oper in Wien.

Mit Mozart's „Don Juan“ ist am letzten Mal die deutsche Oper auf sechs Wochen geschlossen worden. Die verschiedenen Sänger und Sängerinnen vertheilen sich nach allen Seiten, um zu gaudiren und auch die übrige Welt mit ihrem Ruhm zu erfüllen. Nach dem Vorgang des Fräulein Lietjens scheint das solld gepflasterte London ein starker Anziehungspunkt für unsere Primadonnen zu sein, da nicht nur Frau Gyllaag, deren hiesiges Engagement mit nächstem Frühjahr (einstweilen ohne Erneuerung) abläuft, sich dort singend aufhält, sondern auch Frau Tustmann ihren zweimonatlichen Urlaub am Schluß zu einer Londoner Reise benutzen will. Wien wird sich also, wenn mit Ende Juni die Mission der Italiener hier erfüllt ist, 14 Tage in einem gänzlich primadonnenlosen Zustand befinden. Ob das die Menschen in den Hundstagen werden aushalten können, wage ich nicht zu behaupten; indeß dürften die Opern-Berichterstatter mit Freuden diese Gelegenheit ergreifen, auch einmal die Halsblinde aufzuknipsen und sich gründlich ins Gras auszustrecken, statt bei 30 bis 36 Grad Reaumur an Sommerabenden im Theater ihrem Beruf nachzuschwoigen.

Für die nächste deutsche Saison sind einstweilen als Gäste angesagt: Frau Birvern und Herr Wachtel, der Spieltenor. Dann wird auch endlich die „Wallfahrt nach Ploermel“ hier in Scene gehen. Mitglieder der Direction sollen sich zu diesem Verbus bei ihren Gebirgsausflügen schon mit dem Einfangen von anständigen Fliegen beschäftigen. Die Dinorah wird von Frau Grassini gesungen werden — es müßte denn sein, daß bis dahin das Operntheater verpachtet ist und ganz andere Verhältnisse eintreten. Dieses

Verwachtungsproject taucht nachgerade immer wieder von Neuem auf und der Londoner Impresario Lumley hatte — nach der Fama — darin sogar schon einen Platz gefunden. Die Leute wollten nämlich durchaus wissen, er sei der Pächter, sogar Journale verbreiteten es; an der ganzen Geschichte ist aber kein wahres Wort. Weder der Hof, noch Herr Lumley denken daran. Man wird hoffentlich die ganze Verwachtungs-Idee wieder fallen lassen, nachdem man sich schon früher hinlänglich überzeugt hat, daß vornämlich dabei wenig gewonnen, sonst aber viel verloren wird. Mit einem tüchtigen Director, der Geschmack, musikalische Bildung und Haare auf den Zähnen hat, wird es auch ohne Verwachtung gehen.

Die Italiener arbeiten in der Stille fort und machen, so viel man hört, keine schlechten Geschäfte. Den Leuten scheint alles zum Guten anzuschlagen. In ihrer Heimath geschieht so ziemlich alles, was sie wünschen und hoffen, und sogar in Wien thut ihnen der Frühling, welcher sonst an schönen Abenden ihnen starken Abbruch verursacht, den Gefallen, durch Kälte und Unfreundlichkeit die Menschen in die geschlossenen Räume zu nöthigen. Unter den gegebenen Dingen ist bis jetzt „*Elisir d'amore*“ von Donizetti die beliebteste. Sie wird sehr glatt gesungen und dargestellt, wobei sich namentlich Frau Charton-Demeur und Herr Sarti auszeichnen. Herr Sarti ist allerdings nicht mehr ganz frisch mit der Stimme und ditionirt leicht, wenn er gegen das hohe *a* hinkommt; aber er weiß im Ganzen mit seinen Mitteln auf eine kluge und geschmackvolle Weise hanzuhalten. Frau Charton-Demeur ist als Adina vortrefflich, der Buffo Riorovanti genügend. Eine im Ganzen gute Vorstellung kann man „*Migoletto*“ nennen, in welchem Gesang den Löwen-Antheil des Peisaks für sich in Anspruch nimmt. Sein Ton ist nicht breit und heroisch, wie der von Fraschini oder Pettini, aber es liegt in Graziani's Stimme eine eigenthümliche, gewinnende Geschmeidigkeit und ein angenehmer moderirter Klang, der nur in bedeutende Höhe forcirt dünn und scharf wird. Dabei weiß Graziani Maß zu halten und sich das Schreien zu ersparen, das seine Vandalente so sehr lieben. Hätte Varese noch seine Stimme von ehemals, so wäre er ein ausgezeichnetes Migoletto, denn an Spiel und Feuer fehlt es ihm nicht wie er denn überhaupt sich trefflich auf dem Theater zu benehmen weiß. Allen die Stimme, die vor 20 Jahren durch die damals gerade in Aufnahme gekommene Manier die Löwe hervorzuheben und stellenweise zu schreien, auch auf den Unempfindlichsten wirkte, ist jetzt alt geworden, und wenn man glaubt, der Sänger werde „*loslegen*“, daß die Wände wackeln, so „*geht's halt nicht*.“

Da ist Sig. Beneventano in viel glücklicheren Umständen. Der Mann hat eine Stimme wie ein Hans und einen Athem wie eine Locomotive. Er hat es mehrmals gedruckt lesen können, daß man seinen Gesang mit dem *wo-wo* — sang des Löwen vergleicht. Ich weiß nicht, ob er sich durch diesen etwas stark naturgeschichtlichen Vergleich geschmeichelt fühlt; aber wenn er vom Hintergrund der Bühne langsam bis an die Rampe vorschreitend einen Ton anhält und mächtig schwellen läßt, so kann es einem schon ein Bischen bange werden nicht allein um die eigene körperliche Sicherheit, sondern auch um den Geschmack des Sig. Beneventano.

Ein Duett zwischen Sig. Beneventano und Herrn Bed (von der deutschen Oper) — etwa das bekannte Puritaner-Duett „*Suona la tromba*“ — mußte von wahrhaft erschütternder Wirkung sein. Das wäre denn schon nicht mehr Ohren-Schmaus, sondern ein Ohren-Gefahr.

Ueber die Sängerringen und die übrigen Verhältnisse der italienischen Operngesellschaft nächstens mehr.

## Dur und Moll.

\* **Leipzig.** Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik. Freitag den 1. Juni. Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 16, Esdur. — Zwei zweistimmige Gesänge für zwei Soprane mit Begleitung des Pianoforte von Anton Rubinstein. (Aus Op. 48.) — Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 47, Adur. (Kreutzer-Son.) — Variationen über den Jigunermarsch aus Preciosa von Weber für zwei Pianoforte mit Begleitung des Cello von F. Mendelssohn Bartholdy und Ign. Moscheles.

**Kirchenmusik.** In der Thomaskirche am 2. Juni Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Herr, erhöhe mein Gebet.“ von Fr. Schneider. „O du, der du die Liebe bist.“ von Gade. Am 3. Juni früh 8 Uhr: Missa von Mozart. Kyrie, Gloria und Sanctus.

Theodor Richter hat seine hiesigen Freunde mit einem Besuch überrascht; er lebt bekanntlich seit längerer Zeit in Winterthur und es sind wieder mehrere Jahre vergangen seit er nicht in Deutschland war. Nicht nur mit seiner Person, auch mit seinen Compositionen macht sich dieser Künstler leider allzu rar. Auch Herr Musikalienhändler Meier-Wiebermann aus Winterthur ist hier anwesend.

Herr G. Reinecke wird in diesen Tagen hier persönlich seine Leipziger Anstellung zum Abschluß bringen.

\* **Dresden.** In Wagner's „Lehengrin“ debütierte am 4. Juni Herr Schnorr von Carlsfeld in der Titelrolle und Frau Dufmann-Meyer aus Wien sang die Elsa als Gast. Der neue Tenor ist im Besitze einer Stimme von ungemeinlicher Kraft, voll Metas und Adel des Tones, ihr Timbre ist baritonartig und vorwiegend hell. Glücklicherweise verbindet der Sänger mit diesem außerordentlichen Stimmmaterial eine musikalisch gebildete, verständige Verwendung desselben. Nieblässe und weidmache des Vortrags, ja sogar Spiel talent. — Herr Wadtmuth, erst seit einem Jahre Mitglied der hiesigen Bühne, wird dieselbe im Herbst wieder verlassen und mit Hannover abschließen.

\* In dem Concert in Jwiskau am 7. Juni zur Feier des 50jährigen Geburtstages von Robert Schumann kommen folgende Werke desselben zur Aufführung: Sinfonie No. 1 in Bdur. Requiem für Rignon. Gebet aus der Oper „Genevra“, gesungen von Fräulein Emilie Wenau aus Weimar. Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente, vorgelesen von Fräulein Louise Hanke und den Herren Concertmeister David. Röntgen, Hermann und Grünmacher aus Leipzig. Vieder am Clavier, gesungen von Fräulein Wenau. Ouverture zu „Genevra“.

\* Das niederrheinische Musikfest in Düsseldorf erfährt neben den lobenden Stimmen auch manchen barten Tadel. Schon das Local, eigentlich nichts weiter als eine Bretterbude, in welche 2000 Zuhörer eingezwängt waren und die Regenschirme aufspannen mußten, um nicht auch äußerlich gehörig angefeuchtet zu werden, bot kein besonders anziehendes Bild. Die Musik natürlich schlecht. Das Orchester und die Soli waren vorzüglich, dagegen sollen die so gerühmten rheinischen Chöre diesmal viel zu wünschen übrig gelassen haben.

\* Das Sängersfest in Freiburg, welches zu Pfingsten abgehalten wurde, bewegte sich in großartigen Verhältnissen, 82 Vereine waren erschienen, darunter zwei deutsche aus Frankreich, nämlich aus Colmar und Paris. Am Pfingstmontag erschienen unter großem Jubel der Großherzog und die Großherzogin, während der Minister des Innern schon am Vorabend des Festes eingeetroffen war und bei dem Banket auch die Rednerbühne bestieg.

\* **Wien.** Eine neue Oper: „Heinrich der Finkler“, von Franz Rafael, Text von Aimé von Wouvernans, ist am Kärnthnertheater eingebracht worden. — Der Organist Heise aus Breslau ist in Wien und wird sich in der Josephstädter Kirche vor eingeladenen Musikfreunden hören lassen.

\* Wilhelm Eschrich componirt der vielbekannten „Nacht auf dem Meere.“ hat eine vieractige lyrische Oper vollendet. Sie heißt „Meister Martin und seine Gefellen.“ der Stoff ist der gleichnamigen Novelle von Theodor Storm entnommen und von Moriz Horn, dem Dichter der „Pilsnerfabrik der Riese“ scheinlich bearbeitet.

\* Der Tenorist Theodor Kormes aus Berlin beunruhigt sich zur Kur in Aislingen und wird von hier zum Gebrauch der Seebäder nach Helgoland gehen.

\* In Oberammergau hat am Pfingstmontage die erste Aufführung des Passionsspiels stattgefunden. Der Andrang des Publicums war trotz der zweifelhaften Witterung so stark, daß gegen 2000 Personen keine Eintrittskarten mehr erlangen konnten. Das Passionspiel wurde daher am Dienstag wiederholt. Ueber die Aufführung selbst verläutet das allgütigste Urtheil. Unter den Besuchern der ersten Aufführung bestand sich auch der päpstliche Nuntius Fürst Gizzi mit dem gesammten Personale der Nuntiatur.

\* Paris. In der Opéra comique wurde vorige Woche eine Operette „l'habille Milord“ aufgeführt, die in manchen Kreisen deshalb von sich reden macht, weil der Componist, ein Herr Paul Lagarde, Wechsel-Agent ist. Seit einiger Zeit klettern die Börsenmänner auf den Parnass, drängen sich die Musenbühne nach der Börse. Der schwache Mensch strebt ja immer danach, zu erreichen, was ihm das Schicksal versagte. Diese trachten nach Ruhm, jene nach Geld! Die Musenbühne aber gewinnen ebenso wenig Geld auf der Börse, als die Börsenmänner frische Vorbeeren auf dem Parnass gewinnen. Die Musen machen ihre Lieblinge selten reich; sie machen aber auch die reichen Leute selten zu ihren Lieblingen. Die „Kouffes parisiens“ haben sich auf eine Kunstreise gegeben und spielen zunächst in Amiens. Im September wird die Truppe in Lyon die Wintersaison mit Offenbachs „Cyprien“ eröffnen.

\* Der Violinvirtuos M. Hauser, welcher jetzt in Constantinopel concertirt, hat vom Sultan den Medschidi-Orden erhalten.

\* Novitäten der letzten Woche. Zweite Sonate zur Pianoforte von G. Bechle, Op. 58. — Mattheu Lied ohne Worte für Pianoforte von G. Litloff, Op. 105. — Les Oclaves, Morceau de Concert pour Piano par H. Litloff, Op. 108. — Theoretisch-praktische Harmonielehre mit angefügten Generalbassbeispielen von E. W. Dehn. Dritte vom Verfasser umgearbeitete Auflage.

\* Das zweite Heft der Selbstbiographie von Spobrt ist jetzt erschienen. es schildert die Zeit und die Erlebnisse des Meisters von 1805 bis 1815 und ist ungemein reich an Mittheilungen über jene bewegte Periode und die großen Persönlichkeiten derselben. Den Hauptinhalt bildet der Aufenthalt in der österreichischen Hauptstadt und die Stellung des Componisten am Theater an der Wien, sein Verhältniß zu Beethoven und die Wiener Musikstände.

\* Von J. Seb. Bachs Werken, welche die Bachgesellschaft in Leipzig in der bekannten gediegenen Ausgabe veröffentlicht, erschien soeben der neunte Band, derselbe enthält folgende Werke für Kammermusik: Drei Sonaten für Clavier und Klavier. Suite für Clavier und Violine. Sechs Sonaten für Clavier und Violine. Drei Sonaten für Clavier und Viola da gamba. Sonate für Klavier, Violine und begitterten Bass. Sonate für zwei Violinen und begitterten Bass.

\* Herr Concertmeister Ferd. David in Leipzig arbeitet an einer Violinsonate.

(K. 5)  
VI. 2

## Neue Musikalien

im Verlage von

**J. Rieter-Biedermann in Winterthur.**

- Baumgartner, W.**, Op. 7. Variationen über ein Tyroler Volkslied für Piano-forte. 17½ Ngr.  
 — — Op. 9. Walzer-Caprice für Pianoforte. 17½ Ngr.  
 — — Op. 20. Zehn Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Hest 1. 2. à 22½ Ngr.  
 — — Nachtlid von Goethe; für gemischten Chor. Part. u. St. 10 Ngr. Stimmen à 1½ Ngr.  
**Hering, C.**, Op. 42. Kindliche Stücke für den ersten Beginn des Clavierspiels. Hest 1. 17½ Ngr. Hest 2. 20 Ngr.  
 — — Op. 43. Kleine Genrebilder für Piano. 20 Ngr.  
 — — Op. 52. Kinder-Serenade für Klein und Gross für Piano. Zu 2 Händ. 17½ Ngr. Zu 4 Händ. 25 Ngr.  
 — — Op. 57. Palingenesis. Gr. Sonate für Pianoforte. 2 Thlr.  
**Krause, Th.**, Zwei instructive Sonaten für Pianoforte. Zweite Folge. No. 1. Op. 91. No. 2. Op. 93. à 27½ Ngr.  
 — — Op. 98. Scène dramatique; Fantaisie pour Piano. 17½ Ngr.  
**Markull, F. W.**, Drei Sonaten für Pianoforte zu 4 Händ. No. 1. Op. 75. 1 Thlr. 5 Ngr.  
**Marschner, H.**, Op. 198. Fünf Gesänge für 3 weibliche Stimmen mit Begleitung des Pianoforte. Part. u. St. Hest 1. 2. à 1 Thlr. 10 Ngr. Stimmen à 5 Ngr.  
**Ortner, A.**, Op. 12. Ave Maria. Psalm. Hymnus. Drei geistliche Gesänge für 3 weibliche oder 3 Männerstimmen mit willkürlicher Begleitung von Orgel od. Physharmonika od. Pianoforte. Part. u. St. 1 Thlr. 5 Ngr. Stimmen à 5 Ngr.  
**Schumann, R.**, Op. 143. Das Glück von Edenhall. Ballade nach L. Uhland; für Männerstimmen, Soli und Chor, mit Begleitung des Orchesters. Part. 3 Thlr. 15 Ngr. Clav.-Ausz. 1 Thlr. 20 Ngr. Orchesterstimmen 4 Thlr. 10 Ngr. Singstimmen 25 Ngr.  
**Speer, W. F.**, Op. 2. Impromptu pour le Piano. 12½ Ngr.  
**Truhn, F. H.**, Op. 110. Zwei Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. No. 1. Der König in Thule; Ballade von Goethe. No. 2. Lutheth; Gedicht von E. Mörike. à 10 Ngr.  
 — — Op. 111. Diebstahl; Gedicht von R. Reinick. Mazurka-Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 12½ Ngr.  
**Weidt, H.**, Op. 46. Der alte Zecher; Ballade für eine Bass-Stimme mit Begleitung des Pianoforte. 15 Ngr.  
 — — Op. 47. Der Wildner; Gedicht von J. Kemper, für eine Bass Stimme mit Begleitung des Pianoforte. 12½ Ngr.

So eben erschien im Verlag des Unterzeichneten:

- Langhans, Wilh.**, Op. 1. Concert-Allegro f. Violine mit Orchester. \*)  
 — — Dasselbe mit Pfte. Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.  
 — — Op. 2, vier Lieder f. 1 Singst. mit Pfte. 15 Ngr.

\*) Die Orchesterstimmen sind in Abschrift gegen Baar von mir zu beziehen.

Düsseldorf im Mai 1860.

**Wilh. Bayrhofer.**

## Mozart, Requiem, Partitur.

Ich versandte einige Expl. ohne Vorbericht und bitte, denselben durch betreffende Musikhandlung gratis zu verlangen.

**Joh. André** in Ottenbach.



## Neue Musikalien

welche im Verlage von **C. F. W. Siegel** in Leipzig erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen sind:

**Brauer, Fr.**, Zwei Sonatinen mit Fingersatz f. Pfte. Op. 12. No. 1—2. à 15 Ngr.

**Chwatat, F. X.**, Blüten und Perlen. Tonstücke für Pfte. zu 4 Händen.

Op. 157. No. 3. Eine Ballblume. 15 Ngr. No. 4. Ohne Rast und Ruh. 15 Ngr.

— — In Wald und Flur. 4 charakteristische Tonstücke für Pfte. Op. 159. No. 3.

In stiller Mondnacht. 15 Ngr. No. 4. Das Fest der Zigeuner 15 Ngr.

**Genée, B.**, Das wunderbare Echo. Humoristisches Lied für vierstimmigen Männerchor (mit Echo). Op. 50. 1 Thlr.

**Hüntel, Fr.**, Fantasie sur la célèbre Melodie „Ah! chez la morte ognora“ de l'Opera „Il Trovatore“ de Verdi pour Piano. Op. 206. 20 Ngr.

— — Souvenir de Stolzenfels. Grande Valse brillante pour Piano. Op. 207. 17½ Ngr.

**Köhler, Louis.** Kinderclavierschule. Op. 80. Zweite unveränderte Auflage. 1 Thlr.

**Krug, D.**, Des Waldschützen Jagdgesang. Clavierstück. Op. 126. 15 Ngr.

**Mager, Charles.** Bouquet de Roses. Trois Bagatelles pour Piano. Op. 311. 17½ Ngr.

**Wehle, Charles.** Deuxieme grande Sonate (Re mineur) pour Piano. Op. 58. 1 Thlr. 5 Ngr.

**Wohlfahrt, H.**, 3 kinderleichte Fantasien zu 4 Händen für angehende Clavierspieler. No. 1. 15 Ngr.

## Eine Violine von Antonius Stradivarius

ist zu verkaufen. Kennern wird dieses vorzüglich gut erhaltene Instrument empfohlen durch die Musikalienhandlung von **Bernhard Friedel** (früher W. Paul) in Dresden. Briefe werden portofrei erbeten.

## Ein italienisches Violoncelle

von Maggini, grosses Format, auf das Beste erhalten, ist zum Preise von 60 Louisdor zu verkaufen. Weitere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

## Eine Violine von Stainer (1661) und ein gutes Violoncell,

beide von schönem Ton und gutgehaltenem Aeussern, sind unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Das Nähere ertheilt auf frankirte Anfragen die Musikalien-Handlung von **C. A. Klemm** in Dresden.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenzf.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeilzeile oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### Die Frühlingsmusik.

Die Gegenwart ist so voller Dissonanzen, daß der geplagte Mensch nicht oft genug in das Reich der Consonanzen, als welches durchschnittlich unsere edle Musica immer noch zu bezeichnen wäre, flüchten kann. Da wir Berliner uns das Zeugniß ausstellen dürfen, im Laufe des Winters alles Mögliche gethan zu haben, um den wirren Gang dieser Welt melodischer und harmonischer zu machen, so scheint es der Vollständigkeit der Berichterstattung gemäß, wenn wir nun auch die musikalischen Frühjahrsbestrebungen in der Hauptstadt etwas näher ins Auge fassen.

Der anbrechende Lenz der Musik ist in Berlin, wie die Ankunft des Originalsfrühlings in der Natur, von ganz bestimmten Anzeichen begleitet. Das erste derselben, welches alle Concertgeber mit den trübsteigsten Ahnungen erfüllt, besteht darin, daß der Anfang der Concerte, welcher bei uns stets um sieben Uhr Abends anberaumt ist, noch bei anbrechendem Tageslichte stattfindet. Sobald zwischen den dunkelgrünen Fenstervorhängen einzelne röthliche Streiflichter des Sonnenuntergangs durchschleichen und auf die Wand des Concertsaales fallen, werden die Zuhörer so unruhig, wie die armen Vögel in den Nisthöhlen beim Herannahen der Ziezeit in südlichen Gegenden. Von da an wird es schwer, selbst durch frankirt ins Haus geschickte Freibillets, die kleinsten Säle zu füllen. Nur wer die Einlaßkarten in Künstlerhofscheine wickelte, könnte allenthalben auf zahlreichem Besuch rechnen, aber da es noch nicht Sitte geworden ist, daß die Concertgeber gleich den israelitischen Händlern mit alten Kleidern auf dem hiesigen Mühlendamm, sich vor die Hausthür stellen und die Vorübergehenden gewaltsam in ihr Verwal schleppen, werden die Säle immer mehr. Diese Situation wird jedoch immer noch als ein Int-

schenzustand angesetzt, bis Keilstab in der Bostfischen Zeitung die Feder niederlegt, die Saison dadurch für geschlossen erklärt, seinen Urlaub antritt und sich für mehrere Monate nach Tegel zurückzieht, wo die Familie Humboldt begraben liegt. Von diesem Augenblicke an sind nicht allein sämtliche Virtuosen und Gesangsvereine, sondern auch alle Referenten vollständig entmuthigt und eingeschüchtert. Letztere unterliegen sich sogar nicht mehr, eine kritische Besprechung länger als zwanzig Zeilen abzufassen. Der eingetretene Zustand gleicht der beginnenden Anarchie an einem Hofe, wenn der Fürst die Tafel aufgehoben und sich entfernt hat. Der Respekt ist zu Ende, die ganze Gesellschaft läuft durcheinander, und die eben noch streng geordneten, nach dem Range der einzelnen Gäste scharfsinnig geordneten Reihen, gewähren ein Bild der revolutionären Auflösung.

Man sollte glauben, daß den feinfühlenden Musikanten — wagt Jemand zu bestreiten, daß sie die empfindlichste Menschencasse sind? — die Concertsäle jetzt unheimlich vorkommen müßten, aber dies ist nur bei den hervorragenderen Künstlern der Fall. Wer sein Muthchen zur Genüge im Winter mit Concerttiren gekühlt hat, der beruhigt sich allmählich und hofft auf die Wiederkehr schönerer Zeiten; wer aber während der Saison durch eigene Schuld, oder durch das Verhängniß, nicht zu Worte und Sange gekommen ist, der benützt die jetzt freigeordneten Concertsäle und arrangirt mit vieler Wichtigkeit eine Abendunterhaltung. Der schöne Mai ist der Monat der Clavierstube. Diese Gattung von Latenschlägern erinnert mich an eine neulich erlebte, beziehungsweise Marktscene. In der Abtheilung, wo die Singvögel verkauft werden, bemerkte ich einen Dompsaffen, der mir durch seine dreiste und energische Haltung auffiel. Ich erkundigte mich bei dem Bauerjungen, der ihn sell bot, nach seinen vocalen Leistungen, da ich seinem Stolge nach eine seltene musikalische Begabung voraussetzte. Der ehrliche Verkäufer schüttelte aber schwermüthig das Haupt, aucte die Achseln und sagte: „Er kann nur selten Feldgesang!“

So verstellen sich auch die Clavierstube des Raf's nur auf ihren „Clavierfeldgesang“ und haben noch zu wenige bedeutende Virtuosen gehört, um Spuren von Imitation der Nachahmung guter Manieren zu verrathen. Sie sind für die Zeitungskritiker eine ebenso große Qual, wie die Mücken für die Spaziergänger. Erst schreiben sie, daß sie eine Visite machen werden, dann kommen sie selber und überbringen grausam schülerhafte eigene Arbeiten zur Ansicht, dann erboten sie sich, eine Probe ihrer Kunst privatim abzugeben, so entschlossen man sich bis dahin ihrer erwehrt; sie aber zu verhindern, schließlich noch einmal in die Wohnung des Referenten zu dringen, ihn im Mittagsschlaf zu stören und die Concertbilletts persönlich zu überbringen, ist absolut unmöglich. Werden sie in der Kritik nicht allzu hart mitgenommen, so erscheinen sie nachträglich auch wohl abermals und statten ihren Dank ab.

Eine ähnliche Gattung sind die verkommenen Sängertinnen, die wie gewisse pensionirte Canarienvögel anfangen zu schlagen, wenn alles übrige gefiederte Volk verstummt ist. Zuweilen kommt es selbst vor, daß noch irgend ein ausländiger Quartettverein, der sich mit seinem letzten Abonnementsabende verspätet hat, drei Quartetts schier im hellen Sonnenschein spielt, oder daß ein Gesangsinstitut seinen, in den öffentlichen Aufführungen etwas zu kurz gekommenen Zuhörern, ein Entschuldigungsconcert giebt, während draußen schon die Vorbereitungen zu einem Corso getroffen werden.

Endlich sind sie Alle beseitigt. Der letzte kleine Pianist ist geknickt, und jenes erhabene Schweigen beginnt, während im Freien die gefiederten Sänger ihre Hochzeitsloben einüben. Das ermüdete Ohr soll sich desselben nicht zu lange freuen, denn jene Musik, die man nicht bezahlt, um sie zu hören, sondern damit sie schweige, benützt eilig das Intermezzo und beschleicht die arglosen Berliner von den Höfen aus. Sie kann die wilde Concertmusik genannt werden. Wie nämlich in jedem Lenge eine Anzahl stovallischer Knaben und Jünglinge in braunen Filabourous und leinenen Beinlet-

bern nach Berlin kommt, und mit selbstverfertigten Ratten- und Mäusfäßen von Haus zu Haus geht, scheint auch ein Stamm mit Blechinstrumenten bewaffneter Nomaden in den Mauern der Residenz, und trägt eine höchst kunstlose Blasenmusik vor. Da dieselbe allen Gesetzen der mittleren Temperatur Hohn spricht, möchte man fast glauben, diese Musikanten lägen, so lange gute Musik gemacht wird, im Winterchlase. Die Stimmung ihrer Instrumente ist die mizocassinische und wasservelackische; das Genouar nur ein, aus etwa sechs Mann bestehendes Orchester, übersteigt selten einen Silbergröschen. Die Bewohner der Villen vor dem Thore sind ihren Concertübungen besonders ausgesetzt, da sie durch die ländliche Stille verhärtet zu sein pflegen, und diesen Nachbedürfnissen am bereitwilligsten Tribut zahlen. Man sitzt in seinem Gärtchen, unter blühenden Silbergebüsch und liest ein interessantes Buch, ringsum herrscht tiefer Frieden, keine Dampfmaschine stößt ihre regelmäßigen heißen Senizer aus, kein Rad schnurrt, kein Dampferwerk tobt, nur der Finkle blüht von dem nahen Akaatenbaum herab und sollegiert eine bekannte Passage; da lassen sich plötzlich jenseits des Zaunes Hufstritte mit Eisen beschlagener Stiefeln hören. Durch das grüne dichte Laub blinkt Messing, und der Priestermarsch aus Norma erschallt plötzlich mit gräulichen Detonationen. Dem einsamen Leser fällt das Buch aus der Hand, entsetzt fliegt der Finkle davon, und dem geplagten Menschen bleibt nichts übrig, als das Portemonnaie zu ziehen und durch Zahlung einer kleinen Summe den Genuß abzulösen. Mit diesen wilden Virtuosen wetteifern die Troubadoure mit Drehorgeln und die Wunderkinder mit kleinen Blechharmonika's. Sie sind Alle um diese Zeit des Jahres so unvermeidlich, wie der saure Wairant.

Unsere fleißigen Dissertanten können die Steska am wenigsten ertragen; sie sind die ersten, den Landfrieden zu brechen. Ein Gefühl von Scham verhindert sie indeß, das Echo unserer Stadtmauern durch ihren Gesang zu wecken. Die von den Eisenbahnen angekündigten Extra-Fahrten geben ihnen willkommenen Veranlassung, sich unter einem durch Stimmenmehrheit erwählten dirigirendem Oberbaute zusammenzuscharen und irgend einen kleinen, nichts Urges ahnenden Ort in der Nachbarschaft von Berlin zu überfallen und menschlins anzugingen. Diese Sängerbahnen finden, wenn die Witterung irgend günstig ist, namentlich im Monat Mai statt. Mit der Wärme der Temperatur nimmt auch die Dreistigkeit der Sänger zu. Sie beginnen allmählich mit Nledern in Rähnen auf den Gräben des Thiergartens oder in Privatgärten bei gesangsfrohen Bekannten und befehligen die Singvögel in den Nestern übermäßig durch lauten Ghorgesang. Unglücklicher Weise ist in dem preussischen Rechtsstaate die Obrigkeit verhindert, dagegen einzuschreiten. Der bekannte Ministerial-Erlaß zum Schutze der verfolgten Vögelchen droht nur den bösen Buben, welche Hüllen stellen und Nester annehmen, mit strengen Strafen; die sublimen Störenfriede hat er ganz außer Acht gelassen.

Endlich entwickelt sich die öffentliche militairische Blechmusik, welche von jetzt an den ganzen Sommer tyrannisch beherrscht. Die vier Frühlingscorps's geben dazu willkommenen Veranlassung. Der Corso in unserer künstlerisch geschimten Stadt muß nämlich, nicht etwa als eine Reunion der eleganten Gesellschaft angesehen werden, sondern vielmehr als ein Monstreconcert vor einem in Wagen sitzenden Publikum. Man begriffe sonst nicht, weshalb sechs Musikcorps dazu erforderlich sein sollten. Der Unterschied ist nur der, daß die Zuhörer nicht, wie im Winter den Sängern und Virtuosen, sondern einander gegenseitig die Bonquets zuwerfen. Das vom Fabererein festgesetzte Eintrittsgeld beträgt aber, analog den Winterconcerten, zwar nicht für die Person, aber doch für die Equipage, einen Thaler. Wir aber können nur wünschen, daß auch den Virtuosen der nächsten Saison in geschlossenen Räumen, das Eintrittsgeld mit derselben Bereitwilligkeit gezahlt werde, wie den uniformirten Frühlingsmusikanten. Dann würde lauter Jubel in den Hallen von Pianopeltis erschallen.

## Die Saison in London. ●

Die Concerte haben in diesem Jahre sehr frühe ihre Flügel entfaltet. Die Schaufenster der Musikläden und das Anschlagblatt der Times werden mit jedem Tage mehr mit Concertankündigungen überfüllt, und immer hören wir noch von neu projectirten Concerten aller Art. Die alte „*Philharmonic Society*“, welche über ein tüchtiges, sehr zahlreiches Orchester verfügt, gab bereits drei Concerte, in denen wir Beethovens Pastoral-Sinfonie, die Jahreszeiten von Spohr, Mozarts Jupiter-Sinfonie und einen Theil von Mendelssohns Kunst zum „*Sommernachts Traum*“ zu hören bekamen, und zwar in einer Weise, die den guten Ruf dieses Instituts wieder in allen Stücken rechtfertigte. Auch die neue „*Philharmonic*“ unter Wyde's Direction, sowie die „*Musical Society of London*“ leisten recht Lobenswerthes. Außer diesen größeren Orchestergesellschaften haben wir hier noch eine nicht unbedeutende Anzahl von Liebhaber-Orchestern, welche auch ihre öffentlichen Productionen geben, aber in Betracht ihrer Leistungen nicht besonders erwähnenswerth sind.

Unter den Kammermusik-Concerten sind hauptsächlich die „*Musical Union*“ und die „*Monday Popular Concerts*“ hervorzuheben, wovon namentlich letztere besonders interessant sind, und trotzdem sie jeden Montag stattfinden, doch stets ein dicht besetztes Haus haben. Diese Concerte haben das Eigenthümliche, daß sie jeweils nur einen oder zwei Autoren in ausgewählten Piecen dem Publicum vorführen, und so dem fleißigen Besucher Gelegenheit geben, die großen Meister gründlich kennen zu lernen. Die Directoren dieser Gesellschaft wissen jedoch ihrer hohen Aufgabe vollkommen nachzukommen; die Programme enthalten nur meisterhafte Compositionen und wird stets Bedacht genommen, solche Stücke zu Gehör zu bringen, welche noch nicht zu sehr bekannt sind. Von solchen Noctäten hörten wir in der letzten Zeit abwechselnd Quartette von Cherubini, Rossini und Donizetti, die um so mehr interessiren, da man dieselben beinahe nie oder doch sehr selten hört. Cherubini's Quartett in D ist eine höchst gefällige, verständlich klare und in ungezwungenen Formen sich bewegende Dichtung, in gesundem von allen abstrusen Figurationen sich fern haltendem Stile. Rossini's Quartett in Es, sehr ansprechend in den lyrischen Gesangsätzen, leidet aber an einer zu fühlbaren Eintörmigkeit der darin verarbeiteten Motive. Dasjenige von Donizetti ist zwar von keiner besonderen Bedeutung, aber demungeachtet recht originell und poetisch frisch. Unerwähnt wollen wir nicht lassen, daß wir auch unter andern ein Streich-Quartett von Händel hörten, das mit großartigem Beifall aufgenommen wurde. Wie man sagt, hat der seit einiger Zeit hier anwesende und Grocke machende deutsche Geiger J. Becker sechs dieser bis jetzt unbekannten Compositionen Händels für zwei Violinen und einen Bass aufgefunden, von denen er eine unter Mitwirkung des ausgezeichneten Violoncellisten Piatti in den Monday Popular Concerts zur Aufführung brachte.

Ein großer Mängel in den hiesigen Concerten ist nach unserer Meinung das zu lange Programm. Will man ein ganzes Concert von Anfang bis zu Ende mit anhören, so ist man beim Schlusse todtmüde, denn es giebt wenige Concertzettel, auf welchen man weniger als zwanzig und auch noch mehr Nummern angezeigt findet. — Bei der alten *Philharmonic* ist es A. P. Regel, in jedem Concerte zwei Sinfonien und zwei Ouverturen zu spielen. Dazu zähle man also noch die weiteren Instrumental- und Vocaleffekte und man wird bei Ihnen gewiß ebenso wenig mit dieser Reichhaltigkeit des Programms zufrieden sein, als wir Deutsche hier es sind. Es scheint beinahe als ob die Engländer länger andauernde Menüsfähigkeit und besseres Nervensystem haben müßten, als wir andern, sonst hätten sie dies auf die Länge gewiß auch nicht aus.

Von fremden Vocalisten hörten wir bis jetzt Fräulein Jennu Meyer aus Berlin, Frau Strossi aus Mailand und eine schwedische Sängerin Fräulein Michal, Signor Bellelli, die Herren Schneider aus Wiesbaden, Steger aus Wien und Eiben-  
schütz aus Frankfurt a. M. Die Instrumentalisten-Regionen, die aus aller Herren Länder herbeiströmen, sind meistens in dem Wabne, sich in kurzer Zeit hier Reichthümer zu sammeln, aber gar Viele gehen wieder trostlos nach der Heimath, andere suchen sich einen bescheldenen Platz in irgend einem Theaterorchester, oder beschäftigen sich mit Unterrichten. — In den vorigen Jahren waren Rubinstein und Joachim die Heroen der Saison. Dieses Mal ist es Arabella Goddard und J. Becker, der deutsche Paganini, wie ihn die hiesigen Amateurs nennen. Diese beiden Sterne der musikalischen Welt verschlingen fast alle Engagements und können wohl nach der Saison vor übergroßer Anstrengung kein Glied mehr rühren. Außer den obengenannten hörten wir mit großer Verehrung die famosen Clavierspieler Leopold von Meyer und Lübeck aus Paris, sowie die ausgezeichneten Geiger Molique und Blagrove. — Mit weniger Glück debütierte der Pianist Ritter aus Paris und der Geiger Römpel aus Hannover. Letzterer spielte das achte Concert von Spohr recht nett, aber gar zu kalt und ohne Poesie. Die hiesige Kritik nennt ihn einen guten Spieler zweiten Ranges. Ritters Spiel ist sehr fertig, aber durchaus geistlos und ohne Schwung.

Die beiden Opernhäuser Majesty's Theater und Coventgarden sind sehr besucht, und mit besonderer Freude melden wir, daß in dem letzteren „Fidelio“ mit großem Beifall gegeben wurde und schon viele Wiederholungen erlebt hat. Wir behalten uns vor, in einem besonderen Artikel über die Wirksamkeit dieser beiden Anstalten genauer einzugehen, für heute nur so viel speziell über die Aufführung des „Fidelio“, daß die Titelrolle in der Sängerin Gifford eine vollkommen zufriedenstellende Darstellung, sowohl was Spiel als Gesang anbelangt, gefunden hat, daß aber die Aufführung im Ganzen, wenn man im Falle war, dergleichen Werke in Deutschland gehört zu haben, einen durchaus schlechten Eindruck macht. Die Tempeln werden alle vergriffen, und was der Sache einen höchst traurigen oder auch, wenn man will, komischen Anstrich giebt, ist, daß sämtliche Dialoge von einem unbekannten Genie in Reclatative, in ganz italienischem Schnitte, umgewandelt sind, die abscheulich von der herrlichen Beethoven'schen Musik abstecken; dazu kommt noch, daß die Begleiter (Violoncello und Contrabaß) ein Rauderwelsch spielen, was kein Mensch im Stande wäre, vom Hören aufs Notenpapier zu schreiben. Auch „Dinorah“ von Meyerbeer geht oft über die Bühne und ist es namentlich die Schattenarie, die in besonderer Gunst des Londoner Publicums steht. Die neue Oper „Lurline“ von W. Wallace machte viel Glück; überall, in Concerten und Gesellschaften, am Clavier und auf der Straße hört man die Melodien dieser populären Oper. Sie werden wohl bald selbst darüber urtheilen können, da Wallace seine „Lurline“ nach Deutschland führen wird, um sie dort bei einem Musikalienverleger zu verknuppeln.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, zur Feter des 50jährigen Geburtstages von Robert Schumann. Sonnabend den 9. Juni: Zweites Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, Op. 80, Esdur. — Vierter für Sopran mit Begleitung des Pianoforte. (Aus „Frauenliebe und Leben“, Op. 42.) — Concert für das Violoncell, Op. 120, Amoll. Vorgetragen von Herrn Gbert, großherzoglich Oldenburgischem Kammermusikus. — a. Romange für Pianoforte, Op. 28, No. 1, Bmoll. b. Fantasiestücke für Pianoforte, Op. 12, No. 1 und No. 3, c. „Des Abends.“ „Grillen.“) — Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell, Op. 47, Esdur. Sämmtlich Compositionen von Robert Schumann. — Als Gast anwesend, Herr Musikdirector Carl Meinecke aus Breslau. — Wegen der am 8. Juni, als dem Geburtstage R. Schumann's, im Theater stattfindenden Aufführung von Schumanns Oper „Genoveva“ war obige Feter auf den nächstfolgenden Tag verlegt worden.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 9. Mai Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt.“ von Hauptmann. „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf.“ von Bach.

Herr Carl Meinecke war einige Tage hier anwesend, derselbe ist auf sechs Jahre als Capellmeister der Gewandhausconcerte engagirt worden. Als Dirigent der Sing-academie und des Männergesangsvereins wird dagegen Herr von Bernuth auch für die Folge in Wirksamkeit bleiben.

\* In Dresden gastirt jetzt Fräulein Georgine Schubert von Hamburg, die schnell einen großen Dinorab-Ruf erlangt hat. G. Band schreibt über die Sängerin: „Fräulein Schubert's heber Sopran ist von kleinem Tonvolumen und für den kräftigen Ausdruck dramatischer Affecte weniger geeignet, befißt aber um so mehr Agilität und Leichtigkeit der Ansprache für den prächtigen Coloraturgesang. Für diesen hat die junge Sängerin eine musikalisch treffliche Ausbildung empfangen, die Talent und Fleiß bald einer noch größern Vollenbung entgegenführen werden. Kleinere Vocalisation und deutlichere, auch dem Tonansatz noch günstigere Ansprache möchte dabei vor allem noch zu beachten sein. Jetzt aber zeigt die Stimme offenbar Ermüdung und eine Kräftigung derselben mit Vorzicht abzuwarten, ist durchaus rathsam. Die Ausführung der Dinorab war ungemein lebendwerth und um so mehr überraschend, da Fräulein Schubert erst seit wenigen Monaten auf der Bühne thätig ist. Ihre elegante und geschmackvolle Technik war reich an feinen, hübsch nuancirten und besonders gelungenen Details, und die Darstellung wurde nicht allein durch ihre jugendliche Frische, sondern ebensowohl durch ein sehr intelligentes und gut durchgeführtes Spiel gehoben, mit dem sich ein spiritueller Gesangs Ausdruck erst höchst wirksam einigte.“ — Meyerbeer war in Dresden, um der Aufführung seiner Dinorab mit Fräulein Schubert beizuwohnen.

\* Die musikalische Schumann-Feter in seiner Vaterstadt Zwickau zu dessen 50jährigem Geburtstage, ist dem Programm gemäß verlaufen. Am 7. Juni fand das Concert statt, am 8. Juni früh wurde die Gedenktafel, ein von Rietschel ausgeführtes Brioncedaillon mit des Meisters Brustbild, an Schumanns Geburtshause enthüllt. Dann Aufführungen für Kammermusik. Diesen Eindruck machte das Clavier- und Orgelspiel Th. Kirchners aus Winterthur, der zur Feter gekommen war und sich zu einigen Vorträgen bestimmen ließ.

\* Hannover. Am Freitage den 1. Juni trat Frau Madeleine Rottes, Königl. Hannov. Kammeriängerin, als Valentine in Meyerbeers „Hugenotten“ vor unserm Publicum zum letzten Male auf, nachdem sie vierzehn Jahre lang der biesigen Bühne angehört hat. Unsere Oper verliert mit ihr eine ihrer seltensten Zierden, eine Künstlerin, von der wir sagen können, was nur von wenigen gilt, daß ihre Leistungen eine Stütze des edelsten Geschmacks, ein Duell des reinsten Genusses läuternder Empfindung waren. Was Tiefes und Schönes in den Liederungen unserer größten Meister verkörpert liegt, das wußte sie der Seele zu klarem Schauen zu vermitteln; in dem schmelzenden und dultigen Ton ihrer Stimme und dem um schönsten Maß sich spiegelnden Adel ihres Vortrags offenbarten sich dem Hörer alle Tiefen des Empfindungslebens. Und entsprechend diesem Geiste, der dem Gesange der Künstlerin eine so tief ergreifende Kraft verlieh, trug auch ihr Spiel überall das Gepräge eines echt künstlerisch gestalteten

den Sinnes. Alle diese Vorzüge eines seltenen Talentes und die edlen Tugenden, die sie uns gespendet haben, waren es, für die das Publicum seine Verehrung und seinen Dank bekundete, als es am Freitage, die Plätze des Hauses bis auf den letzten füllend, die schwebende Künstlerin mit allen Bezeugungen höchster Günst und innigster Theilnahme, mit nicht endenwollendem Pelsaß und Hervorruf, mit Blumen und Kränzen überschüttete. Am Schlusse des vierten Actes sprach Frau Wettes tief gefühlte Worte des Abschieds, bittend, man möge sie nicht ganz vergessen. — Eine solenne Serenade, ihr von der Garde du Corps-Capelle nach der Oper dargebracht, endete die Feier des Tages, welcher in den Annalen der hannov. Theatergeschichte (als einer den Aufschwüngen eines Künstlers lediglich gewidmeter) seines Gleichen bisher nicht fand.

\* Berlin. Marschner's „Templer und Jüdin“ ging am 5. Juni im Opernhause neu einstudirt in Scene, nachdem diese Oper ein Vierteljahrhundert vom Merceioire der Hofbühne verschwunden war. Die im Ganzen mit vielem Verfall aufgenommene Darstellung war größtentheils eine gelungene. — Im Victoriatheater hat das Balletcorps aus Braunschweig unter Direction des Herrn Martin seinen Einzug gehalten und ist von dem vollen Hause sehr gut aufgenommen worden; an der Spitze steht Fräulein Victorine Legrain, als erste Solotänzerin, ein geborenes Taugenue. — Herr Carl Liebig ist das Prädicat eines Königl. Musikdirectors verliehen worden.

\* Paris. In der großen Oper studirt man mit großem Eifer Rossini's „Semiramis“ ein, welche im Laufe des nächsten Monats aufgeführt werden soll. Damit die Fremden auch im Sommer in Paris etwas Erdentliches zu sehen bekommen, soll die Mise en scene an Pracht alles übertreffen, was bisher geleistet worden ist. Im ersten Acte wird dem Auge des Zuschauers das alte Babylon vorgeführt werden; im zweiten Acte wird das Publicum die hängenden Gärten der Semiramis bewundern und der dritte Act wird ihm die assyrischen Königsgräber zeigen. Mit der kritischen Durchsicht der Partitur, sowie mit der Composition der Recitative ist Herr Carafa, der Freund Rossini's, beauftragt. Die Schwestern Marchisio werden in der Semiramis debütiren. — Die hier lebenden Deutschen gehen mit dem Plane um, unter dem Namen „Deutsches Museum“ ein großartiges Gesellschaftshaus auf Actien zu gründen. Viele der bedeutendsten Kaufleute, sowie fast sämmtliche deutsche Gesandten haben bereits unterzeichnet. Das deutsche Museum soll vor Allem geistigen Unterhaltungen gewidmet sein. Es soll demnach einen Lehrsaal enthalten, in welchem man nicht nur die wichtigsten periodischen Schriften, sondern auch die hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Literatur finden wird. Demselben soll sich ein Saal für Concerte, literarische und wissenschaftliche Vorträge, für Bälle und Feste aller Art anschließen. Hoffentlich wird das deutsche Museum noch im Laufe dieses Jahres eröffnet werden.

\* Anton Rubinstein hat in Anerkennung seiner Verdienste um die Begründung der „Russischen Musikgesellschaft“ in Petersburg, jenseit als Dank für die glänzende Leitung der Concerte des Vereins einen goldenen, mit Rubinen, Diamanten und Perlen reich besetzten, geschmackvollen Tacitfab erhalten. Am die obere Hälfte desselben schlingt sich ein, die Worte der Widmung enthaltendes Band; die Handhabe enthält ein, von einem Lorbeertrange umrahmtes Feld mit dem Namen Rubinstein's. Das Gadeau repräsentirt einen Werth von 1000 Rubel Silber.

\* Novitäten der letzten Woche. Vorspiel zu Tristan und Isolde für Orchester von R. Wagner, Partitur. — Drei Quartette für zwei Violinen, Viola und Violoncell von Richard Wäcker, Op. 33. — Grand Quatuor pour Piano, Violon, Viola et Violoncelle par H. Stiehl, Op. 40. — Kammerstücke für Violine und Pianoforte von Ferd. David, Op. 38 Heft 1, 2. — Impromptu über ein Motto aus R. Schumanns Manfred für zwei Pianoforte componirt von G. Meinecke, Op. 66. — Suite für Pianoforte zu vier Händen von W. Bargiel, Op. 7. — Grande Sonate pour Piano par K. Eitze, Op. 1. — Sonate in leichterem Styl für Pianoforte von G. J. Brambach, Op. 3. — Souvenir de St. Petersbourg, Mazurka pour Piano par Jules Schulhoff, Op. 50. — Dornröschen. Dichtung von R. Bonn, componirt für Selt. Chor und Orchester von R. Verfall, Op. 8. Clavierauszug und Gborstimmen. — Requiem, Ballade von Bürger, mit melodramatischer Pianoforte-Begleitung zur Declamation von F. Eißt. — Sechs vierstimmige Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass von M. Hauptmann, Op. 47. — Drei Gesänge für drei Frauenstimmen mit Pianoforte, von F. Gumbert, Op. 92. — Lehrbuch der musikalischen Composition von J. G. Robe, dritter Band.



In meinem Verlage ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

## Drei Lieder

für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung.

No. 1. Der gefangene Sänger. No. 2. O stille dies Verlangen.

No. 3. Auf der Wacht.

Von

**Carl Reiss.**

Op. 5.

Preis 17½ Sgr.

Cassel, im Juni 1860.

**Carl Luckhardt.**

## Neue Musikalien

im Verlage von

**Wilh. Bayrhammer in Düsseldorf.**

**Brassin, Leop.,** Op. 2, Blüthe p. Piano.

*Re. No.*  
— 17½

**Langhans, Wilh.,** Op. 1, Concert-Allegro f. Violine m. Orchester. \*)

1 5

— — Dasselbe mit Pffe.

— 15

— — Op. 2, vier Lieder f. 1 Singst. m. Pffe.

— 10

**Staudke, Otto,** Op. 2, Mein Glück f. Sopr. od. Ten. m. Pffe. 2. Aufl.

— 10

— — Op. 4, das einsame Blümlein f. 1 Singst. m. Pffe.

— — Op. 6, Mutterliebe (mit deutschem u. französ. Text) f. 1 Singst. m. Pffe.

— 7½

**Taubert, Otto, Dr.,** Thalatta! Thalatta! f. 1 Singst. m. Pffe.

— 7½

\*) Die Orchesterstimmen sind in Abschrift gegen Baar vom Verleger zu beziehen

**Ein ganz neuer eleganter Flügel aus der Fabrik von Erard in Paris,**

der erst im vergangenen Jahre für 800 Thlr. aus jener Fabrik direct bezogen worden, soll, weil der Besitzer plötzlich verstorben, verkauft werden.

Reflectanten ertheilt auf portofreie Anfragen Auskunft der Freiherr **von Wintzingerode-Knorr**, Königlich Preussischer Landrath des Kreises Mühlhausen, Regierungs-Bezirk Erfurt.

## Ein italienisches Violoncelle

von Maggini, grosses Format, auf das Beste erhalten, ist zum Preise von 60 Louisd'or zu verkaufen. Weitere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andra** in Leipzig.

# **S I G N A L E**

für die

## **M u s i k a l i s c h e W e l t.**

**Achtzehnter Jahrgang.**

---

**Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cempf.**

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

---

### **Die italienische Oper in Wien.**

An meine neulich in diesen Blättern niedergelegten Bemerkungen über die italienische Oper des Herrn Salvi anknüpfend, gehe ich auf die Sängernnen der Gesellschaft über, unter welchen sich zwei von hohem Range befinden, Signora La Grua und Sig. Char-ton-Demeur. Fräulein La Grua ist eine gewiegte Künstlerin mit wohlkautender, nicht besonders starker Stimme. Ihr Ton greift nicht so durch, wie man es jetzt an den italienischen Sängernnen gewohnt ist, daß sie Chor und Orchester in Affectstellen überschreien. Dagegen bewahrt das Organ der La Grua eine Frische und Rundung des Tons, die bei schreiender Gesangsweise längst zu Grunde gegangen wären. Rechnet man dazu geschmackvolle, reine Coloratur und einen sicheren Einsatz, so sind das Alles Materialien zu einer Sängern, die stets befriedigend wirkt, mitunter hinreißt, aber nie Enthusiasmus-Canonaden entfesseln wird, wie dies eine Primadonna thut, die einem mit italienischen Elementen geschwängerten Publicum gegenüber zu schreien und zu forciren versteht.

Ob eine größere Wärme des Spiels bei Fräulein La Grua nicht noch schönere Resultate erzeugen würde, sei dahin gestellt. Genug, die Sängern besitzt nicht die Gabe entfesselte Leidenschaft in hoher Potenz zu schildern. Ihr Geschma, ihre Mäßigung, ihre hohe künstlerische Ausbildung sind indeß trotz ihres köstern Naturells wohl des Dankes werth. Den größten Erfolg errang sie in der „Norma.“ In „Lucrècia Borgia“ fehlte ihr eben das Dämonische, das die unvergeßliche Ungber ihrer Zeit so zu geben wußte, daß man bei dieser großen Sängern die Auberä der Stimme über sah.

Für die komische Oper hat Herr Salvi in der Frau Charton-Demeur eine schon seit mehreren Jahren hier sehr geschätzte und beliebte Sängern gewonnen. Frau Char-

ton hat nicht viel Stimme; aber es ist wahrhaft wunderbar, wie sie ihre bescheidenen Domänen in dieser Richtung zu verwalten und zu verwerten weiß. Das größte Element ist ihre eigentliche Force. Einzelformeln in Ton, Spiel, Geberde und Toilette, geschmackvoll im Gesang, über etwaige Schwierigkeiten leicht hinweggleitend, bleibt ihr immer noch für Stellen, welche höhere Kraft-Entwicklung fordern, ein Fonds an Stimme und Energie, den der Zuhörer gar nicht erwartet. Sie hat bis jetzt im *Elisir d'amore* von Donizetti am meisten gefallen.

Signora Rossi muß der Vollständigkeit wegen auch erwähnt werden; doch gehört sie entschieden dem dritten, vierten oder fünften Rang der Primadonna an. Sie hört nicht, wenn sie singt; es ist aber vollkommen gleichgültig, wenn sie zu singen aufhört oder überhaupt gar nicht da ist. Dabei hat sie eine Ruhe, auch in Momenten, in denen es ihr (im Sinne ihrer Rolle) sehr schlecht geht, die wahrhaft beneidenswerth ist. Als sie beispielsweise im *Rigoletto* aus den Händen des Herzogs, der ihr die jungfräuliche Ehre geraubt hat, in die Arme ihres verzweifenden Vaters zurückkehrt, thut sie das in einer Weise, als ob sie gerade „mit Kalkelatersch in der Boombilthe gewesen wäre.“

Die Altistin Sig. Latt ist wie alle Altistinnen, was der Oesterreicher „Heb“ oder „bergig“ nennt. Alle Altistinnen singen den *Masko Orsini*, tragen das spanische Mäntelchen und das Barett allerleibst, entledigen sich ihrer Coloratur und ihrer Paar tiefen Töne mit viel Süßholz, malen sich mit Kohle ein zierliches Bärtchen und sind häufig nicht gut disponirt, was den Regisseur Gelegenheit giebt, interessante Anreden an das Publikum zu halten und um Schonung und Mitleid zu flehen. Nur die gewaltige Signora Albani macht eine Ausnahme. Sie sucht sich deshalb auch ganz andere Aufgaben und wird wohl nächstens den *Sarastro* oder den *Gouverneur* singen.

Der Chor der italienischen Oper besteht aus frischen Kräften, es sollen sich darunter manche Mitglieder blühender Gesangsvereine befinden. Wenigstens klingt das Ding ganz frisch und gut. Dagegen läßt das Orchester viel zu wünschen übrig. Man spricht viel davon, daß im nächsten Jahre die Italiener wieder im Hof-Operntheater singen werden und daß Herr Salvi höheren Ortes bei seinen Bestrebungen Ermunterung und Entgegenkommen findet.

Herr Salvi studirt jetzt sehr eifrig den „*Don Juan*“ von Mozart ein, da er mit dieser Oper mit Sig. Beneventano in der Titel-Rolle zum Schluß noch einen *gran colpo* auszuführen und für nächstes Jahr einen guten Boden zu erobern gedenkt. Die „besten Kräfte“ werden dabei alle in's Feuer geführt werden. Das Publikum ist sehr gespannt, wie sich Beneventano seiner schwierigen Aufgabe entledigen wird, nachdem derselbe in dem eleganten *Debassini* einen so lebendwüthigen, freilich in den letzten Jahren schon stimmlichen Vorgänger hatte. Allmählich beginnen die *Venefice*-Abende der ersten Sänger. Noch einige Wochen und die ganze Herrlichkeit zieht wieder hinab gen Süden, wo die Citronen blühen und wo jetzt große, bittere Pomeranzen aus langen metallenen Röhren geschossen werden.

Im Ganzen hat die diesjährige italienische Oper die Erwartungen übertroffen, da man sich die Schwierigkeit, Sänger ersten Ranges hierher zu bringen, ohne dabei über einen beträchtlichen Zuschuß vom kaiserl. Hofe verfügen zu können, viel größer gedacht hatte, als sie in der That ist. Mit einer weisen und geschickten Verwaltung läßt sich gar viel anrichten, wenn man auch nicht jeden Augenblick bis an die Ellenbogen in den Geldsack fahren kann!

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 15. Juni: Quartett für Streichinstrumente von Robert Schumann, Op. 41, No. 3, Adur. — Zwölftes Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von J. E. Dušek, Op. 70, Esdur. Größer Satz. — Lieder am Pianoforte von Dr. Robert Schumann. — Zweite Sonate für Pianoforte und Violine von M. W. Gade, Op. 21, Dmoll. — „Des Eiltenmädchens Wiegenlied“ (von G. M. Arndt) und „Am Bach“ (von F. Balzer). Zwei Duette für zwei Soprane mit Begleitung des Pianoforte von Ignaz Moscheles. (Manuscript.) — Großes Trio No. 2 für Pianoforte, Violine und Violoncell von Franz Schubert, Op. 100, Esdur. Als Gast anwesend Herr A. E. Reibgebel, Tonkünstler aus Berlin.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 16. Juni Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Jauchzet dem Herrn, alle Welt.“ von Mendelssohn. Kyrie, von Franz. Am 17. Juni früh 8 Uhr: „Nicht wirst meiner du vergessen.“ Chor von Hauptmann.

Frau Dufmann-Meyer vom Hofopertheater in Wien, deren hohe künstlerische Leistungen den Lesern dieser Blätter aus unsern regelmäßigen Wiener Berichten bekannt sind, hat am 18. Juni mit der Donna Anna im „Don Juan“ ein Gastspiel auf hiesiger Bühne begonnen. Ungeachtet die Sängerin in Folge einer Indisposition nicht im vollen Besitz ihrer Mittel war, wirkte ihre in wahrhaft genialer Weise gezeichnete Donna Anna jähend und der Beifall war sehr lebhaft. Wie wir hören, ist die Fortsetzung des Gastspiels wegen Unwohlseins der Frau Dufmann bis nächste Woche vertagt.

\* Dresden. Mit Herrn Hahnemann vom Stadttheater zu Hamburg, der als Sarasstro in der „Faubertstädte“ debütierte, hat unsre Oper eine sehr wesentliche und wünschenswerthe Bereicherung an gutem Stimmaterial erworben, obwohl dessen Tiefe an Fülle und Kraft gegen die höhere Tonlage zurücksteht. Sein gut aufgelegter Vortrag hat manches Lobliche und wurde beifällig aufgenommen.

\* Berlin. Ein seltenes musikalisches Ereigniß war das XXXIII. sage dreitausendste Concert des Musikdirectors Carl Fieseler nach zwölfsjährigem Birken derselbst, welches derselbe am Montag im Possager veranstaltete. Die Besetzung des Orchesters war eine großartige, da 30 erste, 20 zweite Violinen, 20 Violoncelli, 20 Contrabässe u. s. w., im Ganzen 150 Personen mitwirkten. In die Leitung des reichen, Classisches und Modernes enthaltenden Programms hatten sich die Musikdirectoren Liebig, Engel, Hilde, Gustav Michaelis und der Concertgeber theilte. — Im Victoria-theater bleibt es alle Tage etwas Neues, trotz allem Gerede über die Anstellung Wallner's ist nun doch schließlich Herr Selin, der frühere Director des Theaters in Stuttgart, am 15. Juni als technischer Director des Victoria-theaters in sein Amt eingeführt worden. Uebrigens bewahrt Fräulein Viktorine Pegrain in diesem Theater ihre unbestrittene Anziehungskraft in den neuen, von ihr vorgeführten Tänzchen, so daß am Sonntag hunderte Besucher des Theaters ihren unfreiwilligen Rückzug antreten mußten. Die neuen Ensembletänze des Braunschweiger Ballets zeichnen sich ebenfalls durch ihre Frische und Präcision aus. — Auch das Wallner'sche Theater arbeitet mit Balletkräften und wird am Donnerstag zum ersten Mal das zum Gastspiel engagierte Langpersonal vom Hoftheater zu Darmstadt vorsehen. — Das beabsichtigte Gastspiel der Sängerin Fräulein Georgine Schubert am Hoftheater ist durch Erkrankung der Sängerin verhindert worden und soll nun Anfang October stattfinden.

\* Braunschweig. Seit dem 1. Juni ist unsre Bühne geschlossen. Wenige Tage nach der letzten Theatervorstellung veranstaltete Herr Capellmeister Abt eine große Oratorienaufführung in der Ggobdienkirche, zu welcher Frau Cornet von Hamburg nebst einer ihrer Schülerinnen, Fräulein Cass, hierher gekommen war. Außer diesen beiden Damen wirkten noch Fräulein Stork und Fräulein Santsch bei dem Concerte, in welchem Mendelssohn's „Elias“ zur Aufführung kam, mit. Die Solopartien für Männerstimmen waren durch die Herren Ebelen und Rapp besetzt und der blasse Gesangsverein durch auswärtige Gäste verstärkt. Die Aufführung war sehr lobenswerth.

\* Wien. Die Hofopernzüge für Meyerbeer's „Dinorah“ ist bereits gemauert, das Uebrige wird sich nun auch finden, so daß die Oper zu Anfang der neuen Saison in Scene gehen wird.

\* Die Sängerin Frassini möchte sich gern von der Bühne zurückziehen und Gräfin werden, um sich mit dem Herzog Paul von Württemberg an die linke Hand zu verheirathen. In Coburg konnte sie nicht zur Gräfin gemacht werden, hat sich aber allerdings dort von der Bühne zurückgezogen. Sie wird es nun in einem andern Lande versuchen.

\* Herr Hofcapellmeister Strauß in Karlsruhe hat als Anerkennung seiner Verdienste um die Leitung des Gesangsfestes in Freiburg vom dortigen Gemeinderath - - etwas zu lesen bekommen, nämlich die schön eingebundene „Geschichte der Stadt Freiburg.“

\* In dem früheren Mozartkeller zu Prag, der jetzt der Industrie anheimgefallen ist, läßt der Besitzer an der Stelle, wo früher Mozart zu sitzen pflegte, an der Wand eine Marmortafel anbringen. Diese Tafel trägt zwei Gedichtgedichte, ein deutsches und ein böhmisches; ersteres lautet:

Der Ort, wo einst der Rebe Bluth  
Zu Gaß der Töne Meister luth,  
Sei für der Nachwelt späteste Zeit  
Hier der Erinnerung geweiht.

\* Paris. Moissens „Semiramis,“ welche wie bereits erwähnt, ganz neu und mit besonderer Sorgfalt in der großen Oper einstudirt wird, kommt am 15. Juli zur ersten Aufführung. — Für das neue Haus der großen Oper ist neuerdings, nach dem Antrag der für diese Angelegenheit ernannten Commission, ein Platz auf dem Boulevard des Capucines bestimmt. — Die lebenswürdige Sängerin Rosa L. hat vor Kurzem die Academie der Musik und auch Paris verlassen. Sie war keine große Künstlerin, aber sie besaß eine bewundernswürdige Schönheit und ist, was bei den Sängern nicht allzu häufig vorkommt, sehr geistreich. Ihre zarte und träumerische Physiognomie, ihre regelmäßigen und klaren Züge, welche an den venetianischen Typus erinnern, ihr Haar von jenem schönen Roth, welches ein Titian und Veronese so liebten, und welches die Damen von Venedig künstlich erzeugten, indem sie ihr aufgelöstes, mit gewissen Ölfenzen durchfeuchtetes Haar der Sonne aussetzten, ihr einfacher Anzug, das Mouffellkleid, dessen milchweiße Farbe die Farbe ihres Teints noch mehr hervorhob, der räthselhafte, heiter-sinnige Ausdruck ihres Gesichts, mit dem sanften Lächeln, welches in den Mundwinkeln schlüft und welches so charakteristisch ist für die Sphinge und Engelsköpfe eines Leonardo da Vinci, alles das rechtfertigt den Beinamen Joconde, den ihr einer der berühmten Pariser Maler gegeben. Ein türkischer Diplomat mit dicken Lippen und beweglichen Nasenflügeln hat die schöne Rosa von der Oper nach dem Orient entführt.

\* Aus Stockholm. Unsere diesjährige Concertsaison hat besonderes Interesse durch das Concertiren zweier eminenten Geiger, der Herren Die Bull und Menziesen, erhalten. Ersterer gab vier überfüllte Concerte unter Enthusiasmus des Publicums, letzterer, der in sehr ungeliebter Zeit in die Ordnungsfestezeiten hereinkam, machte wohl keine glänzenden Geschäfte, wurde aber auf mehrere Weise ausgezeichnet, indem er nicht nur das Diplom als Ehrenmitglied der königlichen musikalischen Academie erhielt, sondern vom König den Baskorden empfing. Außer diesen beiden, in ihrer Künstlerindividualität sehr verschiedenen Herren des Violinspiels, trat eine 16jährige Violinspielerin aus Wien, Fräulein Amalie Bibo, mit vielem Beifall auf und erwiebs sich als ein wahres Talent. H. Paub, der in unserer Nähe (in Gothenburg) wahre Triumphe feierte, ist nicht hieher gekommen. — Von sonstigen hier gegebenen Concerten möchten wir drei besonders hervorheben: Erstens das von Herrn Hofcapellmeister J. Zachner, worin außer einer wirksam instrumentirten Overture des Concertgebers unter andern die Eroica-Sinfonie und das Clavierconcert in C-moll von Beethoven aufgeführt wurde, letzteres gespielt von Fräulein Julie Zachner mit einer für ihr Alter ungewöhnlichen Kraft; dann das von der königlichen Capelle veranstaltete Concert, worin die vollständige Musik zu „Itus“ aufgeführt wurde; und drittens ein von Musikern und Musikfreunden arrangirtes „Probe-Concert“ zur Einrichtung von Abonnementsconcerten hieselbst, das vor einem eingeladenen Publicum stattand und große Sensation erregte. Das sehr gewählte Programm bestand aus: Overture „Mercedilla“ von Mendelssohn, Frühlingsbotschaft von Gade, Adur-Sinfonie von Beethoven und Cherubini's wunderherrlichem C-moll-Regium. — Die Oper hat keine besondere Wirksamkeit entfaltet. Als letzte Neuigkeit wurde Verdi's „Goldfisch“ aufgenommen und scheint Anklang gefunden zu haben. — Jennu Lind, unserer Stadt die Sommermonate zugebrungen.

\* Man schreibt uns aus London: Die lieben Colleginnen Tietjens und Gyllaagh haben sich furchtbar zerankt wegen ein paar Verds, die ihnen abwechselnd Bouquets geworfen; dann haben beide Damen in diesem launigen Klima die Stimme verloren und sind besser geworden. Vor vier Tagen haben sie sich wieder ausgesöhnt, da die Verdschmerzen nachgelassen, die Gyllaagh ist nun wieder ganz bei Stimme und gefällt sehr. Die Tietjens ist dagegen immer noch heiser und gefällt nicht mehr so wie Anfangs. Steger ist in Majesty's Theater engagiert und singt nächsten Dienstag in Lucia Probe. Die Tänzerin Gouqui trat vor einigen Tagen auf und gefiel — nicht, da die Hochzeit hier zu viel Freunde beizog. Im Benedict-Concert spielt L. v. Meyer ein von ihm componirtes neues Duo für zwei Pianos mit Benedict. L. v. Meyer hat fabelhaften Succes, er spielt alle Tage, wo möglich mehrmals.

\* Dramatic-College. Prinz Albert legte leztlich zu Maybury bei Woking in der Grafschaft Surrey den Grundstein zum „Dramatic-College“, einem vermittelt freiwilliger Beiträge gegründeten Institute zur Unterstützung verarmter Bühnen-Mitglieder und deren Angehöriger. Grund und Boden war geschenkt worden, einzelne Regisseure, Bühnenwächter, Schauspieler und Kunstfreunde hatten namhafte Summen geschenkt, und Dank diesen Bemühungen ist schon so viel Geld beisammen, um mitten in einer parkartigen Landschaft 20 schmucke, mit kleinen Gärten versehene, durch einen gedeckten Säulengang mit einander in Verbindung stehende Häuschen aufzubauen, deren jedes auf zwei Familien berechnet ist. Daneben ein gedeckter Spielfeld nebst zwei allgemeinen Schulstuben für die Kinder und ein Lehrsaal sammt Modellgallerie für die Akten. Auch die Kosten der Einrichtung und Verwaltung sind größtentheils gedeckt. Was noch fehlte, wurde theilweise durch einen Bazar eingebracht, bei welchem die beliebtesten Schauspielerinnen Londons das Amt der Verkäuferinnen übernommen hatten. Dies ist das Institut, zu dem Prinz Albert den Grundstein legte, in seiner Art das erste, welches allen Bühnen-Mitgliedern zu Gute kommen wird; doch haben sie auch in England seit lange schon zwei verschiedene Pensions-Fonds und einen Kranken-Fonds, die sämmtlich durch freiwillige Beiträge und Schenkungen erhalten werden.

\* Der Mensch und die Heuschrecke. Was für ein lärmendes Geschöpf würde der Mensch sein, wenn seine Stimme im Verhältniß zu seinem Gewicht so laut wäre wie die der Heuschrecke! Eine Heuschrecke kann man über dreihundert Fuß weit hören. Die kleinste Gattung des Heuschreckes wiegt eine halbe Unze, so daß ein Mann von mittlerer Größe wenigstens soviel wie viertausend Heuschrecken wiegt, und es müßte sonderbar zugehen, wenn ein Heuschreck nicht wenigstens vier Heuschrecken aufwöge. Gesezt demnach, daß ein gewöhnlicher Mensch so viel wie sechzehntausend Heuschrecken wiegt und die Stimme einer Heuschrecke dreihundert Fuß weit gehört werden kann, so muß ein Mensch von gewöhnlichen Dimensionen und gesunder Lunge sechzehntausend Heuschreckenkraft besitzen und sich auf eine Entfernung von zweihundert Meilen vernachlässig machen können. Wenn er nieste, müßte ihm das Haus sofort über dem Kopfe zusammenstürzen.

\* 24 Etudes elementaires et melodiques. Anthologie des oeuvres des grands Maitres arrangees par Joh. A. Bremer. (Rotterdam, Vletter.) Die Stücke des Heftes bringen alle Tonarten zur Übung; es sind lauter kurze Stücken, aus Werken von Haydn, Mozart, Beethoven, Weber etc. genommen. Solches Herausheben einzelner Perioden, die eigentlich nur dann richtig empfunden werden, wenn man sie im Verlaufe des Ganzen hört, ist nicht zu billigen; ebenso wenig das gewaltsame Abkürzen oder Zusammendrängen anderer Stücke. Da kein so großer Mangel an Original-Stücken ist, sollte der Herausgeber die Werke der großen Meister lieber ungeschoren gelassen haben.

\* Fünf Lieder für Mezzosopran oder Tenor mit Piano von Jul. Kammer. Op. 3. (Hamburg, Graun.) Eine einfache aber zum Gemüthe sprechende Musik klingt uns aus diesen Liedern an; sie enthalten Einzelnes, das man hervorheben muß, dennoch fesselt uns dabei ein eigener Zug, der daher rührt, daß der Componist eine besondere Individualität für das Liedstück in. Wir rathen n. a. auch denjenigen, welche Gesangsunterricht ertheilen, dieses Heft anzusehen, denn die Melodien sind wirklich „gesungen“ und haben dabei schlichte Factur.

## Zweite Novasendung

von

# Carl Luckhardt in Cassel.

1860. No. 2.

	Thlr.	Sgr.
<b>Häser, C.</b> , Op. 7. Ständchen. Da drüben, für eine Singstimme mit Pfte. — 5		
— Gebet, für eine Singst. mit Pianoforte — 7½		
<b>Helnecke, C.</b> , Deutscher Walzer, für Pfte. u. Violine, (Aus Op. 22.) — 17½		
<b>Belss, C.</b> , Op. 5. Drei Lieder für eine Singst. mit Pfte. No. 1. Der gefangene Sänger. No. 2. O stille dies Verlangen. No. 3. Auf der Wacht — 17½		
<b>Schumann, B.</b> , Op. 73. Fantasiestücke f. Pfte. u. Clarinette. No. 1. 15 Sgr. No. 2. 15 Sgr. No. 3. 17½ Sgr.		
— Op. 102. Fünf Stücke im Volkston f. Violoncell u. Pfte. No. 1. 12½ Sgr. No. 2. 7½ Sgr. No. 3. 10 Sgr. No. 4. 10 Sgr. No. 5. 15 Sgr.		
— Op. 113. Märchen-Bilder. Vier Stücke für Pfte. u. Viola. No. 1. 10 Sgr. No. 2. 17½ Sgr. No. 3. 15 Sgr. No. 4. 10 Sgr.		
<b>Spohr, L.</b> , Op. 154. Sechs Gesänge für Bariton oder Alt mit Begleitung von Violine und Pfte. No. 1. Abendfeier. 10 Sgr. No. 2. Jagdlied. 15 Sgr. No. 3. Töne. 10 Sgr. No. 4. Erlkönig. 12½ Sgr. No. 5 u. 6. Der Spielmann und seine Geige, Abendstille. à 12½ Sgr.		
<b>Spohr, L.</b> , Portrait. Volksausgabe — 7½		
<b>Weissenborn, E.</b> , Op. 27. Das Steildichein, Polka für Pianoforte — 10		
— Op. 28. Rheinklänge. Walzer für Pianoforte — 12½		
— Op. 29. Marsch f. Pfte. — 7½		

Die Orchesterausgaben der Weissenborn'schen Tänze sind in correcter Abschrift durch die Verlagshandlung zu beziehen.

## Novitäten

aus dem Verlage von

# Wilh. Jowien in Hamburg.

	Thlr.	Sgr.
<b>Alexis, M.</b> , La petite Julie. Mazourka p. Piano — 7½		
<b>Armbrust, G.</b> , Zwei Lieder f. Sopr., Alt, Ten. u. Bass. Op. 20. Part. u. Stlm. — 15		
<b>Berens, C.</b> , Elisabeth-Galopp f. Pfte. — 5		
<b>Doppler, J. M.</b> , Drei Lieder in österr. Mundart f. 1 Singst. m. Begleit. d. Pfte. Op. 341. 342. 343. — 15		
— Polka a. d. sloilian. Vesper f. Pfte. Op. 333. — 5		
— Traviata-Polka f. Pfte. Op. 334. — 5		
— Traviata-Galopp f. Pfte. Op. 335. — 5		
<b>Kölling, C.</b> , Nordländer im Süden. Lied für Bariton m. Begleit. d. Pfte. Op. 19 — 5		
<b>Krug, Joh.</b> , Schatten-Redowa a. d. Oper: Die Wallfahrt nach Ploermel, f. Pfte. Op. 36. — 5		
— Dinora-Polka a. d. Oper: Die Wallfahrt nach Ploermel, f. Pfte. Op. 37. — 5		
<b>Saro, H.</b> , Felitta-Polka f. Pfte. Op. 34. — 5		
— Juventa-Galopp f. Pfte. Op. 35. — 7½		
— Herminen-Walzer f. Pfte. Op. 38. — 5		
<b>Siebmann</b> , Romance russe de Warlamoff p. Piano. Op. 27. — 10		
— Nocturne p. Piano. Op. 30. — 10		
— Mazourka p. Pi no. Op. 34. — 10		
<b>Stengila, V. v.</b> , Der Schwärmer. Walzer f. d. Pfte. Op. 62. — 15		

Bei **H. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Ascher, J.**, La Fringante. Mazurka de salon p. Pfte. 1 fl.  
 — — Belle de Nuit. Mélodie variée p. Pfte. 1 fl.  
 — — La Fiammina. Mazurka élég. p. Pfte. à 4 mains. 54 kr.  
**Berlot, Ch. de**, 36 Études mélodiques p. Violon av. Piano. Cah. 5. et 6. à 1 fl. 30 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 42. Bouquets de Mélodies p. Pfte. No. 73. Rienzi, de Wagner. 1 fl.  
 — — Op. 142. 6 Morceaux élégants sur des airs allemands favoris p. Pfte. No. 1 Das Veilchen. No. 2. Mignon's Gesang No. 3. Der Wanderer. à 45 kr.  
**Bordese, L.**, Das beste Brod auf Erden. Duett für 2 Sopran m. Pfte. 45 kr.  
**Briccialdi, G.**, Op. 89. Fantaisie sur l'opéra Jone, p. Flûte av. Piano. 2 fl.  
**Concone, J.**, Die Müllerinnen. Duett f. 2 Sopran m. Pfte. 54 kr.  
**Croze, F. de**, 6 Morceaux de salon p. Pfte. No. 1. Soyez heureuse. Réverie. Op. 98. No. 2. Vienne. Tyrolienne-Mazurka, Op. 99. à 54 kr.  
**Egghard, J.**, Op. 64. La Roue de moulin. Air varié p. Pfte. 54 kr.  
 — — Op. 65. Une Fleur printannière. Idylle p. Pfte. 36 kr.  
**Fahrbach, J.**, Op. 45. Fleurs mélodiques p. Flûte av. Piano. No. 1, 2. à 1 fl.  
**Gerville, L. P.**, Op. 64. Un Diamant de Dalagra. Fantaisie p. Pfte. 64 kr.  
**Godefroid, E.**, Op. 98. Les Alpes. Grande Tyrolienne p. Pfte. 1 fl.  
**Gregoir, J.**, et **F. Servais**, Grand Duo sur Il Trovatore p. Pfte. et Violoncelle. 2 fl. 24 kr.  
**Ketterer, E.**, Op. 24. Grand Galop de concert p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
**Küffner, J.**, Les Délass. de l'Étude p. 2 Flûtes. Cah. 15. Martha. Cah. 16. Stradella. à 54 kr.  
 — — Repos de l'Étude p. Violon ou Flûte. Cah. 16. et 19. à 24 kr.  
**Lobitzky, J.**, Op. 245. Bouquet de Roses (Rosen-Walzer), p. grand Orchestre. 3 fl. 36 kr., à 8 ou 9 Parties 2 fl.  
**Lyre française**. Romances av. Pfte. No. 783. 796. 797. 798. 799. à 18 u. 27 kr.  
**Pacher, J. A.**, Op. 58. Sans souci. Valse élégante p. Pfte. 54 kr.  
**Prudent, E.**, Op. 57. L'Aurore dans les Bois. Caprice p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
 — — Op. 58. Chant du Lac tranquille. Andante p. Pfte. 1 fl.  
 — — Iphigénie en Aulide. Prélud. et Airs de ballet p. Pfte. 54 kr.  
**Schad, J.**, Op. 60. Les Octaves. Grande Étude de concert p. Pfte. 1 fl.  
**Schulhoff, J.**, Op. 49. Impromptu lyrique p. Pfte. No. 3. 36 kr.

## Neuigkeiten

aus dem Verlage von

# **Wessely & Büsing,**

vormals **H. F. Müller's Wwe** in Wien.

- Kessler, J. C.**, Op. 62. Méditation funèbre pour Piano. 10 Ngr.  
**Richards, B.**, Am Abend. Romanze für Pianoforte. 10 Ngr.  
**Sechter, S.**, Op. 67. 24 kurze Präludien für Orgel (oder Harmonium oder Physharmonica oder Pianoforte) in 3 Heften à 10 Ngr.  
**Seltz, A.**, Op. 1. Impromptu-Polka pour Piano. 10 Ngr.  
**Terschak, A.**, Op. 19. 6 Morceaux pour Flûte et Piano. No. 1. Reproche. No. 2. Adieu. No. 3. Marche des Arabes. No. 4. Scherzo. No. 5. Vision. No. 6. Danse des montagnards. No. 1, 3, 6. à 15 Ngr. No. 2, 4, 5. à 10 Ngr.  
**Weiss, L.**, Graduale „Voce mea“ für Alt oder Bass mit Orgel 8 Ngr. Begleitungs-Stimmen (Streichquartett) dazu 10 Ngr.  
 — — Offertorium „Ave Maria“ für Sopran oder Tenor mit Orgel 10 Ngr. Begleitungs-Stimmen (Streichquartett, 2 Oboen, Fagotte, Hörner) dazu 17½ Ngr.

**Bagge, S.**, Gedanken und Ansichten über Musik und Musikzustände in einer Reihe gesammelter Aufsätze. 185 S. 8vo. brochirt. 16 Ngr.



# Neue Musikalien

im Verlage von

## Fr. Hofmeister in Leipzig.

<b>Bergson, M.</b> , Sérénade vénitienne, facilitée, tirée de l'Oeuvre 44, p. Pfte.	— 7½
<b>Fumagalli, Ad.</b> , Op. 61. Casta diva! nell' Opera: Norma, di Bellini, trascr. p. Pfte. per la sola Mano sinistra	— 10
<b>Gavini, P.</b> , Les 24 Matinées. Exercices p. Violon. Livre 2. Nouv. Edit.	1 —
<b>Haydn, Jos.</b> , Collection de Quatuors p. Violon, arr. p. Pfte. à 4 Mains No. 37, Kaiser-Quartett	— 20
<b>Krauss, Th.</b> , Op. 25. Souvenir de Frankenberg. 3 Morceaux de Salon p. Pfte. (Nocturne. Scherzo. Valse)	— 20
<b>Lee, S.</b> , Op. 92. 6 Etudes p. Violoncelle	— 17½
— Op. 94. Souvenir de Corrado d'Altamura, de F. Ricci, p. Violoncelle av. Pfte.	— 15
<b>Lysberg, Ch. B.</b> , Op. 76. Sous le Porche. Réverie p. Pfte.	— 12½
— Op. 77. L'Echarpe blanche. Valse p. Pfte.	— 15
— Op. 78. Ressovenir. Ballade p. Pfte.	— 15
— Op. 79. Morceau de Concert sur Don Juan, de Mozart, p. 2 Pfes.	1 15
<b>O'Kelly, J.</b> , Op. 17. Souvenir du Bal. Mazurka p. Pfte.	— 12½
<b>Rosellen, H.</b> , Op. 171. L'Invitation a la Danse. Rondo-Mazurka p. Pfte.	— 15
— Op. 172. Montagnola. Danse napolitaine p. Pfte.	— 15

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig  
durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

## W. A. Mozart von Otto Jahn.

In 4 Theilen. Mit 5 Bildnissen in Kupferstich. Facsimile von Mozarts Handschrift und 10 Notenbeilagen. Gesamtpreis 13 Thlr.

Neue Ausgabe in 26 Lieferungen zu 1½ Thaler.

Um die Anschaffung dieses wichtigen und allgemein geschätzten Werkes, welches in Folge seines Umfanges einen ziemlich hohen Preis hat, weniger Bemittelten zu erleichtern, haben wir eine unveränderte Ausgabe desselben in Lieferungen veranstaltet, deren aller 14 Tage eine ausgegeben werden soll, so dass das ganze Werk auf diesem Wege binnen Jahresfrist erlangt werden kann.

Die erste Lieferung liegt in allen wohl assortirten Buchhandlungen zur Einsicht vor; wir hoffen das Buch auf diesem Wege noch in die Hände vieler Musik- und Literaturfreunde gelangen zu sehen.

Leipzig, im Juni 1860.

Breitkopf und Härtel.

## Ein italienisches Violoncelle

von Maggini, grosses Format, auf das Beste erhalten, ist zum Preise von 60 Louisd'or zu verkaufen. Weitere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Verlag von Barthol. Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senf.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Orpheus in Berlin.

Ob Signor Carrion und Fräulein Artot nebst ihren Comparsen und Soubretten und eines Besseren belehrt haben, war man an den Ufern der Spree der Meinung, daß große Opernerfolge nur am grünen Graben, d. h. im Opernhause, möglich seien. Aber es kamen die Zeiten der italienischen Rosine und des Herzogs von Mantua im Rigoleto, und man entdeckte mit Erstaunen, daß auch die Bühne am Königsgraben, das Victoria-theater, fähig sei, die Reiz in den Herzen der Berliner schlummernde Schwärmeret für Sänger und Tonweisen zu erwecken. Von da an wurde der Erfolg der italienischen Oper für alle unsere, nach Ruhm und Geld strebenden Theater-Theatroskops „Marathon-Schlacht“, und kein Director, den General-Intendanten der Königl. Schauspiele nicht ausgenommen, genoß fernerhin eines ungestörten Schlafes. Sie sahen im Geiste wieder die Scharen von Pilgrimen der nächsten Saison in die Ringstraße hinausziehen, und ihre soliden Thalerstücke in die Kasse Corini's schütten, sie sahen aber auch, wie Lohs mit gekohlenen Sachen sich in ihre Theater, als die sichersten abendlichen Zufluchtsörter für Verfolgte, flüchteten und dort ungestört die Beute theilten, und sie beschloßen bei Zeiten gegen die italienische Operamante aufzutreten. Es kam nur darauf an, das passendste Verfahren zu entdecken, die Berliner wieder an die deutschen Häuser und Künstler zu gewöhnen, und den Italienern abwendig zu machen. Hatte ihnen ein Arzt, statt eines Kritikers, oder gar ein kritisirender Arzt den Rath gegeben, genug, sie entschloßen sich, nach der alten Theorie der Gellur zu verfahren, und in der Weise, wie man den Trunksoldaten, um sie zu bessern, in alle ihre Speisen und Getränke eine kleine Portion Branntwein mischt, allen ihren Vorstellungen eine kleine Overette hinzuzufügen. Da

jämmtliche Partien in diesen Werken nicht von geschulten Sängern, sondern von den unternehmendsten Mitgliedern des Theaters ausgeführt wurden, kosteten die Herren Directoren um so sicherer die Vorliebe der Berliner für Gesang gründlich zu ruiniren, und im Laufe des Sommers den Italienern die Suppe der nächsten Saison zu verfalzen. Die Herren hatten sich indessen getrtt und das Gefühlsgefühl ihrer künftigen Zuschauer weit überschätzt; die höchst kunstlosen Operettchen wurden mit Nachsicht, sogar mit Wohlwollen aufgenommen. Nun saßen die Directoren neuen Muth und entwarfen den kühnen Plan, eine ordentliche Oper ähnlichen Styles einzurichten, und möglicherweise den Italienern die Stürn zu bieten. Das ist die Geschichte der kleinen Operngesellschaften, die wir jetzt auf allen Bühnen hören, und die in möglichster Kürze vorausgeschickt werden mußte, um das Geringfügige zu erklären, welches uns die Feder in die Hand drückt.

Die Friedrich-Wilhelmsstädtsche Bühne, das sogenannte Theater an der Pank, einem Nebenflüßchen der Spree, das unter starkem Dufte des Eigenlobes neben dem Theatergarten vorbeischießt, hat nämlich am letzten Sonnabend den Orpheus unseres deutschen aber ganz verpariserten Landsmannes Offenbach gegeben und damit einen Erfolg errungen, der möglicherweise der Anfang einer „französischen Opernsaison“ während des Sommers sein kann.

Als ich, eingeschüchtert durch die, alle nachgiebigen und gutmüthigen Zeltungen überschwenkenden Reclamen, schon eine Stunde vor dem Anfange der Oper an die Cassé trat, um meines Platzes nicht verlustig zu geben, erhielt ich ein neues Billet mit einer so hohen Nummer im ersten Range des Sommertheaters, daß es wahrscheinlich noch nie an einen neugierigen Sterblichen verkauft oder verschenkt worden war. Es sah so jungfräulich, wie eine eben aus der Staatsdruckerei entlassene Cassenanweisung aus. Im Garten plätscherten die durch eine Dampfmaschine von anderthalb Hoblenkraft getriebenen Fontainen, das Orchester spielte zur Ermunterung vorläufig eine Orpheusquadrille, alle Tische waren mit feinen Herren und Damen besetzt, und die Kellner glücken einigermaßen den verzweifeln den Einwohnern von Jerusalem auf Raabachs berühmten Wibe, so sehr waren sie durch den ungewohnten Andrang der großen Menschenhaare in Verwirrung gesetzt. Ihre Posten waren nicht mehr Sinekuren, sie mußten heute, gleich allen anderen Menschen, ihr Brod im Schwelge des Antlitzes verdienen. Auch ich mußte wenigstens zwanzig Minuten warten, ehe ich das verlangte Glas Zuckerrwasser erhielt. Inzwischen füllte sich der Garten immer mehr, und als endlich die Glocke erschallte, das Orchester ausbrach, im Theater Platz nahm, und das Publicum ihm folgte, war das ganze weite Sommerhaus bis an die Schneegrenze der oberen Lusthöher gefüllt, wo der Kunstgenuß sich stets mit einer sicheren Kopsfglcht verbrüdet. Das Schauspiel war unerhört. Lebte in den Verklütern wirklich ein so leidenschaftlicher Drang nach Kunstgenuß, oder hatte das seit einem Jahre zum Ziehen der Orpheusblase ausgelegte spanische Fliegenpflaster der Reclame dieses Wunder bewirkt? Der Tempel der „Maschinenbauer von Berlin“ und ähnlicher, wenig glimpflicher Possen, war zu Gunsten einer französischen Oper bis auf den letzten Platz vollgepfropft! Aber es sollte der Merkwürdigkeiten noch mehrere geben.

An das Dirigentenpult trat ein dünner, etwas an Mondschein leidender Herr mit einem schwarzen chinesischn Schnurbart und ergriff den Stab. Alsbald erhob sich im Parablese, wo die Engel sitzen und mehr wissen, als die armen Bewohner des irdischen Jammerthaales, ein lauter Beifallsruf und stürmisches Klatschen. Herr Offenbach war, wie man uns erzählte, von Brüssel selber herübergekommen, um sein Meisterwerk zu dirigiren, was er denn auch mit Händen und Füßen tapfer genug vollbrachte, und wurde von den Offenbachianern begrüßt. Da wir jedoch bei dem gegenwärtigen warmen Wetter den Leser nicht durch Präambeln ermüden dürfen, wollen wir nur gleich vorausschicken, daß „Orpheus“ eine Aufnahme gefunden hat, wie seiner Zeit in der

Mängstraße der Barbier von Sevilla, und sowohl Herr Offenbach, als der Besitzer des Theaters, Herr Commissionsrath Deichmann, von den Begeisterten wiederholt mit Stentersstimmen gerufen wurden. Die Oper wird für die Casse das Schulsperd des nächsten Monats, und vielleicht sämmtlichen musikalischen Bestrebungen des Theaters entscheidend nützlich werden.

Können wir den Directoren dergestalt ihre guten Einnahmen, den Leuten ihr Vergnügen und dem Componisten seinen Vorbeerfranz; so vergelten sie diese Bereitwilligkeit gewiß durch die Erlaubniß, uns offen über den Werth der Russl auszusprechen zu dürfen. Beurtheilen wir sie nicht falsch, so nimmt sie im Reiche der Melodie und Harmonie eine ähnliche Stelle ein, wie die Berliner Posse in der Literatur. Offenbach, unser talentvoller Landsmann, hat den Pariser dieses neue musikalische Genre geschaffen, und sich damit bis zu einem Waitspieler auf den Brettern des Saales Ventadeur der italienischen Gesellschaft emporgeschwungen. Zum Lobe dieser burlesken Opernmusik ist damit freilich wenig genug gesagt. Der humettische Pöbel der Melodie, welcher bei den großen Meistern der achten und neunten Komischen Oper so reichlich floß, daß viele Tausende von Tanzcomponisten durch die Vermischung desselben mit dem eigenen Sprud und Mehl ihr Leben viele Jahre lang gestrickt haben, träufelt bei Offenbach nur sehr spärlich. Wo es in der Burleske bei ihm süß schmeckt, da ist der Zuckerhess aus fremden Blüten gesogen und nur leicht umgearbeitet. Auch als Harmoniker verdunkelt der Componist des Orpheus gerade nicht seine Zeitgenossen an der Seine. Was ihn aber unütreitig als burlesken Musiker auszeichnet, ist ein glänzender Witz der Schreibart. Von wahren Humor des Sanges weiß er nichts, aber was sich durch Satire, Ironie und allerlei antihetische Künste erzielen läßt, das sieht in seiner Partitur. Läßt er uns eiskalt, wo er hart an unser Gemüth rühren will, so ergötzt er uns sofort, wenn hinter der Musik nur irgend eine Drolerie hervorgucken darf. Im falschen Paros ist er unütreitig ein Meister, doch verdienen leider dieses Lob auch viele ernüchterte französische Componisten, die den Ruhm Offenbachs eben nicht beneiden. Von deutscher wäherlicher Aengstlichkeit ist seine Feder frei; das Fliegenduett zwischen dem in einen Schmelzer verwandelten Jupiter und Eurydice, liefert den Beweis. Offenbach übertrifft mit seiner urkomisch charakteristischen Musik dieser Scene, selbst den Taschenspieler Hermann, der bekanntlich in der Nachahmung des Summens der Zweiflügler ein Meister ersten Ranges war. Wie gelungen lächerlich ist z. B. die Einleitung des zweiten Actes, die Morgenrube der unsterblichen Götter im Olymp darstellend. Allerdings baut der Componist nicht selten gar arg über die ästhetische Schaur, welche selbst auf diesem Gebiete für die edle Kunst der Musica gezogen werden muß. Als ein energischer und vollstänmlicher Rhythmusiker genügt es ihm häufig nicht, allmählich die Beine seiner Zuhörer in Bewegung zu setzen, sondern selbst die mitwirkenden Personen saugen an zu tanzen, und in einem ordentlichen Finale von Offenbach müssen zuletzt alle Absätze, Regenschirme und Spazierstöcke auf und vor der Bühne eifrig mitwirken.

Einem großen Theil des Erfolges verdanken aber alle diese Opernmusiken ihren lustigen Texten. Das von Hector Gremieux verfasste und nicht schlecht ins Deutsche übersetzte Libretto ist ein Ausbund von Uebermuth. Man kann darüber streiten, ob die griechischen Götter und Mythen noch ausreichenden Stoff zur Verspottung bieten, aber man wird die Frage unbedingt bejahen, wenn man sieht, wie der leichtfertige Voet in den Unsterblichen des Olymps gleichzeitig die Pariser Gesellschaft versifflirt und sich über alle Vorurtheile des bürgerlichen Anstandes weggesetzt hat. Allein die Idee, daß Orpheus bei Offenbach über den Raub der Eurydice durch Pluto ganz zufrieden und glücklich ist und nur durch den moralischen Einfluß der Göttin „Öffentliche Meinung“ bewegt wird, sich in die Unterwelt hinabzubemühen und sie zurückzuerbitten, ist unbezahlbar. Von einer so nahe liegenden Parodie der Oper Orpheus von Gluck ist sonst keine Spur verhan-

den. Bei der ungemeinen Wirkung, welche dieses Werk neuerdings in Paris hervorger-  
bracht, hätte unser „Geist der musikalischen Negation“ noch eine reiche Ernte in Gluck's  
Partitur halten können, wäre sein Orpheus damals nicht schon fertig vorhanden gewesen.

Unsere Berliner Ausstattung war nach der Angabe von erfahrenen Touristen reicher  
als die Pariser, und Orchester und männliches Personal leisteten ihr Bestes. Von den  
Damen darf nur die Gurydie des Fräulein Schramm gelobt werden, während die  
Diana des Abends schlechterdings nicht den im Clump herrschenden Kammerlon festzu-  
halten vermochte, und standhaft einen Achtel- bis Viertelstücken zu tief sang.

E. Koffak.

### „Don Giovanni“ in Wien.

Der seit einiger Zeit mit Spannung erwartete „Don Giovanni“ ist nun von den  
Italienern gegeben worden und hat wohl der Beifalls-Regenwolke genug erregt, die ru-  
higen Leute aber, die sich die Dinge ansehen wie sie sind und nicht wie sie sein könnten,  
gelmäßig kalt gelassen. An diesem Mißlingen tragen indeß die Solosänger die geringste  
Schuld. Man sah deutlich, daß bei einer einigermaßen guten und sicheren Leitung mit  
den vorhandenen Kräften etwas ausgerichtet gewesen wäre. Aber wenn die vollständige  
Unfähigkeit den Capellmeisterstab schwingt und die Inszenirung besorgt, so kann wohl  
nichts anderes zu Tage kommen als Fehlgänge und Mißlingen. Ein Capellmeister, der  
wirklich einer ist und dessen Geschmaek noch nicht in den Fluthen der schlechten Musik,  
mit welchen er täglich kämpfen muß, ganz untergegangen, kann manchen Unfann verhüten,  
wenn auch die Mehrzahl der Sänger, wie die jetzigen Italiener, zum Unfann incliniert  
und jede Gelegenheit, sich zu blamiren, hitzig ergreift. Aber Herr Suppé mit seinem  
Orchester leistete alles Mögliche, um die Mozart'sche Oper zu Grund zu richten. Fort-  
währendes Vergreifen der Leinwand, indiscretes, ägyptisches Accompagnement, falsches Spe-  
len, schlechtes Einspielen, stellenweise gänzlich durchsicheres, das waren die Selbsten-  
thäten des Orchesters. Bei einer Oper von Verdi macht das nicht viel — das Stück spielt  
doch zur Zufriedenheit zu Ende, weil es da auf ein Bißchen nicht ankommt. Aber bei  
einer Oper, die man durchaus kennt, die als die erste aller Opern gilt und überall mit  
einer gewissen Plekt gespielt wird, ein so vollständiges Nicht-Auffassen und Herum-  
tappen zu sehen, ist geradezu unerträglich, mögen die Sänger sich auch noch so große  
Mühe geben.

Außerdem war die Scenirung im höchsten Grade schäbig — alles Wappendeckel und  
Leim und armselige Buchbinderarbeit! Nicht einmal die Versenkung parirte im letzten  
Acte, so daß der Gouverneur, nachdem er beinahe zu früh untergegangen wäre, endlich  
gar nicht untergehen konnte, sondern wie ein gewöhnlicher lebender Mensch von Fleisch  
und Blut abgehen mußte. Offenlich hat er diesen Abgang dazu benutzt, dem Maschi-  
nisten und überhaupt der ganzen Direction auch ein wenig steinern zuzuwinken. Das  
Publicum war an dem Abend so gut disponirt und genügsam, daß ich nicht begreife, wie  
es sich diese Gelegenheit entgehen ließ, den Gouverneur und die ganze Opernleitung her-  
auszurufen. Der ruhige Abgang hätte sich vortreflich als italienische Nuance auffassen  
lassen! In Italien geht ja Verschiedenes jetzt ruhig ab.

Von den Darstellenden ist leider Herr Beneventano der Don Juan durchaus nicht  
gelingen, trotz der colossalen Stimme, welche dieser Sänger obendrein mit Leichtigkeit  
handhabt, die seine, leichte Manier Don Juans liegt ihm gänzlich ferne. Da, wo er  
galant sein will, wird er lästern, wo er led und großartig sich über alles hinwegsetzt,

wird Herr Beneventano geradezu unangenehm. Ueber die Haltung Don Juans lassen sich Bücher schreiben, ohne daß der Darsteller, auch wenn es ihm noch so eindringlich gemacht wird, das geringste davon profitieren kann, denn die Don Juans werden geboren, die Anmuth muß mit ihnen auf die Welt kommen, und das ist Herrn Beneventano ebenso wenig passiert, wie den andern Don Juans, die ich bis jetzt gesehen — mit Ausnahme Debassini's. Daß Herr Beneventano mitunter Mozart corrigirte, versteht sich von selbst — die italienischen Sänger der Jetztzeit wissen besser wie man kurzweilig ist, als der alte Mozart.

In Herrn Molitanski als Leporello that sich ein neuer, ganz guter Tag auf, bei dem nur zu bedauern ist, daß seine Wirksamkeit erst so spät, gegen das Ende der Saison, begann. Er hat entschieden Talent für die Bühne, wenn ihm auch der Humor Leporello's gänzlich abgeht. Herr Graziani als Ottavio war seiner Aufgabe gewachsen und sang diese Parthe mit Liebe und Feuer, wie es einem so bedeutenden Künstler ziemt. Der Masetto des Herrn Varese und der Gouverneur des Herrn Alessi waren beide schwach.

Ebenso schwach zeigte sich Signora Reissy als Ulora. Das war eigentlich die trostloseste Erscheinung der ganzen Oper, ohne Schwung und Leben, ohne Stimme und Spiel, eine reine Null. Frau Charton-Demeur ist als Zerline natürlich ganz an ihrem Plage. Man kann sagen, daß ihr die Rolle zusag. Weniger leicht wurde die Donna Anna dem Fräulein La Grua, weil die Mittel dieser Dame für die leidenschaftlichen Stellen jener gewaltigen Rolle nicht ganz ausreichen. Aber die edle, schöne Haltung der Sängerin, ihr seelenvoller, reiner Vortrag, die stichtliche Liebe, mit der sie sich ihrer Aufgabe entledigte, gestalteten diese Donna Anna zu einem Ganzen, das einen ganz andern Beifall verdiente, als der Lärm, der nach jeder Scene von der Gallerie herabrauste — wir meinen den vollen Beifall wirklicher Freunde und Kenner wahrer Musik und ächten Künstlerthums.

## Der Tanz.

Charakterstück nach Schiller's Gedicht für das Pianoforte

von

J. Moscheles.

Op. 129.

Aufgabe für zwei Hände 25 Tgr., zu vier Händen 1 Thlr.

Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Siehe, wie schwebenden Schritts im Wellenschwung sich die Paare  
Drehen! Den Boden berührt kaum der flüchtige Fuß.

So beginnt das vorangestellte phantastische Gedicht unseres Schiller, das den gelehrten Meister Moscheles zu einem Clavierstück begeisterte, dessen Eigenthumsrecht und Auftrag der Componist der Leipziger Schillerstiftung zugewiesen hat. Wir danken ihm nicht nur für die Gabe, sondern auch für das gute Beispiel, das er damit andern Componisten giebt, die auch hierin in die Fußstapfen des Künstlers treten mögen: denn wenn alle diejenigen, welche sich an den Werken Moscheles' emporgearbeitet haben, der Stiftung eine gleiche Gabe spendirten, würde der gute Zweck sehr gefördert werden.

Wir beneiden fast den Componisten um den glücklichen Griff, den er mit der Wahl des Gedichtes zu einem Programm-Musikstück gethan, denn es ist musikalisch sehr ergiebig. Moscheles hat seine Musik in gewohntem soliden Style gehalten; seine Zeit hat er darin nicht verlängert und man erwartet vielleicht eine aufregendere, sinnlichere Musik; das „Rag“, welches Schiller fordert, würde man hier in der That dem Begriffe noch viel weiter ausdehnen können, ohne die Grenze zu überschreiten. Dennoch wird das Stück, besonders mäßigen Spielern und Scholaren, wohl zusagen, denn es ist freundlich in seiner Weise und seine Bewegung im sanften Wellenschritte wirkt anmuthig. So sei es zum Kaufen empfohlen, zumal man damit der Schillerstiftung etwas schenken hilft.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 22. Juni: Quartett für Streichinstrumente von Christ. Friedr. Emil Hornemann aus Copenhagen. (Schüler der Anstalt.) — Drei Clavierstücke von Edward Grieg aus Bergen in Norwegen. (Schüler der Anstalt.) — Sonate (Adagio, Fuga, Siciliano, Presto) für die Violine allein von J. S. Bach, No. 1, Gmoll. — Gesänge am Pianoforte von Robert Schumann (aus Op. 48) und Heinrich Marschner (aus Op. 155). — Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Theodor Kullak, Op. 55, Gmoll. Fünfer Satz. — Concert für zwei Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von F. Mendelssohn Bartholdy, Edur. (Ungedruckt.) — Als Gast anwesend: Herr Otto Dessoff, Kapellmeister am k. k. Hofopertheater in Wien.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 23. Juni Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Gott sei uns gnädig.“ von Hauptmann. „Ich lasse dich nicht.“ von Bach.

Frau Lustmann-Meyer hat ihr Gastspiel am 20. Juni wieder aufgenommen und ist als Norma mit außerordentlichem Beifall aufgetreten.

\* Berlin. Die hiesigen Privattheater entfalten gegenwärtig, durch die Konkurrenz des prachtvollen mit einem herrlichen großen Garten versehenen Victoria-theaters angestachelt, eine seltene Betriebsamkeit. Drei Theater bieten Balletvorstellungen; im Victoria-theater tanzt das Braunschweiger Corps de Ballet mit Fräulein Legrain, bei Wallner hat sich das Dänische Ballet angesiedelt und im Kroll'schen Saale giebt eine Andalusierin, Sennera Isabel Cubas, feurige Acte. Die eifrigste Bewunderin der letzteren ist Beyla, die seit einem halben Jahr bekanntlich in Berlin ihr Zeit aufgeschlagen hat und ihrer Landmännin von der Prosceinmülogie aus Rüssinger und Bouquet zuwirft.

\* In Göttingen giebt die italienische Oper des Herrn Merelli Vorstellungen und fand in der ersten Aufführung, dem „Don Pasquale“ von Donizetti, eine glänzende Aufnahme, obwohl sich keine Sterne bei der Truppe befinden.

\* In Königsberg findet im Juli das sechste preussische Sängerkongress statt; bekanntlich alterniren darin die Städte Göttingen und Danzig in zweijährigen Zeitabschnitten mit unserer Stadt. Man wird (selber!) kein einziges Werk von künstlerischer Bedeutung, sondern nur lauter Liedartiges (unter Leitung des Herrn Samma Dirigenten unseres Sängervereins) aufführen, was für mehrere Tage unserer Ansicht nach — ein zu geringer musikalischer Stoff sein dürfte. Das Comité ist ein recht würdiges und hat für preussische Componisten einen Preis von 10 Ducaten auf die beste Composition eines Gedichtes gesetzt. Wir wünschen dem Feste gutes Wetter und jeden guten Erfolg!

\* Aus Stuttgart 17. Juni berichtet der „Schwäbische Merkur“: „Beim heutigen Gottesdienst der Schlosskirche bekamen wir eine neue Motette unseres Hofcapellmeisters Köden zu hören. Ihr ist der Text „Gott, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Thore wohnen“ zu Grunde gelegt. Die Wärme und Innigkeit, der mächtige Ernst und echt kirchliche Styl dieser Composition machte bei der trefflichen Ausführung einen tiefen allermächtigsten Eindruck auf die Gemeinde. Es wiederholte sich hier die Erscheinung, die wir schon bei den früheren Kirchencompositionen Ködens, wie der Fatenmotette in Eschur „Er ist um unserer Missethat willen verurtheilt“, der Ostermotette in D. „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen“, der Adventsmotette in C. „Mache dich auf, werde Licht“ zu beobachten Gelegenheit hatten. Gerade dieser unverkennbare Eindruck regt uns an zu der Frage: wie kommt es, daß diese schönen, nicht schwer auszuführenden und wie alle Werke des Verfassers durch ihre Singbarkeit sich auszeichnenden Compositionen bis jetzt nur auf die Hofkirche und die Winterconcerte sich beschränkt, daß sie nicht auch in anderen Landeskirchen, die über einen geläufigen Singchor verfügen, Eingang gefunden haben? In Berlin und Leipzig sind sie schon länger Gemeingut des Gottesdienstes geworden.“

\* An die Stelle des Herrn Musikdirector Stade in Jena, welcher bekanntlich als Hoforganist nach Altenburg berufen worden ist, tritt Herr Ernst Nauemann, ein junger talentvoller Tonkünstler aus Leipzig. Herr Stade, der als akademischer Musikdirector 21 Jahre in Jena höchst verdienstlich gewirkt hat, wurde von der dortigen Universität das Diplom eines Doctors der Philosophie verliehen.

\* Der Tenor Herr Niemann, welcher in den letzten Tagen in Frankfurt a. M. mit günstigem Erfolg gattirt hat, auch nach Baden-Baden zu einem Concert während der Fürsterversammlung berufen war, wird in Paris in der großen Oper bei der bevorstehenden Aufführung von Wagners „Laubhäuser“ die Titelrolle übernehmen. In Baden-Baden war die deutsche Fürsterversammlung darin jedenfalls einig, daß Herr Niemann sehr schön gelungen habe, und auch der Kaiser Napoleon drückte ihm in huldvoller deutscher Rede sein Wohlgefallen aus. In Hannover hat Herr Niemann ein neues Engagement auf zehn Jahr vom Januar 1861 an abgeschlossen, mit jährlich 7000 Thaler Gehalt und 5 Monaten Urlaub. Dagegen wird Herr Hofcapellmeister Scholz, der so unvorsichtig war, sich den Hut vom Kopfe schlagen zu lassen, dem Vernehmen nach seine Stellung in Hannover aufzugeben haben.

\* Paris. Am Johannisstage brachten zwei Dampfer dreitausend Franzosen nach London, die fest entschlossen sind, daselbst zu fliegen. Es sind dies die preisgekrönten Mitglieder von 200 französischen Gesangsvereinen. Montag den 25. Juni wollten sie ihr erstes Concert geben im Sudenham-Palast. Das zweite Concert findet Mittwoch, das dritte und letzte am Freitag statt. Das Orchester wird von der Musik der Guides gebildet, denen der Kaiser die Erlaubniß gegeben, sich der Sängerschaft anzuschließen. — Fräulein Agnes Bürg ist in Paris angekommen. — Die Vorstellungen im Théâtre lyrique werden am 30. Juni geschlossen.

\* London. Der russische Fürst Georg Galizin, ein großer Musikenthusiast, ein Sohn des Fürsten Nicolas Galizin, dem Beethoven drei seiner letzten Quartette widmete, veranstaltete am 20. Juni hier ein großes Concert, in welchem blos Compositoren russischer Tonsetzer (vom Fürsten selber, von Minin und Bertiniansky) zur Aufführung kamen. Für die Engländer war es ziemlich merkwürdig, daß ein russischer Fürst sich herbeiließ, ein Concert selbst zu dirigiren, daß dieser Fürst einen Walzer aufführen ließ, den er dem berühmten russischen Flüchtling Alex. Dargen gewidmet hatte, daß dieser Fürst ankündigte, den Ertrag seines Concerts dem Patrioten Garibaldi zustellen zu wollen, und daß endlich dieser Fürst am andern Abend in der italienischen Oper, statt auf der Reise nach Sibirien war.

\* Novitäten der letzten Woche. Trio pour Piano, Violon et Violoncelle par R. Goldbeck, Op. 39. — Fünf Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass von H. Wüerst, Op. 31. — Fünf Gesänge für drei weibliche Stimmen mit Piano-forte von H. Marxhner, Op. 188. — Vier Lieder für Sopran oder Tenor mit Piano-forte von August Härtel, Op. 12. — Neun Bass-Arien aus verschiedenen Cantaten von J. S. Bach, mit Begleitung des Piano-forte bearbeitet von K. Franz. — Russisches Handbuch, eine Encyclopädie für Tonkünstler und Musikfreunde von Julius Schubert, fünfte Auflage.

\* Der Herzog von Coburg-Gotha hat eine Hymne (Dichtung von Müller von der Berge) für Männerchor componirt und dieselbe dem Würzburger Gesangsverein gewidmet. Damit das Werk Gemeingut aller deutschen Gesangsvereine werde, ist es im Musikalienhandel (Gotha, Hielt) erschienen und zu billigem Preise zu beziehen. Die Hymne behandelt textlich das Thema: „Friede, Freude, Freiheit!“ Die gewaltige, aber einfach und edel gehaltene Composition ist auch für kleinere Gesangsvereine leicht ausführbar und kann auch ohne Instrumentalbegleitung vorgetragen werden. Sie kommt bei den nahe bevorstehenden Sängerversen in Bielefeld und Coburg zur Aufführung.

\* Sechs Lieder von Heine und Dingelstedt für eine Stimme mit Piano von B. Tours jr. Op. 3. (Rotterdam, Vletter.) Sind die Lieder zwar nur von gewöhnlicher Art, ist doch Wärme der Erfindung in ihnen; wir erwarten noch recht Gutes von dem Componisten.

\* Moment de tristesse. Esquisse pour Piano par B. Tours jr. (Rotterdam, Vletter.) Ein melodisches Characterstück, das weniger Phantasie als guten Willen zeigt.

## Signalfasten.

Den Herren Schriftstellern in Hannover, Paderb., Pappenburg und St. Petersburg zur Nachricht, daß anonyme Berichte niemals Berücksichtigung finden.



## Neue Musikalien

im Verlage von

# C. A. Spina in Wien.

- Anthologie musicale.** Fantaisies en forme de Potpourris sur les motifs d'Opé-  
ras favoris p. Pfte. No. 56. Der Ehemann vor der Thür, von Offenbach. 20 Ngr. No. 57. Orpheus in der Unterwelt, von Offenbach. 15 Ngr.
- Bessner, J.**, Op. 63. Drei Balladen f. 1 St. m. Pfte. No. 1. Die Nonne, v. Uhland, f. Sopr. 7½ Ngr. No. 2. Der Schwur, v. Vogl, f. Sopr. 15 Ngr. No. 3. Der schwarze Ritter, v. Uhland, f. Bass. 20 Ngr.
- Hopp, J.**, Orpheus-Quadrille f. Pfte. nach Motiven der Operette: Orpheus, v. Offenbach. 10 Ngr.
- — Zwei Mann von Hess. Walzer f. Pfte. 15 Ngr.
- Langer, A.**, Op. 10. Mazurka p. Pfte. 5 Ngr.
- — Op. 11. Amalien-Polka f. Pfte. 5 Ngr.
- — Op. 12. La Sentimentale. Polka-Mazurka p. Pfte. 5 Ngr.
- Loeschhorn, A.**, Rigoletto de J. Verdi. Duo transcr. p. Pfte. 15 Ngr.
- Montlevrin, L.**, Volkslieder arr. f. 1 od. 2 Zithern. Heft 1—4. à 5 Ngr.
- Müller, A.**, Sammlung komischer Lieder und Gesänge f. eine od. mehrere St. m. Pfte. No. 20. Eine neue Welt, Charakter-Bild von F. Kaiser. Postillions-  
lied. 7½ Ngr. No. 21. Fanni die schlechte Nuss. Volkstück v. J. Findeisen.  
Duetto. 10 Ngr. No. 22. Komisches Terzett. 20 Ngr.
- Pacher, J. A.**, Op. 54. Deux Mélodies p. Pfte. de l'Opéra le Pardon de Ploër-  
mel de Meyerbeer. No. 1. La danse de Dinorah avec Corentin. No. 2. Ro-  
mance de Hoel. à 15 Ngr.
- — Op. 58. Le Pardon de Ploermel de Meyerbeer. Grande Fantaisie p. Pfte.  
1 Thr.
- Sklwa, J.**, Op. 25. Capriccio p. Pfte. 15 Ngr.
- Stefanmüller, A.**, Op. 9. Orion. Méditation mélodique p. Pfte. 7½ Ngr.
- Sehethofer, J.**, Transcriptionen für Zither. Neue Folge. No. 12. Der Ebe-  
mann vor der Thür, v. J. Offenbach. 10 Ngr.

## Operntext.

Diejenigen Herren Componisten, welche sich für einen historisch-  
romantischen Operntext interessiren, sind höflich ersucht, ihre resp.  
Adresse an die Expedition der Signale franco einzusenden, die für ihre  
Weiterbelörderung an den Verfasser besorgt sein wird.

Der Text behandelt „Die Eroberung von Constantinopel im Jahre  
1453.“

## Zu kaufen wird gesucht:

Eine noch gut erhaltene

## Pedalharfe.

Genaue Offerten beliebe man franco an **Gebrüder Hug**, Musi-  
kalien- und Instrumentenhandlung in Zürich einzusenden.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cense.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Kreuzgroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Kurbriefe aus Wiesbaden.

#### II.

Ende Juni. — Wir hatten in unserm ersten Briefe richtig geahnt: Der „Bant-sprenger“ hat nicht lange auf sich warten lassen. Er erschien in Gestalt eines in Cassifornien naturalisirten Hannoveraners, welcher die Bank binnen zwei Stunden um die hübsche Summe von 160.000 Francs erleichterte, und — o Wunder! — gleichwohl nicht zum Gegenstande der Reclame geworden ist. Die Cassen fährt nunmehr mit vollen Gefäßen: le jeu est fait; nochmal und zum dritten Mal! es geht los: die Karte wird abgezogen.

Auch wir ziehen die Karte ab, oder vielmehr wir entlassen diesen Kurbrief, nachdem wir während der vergangenen Woche schon zweimal durch eine Drehorgel daran verhindert worden sind. „Wie kann man sich durch eine Drehorgel aus der Fassung bringen lassen!“ rufen Sie aus. Ja, wer alljährlich die verschiedenen Arten der Leinziger Musik überdauert, der hat gut auf seine Nerven gesehen. Und doch — wie würden Sie auf Ihrem Reflexionsstuhle zusammenfahren, wenn vom Pflaster der unvergleichlichen Petersstraße herauf plötzlich das Miserere aus Verdi's „Trovatore“ als Tremolo-Grunder von einer Drehorgel wiedergegeben an Ihr entsetztes Ohr schlägt! Die Ueberraschung, welche mir diese Leistung bereitere, zu schildern, bedürfte einer andern Feder als die meinige. Wie Sie sich denken können, verbannt man diesen „entschiedenen Fortschritt“ der Drehorgel — dafür wird es wenigstens An „norddeutscher“ Normalmusik halten nicht dem deutschen Genius, sondern er ist uns jenseits des Rheines erstanden. Dort

lebt auf dem Throne bekanntlich eine schöne Frau, welche sich für die tragbare Orgel interessiert. Nicht als ob dies Instrument als solches für eine Dame von Bildung und Nerven besonders Reiz haben könnte; aber wie so manches Andere, ist dasselbe für die Gemahlin des Kaisers von symbolischer Bedeutung. Die Orgel ist die musikalische Sinnbildlichkeit des vom Bonapartismus erstrebten Absolutismus, der modernsten französischen Gleichheit, des allgemeinen Stimmrechts. So liegt einem patriotisch-gesinnnten Deutschen die Vermuthung nur allzu nahe, daß die Besitzer der französischen Fortschritts-drehorgeln zu dem Heere der verschiedenartigen Agenten gehören, welche gegenwärtig die Rheinlande zur Stillung der kaiserlichen Annexionssehnsucht zu bewegen suchen sollen. Ganze Orgeln voll Pfeifen! Was müssen die nach jetzner Meinung für einen Effekt machen, da Europa nach der einzigen Pfeife, auf welcher er ihm bisher vorgeblasen, schon so lange folgsam getanzt hat, daß es nächstens selber floten geben kann.

Daß man sich mit uns Deutschen bereits einen kleinen Spaß machen könne, scheint auch der „Magier“ Rlgdr. Hoffmeister (sic!) Sr. unchristlichen Majestät zu Constantinopel, vermeint zu haben, welcher im Programm seiner zweiten Vorstellung im Kurhaufe die „Kanonnen von Magenta“ angekündigt hatte. Offenbar war es damit auf eine *captatio benevolentia* der anwesenden französischen Monde und Demi-Monde abgesehen. Läßt man sich nun auch von dem großen Escamoteur an der Scene selbst viel gefallen, und sieht ruhig zu, wenn er Grafschaften und Herzogthümer mit einer erstaunlichen Gewandtheit im weiten Schnappsaß des friedreichen Kaiserthums verschwinden läßt, so war man doch nicht geneigt, sich von einem Taschenspieler niedrigeren Ranges eine Nützlichkeit vormachen zu lassen, und die Vorstellung mußte unterbleiben.

Der Tag von Baden (möge er uns in der Folge nie an die Fürstentconferenz in Frankfurt erinnern!), welcher dem europäischen Concerte so günstig sein sollte, erwies sich für das erste Concert im Kurhaufe sehr bluthierlich, indem der zur Mitwirkung berufene Tenorist Niemann einem höchsten Befehl zu Folge nicht erscheinen konnte. Die so verzögerte Abendunterhaltung fand denn eine Woche später statt. Frau Niemann-Seebach trug das Vömandtheil des Besfalls davon. Sie declamirte „Schön-Hedwig“ und den „Haidenbraben“ mit Schumann's Begleitung, ferner „Das eigene Herz“ und „Zwanzig, dreißig, vierzig“, letzteres *Da Capo*. Die Künstlerin hat ein Gastspiel von sechs Wochen an unserer Bühne begonnen. Herr Niemann machte nicht den bedeutenden Eindruck, den er vor einigen Jahren vom Podium unseres Theaters aus in Parthen wie „Lannhäuser“, „Kobengrin“, „Raoul“ bewirkt hatte. Er sang die Arie aus „Joseph“ von Mehul, die „Votosblume“ von Lachner, „Ich große nicht“ und „Frühlingsnacht“ von Schumann. Er begiebt sich mit Urlaub bis zum ersten Januar als „Lannhäuser“ in den Hirsberg: Paris. Daß er eine neue verbesserte und vermehrte Ausgabe von Albert's Complimentirbuch zu veranstalten gedenke, können wir als ein allerfactischen Grundlage entbehrendes Gerücht bezeichnen. Fräulein Johanna Martin aus Frankfurt a. M. wird hiermit wohl zum ersten Mal hianalst. Ihre Stimme ist ein angenehmer, namentlich nach der Tiefe zu rund und weich klingender Mezzosopran. Unvollendete Bildung, entschiedener Mangel an Geschmack und große Unversicht sind die zur Zeit noch vorherrschenden Qualitäten der jungen Sangerin, welche übrigens noch eine Zukunft haben kann. Ihre Vorträge bestanden in der Arie aus der „Favoritta“ von Donizetti und zwei Luccien von Pauer und Martin (?), und documentirten die eben gegebene Charakteristik in schlagendster Weise. Ein angehender Wunderjüngling (wir wissen nicht, ob die in Rede stehende Persönlichkeit als Wunderknabe schon in weitem Kreise bekannt geworden ist), der 15jährige Violonist Auer aus Wien, ließ sich mit *Menuettempo* nachgerade sehr aus- und abgefeilter Fantaisie-Caprios und mit *Baggiatella* Ronde des *lulus* hören. Abgesehen davon, daß diese beiden Stücke wegen fortwährend-

der Anwendung des springenden Bogens den Zuhörer weniger erfreuen als agaciren können, verdient der Violinfängling das Lob einer angenehmen Tongebung und einer großen Gewandtheit beider Hände, wozu sich später gewiß auch noch die Sicherheit gesellt, welche wir im Vortrag des Baarnt'schen Stückes stellenweise vermiften. Ob der Jüngling auch musikalisch sei, kann man aus der Wiedergabe jener oberflächlichen Art Tonstücke, welche einer unserer Freunde zwar derb, aber keineswegs unpassend musikalisches Schooßhundgewinsel nennt, nicht wohl beurtheilen. Uebrigens haben wir keine Abneigung gegen das Wunderkinderthum. Wer jetzt auf seinem Instrumente etwas Großes leisten will, muß sich in frühester Kindheit dafür zu bilden anfangen. Daß dadurch die geistige Entwicklung gehemmt werden kann, wollen wir nicht im Abrede stellen, daß sie es gewöhnlich werde, ist falsch; die notabelsten Wunderkinder neuerer Zeit wie Stagt, Ankistein, Joachim u. a. beweisen entschieden dagegen.

Das bedeutendste musikalische Ereigniß dieses Monats war ohne Zweifel die erste Aufführung des „Rienzi“ von Wagner. Die Oper wurde bis jetzt drei Mal gegeben, davon zwei Mal mit Tichatschek. Das Haus war allemal ausverkauft, was beweist, daß wenigstens der Name Wagners hier entschieden mehr Zugkraft übt, als der Meyerbeers. Diese Zugkraft ist auch an manchen andern Orten vorhanden, und man sieht sie nicht ohne Erfolg durch den „Rienzi“ in Bewegung, während man „Tristan und Isolde“ als „unmöglich“ in den Skat legt. „Rienzi“ bezeichnet freilich den „überwundenen Standpunkt“, „Tristan und Isolde“ den letzten Fortschritt Wagners, den wir unserserlei nur sehr bedingt acceptiren, wie wir denn überhaupt von der en bloc-Akknahme Wagners nie etwas wissen wollten. Was den „Rienzi“ anlangt, so könnte er ebenso gut den Titel führen: „Rienzi, oder der Kampf der Menschenstimme mit der Trompete. Unseres Erachtens wäre es sehr gut gewesen, wenn Wagner in Abgang vorzeitlicher Bemühung einen zuverlässigen Praktiker mit radicaler Richtung seiner Partitur beauftragt hätte, welche in vorliegender Gestalt jedem seinen Musiker weh thut. Wenn man „Rienzi“ und „Lohengrin“ unmittelbar nacheinander hört, so kann man Wagner das Lob nicht vorenthalten, daß er seine Instrumentationsweise sehr gebessert habe, obwohl man im Ganzen und Großen daran verzweifeln muß, daß er je ein wahrer Musiker werde. Alles, was von absolut-musikalischer Potenz ausgehen muß, ist nun einmal seine Sache nicht, und kann es nicht sein, da ihm die natürliche Anlage zum Musiker, das Nichtanzunehmende schlechthin fehlt. Uebrigens liebt es auch mit dem Unzulernenden nicht immer glänzend bei ihm aus. Namentlich ist es das Studium der Formen und der polyphon-thematischen Arbeit, welches er sich wenig hat angelegen sein lassen. Er laborirt daher in dieser Hinsicht oft an einer Armuth und Unbehelfenheit die im Verhältniß zu seinen bedeutenden Abüchten wahrhaft klaglich zu nennen sind. Als Beweise breiße man z. B. das Allegro der Rienzi-Duvertüre und die Instrumentaleinleitung im zweiten Acte, welches in unsern Augen sehr schwache Conceptionen sind. Die Unbedeutendheit der Gedanken soll dadurch ausgeglichen werden, daß diese durch Trompeten und Posaunen vorgetragen und bis zum Ubel wiederholt werden. Kommt uns vor, wie wenn man eine miserable Zeichnung dadurch ansprechender machen wollte, daß man sie mit Ocker und Karmin beschmierte. Die dramatische Ausbeutung des Stoffes ist wesentlich auf äußere Wirkung berechnet. Die Hauptfigur kommt zwar den Abend hindurch selten von der Bühne, aber alle andern Personen sind zu schattenhaft gezeichnet, als daß sie derselben das Recht zu geben vermöchten, dessen sie bedarf, wenn sie nicht etwas ausdrücklich erscheinen soll. Allenthalben sieht man durch, daß der Verfasser noch mit dem Kalliopeon's pflügte — um uns einer alttestamentarischen Ausdrucksweise zu bedienen. Das Verlassen dieses Weges war für Wagner ein Gewinn. — Als den wirkungsvollsten Act der Oper müssen wir den zweiten bezeichnen.

Wir haben oben der Mitwirkung Lichatschels erwähnt, welcher außerdem noch den „Lohengrin“, „Giszar“ und „Robert“ sang. Der 54-jährige Heldentenor war in Gesang und Spiel wieder so jugendlich, jüngerlinghaft möchte man sagen, als ob er Alermann werden wollte, geschweige denn Greis.

Um den Kunstcultus möglichst nach neudeutschen Gesamtkunstprinzipien einzurichten, hat die Kurverwaltung eine Ausstellung für Malerei und Sculptur eröffnet, und subventionirt gleichzeitig den so eben hergestellten Circus Varjet für Kunst und Gymnastik, während die höhere und niedere Crotik von einer ziemlich Anzahl Damen hinter dem Kurbaue gegen verhältnismäßiges Honorar fortwährend gründlich gelehrt wird. Dagegen sollen die Concerte auf zwei im Monate eingeschränkt werden.

Das Hauptconcert der Saison soll gegen Ende August gegeben und Herrn Ettoiff's Leitung anvertraut werden, welcher sich seit Kurzem hier aufhält. Er hat sein etwas ganzes Renommée in Paris auf Flaschen gezogen und will die Pfropfen bei uns knallen lassen. Werden sehen, hören und Ihnen erzählen.

Sagen Sie Ihrem Herrn Seper, daß er keinen Grund hatte, in unserm ersten Kurtrief *spalla camius* zu setzen. Der *spazzacamino* von Verdi ist ein ganz unverfänglicher Rauchfangkehrer und steht mit dem Generalkaminseger Garibaldi in keinerlei Beziehung. Also „man nich ängstlich!“

## Von der Wiener Oper.

Die Kräfte des Hofopertheaters sammeln sich allmählig wieder, man beginnt einzustudiren und sich auf die Saison vorzubereiten. Mit „Lohengrin“ wird die neue Saison eröffnet und zugleich die Vorführung der verschiedenen Gäste beginnen, welche dem biederamen Publikum nach und nach gezeigt werden sollen, um die in dem Personale des Theaters entstehenden Lücken auszufüllen.

Die „Waldfahrt nach Floerml“ bildet den Mittelpunkt der Bestrebungen hinsichtlich der zu gebenden Neuigkeiten, obgleich man nicht mehr die volle Ueberzeugung von der anhaltenden Zugkraft dieses Meyerbeer'schen Werkes hegt. Seit der verhältnismäßig wenig nachhaltigen Aufnahme des „Nordstern“ ist das unbedingte Meyerbeer-Doama aus dem Arealismus der hiesigen Opernbefucher verschwunden. Die zur Aufführung bestimmte „Amide“ von Gluck wurde durch bedeutsame Winke aus höheren Regionen ruhig wieder ad acta gelegt und zwar, wie man behauptet, gegen den Willen des Directors, dessen Stellung überhaupt täglich schwieriger und gefährdeter werden soll. Bei aller Bildung und musikalischen Tüchtigkeit hat dieser sehr achtungswerthe Künstler nicht die für seinen Posten notwendige Kraft und Energie. Von allerlei Einflüssen hin- und hergetrieben, scheint er das beliebte Schankelsystem in Permanenz zu erklären. Heute etwas Gutes wollen und ins Werk setzen und morgen es wieder fallen lassen, weil es irgendwo nicht genehm ist, hat wohl manchem Vetter schwieriger Angelegenheiten momentan geholfen und die Bahn frei gemacht; aber auf die Dauer bleibt man mit diesem Prinzip, das gar kein Prinzip ist, überall hängen. Tüchtige Kräfte werden dabei vernachlässigt oder verlegt, während unbegreiflich fadenscheinige Einflüsse zur Geltung gelangen und sich zu behaupten wissen. Unabhängigkeit nach oben (so viel dies möglich) und nach unten, ist daher das erste Erforderniß eines Directors, der wirklich einer sein will: mit Entschiedenheit, Sicherheit der Ueberzeugung und ausgesprochenem Willen weiß man sich, sobald man

nur das Gute und Rechte will, nach oben hin Respect zu verschaffen; aber es ist nothwendig, daß man überhaupt etwas will. Was die Einflüsse von unten anbelangt, so sollten sie nie stattfinden, oder wenigstens nie bemerkbar werden. Es ist allerdings gut, wenn der Director einige Gefäße hat, denen er seine Ideen zur Weiterverbreitung in dem von ihm geleiteten Kreise mittheilt. Diese Gefäße dürfen jedoch nie mittheilbaren.

Durch jenes Schwanken und Unsichersein wurde beispielsweise das Engagement Stegmeyer als Capellmeister wieder gelöst und, mit Umgehung des so tüchtigen Hestmeberger, von auswärts ein neuer Capellmeister bereingezogen. In andere Details einzugehen, würde zu weit führen. Genug daß sie die Leute, welche sich um die Verhältnisse des Operntheaters kümmern, kennen.

Mit der italienischen Oper soll sich für Herrn Salvi, dem Unternehmer, schließlich ein Deficit von etwa 20,000 fl. herausgestellt haben, über das man sich gar nicht wundern darf, wenn man die Gehalte italienischer Sänger ersten Ranges betrachtet und dazu die kindliche Ungeschicklichkeit, mit der die Direction stellenweise zu Werke ging, sowie manches unverschuldete Unglück rechnet. Allerdings waren im Abonnement alle Logen genommen; aber die Sperrsitze und übrigen Plätze blieben vom Publicum vernachlässigt, weil sie im Preise zu hoch gegriffen waren. Ein großer Fehltritt war ferner der Beginn mit einer komischen Oper und mit Kräften, die von vorne herein als unzureichend erkannt werden mußten. Man fing mit einem Fiasko an, und es ist eine alte Theatererfahrung in Wien, daß eine derartige Scharte beim Beginn eines Unternehmens nicht leicht wieder ausgewetzt werden kann.

Hätte sich der Hof nicht so sehr für Herrn Salvi's Unternehmen interessiert und zuletzt das Theater fast täglich besucht, so müßte das Resultat ein noch kläglicheres werden. Man spricht davon, daß der Hof Herrn Salvi wenigstens theilweise für seine Verluste entschädigen will. Aber, was viele wünschen, im nächsten Jahre wieder eine italienische Oper im Hofoperntheater sein wird, steht sehr dahin bei dem gegenwärtigen Sparsystem in Oesterreich. Für die eigentliche Kunst, d. h. für die Musik, ist die italienische Oper ziemlich gleichgültig, wenn nicht gar nachtheilig, denn die Wässer bringen uns wenig Gutes und viel Schlechtes. Aber für die Kunst des Gesanges, d. h. des Operngesanges, bleibt eine italienische Oper immerhin von Werth. Unter einem größeren Kreis italienischer Sänger ist freilich die Mehrzahl der Gleichmüthigkeit und Unnatur verfallen; einige darunter stehen indeß immer in ihren Leistungen so hoch, daß sie Vorbilder für die Deutschen sind. Und was das dramatische Leben und Zusammenwirken anbelangt, so sind alle Italiener, auch die schlechten und „abgetakelten“ Sänger, den Deutschen weit überlegen.

Der Bau des neuen Opernhauses ist nun zur Bewerbung ausgeschrieben. Nachdem man in neuerer Zeit bedeutende Erfahrungen hinter sich hat, wird wohl etwas Tüchtiger zu Stande kommen. An Raum und Kräften, um etwas Großes zu schaffen, fehlt es nicht. Nur das leidige Geld zu dem kostspieligen Bau — die „Geldfrage“, wie man heutzutage zu sagen pflegt — dürfte einiges Kopfschmerzen verursachen.

## Dur und Moll.

\* **Feibitz.** Oper im Monat Juni. 2. u. 12. Juni. Dinorah oder die Wallfahrt nach Bloermel, von Meyerbeer. — 8. Juni. Genevra, von H. Schumann. — 16. Juni. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart (Gherubin, Fräulein Marz als Gastrolle.) — 18. Juni. Don Juan, von Mozart (Donna Anna, Frau Dittmann-Meyer als Gastrolle.) — 21. Juni. Die weiße Dame, von Heidelein. — 26. Juni. Norma, von Bellini (Norma Frau Dittmann-Meyer als Gastrolle.) — 30. Juni. Die Jüdin, von Halevi (Gardinal, Herr Wallenreiter; Recha, Frau Dittmann-Meyer als Gastrollen.) Im Ganzen 7 Opern in 8 Vorstellungen.

Oper im Monat Juli. 1. Juli. Der Tempel und die Jüdin, von Marschner. 6. Juli. Die Eugenotten, von Meyerbeer (Marcel, Herr Wallenreiter als Gastrolle.) 8. Juli. Die lustigen Weiber von Windsor, von Nicolai. — 13. Juli. Dinorah oder die Wallfahrt nach Bloermel, von Meyerbeer. — 16. Juli. Iannhäuser, von H. Wagner (Wolfram, Herr Schütz als Gastrolle.) — 18. Juli. Die Hochzeit des Figaro, von Mozart (Marmiva, Herr Schütz; Gherubin, Fräulein Karg als Gastrollen.) — 20. u. 26. Juli. Das Nachtlager in Granada, von Kreutzer (Ein Jäger, Herr Schütz als Gastrolle.) — 22. Juli. Martha, von Flotow (Ranch, Fräulein Karg; Plumett, Herr Schütz als Gastrolle.) — 24. Juli. Don Juan, von Mozart (Don Juan, Herr Schütz als Gastrolle.) — 28. Juli. Belisar, von Denizetti (Belisar, Herr Schütz als Gastrolle.) — 31. Juli. Tell, von Rossini (Tell, Herr Schütz; Hedwig, Fräulein Karg als Gastrollen.) Im Ganzen 11 Opern in 12 Vorstellungen.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik. Freitag den 29. Juni: Trio für Flauto, Violine und Violoncell von L. van Beethoven. Fr. 11. Adur. — Zwei Duetten für zwei Soprane mit Begleitung des Pianoforte von Anton Rubinstein (Aus Op. 48.) — Sonate mit Introduction und Fuge für das Pianoforte von Beethoven. Emoll. — Drei mit fünf Variationen für das Pianoforte von G. F. Händel. Edur. — Concert für das Violoncell mit Begleitung des Ercesters von Friedrich Gröbmacher. Fr. 10. Emoll. Vorgelesen von Herrn Krumpholtz, bezogt. Metting. Hofmusik. — Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von John Field. No. 2. Adur. Erster Satz.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 28. Juli. Am Freitag halb 2 Uhr Motette. „Kyrie eleison“ von Pöhlner. „Sei still dem Herrn.“ von G. F. Richter. Am 29. Juli halb 8 Uhr. Hymne von W. A. Mozart.

Der Bassist Herr Wallenreiter vom Hoftheater zu Stuttgart ist in Folge seines sehr glücklichen Ausfalls am hiesigen Bühne engagiert worden.

Für das Gewandhausorchester ist Herr Davidoff aus Moskau als Violoncellist an Gröbmachers Stelle engagiert.

Zu Ehren Karl Böllner's, des um den Männergesang Hochverdienten, hatten am vorigen Mittwoch sämtliche Männergesangsvereine Leipzigs ein Concert veranstaltet, dessen gedanklicher Inhalt von Hr. Langer dirigiert wurde, während die Ausföhrung der Liedereinstücke das Musikchor eines Jägerbataillons übernommen hatte. Das Programm bestand aus drei Theilen, in deren jedem mehrere der so überaus gemüthlichen Sätze Böllner's zum Vortrag kamen, so: „Wo möcht' ich sein?“; „Auf!“; „Müllerlied“; „Im Ring um armen Kranke“; „Geda, Wein her!“ Von Mendelssohn's Parabeln hörten wir: „Was was einst als deutsche Brüder“; von Körner: „Lebensregel“; vom Herzog Ernst in Sachsen-Coburg-Gotha eine Hymne für Männerchor; von H. Wagner „Wanderer und Fied an den Abendstern“; von G. M. v. Weber „Singet dem Geisag zu Ehren“, und von allem die Krone des ersten deutschen Männergesangs, Arndt's „Was ist des Deutschen Vaterland“. Das Concert fand im Garten des Schützenhauses statt.

\* In Mainz wurde am 22., 23. und 24. Juli das mittelherrnische Musikfest abgehalten. In dem Concert am ersten Tage, welches in der geschmackvoll zu einem Saale hergestellten Archthalle stattfand, wurde Handels „Israel in Aegypten“ von fast 1000 Sängern und Sängerinnen und nahe an 200 Musikern ausgeführt. In dem Concert am zweiten Tage zeichnete das Publikum den Leuerischen Schnorr von Carolsfeld aus, auch wurde die Geiselligkeit Stodhausens, welcher für den im zweiten Theil des Concerts unwohl gewordenen Herrn Rindermann eintrat, warm anerkannt.

\* Mainz. Herr Alfred Jaell befindet sich hier. Er betrachtet unsere Stadt gewissermaßen als Hauptquartier und unternimmt von hier aus erfolgreiche Streifzüge nach den Wäldern des Mittelrheins.

\* Der Großherzog von Hessen hat dem Capellmeister Marburg in Mainz in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistung beim vierten mittelrheinischen Musikfest die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mit einem höchst ehrenvollen Begleitschreiben übersandt.

\* Frankfurt a. M. An Stelle des verstorbenen Messer als Director des Gästevereins ist Herr Musikdirector Karl Müller von Münster mit Stimmenmehrheit gewählt worden.

\* Zu dem Sängerfest in Coburg war eine ungeheure Menschenmenge von Nah und Fern herbeigeströmt. Die Zahl der fremden Sänger allein betrug 1277. Die Stadt prangte im Festschmuck und war in freudigster Stimmung.

\* Aus Freiburg wird uns officiell mitgetheilt, daß Herr Hofcapellmeister Strauß in Karlsruhe als Anerkennung seiner Verdienste um die Leitung des dortigen Gesangvereins vom Zeit-Gemisch eine schöne silberne Tasse mit entsprechendem Inhalt in Gold im Werthe von 15 Louisd'or erhalten habe. Daß Herr Strauß vom Gemeinderath „etwas zu lesen bekommen“ und zwar „Die Geschichte der Stadt Freiburg von Heinrich Schreiber“ habe seine volle Richtigkeit, allein dies sei nur als Andenken und als eine löbliche Thätigkeit des Gemeinderaths zu betrachten.

\* Gustav Pressels Oper: „die Johannisnacht“ kam in Stuttgart vor dem Schluß des Theaters zur Aufführung und fand Beifall.

\* Herr Christian Fink, ein vorzüglicher Orgelspieler und wackerer Musiker, der seine Studien auf dem Conservatorium in Leipzig gemacht hat und in letzter Zeit daselbst als Lehrer lehte, ist einem Rufe als Organist nach Gillingen gefolgt, wo er die Stelle des Musikdirectors Frech einnimmt, der nach 40jähriger gewisshafter Thätigkeit auf seinen Wunsch in den Ruhestand getreten ist.

\* „Belsazar“ ein neues Oratorium von Carl Reinecke, wurde in Breslau von der Singacademie zum ersten Male unter Direction des Componisten aufgeführt.

\* Wien. Für die deutsche Saison im Hofoperntheater sind fünf neue Opern zur Aufführung bestimmt und zwar zunächst Wagners „Hölder der Holländer.“ Meyerbeers „Wallfahrt nach Ploërmel.“ Rubinstein's vieractige Oper „die Kinder der Halbe.“ Coppeters „Wanda“ und Thomas Löwe's „Alma.“

\* Die Sängerin Fräulein Krassina hat der Hofoperndirection in Wien ihr bereits abgeschlossenes Gastspiel abgeschrieben, weil sie sich vermahlen wird (bekanntlich mit einem Prinzen).

\* Königsberg. Lobengrin ist gegeben und hat das allgemeine Interesse auf sich gezogen; die Wirkung war ergreifend und erhebend, zugleich aber auch bin und wieder vermisstend und durch die Länge von vier Stunden ermüdend. Die Aufführung macht zunächst Herrn Capellmeister Dr. Landien große Ehre, derselbe wurde am Schlusse gerufen; vortrefflich war Fräulein Weber als Elsa; Herr Partsch als Telramund kämpfte nicht ohne Erfolg mit seiner etwas aufregend gehaltenen Gesangsarbeit. Frau Wätschle war eine genügend dämonische Ortrud; der Lobengrin des Herrn Plankner litt fast an Allem. Das Orchester hielt sich wacker. Dies ist der Ausdruck des allgemeinen Urtheils, in welchem viele Stimmen, im Einklange mit der des Referenten, von großer Begeisterung für das Werk erfüllt sind und es über Tanuhäuser stellen. Wenn die Aufführung durch viele Wiederholungen erst einen etwas leichteren Genuß ermöglicht, wird das Werk noch ungleich mehr in seiner hohen Schönheit erkannt werden. Es waren bisher drei gut besuchte Aufführungen, indessen macht jetzt die Hälfte des Publicums Sommerexcurtionen und diese schöne Pflicht gegen uns selbst zu erfüllen, stehen auch wir eben im Begriff, sehr erfreut, die glückliche Einführung des Lobengrin auf das Königsberger Opernrepertoir zuvor noch erlebt zu haben.



\* Zürich. Herr Schmid, ein geheimer Schwelger und Bassist vom k. k. Hofopertheater in Wien, gab hier im Juli bei gedrängt vollem Hause im Theater zwei Concerte und versetzte durch seine großartigen Stimmittel und seinen künstlerischen Vortrag das Publicum in die höchste Begeisterung. „Die beiden Grenadiere“ von Schumann mußte der gefeierte Sänger auf stürmischen Verlangen wiederholen. Die Mitwirkenden standen dem Concertgeber würdig zur Seite. Unsere beliebte Sängerin Fräulein A. Wolfart sang Lieder von Schumann, Kirchner, Schell und Baumgartner und wurde gerufen. Herr Concertmeister Heißerhagen trug mit Kraft und Feuer Compositionen von David und Le Béclet vor. Herr G. Schleich bewährte sich als gewandter Pianist und Herr Capellmeister J. Müller unterstützte als Violoncellist in zwei Trios von Beethoven. Sammtliche Vorträge fanden lebhaften und warmen Beifall und vollendeten den Genuß der beiden Abende.

\* Bei dem eidgenössischen Sängertien in Olten erhielten beim Wettgesangswett den ersten gekrönten Preis im Kunstgesang die Harmonie von Zürich mit dem Liede „Rheinische“, componirt von Carl Gder (aus Freiburg), den zweiten gekrönten Preis die Liedertafel von Basel mit dem Liede „Mondnacht“ von Jul. Rieg, den dritten gekrönten Preis die Liedertafel von Bern mit dem Liede „die Hoffnung“ von W. G. Welt. Im Volksgesang erhielten die ersten Preise der Männerchor von Rapperswil mit dem Liede „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“, componirt von Jos. Arnst und der Männerchor von Basel mit Mendelssohns „Es ist bestimmt in Gottes Rath.“ Im Choralen wurde sehr gut und mit Schwung gesungen.

\* Béclet ist nach längerer Anwesenheit in Petersburg nach Brüssel zurückgekehrt.

\* Paris. Mosini's „Semiramis“, welche in der großen Oper das Publicum lesen und blenden sollte, bewahrt die geübte Jugkraft nicht, und die darin auftretenden Schwermärkische von dem Außerordentlichen getadelt wurde, sind ein paar kleine Finger ohne Bedeutung.

\* Die Normalstimmgabel hat in der großen Oper zu Paris ihre musikalische Regierung angetreten. Man gab „Graf Ory“ und das Ballet „die Sylphide.“ Die Aufführung befand sich im Allgemeinen wohl bei dieser Aenderung, welche den Sängern nur Vortheile bringen kann, ohne den Klang des Orchesters zu beeinträchtigen. Gelingen kleinen Zwiespaß abgerechnet, stimmte Alles gut zusammen.

\* Und London schreibt man uns Nächstfolgendes über das Auftreten des Concertmeisters Eduard Strauß aus Frankfurt a. M. Der Künstler konnte zwar nur einen knappen ungenügenden Urlaub zu seinem Auszuge über den Kanal verwenden, welcher aber genügt, um auch Londoner Male persönlich zu spielen und einen unbestrittenen und großen Erfolg zu erzielen, der mit starker Zustimmung von allen Blättern, die „Times“ nicht ausgenommen, constatirt wird. Man rühmt Herrn Strauß die besten Qualitäten eines großen Geigers nach und wenn man von seinen Leistungen als Quartettspieler in der Musical Union und den Monday popular concerts außerordentlich befriedigt wurde, so nicht minder von seinem Vortrag einer Eroberischen Concertante gemeinschaftlich mit Molière. Man kann das Herrn Strauß bei letzterer Gelegenheit (Benedict's Concert) gewissem Lob am besten würdigen, wenn man weiß, daß Molière für den Londoner der klassische Meister par excellence ist.

\* Der Tenorist Herr Steger ist von Pimlico in London auf drei Jahre mit einer Wage von 4000 Pfd. Sterl. jährlich engagirt worden.

\* Der besonders durch seine Männerchöre bekannte Componist Carl Wirsner, früher Professor am Conservatorium in Brüssel, ist im Alter von 57 Jahren in Evonne, Departement de la Gironde gestorben.

\* Der Claviercomponist A. Geria ist in Paris am 6. Juli gestorben.

\* Hofrath Lechmann, der erste Beamte der General-Intendantur der königl. Schauspiele in Berlin, ist am 16. Juli gestorben. Vom Grafen Prühl 1816 zur Stellung eines Theatersecretärs berufen, war er eine in der Theaterwelt und Literatur sehr bekannte Persönlichkeit und eine Autorität in literar-historischen Angelegenheiten der Bühne. Aus seinem Verkehr mit den Vornehmsten derselben, unter andern auch mit Schiller und Goethe, existiren viele interessante Reminiscenzen.

\* Lola Montez (Gräfin Landsfeld) ist in New-York am 4. Juli gestorben.

# Ankündigungen.

## Publicationen

### der deutschen Händel-Gesellschaft.

Partitur mit unterlegtem Clavierauszug.

**Erster Jahrgang, 1856,** enthält: Susanna — Sämmtliche Clavierwerke — Acis und Galatea.

**Zweiter Jahrgang, 1859,** enthält: Herakles — Athalia — L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato.

Für den dritten und folgende Jahrgänge werden vorbereitet:

Semele — Eine deutsche Passion — Theodora — Samson — Jephtha u. a. m.

Jährlicher Beitrag: 10 Thaler.

Neue Subscribenten können jederzeit eintreten, und wollen sich deshalb an die Commissionaire der Gesellschaft, d. Z. die Herren Breitkopf & Härtel in Leipzig, wenden.

Das Directorium der deutschen Händel-Gesellschaft.

Bemerkung: Die Chorstimmen zu Susanna sind bereits erschienen und durch Breitkopf & Härtel zu beziehen.

## Neue Musikalien.

Im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig ist soeben erschienen:

<b>Egghard, Jules,</b> „Ich hab' im Traume geweint“ Lied für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung	—	71
<b>Heller, Stephen,</b> Op. 94. Genrebild pour Piano.	—	25
<b>Hiller, Ferd.,</b> Op. 74. 5tes Trio f. Pianoforte, Violine u. Violoncelle.	3	—
<b>Hölzel, G.,</b> Op. 110. „Mein Liebster ist in Dorf der Schmid“ Lied mit Begleitung des Pianoforte.	—	121
<b>Lang, Josephine,</b> Op. 25. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Piano.	1	—
— — Op. 26. Sechs Lieder für eine Mezzo-Sopran- oder Altstimme mit Piano.	—	221
<b>Moyart, W. A.,</b> 6 Quintuors à quatre mains par Charles Czerny. No. 4.	1	15
<b>Norman, Ludw.,</b> Op. 11. „Albumblätter.“ Kleine Tondichtungen f. Pianoforte.	—	20
<b>Schäffer, Aug.,</b> Op. 88 No. 1. „Der alte Männerwalzer.“ Gedicht von E. Scherz. Komisches Männerquartett. Part. u. St.	—	15
— — Op. 88. No. 2 Derselbe. Komisches Lied für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung.	—	10
<b>Schumann, Robert,</b> Op. 25. Myrthen. Liederkreis. Neue elegante Ausgabe in 26 einzelnen Nummern. à 5 u. 7½ Ngr.		
<b>Willmers, H.,</b> Op. 103. Trois Caprices pour Piano sur des Airs fav. russes. No. 1, 2, 3	2	25

## Neue Musikalien.

Im Verlage von **C. F. W. Siegel** in Leipzig erschienen soeben und sind durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

- Brauer, Fr.**, Zwölf Etuden f. Pfte. Op. 15. Heft 1—2 a 17½ Ngr.  
**Brunner, C. T.**, Clavierschule zu vier Händen. Op. 365. 24 Ngr.  
**Gence, R.**, Sieben Teufel. Humorisches Lied für Männerchor. Op. 55. 1 Thlr.  
**Härtel, Aug.**, 4 Lieder f. Sopr. od. Ten. m. Pfte. Op. 12. 17½ Ngr.  
 No. 1. Meine Blume, v. N. Vogl.  
 No. 2. Wie kann ich Arme frohlich sein? v. R. Burns.  
 No. 3. Geh' nicht fort! v. Frederike Bremer.  
 No. 4. Sei still! v. C. Hattaus.  
**Hüntn. Fr.**, Souvenir de Stolzenfels. Grande Valse brill. p. Piano Op. 207. 17½ Ngr.  
**Kuntze, C.**, Sechs komische Männergesänge Op. 70. No. 6 Das Treffen. 25 Ngr.  
**Mayer, Ch.**, La Perle Polka-Mazurka arr. p. Piano a 4 Mains Op. 264. 17½ Ngr.  
 — — Mazurka pathétique arr. p. Piano a 4 Mains. Op. 294. 17½ Ngr.  
**Mozart, W. A.**, Arien aus dessen Opern: „O säume länger nicht“ aus Figaro's Hochzeit. 10 Ngr.  
 — — Dieselben. „Ach schwöre, schwöre dir zu gehorchen“ aus Titus. 10 Ngr.  
**Spindler, Fr.**, Deux Valses, arr. p. Piano a 4 Mains Op. 109. No. 1. 2. à 17½ und 20 Ngr.

Am heutigen Tage habe ich Herrn **Maho** in Paris das ausschliessliche Eigenthumsrecht für Frankreich von

### „Schumann Op. 16. Kreisleriana“

übertragen.

Leipzig, 24. Juli 1860.

**Gust. Helnze.**

Verlags-Buch- u. Musikalienhandlung.

Bei **Friedrich Hofmeister** in Leipzig erscheint Anfang Juli d. J.:

**Handbuch der musikalischen Literatur** oder allem system. geordnetes Verzeichniss der in Deutschland und den angrenzenden Ländern gedruckten Musikalien, auch musikal. Schriften und Abbildungen mit Anzeige der Verleger und Preise bearb. v. Ad. Hofmeister. **Band V oder Zweiter Ergänzungsband**, die Erscheinungen von Anfang 1852 bis Ende 1859 enthaltend. Erste Hälfte (Bog. 1—32): Instrumentalmusik. 4. geh. Preis auf Druckpapier 2 Thlr. 20 Ngr. netto, auf Schreibpapier 4 Thlr. netto.

## Durch die Berufung unseres Musik-Directors Herrn Carl Müller

nach Frankfurt a. M. ist die Stelle des Musik-Directors am hiesigen Musik-Verein erledigt. Dieselbe soll zum Herbst wieder besetzt werden und sollen darauf Reflectirende sich spätestens zum 1. Aug. c. bei unterzeichneter Direction melden, welche zur Mittheilung des Näheren bereit ist.

Mün-ter, 6. Juli 1860.

**Die Direction des Musik-Vereins.**

Bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau erschien soeben:

Tabl. Sgr.

<b>Bargiel, Woldemar</b> , Op. 19. Fantasie (III) in G-moll für Piano	1	17½
— Op. 20. Zweites Trio (in Es) für Piano, Violine und Violoncello	3	—
<b>Berens, Ernst</b> , Glöckchen-Tyrolenne nach dem Schattentanze aus „Dinorah oder die Wallfahrt nach Ploermel“ von Meyerbeer, für Piano	—	7½
— Op. 28. Garibaldi. Galop militaire pour Piano	—	6
<b>Graben-Hoffmann</b> , Op. 34. O stille dies Verlangen von Emanuel Geibel für eine Singstimme mit Piano. Vereinfachte Ausgabe	—	7½
<b>Jadassohn, S.</b> , Op. 22. Trois Valses pour Piano	—	12½
<b>Lanner, Franz</b> , Op. 12. Dinorah-Quadrille nach Motiven aus „Dinorah“ von Meyerbeer für Piano	—	7½
— Op. 18. Frühlingsklänge. Tyrolenne für Piano	—	7½
<b>Mayer, Charles</b> , Op. 139. Nocturne in Es. Nouvelle édition	—	10
— Op. 137. Grand Toccata de bravure pour Piano. Nouvelle édition	—	12½
— Op. 159. Trois grandes Etudes brillantes pour Piano. Nouvelle édition.		
No. 1. in H-dur 15 Sgr. No. 2. in E-moll 12½ Sgr. No. 3. in A-dur 15 Sgr.		
— Op. 288. Impromptu pour Piano	—	15
— Op. 289. Valse brillante pour Piano	—	12½
— Op. 290. Réverie poétique pour Piano	—	15
<b>Mozart, W. A.</b> , Clavier-Concerte für Piano zu vier Händen eingerichtet von Hugo Ulrich. No. 8. in D-dur	2	5
<b>Negwer, Julius</b> , Op. 11. Frühlingsboten. Clavierstück	—	15
<b>Norbert, François</b> , Op. 15. Six Paraphrases sur des airs allemands pour Piano.		
No. 1. Mendelssohn Bartholdy, O Thäler weit	—	12½
No. 2. Robert Schumann, Der Nussbaum	—	15
No. 3. Conradin Kreutzer, Die Kapelle	—	10
No. 4. Franz Abt, Die Zither nehm ich in die Hand	—	10
No. 5. Wilhelm Taubert, Schlummerlied	—	10
No. 6. Heinrich Weidt, Wie schön bist du	—	12½
<b>Sängerhalle, deutsche</b> . Auswahl von Original-Compositionen für vierstimmigen Männergesang, gesammelt und herausgegeben von Franz Abt. In Partitur n. Stimmen. Dritte Lieferung. 20 Sgr. Inhalt: Walzer von Louis Liebe, Waldlied von Erwin Schultz; die Hoffnung von W. H. Veit. Lieben ohne Maass entflammt von Georg Vierling.		
<b>Spindler, Fritz</b> , Op. 58. Calop di Bravura pour Piano a 4 mains	—	20
<b>Stenglin, Victor de</b> , Op. 73. Les Cloches du Solr. Idylle pour Piano	—	10
— Op. 74. Waldmärchen, Clavierstück	—	12½
<b>Veit, Ignaz</b> , Marienlieder für eine und zwei Singstimmen mit Piano. Erstes Heft	—	15
<b>Vierling, Georg</b> , Op. 26. Vier Quartette für gemischte Stimmen. Partitur und Stimmen. Stimmen apart 15 Sgr.	—	27½
<b>Weidt, Heinrich</b> , Op. 50. Zwei Lieder für eine Singstimme mit Piano	—	15
No. 1. „Du Liebliches Kind“ von Kopisch.		
No. 2. „Gondoliera“ von G. v. Gratzel.		
<b>Weiss, Gottfried</b> , Op. 16. Der alte Soldat von Alexander Graf von Württemberg. Für Bariton oder Bass mit Piano	—	7½
<b>Wolzogen, Alfred Freiherr von</b> , Ueber die scenische Darstellung von Mozart's Don Giovanni, mit Berücksichtigung des ursprünglichen Textbuches von Lorenzo da Ponte. Ein Supplement zu Otto Jahn's Mozart.	—	15

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Alard, D.**, Op. 31bis. 1. Symphonie p. Violon avec Pfte. 2 fl.  
**Ascher, J.**, Op. 91. Les Filles de la Garde. 2. Polka militaire p. Pfte. 45 kr.  
 — Op. 92. Sérénade vénitienne p. Pfte. 54 kr.  
 — Polka sur l'Opéra: Le Carnaval de Venise p. Pfte. à 4 mains. 54 kr.  
 — La Ricuse. Rhapsodie p. Pfte. à 4 mains. 54 kr.  
**Beriot, Ch. de**, Op. 108. Andante-Caprice p. Violon avec Pfte. 1 fl. 48 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 12. Ronquets de Mélodies p. Pfte. No. 71. Zampa. 1 fl.  
 — Op. 142. 6 Morceaux de Salon p. Pfte. No. 4. Stille Thränen. No. 5. Da  
 liegt' ich unter den Bäumen. No. 6. Will über Nacht wohl durch das Thal.  
 a 54 kr.  
**Brassin, J.**, Aux Bords de la Mer. Nocturne p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
**Brunner, C.**, Op. 362. Fantasia f. Pfte. über das Lied von Esser: „Ade.“  
 45 kr.  
**Concone, J.**, Sur les Falaises (Ueber der Brandung) a 2 voix av. Pfte. 45 kr.  
 — Les voix de l'Océan. (Die Stimme des Océans) Romance p. Soprano avec  
 Pfte. 27 kr.  
**Cramer, H.**, Potpourri p. Pfte. No. 135. Le Brasseur de Breston. 54 kr.  
**Croze, F. de**, Op. 100. 6 Morceaux de Salon p. Pfte. No. 3. Légende. Op. 101  
 No. 4. Trianon. a 45 kr.  
**Fuhrbach, J.**, Op. 55. Fleursmél. 6 Morceaux p. Flûte av. Pfte. No. 3, 4. a 1 fl.  
**Godefroid, F.**, Op. 97. Les Sorcieres. Ronde fantastique p. Pfte. 54 kr.  
 — Op. 98. Valse de J. ur Achade p. Pfte. 1 fl.  
**Gregoir, J.**, et **H. Leonard**, Grand Duo sur le Pardon de Ploërmel, p.  
 Pfte. et Violon. 2 fl. 24 kr.  
**Hess, J. C.**, Op. 58. Reverie sur Orphée de Gluck p. Pfte. 45 kr.  
**Ketterer, E.**, Op. 71. Aubade espagnole p. Pfte. 1 fl.  
 — Op. 73. Valse de Concert p. Pfte. 54 kr.  
**Kufferath et Servais**, 6 Morceaux caract. p. Pfte. et Vclle. a 1 fl.  
**Labitzky, J.**, La Harpe enchantée. Valse p. grand Orchestre a 8 ou 9 Par-  
 ties. 2 fl. 24 kr.; p. Pfte. 45 kr.; p. Pfte. a 4 mains 1 fl. 12 kr.  
**Lefébure-Wely**, Op. 19. Leçons méth. p. Orgue-Mélodiam. 1 fl.  
**Lyre française**, Romances avec Pfte. No. 784. 785. 800—803. à 18 u 27 kr.  
**Schubert, C.**, Op. 257. La Grante et l'Emotion. Quadrille p. Pfte. 35 kr.  
 — Op. 259. Royle-Fantaisie. Polka Louis XV. p. Pfte. 27 kr.  
 — Op. 260. Les Dames du Nord. Valses p. Pfte. 45 kr.  
**Schutznoff, A.**, Op. 50. Souvenir de St. Pétersbourg. Mazurka p. Pfte. 54 kr.  
**Singelée, J. P.**, Op. 67. Fantaisie sur Martha p. Violon avec Pfte. 1 fl. 48 kr.  
**Wallace, W. V.**, Sérénade f. 1 St. m. Pfte. (engl. u. deutsch Text) 36 kr.  
**Wallerstein, A.**, Nouv. Danses p. Pfte. No. 115. Polka de New-York. Op. 153.  
 No. 117. Polka de Frankfurt. Op. 155. a 27 kr.

Im Verlage von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig ist  
 so eben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu  
 beziehen:

## Lehrbuch der musikalischen Komposition

von **J. C. Lobe.**

**Dritter Band.** Lehre von der Fuge, dem Kanon und dem doppelten  
 Kontrapunkte, in neuer und einfacher Darstellung mit besonderer Rück-  
 sicht auf Selbstunterricht.

gr. 8. geheftet 3 1/2 Thaler.

Die  
**Hof-Pianoforte-Fabrik**  
 von  
**Zeitter & Winkelmann**  
 in Braunschweig.

Ich erlaube mir das musikalische Publicum auf obengenannte Firma aufmerksam zu machen, welche sich seit Jahren des vortheilhaftesten, wohlbegründetsten Rufes erfreut. Da ich das vor Kurzem durch das Prädicat „Hof-Pianoforte-Fabrik“ ausgezeichnete Etablissement öfter zu besuchen Veranlassung habe, war ich Zeuge des dort wal tenden steten Fortschritts. Fülle des Tones, anhaltende Stimmung und edle Tonfärbung zeichnen die Instrumente dieser Fabrik besonders aus. Die gefeiertsten Pianisten, A. Jaell, H. v. Bulow, H. Litloff, Rubinstein etc., bedienten sich in ihren Concerten der Zeitter-Winkelmannschen Concertflügel und sprechen sich aufs Anerkennendste über dieselben aus.

Braunschweig, 16. Juni 1860.

**Franz Abt**, Hof-Capellmeister.

In Folgendem werden zwei an die Herren Fabrikbesitzer schon früher gerichtete Briefe mitgetheilt.

Hannover, 30. März 1857

Geehrter Herr Zeitter!

Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen schönsten Dank für das vortreffliche Piano, welches Sie während meines Aufenthaltes in Braunschweig zu meiner Disposition stellten, zu sagen.

Ihre Flügel, die unbedingt den ersten und besten würdig zur Seite stehen können, zeichnet sich ganz besonders durch eine vortreffliche Spielart, sowie singreichen, edlen, vollen Ton aus.

Ich hoffe, Sie werden mir oft Gelegenheit bieten, auf Ihren herrlichen Flügeln zu spielen.

Mit freundlichstem Grusse verbleibend  
 Ihr ergebener

Alfred Jaell,  
 Königlich Hannoverscher Hofpianist.  
 Herren Zeitter und Winkelmann  
 Pianoforte-Fabrik  
 Braunschweig.

Braunschweig, 11 April 1857.

Geehrter Herr Zeitter!

Mit Vergnügen nehme ich Gelegenheit, Ihnen bei meiner Rückkehr von Holland über den ausgezeichneten Befall Bericht zu erstatten, dessen sich der Concertflügel, den Sie mir so freundlich zur Disposition gestellt hatten, zu erfreuen gehabt. In der That haben mich diese Erfolge des Instruments in Städten wie Amsterdam, Utrecht, Rotterdam, Haag u. s. w. nur in meiner Ueberzeugung bestärkt, dass keine mir bekannte Fabrik ein Instrument aufzuweisen hat, welches das gedachte an Schönheit und Fülle des Tones, an Vollkommenheit der Elasticität, sowie an edler Tonfärbung übertreffen konnte.

Empfangen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung und Werthschätzung.

Henry Litloff.  
 Herren Zeitter und Winkelmann  
 Pianoforte-Fabrik.  
 Braunschweig.

Ende August d. J. erscheint in unserm Verlage:

**Hundert rhythmische Choräle**  
 dreistimmig

für den Schulgebrauch bearbeitet

von  
**H. M. Schletterer**,  
 Kapellmeister an der prot. Kirche in Augsburg.

**v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung**  
 in Augsburg.

# Neue Musikalien

im Verlage von

## Breitkopf & Härtel in Leipzig.

H. H.

<b>Bargiel, W.</b> , Op. 7. Suite (Allemande, Courante, Sarabande, Air, Gigue) für das Pianoforte zu 4 Händen	1	5
<b>Brambach, C. J.</b> , Op. 3. Sonate in leichterem Styl für das Pianoforte	1	5
— Op. 4. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte	—	25
<b>David, F.</b> , Op. 98. Kammerstücke für Violine und Pianoforte.		
Heft 1.	1	20
Heft 2.	1	10
<b>Hauptmann, M.</b> , Op. 47. Sechs vierstimmige Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Partitur und Stimmen	1	15
<b>Mozart, W. A.</b> , Arien mit Begleitung des Orchesters.		
No. 1. Recitativo con Rondo für Sopran.		
Mis speranza adorata (Ach, sie stirbt, meine Hoffnung!)		
Partitur	—	17½
Orchesterstimmen	1	—
Klavierauszug	—	15
No. 2. Scena ed Aria für Sopran:		
Bella mia fiamma, addio! (Theuerstes Mädchen, ich scheide!)		
Partitur	—	17½
Orchesterstimmen	1	—
Klavierauszug	—	15
<b>Perfall, K.</b> , Op. 8. Deutsche Märchen. Dornröschen, Dichtung von Franz Bonn, für Soli, Chor und Orchester.		
Klavierauszug	4	—
Chorstimmen	1	2½
<b>Reinecke, C.</b> , Op. 66. Impromptu über ein Motiv aus Schumann's Manfred, für 2 Pianoforte	1	5
<b>Richter, E. F.</b> , Op. 25. Quartett No. 1 für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell	3	—
<b>Savenau, C. M. Ritter von</b> , Op. 7. Der 50. Psalm für Chor und Solostimmen mit Begleitung von Streichinstrumenten und Posaunen oder Orgel. Partitur	1	15
<b>Schubert, F. L.</b> , Op. 55. Quadrille über Themen der Oper: Weibtreue, oder Kaiser Konrad vor Weinsberg, von G. Schmidt, für das Pianoforte	—	10
<b>Schulthes, W.</b> , Op. 27. Stella Matutina. Mélodie religieuse pour Piano	—	15
<b>Schumann, R.</b> , Op. 12. Phantasiestücke für das Pianoforte. Arrangement zu 4 Händen.		
Heft 1.	1	5
Heft 2.	1	15
<b>Stade, W.</b> , Hymnus nach dem 65. Psalm für Männergesang, Soli und Chor und Orchester. Mit lateinischem und deutschem Texte, Partitur	3	—
<b>Stainlein, L. Graf von</b> , Op. 13. Romance variée pour Violon avec accompagnement de 2 Violons, Alto et Violoncelle	1	5
— Op. 14. Die Thränen von N. Lenau. Elegie für eine Männerstimme mit Begleitung des Pianoforte. Deutsch u. französisch	—	20
— Op. 15. Drei Gedichte von N. Lenau für eine Bariton-Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Deutsch und französisch	1	—
<b>Stiehl, M.</b> , Op. 40. Grand Quatuor pour Piano, Violon, Viola et Violoncelle (F&ur)	2	—

<b>Wagner, Richard</b> , Vorspiel zu <i>Tristan und Isolde</i> für Orchester. Partitur	— 25
Für Einzel-Aufführungen vom Verfasser selbst mit einem Schluss versehen.	
<b>Lobe, J. C.</b> , Lehrbuch der musikalischen Komposition. Dritter Band. Lehre von der Fuge, dem Kanon und dem doppelten Kontrapunkt. gr. 8. geh.	8 15
<b>Mozart, W. A.</b> , Portrait nach dem in Verona 1770 gemalten Bilde	— 10

## Novasendung No. 2.

	Thlr.	Scr.
<b>Bradski, T.</b> , 2 Lieder f. 1 Singst. . . . .	—	10
<b>Caudella, Ed.</b> , Op. 3. 3 Romances sans paroles . . . . .	—	20
<b>Collect.</b> de morceaux class. et mod.		
No. 2. Bach, J. S., Préludes et Fugues (Cdur) . . . . .	—	7½
No. 3. Händel, Variations et Aria (Esdur) . . . . .	—	7½
No. 4. Pachelbel, Joh., Gigue mit XII Veränderungen . . . . .	—	7½
<b>Commer, F.</b> , Musica sacra Cantiones XVI XVII saeculorum prae- stantissimas quatuor pluribusque vocibus accommodatas. Tom. V. . . . .	5	—
<b>Cursemann, F.</b> , Lieder u. Gesänge m. Pffe.-Begl. Neue Ausg. No. 1—12. . . . .	2	17½
<b>Grell, Ed.</b> , Der 125. Psalm: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet.“ Einstimm. f. Knaben- od. Frauen-Chöre m. Orgelbegl. . . . .	—	5
<b>Kiel, F.</b> , Op. 13. Leichte vierh. Clavierstücke. 2 Hefte. . . . .	—	17½
<b>Lieder, G.</b> , An Max, Polka f. Pffe. . . . .	—	5
<b>Mücke, F.</b> , Gesänge f. vierst. Männerchor. H. II. Trinklied. H. III. a. Abendlied. b. Bundeslied. Part. u. Stimm. . . . .	—	15
<b>Badecke, Rob.</b> , Op. 25. Ouvert. zu Shakespeares: „König Johann“, f. gr. Orchester, Clav.-Ausz. zu 4 Händen vom Comp. . . . .	1	7½
<b>Wielmann, H.</b> , Op. 23. 6 Lieder f. 1 Singst. mit Pffe.-Begl. . . . .	—	17½
<b>Zietschmann, C. F.</b> , Op. 1. Valse de Salon (in Des) . . . . .	—	15
<b>Driberg, F. v.</b> , Die Kunst der musikal. Komposition. Ein Lehr- buch f. prakt. Musiker zum Selbstunterricht. . . . . netto	1	15
<b>Lehmann, C. Ed.</b> , Method. stufenweis fortschreit. Lehrgang beim Unterr. im Pffe. in 6 Abth. . . . . netto	1	15½
— — Verzeichniss von guten stufenweis geordneten Klaviercompo- sitionen . . . . . netto	—	7½

**T. Trautwein'sche Buch- u. Musikhandl. in Berlin**  
(M. Bahn.)

Hof-Buch- und Musikhändler I. M. der Königin v. Preussen.

## franz Bendel aus Prag.

Von diesem höchst talentvollen Componisten erscheinen mit Eigen-  
thumsrecht in unserem Verlage:

**Op. 4 Der Minderball** 6 kleine Characterstücke für Pianoforte zu 4 Hän-  
den. No. 1. Walzer. No. 2. Polka. No. 3. Mazurek. No. 4. Polonaise. No. 5.  
Menuett. No. 6. Française.

Keine Tanzweisen, sondern poesiereiche Tonstücke zur Anregung und Ge-  
schmacksbildung.

**Op. 5 Drey Bärenrollen** für Pianoforte à 2 ms. in brillantem Style. No. 1.  
Venedig. No. 2. Nizza. No. 3. Neapel.

Mit diesen Compositionen hat der Componist in seinen Concerten besonders  
glänzende Aufnahme gefunden.

**J. Schuberth & Co., Leipzig (Hamburg) u. New-York.**



# 30 Schwedische Volkslieder

für  
**das Pianoforte**  
gesetzt  
von

## Ludwig Norman.

Heft 1, 2. à 15 Ngr.

Heft 1.

- No. 1. Der Nord.
- No. 2. Klein Küthchen.
- No. 3. Ich hab' es dir angesehen
- No. 4. Ich wandelt' jüngst am Uferand
- No. 5. Bei Tag in meiner Sorg' und Müh'.
- No. 6. Der Meermann
- No. 7. Hier im Thale des Erdenleids
- No. 8. Tanzlied aus Orsa.
- No. 9. Die Entführte.
- No. 10. Viel Freud' und Glück.
- No. 11. Der Krystall.
- No. 12. Sven im Rosenham.
- No. 13. Lied aus Wermeland.
- No. 14. Sven Stanohvit.
- No. 15. Pehr Waller.

Heft 2.

- No. 16. Die Verlassene.
- No. 17. Die Prüfung.
- No. 18. Jung Hillevi.
- No. 19. Fragen soll feierlich.
- No. 20. Gedenkst du an dein Wort nicht mehr.
- No. 21. Herzog Silfverdal.
- No. 22. Die Gewalt der Thränen.
- No. 23. Lied aus Dalekarlien.
- No. 24. Hallebrand.
- No. 25. Der Rosen ihr Gedeihen.
- No. 26. Klein Tofva.
- No. 27. So nehm' ich meine Flute
- No. 28. Die Nixe.
- No. 29. Lied aus Gottland.
- No. 30. Lied aus Orsa.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Im Verlage von

**J. Rieter-Biedermann** in Winterthur  
ist so eben erschienen:

**Mangold, C. A.**, Op. 65. Abraham; Oratorium in 2 Abtheilungen. —  
Clavierauszug 6 Thlr. 15 Ngr. — Einzelne Nummern à 5–20 Ngr. — Chor-  
stimmen: Sopran, Alt, Tenor à 17½ Ngr. Bass 15 Ngr. — Textbuch 8 Ngr.  
— Partitur und Orchesterstimmen sind in Abschrift zu beziehen.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senff.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeitspaltzeilen oder deren Raum 2 Kreuzpfennige. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### New-Yorker Briefe.

Von Theodor Hagen.

2.

Die japanesische Gesandtschaft, welche seit einigen Wochen das Land revolutionirt, wird uns Gottlob morgen verlassen. Nachdem sie und ihr Gefolge wohl gefüttert und wahrscheinlich übersättigt worden sind, nachdem man sie mit Geschenken überhäuft hat, werden sie bei ihrer Zurückkunft in ihrem wunderbaren Lande gewiß der Wunder genug erzählen können über die Barbaren des fernen Ostens. Und im Grunde mögen sie Recht haben. Der Wunder giebt es genug hier, und wenn irgend etwas im Stande ist, den Uneingeweihten zu überraschen, so ist es der Empfang, welchen man den Japanesen bereitet. Eine durch und durch praktische Nation wird mit einem Male japanesisch toll, spricht und träumt nur von Japan, trinkt japanesische oocktoils, raucht japanesischen Tabak und wirft sich den abgesandten Vertretern des mysteriösen Landes gleichsam zu Füßen! Die Stadt New-York allein giebt nahe an 50,000 Dollars aus, um auf diese kleinen Menschen den wichtigsten Eindruck zu machen, was ihr allerdings auch insofern gelungen ist, als auf dem ihnen zu Ehren gegebenen Ball diverse weltthosige Individuen von einer außerordentlichen Schwere befallen zu sein schienen. Daß die zehntausend Flaschen Champagner, welche auf diversen Tischen vertheilt waren zum Beßen aller Derer, die das Glück hatten, zu den Eingeladenen zu gehören, darauf irgend einen Einfluß hatten, ist wohl kaum denkbar. Auch die vier Orchesterbanden, welche Liverses zu spielen hatten, konnten unmöglich einen solchen Eindruck machen, da das Meiste der Musik doch japanesisch genug war. Freilich der große japanesische Marsch, welchen Signor Rugio

zu Ehren der Gäste, die man eigenthümlicher Weise hohe nennt, obgleich sie kaum vier Fuß messen, componirt hat, wurde nicht gespielt. Dieser Marsch wurde bei einer andern Gelegenheit selerlich eingeführt, und zwar in unserer Academy of Musio, wo man eine sogenannte Galla-Matinée zum Besten der theueren Fremdlinge veranstaltet hatte. Die „göttliche“ Cortesi, welche aber gelegentlich ein wahrhaft indisches Gejammer von sich zu geben versteht, und der Signor Massant, dessen hohes C selbstverständlicherweise auf die kleinwüchsigen Japanesen einen ganz entgegengesetzten Eindruck machen mußte, als er erwartete, repräsentirten die Donizettischen „Märtyrer“ an diesem Feste. Was die anderen Märtyrer anbetrifft, so waren sie so ziemlich über das ganze Haus vertheilt. Als der japanesische Marsch ertönte, sahen die Japanesen etwas verdutzt aus, trotzdem daß die Musik durchaus festlich war, indem Herr Muglo erklärte, er habe die Motive einer Abhandlung des bekannten Herrn Jétis entnommen. Und so war es auch, die Töne erinnerten durchaus an die mannigfachen Expectorationen des gelehrten Herrn Professors aus Brüssel, eines Mannes, den ich von jeher in Verdacht hatte, daß er mindestens seine musikalische Weisheit aus Japan geholt hat.

Sie fragen: Und alles dies für die Japanesen? Ja und noch weit mehr, obgleich ich denken sollte, daß ein japanesischer Marsch von Muglo und Jétis mehr als genug sei. Der tiefere Grund übrigens all' dieser Huldigungen ist nicht so sehr die Ansicht auf commerciellen Gewinn, als vielmehr das Bedürfniß der Aufregung. Dieses steckt tief im Blute des Amerikaners, er opfert ihm Geld und Zeit, selbst auf die Gefahr hin, in den Augen anderer Nationen eine höchst lächerliche Figur zu spielen. Deshalb wird hier auch Alles so rasch abgenutzt; schon jetzt spricht kein Mensch mehr von den Japanesen; denn ein neues excitement, eine neue Aufregung ist da — der Great Eastern, der wirkliche große Fremde aus dem Osten, der Träger einer neuen Idee und wahrscheinlich für die Zukunft tausender reisbedürftiger Menschen. Die Musik übrigens, die gestern Abend am Bord des Kolosses ertönte, war durchaus nicht aufregender Natur. Kein Wunder, wenn man den erhöhten Zustand der Temperatur berücksichtigt. Es ist augenblicklich so heiß hier, daß Einem schon gar nicht mehr heiß werden kann, selbst wenn auch Veranlassung dazu geboten wird. Herr Muglo könnte z. B. eine Overture von sich auführen lassen und man würde sich ganz dabei verhalten, als wenn es rein gar nichts wäre.

Zum Glück denkt weder Herr Muglo, noch sein Lehrer Verdi daran, uns mit irgend einer musikalischen Production zu beglücken. Die Musik schweigt und geht gesenkten Hauptes auf's Land, wo sie hoffentlich gute Dicht halten wird, um erfrischt und gestärkt zu uns zurückzukehren. Sänger, Componisten, Clavierlehrer, Musikalienhändler — Alle ziehen hinaus ans Meer, ins Freie, wo das Pflaster weniger unter ihren Sohlen brennt, als in diesem New-York, obgleich an einzelnen Badeplätzen Manchem das Pflaster heiß genug vorkommen mag. Nur einige hundert von den tausend Engagementsfähigen Italienern, die seit Jahr und Tag den Broadway unsicher machen, setzen ihr Lieblingsgeschäfft auch jetzt noch fort, ebenfalls dem allgemeinen Bedürfnisse des Badens huldigend, indem sie einfach ein Schwimmbad nehmen.

Daß die Operndirectoren sich schon jetzt auf den kommenden Kampf im Herbst vorbereiten, versteht sich von selbst. Von den für die Academy of Musio gewonnenen Künstlerinnen werden bis jetzt die Damen Fabbri, Gelson und Cortesi genannt. Ferner sollen Brignoli, Eufimi und Formes engagirt sein. Trotzdem beabsichtigt Signor Mann Sie noch in diesem Sommer mit seinem Besuche glücklich zu machen. Er braucht noch eine Primadonna und wo könnte er sie heutigens Tages wohl finden, wenn nicht in dem in jeder Beziehung gesegneten Deutschland?

Theodor Hagen.

## Rückblick auf die Saison in London.

Die diesige musikalische Saison ist zu Ende und die Wunderschwalben haben das Londoner Herber verlassen, um sich für den Rest des Sommers in den verschiedenen Badeorten einzunippen. — Auf dem Continent hat man in der That keinen Begriff von den Künstlerschaaren, welche sich jedes Jahr in dieser Weltstadt einfinden; deren Zahl ist Legion. Aber wenige der gehegten Hoffnungen werden realisiert und wie wenige Erwartungen befriedigt, besonders gilt dies hier in pecuniärer Hinsicht, welche eben doch, wir dürfen wohl sagen, bei Allen als No. 1 im Programme steht. Lassen Sie uns versuchen, die Verhältnisse etwas näher ins Auge zu fassen, vielleicht gelingt es uns, die Ursache davon herauszufinden. Die Hauptconcerte, bei denen sich ein größeres Publikum betheiligt, werden hier nur von Unternehmern veranstaltet, welche sich mit den armen Künstlern abfinden und den größten Theil der oft colossalen Einnahme in die eigene Tasche stecken; dieselben engagiren nun ein oder zwei populäre Namen, welche die Menge anlocken, bezahlen diese glänzend und lassen die Uebrigen um geringes Honorar mitthun. Es würde bald anders um Kunst und Künstler hier stehen, wenn diese selbst suchten, unter sich einig zu werden, die Arrangements und ganze Verwaltung in die eigenen Hände nehmen würden und ernstlich verweigerten, sich den Herren Unternehmern als Spieluhren zu vermieten. Wie oft kommen tüchtige Künstler gar nicht zum Auftreten, weil sie keine Empfehlungen an diese Herren aufzuweisen haben. — Elia, der sogenannte Director der Musical Union, hat sich, wie man sagt, ein bedeutendes Vermögen gemacht, dadurch, daß er seit 15 Jahren, während der Saison circa acht Concerte veranstaltet, in denen er die Künstler spielen läßt, ihnen behaglich zubört und zuweilen Einem „Bravo, mon cher!“ ausruft. Mit eigenen Leistungen ist er in seinen Concerten noch nie hervorgetreten, obschon er in früheren Jahren als „second fiddle“ in einem Theaterorchester figurirte. Seine Hauptarbeit ist also dabei allenfalls Programme machen u. s. w.; die gutmüthigen Künstler schweigen für ihn, und er wird süßlich von deren Anstrengungen fett. Nicht anders verhält es sich mit den übrigen Concertgesellschaften und dergl. Daß jedoch diesen Unternehmern nicht gar zu viel an möglichst vollkommenen Kunstleistungen bei ihren Aufführungen liegt, glauben wir am besten daraus schließen zu dürfen, daß selten mehr als eine Probe gehalten wird; wie läßt sich da wohl ein abgerundetes Zusammenspiel ermöglichen, gleichviel, ob es sich nun um Quartett oder Symphonie handelt. In keiner andern Stadt läßt aber auch das Ensemble manchmal mehr zu wünschen übrig, als gerade hier. Würden die Concerte von den Künstlern selbst veranstaltet, so würden diese gewiß bestrebt sein, mit Eifer diesem Schlendrian Glubalt zu thun.

Die neue Philharmonie schloß ihre Aufführungen mit der Adur-Sinfonie von Beethoven, sowie den Ouverturen zu „Litus“ und „Preciosa.“ Mme. Vennens Sherrington und Miss Louise Wyne waren die Sängerinnen und Jean Becker und Francis Barnett, ein früherer Schüler Ihres Conservatoriums, die Instrumentalisten. Die alte „Philharmonie“ brachte in ihrem fünften Concerte Beethovens Adur-Sinfonie, sowie eine von Mozart.

Der Pianist Ritter machte in dem Amoll-Concert von Gummel einen weit besseren Eindruck, als in einem früheren Concert der „Musical Union“, wo er ein Trio von Schubert spielte.

In den Concerten der Musical Union hörten wir die Pianisten Albed, Hallé und Ritter und die Geiger Becker, Sainton und Straus. Albed hat sich in London schnell bekannt gemacht und wird sicher überall gefallen, sein Spiel ist äußerst grazios und hat Schwung. Hallé ist mehr guter Musiker, als glänzender Virtuos, und Ritter zeichnet sich durch kräftige Handhabung seines Instruments aus. Becker ist unserer Ansicht nach der vollkommenste Spieler, den man sich denken kann; er besitzt eine Technik, die aus

Fabelhafte grenzt, und einen tief durchdachten, seelenvollen Vortrag. Trotzdem wir ihn hier erst zu hören bekamen, blieben uns dessen Leistungen doch stets interessant, um so mehr, da er vollständig Herr jeden Genres ist und seine Spielweise stets den Character der betreffenden Meister angemessen weiß. Hr. Sainton ist ein lebenswürdiger französischer Geiger mit präziöser Bogensführung, und auch in Herrn Strauß lernten wir einen schätzenswerthen Geiger kennen; er ist zwar noch ein wenig ungerundet in Spiel und Vortrag, hat aber eine gut dressirte linke Hand.

Ein sehr interessantes Concert wurde in Majesty's Theatre von der Königl. Clavierpielerin Andersen gegeben, in welchem fast alle Berühmtheiten Londons mitwirkten; es figurirten die Damen Albani, Artot, Leljeus, Thomson, Lotti della Santa, Parepa, Pyne und Brunetti, dann die Sänger Monconi, Everardi, Mongini und Singani, sowie die Instrumentalisten Becker und Gufins. Die Piecen, welche am meisten ansprachen und Beifall fanden, waren: Variationen von Mobe und das Welgenstück von Ferd. David: Andante und Scherzo capriccioso. Ersteres von Artot mit bekannter Meisterhaftigkeit gesungen und letzteres in einer Weise von Herrn Becker executirt, die im höchsten Grade vollkommen zu nennen war. Die Concertgeberin spielte das Esdur-Concert von Beethoven mit einer fast jugendlichen Kraft. Die Dame hat wohl schon ihre sechzig Jahre und spielte aber noch mit einer jugendlichen Frische, über welche man staunen muß.

## Der Wiener Strauß in St. Petersburg und sein Sommer-Maskenball in Pawlowsk.

Ohne im Allgemeinen dem Aberglauben zu huldigen, sind wir doch sehr geneigt, den Maskenball in Pawlowsk mit der stattgehabten Sonnenfinsterniß in Verbindung zu bringen. Nur dem Watten eines Auserns muß es zugeschrieben werden, daß diese vom Publicum mit so viel Erwartungen begrüßte Sommerfest, trotz der großen Vorbereitungen, die dazu die Direction der Jaroslaw-Sjelo-Eisenbahn und die schöpferische Raune des Herrn Strauß ohne Zweifel getroffen hatten, sich in ein Charivari auflöste, bei dem die Theilnehmer froh waren mit Sonnenaufgang den heimatlichen Schuß ihres Hauses genießen zu können. Die niedliche Stille eines schönen Sommerabends begrüßte die mit dem Zug um 7 Uhr eingetroffenen Gäste in Pawlowsk; sie hatten Gelegenheit dem Gesang der Vögel zu lauschen und a la belle étoile über ihre Zeit zu disponiren, denn der Eintritt in den Baughall und Garten war trotz der gelöbten Willets a 1 Rbl. nicht gestattet, aus zarter Rücksicht für das Publicum, dem die Ueberraschungen bis 10 Uhr Abends vorbehalten waren. Die Ungebuld habute sich indeß mit Gewalt einen Weg und so hatte die Mädigkeit wenigstens um 8 Uhr eine harte Gartenbank gefunden, das Auge konnte sich an bunten Papier-Laternen erfreuen und das Ohr für den Augenblick nur den Klagen des mitleidigen Publicums lauschen; ein in der Gile herbeigeholtes Militair-Musikchen suchte später den musikalischen Bedürfnissen zu genügen. Endlich um 10 Uhr Abends erschien der Benefiziant Herr Strauß mit dem dirigirenden Bogen und begrüßte das versammelte Publicum mit ein paar Piecen, verschwand aber wieder, des tiefen Eindrucks gewiß, den er zurückgelassen. Die mit den spätern Zügen eingetroffenen Gäste und Masken erwarteten vergebens den Beginn des Maskenballs unter Direction des Herrn Strauß — statt dessen erschienen die so beliebten Béarner Sänger und riefen einen solchen Beifallssturm hervor, daß dadurch der Gesang libertont und sie zum Rückzug genöthigt wurden.

Das Verlangen nach Strauß wurde immer größer, immer lauter — doch vergebens! Das Orchester versuchte unter einer andern Leitung zu spielen, das genügt aber

dem enttäuschten Publikum nicht, und so wurden die Zeichen der Mißstimmung immer größer, man suchte nach Mitteln, um sie beseitigen. Stühle und Bänke fingen ohne Magnetismus an, sich zu bewegen, sie folgten den nach allen Gegenden sich zerstreuten Musikanten; das Vocal-Concert des Publicums nahm in dem Maß zu, als die Instrumentalmusik abnahm. Der Benefiziant aber war verschwunden — er hatte die Stille des Privatlebens dem bunten Maskengewühl, das er allein nach Pawlowoß gezaubert, vorgezogen und überließ es dem Publikum, sich auf eigene Hand an seinem Benefiziaten zu amüsieren. So rückte denn allmählig die Wetterstunde heran, wie anfangs jagte Schwenen buchten die einzelnen Masken in den Gängen des Parks an einander vorüber, alle die gut gantirten Domino's hatten vergebens die Fäden der Intrigue gesponnen, sie zerrissen vor der rauben Wirklichkeit und sie ließ ihnen nichts, als das durchbohrende Gefühl der in Pawlowoß verfehlten Bestimmung. Als aber das erste Morgenrauen mit den Streiflichtern der bunten Laternen sich mischte und das erste Zeichen der Locomotive erkündete, da stürzte alles zu den Waggons und die Direction der Eisenbahn ließ gratis das Uebergewicht an schönen Erinnerungen dieses ersten Maskenballs in Pawlowoß passieren. Honny soit qui mal y pense!

### **Musikdirector B. Wille aus Plesniß mit seiner Capelle in Warschau.**

Marschall Wille aus Plesniß, welcher, im Verein mit seiner zahllosen Künstler-Armee, seit einigen Monaten bei uns in Warschau die glänzendsten Heldenthaten auf dem Felde der Instrumental-Musik ausführt, eroberte sich sofort bei seinem ersten Auftreten im sogenannten „Schweizerthal“, dieser beliebtesten Promenade, dem Sammelplatz der eleganten Welt, die Achtung und Herzen sämtlicher Kunstfreunde und Kenner, welche sich mit vollem Gehörsen den harmonischen, in hoher Vollendung dargebotenen Genüssen hingeben.

In der That möchte sich wohl kaum, die größten Städte Europas nicht angenommen, ein derartiges Privat-Institut finden lassen, welches mit dieser in allen Beziehungen vortrefflichen Capelle zu rivalisiren im Stande wäre. Verständnißvolle, würdige, energische Leitung; neben gediegenen Einzelkräften das sorgfältigste schattirte, sauberste Zusammenwirken, endlich geschmackvolle Programme sind die nicht genug anzuerkennenden Vorzüge dieses von gesunder Seele geleiteten gesunden Körpers.

Herr Wille hat sich ein unendliches Verdienst um die Kunst der Orchester-Musik in unserer Stadt erworben, speciell aber durch die Vergewärtigung vieler Werke, welche zu den vortrefflichsten gehören, die aus der Schöpfungsperiode der letzten orchestralen Entwicklung hervorgangen sind. Wem werden nicht von den alle Mittwoch stattfindenden Sinfonie-Abenden her die drei ersten Sätze der „Neunten Sinfonie“, die große „Leonoren-Ouvertüre“ in C, Rubinstein's „Ocean-Sinfonie“, die Ouvertüre zum „Manfred“ von Schumann, eine „Faust-Ouvertüre“ von Wagner, Liszt's symphonische Dichtung „Lasso“ und viele andere hohe und herrliche Meisterwerke, welche auf das Würdigste zu Gehör gebracht wurden, und mit ihnen das Andenken an den wackeren Dirigenten derselben, Herrn Wille, auf immerdar in der Erinnerung haften!

Um nur einen Begriff von der Reichhaltigkeit der Programme der täglich stattfindenden Concerte des Herrn Wille zu geben, führen wir annähernd die seit dem ersten Mai ausgeführten größeren Werke an. An Symphonien: Beethoven Nr. 9 1. 5. 7. 2; Mozart D-dur in drei Sätzen; Haydn 7. in G-dur; Erobr. „Reihe der Töne“, Rubinstein „Ocean.“ Ouvertüren, 43 an der Zahl, von Beethoven, Weber, Mozart,

Syphr, Mendelssohn, Litolff, Glade, Meyerbeer, Kreutzer, Ambert, Mehul, Cherubini, Ulrich, Boieldieu, Berlioz, Wagner, Spontini, Herold, Flotow, Rossini, Nicolai, Montuzio, Münchheimer &c.; 58 verschiedene für Orchester arrangirte Opern-Fragmente, Potpourris, Lieder &c., der Anzahl von Polonaisen, Märschen, Quadrillen-Pollen, Walzern, Galoppaden und Mazurken nicht zu gedenken. Auch an meisterhaft executirten Solo-Vorträgen fehlte es nicht. Wir hörten von den eigens zu diesem Zwecke durch Herrn Wille engagirten Concertmeistern Herrn Grün aus Weimar und Herrn Hegar aus Leipzig Concerte von Vieuxtemps, Beethoven, Mendelssohn und Heid. David, deren Ausführungen allen künstlerischen Anforderungen vollkommen entsprachen; und von dem, ebenfalls für den Warschauer Aufenthalt gewonnenen Violoncellisten Herrn Grünmacher jun. aus Leipzig das Serbais'sche „Souvenir de Spaa.“ Die wackeren Mitglieder des Orchesters, Herr Reichmuth „Trompete“ und Herr Michel „Posaune,“ sowie zwei Flötisten ließen uns zu verschiedenen Malen ihre bedeutende Kunstfertigkeit bewundern.

Auch als Menschenfreund hat sich Herr Wille die ehrenvollste Anerkennung Warschau's gesichert, indem er an fünf verschiedenen Abenden zum Nutzen der Nothleidenden und Abgebrannten der Stadt und einmal zum Vortheil des neu zu errichtenden Musik-Instituts seine persönliche Thätigkeit, wie die seiner Capelle mit edler Uneigennützigkeit zur Verfügung stellte.

Im Gefühle des Dankes für eine so seltene Aufopferung hat der Armen-Verpflegungs-Vorstand der hiesigen evangelischen Gemeinde Herrn Wille einen prachtvoll mit Gold und Schildpatt verzierten Violinbogen aus dem Atelier unsers geschätzten Instrumentenmachers Herrn Heinrich Rudert zur freundlichen Erinnerung an Warschau überreichen lassen.

Schließlich erwähnen wir noch, daß Herr Wille manche interessante Orchester-Neuigkeiten aus Polen seinen Landsleuten in die Heimath mitbringen wird, die sicher den polnischen Talenten alle Ehre machen werden; wir erwähnen vorzugsweise einige Leuschöpfungen unserer ersten in Warschau lebenden Componisten, des verdienstvollen Herrn Montuzio, Directors der hiesigen Oper, und des ehemaligen Theater-Musikdirectors Felix Dobrznanski. Von Ersterem die effectvolle, brillant instrumentirte Ouvertüre zur Oper „Halka“ und den charakteristischen Mazur zu derselben Oper, welcher letztere namentlich nicht verzeihen wird, wo es auch immer sei, durch seine Originalität Furore zu erregen. Von F. Dobrznanski executirt Herr Wille ein sehr schwieriges Orchester-Bravourstück, „Scherzo Capriccioso,“ mit großer Meisterschaft. Einige sehr brav für Orchester eingerichtete Chopin'sche Claviercompositionen, Polonaise und Scherzo von dem geschätzten Piano- und Lieder-Componisten Nowakowski werden sich, sowie einige Original-Mazurken und andere polnische Nationaltänze von demselben Meister ebenfalls der beifälligen Aufnahme zu erfreuen haben.

## Oper in Wien.

Ein Sänger, der gefallen soll, braucht nach Rubini's bekanntem Ausspruch dreierlei: erstens: Stimme, zweitens: Stimme, drittens: Stimme. Mit diesen drei Vorrathsrufen ist Herr Wachtel aus Cassel, der gerade hier gastirt, verschwenderisch ausgestattet. Er hat eine Tenorstimme, wie sie nur höchst selten vorkommt. Voll und breit im Klang und dabei in den höchsten Tönen, deren die Männerbrust fähig, zu Hause, als ob das hohe C nur Spielerei wäre. Die meisten Tenore besitzen diesen bewundernswürthen Ton

gar nicht in ihrer Brustlage, einige geben ihn als pikantes Dessert nur bei ganz feierlichen Gelegenheiten und lassen sich dafür von Fall zu Fall in die Wolkeln erheben. Herr Wachtel giebt das hohe C bei der Suppe, beim Braten, beim Dessert, so oft man will, „mit Vergnügen“, d. h. mit äußerster Leichtigkeit. Nicht genug, daß er die vorgeschriebenen singt. Da wo dieser Ton vom Compositeur nicht oft genug für Herrn Wachtels Bedürfnisse angebracht ist, da sucht ihn Herr Wachtel noch auf, d. h. er componirt ihn sich selbst in die Partitur — ad majorem vocis gloriam.

Wehr braucht es nicht, um bei dem Wiener Oren-Publicum sofort alles im Sturm zu erobern, denn die künstlerische Ausbildung kommt hier immer erst in zweiter Linie an die Reihe. Man darf sich daher nicht wundern, wenn Herr Wachtel gleich beim ersten Auftreten, nicht mit Beifall überschüttet, denn das sagt zu wenig, sondern förmlich mit Freuden aufgenommen wurde. Ein „Arnold“ im „Tell“, dem die Partitur noch nicht hoch genug liegt, und der noch aus eigenen Mitteln sich höhere Passagen und Lüne hineinlegt, ist geradezu unwiderstehlich für Wien.

Uebrigens merkte Herr Wachtel sofort, woher der Wind blies und sang dem Publicum zu Liebe drauf los, daß einem angst und bange um seine Zukunft wurde. Denn jeder dieser von der Natur so reich begabten Sänger geräth in die Versuchung, einfach mit der Naturkraft seiner Stimmittel zu wirken (was ihm am nächsten liegt und für den Anfang am lohnendsten ist), statt auch der Kunst des Gesanges und der Mimik ihr Theil zukommen zu lassen. Auf diese Weise bleiben dann derlei Sänger Naturalisten so lange ihre meistens sehr kurze Ruhmeslaufbahn dauert. Wir wollen hoffen, daß Herr Wachtel sich das Schicksal einiger Kollegen zu Herzen nimmt und vor Allen an seiner künstlerischen Ausbildung arbeitet, der Ruhm kommt dann von selbst und dauert länger.

Das Drängen, Herrn Wachtel hier sofort um jeden Preis zu engagiren, in allem, im Publicum sowohl, wie in der Journalpresse. Wie man indes hört, trachtet Herr Wachtel einzuweilen nicht nach einem dauernden Engagement, sondern er gedenkt, nach dem Vorbild anderer Celebritäten der Neuzeit, sich vorläufig gastirend auf eine anständige Weise zu ernähren.

Großen Beifall fand ferner Frau Harries-Wipvern, die sich mit der „Gisa“ im „Kobengrin“ und der „Alice“ in „Robert dem Teufel“ ebenso rasch, wenn auch weniger stürmisch in die Gunst des Wiener Publicums hineinsang. Eine außerordentlich gewinnende Erscheinung vereinigt sich bei ihr mit einer zwar nicht großen, aber sehr lieblichen Stimme, um auf den Zuhörer einen höchst angenehmen, gewinnenden Eindruck zu machen. Frau Harries-Wipvern kann nach der Eigenthümlichkeit ihrer Gaben keine gewaltige, durch Leidenschaft und großartige dramatische Effekte hervorleuchtende Partitur übernehmen; aber ein bescheidenere, mehr auf das Anmuthige hindeutendes Genre beherrscht sie um so sicherer. Ihre „Alice“ in „Robert dem Teufel“ war eine vortreffliche Leistung.

Der neu engagirte Capellmeister, Herr Dessoff aus Cassel, bat sich bereits als tüchtiger Dirigent gezeigt.

Von den bisher gegebenen deutschen Opern war die hervorragende Rossini's „Tell“. Die Besetzung — Bed (Tell), Schmidt (W. Fritz) und Wachtel (Arnold) — gab ein Ensemble, das in Bezug auf Stimmen so leicht nicht wieder erreicht werden dürfte.

Dagegen war der „Kobengrin“ um so ungenügender besetzt. Herr Walter als Kobengrin, Herr Rudolf als Telramund und Fräulein Sulzer als Ortrud standen weit unter der Größe ihrer respectiven Aufgaben. Nur Frau Harries-Wipvern nahm als Gisa ein höheres Interesse in Anspruch.

Herr Draxler ist gefährlich am Typhus erkrankt und Director Görtz soll ebenfalls noch sehr leidend sein.

Herr Wachtel sang als dritte Rolle den Raoul in den Hugenotten und genel außerordentlich, obgleich es nach unserer Ansicht die schwächste seiner bisherigen Leistungen war. In dem berühmten Schrei-Segzett rief er das Publicum zum höchsten Enthusiasmus hin.



## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 3. August; Variationen über ein Thema von J. S. Bach für das Pianoforte von Carl Reinecke, Op. 52, Adur. — a Große Concert-Grube, b. Großer Saal für das Pianoforte von Ignaz Moscheles Op. 126, Esdur, Op. 118, Desdur. — Drittes Quartett für Pianoforte, Violine Viola und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 3, Emoll.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 4. Aug. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Groß sind die Thaten," von Richter. „Nun Herr, weß sollt ich mich getrüben," von Hauptmann.

Der Tenorist Herr Niemann eröffnet am 8. Aug. als „Lannhäuser" ein Gastspiel auf hiesiger Bühne.

\* Berlin. Wagners „Lannhäuser" eröffnete am 3. Aug. wieder die Reihe der Opernvorstellungen im Königl. Opernhaus. Fräulein Mawerthöfer vom Theater zu Mannheim gastirte darin als Elisabeth. Die Stimme ist kräftig, voll und sehr ausgeblüht in der höheren Lage, weniger in der Tiefe; nobel, Repräsentation, vollkommene Sicherheit und Beherrschung der dramatischen Situation kommen außerdem der Sängerin zu statten. Meyerbeers „Dinorah" wird nun einstudirt. Mad. Nielsen aus Paris ist engagirt die Titelrolle zu singen. — Herr Musikdirector Engel ist von der Direction der Kroll'schen Bühne zurückgetreten und wird lediglich die Concerte dirigiren.

\* „Zweifeln Sie an meinen Kenntnissen in der Geschichte, aber nie an meinem Patriotismus!" schreibt die Sängerin Fräulein Ernestine Polack vom Berliner Hoftheater an die Arcuszeitung, in Entgegnung des ihr gemachten Vorwurfs, sie habe in Kopenhagen am 6. Juli die Festschmückung zum Andenken an den dänischen Ueberfall bei Friedericia durch ihr Auftreten mit begeben lassen.

\* Der Musiklehrer Richard Wagners nach Deutschland (mit Ausnahme Sachsens) steht von jetzt an nichts mehr entgegen, da die sächsische Regierung denselben hat anzeigen lassen, sie werde keinen Antrag auf seine Auslieferung bei den übrigen deutschen Landesregierungen stellen, dagegen allerdings eine Verfolgung eintreten lassen, wenn er nach Sachsen selbst kommen sollte.

\* Bei dem Sängersfest in Coburg wurde der Antrag gestellt, im nächsten Jahre ein großes allgemeines Sängersfest, und zwar in Nürnberg, zu halten. Wie wir vernehmen, ist der Antrag zum Beschluß erhoben und die Vorstände der Nürnberger Gesangsvereine damit beauftragt, die nöthigen einleitenden Schritte zu veranlassen.

\* Darmstadt. In dem Bestand des Opernpersonals sind am Schlusse des Theaterjahres wieder einige Aenderungen eingetreten. Die Coloratur-Sängerin Fräulein Schynaldinger ist nach Weßb., der lyrische Tenor Herr Garbo nach Hamburg abgegangen. Fräulein Putze Orth, die sich auf dem Stuttgarter Conservatorium der Musik zur Sängerin ausgebildet, hat hier mit günstigem Erfolg ihre theatralische Laufbahn begonnen; dieselbe ist im Besiz einer Mezzosoprantimme von schönem Timbre, die erhoben durch einen feinenvollen Vortrag und ein fein nuancirtes Colorit einen wohlthuenden Eindruck hervorbringt. Die talentvolle jugendliche Sängerin tritt im September ein Engagement am königlichen Hoftheater in Hannover an.

\* Chelard's Oper „Macbeth", die erste welche überhaupt nach dem Drama Shakespeares bearbeitet wurde, wird nach einer ziemlich langen Ruhe wieder auf der Bühne erscheinen. Unter Mitwirkung von Herrn und Frau von Milde wird diese Oper in Weimar, wo sie zuerst in Deutschland erschien, im September wieder aufgeführt werden. In Dresden soll „Macbeth" im November ebenfalls wieder zur Aufführung kommen. Die Mitwirkung von Frau Bürde-Hey, Frau Krebs-Michalski, Herrn Lichtschel und Herrn Ritterwurzer verbürgt eine vorzügliche Aufführung. Der Componist hat einige Hauptmomente des Shakespeareschen Dramas wieder hinzugefügt, welche der Besangeneit früherer Zeit beim ersten Erscheinen der Oper anständig gewesen sind, die jedoch gegenüber den Anforderungen der Gegenwart ferner nicht mehr ausgelassen werden können.

\* **Wien.** Der Tenorist Bachtel wurde am Hofopertheater für die Dauer von acht Monaten mit 18.000 Gulden engagirt, erhielt gleichzeitig aber auch telegraphisch die Aufforderung zur Rückkehr in sein Engagement nach Gassel, wo er noch 6 Jahre Contract hat; Herr Bachtel soll jedoch wenig Lust zeigen, denselben zu folgen. — Rubin, kein hat seine Oper vollendet und dieselbe bereits der Direction des Hofopertheaters überreicht. — Im Carltheater zeichnet sich derzeit eine Lamerzgesellschaft, die unter Direction einer Sennerita Mendez rein, durch eine seltene Hartnäckigkeit aus. Diese Spanier scheinen die Art und Weise von der Wiener sein Mißfallen ausdrückt, nicht ganz zu verstehen. Da sieben Wiener sind nämlich der ganz unverschämten Ansicht, daß eine Tänzerin hübsch, jung, anmuthig, anstehend und kunstgeübt ist u. s. w. Warum sie alles mit einander, um so lieber, kann sie es nicht, nun dann sei sie vorwiegend eines oder das andere. Aber Spontem und gar nichts von alledem!

\* **Paris.** Am 3. Aug. kam „Robert der Teufel“ mit theilweise neuen Personal und neuen Kleidern zur Aufführung. Madame Randenheupel Duprez sang als Bruna sehr, aber Fräulein Marie Sax, der in einem Café chantant entdeckte neue Stern, mochte als Alice wenig anerkennen. — In einer Solie bei Rossini hat man das Glanzspiel des Hektors der Pyramiden, Moschelles, bewundert, der seit einigen Wochen in Paris anwesend ist. Unter mehreren Stücken, welche der Meister mit jugendlichem Feuer vortrug, hat man besonders eine Arie von Rossini und eine Valse-Caprice von Meisner ausgezeichnet, beide Stücke erregten den Enthusiasmus der ausgewählten Gesellschaft. — Berliozs neues Stück „Ce qui plaît aux hommes“, das mit außerordentlichem Erfolg aufgeführt worden ist, darf auf Verzicht des Staatsministers Roule nicht mehr gegeben werden. — Herr Wieniawski ist in Paris und wird sich in einigen Tagen mit einer Richte Cécile verheirathen. — Vivier hat die Gewohnheit erhalten, an dem rechten Thurm von Notre-Dame zu wohnen, da, wo ehemals Generalda eine Zucht fand. Diesen Thurm besuchen die Kennerigen niemals, sind aber, wenn sie den andern emporkriegen, höchlichst erstaunt die Klänge eines Pianos in solcher Höhe zu vernehmen. Das ist das Piano Viviers, der, so sagt man, eine semibreve Note vollendet, zu welcher Größe und Kommen den Text geschrieben. Er hat sich in den Thurm geschickt, um seinen Freunden zu entgegen, die ihn allzu oft herten. Ganz wollen ihn auch dort eben besuchen, doch sie kamen nicht so weit, sondern mußten an einer Stelle der Thurmreihe kehren. Der Thurmwart hat sie nach oben klingen und macht ein Zeichen an der Stelle, wo sie umkehrten. Vivier vertheilt danach den Grad ihrer Zuneigung und nennt dies seinen „Freundschaftsmessen.“

\* **Arnheim.** In den Tagen vom 9–11. Aug. findet hier ein großes Musikfest des Niederländischen Vereins zur Förderung der Kunst statt. Programm für den ersten Tag: Sinfonie von Job. Verhulst (Kesseltrent). Samson von Gandel. Zweiter Tag: Ouverture und Ode zum Trauerspiel „Lucifer“ von J. A. van Gulen. „Kerelen“ von H. Siller. „Gita auf Fereb“ von H. Goenen Lobgesang von Mendelssohn. Dritter Tag: Künstlerconcert.

\* Der Pianist Schachner in London ist nicht gestorben wie er jetzt etwas spät in den Zeitungen erklärt.

\* **Novitäten der letzten Woche.** Abraham Tractum von G. A. Mangold, Op. 66. Clavierausg. — Zweites Trio für Pianoforte, Violin und Violoncello von Woldemar Bargiel, Op. 20. — Rühmes Trio für Pianoforte, Violin und Violoncello von Ferd. Siller, Op. 74. — Allegro pastorale für Pianoforte von Steuben Siller, Op. 95. — Albumblätter Neue Liederbücher für Pianoforte von Ludwig Norman, Op. 11.

\* **Von dem „Handbuch der musikalischen Literatur“** (allgemeines systematisch geordnetes Verzeichniß der in Deutschland und den angrenzenden Ländern gedruckten Musikalien) befindet sich der von Adelt Heymeyer bearbeitete zweite Organisationsband unter der Presse, er umfaßt die Erscheinungen von 1852–1859 und die erste Hälfte dieses Bandes, die Instrumentalmusik enthaltend, wurde bereits angegeben.

\* **Von Bernsdorfs „Universal-Lexicon der Kunst“** erschienen neben die Lieferungen 29 und 30, sie gehen bis Z.

\* Eine Reihe von fünfzig patriotischen Gebirgsliedern, welche Professor von Kobell auf besonderen Befehl des Königs von Bayern gesammelt hat, werden mit anmuthigen Zeichnungen von A. von Ramberg illustirt und mit den dazu gehörigen Singweisen versehen nächstens im Verlag von Braun und Schneider in München erscheinen.

\* Transcriptionen für die Orgel von J. A. van Gukn, Op. 23. (Amsterdam, Bletter.) Die Lieferungen 1 und 2 liegen vor, sie enthalten Mendelssohns Op. 54. Variations sérieuses und Beethovens Asdar-Andante aus der C-moll-Sonate. Alles ist auf drei Systemen gedruckt, wie wir es bei allen Orgelsachen wünschten. Wir haben die Stücke mit großem Interesse auf der Orgel gespielt und wären überrascht von der guten Wirksamkeit. Von den 17 Variationen bringt van Gukn 11 in sehr vorzüglicher Einrichtung; nur die vierte Variation, in staccirten Sechzehnteln ohne eigentlichen Bass hätte können von der Orgel wegleiben; sonst ist das Ganze so gegeben daß man wohl sagen könnte, Mendelssohn selber würde zufrieden damit sein. — Daß das Beethoven'sche Andante auf der Orgel gut wirke, wird nicht überraschen. Doch hat der Herausgeber freilich nicht wohl einzelne wenig geeignete Stellen aus dem Zusammenhange reißen und (wie denn bei den Variationen) weglassen können; auch thut es uns leid, daß Seite 4 unten die schöne staccirte Blasinstrumenten-Begleitung der Partitur weggelassen ist, wir spielten sie statt der dastehenden gehaltenen Accorde, weil die Zwei- und dreißigstel obnehin größtentheils accordisch wirken. Doch sei dies nur unmaßgeblich angedeutet. Der wädhre Künstler, dessen Transcriptionen der schönsten Fugen aus dem wohltemperirten Clavier für die Orgel wir mit Vorliebe spielen, sei gebeten, noch recht viele derartige Arbeiten zu veröffentlichen. Wüßten die Herren Orgelspieler auch die Sachen nehmen und verwerten! Aber diese Herren thun an der Orgel selten mehr als ihren armeligen Kirchendienst und uncommodiren den Meißer Balgstreter nur zu selten zu energischen Privatübungen. Das sollte ganz anders sein! — — —

\* Bekenntniß von Heine für Tenor mit Pianoforte von A. J. Mund. (Leipzig, Breitkopf und Härtel.) Trotz eines gewissen Mangels an Stuhl, der sich im Verlaufe des Werkes bemerkbar macht, muß man demselben doch charakteristischen Ausdruck und wohlklingende Wirkung nachrühmen, so, daß man es Dilettanten als lohnend zu singen bezeichnen kann.

\* Fünf Lieder für eine Stimme mit Piano von G. Gottfried Weß. Op. 15. (Breslau, Leuckart.) Achtungswerthe Lieder, die schlicht aber wahr empfunden und durch ihre leichte Ausführung Vielen zugänglich sind.

\* Dit son VI Koverkens in een Buffelken met Bloemen van Musica ghebouden, om de sonra lijdster Ariendinne op't herte ghesloeken door W. J. G. Nicolai. Op. IX. (Haag, Weyand und Co.) Den Titeln nach heißen diese Lieder: Gen Bloemen, Het Weiden, Versierlieden, Minnenacht, Het Herken. Nun soete lei ik myn. — Die niederländischen Texte sind uns nur halb verständlich, doch haben wir so viel herausverstanden, daß sie sehr gemüthvoll componirt und und gewiß zu Herzen bringen werden; die Kunst an sich ist höchst solide, sie birgt wenig Originales, wirkt aber bei ihrer Gewöhnlichkeit doch günstig. Den Sängern und Sängern in den Niederlanden sei das Werk bestens empfohlen.

\* Drei Gesänge für eine Mezzosoprastimme mit Pianoforte von G. v. Brund. Op. 15. (Wien, Weßely und Pasing.) Dnickmal können wir dem Componisten nur ein sehr mäßiges Lob spenden, denn seine Gesänge sind nichts weiter als musikalisch rechtfchaffen, sonst aber ohne Phantasie. Das erste Lied, Abreise von Heine, ist das am besten klingende; die Begleitung ist nicht ganz gewöhnlich, doch die Melodie sehr matt. Das zweite Lied, Heine's Koresen, ist gar zu wenig b'stand, trübe in der Melodie und überhaupt anregungslos. Das dritte Lied in van Brund's Heste ist aus dem litthauischen Volke und heißt die Fische erbraut; es singt sich aber diese Geränkungs-geschichte nicht angenehm, um so weniger, als die Kunst, außer einigen nicht motivirten Weverbeer'schen Gittern ohne Netz ist. — Wir haben unsere Sympathie für die Compositionen des Herrn van Brund wiederholt ausgesprochen und hoffen, derselbe nehme nicht unfreundlich Notiz von unserm ersten Tadel.

\* Albumblätter. Drei Skizzen für's Piano (Lieder ohne Worte) von Gustav Häser. Op. 4. (Eisenburg, Gerhard Stalling.) Anspruchlose wohlklingende und wohlgesuchte Stücke auf mittlerer Schwierigkeitsstufe.

\* Von Spohr's Selbstbiographie ist die dritte Lieferung soeben erschienen, mit welcher der erste Band schließt.

# Ankündigungen.

## Neue Musikalien

im Verlage von

**Fr. Hofmeister in Leipzig.**

<b>Gutmann, Ad.</b> , Op. 55. L'Etoile Valse brillante p. Pfte. . . . .	—	20
— — Op. 56. Chant de Printemps. Impromptu p. Pfte. . . . .	—	17½
<b>Haydn, Jos.</b> , Collection de Quatuors p. Violon, arr. p. Pfte. a 4 Mains. No. 38 (G). No. 39 (D). à 20 Ngr. . . . .	1	10
<b>Jaell, Alfr.</b> , 3 Improvisationen aus R. Wagner's Rienzi, f. Pfte. Op. 89. Gebet: Allmächtiger Vater. 17½ Ngr. . . . .	1	17½
Op. 100. Arie: In seiner Blüthe. 15 Ngr. . . . .		
Op. 161. Terzett: Adriano, du! 15 Ngr. . . . .		
<b>Labitzky, Aug.</b> , Op. 27. Bussert-Polka (französisch) f. Pfte. . . . .	—	7½
— — Op. 28. Liebeszauber. Polka-Mazurka f. Pfte. . . . .	—	7½
— — Op. 29. Ein Morgen auf Villa Lützow. Walzer f. Pfte. . . . .	—	15
<b>Lysberg, Ch. B.</b> , Op. 74. La Coucaratcha. Fantaisie p. Pfte. . . . .	—	17½
— — Op. 75. Presto scherzando p. Pfte. . . . .	—	17½
— — Op. 79. Morceau de Concert sur Don Juan de Mozart, p. Pfte. à 4 Mains . . . . .	1	7½
— — Op. 80. Souvenir de Don Juan de Mozart, p. Pfte. . . . .	—	20
<b>Rosellen, H.</b> , Op. 173. Pierre de Medici, Opéra du Prince J. Po niatowski. Fantaisie p. Pfte. . . . .	—	17½
<b>Verdi, Jos.</b> , La Traviata. Oper mit deutschem und italienischem Texte. No. 3. Trinklied (Ten.) Auf schlurft in durstigen Zügen (Libiamo ne' lieti calici) . . . . .	—	15
No. 4. Walzer u. Duett (Sopr. u. Ten.): So hold, so reizend (Un di felice eterea) . . . . .	—	22½
No. 6. Sc. u. Arie (Sopr.): Er ist es (A fors' è lui che l'a- nima). . . . .	—	15
— — La Traviata. Oper in 3 Akten. Vollst. Klavierauszug ohne Worte u. . . . .	3	—

In unserm Verlage erscheint Ende August d. J.:

**Hundert Choräle des bayer. Choralbuchs,**  
dreistimmig für den Schulgebrauch bearbeitet

von

**H. M. Schletterer,**

Kapellmeister an den protest. Kirchen in Augsburg.

**v. Jenisch & Stage'sche Buchhandlung**  
in Augsburg.



**Aufträge**

auf Musikalien jeder Art werden prompt aus-  
geführt durch die Musikalienhandlung von

**Bartholf Senff in Leipzig.**

Petersstrasse 40.

## 3te Novasendung

VON

## Joh. André in Offenbach a. M.

Theil. Nr. 1.

## Pianoforte mit Begleitung.

<b>Henkel, H.</b> , Op. 22. Trio facile pour Piano, Violon et Vlo. . . . .	1	5
<b>Jansa, L.</b> , Op. 61. Der junge Opernfreund, für Flöte m. Pfte. No. 1. Meyerbeer, Prophet No. 2. Flotow, Martha. No. 3. Weber, Frei- schutz, No. 4. Herold, Zampa . . . . .	a	15
<b>Kissner, H.</b> , Die schönsten Augen, von Stigelli, für Vlo. mit Pfte . . . . .	—	13
<b>Mozart, W. A.</b> , Streich Quartett. No. 2. Dmoll, arr. f. Pfte u Viol. . . . .	1	4
<b>Potpourris</b> für Vlo. u. Pfte. No. 13. Meyerbeer, Prophet No. 15 Verdi, I Lombardi. . . . .	a	25
<b>Potpourris</b> für Violine u. Pfte No. 38. Flotow, Rübezahl. . . . .	1	—
— — Dasselbe für Flöte u. Pianoforte No. 38 . . . . .	1	—

## Pianoforte Solo.

<b>André, Jul.</b> , beliebte Stücke aus Don Juan (ohne Text). Heft II. . . . .	—	25
<b>Cramer, H.</b> , Potpourris No. 95. Lortzing, Wildschütz. 20 Ngr No. 98. Verdi, Il Trovatore (2 es Potp) . . . . .	—	25
— Op. 151. 12 deutsche Volksl. in Form leichter Fantasieen. No. 1. Es kann ja nicht immer so bl. No. 2. Lorelei. No. 3. Tyrofer u. s. Kind. No. 4. Du, du liegst mir im H. No. 5. Gretlein von Kücken. No. 6. Mädele ruck, ruck, ruck . . . . .	a	10
<b>Danse, H.</b> , Op. 98. Reconnaissance. Romance. (Asdur) . . . . .	—	5
<b>Egghard, J.</b> , Op. 77. La Sirene. Morceau de genre. (Asdur) . . . . .	—	10
<b>Kuhe, G.</b> , Op. 64. In terra sola. Transcription brillante. . . . .	—	13
— Op. 65. Fantaisie sur l'Opéra: Dinorah. . . . .	—	17
<b>Ruoff, A.</b> , Op. 5. Souvenir de la mer. Morceau élégant. . . . .	—	8
<b>Sienold, Ch.</b> , Op. 14. Galop. (Esdur) . . . . .	—	15
<b>Voss, Ch.</b> , Op. 253. 2 Transcriptions sur Moise de Rossini. No. 2. Mi manca la voce . . . . .	—	15
— Op. 265. Morceaux de Salon. No. 1. Misere de Trovatore. No. 2. O dites lui, Romance . . . . .	a	13
<b>Wachtmann, Ch.</b> , Op. 10. Fleurs d'Opéras. Petites Fant. faciles et instr. No. 1. Rigoletto de Verdi No. 2. Trovatore de Verdi. a . . . . .	—	13

## Gesang-Musik.

<b>Abt, Fr.</b> , Op. 177. 5 Lieder für 1 Singstimme mit Pfte. cplt . . . . .	—	17
Einzeln: No. 1. Liebestrost No. 2. Ob dir's von Herzen kam. No. 3. Eine liebe treue Seele No. 4. Die Augen geh'n mir über. No. 5. In's Herz hinein . . . . .	a	5
<b>Aurora</b> , Gesänge mit Pfte. aus Opera, Oratorien etc. Aus L'Oca del Gairo von Mozart: No. 70. Duett für Sopr. u. Bass: So macht man es. 15 Ngr No. 71. Arie f. Sopr.: Wenn hier etwa verstecket. 10 Ngr No. 72. Arie f. Barit.: Jede Minute. 8 Ngr. No. 73. Duett f. Sopr. u. B.: Hör! mir kommt 13 Ngr No. 74. Quartett 2 Sopr., 2 Ten. Lasst ihr Götter (alle deutsch und ital. Text) . . . . .	—	25
<b>Becker, V. E.</b> , Aus Op. 31. No. 2. einzeln „Zum Wald“ f. 4 Männerst. . . . .	—	12
<b>Genée, H.</b> , Op. 32. 2 Lieder für 2 Singst. (Mezzo-Sopr. u. Alt od. Barit. u. Bass) m. Pfte. Ahnungsvoll beschleicht's die Seele! Ob ich dich jemals wiederseh' cplt. . . . .	—	15
<b>Goltermann, G.</b> , Op. 32. 6 Gesänge für Mezzo-Sopr. od. Barit. m. Pfte. einzeln No. 1. Nach u. nach 5 Ngr No. 2. Aus d. Liedersp.: Ehen werden i. Himmel geschl. 5 Ngr. No. 3. Ich sehe dich etc. 8 Ngr No. 4. A. d. Liebesfrühling. 5 Ngr. No. 5. Meine Lieder. 8 Ngr. No. 6. D. Schatz im H . . . . .	—	5
<b>Kunze, Ed.</b> , Op. 11. Der Sänger in der Ferne für Barit. mit oblig. Horn in F, V. od. VII u. Pftbegl. . . . .	—	18

<b>Marschner, H.</b> , Op. 191. 6 Lieder mit Pfte. Heft I. Hüte dich, Ich weiss zwei Blümchen, Bezaubert 15 Ngr. Heft II Wandern, Und weil's nun etc., Du bist meine Liebe. . . . .	—	22
<b>Mozart, W. A.</b> , Terzett Mi laghero f. 2 Sopr. u. Bass (m. Begl. v. 2 Clar. u. Bassethorn) Kl. A. u. St. . . . .	—	15
<b>Pauer, B.</b> , Op. 49. Non v'è Rosa senza spina Felice notte Marietta, 2 Lieder m. Pfte. (deutsch u. engl.) . . . . .	—	15
<b>Volkslieder</b> , illustrierte (deutsch u. engl.), für 1 St. m. Pfte. No. 14. Mutterseelen allein . . . . .	—	8
<b>Venzano, L.</b> , gr. Valse, Orchesterbegleitung zur Singstimme. . . . .	1	25

### Verschiedenes.

<b>Andre, Jul.</b> , Op. 21. 12 Orgelstücke z. Gebra. beim Gottesdienste. . . . .	—	20
(Mit Bewilligung des Herrn G. Haslinger in Wien.)		
<b>Busch, J. G.</b> , Potpourris u. s. w. für 2 Clarinetten. No. 6. Freischütz von Weber . . . . .	—	20
<b>Bösel, Rich.</b> , Melodienkranz, Potpourri für Zither. . . . .	—	10
<b>Süssmann, Fl.</b> , Melodienbuch Samml. bel. Melodien f. 1 Guit. Heft 4. . . . .	—	15
<b>Venzano, L.</b> , Grande Valse, arrang. für gr. Orch. (ohne Gesang). . . . .	1	25

Seither fehlten und sind wieder vorrätig:

<b>Boyneburgk, Fr. von</b> , Shakespeare's Lieder, deutsch. m. engl. Text nach dem Original, f. 1 Singst. m. Pfte. Heft I N. A. Zinnst. . . . .	—	25
<b>Messe, Ad.</b> , Op. 28. Orgel-Vorspiele z. Gebrauch beim öffentl. Gottesdienste. N. Ausg. . . . .	—	15
<b>Müller, J. J.</b> , Op. 20. Potpourri p. Flüte, Viol. (ou Alto) et Guit. sur Guill. Tell de Rossini. . . . .	—	22
<b>Pleyel, J.</b> , Op. 69. 3 gr. Duos pour Violon et Alto. N. A. . . . .	1	4
<b>Sammlung</b> von gesangreichen und lebhaften Tonstücken f. Viol. u. Pfte. Heft I. A. André, Adagio Pleyel, Rondo vivace. Spohr, Rose wie bist du. . . . .	—	15
<b>Vanhall, J.</b> , Trios faciles pour 2 Vls. u. Villo. N. A. . . . .	—	25

## Novitäten

aus dem Verlage von

# Wilh. Jowien in Hamburg.

	Flte.	Sgr.
<b>Doppler, J. M.</b> , Frischer Muth. Marsch f. d. Pfte. Op. 338. . . . .	—	5
— — Plait-il. Galopp f. d. Pfte. Op. 339. . . . .	—	5
<b>Drechster, W.</b> , Vier Lieder f. 1 Singst. m. Pfte.-Begl. . . . .		
No. 1. Du bist mir von Gott gegeben. Op. 22. . . . .	—	7½
No. 2. Arm und reich. Op. 23. . . . .	—	5
No. 3. Ihr Bild. Op. 24. . . . .	—	7½
No. 4. Das Herz auf der Alp. Op. 25. . . . .	—	5
<b>Giese, Th.</b> , Blandina-Redowa f. d. Pfte. . . . .	—	5
— — Du wunderschönes Kind. Redowa f. d. Pfte. . . . .	—	5
<b>Mannstaedt, W.</b> , Garibaldi Marsch f. d. Pfte. . . . .	—	7½
<b>Reinecke, C.</b> , Thautropfen und Frühlingsblumen. 2 Lieder f. 2 Sopran Stimm. aus Op. 4. . . . .	—	20
<b>Reitlich, M. W.</b> , Drei Palmen, f. Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 2 Part. u. Stimm. . . . .	—	20
<b>Romberg, H.</b> , Musikalischer Nachlass. 1. Heft. 2 Nocturnos f. Violoncell m. Pfte.-Begl. . . . .	1	—
<b>Schäffer, M.</b> , Ernste und heitere Lieder f. 4 Männerstimmen. Op. 28. Part. u. Stimmen. . . . .	—	15
<b>Stenglin, V. v.</b> , La Tourbillon Galopp f. d. Pfte. Op. 57. . . . .	—	7½
— — Militair-Polka-Mazurka f. d. Pfte. Op. 58. . . . .	—	7½
— — Hurrah, Marsch f. d. Pfte. Op. 51. . . . .	—	5

## Neue Musikalien

aus dem Verlag von

### Wilhelm Schmid in Nürnberg.

<b>Fischer, C. M.</b> , Op. 1. Anleitung f. Zither. 4. verm. Aufl. . . . .	1	2
— — Op. 21. Tanz-Album 12 Tänze f. Zither . . . . .	—	18
<b>Hager, J.</b> , Kaiser-Alexander-Huldigungs-Marsch f. Pfte. . . . .	—	5
— — Russ. Nationallieder Marsch f. Pfte. . . . .	—	5
— — Bayer. Cheveauxlegers Signal-Marsch f. Pfte. . . . .	—	5
<b>Jaell, Afr.</b> , Op. 91. Liebesgrüsse. Lied f. Pfte. übertr. . . . .	—	15
<b>Immler, Chr.</b> , Op. 41. Leichte Studien f. Pfte. à 2 ms. Heft 1. . . . .	—	17½
— — Op. 39. Kinderfreuden f. Pfte. à 4 ms. 1. u. 2. Heft . . . . .	1	15
<b>Karpeles, S.</b> , Op. 3. L'Amazone. Polka chevaleresque f. Pfte. . . . .	—	5
<b>Kühner, W.</b> , Op. 154. Olga-Quadrille f. Pfte. . . . .	—	10
— — Op. 155. Schwäb. Lieder-Quadrille f. Pfte. . . . .	—	10
— — Op. 156. Lance-Quadrille f. Pfte. . . . .	—	7½
— — Op. 157. Mexicaner-Walzer f. Pfte. . . . .	—	5
— — Op. 158. Forbes-Polka Mazurka f. Pfte. . . . .	—	5
— — Op. 159. Die Enzflösser. Galopp f. Pfte. . . . .	—	5
— — Op. 162. Theresen-Polka f. Pfte. . . . .	—	5
— — Op. 161. Schwarzwälder Glöckchen-Polka f. Pfte. . . . .	—	7½
— — Op. 161 u. 159 f. <b>Orch.</b> . . . .	1	10
<b>Popp, W.</b> , Op. 159. Concertwalzer f. 1 St. mit Pfte. . . . .	—	17½
— — Op. 181. Das Lied vom deutschen Bier f. Bass . . . . .	—	5
— — Op. 182. Das hat die Liebe gethan f. 1 St. m. Pfte. . . . .	—	10
— — Op. 184. Du bist mein Lied f. 1 St. m. Pfte. . . . .	—	7½
— — Op. 152. Zwei Lieder f. 1 St. m. Pfte. . . . .	—	12½
<b>Sieber, Ferd.</b> , Op. 60. Vier Lieder f. Mezzo-Sopran epl. . . . .	1	5
— — Einzeln No. 1. 2. 3. 4. . . . .		
7½ Ngr. 7½ Ngr. 10 Ngr. 10 Ngr. . . . .		
— — Op. 61. Drei 2stimm. Lieder . . . . .	—	22½
— — Einzeln No. 1. 2. 3. . . . .		
— — Die Aussprache d. Italienischen im Gesange . . . . .	—	10

Sieben erschienen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

## Carl Henning,

### Kleine praktische und theoretische Viollinschule.

Eine Reihentfolge fortschreitender Übungsstücke für angehende Viollinspieler, Seminarien und Präparanden-Anstalten.

*Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.*

Preis 20 Sgr.

Eisleben.

**Kuhn'sche Buchhandlung.**  
(F. Gräfenhan.)

## Ein guter 1ster Hornist und 1ster Oboer

finden noch Engagement beim hiesigen Städtischen Orchester, und zwar vom 1. September an. Anfragen und Zeugnisse beliebe man dem Director des Stadttheaters, Herrn Dr. Vallwachs, einzusenden.

Mainz, den 1. August 1860.

Kapellmeister **Fried. Marburg.**

# Concert-Studien

für die

## Violine.

Eine Sammlung von Violin-Solo-Compositionen berühmter älterer Meister zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig genau bezeichnet und mit Hinweglassung der Begleitung herausgegeben

VON

**Ferdinand David.**

### Heft 1. Viotti.

- No. 1. 23tes Concert in Gdur.
- No. 2. 28tes Concert in Amoll.
- No. 3. 29tes Concert in Emoll.
- No. 4. 22tes Concert in Amoll.

### Heft 2. Rode.

- No. 5. 4tes Concert in Adur.
- No. 6. 6tes Concert in Bdur.
- No. 7. 7tes Concert in Amoll.
- No. 8. 8tes Concert in Emoll.

### Heft 3. Kreutzer.

- No. 9. 13tes Concert in Ddur.
- No. 10. 14tes Concert in Adur.
- No. 11. 18tes Concert in Emoll.
- No. 12. 19tes Concert in Dmoll.

Jede einzelne Nummer Pr. 15 Ngr. — In 3 Heften Pr. à 1 Thlr. 15 Ngr.

Complet in einem Bande Pr. 4 Thlr.

**Fiorillo**, Etude in 36 Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 1 Thlr. 15 Ngr.

**Kreutzer**, 40 Etuden od. Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 2 Thlr.

**Viotti, J. B.**, Violin-Duette. Zur Erleichterung für Lehrer und Schüler genau bezeichnet und herausgegeben von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. (No. 1 in Es. No. 2 in B. No. 3 in E. No. 4 in D. No. 5 in C. No. 6 in A.) Op. 19 Heft 1, 2 à 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.



Im September d. J. erscheint in meinem Verlag mit Eigenthumsrecht:

# Das verlorene Paradies.

Oratorium in 3 Theilen.

Text frei nach **J. Milton.**

**Musik**

von

## **Anton Rubinstein.**

Op. 54.

Partitur.  
Orchesterstimmen.  
Singstimmen.  
Clavierauszug.  
Textbuch.

Leipzig, Aug. 1860.

*Bartholf Senff.*

In der **Heinrichshofen'schen** Musikalienhandlung in Magdeburg ist erschienen:

- Chwatal, F. X.**, Op. 155. Lustfahrt auf dem Mississippi. Characteristisches Tonstück f. Pffe. 12½ Ngr.
- Cramer, L.**, Goldenes Melodien-Buch f. angehende Clavierspieler. Heft 1—3. compl. 18 Ngr.
- Fabrbuch, J.**, Op. 47. Album f. Flötenspieler. Bel. Pièces arr. f. Flöte m. Pffe. No. 6. Im Lager. Militärische Fantasie. 15 Ngr.
- Gallrein, J.**, Op. 7. Tanz Salon f. d. Jugend. Leichte Tanzstücke f. Pffe. m. Rücksicht auf kleine Hände. 17½ Ngr.
- Heid, C.**, Walzer f. Pffe. über d. Lied: Ich schäme mich so sehr. 5 Ngr.
- Mayrhofer, M.**, Op. 4. Prinz Regenten-Marsch f. Pffe. 5 Ngr.
- Oesten, T.**, Aus Deutschlands Eichenbainen. Salonstücke f. Pffe. No. 5. Abschied vom Wald No. 6. Siehst du dort die Wolken eilen. a 10 Ngr.
- — Op. 131. Libellen. Gefällige Tonstücke f. Pffe. mit Rücksicht auf kleine Hände. Lief. H. No. 4-6. 22½ Ngr.
- — Op. 157. Lebende Bilder. Leichte und characteristische Kinderstücke f. Pffe. 22½ Ngr.
- — Op. 108. Reminiscences d'Opéras. Collection de Fantaisies élégants en forme de Potpourris p. Pffe. No. 1. La Flûte magique de Mozart. 17½ Ngr.
- Schletterer, H. M.**, Op. 31. Sechs Chorgesänge f. Sopran, Alt, Tenor u. Bass. 10 Ngr.
- Schulz-Weyda**, Alpenblümchen. Liederfantasien in Ländlerform für Pffe. Lief. 4. 10 Ngr.
- Sieber, F.**, Op. 59. Zwei geistliche Lieder f. Alt mit begleitendem dreistimm. Frauenchor u. Pffe. Part. 12½ Ngr.
- Siebmann, L.**, Op. 45. Zwei Romanzen f. Pffe. 10 Ngr.
- Wüerst, M.**, Op. 31. Fünf Gesänge f. Sopran, Alt, Tenor und Bass. Heft 2. Part. u. Stimmen. 1 Thlr 7½ Ngr.
- Ziemendorf, W.**, Op. 6. Was mir der Wald erzählt. Poika brillante pour Pffe. 7½ Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andrea** in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Crenff.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Bademusik.

Der Journalismus tritt allerdings in den neueren Zeiten in die Fußtapfen der Diplomatie, und macht sich das Leben in den Sommermonaten bequem. Das Jahr 1860 bietet jedoch durch die schwierigen politischen Constellationen den vergnügungssüchtigen Größen der Kabinette so wenig Annehmlichkeiten, wie den journalistischen Rüssiggängern durch die traurige Beschaffenheit des Wetters, und es bleibt ihnen Allen nothgedrungen nichts Anderes übrig, als wider ihre Gewohnheit auch in der Jahreszeit der sonntigen Ruhe ihre Pflicht zu thun.

Vermöge ärztlichen Wahrspruches nach Wildbad Gastein geschickt, rüpe ich hier, wenige Stunden von den Gletschern und Firnmeeren der norischen Alpen, die bei schönem Wetter ringsum mit bleichen Gesichtern über die nächsten Berggipfel in unseren Felsenkessel blicken, und habe seit vier Tagen die liebe Sonne nicht mehr gesehen. Da es in einer ungeheizten Stube, die nicht einmal einen Ofen besitzt, vollständig gleichgültig ist, lasse ich der gesunden Alpenluft wegen das Fenster offen, habe mich in einen Berg gehüllt, eine warme wollene Decke um die Beine gewickelt, und sammle bei etwa zehn Grad Wärme, (also um einen Grad mehr, als unser frisches Brunnwasser in Norddeutschland zeigt), meine letzten Reiseerinnerungen. Leider Gottes, waren ihrer nur wenige; ich bin in vielen deutschen Städten naß geworden und habe früh und spät gefroren, man hat mich in mehreren vaterländischen Gasthäusern schlecht beköstigt und noch schlechter für mein gutes Geld getränkt, so daß ich von dem Weinigen der letzten Jahre noch nichts gewahr geworden bin, aber die Hand des Herrn ruht wohlwollend, wie auf einem kleinen Propheten, auch auf mir, ich bin gesund, froh und stehe im Begriff, einige

Zeilen über den zeitgemähesten Gegenstand, die Bademusik, zu Pavier zu bringen. Freilich weiß ich, daß dieses Feld noch wenig angebauet ist, und daß sich darüber nicht so viel schreiben läßt, als über Zukunftsmusik, oder auch nur über Akenmusik, aber ich halte es immerhin für verdienstlich, wenn zu löblichen Zwecken auch die kleinsten Bausteine gesammelt werden.

Der hauptsächlichste Unterschied zwischen der städtischen winterlichen Saisonmusik und der Bademusik scheint mir zunächst darin zu bestehen, daß jene von uns aufgesucht werden muß, diese hingegen uns aufsucht, und wie ich wohl hinzusetzen darf, auch aufsendet, selbst wenn wir Flügel der Morgenröthe nähmen und bis ans äußerste Meer flüchteten. Ich rechne zur Bademusik, wie man wahrscheinlich schon bemerkt haben wird, weder jene großen und meistens guten Orchester, welche in berühmten Badeorten von den Herren Spielpächtern unterhalten werden, noch die Concertgeber, die von Quelle zu Quelle flattern und den verwöhnteren Kurgästen die Langeweile zu vertreiben suchen, sondern nur alle mehr oder minder zahlreichen musikalischen Associationen in den spiel-freien Bädern, denen kein offizieller Character beigelegt werden kann.

Für einen blasierten Städter haben diese Associationen einen außerordentlichen Reiz. Gewöhnt an das Ceremonielle des erleuchteten Concertsaales, an die angenehme Grille der selbst der besseren Gartenorchester, bestrebt ihn zunächst der ungezwungene Ton der Bademusik, ein gewisses nomadisches, fast schon zigeunerisches Betragen, dann ihre geniale Zudringlichkeit. Die Frage, ob die Fürsten der Völker wegen, oder die Völker der Fürsten wegen da seien, ist noch nicht entschieden, und wird in einem sehr musikalischen Lande, in Italien, eben jetzt lebhaft ventilirt, aber daß die Kurgäste nur der Bademusik wegen vorhanden seien, ist überhaupt wohl noch niemals in Frage gestellt worden.

In den verschiedenartigsten Bädern Deutschlands habe ich das Benehmen und die Leistungen dieser heiteren Künstler liebevoll beobachtet, aber hier in Wildbad Gastein finde ich alle ihre Eigenschaften in dem kleinen Orchester dieser romantischen Gänge derge-  
gestalt vereinigt, daß ich das Wichtigste, was sich zur Charakteristik der Bademusik sagen läßt, beigebracht zu haben glaube, wenn ich unser Orchester und seine Manieren oder Lebensarten getreulich beschreibe.

Gewöhnlich erstreuen sich alle, viel im Freien beschäftigten künstlerischen Vereine gewisser fester Standpunkte, an deren Ausschmückung ein besonderer Fleiß verwandt zu werden pflegt. Die niedlichen Musicapellen an den Promenaden der meisten Bäder sind allen Kurgästen blaulänglich bekannt. Unser Orchester hat es noch nicht zu einer solchen Niederlassung gebracht. Möglicherweise kann der beschränkte ebene Raum darauf einzurichten wirken haben — mußte die österreichische Regierung doch eine künstliche Promenade für die Patienten, quer über den Wasserfall wölben, und an der Felswand aufmauern lassen — aber die Bademusik zu Gastein erstreckt sich keines bestimmten Obdaches für ihre künstlerischen Leistungen.

An einem trübem regnerischen Abende angekommen suchte ich mich nach dem Souper von den Rechten und Pflichten des Badegastes zu unterrichten, namentlich von seinem Verhältniß zur Bademusik. Denn da alle Patienten nur auf einem Wege, und nur einmal am Tage in diesen Felskessel gelangen können, bieten sich für die Bademusik nicht die geringsten Schwierigkeiten dar, die Kurgäste zu übersehen und zur sofortigen Leistung der Gebühren heranzuleben. Ich fürchtete zunächst nach mehreren langen und anstrengenden Tagereisen das obligate Ständchen, welches zur Begrüßung und Einführung der Anstömmlinge in das Regiter des Orchesters, der Sage nach stattfinden sollte. Als ich am nächsten Morgen liebliche Klänge von Geigen, untermischt mit dem Rurren eines Contrabasses, unter mir im ersten Stockwerk hörte, glaubte ich schon, die Reihe käme nun auch an mich, und zog mit einer Fünfguldennote von Leder. Für heute hatte ich mich getäuscht; die musikalische Uhr war einem greisen Feldmarschall-Lieutenant erwie-

sen worden. Man ließ mich zu meiner Freude mehrere Tage hindurch unbehelligt, hoch auf Felsen über mir, in der Tiefe des Abgrundes, bald auf dem Hausflur, bald aus den offenen Fenstern der Wandelbahn hörte ich ernste Klänge aus Mozarts, Beethovens und Webers Werken; aber das Orchester selber sah ich nicht. Es umgaukelte, wie die Musik in Shakespeares Sturm, unsichtbar das Ohr des Kurgastes. Einige Tage später wurde ich von seiner wirklichen Existenz überzeugt. Um die richtige Wissenstunde besuchte mich ein ganz stattlich aussehender Herr in den besten Jahren, und forderte mich im Kammertone des kategorischen Imperativs auf, sofort den Beitrag zur Bademusik zu zahlen. Gleichzeitig überreichte er mir ein blaues Buch im correcten Aktenformat, an dem mit Blaudrad ein leidlich zugespitzter Bleistift befestigt war. In wunderlichster Uebereinstimmung hatten alle Kurgäste fünf Gulden gezeichnet, ich schloß mich ihnen also natürlich an; nur der hebe Offizier, der das Ständchen erhalten, hatte einen Gulden mehr gegeben. Schon wollte ich fragen, aus welchem Grunde man mich nicht mit einem Ständchen beglückt, aber der Künstler imponirte mir, ich drückte mein Schloß nicht ab und wir trennten uns sänftiglich. Anschließend rechnete das Orchester dem Stande nach mich nicht zu den Menschen, die eines besonderen künstlerischen Grußes würdig sind.

Wenigstens glaubte ich, jetzt ein gutes Recht zu haben, wissenschaftliche Forschungen anzustellen und die Leistungen der Bademusik kennen zu lernen. Auf dem kleinen Platze zwischen dem Schloß und den beiden Gebäuden des Hotels Straubinger hatte ich schon einen grün angestrichenen, pultartigen Tisch entdeckt, der einem Altar glich, auf dem Componisten geopfert werden, auch in der Wandelbahn standen ein Tisch und Bänke, die auf Concertversuche deuteten, und ihnen gegenüber hing ein weißer Zettel unter Glas, mit der Ueberschrift „Musikprogramm.“ Das Orchester selbst kam mir noch immer nicht zu Gesicht. Es schien immer nur zu musciren, wenn ich Promenaden im Gebirge machte, bei Tische saß, badete, im Bette lag oder las. Endlich war ich so glücklich, es in flagranti zu erwischen. An einem schönen Vormittage hatte ich mich an dem Abhänge neben dem Wasserfalle, am oberen Rande einer Treppe auf eine Bank gesetzt, die sich einer gleichen Höhe mit dem Schornstein des benachbarten Hauses erfreute, als tief — tief unter mir die große Ouvertüre zu Beethovens Lenore erschallte. Erstaunt blickte ich hinauf, sah aber nichts, als das mit Schindeln gedeckte Dach eines Schuppens, der wohl zur Aufbewahrung von Brennholz dienen konnte, und daneben einen großen Hund, der unbestimmt um die Musik, alle Blere von sich gestreckt hatte und im Sonnenschein gelassen schlief. Wo aber war die Bademusik? Giltig stieg ich die steilen Treppen hinab, und fand die Künstler im Schatten jenes Schuppens an einem höchst einfachen Tische sitzend und mit der Ouvertüre beschäftigt. Ach! außer einem kleinen Knaben, der sich auf der Erde wälzte, dem schlafenden Hunde und mir, erfreuten sie sich keines Zuhörers, denn ein alter Herr glitt nur vorüber, weil die Table d'hôte eben bevorstand. Dennoch spielten die neun Musiker, sie hätten um die neun Mäusen anhalten können, das schwierige Conflut sehr gut und so wohlklingend, als es ihr Arrangement zuließ. Sie schienen sich sogar daran künstlerisch zu ergötzen!

Seit diesem Vormittage habe ich sie in meine Affection geschlossen, zumal ich sehe, daß die melancholischen Kurgäste sie mehr vermeiden, als aufsuchen. Die neun Musicians stammen aus dem melodischen Lande Böhmen und spielen überwiegend ernste Musikstücke. Vielleicht glauben sie, daß fröhlichere Klänge die Gemüther von Kurgästen, die größtentheils über die Jahre der Länger hinaus sind, verwunden könnten, doch haben sie sich bewegen lassen, neuerdings mit einigen Polka's und Walzern herauszurücken. Von Tafelmusik ist hiesigen Ortes nicht die Rede, nur die an der Table d'hôte Essenden liefern eine Vocalmusik, die mich längst bewogen hat, nach der Karte zu eilen. Auch scheint trotz der regelmäßig gezeichneten fünf Gulden die hiesige Erzielung der Subsistenzmittel für jeden einzelnen Conkünstler noch fraglich zu sein. Ein Mitglied der Bademu-

sie zeigt wenigstens durch ein öffentlich aushängendes Schriftstück an, daß es ein kleines Magazin von Brüsseler Spitzen besitze, und die anwesenden geehrten Damen um ihre Kundschafft bitte. Die zersehten Wolken, die tagelang an unseren Fenstern vorüberzogen, oder an den Gipseln der Lannen hangen bleiben, stimmen den Menschen nicht fröhlich, aber bei diesem Spitzenangebot, hier, in einer solchen Wüsth, kann man sich wirklich, aus lauter musikalischer Sympathie, nach einem hänsenen Strick umsehen.

E. Kossal.

## Kurbrieft aus Wiesbaden.

### III.

Mitte August. In Folge der häufigen Besuche, welche Jupiter pluvius dies Jahr der alternden Gaa abstättet, sind wir während der Hundstage mit einem Temperatursande gesegnet, welcher für die Pflchterfüllung eines Correspondenten allerdings gänztiger ist, als der normale, dessen wir uns in den letzten Jahren meist zu erfreuen hatten. Man kann es also über sich gewinnen, Gegenwärtiges niedergzuschreiben, wodurch Sie eine gedrängte Uebersicht über Alles erhalten, was seit meinem letzten Briefe hier vorgegangen ist.

Das zweite Concert fand bereits am 6. Juli statt. Mme. Sanchioli — wie alle Damen auf i. o. incl. ettl. u. f. w. — Primadonna assoluta sämtlicher bestehenden und zukünftigen Bühnen in Italien, sang zwei Bravourarien aus „Barbiere“ und „Donna del lago“ von Rossini. Sie ist ein weiblicher Bassist von erheblicher Fertigkeit und ritt ihre Paradesperde mit mehr Gewandtheit als Gracie. Herr Simon, der beliebte Bariton der hiesigen Bühne, ließ sich mit zwei Liedern von Woltermann und Franz hören. Letzterer Autor erschien bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in den Ränmen des Kaufhauses und nahm sich vortheilhaft aus. Herr Michel Holz, „Mitglied der bedeutendsten philharmonischen Vereine von Europa,“ blies auf der Flöte eine lange und langweilige, aber schwierige Fantastie eigener Arbeit über „Anna Bolena“ von Donizetti mit wirklicher Bravour. Herr Bazzini hatte als Vorwand zur Darlegung seiner Virtuosität eine Fantaisie dramatique über Edgardo's Rinalaria aus Donizetti's „Lucia“ genommen, worin er anfänglich in der Manier der Mme. Sanchioli zu singen versuchte, allein in der Absicht, Variationen vorzubringen, nach und nach verschiedene unglückliche Touren rissirte, welche den leisen Wunsch anregten, daß die Fantastie etwas kürzer sein möchte. „L'absence, melodie“ und die „Ronde des lutins“ waren die weiteren Nummern, welche Herr Bazzini zum Besten gab. Grteres Stück glänzte durch Abwesenheit der Melodie; in letzterem gelang es Herrn Bazzini mit und ohne Willen darzutun, was man durch Scharren und Schnarren, Japsen und Rupsen, Schädern und Wedern, Knetsen und Pfeifen auf einer Geige ausdrücken kann. Den meisten Beifall errang Herr Jaell durch sein ausgezeichnetes Spiel. Dieser vortreffliche Pianist erschien uns übrigens als die zur Abasverwanderung verurtheilte Paraphrase. Einer Boa constrictor ähnlich lag diese vor dem Piano und verschlang nach und nach ein Wiesel aus „Diana von Solanges,“ ein Kaninchen aus dem „Propheten“ und ein Meerfchweinchen aus „Dinorah,“ nachdem sie diese Opfer mit einem Arpeggienschleim überzogen hatte. Die Unterwelt bei diesem eigentümlichen Schmause beizanden in einem einzigen kleinen Walzer von Chopin. Von einer neuen Ouverture des Darmstädter Capellmeisters, Schindelmesser, welcher die Slicher'sche Melodie zu Heine's „Coreley“ als Substrat diente, wird uns schwer, etwas Unlückliches zu berichten, denn wir wissen nicht, „was soll's be-

deuten.“ — Das dritte Concert war durch Herrn Zug aus Mainz fournet worden, d. h. dieses „Richt“ nahm — wie schon mehrmals — Gelegenheit durch Ausübung aller erdenklichen Musikantentugenden i. e. als Dirigent, Compositeur, Pianist, Accompagnateur, Calcant u. s. w. zu leuchten, ohne daß wir darum hinsichtlich dieses Zugerereignisses sehnender geworden wären, als zuvor. Er wurde in seinem ruhmwürdigen Streben durch einen Sänger Herrn Weg, und den schon in unserm letzten Kurbriefe signalisirten jungen Violinisten Auer unterstützt. — Im vierten Concert präsentirte uns ein in den besten Jahren stehendes Pariser Fräulein, Bertini geheiß, ihre stattliche Figur und mittelmäßige Kunst durch bössartigen Vortrag zweier Arien aus Rossini's „Semiramide“ und Auber's „Marco Spada.“ Mit ihr concurrirte in gütigem Aussehen ein Herr Alphonse de Altavilla, „Tenorist an den bedeutendsten Bühnen von Italien Frankreich und England,“ der Beethoven's Adelaide und zwei Kleinigkeiten von Verdi mit einer dünnen Stimme radebrechte. Herr Giovanni di Elio ist seinem Namen entgegen ein höflicher Violoncellist, dem wir unserer Ehre wegen gern eine größere Entfernung von unserem zeitigen Wohnorte gewünscht hätten. Nachdem er in dem Arrangement eines Spohr'schen Concertadagios sich ausgemerzt hatte, exercirte er seinen teufelschen Pomer in der grausamsten Hinrichtung des Servais'schen Carneval. Herr L. Brasen ist ein Leipziger Kind, und macht Ibuen durch seinen Fleiß Ehre. Er hat als Ercler und Componist für sein Instrument seit zwei Jahren große Fortschritte erzielt. Doch können wir nicht umhin, zu wünschen, daß sein Mechanismus in beiden Händen gleich hohe Ausbildung erlangen möchte. Zur Zeit ruht die linke Hand noch gar zu oft auf den Vorbeeren, welche die rechte errungen hat. Er ließ sich mit einer selbstverfaßten Fantasie über den „Trovatore“ und der Bearbeitung eines Bériot'schen Air varié hören. Ferd. Laub schien dem Publicum die meiste Theilnahme abzugewinnen. Da dieser Künstler Ibren Lesern schon zum öftersten signalisirt ist, so begnügen wir uns zu registriren, daß seine Vorträge in der Märie von Dieuxtempo, einer Polonaise eigener Composition und der Ethelhofantasie von Ernst bestanden. — Das fünfte Concert brachte uns in Ermangelung einer auswärtigen Gesangskünstlerin Fräulein Liska, welche das Fach einer Coloraturfängerin an biesiger Bühne bekleidet. Sie sang eine Bravourarie aus Bellini's „Beatrice di Tenda“ und zwei Lieder. Herr Glogner, ein zarter Bariton, ließ sich mit einer Arie aus Gounod's „Faust“ und zwei Romanzen eigener Composition hören. Herr Gleichauf, ein Schüler Bériot's, bemühte sich, uns mit der Fantaisie-Capricio von Dieuxtempo unausweichlichen Andenkens und dem Trizmale des Air varié von Bériot zu unterhalten, welches acht Tage früher Herr Brasin am Clavier verarbeitet hatte. Von tiefgebender und nachhaltiger Sensation begleitet war das Auftreten des Herrn Hans von Bülow. Derselbe spielte Präludium und Fuge für die Orgel in Amoll von Bach, für Pianoforte gesetzt von Liszt, die Grankvaryabrase von Liszt, ein Nocturno von Chopin und eine ungarische Alapodie von Liszt. Es ist überflüssig zu sagen, daß er sich durch diese Vorträge in der Meinung des biesigen Publicums den ersten Platz unter den zahlreichen Pianisten errang, welche man hier gehört hat. — Das sechste Concert brachte uns in Fräulein Genast eine von voriger Saison her wohl accreditirte Künstlerin zurück. Sie sang eine Bravourarie aus „Donna del lago“ von Rossini und die „Cereley“ von Liszt mit großem Erfolge, welcher sich namentlich nach der Ballade in zweimaligem Hervorrufe darstellte. Ein Bariton aus Paris, Lafont mit Namen, züchtigte das über die Vorträge der Fräulein Genast erfreute Publicum durch eine heillos manterirte Wiedergabe zweier französischen Arien von Garaffa und Boieldieu, wogegen sich dieses durch bedeutsames Schweigen rächte. Fräulein Gummeler, erster Preis des Conservatoriums in Paris, sonst aber ein gutes Schwabenmädchen aus der Gegend von Saulgau, productirte sich unter beifälliger Aufnahme als Violinistin. Ihre Leistungen bestanden in der Fdur-Romance von Beethoven.

Saltarello und Linda-Fantasia von Alard. Herr Macclaroni, der in letzter Zeit bei Ihnen in Leipzig war, hatte diesmal nach v. Bülow einen zu harten Stand, und war außerdem nicht sonderlich glücklich in der Wahl seiner Vorträge. Die Thalberg'sche Fantasia über Motive aus der „Stummen“ mündet schon nicht mehr sonderlich. Was vollends Introduction et thème varié von der Composition des Herrn Macclaroni selbst anlangt, so gehört eben die Härtslichkeit eines Vaters dazu, um zu verlangen, daß alle Welt solch Kind hübsch finden soll. — Im Theater spielte Herr Jean (?) Joseph Bott, Hofcapellmeister zu Meiningen ein Concert eigener Composition und Davids Variationen über den „rothen Sarajan“ mit Beifall. — Nehmen Sie Alles zusammen, so werden Sie mir zugeben, daß wir bisher keinen Mangel an Productionen reisender Künstler verschiedenen Manes hatten.

In der Oper gab man Vorzing's „Mabine“ neu, sicherlich das schwächste Zeugniß dieses talentvollen Bänkelsängers im Großen. Fräulein Barth war in der Titelrolle allerliebst. Allein den größten Antheil an dem Erfolg der Oper, soweit man einen solchen wirklich admittiren will, hat Mühlendorfer mit seinen Decorationen. — Das Gastspiel der italienischen Operngesellschaft des Impresario Merelli brachte den „Barbier“ von Rossini, „Don Pasquale“ von Donizetti und den „Trovatore“ von Verdi, und erregte im Ganzen mehr Theilnahme, als es verdiente, wie wir solche den ausländischen Producenten und Producten ja immer mit Vorliebe entgegenbringen. Interessanter war uns das Gastspiel der Madame Ristori, welche als Medea, Stuart und Adrienne Reconreur große Erfolge errang. Formes gastirte wieder als Leporello, Figaro (Hochzeit) und Marcel, — alte Stiefpferde, welche stellenweise schon Etwas von dem Aussehen abgetriebener Klepper haben. Meyerbeer, welcher wiederum die Schwalbacher Gelfstreiber in Nahrung setzt, kommt dann und wann herüber, und wird unter andern während des bevorstehenden Nemann'schen Gastspieles einer Aufführung des Propheten hier beiwohnen. Richard Wagner wird um dieselbige Zeit seine in dem benachbarten Soden zur Air befindliche Frau besuchen, und bei dieser Gelegenheit bleher kommen, um seinen „Lohengrin“ mit Nemann zu sehen. — Wientawski hat uns dies Jahr nur auf wenige Tage besucht. Herr Jacquart befindet sich noch hier, ebenso Ragiller, welcher seine Oper hier aufführen will, und Wallace, der vor einigen Tagen von New-York gekommen ist.

## Plaudereien aus der nördlichen Nuffzone.

Warschau, im August 1860.

Der Ueberfluß an Feuchtigkeit, mit welchem uns Jupiter pluvius seit den letzten Frühlingstagen bisber beinahe ununterbrochen heimgesucht hat, ist Schuld, wenn so manches schön erdachte und wohl arrangirte Sommervergnügen zu Wasser geworden ist; besonders hatten die Gartenmusiken darunter zu leiden, und wenn von den vielen Unternehmern nicht ein geräumiger Salon zu Gebote stand, der sich gezwungen, sein Fest von einem Tage zum andern zu verschieben, so daß manches erst sehr spät realisirt werden konnte. Erkältungen, Katarrhe und rheumatische Leiden kamen an die Tagesordnung und richteten insbesondere unter dem Theaterpersonale empfindliche Verwüstungen an. Es läßt sich daher auch leicht die in Folge dergleichen Calamitäten eingetretene Overnaufführungswindstille erklären, und wurde in besagtem Zeitraume außer einigen Reprisen der Opern „Halka“ und „Jawnuta“ von Moniusko und nur die Oper „Diana de Solanges“ als neu geboten. Abgesehen von dem Libretto, welches trotz einiger

Rängen und Unwahrscheinlichkeiten doch viel besser ist, als manche der beliebtesten italienischen und französischen Opern der letzten Zeit, können wir den Intentionen des hohen Componisten, so wie der musikalischen Behandlung des Sujets nur Beifall und Bewunderung zollen. Das melodische Element verdrängt, überflügelt oder erstickt nirgends den harmonischen Theil des Werkes, dem eine tiefere und künstlerische Aufmerksamkeit zugewendet ist, welchen Umstand wir überhaupt als den Character und Typus deutscher Musik für solche in Anspruch nehmen. Wenn Treue der Auffassung des jeweiligen Characteres, der Lage und des Gemüthszustandes der handelnden Personen, Wahrheit der Darstellung der jedesmaligen Situation durch musikalische Combinationen, gründliches Studium der Harmonie und hinreichendes Bewandertsein in der Wahl und Behandlung der Orchestermittel notwendige Faktoren sind, um einer Tonschöpfung Anerkennung und Dauer zu sichern, dann glauben wir, daß diesen Bedingungen hier vollkommen genügt sei. In diesem Sinne nun halten wir die Notenschrift des Componisten besagter Oper, so wie aller seiner früheren Werke für eben so echt deutsch, als sein Schwert, sein Herz und seine Gesinnung. Die Ausnahme von Seiten des Publicums war eben nicht überschmeichlich enthusiastisch, doch dürfte sich das Interesse bei ferneren Aufführungen, deren bereits drei stattfanden, eher vermehren als vermindern.

Unser fleißiger Tonsetzer und Orchesterdirector Herr Montuzzo bechenkt uns in kurzen Zwischenräumen mit immer neuen Erzeugnissen seiner Muse. Bereits vier Opern in dem Zeitraum von etwa zwei Jahren, und eine fünfte schon wieder unter der Feder! — Obwohl die letzten drei (Gräfin, Flis und Jawnała) mit seiner ersten (Halka) nicht rivalisiren können, fehlt es doch keiner an Sympathie und Anerkennung von Seiten des Publicums; nur sähen wir es lieber, wenn sich der Componist mehr Zeit und Ruhe gönnte, um hinlängliche Kraft zum Schaffen größerer und ernsterer Werke zu sammeln, wie er dergleichen gewiß gewachsen ist. Es bleibt stets eine unglückliche Sache, sein Wissen und Können an Unbedeutendem zu zerplittern, nachdem ein größeres Werk bereits hohe Erwartungen hervorgerufen hat.

Unter den musikalischen Genüssen, denen man in Warschau seit einigen Jahren auf jedem Schritt und Tritt begegnet, zeichnen sich diesen Sommer wieder die von dem eleganten Herrn Bilski gebotenen vor allen andern aus. Man muß dem unter ihm stehenden und von ihm größtentheils selbst ausgebildeten Verein von Musikern, was das Zusammenspiel, so wie die Wahl der vorgetragenen Compositionen betrifft, unbedingt das Prädikat vollkommen beilegen. Besonders angehend sind für den Kunstverständigen die Symphonie-Concerte, welche jeden Mittwoch stattfinden. Die Anzahl der Mitglieder (gegenwärtig 44, gegen etwa 30 vor zwei Jahren) ermöglicht eine Verstärkung der Streichinstrumente, welche selbst im donnerndsten Forte der übrigen noch hell und klar durchdringen; auch befinden sich unter den Solisten Namen von gutem, in weiteren musikalischen Kreisen bekannten Range. Unter den Aufführungen heben wir besonders die der Beethoven'schen, Mozart'schen, Gadeschen, Spohr's, Schumann's und Rubinstein'schen Symphonien, der Wagner'schen und Berlioz'schen Ouverturen (zu Manfred und Faust), so wie der Opernauszüge letztgenannter Tonsetzer und Meyerbeers hervor, und lange noch wird uns der Eindruck, wie ihn solche Tonwerke und auf solche Weise executirt auf Herz, Gemüth und Verstand machen, in frischer Erinnerung bleiben. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir diesem eminenten Künstler und seiner Capelle den größten Erfolg versprechen, im Falle er gesonnen wäre, seine Ausflüge etwa nach der Vollendung der Giesen, bahn bis St. Petersburg und Moskau auszudehnen. Daß übrigens seine musikalischen Unterhaltungen, wie er solche ohne Selbstüberschätzung nennt, hier sehr anspreschen und von dem gebildeten Publicum mit vieler Vorliebe und sehr zahlreich besucht werden, brauchen wir wohl nicht zu versichern.



Die blasse musikalische Zeitschrift „Ruch muzyozni“, welche beinahe nur allein den Anforderungen entspricht, die zur Ausübung einer gründlichen musikalischen Kritik unentbehrlich sind, hat bereits den vierjährigen Termin ihres Bestehens erreicht; leider wird sie durch eine größere Theilnahme an Abonnenten in pecuniärer Hinsicht nicht so unterstützt, als sie es wohl verdiente. Bei uns hier wird eben alles bald alt und alltäglich.

Zum Schlusse bleibt mir noch des künftigen Musikinstitutes zu erwähnen. Wie wir damit bran sind, wissen wir bis jetzt selbst noch nicht. Die Fonds auf 6 Jahre sind aufgebracht; der Director ist bestellt und fungirt bereits; der Termin der Eröffnung vor der Thüre: von der Zusammenziehung des Lehrkörpers, so wie der Einberufung der Schüler und Stipendiaten ist jedoch noch nicht das mindeste zu hören.

F. L. S.

## Schwedische Volkslieder für Pianoforte

gesetzt von

Ludwig Norman.

Zwei Hefte, à 15 Ngr.

Verlag von Partsch & Senff in Leipzig.

Welche frische Bergluft weht mich an, wie frei athmet die Brust und wie eisenstark fühle ich die Muskeln! und ob! wie warm wird's mir im Gemüthe, so halbmelancholisch-wohlthig und doch auch so kräftig-munter! Das ist Nordlandsluft und Norlandgefühl, davon der Odem aus der Brust jener biederben einfachen Menschen der Fjords weht, gradezu ins Herz hinein.

Die schwedischen Volkslieder, welche Herr Norman uns im schlichten Claviersage bietet, athmen solche Frische und enthalten solche Herzensmusik; ihre Melodien, so eigen und so schmucklos, fühlen sich so gehaltvoll an, sie geben mehr, als sie zu geben scheinen; ihre Sprache hat eine Tiefinnigkeit, die fast räthselhaft wird, wenn man die oft sogar armselig scheinende Melodiestimme ansieht. Aber die Tiefe entdeckt sich, die Räthselhaftigkeit klärt sich auf, wenn der Musiker den Melodien auf den harmonischen Grund hebt: da regt sich ein eigenes Leben in so reichen als natürlichen Modulationen und in so originalen als wohlklingenden Accordfolgen. So ist der Nordländer, außen ruhig und ohne viel Schmutz, aber innen reich und tief; dagegen ist die südländische Melodie außen blühend und reizend, aber an Harmonie-Innerlichkeit arm; der nordliche Himmel drückt nieder, der südliche zieht an die Oberfläche, was Herzliches und Seelisches im Menschen lebt. Beides aber ist in seiner Art reizend in der Musik zu vernehmen!

Man wird also Freude an Norman's Volksliedern erleben und sie um so lieber haben, als ihren Melodien der Text übergedruckt ist, so daß sie sogar aus den Claviernoten gesungen werden können. Zu spielen sind sie leicht und die 30 Stücke bieten eine hübsche kurawellige Auswahl. Da obendrein die Ausstattung eine künstlerisch geschmackvolle ist, sei die Ausgabe beifolgend empfohlen — sie ist allen Spielern, von der untern Mittelsstufe an technisch zugänglich.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Das Gastspiel des Herrn Niemann auf biesiger Bühne ist von glänzendem Erfolg begleitet, er trat bis jetzt an vier Abenden auf: als Lammhanser, als Eleazar in der „Jüdin“, als Prophet und als Joseph in Méhuls „Jacob und seine Söhne in Egypten.“ In der prachtvollen Stimme und einer imposanten Persönlichkeit, über welche bekanntlich dieser Sänger verfügt, zeichet sich unverkennbar ein dämonisches Element, das seinen dramatischen Darstellungen die gewaltige, oft erschütternde Wirkung verleiht; dämonisch wird dann auch der Klang seiner Stimme. Die hervorragendste unter den genannten Partien ist wohl sein Lammhanser und die Leistung im eigentlichen Sängerkampfe sowie im dritten Acte wahrhaft genial. Niemann ist der rechte Sänger für die Wagner'sche Oper und vis à vis jener sanften Heuricks, welche uns gar nicht bange machen, die ihre Geschichte vom Venusberge abhängen, als hätten sie dieselbe auswendig gelernt, erlebt man bei Niemann Alles was er darstellt. Unanbaltzaam wird er vorwärts getrieben und förmlich diabolisch bricht das Gleichgewicht hervor, daß er „der Hölle Lust getheilt.“ — Die üblen Folgen sind bekannt. — Sein dritter Act ist von grauenhafter Wahrheit, und hier, wo die meisten Sänger ermüden scheint seiner Stimme erst recht wohl zu sein. Daß indeß nicht allein die große tragische Oper das Feld dieses außerordentlichen Künstlers sei, zeigte uns sein Joseph, den er in edler Einfachheit, in schöner tief ergreifender Weise zur Darstellung brachte.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 10. August: Sonate für Pianoforte und Violin, von Moriz Hauptmann, Op. 5, No. 3, Dur. — Große Polonaise für das Pianoforte von Fr. Chopin, Op. 22, Esdur. — Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 30, No. 2, C-moll. — Zweite Sonate für Pianoforte und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 58, Dur.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 11. Aug. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Die mit Thänen säen,“ von Schicht. „Nacht hoch die Thür,“ von Hauptmann. Am 15. Aug. früh 8 Uhr: Hymne von Haydn.

\* Berlin. Die Sängerin Kräuslein Pollack vom biesigen Hoftheater wird nach Bestimmung des General-Intendanten Herrn von Hülsen die Königl. Bühne nicht mehr betreten, obgleich oder vielmehr wegen ihrer geringen Gesichtskenntniß; Veranlassung ist die bereits erwähnte Mitwirkung der Sängerin bei dem Kopenhagener Feste am Jahrestage der Schlacht von Gravelstein. Man hat an dieser Mitwirkung hier um so mehr Anstoß genommen, als an jenem Tage der Festsaal in Kopenhagen mit scandalösen Caricaturen auf hochstehende Personen des preussischen Staats decorirt war. Kräuslein Pollack, deren Anschauungsweise allerdings unter diesen Umständen eine etwas stark naive sein muß, hat übrigens mit dem Hoftheater noch einen zweijährigen Contract. — Die Proben zu dem neuen Ballet „Sieb' Meapel und stirb“ haben begonnen und dieselbe soll Anfang nächsten Monats in Scene gehen. — Um die durch den Tod des Herrath's Leichnam bei der Intendantur der Königl. Schauspiele erledigte Stelle sind sehr viele Bewerber aufgetreten. Die meiste Aussicht sollen von diesen H. Dieß, Adams und Dr. Wabst aus Dresden haben; der letztgenannte befindet sich augenblicklich hier um für seine Wahl thätig zu sein. — Am Kroll'schen Theater ist Herr Capellmeister Witt von Kiel an Stelle des Herrn Nesmadha getreten, die Frau des ersten, die bekannte Sängerin Schütz-Witt, ist an der genannten Bühne gleichfalls engagirt und geräth. — Berlin ist abermals um ein Vaudevilletheater, das Kallenbach'sche vor dem Halle'schen Theater welcher geworden. In zwei Monaten erbaut, wurde es Ende Juli eröffnet. Besonders gefällt dort eine nach dem Kobold'schen „Schneider Fips“ bearbeitete Operette: „Purimus und Thäbe.“ — Noch ein neues Theaterblatt wird nächstens hier unter dem Titel „Bühnen-Circular“ erscheinen.

\* Wien. Karl Treumann hat mit Offenbach in Paris einen Contract abgeschlossen, durch welchen ihm das alleinige Aufführungrecht für dessen Operetten in Wien zugesichert wird.

\* Herr Capellmeister G. Melneck hat Breslau verlassen und bezieht sich zur Zeit im Bad Reichenhall in Bayern; Ende dieses Monats wird derselbe nach Leipzig übersiedeln.

\* Das Königsberger (VI. Preussische) Sängerfest ist unter allgemeiner Theilnahme abgehalten worden; es dauerte zwei Tage und geschah an dem einen im Theater, an dem andern im Freien. Die Preiscompositionen hat Musiklicher Studentenclub gestiftet und damit 10 Ducaten gewonnen, wozu noch Ehrenbezeugungen durch Hervorruf und dergl. (doch nicht auch die Anerkennung der öffentlichen Kritik) kamen. — Lobengrin fand sechs Vorstellungen in Königsberg und wird von der reisenden Gesellschaft nun auch in den Provinzialstädten gegeben, wo das Werk ebenfalls Beifall findet; die meiste Anerkennung dabei wird Fräulein Weber als Elsa und Herrn Laudien als Gerdemeister gegolten, beide verdienen in der That Lob und Ehre für ihre Leistungen. — Ein Studentencorps hat zu seinem Comitee eine sehr komische und geschickte Travestie des Lobengrin aufgeführt; es geschah selbes im Hofstrand-Theater Kauschen, im Grünen; das Glorier stand auf dem Rasen unter Bäumen und hatte einen Bruder Studio zum Spieler, der Genie genug besaß, um den merklich angebeizten Commilitonen in der Intonation durch alle Tonarten geschickt zu folgen. Mehrere Scenen waren erschütternd. Die Handlung spielt natürlich in einer Kneipe, Elsa und Eridu waren Studenten in Kellnerinnen-Gewand, (die oder „der“ Elsa verstand es, eine wahrhaft nichtverdauliche Miene zu machen!) Der Lobengrin war ein hübscher Student, sein Schwarm ein Karren mit einem Kärner davor; unter jubelndem Gelächter fuhr er heran und gab seinem Schwarm ein Trinkgeld und ein Glas Bier. Der Kärner geschah, wie sich von selbst versteht, mit vollen Biergläsern, wobei „Zellermund“ den Kärner sog. Es wurde eine bewegliche Handlung abge spielt, die sich auf Corps-Gelegenheiten gründete; zuletzt, wo sich Lobengrin zu erkennen giebt, nimmt er einfach seine Studentenkappe ab, wendet das Innere nach außen und entdeckt durch ihre andere Farbe, daß er einer fremden Corpsverbindung entstammt. Text und Gesänge waren von tollem Inhalt und das Ganze machte einen sehr erhebenden Eindruck auf das Zuschauercorps von Studenten, deren Philistern und besonders auf das zahlreiche Wadepublikum.

\* Gießen, 5. Aug. Der ängstlich thätigen Verwaltung des Herrn Professor Jhering verdanken unsere akademischen Concerte einen ebenso raschen als bedeutenden Aufschwung. Wenn man die zahllosen Schwierigkeiten, womit derselbe zu kämpfen hatte, und unter denen die Beschränktheit der blüthenreichen orchestralen Kräfte keine der geringsten war, ins Auge faßt, so muß man sich wundern, wie es gelingen konnte, Concerte zu Stande zu bringen, wie das kürzlich zu Ehren des verewigten Spohr veranstaltete, in welchem sich Herr J. J. Wott aus Weimaringen hören ließ. Noch mehr interessirte das vorgestrige Concert durch die Vorträge des Fräulein Henan aus Weimar, welche unter einem Beifall, der sich zu stürmischen Da Capo-Verlangen steigerte, eine Arie aus Händels „Zur das Massabäus“, Cavatine aus Rossini's „Barbier“, sowie Lieder von Schubert und Hiller vortrug. Das Hiller'sche Lied „Es weiß und rath es doch keiner“ sprach ganz besonders an. Der Violoncellist Glöner aus Dublin trug um Beethoven'sche Sonate und ein Concert von Servais vor und geziel durch seinen eleganten Ton, wie durch seine Sicherheit in Bewältigung namhafter Schwierigkeiten, Beethoven's erste Sinfonie kam in höchst anerkenntnenswerther Ausföhrung zu Gehör.

\* In Hannover ist an Niemann's Stelle, der bekanntlich vorläufig auf ein Jahr nach Paris geht, der Tenorist Steger mit einem jährlichen Gehalt von 5000 Thälern engagirt worden.

\* K. Noth hat Dr. Knauer's Opern-Enjei „Der Graf von Gleichen“ componirt.

\* Paris. Henri Wieniawski hat sich am letzten Mittwoch in der Kirche St. André mit Fräulein Nabella Weiss Campton der Nichte Labonne's vermählt, die junge Frau ist eine jener sanften, ächt poetischen Erscheinungen mit dem Blick voll Herzensreinheit, wie man sie häufig in England findet. Jedenfalls hat Wieniawski sich in einer unanfechtbaren Weise verheirathet, dreimal statt einmal, fast etwas zu viel für einen Einzelnen; erstens am der Marie, die geistliche Feierlichkeit nach französischem Brauch; zweitens in der katholischen Kirche wegen seiner eigenen Religion; drittens in der englischen Gesandtschaftskirche, da die Braut dem anglikanischen Cultus angehört. — Wie schnell man hier Händer bant, dafür bietet das neue Théâtre lyrique einen schlagenden Beleg, vor einigen Wochen begonnen, erhebt es sich schon bis zum ersten Stockwerk und wird nächstens vollendet sein. — Im Tuileriengarten wird ein großartiges Marionettentheater gebaut.

\* In Florenz soll Cherubini ein Denkmal gesetzt werden.

\* **Norwich.** Das diesjährige Musikfest wird eins der großartigsten sein, welches das musikalische Norwich jemals gefeiert hat, obgleich fast jedes durch Aufführung neuer Compositionen und durch Mitwirkung der Celebritäten der Zeit ausgezeichnet war, während man in einigen andern Städten dem Gebrauch, der leider in ganz Europa herrscht, folgt, so lange wie möglich bei den Musikanten mit Verschönerung der größeren Werke lebender Meister zu hängen. Höchstens macht man mit den Leitern der Feste Ausnahmen und schade ist es, daß diese selten Außergewöhnliches produciren. In drei Morgen- und zwei Abendconcerten werden in diesem Jahre bei uns aufgeführt: „Alceste“, „Armida“, „Abraham“, Oratorium von Moltke, Händel's über seinem Musikstücke stehender „Messias“, das Todeum zum Dettinger Siegeslied von Händel, Benedict's (der Leiter des Festes) neue Cantate: „Urbine, zwei große kriegerische Chöre: „In den Waffen“, und: „Ihr tapieren Seemänner Englands“ von Piersen mit Orchesterbegleitung, und William Sterndale Bennett's schon früher mit günstigem Erfolg aufgeführte Cantate „die Malenkönigin“ Dichtung von dem bekannten Musikkritiker (Hörlev. Es scheint, daß die Herren, welche bei dem Norwicher Musikfeste das Programm machen, das Vorurtheil, als könnten nur Verhörbene werthvolle Oratorien schreiben, von sich geworfen haben. Im Jahre 1848 führte man zum erstenmale Sverre: „der Fall Babylons“ auf, 1852 Piersen's „Jerusalem“ und dieses Jahr Moltke's bisher noch nirgends gehörtes Werk: „Abraham.“ Sverre's Tondichtung hat man bereits in mehreren deutschen Städten gehört, Piersen's Tondichtung in, nachdem man sie auch in Götterhall mit großem Enthusiasmus aufgenommen, über ganz England verbreitet und einzelne Piesen daraus hört man in den Domkirchen häufig beim Gottesdienst, es wird sich auch in Deutschland einbürgern, möge dem fleißigen und der edelsten Richtung huldigenden Moltke ein ähnlicher Erfolg zu Theil werden. Das Musikfest, welches gewöhnlich den dritten Abend mit einem Ball schließt, wird diesmal vier Tage dauern, da am letzten ein großartiges Schützenfest der Freiwilligen stattfinden soll. Unter den Schützen finden sich auch viele, welche den Choralgesellschaften der Grafschaften angehören, und nicht selten wird bereits von den Sängern Piersen's: „Ihr tapieren“ etc. in einer Weise ausgeführt, welche Manchem jenseit des Canals minder angenehm klingen wird, als den Verehrern der drei vereinigten Königreiche, welche sich zahlreich zu dem Feste einstellen werden.

\* **Novitäten der letzten Woche.** Ode au Printemps, Morceau de Concert pour Piano et Orchestre ou pour deux Pianos par Joachim Raff, Op. 78. — Werthebilder, vier kleine Charakterstücke für Pianoforte von Gustav Merkel, Op. 31. — Fantaisie suédoise pour Violon avec Accompagnement d'Orchestre ou de Piano par H. Léo-nard, Op. 23. — Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Carl Wet-tig, Op. 23. (Nachgelassenes Werk.) — Sechs Lieder von Carl Siebel für eine Sing-stimme mit Pianoforte componirt von Heinrich Marschner, Op. 180, Heft 1, 2. — Zwölf Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte von Franz Lachner, Op. 111, Heft 1-3. — Der Bassist, oder so soll und muß man singen, Komische Kap-Orte mit Pianoforte von Franz Wretschker, Op. 39. — Kleines Kind und Lüd, 24 kleine Lieder mit leichter Pianofortebegleitung von A. Struth, Op. 92.

\* Ein gedruckter Catalog der ausgewählten hinterlassenen Werke des im vorigen Jahre verstorbenen Hofcapellmeisters J. G. Stung ist soeben in München erschienen; derselbe liefert einen glänzenden Beweis seltener Productivität, indem er nicht weniger als 314 Nummern zählt, darunter zahlreiche größere Werke, unter andern sechs Opern, eine Sinfonie, 19 Messen, eine drei Mal so große Anzahl von Quartetten, Graddualen, dann viele andere kirchliche Compositionen, ferner Duerturen, Kanons, Concertcompositionen, Cantaten und eine reiche Sammlung von Liedern, Männergesangsstücken mit und ohne Instrumentalbegleitung u. s. w. Den Anhang bilden Bearbeitungen von Werken älterer Meister, meist aus dem Gebiete der Kirchenmusik. Wegen Abdrucken oder Ankaufs der bezeichneten Werke hat man sich an den Sohn des Verstorbenen Herrn Hector Stung in München, zu wenden.

\* Ein neuer verbindender Zeit zu Meyerbeers Musik zu „Zue-nsee“ ist in dem fünften Heft der von Wehl herausgegebenen „deutschen Schallblät-ter“ enthalten; hierdurch ist die vollständige Aufführung der Musik in Concerten ermöglicht, wofür dem Verfasser aufrichtiger Dank gebührt.

\* **Wegweiser in der Musikliteratur für Pianofortespieler nach geordneter Schwierigkeitsfolge.** Herausgegeben von F. P. Schubert. Leipzig (G. Wengler.) Ein brauchbares Büchlein für die Clavierlehrer, um sich in der Clavierliteratur zu orientiren.

\* **Un songe à Venise, Réverie pour Piano par Charles Wehle, Op. 57.** (Leipzig, chez Bartholf Senff.) Eine süße italienische Melodie beginnt das Stück, sie wechselt mit gräßlichen Nebemotiven ab und nimmt sich coernartig weiter; einige hübsche Feinheiten in Satz und Harmonie, aber auch ein tieferer Contrast durch Ziemols fehlen nicht. Das Ganze ist auf sinnlichen Reiz abgesehen und eine „italienische Nacht“ in den Sälen übertragen. Die Piece spielt sich sehr bequem und ihre Melodien sind durchweg ansprechend.

\* **Fantastie und Doppelfuge (C-moll) für die Orgel componirt von Chr. Zink, Op. 4.** (Rotterdam, Bletter.) Der Componist greift Hien in die Fassen, seine Phantasie hat Feuer und Erregung, der Stoffgehalt ist aber erst noch im Reifen. Das Werk ist nicht gewöhnlich und die Doppelfuge, obwohl nicht so bedeutend wie die „Fantastie“ erwarten läßt, verräth ernste Studien. Wir geben dem Componisten hiermit ein Vertrauensvotum für die Zukunft.

\* **Harfenklänge.** Eine Sammlung gemüthlicher Lieder für gemischten Chor herausgegeben von M. Bart's und J. J. Schaublin, (Basel und Biel, G. Delleff.) Das Buch enthält ältere und neuere gute geistliche Lieder in möglichst einfachem und leichtem vierstimmigen Satz, recht wohlklingend eingerichtet. Wir sagen, mit den Herausgebern in der Vorrede: „Mögen diese Lieder recht Vielen zum Segen werden!“ und empfehlen die Sammlung für häusliche Erbauung.

\* **Wierzig Choräle für gemischten Chor von Sebastian Bach.** Zum Gebrauch für Gymnasien, höhere Lehranstalten und Gesangsvereine herausgegeben von K. Möhring, (Neu-Nuppin, Petrus.) Ein verdienstliches Unternehmen war es, die Bach'schen Choräle in einer so gewählten und wohlfeilen Sammlung herauszugeben. Wollten doch auch Harmonielehrer und Schüler das Best benutzen. Die Ausgabe ist auf vier Systeme gehalten.

\* **Sechs kleine Salonstücke für Violon und Pianoforte von Franz Koenen.** Zwei Hefte, Op. 10, (Rotterdam, Bletter.) Anständige und ansprechende Musik von etwas gewöhnlichem Geiste, für Dilettanten zur Übung und Ergözung im Zusammenfpiel passend.

\* **Sechs Lieder für vierstimmigen Männerchor von Carl Reincke, Op. 41.** (Hamburg, Schubert und Comp.) Die Männerchor-Vereine werden in Reincke's Heft ein werthvolles Werk finden, das verschiedenartigen Stoff in öffentlichen Vorträgen enthält; das Charakteristische und Effecttrende geht mit dem Künstlerischen Hand in Hand. Die Gesänge heißen: Frühling ohne Ende, Xener her! Auf der Nacht (mit beliebiger Blechmusikbegleitung), Nachtlieb, Altdentscher Schlafgesang, Haltet Frau Musik in Ehren. Wir empfehlen diese Chöre allen Vereinen.

\* **Der Gesangs-Komiker.** Ausgewählte Couplets, Einsagen, Duelllieds mit Melodien nach gedruckten und handschriftlicher Quellen berühmter Komiker. Herausgegeben von R. W. Lepold, Drei Bände, (Leipzig, Biegler.) Wenn wir sagen, daß das Werkchen enthält, was der Titel versündet, so ist das eine hinlängliche Empfehlung. Der Inhalt ist sehr reichhaltig, der Hauptreiz liegt natürlich in den Texten. Wäre zu den einstimmigen Melodien eine Clavierbegleitung, so würden die Bücher noch brauchbarer, doch freilich auch theurer werden. Die Melodien sind indessen so harmonisch-verständlich, daß sich die Sänger leicht selbst ein Accompanement dazu machen können.

\* Eine neue Regiment's-Cornisten-Infanterie-Musik, oder: Was Herr Musikdirector W. Wieprecht aus der alten traditionellen preussischen Infanterie-Jantischaren Musik machen möchte, von Th. Hode, (Leipzig, Rabnt.) Der Titel der kleinen Schrift läßt schon merken, daß der Inhalt volensicher Natur ist. Der Sache fern stehend entnehmen wir aus demselben, daß Herr Wieprecht aus der wohlklingenden Jantischarenmusik mit Holzblasinstrumenten eine Art schwerer Cavalleriemusik mit lauter schmetternden Blechinstrumenten machen wolle. Jeder Vernünftige wird das absurd und eine darauf gerichtete Volensik durch die Sache gerechtfertigt finden, zumal wenn man noch die weiteren damit verbundenen finanziellen u. dgl. Verhältnisse kennen lernt, welche der Verfasser aufzählt. Derselbe macht auch neue Vorschläge, die Militärmusikcorps betreffend, welche uns als sehr praktisch einleuchten.

# Quverture

## zu einem Trauerspiel

für

grosses Orchester.

componirt

von

# Woldemar Bargiel.

Op. 18.

Partitur. Pr. 2 Thlr.

Orchesterstimmen. Pr. 2 Thlr. 15 Ngr.

Clavierauszug zu 4 Händen vom Componisten. Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## Neue Musikalien

im Verlage von

# C. A. Spina in Wien.

**Berg, W. A.**, Quintenjäger-Polka f. Pfte. 10 Ngr.**Egghard, J.**, Op. 70, Polka des clochettes p. Pfte. 15 Ngr.**Euterpe**, Für Pfte. zu 4 Händen. No. 522, 523 Potpourri No. 1, 2 aus der Oper: Tannhäuser von R. Wagner. à 1 Thlr. No. 530, 531, Potpourri No. 2, 3 aus der Oper: Dinorah von Meyerbeer. à 20 Ngr.**Fahrbach, Ph.**, Op. 230 Kärnthner Volkslieder Walzer f. Pfte. 15 Ngr.

— — Op. 231, Alpenrose. Polka-Mazurka f. Pfte. 15 Ngr.

— — Op. 232, Electrisir-Polka f. Pfte. 10 Ngr.

**Hess, J.**, Op. 17, Ou vas tu petit oiseau. Reverie p. Pfte. Nouvelle édition. 10 Ngr.**Hölzel, G.**, Op. 107, Kornblumen Lied f. 1 St. mit Pfte. 7½ Ngr.

— — Op. 113, Glockenstimmen. Lied f. 1 St. mit Pfte. 10 Ngr.

**Koch, F. X.**, Op. 8, Novellen-Polka f. Pfte. 5 Ngr.

— — Op. 9, No. 1, Jonquille. Polka-Mazurka f. Pfte. No. 2, Emilien-Polka f. Pfte. à 5 Ngr.

**Kühler, L.**, Op. 83, Drei Rondinos f. den Clavierunterricht, No. 1—3. à 7½ Ngr.**Leonhardt, A.**, 4 Märsche aus dem Jahre 1809 f. Pfte. 20 Ngr.**Liekl, C. G.**, Quatuor de l'Opéra: Rigoletto de Verdi, arrangé p. Violon, Voile, Physsharmonka et Pfte. 15 Ngr.**Mayer, Ch.**, Op. 310, Bouton de rose, Valse-Improptu p. Pfte. 20 Ngr.**Proch, H.**, Op. 193 No. 1 Die stille Wasserrose. Lied f. 1 St. m. Pfte. 7½ Ngr. No. 2, Ich will dir's nimmer sagen. Lied f. 1 St. mit Pfte. 5 Ngr.**Sammlung** komischer Lieder u. Gesänge f. 1 St. mit Pfte. No. 17, Müller, A., Es giebt keine Unmöglichkeit mehr. No. 23, Hopp, J., Zwei Mann von Hess: Was bist denn so traurig. à 7½ Ngr.

## Neue Musikalien

im Verlage von

# N. SIMROCK in BONN.

- Badarzewska, Th.**, La Prière d'une Vierge p. Pfte. 1 fr.  
**Beethoven, L. v.**, Op. 19, No. 5. Quatuor arr. p. Pfte. à 4 mains. 4 fr. 50 c.  
 — — Op. 92, 7. Grande Sinfonie arr. p. 2 Pfte. à 8 mains par Hoffmann. 18 fr.  
**Derkum, Fr.**, 20 leichte Übungsstücke f. 2 Violinen. Heft 2. 1 fr. 50 c.  
**Forde, W.**, L'Anima dell Op. p. Pfte. et Flûte, No. 139. Ouvert. Titus. 1 fr. 50 c.; p. Pfte. et 2 Flûtes. 1 fr. 75 c.; p. Pfte., Flûte et Violon. No. 121. Ah! Guarda sorella. Duette de Così fan tutte. 1 fr. 75 c.  
**Heller, St.**, Op. 95. Allegro. pastorale p. Pfte. 3 fr.  
**Hering, C.**, Op. 61. Erstlingsprossen f. ganz junge Violinspieler f. Pfte. u. 2 Violinen. Heft 2. 2 fr. 50 c.; f. Pfte. u. Violine, Heft 2. 2 fr.; f. 2 Violinen. Heft 2. 1 fr. 50 c.  
**Hiller, F.**, Mein Herz ist im Hochland, für Sopran m. Pfte. Aus Op. 26. 67 c.  
**Leduc, A.**, Op. 116. 3 Fantaisies p. Pfte. No. 1. Vaga luna. No. 2. Valse de Bell. No. 1. Cav. de Mère. à 1 fr. 25 c.  
 — — Op. 142. Fantaisie élégante sur l'Opéra: Le Barbier de Sevilla p. Pfte. 2 fr.  
 — — Op. 143. Fantaisie élégante sur un motif de Meyerbeer p. Pfte. 2 fr.  
**Lefebure-Wely, Op. 54.** Les Cloches du monastère. Nocturne p. Pfte. et Flûte. 2 fr.  
**Messer, J.**, Op. 2. Mazurka p. Pfte. No. 1. 2 fr.  
**Mozart, W. A.**, Variat. p. Pfte. Neue revidirte Ausgabe, metron. und mit Fingersatz vers. von G. Czerny. No. 13. Mio caro Adone. 1 fr. No. 14. Salve tu Domine. 1 fr. 50 c. No. 15. Thème original 1 fr. 50 c.  
 — — Op. 15. No. 5. Trio p. Pfte., Violon et Vclle 3 fr. 50 c.  
**Oesten, Th.**, Op. 120. Iduna, f. Pfte. No. 8. Die Nachtwandlerin. 1 fr.  
 — — Op. 121. Immortellen f. Pfte. No. 5. Gratel's Warnung, v. Beethoven. 1 fr.  
 — — Op. 122. Die Aeolsharfe f. Pfte. No. 3. S'ist mir alles eins. 1 fr.  
 — — Op. 123. Selene f. Pfte. No. 3. Die Wiener in Berlin. 1 fr. 25 c.  
**Preussel, G.**, Lieder f. Alt od. Bariton mit Pfte. No. 31. Weihnachtslied. 67 c. No. 32. Des Moskowiten Vaterland. 1 fr.  
**Reissiger, C. G.**, Op. 75. 5. Trio arr. p. Pfte. à 4 ms. par Gnüge. 7 fr. 50 c.  
**Rombert, A.**, Op. 44. Sehnsucht, f. Pfte. zu 4 Händen. 2 fr.  
**Schubert, C.**, Op. 82. Nouvelle Tarantelle p. Pfte. 1 fr. 25 c.  
 — — Op. 86. Les Chants de la Suisse. Rondo et Variat. p. Pfte. No. 1. Air suisse. No. 2. Air styrien. à 1 fr. 25 c.  
**Standke, O.**, Op. 7. 2. Walzer f. Pfte. zu 4 Händen. 2 fr.  
**Tulou, Op. 62.** Air varié p. 2 Flûtes concertantes. 2 fr.  
**Vetterling, G. C.**, Op. 7. Marien-Polka Mazurka f. Pfte. 67 c.  
 — — Op. 8. Hulda-Polka f. Pfte. 67 c.  
**Winternitz, R.**, Études mélodiques de Salon p. Pfte. 4 fr.

In der **Heinrichshofen'schen** Musikalienhandlung in Magdeburg ist erschienen:

- Bach, J. S.**, Gottes Zeit. Cantate. Chorstimmen 15 Ngr.  
**Beethoven, L. v.**, Fidelio. No. 7. Arie u. Chor d. Wache und No. 10. Chor der Gefangenen. Chorstimmen 7½ Ngr. No. 19. Finale. Chorstimmen. 12½ Ngr.  
**Dupont, Marie**, Op. 3. Air varié p. Pfte. sur des motifs de l'Opéra: la Traviata de Verdi. 10 Ngr.  
**Haydn, J.**, Symphonien f. Pfte. zu 4 Händen, bearb. v. C. Barchard. No. 37. 25 Ngr.  
**Meyer, L.**, Op. 8. Der junge Concertist. Leichte Variationen f. Violon mit Pfte. 16 Ngr.  
**Oesten, T.**, Op. 168. Reminiscences d'Opéras p. Pfte. No. 2. Robert le Diable de G. Meyerbeer. 17½ Ngr.

# Concert-Studien

für die

## Violine.

Eine Sammlung von Violin-Solo-Compositionen berühmter alterer Meister zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig genau bezeichnet und mit Hinweglassung der Begleitung herausgegeben

von

### **Ferdinand David.**

#### **Heft 1. Viotti.**

- No. 1. 23stes Concert in Gdur.
- No. 2. 28stes Concert in Amoll.
- No. 3. 29stes Concert in Emoll.
- No. 4. 22stes Concert in Amoll.

#### **Heft 2. Rode.**

- No. 5. 4tes Concert in Adur.
- No. 6. 6tes Concert in Bdur.
- No. 7. 7tes Concert in Amoll.
- No. 8. 8tes Concert in Emoll.

#### **Heft 3. Kreutzer.**

- No. 9. 13tes Concert in Ddur.
- No. 10. 14tes Concert in Adur.
- No. 11. 16tes Concert in Emoll.
- No. 12. 19tes Concert in Dmoll.

Jede einzelne Nummer Pr. 15 Ngr. - In 3 Heften Pr. à 1 Thlr. 15 Ngr.

Complet in einem Bande Pr. 4 Thlr.

**Florillo**, Etude in 36 Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 1 Thlr. 15 Ngr.

**Kreutzer**, 40 Etuden od. Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 2 Thlr.

**Viotti, J. B.** Violin-Duette. Zur Erleichterung für Lehrer und Schüler genau bezeichnet und herausgegeben von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. (No. 1 in Es. No. 2 in B. No. 3 in E. No. 4 in D. No. 5 in C. No. 6 in A.) Op. 19 Heft 1, 2 à 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.



Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Berlot, Ch. de**, Air varié p. 1 voix av. Pfte. Nouv. édit. 54 kr.  
**Bernard, P.**, Op. 55. La Charité. Chœur de Rossini. Transcrit p. Pfte. 54 kr.  
**Brintow, G.**, Op. 18. Andante et Polonaise p. Pfte. 1 fl. 30 kr.  
**Demeur, C.**, 6 nouvelles Danses p. Pfte. No. 1—6. à 15 u. 30 kr.  
**Denesse, J.**, Caprice et Var. Chœur de conc. p. 4 voix d'hommes sans accomp. 1 fl. 30 kr.  
**Dietz, E. W.**, Op. 5. 3 Lieder f. 1 St. m. Pfte. 1 fl.  
**Ellerton, J.**, Trois Motets av. acc. d'Orgue ou de Pfte. No. 1. Tota pulchra es, à 2 voix. No. 2. O salutaris hostia, à 1 voix. No. 3. Amplius lave me, à 1 voix, à 27 kr.  
**Esser, H.**, Op. 61. 6 Lieder f. 1 St. m. Pfte. No. 1—6. à 18, 27 u. 36 kr.  
**Favarger, R.**, Op. 4. Fantaisie sur des motifs de l'Opéra: Oberon p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
**Foecherer, E.**, Op. 8. 3 Morceaux récréatifs p. Pfte. No. 1. Rondo-Valse. 45 kr. No. 2. Danse des Guomes. 36 kr. No. 3. Bohémienne. 45 kr.  
**Haering, A.**, Op. 6. Notturmo p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
**Herz, H.**, Op. 192. 6 Concerto p. Pfte. avec Chœur, avec acc. d'Orchestre. 10 fl. 45 kr.  
**Kroenlein, J.**, 4 Mazurkas p. Pfte. 1 fl.  
**Lamperen, van**, Ave Maria à 2 voix avec acc. d'Orgue. 27 kr.  
 — — Tantum ergo à 2 voix avec acc. d'Orgue. 27 kr.  
**Liebe, L.**, Op. 41. Caprice. Morceau de salon p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
 — — Op. 53. 3 Lieder f. Mezzo-Sopran od. Bariton mit Pfte. 54 kr.  
**Mangold, C. A.**, Op. 57. 3 Lieder f. Sopran od. Tenor mit Pfte. No. 1—3. à 15 kr.  
 — — Op. 58. 3 Lieder f. Alt od. Bass m. Pfte. No. 1—3. à 27 u. 36 kr.  
**Marpurg, E.**, Op. 2. 3 Gesänge f. Tenor m. Pfte. No. 1—3. à 27 kr.  
**Mercier, Ch.**, Ecce Pauls. Motet p. 2 voix avec Orgue. 27 kr.  
 — — Fleurs printanieres. 3 Nouv. Danses p. Pfte. 45 kr.  
**Mennemaekern, J.**, Op. 35. Réverie mélodieuse p. Pfte. 45 kr.  
**Mickler, W.**, 3 Lieder f. 1 St. m. Pfte. No. 1—3. à 15 u. 27 kr.  
**Pfeiffer, G.**, Op. 11. 1. Concerto p. Pfte. seul. 8 fl. 36 kr.  
**Schubert, C.**, Op. 60. Les jolies Filles de Parme. 5 Valses p. Pfte. à 4 ms. 1 fl. 30 kr.  
**Stark, C.**, Ludwigs Marsch f. Pfte. 18 kr.

## Ein guter 1ster Hornist und 1ster Oboer

finden noch Engagement beim hiesigen Stadtischen Orchester, und zwar vom 1. September an. Anfragen und Zeugnisse beliebe man dem Director des Stadttheaters, Herrn Dr. Vallwachs, einzusenden.

Mainz, den 1. August 1860.

Kapellmeister **Fried. Marburg.**



## Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

**Bartholf Senff in Leipzig.**

Petersstrasse 40.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Genß.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petzligsche oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Offener Brief an Alexander Dumas.

Während Sie, annehmend-einnehmender Freund, den fabelhaften Siegeszügen Ihres Lieblingshelden Garibaldis folgen und durch die blutessende Macht Ihrer schlachten-schlagenden Feder für Stelliens Befreier überall Propaganda machen, sitzt einer Ihrer Bewunderer matt und müde in Vater Goethe's himmlisch-heiterem „Klein-Paris“, sucht geschichtliche Daten, spielt stundenlang Domino à la pèche, fängt kannibalische Grillen, langweilt sich wie ein auf Wartegeld gesetztes Windspiel und vermisst in dieser äußerst behaglichen Stimmung nichts so schmerzlich, nichts so peinlich, als die von Ihnen mit unübertroffener Meisterschaft zubereiteten Gigots de mouton, mit deren Hilfe es Ihnen mehr als ein Mal — auf dem Boulevard de Waterloo zu Brüssel — gelungen war, die düstere Laune Ihres deutschen Freundes in anacreontische Vergnügung umzuwandeln.

Damals, carissimo maestro, hatte ich noch, wie Sie bemerkt haben werden, einen antientonischen, naturwüchsigen, kerngesunden, jugfräulich unbesleckten Appetit.

Jetzt aber, unsterblicher Vater, bin ich in Folge arg gestörter Verdauung nur noch — um mit Schiller zu reden — der „Schatten der Maria“ vom Jahre 1854.

Aus Mangel an Genuß, theurer Freund, schreibe ich keine Charivari's und keine Romane mehr, aus Mangel an staatsbürgerlicher Verdauung lese ich — um meine Herren ja nicht aufzuregen — keine andern Journale, als unser unvergleichlich gutes „Tageblatt“ und — weil Extreme sich stets berühren — das Gotta'sche „Ausland.“

In Septern fand ich unlängst die Beschreibung eines Riesenbaumes, der, ein wahrer Colloth der Pflanzenwelt, auf Californien wächst und „Wellingtonia gigantea“ heißt.

Die Größe dieses Baumes ist so fabelhafter Art, daß eine tausendjährige Eiche sich neben ihm wie ein bescheidenes Zahnstocher gegen einen himmelanstrebenden Mastbaum, wie ein unbedeutendes Häuslerergleis gegen eine der majestätischen Pyramiden von Gizeh oder wie Frau Elie Wolk, geborene Vogel, sich neben Georges Sand ausnimmt.

Aber glauben Sie ja nicht, verehrter Freund, daß nur Californien derlei Miesen aufzuweisen hat.

Vor Kurzem habe ich die Bekanntschaft eines deutschen Goliaths gemacht, der große Ähnlichkeit mit jenem californischen Baumriesen hat.

Er ist Sanger und heißt — Nemann.

Sie werden gelesen haben, daß dieser Mann vom 1. September d. J. bei der großen Oper in Paris engagirt ist mit einer Jahresgage von 72, wiederholte zweihundsebzigtausend Francs.

Sie sind Menschenkenner und werden begreifen, daß ein Glück so pharaoendekster Art hier, wie überall, Neid, viel Neid, ja sogar sehr viel Neid erregt und erregen muß.

Der grundgütige Kaufmann überlegt im Stillen, wie viel gewagte Speculationen er unternehmen, der hochbergige Buchhändler berechnet welche Ueberfülle von Manuscripten er verlegen, der gefühlsvolle Arzt erschrickt bei dem Gedanken, wie vielen Kranken er zur Hülfe vertheilen muß, der uneigennütige Advocat erröthet bei der oberflächlichen Abnung, wie viele Prozesse er vertilgen kann, um in 365 Tagen circa 20.000 Thaler verdienen zu können.

Derlei Berechnungen, wie gesagt, erregen Neid. Neid aber ist ein höchst plebejisches Ungeziefer, das oft selbst geldstolze Patrizier — es soll deren ja auch in Leipzig geben — mürrißig und verstimmt, gereizt und ungerecht macht.

Am dem Abende, an dem Albert Nemann in unserm auf schwindelnder Kunsthöhe umbertaumelnden Stadttheater zuerst als „Lannhäuser“ austrat, saß neben mir ein im gewöhnlichen Leben ungewöhnlich harmloser Cigarrenhändler, der gleich nach den ersten zehn Takten mit importirtem Rhythmus ausrief:

Von einem Sanger, der 72.000 Francs Gage erhalten soll, habe ich mir Erwartung für mindestens Zehn Millionen gemacht.

So lieber Freund denkt jeder Philister. Unjereiner aber dem es im höchsten Grade gleichgiltig ist, ob Herr Nemann viel oder gar keine Gage erhält, hört ihn — ohne Neid — mit dem Ohre der Unbefangenen bel.

Auch Sie werden ihn hören und auch Sie werden sich sagen müssen, daß dieser Nemann ein Sanger ist, der ein Rothschild, ein Montecristo, ein Alexander Dumas an Stimme — vergebens einen Zweiten seines Gleichen sucht.

Wenn Sie ihn als „Raoul“ in den „Fugentoten“ wenn Sie ihn als „Gleazar“ in der „Jüdin“, wenn Sie ihn als „Johann von Leiden“ im „Propheten“ gehört haben, dann wird sich auch Ihnen die Ueberzeugung aufdrängen, daß dieser Mann eine außergewöhnliche, pyramidale Erscheinung ist, die so einzig in ihrer Art wie jener Baum reckt auf Californien da steht.

Sie werden ihn hören und fühlen, daß er nicht nur ein großer, in der Schule ihres Duprez gebildeter Sanger, sondern auch ein großer Schauspieler ist, der, wie vielleicht kein Zweiter, die Gabe besitzt, jeder Note, die er singt, jenes echt dramatische Gepräge zu verleihen, welches der Italiener *brio*, der Franzose *verve*, der Deutsche Leidenschaft nennt. Gesang und Spiel verschmelzen sich in ihm zu einem ungetheilten Ganzen, das vor Allem durch die Großartigkeit geistiger Auffassung imponirt.

Sie werden schon manchen Sanger gehört haben, welcher vielleicht schulgerechter klingen mag, aber nur selten oder noch niemals wird Ihnen ein Sanger vorgekommen sein, der seine Leistung so meisterhaft zu steigern und durch diese künstlerische, echt poetische Steigerung seine Zuhörer so siegreich mit sich forzureißen versteht, wie dieser Nemann, der weniger das Gehör zu fesseln, als das Herz zu packen weiß.

Bei aller Leidenschaft, die jede einzelne Note seines Gesangs durchpulst, tritt uns überall eine geistige Beherrschung derselben entgegen. Durch jede seiner Leistungen zieht sich ein Hauch altitterlicher Poesie, die an die Cours d'amour und Troubadours des moyen-âges erinnert.

Herr Niemann ist kein Sanger der Renaissance, die nur Schönfesteien liebt. Die Töne, die seine Kehle melst, sind deutsche Säulen, aus deren Character Kraft und Ruhe, Festigkeit und Ideal uns entgegenstrahlt; er ist der Palladio des Gesangs.

Wenn es erlaubt ist, Sanger mit Bildhauern und mit Malern vergleichen zu dürfen, dann erinnert mich Niemann an den Franzosen Falconet und an dessen kolossale Bronze-Statue Peters des Großen am Ufer der Kiewa, dann mahnt er mich an Membranet und an dessen Eigenthümlichkeit in der magischen Beleuchtung seiner Gemälde. Auch hier undet sich, wie bei der deutschen Säule, Kraft mit Ruhe, Kühnheit mit Besonnenheit gewahrt.

Aber glauben Sie ja nicht, lieber Freund, daß meine Begeisterung für Niemann mich so weit hinreißt, blind für seine Fehler zu sein.

Niemann — jetzt erst achtundzwanzig Jahre alt — hat noch lange nicht den Zenith seiner Kunst erreicht. Er ist ein Demant, der noch manche Ecke abzuspielen hat, bevor er in seiner ganzen Farbenpracht erscheint.

Trifft er auch bei Ihnen zuerst als „Lanuhäuser“ auf, dann wird sein Standpunkt ein doppelt schwerer sein, denn ich kenne Paris und dessen blasirten Geschmack und glaube nicht zu irren, wenn ich Ihnen sage, daß diese Oper an der Seine keine große Erfolge haben wird, haben kann. Diese ohrenmarternde, nervenzergebende, baarwurzel-tödtende Musik hat Alles, nur keine Melodie. Der „Lanuhäuser“ ist ein Lohu bobu räthselhaft verschlungener Harmonien aus deren unerforschlicher Tiefe uns das bange Gefühl mitternächtiger Langeweile angäht.

Ich kann nicht schließen, caro mio, ohne Ihnen eine traurige, aber wahre Begebenheit zu erzählen. Ich hatte einen Freund, einen kostbaren, unbezahlbaren Freund, der auf seine seiner herrlichen Eigenschaften so stolz als auf die unverwundliche Hülle seines Haarwuchses war. Bessagen Sie den Aermsten! Nachdem er sich in Folge eines finstern Gelübdes die Pöniteng auferlegt hatte, dreimal in Einer Woche Richard Wagner's Lanuhäuser — ohne Mitwirkung Niemanns — anzuhören, sah sein Stolz sich genöthigt, seine Zuflucht zu einer falschen Behauptung zu nehmen oder, mit dünnen Worten gesagt, eine Haartour anzulegen.

Seitdem gebraucht der arme Fensel „Bau de Lobh“ liest die „Stunden der Andacht“ und hört nur noch Strauß'sche Länze und Rüden'sche Lieder.

Auch Sie werden diesen „Lanuhäuser“ hören und ich bin begierig, ob Ihr Urtheil günstiger ausfallen wird als jenes Ihres Hector Verliog, den ich herzlich zu grüßen bitte.

Mit treuer Kameradschaft

Kelzig, 20. August 1860.

Ihr

alter Freund

C. M. Dettinger.

P. 8.

Den größten Vorzug Niemanns, bester Freund, hätte ich beinahe vergessen: er hat das Glück, eine Frau zu haben, die Marie Seebach heißt und eine der gefestesten Künstlerinnen der deutschen Bühne, halb Mars, halb Dornal, die geistreichste Dolmetscherin unserer Diodoren Schiller und Goethe ist.

C. M. D.

## New-Yorker Briefe.

Von Ichor Sagari.

3.

Auf dem Wege nach Niagara-Falls berührt man meistens eine Stadt, welche den charakteristischen Namen Buffalo hat. Die Erinnerungen, welche dieser Name wach ruft, gehören natürlich einzig und allein der Historie an. Es mögen früher einige Ochsen dort die Straßen gewandelt haben, aber jetzt ist mir in höchst positiver Weise versichert worden, daß in Buffalo selbst keine mehr vorhanden sind. Westward the star of Empire takes its way, sagen die Amerikaner, kein Wunder also, daß die ursprünglichen Buffaltianer sich in die fernsten Regionen des Westens zurückgezogen haben. Zwar sagt die böse Welt, daß es bei dem deutschen Gefangnisse, welches in voriger Woche in Buffalo stattfand, manchmal geklungen habe, als ob diese ursprünglichen Bewohner momentan zurückgelehrt seien; aber dies ist natürlich reine Verleumdung. Im Großen und Ganzen soll ich du geklungen worden sein. Im Grunde kommt es auch wohl bei dergleichen Festlichkeiten aus Singen nicht an. Der erste Zweck, namentlich hier zu Lande, der dürfte ein socialer sein. Das Singen ist nur Mittel zu diesem Zweck. Die Wahl der Stücke auf diesen Zeiten hat für mich eine weit größere Bedeutung, als die Ausführung. Eine künstlerische Behandlung der letzteren ist von vornherein nicht möglich, dazu fehlt die Zeit und in den meisten Fällen auch der Beruf. Ueberdies ist die gesellschaftliche Einrichtung der meisten Vereine der Art, daß von einem ernsten Studium, von einer nur einigermaßen erträglichen Ausbildung des Tons nicht die Rede sein kann. Aber wenn nun einmal in dieser Beziehung selbst mäßigen Ansprüchen nicht genügt werden kann, so sollte man mindestens auf die Wahl der Stücke um so größeres Gewicht legen. Mag immerhin schlecht gesungen werden, nur laß es etwas Gutes sein. Keine Wald- und Liebesseuiger, kein Vögelgezwitscher und Brummschimmelvegetation, kein Phrasengeklänge, wie es tausendmal in vierstimmigen und andern Liedern gehandelt wird, bei dem man immer aus Neue zu der Ueberzeugung gelangt, daß Alles schon dagewesen ist. Ein wenig Ernst, ein wenig Sinn, ein wenig Logik, kurz etwas Anderes, als die gewöhnliche Auffassung in den vierstimmigen Liedern, und die Herren Sänger werden schon von selbst das Schreien oder Säuseln aufgeben. Uebrigens war die Wahl der Stücke in Buffalo in mancher Beziehung besser, als es gewöhnlich bei dergleichen Gelegenheiten der Fall zu sein pflegt. Die Vorführung eines Actes der „Curvante“ und des Elzger'schen Gesanges „Mehr Licht“ sprechen dafür. Das letztere kam zwar einzelnen Buffalo-Kritikern etwas dunkel vor, wahrscheinlich um dem Titel des Stückes zu genügen, aber im Ganzen macht es doch einen sehr heißen und freundlichen Eindruck. Aber den besten Erfolg hatte doch wieder das Klatschen und Fassen und Plätschern und Knallen des nur eine Stunde entfernten Niagara. Diese Musik hat immer ihre neuen Seiten und an Großartigkeit dürfte sie auch nicht übertroffen werden. Dieser Niagara ist unter allen Umständen ein höchst interessanter Fall und beweist, daß auch das nüchternste Element zeitweise inspiriren kann.

Wasser scheint überhaupt seit einiger Zeit hier im Preise zu steigen. Auf der Vergnügungsfahrt des Great Eastern nach Cape May zahlte man von 10—25 Cts. für ein Glas und einen Dollar für ein Waschbecken voll. Und dabei spielte Dobwooths Musikbände Weisen, die einem unter diesen Umständen höchst rührend vorkommen mußten. Die Mährung wurde in Folge dessen bei Einigen so stark, daß ihnen Wasser in die Augen trat, was sie aber leider nicht zu Reinigungszwecken benutzen konnten. Böse Menschen sagen zwar, daß dieses Wasser Folge des kleinen Brantweinens war, welchen die Meisten der Umstände wegen genießen mußten. Signor Rasalero ist jedoch nicht der Meinung; denn, sagt er, „wenn Brandy Wasser hervorrufen kann, so dürfte man wohl

annehmen, daß Wasser Brandy zur Folge hat, und dieser Theorie muß ich selber aus Erfahrung aufs Bestimmteste widersprechen."

Aber wenn schon Dodwooths Bande rühren konnte, so mußten doch die Töne, welche uns neulich im Palace-Garden geboten wurden, einen höchst verdunstenden Character annehmen. Ein Signor aus Deutschland tauchte nämlich daselbst mit zwei neuen, eigens von ihm erfundenen Instrumenten auf. Das eine nannte er Breitossiano, das andere Piano-Post-Horn. An jenem war Alles breit, an diesem Alles piano. Das Ganze war aber deshalb doch sehr stark. Die Erläuterungen aber, welche diese Instrumente wahrstiefen, waren höchst gemüthlicher Art. Das eine erweckte in mir zitternde Gefühle aus diversen Volkstheatern in Berlin und Hamburg, und das andere rief jene Zeit der Kindheit zurück, wo auch ich zu Weihnachten Trompete blies. Dem Vernehmen nach soll der Erfinder dieser Instrumente bereits Verlioz veranlaßt haben, dieselben bei dessen nächstem großen Orchesterwerke zu berücksichtigen. Schade, daß der Franzose das Piano-Post-Horn nicht bei Abfassung seines Werkes „L'enfance du Christ" gekannt hat; letzteres würde dann noch charakteristischer ausgefallen sein.

Schließlich noch die Versicherung, daß das eine Exemplar der Liszt'schen Graner Messe, welches sich zu uns verirrt hat, nicht bloß Gegenstand allgemeiner Neugierde, sondern auch in gewisser Beziehung allgemeiner Bewunderung geworden ist; denn eine so große Partitur ist hier zu Lande noch nie gesehen worden.

### Spöhr über Vaganini.

Gestern — schreibt Spöhr in seiner Selbstbiographie am 17. October 1816 aus Venedig — ist Vaganini von Triest wieder hierher zurückgekommen und hat also, wie es scheint, sein Project, nach Wien zu gehen, vor der Hand aufgegeben. Heute früh kam er zu mir, und so lernte ich denn endlich diesen Wundermann persönlich kennen, von dem mir, seit ich in Italien bin, fast jeden Tag vorerzählt wurde. So wie er, hat noch nie ein Instrumentalist die Italiener entzückt, und ob sie gleich die Instrumental-Akademien nicht sehr lieben, so hat er doch deren in Mailand mehr als ein Dupend und hier ebenfals fünf gegeben. Erkundigt man sich nun näher, womit er denn eigentlich sein Publicum bezaubere, so hört man von den Nicht-Musikallischen die übertriebensten Lobspprüche, daß er ein wahrer Hexenmeister sei und Töne auf der Violine hervorbringe, die man früher auf diesem Instrumente nie gehört habe. Die Kenner hingegen meinen, daß ihm zwar eine große Gewandtheit in der linken Hand, in Doppelgriffen und allen Arten von Passagen nicht abzusprechen sei, daß ihn aber gerade das, was den großen Pausen entzückt, zum Charlatan erniedrige und für seine Mängel, — einen großen Ton, einen langen Bogenstrich und einen geschmackvollen Vortrag des Gesanges, — nicht zu entschädigen vermöge. Das aber, womit er das italienische Publicum hinreißt und wodurch er sich den Namen des „Inerreichbaren", den man sogar unter sein Portrait setzt, erworben hat, besteht nach genauer Erkundigung in einer Reihe von Herrlichkeiten, welche in den finsternen Zeiten des guten Geschmacks der weiland so berühmte Scheller in kleinen Städten, auch wohl Residenzen, Deutschlands zum Beiken gab, und die damals eben so sehr von unseren Landsteuten bewundert wurden, nämlich in Flageolet-Tönen, in Variationen auf einer Saite, wobei er, um noch mehr zu imponiren, die drei übrigen Saiten von der Geige herabzieht, in einer gewissen Art pizzicato von der linken Hand ohne Hilfe der rechten oder des Bogens hervorgebracht, und in manchen der Geige unnatürlichen Tönen, als Fagott-Ton, Stimme eines alten Weibes u. dgl. m. Da ich den Wundermann Scheller, dessen Wahlspruch war: „Ein Gott! Ein Scheller!"

nie gehört habe, so möchte ich wohl Gelegenheit haben, Paganini in seiner eigentlichen Manier zu hören, um so mehr, da ich voraussetze, daß ein so sehr bewundertes Künstler auch reellere Verdienste besitzen müsse, als die, von welchen die Rede war. Die Veranlassung zu seiner jetzigen Virtuosität soll eine vierjährige Gefangenschaft gewesen sein, zu der er verurtheilt wurde, weil er seine Frau im Zabiorn erdrosselte. So erzählt man sich wenigstens ganz laut in Mailand und auch hier. Da er sich, bei ganz vernachlässigter Erziehung weder mit Schreiben, noch mit Lesen zu unterhalten wußte, so lehrte ihn die Langeweile alle die Sinnstüchchen ausdenken und einüben, wodurch er jetzt Italien in Erstaunen setzt. Er hat sich durch sein ungeschicktes und unartiges Betragen mehrere der hiesigen Musikfreunde zu Gegnern gemacht und diese erheben mich, nachdem ich ihnen bei mir etwas vorgespielt habe, bei jeder Gelegenheit auf Kosten Paganini's, um ihm weh zu thun, was nicht allein sehr ungerecht ist, indem man zwei Künstler von so ganz verschiedener Manier nie in eine Parallele setzen soll, sondern auch nachtheilig für mich, weil es alle Anhänger und Verehrer Paganini's zu meinen Gegnern macht.

## Christliches Album.

Acht Characterstücke für Pianoforte

von

Hermann Pösgold.

Op. 2. Nr. 1. Solo.

Verlag von J. Schubert und Comp. in Leipzig und New-York.

Der Inhalt des Album läßt aus den ersten Blick einen von innen herankommenden und in rein künstlerischer Umgebung schaffenden Componisten erkennen, der etwas gelernt und sich bereits gründlich in die feinere Kunstform eingelebt hat. Ihm ist eine Phantasie zu eigen, die nicht etwa nur ein geistig edles Formenspiel treibt, sondern die idealen Leben hat und dem Zuhörer ein freundlich-ernstes Antlitz zuwendet. Pösgold hat wirkliche „Motive“, im Gemüthe anklingende musikalische Gedanken, die meist von etwas kurzem rhythmischen Bau, schnell gefaßt und leicht behalten werden, auch trägt hierzu die Eigenheit des Componisten bei, seine kurzgefaßten Perioden in unmetrisch angebrachten Wiederholungen vorzuführen, so daß jedes Stück den Eindruck des traulich Engen, Kleingerahmten macht, ganz ähnlich, wie in höherer Sphäre Schumann's Stücke in dessen „Albumblätter“ Op. 124, ein Werk, zu welchem das Pösgold'sche eine Art Pendant ist.

Hat man in dem Werke überall Freude an sinnigen Combinationen in durchgeführten Motiven, wobei das lyrische Element treu bewahrt und nicht etwa in Reflexion verflüchtigt wird; so bietet sich andererseits auch eine vortrefflich gehandhabte Harmonik voll hübscher Züge und pikanter Momente dar.

Um die einzelnen Stücke zu charakterisiren, kommen uns die Ueberschriften derselben gut zu Statten, denn sie passen sämmtlich auf den Inhalt, der sich durchweg bestimmt ausdrückt.

No. 1. Pastorale, ist von eigenthümlicher Stimmung; wenn der Strentenrabe sich behaglich sonnt und halbträumerisch eine einfache Weise bläst, dürfte man ein Bild zu der Kunst haben. — No. 2. Scherzo, sehr kurzweilig und von nicht geröhrlicher Rhythmil. — No. 3. a la Mazurka, fein und interessant gefaßt, drall in der Faltung. — No. 4. Burleske, ein Präludium mit Fuge, letztere zweistimmig, durchweg eigenthümlich humoristischen Characters. — No. 5. Improptu, reist durch das verwandtschaftliche Wesen der zwei Partien in ungeradem und geradem Takt. — No. 6. Arabeske, gefällt sich in schwärmenden Figuren durch chromatische Modulationen hindurch. — No. 7. Jagdlied, natürlich-frisch und ansprechend. — No. 8. Duett, ist wieder ein Präludium mit Fuge (zweistimmig), grazios und gesangvoll in einer Art Walzertakt. Die Stücke werden gewiß den Musikern und gebildeten Dilettanten gefallen; Lehrer finden in ihnen vortreffliche Vortragstudien für die Mittelsstufe; wir empfehlen darum Pösgold's lyrisches Album beifalls der allgemeinen Berücksichtigung.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Herr Niemann hat sein Gastspiel, welches im Ganzen sechs Abende umfaßte, am 19. Aug. beschloßen. er fügte den früheren Rollen noch eine großartige Leistung, die des Raoul in den „Hugenotten“, hinzu; das Septett mußte auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Am letzten Abend sang er nochmals den Joseph in „Joseph in Egypten“ und den dritten Act d. s. „Lannhäuser.“ Herr Niemann wird nun einigemal in Wiesbaden gastiren und Anfang September sein Engagement in Paris an der großen Oper antreten.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 17. August: Quartett für Streichinstrumente von W. A. Mozart, Esdur. (No. 14 der Peters'schen Ausgabe.) — Großes Quintett für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß von J. E. Duffet, C. 41. Fmoll. — Großes Sextett für Pianoforte 2c. von J. R. Hummel, C. 74. Dmoll. (Arrangirt als Quintett für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß.) Erster Satz. — Erstes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Robert Schumann, C. 63. Dmoll.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 18. Aug. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Mache dich auf, werde Licht.“ von Rüdten. „Berg mich unter deinen Flügeln.“ von Riep.

\* Berlin. Fräulein Waverhöfer schloß am Sonntag ihr biesiges Gastspiel mit der Leonore in Verdi's „Troubadour“, und dürfte dieser Rolle unter den hier gegebenen der Preis zuerkennen sein; das Tremoliren, hier wird's Bedürfnis! — Die italienische Operngesellschaft des Herrn Mercati wird Anfang October im Opernhause sechs Gastrollen geben. Dagegen sind die Unterhandlungen mit der Wiener italienischen Oper von Herrn von Hülsen abgebrochen worden, weil diese monatlich 35.000 Thaler verlangte. — Professor Gropius hat zu Taglioni's neuem Ballet „Erwachen und Träumen“ (Napel leben und sterben) eine Reihe von Decorationen gemalt, unter denen besonders ein helldämonischer Hasenfuß von großer Wirkung sein soll. Berühmt wird ferner ein großes Wandbild, welches eine malerische Reise von Neapel bis Capri darstellt. Von magischem Effect soll namentlich die blaue Grotte sein und das Schlußtableau: Neapel, von den Bergen aus gesehen.

\* Wien. Die neue Oper in vier Acten von Anton Rubinstein: „die Kinder der Halbe.“ ist von der Direction des Hofopertheaters angenommen worden und man hat dem Componisten ein Honorar von 1000 Gulden für die Partitur gezahlt, die im November in Scene gehen wird. Im „Preuboten“ trat Herr Ander am Sonnabend zum ersten Male nach langer Abwesenheit wieder auf. Er hat seine Kräfte gut angewendet, seine Stimme ist in erfreulichem Grade restaurirt, sie ist wieder im Besitze ihrer alten Schmelzkünste, mit denen sie das Publicum anzieht und fesselt. Ander sang den ganzen Abend die anstrengende Partie ohne Fatigue, mit großer Frische und Berve. Sonst geht das Repertoire der Hofopernbühne seinen gewohnten schläfrigen Gang und Herr Wachtel singt alle Wochen seinen „Postillon von Conjeumeau.“ — Im Gaietheater wird nächstens die parodirende Operette „Genevieve“ von Offenbach zur Aufführung kommen. Im Winter wird Herr Offenbach im Treumann-Theater einige seiner Werke selbst dirigiren.

\* Der Liedercomponist G. Weidt fungirt seit Kurzem am kurfürstlichen Hoftheater zu Cassel als Musikdirector.

\* Frankfurt a. M. Bei der im „philharmonischen Verein“ vorgenommenen Wahl zur Wiederbesetzung der durch das Hinscheiden Franz Meiser's erledigten Stelle des musikalischen Directors ist durch Stimmenmehrheit sämmtlicher Mitglieder Herr Heinrich Henkel zu diesem Amte berufen worden.

\* Richard Wagner verweilt seit einigen Tagen in Darmstadt wird aber in Kurzem nach Paris zurückkehren.



\* Roger aus Paris hat seit dem Verluste seines rechten Armes die deutsche Bühne zum ersten Male wieder in Karlsruhe betreten und den Georg Brown und den Raoul gesungen. Naturgemäß macht sich der Einfluß der Zeit an dem Organ des Künstlers mehr und mehr bemerklich, aber das Spiel ist durch den kunstreichen Ersatz des rechten Vorderarmes in allen Hauptmomenten gerettet, während die Detailarbeit mit seltener Geschicklichkeit und freier Natürlichkeit auf den linken Arm übergegangen ist.

\* Swinemünde. Der Anwesenheit des Pianisten W. Krüger aus Paris, welcher hier das Seebad gebraucht, verdanken wir ein interessantes Concert, das derselbe am 18. Aug. zum Besten der blutigen Armen veranstaltet hat. Mehrere junge fremde Damen hatten sich in der bereitwilligsten Weise theilhaftig und verherrlichten durch ihren Gesang das Concert. Eine ganz unerwartete Beihilfe gewährte die Mitwirkung der Frau Scherenberg, Sopranvortragende aus München, einer jungen, sehr talentvollen Künstlerin mit bedeutenden Stimmmitteln, welche durch reichen Vorrath des zahlreichen Publicums ausgezeichnet wurde. Krüger selbst trug mit außerordentlicher Meisterschaft eine Sonate von Beethoven vor und brisirte durch eine Reihe eigener Compositionen. Die Gesangsstücke bestanden aus der Arie von Bach: „Mein gläubiges Herze frohlockt“, einer Arie aus „Montecchi und Capuletti“ von Bellini, Arie aus „Figaro's Hochzeit“, Arie aus dem „Propheten“, Duetten von Mendelssohn und Rüden und in Liedern von Schumann, Schubert, Marschner und Mendelssohn.

\* Die Sängerin Fräulein Krassini (Katalie Eschborn) ist jetzt Herzogin; am 18. Aug. vermählte sich in Hamburg der Herzog Ernst von Württemberg mit ihr. Robert Keller berichtet über den Eintritt der ausgezeichneten Sängerin in den fürstlichen Ehestand mit folgenden berglichen Worten in dem Heft des Hamburger Nachrichten: „Die Trauung fand in der Behausung der Aeltern der Braut, in Schellers Hotel, in der Mittagsstunde, ganz nach dem gewöhnlichen protestantischen Ritus und vor einem kleinen Kreise dazu Geladener statt, zu denen auch ein Cavalier des Herrn Herzogs gehörte. Der Herr Pastor von Absen zu St. Michaelis leitete die feierliche Handlung mit einer Rede ein, deren einfach menschlichem und religiös ergreifendem Eindrucke sich keiner der Theilnehmenden zu entziehen vermochte. Unmittelbar nach den Worten des Segens ließ sich aus dem Seitenthürm her eine Blechmusik mit einem Choral vernehmen. Auch zu der Tafel, welche die Zeugen und Gäste der Trauung sodann um das neuvermählte Paar vereinigte, steuerte dasselbe Blechquartett einige musikalische Nummern bei. Der Herr Herzog und Frau Gemahlin haben Hamburg am Sonntage darauf verlassen, um ihren Aufenthalt demnächst auf der ihnen zugehörigen Villa bei Gohburg zu nehmen. Möge die Künstlerin in ihrer Ehe um so glücklicher sein, je bedeutender der Verlust ist, den ihr Uebergang in die Welt der hohen Gesellschaft der großen Welt des Theaters zufügt, innerhalb deren sie eine ebenso vielseitige als glänzende Wirksamkeit ausübt. Der deutschen, italienischen und französischen Sprache und Oper in gleichem Grade gewachsen, stand ihr für ihr Talent eine geradezu unbeschränkte Wahl der Schaulage offen. Von nun an werden die Gaben des Gesanges, mit denen sie vor Kurzem noch Tausende erfreute, nur noch hier und da für einen vornehmen Zirkel vorbehalten sein. Der jährliche Wechsel ihrer Stellung im Leben wird aber dennoch für Fräulein Eschborn-Krassini zum Helle ausschlagen, das verbürgt der Charakter des fürstlichen Gemahls, an dessen Arme wir sie von uns scheiden sahen. Die männlich schlichte Weise, das wohlwollend entgegenkommende Wesen Sr. Königl. Hoheit gewann ihm bei Allen, denen eine persönliche Annäherung gestattet war, zu den Gefühlen der Ehrerbietung auch die eines unwillkürlichen Vertrauens auf die liebenswürdigen Eigenschaften seines Herzens.“

\* Die Musik zu dem Passionspiel in Oberammergau ist von dem im Jahre 1822 verstorbenen Lehrer und Organisten des Ortes, Fiedler, compont, es ist eine leichtfällige und fliegende Musik, die freilich in dem weichen, manchmal trivialen Stil, den in der katholischen Kirchenmusik zu Anfang dieses Jahrhunderts Vater Winter in Ansehen erhielt, geschrieben ist, aber trotzdem es versteht, anregend, ja manchmal sogar ergreifend zu wirken. Diese Musik ist bis heute unverändert geblieben, während am Text, der in diesem Jahre zu Grunde lag, abermals mit richtigem Tact Verbesserungen vorgenommen waren, und zwar von dem verdienten Pfarrer von Oberammergau, Herrn Dallenberger.

\* Die Stadt Spaa hat den neu angelegten prachtvollen Promenaden den Namen „Reyerbaer“ gegeben, da der Maestro seit vielen Jahren ein beständiger Gurgast dieses Badeortes ist.

\* Paris. Das Théâtre lyrique wird am 1. Sept. wieder eröffnet werden. Madame Viardot-Garcia ist von Neuem engagirt für die Gluck'schen Opern; mehrere neue Opern werden studirt, unter andern eine Oper in drei Acten von Clarisson, eine Oper von Mailart, ein neues Werk von Grisar u. s. w. — Offenbach soll die Direction der „Bouffes parisiennes“ niedergelegt haben. — Der großen Oper, die bis jetzt nur ein provisorisches Aisoi gefunden, soll nun ein der Weltstadt würdiger Tempel erbaut werden. Möchte man uns auch wirklich entweder ein Zeempalais oder ganz einfach einen bequemen confortablen Saal erbauen, wo wir nicht wieder in Bezug auf die unerklärliche Eut und den bequemen Raum zu kurz kommen. Der Platz, wo das neue Overnhaus stehen wird, ist jedenfalls schön; der Park von Monceaux, dieser letzte grüne Winkel von Paris, die letzte Zuflucht der Träumereien, wird zum Opfer fallen.

\* London. Die Sängerin Fräulein Fischer von Liefensee hält eine Nachsaison in London. Sie wurde durch Unwohlsein zurückgehalten, früher hier eintreffen, hat aber demnächst noch ihren Beifall geerntet und eine reichliche Pfund-Nachlese gehalten. In einer eigens für sie beim österreichischen Gesandten Grafen Apponyi veranstalteten Matinée hatte sie die hohe englische Aristokratie als Zuhörerschaft und errang durch den Vortrag deutscher classischer und italienischer Arien großen Beifall. In Folge dessen wurde der Sängerin einige Tage später die Ehre zu Theil, zu einem Hofconcert der Königin Victoria im Buckingham-Palast geladen zu werden und eine nicht minder schmelzhafteste Aufnahme zu finden. Auch in einem nachträglich arrangirten großen Concert in Hanover Square Rooms ließ sich Fräulein Fischer von Liefensee mit schönem Succes hören und wird in den nächsten Tagen im Crystalpalast in einem Monstre-Concert singen. — Fräulein Lietjens wurde bei der italienischen Oper neuerdings auf weitere drei Jahre engagirt.

\* New-York. Wallace war einige Tage in New-York. Bei den Musikalienhändlern Hall und Sohn wurde ihm zu Ehren eine Solrde gegeben, in welcher Musik aus „Lurline“ und sehr viel Chamvagner zum Besten gegeben wurde. Der Capitain der Great Eastern, Herr Winc Hall, der französische Minister Mercier und der amerikanische Senator und Präsidents-Candidat Stephen A. Douglas waren anwesend. Außerdem war auch der Componist Charles Fradel dort. Wallace hielt eine fabelhafte Rede und soll in Folge dessen bald nach Deutschland gegangen sein, um dort seine neue Oper „die Bernsteinbeere“ zur Aufführung zu bringen. — Mason Brothers haben jetzt auch das letzte noch bestehende Musikjournal New-Yorks „The Musical World“ gekauft und mit ihrer „Review“ vereinigt, welches Blatt von nun an mit dem Titel „Musical Review and Musical World“ erscheint. Die Circulation desselben dürfte jetzt nahe an 10.000 Exemplare betragen. Alleiniger Redacteur des Blattes nach wie vor Herr Leebor Hagen.

\* Novitäten der letzten Woche. Chant des Alpes pour Piano par Leopold de Meyer, Op. 164. — Trois Sérénades pour Piano par Th. Gouvy, Op. 27 No. 1-3. — La Conquête, Morceau de Salon pour Piano par Aug. Gockel, Op. 32. — Drei komische Gesänge für eine tiefere Stimme mit Pianoforte von Heinrich Marschner, Op. 100. — Italienisches Album für Mezzo-Sopran mit Pianoforte von G. Wichmann, Heft 1, 2. — Uebergabe, fünf Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Carl Loewe, Op. 130 Heft 1, 2. — Ouverture No. 15 (dem Prager Conservatorium zu seiner 50jährigen Jubelfeier gewidmet) von F. B. Kalikowda, Op. 226, für Pianoforte zu vier Händen eingerichtet von G. Unse.

\* Les Octaves. Morceau de Concert pour le Piano par Henry Litolff, Op. 106. (Braunschweig, Litolff's Verlag.) Das Stück ist und effectuirt bei rapidem Vortrage bedeutend.

## Signalkasten.

W. in St. Wir können dieser Angelegenheit nur unsere stille Theilnahme widmen.

# Océan.

## **2<sup>ème</sup> Symphonie**

(Cdur)

**pour Orchestre**

composée par

***Ant. Rubinstein.***

Op. 42.

Partition. Pr. 6 Thlr.

Parties d'Orchestre. Pr. 7 Thlr. 15 Ngr.

Arrangement pour le Piano à 4 Mains par Aug. Horn. Pr. 3 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

---

# Quverture

## **zu einem Trauerspiel**

für

**grosses Orchester**

componirt

von

**Woldemar Bargiel.**

Op. 18.

Partitur. Pr. 2 Thlr.

Orchesterstimmen. Pr. 2 Thlr. 15 Ngr.

Clavierauszug zu 4 Händen vom Componisten. Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Der erste Fortschritt.

24

## **kleine Vorspielstücke**

für jeden Clavierschüler

zur Uebung und Unterhaltung, mit Fingersatz in stufenweiser Ordnung  
componirt von

## **Louis Köhler.**

Op. 79.

Pr. 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Die ersten Etuden

für

## **jeden Clavierschüler**

als technische Grundlage der Virtuosität  
von

## **Louis Köhler.**

Op. 50.

Angenommen vom Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Pr. 25 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Heitere Vortragsstudien

für den Clavierunterricht

neben Bertini's und Cramer's Etuden zu spielen.

Componirt

von

## **Louis Köhler.**

Op. 47.

No. 1. Frühlingsklänge.

No. 2. Spiele im Grünen

Pr. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Concert-Studien

für die

## Violine.

Eine Sammlung von Violin-Solo-Compositionen berühmter älterer Meister zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig genau bezeichnet und mit Hinweglassung der Begleitung herausgegeben

von

**Ferdinand David.**

### Hest 1. Viotti.

- No. 1. 23tes Concert in Gdur.
- No. 2. 28tes Concert in Amoll.
- No. 3. 29tes Concert in Emoll.
- No. 4. 22tes Concert in Amoll.

### Hest 2. Rode.

- No. 5. 4tes Concert in Adur.
- No. 6. 6tes Concert in Bdur.
- No. 7. 7tes Concert in Amoll.
- No. 8. 8tes Concert in Emoll.

### Hest 3. Kreutzer.

- No. 9. 13tes Concert in Ddur.
- No. 10. 14tes Concert in Adur.
- No. 11. 19tes Concert in Emoll.
- No. 12. 19tes Concert in Dmoll.

Jede einzelne Nummer Pr. 15 Ngr. — In 3 Heften Pr. à 1 Thlr. 15 Ngr.

Complet in einem Bande Pr. 4 Thlr.

**Fiorillo**, Etude in 36 Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 1 Thlr. 15 Ngr.

**Kreutzer**, 40 Etuden od. Capricen f. Violine. Herausgegeben und revidirt von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. 2 Thlr.

**Viotti, J. B.**, Violin-Duette. Zur Erleichterung für Lehrer und Schüler genau bezeichnet und herausgegeben von **Ferd. David**. Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig. (No. 1 in Es. No. 2 in B. No. 3 in E. No. 4 in D. No. 5 in C. No. 6 in A.) Op. 19 Hest 1, 2 à 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# fünf Gefänge

für

**vier Männerstimmen**

componirt

und

der Liedertafel in Salzburg

gewidmet

von

deren Ehrenmitglieder

**Franz Abt.**

Op. 163.

- No. 1. Eine Sommernacht, von *Marie Clausnitzer*.  
 No. 2. „Ich wollt' ich wär ein Jägersmann,“ von *Th. Hänsle*.  
 No. 3. Vineta, von *Jos. Seiler*.  
 No. 4. Was soll man thun? von *A. Th. H. Fritzsche*.  
 No. 4. Auf Du und Du! von *N. Vogl*.

Partitur und Stimmen.

Pr. 1 Thlr. 10 Ngr.

Stimmen apart 20 Ngr.

Stimmen einzeln à 5 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# fünf Gefänge

für

**vier Männerstimmen**

(Solo und Chor)

von

**J. Dürner.**

Op. 25.

- No. 1. Herbstlied: „Des Sommers Fäden weben,“ von *C. Rasmus*.  
 No. 2. Trink-Brauch: „Ich höre gern beim Weine singen.“  
 No. 3. Unser Vaterland: „Kennt ihr das Land so wunderschön,“ von *Feil Weber*.  
 No. 4. Die Arche Noah: „Das Essen, nicht das Trinken,“ von *W. Müller*.  
 No. 5. „Der Lenz ist angekommen.“

Partitur und Stimmen.

Pr. 1 Thlr.

Stimmen apart 20 Ngr.

Stimmen einzeln à 5 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Clavier=Compositionen

VON

## Alfred Jaell.

- Op. 16. Rigoletto. Illustrations sur un Motif de *Verdi* p. Piano. 15. Ngr.  
 Op. 70. La Traviata. Illustrations sur un Motif de *Verdi* p. Piano. 15 Ngr.  
 Op. 81. Regrets en quittant la chère Patrie. Nocturne p. Piano. 15 Ngr.  
 Op. 82. Le Carillon. Morceau élégant p. Piano. 15 Ngr.  
 Op. 84. Lied ohne Worte sur Pianoforte. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## Portraits.

- |  | <i>Rel.</i> | <i>Ag.</i> |
|--|-------------|------------|
| Büry, Agnes Gezeichn. u. lithogr. v. Paul Burde in Berlin. Chin. Pap.  | 1           | —          |
| Clauss, Wilhelmine (Mad. Szarvady). Lithogr. par A. Lemoine d'après Henri Lehmann. Impr. par <i>Jacomme &amp; Comp.</i> a Paris. Chinesisches Papier   | 1           | —          |
| Gade, H. W. Lithographie Druck der lithographischen Anstalt von <i>Tegner &amp; Kittendorff</i> in Copenhagen Chinesisches Papier  | —           | 20         |
| Heller, Stephen. Lithogr. par A. Lemoine. Impr. par <i>Bertauts</i> à Paris. Chines. Papier  | 1           | —          |
| Mendelssohn-Bartholdy, Felix. Der Kopf nach <i>Hildebrandt</i> , in Stahl gestochen von A. H. <i>Payne</i> und W. C. <i>Brankmoore</i> . Neue in London gedruckte Ausgabe                          | 1           | 10         |
| Mörsner, Maria. Nach der Natur gezeichnet von J. <i>Fulda</i> . Lithographirt von A. <i>Schleferdecker</i> in Leipzig. Druck des königl. lithographischen Instituts in Berlin. Chinesisches Papier | 1           | 10         |
| Schumann, Robert. Nach einem Daguerreotyp auf Stein gezeichnet von J. W. <i>Tegner</i> . Druck der lithographischen Anstalt von <i>Tegner &amp; Kittendorff</i> in Copenhagen. Chinesisches Papier | —           | 20         |
| Wenzel Ernst Ferd., Lehrer am Conservatorium der Musik zu Leipzig.   |             | 10         |

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## Ein guter 1ster Hornist und 1ster Oboer

sind noch Engagement beim hiesigen Städtischen Orchester, und zwar vom 1. September an. Anfragen und Zeugnisse beliebe man dem Director des Stadttheaters, Herrn Dr. Vallwachs, einzusenden.

Mainz, den 1. August 1860.

Kapellmeister **Fried. Marburg.**

# Neue Musikalien

aus dem Verlage von

**Fritz Schubert in Hamburg.**

Thlr. Sgr.

<b>Asher, J.</b> , L'Opéra au Piano. Bouquet de Mélodies. (Fantaisies.)		
No. 16. Donizetti. Lucretia Borgia	—	18
No. 17. Rossini. Il Barbiere di Siviglia	—	18
— — Feuilleton de l'Opéra: Potpourris pour Piano.		
No. 4. Flotow. Stradella	—	12
No. 5. Wagner. Tannhäuser	—	12
No. 6. Lortzing. Czaar und Zimmermann	—	12
<b>Grädener, Carl G. P.</b> , Zwiesang der Elfen. Ein Nachtstück für		
8stim. Chor und Soli. Op. 36. Orchester-Partitur	2	—
— — Derselbe. Clavier-Auszug vom Componisten	1	10
<b>Jansen, P.</b> , Sechs Lieder von Kl. Groth (plattdeutsch und hoch-		
deutsch) für eine Singstimme mit Ptte. Op. 20. Ausgabe in einem		
Heft.	—	20
<b>Jensen, Adolf</b> , Sieben Gesänge aus dem spanischen Liederbuche		
von E. Geibel und P. Heyse für eine Singstimme mit Pianoforte-		
Begleitung. Op. 4.	1	5
<b>Krug, D.</b> , Trois airs russes transcrits pour Piano. Op. 67.	—	20
— — Melodien-Reigen. 62 beliebte Stücke für Piano. Op. 68. Abthlg. 1.	1	7½
Abthlg. 2.	1	7½
<b>Kudelski, C.</b> , Fantasie für Viola mit Begleitung des Pianoforte.		
Op. 10.	—	20
<b>Kummer, G.</b> , Fantaisie élégante sur des motifs de l'opéra Dinorah		
ou le Pardon de Ploërmel. de Meyerbeer, pour Flûte et Piano.		
Op. 141.	1	—
— — Fantaisie élégante sur des motifs de l'opéra les Huguenots, de		
Meyerbeer, pour Flûte et Piano. Op. 143.	1	—
— — Répertoire d'opéras italiens. Potpourris faciles sur des motifs		
d'opéras favoris pour la Flûte seule.		
No. 13. Dinorah, ou le Pardon de Ploërmel	—	7½
No. 14. Les Huguenots	—	7½
No. 15. Robert le Diable	—	7½
No. 16. Le Prophète	—	7½
<b>Budolphy, H.</b> , Souvenir de Hambourg. Mazurka pour Piano. Op. 13.	—	10
<b>Siegroth, Freiherr H. von</b> , Capriccio et Rondo brillant pour Piano.		
Op. 9.		
No. 1. Capriccio	—	10
No. 2. Rondo brillant	—	20
— — Vier Lieder für Bariton oder Bass mit Pfte.-Begleit. Op. 10.	—	17½
— — Sechs Lieder für vier Männerstimmen Op. 11. Part. und Stimmen	1	—
<b>Stenglin, V. de</b> , Un doux repos! Rêverie-Nocturne pour Piano.		
Op. 79.	—	15
— — Chant des Naiades. Morceau caractéristique pour Piano. Op. 80.	—	10

## Verhältnisse

veranlassen mich, den Vertrieb der gestern im Leipziger Tageblatt als erschienen angekündigten Composition von **Ida Poenigk** unter dem Titel „Schlummerliedchen“ sofort wieder einzustellen.

Leipzig, d. 22. August 1860.

**A. H. Katzs.**



# Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Michaelis d. J. beginnt im Conservatorium der Musik ein neuer Unterrichtscursus und Mittwoch den 3. October d. J. findet die regelmässige halbjährige Prüfung und Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler statt. Diejenigen, welche in das Conservatorium der Musik eintreten wollen, haben sich bis dahin schriftlich oder persönlich bei dem unterzeichneten Directorium anzumelden und am vorgedachten Tage bis Vormittags 10 Uhr vor der Prüfungscommission im Conservatorium einzufinden.

Zur Aufnahme sind erforderlich: musikalisches Talent und eine wenigstens die Anfangsgründe überschreitende musikalische Vorbildung.

Das Conservatorium bezweckt eine möglichst allgemeine, gründliche Ausbildung in der Musik und den nächsten Hülfswissenschaften. Der Unterricht erstreckt sich theoretisch und praktisch über alle Zweige der Musik als Kunst und Wissenschaft (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Violoncell u. s. w. in Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chorgesang, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache und Declamation) und wird ertheilt von den Herren Musikdirector **Dr. Hauptmann**, Musikdirector u. Organist **Nichter**, Kapellmeister **C. Reinecke**, **Dr. R. Papperitz**, Professor **Moscheles**, **L. Plaidy**, **E. F. Wenzel**, Concertmeister **F. David**, Concertmeister **H. Dreyschock**, **Ch. Davidoff** (Violoncell), **F. Herrmann**, **E. Röntgen**, Professor **Götze**, **Dr. F. Brendel** und **Mr. Vitale**.

Das Honorar für den gesammten Unterricht beträgt jährlich 80 Thaler, zahlbar pränumerando in jährlichen Terminen à 20 Thaler.

Die ausführliche gedruckte Darstellung der innern Einrichtung des Instituts u. s. w. wird von dem Directorium unentgeltlich ausgegeben, kann auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im August 1860.

*Das Directorium am Conservatorium der Musik.*

Der beliebte

## Frassini-Marsch

von **J. Golde**

über das Lied: „Mädle ruck, ruck“

für **Pianoforte** mit Text,

erschien soeben in vierter Auflage in meinem Verlage.

Preis 5 Sgr.

**Fr. Bartholomäus** in Erfurt.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Anbré in Leipzig

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Senf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeitspaltzeile oder deren Raum 2 Kreuzgrößen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Konkünstler der Gegenwart.

Louis Köhler.

Louis Köhler wurde am 5. September 1820 zu Braunschweig geboren. Die bescheidenen Verhältnisse, in welchen seine Eltern fern von allen musikalischen Beziehungen lebten, boten ihm keine Gelegenheit, schon in frühester Jugend Musik zu üben, oder auch nur gute Musik zu hören. Mit um so größerer Inbrunst kammerte sich die junge musikbürnige Seele an die Volkslieder, welche der Knabe aus dem Munde seiner Mutter hörte und die er nicht müde ward, in Gemeinschaft mit seiner Schwester zu singen. Wie wir später sehen werden, wurde dadurch der erste Keim gelegt, der sich in der Bearbeitung und Herausgabe der „Volksmelodien“ zu schöner Frucht entfaltete. Ein Clavier war für Köhler lange Zeit hindurch der unerreichbare Gegenstand einer glühenden Sehnsucht, bis er seiner schönen, hellen Diocantstimme wegen in das Singchor aufgenommen wurde, welches in Braunschweig unter Leitung eines Präfecten durch die Straßen zog und, im Halbkreise vor den Häusern aufgestellt, Gesänge ausführte. Bald ertheilte Präfect Sonnemann aus Liebe zu dem Talente, das er an dem Knaben entdeckte, demselben in aufopfernder Weise Unterricht im Gesange und Clavierspiel, was er fünf Jahre hindurch treulich durchführte. Ein Clavier mußte zu diesem Zwecke — wohl oder übel — beschafft werden und Köhler benutzte dasselbe mit solchem Eifer, daß er es bei täglichem achtsündigen Ueben schon in zwei Jahren bis zu Concerten von Hummel und Moscheles brachte, die er mit Orchesterbegleitung vor einem größeren Publicum unter Beifall ausführte. Namentlich fesselte Bach den vierzehnjährigen Knaben, von Beethoven Abte er damals nur die Trios. Doch war das Clavier nicht das einzige Instrument,

welches er praktisch zu bewältigen strebte, auch in dem Geigenspiel gelangte er bald unter Leitung von Chr. Zinkelsen jun. dahin, daß er im Theaterorchester mitwirken konnte — ja, das in der Nachbarschaft seiner elterlichen Wohnung belegene Militärmusik-Institut bot ihm Gelegenheit, alle gangbaren musikalischen Instrumente kennen zu lernen, und er benutzte diese Gelegenheit zu fleißigem Zusammenspiel. Neben diesen praktischen Übungen wurden indessen die theoretischen Studien keineswegs vernachlässigt: unter Leitung von L. Zinkelsen sen. (Schüler Forkel's) und Adolf Reibrodt lernte Köhler die Grundgesetze der Harmonie, des Contrapunkts, wie auch der Instrumentation kennen und er componirte nun — nachdem er sich früher schon, ohne alle Kenntnisse vom Generalbass, in kleineren Compositionen versucht hatte — mit großem Eifer Lieder, Männerchöre, Clavierplecen, Ensemble- und Orchesterstücke; auch das Orgelspiel wurde in dieser Zeit begonnen. So gestalteten sich die für Köhler's musikalische Ausbildung Anfangs so ungünstigen Verhältnisse immer glücklicher, und wohl als das größte Glück für seine spätere musikalische Sinnes- und Geschmacksbildung ist der Umstand zu erachten, daß er während seiner jugendlichen Studien in Braunschweig fast nur gute Musik und gute Aufführungen zu hören bekam. In mehreren Gesangsvereinen, in denen er als Altist mitwirkte, lernte er die großen Werke unserer klassischen Tonkünstler kennen und wurde dadurch ihr begeisterter Verehrer, ferner hörte er in den regelmäßigen, ausgezeichneten Orchesterconcerten, welche Capellmeister Mettjessell auführte, die Beethoven'schen Sinfonien, so wie in den zahlreichen Quartettaufführungen der älteren Gebrüder Müller die klassischen Quartette so oft und mit so starkem Empfängniß, daß sie ihm in Fleisch und Blut übergingen. Dagegen hatte er bei dem Anhören der neueren italienischen Opern, obgleich er sich der Anziehung des sinnlich reizenden Elements darin nicht erwehren konnte, stets einen Eindruck, der (wie er sich damals schon ausdrückte) „nach dem Genuße verboteener Frucht schmeckte;" zu einer kritischen Klarheit über diese Empfindung gelangte er freilich erst später.

So vorbereitet verließ Köhler im Jahre 1839 seine Vaterstadt, um in Potsdam einen kunsisinnigen, nahen Verwandten zu besuchen; dieser sandte ihn nach Wien, damit er sich dort unter Czerny's Leitung zum Claviervirtuosen ausbilde. Auf der Reise von Potsdam nach Wien hörte er in Leipzig zum ersten Male die damals neuen „Fugenoten“, die zugleich einen großartigen und widerwärtigen Eindruck auf ihn machten. — In Wien begann für Köhler die zweite Periode seiner Ausbildung, er absolvirte hier gewissermaßen die musikalische Hochschule. Czerny, der damals nicht mehr Clavierunterricht ertheilte, sondern sich nur noch mit Componiren beschäftigte, empfahl ihm G. R. v. Bodlet als Clavierlehrer, einen Spieler à la Hummel, den selbst Beethoven einst hochschätzte, dem Fr. Schubert seine große Idur-Sonate (Op. 53) widmete und der in Wien großes Ansehen hatte. Den Unterricht dieses Mannes genoß Köhler ein und ein halbes Jahr; nach Ablauf dieser Zeit, in welcher der Schüler täglich 8, 10 ja mitunter sogar 12 Stunden geübt hatte, erklärte ihm der Lehrer aus eigenem Antriebe, daß er ihn „frei“ gebe und daß er fortan nur Meister hören und selbstständig ohne Unterricht üben möge. — Als Lehrer in der Theorie waren ihm Simon Sechter und Ignaz Ritter v. Seyfried gleichfalls durch Czerny empfohlen worden. Unter Leitung dieser berühmten Männer machte Köhler die strenge classische Schule der Composition durch. Bei Sechter studirte er nochmals Generalbass und componirte kürzere Stücke; namentlich jedoch war der Unterricht Seyfried's (eines Mitschülers von Beethoven bei dem alten Albrechtsberger) für ihn durch Vielseitigkeit und fruchtbare Anregung von äußerster Wichtigkeit. Bei diesem studirte er aufs Neue vierstimmigen Satz und hauptsächlich einfachen und doppelten Contrapunkt, so wie zwei- bis vierstimmige Canons, einfache, Doppel-Fugen und Instrumentation. Daneben wurden Compositionsübungen im Stile streng thematischer Durchführung vorgenommen. Der Lehrer gab z. B. dem Schüler vier Themata zu einem Allegro, Adagio, Scherzo und Finale, und dieser mußte daraus ein Streichquartett machen, so daß das

Thema als Ganzes oder in einzelnen Motiven darin fortwährend, offen oder versteckt, zur Verwendung kam. Ferner wurden classische Partituren (u. A. Don Juan und besonders die Adur-Sinfonie von Beethoven) interpretirend und doctrend durchgearbeitet und wenn der Lehrer sowohl wie der Schüler von der eifrigen, strengen und begeisterten Arbeit abgespannt waren, pflegte Schriedel zur Erfrischung der ermatteten Kräfte von seinen persönlichen Erlebnissen mit Haydn, Mozart und Beethoven zu erzählen. Dieser Unterricht nahm erst ein Ende, als Köhler gemeinschaftlich mit den Componisten Weigl, Hymann, Grewitz u. A. dem verehrten Lehrer nach dem Friedhofe folgte, wo derselbe in der Nahe von Beethoven und Franz Schubert in die Gruft gesenkt wurde. Bald nach diesem ihn tief ergreifenden Todesfalle verließ Köhler die Kaiserstadt, und lehrte wieder in seine Vaterstadt Braunschweig zurück. In der Zeit seines Aufenthalte in Wien entstanden insbesondere noch zwei Werke, die eine nähere Erwähnung verdienen. Er componirte im Auftrage G. v. Holten's, der damals als Dramaturg beim Theater an der Wien angestellt war, die „Helena“ des Euripides mit Ouverture, Chören und melodramatischer Musik in der Weise der ihm damals noch unbekannten Mendelssohn'schen Antigone. Das Werk wurde an drei Abenden hintereinander unter Direction des Capellmeisters Ad. Müller aufgeführt und erhielt den einstimmigen Beifall des Publicums, der Kritik und der Künstler. Ferner componirte er eine dreiactige Oper im romantisch-komischen Genre „Prinz und Mäler“, deren Text zum Theil von seinem Vetter Emil Pascale (damals Student in Berlin) gedichtet ist. Diese Oper reichte Köhler, nachdem er in seine Vaterstadt Braunschweig zurückgekehrt war, bei dem dortigen Theater zur Aufführung ein, zog sie aber zurück, weil ihn ein Opersujet „Maria Dolores“, das ihm der liebenswürdige Sänger Schmezer in Anregung brachte, bald so ausschließlich beschäftigte, daß er sich nur noch für dieses interessirte. In kurzer Zeit wurde die Oper beendet, einstudirt und unmittelbar nach dem damals neuen „Stradella“ wiederholt aufgeführt. Die Kritik sprach dem jungen Componisten mehr als Talent zu und fand einzelnes ganz Neues in der Oper, das Ganze aber als ein Werk der Entwicklung, das nur die Vorstufe zu später zu erwartendem Fertigeren sei. Selbst Meister Spobr, der einer Aufführung bewohnte, drückte dem Componisten öffentlich und privatim seinen Beifall aus, ja er erklärte sich Willens, die Oper am Hoftheater in Cassel zur Aufführung zu bringen, wenn die Dialoge zu Recitativen umgearbeitet würden. Später hat Gottschall die Recitative in geschickter Weise gedichtet, der Componist konnte aber für das in der Anlage des Sujets verfehlte Werk kein rechtliches Interesse mehr fassen und ließ es liegen. Doch waren die Aufführungen für ihn selbst von der wichtigsten und nachhaltigsten Wirkung: sie erzeugten in ihm nicht nur über die beiden, von ihm selbst geschriebenen Opern, sondern über das ganze damals herrschende Operngenre sehr skeptische Reflexionen, und hierin ist die natürliche Erklärung zu finden, daß später Wagners Operntheorie so lebhaft in ihm gähndete, denn gerade die Hauptpunkte derselben waren es, welche die dunkeln Ideen, die damals in Louis Köhler auf praktischem Wege entstanden, klar aussprachen. Einen ihm offerirten Operntext über Shakespeare's „lustige Weiber in Windsor“, den er früher selbst angeregt hatte, lehnte er deshalb ab, und wenn er auch vorübergehend wieder in das alte Geleis zurückfiel, kleinere Aufträge für das Theater ausführte, ja sogar eine neue Oper, deren Text von Bernatzki in Wien über eine Episode aus dem „Gil Blas“ gedichtet war, in Rußland setzte, so regten sich bald die opernreformatorischen Ideen um so mächtiger in ihm und hinderten ihn nicht nur an dem weiteren Betriebe der neu vollendeten Oper, sondern überhaupt am freudigen Schaffen. In dieser Zeit erschien bei G. Brauns in Leipzig sein noch in Wien componirtes Op. 1. Six Morceaux de Salon pour Piano und einige Lieder Op. 4. — Bei einem flüchtigen Aufenthalt in Leipzig lernte Köhler die ersten Compositionen Schumann's kennen, auch bot sich ihm durch die Bekanntschaft mit einigen Musikschriftstellern die Gelegenheit,

seine Ideen in musikalischen Zeitschriften (und zwar zuerst in den „Signalen“ 1844—45) niederzulegen.

In dieser jugendlichen Sturm- und Drangperiode seines Lebens, in welcher die Reflexion und Steyß sich seiner mit aller Stärke bemächtigten, erachtete Röhler es doch zu seiner weiteren Musikerbildung für nothwendig, das praktische Theater- und Dirigentenwesen von der Pike an durchzumachen. Er acceptirte deshalb eine ihm angetragene Stellung als Musikdirector bei einer in den westpreussischen Städten Gding, Marienwerder, Marienburg und Lborn herumreisenden Theatergesellschaft, dirigitte hier während eines halben Jahres die Opern und Singspiele und schrieb fleißig allerlei Compositionen für das Theater. Dann kam er als zweiter Dirigent an die Königsberger Bühne, componirte hier gleichfalls verschiedene melodramatische und Singspiel-Musiken, bis er endlich nach einjähriger Thätigkeit das Theater für immer aufgab und sich in Königsberg, wo Familienbesuchungen ihn fesselten und wo ein schnell anwachsender Schülerkreis sich um ihn versammelte, als Clavierlehrer niederließ.

Schon in der letzten Zeit seiner Wirksamkeit beim Theater zog ihn das Clavierspiel, welches so lange einer andern Thätigkeit weichen mußte, mit neuem Reize an, er arbeitete sich mit besonderem Eifer durch alle Schichten der ganzen Clavierliteratur hindurch und bereitete sich sehr gewissenhaft künstlerisch und pädagogisch auf den neu ergriffenen Lebensberuf vor, zu dem ihn von jeher eine besondere Neigung hingezogen hatte. So war und ist ihm noch gegenwärtig (wie wir aus seinen pädagogischen Schriften ersehen) die Schülerbildung nicht eine bloße Erfüllung contractlicher Pflicht, sondern eine von reiflich ergründeten Kunst- und Humanitäts-Principien bestimmte höhere Aufgabe, der er mit ganzer Kraft zu genügen strebt. Hauptsächlich und mit bestem Erfolge war sein Augenmerk auf die Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte gerichtet: es sind deren im Laufe eines Decenniums viele aus seiner Schule hervorgegangen, denen eine bestimmte, objectivc Unterrichtsmethode in Anwendung auf jede besondere Schüler-Individualität und strenge Gewissenhaftigkeit durch Anweisung und Beispiel gründlichst eingeimpft ist. Die Hauptprincipien Röhlers über den Clavierunterricht lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß ein guter Vortrag nur auf dem Grunde einer gediegenen Mechanik in der exakten Ausführung und Unterscheidung jeder Anschlagsart und aus einer dadurch ermöglichten correcten Technik erwachsen könne. Nur eine eiserne Strenge beim Durcharbeiten des Methodisch-Geistlichen führe zur rechten, gebildeten Freiheit des Spiels, und es genüge nicht, daß die jetzigen Lehrer wie die in früherer Zeit, bloß nach Instinkt, Erfahrung und subjectiver Manier unterrichten, sondern es müsse von ihnen verlangt werden, daß sie das Wesen einer objectiven, allgemein gültigen Methode kennen und dieselbe, vernünftlg modifizirend, jedem Schüler anguschnitten versthchen.

Diese Principien sind mit gründlichster Ausführlichkeit in den theoretischen Werken Röhlers ausgesprochen und motivirt, ganz besonders in der „Systematischen Lehrmethode für Clavierspiel und Musik“ (2 Bände, Leipzig), einem Buche, welches bei den bedeutendsten Clavierspielern, Lehrern und bei der Kritik Aufmerksamkeit erregt hat. In dem ersten Theile dieses Werkes kommt die Technik zum ersten Male als festes System aus der Natur des Gegenstandes abstrahirt, zur Darlegung. Die Anschlagsfähigkeit wird in vier Grundgattungen zerlegt — je nachdem die Anschlagsbewegung vom Knöchelgelenk, vom Hand-, Ellenbogen- oder Fingergelenk ausgeht, woraus mehrere combinirte Anschlagsgattungen entstehen, je nachdem die Bewegung durch zwei oder drei Gelenke hervorgebracht wird. So werden in der Theorie alle Bewegungen, welche im Spiele eines fertigen Virtuosen erscheinen, auf natürliche Weise, wie sie aus

dem Claviermechanismus und den menschlichen Spielorganen (Armen, Händen und Fingern) resultiren, zurückgeführt. Das Buch, welches bei jedem Lehrsatz bis auf die innersten Gründe zurückgeht, war bei der naturalistischen, gedankenlosen Zerfahrenheit vieler Clavierlehrer jedenfalls ein sehr schätzbares, ja sogar notwendiges Unternehmen. — In gleich strenger objectiver Weise wie der erste Band mit der Mechanik des Clavierspiels, verfährt der zweite nach M. Hauptmann's System der „Natur der Harmonik und Metrik“ mit den Elementen der Musik (Zeit und Ton.)

In entgegengesetzter Weise sind diese Theorien in der „Kinder-Clavierschule“ (Op. 80, Leipzig, Siegel) in Anwendung gebracht, indem hier der Autor in concreter Anschaulichkeit zu den lernenden Kindern selbst spricht. — Ein anderes Buch, das sich über das Lehrerberufsleben und alle damit zusammenhängende sachliche und gesellschaftliche Verhältnisse ergeht, ist kürzlich bei J. J. Weber in Leipzig erschienen unter dem Titel: „Der Clavierunterricht; Studien, Erfahrungen, Beobachtungen, für Lehrer und Schüler.“

Was ferner im Besonderen die Prinzipien Louis Köhlers über die Auswahl der Unterrichtsstücke anbetrifft, so sind dieselben auf Verbannung ebenso der leeren, rein mechanischen, wie der nur sinnlich zielenden Stücke und auf grundsätzliche Einföhrung solcher Unterrichtsstücke gerichtet, welche mit jenen Gesichtspunkten zugleich eine Musik voll innerlicher Stimmung verbinden, damit der jugendliche Sinn nicht verflacht und dem wahren Wesen der Musik abgewendet werde. Dabei ist Köhler aber weit entfernt, ein pedantisches Fasten nur an gediegener Musik zu protegiren, sondern er läßt dem reinen Sinnengenuss nebenher freien Raum. Sein „Führer durch den Clavier-Unterricht, ein Repertorium der Clavier-Literatur“ enthält in einem Verzeichniß von mehreren tausend, in Stufen geordneten Stücken den Beweß, daß der Verfasser jedes Genre, doch von jedem das Bessere beizubringen.

Abgesehen von diesen theoretischen Wecken war Köhlers schriftstellerische Thätigkeit namentlich der Kritik und dem Partei-Interesse gewidmet. Als Kritiker ist er gegenwärtig noch bei mehreren musikalischen Organen thätig; mit ganz besonderem Erfolge, den er zum Theile auch der männlichen Entschiedenheit seines Characters verdankt, wirkte er mehrere Jahre als Musikreferent der Königsberger Zeitung. In Folge eines Zerwürfnisses mit der Redaction dieses Blattes, die ihm eine zu starke und einseitige Begünstigung der Wagner'schen Richtung zum Vorwurf machte, gab er vor etwa zwei Jahren diese Stellung auf. Daß ein solcher Vorwurf unbegründet war, geht indessen nicht nur aus den Kritiken in der genannten Zeitung, denen der Verfasser dieser biographischen Skizze mit großer Aufmerksamkeit gefolgt ist, sondern auch aus denjenigen Schriften hervor, die von Köhler direct im Partei-Interesse verfaßt sind. Danach gehört er derjenigen Fortschrittspartei an, welche das classische Alte als die eigentliche musikalische Basis, als den Kern und Stamm der Kunst, die weitere Entwicklung aber als das natürlich entspringende, zum Wipfel emporstrebende Gezwelge betrachtet, also dem Alten wie dem Neuen gleiche Lebensberechtigung zuspricht — einer Partei, die zugleich conserviren und weiterbauen will und die schädliche Umsturzpartei nur auf der Seite erkennt, wo man nur conserviren und das Neue stürzen will, bloß weil es neben bleibenden großen Tugenden auch seine Fehler hat. So ist Köhler für Wagner und Liegt im Prinzip durchaus, — anerkennend, daß innerhalb des früheren Ideals von Haydn, Mozart, Beethoven, Schumann, Mendelssohn ein Genie nicht mehr denkbar sei, weil jene Meister das Höchste darin geleistet haben und ein bloßes Nachahmen ihrer Werke ein unwürdiges Thun sei, daß der wahren, nach Entwicklung strebenden Kunst den Lebenskeim entzöde. Aehnlich, wie innerhalb einer engeren Sphäre vom Clavierspieler, verlangt er vom Musiker außer

der allgemeinen Bildung auch einen gründlichen praktischen Studiengang durch die ganze Musikwissenschaft, indem er ein schlotteriges Geniewesen ohne gediegene Grundlage ebenso verwerflich findet, wie das verantwärtliche Musikantenwesen. Der neue Musiker soll danach die Tüchtigkeit des Handwerks durch strenge theoretische Zucht gleich den Alten gründlich durchmachen und dann zum freien gebildeten Künstler hindurchbringen, so daß im Neuen stets das ewig gute Alte in versüßtem Wesen weiterlebt.

Daß Louis Köhler solche Prinzipien nicht bloß für Andere aufstellt, sondern selbst dem von ihm gezeichneten Ideale eines neueren Musikers mit ganzer Kraft nachstrebt, davon zeugt sein bisheriges und gegenwärtiges Leben, denn auch jetzt noch, da er in der Fortbildung eines äußerst zahlreichen Schülerkreises seinen eigentlichen Beruf erblickt, den er mit höchster Pflichttreue erfüllt, findet er noch Kraft und Zeit, an seiner eigenen Weiterbildung, unablässig strebend, zu arbeiten. Als ein Zeugniß seiner großen Thätigkeit, welcher auch für die Zukunft ebenso glückliche Erfolge zu wünschen sind, wie sie ihr bis jetzt schon wurden, mögen schließlich noch die Werke und Compositionen angeführt sein, die Köhler außer denjenigen, die hier schon genauer erwähnt sind, größtentheils in einem Zeitraum von zehn Jahren edirt hat.

„Die Melodie der Sprache“ in Anwendung auf das Lied und die Oper; „die Gebrüder Müller und das Streichquartett.“ Ferner an Compositionen und musikalischen Arrangements: Ueber 500 Volksmelodien und Volkstänze aller Nationen der Erde für den Clavierunterricht stufenweise mit Fingersehung, im strengen, bildsamen Clavierfah eingerichtet (erschieden bei verschiedenen Verlegern.) — Ball-Länge, Op. 16; Salon-Länge, Op. 51–56; Tanzstücke zum Unterricht, Op. 61–71; Lieder, Op. 2 und 3 (mit Horn und Violoncello), Op. 4, 5, 7–9; Genserslieder, Op. 72–75; Männerchöre, Op. 38. — Von Clavierunterrichts-Compositionen sind zuerst zu nennen die bewährten, von den Conservatorien in Leipzig, Wien u. s. w. angenommenen „Ersten Studien für jeden Clavierschüler, als technische Grundlage der Virtuosität, Op. 50“; weiter erschienen Studien Op. 36, 60, 63, 67, 69, 70, 85. — Musikstücke, Sonaten, Op. 33, 40, 48, 49; Sonatinen, Op. 39, 41, 42, 43, 44, 46, 61.; Nonettes Op. 58, 71, 76, 77, 83, 84. — Andere Unterrichtshülfe verschiedenen Titels, Op. 22, 26, 30, 45, 47, 65, 68, und Salonstücke, Op. 1, 20, 34, 53 bis 56, 62, 64. Endlich ist hier noch das soeben erschienene neueste Werk L. Köhlers anzuführen (Op. 79): „Der erste Fortschritt, 24 kleine Vorspielstücke für jeden Clavierschüler“, nebst einer Vorrede über das Vorspielen.

Ein sehr ähnliches Porträt von Louis Köhler erschien bei Schubert und Comp. in Leipzig, ein trefflich ausgeführter Stahlstich nach einer Photographie.

## Dur und Moll.

\* **Leipzig.** Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 24. August: Quatuor brillant für zwei Violinen, Viola und Violoncell von Louis Spohr, Op. 43, Esdur. (Erste Violine: Herr Herrit Jacobus Jillingger, beiläufig Musikdirector am Stadttheater zu Bremen.) — Ballade für das Pianoforte von Fr. Chopin, Op. 47, Asdur. — Großes Trio (No. 1) für Pianoforte, Violine und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 49, Dmoll — Chaconne mit Variationen für die Violine allein von J. S. Bach. Vorgelesen von Herrn Musikdirector Jillingger. — Suite für das Pianoforte von J. S. Bach, Esdur. (Tab. V, No. 1 der Peters'schen Ausgabe.) — Andante für zwei Soprane und Ober aus dem „Hobgejang.“ Symphonie-Cantate von F. Mendelssohn Bartholdy, (No. 5, Esdur.)

**Kirchenmusik.** In der Thomaskirche am 25. Aug. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Unendlicher, Gott unser Herr.“ von Spohr. „Lobe den Herrn meine Seele“ von Hauptmann. Am 26. Aug. früh 8 Uhr: „Du Hirte Israel.“ Chor und Choral von J. S. Bach.

Herr Capellmeister G. Heinicke, der nunmehrige Dirigent der Gewandhaus-concerte, ist bereits hier angelangt.

\* **Berlin.** In Mozarts „Hochzeit des Figsaro“ gab Fräulein Baldamus im Overhaufe am 27. Aug. die Gräfin als Gastrolle. Die Sängerin betrat bereits vor zwei Jahren, im Anfang ihrer theatralischen Laufbahn, die Hofbühne und ging dann nach Hamburg, um sich dort unter Frau Cornet weiter auszubilden. Fräulein Baldamus schien bei ihrem Auftreten stark an Befangenheit zu leiden, sang jedoch ihre zweite Arie ungemein besser als die erste, so daß diese, was die Technik des Gesanges betrifft, als günstige Probe der gewonnenen größeren Sicherheit in Beherrschung ihrer Stimmittel gelten konnte. Fräulein Pollack, welche seit ihrer Copenhagen's Affaire noch nicht wieder hatte auftreten dürfen, ist endlich wieder zu Gnaden angenommen worden und sang die Susanne. Eine in den Foyers vertheilte und angeschlagene Erklärung der General-Intendanz motivirte dieses Wiederauftreten dadurch, daß amtliche und gründliche Ermittlungen ergeben hätten, daß Fräulein Pollack ein unpatriotisches oder so tactloses Benehmen nicht vorzuwerfen sei, um sie von der künftigen Bühne zu entfernen, was aus diesem Anlasse der Vernichtung ihrer künstlerischen Thätigkeit gleichkommen würde. Fräulein Pollacks Susanne war übrigens die fleißigste und reizloseste, welche die hiesige Oper seit lange gesehen und das ganze Engagement der jungen Dame an der Hofbühne ist höchstens für zweite und dritte Partien zu entschuldigen. — Die Aufführung von Meyerbeers „Dinorah“ ist wieder in die Ferne gerückt, das Einstudiren derselben wird vorläufig noch unterbleiben. — Im Friedrich-Wilhelmsbühnen-Theater wird Anfang October die neue Oper von Tessenbach „Menevra“ in Scene gehen. — Die historisch gewordene Kledermans im Wirtenthatheater, die der gesammten Journalistik Berlins so viel Stoff zu Artikeln geliefert hat, lebt nicht mehr. Der Vögenmeister hat sich des Todeschlages gegen sie schuldig gemacht; doch erlag sie erst nach hiefigem Kampfe. Sie hatte sich in der letzten Zeit wenig geizelt; aber den „jetzen Wilhelm“ wollte sie doch sehen, und das war ihr Verderben. — Roger ist in Berlin anwesend.

\* **Wien.** Frau Gsillagb kehrt nicht in ihr Wiener Engagement zurück, wie es noch kürzlich ihre Absicht war, sondern sie geht Anfang September nach New-York, wohin sie auf sechs Monate, mit 10.000 Francs für den Monat, engagirt ist.

\* Der Wiener Männergesangsverein unternimmt am 8. Sept. mit einem Extrazuge eine Sängerschaft nach Graz. An diesem Tage findet Abends die zu einem wohlthätigen Zwecke im Verein mit dem Grazer Männergesangsverein veranstaltete Liedertafel statt. Der folgende Tag ist zu einem singenden Ausflug in die reizende Umgebung von Graz bestimmt.

\* In Breslau ist an G. Heinicke's Stelle als Musikdirector des academischen Vereins und der Singacademie Herr Julius Schäffer aus Schwerin erwählt worden.



\* Stuttgart. Das königl. Theater, dessen Vorstellungen seit 30. Juni geschlossen sind, wird am 2. Sept. wieder eröffnet werden. Inzwischen sind die Abonnementspreise für die Sperrloge erhöht worden.

\* Marschner ist aus Paris nach Deutschland zurückgekehrt und wird jetzt in Frankfurt a. M., wo er sich seit einigen Tagen aufhält, vielfach gefeiert. Im Theater führte man ihm zu Ehren seinen „Bampur“ auf, der Lieberfranz veranstaltete ebenfalls eine musikalische Festlichkeit u. s. w.

\* In Warschau soll am 1. Oct. das musikalische Conservatorium, zu dessen Director A. von Rontski ernannt ist, eröffnet werden.

\* Die polnische Pianistin Hedwig Bradowka hat sich mit dem französischen Generalconsul in New-Orleans, Herrn Grafen Mejan, verheirathet, dessen erste Gemahlin, die vielversprechende deutsche Sängerin Le Rhna, bekanntlich vor Jahresfrist dem gelben Fieber erlag.

\* Richard Wagner ist bereits von seinem Ausflug nach Deutschland wieder in Paris angelangt.

\* Novitäten der letzten Woche. Symphonie für Orchester von W. S. Beethoven, Op. 49. Partitur, Orchesterstimmen und Clavierauszug zu vier Händen. — Capriccio für Pianoforte von Ferd. Hiller, Op. 88. — Vier Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von F. W. Jansen, Op. 25. — Vollständige Eberschule mit Übungsstücken von A. B. Marx.

\* W. A. Mozart. Ein Beitrag zur Aesthetik der Tonkunst. Von Dr. Ludwig Rohl. (Heidelberg, Wangel und Schmitt.) Ein geistvoll und populär geschriebenes Büchlein von 82 Seiten Inhalt legt die Gedanken des Verfassers über Mozart dar, wie er den Meister aus seinen Werken und Biographien kennen lernte; mit Mozart kommt Beethoven und Goethe in näheren Vergleich und auch Geister wie Händel, Bach, Haydn, Raphael, Michel Angelo, Schiller werden als nähere oder fernere Parallelen zu Mozart in Beziehung gebracht. Seinen ästhetischen Maßstab hat der Verfasser in L. F. Vischer gefunden, er bekundet aber durchweg einen selbstdenkenden Geist und einen tiefen, gebildeten Musikkinn. So kommt Dr. Rohl zu dem Resultat, daß Mozart weit über Beethoven stehe, daß dieser vergessen sein werde, wenn jener in Unsterblichkeit fortlebe — dies Alles, weil Beethoven nicht wie Mozart in der reinen Kunst der einfachen Schönheit stehe, weil er bereits über das Geistesbereich der Kunst hinaus getreten sei, weil Beethoven „gewollt“ habe, während ein Künstler doch nur „müssen“ dürfe. — Wir verstehen den Verfasser wohl, wie er Manches meint, was man leicht schief deuten könnte, wir haben sein werthvolles Werkchen mit liebreichem Eingehen gelesen und sind durch Manches, besonders durch das Capitel „Mozart und Goethe“ hoch erfreut und geistig bereichert. Jeder sollte die Broschüre lesen, obwohl der gesamte Hauptinhalt schon oftmals in anderer Weise ausgesprochen worden ist. — Indessen haben wir ein schweres Aber bei aller Freude über die Schrift. Das Resultat nämlich halten wir für falsch. Mit dieser Meinung vor Vischer's Aesthetik, die auch uns zu einem ihrer dankbaren Schüler zählt, müssen wir bekreiten, daß Vischer's Geisteshorizont speciel im Musikalischen die menschenwerthe untrügliche Weite habe und daß die, ein richtiges Maas der Erkenntniß bietende musikalische Aesthetik noch erst geschrieben werden müsse. Eine Aesthetik, die Beethovens Sonaten dem Mozart'schen unterordnet, taugt nicht über Mozart's Ideal hinaus; dieses oder Haydn's oder sonst ein Ideal als höchstens hinzustellen, bleibt immer (trotz aller ästhetischen Schätzung) etwas Willkürliches; auch die Aesthetik ist Menschenwerk. Wir für uns stellen unbedenklich Beethovens Werken Unsterblichkeit in Aussicht; er wird leben, wenn die Musikästhetik Vischer's (seine selbstgeschriebene Einleitung ausgenommen) nicht mehr Geltung haben wird. — Ein Künstler muß auch „wollen.“ Goethe und Mozart haben Vieles mit „Wollen“ gemacht! Ob der Verfasser wohl selbst dichte, oder componirt? Sanctionirt nicht Vischer auch „bestellte“ Werke zu schaffen? und muß ja nicht „gewollt“ werden? Doch genug! Der Verfasser hat vor uns nicht sein Resultat geltend machen können, aber wir verehren dennoch seine Schrift um ihres schönen Geistes willen.

\* In Tübingen ist Hr. Ellacher am 26. Aug. gestorben. Der verdiente Künstler wurde bekanntlich schon vor einigen Monaten todt gesagt.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrd in Leipzig.

# **S I G N A L E**

für die

## **M u s i k a l i s c h e W e l t.**

**Achtzehnter Jahrgang.**

---

**Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenzf.**

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### **Wiener Skizzen.**

Im Operntheater regt und bewegt sich's nach allen Richtungen, und dabei ist dorten alles in Frage gestellt, von der Direction angefangen bis durch alle Künstlerkreise durch. Frau Gyllagh soll einmal zurückkommen, dann ist sie wieder für London oder für New-York engagirt und schlenkert ihren Wiener Contract in alle Winde. Wahrscheinlich wird sie sich die Sache noch einmal überlegen und hierher zurückkehren, bis sie auf gesetzliche Weise aus ihrem Engagement losgekommen ist. Frau Dittmann lebt augenscheinlich in einer so glücklichen Ehe, daß sie für einige Zeit der Bühne entzogen bleiben muß. Auf diese Weise kommen die Ersatz-Primadonnen zu guten Rollen und das Publicum vermehrt den unangenehmen Zustand der Befriedigung aller Wünsche.

Noch nicht genug. Auch Herr Ander soll um 100.000 Dollars von Amerika angekauft sein. Wir merken, daß dieses Gerücht in jeder Saison dem ersten Auftreten Anders mit einer gewissen Hartnäckigkeit vorausgeht. Es will wahrscheinlich den Wienern zu Gemüth führen, was sie alles an Ander besitzen und verlieren würden. Hunderttausend Dollars ist ein hübsches Stück Geld, daß außerdem die Eigenschaft hat, daß es sich sehr glatt ausspricht und viel holvertiger auskahlt.

Ander trat im „Propheten“, in den „Hugenotten“ und im „Lobengrin“ auf, drei Rollen, in welchen er keinen Rivalen zu fürchten hat. Der Empfang von Seite des Publicums war ein enthußlastischer, um so mehr, als man eine fühlbare Kräftigung der Stimmittel des Sängers wahrnahm. Es ist nicht zu läugnen, daß diesmal Ander einen schwierigen Stand hatte, da Wachtels hohes C und D den Wienern noch stark in den

Ohren klangen. Aber Kunst und Genie tragen doch stets den Sieg über die einfache Naturkraft und Begabung davon. Der Wachtel-Fanatismus hat sich schließlich gelegt und einer ruhigeren Ueberlegung Platz gemacht, welche den Werth Anders selbst einer Wachtel'schen Stimme gegenüber wohl zu schätzen weiß. Anders besitzt die vortreffliche Eigenschaft, daß er nie detontirt oder mit mehr oder weniger Laune bei der Sache ist. Er faßt seine Aufgabe immer mit vollem Ernst und aller Weihe auf, und da er ein sehr durchgebildeter Sänger ist, so werden Naturalisten nie mit ihm auf die Dauer wettkämpfen können.

Man studirt gerade „Fra Diavolo“ mit Herrn Wachtel ein. Von andern neuen Opern haben wir einstweilen den „Bellar“ von Donizetti gehört, der wohl 15 bis 20 Jahre gereift hat und für die gegenwärtige schwere Zeit nicht mehr ganz paßt. Der Grund, warum man diese larmoyante, abgeleitete italienische Piece wieder hervorrief, mag wohl in der Nothwendigkeit liegen, für Herrn Beck's schöne und gerungelte Stimme Beschäftigung zu finden. Für einen glänzenden Bariton ist denn nun der Bellar freilich recht am Platze und eine Partik, in der man förmlich sich häuslich niederlassen und Kinder kriegen kann. Aber selbst die schönste Stimme kann die Langweile nicht wegsingen, die man empfindet, wenn man alle die Arien und Chöre, die man als Kind und Jüngling bis zum Ueberdruß gesungen, noch einmal im Theater von A bis Z anhören muß. Gestehe wir's aufrichtig und ohne Gemüth: Bellar ist ein langweiliger Mensch, ebenso die Frau Gemahlin, die Fräulein Tochter und der Herr Sohn — alle langweilig, trotz Nachgeschrei und „Zittre Byzantium!“ und am allerlangweiligsten ist Se. Majestät, der Kaiser Justinian, dieser Biedermeier in der Toga, der seinem besten Feldherrn die Augen ausstechen läßt. Heutzutage, wo die großen Feldherrn rar sind, geht es ihnen doch weit besser. — „gäbe es dergleichen,“ sagt Rasvar.

Fräulein Kraus leuchtete als Antonina weder mit der Stimme, noch mit dem Spiel aus. Fräulein Sulzer als Irene gefiel, Herr Walter kam als Almir gut durch und Herr Beck als Bellar war glänzend.

Auch in dem wieder aufgenommenen „Nordkern“ wußte Herr Beck das Haupt-Interesse in sich zu concentriren. Seine Stimme ist wo möglich noch marktiger geworden.

Bei dem Augartinfest, das den Männern zur Feier der Eröffnung der Westbahn gegeben wurde, zeichnete sich der Männergesangsverein durch seine wirklich vortrefflichen Leistungen aus. Es scheint, als ob die verschiedenen anderen Vereine, die hier entstanden, dem ersten und ältesten ein Stachel gewesen wären, sich möglichst zusammen zu fassen und das alte wohlbekannte Panier hoch zu halten. Der Männergesangsverein hat nie schöner, prächtiger und feuriger gesungen, als an jenem Abende, bei welchem auch General-Musikdirector Franz Lachner aus München zugegen war.

Nächstens will der Verein eine Fahrt nach Graz unternehmen.

Rubinstein weiß in Dornbach bei Wien und soll in der Landelsjamslett mit einer Oper fertig geworden sein, auf die man ziemlich neugierig ist.

Die Verlegenheiten im Operntheater nehmen jeden Tag zu. Herr Dragler ist noch nicht hergestellt und die Primadonnen-Noth schreit so zum Himmel, daß sich immer ein Abgeordneter der Direction unterwegs befindet, um brauchbare Singvögel einzufangen, wo es nur immer möglich.

## Tarantelle.

Morceau de Concert pour Piano

par

Charles Wehle.

Op. 56. Pr. 15 Ngr.

Leipzig, chez Bartholf Senff.

Unter allen Tänzen ist wohl die wilde Tarantelle der anziehendste, denn sie ist der fortreibendste Tanz und scheint aus unüberstehlichem Tanztriebe entstanden. Die Tarantellentänzer scheinen gleichsam von einem Tanzdämon getrieben (— man sagt, der Tanz rühre von den rasenden Bewegungen her, zu denen der Tarantel sich antriebe —), sie scheinen in einen Tanzwirbel gerissen, dem sie nicht entinnen können: nur die endliche Todesmüdigkeit macht sie aufhören. Darum lebt ein so heisser Puls, ein so stehender Tanzreiz in der Tarantelle! Und wie vielseitig ist sie! gleich den menschlichen Charakteren und Physiognomien unterscheiden sich die Tarantellen; man vergleiche nur die echt italienische, tierliche, heblische aus der „Stimmen von Vortel“, die ernste, deutsche Heller'sche, Op. 85 No. 2 in Asdur, die Chopin'sche, Op. 43, ein berrliches, wenig bekanntes Stück voll südtlicher Gluth und melancholischer Färbung — als sollten Robert's „Schnittler“ danach tanzen — und halte dagegen die neu erschienene von Ch. Wehle, die den nationalen Urtypus der Tarantelle aus der „Stimmen“ in das Französische hinüber geführt trägt. Sie geht aus Cmoll und hat ein sehr anregendes Thema in Secundschritten; mit noch kleineren Schritten, doch in der Lebendigkeit gesteigert, schwärmt der zweite Thematheil chromatisch dahin; ein dritter Asdur-Theil bringt neue rhythmische Elemente zu denen des ersten Themas und spielt in eine mehr singende Melodie über, welche eigenthümliche Reize hat; es folgt dann ein neuer Satz, der mehr figurirt ist und hübsche harmonische Accente enthält. Zurück nach Cmoll, in's Thema leitend, schließt der Componist diesem einen Cdur-Satz pp an, der aus lieblich säuselnden, doch immer lebendig pulsirenden Figuren besteht und der plötzlich in ein wirksames ff umschlägt; wieder folgt eine in Secunden auf- und abschwärmende Episode, welche aber bald in ein Seitenmotiv mündet, das sehr pikant klingt und im Rhythmus des ersten Motivs gehalten ist. Es folgen nun Wiederholungen früherer Theile, doch mit verschiedenen reizvollen Varianten, aus welchen es wieder in ganz neue Motive führt, welche in ihrer immer lebhafteren Steigerung den Schluß ahnen lassen, der sehr effectvoll ausfällt.

Man sieht, der Componist weiß den Zuhörer bei Interesse zu halten, denn immer tauchen neue und hübsche Motive auf. Der Reiz des Stückes, das, beiläufig erwähnt, Nicolai Rubinstein gewidmet ist, liegt in seiner Natürlichkeit, Leichtigkeit und Klarheit, alles klingt nett und dabei doch brillant. Obgleich nicht schwer, paßt das Stück dennoch für Concertvortrag, man muß nur seinen italienisch-französischen Charakter durch heißen und dabei leichten pikanten Vortrag ausgedrückt verstehen. Auch für vorgeschrittene Schüler, die links einen Decimenaccord arpeggiren können, eignet sich Wehle's Tarantelle, die wohl bald ein viel gespieltes Lieblingsstück werden wird.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Oper im Monat August: 4. Aug. Janya, von Gerold. — 8. Aug. Lannhäuser von H. Wagner (Lannhäuser, Herr Niemann als Gastrolle.) — 10. Aug. Die Jüdin, von Halevy (Gleazar, Herr Niemann als Gastrolle.) — 12. Aug. Der Prophet, von Meyerbeer (Johann von Leyden, Herr Niemann als Gastrolle.) — 14. und 19. Aug. Jacob und seine Söhne in Ägypten von Mehul (Jeseph, Herr Niemann als Gastrolle.) — 16. Aug. Die Eugenotten, von Meyerbeer (Raoul, Herr Niemann als Gastrolle.) — 23. Aug. Gisaar und Zimmerrmann, von Lörzing. — 29. Aug. Die weiße Dame, von Boieldieu. Im Ganzen 8 Opern in 9 Vorstellungen.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 1. Sept. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Mitten wir im Leben sind,“ von Mendelssohn. „Wie lieblich sind deine Wohnungen,“ von Hauptmann. Am 2. Sept. früh 8 Uhr: Der 103. Psalm von Gesca.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 31. August: Großes Concert für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncell und Contrabaß von Franz Schubert, Op. 111, Adur. — Drei Improptus für das Pianoforte von Oscar Weill aus Albani in Nord-Amerika. (Schüler der Anstalt.) — Arie für Sopran aus der Oper „Iphigene in Tauris“ von Gluck. — Le Retour à Paris. Sonate für das Pianoforte von J. E. Dußel, Op. 70, Andur. Erster Satz. — Ballade für das Pianoforte von Fr. Chopin, Op. 23, Gmoll. — Andante mit Variationen für zwei Pianoforte zu vier Händen von Litta Stinger, Op. 1, Fdur.

Die Concerte der „Guterpe“ werden in der bevorstehenden Saison von Herrn von Braunsart dirigirt.

\* Wien. Herr Draxler ist bei seinem ersten Wiederauftreten im Hofoperntheater nach schwerer Krankheit vom Publikum in schmeichelhaftester Weise empfangen worden. Seine Stimme hat durch die Krankheit nicht gelitten. — Die früher am Hofoperntheater engagirt gewesene Sängerin Gasb, welche sich als Frau Löwi in das Publikum zurückgezogen hatte, ist wieder für dieses Institut vom 1. Oct. an als Primadonna gewonnen worden, ihre trefflichen Stimmittel sollen inzwischen an künstlerischer Ausbildung zugenommen haben.

\* Ein Beethoven-Monument beabsichtigt Hofcapellmeister Randhartinger in der Nähe von Wien zu errichten. Beethoven brachte, wie bekannt, den größten Theil der Sommerzeit in dem Orte Heiligenstadt zu. An einem kleinen Bache, von Bäumen eingeschlossen, befindet sich dort ein reizendes Erholungsplätzchen, wo Beethoven, ferne vom Gedränge der Welt, seine herrlichen Melodien zu schaffen pflegte, so daß der größte Theil der Beethoven'schen Viertercompositionen diesem Plätzchen seine Entstehung verdankt. Randhartinger verband sich nun mit mehreren Künstlern und Kunstfreunden und wird an jener Stelle dem Tonmeister ein Monument errichten. Bildhauer Kernborn hat sich erbboten, Modell und Guss unentgeltlich zu liefern. Um die Verarbeiten beginnen zu können, veranstaltet Randhartinger am 12. Sept. in Heiligenstadt ein Concert, dem sich die ersten Kunstnotabilitäten, darunter auch Rubinstein, angeschlossen haben.

\* Berlin. Herr von Hülßen hat, wie ein Anschlag am schwarzen Brete des Schauspielhauses dieser Lage kundgab. „da seine Zeit durch Ausübung eines höheren Auftrages vorläufig in Anspruch genommen,“ die Leitung der königlichen Schauspiele interimistisch in die Hand des Herrn Oberregisseurs Düringer niedergelegt und die Darsteller angewiesen sich bis auf Weiteres in allen Angelegenheiten an diesen Herrn zu wenden und seinen Anordnungen Folge zu leisten. In den betreffenden Kreisen behauptet man, jener höhere Auftrag sei die Revision der Leitung des Victoria-theaters, andererseits hält man dies Interim für einen Uebergang zur vollständigen Abankung des Herrn von Hülßen von der Intendanz des Schauspiels. Möglicherweise sind beide Versionen richtig.

\* Die Aufführung von Meyerbeer's „Dinorah“ im königlichen Opernhause in Berlin soll dadurch ermöglicht werden, daß Madame Wislan die Dinorah, Herr Hauze (von der Pariser komischen Oper) den Hoel und ein französischer Tenor, welchen Herr Hauze mitbringt, den Gerem'in singt. So würden also die drei Hauptpersonen in französischer Sprache, die übrigen zahlreichen Solt und der Chor in deutscher Sprache die Oper ausführen.

\* Berlin. Offenbach's „Oryphens“ ist im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater bereits bis zur sieben und fünfzigsten Vorstellung gelangt. — Pevita ist von ihrem Ausfluge nach Lithauen hierher zurückgekehrt.

\* Erfurt. 25. Aug. Mit dem Ende des Sommers verlieren wir auch unsere Oper. Herr Director Bensberg geht mit seiner Truppe nach Rudelsdorf, später nach Altenburg, woselbst er für die Winteraison die Hofbühne übernimmt. Seit dem 13. Juni, von wo an wir unsere Opern-Acte zu rechnen haben, zählten wir bis dato in Summa 71 Vorstellungen, wovon 28 Opern. Es kamen zur Ausführung: Zauberflöte, Norma, Waldschütz je 1 Mal; Gaar und Zimmermann, Nachtlager, Barbier, Martha, Don Juan, die lustigen Weiber, weiße Dame je 2 Mal; Stradella Regiments-tochter je 3 Mal und Freischütz 4 Mal. Vom 1. Oct. an werden unsere musikalischen Feste (Concerte abgerechnet) beginnen.

\* Dem Sänger Rindermann in München ist eine seltene Auszeichnung widerfahren, er hatte bereitwillig die Partien des Herrn Hindemann übernommen, welchem auf der Eisenbahn bekanntlich ein Unfall begegnete, der ihn für längere Zeit am Auftreten hinderte; in Anerkennung dessen erhielt Herr Rindermann von der Hoftheaterverwaltung einen Verbleibungs, dessen goldene Spangen mit Louisd'ors reich verziert waren.

\* Herr Wachtel veröffentlicht im „Theater-Diener“ folgende Abfertigung: „Die Beilage zu No. 35 des „Deutschen Theater-Archivs“ enthält eine aus Gassel datirte Correspondenz, welche mich des Contractbruchs und der Entweichung aus dem Engagement des Gasseler Hoftheaters beschuldigt. Ich würde es nicht der Mühe werth gefunden haben, auf diese, lediglich auf gänzliche Unwissenheit und Verdrehung der Verhältnisse basirte Anklage zu antworten, wenn allen Mitgliedern der Kunst die künftlichen Zustände der Gasseler Hofbühne bekannt wären. Meine künstlerische Ehre fordert jedoch, daß ich in dieses Schattenbild intendantlicher Willkühr einiges Licht bringe. Man beschuldigt mich der contractbrüchigen Entweichung. Hierauf erwidere ich, daß ich nach Ablauf der sechsöchentlichen Ferien nicht mehr an eine Bühne zurückkehren konnte, an welcher Kunstsin und Rechtlichkeitsgefühl nicht zu finden sind. Seit 14 Jahr habe ich zu wiederholten Malen sowohl mündlich wie schriftlich bei der Hoftheater-Intendanz um meine Entlassung nachgesucht. Die Veranlassung hierzu war, daß man, als ich an einer Halsentzündung litt und daher momentan dienstuntauglich wurde, mich mit zwei sogenannten Tollwärdern einsperrete und meinen Hausarzt geblüdet behandelte. Durch unerlaubte Maßregeln und niemals zu rechtfertigendes Benehmen der Intendanz wurde mir sowohl der Rechtszustand, wie die ärztliche Hilfe versagt. Einige Wochen später, als ich über eine mir dictirte unverdiente Strafe mich beklagte, antwortete mir der Intendant (so unglaublich es klingt) mündlich und wiederholte es schriftlich, daß, wenn ich noch ein Wort reden würde, ich mein Leben riskirte, da es auf dem Spiele stehe. Was konnte ich damals auf ein solch' ungehöriges brutaues Vorgehen erwidern? War ich doch in Gassel und jedes rechtlichen Schutzes beraubt!! Für alle diese Angaben habe ich die darauf bezughabenden Briefe in Händen. Endlich, 14 Tage vor den Ferien, wurde mir auf Beehl Sr. I. Hebert des Kurfürsten schriftlich die Entlassung zugesichert, da ein passender Ersatzmann für mich gefunden sei; diese wurde jedoch widerrufen, nachdem der Künstler gesungen und den an ihn gestellten Anforderungen nicht entsprochen hatte. Mein Wiener Waitspiel suchte die Gasseler Intendanz von vorn herein durch Warnungen zu stören, obgleich dasselbe in der Axiomatik stand. Die Willkürherrschaft vom Gasseler Hoftheater steht jedoch mir gegenüber nicht allein da; ich bemerke nur, daß die Intendanz vor etwa sieben Jahren ein Fräulein Jacobson zu zweimaligem Contractbruche verleitete wollte. Das erste Mal gegen den jetzigen Herrn Commissionsrath Director Reichmann. Als dieser zur Wahrung seiner Rechte persönlich in Gassel erschien, wurde er einige Stunde nachher ausgewiesen. Was kann der Mensch und velmehr der Künstler in einem ( . . . ) folgt eine Stelle, die so stark ist, daß wir sie nicht veröffentlichen können.) Lande thun? Doch nichts weiter, als dessen Grenzen so fern als möglich bleiben. Und das hat gethan

I. H. Wachtel,

derzeit am k. k. Hofopertheater in Wien.

\* Paris. Die Nachricht, daß Offenbach von den Bouffes parisiens zurückgetreten sei, bekräftigt sich nicht, er hat sein niedliches Theater in der Passage Choiseul wieder bezogen und mit einem neuen Stück: „le Testament d'un Sganarelle“ von Erlanger eröffnet.

# Ballade

**pour le Piano**

par

**C. Reinecke.**

Op. 20.

**Nonvelle Edition.**

Pr. 20 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Vierhändige Clavierstücke

im

**Umfang von fünf Tönen bei stillstehender Hand**

insbesondere

**zur Bildung des Tactgefühles und des Vortrages**

componirt von

**Carl Reinecke.**

Op. 54.

**Zwei Hefte.**

Preis a 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Portrait

von

**Wilhelm Krüger.**

Lithographirt von **E. Desmazon.**

Chines. Papier. Pr. 1 Thlr.

**Pariser Ausgabe.**

Zu beziehen von **Bartholf Senff** in Leipzig.

**30**  
**Schwedische Volkslieder**  
 für  
**das Pianoforte**  
 gesetzt  
 von  
**Ludwig Norman.**

Heft 1, 2. à 15 Ngr.

Heft 1

- No. 1. Der Nord.
- No. 2. Klein Iuthen.
- No. 3. Ich hab' es dir angesehen.
- No. 4. Ich wandelt' jüngst am Uferand.
- No. 5. Bei Tag in meiner Sorg' und Müß'.
- No. 6. Der Meermann.
- No. 7. Hier im Thale des Erdenleids.
- No. 8. Tanzhed aus Orsa.
- No. 9. Die Entführte.
- No. 10. Viel Freud' und Glück.
- No. 11. Der Krystall.
- No. 12. Sven im Rosenbain.
- No. 13. Lied aus Wernsted.
- No. 14. Sven Synnhyll.
- No. 15. Pehr Woller.

Heft 2.

- No. 16. Die Verlassene.
- No. 17. Die Prüfung.
- No. 18. Jung Hillewi.
- No. 19. Fragen soll feierlich.
- No. 20. Gedenkst du an dein Wort nicht mehr.
- No. 21. Herzog Silverdal.
- No. 22. Die Gewalt der Fährnen.
- No. 23. Lied aus Dalokarlen.
- No. 24. Hillebrand.
- No. 25. Der Rosen ihr Gedenken.
- No. 26. Klein Tolva.
- No. 27. So nehm' ich meine Finte.
- No. 28. Die Nixe.
- No. 29. Lied aus Gottland.
- No. 30. Lied aus Orsa.

Verlag von **Bartholm Senff** in Leipzig.

So eben ist erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:

**Cat. No. 27.**

Verzeichniss einer Sammlung werthvoller Musikalien aus allen Fächern zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 40 Seiten. br.

Heilbronn, 1. Septbr. 1860.

**J. D. Class'sche Buchhdlg.**



Im September d. J. erscheint in meinem Verlag mit Eigenthumsrecht:

# Das verlorene Paradies.

Oratorium in 3 Theilen.

Text frei nach **J. Milton.**

**Musik**

VON

**Anton Rubinstein.**

Op. 54.

Partitur.  
Orchesterstimmen  
Singstimmen.  
Clavierauszug  
Textbuch.

Leipzig, Aug. 1880.

*Bartholf Senff.*

## Für Orchester.

Bei **Fr. Bartholomäus** in Erfurt erschienen, und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

## Tänze und Märsche für großes Orchester


VON

**Edmund Bartholomäus.**

Hest VI.

Enthaltend: **Erforter Polka,** „Veranda,“ Polka-Mazurka. 20 Stimmen.

Preis 20 Sgr.

 Auch diese zwei Compositionen zeichnen sich, wie die der 5 ersten Hefte durch Originalität und Melodie besonders aus. Die Instrumentation ist vortheilhaft und leicht spielbar, wir empfehlen diese hübschen Tänze den Herren Musikdirectoren angelegentlichst.

## Announce.

Ein erster Trompeter, der zugleich Viola spielt, wird sofort bei dem Fürstlich Waldeck'schen Militair-Musik-Corps gesucht; die Bedingungen sind zu erfragen bei

**F. Herrmann,**  
Musikdirector in Arolsen.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andie in Leipzig

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaktion erbeten.

---

### Vom Wiener Operntheater.

Die Verhältnisse des Hofoperntheaters gestalten sich immer schwieriger und complicirter und machen auf den unbefangenen Beobachter den Eindruck, als ob die ganze Geschichte „aus dem Leime gehen sollte.“ Von der unmittelbar bevorstehenden Verpachtung spricht alle Welt, und Leute, die sich für das Theater interessieren und ein Paar Groschen in der Tasche haben, fragen schon hier und da, was der ganze Bettel kostet. Außer der hübschen Perspective zu herrschen, über ein Opern- und Ballet-Parcels zu herrschen, hat auch noch die Aussicht etwas Lockendes, daß man mit einem solchen Pacht sich spielend jährlich 20 bis 25,000 fl. bei Sette legen kann. Um dieses Sümmechen zu erbrögen, braucht man nur einige gänzlich überflüssige Persönlichkeiten zu quiesciren. Nicht als ob man knirschig sein müßte, um so viel zu ersparen. Bewahre der Himmel! Man kann sich verschiedenen Luxus in Personen und Dingen gestatten und jene 25,000 fl. mobilisiren.

Diese Aussicht hat natürlich für die unverdorbenen Gemüther große Anziehungskraft. Darum von allen Seiten der Ruf: „Verpachten, verpachten!“ Einem solchen Sturm gegenüber, der hauptsächlich gegen die Position des Directors Herrn Ukert gerichtet ist, soll dieser Künstler sich mit der Composition einer neuen Oper, „der Prinz von Dramen.“ sehr eifrig beschäftigen. Wenn dies wirklich der Fall ist, so können wir seiner Gemüthsruhe unsere Bewunderung nicht versagen. Während alles ringsum kracht und sich biegt, eine Oper schreiben — das zeugt von einer beneidenswerthen Temperatur des Blutes.

Außerdem bleibt bei den Sängern fortwährend ein unberechenbarer Ab- und Zugang. Herr Tragler ist in den Eugenotten zum ersten Male nach seiner Krankheit als Marcel aufgetreten und von dem Publicum auf das Schmeichelhafteste mit Beifall überhäuft worden. Dagegen mußte Herr Schmid, dessen Frau in der Schwelz bedenklich erkrankte, sofort abreisen. In dem Stand der Daffisten ist daher nur ein Wechsel, seine Verwehrung eingetreten.

Eine große Veruhigung gewährt das Eintreffen der Frau Gßlagb aus London. Wir hatten schon unlängst ganz recht prophezeit, als wir behaupteten, diese Dame werde sich ihren Verpflichtungen fügen und nicht unter die jetzt so sehr anwachsende Schaar rücksichtsloser Ausreißer eintreten. Die arge Primadonnen-Noth ist mit der Rückkunft der Frau Gßlagb einstweilen theilweise behoben, und das ist ein großes Glück, denn Fräulein Krauß, die alle großen Partiklen auf einmal singen sollte, war auf dem schönsten Wege, sich und ihre Zukunft zu ruiniren.

Nun werden wir aber auch mit aller Macht an die Regeneration unseres Repertoires gehen und eine Reihe guter Opern mit den besten Kräften auführen. „Bellisar“ war schon ein kleiner Anfang, ein leichtes Geplänkel; aber bekanntlich stellt man jetzt schon schwereres Geschütz bei Vorpostenkämpfen auf. Nächstens kommt daher im Operntheater Verdi's „Migoletto“ in Scene — ein dringendes Bedürfniß. Herr Bed wird den Narren geben und dabei mit seiner Stimme das Mögliche leisten. Ob er im Spiel auch das Unmögliche leisten wird, das sei einstweilen noch dahin gestellt. Fräulein Wildauer soll die Wilda singen, die Anfangs dem etwas unwägblichen Fräulein Liebhardt zugesacht war.

Von der „Wallfahrt nach Bloermel“ ist es ganz stille geworden. Herr Reverberr soll mit der Dinorah die größten Schwierigkeiten erheben. Alle Sängertinnen, die man ihm mittheilte, wurden einstweilen bei Seite gestellt.

Auf den „Hlegenden Holländer“ von Richard Wagner verlegt man sich mit großer Macht, nachdem es sich jetzt ganz zweifellos herausstellt, daß mit „Tristan und Isolde“ nur ein Prinzip geritten, aber kein Anspruch auf Erfolg auch nur mit einem Schimmer von Wahrscheinlichkeit erhoben werden kann.

Bei der Dürre auf dem Felde neuer Opern werden nach und nach wohl alle Opern Wagners hier aufgeführt werden. Das unersättliche Publicum will Neuheit, Neuheit und nochmals Neuheit. Die steht nun freilich in den Wagnerschen Partituren. Aber der Standpunkt Wagners wird in demselben Grade schwieriger werden, als man sich an seine stark gewürzten Reize gewöhnt und nun wirklich neue Erfindung, d. h. melodisch-harmonische Gestaltungsgabe, von ihm verlangt. Nach unserer Ansicht hat er im „Lannhäuser“ den Culminationspunkt in der praktischen Wirkung erreicht. Seine späteren Sachen mögen consequenter sich an sein Prinzip lehnern, sie stehen indeß an musikalischer Bedeutung wohl unter dem Lannhäuser.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Ober. Herr Gentschel, der bisberige Musikdirector am hiesigen Theater, welcher sich in seinem Fache durch mehrere Jahre als sehr tüchtig bewährt hat, ist von Herrn Rehr nach Bremen als Capellmeister engagirt worden und bereits dabin abgegangen. Hier trat Herr Büchner als Musikdirector an seine Stelle. — Frau Bertram ist als Primadonna nach Rotterdam engagirt. — „Robert der Teufel“ erhält neue Decorationen und Costüme und wird nächstens wieder auf dem Revertolt erscheinen. Als Novität werden wir den bereits auf den meisten Bühnen abgespielten „Drephus in der Unterwelt“ von Offenbach erhalten.

Musikallische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 7. September: Serenade (Lied No. 4) für Piano, Violine und Violoncell von Ferdinand Hiller, Op. 84, Amoll. — Sonate für das Piano von August Clementi, Op. 40, Hmoll (No. 37 der neuen Ausgabe von Breitkopf und Härtel) — Zwei Duette für zwei Soprane mit Begleitung des Piano von A. Mendelssohn Bartholdy. — a. Oique (aus Suite No. 1, Band V der Peters'schen Ausgabe) Adur. b. „Echo“ (aus einer Suite, Band VI der Peters'schen Ausgabe) Hmoll, für das Piano von J. S. Bach. — Sonate für Piano und Violine von L. van Beethoven, Op. 47, Adur. (Kreutzer-Sonate.)

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 8. Sept. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Der Herr ist mein Licht“ von Reissiger. „Reige, ewiger, dein Ehr“, von Romberg.

Als Sängerin für die Gemandhausconcerte der bevorstehenden Saison ist ein Fräulein Scharke von Berlin engagirt.

\* In Dresden wird das Standbild Bebers von Rietchel in der letzten Woche des September enthüllt werden. Dasselbe ist in Rauchhammer gegossen und wird auf dem freien Plage hinter dem Theater, in der Nähe der grünen Gartenanlagen des Zwingertheaters errichtet.

\* Berlin. Das erste Gastspiel der Madame Meslan-Carvalho aus Paris, welches am 10. Sept. im Königl. Opernhaus stattfinden sollte, hat wegen Unfähigkeit der Sängerin ausgesetzt werden müssen. Sie wird vorerst als Lucia, Rosine im Parbier und als Amina auftreten und natürlich in französischer oder italienischer Sprache singen, während das übrige Personal deutsch verbleibt. Außer der Pariser Primadonna soll im Laufe dieser Woche auch Frau Gash gastiren, welche, wie schon berichtet wurde, wieder am Hofopertheater in Wien vom October an engagirt ist. — Die italienische Operngesellschaft des Herrn Merelli wird am 27. Sept. ihren Gastrollen-Gebirg im Opernhaus mit „Cibello“ beginnen. — Die Opernsaison an der Königl. Bühne hat am 16. Sept. ihre Endschick erreicht. — Die Herren Hofcapellmeister Dorn und Professor Marx sind von dem Senat der Universität mit der Commemoration der Gelegenheitsmusikanten für die Feier des Universitäts-Jubiläums beauftragt worden und bilden zugleich mit Herrn Professor Heydemann das musikallische Fest-Comité. — Ein Königl. Musikdirector hieselbst hat unlängst gegen eine erhebliche Anzahl von Capellmeistern und Musik-Dirigenten wegen Anmaßung des Titels „Musik-Director“ bei der Königl. Staatsanwaltschaft denuncirt, da seiner Behauptung nach dieser Titel nach vorangegangener Prüfung oder in Rücksicht auf ganz besondere Verdienste nur vom Könige verliehen werde und die Denunciaten sämmtlich nicht im Besitze eines solchen Patents sich befinden. Die Staatsanwaltschaft hat die Denunciation der Polizeianwaltschaft übergeben, bei welcher die Sache gegenwärtig schwebt. Man ist auf die Entscheidung um so gespannter, als zu den Denunciaten sehr beliebte Musik-Dirigenten gehören und diese jede kräftige Anmaßung bestreiten. Da keiner von ihnen sich „Königl. Musik-Director“ genannt hat, und das Wort „Musik-Director“ nach ihrer Auslegung kein Titel ist, sondern nur das Gewerbe bezeichnen soll. Mit demselben Recht würden — heißt es in der Denunciation der Denunciaten — Stallmeister, Buchhalter, Registratoren, Bureau-Vorsteher u. s. w., welche nicht in Königl. Diensten, sondern in Privatverhältnissen stehen, der Anmaßung eines Titels beschuldigt werden können, wenn sie ihrem Namen die Bezeichnung ihres Gewerbes oder Verhältnisses hinzufügten, da es ja auch Königl. Stallmeister, Königl. Buchhalter u. s. w. giebt.

\* Ein Blick nach Wien. Die Erde, welche in diesem Sommer täglich frisch gewaschen erscheint, trileite noch von der Gnade des Himmels, als wie früh nach 2 Uhr Bodenbach passirten. Ein deutscher Prinz, „der gern seine eigenen Glazetten in Leichter reich rauchen mochte,“ hatte eben eine anständige Quantität derselben mit etwa 200 Gulden veräußert. Alles war in Ordnung und man schickte sich an abzufahren, als uns ein dämmeriger Knabe große Papierzettel in die Hand schob. Beim Schein der Bodenbacher Laternen saß sich, daß die gebetsmüthvolle Wabe in Gonce, ritzelten bestand, laut deren „der großherzogtl. Weimarische Hofcapellmeister und Kammermusikus etc. etc. Herr Ferdinand Laub heute am 2. Sept. im Exzellenz gräflich Thun'schen Schloßtheater in Leischau aus besonderer Gefälligkeit zum Beiten des Bodenbacher Schulbaufundes ein Concert geben wolle.“ Anfang des Concerts Abends 7 Uhr, und jetzt war es früh 3 Uhr. So rein wir den ausgezeichneten Werker wieder einmal gehört hätten, war uns diese Bahnhof-Pause doch etwas zu hart und wir entsagten. Gewiß, die Musiker sind unter den Almosen die mildthätigsten — im Winter geben sie Concerte in den brillanten Sälen der großen Städte, ohne mehr einzunehmen als die Kosten, und im Sommer geben sie aufs Land und spielen für die Armen oder für die „Schulbaufonds!“ — Unter günstiger Mitwirkung ungetrübter Sonnenstrahlen trocknete sich die Welt allmählig ab und als wir die Kaiserstadt erreichten, ging der schönste Tag zu Ende. Es war noch grade Zeit, das letzte Viertel von Verdi's „Troubadour“ im Hofoperntheater anzuhören und Frau Gyllenb. unzählige Male mit herauszurufen welche diesen Abend ihre Rückkehr von London als Kennerin feierte. Diese ausgezeichnete Sängerin ist für nächste Saison abermals in London engagirt und geht dann im August auf sechs Monate nach Amerika gegen ein unerhörtes Honorar. — In demselben Hause haben wir am andern Abend den neu eintretenden „Fra Diavolo“ mit Herrn Wachtel, für dessen prächtvolle Stimme sich der Wiener Enthusiasmus schon nicht mehr ganz in erster Hitze befindet. Rür und war die Leistung Herrn Wachtels, den wir zum ersten Mal hörten, von großem Eindruck, die Stimme ist in der Höhe von wahrhaft hundertföndem Zauber. Der junge, neu angestellte Capellmeister Herr Dessoff aus Leipzig, der sich bereits eine respectable Stellung in Wien gemacht hat, dirigirte mit Schwung und Feinheit. In der Directionslage befand sich Herr Carl Gfert, resignirte Abschiedsgedanken auf der Stirn; er war vom Land herbeigekommen, um sich das Kärnthnertheater zum letzten Mal unter seiner Direction zu betrachten. Zusammengekauert wie die Tüthen in einem Winkel des Orchesters, beobachteten wir die nicht activen ersten Mitglieder der Oper, männlichen Geschlechts; es ist dies der einzige Mann, der für die Sänger von 5 bis 20.000 Gulden Wage und mehrmonatlichen Urlaub im Hoftheater reservirt ist. Auch von ihnen sollen einige mit Abschiedsgedanken umgeben. — Im Carlstheater haben wir zwei jener kleinen Opern retten, mit denen Deutschland gegenwärtig überschwemmt ist, und welche Richard Kemp eintrifft in solche, die man ausbaiten und in solche, die man nicht ausbaiten kann. Es wurde Offenbach's „Gheumann vor der Thür“ und „Adeleinde Wuprahall“ von Carl Konradin gegeben und war in so gewandter drahtlicher Vorfellung, daß man sich in die „Bouffes parisiens“ versetzt glauben konnte. Man ist eben dabei, noch ein Theater für diese Aufführungen zu vollenden. Herr Treumann, der jetzt im Carlstheater excelsirt, läßt dieses neue Hôtel d'Offenbach herrichten, und zwar vorläufig nicht aus Granit und Marmor, sondern aus Holz und Lehm. Später, wenn Treumann in dieser Form aus Lehm die beabsichtigten Hunderttausende verdient haben wird, soll Herrn Offenbach ein würdiger Tempel errichtet werden. — Rubinstein hatte vor wenig Tagen seinen reizenden Sommeraufenthalt in Dornbach verlassen und war nach Wien übergesiedelt, um seine Oper, von der die Künstlerwelt große Erwartungen hegt, mit den Sängern einzustudiren; leider wird er nicht gegenwärtig sein, wenn dieselbe in Scene geht, da Verpflichtungen ihn nach Petersburg rufen. Er verläßt Wien am 15. Sept., geht für einige Tage nach Leipzig und reist dann direct nach Rußland. — Der Director des Hofoperntheaters, Herr Gfert, hat seine Entlassung eingebracht und erhalten, die interimistische Leitung ist vorläufig in die Hände des Herrn Ober-Regisseurs Schöber gelegt. An der Verpachtung dieser Bühne zweifelt man nicht mehr, das betreffende Statut ist bereits ausgearbeitet und zur Vorlage fertig. Mit Besämmerniß sehen die Opernfreunde der Zukunft dieses Instituts entgegen und fragen sich mit bedenkenlichen Mienen, wer der neue Lenker ihres musikalischen Geschicks werden möchte. Dagegen ist zum Trost der Liebhaber der Wiener, Johann Strauß, von Petersburg zurückgekehrt, um im bevorstehenden Winter wieder persönlich das Vergnügen der betierren Kaiserstadt zu dirigiren. — Nicht ohne Selbstüberwindung entrißten wir uns den liebendwürdigen Einladungen zu einer Sängeriabrt, welche der Wiener Männergesangsverein am 8. Sept. mittelst eines Extrazuges nach Graz unternahm, während wir schwermüthig mittelst eines ordinären Nachzuges von dem einzigen Wien auf der Nordseite scheiden mußten.

\* **Darmstadt.** Der Kammerfänger Dalle Alte ist wenige Tage vor der Eröffnung des Hoftheaters contractirlich geworden und hat ein Engagement in Holland angenommen. Herr Dalle Alte war der bevorzugteste Wirtling der Direction, der größere Theil des hiesigen Publicums stand auf seiner Seite, und in mehreren Journalen wird über den großen Verlust geklagt, welchen das Darmstädter Theater durch diesen Abgang erlitten haben soll. Wir haben uns den unbedingten Verehrern Dalle Alte's nie angeschlossen können und in ihm stets einen Sänger erkannt, dem Tiefe des Gefühls abgeht und der die Darlegung des Klanges der Stimme für wichtiger als den Ausdruck der Stimmung des Gemüths hält; die Stimmritze selbst sind keineswegs großartig, indem es der Tiefe an Mark und Fülle fehlt, während die Höhe in kurzer Zeit an Schönheit und Wohlklang eingebüßt hat. Die Vorträge Dalle Alte's sind ferner nicht frei von Gharlatanerie, aber unterstützt von einer günstigen äusseren Myräsentation weiß der reutliche, vorzüglich geschulte Sänger klaffende Lücken durch jene Effectschereien in Bewegung zu setzen, die der sich seiner Größe bewusste ächte Künstler verschmäht. Wir sehen deshalb dem Künstler gern nach und wünschen ihn durch einen Künstler ersetzt zu sehen, dessen Streben auf Erhaltung des Bestandes der edelsten Bestandtheile der Menge gerichtet ist. Das Hoftheater ist am 2. Sept. mit Weber's „Kreischütz“ eröffnet worden. Die Darstellung ließ leider viel zu wünschen übrig, was in der durch widrige Umstände gebotenen überhasteten Probe eine Entschuldigung finden mag.

\* In Frankfurt a. M. wird Herr Kapellmeister Gustav Schmidt seine Stellung am Theater nächstens verlassen. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

\* In Stuttgart hat sich der verdienstvolle Tenorist Herr Raucher von der Bühne zurückgezogen und wird nur noch als Vorstand der Theatergesangsschule wirken.

\* **München.** In Weigl's „Schweizerfamilie“ machte am 6. Sept. ein Fräulein Stehle aus Elmaringen als Emmeline ihren ersten theatralischen Versuch in dessen ganzem Verlauf die noch sehr junge Dame sehr glücklich war und in Folge dessen engagirt wurde.

\* Der Bassist Herr Carl Formes, welcher sein in München abgeschlossenes Gastspiel Ignorirte, singt jetzt wieder in Hamburg.

\* **Königsberg.** Der Königsberger Sängerverein hat für seinen Dirigenten Herrn Hamma eine Nachfeier des Sängertages, durch ein großes von 3 - 4000 Menschen besuchtes Concert im Schloßgarten, veranstaltet. — Die musikalische Academie arrangirte eine Matinee für ihre Mitglieder und Gäste, in welcher eine junge baltische russische Sängerin, Fräulein von Jansard, mehrere italienische und ähnliche Arten sang. Sie hat eine wohlklingende, helle Sopranstimme, singt ungewöhnlich rein und hat gute gesangliche Bildung erhalten. Mitwirkende waren Herr Schuster, welcher zwei Violinstücke, und Fräulein Friederike Glere, welche einige Clavierstücke vortrug. Besonders in einer Dmoll-Stude von Senfält entwickelte die vortreffliche Pianistin große Kunst der Technik und des Vortrags. Fräulein von Jansard gab in dem benachbarten Seebadeorte Grauz ein sehr besuchtes Concert. — Unsere Cavalle hat die Königsberger Musikfreunde vor Kurzem mit der hier seit Menschengedenken nicht im Original gehörten Symphonie Odr von Franz Schubert erfreut. Möchte dasselbe Orchester doch fortfahren, öfter interessante Neuigkeiten vorzuführen, damit die größten deutschen Tonmeister, Haydn, Mozart, Beethoven durch zu vieles Spielen in der Wirkung ihrer Werke nicht abgeschwächt werden.

\* **Alexander Dreyschod** unternimmt Anfang November abermals eine große Kunstreise, er wird seinen Hofsang in Breslau eröffnen, von hier nach Warschau, Riga, Gbartoff und zur Salsen nach Moskau und Petersburg gehen. Er hat für diese Reise einige brillante Compositionen geschrieben, unter andern ein größeres Stück „Andante maestoso und Allegro appassionato“ und eine reizende „Fantasie-Mazurka“; auch ein Geist Lieder, Palmen des Friedens von Ferd. Stolle, hat Dreyschod in der letzten Zeit componirt.

\* Fräulein Hadrobilek, die talentvolle Schillerin Alexander Dreyschods, wird im November in Wien concertiren.

\* **Meyerbeer** hat die ihm von dem deutschen Männergesangsverein „Leutonia“ in Paris angebotene Ehrenpräsidentenschaft in einem aus Schwalbach, 13. August datirten, sehr verbindlichen Schreiben angenommen und dem Vereine sogleich die Composition eines patriotischen Chorliedes „An das Vaterland“ übersandt.

\* Paris. Die Proben zu Wagners „Tannhäuser“ mit Niemann sind in vollem Gange. Den Russen in Paris ist bei dieser Gelegenheit eingefallen, daß auch sie eine Art Wagner aufzuweisen haben, und daß sie auch eine Oper ihres Landmannes durchsetzen könnten in Paris. Bortnianski heißt der russische Wagner, er soll gerade so viel Melodie wie der deutsche besitzen, und demnach dieselbe Ausrufenschaft zur Aufführung haben, um so mehr, als er bereits zu den Lebten gehört (er lebte 1782—1828). Man will ihn vorläufig durch Vocalchöre bekannt machen, die von nach Paris gesandten Mitgliedern der St. Petersburger Geiesselle gesungen werden sollen. Man erzählt den Parisiern vorläufig Wunder von den merkwürdigen Stimmen dieser Sänger, namentlich von der unergründlichen Tiefe der Bassstimmen. — Das Théâtre lyrique ist am 1. Sept. wieder eröffnet worden. — Meyerbeer ist in Paris und begibt sich von hier in das Seebad.

\* Aus London schreibt man uns, daß Fräulein Wilhelmine von Kettler, welche dort zum ersten Mal in der diesjährigen Saison auftrat, sich eines lebhaften Beifalls zu erfreuen hatte. Die junge Künstlerin sang nicht nur in vielen Concerten der ersten Künstler, sondern auch vor Ihrer Majestät der Königin und zu wiederholten Malen in Privatreisen vor anderen Gliedern der k. k. Familie, und gewann stets die ungetheilteste Anerkennung. Ihre tiefe kräftige Stimme hat bei aller Aftigkeit eine seltene Weichheit und wirkt dadurch, verbunden mit der trefflichen italienischen Schule und dem tiefen, innigen Vortrag, in wahrhaft magischer Weise auf die Zuhörer. Bei ihrem letzten Auftreten im Arvital-Palais ward ihr namentlich nach der Scene aus „Tobens“ von Gluck „Du die ich heiß geliebt“ der lebhafteste Applaus gesendet; besonders bewies die Künstlerin in den leise verhallenden Pianos, daß sie mit großer Meisterschaft ihre Stimmmitel beherrscht. — Wie wir hören, geht Fräulein von Kettler für den Winter nach Holland und wird ohne Zweifel zur nächsten Saison hierher zurückkehren, da ihr ein Engagement an der italienischen Oper in Aussicht steht.

\* Jenny Lind hat eine etwas feuchte Serenade erhalten; als sie kürzlich Upsala besuchte und mit dem Dampfer nach Stockholm zurückkehren wollte, brachte ihr ein Doppelquartett von einem Boote aus eine Serenade. Als der Augenblick des Abschieds nahte, begaben sich die Sänger — Upsalener Studenten — sämtlich in den verbersten Theil des Boats, welches in Folge dessen umschlug. Die Begeisterung der Sänger wurde hierdurch indessen keineswegs abgelenkt; sie erklimmen den Kiel des Boats und sangen, ritzelnd auf demselben stehend, ihr: „Karvel, Karvel!“ Einer der Sänger, der keinen Platz auf dem Boote finden konnte, schwamm im Wasser umher und accompagnirte. Erst als der Capitän des Dampfers ihn ernstlich warnte, nicht dem Madrasen zu nahe zu kommen, da das Fahrzeug in Bewegung gesetzt werden sollte, schwammen er und seine Gesellen, das Boot nach sich ziehend, ans Land, doch nicht, ehe sie der über die Scene etwas ängstlichen Jenny Lind ein neunfaches Hurrah gebracht hatten.

\* St. Petersburg. Das Mariatheater (der restaurirte Cirque) wird am 22. Sept. eröffnet werden. Die deutsche Gesellschaft soll aber nicht darin spielen und die Entscheidung schwankt noch, ob in Zukunft die italienische oder die russische Oper darin residiren soll. Jedenfalls läßt das Haus an Eleganz der inneren Ausstatung alle anderen Petersburger Theater hinter sich. Die Decorationen ist durchweg von himmelblauem Sammet und Gold. Die Nebustühle des Parkets haben in der Rückenlehne Eplegelscheiben, in denen die Nummer matt eingeschiffen ist. Umklekleidlich der um das Parket herumlaufenden Balgnoires giebt es vier kleinen Logen. Das Mariatheater ist zur Zeit auch das einzige mit Gas erleuchtete.

\* Frau Zachmann-Wagner ist am vorigen Dienstag in Warschau der Gegenstand einer Art politischer Demonstration geworden. Der Haß gegen die Deutschen und besonders gegen die Preußen machte sich bei ihrem ersten Auftreten als Lucrezia Luft. Sie wurde stürmisch empfangen und von der andern Partei angezogen, während des Abends zwölf Mal gerufen mußte sie ebenso oft die Schlangen zwischen hören. Aber die Sängerin verlor die Fassung und die wiedergewonnene Stimme nicht. Hoffentlich verliert auch Berlin die Geduld nicht, die seit einem halben Jahre schmerzlich vermehrte Stimme der Frau Zachmann wieder zu hören.

\* Lola Montez ist nicht gestorben, sondern hat sich wieder erholt.

\* Eine Anzahl bedeutender und interessanter neuer Werke befindet sich unter der Presse, an der Spitze das Oratorium von Anton Rubinstein, „das verlorene Paradies“, welches in Partitur und den andern üblichen Ausgaben nächstens erscheint. Sodann Joachim's vielgerühmtes Violinconcert; die in Hamburg wiederholt mit großem Beifall aufgeführte „Serenade“ für großes Orchester von Johannes Brahms; das achtkstimmige „Salve regina“ von Robert Wappert, welches im vorigen Winter in Berlin vom Königl. Domchor in einem Concert gesungen und ebenso beläufig vom Publicum wie von der Kritik begrüßt wurde. Der Clavierauszug von Richard Wagners Oper „Tristan und Isolde“, in einer Bearbeitung von Hans von Bülow, wird nun endlich auch in ganz kurzer Zeit die Presse verlassen. — Das Erscheinen der bereits vielfach mit Auszeichnung genannten Claviercompositionen von Hans Zelling steht gleichfalls in den nächsten Tagen bevor, sechs Werke sind es, mit denen dieser begabte Künstler debütiert: „Lorelei“ Charakterstück, Op. 2 — Nocturne, Op. 3 — Drei Mazurkas, Op. 4 — Allegro, Op. 5 — Idylle, Op. 6 — Zwölf große Concert-Stüben in zwei Heften, Op. 10.

\* Novitäten der letzten Woche. Der Teufel, Ballade für eine Singstimme mit Pianoforte von Carl Loewe, Op. 129. — Drei Gesänge für Bass mit Pianoforte von August Horn, Op. 11. — Frühlingconcert für vierstimmigen Männergesang von Rich. Genée, Op. 62. — Le Cabillard, Etude Caprice pour Flöte avec Piano par A. Terschak, Op. 23.

\* Douze Etudes mélodiques pour Piano par Joseph Pachet, Op. 50 Liv. I, II. (Vienne, G. A. Spina.) Der Componist dieser Studien, der in Wien zu den angesehenen Clavierlehrern gehört, hat schon viele brauchbare Clavierwerke geliefert und beweist seine gute pädagogische Natur auch durch dieses neue Werk. Die Studien ergeben sich in allerlei glattem Kanonwerk und in sinnlich angenehmen Melodien; beide Hände und auch die Handgelenke werden darin bedacht. Die Fassung ist sehr einfach und ebenso die Harmonik, so, daß auch die wenig begabten Schüler, denen das Spiel schwer wird, einen passenden Übungstoff an den Pachet'schen Studien finden.

\* Au Ruisseau, Caprice pour le Piano par Henri Sutter, Op. 1. (Brunswick, chez H. Litolf.) Eine wohlklingende Melodie in praticable Parveggien-Studienform eingekleidet, deren Figuren beide Hände bildsam beibehalten.

\* Kol nidre, Andante für Piano mit Begleitung der Violine ad libitum. Arrangirt von S. Weintraub. Das Stück enthält eine uralte Melodie, welche am Vorabend des Versöhnungstages vorgetragen wird; die Melodie wirkt so einfach als eigenartig und kann wohl Interesse erregen.

\* Gesangs-Album. Texte beliebiger Lieder mit Pianofortebegleitung und Angabe ihrer Componisten. Erster Band. (Leipzig, G. Bengler.) Das Buch enthält keine Noten, sondern nur die Texte bereits componirter und gern gehörter Lieder. Die Herausgabe ist gewiß ein interessantes Unternehmen: denn man steht so eine große Anzahl Gedichte, als die poetischen Magnete der verschiedenen Componisten von früherer bis auf die neueste Zeit. Ein Autoren-, Componisten- und Verleger-Register ist so nützlich als anziehend für den Freund der musikalischen Literatur im Liedfache. Die Componisten mögen es, ebenso wenig wie die Herren Poeten versäumen, von dem Büchlein Notiz zu nehmen: denn fast jedes Gedicht verträgt recht wohl noch eine Inmusikisierung.

\* Eine „Geschichte des Conservatoriums in Paris“ von Lassa-bathle ist in Paris erschienen. Man erzählt daraus, daß der erste Anlaß zur Errichtung eines solchen Instituts in Italien von der Kirche ausgegangen. Das erste Conservatorium wurde im Jahre 1537 in Neapel errichtet, werauf bald nachher dort mehrere solcher Institute ins Leben gerufen wurden. Dann kam Venedig, aber hier wurden nur Frauen aufgenommen, während dort nur Männer ihre Ausbildung erhielten. In Frankreich wurde die erste Gesang- und Declamationschule im Jahre 1784 durch den Baron von Breteuil begründet und zwar um Individuen für die große Oper darin auszubilden. Das jetzige Conservatorium datirt erst vom Jahre 1795 her, wo es eigentlich zur Ausbildung von Militärmusikern ins Leben gerufen ward, denn Frankreich besaß damals nicht weniger als vierzehn große Armeen! Auf Antrag von Sarrette decretirte damals der Convent förmlich die Gründung des Conservatoriums, welches unterm ersten Kaiserreich vergrößert und reichlich dotirt ward. Die Restauration wollte das Institut eingehen lassen, aber es überdauerte dieselbe, sowie die Juli- und die Februar-Revolution und das jetzige zweite Kaiserreich hält es so in Ehren, daß es jetzt das erste Graduierte seiner Art ist.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Chant des Alpes

**pour Piano**

composé et dédié

à Son Altesse Madame la Princesse

**Thérèse Esterházy**

née Princesse Thurn et Taxis

par

**Leopold de Meyer.**

Op. 164

*Pr. 15 Ngr.*

Leipzig, Sept. 1860.

*Bartholf Senff.*

## Stuttgarter Musikschule (Conservatorium.)

Mit dem Anfang des Wintersemesters, den 15. Oktober, können in diese für vollständige Ausbildung sowohl von Künstlern als auch insbesondere von Lehrern und Lehrerinnen bestimmte Anstalt, welche durch die Gnade Seiner Majestät des Königs aus Staatsmitteln subventionirt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Die Unterrichtsgegenstände mit den betreffenden Lehrern sind folgende: Elementar- und Chorgesang Herr Ludwig Stark; Sologesang Herr Kammeränger Rauscher und Herr Stark; Klavierspiel die Herren Sigmund Lebert, Dionys Pruckner, Wilhelm Speidel, Herr Hofmusiker Levi und Herr Hess; Orgelspiel Herr Prof. Falst und Herr Attinger; Violinspiel die Herren Hofmusiker Debuysère und Kolier; Violoncellspiel Herr Hofmusiker Boch; Tonsatzlehre die Herren Falst und Stark; Partiturspiel, Geschichte der Musik, Methodik des Gesangunterrichts Herr Stark; Methodik des Klavierunterrichts Herr Lebert; Orgelkunde Herr Prof. Falst; Declamation Herr Hofschauspieler Arndt, italienische Sprache.

Zum Ensemblespiel, sowie zur Uebung im Orchesterspiel ist den dafür befähigten Schülern Gelegenheit gegeben.

Das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsfächern beträgt für Schülerinnen 100 Gulden, für Schüler 120 Gulden.

Anmeldungen wollen noch vor Beginn des neuen Semesters an die unterzeichnete Stelle gerichtet werden, von welcher auch das ausführlichere Programm der Anstalt unentgeltlich zu beziehen ist.

Stuttgart, im September 1860.

**Die Direction der Musikschule.**

**Professor Dr. Falst.**

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Wiener Skizzen.

In der Geschichte des Hofopertheaters ist wieder einmal ein wichtiger Wendepunkt eingetreten. Nachdem die Leitung des bisherigen Directors Herrn Gdert von vielen Seiten Angriffe erfahren und nachdem man Herrn Gdert bei einem von ihm abgeschlossenen neuen Engagement von Seite der Oberbehörde desavouirte, so daß der ganze Contractabschluß rückgängig wurde, hat Herr Gdert das Gesuch um seine Entlassung eingereicht und dasselbe ist ohne weiteres angenommen worden. Der bisherige Director tritt nicht etwa wieder in seine Stelle als Capellmeister ein, sondern er scheidet ganz aus dem österreichischen Hofdienst aus. Wenn man den bedeutenden Gehalt, den Herr Gdert bezog, und seine lebenslängliche Anstellung betrachtet, so erscheint sein Entlassungsgesuch als eine etwas rasche That, als ein schweres Opfer, das er seinem gekränkten Ehrgefühl brachte. Andererseits ist der Verlust Gderts für Wien wirklich sehr empfindlich, denn er war ein tüchtiger Capellmeister, ein Meister von Geschmack und ein humaner, bei seinen Untergebenen beliebter Mann. Daß es ihm als Director an Energie und durchgreifendem Willen fehlte, ist in diesen Berichten zu wiederholten Malen angedeutet worden.

Das Gerücht, man habe ihm von Seite des Hofes eine Art Generalmusik-Directorstelle angeboten, um ihn an Wien zu fesseln, scheint vollständig unbegründet zu sein. Man denkt bei Hof gar nicht an die Greifung derartiger kostspieliger Aemter, und Gdert würde wohl auch diese Stelle verläßt haben, da er seit längerer Zeit leidend ist und ein anderes, besseres Klima aufsuchen will.

So ist denn aus dem Operntheater wieder eine Art Republik geworden, wie anno 1848, als der frühere Wächter wegen Feindseligkeit des Publicums plötzlich abtrat und

das ganze engagierte Personal sich selbst und seinem Stern überließ. Damals constituirte sich ein Comité von unten herauf, d. h. durch freie Wahl des an die Kunst gekehrten Personals. Jetzt hat das Oberst-Kämmereramt wieder zu der Comité-Form die Zuflucht genommen. Das dirigirende Comité besteht aus einer Dreierheit mit dem Capellmeister Herrn G. Ufer als artistischem Leiter, Herrn Schöber als Ober-Regisseur und Herrn Steinhäuser als öconomischem Chef. Die ganze Geschichte ist natürlich, wie jetzt alles in Oesterreich, ein Provisorium, und das Schifflein steuert mit vollen Segeln der Verpachtung entgegen. Wie man hört, soll nächstens die Verpachtung ausgeschrieben werden und verschiedene Geldraben sollen bereits die reise Beute umkreisen. Hoffentlich findet man indeß keinen convenablen Pächter, denn die Verpflichtungen, die dieser übernehmen muß, sind etwas fataler Natur. Dann wäre man genöthigt, das Theater selbst wieder zu verwalten, was unter allen Umständen für die Kunst und das Publicum besser ist, als wenn ein Speculant bei einer mit so schönen und reichen Kräften ausgestatteten Anstalt für seinen Säckel schaltet und waltet.

Warten wir einstweilen die Wirksamkeit des Comité's ab, das unter ziemlich ungünstigen Umständen seine Regierung antritt.

Frau Wüßbach hat ihr Wiedererscheinen in Wien mit einem großen Triumph als Leonore in Verdi's „Troubadour“ gefeiert. Ihre Verehrer konnten sich gar nicht fassen vor Enzjünden und sprachen diesen Mangel an Fassung durch betäubende Lärm-Demonstrationen aus. Herr Walter als Troubadour und Herr Grabanek als Graf Luna, sowie Gräulein Enzger genügten. Das Haus war „brechend“ voll, die Oper gleichfalls brechend schön.

Die Kette des „Fra Diavolo“ auf die wir uns so sehr gefreut, hatte nicht den gehofften Erfolg. Herr Wachtel war als Räuber wohl sehr frisch und mit der Stimme wahrhaft prächtig; aber die feinere Haltung des Marquis gelang ihm weniger gut. Fraulein Liebhardt ließ dagegen sehr vieles zu wünschen übrig. Die Stimme hat nach und nach das Bischen Klang eingebüßt und wird spröde, nachdem früher die Geläufigkeit ihre beide Eigenschaften war. Viele Leute reden zwar noch viel von der Anmuth und Natürlichkeit der Erscheinung. Wir haben jedoch diese Eigenschaften, selbst in den besten Jahren des Fräuleins, nicht zu entdecken vermocht, um wie viel weniger jetzt, wo die Jahre offenbar weniger gut sind. Schade um den hübschen „Fra Diavolo“! Er kann nie recht zum Durchbruch in Wien kommen. Jedesmal scheitert er an der Ungulänglichkeit der Besetzung und an der Theilnahmlösigkeit der Wiener, denen der Geschmack für derartige Kunst vollständig abzugehen scheint.

Man studirt jetzt „Robert der Teufel“ mit Ander in der Irtelstraße ein und reizt die Gehirn-Functionen der Ballet-Gelehrten mit dem reizenden Auftrag, ein neues Ballet zu erfinden.

## Trio

(C-moll)

für Pianoforte, Violine und Violoncello  
von

Heinrich von Cahr.

Op. 7. Nr. 3 Tht.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

In Folge verschiedener Berichte aus Leipzig, wo das obige Trio des Herrn von Cahr mit großem Beifall der Kenner und Laien aufgeführt sein soll, hatten wir uns ein günstiges Vorurtheil über dasselbe gebildet und wir beiferten uns, das Werk zusammen zu spielen. Der Erfolg war ein sehr guter, obgleich wir alle drei a prima vista

spielten; sofort nach dem letzten Tone hieß es: „Das ist ein schönes Werk, wir wollen es öfter spielen!“

Diese kleine Episode aus der Lebensgeschichte eines so eben erst in die Welt tretenden Musikstücker hier anzuführen, wolle man uns freundlich gestatten, denn es liegt ein Stück Kritik darin, zumal der Recensent selbst dabei thätig war und in die verlaublichen Urtheile einstimmt. Sahr's Trio ist lebensfähig, dies hat sich bewährt. Das Stück gehört, wenn man eine ungefähre Vorstellung von seiner Art haben will, der Mendelssohn'schen Lonsphäre an, was aber seiner Eigenthümlichkeit keinen Abbruch thut; v. Sahr geht in etlichen harmonischen Wendungen, sogar über den Modulationskreis Mendelssohn's hinaus, was uns nur freuen kann, wenn es, wie hier, wirklich von Innen kommt.

Das Allegro vivace des ersten Satzes hat den Character der Sehnsucht und Schwärmeret, gepaart mit männlicher Energie, die das Ersehnte nicht schwächlich wünscht, sondern thatkräftig zu erreichen weiß. Es kommt eine kleine Dehnung gegen das Ende des Satzes vor, welche ein rasches Ginklaufen in den Schluß verzögert — man kann durch Festhalten des lebendigen Tempos und durch feuervollen Vortrag diesen Umstand vollkommen decken; das zweite Motiv hätten wir gern noch absteckender gegen das erste gehabt, besonders im Rhythmus (dem die deutschen Componisten überhaupt mehr abgewinnen können); die Melodie des erwähnten Motivs an sich ist indessen schön wirkend durch seelenvollen Ausdruck. Die Durchführung des Themas hat uns sehr gefallen, sie ist nicht reflectirend erdacht, sondern hübsch natürlich hervorgequollen.

Das Andante Assur  $\frac{1}{4}$  ist in lauter Gesang aufgelöste Stimmung, das Ganze ein langer und breiter Melodienzug, dem wir wohl einige Contrastirung durch fest rhythmisierte Zwischenmotive wünschten, der aber auch so einen schönen Effect hervorbringt, besonders dann, wenn die Spieler den Tempowechsel und die Fortsetzungen geeignet zu behandeln verstehen.

Das Scherzo C-moll  $\frac{3}{4}$  ist ein reizvolles Stück, fern von dem üblichen Scherzgetrippel, verarbeitet es eigenthümliche Rhythmen von acht-sectlicher Natur; hier zeigt der Componist am entschiedensten eigene Phantasie, die sich auch harmonisch in ungewöhnlichen Zügen äußert.

Das Finale hebt mit einem breit gehaltenen Andante maestoso  $\frac{3}{4}$  an und besteht wesentlich in einem Allegro vivace  $\frac{3}{4}$ , das, frei, groß und lebendig gehalten, einen vortrefflichen Eindruck macht. Man kennt die Flaubert vieler Finale's, die man nur bei Componisten von Fonds wirklich frisch gebend findet. Denn der erste Compositionsantrieb pflegt dem ersten Satze zu gute zu kommen; das Adagio gestattet allenfalls ein Ruben der Phantasie, die „Melodie“ kann auch so, mit Zubülfsnahme der Phrase, einen Gefühleindruck hervorbringen, der die „Leute“ besträubt, selbst wenn er geistlos ist; beim Scherzo weiß sich ein Componist, wenn er auch bereits matt sein sollte, einen rhythmischen Aigel durch Aufschäkelung der schlummernden Phantasie beizubringen, diese kann dadurch noch eine Beweglichkeit erhalten, die, nur in den Gliedern liegend, ein Scheinleben äußert; das Finale aber verlangt absolut eine totale Geistesbätigkeit, volle Productivkraft, die nach so langem Schaffen an einem Werke gewöhnlich abgeschwächt ist; darum gerathen die letzten Sätze vielfach so matt. Bei Herrn v. Sahr's Finale aber hat die Phantasie so viel Schwungkraft und wirkliches Leben, daß man einen sehr anregenden Gesamteindruck von dem, überhaupt in schöner Einheit gehaltenen, Trio erhält. Gewiß wird man bald auch anderswärts so günstige Aeußerungen über das Trio hören, wie wir sie als selbsterlebte am Eingange dieser Besprechung mittheilten.

So mögen denn die zahlreichen wackern Trio-Gruppen in der gesammten gut-musikalischen Welt das hier empfohlene Werk recht bald zur geneigten Kenntnisknahme anschaffen.

## Madame Miolan-Carvalho in Berlin.

Der als Rosine gastirenden Künstlerin war von Paris und London aus ein glänzender Ruf vorangestellt, wir brachten ihr deshalb hochgespannte Erwartungen entgegen, die sich indessen nur zum Theil erfüllten. Sie besitzt einen ungewöhnlich hohen und biegsamen Sopran von silberklarem Timbre; die Stimme, wie die ganze Art des Gesangs erinnerte uns vielfach an die graziose Spanierin Angèle de Fortuni, deren Tod von den auswärtigen Blättern kurz nach ihrem hiesigen Gastspiel gemeldet wurde. In allen Lagen spricht der Ton gleich mühelos an, in den schwierigsten Intervallen überrascht der Glusatz durch die lebende Anmuth und Sicherheit. Ueberall im Staccato, Legato und Portamento, den hart hingehauchten Trillern und Doppelschlägen; in der Decemnie des Athmens wie in der correcten Aussprache und Interpunktion verräth sich seltene technische Meisterschaft. Durch die nach Gdur transponirte Bravour-Arie des ersten Actes schlang sich ein reiches Gewebe der zierlichsten Coloraturen. Mit Staunen ermaßen wir hier den Umfang, über den die Stimme in der Höhe gebietet. Bis zum dreigestrichenen E schwang sie sich ohne alle Anstrengung empor. Ueberhaupt begegnete uns bis jetzt kaum eine Sängerin, deren Vortrag so frei gewesen wäre von allem mühseligen Ringen und Kämpfen. Alles, der Gesichtsausdruck, wie der Klang des Tones zeigte den Character spielender Ruhe. Ueber das Duett mit Figaro bereitete sich wieder ein üppiger Blüthenflor der lieblichsten Coloraturen. Ihren höchsten Triumph feierte die Technik der Künstlerin in dem von Raiffe für Gesang bearbeiteten Carneval von Venedig, der als Einlage für die Gesangsstunde gewählt war. Von den Delikatessen, die uns hier geboten wurden, erwähnen wir unter Anderem das artige Wechselspiel zwischen dem tiefsten Brustregister und höchstem Falsett; bald den Klang der G-Saite, bald das Flantando der Violine nachahmend, ferner die geschmeidigen Arpeggien, mit denen die Stimme die in das Orchester gelegte Melodie umgaukelte, endlich einen Triller auf dem hohen B oder H. Die letzte Variation mußte auf den lauten Tacaporus wiederholt werden. Ein ähnliches Bravourstück vertrat die Stelle der Polonaise, welche sonst die von Geist und Laune übersprudelnde Oper ziemlich matt und elenklig zu schließen pflegt. Zu den Mängeln und Unvollkommenheiten, welche sich so vielen Vorzügen beigesellen, zum Theil mit ihnen aufs engste zusammenhängen, zählen wir vor Allem die verhältnißmäßig sehr geringe Kraft und Fülle des Organs, den übermäßigen Gebrauch des Tremolo in der Cantilene und die vielfach zu hoch schwebende Intonation. Der letztere Uebelstand hatte vielleicht in der Unbekanntschaft mit den akustischen Verhältnissen des Opernhauses oder in der vom Pariser Kamerton beträchtlich abweichenden Stimmung unseres Orchesters seinen Grund. Bei dem Streben, derselben gerecht zu werden, lag die Gefahr nahe, den Ton noch mehr, als nöthig, in die Höhe zu treiben. Wie wenig die Stimme einem stärkeren Kraftaufwand gewachsen ist, zeigte sich namentlich in den Ensembles, aus denen uns nur hier und da Rosinens wohlbekannte Gestalt auftauchte. Gewöhnlich beschränkte sich hier die Künstlerin nur darauf, ihre Partikeln zu markiren; ein eigentliches Forte haben wir kaum von ihr den ganzen Abend gehört, dagegen vielfach das schönste Piano und Mezza voce. Dem Ausdruck fehlt es nicht an harten Nuancen mancherlei Art, die volle dramatische Lebensirrigung ihm indessen ab; nur mit einem Fuß stand die Rosina der Madame Miolan-Carvalho auf der Bühne, mit dem andern im Concertsaal. Zu dem energischen, in allen Theilen scharf abgegrenzten Characterbilde, welches die Viardot und Artot in dieser Rolle zu entwerfen pflegten, verhielt sie sich wie eine schattenhafte Silhouette zu dem farbenprächtigen Oelgemälde; statt des lebten Realismus, welcher dem Lieblingskinde Rossini's so wohl zu Gesicht steht, aristokratische Feinheit, Eleganz und Blässe. Schon in der ersten Scene anticipirte Bartolo's schöne Mädel die vornehmen Manieren der Gräfin und blieb im ganzen weiteren Verlauf dieser Haltung treu.

## Dar und Moll.

\* Leipzig. Die Gewandhausconcerte nehmen noch in diesem Monat ihren Anfang und finden, wie schon mehrfach gemeldet wurde, unter Leitung des Herrn Capellmeisters Carl Reinecke statt. Als vermanente Sängerin für den Winter ist, wie bereits erwähnt, Fräulein Scharke aus Berlin engagirt, über deren Talent Günstiges verläutet. Neben ihr werden natürlich auch andere Sängerinnen von Ruf auftreten, so im ersten Concert am 30. Sept. Fräulein Lucca, die jugendliche Primadonna des Theaters in Prag, welche dort sehr gefeiert ist und für die nächsten Jahre bereits von Herrn von Hülsen für die Königl. Oper in Berlin geefeiert wurde. Unter mehreren andern Sängerinnen, welche in den letzten Tagen beauftragt ihrer Verwendung in den Gewandhausconcerten Probe sangen, befand sich auch Fräulein Lydia Burckhardt aus Berlin, Tochter der bekannten Gesanglehrerin.

In der Oper wird ein Fräulein Gringwell aus Pommern am nächsten Sonnabend als Fides debütiren, ihre Stimmittel sollen ganz bedeutend sein.

Musikallische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 14. September. Drittes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Anton Rubinstein, Op. 52, Bdur. a. Arie für Sopran aus der Oper: *Figaro's Hochzeit* von W. A. Mozart. b. Cavatine für Sopran aus der Oper: *der Freischütz* von C. M. von Weber. Vortragen von Fräulein Lydia Burckhardt aus Berlin. — *Pensées fugitives* für Pianoforte und Violine von St. Heller und G. Grail zweites Heft. (No. 4, 5 und 6.) — a. L'Alba. b. La Pietà. Zwei Duetten für Sopran und Contralto mit Begleitung des Pianoforte von Vincenzo Gabussi. — Variationen über ein Bach'sches Thema für das Pianoforte von Carl Reinecke, Op. 52, Bdur.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 15. Sept. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Steh' mein Aug' nach“, von Mesel. „Laudet dem Herrn“, von Mendelssohn. Am 16. Sept. früh 8 Uhr: „Verleih uns Frieden.“ Chor von Mendelssohn.

Anton Rubinstein ist hier anwesend und gedenkt noch diese Woche nach Petersburg zurückzukehren.

Nicolas Rubinstein, der seit einigen Monaten Deutschland und Frankreich bereist hat, auch in Carlsbad, wo er längere Zeit zur Kur war, mehrmals öffentlich spielte und große Sensation durch seine außerordentlichen Leistungen erreichte, ist in diesen Tagen aber Leipzig nach Wien zurückgekehrt. Gleich seinem Bruder Anton Rubinstein, der die Leitung der Concerte der Musikgesellschaft in Petersburg in die Hand genommen hat, dirigirt er die mit diesem Winter ins Leben tretenden Concerte der Moskauer Musikgesellschaft.

\* Dresden. Fräulein Baldamus aus Berlin ist am 15. Sept. als Gräfin in „Figaro's Hochzeit“ aufgetreten und hat sich als talentvolle Anfängerin bewährt. — Als Novität ist in nächster Zeit Erber's „Faust“ zu erwarten. — Die Königl. Capelle wird auch in dem bevorstehenden Winter sechs Abonnementconcerte im Saale des Hotel de Saxe geben, von denen die ersten drei am 24. October 14. November und 5. December stattfinden sollen. Das Programm für diese Concerte sieht diesmal etwas moderner aus als in früheren Jahren, wir finden von neueren Werken zur Aufführung bestimmt: die vierte Sinfonie in Dmoll von Schumann und dessen *Genoveva-Ouverture*, die Hochland-Ouverture von Gade und die vierte Sinfonie in Bdur desselben Componisten, Overture zum Trauerspiel „Marie Stuart“ von G. Blerking die dritte Sinfonie in Esdur von Albig, die „Faust-Ouverture“ von R. Wagner.

\* In Graz wurde am 6. Sept. eine neue Oper: „Heinrich der Finkler“ gegeben, die für das Publicum ein doppeltes Interesse hatte, indem sowohl der Verfasser des Buches, Herr Bouwermans, als auch der Componist, Herr Franz Rafael, ersterer Journalist, letzterer Theatercapellmeister, seit längerer Zeit in Graz gewirkt haben. Die Theilnahme wurde auch in mancher Beziehung durch die Arbeit selbst gerechtfertigt. Das große Sängerfest am 8. und 9. Sept., zu welchem der Wiener Männergesangsverein hierher gekommen war, ist sehr glücklich abgelaufen.

\* **Wien.** Herr Director Carl Eckert wird Wien nächstens verlassen und seinen Aufenthalt in London nehmen. Herr Eckert wird ein Schriftchen über das Rärthnerbörtheater während seiner Direction erscheinen lassen, in welchem manches Unbegreifliche begreiflich gemacht werden soll. — Das Engagement der Frau Gash ist wieder rückgängig gemacht worden. — Rubinstein's Oper: „die Kinder der Waide.“ die wegen Director Eckert's Rücktritt noch einmal eingebracht werden mußte, ist auch von dem provisorischen Comité im Hofopertheater zur Aufführung angenommen worden. — Und er studirt jetzt den Lannhäuser ein, den er nächstens zum ersten Male singen wird. — Unter den um den Pacht des Hofopertheaters concurrenzen Unternehmern hat der bekannte Impresario Merelli, sodann Herr Matteo Salvini die meisten Chancen. Die zu bewilligende Subvention soll auf 180 000 Gulden fixirt sein. — Das Concert in Heiligenstadt für das beabsichtigte Beethoven-Monument hat an einem wundervollen Herbstabend stattgefunden, aber leider ist der hehre Meister in Wort und Ton arg gemißhandelt worden. Man denke sich einen Prolog von Frankl geschildert mit den politischen Stichwörtern des Tages, man denke sich drei Beethovensche Lieder, von einem engbrüstigen Stubentenor, oder einer im Dienste Verdi's Invalid gewordenen Opernsängerin vorgetragen, und dann abermals zwei Gedichte von Herrn Frankl! — Aus der traurigen Wüste des Programms ragten indeß auch zwei Tassen hervor: Hellmesberger führte mit drei Collegen das Adur-Quartett und dann im Verein mit Rubinstein die Kreutzer-Sonate von Beethoven aus.

\* **Berlin.** Frau Gash gastirte am 14. Sept. im Opernhause als Valentine in den „Eugenotten.“ Eine überaus seltene Kraft, Frische und Gesundheit der Stimme gewann der Sängerin sofort die allgemeine Günst. Ueber den ganzen Umfang der ein- und zweigestrichenen Octave verfügt sie als über ein freies Gnadengeschenk der Natur. Zu wünschen wäre eine weiche Behandlung der tiefsten Register, mehr Fluß, Schmelz und Rundung. Die Aussprache ist deutlich, die Intonation im Ganzen sicher, nur an einigen Stellen geriet sie durch die äble Herwebtheit, vor den einzelnen Tönen erst einen längeren oder kürzeren Anlauf zu nehmen, ins Schwanken. Talent für Auffassung und Vortrag sind unverkennbar. Frau Gash steht noch im Anfang ihrer dramatischen Laufbahn und verschwendet noch mit zu ungeistlicher Freigebigkeit ihre Kraft an die einzelnen, vom Compensiren hervorgehobenen Stichworte, während sie die feineren psychologischen Schattirungen und Uebergänge zu flüchtig behandelt. Alle diese Bedenken fallen jedoch gegenüber der glänzenden Kräfte und ungewöhnlichen Bildsamkeit des Materials kaum sonderlich schwer ins Gewicht und es ist zu erwarten, daß das Gassspiel zu einem Engagement der Königl. Oper diejenigen der italienischen Operngesellschaft des Herrn Merelli im Opernhause stattfinden; die kleinen Partien werden von den blühenden Mitgliebern übernommen und ebenfalls italienisch gesungen, die Chöre sich aber deutsch dazu vernehmen lassen. — Die Eröffnung der sogenannten Winterbühne des Victoria-theaters steht für den 20. Oct. mit dem Beginn der italienischen Oper *Porcini's* bevor; neben der Artot wird noch eine Primadonna und außer Garrion noch ein Tenor ersten Ranges mitwirken. — Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater wurden im „Dreßhaus in der Unterwelt“ zwei junge Gesangs-Novizen vorgeführt, welche beide, Fräulein Lange als Gurydile und Fräulein Münster als Diana, mit glücklichem Erfolg ihre ersten theatralischen Versuche machten. — Die diesjährige Opernsaison im Kroll'schen Theater schloß am 16. Sept. mit Vorling's „Waffenschmied.“ — Frau Jachmann-Wagner ist aus Warschau zurückgekehrt und gedenkt ihren Urlaub noch zu einem kurzen Gastspiel in Mannheim zu benutzen. — Meyerbeer ist wieder hier anwesend.

\* Die Gesangsschule der Frau Marie Burchardt in Berlin, welche ihren Winterkursus am 1. Oct. beginnt, verbindet jetzt mit dem Unterricht für Vokalisten auch eine vollständige Ausbildung für die Oper, indem sie denen, welche sich dem Theater widmen wollen, neben den für den Solo-, Ensemble- und Chorgesang bestimmten Stunden auch Gelegenheit zum Unterricht und zu praktischen Übungen in der Declamation und plastischen Darstellung bietet, welche von Sachverständigen des betreffenden Kunstfaches geleitet werden.

\* **Hamburg.** Die vier während des Winters unter Leitung des Herrn Grund stattfindenden philharmonischen Concerte werden am 30. Nov., 11. Jan., 8. Febr. und 8. März im Börmer'schen Saale stattfinden. — In der „Academie“ hat Herr C. Gröbner sein Amt als musikalischer Dirigent niedergelegt und Herr Heinrich Böde aus Altona ist an seine Stelle getreten.

\* In Hamburg wird Herr Johannes Brahms im bevorstehenden Winter im Verein mit mehreren ehemaligen Mitgliedern des Stadttheater-Orchesters Soubren für Kammermusik unternehmen.

\* Herr Rudolf Schachner, der kürzlich todt gesagte, in London lebende deutsche Tonkünstler, ist mit einem von ihm componirten Oratorium: „Israel's Heimkehr“ auf dem Continent angelangt und beabsichtigt dasselbe durch Aufführungen in den namhaftesten Städten Deutschlands bekannt zu machen. Derselbe wirkt gegenwärtig in Hamburg für seine gerechte Sache.

\* Das Theater in Bremen unter der neuen Direction der Herren Behr und Ritter ist am 18. Sept. eröffnet worden. Man sieht dem Wiederbeginn der eigentlichen Theaterzeit diesmal hier mit einer Theilnahme entgegen, wie sie seit lange nicht dagewesen. Es werden vorläufig noch einige Probevorstellungen stattfinden und erst am 24. Sept. soll die regelmäßige Folge der Abonnementvorstellungen beginnen.

\* „Cosi fan tutte“ von Mozart wurde in Carlshöhe in einer neuen Bearbeitung mit Beifall wieder auf das Repertoire gebracht. Das Textbuch ist von Eduard Devrient in der Weise bearbeitet worden, daß durch den Scharfblick des Kammermädchens die Identität der neuen und der alten Liebhaber verrathen wird, somit von Seiten der beiden Damen keine Treulosigkeit, sondern nur ein Spiel List um List vorliegt, in welchem schließlich die Männer unterliegen und reuenvoll jeder zu der wahrhaft und erst Geliebten zurückkehren.

\* Roger, dessen hölzerner Arm zu einer vortrefflichen Reclame für ihn geworden, singt in Wiesbaden, er trat am 11. Sept. als Georg Brown in der „weißen Dame“ auf, der Beifall war sehr lebhaft. Von hier wird sich dieser Sänger zu einem längern Gastspiel nach Frankfurt a. M. begeben.

\* Fräulein Maria Mödner, welche in den letzten Wochen ihren Aufenthalt in Jßhl genommen hatte, gab daselbst zwei brillante Concerte.

\* Herr Julius Schäffer, der erwählte und nun auch bestätigte Nachfolger Carl Reinecke's in Breslau, sowohl als Musikdirector der Singacademie, wie auch als Musiklehrer an der Universität, wird Anfang October seine Stellung antreten. Schäffer, welcher seine höhere musikalische Ausbildung durch Robert Franz erhielt, war bisher Director des Domchors in Schwerin.

\* Um die Musikdirectorstelle in Münster concurriren die Herren Grimm aus Göttingen und Mohr aus Bonn. Jeder der Herren soll mit offenem Bistier ein Concert leisten; nach diesem modernen Turnier wird das Comité den Glücklichen behalten, und den mittelft Taktstoch aus dem Sattel Gehobenen wieder nach Hause reiten lassen.

\* Ein junger lustiger Engländer, der gern öffentlich singen wollte, hatte vor einigen Tagen den aufgeregten Einfall, auf der Armee in Prähl bei GÖln sich einem Bubenbesitzer zum Vortrag englischer Nationallieder zu offeriren. Der Vorschlag wurde vom Wirth und dem umstehenden Publicum mit Jubel aufgenommen und der Engländer in die Bude hineingeschoben, während dem aber seine Tasche um die erkleckliche Summe von 30 Pfund Sterling erleichtert. Der Sohn Albions sprach seine ganze Anerkennung darüber aus, daß in dem gemüthlichen Deutschland bei barmlosem Armeespiel so geschickte Fingerkünstler üblich wären, wie in seinem Vaterlande — aber das Stügen war ihm vergangen.

\* Marschner ist nach Hannover zurückgekehrt und hat vor einigen Tagen unter großem Beifall seinen „Tempel“ dirigirt. — Fräulein Elisabeth verläßt im nächsten April die Bühne und verheirathet sich mit einem Weinbändler in Breslau.

\* Signora Virginita Ferni, die wunderschöne Violinspielerin, hat sich zum Schmerz ihrer zahlreichen Verehrer schon von der Kunst zurückgezogen und einen Mann in Mizza geheirathet, der ihr bereits vor 10 Jahren, als sie noch Kind, zum Gatten bestimmt wurde, und der nun nicht länger warten wollte.

\* Bittolffi verheirathet sich nächstens wieder mit einer ganz jungen Gräfin de. rochefoucauld aus Paris.



\* Paris. Das nächste Werk Meyerbeer's wird, wie man hört, nicht in der großen und nicht in der komischen Oper, sondern auf einem der großen Boulevardtheater zur Aufführung kommen. Herr Heinrich Blaze de Riva nämlich schreibt ein Drama in fünf Acten, betitelt „Goethe's Jugend“, und diese Reminiscenz aus jener originellen und romantischen Periode, dieses Gemäße, aus welchem eine so recht eigentlich für's Theater geschaffene Welt anleben wird, hat das Interesse Meyerbeer's in so hohem Grade angeregt, daß er für das neue Werk des Herrn Blaze das Gleiche thun will, was er für den „Struensee“ von Michel Beer gethan hat. Man kann sich leicht denken, mit welcher Spannung die Pariser der Vollendung dieses Melodrama's entgegensehen. — Ein „Club des Merles“ soll sich nach der Versicherung mehrerer Journale vor Kurzem gebildet haben. Dieser Club soll aus etwa zwanzig jungen Leuten bestehen, die sich fest vorgenommen, dem Mißbrauch der Glasse nach allen Kräften entgegenzuarbeiten. Zu diesem Zwecke wollen sie auf gemeinschaftliche Kosten allen ersten Vorstellungen beiwohnen und immer, wo der bezahlte, aber unverdiente Paßall laut wird, ihn durch Pfeifen verhindern. Es wird auch berichtet, die erste Sitzung dieses Clubs habe bereits stattgefunden und die Pfeifenden Mäher des unbestechenen Urtheils hätten beschlossen, noch im Laufe dieses Monats ihre Wirksamkeit zu beginnen. Es fragt sich freilich, ob die Pollack diese Wirksamkeit gutheißen wird. — In der Opéra comique studirt man eine neue dreiactige Oper von Massé ein: „Le Lutrin.“

\* Die englische Oper zu Coventgarden in London wird ihre diesjährige Wintersaison mit Wagner's „Lambäcker“ eröffnen. Auch in der Majestic's Theatre wird eine englische Operngesellschaft singen. Macfarren's neue Oper „Robin Hood“ wird das erste Stück sein, welches zur Aufführung kommt.

\* Novitäten der letzten Wochen. Vexelen, Characterstück für Pianoforte von Hans Seeling, Op. 2. — Ballade für Pianoforte von M. S. Weir, Op. 45. — Buch der Lieder für Pianoforte von Robert Volkmann, Op. 17, Heft 3. — Overture für großes Orchester von Heinrich Broch, Op. 186. — L'Ecole des cinq Positions, 10 Etudes pour Violon par G. Dancla, Op. 90. — Metette für Sopran und Solostimmen von M. Hauptmann, Op. 48. — Salvum fac Regem für dreistimmigen Männerchor mit Orchester von Carl Reincke, Op. 67. — Vier Gesänge für vierstimmigen Männerchor von G. A. Hertelsmann, Op. 46.

\* Fünf Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Bass von Carl Reincke, Op. 58. (Leipzig, Siegel.) No. 1. „Frühlingsgesang“ hat Frische des Geleits und ist fein empfunden. No. 2 „Morgenlied“ wirkt durch schöne Stimmung, welche der Compont durch Steigerung von Nacht zu Tagbeludung in der Klangfarbe geistigt auszusprechen verstanden hat. No. 3. „Zur Nacht“ ist ein recht gutes Lied, doch ohne besonderen Reiz. No. 4. „Komm, was da kommen mag“ ist lebhaft gefühlt und hat eine ansprechende Weise. No. 5. „Troß der Nacht“ spricht gemüthvoll zum Herzen, könnte aber doch mehr wirken, wenn der Rhythmus eine kleine Abwechslung böte (war's auch nur in einigen langen Choralartigen Accorden). — Daß die Lieder von edler Art sind, brauchen wir wohl nicht besonders zu sagen; wohl aber bemerken wir ausdrücklich: daß die Gesangsführung eine gute ist und daß die Texte für vierstimmigen Gesang so vernünftig und passend gewählt sind wie man es nicht allzu oft findet.

\* Vier Quartette für gemischte Stimmen von Georg Blerling, Op. 26. (Breslau, Leuckart.) Wahre Stimmung und vorzüglicher Vocalsatz sind Tugenden der Blerling'schen Obercompositionen welche auch diesen gemischten Quartetten Werth verleihen. Die Ideen sind durchweg von innerer Würde, wenngleich nicht immer von besonderer Schärfe und Eigentümlichkeit; die Characteristik und gutmusikalische Form sind dagegen hauptsächlich wirkend. No. 1. „Maß da draußen Armen“ und No. 2. „Läuscherung“, sind mehr zum Privatvortrag; No. 3. „An den Mond“, ist passend, auch von einem volleren Chöre No. 4. „Frühlingsgefühl“, von einem einiachen Quartette in Conzerten gesungen zu werden.

\* Drei Lieder für vierstimmigen Männerchor componirt von Carl Gier, Op. 6 (Hamburg, J. Schubert u. Co.) Die Chöre sind von mittlerer Göße: bei correcter Form ziemlich wohlklingend; nicht ohne Impuls, doch auch nicht begeistern, zum Singen aber immerhin empfehlenswerth.

\* Drei humoristische Gesänge für vier Männerstimmen von Carl Reinecke, Op. 81. (Leipzig, Siegel.) Heft 1 enthält die gelungene Composition von Kopisch's komischem Gedichte „Held Samson“; das zweite den „Beuch“ von Gaudy; Heft 3. Kopisch's „Historie von Neach.“ Fast Gaudy's Gedicht auch weniger als mehrstimmige Composition, weil darin eine Person dramatisch aufstehend zu denken ist, so hervorsteht doch die Musik das Stück zu einem durchaus anständigen Minnerdrama: „Held Samson“ hat ein charmanteres populäres Thema und hört sich auch besser an; die „Historie von Neach“ dürfte aber den Preis erhalten, so angenehm sich auch ein lebendig vortragender Verein durch den „Beuch“ machen kann. Der Componist hat entschieden eine humoristische Ader, denn die Komik liegt im in der Fabel so sehr natürlich und zugleich liebenswürdig mit unter. Die leichte Behandlung der Form, die beim Scherze immer ihre Feinheit bewahrt, thut dabei sehr wohl. Wir können also diese Stücke allen Vereinen zur Kenntnisaufnahme empfehlen.

\* Drei Präludien und zwei Postludien für die Orgel zum Gebrauch beim Gottesdienste componirt von Moritz Prella, Op. 11. (Weimar, Ludart.) Die Stücke entsprechen ihrem Zweck, vorzüglich was Umfang und Charakter; betrifft sie werden durch ihren Wohlklang die Gemeinde erheben und durch ihren überaus weichen andächtig stimmen. Bei aller Einfachheit ist auch die künstlerische Form zu loben, so daß die Stücke auch als Orgelstudien mit Nutzen dienen können.

\* Ueber die scenische Darstellung von Mozarts „Don Giovanni,“ mit Berücksichtigung des ursprünglichen Textbuches von Lorenzo de Ponte. Von Alfred Freiherrn von Volzogen. (Breslau, bei Vondart.) Der Verfasser sagt uns weit mehr als in dem, was er über klassische Werke veröffentlicht, als in seinen Auslassungen über neuere Werke, für deren unbefangene Auffassung ihm der Sinn verlag zu sein scheint. So wenig er in dem neueren Kunstgebiete heimisch ist, so innig hat er sich in Mozarts „Don Juan“ eingelebt. Was seine Schrift über diesen enthält, liegt schon in dem oben angeführten Titel; wie können wir sagen. Herr von Volzogen leide darin sehr gute Ansichten nieder, die dem Werke, wenn sie befolgt würden, mit Hülfe der Vorleser neuen und bessern Don Juans Textübersetzung, eine ganz neue Aera bereiten könnten. Für praktische Operbesucher, Singende und Sprechende ist das Buch abseits nutzlos.

\* Einen ausführlichen Nekrolog über Louis Nebner enthält der eben erschienene „thüringische Volkskalender 1861.“ Nebner, der nach einer glänzenden Laufbahn in Geistesverwirrung und dadurch ins Armenhaus seines Thüringer Heimatortes geriet, soll das Vorbild des Gabelmeißler Kreieler in Hoffmann's „Kater Murr“ gewesen sein. Auch das abgeschmackte Märchen, daß Carl Maria von Weber verschiedene Motive seines „Freischütz“ von Nebner entlehnt habe, wird wieder erzählt.

\* Von Spohr's Selbstbiographie wurde die erste Lieferung des zweiten Bandes ausgegeben.

\* Ein Roman „Henriette Sontag,“ der Herrn Julius Gundling in Prag zum Verfasser hat, befindet sich unter der Presse und wird nächstens ausgegeben werden.

\* Von den Memoiren der Längerin Rigelbohe, der Geliebten des Gancon's vom Pal Mabil in Paris, ist nun auch eine deutsche Uebersetzung erschienen, garnirt mit dem Portrait der Dame. Was übersezt der Deutsche nicht Alles fürs Geld!

\* Von dem kürzlich verstorbenen Slicher in in Lützen ein wohlgetroffenes Bild in Photographie erschienen, das den Verehrern des Meisters eine willkommenene Gabe sein wird.

\* Rubinstein's Oper „die Kinder der Faibe“, welche nächstens im Hofopertheater in Wien in Scene geben wird, erscheint im Verlag von Spina in Wien, der Clavierauszug befindet sich bereits im Stich.

\* Der Pianist und Compositeur Borzaska (geb. 1798) ist in Penzing bei Wien am 9. Sept. gestorben. Von ihm ist die Musik zu Kaprachs „Müller und sein Kind“ und zu Grillparzer's „des Meeres und der Liebe Wellen.“

# Ankündigungen.

## Neue Musikalien

im Verlage von

**Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

	Thlr.	Ngr.
<b>Converse, Ch. Crozat</b> , 6 Lieder für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte . . . . .	—	25
<b>Fink, Chr.</b> , Op. 18. Zwei Sonatinen f. das Pfte. No. 1. 2. à 20 Ngr. . . . .	1	10
<b>Hiller, F.</b> , Op. 87. Toccata, Adagio und Capriccio. Violinstücke mit Klavierbegleitung . . . . .	1	15
— — Op. 88. Capriccio für das Pianoforte . . . . .	—	25
<b>Jansen, F. G.</b> , Op. 25. 4 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte . . . . .	—	18
<b>Mendelssohn Bartholdy, F.</b> , 8 vierstimmige Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte eingerichtet von F. G. Jansen . . . . .	—	25
<b>Mertz, C. J.</b> , 3 Lieder f. eine Singstimme mit Begleitung d. Pianoforte . . . . .	—	15
<b>Mozart, W. A.</b> , Arien mit Begleitung des Orchesters.		
No. 3. Arie für Tenor: Misero! O sogno, o son desto? (Wehe mir! ist's Wahrheit?)		
Partitur . . . . .	—	22½
Orchesterstimmen . . . . .	1	5
Klavierauszug . . . . .	—	17½
No. 4. Scena e Cavatina für Sopran: Ah, lo previdi! (Ach meine Ahnung!)		
Partitur . . . . .	—	25
Orchesterstimmen . . . . .	1	5
Klavierauszug . . . . .	—	25
No. 9. Arie für Bass: Mentre ti lascio (Bald muss ich dich verlassen)		
Partitur . . . . .	—	15
Orchesterstimmen . . . . .	1	—
Klavierauszug . . . . .	—	17½
— — Sorenade für Blasinstrumente Arrangement für das Pianoforte zu 4 Händen . . . . .	2	10
<b>Perfall, K.</b> , Op. 8. Dornröschen. Dichtung von Franz Bonn, für Soli, Chor und Orchester. Partitur . . . . .	5	—
<b>Reinecke, C.</b> , Op. 68. Impromptu über ein Motiv aus R. Schumann's Manfred, für 2 Pianoforte. Arrangement für das Pianoforte zu 4 Händen vom Componisten . . . . .	1	5
<b>Tanéeff, S.</b> , Quatuor pour 2 Violons, Viola et Violoncelle. Partitur . . . . .	1	5
do. do. do. Stimmen . . . . .	1	20
<b>Velt, W. M.</b> , Op. 49. Symphonie für Orchester . . . . .		
Partitur . . . . .	5	—
Orchesterstimmen . . . . .	7	10
Klavierauszug zu 4 Händen . . . . .	2	15
<b>Marx, A. B.</b> , Vollständige Chorschule. Mit Uebungsstücken in Partitur . . . . .	2	15
— — Ausgesetzte Stimmen zu den Uebungsstücken der Chorschule. n. . . . .	1	—
<b>Voelckmar, W.</b> , Harmonielehre. Zunächst zum Gebrauch für Schullehrer-Seminarien . . . . .	2	15

## Novitäten - Liste vom Monat Juli.

## Empfehlenswerthe Musikalien


publicirt von

## Jul. Schuberth &amp; Comp.

Leipzig (Hamburg) und New-York.

Fl. M.

<b>Beethoven</b> , Bagatellen, Cah. 1. Schmerzens-, Sehnsuchts- und Hoffnungswalzer	—	5
<b>Ernst, H. W.</b> , Elegie pour Violon av. Piano. N. E. avec Introduction de L. Spohr	—	15
— — Elegie pour Violoncelle transcrit. par G. Schuberth	—	15
<b>Goldbeck, Robert</b> , Op. 28. Chant de jeune fille p. Piano	—	15
— — Op. 39. Premier Trio p. Piano, Violon et Violoncelle	8	—
— — Portrait. Stahlstich in 4.	—	15
<b>Graben-Hoffmann</b> , Op. 53. Der Hahn, heiteres Lied m. Piano f. Alt oder Bariton	—	10
<b>Hess, Charles</b> , Reveries de l'Orient pour Piano	—	10
<b>Krebs, C.</b> , Op. 169 No. 1. Des Wanderburschen Abschied. Lied mit Piano für Alt	—	10
<b>Krug, D.</b> , Modebibliothek No. 36. Verdi, Fantasie über „Trovatore“ p. Piano	—	20
<b>Lindblad, A. E.</b> , schwedische Lieder, einzeln: „Ach nein,“ mit Pianoforte	—	5
— — Dieselben. „Der Postillon“, mit Pianoforte	—	12½
<b>Liszt, Fr.</b> , „God save the Queen.“ 4te Concert-Paraphrase p. Piano	—	20
<b>Schuberth, Carl</b> , Op. 36. Deuxieme Concerto Patetico pour Violoncelle avec Piano	1	15
— — Dasselbe mit Orchester	3	20
<b>Schuberth, Julius</b> , Musikalisches Handbuch. Neue Aufl. geh. à	—	25
<b>Schumann, Rob.</b> , Op. 31. Drei Gesänge für Alt oder Bariton (m. deutschem u. engl. Text)	1	—
<b>Willmers, R.</b> , Op. 4. Tarantella furiosa pour Piano, Nouvelle Edition	1	—

 Auf R. Goldbeck's gediegene Compositionen machen wir besonders aufmerksam.

Soeben erschien bei **Carl Luckhardt** in Cassel und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Thir. Sgr.

<b>Möhler, L.</b> , Op. 64. Zwei Rondinos für vorgeschrittene Anfänger im Clavierspiel No. 1. Cdur	—	7½
— — No. 2. Gdur	—	7½
<b>Liebe, L.</b> , Op. 33. l'Hirondelle. Etude de Salon pour le Piano. (Deuxième Edition).	—	15
— — Op. 52. Vier Lieder für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte. No. 1. Auf Wiedersehn	—	5
— — Dasselbe für Alt oder Bass	—	5
— — No. 2. Trennung	—	7½
— — No. 3. Du bist so ferne	—	7½
— — No. 4. Nacht im Gebirge	—	7½
<b>Weissenborn, R.</b> , Op. 30. Emma-Walzer, für Pianoforte	—	15
— — Op. 32. Erinnerung an Cassel. Galopp für das Pfte.	—	10
<b>Wohlfahrt, R.</b> , Fantasiebilder zur Unterhaltung für Clavierspieler. Heft 1-3, à 15 Sgr.	1	15

## Neue Musikalien.

Im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig erschienen soeben:

<b>Beethoven, L. van.</b> Sinfonie No. 7 (Adur) für Pianoforte und Violine eingerichtet von Friedr. Hermann.	3	—
<b>Horn, August.</b> Op. 11. Drei Gesänge „Ist das des Schenken gepriesene Haus?“ von W. Müller „Ein Jungling liebt ein Mädchen“ von H. Heine „Der Sommerabend“ von W. Müller — für eine Bass Stimme mit Pianoforte Begleitung	—	15
<b>Mayer, Charles.</b> Op. 297. Marche hongroise. Rhapsodie pour Piano	—	12½
— — Op. 298. Fleur de Lis. 3 Morceaux de Salon pour Piano.		
No 1. Souvenir	—	12½
No 2. Mélancolie.	—	7½
No 3. Berceuse	—	7½
<b>Mozart, W. A.</b> Six Quintours arrangés pour Piano à quatre mains par Charles Czerny. No 5.	1	25
<b>Schäffer, August.</b> Op. 90 No 1. „Die pudelnährische Welt“ Komisches Männerquartett gedichtet von Ernst Scherz. Part. und St.	—	20
— — Op. 90 No. 2. Dasselbe. Komisches Lied für eine Singstimme mit Piano	—	12½
<b>Struth, A.</b> Op. 95. „Glaube, Liebe, Hoffnung“ Drei Characterbilder für das Pianoforte	—	25
<b>Terscheck, A.</b> Op. 23. „Le Babillard“ Etude-Caprice pour la Flûte avec Piano	—	25

Bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau erschienen von

## Woldemar Bargiel.

	Thlr.	Sgr.
Op. 6. Erstes Trio (Dmoll) für Piano, Violine und Violoncello	3	—
Op. 11. Marsch und Festreigen Zwei Stücke für Piano	—	25
Op. 11. Dieselben einzeln	—	12½
Op. 13. Scherzo (Cmoll) für Piano	—	25
Op. 19. Fantasie III (Cmoll) für Piano	1	17½
Op. 20. Zweites Trio (Esdur) für Piano, Violine und Violoncello	3	—

## Neue Musikalien

im Verlage von

## C. Merseburger in Leipzig.

- Brähmig, B.** Hymnen und Chorlieder f. Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Begleit. des Piano (resp. Orgel). Op. 10. Heft 1. Partitur und Stimmen. 1 Thlr. 2 Sgr.
- — Libellen. Zwei Clavierstücke. Op. 11. 2 Hefte à 12½ Sgr.
- Chwatal, F. X.** Volkslieder-Album f. Pianof. z. 4 H. Op. 159. Heft 3. 4 à 10 Sgr.
- — Kinderball. Ansprechende Tänze f. angehende Pianofortespieler. Op. 160. Heft 1. 2. à 10 Sgr.
- Grützmacher, F.** Bacchanale. Grand Galop de concert p. Piano à 4 ms. Op. 49. 25 Sgr.
- Klauwell, Ad.** die jungen Pianisten. Melodien-Album f. Pianof. z. 4 H. Op. 36. Heft 1. 2. 3. à 10 Sgr.
- Struth, A.** Souvenirs des Alpes. Trois Tyroliennes pour Piano. Op. 100. Cah. 1. 2. 3. à 7½ Sgr.

(In beziehen durch jede Buch- und Musikhandlung.)

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Ascher, J.**, Perle d'Allemagne. Blüette à la Mazurka p. Pfte. à 4 ms. 45 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 42. Bouquets de Mélodies p. Pfte. No. 72. Fidelio, de Beethoven. 1 fl.  
 — Op. 126. Souvenirs de voyage p. Pfte. No. 17. S' Straussli. No. 18. Dernière Pensée de Weber. à 54 kr.  
 — Op. 136. Épisodes music No. 9. Dernière Pensée de Weber, p. Pfte. à 4 mains. 54 kr.  
**Burgmüller, F.**, Philémon et Baucis. Valse brillante p. Pfte. 1 fl.  
**Concone, J.**, Les Mères d'adoption (Die Adoptivmütter) Nocturne à 2 voix avec Pfte. 45 kr.  
**Croze, F. de**, Op. 102 7 Morceaux de salon p. Pfte. No. 5. Séville. Sérénade espagnole. Op. 104. No. 6 Il Corso. Fête napolitaine. à 54 kr.  
**Fahrbach, J.**, Op. 45. Fleurs mel. 6 Morceaux pour Flûte avec Pfte. No. 5, 6. à 1 fl.  
**Godefroid, F.**, Op. 99 Un Soir à Lima. Sérénade p. Pfte. 54 kr.  
**Gordigiani, L.**, Toscana. Album vocale con accomp. di Pfte. No. 1—10. à 27, 38 u. 45 kr.  
**Goria, A.**, Op. 97. Tannhäuser. Fantaisie-Caprice p. Pfte. 1 fl. 21 kr.  
**Hiller, F.**, Op. 81. 8 Vermischte Clavierstücke. 2. Folge. Hest 1, 2. à 1 fl. 21 kr.  
**Ketterer, E.**, Op. 72. Le Réveil des Sylphes. Fantaisie p. Pfte. 1 fl.  
 — Op. 74. Darmstadt. Caprice de concert p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
**Labitzky, J.**, Op. 249. Austria-Quadrille à grand Orchestre 2 fl. 24 kr.; à 8 ou 9 Parties 1 fl. 12 kr.; f. Pfte. 36 kr.; f. Pfte. zu 4 Händen 1 fl.  
 — Op. 249. La Préférée. Polka (Herzpinkert-Polka) f. Pfte. 27 kr.; f. Pfte. zu 4 Händen 45 kr.  
**Schubert, C.**, Op. 258. Les Batailleurs. Quadrille militaire p. Pfte. 36 kr.  
 — Op. 263. La Balancelle. Redowa de salon p. Pfte. 27 kr.  
**Wallace, W. V.**, Fantaisie de salon sur des motifs de l'opéra Rienzi p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
**Wallerstein, A.**, Op. 151. Nouv. Danses p. Pfte. No. 113. Schottisch de Liege (Erinnerung an Lüttich). 27 kr.

## Neue Musikalien

im Verlage von

## C. A. Spina in Wien.

- Bibl, R.**, Op. 6. Drei Gedichte f. 1 St. mit Pfte. No. 1—3. à 7½ Ngr.  
**Bruck, C. v.**, Op. 11. Ein frühes Liebeleben. Ein Cyclus Gedichte von Friedrich Heibel f. 1 St. mit Pfte. Hest 1, 2. à 20 Ngr.  
**Diabelli, A.**, Op. 129. Productionen f. Flöte mit Pfte. No. 103. 1 Thlr.  
**Egghard, J.**, Op. 25. Rayons de bonheur. Mélodie variée p. Pfte. 15 Ngr.  
 — Op. 76. Le jet d'eau. Impromptu de Salon p. Pfte. 15 Ngr.  
**Eitterlin, Mélanie**, Op. 1. Hymne nationale russe variée p. Pfte. 15 Ngr.  
**Hölzel, G.**, Op. 115. Polka f. Pfte. 5 Ngr.  
**Müller, T.**, Op. 1. Die Emancipirten. Walzer f. Pfte. 15 Ngr.  
 — Op. 2. Zwirn-Polka f. Pfte. 7½ Ngr.  
**Pacher, J. A.**, Op. 57. La fête villageoise. Impromptu p. Pfte. 15 Ngr.  
**Rossetti, A.**, Jugenderinnerungen. Polka française f. Pfte. 5 Ngr.  
**Sawerthal, J. H.**, Novara-Bewillkommungs-Marsch f. Pfte. 7½ Ngr.  
**Tuma, A.**, Messe No. 1. f. Sopran, Mezzo-Sopran od. Alt u. Bass. Orgelstimme. 15 Ngr.  
**Volkmann, R.**, Op. 14. Quartett, einger. f. Pfte. zu 4 Händen v. Joseph Dachs. 1 Thlr. 25 Ngr.  
**Wollenhaupt, H. A.**, Op. 41. 12 Morceaux mélodiques et progressifs p. Pfte. No. 10—12. à 7½ Ngr.

# J. B. Viotti's Violin = Duette.

zur Erleichterung für Lehrer und Schüler  
genau bezeichnet und

*herausgegeben*

von

**Ferdinand David.**

Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Heft 1. Op. 19. No. 1 in Es No. 2 in B. No. 3 in E. Pr. 1 Thlr.

Heft 2. Op. 19. No. 4 in D. No. 5 in C. No. 6 in A. Pr. 1 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## 3ième Trio

*(Bdur)*

pour Piano, Violon et Violoncelle

*composée*

par

**Ant. Rubinstein.**

Op. 52.

**Pr. 3 Thlr.**

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## Annonce.

Ein erster Trompeter, der zugleich Viola spielt, wird sofort bei dem Fürstlich Waldeck'schen Militair-Musik-Corps gesucht; die Bedingungen sind zu erfragen bei

**F. Hermann,**  
Musikdirektor in Arolsen.

## Neue Musikalien.

Sieben erschienen bei **C. F. W. Siegel** in Leipzig und sind durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

<b>Brunner, C. T.</b> , Sechs kl. Tonstücke für das Pianoforte zu 4 Hdn. Op. 382. . . . .	17½
<b>Czersky, A.</b> , Eine Promenade durch den Park. Salonstück für Pfte. Op. 20. . . . .	15
<b>Egghard, Jul.</b> , Profonde Douleur. Morceau sentimental pour Piano. Op. 83. . . . .	15
<b>Genée, R.</b> , Zwei kom. Lieder für vier Männerstimmen. Op. 51. . . . .	17½
<b>Hauptmann, M.</b> , Motette für Chor und Solostimmen. Op. 49. . . . .	27½
<b>Jungmann, A.</b> , Le Papillon et la Fleur. Valse élég. p. Piano. Op. 149. . . . .	17½
— Le Ruisseau Caprice p. Piano. Op. 149. . . . .	15
<b>Konsak, M.</b> , Klara-Polka für Pfte. . . . .	5
<b>Krug, D.</b> , Des Harfners Minnelied. Romanze f. Pfte. Op. 134. . . . .	12½
<b>Lindner, A.</b> , Zwei Salonstücke für Violoncell et Piano. Op. 33. No. 1. u. 2. . . . .	15
<b>Mayer, Ch.</b> , Mazurka tyrol. pour Piano à 4 ms. Op. 309. . . . .	12½
— Le Printemps Valse de Salon pour Piano. Op. 313. . . . .	20
— Lieder ohne Worte für Piano. Op. 315. Heft 1. . . . .	22½
<b>Meyer, L. von</b> , Marianne-Polka f. Pfte. Op. 165. . . . .	20
— Victoria-Polka f. Pfte. Op. 166. . . . .	25
<b>Proch, H.</b> , Das Lied vom Frauenherzen für Declamation mit Pfte. Neue Ausgabe. . . . .	10
<b>Reinecke, C.</b> , Salvum fac Regem, für 3st. Männerchor mit Orchesterbegl. Op. 67. . . . .	25
<b>Schaeffer, Aug.</b> , Drei launige Männerquartette Op. 57a. No. 2. . . . .	25
— Drei launige Lieder f. 1 Sgst. mit Pfte. Op. 57b. No. 2. . . . .	12½
<b>Schubert, F. L.</b> , Sechs Volkslieder — Transcriptionen f. Pfte. zu 4 Hdn. Heft 1—2. . . . .	15
— Marche d'Hommage p. Piano à 4 Mains. Op. 57. . . . .	10
<b>Spindler, Fritz</b> , Volkslieder I. Pfte. Op. 73. No. 11—12. . . . .	12½
— Zwei Tonstücke f. d. Piano. Op. 116. No. 1—2. . . . .	17½
— Lieder ohne Worte für Pfte. Op. 117. Heft 2. . . . .	25
— 4 Schweizer-Idyllen für Piano. Op. 118. No. 1—4. . . . .	12½
— Valse-Caprice p. Piano. Op. 119. . . . .	15
<b>Wohlfahrt, Meinr.</b> , Drei Sonatinen f. Pfte. zu vier Händen. Heft 2—3. . . . .	12½

## A. Rubinsteins neueste Werke.

Mit Eigenthumsrecht erscheinen in unserm Verlage:

- Op. 55. **Grosses Pianoforte-Quintett**, mit Begleitung von Flöte, Clarinette, Horn und Fagott.  
 Op. 56. **Dritte Sinfonie für grosses Orchester** in Adur. Partitur, in Stimmen und für Pianoforte à 4 ms.

**J. Schubert & Co.**, Leipzig (Hamburg) u. New-York.

Bei **A. H. Katzschn** in Leipzig erschien:

**Höpner, Robert**, Op. 1. Vier Gesänge für vierstimmigen Männerchor. No. 1. Festgesang. No. 2. Wer wollte stehn und trauern? von Böttcher. No. 3. Zur Nacht, von Körner. No. 4. Ruhethal, von Uhland. Preis 15 Ngr.



# Große Gesangsschule für Deutschland

von

## Friedrich Schmitt.

Pr. 6 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.Bei **F. E. C. Lenckart** in Breslau erschien soeben:

## Im Frühling.

Ouvertüre für Orchester

von

## Georg Vierling.

Op. 54. Partitur 1¼ Thlr. Stimmen 1½ Thlr.

Clavierauszug zu 4 Händen vom Componisten erscheint in einigen Wochen.

## Contrabässe.

Es stehen zwei von mir verfertigte Contrabässe — der eine ganz gewölbt, der andere nach Bottessini's mit flachem Boden — zur Ansicht und zum Kauf bei mir.

Der Fabrikation von Bässen mich seit langen Jahren von Zeit zu Zeit mit Vorliebe hingebend, habe ich viel Erfahrung darin erlangt und glaube die gegenwärtig Empfohlenen als das Ausgezeichnetste, was in dieser Art existirt, ausgehen zu können, wovon ebenfalls die Bässe, welche ich für die Bassgeiger Herren Concertmeister Müller in Darmstadt, Hofmusikus Gross in Detmold, Hofmusikus Meyer in Schwerin und in sonstigen Besitz in Deutschland, England und Amerika Gelangten, den Beweis liefern.

**J. Diehl**, Geigenmacher in Hamburg,  
Handlung Ital. Streichinstrumente und Saiten.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.Druck von **Friedrich Kuder** in Leipzig.

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Censf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Pettizelle oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Das Musikfest in Norwich.

Norwich, 24. Septbr. 1860.

Unser diesjähriges Musikfest hatte, begünstigt vom herrlichen Herbstwetter, eine ungeheure Menge von Fremden, nicht nur aus den drei vereinigten Königreichen, sondern auch aus Frankreich und Holland in unsere musikalische Stadt gelockt, und das große aber alte, mitunter etwas graue Norwich war durch die vielen schön geschmückten Damen, welche in Begleitung ihrer Cavaliere die Merkwürdigkeiten der Stadt besahen, außerordentlich heiter und belebt.

Die Halle, in welcher die Feste gehalten werden, war früher eine Kirche und ist ein Meisterstück gothischer Baukunst. Sie würde dunkler aussehen, ungeachtet ihrer vielen hohen Fenster, wenn nicht Logen und Sitze mit den strahlenden Landesfarben, Scharlach und Gold, gegliedert wären, und in Wahrheit der schönste scharlachrothe Seidensammet, goldne Franzen und Bordüren, alles Licht, wie es der Reichtum Englands mit sich bringt, sind nicht gespart.

Das Orchester erhebt sich amphitheatralisch, was sehr gut aussieht und auch besser für die Spieler ist, wie z. B. in dem engen Orchester in Düsseldorf, wo der Ton des Bläfers, statt in den Saal zu dringen, sich in den Rücken des vorstehenden Weigers vergräbt und nicht hell klingen kann. Eine große, schön tönende Orgel spielt bei den Oratorien eine Hauptrolle.

Das Orchester, unter Benedicts Leitung, der Chor, von Mr. Hill einstudirt, (da Herr Benedict, in London lebend, erst zur Generalprobe kam) waren durchaus zu loben.

Daß die Damen Sherington, Tietjens, Borgli-Marmo, Clara Novello, Miß Parera, Miß Palmer, die Herren Stiglini, Belletti, Weiß, Cantley, Sims Reeves, so

wie der Violoncellist Plattl in seinen Soloplecen, Vorzügliches leisteten, dafür bürgen ihre Namen. In den Morgenconcerten hörten wir: die Schöpfung, Handels Dettinger's Ledenm, Spohr's „letzte Dinge“, Handels Messias und Molliques neues Oratorium „Abraham“, welches großen Beifall fand, obwohl Mr. Davisons Kritik über das Werk nicht günstig lautet, denn nachdem er es sehr gelobt hat, sagt er: es sei gar nichts Originelles darin, er habe ganze Stellen aus Mendelssohns Oratorien paraphrasirt und covirt und einige seiner Hauptcharacteristiken sich angeeignet u. s. w.!

In den drei Abendconcerten, in welchen nur weltliche Musik aufgeführt wird, waren die zwei neuen bisher noch nirgends aufgeführten Compositionen: Benedicts Cantate Nadine und Piersons Kriegerlicher Chor: zu den Waffen. Beide wurden mit großem Beifall aufgenommen. Bennetts schon in andern Orten aufgeführte „Malkin“ fand günstige Aufnahme und das Gedicht wurde ebenfalls gewürdigt; der (um mich einer englischen Phrase zu bedienen, die auch Benedict dabel braucht) „etablierte Liebling“ war aber Piersons: „Ihr tapfern Seelente!“ — da man diesen Chor schon früher gehört und es auch als Lied arrangirt hatte, so stimmte das Publicum mit ein, als es auf stürmisches Verlangen repetirt werden mußte.

Großes Interesse erregte die Armbda von Gind mit einer gelungenen Uebersetzung von Ghorlev.

Eine Hauptrolle bei dem Feste, nämlich in den Familien, spielen die Zeitungen, da sie täglich mehrmals erscheinen und man in dem leserwüthigen England Morgen-, Mittag- und Abendblätter hat, so erfährt man oft schon einige Stunden nach der Aufführung, was sich in St. Andreas-Hall zugetragen.

Die ausgedehnteste Gastfreundschaft, wie sie nur in England möglich, wo jede Familie ein Haus für sich hat, und zwar in den großen Provinzstädten ein geräumiges, versammelt die zahlreichen Gäste um den Frühstückstisch und Mittagstisch und nach Beendigung der Mahlzeiten werden die Zeitungen vorgelesen.

Da sind denn in den Grasschaftszeitungen die Sängertinnen und Sänger beschrieben; die hohe Macht von Fräulein Liefjens wird jetzt so sehr gerühmt, wie früher die Herrlichkeit der Piccolomini. Auch die Helben der Tage, die Ländlicher, wenn sie gegenwärtig sind, was sie gethan und gesprochen, wird beschrieben. Dann erst kommt die Musik an die Reihe und der Erfolg, den sie hatte.

Die Londoner Zeitungen schildern nur die Musik, soweit sich Musik überhaupt beschreiben läßt, selbstverständlich nach der individuellen Ansicht des Referenten.

Diese Kritiken werden nun vorgelesen; wer das mit anhört, bekommt eben keine große Lust, in England musikalische Berichte für eine Londoner Zeitung zu schreiben, denn der Kritiker wird von dem Vorleser und den Zuhörern wieder kritisiert. Wehe ihm, wenn er in soweit von der Wahrheit abweicht, daß er den Erfolg abläugnet, wo er groß war, oder einen einkichtet, wo keiner stattfand. Was er für seine Person meint, darum kümmert sich Keiner; — die Engländer wollen sich, wie sie sagen, nicht vordenken lassen; darum hat das an vortheilhaften Schriftstellern so reiche Land im Verhältniß zu seiner umfassenden Literatur wenig Literaturgeschichten und Literaturzeitungen, und auch, wenn man bedenkt, wie viel musiziert und ebrt wird, wenig Musikzeitungen. Stimmt die Kritik mit den Ansichten der Zuhörer beim Feste überein, so wird der Vorleser mit Ausrufen wie: schön! treffend! gut ausgedrückt! unterbrochen; urtheilt das Publicum anders als der Referent in den Zeitungen, und ist es selbst der Reporter der mächtigen Times, so wird seine Kritik mit Ausrufungen begleitet, welche sich nicht niederschreiben lassen, und es ist im Grunde in England für den Ruf eines Autors gleichgültig, was die Zeitungen sagen, so lange seine Werke nur im Volksmunde leben und immer wieder aufgelegt werden.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik. Freitag den 21. September: Künstler-Quartett für Streichinstrumente von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 41, No. 3, Esdur — Zwei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Arno Klein. (Schüler der Anstalt.) — Concert-Magro für die Violine mit Begleitung des Orchesters (Op. 1 Gdur.) componirt und vorgetragen von Herrn Wilhelm Langhans, Künstler aus Hamburg. Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von W. Langhans. (Mus. Op. 2.) — Variations sérieuses für das Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 54, Dmoll. — Sonate für Pianoforte und Violine von G. F. Krieger, Amoll. (Manuscript.)

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 22. Sept. Nachmittag halb 2 Uhr Vespette: „Herr, der du mir das Leben.“ von Haydn. „Aus der Tiefe ruf ich zu Gott zu dir“, von Spehr.

Das erste Gewandhausconcert findet Sonntag den 30. Sept. statt, wir werden das Vergnügen haben, Herrn Concertmeister Ferd. David in denselben zu hören, er spielt das Amoll-Concert von Mozart und die Fantasia in Cdur von Robert Schumann. Die von uns in voriger Nummer angemeldete Sängerin ist wieder verändert worden, nicht Fräulein Lucia aus Prag, sondern die jetzt in Berlin wirkende Frau Gass wird singen. Von Orchesterwerken kommen zur Aufführung, die Cdur-Sonate Op. 124 von Beethoven und die Sinfonie in Cdur von R. Schumann.

Das Debüt in der Oper, von dem wir in voriger Nummer sprachen, ist einwillen bei der Probe halten geblieben.

Im Conservatorium für Musik beginnt mit Michaelis ein neuer Unterrichtscursus und am 3. Oct. findet die regelmäßige halbjährige Prüfung und Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt.

Von auswärtigen Künstlern waren in den letzten Tagen hier anwesend: die Herren B. Krüger aus Paris und Tebouis van Bruck aus Wien.

\* Hamburg. Die italienische Operngesellschaft des Herrn Merelli geht jetzt hier Vorstellungen und geht im October nach Berlin. — Im Stadttheater ging am 28. Aug. zur Feyer von Goethes Geburtstag neu einstudirt der zweite Theil des „Faust“ nach Wolke's Einrichtung mit Musik von Hugo Wersson mit großem Beifall über die Bühne.

\* Berlin. Mad. Molan-Carvalho setzte ihr Gastspiel als Lucia fort, nach dem sie vorige Woche zweimal die Rosine im Barbier gesungen. Dadurch daß die Sängerin italienisch sang und französisch sprach, die übrigen Mitglieder aber deutsch antworteten, ergaben sich Momente von durchgreifend komischer Wirkung. Th. Lucia sang Mad. Molan-Carvalho nur in französischer Sprache. — Am Donnerstag fand im Weinba-se die hundertste Vorstellung des Tagliani'schen Ballets „Alid und Rod“ statt. Nach dem Schlusse der Vorstellung wurde Herrn Tagliani im Versammlungszimmer ein Album überreicht, das in gelungenen Photographien die Bilder aller in diesem Ballet mitwirkenden Solotänzer und Tänzerinnen enthält ferner ein zweites Album in welchem alle Mitglieder des Balletcorps in eigener Handschrift ihren Gefühlen gegen Herrn Tagliani Luft machen. Außerdem bleibt Herr Widler noch eine mündliche Ansprache an den Gefeierten. Der Prinz-Regent ließ Herrn Tagliani einen Brillantring überreichen. In der Königl. Cavalle ist die Stelle eines ersten Hornisten vacant und sind schriftliche Bewerbungen an die General-Intendantur zu richten. — Ende dieser Woche wird Eschenbachs „Orpheus“ aus dem Sommertheater in das Wintertheater der Friedrich-Wilhelmsbühne eingeleitet, das außerdem mit einem humoristischen Prolog eröffnet werden soll. — Die Königl. Staatsanwaltschaft hat in den blätigen Musikalienhandlungen alle Musikstücke aus Eschenbachs „Orpheus in der Höhle“, die in andern Verlage als bei Pote und Pöck erschienen sind, als Nachdruck mit Beschlagnahme belegen lassen. — Vespitta, welche sehr wechsellustig ist, hat jetzt das „Schloß“ Hackensfelde zwischen Spandau und dem Tegel-See angekauft und bezogen, nachdem dasselbe von dem Tapezierer Keller in einem nahen „Mährchenschloß“ verwandelt worden sein soll.

\* Berlin. Wenn der Totalindruck der Frau Casb als Donna Anna bei weitem weniger günstig ausfiel, als jener ihrer Valentine, so ist die unendlich gesteigerte Schwierigkeit der Aufgabe, der nur eine vollendete Meisterschaft des Gesangs und der Darstellung durchaus gemachsen ist, billigerweise in Aufschlag zu bringen. Es handelte sich nicht allein um die höchste Schöpfung musikalisch-dramatischer Kunst, sondern zugleich um eine Gestalt, die bis in die kleinsten Züge hinab dem Sinn und Gemüth eines Jeden vertraut geworden, bei der deshalb alle Mängel und Unvollkommenheiten der Ausführung um so vernehmlicher das Gefühl berühren. Das Wesen des klassischen Stils liegt vor Allem in der Harmonie der Gesamtstimmung, in dem Wohlverhältnisse der Theile ihrer zusammenhangsvollen Gliederung, in der Treue und Bestimmtheit, mit der sich die Bedeutung des Ganzen selbst in der scheinbar untergeordneten Einzelheit offenbart. Mehr als irgendwo, verlangen wir hier daher von dem Vortrag Gleichmäßigkeit, er soll mit derselben feinsinnigen Sorgfalt allen Zügen der psychologischen Zeichnung sich anschmiegen. Wir wollen nicht einzelne ungestüme Schlagworte und Pointen hören, sondern der ideale Character des Kunstwerks soll sich in dem einheitsvollen Fluß und der ruhigen Continuität der Darstellung klar widerspiegeln. Gerade diese Eigenschaften vermischen wir aber am meisten in dem Gesang des Künstlers. So fehlte z. B. gleich dem Recitativo an der Leiche des Vaters die künstlerische Haltung und Besonnenheit. Die wilden Interjectionen, zu denen sich hier die Sängerin verleitete ließ, sollten sich nie in den Mund einer Donna Anna verlieren. In einem Verdi'schen Recitativo nehmen wir einen solchen Naturalismus willig hin, zu der geweihten Tonsprache Mozarts steht er im grellen Mißklang. Dem Wahlspruch des Meisters getreu, daß Musik doch am Ende immer Kunst bleibt, trägt bei ihm Haß, Zorn, Schmerz, kurz die höchste Energie der Leidenschaft, den Ausdruck reinsten Adels und ungetrübter Schönheit. Das zweite Recitativo litt an ähnlichen Mängeln, namentlich bereitete hier die Declamation der Sängerin manche Verlegenheit. Am sichersten setzte sie sich im Technischen wie in der Auffassung während der folgenden Arie; nur fehlte hier dem Ton der fernhin strahlende Klang, den der musikalische Ausdruck verlangt. Den äußersten Gegensatz zu diesem Tonstille und gleichsam den verböhnenden Schlageaccord, in welchen alle schmerzliche Spannung zu weichem, verstärkten Wohlklang sich auflöst, bildet die Briefer-Arie. Aus dem tragischen Pathos, in dem sich bis dahin der Character ausschließlich bewegt, bricht zum ersten Male ein mildes, leidenschaftliches Lächeln hervor. Dem Vortrag stand hier nicht jenes abgedämpfte Colorit, das verschwimmende *clair-obscur* zu Gebote, welches der Stimmung allein angemessen ist. Der harmonische Totalindruck wurde gestört durch eine Menge leidenschaftlicher Accente, die hier schlechterdings nicht am Orte sind. Obgleich die Arie von *Fdur* nach *Esdur* transponirt war, vermochte die Stimme doch nur mit einer gewissen Anstrengung den höheren Tönen zu genügen. Frau Casb soll übrigens bereits auf sechs Monate vorläufig engagirt sein.

\* Dresden. Es dürfte für Ihre Leser die Mittheilung von Interesse sein, daß am vorigen Sonntag die freilich schon 30 Jahr alte Messe in *Gmoll* von Hauptmann in der hiesigen Hofkirche zum ersten Male von Kley aufgeführt worden ist. Nova an diesem Orte sind selten, der Jubel der musikalischen Leute war daher enorm. Hauptmann war selbst anwesend und schien sehr erfreut, sein seit so langer Zeit ignorirtes Werk in seiner Vaterstadt lebendig geworden zu sehen. — Das Programm der sechs Abonnementconcerte, welche die Königl. Capelle giebt, ist bereits veröffentlicht worden und sieht diesmal ganz stattlich aus, eine ganze Reihe neuer und hier noch nicht gehörter Werke ist in dasselbe aufgenommen, was früher ängstlich vermieden wurde. Wie man hört, wird Herr Capellmeister Kley die Concerte allein dirigiren, da sein College sich von der Mitdirection zurückgezogen hat. — Frau Clara Schumann gedenkt mit Joachim vom 22. bis 28. Oct. drei musikalische Soiréen zu geben. Ihre Schwester, Fräulein Marie Wied, welche seit einigen Wochen von London hierher zurückgekehrt ist, wird ebenfalls in diesen Soiréen mitwirken und dann im November drei eigene Soiréen im Abonnement geben.

\* Wien. Die nächste Novität im Hofopertheater ist Wagners „*Allegender Holänder*“, die Clavierproben haben bereits begonnen, Herr Bedt singt die Titelfrolle. — Das seit langer Zeit in Vergessenheit gerathene Ballet: „*das übelgehaltete Mädchen*“, ist in den letzten Tagen wieder in das Repertoire des Opertheaters aufgenommen worden. Man ist hier aber jetzt an zu viel übelgehaltete Mädchen gewöhnt, als daß dieses eine besonderes Interesse erregen könnte. — Unter den Candidaten für die artistische Direction des Hofopertheaters befindet sich auch Herr E. A. Zellner. „*Redacteur der Blätter für Kunst*.“ — Die Sängerin Frau Dufmann-Meyer ist eines Lächerleins gewessen.

\* Braunschweig. Die Meyerbeer'sche „Dinorah“ ist nun auch hier zur Aufführung gekommen und hat nur einen zweifelhaften Erfolg gehabt. Der Hauptgrund hierzu lag in dem seltsamen Texte, bei dem sich kein Mensch etwas denken kann, und der sehr über die Grenzen des Abentheuerlichen und Poetischen hinausstreift, daß die schönen Einzelheiten der Musik bei der Unlust der Hörer nicht genügend zur Geltung kommen. Die Aufführung war gerade nicht sehr zu loben. Fräulein Eggeling, welche die Titelrolle sang, hat weder die Vielseitigkeit noch den Schmelz der Stimme, um diese schwierige Partitur, bei welcher es ebenso wohl auf Rehlertigkeit als sympathischen Klang ankommt, zu großer Geltung zu bringen; Herr Weiß war leider besser und Herr Siegel mußte nicht recht, was er aus seinem Herrentum machen sollte. Nöthigens muß bemerkt werden, daß lebhaft applaudirt wurde und daß Fräulein Eggeling, welche früher die Rolle bereits in Hamburg gesungen und nach denjenigen Blättern großartige Erfolge errungen hatte, nach der Schattentänzerin gerufen und mit Blumenpenden beehrt wurde. Da man jedoch keine Blumen von den Logenbrünnungen rüllet und die Oper hier noch nicht gegeben war, so konnten diese Ovationen nur der in andern Rollen sehr beliebten und in ihrem Fache auch sehr tüchtigen Künstlerin, nicht aber ihrer Leistung als Dinorah gelten.

\* Musikdirector Bille ist mit seiner aus 42 Personen bestehenden Capelle aus Warschau nach Plesch zurückgekehrt, auf der Rückreise gab er am 22. Sept. in Breslau ein großes Concert.

\* Flotow componirt an einer neuen Oper, deren Text Emil Pohl verfaßt hat.

\* Fräulein Georgine Schubert ist für die Herbstsaison bei dem Theater della pergola in Florenz engagirt und wird während derselben zwei Partien, die Amine in der „Nachtwandlerin“ und die Bertha in dem „Propheeten“ singen. Die Journale haben so viel Günstiges von dieser Sängerin gesagt, gleichwohl entläßt sie Deutschland nach Florenz!

\* Alfred Jaell ist gegenwärtig in Triest, er wird im November in Wien einen Cyclus von Concerten geben und später eine Reise nach Petersburg unternehmen.

\* Garibaldi in der Oper. In Neapel fand am 8. Sept. eine Festvorstellung bei erleuchtetem Hause in San Carlo zu Ehren Garibaldi's statt, welche durch den Enthusiasmus für den Helden bemerkenswerth wurde. Man gab Verdi's „Aboati“. Der Dictator saß mit vier seiner Offiziere, alle in der ersten Reihe. In der königlichen Loge. Obgleich man die Eintrittspreise verdoppelt hatte, war das ganze Theater, bekanntlich das größte der Welt, gedrängt voll. Man war außer sich im Kreudentaumel, und wenn die Sänger zum Vortrag kommen sollten, war es nöthig, daß Garibaldi sich in den Hintergrund der Loge zurückzog. Sobald er hinter der Brüstung sichtbar wurde, brach ein Sturm aus, der das ganze Gebäude erbeben machte.

\* Ein Bruder von den Sängern Formes, der jüngste war vor acht Jahren auf Reisen gegangen und hatte seitdem nichts von sich hören lassen. Jetzt hat er an Theodor Formes in Berlin geschrieben: er sei bei Garibaldi und dieser habe ihn bereits zum Major avanciren lassen.

\* Rosa Montez ist bereits so weit wieder hergestellt, daß sie ihrem Krankwärter ein paar Obrißigen geben konnte.

\* Paris. Die italienische Oper soll vom nächsten April an, wo das Privilegium derselben zu Ende geht, ein kaiserliches Theater unter Intendant des Königs Pontatowski werden. — Mit dem „Tannhäuser“ will es nicht recht vorwärts gehen und auch Herr Niemann scheint sich nicht ganz behaglich zu fühlen, gegenüber den bereits spielenden Maschinieren seiner französischen Kollegen.

\* Bei dem Musikfeste in Norwich ist das neue Oratorium „Abraham“ von Rossini mit großem Beifall aufgenommen worden.

\* St. Petersburg. Die italienische Opernsaison fängt am 24. Sept. mit dem „Propheeten“ an. Engagirt sind: Primadonnen: Bernardi, Dotti, Girotti, La Grana, Legramanti; Alt: Mantler-Didi; Tenor: Galzolari, Mongini, Lambertini; Bass: Desbassini, Gherardi, Fortuna, Marini, Rossi und noch etliche kleinere Vöchter. Der Tenorist Kravzoff, welcher im vorigen Winter in Paris Lambertini den Ruhm des ut dièze streitig gemacht hatte, debüirt am 28. Sept. in der russischen Oper als Dièello.

\* **Novitäten der letzten Woche.** *Nocturne pour Piano par Hans Seeling*, Op. 3. — Drei Friedensmärsche der Hellenischen Truppen für Pianoforte von Antonia Kossiniu; No. 1. Im Thal der Vergangenheit. No. 2. Auf der Höhe der Gegenwart. No. 3. Auf der himmlischen Höhe der Zukunft. — *Réminiscences de Halka de St. Moniuszko. Fantaisie de Concert pour Piano par G. Tausig*, Op. 2. — Sechs Lieder am Pianoforte zu singen von Heinrich Marschner, Op. 101. — Vier Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte von Otto Dessoff, Op. 4. — Messe für drei Männerstimmen (ein Tenor und zwei Bässe) von Joseph Maria Mayer. (Vor Kurzem zum ersten Male aufgeführt in der alten Capelle zu Regensburg.) — Deutsche Schulmesse für Sopran und Alt mit Orgel von Johann Nepomuk Köpferer.

\* Die deutsche Handelsgesellschaft in Leipzig hat sechsen den (sieben-ten Band von Handels Werken den Subskribenten übergeben, derselbe enthält das *Dra-terium „Semeler“*, welches im Jahre 1743 innerhalb vier Wochen componirt wurde; die erste Aufführung fand am 10. Febr. 1744 statt. *Semeler* ist von Congreve als Overtext geschrieben (1707), bewies sich indeß wegen des undramatischen Ausganges als nicht geeignet für die Bühne und blieb unbeachtet liegen, bis Händel das Gedicht mit einigen Veränderungen dramatisch behandelte. Der angelegte Clavierauszug ist von G. F. Richter.

\* *Julius Schäffer* bearbeitet die Beethoven'schen Quartette für Pianoforte zu zwei Händen und ist von Op. 18 No. 6 bereits (bei Reusart in Breslau) erschienen. Es ist das Bdur-Quartett mit der „*Malinconia*.“ Das Arrangement ist mit großem Fleiß und Geschick gemacht und bewegt sich in der Schwierigkeit von der mittleren bis zur höheren Stufe.

\* Drei Gesänge für Männerchor von W. Gährich. (Berlin, Friedländer.) Handsche Chöre von einfacher Art, doch solide und ehrlich, d. h. wahr (wenn auch nicht eben „schön“) empfunden. No. 1. „*Ärztliches Winken*“ kann den Vereinen zur Abwech-selung empfohlen werden.

\* In Paris in der *Librairie nouvelle* wird eine französische Uebersetzung der vier Wagner'schen Opern: *Lannhäuser*, *Lohengrin*, *Tristan* und *Isolde*, und der fliegende Holländer erscheinen. R. Wagner hat dazu eine Vorrede geschrieben, worin er sein Sy-stem weltläufig bespricht und die vielfachen Anklagen gegen seine sogenannte Zukunfts-munst zu widerlegen sucht.

\* Genast, der Veteran des Theaters in Weimar, gedenkt seine „*Memoiren*“ zu veröffentlichen.

\* Von David, dem Chef der Glaghe der großen Oper in Paris, werden auch nächstens *Memoiren* erscheinen, die allerdings pikanter zu werden drohen als die Weimar-schen. Vorher gedenkt der Klatsch-Künstler sich jedoch von dem Geschäft zurückzuziehen und zwar mit 50,000 Frs. Rente, jedenfalls für ihn der schönste Theil der *Memoiren*.

\* Das Portrait von Rosa Gsillagb in einem gelungenen Stahlstich von Beger, giebt die neueste Nummer der Diekmann'schen Modenzeitung. Frau Gsillagb, eine der trefflichsten Sängerinnen der Gegenwart, wurde nach der beigegebenen Notiz 1836 in einem Dorfe bei Pesth geboren und kam von dort nach Wien.

\* **Novitäten unter der Presse.** Dritte Ausgabe von Anton Mabinstein, Op. 56. Partitur und Orchesterstimmen. — Die Maskenball. Dichtung von Ghorlen für Soli, Chor und Orchester von William Sterndale Bennett, Op. 39. — *Grande Etude pour Piano par Stephen Heller*, Op. 91. — Nur und Moll, 24 große Studien für Violine von Ferd. David. (Zweiter Theil der Violinschule.) — *Palmen des Friedens*, sechs Gesänge von Alexander Trenschel, Op. 127. — Kunst des freien Orgelspiels von G. Bonifaz. (Subscriptionspreis circa 1 Thlr. Erscheint Neu-jahr 1861.)

\* Carl Zöllner in Leipzig, der Altmesser des deutschen Männergesangs, ist am 25. Sept. gestorben. Zöllner stammt aus Thüringen, er wurde am 17. März 1800 zu Mittelhausen geboren und hat somit ein Alter von 60 Jahren erreicht.

## Ein Musiklehrer wird gesucht.

Einige Familien wünschen gegen ein jährliches Fixum von mindestens 600 Thlr. einen Privatlehrer der Musik anzustellen; derselbe bleibt zugleich berechtigt, seine reichliche Musse auch in weiteren Kreisen zu benutzen. Man verlangt von ihm, dass er die Violine gut spiele, auch Gesang und Klavier, so wie die elementare Musik-Wissenschaft gründlich lehren könne. Auf besondere Anlage und Neigung zur Lehrthätigkeit wird mehr gesehen wie auf künstlerische Produktivität, und eine gebildete Persönlichkeit beansprucht.

Reflektirende wollen sich schriftlich, unter Beifügung von Zeugnissen, Referenzen und Lebenslauf an **Friedr. Curtius** in Duisburg a. Rhein wenden.

## Die Directionen sämmtlicher Singacademien, Männergesangsvereine, Liedertafeln u. u.

werden freundlichst gebeten, behufs Herausgabe eines statistischen Werkes über Gesangsvereine, ihre Statuten nebst Mitgliedverzeichniss oder bloß hierauf bezügliche Notizen entweder durch Buchhändlergelegenheit oder per Post der unterzeichneten Kunst- und Musikalienhandlung gütigst einsenden zu wollen.

**Gustav Lewy's**

Kunst- und Musikalienhandlung in Wien.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Quartal der bei **Ernst Keil** erscheinenden beliebten Wochenschrift

**85,000 Aufl. Die Gartenlaube. Aufl. 85,000.**

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. = 1 fl. 13 kr. 5 Pf.  
mithin der Bogen nur ca. 5 1/2 Pf.

Novellen von E. Schilling, Sternberg, Willkomm, I. B. Mügge, Lemme, Gerstäcker u. — Aus der Länder- und Völkertunde. — Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bod, Köhlmayer, Brehm u. — Jagd- und Fleisestippen. — Berliner Bilder von Kossak. — Originalmittheilungen aus Amerika von Otto Ruppius. — Ferner die

### Tages-Beignisse

durch authentische Abbildungen und Originalberichte. Deutsches Streben und deutscher Patriotismus werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen:

**Die Wichtigsten Momente deutscher Grösse**

und

**Szenen aus dem Leben deutscher Dichter,**

welche von fernsten freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten.

**Ernst Keil in Leipzig.**

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Loreley.

Characterstück

für

**Pianoforte**

von

**Hans Seeling.**

Op. 2.

Pr. 15 Ngr.

Leipzig, Sept. 1860.

**Bartholf Senff.**

Im Verlage der Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

## Vollständige Chorschule

von

**A. B. Marx.**

Mit Uebungsfähen in Partitur.

Lex. 8. Preis 2½ Thlr.

## Harmonielehre.

Zunächst zum Gebrauch für Schullehrer-Seminarien

bearbeitet von

**Dr. Wilh. Volckmar.**

gr. 8. Preis 2½ Thlr.

Leipzig, im September 1860.

**Brettkopf & Härtel.**

## Elne ächte Nicolaus Amati Violine

vom Jahre 1656, sehr gut erhalten, ist für 110 Rthlr. zu verkaufen;  
nähere Auskunft ertheilt **D. E. Friedlein** in Krakau.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Gess.

---

Jährlich erscheinen 62 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Zeilen oder deren Raum 2 Kreuzgroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Pariser Skizzen.

Warum sollte es bloß den Herren Virtuosen und den Künstlerdamen gestattet sein, für Beruhigung ihrer während der Saison angespannten Nerven zu sorgen? Ein Kritiker ist auch ein Mensch — man verzeihe mir diese Annahme — und der Sommer am Meere ist selbst dann noch schön, wenn er, wie in diesem Sommer, gar nicht ist. Verzeihen Sie, mein lieber Freund, mein langes Stillschweigen — der Pardon des Lesers versteht sich von selbst — ich verspreche Ihnen dafür nächstes Jahr eben so lange Pausen.

Habe ich doch genug gebüßt für mein langes Interim — so Manches, was ich auf dem Herzen hatte, ist darauf geblieben, bis es die heilsamen Wogen der See mit abgospült, und mußte ich es doch erleben, daß ein allzu begeisteter Kunstfreund Madame Marchot's *Fidelio* bis zu den Wolken erhob? Im Vertrauen sei es bemerkt, daß diese Künstlerin, für welche wir unsre Bewunderung oft genug an den Tag gelegt haben, in dieser Rolle nicht nur unsern hohen Erwartungen nicht entsprochen hat, sondern auch sehr bescheldene Hoffnungen unerfüllt gelassen haben würde. Die ganze Aufführung der Oper war miserabel. — Die Schwestern Marchisio thun Rossini's *Semiramide* großes Unrecht und die Oper ist wieder nicht im Stande, dem Talente dieser Damen große Dienste zu leisten. Die Oper bedarf nicht bloß eines materiellen Neubaus, wir sehen ihrer geistigen Neugestaltung mit nicht minderer Ungeduld entgegen, als dem Ersehen des architectonischen Wunders, das uns versprochen wird.

Semet's „*Gil Blas*“ ist mit Chic gemacht aber widert uns durch seine Gemeinheit und Triviolität an. — Dagegen verdient Gounod's „*Philoine* und *Baucis*“ eine wenn auch posthum gewordene rühmende Erwähnung.

Das Théâtre lyrique bereitet das „Val d'andorre“ von Gasevy und eine neue komische Oper von Maillart, welche auf den Namen „Nella“ antwortet, vor. Die komische Oper verspricht den „Pardon von Bloermel“ mit Fräulein Wertheimer als Hosl. Diese Dame hat Talent genug, um diese geschlechtliche Metamorphose zu entschuldigen. Die große Oper arbeitet an einigen Balleten und an Wagner's „Lannhäuser.“ Herr Niemann, so erfahre ich aus den Signalen, hat schon mit hiesigen Intriguen zu kämpfen, wenn es nur nicht eingebilddete sind. Auf alle Fälle muß der gefeierte Sänger es sich sagen, daß ein Schlag auf den Hut hier verbotene Theatercoups sind — da muß in anderer Weise geholt werden.

Wagner erscheint nun auch vor dem französischen Publicum als Schriftsteller, ich weiß nicht, ob er oder seine Musik durch diese doppelte Thätigkeit gewinnen werden. Mit großer Befriedigung haben wir von der dem berühmten Tonsetzer erteilten Bewilligung, Deutschland nicht bloß mit seiner Musik heimsuchen, sondern auch besuchen zu dürfen, erfahren. Die Amnestie kommt spät, aber sie kommt, und somit ist eine — (bitte, lassen Sie das scharfe Wort stehen) wieder gut gemacht. Auch Berlioz's „Trojaner“ sollen im Laufe des Winters uns vorgeführt werden. — Endlich spricht man immer wieder von der Aufführung einer Marschner'schen Oper. Wie freuten wir uns der Verwirklichung dieser Hoffnung! Jedensfalls sind wir sicher, den berühmten Romantiker nächsten Winter in unserer Mitte zu besitzen, ihn und natürlich auch Frau Marschner, die vorzügliche Sängerin. Letztere wird wohl bloß bevorzugte Salons mit den Leistungen ihres Talentes beglücken, aber da ich mich in einige derselben zu schleichen hoffe, so bin ich schon zufrieden. Dr. Marschner hat sich durch seine geistvolle, anregende Persönlichkeit hier rasch zahlreiche Freunde gemacht. Seine Opern werden das andere thun.

Stephen Heller hat mehrere sehr interessante Compositionen seinen Verehrern — und ihr Name ist Reglon — geboten. Das Tableau de genre gehört zu den reizendsten Werken dieses schöpferischen Genies. Von Chmatt ist unter mehreren Compositionen ein Marsch erschienen, welcher gerühmt und gepfeift werden wird. Dieser junge Künstler hat viele Verdienste um die Pflege deutschen Gesanges in Paris. Sein Liederkranz, der bisher nur Männer zählte, soll nun zu einem wirklichen Kranze werden, indem auch Blumen, d. h. Mädchen und Frauen darin Aufnahme finden. Der Mann hat gewiß die Correspondenz von Dr. Kossak nicht gelesen.

Die Concertsäle werden geschnürt — man erwartet verschiedene Künstlergrößen. Rubinsteins Bruder ist hier durchgekommen und hat im engern Kreise durch sein eminentes Spiel Ansehen erregt, auch ein Rubinsteins. Thalberg ist nach langer Abwesenheit wieder in Paris eingetroffen.

Herr August Wolff, der Vorsteher der berühmten Pleyel'schen Pianofabrik, selbst ein tüchtiger und allgemein gebildeter Musiker, begiebt sich im Laufe der nächsten Monate nach Deutschland, um sich mit den dortigen musikalischen Verhältnissen vertraut zu machen.

Die italienische Oper kündigt uns einen neuen Tenoristen an, ich glaube er heißt Pancast, von dem so viel Rühmliches erzählt wird, daß ich gern daran glauben werde, wenn ich mich erst überzeugt habe.

Man kündigt mehrere Garibaldi-Märsche und Lamortière-Läufe für die nächste Saison an.

H. Guttner.

## Kurbriefe aus Wiesbaden.

## IV.

Ende September. Wenn dieser Brief etwas später erfolgt, als Sie ihn ohne Zweifel erwartet haben, so schreiben Sie dies ja nicht dem Mangel an Stoff, sondern vielmehr dem Mangel an Zeit zu, welcher Ihren Correspondenten wie jedem andern Sterblichen auch einmal überkommen kann. Um nunmehr ohne weitere Zögerung zunächst die Revue unserer Concerte fortzusetzen, beginnen wir mit dem siebenten derselben. Mad. Gambardi ist Ihnen aus Correspondenzen früherer Jahre bekannt. „Prima donna des Théâtres Italiens de Paris et de Milan“ gehört sie zu jener alten Garde der Italiener, der immer noch aufgegeben ist, alljährlich eine Anzahl von Opern abzugurgeln, welche auf die Effekte des Coloratursanges und der höhern Rehlenschulreiterei basirt sind. Ihre Fertigkeit ist bedeutend und sie verdient den Namen einer tüchtigen Bravoursängerin. Ihre Stimme hat leider gekittet. Dies letztere ist auch von Mad. Blaes-Meerti zu sagen, wenn gleich in geringerem Grade. Die Cantilene dieser Dame ist recht angenehm; allein ihre „Schule der Geläufigkeit“ weist große Lücken auf. Mad. Gambardi sang zwei Arien aus Norma und Lucia; Mad. Blaes-Meerti eine Arie aus „Robert Devereux“, das Ständchen von Schubert und eine Art Divertimento, betitelt: La Retour de la Montagne, von Blaes. Herr Blaes ist nämlich der Gatte der eben erwähnten Sängerin, ein gewandter Clarinettist und Professor am Conservatorium zu Brüssel. Die letztgenannten zwei Vorträge seiner Gattin waren von ihm mit Begleitung der Clarinette verararbeitet und spielte namentlich die von Reverbeer schon bis zur Ungebühr getriebene Nachahmung der Singstimme durch ein Blasinstrument die Hauptrolle darin. Herrn Blaes Solovorträge auf der Clarinette, in denen er mit einem delicates Piano coquettirt, bestanden im „Schlummerlied“ aus der „Stummen,“ und einer Caprice eigener Composition. Herr Seligmann ist Ihnen ohne Zweifel in seiner Eigenschaft als Violoncellist schon bekannt. Er spielte eine herzlich schlechte Concertfantasie (!) eigener „Composition“ über „Armani“, dann das „Kob der Ibränen“ von Schubert und eine Caprice: i Zampagnari eigener Arbeit; letzteres ein nicht uninteressantes gefälliges Stück. Fräulein Giby, eine Pianistin aus Wien, Schülerin Leopold's v. Meyer, welcher uns auch dies Jahr wieder besuchte, ohne uns mit einem Concerte zu incommodiren, wird hier wahrscheinlich zum ersten Male signalisirt. Der Vortrag der jungen Dame ist noch nicht correct, allein sie spielte sonst sehr ungenirt nicht weniger als drei Stücke von der Composition ihres eben erwähnten Lehrers. Drei Stücke, nur drei Stücke von Leopold v. Meyer. — Was ist da mehr zu bewundern, die Halsbetät des Fräulein Giby, oder unsere, zu sagen des Publicums, Ausdauer und Geduld? „Vet-des zusammen,“ werden Sie sagen, und ich glaube, Sie haben Recht. Diese drei Stücke waren eine „Fantasie“ über den Trovatore, ein Nocturne und eine Polka, letztere betitelt: „ein Kind des Glücks.“ — Das achte Concert macht besondere Ansprüche auf Beachtung, weniger wegen seines Interesses für uns, als wegen der Präsenzfion des Veranstalters Herrn Henry Litolf, welcher durch dieses Concert die Augen der Mittelelpeinschen Bevölkerung, für die er eine neue Erscheinung war, auf sich zu ziehen gedachte, und zugleich seinem bereits etwas fadenfcheinig gewordenen Aufe in Paris wieder einigen Glanz zu verschaffen hoffte. Wir wollen gänzlich dahin gestellt sein lassen, ob und in wie weit ihm dies gelungen sei, und nur einiges Thatsächliche erörtern, wie es bei dieser Gelegenheit nicht wohl umgangen werden kann. Herr Litolf servirte sich selbst als Compositneur und Virtuosen. In erster Hinsicht bot er uns sein viertes Concert (drei Sätze), unstreitig das Beste, was er bis jetzt geschrieben hat, ferner Andante und Finale aus seinem dritten Concerte, dann die Cuverture zu Griepenkerls Robespierre, Trauermarsch und Rondo aus seinem Violinconcerte und zwei Scenen aus seiner

neuen sämftigen Oper „Rodrigo von Toledo“, deren Text von Hippolyte Lefebvre herrührt. Sie werden kein eingehendes Urtheil über diese Sachen erwarten, welche wir hier in der Reihenfolge anführen, die ihr verhältnismäßiges Fortschreiten vom Besseren zum Schlechteren andeutet; wir wissen seit vielen Jahren, daß Herr Rittorf zu einem Meister zwei wichtige Dinge fehlen: der reine künstlerische Wille und der Stolz, und stellen daher in dieser Hinsicht keine Anforderungen mehr an ihn, erwarten aber auch nichts Folgenreiches und Ersprießliches für die Kunst und ihre monumentale Ausprägung von ihm. Was die virtuose Leistung Rittorff's anbelangt, so würden wir Ursache haben, dieselbe zu tadeln, wenn die Gerechtigkeit nicht unsere Nachsicht in Anspruch nähme. Denn wer ist im Stande, ruhig und correct zu spielen, wenn er sich in der wenig beneidenswerthen Lage eines Festconcertveranstalters befindet, bei den eigenthümlichen äußern Verhältnissen zumal, wie sie von den bezüglichen Arrangements fast unzer trennlich sind. Nachdem man Bülow, Jaell, Brassin eben erst gehört hat, wird die Technik des Herrn Rittorff immer als eine solche zweiten Ranges erscheinen müssen, und wir können es nicht verhehlen, daß seine Vortragsweise mehr die Augen als die Ohren zu interessiren vermochte. Das Grand'sche Instrument, dessen sich Herr Rittorff bediente, warf wenig Ton in den Saal, und stand weit hinter dem vortrefflichen Herz'schen Flügel zurück, welchen die Administration für diese Saison angeschafft hatte. Herr Rittorff wollte in den musikalischen Schmaus, (?) zu welchem er die Hauptschüssel lieferte, gütigst eine kleine Abwechslung bringen, indem er für einige Extramets aus fremdartigen Bestandtheilen gesorgt hatte. Dahin rechnen wir die Obergeronouvertüre von Weber, ferner „O Isis und Osiris“ vorgetragen von Carl Formes mit dem Theaterchor, endlich ein „Solo“ für Orgel und Orchester von Rab. de Sievers. Ueber diese Dinge nächstens mehr! Das Solo bestand in einer Uebersetzung der Arie: *Ecco ridendo il cielo* aus Rossini's *Barbier* mit einigen wenigen Anhängseln, ich weiß nicht, von wessen Composition. Das Bruchstück aus Rittorff's Violonconcert wurde durch den mehrsignallirten jungen Auer wiedergegeben. Bei den Fragmenten aus der Rittorff'schen Manuscript-Oper waren außer Carl Formes noch Herr Carl Schneider von hier und Fräulein Elise Schmidt aus Darmstadt betheiligte. — Herr Rittorff soll nach dem Concerte für kurze Zeit wieder in Paris gewesen sein; indem wir dieses schreiben, befindet er sich jedoch hieselbst. — Das neunte Concert war ein zum Besten des hiesigen Schillermonumentes veranstaltetes. Fräulein Lehmann sang die Wahnwitzarie aus dem Nordstern und den etwas abgedroschenen Walzer von Benzano, Herr Simon eine Arie aus *Jessonda* und zwei Lieder von Baroni-Cavalcabo und Marschner. Herr Wieniawsky, der jüngere, welcher sich einige Zeit hier aufhielt, spielte das Gmoll-Concert von Mendelssohn und zwei eigene Compositionen: „Souvenir de Lublin“ und „Grande Valse de Concert.“ Herr Piatti spielte seine Fantasieen über „Burlanti“ und Lucia, und erntete, wie Sie sich denken können, den meisten Beifall. — Das zehnte Concert bestand in einer Aufführung der „Jahreszeiten“ von Haydn durch den Gacilienverein. Fräulein Barth, die sich recht günstig entfaltete, die Herren Schneider von hier und Hill aus Frankfurt a. M. gaben die Solt. Die Aufführung unter Fagen's Leitung ist als eine gelungene zu bezeichnen.

In der Oper machte sich zunächst das Gastspiel Nemann's bemerklich, welcher von hier aus direct zu den Clavierproben des „Lannhäuser“ nach Paris abreiste. Er sang den „Trovatore“, „Lohengrin“ und „Lannhäuser.“ Diesen letztern Opern wohnte auch Herr Meyerbeer bei und versäumte nicht, Herrn Nemann persönlich über seine Leistungen zu complimentiren. Nach Nemann kam Herr Roger, welcher als George Brown, Raoul, Propeet und Fernando (Favoritin) auftrat. Nach diesen Größen mußte des Contrastes wegen etwas recht Kleines geboten werden. Man ließ daher die bekannten drei Zwerge: Jean Petit, Jean Piccolo und Alß Joszi kommen, welchen es gelang, uns vom hohen Opern-Gothurn sofort auf den Soccus herunterzubringen. Ich würde sagen, daß mir dies für meine Person nicht unangenehm war, aber „I schäm' mich, I schäm' mich, I schäm' mich so sehr.“ Die Verehrer von Jean Petit werden mich verstehen.

## Der neue Concertsaal in Stuttgart.

Unser neuer Concertsaal, der eine namentlich für unser musikalisches Leben längst sehr empfindliche Lücke endlich ausfüllen soll, wurde gestern am 29. Sept. mit einem glänzenden Feserconcert eröffnet, zu dem auch ein zahlreiches Publikum aus dem Gelehrten-, Künstler- und Kaufmannsstande geladen war. Der greise Landesherr, dessen 79. Geburtstagsfest wir vor wenig Tagen feierten, ward mit begeisterten Zurufe begrüßt; der Eindruck des großartigen, besonders durch edle Einfachheit sich auszeichnenden Raumes war im Allgemeinen ein sehr günstiger. Gestern sollte derselbe die akustische Probe bestehen, wenn man da von „Probe“ sprechen kann, wo eine Verbesserung bereits nahezu in das Reich der Unmöglichkeiten gehört. Für Chor und Orchester, vorzüglich für die Blasinstrumente, schien die Akustik ganz vortheilsaft, weniger für die Geigen, welche wie von ferne klangen, so daß man für die Zukunft eine Verstärkung derselben wünschen mußte. Auch die Stimme der Frau Marlow erschien nicht so frisch, wie auf der Bühne; geradezu klanglos war die Solo-Geige, obgleich Fräulein Gummter sonst als geschickte Violinspielerin bekannt ist, und das begleitende Clavier. Dieses ungünstige Verhältniß beruht auf der großen Länge und geringen Breite des Saales; die Ausführenden stehen in einer Reihe, aus welcher der Ton nicht mit jener Kraft, die man ihm giebt, ins Publikum hinausschlägt; gewaltige, imponirende Wirkung werden höchstens Oratorien machen, wenn man die Rische bis zum Proscaenium mit Sängern und Musikern füllen kann. Von den heute gehörten Stücken hätte keines, auch wenn man nicht den Applaus zurückhalten brauchte, so recht eingeschlagen: Rüden's Festgesang erreicht nicht den Schwung seiner Schillerantate; beim Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtsstraum“ wünschte man rascheres Tempo; ein Bapstergott aus Meyerbeer's „Margarethe von Anjou“ ließ nicht bedauern, daß der Meister jene specifisch-italienische Richtung längst verlassen; die Motive klangen geläutert in den „Hugenotten“ wieder; unsere Bässe Bischof, Schüttky und Epp sangen das undankbare Stück jedoch ganz trefflich. Den Schluß machte Weber's Jubelouvertüre mit dem prächtig angebängten „God save the King.“ Es fragt sich nun, ob auch unsere Abonnementsconcerte in diesem Local stattfinden werden, das jedenfalls doch günstiger ist, als die Bühne mit ihren Vorhängen und Draperien, namentlich für die Sinfonie, welche wir heute ungern entbehrten. Vielleicht läßt sich durch veränderte Stellung des Orchesters einigermaßen gutmachen, was beim Entwurf dem Hauptzweck durch andere, ohne Zweifel ebenfalls erhebliche Rücksichten entzogen wurde.

## Erstes Abonnementsconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Sonntag den 30. September 1860.

Erster Theil: Ouverture (Op. 124) von L. van Beethoven. — L'addio. Arie von M. A. Mozart, gesungen von Frau Cassb., Königl. Hofopernsängerin aus Berlin. — Concert für die Violine von Viotti, vorgetragen von Herrn Concertmeister F. David. — Scene und Arie aus „Rinaldo“ von L. van Beethoven, gesungen von Frau Cassb. — Kantate für die Violine von Robert Schumann, vorgetragen von Herrn Concertmeister David. — Zweiter Theil: Sinfonie (No. 2, Cdur) von Robert Schumann

Wie alljährlich der Michaelis-Messsonntag, brachte uns auch der diesmalige das erste Gewandhausconcert und mit diesem die Eröffnung unserer musikalischen Saison. Indem wir nun unser Reportergeschäft wieder aufnehmen, wünschen wir im Interesse unserer geachteten Leser (und auch in dem unsrigen), daß wir für die Folge über recht viel Würdiges und Schönes zu berichten haben mögen, und daß wir nichts zu signalisiren brau-

chen, was dem Institute der Gewandhausconcerte, als anerkannter Pflegestätte der wahren und ächten Kunst, unzuträglich und unangemessen ist.

Den Lesern der „Signale“ wird nicht unbekannt sein, daß Herr Carl Reinecke jetzt das Capellmeister-Amt am Gewandhause übernommen hat. Mit dem gestrigen Concerte trat er seine Funktionen an und von seiner Mäßigkeit und Kunstfertigkeit darf man wohl das Beste hoffen. Wenigstens bewies er sich — um zuerst von den beiden Hauptstücken zu reden — den beiden, im obigen Programm aufgeführten Orchesternummern gegenüber als Einer, der die Zügel der Orchesterherrschaft fest zu führen und die Massen nach seinem Willen zu lenken weiß. Bezüglich der Sinfonie haben wir gegen frühere Vorführungen derselben eine etwas divergirende Auffassung insofern wahrgenommen, als Herr Reinecke die Tempi etwas langsamer nahm; doch war die Divergenz nicht so groß, daß sie etwa dem Werke im Ganzen zum Schaden gereicht hätte.

Frau Cassb ist im Besitze einer schönen, metallreichen Stimme, hat uns aber im Uebrigen Stoff zu mancherlei Aussetzungen gegeben. In der Mozart'schen Arie z. B. sog und schleppte sie sehr und brachte eine solche Unmasse von Portament an, daß es klang, wie wenn Jemand auf einem Saiteninstrumente die Verbindung der Töne durch Rutschen mit einem Finger herstellte. Die Fidello-Arie war nicht ohne Empfindung gesungen, wenn auch im Aufsteigen der scharfen Richter hier und da ein Zuviel bemerkbar war, und das Ganze etwas Unruhiges, ja mitunter sogar gegen die Gesetze des Tactes Sündigendes hatte.

Herr Concertmeister David war prächtig disponirt und brachte auch demgemäße, prächtige Leistungen zu Tage. Das Blott'sche Concert konnte unter seinen Händen in unverflümmertester Liebenswürdigkeit sich entfalten, und auch aus der Schumann'schen Fantasie machte er, was bei der Umflortheit und selbst Trockenheit der Composition aus ihr zu machen war.

## Karl Böllner.

Zwei Säger des Volks haben uns kurz nach einander verlassen, Friedrich Scher starb am 26. Aug., Karl Böllner am 25. Sept.; ersterer ein Schwabe, der letztere ein Thüringer, waren beide geschätzt und geliebt aller Orten, wo das deutsche Lied ertönt. Beide erreichten ein hohes Alter.

Karl Friedrich Böllner, der in Leipzig am Morgen des 25. Sept. verschied, hat zu der populären Verbreitung und Ausübung des Männergesangs durch seine Compositionen sehr wesentlich und verdienstlich beigetragen. Selbster, gesellig anregender Humor und deutsche Gemüthlichkeit machten seine Lieder überall beliebt und mit musikalischer Gewandtheit und originellem Jügen wußte er ihnen eine wirksame und ansprechende Form zu geben.

Böllner wurde am 17. März 1800 zu Mittelhausen im Weimarschen geboren, wo sein Vater Kantor war und empfing den ersten Schulunterricht in Giebeln, wohin sich seine Mutter nach ihres Mannes Tode gewendet hatte. Im Jahre 1814 kam er auf die Thomasschule nach Leipzig und hier unter Kantor Schicht's Leitung entwickelte sich rasch sein musikalisches Talent, von dem er bereits beim Abgange aus der Schule rühmliches Zeugnis in einigen Motetten ablegte, die er für den berühmten Thomnerchor componirt hatte und welche noch heute aufgeführt werden. Auf Schicht's Empfehlung erhielt Böllner im Jahre 1820 eine Anstellung als Gesanglehrer an der Katharinenkirche zu Leipzig; in gleicher Weise war er bald auch an andern Schulen, sowie als Privatlehrer und Organist

thätig. Seinen früheren Plan, Theologie zu studiren, hatte er wegen dieser Beschäftigungen und aus Vorliebe für die Kunst längst aufgegeben. Aus seinem Verlehr mit musikalischen Freunden gingen Vereine hervor, die sich unter seiner Direction wie von selbst gruppirten und dem Künstler, wie dem bledern, lebensheiteren Menschen mit gleichem Eifer anhängen. In dieser Zeit begann er denn auch seine allbekannten Compositionen für Männerstimmen, und wie er früher seine jungen Schüler mit neuen Kinderliedern beschenkt hatte, so bot er nun seinem „Völkner-Verein“ jenen Schatz von Männergesängen, die in allen deutschen Gauen und weit darüber hinaus erklingen.

## Spöhr in Neapel.

In dem eben erschienenen ersten Hefte des zweiten Bandes von Spöhr's „Selbstbiographie“ findet sich eine Fülle pikanter Materials zur Kunstgeschichte unseres Jahrhunderts.

In Neapel verweilte Spöhr im Jahr 1817 mehrere Wochen, studirte die dortigen Kunstzustände und versäumte unter andern auch nicht, dem Besuch in seiner fürchterlichen Herrlichkeit einen Besuch abzustatten, wobei er aber beinahe sammt seiner Gesellschaft von einem glühenden Steinhagel, der plötzlich aus einem Krater emporstieg, erschlagen worden wäre.

Aus seinen Schilderungen dortiger Kunstverhältnisse heben wir nur das heraus, was er von der berühmten Catalani sagt.

Die Ankunft dieser gefeierten Sängerin setzte damals alle Musikfreunde Neapels in große Bewegung. Sie beanspruchte auch sogleich diesen Enthusiasmus und kündigte wenige Tage nachher eine Akademie im Theater Fiorentino zu siebenfach erhöhten Preisen an. Spöhr selbst konnte sich am Tage des Concerts kaum die zwei Parterresitze — zu 22 Carlini jedes — verschaffen, welche er sich bestellt hatte.

Alle ist wohl ein Publicum in gespannterer Erwartung gewesen, als das von Neapel an diesem Abend, erzählt Spöhr. Auch meine Frau und ich, die wir uns seit Jahren darnach gesehnt hatten, diese bewunderte Sängerin zu hören, konnten kaum den Augenblick ihres Auftretens erwarten. Endlich erschien sie, und Todtenstille verbreitete sich im Hause. Sie trat mit einem etwas kalten und pretensiosen Air vor, und grüßte weder den Hof noch das Publicum, was sichtlich eine unangenehme Sensation machte. Vielleicht hatte sie erwartet, mit einem Applausissement empfangen zu werden, was aber in Neapel nicht Sitte ist, und so mochte sie verstimmt sein. Als sie aber nach ihrem ersten Gesange sehr stürmischen Beifall fand, wurde sie freundlicher und blieb es den übrigen Abend.

Sie sang viermal, zwei Arten von Puccitta, „Ombra adorata“ von Zingarelli (oder, wie die Neapolitaner behaupten, von Crescentini dessen Namen auch auf dem Zettel stand), und Variationen über das tausendmal varirte „Nel cor non più mi sento.“ Die Arten von Puccitta waren höchst erbärmlich; das berühmte „Ombra adorata“ kann nur schön gefunden werden, wenn man nicht an den Text denkt; die Variationen waren alltäglich, wurden aber pikant durch die Art ihres Vortrages. Sie gewährte uns durch ihre immer reine Intonation, durch die Vollendung, mit der sie alle Arten von Gesangsverzögerungen und Passagen macht, und durch ihre eigenthümliche und besondere Art zu



singen, großes Vergnügen; das Ideal einer vollendeten Sängerin, das wir in ihr zu finden erwarteten, erreicht sie aber nicht. Ihre Stimme, die einen beträchtlichen Umfang hat, ist in der Tiefe und Mitte noch voll und kräftig, der Uebergang zur Kopfstimme aber sehr merklich, und drei bis vier Töne in dieser Gegend sind viel schwächer als die tiefsten und höchsten; daher sie auch alle Passagen, die in diesen Tönen vorkommen, nur mit halber Stimme macht, um die Ungleichheit zu verbergen.

Auch fehlt ihrer Stimme der jugendliche Klang, was indeß bei einer Sängerin in einem Alter von vierzig Jahren nicht verwundern darf. Ihr Triller ist von besonderer Schönheit; sie macht ihn gleich rein sowohl auf dem halben, als ganzen Tone. Eine besondere Art von Lauf durch die halben Töne, eigentlich die enharmonische Scala, weil jeder Ton zweimal vorkam, wurde als etwas ihr ganz Eigenthümliches bewundert.

Ich habe ihn aber mehr merkwürdig als schön gefunden, denn er klang mir fast wie das Heulen des Sturmes im Schornsteine. (!)

Eine andere Art von Gesangsverzierung, welche an und für sich gewöhnlich ist, machte sie aber auf eine Art, die ihr großen Reiz verlieh, wobei zu bemerken ist, daß sie bei jeder Sechzehntelpause Athem schöpfte, wodurch die Stelle etwas Leidenschaftliches bekam.

Unter den Variationen war eine mit synkopirten Noten, die durch ihren besondern Vortrag auch etwas sehr Eigenthümliches und Interessantes erhielt, und eine andere in Trisolen „*legato*“ machte sie in höchster Vollendung.

Was wir an ihrem Gesange aber hauptsächlich vermischten, war Seele. Im *Recitativo* singt sie ohne Ausdruck, ich möchte sagen nachlässig, und im *Adagio* läßt sie kalt.

Wir waren auch nicht einmal ergriffen, sondern hatten nur das Gefühl von Freude, das man immer hat, wenn man mechanische Schwierigkeiten mit Leichtigkeit besiegen hört oder sieht. Und so war allen Zuhörern in unserer Nähe zu Muth.

Einiger unangenehmer und störender Angewohnheiten, die sie aber schwerlich mehr ablegen wird, muß ich noch erwähnen. Dahin gehört, daß sie erstlich bei Passagen, besonders wenn sie dieselben stark macht, jeden Ton — ich möchte sagen — herauskaut, wodurch ein Stocktauber, wenn er sie singen sähe, in den Stand gesetzt werden würde, Achtel von Sechzehnthellen und hinauf- und herablaufende Passagen von einander zu unterscheiden. Im Triller hauptsächlich ist die Bewegung des Unterkinn, an dem man jeden Schlag abzählen könnte, sehr auffallend und entstellend. Zweitens geräth ihr ganzer Körper bei leidenschaftlichen Stellen in eine südliche, aber höchst unweibliche Beweglichkeit, an der ein Tauber ebenfalls die Figuren, die sie eben singt, mit Sicherheit zu entnehmen vermöchte.

Einige Tage später hörten wir sie noch einmal in der Probe zu ihrem zweiten Concert, wo sie fünfmal sang und dieselben Vorträge entwickelte, aber ebenfalls nicht ein einziges Mal durch gefühlvollen Vortrag ergriff. Sie kam mir hier weit anspruchsloser und lebenswürdiger vor; auch war sie sehr artig gegen das Orchester und die Personen, die sich zum Zuhören bereingedrängt hatten, so daß ich um so leichter glaube, was man mir versicherte, daß ihr pretensioses Air bei ihrem ersten Auftreten mehr Verlegenheit als Stolz sei und daher komme, weil sie ihre Furcht damit bemänteln wolle.

Ein junger Mensch, der während dieses Concertes hinter den Coulissen gestanden hat, versicherte, sie habe bei ihrem ersten Hinaustrreten am ganzen Körper gezittert und vor Beklemmung kaum athmen können.

Spöhr schreibt dies nachträglich in sein Tagebuch, als er bereits in Mailand war. „Hier in Mailand — fährt er daher fort — hat sie, wie man mir sagt, nicht allgemein gefallen; auch waren die letzten Concerte weit weniger besucht als die ersten. Am

Thell des Publicums war auf Seiten der Grassini, die wir hier nun auch gehört haben. . . Die Anbeter der letzteren hatten der Catalani einen boshaften Streich gespielt, indem sie die ihr nachtheiligen Beurtheilungen in den „Musikalischen Zeitungen“ von Hamburg und Leipzig ins Italienische übersezt beim ersten Concert am Eingang ausbieten ließen. Die Catalani selbst, in der Erwartung, darin ein Sonett oder etwas der Art zu ihrem Lob zu finden, kaufte in ihrer Unschuld auch ein Exemplar davon!”

## Sängers Leid und Lust.

Sechs Gesänge für vier Männerstimmen

VON

August Härtel.

Op. 22. Nr. 1 Hft. ●

Stimmen apart 20 Mgr. Stimmen einzeln à 5 Mgr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Es beginnt seit einiger Zeit eine Reaction zum Bessern in der Männergesangswelt einzutreten: die Unterhaltungsgefänge werden edler, ohne doch die sinnliche Seite der freundlichen Klangwirkung dabei aufzugeben; ein gewisser ordinärer „Numbadebum“-Ton ist fast ganz verschwunden. Wir treffen jetzt sogar Männergesänge an, welche sich den gemischten Quartetten von Mendelssohn, Franz u. A. an die Seite stellen dürfen: eine höhere, feinere Gefühlswelt, wie sie in edlen Poesien lebt, spiegelt sich darin ab; möchten nur die Programmordner immer ausschließlich das Augenmerk auf solche bessere Erzeugnisse richten!

Zu den Producten der vorhin bezeichneten edleren Art von Männergesängen gehören auch diejenigen von August Härtel, welche wir hiermit empfehlen. Gleich das erste Lied: Süßes Begräbniß von Fr. Rückert, athmet eine so lautere Gefühlswelt, daß man sehr für das Stück eingenommen wird; auch singt es sich schön und es hat Character-Physiognomie; da haben wir also einmal etwas Poesie in einem Männerchore! — No. 2, ein Bundeslied von Weigel hat würdige Haltung; einige fähbare periodische Einschnitte, besonders in der zweiten Hälfte, würden dem wackern Stücke noch mehr Pliß verleihen haben. Der populäre Ton und Gang wird das Stück bald in weitere Kreise dringen lassen. — Das dritte, ein Nachtlied von Geibel, behandelt das schöne Gedicht: „Der Mond kommt still gegangen“; es hat weniger Poetisches in der Stimmung, doch angenehmen Gesang, fern von der bekannten Art trivialer Männergesangsentimentalität. — No. 4, Schottisches Lied von Burns, ist zwar ohne nationalen Accent, doch nicht ohne hübsche Melodie, die nur etwas allgemein gehalten ist. — No. 5, „In die Hölle“ von Eichendorff, erfreut durch seinen Humor in Dichtung und Musik. „Viel Essen macht viel breiter und bläst zum Himmel nicht; es kracht die Himmelsleiter, kommt solch ein schwerer Wicht“ u. s. w., docirt der Dichter und empfiehlt darum das Trinken, das bringe in die Hölle. Das Stück wirkt vortrefflich und wird ein Herzblatt aller heiteren sinnigen Sänger werden. — Liebeswonne von Jacobi schließt das Heft mit warmen Liebesmelodien und dürfte als Soloquartett gewiß seine Freunde finden. — Die schönsten Lieder sind No. 1 und 5, wir raten den Sängern, diese beiden Stücke zuerst zu singen, wenn sie dem (überhaupt so singenswerthen) Heft die verdiente Beachtung schenken sollten.

## Dar und Moll.

\* Leipzig. Oper im Monat September. 5. Sept. Der Postillon von Con-jamean, von Adam. — 7. und 18. Sept. Tamerab oder die Wallfahrt nach Plermel, von Meyerbeer. — 10. und 22. Sept. Die lustigen Weiber von Windsor, von Nicolai. — 13. und 16. Sept. Robert der Teufel, von Meyerbeer. — 20. Sept. Lannhäuser, von R. Wagner. Im Ganzen 5 Opern in 8 Vorstellungen.

Kirchenmusik. In Thomaskirche am 20. Sept. Nachmittag halb 2 Uhr Mes-sette: „Vorbei der Kampf“ von J. Nieß. „Wir bringen weinend unsern Dank“, von G. Föllmer. Am 30. Sept. früh 8 Uhr: Missa von Cherubini. Hymne von Handel.

Im Conservatorium der Musik fand im Laufe voriger Woche die zweite diesjährige Classen-Prüfung statt, wobei abermals eine Reihe der trefflichsten Lei-stungen vernommen wurde. Es kamen zum Vortrag: A. Claviercompositionen von Bach, (aus dem temp. Glat.) Barnett, (früherem Schüler der Anstalt) Beethoven, (drei Con-certe, ein Trio, eine Sonate mit Violoncello, (Op. 47.) vier Solosonaten,) Bertini, Chopin, (Concert in Emoll, Potpourri in Es,) Clementi, Kramer, Czerny, Field (erstes und zwei-tes Concert,) Gounod, Hummel (Concert in Amoll, Septett in Dmoll, Trio's in Es u. in E,) Kuhlau, Mendelssohn, (Concerte in Gmoll und in Dmoll, Rondo brill. in Es mit Orchester, Serenade und Allegro gioioso mit Orchester, Sonate mit Violoncello in B, Carriero's in Emoll u. in E,) Moscheles, (Concert in Gmoll, Concert pathétique, Cmol,) Mozart, (Concert in Dmoll, Trio in E, Sonate in Gmoll,) Schumann, (Kantatenstücke) Weber, (Sonate in Dmoll) B Violoncellocompositionen von David, (Concerte in Emoll u. in Dmoll,) Kreutzer, (Concerte in Emoll u. in Ddur,) Regini (Militär-Concert) Rode, (Concert in Emoll,) Spohr, (Concert in Form einer Gesangscene,) Viotti, (Concerte in Amoll u. in Gdur) C. Violoncelloconcertino in D von Romberg, D. Gesangscompositionen von Bach, (Alt-Arie aus der Hmoll-Missa,) Beethoven, (Arie in E für Sopran aus Fidelio) Gounod, (Arie für Sopran aus der Schöpfung,) Mercadante, (Requiem und Arie für Sopran,) Mozart, (zwei Arien für Sopran aus Figaro,) Franz, (Lieder.)

Das zweite Gewandhausconcert findet Sonntag den 7. Oct. statt, in dem-selben wird die engagirte Sängerin Fräulein Scharke debütiiren; Herr Davidoff, der an Grönmacher's Stelle eingetretene Violoncellist, spielt das Concert in Adur von Georg Göttermann und eine Kantate eigener Composition über russische Lieder. Von Orchesterwerken kommen zur Aufführung die Overture „Im Hochland“ von Wade und die Adur-Sinfonie von Beethoven.

Herr Concertmeister Ferd. David feiert in dieser Saison, im März näch-sten Jahres, sein 25jähriges Jubiläum als Concertmeister der Gewandhausconcerte in Leipzig.

\* Dresden. Die feierliche Enthüllung der Weber-Statue wird am 11. Oct. Vormittags 11 Uhr stattfinden. Das Festprogramm lautet: Festgesang, gedichtet von G. Kühne, componirt von J. Nieß, ausgeführt von der Königl. Capelle und von sämt-lichen Gesangsvereinen und Musikchören Dresdens. Festsprüche von Professor Dr. Götner. Enthüllung unter einer von Nieß componirten Musikbegleitung. Rede des Oberbürger-meisters Pietenbauer. Schlußgesang, Musik von Weber mit untergelegtem Text von Kühne.

\* Stuttgart. 28. Sept. Weßern, am 79. Geburtstage Sr. Majestät des Kö-nigs, des jetzt lebenden ältesten Monarchen, kam im Festtheater bei feierlich beleuchtetem Hause vortrefflich einstudirt und prachtvoll inscenirt Mozarts „Titus“ zur Aufführung. Am 29. Sept. wird der große Saal im Königebau durch ein Hofconcert eingeweiht. Wie man hört, sind außer den für den Hof reservirten Plätzen, 1800 Einladungsarten dazu ausgetheilt. Das Programm enthält als erste Nummer: „Festgesang.“ Zum Wer-bhöchsten Geburtsfest Sr. Maj. des Königs von Kr. Köthen. Es ist dies die bekannte Composition, die alljährlich am Geburtsfeste des Königs und zu Neujahr (seinem Regie-rungsantritte) in der Schloßkirche aufgeführt wird, und vernunft und würdig gehalten, große Wirkung macht. Außer der angeführten Piece finden sich im Programm Composi-tionen von Mozart, Beethoven, Weber, Mendelssohn, Meyerbeer und Gade.

\* G. Röhmer hat eine komische Oper in drei Acten vollendet, „der Veteran“, Text von L. Thärmayer.

\* Berlin. Mad. Miosan-Carvalho hat mit ihrer sechsten Gastrolle, à 80 Friedrichsd'or, als Page in „Figaro's Hochzeit“ Abschied von uns genommen; sie sang auch diese Partie zweimal. Ihr Gesang bleibt unberührt von den Freuden und Leiden des wirklichen Lebens, liegt deshalb auch außerhalb des Drama's, welches nur das verklärte Spiegelbild der realen Welt ist. Auf leichten Schmetterlingsflügeln umgaukelt er die Oberfläche der Dinge; die Tonsprache der Sängerin besteht nur aus Timinutiven. Man glaubt sich in den musikalischen Hansbatt der Feen. Zwerge und Elfen versteht und hat das Gefühl, als ob eine Abgesandte Oberon's und Titania's, der alle Klang- und Longeister des Märchens hold und gewärtig sind, die herrlichsten Gaben aus der bunt-schimmernden Zauberwelt darbrächte. — Die dritte und letzte Gastrolle der Frau Cass war die Melanie in Auber's „Maschinenball.“ Die Sängerin ist nun vorläufig vom November ab auf sechs Monate für die Königl. Oper engagirt. — Die italienische Operngesellschaft des Herrn Merelli hat am Montag mit der „Norma“ im Opernhause nicht besonders glücklich debütiert. Signora Mariani Corini errang als Norma einen mäßigen Success, ihre Stimme ist unbedeutend, die Grischierung nicht vorthellhaft und was die dramatische Auffassung anlangt, so überschreitet sie nicht die Grenzen eines behaglichen Concertvortrags. Signora Zucchi konnte als Adalgisa genügen, dagegen war der Drobist des Signor Tatti ziemlich roh und der Tenorist Signor Malagola nicht zu genügen. Man fand die vorgesehene Gesellschaft gequaliteter für die Kroll'sche Bühne, als für das Königl. Opernhaus, und der Vorhang fiel in unheimlicher Stille. Bei dem italienischen Sängerkrtege, der zwischen dem Opernhause und dem Victoria-theater bevorsteht, dürfte also der Sieg kaum zweifelhaft sein. Die italienische Oper im Victoria-theater beginnt Ende dieses Monats mit den bewährten Sternen der vorigen Saison. Berlin wimmelt übrigens jetzt von lebenswürdigen Kleinstädtern, die auf ihren Parquetplätzen in den Theatern Limonade trinken und Eis essen, dann aber durch die Gläser sehr in Verlegenheit gesetzt werden. — Die Singacademie wird in ihren drei Abonnementsconcerten des bevorstehenden Winters folgende Werke zur Aufführung bringen: „Paulus“ von Mendelssohn (am 27. Oct.); Schicksalsmässige Messe und Te Deum von Grelz; „Joseph“ von Gündel. — Die beiden Heldentaten, die beim Universitäts-Jubiläum in der Nicolaiskirche vom Domchor gesungen werden sollen, werden bereits einstudirt, die eine ist von Pörn, die andere von Marx componirt. — Herr Schachner ist mit seinem Oratorium aus London hier angekommen. — Herr Director Cornet ist nach der Rückkehr von seiner Badereise hier schwer erkrankt und hat sich nach dem katholischen Krankenhaus Bethanien bringen lassen. — Wie in voriger Nummer mitgetheilt wurde, waren in den hiesigen Musikalienhandlungen Musikstücke aus der Operette „Orpheus“ von Offenbach mit Beschlag belegt worden, da die Musikalienhandlung von Bote und Bock das ausschließliche Verlagsrecht für die Oper in Deutschland an sich gebracht hat. Die Beschlagnahme ist jedoch durch die Staatsanwaltschaft wieder aufgehoben worden, weil ein Vertrag zwischen Preußen und Frankreich, der das geistige Eigentum schützt, nicht besteht.

\* Die Stelle des Capellmeisters am Stadttheater in Hamburg, welche Herr Eschhorn aufgegeben hat, ist durch Herrn Eduard Stolz vom Victoria-theater in Berlin wieder besetzt worden, den man als einen Mann von Talent und Energie rühmt. Roger gastirt seit einigen Tagen hier mit Beifall.

\* München. Fräulein Stehle, die neu aufsteigende Sängerin am Opernhimmel, entfaltete auch in ihrer dritten Rolle als Pamina in der „Zauberflöte“ einen solchen Glanz, daß man fast geblendet war; man stellt die Leistungen dieser jungen Anfängerin denen der bewährtesten Künstlerinnen an die Seite. Am demselben Abend trat auch ein junger Bassist, Herr Brausewein, als Sarastro zum ersten Male auf und machte durch die sonore Tiefe seines Organs allgemeines Aufsehen.

\* Ein gerettetes Oratorium von Haydn. „Die Rückkehr des jungen Tobias“, ein Oratorium auf einen italienischen Text, welches Haydn schrieb, als er 44 Jahre alt war, und das man seit dem Brande des Esterhazy'schen Schlosses Eisenstadt verloren glaubte, ist durch die Bemühungen Franz Kachner's wieder aufgefunden worden. Es wird jetzt überseht und dann in München aufgeführt.

\* Die Verheirathung Eizt's hat noch nicht stattgefunden, und die und vor einiger Zeit von Weimar mitgetheilte Nachricht, daß der Dispens vom heiligen Vater in dieser Sache angelangt sei, scheint verfrüht, da die Frau Fürstin Wittgenstein noch immer in Rom verweilt, um persönlich denselben zu erwirken.

\* **Wien.** Unter dem Intendanten, welches gegenwärtig die Geschäfte des Operntheaters leitet, hat sich der merkwürdige Fall ereignet, daß das Repertoire durch volle vierzehn Tage rüchlich eingehalten werden ist, die ältesten Leute können sich sehr wohl erinnern, daß dieser Fall seit Jahren nicht vorgekommen. — Director Salvi soll den Pacht der italienischen Stagione am Kärnthnertheater bereits übernommen haben und sich mit der Zusammenstellung seines Personals beschäftigen; die Vorstellungen würden am 1. März beginnen. Da eine Doppeldirection für italienische und deutsche Saison nicht vortheilhaft erscheint, so dürfte der Antrag, daß Salvi auch den Pacht für die deutsche Saison übernehme, Berücksichtigung verdienen. — Herr Eckert hatte um eine Abfindungssumme für seine Pensionsansprüche, auf welche er verzichten wollte, nachgesucht, ist aber abschlägig beschieden worden. — Im Musikvereinssaale hat der Männergesangsverein einige seiner Meliquen zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt, nämlich den Chöre vocal, welchen die Stadt Wien verehrt, und die von den Frauen in Graz geschenkte Fäbne.

\* Das „allgemeine academische Gesangs-Institut“ in Wien unter der artistischen Leitung des Herrn Salvi beginnt am 1. Oct. das dritte Schuljahr und wird die im Lehrplane festgesetzte höhere Ausbildungs-Klasse im Gesange, an welcher sich mit den Professoren Arlet und Gentiluomo auch Director Salvi persönlich theilnehmen wird, in diesem Jahre bereits organisiert werden. Die am 10. Aug., 6. und 7. Sept. abgehaltenen Prüfungen der 140 Schülerinnen und Schüler beider Elementar-Klassen unter den Professoren Hauptmann und Arenn, der beiden „Vorbereitungs-Klassen“ unter den Professoren Arlet und Gentiluomo, der „Clavier-Klassen“ als Hilfskunst unter Professor Kampas, haben sehr befriedigende Resultate ergeben und vielversprechende Talente entwickelt, daß die Eröffnung der höheren Ausbildungs-Klasse für dramatischen Gesang notwendig wurde. Das Institut wird auch im Herbst die monatlichen artistischen Soirées für die untertugenden Mitglieder desselben, in welchen die besten älteren und neueren Liederwerke für Vocal- und Instrumental-Musik aufgeführt werden, beginnen.

\* Ein Militaircapellmeisterverein hat sich jetzt in Oesterreich constituirt, zur Versorgung seiner dienstuntauglich gewordenen Mitglieder, sowie zur Unterstützung von deren Wittwen und Waisen. Der Kaiser spendete dem Verein einen Beitrag von 1000 Gulden. Die Oesterreichische Armee besteht aus dem Armeecapellmeister Leonhardt, ferner aus 164 Capellmeistern, 80 Infanterie, 30 Jäger, 12 Artillerie, 14 Husaren, 14 Ulanen und 14 Artillerie-Capellen, welche zusammen eine kleine Armee von etwa 10,000 Mann bilden.

\* **Haydn's Clavier.** Eine interessante Neugierde ist jetzt in H. Kern's Musikalienhandlung in Wien aufgestellt, nämlich das Clavier, welches mehrere Engländer Haydn zum Geschenk gemacht hatten. Wie wir hören, will Herr Kern das Instrument verkaufen und es seien daher Freunde musikalischer Curiositäten darauf aufmerksam gemacht.

\* **Fräulein Dannemann,** welche im vorigen Winter für die Gewandhausconcerte in Leipzig engagirt war, hat sich zur Bühne gewandt und ist gegenwärtig in Lübeck in Thätigkeit.

\* **Madame Sievers,** eine vielseitige Künstlerin, concertirt in Wiesbaden, sie spielt mit der linken Hand auf dem Piano mit der rechten auf dem Harmonium und singt dazu!

\* In Preßlau feierte Herr Prawitz sein 25jähriges Pflisten-Jubiläum thätig als Sarastro, den er zu seinem Chöre-Benefice sang. Am Schluß der Vorstellung sagte ihm Herr Vaillant Namens seiner Kollegen viel Schmeichelhaftes über seine unermüdete Thätigkeit und Berufstreue, und Fräulein Günther überreichte ihm als Depote seiner sämtlichen Kunstgenossen einen silbernen Lorbeerkranz.

\* In Riga wird die hundertjährige Stiftungsfester der „musikalischen Gesellschaft“ am 10. October durch ein hülterliches Concert und ein Festmahl begangen werden. Der alte Schwarzenbännter Saal, in welchem das erste öffentliche Concert dieser Gesellschaft vor 100 Jahren stattfand, soll zu dieser seltenen Feier benutzt und entsprechend decorirt werden, unter andern durch Ausstellung der von Knaut in Leipzig angeführten lebensgroßen Bilden von Bach, Händel, Haydn, Gluck, Mozart, Beethoven, Weber, Mendelssohn und Schumann.

\* Paris. Im Theater des Cirque impérial giebt man gegenwärtig ein Stück, „die Sonne mit den goldenen Glern“, in welchem Alles aufgeboten ist, was der Decorationsmalerei, den Maschinenmeistern und den Costüm-Gründern möglich wurde. Jedem goldenen Gl, das die betreffende Sonne gelegt hat, und deren sind drei Körbe voll, wohnt die Kraft einer Wunschetrube inne, und mit jedem Gl, das der glückliche Besitzer zu Boden wirft, wobei es zerplittert, verwandelt sich die Bühne, oder ein Maschinentück, oder eine Person mit solcher Präcision, daß man wieder an Märchen und Zaubergeschichten der Jugend zu glauben beginnt. Die Ausstattung hat ungeheure Summen gekostet, aber in den ersten Aufführungen schon über 110,000 Francs in die Kasse gebracht. Dabei ist das Haus, das 2000 Plätze hält, immer überfüllt. — Frau Niemann-Seebach, welche am Hoftheater in Hannover einen Urlaub auf ein Jahr sich ausgewirkt hat, ist hier angekommen, wo bekanntlich ihr Mann auf längere Zeit für die große Oper engagirt ist. Auch Thalberg ist seit einigen Tagen in Paris.

\* Niemann in Paris. Wie wir schon in voriger Nummer andeuteten, beginnt schon jetzt der kleine Krieg gegen den deutschen Lenox. Herr Niemann hat noch nicht den Fuß auf die Bühne gesetzt und ist bereits zu einem journalistischen Debut genöthigt gewesen; er hat an den Redacteur des Journals „le Figaro“ folgendes Schreiben gerichtet: „Monsieur. On me fait lire un article de votre journal dans lequel on veut bien s'occuper de moi. Votre rédacteur, après quelques appréciations plus ou moins *bienveillantes*, qui ne s'adressent qu'à l'artiste, et que par conséquent je n'ai pas à relever, ajoute: „Il ne faut pas oublier en définitive que cet artiste est le fils d'un simple paysan, qu'hier encore il était lui-même garçon boucher et que c'est déjà bien beau et bien extraordinaire qu'il *n'écorche* pas davantage la musique des maîtres et qu'il ne soit pas plus gauche en scène.“ — J'estime beaucoup les paysans, monsieur; je ne sais pas si non plus des bouchers, mais par-dessus tout j'aime l'exactitude et vous l'aimez aussi, probablement. C'est pourquoi je viens vous prier de dire à votre rédacteur que mon père n'était pas un paysan, que je n'ai jamais été garçon boucher et que jusqu'ici je n'ai assommé aucune espèce d'animal. Jusqu'à l'âge de dix-neuf ans, j'ai fait à Magdebourg les études nécessaires pour devenir ingénieur; depuis, j'ai étudié le chant. Cela est peut-être moins piquant et sera moins l'affaire de ces chroniqueurs, qui de leur aveu s'étudient à savoir dans quelle limite on peut *frotter les uns* pour ne pas *endormir les autres*; mais cela est la vérité, et voilà pourquoi je vous prie, monsieur, de faire droit à cette petite rectification, et d'insérer *in extenso* ma lettre dans votre prochain numéro. J'ai l'honneur de vous saluer.

A. Niemann.

\* In London hat Clara Novello in Gounod's „Schöpfung“ und dem „Messias“ vor einigen Tagen „am letzten Male“ öffentlich gesungen, sie hatte zu ihrem Abschied ein Publicum von über 12,000 Personen. — Nicolai's Oper: „die lustigen Weiber“ kommt nächstens hier zur Aufführung, der Text ist bereits ins Englische übersetzt.

\* Bei dem großen amerikanischen Gesangsfeest in Buffalo errang der New-Yorker Gesangsverein „Arion“ den Preis durch den Vortrag des Liedes „Vineta“ von F. Abt (Op. 103.)

\* Novitäten der letzten Woche: Drei Mazurkas für Pianoforte von Hans Seeling, Op. 4. — Nocturne für Pianoforte von Carl Reinecke, Op. 69, No. 1. — Nocturnos pour Piano de John Field, interprétés par A. Rubinstein, No. 1—6. — Carnaval Napolitain pour Piano par D. Magnus, Op. 65. — Ballade, der Röss, norische Sage von Kopisch, componirt von Carl Loewe, Op. 129, No. 2. — Die Verjagten, Romanze von R. Ulmer, componirt für Bass mit Pianoforte von Carl Schiller, Op. 10. — Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello von E. Lœffel. —

\* Novitäten unter der Presse. Quintett für Pianoforte, Flöte, Clarinette, Horn und Fagott von Anton Rubinstein, Op. 56. — Sextett für drei Violinen, Viola und zwei Violoncelli von Ferd. David. — Großes Streich-Quartett von Joachim Raff. — Metette zu den Worten des 26. Psalm: „Herr ich habe lieb die Stätte,“ für gemischten Chor von Fr. Kaden.

# Zwölf zweistimmige Lieder

aus dem Russischen von F. Bodenstedt  
mit Begleitung des Pianoforte componirt

VON

**Ant. Rubinstein.**

Op. 48. Heft 1, 2.

Pr. à 1 Thlr.

**Heft 1.**

- No. 1. Der Engel, von Lermontof.
- No. 2. Saug des Vögelein, von Delwing.
- No. 3. Im heimischen Land, von Aleksejeff.
- No. 4. Volkslied.
- No. 5. Wanderers Nachtlied, von Lermontof (nach Goethe.)
- No. 6. Beim Scheiden.

**Heft 2.**

- No. 7. Die Nacht, von Jukowsky.
- No. 8. Die Wolke, von Puschkin.
- No. 9. Das Vögelein, von Puschkin.
- No. 10. Die Turteltaube und der Wanderer, von Dmitrieff.
- No. 11. Am Abend, von Dawidoff.
- No. 12. Volkslied, von Kolzof.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Six Morceaux

**pour le Piano**

composés

par

**Ant. Rubinstein.**

Op. 51.

- No. 1. Mélancolie.
- No. 2. Enjouement.
- No. 3. Rêverie.
- No. 4. Caprice.
- No. 5. Passion.
- No. 6. Coquetterie.

No. 1—6 à 10 Ngr.

Pr. compl. 1 Thlr. 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Neue werthvolle Musikalien

im Verlage von

## C. F. Meser in Dresden.

- Wagner, R.**, vollst. Normal-Partitur: „Tannhäuser“. 30 Thlr. netto.  
 — — Ouv. z. dito in Partitur. 2 Thlr. 10 Ngr. netto  
 — — Tannhäuser, Cl.-Ausz. à 2 ms. ohne Worte. 5 Thlr. netto.  
 — — do. do. à 4 ms. 8 Thlr. 15 Ngr.  
 — — Ouv. zum flieg. Holländer in Partitur.  
 — — idem Orchesterstimmen 4 Thlr. 5 Ngr.  
 — — Holländer, Cl.-Ausz. à 2 ms. mit Hinweglassung d. Worte. (Unter d. Presse.)  
 — — Ouv. z. „Rienzi.“ Orchesterstimmen 4 Thlr. 20 Ngr.  
 — — dito dito für 2 Pianoforte zu 8 Händen arr. v. C. Burchard. (Unter der Presse.)  
 — — Trauersinfonie, f. Pfte. à 2 ms. arr. v. Ad. Blassmann.  
**Kummer, F. A.**, Transcription über-d. schönsten Augen Lied von Stigelli, f. Vcello u. Pfte. 10 Ngr.  
 — — Transcription über Motive aus: Lohengrin v. R. Wagner f. Pfte. à 4 ms. m. Vcello u. Viol. (Unter der Presse.)  
**Mejo, W. A.**, Concert-Ouverture m. Choral: Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut. 2 Thlr. 12½ Ngr.


Die so lange erwartete Partitur des Tannhäuser, sowie Ouv. Holländer erscheinen jetzt zum ersten Male in Zinnstich, Stoff zu den unterhaltendsten und bedeutendsten Studien bietend.

## Orchester-Gesellschaften, Concert-Vereinen etc.

empfehlen wir zur Aufführung folgende interessante Werke unseres Verlags:

- Berthold, Theod.**, Jubel-Ouverture für gr. Orchester und Chor ad libitum. Op. 8. Partitur 2 Thlr.; Stimmen 4 Thlr.

Der am Schlusse eintretende 4stimmige Chor: Lvoff's russ. Volkshymne (der auch weggelassen werden kann) erhöht indess ungemein die Wirkung.

 Das Werk wurde von der Direction der Concerte spirituels in Wien mit dem Preise gekrönt.

- Lindpaintner, P. von**, gr. Ouverture zur Oper: Lichtenstein. Op. 124. Stimmen 3 Thlr. 10 Sgr.

- Liszt, Fr.**, Goethe-Festmarsch für grosses Orchester. Partitur 1 Thlr. 20 Sgr.  
 — — Fest-Marsch über Motive des Herzogs Ernst. Für grosses Orch. Partitur 1 Thlr. 20 Sgr.

- Rubinstein, A.**, 3te grosse Sinfonie in A. Op. 56. Partitur u. Stimmen (erscheint im Februar)

- Schumann, Rob.**, Concert-Stück für grosses Orchester und 4 Solo-Hörner. Op. 87. Part. 4 Thlr.; Stimmen 6½ Thlr.

- Spohr, L.**, Irdisches u. Göttliches; Doppel-Sinfonie für 2 Orchester. Op. 121. Part. 5½ Thlr.; Stimmen 7 Thlr.

- — die Jahreszeiten; grosse Sinfonie in 6 Abschnitten. Op. 143. Part. 3 Thlr., Stimmen 7 Thlr.

- Wallace, W. V.**, Ouverture zur Oper Loreley für grosses Orchester. Stimmen 3 Thlr.

- Witt, L. Fr.**, grosser Trauermarsch (zu Ehren der bei Idstedt gefallenen Schlesw. Holsteiner Helden). Part. 15 Sgr.

Duplir-Stimmen des Streichquartetts werden à 5 Sgr. der Bogen durch alle Musikhandlungen geliefert.

**J. Schuberth & Co., Leipzig u. New-York.**



in meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Nocturne

**pour Piano**

par

**Hans Seeling.**

Op. 3.

Fr. 10 Ngr.

Leipzig, Oct. 1860.

**Bartholf Senff.**

## Ein Dirigent für einen Gesangverein wird gesucht.

Für einen deutschen Gesangverein in einer grössern Stadt Frankreichs wird ein tüchtiger Dirigent gesucht, der sich über hinreichende Kenntniss und Fähigkeit zur Leitung 4stimmiger Männerchöre ausweisen kann.

Ausser einem fixen Gehalt von Fr. 1000 jährlich ist auch zu Privatstunden hinreichend Zeit und Gelegenheit geboten.

Da die Stelle sofort zu besetzen ist, wollen darauf Reflectirende gef. Offerten beförderlichst frankirt an die Redaction dieses Blattes einsenden, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird.

## Ein Musiklehrer wird gesucht.

Einige Familien wünschen gegen ein jährliches Fixum von mindestens 600 Thlr. einen Privatlehrer der Musik anzustellen; derselbe bleibt zugleich berechtigt, seine reichliche Musse auch in weiteren Kreisen zu benutzen. Man verlangt von ihm, dass er die Violine gut spiele, auch Gesang und Klavier, so wie die elementare Musik-Wissenschaft gründlich lehren könne. Auf besondere Anlage und Neigung zur Lehrthätigkeit wird mehr gesehen wie auf künstlerische Produktivität, und eine gebildete Persönlichkeit beansprucht.

Reflectirende wollen sich schriftlich, unter Beifügung von Zeugnissen, Referenzen und Lebenslauf an **Friedr. Curtius** in Duisburg a. Rhein wenden.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Genß.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### Zur Berliner Musf.

Nachdem seit drei bis vier Wochen in unseren Mauern wieder weiblich muskirt wird, die Herren Kammermusici ihre Sectionen von Neuem begonnen haben, und die Anzeigen der Solisten in den Zeitungen abermals aufstehen, scheint der geeignete Zeitpunkt da zu sein, Rasse zu machen, und wenn nicht mehr, doch zu registriren, auf welche Weise wir die neue Saison begonnen haben. Zu diesem Zweck muß ich jedoch nicht im Opernhaufe oder Concertsaale, sondern in der Brauerei meine Rundschau beginnen, nach blüte ich die Redaction dringend, deshalb nicht zu glauben, ihr Correspondent sei inzwischen zu jenen Schriftstellern hinabgesunken, welche ihre Artikel theils der Befriedigung des Durstes, theils der dort herrschenden Wärme und häuslichen Holzersparnis wegen in einem Bierhaufe abfassen. Mich treiben nur medicinische Gründe, nur die Liebe zum Gesange, zu den Artons der künftigen Saison, in die heiligen Hallen des Gambrinus, und ich führe zu meiner Entschuldigung das große Wort des alten Mattheson an: „Gutes Gubenburger Bier bringt den Bassgesang herfür!“ Vielleicht werden mir manche deutsche Bassisten danken, wenn ich ihnen melde, daß im letzten Jahre in Berlin zwar nicht ein Getränk erfunden worden ist, welches wie der von Mattheson angepriesene Refrar, den Bassgesang aus dem Nichts schafft, aber doch ein heilkräftiger Saft, der angeblich den geschwächten Stimmen der Tiefe ihre Kraft wiederverleiht. Dem Bassisten Sellmuth vom Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater gebührt das Verdienst, dieses Medicament in Aufnahme gebracht zu haben. Als sein löblicher Bierbaß durch die allzuhäufige Wiederholung des „Jeus“ in Offenbach's „Orpheus“ einst aus dem letzten Loche pfliff, griff er in der Verzweiflung nach dem Poffischen Malzgertract — unter

diesem Namen wird der Stoff in allen Zeitungen ausgepriesen — und am anderen Morgen war sein Organ wieder vollständig „auf dem Strumpfe.“ Diese Thatfache mußte aber deshalb so ausführlich als Overtüre vorgetragen werden, da sich eine Anzahl Sänger in Berlin eingefunden hat, denen besagter Walzertract unfehlbar sehr wohl thun würde.

Es sind heute gerade acht Tage verflossen, seitdem die italienische Operngesellschaft des Herrn Eugenio Merelli eingetroffen ist und ihre Vorstellungen begonnen hat. Man wird sich erinnern, daß im vorigen Winter im Victoriatheater eine italienische Truppe die Berliner in Entzücken versetzte und eine zahlreiche Fraction märkischer Italianisiren an der Spree schuf. Da nun alle Theaterdirectoren darin den Frauensimulacern gleichen, daß sie jede Mode mitmachen müssen, und wenn das ganze Hauswesen darüber zu Grunde gehen sollte, sah man sich überall nach Impresarien und italienischen Gesellschaften um, ja die „Bathalla“, ein Concertinstitut, welches seine Pforten dem Dilettanten gewöhnlich für einen Silbergröschon öffnet, gewann schon im Frühjahr einen neuen Honore assoluto und eine Primadonna aus Gesperien, und machte dem Victoriatheater sofort Concurrenz. Später war das Kroll'sche Etablissement so glücklich, die eintigedermalen Deutschlands Gauen durchstreifende Gesellschaft für ihre Herbstsaison zu gewinnen, allein der Mensch denkt und Gott lenkt. Schon war Alles abgeschlossen, als der Großvesyr jenes Institutes durch eine der dort oft genug vorkommenden Palastrevolutionen gestürzt wurde und der Impresario seinem Nachfolger nicht das nöthige Vertrauen schenken zu können glaubte. Jetzt schritt Herr von Hülßen, unser verehrter Generalintendant ein. „Will man von meiner deutschen Oper nichts mehr wissen,“ mochte er zu sich selber in einer einsamen Stunde gesagt haben, „so wollen wir es mit den Italienern versuchen.“ Die Truppe des Herrn E. Merelli wurde für die Saison engagirt und singt bereits acht Tage im Opernhause, während Herr A. Corini seine Schaar gleichfalls sammelt, und am 20. d. M. auf der neuen Winterbühne des Victoriatheaters den Feldzug zu eröffnen gedenkt. So werden wir denn in Berlin, der Stadt, wo neun Zehntheile der Bevölkerung für die Herstellung der Einheit Italiens schwärmen, das überaus traurige Schauspiel erleben, zwei italienische Truppen einander zerfleischen zu sehen, wie Garibaldi's und Re Bomba's Soldaten.

Vorläufig haben wir es nur noch mit den Merellianern zu thun. Die guten Leute hatten von vornherein einen sehr schweren Stand. Ihr Weg war mit den Fischen der königlichen Kapelle und des hiesigen Opernpersonals gepflastert. Jene murrten über die Menge der Proben, die ihnen den Privatunterricht verdarben, diese fühlten sich in ihrer deutschen Kammerfängerkürde zurückgesetzt. „Weshalb läßt man diese Fremden aufstreiten, wenn sie schlechter singen, als wir,“ hieß es hier; „das fehlte noch, daß man uns, wenn sie besser singen sollten als wir, im eigenen Hause Concurrenz macht!“ hieß es dort! Das Publicum sah gleichfalls scheel drein. Die Italianisiren hatten bereits in der Rängstraße ihre Plätze für den Winter belegt, und ältterten davor, daß Signor Merelli den Signor Corini todt machen könne. Waren Merelli's Leute aber auch gut, so waren die Russkilehaber doch um die deutschen Opernvorstellungen gebracht, eine bedenkliche Sache, da die Woche einmal sieben lange Abende zählt.

Unter diesen unerfreulichen Umständen begann Signor Merelli seine Saison mit der gefährlichsten Oper, die er hätte wählen können, wenn er nicht im Besitze einer zweiten verbesserten Auflage der Pasta oder Grisi war, mit Norma. Nach ihrer letzten Glanzperiode mit Jenny Lind und Pauline Viardot ist diese Oper in der Richtung der Berliner so tief gesunken, wie in jenen kleinen deutschen Residenzen, wo für die Vorstellungen, zu welchen sich der betreffende Landesbändler hat ansagen lassen, jedes Hauswesen einen Mann stellen muß, um das Haus anständig zu füllen. „Wer geht heute?“

fragt die Mama, „An Gustav ist die Reihe!“ ruft schadenfroh Fritz. Aber Gustav ist nicht zu finden. Er weiß, was ihm bevorsteht, und hat sich versteckt. Mama ist indessen eine entschlossene Frau, sie ruft mit voller Bruststimme: „Gustav geht in's Theater, oder erhält kein Abendbrod!“ Jetzt kommt Gustav zum Vorschein. „Was wird denn gegeben?“ fragt der Knabe zaghaft. Die Mutter, eine ebenigeborsame Patriotin, als gärtliche Mutter, wendet ihr Haupt ab, um die Qualen ihres Kindes nicht zu sehen. „Norma wird gegeben, mein lieber Sohn!“ — „Dann will ich lieber kein Abendbrod haben,“ antwortet der unglückliche Gustav und entfernt sich seufzend. Tabin ist es auch beinahe in Berlin mit der pflichtvergessenen Prieslerin des heiligen Gaius gekommen. Das Haus war gefüllt aber es herrschte darin eine entschieden menterische Stimmung und als nun Signor Lasi den Dreißig zu brüllen anhub und Signor Malagola die Lust als Poilone gerirß, hatte es den Anschein, als ob der erste italienische Opernabend auch der letzte der Gesellschaft sein werde. Norma und Adalgisa zogen jedoch den Karren wieder aus dem Pfuß. Signora Corini Mariani imponirte als Norma schon durch ihre Außenseite. Sie ist, wenn nicht die fertlgste, so doch die fetteste aller lebenden Sängerrinnen, und nur die Albani dürfte um einige Pfunde schwerer sein. Die Stimme der Corini ist wohlgeschult und ihre Verzierungen werden mit Anmuth und Sauberkeit ausgeführt, um die Tragik der theatralischen Fabel lämmert sie sich aber nicht mehr, wie der papierne Mond hinter der heiligen Gicht. In dem Organe der Adalgisa, Signora Inelli, war mehr Styl und sympathischer Anklang, aber auch eine Spur von jenem Kloss, der sich oft so schwer niederhängt und oft gar schöne Stimmen beeinträchtigt. Doch sangen beide Damen ihr Duett im zweiten Akt mit dem nöthigen nationalen Feuer, so daß Norma wenigstens mit Anstand durchgebracht wurde. Eine leichtsinnig veranstaltete Wiederholung fand vor leerem Hause statt. „Don Pasquale“ war ein besseres Schicksal beschieden. Die „Gordonniers,“ wie die Franzosen dergleichen ungenügende Artisten nennen, welche Norma an den Rand des Verderbens gebracht hatten, sangen nicht mit, und die Vorstellung konnte zwar nicht für anregend, so doch für angenehm und sittig gelten. Ein Tenor, Signor Galvani, überraschte sogar durch eine zarte, edle Stimme und einen kunstgerechten Vortrag, wie wir ihn bei unseren Landsleuten kaum mehr vorfinden. Die Serenata im letzten Acte mußte deshalb wiederholt werden. Das Haus war indessen auch diesmal leer geblieben und das verehrungswürdige Publikum schien bereits den Glauben an die Gesellschaft verloren zu haben.

Erst am Sabbath der septon Woche sollte eine entschiedene Besserung eintreten. Schon mehrere Tage vorher war in einigen vielgelesenen Zeitungen angezeigt worden, daß am Sonnabend, wenn die frommen Italianissimi nicht fahren, aber „gefestes Essen“ verzehren, in Rossini's „Semiramis“ eine Altistin als Arsaces auftreten würde, welche Alles bisher Gehörte weit hinter sich ließe. „Semiramis“ war nie eine Lieblingsoper der Berliner, aber eine tüchtg Altistin kann sie bis an die Pforten der Hölle locken. Je schnarrbärtiger die Stimme in den tiefen Chorden klingt, desto rasender tobt der Beifall, desto mehr wüthet das Volk vor Entzücken. Zwar gehört Signora Trebelli, die gefesterte Altistin, nicht ganz in dieses Genre, und ihr nobles Organ klingt wahrlich nicht wie die Stimme eines Chorknaben, wenn diese im Begriff steht, zu mutiren, aber sie gefiel dessenungeachtet ganz außerordentlich. In Hülle, Umfang und Timbre des Organes ist Aehnlichkeit mit der Artot vorhanden, nur ist Letztere der Trebelli an Temperament und Bühnenerfahrung überlegen. Die Artot weiß, daß eine Künstlerinatur in den wichtigsten Momenten zuweilen Alles wagen muß, um Alles zu gewinnen; die Trebelli steht noch mit einem Fuß am Piano des Maestro, (sie ist eine Schülerin des Hr. Bartel zu Paris), und singt mehr concertmäßig, höchst correct, aber noch ein wenig grün im Ausdruck. Doch fehlt es nicht an glücklichen Momenten, in denen sich die einsige Reife und Säftigkeit des Vortrages ahnen läßt. Von Merelli's

Mitgliedern ist die Trebelli ohne Frage die einzige Sängerin, welche mit der Royal'schen Gesellschaft in die Schranken treten kann. Von der heute Abend stattfindenden Vorstellung des Barbiers von Sevilla, in welchem Sign. Trebelli die Kasse singen wird, hängt nun die fernere Position der Sängerin ab. Erringt sie einen entscheidenden Erfolg, so geräth Berlin in zwei Heerlager, auf deren Banner wir lesen: „Sie Artot!“ und „Sie Trebelli!“ Aber ich schließe; die Locomotive pfeift schon und die Kapelle kimmmt! Der Brief soll in den Kasten und ich in die Oper!

E. Kossak.

## Zweites Abonnementsconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Sonntag den 7. October 1840.

Erster Theil: Overture „Im Hochlande“ von Niels W. Wade. — Arie aus „Prometheus“ von W. A. Mozart, gesungen von Fräulein Charlotte Scharnke aus Berlin. — Concert für das Violoncell von Georg Voltermann, vorgetragen von Herrn Carl Davidoff, Mitglied des Orchesters. — Cavatine aus „Semiramis“ von Rossini, gesungen von Fräulein Scharnke. — Fantasie über russische Volksmelodien für das Violoncell, componirt und vorgetragen von Herrn Davidoff. — Zweiter Theil: Symphonie (Nr. 7, Adur) von L. van Beethoven.

Unser diesmaliges Referat beginnen wir mit der Notificirung eines Debuts: Fräulein Scharnke, die in obigem Programm erwähnte Sängerin aus Berlin, hat Leipzig zu dem Orte erkoren, von dem aus sie ihren Flug in die Oeffentlichkeit nehmen will, und der Gewandhaus-Saal ist die Arena, auf der sie im beregten zweiten Concerte ihre erste Waffenprobe bestand. Sie steht also am Anfang ihrer Laufbahn und hat daher Anspruch auf Milde des Urtheils. Diese kann man um so mehr walten lassen, als Fräulein Scharnke eigentlich — die Hemmnisse der unvermeidlichen Befangenheit natürlich mit in Aufschlag gebracht — ein recht löbliches Debüt gemacht, wenn sie allerdings durch dieses auch noch nicht die Herzen des Auditoriums im Sturm erobert hat. Sie zeigte vor allen Dingen, daß sie etwas recht Ordentliches gelernt hat und in dieser Beziehung ihrem Lehrer — Herrn Julius Stern in Berlin — keine Unchre macht. Sie weiß mit ihrer Stimme, die allerdings nicht gar mächtig und süßreich ist, ganz gut umzugehen, bildet den Ton richtig, singt in den meisten Fällen rein und hat sich hübsche Coloratur-Geschmeidigkeit erworben; eigentlich technisches Bedenken haben wir nur gegen die Aussprache, die hin und wieder etwas undeutlich bleibt. Nun erfährt aber unser Bedenken ein Crescendo in Bezug auf Fräulein Scharnke's blödsinnige Ausdrucks- und Auffassungsweise, die wir als entschieden zu zahm und nüchtern bezeichnen müssen, und auf ihren ganzen Gesangs-Stil überhaupt, der bis dato noch zu sehr in den Banden des Anstudirten und Anfängerischen verstrickt ist. Vorzüglich erschütternd war Gesagtes in der Mozart'schen wunderschönen Arie, mit der die Sängerin eigentlich noch gar nichts anfangen wußte; die Semiramis-Arie war zwar ebenfalls noch ziemlich weit von dem eigentlichen Brilo der Excentricität; aber da die Sängerin dabei nicht gar sehr in die Tiefe zu gehen braucht, d. h. indem Alles mehr auf der Hand liegt, und da die Coloraturen recht gut ausfielen, so gestaltete sich die Sache erträglicher. Das ist unser vorläufiges Urtheil über Fräulein Scharnke; daß sich nach öfterm Hören nicht leicht noch Manches zu Gunsten der Dame in demselben ändern könne, wollen wir nicht in Abrede stellen. —

Eine Stierde des Concerts waren die Vorträge des Herrn Davidoff, der jetzt als Nachfolger des nach Dresden abgegangenen Gröbmacher in Concert und Theater als erster Violoncellist wirkt. Schon bei seinem ersten hiesigen Aufstreten im vorangegangenen

Saffon haben wir seinen vortrefflichen Virtuosen-Eigenschaften mit freudigster Bereitwilligkeit Anerkennung gezollt, und sind in den Stand gesetzt, es diesmal wiederum zu thun. Er spielte seine beiden Stücke mit unbestreitbarer technischer Meisterhaftigkeit und bis in's Kleinste gehender Abgeschliffenheit; dabei aber entfaltete er auch eine Feinheitsliebe, Eleganz und Noblesse im Vortrag, die wahrhaft erquickend waren. Seine Fantasie ist ein dankbares, gut klingendes Virtuosenstück, das bei allem bunten Schimmer und aller glänzenden äußern Ausstattung doch immer gut musikalisch bleibt. Auch das Golttermann'sche Concert bietet hübsche Gedanken, namentlich in Bezug auf die Cantabilität, und ist verständig und geschickt fakturirt. —

Von den beiden Orchesterwerken verdient in der Execution die Sinfonie den Vorzug; sie wurde weit exakter und geschlossener gegeben als die Ouvertüre, welcher überdies jedoch die gute Schattirung nicht abzusprechen war. —

## Eine Erinnerung an Julius Cornet.

An einem schönen Nachmittage des Herbstes 1859 saß ich auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden, in Gesellschaft Suklow's, Emil Devrient's, C. W. Dettin-ger's und Cornet's. Cornet und Dettlinger führten zu unserem Staunen und zu unserer Ergötzung einen eigenthümlichen Wettstreit. Wer nämlich von Beiden ein größeres und umfangreicheres Gedächtniß für Opern habe? Was kamen da für Titel von Texten zum Anhören! Wie viele vergessene Namen von Componisten wurden von den Todten erweckt! Wie wurde oft von einem und demselben Texte, oder Stoffe, eine mehrfache Composition verschiedener Tonkünstler angegeben! Es war nicht zu entscheiden, wer den Sieg davon trug. Cornet wie Dettlinger hatten das Gedächtniß mit Opern-Namen und Componisten vollgestopft.

Noch in demselben Jahre erschien von Julius Cornet: „Die Oper in Deutschland und das Theater der Neuzeit. Aus dem Standpunkte praktischer Erfahrung.“ (Hamburg, Reihner und Schirges.) Auf kaum zweihundert Seiten lernt man mehr aus dieser Schrift, Reelles, Praktisches, als aus manchen dickleibigen musikalischen und dramaturgischen Compendien und gelehrten musikalischen Werken.

Julius Cornet war ein geborner Throter, und bewahrte sein Lebenslang die derbe Natur seiner Landeskente. Cornet hat nie ein Blatt vor den Mund genommen, kein anderes als ein Notenblatt. Er war 1797 zu St. Candido geboren. Sein Gesangslehrer war der berühmte Galleri, Componist einer Anzahl Opern, von denen N. J. noch die bekannteste ist, und glühiger Gegner Mozart's, so daß dieser sogar behauptete, er wäre von Galleri vergiftet worden, welcher Inflation jedoch die Wittwe Mozart's entschieden entgegengetrat.

Johann von Paris war die erste Partie, welche Cornet 1817 in Baden sang. Er war in Wien, Prag, Braunschweig, Hamburg engagirt, galt seiner Zeit für einen der besten Sänger und Darsteller als Tenorist, namentlich hatte sein „Rasaniello“ eine absolute Berühmtheit, die ihm in Deutschland als Sänger nur Bader in Berlin, als Darsteller nur Wiedermann in Breslau freitlig machte.

Als Director des Hamburger Stadt-Theaters, in Gemeinschaft mit Mühl-ling, verlor Cornet viel Geld, aber nie die Geduld. Er war meist selbst Regisseur der Oper. Vor Beginn einer Aufführung hielt er völlig Musterung des Chors und der Statisten und wenn eine Unausprechliche im Soldatenkostüm nicht stramm genug saß, dem gag und gerde er oft mit eben nicht sanften Fingern selbst das Beinkleid zurecht.

Die Gattin, jetzt Wittwe Cornet's, Franziska, Tochter eines einst wohlrenommirten Sängers Kiel, die auch als Sängerin, durch ihren schönen Sopran und durch ihre ausgebildete und geschmackvolle Technik glänzte, namentlich als Sargines, Fidello, Prinzessin in Robert der Teufel, lebt seit einigen Jahren in Hamburg, und ist eine der bewährtesten Gesangslehrerinnen für Damen, die sich der Kunst widmen wollen. Es mögen hier nur die beiden Künstlerinnen: Eugenie Fischer (Nimbus-Michaelis) und Casb (Frau Levy) als Schülerinnen der Frau Cornet genannt werden!

Julius Cornet, der sich bereits 1837 aus seiner Besorgung in Tyrol zurückgezogen hatte, fand hier für seinen regen Geist, für seinen Trieb nach Thätigkeit keine Ruhe, keine Rast. Er hatte als gefeierter Sänger bisher nur die Rosen des Theaterhimmels gepflückt, oder sie waren ihm, mit frischem Lorbeer vereint, von dem belfastpendenden Publikum gereicht worden; er mußte auch die Dornen des irdischen Theaterjammerthals als Director kennen lernen. Erst in Hamburg, auf seine Kosten, ward er dann in Wien am Hofopertheater, auf Kaisers Kosten, und zuletzt in Berlin, am Victoria-Theater, auf Regiments-Kosten Theaterlenker. Da hat Cornet viel Aerger hinuntergeschluckt und ausgebraut. Er konnte selbst in Wien nicht das Papageno-Schloß vor dem Munde halten. So war er einst auf der Probe eines Ballets im Jahre 1849. Es kam ein prächtiger Goldregen vor. „Wie wird sich der Kaiser wundern — sagte Cornet laut — wenn er in seinem Lande sieht, wie ein Regen zu Golde wird, während er sonst nur weiß, wie Gold zu Wasser wird!“

Julius Cornet starb wohl an zurückgetretenem Directions-Verdrusse, wenigstens mag dieser dem noch lebenskräftigen und geisteskräftigen Manne ein Nagel zum Sarge gewesen sein.

Julius Cornet hat vieler Menschen Länder gesehen und vieler Menschen Ohren durch seinen Gesang erfreut. In seinem Leben piff ihm mancher Wimpel oft ein widerliches Lied. Ueber des Sängers Grab erhebe sich eine schattige Laube, und wenn der Lenz kommt und die Blätter grün und dicht werden, welche darin dem Verklärten eine verwandte Nachtigall die wehmüthigen Töne der Erinnerung!

(Bresl. Zeitg.)

Julius Lasfer.

## God save the King.

Dies ursprünglich englische Volks- und Nationallied ist, wie Capellmeister Reichardt in der Neuen Münchener Zeitung mittheilt, in allen deutschen Staaten adoptirt worden, mit Ausnahme Oesterreichs, welches sein eigenes treffliches Kaiserlied besitzt; in Preußen seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts; man hatte kein eigenes. Aus gleichem Grunde singt man es in den verschiedenen Cantonen der Schweiz zu möglichst angepaßten Worten. Lange war man der irrigen Meinung, und lieft es noch heutigen Tages: die Melodie sei von Spindel. Die sorgfältigsten Ermittlungen ergeben aber, daß Spindels Beibehaltung sich lediglich darauf beschränkt, daß er die ihm gegebene Melodie gelegentlich harmonisirte und instrumentirte. Daher der Irrthum. Spindel (1684 zu Halle a. d. S. geboren) kam erst 1710 nach London, wo er 1712 seinen bleibenden Wohnsitz nahm, eine große Zahl Opern und die vielen unübertroffenen Oratorien componirte und 1760 starb. Unser Lied hingegen wurde zum ersten Male in London ausgeführt am 16. Juli 1607 bei einem Fest, welches die Compagnie der großen Kleiderhändler Elisabeths Nachfolger, dem König Jacob I., gab, um ihn wegen glücklicher Errettung nach der Pulververschwörung zu beglückwünschen. Es ist also anzunehmen, daß es kurz zuvor

— Im selben Jahre — verfaßt worden. Der Text ist von dem damals berühmten Romöbendichter Ben-Jonson, die Musik von Dr. John Bull.\*) Der Text lautete damals: God save great James, our King. Als durch Cromwell die Stuarts gestürzt und Karl I. hingerichtet wurde, wagte niemand mehr, es zu singen, und so kam es in Vergessenheit, aus welcher es erst — nach hundert Jahren — 1745 wieder hervorgezogen und der Dynastie Hannover (regiert seit 1714) angepaßt wurde. Misses Gibber sang es — durch ihren Bruder Dr. Arne (den Componisten des Rulo Britannia) fürs Orchester instrumentirt — im Drurilane-Theater nach der verunglückten Unternehmung des Prätendenten in Schottland mit dem stürmischsten Applaus, und seitdem wurde es Volkslied.

\*) Geboren 1563, gestorben 1622 zu Lübeck. Er war durch Verwendung der Königin Elisabeth (gestorben 1603) Professor der Musik am Grassham'schen Institut zu London seit 1596, auch bezog er 40 Pf. Sterl. jährlich als Hoforganist.

## Drei Clavier-Soli.

Ballade, Scherzo, Metamorphosen

von

Joachim Raff.

Op. 74. Nr. 13 Nr.

Verlag von Jul. Schubert & Co. in Hamburg, Leipzig und New-York.

Die Starken unter den Clavier-Spielern werden in diesen Stücken bedeutende und interessante Musik finden, die Schwächeren mögen weit davon abbleiben, denn hier gilt es nicht nur dem Inhalte durch guten Vortrag gerecht zu werden, sondern auch schwierige Figurationen zu bewältigen, welche in Modulation und Combination vielfach beirendend wirken und erst bei wahrhaft fertiger Können ganz verständlich werden.

Die Ballade bietet zwei gegensätzliche Themen, ein melodisch- und ein rhythmisch- (durch Synkopen) wirkendes, das erstere macht den Anfang und schließt das Stück ab, das synkopirte, von widerseßlich schroffem Character, wird in dem Mittelsatz in das Feuer der „Durchführung“ getrieben, wo es einen tüchtigen Kampf mit tausenden Figuren zu bestehen hat. Daß es nicht mit dem ersten Thema in Kampf geführt und so das dramatische Moment der Ballade formell noch anschaulicher zum Ausdruck gebracht wird, möchten wir dem Componisten fast zum Vorwurf machen — wenn derselbe es nicht auch so verstanden hätte, den Character in den aufgeregten Perioden echt balladenhaft zu halten.

Die Wirkungsfähigkeit des Scherzo hat sich durch wiederholte öffentliche Vorträge von Seite des Herrn von Bülow (dem das Werk gewidmet ist) erprobt. Der Humor darin ist mehr reflexiv, die Motive sind mehr erdacht, als innerlich frei erfunden, die Inszenierung auf dem Clavier ist aber pompös gelungen; auch ist dies Scherzo keineswegs eine bloße schnelltrippelnde klingende Abhandlung, sondern das Stück hat breite glänzende Mittelspartien, die schön untereinander contrastiren.

Die Metamorphosen behandeln gleiche Motive in immer neuer Art, so daß fortwährend ganz andere Gestalten daraus erwachsen. Haben diese Motive allesamt tüchtigen Sinn und Verstand, so bezeichnen wir die formelle Durchführung derselben als eine so originelle und außerordentlich kunstvolle, wie man sie nur von bedeutender Meisterhand findet. — Alle Hochachtung vor dem Componisten und den guten Spielern dieser drei Stücke!



## Dur und Moll.

\* Leipzig. Im Conservatorium der Musik fand soeben der regelmäßige halbjährige Wechsel alter und neuer Schüler und Schülerinnen statt. Abgegangen sind 14, neu aufgenommen wurden 30, darunter 8 aus Sachsen, (mit Einschluß der Herzogthümer,) 11 aus Preußen, 1 aus Bremer Gebiet, 1 aus Mecklenburg, 2 aus Ostpreußen, 1 aus der Schweiz, 1 aus Norwegen, 1 aus England, 6 aus Amerika.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 6. Oct. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Du bist's dem Ruhm und Ehre geköhrt.“ von Haydn. „Herr erhöre mein Gebet.“ von Schneider. Am 7. Oct. früh 8 Uhr: Hymne von Cberubini.

Das dritte Gewandhausconcert findet Dienstag den 18. Oct. statt und wird wahrscheinlich ein historisches werden.

Herr August Wolff, Chef der großen Pariser Pianofortefabrik von Pleyel, Wolff und Comp. ist hier anwesend.

\* Dresden. Am 5. Oct. ging Spohr's „Kauz“ neu einstudirt in Scene. Die Gesamtauführung der Oper unter Capellmeister Nieß war außerordentlich lobenswerth und von vorzüglicher Präcision im Ensemble. G. Vanc findet, daß die Vorführung dieses den sogenannten ältesten Reuten der musikalischen Kreise fast aus dem Gedächtnisse verschwunden Werkes zwar von Interesse sei, beklagt jedoch, daß bei der Seltenheit, mit welcher in Dresden neue Opern geboten werden, so viel Mühe und Zeit nicht einem Werke zugewendet wurden, welches dem Genuße des Publicums schönern und höhern und darum dem Repertoir bleibenden Gewinn bot.

\* Berlin. Der Erfolg, welchen die Italiener im Opernhause mit ihrer zweiten Vorstellung, Donizetti's „Don Pasquale“ erreichten, war glänzender als am ersten Abend. Als vorzügliche Leistungen sind die des Tenoristen Signor Salvini als Ernesto und die des Signor Zuchl als Malatesta hervorzubeben. Mit der vierten Gastvorstellung, der „Semiramide“ von Rossini, gelang es endlich der Merelli'schen Gesellschaft die entschiedene Gunst des Publicums zu erobern; als Afsage erschien eine neue Sängerin, Signora Zella Tribelli vom königl. Theater zu Madrid, welche den Sieg errang. Dieselbe ist ohnstrittig eine der hervorragendsten Altistinnen, eines der reichsten Talente der Gegenwart. Ihr drittehalb Octaven umfassender Contra-Alt imvontirt gleich beim ersten Ton durch seine äupylge Fülle und blühende Gesundheit. In den verschiedensten Lagen gehorcht das Organ, ohne auch nur die geringste Anstrengung zu verrathen, die Intonation bleibt stets gluckentrein, auch nicht das leiseste Tremolo trübt die klare Tonstuth — und mit so überschwenglichen Mitteln verbindet die Sängerin eine ungewöhnliche dramatische Begabung. Das Publicum überschüttete die neue Erscheinung mit Beifall. — Die erste Aufführung des neuen Valets von Tagliani wird am 20. Oct. im Opernhause stattfinden. Die Pariser Sängerin Ferraris ist zu Gastrollen an der Hofbühne engagirt. — Spontini's Oper „Murmabai“, welche der Berliner Bis früher „Murnachschmal“ nannte, soll in großartiger Ausstattung in Scene gehen. Meyerbeer's „Dinorah“ wird nun mit Fräulein Lucca aus Prag gegeben werden. Auch Lachner's „Catharina Cornaro“ wird zur Aufführung vorbereitet. — Frau Gash erhält für ihr Engagement während der Winteraison 4000 Thaler. — Das Vergeltend der Mitglieder der italienischen Oper des Victoria-theaters für die am 20. Oct. beginnende Saison ist: Director Herr Achille Corini, Capellmeister Nedmadba, Primadonnen: die Damen Desirée Artot, Rosa de Vries, Mathilde Plobovski, Esther Trucco. Erste Tenoristen die Herren: de Garrelon und Dantelli, Baritone die Herren: Della Sedie und Rastriani, tiefer Bass Herr Brémond, Bassbasso Herr Frizzi. Die Vorstellungen werden mit dem „Barbier“ eröffnet, die zweite Oper ist Norma mit Fräulein Artot als Adalgisa. — Die Abonnementconcerte des Herrn Musikdirector Rob. Hade werden auch in diesem Winter wieder stattfinden, und sind unter andern zur Aufführung in denselben bestimmt: die neunte Sinfonie und die „Ruinen von Athen“ von Beethoven, die Radur-Sinfonie von R. Schumann.

\* In Mannheim hat der „Musikverein“ seinen Dirigenten Herrn Hoscavelli mitther Ignaz Lachner verloren, der dieses Amt aus Geschäftsverhältnissen niederlegte. Man unterhandelt mit einem Ersatzmann.

\* **Wien.** Im Kärnthnerthortheater ging die „Jädin“ in Scene, Herr Wachtel sang den Eleazar, seine Leistung erhob sich nirgends zu großer künstlerischer Bedeutung; dagegen war die Recha der Frau Gsillaah von imposanter Wirkung, hinreißende Kraft und Leidenschaft standen der Künstlerin in dieser Rolle ganz besonders zu Gebote. — Die Intendant des Kaffeler Hoftheaters hat übrigens gegen ihren Opernsüchtling Wachtel, der als Gast hier einige Jahre singen will, eine Klage wegen Contractbruch anhängig gemacht. — Die erste Vorstellung des „Lannhäuser“ mit Ander in der Titelrolle ist auf den 13. Oct. angesetzt. Meyerbeer's „Duorah“ soll nun in Folge ertheilter Erlaubniß des Componisten mit Fräulein Liebhardt in Biege gehen. — Im Josephstädter Theater findet die Sängerin Sennora Gubas wieder neue Freunde, sie ist ein gesundes Bauerntweib aus dem spanischen Hochgebirge, welches mit colossalem Stieberbau eine magnetisch-angehende Gluth der Sinnlichkeit, wie ein Ofen Nabucodonosors ausströmt. Diese Mardrisenas, begleitet von dem Wänsegessnatter der Gaskanetten, diese heißen Falkenwirbel widerspenstiger Grinolinen, flatternde Haarzöpfe aus Koffhaar, Erdschichten von Schminke, hektisch glühende Wollsaugen — ein solcher Bettelapparat unter dem durchsichtigen Mantel der Kunst, ist nicht erquicklich. — Der Bau des Treumanntheaters naht seinem Ende; die innere Ausschmückung dürfte ebenfalls in acht bis vierzehn Tagen vollendet sein. Desinitiv mit erstem November wird Director Treumann mit seiner Gesellschaft diese Bühne eröffnen. Am 16. d. M. findet bereits die Beleuchtungsprobe statt, da bis dahin die ganze innere Ausstattung des Zuschauerraumes vollendet ist. — Capellmeister Dessoff ist vom Orchester des Hofopertheaters einstimmig zum Leiter der diesjährigen philharmonischen Concerte gewählt worden, nachdem Herr Esser wegen überhäufter Geschäfte in seiner Stellung als Comitemitglied des Kärnthnerthortheaters ablehnen mußte. Die philharmonischen Concerte nehmen im November ihren Anfang und finden im Hofopertheater statt, sechs Concerte werden vor und sechs nach dem Carneval stattfinden. — Das vom Hofcapellmeister Herrn Handhartinger für ein Beethoven-Monument in Heiligenstadt veranstaltete Concert hat nach Abzug der nicht unbedeutenden Kosten 500 Gulden eingebracht.

\* **Drei Knaben** saßen im Jahr 1835 in der Schule der Damnthorstraße zu Hamburg zusammen und jeder von ihnen zeichnete sich durch Fleiß und gute Sitten aus. Der eine von ihnen wollte nach absolvirten Unterrichtens sich zum Lehrer ausbilden, der andere wurde Rutscher und der dritte studirte Musik. Nach fünfundsingzig Jahren finden sich die drei Schulfreunde in Wien, und zwar der damalige Unterlehrer in *ops* als Director des „Franz-Josef-Kai-Theaters“, Karl Treumann, der Rutscher als erster Tenorist am Hofopertheater, Wachtel, und der dritte als Violoncellist im Hofoperorchester, Kupfer.

\* **Biber**, der berühmte heitere Hornist hat zu seinen vielen bekannten Ovägen einen neuen — eine Oper gemacht, sie wurde in Baden-Baden mit Beifall aufgeführt, heißt „Der Romet Karl des Fünften“ und hat einen Act.

\* **Hamburg.** Zu den hier bestehenden musikalischen Vereinen kommt ein neuer von Herrn G. Scheller begründeter, eine „Singsocietät.“ Herr Scheller ist seit sechs Jahren hier Musiklehrer und bringt dem Unternehmen eine vielseitige Erfahrung entgegen. — Der von Düsseldorf hieher übergesiedelte Geiger Herr Langhaus beabsichtigt während des Winters im Verein mit seiner Frau, der Clavierpielerin Japba, Solireen für Kammermusik zu veranstalten. — Der „Hamburger Musikverein“ giebt seine vier Concerte unter Otten's Direction den 23. Nov., 12. Jan., 15. Febr. und 15. März.

\* **Tenorist Severin Skougard**, ein geborner Norweger, ist im Begriff, eine Singsreise durch Deutschland zu machen und wird mit Hamburg anfangen. Er hat seine Studien in Paris, Mailand und London gemacht und ist im vorigen Sommer in seiner Heimath in einem Concert zum ersten Male öffentlich aufgetreten. Man rühmt seine Stimme als einen ächten Tenor.

\* **Die Vorstellungen des Passionsspiels in Oberammergau** sind jetzt geschlossen, es fanden im Ganzen einige zwanzig Aufführungen statt, dieselben haben der Gemeinde einen Reinertrag von weit über 50.000 Gulden eingebracht, der zum Theil für das 1870 stattfindende Passionspiel, zum Theil zu andern gemeinnützigen Zwecken verwendet wird. Die Vorstellungen bleiben nun während eines Zeitraumes von 10 Jahren ausgesetzt. Die Gemeinde von Oberammergau ist indeß jeden Winter mit dem Einüben des Passionsspiels beschäftigt, auch werden andere Theaterstücke einstudirt und privatim aufgeführt.

\* Paris. Der große Schriftsteller de Matüre sagte einst: „Ich weiß nicht, wie die Seele eines Verbrechers beschaffen ist; aber wenn ich in meine eigene Seele blicke, welche die eines ehrlichen Mannes ist, da ersicht mich ein wahres Grauen.“ Wir Kenneleuten, die wir doch augenscheinlich Männer des Vergnügens sind, überaß zu den Auserwählten gehören, allen ersten Vorstellungen beizuhören — was fehlt uns um glücklich zu sein? So werden die naiven Kinder der Welt denken, welche die Aussicht auf einen Theaterabend oder die Erinnerung an denselben drei Wochen vorher und drei Wochen nachher amüßirt! Ein Fest verdrängt bei uns das andere; wir wissen gar nicht, wie das Leben eines Mannes beschaffen ist, der sich langweilt — wenn wir aber das unfrische betrachten, das doch eigentlich dem Amüsement gewidmet ist, so wandelt uns ein unwillkürliches Lächeln an. Man gähnt jetzt viel in Paris in diesem Monat October. Man kann nicht immer von dem Sommer sprechen, der gestorben ist, ohne gelebt zu haben, nicht immer von General Garibaldi und von General Cameriere! — Die italienische Oper, ja freilich auch sie ist wieder eröffnet worden, aber es war die nicht ganz neue „Sonnambula“, mit welcher am 2. Oct. die Pforten sich öffneten. Mademoiselle Batti sang mit Grazie und Witz die süßen Melodien und in einerloge ersten Ranges hörte dieselbe zu, welche früher Sophie Gréville war. Gleichgültig betrachtete die Frau Baronin Vigier, mit einem glänzenden Diadem geschmückt, die Bühne, auf der sie noch vor Kurzem so stürmisch applaudirt wurde. — In den nächsten Tagen erwartet uns auf der nämlichen Bühne das Vergnügen, welches uns von dem neuen Tenor Pancani versprochen ist. Die öffentliche Meinung in Italien stellt ihn neben Fraschini und Mirate. Seine Stimme soll männlich und schön sein, doch vermisse man noch ein gewisses Maß in ihrer Pracht und vollendenden Energie. Es soll jetzt noch nicht kaiserlich werden, man hat dem Director Calzabo das Privilegium wieder auf mehrere Jahre verlängert.

\* Ein Effectmann für die Oper. Im Circus der Chaups-Elysees in Paris macht gegenwärtig ein junger böhmischer Mann mit seinen Productionen viel Aufsehen. Im Circus befindet sich ein Käfig aus Eisenstäben, gerade so groß, um einen Menschen aufzunehmen. Die Eisenstäbe des Käfigs sind Gasröhren mit unzähligen Oeffnungen, die auf ein gegebenes Zeichen sich in eben so viele züngelnde Gasflammen verwandeln. In diese Feuerlaterne tritt, wie in ein Feuerbad, ein vom Schmelz bis zur Zehe in eine Kobalt-Färbung gekleideter Mann. Wenn er im Käfig ist, wird Pulver, das sich entzündet, auf ihn geworfen und da, wie es scheint, auch das noch nicht hinreicht, ihn heiß zu machen, werden verschiedene Materialien auf ihn geschleudert die wie eine glühende Lava über seine Brust, seine Hände, seinen ganzen Körper fließen. Nachdem er das Alles durch längere Zeit ausgehalten, werden die Gasflammen ausgelöscht, der Unverbrennliche nimmt seinen Helm ab, zeigt ein frisches, unverfärbtes, lächelndes Gesicht, grüßt und verschwindet im Hintergrunde, wo er den erstaunten Complices die Wunder und Annehmlichkeiten des Feuers erzählt. Nach der Siege wäre dieser unverbrennliche Freund für die Oper zur Abwechslung nicht zu verachten.

\* Jetzt und sonst. Der Sänger Mario ohne Stimme ist zur Saison in Paris mit 90.000 Fr. engagirt. Herr Niemann für acht Monate mit 72.000 Fr. Für solche Preise muß man freilich ein großer Künstler sein. Der große Garrick bekam 84 Thaler monatlich. Zu seiner Zeit mußten die Künstler ein sehr bescheidenes Leben führen, und viele von ihnen trieben nebenbei Gewerbe, ja sogar Handwerke. So war der Schauspieler Parker ein Sattler, Allen hielt einen Strumpfwirkerladen, Parbo verkaufte Hüte, Davis war Buchbinder, Mrs. Britthard hatte ein Lager von Masken und Maskenanzügen, John und Rob. Palmer dienten zugleich als Zettelträger und der Komiker Tom Weston als Bratenwender in der 1. Küche zu St. James. So wurde es ihnen freilich bedeutend leichter, ihre freie Zeit nützlich zu verwenden, als den Schauspielern der Gegenwart.

\* Ein musikalisches Urtheil über die Bewegung in Italien. Roscini äußerte sich jüngst im verkranken Anbetischen Kreise, wo über die Galbini bin und her geredet wurde, also: „Meine Herren und Damen! die Oper, welche die italienische Truppe soeben vor Ihnen aufzuführen die Ehre hat, ist dem Texte nach von dem berühmten Signor Luigi Bonaparte, Musik von dem illustrissimo maestro Mazzini, in Scene gesetzt und Chöre von Ginepro Garibaldi. Obgleich es dem Verkommen widerspricht, den Namen des Souffleurs zu nennen, so will ich doch für heute eine Ausnahme machen und Ihnen sagen, daß der Souffleur Niemand anders ist, als Sr. Excellenz il conte di Cavour. Aber Sie haben ihn wohl schon an seiner Brille erkannt, denn zwei bis drei Mal steckte er den Kopf aus seinem Kasten hervor.“

\* Das Balletcorps von San Carlo in Neapel hat die Revolution benutzt, um die grüneisenen Höschen abzulegen und den Tricot wieder in sein altes Recht einzuführen.

\* Fräulein Fietjens in London wird sich nächstens mit einem sehr reichen Lord verheirathen.

\* Novitäten der letzten Woche. Allegro für Pianoforte von Hans Seeling. Op. 5. — Farihol, Morceau de genre pour Piano par Theodore Hagen. — Drei Clavierstücke zu 4 Händen von G. Arigar, Op. 18. — Liederbuch von Otto Scherzer, erster Theil: 25 Lieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. — Aux bords de Bosphore, Symphonie-Fantaisie pour grand Orchestre par le Chevalier A. d'Adelburg, Op. 9. Partition.

\* Den zahlreichen Freunden des Claviercomponisten Stephen Heller (den man auch den Clavierpoeten nennen dürfte) wird die Nachricht willkommen sein, daß kürzlich ein neues Werk von demselben erschienen ist: Op. 93, unter dem Titel Deux Valses, im Verlage von Rieter-Biedermann in Winterthur. Die Stücke sind von eigenthümlichem Zauber, befeelt in jedem Ton und von einer Charakteristik, daß der Hörende die Walzer gleichsam als lebende Persönlichkeiten vor dem innern Bilde sieht, voll natürlicher Noblesse und von anziehender Physiognomie; die Einfachheit des Clavierspiels ist, im Verhältnis zu der Wirkung, welche gebildete und gesangsfähige Clavierspieler aus den Noten ziehen können, wunderbar zu nennen. Beide Walzer sind contrastirende Charaktere, No. 1 in Desdur ist voll heiteren und zugleich süßen Schmuckes, in helle Farben gekleidet, No. 2 in Es moll ist voll schwärmerischer Melancholie. Wer die mittelschweren Chopin'schen Walzer spielen kann, ist den Heller'schen gewachsen.

\* Der von Meyerbeer voriges Jahr componirte Schiller-Marsch, sowie dessen Schiller-Cantate sind jetzt bei Schlesinger in Berlin erschienen; Litz hat den Marsch für das Pianoforte übertragen.

\* Von Ledebur's „Konkünstler-Lexicon Berlins von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“, das sich durch gewissenhafte Bearbeitung auszeichnet, ist soeben die sechste Lieferung erschienen, welche unter andern ausführliche Biographien von Marx, Mendelssohn und Meyerbeer bringt.

\* Wolfgang Müller von Königswinter hat Beethoven's Jugend unter dem Titel „Gurlofs“ novellistisch behandelt; das Octoberheft von Westermann's Auswählten Monatsheften bringt den Anfang dieser Arbeit.

\* Von Clara Schumann erschien ein treffliches Porträt nach der Photographie von Fr. Hanfstaengl. Lithographirt von Demselben.

\* Novitäten unter der Presse. Der Liebesring, romantische Oper von G. F. Schneider, componirt von G. R. Dörfling, Clavierauszug mit Text. — Carl Böllner's letzte Composition für Männerchor: Trinklied von Lessing: „Westen, Brüder, könnt ihr's glauben?“ — Zwölf große Concert-Studen für Pianoforte von Hans Seeling, Op. 10.

\* Herr Hofcapellmeister Rüden in Stuttgart ist vom König von Dänemark zum Ritter des Danebrogordens ernannt worden.

\* Julius Cornet, der artistische Director des Victoria-theaters in Berlin, ist am 2. Oct. gestorben. Er hatte während des Sommers eine Badecur in Warmbrunn gebraucht und war nach seiner Rückkehr erkrankt. Cornet war früher ein bekannter Tenor, dann Mitdirector des Hamburger Stadttheaters und später einige Zeit Director des Hofopertheaters in Wien. Er war beinahe 70 Jahr alt.

\* Für unsere Nachdrucker. Wir ersuchen die Blätter, welche unser Feuilleton plündern, dies nicht ohne Angabe der Quelle zu thun!

# Ankündigungen.

Novitäten-Liste vom Monat August.

Empfehlenswerthe Musikalien

publicirt von

**Jul. Schuberth & Comp.**

Leipzig (Hamburg) und New-York.

Thlr. Sgr.

<b>Bendel, Franz</b> , Op. 4. Kinderball. Sechs kleine Characterstücke. 4händig. No. 1. Polonaise . . . . .	—	10
— — Dasselbe. No. 2. Walzer . . . . .	—	10
<b>Blumenthal, J.</b> , Op. 13. Les Vacances. Recreations pour Amateurs. à 2 mains No. 13. Prière et Marche croatienne . . . . .	—	10
— — Dasselbe. No. 14. La Napolitaine, Galop . . . . .	—	10
— — Dasselbe. à 4 mains. No. 1. Valse gracieuse . . . . .	—	15
<b>Döring, C. H.</b> , Op. 8. Fünf und zwanzig leichte fortschreitende Studien f. Piano. Heft 1. . . . .	—	15
<b>Goebel, Aug.</b> , Op. 21. Schweizer-Klänge. Fantasie Tremolo pour Piano . . . . .	—	10
— — Op. 32. La Conquête. Morceau de Salon pour Piano . . . . .	—	10
<b>Kocher, Dr. C.</b> , Clavierspiel-Buch, compl. . . . .	2	24
— — Harmonik. Die Kunst des Tonsatzes aus den Grund-Elementen entwickelt. . . . .	3	15
<b>Krug, D.</b> , Op. 78. No. 17. Repertoire populaire. Letzte Rose. Kleine Fantasie . . . . .	—	7½
— — Op. 38. No. 20. Bouquets de Mélodies. Spohr, Kreuzfahrer . . . . .	—	15
<b>Kücken, Fr.</b> , Op. 12. No. 1. Sonate für Pianoforte und Violin. N A. . . . .	1	—
<b>Lindblad, A. F.</b> , Freiwerberlei, Lied für eine Singstimme m. Piano . . . . .	—	5
<b>Pierson, H. H.</b> , Op. 26. Drei Liebeslieder. No. 1. Erste Liebe. Lied f. Sopran oder Tenor . . . . .	—	7½
<b>Sabinin, Martha von</b> , Op. 4. Rolfs Fahne. Ballade für 1 Stg. m. Pianofortebegl. . . . .	—	10
<b>Schmitt, J.</b> , Op. 301. Pianoforte-Schule 1. Curs. . . . .	1	10
— — Op. 218. 8 kleine instructive Sonatinen. No. 1 u. 2 . . . . .	—	7½
<b>Schumann, Rob.</b> , Op. 119. Drei Gedichte aus den Waldliedern f. 1 Stimme m. Piano . . . . .	—	25
<b>Siemers, Aug.</b> , Op. 17. Deux Tarantelles pour Piano . . . . .	—	15
<b>Spennhoff, Op. 23.</b> Sechs Lieder m. Piano. No. 6. Städtchen. Für Alt oder Bariton . . . . .	—	7½

☞ Auf Bendel's geniale Compositionen machen wir besonders aufmerksam.

In **Alfred Richter's** Buchhandlung in Königsberg i. Pr. erschienen soeben:

- Schulz-Welch**, Klänge aus den Thälern. Zwei Idyllen. Op. 60. No. 1. Gondellied und Sennerständchen. 20 Sgr.
- — Dasselben. Op. 60. No. 2. Das Kloster im Thale. 17½ Sgr.
- — Leicht Geplück. Mazurka brillante. Op. 63. 10 Sgr.
- — Feinlichkeits-Polka für das Pianoforte mit Gesang und Akkord. Op. 64. 7½ Sgr.

# Musikalische Neuigkeiten

VON

**Bernhard Friedel, (früher W. Paul)**

in **Dresden und Zittau.**

<b>Baumfelder, F.</b> , Romanze für das Pianoforte. Op. 35. . . . .	7½ Ngr.
— <b>La Cascade</b> . Morceau caracteristique pour Piano. Op. 36. . . . .	10
<b>Berens, H.</b> , Célèbre Marche Zouaves (Zuaven-Marsch), arrangée pour Piano. Troisième Edition. . . . .	5
<b>Conradl, A.</b> , Sandleid aus der Posse: Zwei, die ihr Fortkommen suchen. . . . .	5
<b>Czerny, C.</b> , 3 Rondeaux mignons faciles et brillantes sur divers motifs favoris p. le Piano à 4 Mains. Op. 231. No. 1. Nouvelle Edition. . . . .	12½
<b>Eisoldt, H.</b> , Le Monde des Sylphides. Polka romantique pour le Piano. Op. 6. . . . .	12½
<b>Glöckchen-</b> { Lied für Gesang von E. Stolz. Dritte Auflage. . . . .	5
{ Marsch für Piano von G. Kunze. Op. 137. . . . .	7½
aus der Posse: Einer von unsre Leut'. . . . .	
<b>Herz, C.</b> , Saison-Klänge. No. 2. Marsch-Polka über: Les Cloches du Monastere — Zuaven-Marsch — Orpheus in der Hölle — Glöckchen-Lied — Verlobung bei der Laterne — Feuerwehrgalopp — Dinorah etc., arrangirt für Pianoforte . . . . .	10
<b>Mannsfeld, H.</b> , Tänze für Pianoforte. . . . .	
Op. 3. Die Leidenschaftlichen. Walzer. . . . .	15
Op. 4. Ballet-Polka. . . . .	5
Op. 5. Festgaben. Walzer. . . . .	15
Op. 6. Jugendräume. Walzer. . . . .	12½
Op. 11. Louise-Ländler. . . . .	7½
Op. 11. Louise-Ländler für Sextett . . . . .	15
do. für Violine und Piano . . . . .	10
<b>Mayer, C.</b> , Arabesques. Morceaux élégants pour le Piano à 4 Mains. Op. 207. No. 7. . . . .	20
<b>Mosart, W. A.</b> , Marsch u. Chor aus Titus für 2 Piano zu 6 Händen von C. Burchard. . . . .	20
<b>Reisiger, C. C.</b> , 3 petites Rondeaux brillants pour le Piano, Op. 57. No. 1. à la Mazurka. Nouvelle Edition. . . . .	15
— — 6 deutsche Lieder für Sopran oder Tenor mit Piano, Op. 144. Neue Ausgabe. . . . .	20
— — Dieselben einzeln, No. 1, 7½ Ngr. No. 2—6 à 5 Ngr. . . . .	
— — Dieselben für Alt oder Bariton. Neue Ausgabe. . . . .	20
— — Dieselben einzeln, No. 1 7½ Ngr. No. 2—6 à 5 Ngr. . . . .	
<b>Schäffer, Therese</b> , Drei Lieder mit Pianoforte. Op. 2. No. 1. Bitte. No. 2. Wollte Keiner mich fragen. No. 3. Nähe des Geliebten. à 7½ Ngr. . . . .	
— — Ich liebe Dich. Lied für Sopran oder Tenor mit Pianoforte. Op. 3. . . . .	7½
<b>Schurig, G. A.</b> , O Gott, wie gut bist du! Hymne für vollen Männerchor ohne Begleitung. Partitur und Stimmen. . . . .	20

Binnen Kurzem erscheint mit Eigenthumsrecht:

- Pitzold, Herm.**, 3 Frauenchöre für 2 Sopr. u. 2 Alt. Part. u. Stimmen.  
**Raff, Joseph**, grosses Streichquartett. Part. u. Stimmen.  
**Pierson, Hugo**, Zu den Waffen, Kriegerchor à Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Pianof. u. Stimmen.

Der Kriegerchor erregte auf dem letzten Musikfeste in Norwich ungewöhnliche Sensation.

**J. Schuberth & Co., Leipzig u. New-York.**

# Henri Hugo Pierson's neueste Werke.

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu erhalten:

## 1, Mehrstimmige Gesänge.

- Op. 42. **Zu den Waffen.** Kriegschor für Sopran, Alt, Tenor, Bass. Stimmen m. Piano 15 Sgr.; für 1 Stimme m. Piano 10 Sgr.  
 Op. 31. **Mein schöner Tod u. Liedertäfler Ständchen.** 2 vierst. Männerchöre. Part. u. Stimmen 17½ Sgr.  
 Op. 30. **Beharrlich.** Deutsche Volkshymne für vierst. Männerchor. Part. u. Stimmen 15 Sgr.; für 1 Stimme m. Piano 7½ Sgr.

## 2, Lieder für 1 Stimme mit Pianoforte.

- Op. 33. **Sechs Concert-Lieder.** No. 1. Das Portrait. 10 Sgr.

Die andern Nummern erscheinen successive.

- Op. 29. No. 1. **Der treue Kamerad.** No. 2, **Der Malteser Ritter.** à 10 Sgr.  
 Op. 26. **Drei Liebeslieder:** No. 1, Erste Liebe. 7½ Sgr. (2 u. 3 in der Presse).

Früher erschien: **Album für Gesang** in 10 Heften folgenden Inhalts:

- Op. 22. No. 1. Verrathene Liebe. No. 2. All mein Herz. à 7½ Sgr.  
 Op. 23. No. 1. Ruhe. 7½ Sgr. No. 2. Wiegenlied. 7½ Sgr. No. 3. Nähe der Geliebten. 5 Sgr. No. 4. An die Geliebte. 5 Sgr.  
 Op. 27. No. 1. An Henriette. 10 Sgr. No. 2. Treue Liebe. 7½ Sgr.  
 Op. 29. No. 1. Abendglocken. 10 Sgr. No. 2. Sehnsucht nach Italien. 7½ Sgr.  
**Piersons Portrait** elegant in Stahl gestochen. 15 Sgr.

Im Frühjahr wurden die Chöre Op. 31 in Düsseldorf und Holland mit Beifall wiederholt aufgenommen; „Beharrlich“ fand in London im Crystallpallast stürmischen Beifall und kürzlich erregten die Kriegschöre „zu den Waffen“ und „Beharrlich“ auf dem Norwicher Musikfeste ungewöhnliche Sensation, ja sie mussten repetirt werden. Dies sind Facta, welche Zeugniß der Popularität und Gedicgenheit des Componisten geben.

**J. Schuberth & Co.,** Leipzig u. New-York.

Im Verlage von

**J. Bieler-Biedermann in Winterthur**

ist erschienen:

# Portrait

von

# Clara Schumann.

Nach der Photographie von **Fr. Hanfstaengl.** Lithographirt von Denselben.

Pr. 22½ Ngr. netto.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Banger, G.**, Op. 8. 3 Morceaux de salon p. Vclle. av. Piano. 1 fl. 30 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 141. Lyre de Moscou. 12 Nouvelles Fantaisies p. Pfte. No. 1—6, a 45 kr.  
**Braga, G.**, Santa-Lucia. Chanson napolitaine av. Pfte. 16 kr.  
**Burgmüller, F.**, Herculann. Valse de salon p. Pfte. a 4 mains. 1 fl. 21 kr.  
**Cramer, H.**, Polpourris p. Pfte. à 4 mains. No. 59. Le Domino noir. 1 fl. 30 kr.  
**Friedrichs, H.**, Fantasia élégante sur le Carnaval de Venise p. Violon et Piano. 1 fl. 30 kr.  
**Graf, G.**, Op. 34. 2 Chansons p. Pfte. Le premier Amour. Au Revoir. 54 kr.  
 — — Op. 35. 2 Chansons p. Pfte. Mon Etoile Le Gondolier. 54 kr.  
**Gretschel, F.**, Op. 90. Der Bassist Komische Bass-Arie m. Pfte. 54 kr.  
**Hamm, J. V.**, Op. 39. Musikalisches Bade-Album. 1 fl. 12 kr.  
**Herzberg, A.**, Op. 73. Grande Fantaisie sur des thèmes slaves p. Pfte. 1 fl. 21 kr.  
 — — Op. 75. Deux Mazurkas p. Pfte. 36 kr.  
**Ketterer, E.**, Op. 83. Philémon et Baucis. Morceaux de salon p. Pfte. 54 kr.  
**Kufferath et Servais**, 8 Morceaux caract. p. Pfte. et Vclle. No. 3. 4. à 1 fl.  
**Labitzky, J.**, Op. 250. Chine. Suite de Valses. Ching-Kong-Walzer p. Orch. 3 fl. 36 kr., à 8 ou 9 Parties. 2 fl. 24 kr.  
**Lachner, F.**, Op. 111. 12 Lieder f. 1 St. m. Pfte. Heft 1—3. à 1 fl. 21 kr.  
**Leonard, H.**, Op. 23. Fantaisie suédoise p. Violon, av. Pfte. 2 fl. 24 kr., av. Quator 2 fl., av. Orchester. 4 fl. 48 kr.  
**Lille, G. de**, Op. 97. Polka des Soupirs p. Pfte. 27 kr.  
**Lyre française**. Romances av. Pfte. No. 706—813. à 18 et 27 kr.  
**Papendick, G.**, 2 Präludien v. S. Bach f. Pfte. m. Violine od. Vclle. 1 fl. 12 kr.  
**Raff, J.**, Op. 76. Ode au Printemps. Morceau de concert p. 2 Pfes. 3 fl.  
**Schubert, C.**, Les petites Flamibards. Quadrille p. Pfte. 36 kr.  
**Struth, A.**, Np. 92. Kindleins Freud und Leid. 24 kl. Lieder m. Pfte. 54 kr.

## Neue Musikalien

im Verlage von

## C. A. Spina in Wien.

- Bruck, C. v.**, Op. 11. Ein frühes Liebesleben, ein Cyclus von Gedichten, von F. Hebbel, f. 1 St. m. Pfte. Heft 3. 20 Ngr.  
**Esser, H.**, Op. 62. Sechs Lieder f. 1 St. m. Pfte. No. 1. Liebe über's Grab, von R. Prutz. 10 Ngr. No. 2. Mairgen, von R. Prutz. 5 Ngr. No. 3. Wehmuth, von J. v. Eichendorff 7½ Ngr.  
**Euterpe**. Eine Reihe beliebter Tonstücke f. Pfte. zu vier Händen. No. 524. u. 525. La Traviata, Oper von Verdi. Polpourri. No. 1. 2. à 25 Ngr.  
**Evers, C.**, Op. 68. Frühlingslieder, nach Gedichten von N. Lenau, f. Pfte. No. 4. Frühlingsblick. 12½ Ngr.  
**Fürst, R. M.**, Felsenlieder. Walzer f. Pfte. 10 Ngr.  
**Kéler, B.**, Op. 43. Seemanns-Fahrten. Walzer f. Pfte. 15 Ngr.  
**Löffler, H.**, Op. 66. In der Abenddämmerung. Eine kleine Dichtung f. Pfte. 10 Ngr.  
**Mayer, Ch.**, Op. 312. La Ronde des Esprits. Valse-Etude p. Pfte. 15 Ngr.  
**Montlevrin, L.**, Lieder ohne Worte, f. Zither. No. 1—5. à 5 Ngr.  
**Proch, H.**, Op. 186. Ouverture p. grand Orchestre. 2 Thlr. 25 Ngr.  
**Terschak, A.**, Op. 26. Six pensées fugitives p. Flûte et Pfte. No. 1. L'espérance. 12½ Ngr. No. 2. Romance italienne. No. 3. L'inquiétude. à 10 Ngr.  
**Velt, W. M.**, Op. 45. Ballade p. Pfte. 15 Ngr.  
**Volkmann, R.**, Op. 17. Buch der Lieder f. Pfte. Heft 3. 15 Ngr.  
**Weiss, L.**, Op. 36. Das Mondlicht. Gedicht von N. Lenau, f. 1 St. m. Pfte. u. Waldhorn, oder Cornet à Piston. 15 Ngr.  
**Winterle, Ed.**, Op. 49. Sechs steirische Original-Melodien, f. Pfte. übertragen. 7½ Ngr.  
 — — Op. 50. Abschied von Aussee. Original-Melodie f. Pfte. 10 Ngr.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen :

**Trois**  
**M a z u r k a s**  
 pour Piano  
 par  
**Hans Seeling.**

Op. 4.

Pr. 20 Ngr.

Leipzig, Oct. 1860.

*Bartholf Senff.*

**Ein Dirigent für einen Gesangsverein wird gesucht.**

Für einen deutschen Gesangsverein in einer grössern Stadt Frankreichs wird ein tüchtiger Dirigent gesucht, der sich über hinreichende Kenntnisse und Fähigkeit zur Leitung 4stimmiger Männerchöre ausweisen kann.

Ausser einem fixen Gehalt von Fr. 1000 jährlich ist auch zu Privatstunden hinreichend Zeit und Gelegenheit geboten.

Da die Stelle sofort zu besetzen ist, wollen darauf Reflectirende gef. Offerten beförderlichst frankirt an die Redaction dieses Blattes einsenden, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird.

**Ein Fagottist sucht Stelle.**

Ein junger Mann, Fagottist, welcher gründlich musikalisch gebildet ist und die besten Zeugnisse und Empfehlungen aufweisen kann, sucht eine fixe Stelle als erster oder zweiter Fagottist an einer deutschen Bühne. Nähere Auskunft ertheilt die Red. d. Bl.



**Aufträge**

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

**Bartholf Senff in Leipzig.**

Petersstrasse 40.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich André in Leipzig

# S I G N A L E

für die

## M u s i k a l i s c h e W e l t.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Genß.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Kreuzgroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### Aus den Tagebuchblättern der Schröder-Devrient.

Die nachfolgenden Tagebuchblätter, welche uns einen höchst schmerzlichen Blick in das an Ruhm und Glanz fast überreiche Leben der großen Künstlerin gestatten, in denen wir die geheimsten Gefühle ihres vereinsamten Gemüths belauschen, sind der interessanten Biographie der Schröder-Devrient, welche die „Gartenlaube“ seit einiger Zeit in fortlaufenden Artikeln veröffentlicht, mit Genehmigung von deren Redaction entnommen. Dieselben datiren aus den Jahren 1828—1838 und ihre Authenticität ist zweifellos.

„Wenn ich mit Beifall überschüttet, durchglüht von der Freude an meiner Kunst nach Hause kam, war ich allein! Ich hatte keine Seele, die mich verstand, die sich mit mir freute,“ sagte sie oft, und aus allen Tagebuchblättern, die aus jener Zeit erhassten sind, spricht dieselbe Klage. Sie schreibt:

„Mir ist bang und unheimlich — hält' ich nur ein lebendes Wesen um mich, einen treuen Hund, irgend ein Geschöpf, das mir ergeben wäre! Wie sehne ich mich nach einem innigen Austausch meiner Gedanken — aber so allein! — und das zu schreiben, was in meiner Brust wogt, ich kann es nicht. Hier fehlt das warme Leben des Wortes von Mund zu Mund, und wo das Wort nicht mehr ausreicht, der Blick in ein Auge, das bis in die Tiefe unserer Seele dringt. — Es ist ein hartes Entbehren so unverständlich durchs Leben zu pilgern.“

„ . . . Heute habe ich beim Tagelöhner Lorenz Gevatter gestanden und habe das menschliche Elend in seiner bejammernswürdigsten Gestalt gesehen. Gott, wie ist es

möglich, daß Menschen so leben können? Der schrecklichste Mangel an Allem! Wie schwer verzeiht man sich, wenn man klagt und sich unzufrieden fühlt — dorthin muß man schauen, um sich glücklich zu preisen. Und doch, wer weiß, ob das arme Weib auf dem Strohlager nicht glücklicher ist, als ich auf meinen seldenen Kissen. Sie hat ihren Mann, der sie pflegt, stützt und hütet; sie hat ihre Kinder — was ist mir geblieben?"

„Warum kann ich mich nicht daran gewöhnen, allein in diesem Leben zu sein, wie es mir doch vom Geschick bestimmt ist? Grausames Geschick! Du hast mir ein Herz voll Innigkeit gegeben, eine Seele, die eben nur das Bedürfnis fühlt, verstanden, geliebt zu werden — und eben das muß ich entbehren. Ich habe Niemand auf der weiten Erde und fühle mein Alleinsein immer mehr und schmerzlicher, fühle, wie mein Herz blutet, wie es in banger Sehnsucht nach dem Unerreichbaren vergeht, und wie meine ganze innere Harmonie dadurch gestört wird. Ich bin zerstreut, gedankenlos, ungeduldig, verdrießlich. Ich möchte fort, hinaus in Wind und Wetter, soweit mich meine Kräfte tragen — sterben am liebsten, denn so vereinzelt in der Welt zu sein, ist ein traurig herbes Loos!“ . . .

Diesem Unglück zu entgehen, suchte Wilhelmine mit fieberhafter Hast nach einem Wesen, dem sie ihr sehnüchtliges, leidenschaftliches Herz zu eigen geben könnte. Zuweilen glaubte sie gefunden zu haben, was sie begehrte. Die Sehnsucht löste sich in Entzücken, alles Gute, alles Schöne sah sie in dem geliebten Wesen, weil sie den ganzen Reichtum der eigenen Seele über dasselbe ergoß. Aber lange konnte der Traum nicht währen. Die Täuschung schwand, mit eigenen Händen entriß sie dem Wahnbilde, das sie sich selbst geschaffen hatte, den letzten Rest des erborgten Schimmers und wandte sich beim Anblick seiner Nichtigkeit voll Schmerz und Jern von ihm ab. Sie war wieder allein mit ihrem sehnüchtligen Herzen, und das Suchen begann aufs Neue, um mit neuen Enttäuschungen zu enden. Wilhelmine hat schwer unter diesen Irrthümern gelitten, innerlich sowohl, wie in ihren äußern Verhältnissen.

Aber dann kam die Ungeduld über sie. Sie wollte nicht unglücklich sein. Sie suchte sich zu betäuben, zu zerstreuen, indem sie jede arbeitsfreie Stunde der Geselligkeit schenkte. Sie war die Fröhlichste unter den Frohen, konnte nächtelang tanzen, singen, lachen, war zu tausend tollen Streichen bereit, bis ihr die nächste einsame Stunde das alte Weh in verstärktem Maße zurück brachte und ihr nun plötzlich das gesellige Treiben ganz unerträglich erschien.

Während ihres Gastspiels in London wurde sie wie überall in jeder ihrer Rollen mit Beifall überschüttet. Wer nur irgend auf Geschmack, Kunstsinne, Bildung Anspruch machen wollte, mußte die deutsche Künstlerin gehört haben. Eben so eifrig drängte sich die alte und junge Männerwelt um die schöne Frau. Die Aristokratie des Talents, der Geburt und des Geldes war täglich in ihrem Salon vertreten; sie wurde mit Eitelungen besänftigt — eine Soirée oder Matinée musicale ohne „Schröder-Devrient“ war nicht mehr denkbar.

Aber diese Art von Erfolgen war es nicht, welche sie befriedigen konnte. „Auf der Bühne fehlte mir das Bewußtsein, verstanden zu werden,“ schrieb sie; „ich wurde von dem größten Theile des Publicums doch nur angestaunt, wie eine fremdartige Erscheinung — und für die Gesellschaft war ich eben nur ein Spielzeug, für das sich zufällig die Mode entschieden hatte, das aber gewürdigt sein mußte, im nächsten Moment auf Seite geschoben zu werden.“

Der Grund ihres Mißbehagens lag übrigens noch tiefer. Rachel Wornhagen beklagt sich einmal, „daß kein innerer, nur ein äußerer Charakter schicklich

vor angethaner Ehre." Auch Wilhelmine Schröder-Devrient gehörte zu den stolzen, selbstbewußten Naturen, die sich von solcher „angethanen Ehre“ in tiefster Seele verletzt fühlen. Wie selten sind aber die Vornehmen vornehm genug, um ihrem Verlehr mit denen, die sie sich untergeordnet glauben, den bitteren Beigeschmack der Herablassung zu nehmen!

Um die geselligen Zustände in England zu charakterisiren, erzählt Wilhelmine, die Pasta hätte sich eines Tages, als ihr die Ehre zu Theil wurde, bei der Herzogin von A. . . t zu singen, von den Damen der Gesellschaft durch eine dicke seidne Schnur getrennt gesehen, die in Tischhöhe quer durch den Musiksaal gezogen war. „Mir gegenüber hat man sich das nun zwar nie erlaubt.“ fügt Wilhelmine hinzu; „aber im Geiste habe ich zwischen mir und den englischen Damen beständig eine solche Schranke gefühlt.“

„Man braucht übrigens nicht nach England zu gehen, um derartige Erfahrungen zu machen,“ fährt sie fort. „Ich habe in Deutschland in Hofconcerten gesungen, in denen die Kunst, die uns Künstler von dem hoch- und höchstgebornen Publicum trennt, eben so zart als sinnig dadurch angedeutet war, daß für uns einfache Rehrstühle standen, während unser erlauchtes Auditorium auf vergoldeten, weich gepolsterten Sesseln Platz nahm. Für uns Plebejer war das ja auch ganz in der Ordnung, aber unsere Atlas- und Sammet-Hoben, die auf den harten Eichen unbarmherzig gedrückt wurden, hätten wohl einige Rücksichten verdient.“

Während ihres Gastspiels in Wien, im Sommer 1836, wo sie von allen Seiten umdrängt und gefeiert wurde, schrieb sie:

„. . . Wie drückend und peinigend ist es für ein krankhaft erregtes, unruhiges Gemüth, in einer unruhigen, ewig angeregten Umgebung zu leben! Jede Nerve erbt sieberhaft, und eine namenlose Angst und Beklommenheit treibt uns unstill umher. Es wäre für mich der sicherste Weg in's Irrenhaus, wenn ich lange in solchem Trouble leben müßte. Ein so tiefverlehtes, todtkrankes Gemüth, wie das meine, bedarf in seiner nächsten Umgebung der größten Ruhe, der strengsten Gleichmäßigkeits und Ordnung in der gewöhnlichen Tageseinteilung, denn nur durch die Einörmigkeit der äußern Eindrücke kann in etwas das verlorne Gleichgewicht in der schmerzlich wogenden Brust wieder hergestellt werden. Ein sturmbelegtes Meer, ein brausendes Ungewitter berührt die franke Seele zwar auch, denn die ganze Spannkraft im Menschen ist dann auf das Außergewöhnliche gerichtet; man vergißt über die Unmacht die Gewalt der eigenen Schmerzen. Musik, die frommen Klänge einer Orgel an geweihten Stätten, der gestirnte Himmel, die untergehende Sonne, eine schöne Gegend, eine Blume, ein guter Dichter — sie lösen den Schmerz in der bangen Brust und entlocken dem Auge, wenn auch schmerzliche, doch wohlthuende Thränen. All das wirkt zerstörend, nicht zu leugnen: man vergeht an einem langsamen, aber süßen Gifte, während ein unregelmäßiges, der Ordnung entbehrendes Leben das franke Gemüth qualvoll zu Grunde richtet. So ist es mir — die Ruhe in meinem Herzen, die Ruhe in meinem Hause fehlt mir.“ . . .

Und einige Jahre später: . . . „Dieses Nachaußenkehren nicht gefühlter Gefühle, nicht empfundener Empfindungen, dies Verleugnen seiner eignen Kraft, mit einem Wort, dies fatale conventionele Leben bricht alle moralische und physische Kraft, erzeugt Nervenleiden und preßt die Seele gänzlich zusammen. Könnte man doch immer wie man wollte, wie vielen Menschen würde man sagen: „Hol dich der Teufel, du aus Langerweile gemachter Tropf mit einem Menschenangeßicht!“ . . .“

Wie oft mag Wilhelmine mühsam gegen dies Verlangen angekämpft haben, während sie mit lächelnder Miene im Kreise ihrer Bewunderer stand und eine Fluth geist-

loser Fuldigungen über sich hinausschicken ließ — und wie oft mag ihr Herz bedrückt gewesen sein, während sie „wie eine Freude vor der Welt“ erschien!

„ . . . Ich war erst 23 Jahre alt,“ schreibt sie, „als meine erste Ehe getrennt wurde. Aber ich hatte schon damals allen Schmelz der Jugend verloren, alle Illusionen, die das Leben schmücken. Ich konnte schon damals mit voller Wahrheit singen: „Ich bin ein Fremdling überall!““

„ . . . Warum kann ich den erhabnen Geist, der sich so oft in meiner Brust niederläßt, nicht festhalten? Alle Quellen meines Gemüthes öffnen sich und strömen Gefühle voll warmen, unbeschreiblichen Entzückens aus. Könnte ich in solchen Augenblicken dichten — es müßte etwas ganz Gutes werden; könnte ich malen, wie wollte ich die weichen, lieblichen, kräftigen, blendenden Farben, in die sich meine Seele taucht, auf die Leinwand hauchen! könnte ich componiren, wie sollten die Töne, die in tausendfachen Accorden, Harmonien und Liedern in meiner Brust erklingen, gegen den Himmel anstürmen! O mein Gott! könnte ich das Leben, diese Welt, die in mir aufgeht, könnte ich sie hingeben und begreiflich machen! O Geist, Geist, der du so oft meine Brust zu deiner Ruhestätte machst, laß mich dich halten oder hebe mich empor und fülle mir Wissen und Gedanken ein! — und komme nicht bloß, um mir die Brust durch deine Last zu erdrücken und zu zermalmen, komme nicht bloß, um mir die quälendste Sehnsucht zurück zu lassen! gib mir ein Wort, einen Ausdruck und laß die Quellen alle, die sich dir öffneten, nicht wieder zu ihrem Urquell, in's Herz, zurückdrängen. Der Raum ist zu klein für solche Strömung — sie wird ihn gesprengen! Thränen und ein Fleck im Mittelpunkt des Herzens, wo es immer wühlt und hämmert, das ist mein Leben.“ . .

„ . . . Daß doch der Geist dem Körper so oft unterthan ist! — das geistige Auge sehnt sich danach, sich zu öffnen und das unendliche Licht einzufangen, das mit warmen Strahlen in der Seele aufgeht, — da schließt sich das physische Auge durch die Gewalt einer ermatteten Natur, und jeder klare Gedanke geht unter in wirren, undeutlichen Träumen.“ . . . . .

„ . . . O, es ist qualvoll, mit einer Brust, angefüllt mit warmen, wahren, unendlichen Empfindungen, sich in der schalen, leeren, alltäglichen Welt herumtreiben zu müssen und dann nicht einmal in einsamen Stunden den Erfas zu haben, durch Worte, Töne auszusprechen zu können, was man denkt und fühlt! Ein brennend heißer Fleck glüht mir inmitten meines Herzens, von ihm aus theilt sich ein unansprechliches Weh mit dem ganzen Wesen mit. So wie mein Haupt matt auf meine Hand sinkt, so sinkt auch meine Seele kraftlos zusammen. Machtlos und ohnmächtig bleibt all mein Streben, durch legend eine Aeußerung meinen Zustand zu erleichtern . . . und doch erklingen die Saiten in meinem Innern so gewaltig und lösen sich auf in mächtigen Accorden und schmiegen sich wieder sanft mit leisen Melodien an mein krankes Gemüth. Aber nur meiner innersten Seele ist dieser Zustand deutlich und fühlbar; sie strebt mächtig empor an's Licht, gleich einer verborgenen Quelle, die aber Widerstand findet an dem harten Felsen, der ihr den Ausgange weigert, so daß sie in sich selbst versinken und vergehen muß.“ . . . . .

„ . . . Kannst du dich nicht lösen, gewaltiger Schmerz? — nicht einmal Thränen! — da wühlt und wogt es im tiefsten Herzen — wie Felsenmassen drückt es mir die Brust, und keine Erlösung! O mein Gott, kein Leben, das wäre das Beste! Mir ist, als müßte mir leichter, wehler werden, wenn ich eine tiefe, tiefe Wunde in dies arme Herz bohren könnte, damit das Blut frei austreten, frei dahin rieseln

könnte. Dann müßte diese Bekommenheit, diese Angst aufhören — Lust! Trost! Thränen!!“

„ . . . Welcher Dämon wohnt oft im Menschen, der nicht zu bekämpfen, noch zu verschrecken ist? — schwache, elende Natur — und doch keine schwache, elende Seele! eine Seele, aller guten, edlen Regungen fähig.“ . . .

Wilhelmine hatte Recht. Es war etwas Dämonisches in ihr, das mit den Jahren immer schärfer hervortrat.

Auch in ihrer künstlerischen Thätigkeit drängte sich dies dämonische Element zuweilen hervor. Daß Wilhelmine durch ihre dramatischen Schöpfungen ebenso begeistert war, wie sie Andere begeisterte, ist schon gesagt, aber zuweilen war es, als müßte sie der eigenen Erhebung spotten. Eine übermüthige Laune kam über sie, und die Scherze und Neckereien, die sie oft in die erschütterndsten Scenen hineintrug, brachten die Mitspielenden in Gefahr, aus der Rolle zu fallen. Unzählige, oft recht derbe Witzworte werden von ihr erzählt, und viele davon sind wahr. — aber wohl die wenigsten nur sind der Ausdruck eines fröhlichen Herzens. Gewöhnlich ist's der Aufschrei ihrer gedrücktesten Seele, die von der Nichtigkeit aller Dinge so tief durchdrungen ist, daß sie auf Augenblicke an Allem zweifelt und selbst der eignen Begeisterung nicht mehr zu glauben wagt. Es ist die Stimmung, in welcher der Dichter ausruft:

„Ich lache über alles Menschenwerk,  
Weil ich nicht meinen darf.“

Das ist die Künstlerin, deren Kommen überall wie ein Freudenfest gefeiert wurde! Und wie viel sehnüchtlige Grüße haben die sichtbaren Liebesbeweise, die zahlreichen Kränze und Gedichte begleitet, die sie mit beim nahm! Unter den Kränzen war ihr der Lorbeerkrantz besonders werth, den ihr die Studenten in Breslau nach einer Serenade überreicht hatten. „Ich war so ergriffen, als ich ihn erhielt,“ erzählte sie, „daß ich nicht im Stande war, auch nur ein Wort des Dankes zu sagen. Die Thränen stürzten mir aus den Augen. Es lag etwas Entzückendes in dem Bewußtsein, alle diese jungen Herzen begeistert zu haben — ich empfand wieder einmal ganz das Glück des Künstlers.“ Unter den poetischen Gaben war ihr Liebling ein längeres Gedicht von Heinrich Raabe. Sie hatte dasselbe nach einem Gastspiel in Leipzig erhalten, wo sie als *Fido*, *Romeo* und *Debbemona* aufgetreten war. Es schließt mit den Versen:

„William Shakespeare war ihr Vater,  
William Shakespeare sandte sie —  
Auf den Lippen, auf den Wimpern  
Trug sie seine Poesie.  
Als sie ging, war Alles stille,  
Jedes Herz sprach leis: ade!  
Poesie ist stetes Scheiden,  
Wie ihr Blut ist groß ihr Weh.  
Und sie ging — die Menschen aber  
Schlossen's in ihr Herz hinein:  
Ist der Himmel noch so ferne,  
Schickt er doch die Boten heim.  
Dieses Weib, des Dichters Tochter,  
Sang uns ihre Seele in's Herz.  
Geht sie auch — es bleibt uns ewig  
Ihres Lones Himmelschmerz.“

## New-Yorker Briefe.

Von Theodor Hagen.

1.

Alle vier Jahre stürzt sich die amerikanische Menschheit in einen besondern Taumel des Vergnügens. Zwar taumelt sie immer, zwar drängt und rennt und stößt sie immer, zwar ist der Entusiasmus bei ihr permanent, aber der vierjährige Taumel ist etwas Besonderes, wenn er auch regelmäßig wiederkehrt, etwas, was Heine so wunderschön in den Byrten ausgedrückt hat: „In der Regel ist er ein Narr, aber er hat dann und wann stichte Augenblicke, in denen er ganz und gar verrückt ist.“ Ich sage dies natürlich unbeschadet meiner tiefgefühlten Hochachtung und Liebe für die amerikanische Menschheit im Allgemeinen, und für Einzelne in ihr im Besondern, aber wenn ich sehe, wie eine so intelligente Nation einem vierjährigen Schwindel verfallen kann, zu dem einfachen Zwecke, einen Menschen an die Spitze zu stellen, den man nachher während 4 Jahren nach Herzenslust heruntermachen kann, dann kann ich nicht umhin, mit dem bekannten Berliner Philosophen auszurufen: „Wie heußt!“ Zumal da dieser Schwindel gleich einem Loredor einen solchen Funst anwühlt, daß man wirklich nichts Anderes zu sehen und zu hören bekommt. Ernsthaft, der Präsidentenwahl wird hier zu Lande so viel geopfert, daß der Geschäftsmann, der Künstler, kurz der Nichtpolitiker demselben mit einem höchst unbehaglichen Gefühle entgegensteht. Höchstens sind die Drucker mit diesem Abdrücken einer Präsidentenwahl einverstanden, aber die Andern betrachten sie als eins jener nothwendigen Uebel, ohne welches nun einmal das gesellschaftliche Gebäude nicht bestehen kann. Namentlich trauert die Kunst und somit auch die Musik unter diesem Uebel, denn wenn je, so wird sie in diesen Jahren zu dem Ueberflüssigen gezählt. Derselbe Mäcen, der in vorigem Jahre ohne Bedenken zwei bis dreihundert Dollars für ein Gemälde ausgab, wird sicherlich in diesem keinen Cent dafür übrig haben, aus dem einfachen Grunde, weil die politischen Klaffischen viel größere Summen beanspruchen. So ist es auch mit der Musik. Wenn ein Präsident gemacht wird, so muß sich das hübsche amerikanische Kind für ein paar Monate ohne Lehrer begnügen, sie muß weniger in die Oper und in's Concert gehen, und wenn möglich, sich mit einem Kleide weniger begnügen, obgleich dies letztere eins von jenen Opfern ist, die der Herr Papa bei seinem „Kinde“ schwerlich durchsetzen wird. Unter diesen Umständen können Sie sich wohl denken, daß von einem musikalischen Leben bis jetzt noch nicht die Rede sein kann. Zwar haben wir eine Oper, oder vielmehr viele Opern, so viele, daß wir diverse Theater bei Ihnen damit versorgen können; aber den engagierten Mitgliedern verdünnt sich schon die Aussicht, wie vielmehr den unengagierten Baritons und Tenoren, welche die Korridore unserer Academy oder den Broadway unsicher machen. Bei der ungeheuren Concurrenz, welche die politischen Partheien augenblicklich den Opernhelden machen, müssen natürlich die letztern unterliegen. Wer allabendlich die großartigen Processionen, Fackelzüge mit diversen Raketen und Kanonengebrüll für nichts haben kann, die noch großartigeren Neben und die Musik gar nicht einmal mit in Anschlag bringend, wird gewiß nicht einen amerikanischen Dollar ausgeben, um „Norma“ oder die „Nachtwandlerin“ zu hören. Zwar haben alle diese Processionen ebenfalls einen etwas nachtwandlerischen Character, aber ihre Musik entspricht mehr dem Bedürfnisse des Tages, als die des armen Beilint, der in musikalischer Begleitung schon lange das Zeitliche bei uns gesegnet hat. Und dann! In der Oper kann man höchstens den graziösen Amodio bewundern, aber in der Straße, auf den Balconen oder im Clubbause sieht man die Herren des Tages, die Aspiranten auf die Präsidentenwahl, die im Lande herumreisen und sich populär zu machen suchen. Wer will Brignoli zuhören, wenn Douglas oder Johnson spricht, wer will die banalen

Phrasen eines Berdt verschlucken, wenn er dem geistvollen Republikaner Seward Gesichte machen sehen kann!

Sie sehen, die Oper hat wenig Chante gerade jetzt, und dennoch ist ihr Material ein sehr reichthiges. Wir haben bloß vier Tenöre, und der fünfte soll noch kommen, wir haben bloß drei Primadonnen, und die vierte soll noch kommen, wir haben diverse Bässe, und der Bas soll noch kommen, wir haben bloß zwei Baritone, und der dritte soll leider nicht kommen. Die Tenöre sind: Errant, Musini, Brignoli, Stigelli und Lamberlet, an Primadonnen haben wir Fabri, Patti, Colson und Gisslagh, an Bässen Susini und Formes und an Baritonen Amedeo und Ferri. Mit solchen Mitteln ließe sich viel geben, wahrscheinlich werden wir auch Einiges bekommen. — Bis jetzt haben nur die Patti und Cortesi, sowie die Tenore Errant, Musini und Brignoli gesungen. Die kleine Patti mit der kleinen Stimme aber dem großen Talente ist alt geworden, mindestens in der Stimme, oder auch der Umstand, daß der Prinz von Wales neulich in Canada den Concertsaal verließ, bevor sie gesungen hatte, muß einen höchst ergrauenden Eindruck auf sie gemacht haben, genug, die Stimme hat sehr an Schmelz und Klang eingebüßt. Kein Wunder daher, daß in einem Lande, wo gerade jetzt auf Stimmen Alles ankommt, die Gunst des Publicums für die amerikanische Sängerin bedeutend abgenommen hat. Hier, wo sich Alles zehnmal rascher abnutzt, als bei Ihnen, darf am Ende die Stimme einer Sängerin nicht zurückbleiben. Höchstens kann sie fortbleiben, wie die Erfahrung nur zu häufig lehrt. —

An musikalischen Ereignissen ist im Grunde die Gründung der großen Clavierfabrik von Steinway und Sons das Einzige, was zu berichten wäre, indem sich daran Manches knüpft, was für die musikalische Kulturentwicklung des Landes von großer Bedeutung ist. Wenn irgend etwas, so giebt der Erfolg dieser Firma eine Idee von den Ressourcen, welche dieses Land bietet. Als ich vor sechs Jahren hier ankam, wußten die Wenigsten etwas von Steinway und Sons, welche sich erst etablirt hatten; jetzt haben sie im obern Theile der Stadt eine Fabrik ausbauen lassen, welche an Größartigkeit Alles übertrifft, was ich bis jetzt gesehen habe. Das Gebäude umfaßt eine Bodenfläche von elf Baupläzen, und ein gleich großer Raum dient einzig und allein für das Trocknen des Holzes, von dem stets an 2 Millionen Fuß vorrätzig sind. Ungefähr 350 Arbeiter sind permanent beschäftigt, welche an dreißig tafelförmige Instrumente und fünf Stügel wöchentlich herstellen. Es sind im Ganzen 600 Pianos fortwährend in Arbeit, und diese in Verbindung mit der Maschinenrie und dem übrigen Material der Fabrik (das Gebäude natürlich nicht mit einbegriffen) repräsentiren ein Capital von 350.000 Dollars. — Sie sehen, es geht schnell in diesem Lande, aber so schnell man oben ist, ebenso schnell ist man auch wieder unten, vorausgesetzt, daß man sich nicht, wie die Herren Steinway und Söhne, durch fortwährende Verbesserungen und Rücksichtnahme auf den Character des Landes, auf der Höhe zu halten versteht. Vielleicht werden Sie drüben einmal Gelegenheit haben, einen Steinway'schen Flügel zu sehen, (ich höre, daß ein Clavierlehrer von Philadelphia kürzlich einen mit hinüber genommen hat). Sie werden dann einen tönenden Beweis von den immensen Fortschritten haben, welche der Clavierbau in diesem Lande gemacht hat. —

Von Concerten sind wir bis jetzt glücklicherweise verschont geblieben. Daß es uns auch in diesem Winter an besseren Bestrebungen nicht fehlen wird, ist gewiß. Die Quartettsoiréen der Herren Mason und Thomas versprechen des Interessanten genug, wie Sie aus den nachfolgenden Programmen erschen können. In der ersten Solréc soll Beethoven's Trio in A, Schubert's Quartett in Dmoll und Schumann's Quartett (Piano) in Esdur gespielt werden. In der zweiten: Haydn's Quartett in Esdur, Schumann's Trio in F und Beethoven's Quartett in Cdur No. 9; in der dritten: Gberubini's Quartett in Esdur No. 1, Schubert's Trio in Esdur, Schumann's Quartett in Amoll; in der



vierten: Beethoven's Quartett in Fdur No. 7, Schumann's Trio in Gmoll und Violinsolo von Tartini; in der fünften: Quintett in Cdur von Mozart, Clavier solo von Schumann, Raff's Sonate für Piano und Violine in Emoll und Mendelssohn's Quintett in Bdur; und in der sechsten: Beethoven's Quartett in Esdur No. 12, Bach's Sonate für Piano und Violine No. 3 und Schumann's Quintett in Esdur. Außer diesen Soiréen wird Herr Thomas noch mehrere in Philadelphia in Verbindung mit dem tüchtigen Pianisten Wolffsohn geben, und in New-York in zwei eigenen Concerten den Werken der neuen Richtung Rechnung tragen, namentlich mit Berücksichtigung der symphonischen Dichtungen von Liszt.

Unsere Pianisten rüsten sich ebenfalls. Außer seiner Bethelligung an den obigen Soiréen componirt z. B. Herr William Mason recht fleißig, und documentirt mehr und mehr sein hervorragendes Talent auf diesem Gebiete. Gustav Satter empfängt jeden Sonnabend seine Freunde und diejenigen guter Musik, um ihnen Bach, Beethoven und die Compositionen der neueren Richtung vorzuspielen, und Hermann Wollenhaupt hat soeben wieder eine Caprice-Fantaisie vollendet, deren melodischer und feuriger Inhalt nur dazu beitragen kann, seinen Ruf als tüchtigen Saloncomponisten zu befestigen.

## Wiener Skizzen.

Die republikanische Verfassung scheint dem Hofopertheater zu behagen; wenigstens bemerkt man nirgends etwas von Krämpfen und Convulsionen. „Das Geschäft geht fort“ — bis jetzt in vollkommener Ordnung, während der ehemalige Director Herr Eckert Wien bereits den Rücken gekehrt und sich nach der Schweiz begeben hat. Vor der Hand befindet sich die leitende Trias in derselben angenehmen Lage, wie das gegenwärtige Oesterreichische Ministerium dem Reichsrathe gegenüber. Alle Uebelstände, die man antrifft, lassen sich ruhig der Vergangenheit in die Schube schieben. Hinsichtlich des zu Schaffenden wird mit gebemüthvoller Miene auf die dunkle Zukunft verwiesen. Damit wird sich das Publicum einige Zeit vertrösten lassen. Dann aber müssen an die Stelle billiger Negationen positive Gestaltungen treten, und genau an diesem Abschnitt wird auch die schwierigeren Lage der Kasser beginnen, bei der die Bescheidenheit und Stille ein Ende nehmen muß.

Das Personal des Theaters ist jetzt wieder fast vollständig. Man hat die „Jüdin“ von Halevy, neu in Scene gesetzt, mit Herrn Wachtel als Gleazar gebracht und damit kein sonderliches Glück gemacht, da Herr Wachtel wohl ein sehr volles Haus bewirkte, aber keineswegs den Erwartungen, die man in ihn setzte, gerecht wurde. Nach dem Vorgange Stegers, der, auch Naturalist, den Gleazar zu seinen besten Rollen zählte, standen die Erwartungen auf die Leistung des im Wesen verwandten Wachtel in voller Blüthe. Anfangs schien auch Herr Wachtel zu reüssiren, bald aber zeigte sich, daß unser neuer Tenor den ehemaligen Gleazar noch lange nicht erreicht. Spiel und Gesang wetteiferten in Unsicherheit und in einer Ueberspizung und Maßlosigkeit, die das in den besten Absichten herbeigeführte Publicum, statt es hinzureißen, sichtlich erkälteten. Einige fromme, gläubige Seelen spendeten wohl energischen Beifall; es ging ihnen jedoch wie dem Officier, der muthig voran marschirt, aber mit seiner Heldenthat gänzlich allein gelassen wird, da die Truppe nicht folgt, sondern sich die Sache noch überlegt, so daß sich dann der Tapfere zuletzt schämen und rechtsumkehrt machen muß — ein warnendes Beispiel allzu großer Courage. Man meint es mit solchen Heldenthaten nicht gut bei Herrn Wachtel, denn zu einem Applaus gehören immer mehrere. Einzelne Pianisten reichen nicht aus.

Christlich und gut gemeint ist dagegen der Beifall, wenn Herr Wachtel den Postillon von Longjumeau singt. Da ist er ganz an seinem Plaze, und wenn er die bekannte Arie mit der Peitsche klatscht, erscheint er geradezu unwiderstehlich. Uebrigens gehört es zu Herrn Wachtel's guten Eigenschaften, daß er fast immer volle Häuser macht, auch wenn er ohne Peitsche spielt.

Die Heirath von Figaro's Hochzeit kann man nur billigen. Die Besetzung wäre vortreflich mit Ausnahme des Grafen (Herrn Bed.) der Gräfin (Frau Gsillagh), des Pagen (Fräulein Liebbard), des Figaro (Herrn Draxler) und einiger anderer Kleinigkeiten. Herr Bed singt natürlich sehr gut und laut; aber er ist im Spiel zu ernst und düster, zu wenig cavaliermäßig. Frau Gsillagh ist vorzugsweise moderne Sängerin tragischer Gattung. Fräulein Liebbard kann mit der Stimme nicht mehr das effectuiren, was sie gerne möchte, und möchte mit Haltung und Erhebung gerne das effectuiren, was sie nach dem natürlichen Verlauf der Dinge nicht mehr kann. Herr Draxler entbehrt jeder Faser von Komik oder Humor. Die Oper war mit Eifer und Fleiß einstudirt.

Mit großer Befriedigung wurde die Thatsache von den Musikfreunden Wiens aufgenommen, daß im kommenden Winter doch wieder „Philharmonische Concerte“ sein werden, und zwar, da Herr Esfer mit Scepter und Krone spielen muß, unter Herrn Dessoff's Leitung. Dieser Herr hat sich in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit in Wien Respect zu verschaffen gewußt und stellt sich immer mehr als eine gute Acquisitio heraus.

Die Gesellschaft der Musikfreunde wählte unlängst ihre neue Regierung, an deren Spitze für's nächste Jahr Fürst Czartoryski stehen wird — derselbe, welcher als Mitglied des Schiller-Komitees durch einen sehr schön gesprochenen Toast glänzte. Fürst Czartoryski ist unseres Wissens unter dem hohen Adel Wiens der Einzige, dessen Begeisterung für die Kunst sich in etwas mehr als in dem üblichen Ankauf von Logen und Sperrsitzen ausdrückt. Bei allen ästhetischen Angelegenheiten Wiens leuchtet dieser alt-historische Name voran.

Nächstens wird das hölzerne Treumann-Theater eröffnet. Im Innern soll es sehr schön ausgestattet sein und Raum für 2400 Personen bieten. Es dürfte nur die Posse, die Operette und die Parodie cultiviren, während Herr Branner im Carltheater auch ein gutes Schauspiel zusammenstellen will.

## Protest gegen zwei falsche Behauptungen.

Es wird behauptet: daß der Verfasser des unsterblichen Liedes „God save the King“ Dr. John Bull sei, und daß es zum Geburtstage Jacob I. componirt, von Händel später instrumentirt und von Dr. Arne (Verfasser des: Rule Britannia) harmonisirt worden sei.

Dem ist aber nicht so, und Dr. Fink hat ganz Recht, wenn er es Dr. Henry Carey zuschreibt. Es wurde von diesem zu Ehren Georg II. gedichtet und in Ruß gesetzt, und von dem Autor am Geburtstage des Königs in einer Abendgesellschaft vorgefungen, wobei sich der Componist selbst auf dem Harpsichord begleitete, denn er war Rußfiker von Fach und spielte das erwähnte Instrument mit Meisterschaft.

Henry Carey hat noch einige Gefänge hinterlassen; wäre er nicht längere Zeit krank gewesen und jung gestorben, (er wurde nur 48 Jahr alt) so hätte man wohl mehr von diesem genialen Ländichter erhalten.

Er ward geboren 1696, starb 1744 und war ein natürlicher Sohn von Georg Sarville, Marquis von Halifax.

Der Beweis für diese Behauptung findet sich in dem brittischen Museum in London, in der Geschichte des Hofes von Georg II. und in der Londoner Chronik, ist übrigens eine von Geschichtsforschern und Musikgelehrten festgestellte Thatsache.

Uebrigens muß auch, ohne diese Beweise Jedem der Musik verständig und in der Geschichte der Musik bewandert ist, Folgendes einleuchten: Erstens, daß zu Zeiten des Dr. John Bull diese Art von Melodie noch nicht möglich war, sie ist dazu viel zu schwungvoll und was Rhythmus und Form betrifft, zu anmuthig und entschieden modern, um in einer Zeit, wo die Melodie noch in der Wiege lag, entstanden zu sein.

John Bull lebte von 1563 bis 1622.

Zweitens hatte Niemand nöthig, dieses Lied zu harmonisiren, da jeder Tondichter beim Schaffen eines Liedes sich eine zur Melodie passende harmonische Begleitung ersinnet; — kaum denkt sich der ungebildete Naturalist eine Melodie von vierzehn Tacten ohne die zu ihr gehörige Harmonie und wäre es die allerereinfachste! Wie viel weniger läßt sich dies von einem Musiker von Fach voraussetzen!

Drittens hätte Händel es schwerlich anders instrumentirt, als Carey es würde selbst gethan haben, denn Händel (geboren 1684, gestorben 1759) war Carey's Zeitgenosse. Händel schrieb bekanntlich zu seinen Oratorien wenig mehr als Streichquartett, mehrere seiner schönsten Werke wurden auf Wunsch eines englischen Musikalienverlegers von Mozart vollständig instrumentirt.

Dr. Arne, welcher das „God save the King“ harmonisirt haben soll, wurde 1710 geboren, starb 1778, würde also nicht harmonisirt haben, was bereits schon instrumentirt war!

Ein zweiter Irrthum beruht auf der Angabe, daß laut eines von Ludwig Böhrner componirten Clavierconcertes, Carl Maria von Weber die vier berühmten Tacte, welche den Hauptgedanken zum Freischütz enthalten und welche in der großen Arie der Agathe und im Schlusschor wieder vorkommen, von Ludwig Böhrner gestohlen haben soll.

Dies faubre Märchen läßt sich leicht ein für allemal vernichten; denn Ludwig Böhrner hat mit Namensunterschrift (datirt im October 1846, Altona, wo er damals lebte) in der „Hamburger kleinen Musikzeitung“ dieses Gerücht, um Böhrner's eigene Worte zu gebrauchen, für „Schuld Schnad“ erklärt! Er sagt ferner: „Ich soll in Berlin nach Anhören des Freischützen auf die Bühne gerannt und Weber bestige Vorwürfe gemacht haben. Ich habe aber Weber gar nicht gekannt, den Freischütz erst nach Weber's Tode gehört und eine Ähnlichkeit zwischen der Melodie, welche man erwähnt, und einem Clavierconcerte von mir, ist mir dabei nicht besonders aufgefallen!“

Die „kleine Musikzeitung“ befindet sich auf der Hamburger Stadtbibliothek und auch noch in den Händen vieler Privatpersonen; sie erscheint seit 1851 nicht mehr.

Wenn aber auch Ludwig Böhrner wirklich diese Erklärung nicht abgegeben hätte, so ist Erstens noch zu bewiesen: daß das angeblich Böhrner'sche Manuscript, welches man gesehen haben will, wirklich von Böhrner's Hand, ferner, daß es Böhrner vor dem Freischütz componirt habe. Es könnte auch ein Clavierconcert von Böhrner nach Motiven aus dem Freischütz sein, und endlich würden Böhrner und die vielen Rebe der Weber's, denen er bei Lebzeiten noch mehr hatte als jetzt, wegen diesen, gelind gesagt, starken Plagiaten Weber gewiß öffentlich zur Rede gesetzt haben, wenn Böhrner das geringste Recht dazu gehabt hätte und Webern eine solche Entlehnung irgendwie zu beweisen gewesen wäre. Und würde etwa Spontini darüber geschwiegen haben?!

Warum denn auch annehmen, daß Carl Maria von Weber, der während eines 41jährigen Lebens so viel schöne unübertroffene Tondichtungen geschaffen hat, von Böhrner, welcher 73 Jahre lebte und im Vergleich zu Weber so wenig hinterlassen hat, entlehnt haben sollte, und nun gar noch aus einem seiner Ehrenhaftigkeit zur Durchsicht anvertrauten Manuscripte?! Tacet invidia.

Wer und was ist der Musiker, der, wenn er die Wahrheit weiß, hierbei schwiege?

## Dor und Moll.

\* Leipzig. Am 18. October ging auf dem hiesigen Stadttheater die Oper „Diana von Solange.“ componirt von G. A. J. G.:M., in Scene. Daß sich hinter diesen Buchstaben eine erlauchte Person verbirgt, ist ein öffentliches Geheimniß, und eben weil die beregte Oper nur als ein Product jütlischer Zeter- und Musenstunden angesehen werden muß, dürfte eine ausführliche Besprechung wenig am Plaze sein. Wir sagen nur soviel, daß die Musik höheren Anforderungen an Eigenthümlichkeit, Stileinheit und Tiefe nicht entzichet, daß aber viel Gewandtheit in der Benützung des reichvirten fremden Idceumaterials und anerkennenswerthes Geschick in der Verwendung der Orchester-mittel vorliegt, so wie daß auch der musikalisch-dramatischen Wahrheit im Ganzen Rechnung getragen wird. Wie man nun auch immer über die Musik denken mag, jedenfalls, und wäre sie noch mittelmäßiger, ist sie viel zu gut für den Text, an den sie sozusagen verschwendet ist. An Plumpheit und Langweiligkeit im Ganzen und Einzelnen leistet dieser Text in der That das Menschenmögliche — und dabei ist er noch in 5. sage fünf Akte, auseinandergezerrt! Und das ist um so schlimmer, je weniger in diesen Akten überhaupt vergeht. — Was nun endlich die Aufführung betrifft, so konnte man im Ganzen zufrieden sein; vor allen Dingen ist die Ausstattung zu loben, die an Decorationen, Costumes, Ballet, Arrangements u. einen erheblichen Aufwand bot. Von den Darstellern der Hauptpartien ist in erster Reihe Herr Bernard (Marquis von Varsal) zu nennen, welcher mit Feuer und Hingebung sang. Diesem zunächst kommt Herr Wallenreiter (König Heinrich von Portugal), welcher aus seinem Part machte, was zu machen war, und dann endlich Fräulein von Ehrenberg (Diana von Solange) und Herr Bertram (Hugos), welche an den Stellen, wo sie nicht unrein sangen, ihre Sache ganz gut machten.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 13. Oct. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Der Geist bläst unsrer Schwachheit auf.“ von Bach. Salve regina, von Hauptmann.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 12. October. Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Cdur. (Cah. XXIII, No. 3 der Peters'schen Ausg.) — Variationen für das Pianoforte (über ein Thema aus Ludovic von Herold und Gilevy) von Fr. Chopin, Op. 12, Bdur. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von J. Haydn, Emoll. (No. 10 der Ausg. von Breitkopf und Härtel.) — Arie für Sopran aus der Oper „der Freischütz“ von C. M. von Weber. — Sonate für Pianoforte und Violoncell von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 45, Bdur.

Im dritten Gewandhausconcert wird ein neuer Tenor, Herr Carl Blöggner „aus Paris“, debüiren, das Concert, welches historischen Characters ist, beginnt mit einer Suite von Händel und endigt mit Gluck's Overture zu „Zephire in Aulis.“ Das vierte Gewandhausconcert am 25. Oct. soll eine historische Fortsetzung des dritten bilden und mit der Musik zu Byron's „Manfred“ von M. Schumann schließen, zu welcher Aufführung leider nicht wie früher die Dichtung selbst, sondern ein neuer sogenannter verbindender Text gesprochen wird.

Die Direction der Gewandhausconcerte hat auch für das körperliche Wohlbefinden der Abonnenten im Saale dieses Jahr neue Anstrengungen gemacht und einen von Heide'schen Ventilator angeschafft, welcher frische Luft in den Concertsaal eintrifft und die verdorbene Luft abführt, sich durch die Lüftung am Plafond zu entfernen. Herr Professor Weitensofer in München, welcher dieses Princip Säle zu ventiliren aufgestellt hat, ist so gefällig gewesen die Anlage anzugeben, und die Resultate, welche in den beiden ersten Concerten erlangt wurden, beweisen, daß die Griftenz im Concertsaale wesentlich dadurch gewonnen hat. Der Ventilator, welcher im ersten Concert noch etwas zu schwer und zu langsam ging, transmittirte in diesem etwa 140000 Cubikfuß Luft per Stunde, die Temperatur wurde dadurch noch nicht hinreichend abgelübt, schon circa 400000 Cubikfuß Luft in den Saal eingetrieben waren. Die Bewegung des Ventilators wurde daher zum zweiten Concert beschleunigt und zwar so, daß in diesem etwa 230000 Cubikfuß per Stunde Luft transmittirt wurden, also im ganzen Abend fast 700000 Cubikfuß. Die Wirkung war entschieden bemerkbar, denn im zweiten Concert erreichte die Temperatur nicht den gewöhnlichen afrikanischen Hühnerpfeife, es war

keine drückende Hitze zu spüren und namentlich war die Frische der Luft bemerkbar. Weitere Versuche und Beobachtungen werden hoffentlich dahin führen, die Anlage zur Herstellung einer erträglichen Temperatur und einer guten Luft im Concertsaale auszubauen. Die frische Luft tritt in der Nische unter den Balken in den Saal ein, verbreitet sich unter dem Deckel und strömt unmerkbar an dessen Vorderseite aus. Es ist auch Fürsorge getroffen, die eintretende Luft im Winter zu temperiren.

\* In Dresden erfolgte am 11. Oct. Vormittags 11 Uhr die Enthüllung des Denkmals für Carl Maria von Weber. Festreden, Liedertexte und Musik waren wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten schwach, aber die Statue von Ketschel, der wegen Krankheit bei der Enthüllung nicht zugegen war, ist ein Meisterwerk. — Frau Clara Schumann und Joachim werden ihre drei musikalischen Söhne am 20. October, 29. October und 1. November im Saale des Hôtel de Saxe geben. — Von zwei Seiten sind wir mit musikalischen Vorlesungen für diesen Winter bedroht: Herr Musiklehrer Armin Frick will deren acht über Geschichte der Musik im Saale der Dreßig'schen Singacademie halten, und Herr R. M. Böhm in Meinhold's Saale auch an acht Abenden über diesen Gegenstand reden. Heil uns! Wir werden analog der doppelten Buchhaltung und des doppelten Contrapunctes doppelte Musikgeschichte genießen.

\* Wien. Wagner's „Laubhüser“ ging am 13. Oct. im Hofopertheater in Scene und fand in Herrn Ander den achten Repräsentanten der Titelrolle. Der genannte Künstler gab den glänzendsten Beweis seiner hohen Befähigung für Partien poetischen und dramatischen Inhalts. In Vortrag und Spiel prägte sich das Bild jenes hochbegabten Sängers aus, der von wilder Leidenschaft in's kleinste Kind gerissen, durch veröhnende Liebe endlich den Frieden findet. War sein Gesang auf der Wartburg voll Schmerz und Feuer, so war die Wehklage des dritten Actes von erschütternder Wahrheit. Der gesungliche Theil war vollendet: hier sein und hart ansetzt, dort von mächtiger Kraft, ganz der Situation und dem richtigen Ausdruck angemessen. Herr Ander fand die lebhafteste Anerkennung und wurde wiederholt und stürmisch gerufen. Schmeichelhafte und verdiente Auszeichnung wurde Fräulein Krauß zu Theil. Die jugendliche Sängerin schreitet in jeder Beziehung vorwärts. Sie hat die Rolle der „Elisabeth“ mit Sicherheit und warmer Empfindung gesungen. Daß ihr schönes Organ hier und da etwas fatiguit war, darf nicht Wunder nehmen, da das Talent der Sängerin zu oft in Anspruch genommen wird. Die Rolle der „Venus“ wurde durch Fräulein Hoffmann in sehr gelungener Weise interpretirt, eben so war auch Herr Meierhofer als „Landgraf“ an seinem Platze. Das Haus war sehr zahlreich besucht. „Ist'n-Ist'n“, eine musikalische Gbineserei von Esenbach wurde im Carltheater freundlich aufgenommen, die Musik ist noch ärmer als die der bekannten Operetten, einige charakteristische Stellen erfreuten sich jedoch der ganzen Zustimmung des Publicums. Gespielt wurde mit viel Laune, namentlich von Seiten Restrov's. — Cavellmeister Suppé hat eine Operette „das Pensionat“ geschrieben, welche im Theater an der Wien nächstens zur Auführung kommen soll. — Herr Eckert hat Wien bereits verlassen und begibt sich vor der Hand in die Schweiz.

\* Das verloren geglaubte Dratorium von Haydn: „die Rückkehr des jungen Tobias“, welches Franz Lachner wieder entdeckt haben soll, ist bis auf wenige Nummern eine veraltete durch Haydn's „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“ selbst bei Weitem überholte Composition, dieselbe war niemals verloren, sondern in Wien stets in ganzer Vollständigkeit zu finden.

\* Die Entlassung des Tenoristen Wachtel knüpfte der Gburfürst von Hessen bekanntlich an einen geäußerten Ersahmann. Dieser hat sich nun in der Person eines Herrn Leopold Kontos aus Prag gefunden, derselbe ist Schüler des Gabone'schen Instituts, Inhaber des hohen C und war vor drei Monaten noch Mäßer.

\* Frau Jennu Eger-Dingelsiedt, die ehemals so berühmte Sängerin, macht jetzt in anderer Weise Glück. Sie hat bei einer der letzten Aebungen eines österreichischen Staatsanlehens einen Treffer im Betrage von 73.000 Gulden gemacht, welcher der eben in ihrer Vaterstadt Prag anwesenden glücklichen Gewinnerin in diesen Tagen ausgezahlt wurde.

\* Das Denkmal für Wolfram von Eschenbach, welches der König Max von Bayern dem deutschen Minnesänger in seinem Geburtsort dem fränkischen Städtchen Eschenbach setzen ließ, ist am 12. Oct. enthüllt worden.

\* Aus Barmen, 15. Oct. Es muß in jüngster Zeit ein ungemein günstiger musikalischer Wind im Wuppertale geweht haben, da im Laufe von acht Tagen in Barmen allein zwei große Concerte vom Stapel liefen und Elberfeld für den 20. Oct. eine großartige Aufführung des „Klias“ vorbereitet. Nach hoffentlich „glücklicher Fahrt“ dürfte dann aber auch eine um so längere „Meeresstille“ eintreten, da mit einer bevorstehenden größeren Kunstreise der Langenbach'schen Capelle ein weitestliches Element der Bewegung wegfällt. Recht hübsch war das am 29. Sept. stattgehabte, zum Besten des Concert-Organisations von der biesigen, sich unter Herrn Krause sehr hebedenden Liedertafel, mit Unterstützung der Elberfelder Vereine, Liedertafel und Orpheus, und der Herren Gebrüder Steinhaus gegebene Männergesang-Concert. Es stand weit über dem gewöhnlichen Niveau derartiger Leistungen, und dem trefflichen Programm (Concert-Overture von Rich. Doppelhofer aus Lebus, Beethoven's Esdur-Concert, vorgetragen von Herrn Lausch aus Düsseldorf, „Liebesfreude“ von Marschner, Capelle von Kremer, Sturmbeischwörung von Dürner, Overture und Jagdchor aus Furbanthe, Solo-Vorträge der Herren Gebrüder Steinhaus, Polonaise in Asdur von Chopin, Introduction aus der Belagerung von Corinth) geschab vollständig sein Recht. Ueber Herrn Lausch sind alle Meinungen vollkommen einverstanden, was Anerkennung seiner bedeutenden Technik betrifft; nicht so aber über das, was der Technik erst die Weiche giebt, geniale Auffassung und inneren höheren Schwung. Die gemüthliche Versammlung der Sänger nach dem Concerte brachte den Manen Ihres Hohen eine wirklich weithuende und ergreifende Ovation. — Am 6. Oct. folgte das erste Abonnementconcert, zu dem Haydn's Militair-Sinfonie, Mozart's Ave verum, Beethoven's Esdur-Concert, vorzüglich gespielt vom Herrn Director Krause, und Wade's Königs-Tochter ausserordentlich waren. So volkstümlich frisch, klar und naiv lehrte es Wert und geschienen, so hatte es doch beim größeren Publicum nicht unbedingt den vollen Erfolg, den seine erste Sinfonie, Gomala, die Frühlingsfantasie und viele kleinere Sachen hier immer gefunden haben. Die Aufführung war vortrefflich, wie denn auch die Soli in den Händen der Fräulein Mann von hier, Fräulein Nieben von Göttingen und eines sehr musikalischen Dilettanten bestens aufgehoben waren.

\* Mannheim. Frau Johanna Wagner aus Berlin hat als Orpheus einen glänzenden Erfolg gehabt; bei einer Sängerin, wo Alles so zusammenreißt, Stimme, Vortrag, Spiel und Figur, ist dies auch nicht anders möglich. Am 15. Oct. beschloß die Künstlerin ihr Gastspiel mit der Fides im „Propheten.“

\* Berlin. Im Opernhause ist unmittelbar auf die Semiramide, der Barbier von Sevilla mit Signora Trebelli gefolgt und die junge Sängerin auf der Rennbahn des Ruhmes der Feder eines Wochenstauers so weit vorausgeleitet, daß er darauf verzichten muß, sie einzuholen. Der Vorrath der zur Verfügung der Feuilletonisten stehenden Lobsprüche ist erschöpft und schon droht die Gefahr für einen unvorsichtigen Schriftsteller, der Lache einer großen und obendrein einflussreichen Partei zu verfallen, wenn er daran zu erinnern wagt, daß noch nicht Alles in dem Gesange der reizenden Künstlerin fertig entwickelt ist und einige Ehrenbezeugungen für die Vollendung auszusparen seien. Wer aber wollte den Musikfreunden, die sich am Gesange betagter Vögel müde gehört haben, die Freude verleißen, ihr Ohr in diesem Silbergeräusch süßer Töne zu baden, das ohne Qual der Anstrengung und der Reflexion, in die anderen trüberen Stimmen und Instrumente rinnt, wie ein reiner Bergquell in einen an allerlei Niederschlägen reichen Strom. Diese ruhige Klage der holden Stimme, wie sie selbst durch die heiterste Melodie klingt, ist der mächtige Zauber der Trebelli. So berichtet Kossak in der Montags-Post. — Hans von Bülow wird in der ersten Hälfte der bevorstehenden Saison im Saale der Singacademie drei musikalische Soireen veranstalten und in denselben eine Reihe von älteren wie neueren Meisterwerken der Clavierliteratur (Bach, Beethoven, Hummel, Mendelssohn, Schumann, Chopin, Liszt, Raff etc.) zum Vortrag bringen. — Das Quartett der Herren Zimmermann und Genossen erscheint auch in diesem Winter an der Spitze ähnlicher Soireen. Dasselbe besteht gegenwärtig fünfundzwanzig Jahre, und hat das große Verdienst, dem Quartettspiel klassischer Compositionen durch seinen gediegenen Styl stets zum Vorbilde in Berlin gebient zu haben. — Herr Gähric, der Dirigent der Balletmusik im Opernhause, ist pensionirt worden, an seine Stelle trat der königl. Hofcomponist Herr Hertel, der durch die Composition der Musik zu „Aida und Gladi“ so wie zu mehreren andern Ballets bekannt und beliebt ist. — Der Theaterdirector Meyfel hat die Erlaubniß erhalten, ein stehendes Theater vor dem Triemburger Thor zu errichten und bereits ein Grundstück zu diesem Zwecke erworben.

\* **Gornet.** Die Journale bringen noch manche interessante Mittheilung aus dem Leben des verstorbenen Gornet und über seine letzten Stunden. Gornet war 40 Jahre lang ausübender Künstler gewesen. Seine morosen Launen und seine Heftigkeit, die ihn in geunden Tagen oft hebertichten, waren in den letzten seines Lebens verschwunden; sein ganzes Wesen klärte sich ab. Er fühlte, daß er sterben würde und er schied nicht gern von der Welt, denn mit Sehnsucht und Rührung gedachte er oft der fernem Seinen; mit Begeisterung sprach er von der Kunst, die er so sehr geliebt, von großen Künstlern, die er so ganz verstanden und die auch ihn gelehrt und geliebt hatten. Der Sarkasmus, der ihm früher eigen, war zum harmlosen Humor geworden und als er wenige Tage vor seinem Ende einiger Personen gedachte, die ihm mit Mitleid und Kränkungen gelohnt, schloß er mit den Worten: „Mein Gott, lasse sie, ich habe ihnen längst vergeben; wir sind ja Alle arme Narren und wenn der Hine ruft, so hilft kein Raisonniren, wir müssen Alle unter's Gras ducken.“ Wenige Stunden vor seinem Ende, am 2. Oct., ließ er sich ein Bögelschen, das in einem Bauer am Fenster stand, auf sein Bett setzen und sprach zu ihm: „Nun, Schwarzblättl, ich muß Dir doch noch etumal einen guten Morgen sagen; bald wirst Du wieder singen, dann werde ich Dich aber nicht mehr hören.“ Der siebenzigjährige Mann starb mit einer Seelenruhe, wie sie Jedem in seiner letzten Stunde zu wünschen wäre. Zwei Stunden vor seinem Verschenden fragte er den Arzt: „Ihm's mir den G'sallen und sagen's, wird's noch lang mit mir?“ Der Arzt suchte die Achseln und erklärte ihm, daß wohl in wenigen Stunden der Puls seine Thätigkeit einstellen dürfte. „So,“ sagte der Kranke, „da bitt' ich Sie, kommen's bald wieder, dann wollen wir die Sach' g'müthlich g'End' führen.“ Eine der frommen Schwestern fragte ihn, ob er einen Pfarrer wünsche? „Nein, nein,“ sagte der Kranke abwehrend, „ich werde mit dem lieben Gott allein schon fertig.“ Auf die Frage, ob er seine Sünden bereue? erwiderte er: „Ich hab' der Welt, was ich ihr g'Leid gethan, im Stillen schon Alles abgeben; die Welt hat mir aber auch a ganze Portion Unrecht abgubitten, und ich glaub', wann ich oben hin komm', wird wohl 's Credit mit dem Debet sich ausgleichen. Nun laßt's mich aber g'frieden.“ Das Abendmahl zu nehmen, verweigerte er entschieden. „Woju noch diese Formalitäten?“ sagte er. „Ich sterbe als guter Katholik und damit Bana!“ Als er noch am Victorialtheater fungirte, fand er Alles in Berlin „lutherisch.“ Ganz besonders „lutherisch“ klang ihm die Mußl der Berliner Componisten, weshalb er auch den Cavellmeister Stolz aus Wien kommen ließ, der sich aber hier nicht gefiel und schon nach wenigen Monaten Berlin verließ. Mit Gornet's Tod erlosch auch sein Contract, den er auf sieben Jahre mit dem Victorialtheater geschlossen hatte, und Julius Fein, der die technische Direction bisher nur interimsisch versah, tritt jetzt definitiv in die Funktionen wie auch in den vollen Gehalt des Verstorbenen. — Zu seinem Leichenbegängniß hatte sich das gesammte männliche und weibliche Personal des Victorialtheaters, die Direction an der Spitze, eingefunden; von den übrigen Theatern war außer Herrn Commissionsrath Reichmann und Herrn Mantius Niemand zur Bestattung des einst berühmten Sängers und späteren Directors (in Hamburg, Wien und Berlin) erschienen.

\* Der Mühl'sche Gesangverein in Frankfurt a. M. hat sich für den bevorstehenden Winter zur Aufführung folgender Werke entschlossen: „Saksazar,“ Dramatorium von Fändel. — Psalm „Non nobis domine“ von Mendelssohn, „David's penitents,“ Cantate von Mozart. — „Du Hirte Israel,“ Cantate von F. S. Bach. Missa in C von Haydn. — Lauter neue Compositionen, für deren Entdeckung die musikalische Welt Herrn Mühl außerordentlich verbunden sein dürfte! Die meisten unserer heutigen Anstaltstraganten sind so gründliche und bequeme Alterthumsforscher, daß die Gegenwart ihnen — Denkmäler setzen sollte.

\* Henry Etolff's Vermählung mit einer Gräfin Hochefoucauld wird von Wiener Blättern als ein Humbug bezeichnet.

\* In Petersburg wurde die italienische Oper mit Meyerbeer's „Prophet“ eröffnet. Herr Lamberlidi (Prophet), Frau Mantler-Didce (Rides) und Fräul. Dottini (Bertha) wurden auf das Wärmste empfangen und mit stürmischen Beifall ausgezeichnet.

\* London. Die Wintersaison der Oper in Her Majesty's Theater hat am 8. October begonnen. Der unvermeidliche „Trovatore“ von Verdi eröffnete den Reigen, Fräulein Elettens und Herr Giuglini glänzten in den Hauptpartien. In den nächsten Tagen kommt „Robin Hood“, eine neue englische Oper von Macfarren zur Aufführung.

\* Paris. Signor Pancani, der viel verkündigte Tenor ist nun in der italienischen Oper im „Trovatore“ mehrmals aufgetreten, ein recht talentvoller Sänger, der nur den einzigen Fehler beging, etwas zu spät nach Paris zu kommen. Die Stimme ist passirt. Pancani wird vorläufig ein Engagement in Savona annehmen und wie es beliebt, später wieder hierher kommen. — Mad. Tedesco hat ihr Wiederauftreten in der großen Oper als Fides im Propheeten mit großem Beifall begonnen. — Wagner's „Lohnhäuser“ wird wohl erst im Januar in Scene geben, und Herr Niemann bleibt hinlänglich Zeit sich in Paris umzusehen. — In der Opéra comique ist eine neue Oper in drei Acten von Limnander zur Aufführung angenommen, deren Titel einstweilen „le Mandarin“ ist; Text von Rosier.

\* Meyerbeer soll sich endlich entschlossen haben, seine Oper „Die Afrikanerin“ im nächsten Jahre in der großen Oper in Paris aufzuführen zu lassen. Er bestimmte den Monat October 1861 für den Beginn der Proben. Der Titel bleibt entweder der bezeichnete oder wird in „Vasco de Gama“ verändert und Herr Ebin wird die Rolle des berühmten Portugiesen übernehmen. Niemann soll die Tenorpartie und Mad. Tedesco eine der Frauenrollen singen; die andere soll der Mad. Gueymard-Lauters anvertraut werden, falls sie den Erwartungen des Compositors mit dem Versuche der Valentine in den „Eugenotten“ entspricht. Im entgegengesetzten Falle hat Herr Meyerbeer eine andere Wahl getroffen.

\* Rossini, der sich in Paris in bester Laune und Gesundheit an allen feineren Genüssen des Lebens erfreut und ein sehr glänzendes Haus macht, hat wie Rossini's „Berliner Montags-Post“ von einem belustigenden Touristen erfährt, einen „Marsch des Papstes nach Jerusalem“ componirt, der als geistreiches, ungemein heiteres Musikstück gerühmt wird.

\* Novitäten der letzten Woche. Idylle pour Piano par Hans Seeling, Op. 6. — Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello von Joachim Raff, Op. 77. Partitur und Stimmen. — Der Liebesring, romantische Oper in zwei Acten. Text von G. L. Schmid, Musik von G. R. Dörfling. Vollständiger Clavierauszug mit Text. — Theoretisch-praktische Alberschule von Joseph Sechterhofer.

\* Eine neue Zeitschrift für Musik, welche sich ausschließlich mit Gesang und Oper beschäftigen will, wird Herr M. G. Schmidt in zwanglosen Heften nächstens herausgeben. Herr Schmidt war in jener Zeit als erster Tenor an der künftigen Bühne angestellt, als Mendelssohns Name den musikalischen Anstalten dieser Stadt Gang verleiht, er wirkte vielfach in den Gewandhausconcerten mit, war später in Dresden unter Richard Wagner Regisseur der Hofoper und lebt nun seit 1849 als Gesanglehrer in seiner Vaterstadt Lübeck. Er ist also mit der Kunst des Gesanges und dem Wesen der Oper durch vielseitige Wirksamkeit vertraut und berechtigt mitzutheilen.

\* E. Kellstab's Memoiren befinden sich unter der Presse und werden unter dem Titel „Aus meinem Leben“ noch in diesem Jahre in zwei Bänden erscheinen. Dieselben enthalten, wie man sich denken kann, auch in musikalischer Beziehung reiche und interessante Aufzeichnungen, da Kellstab mit allen Celebritäten der Kunst von Beethoven bis Meyerbeer vielfach verkehrt hat.

\* Das Bild der Signora Trebelli ist soeben in einer schönen Photographie in Berlin erschienen, die italienische Primadonna ist in der Rolle des Arsace in Rossini's „Semiramide“ abgebildet, in welcher dieselbe zum ersten Mal vor das Berliner Publicum trat und Furore machte.

\* In Dresden ist als Gedenkungsblatt an die Enthüllung des Weber-Monumentes eine photographische Nachbildung der Todten-Maske Carl Maria von Weber's erschienen. Das Original befindet sich im Besitze des in Dresden lebenden Sohnes des Componisten, des Finanzrathes Frh. v. Weber.

\* Novitäten unter der Presse. Serenade für kleines Orchester (Blas-Instrumente, Violon, Violoncello und Fagott) von Johannes Brahms, Op. 16. Partitur, Orchesterstimmen und vierhändiger Clavierauszug. (Nicht zu verwechseln mit der früher angezeigten Serenade für großes Orchester, welche sich ebenfalls im Stich befindet.) — Der Rinder Christabend, kleine Clavierstücke von R. W. Gade, Op. 36. — Der Graf von Gleichen, historisch-romantische Oper in drei Acten von G. R. Dörfling. Vollständiger Clavierauszug mit Text.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen.

# Allegro

für

Pianoforte

von

**Hans Seeling.**

Op. 5.

Pr. 20 Ngr.

Leipzig, Oct. 1860.

**Bartholf Senff.**

## Neue Musikalien

im Verlage von

**J. Rieter-Biedermann in Winterthur.**

**Mangold, C. A.**, Op. 65. Abraham. Oratorium in 2 Abtheilungen. — Clav.-Ausz. 6 Thlr. 15 Ngr. — Einzelne Nummern a 5—20 Ngr. — Chorstimmen: Sopran, Alt, Tenor à 17½ Ngr. Bass 15 Ngr. — Textbuch 3 Ngr. — Part. u. Orch.-St. sind in Abschrift zu beziehen.

**Marschner, H.**, Op. 189. Sechs Lieder von C. Siebel für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Heft 1 2. à 20 Ngr.

— — Op. 190. Drei komische Gesänge für eine tiefere Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 1 Thlr.

**Merkel, G.**, Op. 31. Genre-Bilder. 4 kleine Characterstücke für Pianoforte. 20 Ngr. — Einzeln: No. 1. 2. 7½ Ngr. No. 3. 4. à 7½ Ngr.

**Methfessel, E.**, Op. 13. Vier Lieder für Mezzo-Sopran, Alt od. Bariton mit Begleitung des Pianoforte. 15 Ngr.

**Böhr, E.**, Op. 11. Bilder aus heiterem Leben 3 Clavierstücke. 12½ Ngr.

**Weidt, H.**, Op. 51. Will's vom grünen Walde lernen. Lied für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Für hohe u. tiefe Stimme à 12½ Ngr.

**Weis, Ch.**, Op. 48. L'Écume de Mer. Grande Valse de Concert pour le Piano. 20 Ngr.

— — Op. 49. Galop brillant pour le Piano. 15 Ngr.

**Wettig, C.**, Op. 23. Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 20 Ngr.

## Ein Fagottist sucht Stelle.

Ein junger Mann, Fagottist, welcher gründlich musikalisch gebildet ist und die besten Zeugnisse und Empfehlungen aufweisen kann, sucht eine fixe Stelle als erster oder zweiter Fagottist an einer deutschen Bühne. Nähere Auskunft ertheilt die Red. d. Bl.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Wobst in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Genß.

---

Jährlich erscheinen 62 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Unsere Musiker.

Sie waren von jeher ein klüßliches Völkchen, gegenwärtig sind sie's aber wohl mehr als je; Streitpunkte aller Art erregen die Köpfe, die Gemüthlichkeit ist adieu gegangen, zwei Musikerfreunde sind selten, ihrer drei giebt es nicht: denn, Hand auf's Herz, meine Herren, sind Sie Ihren Freunden wirklich bis auf den Herzensgrund ein Freund? haben Sie nicht miteinander gestritten über Classisch und Modern, und ist Ihnen nicht ein heimlicher Groll, ein klein wenig Geringschätzung geblieben? können Sie es ihm vergessen, daß er eine andere Meinung hat?

Aber der Krieg liegt ja in der Luft und auch Sie geben mir zu, daß Sie wohl fühlen, wie wenig Lust Sie zu solcher Vergessenheit haben; ein richtiger Musiker trinkt lieber Wein als Lethe, er vergißt eher den Violin- und Bassschlüssel, als irgend einen klüßlichen Meinungspunkt, über den sich tüchtig necken läßt. Ist doch auch diese Neigung so tief in der menschlichen Natur und auch in der Natur der Musik begründet! denn mit dem ewigen Frieden ist es thatsächlich Nichts, auch die Musiker wollen keineswegs Delibätter in den Musikblättern sehen. Und offen gesagt, das ist gut: denn nur eine faule und geistesstode Menschheit kann praktisch den ewigen Frieden genießen wollen, — nur müssen die Streitpunkte immer solche sein, die den Egoismus und die innere Schläffheit nicht zum Fundament haben; die Streitenden müssen auch nicht bloß aus Hang zum Streit, sondern um die Sache in's Klare zu bringen, streiten. Wie es aber Componisten giebt, die aus purer Lust am dissonirenden Klange Dissonanzen machen und eine Art Schen vor dem Wohlklange der Auflösung empfinden, so giebt

es auch viele Musiker, denen wenig an einer Verichtigung liegt, sondern die nur badern und anfeinden wollen. —

Ich sagte vorhin, das viele Streiten liege auch in der Natur der Musik, und dies scheint vielleicht Manchem ein Widerspruch zu sein; man denkt: die Musik, als das eigentliche Element aller Harmonie, könne doch nur die Meister verständlich zu einander hingleiten. — Welch unschuldvoller Glaube! so glauben Kinder an die allgemeine Welt-schönheit, aber schon die erste Reibe bringt sie zu Gefühlsreflexionen, die auf dem Grunde beruhen, daß es doch zweierlei Anschauungen gebe und daß, wo sie gegeneinander stoßen, Schmerz entstehen müsse. Wollte nun der Leser bedenken, daß auch die Disbarmenie in der Musik lebt und daß auch sie eine richtige „Harmonie“ sei. Sie entsteht nach Hauptmann's „Natur der Harmonik“ daraus, daß zwei Grundtöne in ihren verschiedenen Intervallen zusammentreffen; die zwei Grundtöne sind die zwei feindlichen Potenzen, sie treffen sich im Accorde und — die Dissonanz ist da. Das ist der Schmerz, das sind die Folgen der verschiedenen Grundanschauungen und das ist der Zwiespalt in der Harmonie. Diese aber hat immer den Trieb, sich im Wohlklange der Consonanz zu retten, und so hat sie das Gesetz in sich: daß die klingenden feindlichen Mächte entweder eine die andere zu sich und in die eigene Harmonie herüber ziehe, oder sie geben sich beide selber auf und verschmelzen sich in der Harmonie eines dritten Grundtones, dessen Beziehungen zu den zwei Feinden derartig sind, daß sie sich zu gegenseitigem Weile darin auflösen und noch obendrein etwas Gutes (nämlich einen neuen Accord in logischer Folge) stiften können — wenn sie nämlich wollen.

Wenn so ein Musiker, sonst wohl ein ganz tüchtiger Hahn, dasißt und die geknechtete Feder im Unsterblichkomponiren übt, dann ist er ein weiser Mann, der seine Accorde zu führen weiß; er kennt die Sept und ihre geheimen Neigungen wie die seines lieben Mogens: höflich fährt er sie um die beliebte Secunde abwärts und mit den zarten Fühlhörnern seiner bleibern Musikerseele weiß er ihrer Weisungen noch abzumerken, ob sie im eigenen Tonarthaufe bleiben, oder sich nebenan zu der Base Dominante hinzubegeben wünscht.

Ist dagegen derselbige tüchtige Musiker mit einem Kollegen zusammen, da gilt keine Rücksicht gegen die Sept, die etwa als Meinungsdissonanz aus der Conversation entspringt. Oh, da wird's bitter! Jeder fühlt sich als derjenige Grundton, welcher um Gotteswillen nicht weichen darf; von seinem „Standpunkte“ aus ist jede Auflösung eine Blame des sich Auflösenden — und darum klinge denn, Dissonanz, daß der Welt die Ohren schwirren — und du, Auflösung stiche, denn du bist das Grab der Standpunkte und ohne Standpunkt kein Musiker!

Das Schlimmste ist aber, daß die Musiker in vielen Dingen, selbst wenn sie wollten, gar nicht zu einer endlichen Auflösung kommen können: die Natur der Musik selber ist die Feindin des Verständnisses. Man kann ein Bild in seinen dargestellten Gegenständen messen; oder man hat die Wirklichkeit, die dem Gebilde vergleichend gegenüber zu stellen ist; dem Dichter ist durch die Logik beizukommen, aber die Musik ist wie ein Lustbild, zwar erkennbar, doch unbegreiflich. Zu beweisen ist nahezu Gar nichts, nicht einmal, daß Palastina über Verdi steht; man muß es eben fühlen, Worte thun es nicht. Dieser Umstand, daß der Musik mit Worten und Begriffen nicht unmittelbar beizukommen ist, dürfte die Ursache vieler hitzigen Conversationsgefechte sein: denn Jeder fühlt, was er nicht sagen kann und so tritt der Aerger ungeladen hinzu. Also nicht nur thun es die Worte nicht, nein, sie fehlen ganz, wo sie eben am gesuchtesten sind. —

Aber die Einsicht, das Einsichemwollen und können thut auch etwas: nämlich die Einsicht in Gründe gegen gewisse Reflexionen, die gleich trübenden Nebeln zwischen dem Objecte und dem Betrachtenden schweben. Solche Nebel zu zertheilen und die Vermittelung zur Erkenntnis zu schaffen, ist vorzugsweise Aufgabe der Journals. Der

türlich müssen Journalist und Leser es ebrlich meinen; jener muß nur das schreiben, was wenigstens für ihn wahr ist; der Andere muß nicht geitig taub sein und das für ihn Acceptable auch wirklich annehmen.

An beiden Tugenden ist aber unter unsern guten Musikern fühlbarer Mangel. Die Herren Schriftsteller sitzen auf dem Standpunkte, der meistens nur eine einzige Straße, aber Nichts, das um die Ecke gelegen ist, erkennen läßt. Ist der Standpunkt ein freier, gleichsam auf einem größeren Plage, dann verbergen sich dem kritischen Blicke die Gassen; von der Froschperspective sieht man nicht die obere, von der Vogelwesperspective nicht die untere Schicht gehörig. In solcher Weise sind aber die meisten Herren sinirt und sie stehen darum vielen Erscheinungen so fremd gegenüber. Die Parteinellung verwirrt manche Standpunktscörfe vollends; die Herren brauchen um gewisse Namen zu kennen und sie glauben danach zu wissen, ob ihnen ihr Stück Musik gefallen werde oder nicht. Die Consequenzliebhaberel kommt noch hinzu; jenachdem ein College rechts oder links sitzt, muß Alles von ihm gut oder übel sein.

Ein rechter Kritiker ist fast so viel, wie ein kleiner Gott; er muß mit seinem Sinne überall sein, Alles richtig erkennen, sich selbst, seine Neigungen und Antipathien verläugnen können; er muß unparteiisch und doch in jeder Partei heimisch, ja, ihrer Besten Einer sein, er muß also in und über den Parteien stehen, gegen Freund und Feind blind und doch immer gleichmäßig helfend sein. — Auch hierin thut indessen Übung viel und man darf an das Vorhandensein wenigstens annähernd derartiger Leute unter den Schreibenden glauben; sie wollen aber nicht nur gesucht, sondern auch erkannt sein. Dies letztere ist Sache der Leser und Kollegen. Sie sind mißtraulich, besonders aber die Musiker, die den Journalisten stets mit Bitten oder Vorwürfen kommen, daß sie den Bittenden loben sollen, daß sie dem A zu viel, dem B zu wenig Lob oder Tadel gaben.

Als der vielgeprüfte und viel erfahrene Schreiber dieser harmlosen Zeilen einst eine Recension über die neue und eifrig besprochene Oper eines Kollegen veröffentlichte, begnüete ihm ein anderer College mit den schon in sechs Schritten Guternehmung ausgerufenen Worten: „Aber wie konnten Sie den Menschen so loben, er war ja ohnehin schon so arrogant, nun wird's vollends nicht mehr zum Aushalten sein!“ — Kaum um die Ecke gegangen, kommt ein anderer College daher mit den Worten: „Aber wie konnten Sie den Mann so tadeln, so genial, und so vernichtet zu werden!“ — Ich erzählte hier eine wahre Begebenheit und habe sie schon oft erzählt, weil sie mir ihrer Frappantheit wegen gefällt und unsere lieben Musiker so treffend characterisirt. Lobt man einem Musiker sein Spiel, oder sein Stück, so sagen die lieben Kollegen: „Der ist gewiß sein Freund!“ Tadeln man, so heißt's: „Die können gewiß einander nicht leiden!“ Ist Recensent kein Fachmusiker und lobt, dann heißt's, er lobe aus Dummheit und Geschmackslosigkeit; tadeln er, dann versteht er's nicht; ist er selbst ein Musiker und tadeln, dann ist er mißgünstig; lobt er, heißt's: „eine Krähe badt der andern die Augen nicht aus.“ Nun frage ich, wie soll's ein Recensent machen? —

Er soll sich ein reines Gewissen halten. Die Musiker aber sollen friedliebender und weniger lobgierig sein; sie sollten neben der Selbstvergötterung auch gewellen das nützliche Studium der Selbsterkenntniß und Humanität betreiben; einige Pravour-Studen hierin würden die Umgangstechnik im gesellschaftlichen Leben sehr vervollkommen.

## Wiener Skizzen.

Es ist nicht zu läugnen, daß Richard Wagner in einer für seine Bestrebungen sehr glücklichen Epoche aufstauete. Rings um ihn her ist alles stille geworden auf dem Felde der dramatischen Musik. Die früher so beliebten Italiener sind abgeleierte, die französische Opern-Musik ist mit Auber allmählig verstummt, deutsche Opern-Componisten von größerer Bedeutung giebt es nicht mehr, und Meyerbeer, der Mann der Zug-Opern, hat seit seinem Propheten nichts Hervorragendes mehr geleistet. Wenn da nun ein neuer Mann auftritt und sagt: „Ich will Euch durchaus Neues, eine Oper der Zukunft bringen,“ wenn dieser Mann mehrere glückliche Würfe thut, darf man sich darüber wundern, daß er bald eine mächtige Stellung einnimmt? In der That ist Wagner in Deutschland gegenwärtig ohne Rivalen. Trotz vieler Anfeindungen, trotz sehr gut motivirter Meinungen, die sich seinem Wesen entgegenstemmen, hat er das Publicum bereits an seine Weisen gewöhnt, und den Theater-Directionen bleibt fast gar keine Wahl übrig. Sie müssen so viel als möglich Wagner in Scene setzen, weil er allein über den Schimmer der Neuheit gebietet.

In Wien hat man lange gezögert, ehe man Wagner'sche Opern zur Aufführung brachte; aber seit man mit *Lohengrin* Glück gemacht hat, ist man mit Wagner fortwährend in eifriger Correspondenz. Man bezieht nicht allein die Wagner'sche Zukunft, indem man die Oper „*Tristan und Isolde*“ erwirbt, freilich um sie (wegen Unreise der Gegenwart) sofort ad acta zu legen, sondern man greift auch in die Vergangenheit zurück. „Der fliegende Holländer“ ist die nächste Wagner'sche Oper, die hier im Hoftheater zur Aufführung kommt. Die Proben haben bereits begonnen, und man hält sich des Erfolgs für weit mehr sicher als mit „*Tristan und Isolde*“ oder den „*Ribe-lungen*.“ Hiermit stellt man freilich dem Wiener Publicum ein trauriges Zeugniß des Mißverständnisses der eigentlichen Zukunfts-Musik aus, da bekanntlich Wagner auf seine früheren Werke mit derselben fleißväterlichen Gesinnung herabsieht, wie Paulus auf sein früheres Wirken, als er noch Saul hieß. Aber die Thatfachen haben bekanntlich eine unerbittliche Kraft, und vielleicht erst unsere Enkel werden hinter *Tristan und Isolde* den eigentlichen höheren Parfüm entdecken, der unsern an den Moder-Geruch älterer Musik-Epochen gewöhnten Nasen noch nicht recht zugänglich ist.

Genug, daß wir eifrig Rich. Wagner studiren. Seit Grimmingers Scheiden ruhte der „*Lannhäuser*,“ bis er vor einigen Tagen mit Ander wieder auf das Repertoire kam. Die Erwartungen über die Leistungen des „poetischen“ Sängers waren groß; aber wir hatten es uns von vornherein nicht verhehlt, daß der mystische Graals-Ritter in seiner dem Menschlichen etwas ferne liegenden Größe dem Naturreich Anders weit näher liegt als die von irdischen Leidenschaften durch alle Scalen durchgehegte Gestalt des Venus-Berehrers. Ein in derber Sinnlichkeit untergehender Mann, der sich gegen das Gute und Reine, das ihn in seiner Uebersättigung doch anzieht, mit aller Gewalt der Leidenschaft anstremmt und in diesen Konflikten bis zum letzten Augenblick hin- und hergetrieben wird, erfordert auch einen Repräsentanten aus etwas derberem Stoff. Ander's Darstellung war zu unsät, zu nervös, zu verzerrt, und dies schon von allem Anfang an, so daß damit die Macht der Steigerung für die letzte große Scene ausgeschlossen blieb. Der jugliche Theil Lannhäusers, der sich in dem Venus-Bed gipfeln soll, ist bekanntlich höchst steinmütterlich behandelt, denn das Venus-Bed läßt sich ewig nur in abgehackter Weise schreiben. Nichts destoweniger bot Ander manchen schönen Venus, den wir um seinen Preis unterschätzen möchten.

Die übrige Besetzung war mit der früheren nicht zu vergleichen. Fräulein Krauß war als Elisabeth das, was man mit dem bürgerlichen Ausdruck „verdienstlich“ zu belegen pflegt, folglich weit hinter Frau Dußmann zurück. Ebenso erreichte Herr Wayerhofer in den Stellen entscheidender Stimm-Wirkung bei weitem nicht seinen Vorgänger Schmidt, wenn Herr Wayerhofer jenen in anderer Beziehung auch übertraf. Die Herren Beck (Wolfram) und Walter hatten den Herren Rudolf und Gung ihre Rollen abgetreten. Daß dies nicht zum Vortheil des Ganzen geschehen konnte, wird durch die einfache Nennung der Namen klar. Fräulein Hoffmann machte aus der unangenehmen Venus, was zu machen war. Herr Proch dirigitte.

Der Total-Eindruck der Oper konnte nach dem oben Erwähnten nur ein sehr bescheidener sein und den von der früheren Darstellung durchaus nicht erreichen. Wir glauben, daß der Landhäuser in dieser neuen Beleuchtung nicht lange Zugkraft ausüben wird, sowie wir denn überhaupt gegen das Princip sind, eine Oper allmählig mit schwächeren Kräften zu besetzen, wenn sie einmal beim Publicum beliebt ist. Ein gerade umgekehrtes Verfahren würde vielleicht nur den Sängern unangenehmer sein. Da hätte dann vielleicht der Reichsrath zu entscheiden, ob die Sänger des Publicums wegen da sind, oder vielleicht das Publicum der Sänger wegen.

### Stimme aus Erfurt.

Noch immer sind wir in Ungewißheit über die Neubesetzung der Musikdirector-Stelle in unserm Soller'schen Musikverein. Es war zwar Anfangs die Rede davon, daß Herr Musikdirector Wolke (der bisherige Dirigent — jetzt in Halle) die Concerte persönlich leiten, und zu diesem Zwecke jedesmal von Halle herüber kommen werde, doch scheint man nunmehr davon abgekommen zu sein und Herr Musikdirector Wandersleb aus Gotha wird die Concertaufführungen von jetzt an interimistisch dirigiren. Jedenfalls wäre es sehr wünschenswerth, wenn man sich endlich dazu entschloße, einen tüchtigen Civil-Dirigenten auf die Dauer zu engagiren, um sich nicht von Neuem vom Militair abhängig zu machen, das ja doch nun einmal dem Hin- und Her-Versetzen unterworfen ist.

Es ließe sich, unserer Ansicht nach, dieser Nothen sehr leichtlich mit dem eines Orchester-Dirigenten von unserem städtischen Musikchore (das leider bis jetzt noch immer wie die Heerde ohne Hirten herumläuft) verbinden und würde so wesentlich dazu beitragen, die Orchesterleistungen dieses Chores, wie auch das geübte Zusammenspiel bei Concerten eines Musikvereins wie des Soller'schen oder des Erfurter, zu einer höheren Vollkommenheit als bisher zu steigern, da der gebildete Musikkenner bis jetzt an den meisten derartigen Executionen (besonders in größeren und schwierigeren Tonwerken) ein wünschenswerthes Zusammenspiel leider hat entbehren müssen. Geradezu lächerlich erscheint es deshalb, wenn ein „Unpartheilischer“ (wenn er sich nicht selbst so genannt, wär's kaum zu glauben), also ein unpartheilischer Correspondent der „Erfurter Zeitung“ sich anmaßt, unsere Vereinsconcerte mit denen des Leipziger Gewandhauses in eine Linie zu stellen! Der Unpartheilische motivirt seine Behauptung damit, daß er zu beweisen sucht, wie unsere Vereinsconcerte fast dieselben fremden Virtuosen wie das Leipziger Gewandhaus bei sich als Gast gesehen. Das ist so ziemlich richtig — aber damit ist ein gutes Concertprogramm noch nicht completirt. — So lange wir hier in der Ein-

sonst das engverknüpfte Zusammenspiel, das sich wie ein Faden ohne Knoten durch das ganze Tongebilde hindurch ziehen muß, und das nur durch Jahre langes Zusammenwirken der Orchestermitglieder erlangt werden kann, sich durchaus nicht durch 2—3 Proben erzwingen läßt, so lange wir diese musikalische Cardinaltugend bei unseren Sinfonien vermissen, so lange wollen wir uns mit Gewandhausconcerten nicht weissen, wenigstens derartige Ansichten nicht drucken lassen. Es ist jetzt für Erfurts Concertverhältnisse eine Krise eingetreten, die man nicht unbenutzt vorübergehen lassen sollte, und wir legen sie Allen denen an's Herz, die ein Wort in der Sache mitzureden haben. Unsere Ansicht ist: es mögen sich beide Musikvereine vereinigen, einen tüchtigen theoretisch wie praktisch gebildeten Orchester-Dirigenten mit festem Gehalt engagiren, der gleichzeitig das städtische Musikchor übernimmt; man veranlasse die Privatgesellschaften, die doch auch am Ende Interesse an einem Aufschwunge unserer städtischen Musikzustände haben müssen, daß sie bei ihren Abendunterhaltungen, Bällen &c. nur dieses städtische Ober unterstützen, um die pekuniären Fonds desselben möglichst zu steigern und die Befoldung eines tüchtigen Dirigenten zu ermöglichen. Da unsere Vocalitäten für Concerte bis jetzt selbst für die Mitglieder eines Vereines unzureichend waren, so vereinige man sich zum Bau einer gemeinschaftlichen Tonhalle, die gerechten Anforderungen der Musik entforcht und die Unzufriedenheit im Publicum betreffend die bezahlten Stehplätze zu gleicher Zeit beseitigt. Wir wissen ganz genau, daß die Mittel, um Alles Genannte in's Leben zu rufen, vorhanden sind, es fehlt nur an einer Vereinnigung und zu dieser wollen wir hiermit die Veranlassung gegeben haben. Wir wissen eben auch, daß es mit dem Anstößigen eines energischen Dirigenten beim städtischen Musikchor viel Mühe kosten wird, daß sich einer Vereinnigung beider Vereine manche Privatinteressen entgegenstellen werden. — man scheue aber den Versuch nicht und gründe im Nothfall aus dem dem Unternehmen Hünstlitzgekauften einen neuen lebensfähigen musikalischen Verein und aus den Besseren der hiesigen Musiker ein neues Musikchor, ziehe zu diesem neue junge Kräfte heran, unabhängig vom Militair und anderen Capellen, gebe Allen einen gemeinschaftlichen tüchtigen Dirigenten und Sorge dafür, daß der neuen Kapelle Bezeichnung der Theater- und der Ball-Orchester reservirt bleibe. Der Erfolg wird für Alle ein höchst lebhafter sein. Wir werden einen Aufschwung unserer Vereinsconcerte wahrnehmen, unsere Garten- und Winterconcerte wie unsere Ballmusik werden einen anderen Anstrich erhalten, auch unsere Theaterzwischenacts-Musik (in diesem Sommer oft durch das edle Blech ausgefüllt) und unsere Oper (diese jetzt noch in der Wlege) werden erfreuliche Fortschritte machen. — Nur durch einbetheiltes Zusammenhalten der kunstliebenden Bürgerschaft kann ein solches Ziel erreicht und unserer Stadt mit einem Schlage ein lebensfähiges Musikchor, ein kräftig empor blühender Musikverein und eine stehende Oper geschaffen werden. Wem daran gelegen, der trage das Seinige dazu bei, und lege seine Stimme mit in die Waagschale wenn wiederum Generalversammlung im Soller'schen Musikverein anberaumt wird.

Die Idee ist neu aber darum nicht unausführbar, denn unsere Stadt hat der Musikfreunde genug und Allen muß es am Herzen liegen, ihrer Stadt in dieser Hinsicht den Rang zu verschaffen, der ihr als Hauptstadt Thüringens gebührt!

## Drittes Abonnementsconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 18. October 1860.

Erster Theil: Suite von Georg Friedrich Händel componirt bei Gelegenheit einer Wasserfahrt Georg I. auf der Themse, im Jahre 1713). — Arie für Tenor von Joh. Seb. Bach, gesungen von Herrn Carl Weggner aus Paris. — Concert (Cmoll) für 2 Klavier von Joh. Seb. Bach, vorgetragen von den Fräulein Louise Hauße und Jenny Hering. — Symphonie von Carl Philipp Emanuel Bach. — Zweiter Theil: Symphonie (Cdur) von Joseph Haydn. — Arie „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“ aus der Zauberflöte von Mozart, gesungen von Herrn Weggner. — Ouverture zu „Zephyrie in Antis“ von Wlad

Wie man aus dem obigen Programm ersieht, ist in dem dritten Gewandhaus-Concert ein gutes Stück musikalischer Vergangenheit heraufbeschworen worden an das Licht unserer Tage, und somit haben wir es mit einem Experiment zu thun, das man — ohne gerade musikalischer Reaktiöndr zu sein — immerhin interessant nennen kann. Denn abgesehen davon, daß es in die heutige mehr als je süßbare und durch allerhand vorläufig nicht zu umgebende generelle und specielle Kunstzustände und Verhältnisse hervorgehobene Programm-Monotonie eine Abwechslung bringt, dient es auch dazu, den musikalischen Horizont des Publicums zu erweitern und diesem in der Erkenntniß der historischen Kunstentwicklung förderlich zu sein. Freilich muß dabei der Zweck des „Sich-Amüsiren-Wollens“ mehr in den Hintergrund treten und darf mitunter eine kleine Anstrengung nicht gescheut werden, vermöge deren man sich erst in gewisse nicht mehr im Schwange gehende Anschauungen hineinversetzen, gewisse antiquirte Formallöwen überwinden muß. Das wird in obbemerktem Concert am lebhaftesten wohl bei der Händel'schen Suite und dem Bach'schen Concerte empfunden werden sein. So viel musikalisch-Interessantes diese Stücke auch bieten — zu läugnen ist doch nicht, daß ihre ganze Art und Weise uns ziemlich fremdbartig anklingt und daß die Genreschienen, die sie ihrer Zeit machen (der Form sowohl wie dem Inhalte nach), für uns Moderne stets ein Hinderniß sein werden. Das raubt indeß Händel und Bach kein Eitelchen von ihrer Größe; es beweiset nur, daß der Schwerpunkt ihres Wirkens nicht in der reinen Instrumentalmusik liegt, und daß sie das, was an ihnen ewig und unwandelbar groß und keinem Zeitgeschmack unterworfen ist, im Bereiche der kirchlichen Tonkunst geleistet haben. Der Vollständigkeit wegen sei noch bemerkt, daß die Suite aus fünf Sätzen: Ouverture, Adagio, Hornolye, Air und Allegro — bestand, sowie daß die Damen Hauße und Hering ihre Clavierpartie sehr lobenswerth durchführten. — Welt näher als die erwähnten Stücke liegt uns die Sinfonie von Phil. Emanuel Bach, Sebastian's zweitgebornem Sohn; sie hat wundervoll frischen Zug und es trennt sie in Bezug auf den ganzen Styl-Habitus eine weite Kluft von der oft starren Erbabenheit und mystischen Tiefinnigkeit des alten Leipziger Cantors. Phil. Emanuel ist mehr geschmeidiger Weltmensch und hat sich erschütterlich in anderen Kreisen bewegt als sein Vater, dem die Thomaskirche und Kirche alleinige Domäne der Wirksamkeit blieb. Der Felsfall, den die Sinfonie erhielt, war ein sehr lebhafter. Auf ihre speciellen Eigenthümlichkeiten in Betreff der Form hier einzugehen, erlaubt uns der Raum nicht. — Von den übrigen beiden Orchesterwerken — der Haydn'schen Sinfonie und der Zephyrie-Ouverture — brauchen wir nicht mehr zu sagen, als daß sie ganz vortreflich gingen. —

Herr Weggner hat als Sänger sich weder unsre noch des Publicums Sympathie zu erobern vermocht. Seine Stimme war eben so bedeckt und ohne Timbre, wie sein Vortrag flau und seelenlos; das Organ aber klang uns schon etwas abgegriffen und verbläßt; auch wollte uns vorkommen, als ob er mit dem Athemnehmen noch nicht recht im Reinen sei, woher wohl auch sein Treiben (in Bezug auf den Text nämlich) bei der Zauberflöten-Arie gerührt haben mag.



## Dur und Moll.

\* Leipzig. In unserem heutigen Bulletin über das musikalische Befinden der Stadt ist zuvörderst zu berichten, daß unter Bethelligung der Herren Concertmeister Kerd. David, Professor Roscheles, Dr. M. Hauptmann und Stadtrath Raymund Härtel ein Comité zur Unterstützung der Hinterlassenen Carl Röllner's zusammengetreten ist; wir legen den von diesem Comité erlassenen Aufruf, welchen wir am Schluß der Nummer abdrucken, allen Gesangsvereinen auf's wärmste an's Herz. — Herr Carl Boggner, unser Pariser Gast, der im vorigen Gewandhausconcert sang, hat nicht mit Glück debütiert, er wird aber, wie man uns mittheilt, an dem Abend erlätet und nicht disponirt, er wird sich also vielleicht im nächsten Concert, wo er nochmals singt, rehabilitiren, da er von kompetenter Seite als ein trefflicher und gebildeter Sänger nach Leipzig empfohlen wurde. Wenn es öfters vorkommt, daß die Künstler auftreten ohne disponirt zu sein, wird man freilich auch den nicht mehr ungewöhnlichen Fall gelten lassen müssen, wo das Publicum erlätet und nicht disponirt ist. Sehr glücklich disponirt war am selbigen Abend der van Hede'sche Ventilator, mit jugendlicher Energie jagte er per Stunde 240.000 Cubikfuß verdorbene historische Luft hinaus. Der Saal erlitt dadurch zwar noch nicht die Abkühlung einer in Eis gefüllten Flasche Allquot, doch dürfte diese Erlebrigung der Temperatur auch nicht gerade die allgemein erwünschte sein. — Im Gewandhausconcert dieser Woche am 25. Oct. wird, wie bereits gemeldet, Schumann's Ruß! zu Byron's „Manfred“ zur Aufführung kommen; der eigends hierzu verfasste Verbindungstext ist von Friedrich Roeder und wird von Herrn Schauspieler Hanisch gesprochen. — Die Sotiréen für Kammermusik im Saale des Gewandhauses mit Herrn Concertmeister David an der Spitze, nehmen wahrscheinlich schon nächsten Sonntag ihren Anfang, das Programm der ersten ist folgendes: Quartett von Haydn in Ddur, Quartett von Mozart in Cdur, Clavier-Trio von Beethoven in Adur, vorgetragen von den Herren Carl Reinecke, David und Davidoff. — Die „Guterye“ beginnt ihre Concerte am 30. Oct. unter Leitung des Herrn von Bronsart im Saale der Buchhändlerbörse, das erste Concert wird Claviervorträge des Herrn von Bronsart bieten, eine Arie aus „Semee“ von Vändel, gesungen von Fräulein Lefstan, ein Orchesterwerk von Gluka, die Toccata von Bach, Instrumentirt von Esser, und die Adur-Sinfonie von Schumann. — Im Conservatorium sind zu den dreißig neu aufgenommenen Schülern in den letzten Tagen noch mehrere Nachzügler gekommen, so daß in diesem Semester über vierzig neue Eleven in die Anstalt eintraten. — Von fremden Künstlern sahen wir Fräulein Agnes Barry, welche auf der Rückreise von Paris Leipzig berührte, wo sie vor einigen Jahren für das Gewandhaus engagirt war und hier wie auf unserem Theater durch ihren geistreichen Gesang excellirte. Fräulein Barry hat en passant in einem Concert in Erfurt mit großem Beifall gesungen und wird nun während des Winters wieder in Berlin bleiben. — Sodann verweilte der Componist Herr Selmar Bagge aus Wien einige Tage hier, er ist bekanntlich Redacteur der neu gegründeten „deutschen Musikzeitung“ für den gebührenden Fortschritt. Herr Bagge macht eine Journal-Reise zur Ermunterung und Vermehrung seiner auswärtigen Correspondenten, er sucht nicht wie die Intendanten und Theaterdirectoren Sängerinnen oder Tendre mit dem hohen C, sondern biedere Mitarbeiter mit gesunder Kopfstimme, welche endlich ist Herr M. Schachner hier anwesend, ein in London lebender deutscher Tonkünstler, in der Absicht, sein Oratorium „Israel's Heimkehr“ zur Aufführung zu bringen, was nicht geringe Schwierigkeiten haben dürfte, da wir bekanntlich jährlich nur ein Oratorium aufführen und zwar immer dasselbe; die Passionsmusik von Bach. In Berlin hat Herr Schachner große Hoffnung für eine Aufführung seines Werkes, und doch ist es dort auch nicht eben leicht, war nicht der wenigen, sondern der vielen Oratorien wegen. Aber Herr Schachner ist unverdrossen, er ging in Berlin mit seinem Oratorium zu Herrn Stern, der sagte: es kostet 500 Thaler. Da ging Herr Schachner zu Herrn Meyerbeer, Herr Meyerbeer führte ihn zu Herrn Bod, Herr Bod sagte: es kostet 600 Thaler. Da ging Herr Meyerbeer mit Herrn Schachner zu Herrn Grell, Herr Grell sagte: es kostet gar nichts! Herr Grell also will mit der Slugacademie das Werk unter seinen Schutz nehmen. Der Pfad des Oratoriums ist steil. — In welcher trostloser Lage erblicken wir immer wieder den Tonkünstler, wie schwer wird es ihm, eine größere Composition, an die er oft seine ganze Kraft gesetzt hat, nur ein Mal zu hören, und wie wenige Musiker sind im Stande, die mit einer Aufführung verbundenen Kosten zu erschwingen! — Wir kennen von Schachner's Oratorium nur den Text, der von G. Gel-

bel nach heiligen Gesängen Thomas Moore's bearbeitet ist, doch haben sich Alex. Meyerbeer, Breil u. auf das Günstigste über die Kunst ausgesprochen und wir wünschen dem talentvollen Künstler, daß er mit seinem „Israel“ nicht unaufgeführt nach London heimkehre. — Die Witt, der bekannte norwegische Geiger, hat sich noch einmal auf die Reise gegeben und wird in den nächsten Tagen in Leipzig erscheinen, um sich öffentlich hören zu lassen.

Musikallische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 19. October: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Esdur. (Cah. XVIII, No. 2 der Peters'schen Ausg.) — Improvisu über ein Motiv (Rufung der Alpen-Hee) aus Schumanns Manfred für zwei Pianoforte von G. Reinecke, Op. 66, Amoll. — Andante und Scherzo capriccioso für die Violine von Ferd. David, Op. 16, Ddur. — Lieder am Pianoforte von F. Mendelssohn Bartholdy. — Sonate für das Pianoforte von L. van Beethoven, Op. 2, No. 3, Cdur. Erster Satz. — Polonaise für das Pianoforte von F. Chopin, Op. 53, Asdur. — Großes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 97, Bdur.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 20. Oct. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Mein Gott, warum hast du“ von G. F. Richter. „Pater noster,“ von Meyerbeer. Am 21. Oct. früh um 8 Uhr: Der 130 Psalm von G. F. Richter.

\* Wien. Die erste Vorstellung von Richard Wagners Oper: „Der fliegende Holländer“, im Hofopertheater ist vorläufig auf den 3. Nov. festgesetzt. — Die Orchestermitglieder des Hofopertheaters veranstalten vier philharmonische Abonnementconcerte unter Leitung des Hofcapellmeisters Otto Dessoff, welche am 4. und 18. Nov., 2. und 16. Dec. um die Mittagsstunde im Hofopertheater stattfinden werden. Von größeren Tonwerken sind zur Aufführung bestimmt: Beethoven: Sinfonia eroica, Ouverture „Egmont“; Mozart: Sinfonie in Cdur mit der Schlusssuge, Maurerische Trauermusik, Serenade für Blasinstrumente; Mendelssohn: Ouverture „Melusine“; Schumann: Sinfonie No. 3 Esdur; Spohr: Sinfonie „Weibe der Idonee“; Gade: Sinfonie No. 4 Bdur, „Frühlingsfantasie“, Concertstück für Pianoforte, Solostimmen und Orchester; Alex: Fest-Ouverture. — An die Stelle des schwer erkrankten Herrn Binder wurde Herr Stegmayer als Capellmeister am Carltheater engagirt. — Es ist seit einigen Tagen in Wien anwesend.

\* Berlin. Mit der Aufführung des „Barbiere di Siviglia“ eröffnete am 18. Oct. das Victoria-theater seine diesjährige italienische Saison, die sich auf fünf Monate ausdehnen wird. Im Laufe dieses Jahres ist uns auf Schritt und Tritt der Barbier in den Weg gekommen und zwar in mannigfach wechselndem Aufzug. Diesmal hatte er sein bestes Gewand angelegt und die mutwilligste Laune mitgebracht. Den Italienern des Victoria-theaters wird jede Darstellung des Werks, das ihnen vor allen andern die Gunst des Publicums gewonnen, zu einem künstlerischen Kamillenfest, an welchem jeder Einzelne von ganzem Herzen frohen Antheil nimmt. Mit lächelndem Behagen kredenzen sie uns den moussirenden melodischen Trank, der ihnen selbst nicht weniger mundet, als denen, welchen sie ihn darboten. Alle wesentlichen Rollen waren in denselben Händen, wie im vorigen Winter. Das Auftreten der Signora Artot war von einem dichten Blumenregen begleitet. — Der General-Intendant Herr von Hülssen hat den Vertrag mit Herrn Merelli verlängert, so daß die Vorstellungen der italienischen Oper bis Anfang Januar auf der königl. Bühne stattfinden. — Herr Regisseur Döringer ist zum technischen Director bei der königl. Bühne ernannt worden. — In der ersten Laub'schen Quartett-Solrée wurde ein neues Quartett von Selmar Bagge aus Wien aufgeführt, welches von der Kritik sehr günstig beurtheilt wird. — Vor Kurzem debütierte hier im Opernhause eine junge Dame im Fache der Opernsoubretten, ohne jedoch besonders zu gefallen. Dieselbe war die Braut eines seit wenigen Monaten in Stuttgart angestellten Schauspielers Beurteur aus Wien, welcher sie auch im August hier besuchte. Die Liebe der Dame scheint in letzter Zeit, wie das gewöhnlich bei den Damen vom Theater der Fall ist, kälter geworden zu sein, was ihn in große Aufregung versetzte. So oft die Zeit da war, daß der Briefträger im Hause erscheinen sollte, fragte er ungeduldig nach Briefen aus Berlin, die aber nicht ankommen wollten. Nachdem er verschiedene Tage selbst auf die Post gegangen war, ohne seine Hoffnungen erfüllt zu sehen, schrieb der Arme in düsterer Stimmung zwei Briefe, an seine Mutter und an seine Geliebte, und schoß sich todt. Die Kugel drang mitten durch's Herz, so daß der Tod auf der Stelle erfolgte.

\* Durch die beiden italienischen Opern, welche gegenwärtig in Berlin ihre Reize andwerfen, kommen auch die ältern Opern von Rossini wieder auf das Repertoire und wecken die süßen Erinnerungen der alten Musikfreunde. „Tancredi“ mit seiner berühmten *Tanti palpiti*-Cantilene, die der damals 21jährige Rossini in wenigen Minuten componirt haben soll, und die „Italienerin in Algier“ waren einst die beiden Opern, womit Rossini zuerst seinen Eroberungszug über die Alpen antrat. Tancredi und die Italienerin erlebten ihre erste Aufführung in Venedig. Sie machten den jungen Lieddichter mit einem Schlage populär, weil er selbst in seinen Melodien aus dem frischen Born der Volkstöne schöpfte und so dem Volke nur wiedergab, was er ihm mit wackender Hand genommen hatte. Eine Gondelfahrt auf den Lagunen wurde damals an einer Triumpbfahrt für Rossini. Schiffer hatten den jugendlichen „Maestro“ erkannt, sie grüßten ihn mit enthusiastischem Jubel, alle Fahrzeuge gruppirten sich im Ru um die Gondel Rossini's, die beliebtesten seiner Arien solaten ihm wie ein schwimmendes Echo von Canal zu Canal, am Ufer streute man ihm Blumen, wie jetzt den Sängern, die seine Opern singen. Gleichen Enthusiasmus schürte vor 35 Jahren in Berlin die Italienerin in Algier mit Henriette Sontag, welche darin zum ersten Male im alten Königsbäder Theater auftrat und jenen Tummel von Theater-Enthusiasmus erregte, Angesichts dessen ein Humorist bemerkte: „Ein so allgemeiner Rausch, lebt er auch die Trinker nicht, so lebt er doch den Wein.“ Gestel, dem damaligen Theaterdichter der Königsbäder Aktienbühne, war es gelungen, unter den vielen Concurrenten um die Primadonna den Sieg des glücklichen Engagements davon zu tragen. Er selbst erzählt in seinen „Piquet Jahren“: als nach acht Tagen fortgesetzter Bemühungen der vielbesprochene Contract endlich unterzeichnet worden, da habe Henriette Sontag in größter Unbefangenheit, indem sie mit der Schreibfeder auf seinem Kopf stüpte, zu den Directoren gesagt: Bei dem Können Sie sich bedanken!

\* Stuttgart. Im Saale des obern Museums gab der Pianist W. Krüger am 20. Oct. ein äußerst zahlreich besuchtes Concert, er spielte die Sonate von Mendelssohn für Pianoforte und Violoncello in Dur und außerdem nur eigene Compositionen, darunter ein sehr hübsches Trio für Clarinet, Harfe und Alt. — Die Abonnementsconcerte der Gesellschaft werden diesen Winter noch nicht, wie es anfangs bestimmt war, im neuen Saale des Königsbaues abgehalten, sondern nochmals im Hoftheater, damit die Vollenbung des Saales, woran noch die Malereien fehlen, besser und rascher bewerkstelligt werden kann. Die Concerte beglunen am 30. Oct.

\* In Prag hat der Theaterdirector Herr Thomá die Einrichtung getroffen, daß im Winter Opernvorstellungen in böhmischer Sprache gegeben werden und die Regie derselben dem Tenoristen Herrn Radmann übertragen. Die ersten Vorstellungen sollen entweder mit der Oper „Belliar“ oder „Lucrécia“ beginnen.

\* In Salzburg fand am 11. Oct. im Stadttheater ein Concert der Liebertafel zum Vortheile ihres Chormesters Herrn Taux statt. Aufgeführt wurden zwei Ouverturen: eine von Taux, die andere von Lindpaintner, dann vier Lieder von Melneck, Schubert, Storch und Mendelssohn, und endlich Solostücke auf dem Violoncello und auf der Harfe vorgetragen von Herrn Hagenbarth und von Fräulein Widner.

\* Bremen. Herr Jacobsen, der neu engagirte Concertmeister, gab im Zwischenacte der Sonnabendsvorstellung durch den Vortrag der David'schen Concertvariationen über ein russisches Thema (der rothe Sarafan) eine Probe seiner Fähigkeiten. Die vielen und großen Schwierigkeiten dieser Piece wurden von Herrn Jacobsen nicht nur meisterhaft besiegt, sondern es zeigte sich dieselbe auch als ein eben so fertiger wie gediegener Violinspieler. Eine elegante Vogenführung, wohlthunende Reinheit und Sicherheit, großer und edler Ton, schönes Staccato, verbunden mit einem seelenvollen Vortrage, zeichnen das Spiel des noch jungen Mannes vorzugeweise aus und darf man daher von seiner Acquisition für unser an den Weigen stets krankendes Orchester nur Gutes erwarten.

\* Herr Fontoff, der glückliche Ersatzmann für Herrn Nachtel, hat am 14. Oct. in Cassel debüirt und als Almir im „Belliar“ Auzere gemacht, so zwar, daß er nach dem Duett mit Belliar einige Male stürmisch gerufen wurde und man die Arie: „Jitter Disanglo“ da capo verlangte. Wie lange Herr Fontoff in Cassel ausdauern wird, darüber ist noch nichts Näheres bekannt.

\* Aachen. Am 20. September gab unser Musikdirector Herr Franz Willner im großen Gürbanaesale sein zahlreich besuchtes Beneficeconcert. Wir hörten unter anderen eine Sinfonie und drei Lieder für gemischten Chor von seiner Composition. Die Sinfonie ist ein Erstlingswerk und bewies, daß er seine glücklichen Anlagen durch ernste Studien ausgebildet hat und daß er die Bedingungen des sinfonischen Genies gründlich versteht. Das erste Allegro ist zu gedehnt, die Motive unbedeutend; die Melodie des Adagio ist sehr schön an sich und mit vielem Geschick behandelt. Das Scherzo ist der wenigst originale Theil der Composition, das Finale der originellste und bestinspirirte der vier Theile: voll Schwung und Leidenschaft, die Melodien sind anmuthig und elegant. Dieser Theil greift in seiner Entwicklung verticallisch ineinander und schließt ein Werk, welches dem Talent des Herrn Willner zur Ehre gereicht. — Das erste der drei Lieder für gemischten Chor, Sommergeister (von W. Pflüger) in Form eines Kanon — ist liebreizend, originell durch seinen Rhythmus und athmet eine dufelige Romantik, welche eine hochst angenehme Empfindung beim Auditorium hervorbringt; das zweite: Erster Verlust (von Weerbe) trägt den elegischen Charakter, der dem Titel angemessen und der geeignet ist, Frieden und Hoffnung in ein bewegtes Herz einzuführen; es ist ein vorzügliches Werk. Das dritte: Im Frühling, (von Ib. Apcl) ist eine der Compositionen, welche von dem Jamben besetzt sind, den die Schönheit der Natur auf uns ausübt. Man findet darin große Feinheit des Details, des Colorits und der Empfindung. Die Wirkung war sehr groß. — Die andern Nummern des Programmes waren: Überubini's Anacreon-Ouverture, Mozart's Esdur-Concert, in welches Willner zwei schöne, geistreich erfundene und glänzende Cadenzen einlegte, und Beethoven's Fantasie, Op. 80; beide Werke gaben von Neuem einen Beweis der glänzenden Eigenschaften des Herrn Willner als Pianisten.

\* In Königsberg gab der Veteran auf der Geige, Herr Concertmeister Rudersdorf, (Vater der Frau Küchenmeister-Rudersdorf) ein Concert, bevor derselbe eine beabsichtigte Reise nach Rußland antritt. In demselben trug der Concertgeber Mendelssohn's Violinconcert und Ernst's Oboen-Variationen vor, so gut, wie man es von einem etwa siebenzigjährigen Virtuosen nur erwarten darf. Außer Weerbe's Streichquartett Op. 18. Fdur und einigen Männerquartetten kam auch Bellmann's Trio Op. 3. Fdur, durch Herrn Adolf Jensen (Clavier) dessen jüngeren Bruder, Schüler Zank's, auf der Violine und Herrn Pinnerführ (Violoncello) zur Ausführung. Der erste Satz ist der interessantere und besonders hübsch wirkt das Thema; im Ganzen aber ist ein zu unbestimmtes Stimmungswesen und eine Monotonie der Akkorde, als daß das Werk rechten Genuß verschaffen könnte. — Von Seiten der musikalischen Akademie in eine Serie für die Mitglieder und Gäste veranstaltet worden, in welcher ausschließlich Compositionen des Dirigenten Herrn Wägholm zum Vortrag gelangten. Derselbe spielte mit Kräusen Clavier seine sechs neuen vierhändigen Clavierstücke; mehrere Chöre und Lieder, wie auch ein so vortrefflich gearbeitetes als kunig concipirtes Streichquartett, kamen (letzteres durch die Herren Schuster, Jensen jun., Brunner und Kühnerleß) zur allgemein befriedigenden Ausführung. — Im Theater wird Verdi's „Travatore“ neu gegeben.

\* Die Verheirathung Herrn Litolf's mit Josephine Carodesouraud ist in voriger Woche in Frankfurt a. M. in der Capelle der englischen Gesandtschaft vollzogen worden.

\* Ein in Gemuth von sämmtlichen dortigen Gesangsvereinen zum Festen der Hinterlassenen Jöllner's gegebenes Concert brachte eine Einnahme von 190 Thalern.

\* London. Macfarren's neue Oper: „Robin Hood“ hat in Her Majesty's Theater sehr gefallen und wird von den englischen Musikkritikern über die Maßen gelobt. — Das Coventgarden-Theater hat seine Vorstellungen in der eben begonnenen Saison mit der Oper „Corelli“ von Wallace eröffnet. Die Aufnahme der Oper war noch enthusiastischer, als im vorigen Jahre. Die Primadonna, die reizende Miss Pyne, wurde mehrere Male stürmisch gerufen und ein donnernder Applaus roste nicht nur bei jedem Zwischenact durch die weiten Räume, sondern auch fast nach jeder einzelnen Scene, deren mehrere, das Quartett im dritten Acte nicht ausgenommen, auf stürmischen Verlangen wiederholt werden mußten. — Wallace lebte während des ganzen Sommers in dem reizenden Wiesbaden, ausschließlich mit Vollendung seiner neuen Oper: „die Fernsteinsbeke“ beschäftigt; jetzt ist er zur Inszenirung derselben nach London zurückgekehrt, um die vorbereitenden Einleitungen selbst zu treffen.

\* Jenny Lind ist von Schweden, wo sie einen großen Theil des Sommers zugebracht hat, nach England zurückgekehrt.

\* Die Sängerin und der Lord. Eine bekannte Sängerin, die in Wien viele Triumphe feierte und nun in London neben ihren Vorbeerkngen auch schweres Geld sammelt, hat alle ihre intimen Beziehungen zu ihrem früheren Aufenthalt abgebrochen und gedenkt demnächst in ein vertrautes, durch Hymens Nachspruch unauflösliches Verhältnis zu einem Lord zu treten, dem die Kama Reichthümer à la Monte Christo zuschreibt. Er soll die Knsterin in der letzten Saison wie ein Nabob gefeiert haben; Equipagen, Geschnelbe, Pagen, die schönsten Stoffe Frankreichs und Indiens standen ihr reichlich zu Gebote. Da aber dergleichen Aufmerksamkeiten in unserer materiellen Zeit nicht mehr zu dem Außerordentlichen zählen und ein Lord immer etwas Avartes haben muß, so haben auch diese Aufmerksamkeiten einen Belgeschmack einer Originalität. Lord und Knsterin haben nämlich bis zu diesem Augenblicke nicht ein Wort mit einander gewechselt und sich nur im Theater — sie auf der Bühne, er in der Loge — gesehen. Der Lord hat es zur Bedinannng gemacht, mit der Gewählten seines Herzens erst vor dem Altare, wenn auch nicht dem ersten Ring, so doch das erste Wort zu wechseln. Die Wege eines Engländers sind oft wunderbar.

\* Paris. Die deutschen Sänger kommen hier in die Mode. Nach dem Vorgang der großen Oper, welche sich Herrn Niemann verschrieb, richtet jetzt auch die italienische Oper den Blick nach Deutschland. Sie hat den ausgezeichneten Baritonisten Redi in Wien einen höchst verlockenden Engagementsantrag zugesandt.

\* Der junge Pianist Ritter in Paris hat eine Oper in einem Act geschrieben, welche „Marianne“ heißt.

\* Aus Rom schreibt man der „Gazetta di Venezia“, daß die Fürstin Karolina Ivanowna von dem 6. Stuble die Bestätigung der von dem ktholischen Erzbischof von Petersburg ausgesprochenen Sentenz erhalten habe, wodurch ihre Ehe mit dem Fürsten Nikolaus von Sayn-Wittgenstein für nichtig erklärt wird. Ihr Gemahl hat bereits eine andere Ehe geschlossen, und sie wird jetzt bekanntlich Liegt beirathen.

\* Aus Nordamerika. Der Bassist Formes ist in New-York angekommen, sein Bruder, der Baritonist, welcher seit Kurzem die Bühne mit großem Erfolge betreten, wird erwartet. Das italienische Opernhaus: Academy of Music ist mit Sonnambula (Fräulein Patti) eröffnet, ohne großen Erfolg, da diese Oper seit zehn Jahren zum Ueberdruß gegeben wurde. In nächster Ansichts steht Menotti's Dinorah und Wallace's Oper Coreley, welche in London einschledene Sensation gemacht. Das Concertwesen der Virtuosen verspricht Nichts. Die Zeit derselben ist hier vorüber, dagegen werden classische Solireen im vergrößerten Maßstabe stattfinden. Der Director der philharmonischen Concerte: Theob. Giesfeldt hat seine Quartettseiren angekündigt; in seinem Programm figuriren neben den alten classischen Namen: Rubinstein, Carl Schubert, Rob. Schumann, Raff. Eine zweite Gesellschaft, Masen und Thomas, kündigte ebenfalls ihre classischen Rattunen an. In den Giesfeldt'schen ist das Streichquartett vorherrschend, zuweilen kommt eine Gesangsplece oder ein Pianoforte-Trio zc. zur Aufführung. In den Masen-Thomas'schen dominiert Pianoforte-Musik mit Begleitung; abwechselnd wird ein Streichquartett vorgeführt. Die beiden Gesellschaften machen sich starke Concurrenz, jede sucht die andere zu überbieten durch schnelle Vorführung der neuesten hervorragenden Werke; auf den Programmen beider befindet sich Raff's große Sonate mit Violine, Rubinstein's Piano-Quintett mit Musikinstrumenten. Raff's Streichquartett. In Philadelphia haben sich auch zwei Gesellschaften für classische Musik gebildet; die ältere unter Wolfsohn, die neuerdings in's Leben getretene unter Ponewitz. Beide bringen meist Pianoforte-Musik mit Begleitung und zuweilen Streichquartette. In fast allen größeren Städten werden jetzt schon Vorbereitungen getroffen zu einem großartigen Sängerfest, welches im Juni in New-York stattfinden soll. Jeder Verein der mitwirkenden m, hat einen gewissen Antheil von Kosten zu bestreiten und vorher beim Paur-comité in New-York zu erlegen, je nach Maßgabe der Zahl von Mitgliedern. Der großartigste Gesang-Verein auf der Erde ist sehr wahrscheinlich der Siederkranz in New-York unter Paur's Leitung. Derselbe besteht aus obngefhr 500 Mitgliedern. Die gewöhnlichen artistischen Leistungen dieses Vereins dürfen schwerlich irgendwo übertroffen werden. Die italienische New-Yorker Operngesellschaft, welche sehr stark rekrutirt hat, wird Reis an zwei Orten zugleich Vorstellungen geben und zwar in folgenden Orten zu je zwei Monaten: Boston, Brooklyn, Baltimore, Philadelphia, St. Louis &c.

\* **Novitäten der letzten Woche.** Das verlorene Paradies, Oratorium in drei Theilen, Text frei nach J. Milton, Musik von Anton Rubinstein, Op. 54, Partitur. — Tristan und Isolde, Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner. Vollständiger Clavierauszug mit Text von Hans von Bülow. — Vier Clavierstücke von Otto Dresel, Op. 5. — Concert in E-moll für Violoncell mit Begleitung des Orchesters oder des Pianoforte von August Lindner, Op. 34. — Die Aussprache des Italienischen im Gesange, ein Leitfaden für den deutschen Sänger, Gesanglehrer und Musiker, verfaßt von Ferd. Sieber. — Aphorismen vom Felde der Kunst des Gesanges, gesammelt von Helmut Döring.

\* **Drei Quartette für zwei Violinen, Viola und Violoncell** von Rich. Wüerst, Op. 33. (Berlin, Jul. Friedländer). Die Quartette gehen aus Amoll, D-dur und G-dur; sie versenken sich nicht in die Tiefen des Gemüths und in die Mystik der Kunstformen; vielmehr scheinen sie einen Standpunkt einnehmen zu wollen, der Dilettanten den Genuß wohlklingender und bequemer spielbarer Streichquartettmusik gewährt. Der Componist hat hierzu den entsprechenden Fantasiesound und die Gewandtheit in der Behandlung der Kunstform, seine Quartette beweisen dies und werden gewiß manchen Quartettvereinen Vergnügen verschaffen; sie passen besonders auch für Schüler im Quartettspiel, denn die Satzweise ist für alle vier Instrumente eine leichte.

\* **Souvenir. Nocturne caractéristique pour Piano** par W. F. Berge. (Haag, Weygand et Comp.) Melodien à la Proch im Harfeumädchengenre. Dergleichen könnte für gewisse Dilettanten wohl annehmbar sein, nur müßte man den Claviersatz und die Instrumentation überhaupt etwas nobler und nicht gar zu consequent im Geiste der italienischen Trumlarumbegleitung halten.

\* **Kinderfreunden.** Leichte „Clavierstücke für Pianoforte“ (!) von W. F. Berge. (Haag, Weygand u. Comp.) Etwas dilettantisch und kindisch zwar, doch gut gemeint. Vor Allem darf Musik für Kinder nicht hausbacken sein; das ist aber ein Fehler, den die obigen Stückchen haben; statt ihrer würden uns sogar die flachen Arbeiten von Spänten und Gerny lieber sein.

\* **Sechs Weihnachtsgesänge**, welche auch bei der Altar-Liturgie benutzt werden können, für Sopran, Alt, Tenor und Bass mit Begleitung von zwei Clarinetten, zwei Hörnern, zwei Tromben und Posaune von J. G. Metzer, Op. 20. Viel Fantasie enthalten die Stücke nicht, doch sind sie als kleine Chöre wohl brauchbar. Die Texte sind aus Sammlungen religiöser Gedichte entnommen; in der Kirche kann die Posaune mit angegebenen Signaturen auch auf der Orgel ausgeführt werden. Sammtliche Begleitungsinstrumente können nach Belieben weggelassen werden.

\* **Vollständigerlieder** mit hinzugefügter Clavierbegleitung. Den Kindern Robert und Clara Schumann's gewidmet. (Winterthur, bei Rieter-Biedermann.) Die vierzehn Stückchen liegen gut in der Kinderstimmelage; die Begleitung ist leicht und dabei sinnig. Die Melodien und Texte gehören mit zu dem Reizendsten, was die Kindervollständigerliteratur enthält, sie erfreuen Ohr und Herz. Das Heft sollte recht viel genützt werden.

\* **Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte** von Carl Reiß, Op. 5. (Gassel, Eucharth.) Ohne von originaler Erfindung zu sein, haben die Lieder doch etwas Ausprechendes. Gesangsführung und musikalische Form sind gut.

\* **Herr Richard Metzer** nicht, der bekanntlich nicht bloß diplomatische, sondern auch musikalische Noten schreibt, hat soeben eine Partie Walzer für Clavier veröffentlicht, unter dem eigenthümlich undiplomatischen Titel: „Felsenlieder.“

\* **„Henriette Sontag“**, Künstlerlebens Anfänge in Federzeichnungen von Jul. Gundling, 2 Bände, ist soeben erschienen. Neben Henriette Sontag treten Carl Maria von Weber und Carl Herlossohn in dem Roman auf.

\* **Die Wiener Theaterzeitung**, das bekannte, alte, schwach gewordene Blatt, hat zu erscheinen aufgehört.

## Aufruf.

Karl Zöllner ist gestorben. Eine ächt deutsche Künstlernatur, konnte er bei höchster Pflichttreue für seinen Beruf keinen andern Lebenszweck, als sein Volk mit seinen Liedern zu erfreuen. — irdischen Besitz vergaß er zu erwerben. So hinterläßt er nichts als seine Lieder — und sein unverborgte Familie. Ist es nicht Obrenspflicht der deutschen Sängers, diese Erbschaft anzutreten, seine Lieder fort und fort zu singen — und auch für seine leblichen Kinder zu sorgen?

Die Unterzeichneten sind zu einem Ausdruß zusammengetreten, um den Bestrebungen für Zöllners Hinterlassene einen Mittelpunkt zu bieten, und richten an die deutschen Sängers die Bitte:

Gedenke jeder Einzelne des dahingeschiedenen Meisters wie er kann! Wie aber in den meisten Fällen Aufführungen von deutschen Gesangsvereinen einen wohlthätigen Zweck im Auge haben, so möge auf einem der nächsten Programme solcher Aufführungen stehen:

### Für Zöllner's Hinterlassene!

Seine Lieder haben dazu beigetragen manche Thräne zu trocknen, mögen sie ihre Kraft in dieser Hinsicht auch bewahren, wo es die Sorge für seine Frau, seine Kinder gilt.

Die Unterzeichneten sind bereit, eingehende Beiträge in Empfang zu nehmen, nach bestem Ermessen zu verwenden und über das Ergebnis seiner Zeit Bericht zu erstatten.

Alle Mittheilungen bitten wir zu senden an:

Herrn Carl Voigt, Firma Berger und Voigt in Leipzig, unsern derzeitigen Cassirer.

Alle öffentlichen Blätter sind gebeten, diesem Aufruf eine Stelle in ihren Spalten zu gönnen.

Leipzig, am 11. October 1860.

G. Anschütz, Advokat, Roderich Benedix, Schriftsteller, F. David, Concertmeister, Dufour-Heronce, Generalkonsul, Karl Gehbauer, Raumund Gärtel, Stadtrath (Firma: Brettkopf u. Gärtel), Dr. Hauptmann, Musikdirector, Job. Jak. Huth, Kaufmann, Dr. Langer, Musikdirector, J. Moscheles, Professor, Rich. Müller, Musikdirector, Dr. Muetke, Gebrath und Professor, Hugo Scharif, Kaufmann, F. A. Schumann, Lehrer, C. Voigt, Kaufmann (Firma: Berger u. Voigt), Dr. G. F. Weber, Professor, I. D. Wetzel, Buchbändler.

## Ankündigungen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

- Brähmig, B.**, Liederstrauß. Auswahl heiterer und ernster Gesänge für Töchterchören. Heft III. 4½ Sgr.
- Brauer, Fr.**, Musikalischer Jugendfreund, enthält. Volks- u. andere Melodien für angehende Pianoforte-Spieler. Heft I II. à 15 Sgr.
- — Vierhändige Uebungsstücke, in stufenweiser Folge für Anfänger im Pianofortenspiel. Heft I. (1. Aufl.) II. (3. Aufl.) à 6 Sgr.
- Frank**, Taschenbüchlein des Musikers, I. Bändchen, enth. Erklärung der musikal. Fremdwörter und Kunstausdrücke. 3. Aufl. 4½ Sgr. II. Bändchen, enth. Biographien der hauptsächl. Tonkünstler. 6 Sgr.
- — Handbüchlein der deutschen Literaturgeschichte, in leicht faßlicher, gedrängter Darstellung etc. 10 Sgr.
- Schulz, F. A.**, Kleine Harmonielehre. Ein Handbuch f. angehende Musiker, wie auch überhaupt f. alle Freunde d. Musik etc. 2. Aufl. 4½ Sgr.

Verlag von **C. Merseburger** in Leipzig.

# Interessante Neuigkeit als Weihnachtsgabe.

Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig erscheint in den nächsten Tagen:

## Der Kinder-Christabend.

Kleine Clavierstücke

von

**Niels W. Gade.**

Op. 36. Preis 20 Ngr.

### Inhalt:

Die Weihnachtsglocken.  
Der Weihnachtsbaum (Einzugsmarsch).  
Ringeltanz der Knaben.  
Tanz der kleinen Mädchen.  
Gut' Nacht.

## Neue empfehlenswerthe Musikalien für Gesang mit Begleitung des Pianoforte

aus dem Verlage von **J. Bartholomäus** in Erfurt.

Vorräthig in jeder Musikalienhandlung.

### I. Für Sopran oder Tenor.

- Bartholomäus, Edmund**, Op. 7. „Der Fischer,“ Ballade von Goethe. Pr. 12½ Sgr.  
— — Op. 8. „Herzenswunsch,“ Gedicht von E. M. Oettinger. Pr. 7½ Sgr.  
**Nürnberg, H.**, Op. 5. „Zu Dir,“ und „Das Mädchen u. der Schmetterling.“ Zwei Lieder von Rhingulph Wegener. Pr. 5 Ngr.  
**Wickede, F. von**, Op. 9. „Vergiss mich nicht!“ Gedicht v. G. von Boddien. Pr. 7½ Sgr.  
— — Op. 10. „Mädchen mit dem rothen Mündchen.“ Ged. v. H. Heine. Pr. 7½ Sgr.

### II. Für Bass oder Bariton.

- Bergk, J. M.**, Op. 1. „Ich grolle nicht,“ Gedicht v. H. Heine. Pr. 7½ Sgr.  
**Hennes, Aloys**, Op. 6. „Gedenke mein,“ Ged. v. F. Kugler (Carl Formes gewidmet) mit dem Portrait von Carl Formes. Pr. 10 Sgr.  
☞ Sämmtliche Lieder zeichnen sich durch grossen Reichthum an Melodie und Originalität vortheilhaft aus, die Ausstattung ist brillant.

In der **Oslander'schen** Buchhandlung in Tübingen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Dr. Silcher's Portrait**, photographirt nach einer gut getroffenen Lithographie in neuer Aufnahme von **J. Brandseph** in Stuttgart. Feine Ausgabe mit Facsimile. Preis per Blatt auf Carton mit Goldrand 22½ Ngr.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Idylle

**pour Piano**

composée et dédiée

à Madame la Princesse

**Zoë de Ghika**

par

**Hans Seeling.**

Op. 6.

Pr. 15 Ngr.

Leipzig, Oct. 1860.

**Bartholf Senff.**

Im Verlag von **Adolph Brauer** in Dresden ist erschienen:

## Pianoforte-Compositionen

von

**S. von Lutzau.**

- |   |         |
|---|---------|
| Op. 10. Fünf Lieder ohne Worte (Ruhe am See. Sois comme l'oiseau.<br>Der träumende See. O stille dies Verlangen. Vergissmelnicht) | 20 Ngr. |
| Op. 11. Invitation à la Polka. . . . .  | 8 "     |
| Op. 12. Neckereien, Caprice. . . . .  | 8 "     |
| Op. 13. Polka brillante. . . . .  | 8 "     |

## Gesang-Vereinen etc.

wird zur Concert-Aufführung empfohlen das stets mit ungetheiltem Beifall aufgenommene interessante Werk:

**Beethoven's:** Die Ruinen von Athen. Nach dem melodramatischen Festspiel von Kotzebue, mit abgeändertem und verbindendem Text für die Aufführungen des philharmonischen Vereines in Hamburg eingerichtet von **Robert Meller.**

Erschienen im Clavierauszug von **Fr. W. Grund.** Pr. 3 Thlr., die Chorstimmen dazu 25 Ngr.

im Verlage von **J. A. Böhme** in Hamburg.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andra** in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Kurbriefe aus Wiesbaden.

#### V.

Ende October

Was man die Saison nennt, ist so ziemlich vorüber. Die eigentliche Badewelt verschwindet mit dem 1. October wie mit einem Zauberschlage. An ihre Stelle tritt eine andere, deren Anblick im Ganzen weniger erheiternd ist, obgleich sie für den Hausbesitzer nicht minder lucrativ sein mag. Die hohe Saison bringt uns nämlich in der Mehrzahl solche Besucher, für die eine Heilquelle haarer Luxus ist, während unsere Gäste der Spätsaison wesentlich aus Leuten bestehen, welche entweder des milden Klima's wegen hieher ziehen oder gar durch einen vertrauensvollen Arzt wirklich hieher geschickt worden sind. Die letztern namentlich gewähren einen kläglichen Anblick. Vorzugsweise Candidaten der Gicht und anderer Krankheiten, welche den menschlichen Leib mit sanfter Gewalt aus den Fugen zu treiben bestrebt sind, schwankeu sie an Krücken einher oder werden in kleinen Handwagen gefahren. Wie kann ich vor einem solchen Gaste vorbeigehen, ohne daß sein Anblick mit das berg- und erdzerrissene Bild eines Septimenaccordes vor die Seele rufe, welchem von irgend einem neudeutschen Autor sämtliche Glieder unbarmherzig verrenkt und von irgend einem preisbefragten Theoretiker wiederum nothdürftig eingerichtet und eingeschient worden. Solcher Erscheinung gegenüber wäre ein erfreulicher Anblick der Natur höchst wünschenswerth, allein dieses Jahr kann sich auf durchaus keine Eigenschaften seines Charakters was einbilden, es sei denn die Consequenz, und es gehörte in der That die unmotivirte Schwärmerci eines Posa dazu, um nach einer kleinen Umschau in unserem Herbst noch anzurufen: das Leben ist doch schön

Unsere Meise wenigstens ist augenblicklich um nichts süßer als eine Spättraube, und es bedarf des Aufgebotes unserer ganzen sittlichen Kraft, Nichts von einer solchen Stimmung auf die Objecte dieses Kurbriefes übergeben zu lassen. Denken wir an das 11. Concert im Kurhause, so bedürfen wir zur Ausübung unserer Referentenpflicht überhaupt gar keiner Stimmung. Madame de Sievers, eine Künstlerin, deren Geschlechts- und Berufsbeileid schon in ihrer Visitenkarte glücklich zur Ablagerung gekommen ist, furnirte das Programm desselben beinahe ganz aus eigenen Mitteln, so daß man ihr productives wie reproductives Talent in vollen Zügen zu genießen bekam. Als Componistin bot sie ein „Souvenir de Naples“ für die Alexanderorgel allein, zwei Gesangsstücke „Le Secret“ und „L'oselin“ mit Orchesterbegleitung, ein „Grand Duo“ für besagte Orgel und Clavier, und endlich eine „Grande Valse“ für Orchester. Die letztere Nummer war für Referenten unstreitig die beste, denn sie wurde — weggelassen. Das Souvenir de Naples, von der Concertgeberin hübsch vorgetragen, ist ein vergnügliches kleines Nichts, was in jeden Salon hineinspaßt, mit Ausnahme des Concertsalons. Die zwei Gesangsstücke, worin Mad. de Sievers ihre wenig ansehnlichen Vocalmittel nicht einmal günstig zu entfalten vermochte, können wir entschieden als mißlungene Eustübungen bezeichnen. Das „Grand Duo“ ist weiter nichts als ein Arrangement des schon in den Lisst'schen Concerte preisgegebenen Stückes. Die Concertgeberin spielte mit der rechten Hand auf der Orgel die Melodie, mit der linken verarbeitete sie verschiedene Begleitfiguren, wie Tremolo's, Arpeggien u. dgl. auf dem Piano. Hätte sie sich ein Monstreinstrument machen lassen, wie Herr Alexander eines für Biotz geliefert hat, so würde sie es bequemer gehabt haben, und ihre Haltung hätte an Grazie gewinnen können, was sie an Präension verlor. Im Vortrage des bekannten „O Santissima vergine“ von Bordigliani, der Claviers'schen Romange „Tais ton mon coeur“ und spanischer Lieder entfaltete Mad. de Sievers ihr Salontalent auf angemessene und ansprechende Weise, und muß erwähnt werden, daß sie sich so vortrefflich begleitete, daß der ganze Vortrag wie aus einem Guß erschien. Kläglich aber stellte sich der Versuch dar, eine Arie aus Vuccal's „Romeo und Ginevra“ zu singen und gleichzeitig in obenbezeichneter Art auf den beiden Instrumenten zu begleiten. Unwillkürlich mußten wir uns wieder an gewisse „Gesamtkunst“-Bestrebungen erinnern, und unsere Heiterkeit wäre eine ungetrübte gewesen, wenn ihr nicht durch den Anblick der Concertantin Abbruch geschah, welche, eine Märtyrin ihrer Charlatanerie, sich vergeblich mühte, einer Brust, deren Muskeln und Nerven mit der Handthierung auf den beiden Instrumenten gequält waren, angenehme Töne abzurufen. Das berühmte Prélude von Bach Couneé, auf Orgel, Geige und Clavier abgepielt durch Mad. de Sievers, die Herren Rahl und Pallat, und eine Romange für Violine von Hellmersberger, durch Herrn Rahl hübsch vorgetragen, bildeten die übrigen Bestandtheile des Concertes. Das 12. Concert führte uns zunächst die Ihnen wohl bekannten Gebr. Holmes vor, welche zusammen ein Larghetto von Spohr, eine Concertetude von Berlioz und eine Fantasia über „Wilhelm Tell“ unter großem Beifall vortrugen. Herr Alfred Holmes ließ sich außerdem noch mit einem Salonstück „The lay of the last Minstrel“ allein hören. Nächst dem interessirte auf andere Art Fräulein Wessel, welche als erster Preis des Conservatoriums zu Paris angekündigt war. Sie spielte eine Fantaisie militaire von Herz mit Orchester über Motive aus der „Regimentstochter“ und führte dieses Stück auf eine gränlich unterhaltende und aufregende Art zu Ende. Ein Walzer von Chopin ergab ebenfalls keinen genügenden Anhaltspunkt, den Geschmack und die Technik dieser Pianistin zu loben. Frau Simon-Romant sang zwei Bravourarien aus Pacini's „ultimo giorno di Pompeji“ und Verdi's „Lombardi“, ferner ein Lied von Preyer, alles mit der ihr eigenen Fertigkeit, ohne daß wir im Stande wären, ihrer Wahl das Wort zu reden. Sehr loben müssen wir dagegen ihren Gatten, unseren Partitionsisten Simon, welcher durch den Vortrag der Lieder

„Ich große nicht“, von Schumann, Reifestück von Mendelssohn, des Jägers Klage von Becca, und „Am Neckar, am Rhein“ von Abt wohlverdienten Beifall erlang. — Mit diesem 12. Concerte halten wir die Kassenrollen reisender Virtuosen für geschlossen. Wie uns die Zugvögel verlassen, so auch sie, welche nunmehr ihre Productionen wieder den Sälen großer Residenzen zuwenden, wo sie mehr Mühe haben und weniger Geld verdienen als bei uns. „Arma repono“ könnte der Referent aus erleichterter Brust aufsenzen, wenn nicht die ständigen Kunstinstitute bereits in den Zeitungen auf ihre Aufführungen in einer Weise aufmerksam machten, welche uns keine Aussicht gewährt, der Besprechung von Concerten auf längere Zeit entboren zu sein. — Wenden wir unsere Aufmerksamkeit nunmehr der Bühne zu, so haben wir zu berichten, daß am 11. d. M. das Winterabonnement mit der ersten Vorstellung einer neuen Oper, „Friedrich, Herzog von Tyrol (genannt mit der leeren Tasche)“ Text von Zille, Musik von Ragiller eröffnet worden ist. Der Text behandelt einen höchst einfachen, wenig dramatischen Stoff auf eine höchst einfache, wenig dramatische Weise; die Poesie erinnert wesentlich an die aus den fliegenden Blättern bekannten Dichtungen Wiedermaier's. Gleichwie nun der Dichter mit seinem Namen in demjenigen des Componisten aufgegangen, so hat sich ihm auch sein Wesen mitgetheilt. Demgemäß ist Ragiller's Musik von einer Einfachheit, welche dann und wann schon mehr an Einfalt grenzt. Wir lassen dahingestellt, ob die Armuth des Componisten eine freiwillige oder unfreiwillige sei; allein wir glauben der Versicherung der Bergpredigt: selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das — Himmelreich. Für unsere Erde ist „Friedrich mit der leeren Tasche“ zu barmherzig, und meinen wir daher nicht der Oper das Prognosticon einer weiten Verbreitung und häufigen Aufführung stellen zu können. — Eine ausführlichere Besprechung würde Dissonanzen herbeiführen, welche der Componist etwas zu sorgfältig vermieden hat, und wir wünschen diese Kurbriefe ohne solche abzuschließen um des manchen Guten willen, worüber wir zu referiren Gelegenheit hatten. — Die „große Kur“ ist vorbei, die „kleine Kur“ beginnt. Le Roi est mort, vive le Roi! So erwarten Sie denn das nächste Mal Etwas aus unserer „kleinen Kur“ zu vernehmen.

### Pariser Skizzen.

Wir leben inmitten von Wiederaufnahmen alter Stücke und von Neuigkeiten ist kaum Etwas zu melden. Der Prophet, Lucia in der großen Oper, das Andorrathal von Halevy im lyrischen Theater, die Wallfahrt von Bloermel mit einem weltlichen Hosi in der komischen Oper, endlich Ernani, Trovatore und Generala in der italienischen Oper, sind bloß der normale Diapason, der seine Herrschaft in der großen Oper angetreten hat und dieselbe auch behaupten wird. Sie werden viel darüber klagen hören, aber gerade diejenigen, die am meisten Lärm machen, dürfen es wegen eines Viertel-Tones nicht so genau nehmen, da sie ohne die amtliche Aufkundigung von der Veränderung gar nichts gemerkt haben würden. Ohne Schwierigkeiten ist die massenhafte Umgestaltung des Orchesters nicht vor sich gegangen. Die Blasinstrumente mußten ganz neu angeschafft werden und die Herren vom Orchester hatten allerlei Einwendungen gegen die ihnen angebotenen Instrumente zu machen. Ein Jeder wünschte sein Instrument aus der Hand des von ihm bevorzugten Fabrikanten und die Direction hatte ihre Noth, allen diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Mit Ausnahme einiger Ungleichheiten, wie sie bei einer solchen Masse von neuen Instrumenten unvermeidlich sind und die mit der Zeit verschwinden müssen, geht Alles recht gut. Die Aufmerksamkeit der Direction ist auch auf ei-

nige Kleinigkeiten der Bühne selbst gerichtet worden und sie verspricht die Bekräftigung in den Engenotten und die Värmglocke im Trovatore um einen Viertel-Ton herabzugeben. Die Discordanz war bisher unerträglich. Die Aufführung des Propheten mit Madame Ledesco hat den Anforderungen der Kenner genügt und diese Dame wird auch vom Publicum mit verdientem Wohlwollen aufgenommen, nicht so die Lucia, wo außer Madame van den Heuvel-Duprez nichts der berühmten Anstalt würdig ist. Das lyrische Theater brachte Halevy's Andorrathal, das ich in der stürmischen Woche von 1848 in der komischen Oper zum ersten Male gehört habe. Diese Oper gehört zu den besten Werken des berühmten Meisters. Die gelehrte Eleganz, welche diesen Consequenz anzeichnet, beeinträchtigt in dieser Partitur die freie Inspiration nicht. Der Ausdruck ist weniger gesucht, die Begleitung maßvoll und die Conspiration vermeidet mit einigen Ausnahmen das Ueberschwengliche, für die Stimmittel der Ausführenden Gedrückte, für das Ohr Feinliche. Wir werden mit einem Worte in dieser Oper durch kein stereotypisches Zwischenspiel zwischen Orchester und Sängern geplagt. Die Aufführung ist eine erträgliche. Frau Wardet wird demnächst wieder im Cybrens auftreten und diesmal soll die Gury die von einem jungen Mädchen aus Stevermark, ein Fräulein Cypawit, gesungen werden. Die junge Sängerin, welche hier ihren Unterricht begonnen und seit einem Jahre mit Madame Wardet studirt, scheint in England glücklich debütirt zu haben und man richtet ihr Begabung zu. In der Wallfahrt von Ploermel hat Fräulein Wertheimer die Rolle des Hoels übernommen, sie spielt besser als Herr Faure und ihre Auffassung dieser schwierigen Rolle ist eine geistigere. Auch als Gesangsünstlerin leistet sie Gutes. Das Hornbläserchen von Beethoven spricht die Liebhaber guter Musik an und insofern von französischer Musik die Rede ist, zählt Paris deren nicht wenige. Diese nativ, zu häufig ins Affectirte fallende Musik gehört zwar nicht zum Besten, was dieser vorzügliche Consequenz geschaffen hat, man hört sie aber noch immer mit Vergnügen. Leider hat Frau (Faure) Lefebvre durch ihren etwas willkürlichen Vortrag das Affectirte noch mehr benachdruckt (entschuldigen Sie den etwas gezwungenen Ausdruck), wie diese Dame überhaupt sich zu einer musikalischen Gurli ausbildet in dem Maße, als die Jahre ihrer Person wie ihrem Gesange an Frische rauben. Herr Puccini im Trovatore und im Grunant hat seinem Aufse nur in der Erinnerung derjenigen genügt, welche ihn früher in Italien gehört hatten. Er ist ein ausgezeichneter Tenor.

Nun wären wir fertig. Versprochen für die Wintersaison wird uns manche Noctät, die Wiederaufführung von Ernst Meyer's „Meister Wolfram“, einer neuen Oper von Wallart, „Semet“. Auch Aubert, Thomas arbeiten an neuen Werken.

Die Concerthaison ist noch ins Dunkel der Zukunft gehüllt und wir wissen ebenso wenig, was sie uns bringen wird, als was die Conserenzen von Warschau gebracht haben. Wahrscheinlich Beide einen Congreß von guten und mittelmäßigen Spielern.

Madelene verspricht die Aufführung einer Einjente von G. Ballo, auf die wir sehr gespannt sind.

Wenn wir Wagners Laubhäuser zu hören bekommen, scheint noch nicht festgesetzt zu sein, wir werden das große Ereigniß wohl zu Anfang des nächsten Jahres erleben. Ein musikkundiger Franzose, welcher jüngst der Aufführung des Lohengrin in Berlin beigewohnt hat, sagte mir mit einigem Erstaunen: „Also Wagner wird in Deutschland ebenso bestritten, wie bei uns?“ Sie sehen, wie gut die Wagnerlauer sich bedienen, die Franzosen müssen erst nach Deutschland gehen, um sich zu überzeugen, man begehe kein Majestätsverbrechen an dem Geschmacke des deutschen Publicums, nicht von Wagners Musik enttäuscht zu sein.

H. Guttner.

## Viertes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 25. October 1860

Erster Theil: Singsphonie (No. 4, Adur) von Felix Mendelssohn Bartholdy — „O weint um sie“, aus den hebräischen Gesängen des Lord Byron, für Sopran solo, Chor und Orchester, von Ferd. Hiller (zum ersten Male). — Das Sopran solo gesungen von Fräulein Charlotte Schulte. Frühlings-Phantasie, Concertstück für 4 Solostimmen, Orchester und Pianoforte von Clara W. Wade. Die Solostimmen gesungen von Fräulein Scharnke, Fräulein Clara Hinkel, den Herren Glogner und Scharfe. Das Pianoforte gespielt von Fräulein Louise Haupe. — Zweiter Theil. Robert Schumann's Musik zu Lord Byron's „Manfred“, mit verbindendem Gedichte von Friedrich Heber. Das verbindende Gedicht gesprochen von Herrn Panisch. Die Gesangsrolle ausgeführt von Fräulein Scharnke, Fräulein Hinkel, den Herren Glogner, Gebhard und Scharfe. Die Orgel ausgeführt von den Mitgliedern der Singacademie dem Hainliner Sängerverein und dem Chormusikere.

Es ist eine Thatsache, daß Hiller's Compositionen hier in Leipzig bis jetzt nur sehr wenig Boden zu gewinnen vermocht haben. Woran das liegt, können wir hier in Kürze nicht untersuchen; wir wollen nur sagen, daß in dem kühlen Verhalten den Producenten des genannten Componisten gegenüber auch durch die Vorführung seines im obigen Programm genannten Stückes keine Aenderung eingetreten zu sein scheint. Wenigstens wurde dasselbe nur sehr lau aufgenommen und das ist wiederum eine Thatsache, der wir durch unser Separat-Urtheil, wenn wir gerecht sein wollen, auch nicht entgegenzutreten können. Wir vermochten ebenfalls nicht anders als das Stück nur matt und eintönig-larmeyant zu finden; es kommt in seinen drei Sätzen zu keiner Consistenz des Ausdruckes und zu keiner Geschlossenheit der Wirkung überhaupt. Mancherlei interessante Züge in Betreff der Textauffassung, der Harmonik und der Verwendung der Kunstmittel im Allgemeinen finden sich allerdings vor, wie das bei einem so feinen und gewiegten Musiker wie Hiller einer ist, kaum anders zu erwarten ist; aber das hebt die Klauheit und Zerstretheit des Ganzen nicht auf und erregt nur immer ein Wehagen auf Momente. Betriffs der Aufführung des Stückes, das — belläufig gesagt — zu den älteren Arbeiten Hiller's gehört, ist zu sagen, daß Orchester und Chor in den meisten Fällen recht gut ankommen wirkten, daß aber Fräulein Scharnke mit ihrem Sopran solo durchaus Ungenügendes leistete. Sie debutirte erstens mit bedauernswerther Hartnäckigkeit, zweitens trug sie mit einem wahrhaft erstickenden Indifferentismus vor, und drittens brachte sie mehr Schaumensöne an, als gerade nöthig waren. Bezieht sich der Miedergabe des ganzen Stückes wäre vielleicht die Frage aufzuwerfen, ob dessen dritter Satz nicht etwas zu langsamem Tempo's gewesen sei? —

Die Wirkung, welche die Wade'sche Frühlings-Phantasie diesmal auf uns machte, war eine weniger günstige als sonst wohl; große Schuld daran trug die im Ganzen ziemlich haltlose und schwankende Miedergabe und die total unfeine, unsaubere und unschöne Exccution der Solosingenden, wobei jedoch die meisten Vorwürfe wiederum Fräulein Scharnke zu machen sind. —

Die Mendelssohn'sche Sinfonie wurde besonders im zweiten, dritten und letzten Satz mit großer Zerknethung und Sorgfalt gespielt; im ersten schien anfangs eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen Dirigenten und Orchester in Betreff des Tempos zu herrschen, was sich aber im Verlauf der Dinge wieder ausglich. Trotz der Abspannung durch den langen und stellenweise auch langweiligen ersten Concerttheil und durch die Bräustofen-Temperatur in dem sogenannten kleinen Saal, (wobin wir mit ein guter Theil unsrer Mitbürenden bei Aufführungen mit Chor immer exilir werden) haben wir uns an der herrlichen Manfred-Musik wieder sehr erholt. Dabei ging uns freilich der Theil des Genusses verloren, welcher in den Melodramen liegt; denn unser Plag war so ungünstig, daß wir von der Declamation fast gar nichts vernommen haben und nur hin und wieder die vereinzeltsten Bigleitungsskizzen der Melodramen an unser Ohr schliessen hörten, oder den Declamator nur verstanden, wenn er fortissimo sprach. Aus diesen angeführten Gründen steht uns daher weder über das Höber'sche verbindende Gedicht noch über die Art und Weise, wie Herr Panisch dasselbe vortrug, ein Urtheil zu. —

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Am vergangenen Sonnabend (d. 27. Oct.) fand im Saale des Gewandhauses die erste der diesjährigen Solireen für Kammermusik statt, welche durch die Schönheit der vorgestellten Stücke sowohl, wie durch die Vorzüglichkeit der Execution derselben, einen entschiedenen hohen Genuß gewährte. Die Mitwirkenden waren: die Herren Concertmeister David, Möntgen, Hermann, Davidoff und Herr Capellmeister Knecke. Betreffs des Herrn Davidoff haben wir zu erwähnen, daß dieser treffliche Violoncellist sich an diesem Abend uns auch als Quartettspieler von der vorthellhaftesten Seite präsentierte und in genannter Beziehung ein Debut von feinnützlichem Werthe machte. — Die Compositionen, welche zur Ausführung gelangten, waren: Streichquartett in D von Haydn, desgleichen in C von Mozart und Trio für Clarier, Violine und Violoncell in B (Op. 97) von Beethoven. Das Haydn'sche Quartett hat seine Höherpunkte in dem warm empfundenen Adagio und in dem lebensvollen, funkelnden und sprühenden Finaltheile, welcher ganz besonders änderte und wiederholt werden mußte. Ueber das Mozart'sche Quartett mit seiner berühmten Querslands-Introduction und seiner übrigen entzückend idealen Fassung, sowie über das phantastische glanz- und farbenreiche Beethoven'sche Trio als Compositionen noch Etwas sagen zu wollen, ist Anno 1860 gewiß überflüssig; wir betonen daher hier nur seine prächtige Wiedergabe, und hierin besonders wieder die Art und Weise, wie Herr Capellmeister Knecke die Clavierpartie spielte. Da war Alles fein, durchgeführt, lebend, athmend und von wahrhaft künstlerischer Beherrschung. Ueberhaupt erläutern wir uns nicht, das Trio je besser und schöner executirt gehört zu haben.

Erstes Concert des Musikvereins „Guterpe“ am 30. October. Die „Guterpe“ ist ein seit langen Jahren bestehender Musikverein, dessen ganzer Zuschnitt ein vorwiegend kleinbürgerlicher war. Vergärbelung des Publikums durch sein raffinierte Execution der Orchesterstücke wurde sorgfältig vermieden, die zumelzt vorherrschende Alliance im Streichquartett war ein gesundes mezzo forte, die Blasinstrumente setzten fast immer zur rechten Zeit ein, und brachten sich alsdann mit biederem Kreimathe zur Geltung, die Tempel waren weit entfernt von nervös überreizter Lebhaftigkeit. Das Publikum begnügte sich mit nur acht Concerten während des Winters, der Saal war bis vor wenig Jahren mit Del erleuchtet und die Colletten der Abonnenten stets etwas hinter der Mode des Tages zurück. Interessant wurden die Concerte außerdem noch durch die zahlreichen Debüts junger Talente aller Art. Junge Dirigenten machten hier ihre ersten Fingerrübungen mit dem Taktstock, junge Sängerinnen gaben zum ersten male mitunter sehr ängstlich klugende Recitativ-Anfänge vor dem Publicum zum Beisein, junge Instrumentalvirtuosen verriethen hier ihre ersten Heldenthaten und nahmen dafür wenig Applaus und größere Honorare in Empfang; ja zuweilen führte man auch junge Componisten ein, deren Werke „nen. Manuscript“, auf dem Zettel vermerkt, zwar nicht immer neu waren, aber dafür fast immer Manuscript blieben. Größere Choraufführungen zeichneten sich namentlich durch die Discretion der Frauenstimmen aus, welche Discretion im Alte manchmal so weit ging, daß es selbst geübten musikalischen Ohren unmöglich wurde, die Föhrung dieser Stimme zu verfolgen, und hätte man mitunter an dem Vorhandensein dieses Chorbais zweifeln können, wenn nicht der Augenschein gezelet, daß eben Alle mit dabei waren. — So war die „Guterpe“ bis jetzt; was sie in Folge leisten wird, werden wir unsern Lesern in regelmäßigen Berichten getreulich erzählen, da die gegenwärtige neue Direction des Instituts uns den Wunsch zu erkennen gegeben hat, die Concerte in unserm Blatte eingehender als in früheren Jahren besprechen zu sehen. Der Verein hat für diesen Winter in der Person des Herrn v. Bronsart einen neuen Dirigenten erhalten. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß dieser als Künstler übrighens durchaus wohlrenommirte Herr sich bemühen wird, die Werke der „neudeutschen“ Musikschule, der er angehört, in seinen Concerten zu Gehör zu bringen. Wir theilen über diesen Punkt weder die Animosität, noch die Beängstigungen elatger Musikpessimisten, stimmen aber auch nicht in die von gewisser Seite her laut werdenden Pränumerando-Glorificationen mit ein. Wir werden unsre Anacht über die zur Aufföhrung kommenden Musikstücke, welcher Richtung sie auch angehören mögen, mit möglicher Unbeirungenheit an den Tag legen. Das Programm des heutigen Abends bot noch gar nichts Beunruhigendes dar, es gab in historischer Reihenfolge Werke von Bach, Händel, Beethoven, Schubert, Chopin, Elgar und Schumann. Die Ausführung der Orchesterstücke unter Leitung des Herrn v. Bronsart war, obwohl die Holzbläser noch manches zu wünschen übrig ließen, eine im Ganzen gelungene zu nennen, namentlich gilt dies von der Schumann'schen Rdar-Sta-

sonie. Die das Concert eröffnende Loccata von Bach scheint uns durch die Uebertragung für Orchester von H. Gasser eher verloren, als gewonnen zu haben; dahingegen eignet sich der Schubert'sche Marsch recht gut zur Instrumentirung, und ist diese von geübter Meisterhand mit bestem Verständnisse ganz vorzüglich gemacht. Irrten wir nicht, so haben wir dem Mann, der uns so viele seine Piano-Transcriptionen geliefert, auch diese geistreiche Orchester-Transcription zu danken. In Fräulein Laura Reiffat, welche eine Arie aus „Semele“ von Händel und den „Wanderer“ von Schubert sang, lernten wir eine junge Dame mit einer ganz bemerkenswerthen Altstimme kennen; doch hat Fräulein Reiffat ihre Studien noch lange nicht vollendet. Herr v. Bronsart bewährte sich im Vortrage der Gervin'schen Borceuse und der Liszt'schen Rhapsodie hongroise No. 2 als feiner Clavierspieler; weniger gefiel uns die Ausführung des Beethoven'schen Gdur-Concerts; hier hätten wir eine schlichtere Auffassung und mehr Deutlichkeit in den Passagen gewünscht. Von den beiden eingelegten Gaben zeichnete sich die im ersten Satz durch schöne Klangwirkungen aus. Herr Musikdirector Welsheimer aus Mainz dirigirte die Solovorträge auf eine höchst expressive Weise; vielleicht haben wir es gerade diesem Umstande zuzuschreiben, daß die Begleitung des Gdur-Concerts sich nicht immer eng an den Solospieler anschmiegte.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 27. Oct. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Meine Lebenszeit verstreicht“, von Schicht. „O der Alles hätte verloren“, von Hauptmann. Am 30. Oct. Nachmittag um 2 Uhr Motette: „Ein feste Burg ist unser Gott“, von Volke. Am 31. Oct. früh 8 Uhr: Aus dem 110. Psalm von Rebeca.

Oper im Monat October. 6. und 28. Oct. Robert der Teufel, von Meyerbeer. 14. Oct. Der Freischütz, von C. M. v. Weber. 16., 19., 26. und 31. Oct. Diana von Solange, von E. S. J. G. 22. Oct. Dinorah, von Meyerbeer. Im Ganzen: 4 Opern in 8 Vorstellungen.

Im fünften Gewandhausconcert am 1. Nov. werden wir hier zum ersten Mal den Pianisten und Componisten Hans Seeling aus Prag hören. Montag den 19. Nov. findet das Penslensfondconcert im Gewandhaussaale unter Mitwirkung von Joachim statt.

\* In Sachen des Tenoristen Herrn Zontoff erhalten wir nachstehendes Schreiben d. d. Leipzig 26. October: „Die letzte Nummer Ihrer „Signale“ bringt unter den kürzeren Nachrichten einen Bericht über das Debut des Herrn Zontoff, Tenoristen in Cassel. Zufällig in Cassel anwesend, hörte ich Herrn Zontoff in der Partie des „Alamir“ in Donizetti's „Belisar“, und ich muß Ihnen allerdings bestätigen, daß genannter Sänger unter großem Jubel applaudirt, und nach der Arie: „Zitterte Bisanzio“ sogar hervorerufen wurde. Soweit ist Ihr Bericht wahrheitsgetreu, jedenfalls aber wissen Sie nicht, daß der ganze Applaus und das da capo-Berlangen der Arie die bitterste Fronte war. Herr Zontoff sitzt nämlich in ganz auffallender Weise mit der Zunge an, und Sie werden sich nun denken können, daß schon die Worte „Zitterte Bisanzio“, in denen mehrere Pischlaute vorkommen, ungeheure Heiterkeit erregten. — Herr Zontoff scheint gut musikalisch gebildet zu sein, die höchsten Töne der Tenorlage singt er mit Leichtigkeit, aber seine Stimme ist schwach, und von Spiel bei ihm gar nicht die Rede.“

\* München. Mit der diesjährigen Eröffnung des Concertcyclus der Hofcapelle soll die Feler des Andenkens an die Stiftung der musikalischen Academie verbunden werden. Im Concert am Allerheiligentage wird Händel's Halleluja und das Tratorium „Ester“ zur Aufführung kommen, vorher wird ein Prolog gesprochen, den Dr. S. Schmid gedichtet hat. Am 5. Nov. wird durch ein feierliches Requiem von H. Lachner in der Michaeliskirche das Andenken an die verstorbenen Mitglieder gefeiert. Derselben Abends vereinigt man sich zu einer musikalischen Festtafel in der Tonhalle. — Das Hoftheater hat abermals mit einem von demselben herangebildeten jugendlichen Talente Glück gemacht. Es ist dies der Tenorist Herr Stigale (ein Bruder des sich Stigellu nennenden Componisten von Schue's „Schönsten Augen“ und anderen beliebten Liedern), welcher als Lamiro in der „Zauberflöte“ mit sehr glänzendem Erfolge debütierte. Herr Stigale wurde seit Monaten auf Kosten der Intendanz ausgebildet, besitzt eine sehr schöne und ausgiebige Stimme, wird aber in Gang, Bewegung und Haltung noch als das non plus ultra von Unbeholfenheit und Steifheit bezeichnet.



\* Berlin. Die italienische Gesellschaft des Opernhauses gab am Sonnabend Donizetti's „Linda von Chamounix“ Signora Trebelli, welche sich zu einem Engagement nach New-York bezieht, verabschiedete sich in der Rolle der Linda von Berlin. Ein langer Abschied für die kurze Freundschaft! — Frau Zschmann-Wagner, deren monatlicher Urlaub mit Ablauf des vorigen Monats zu Ende ging, wird in den nächsten Tagen wieder vor dem Berliner Publicum erscheinen und zwar in der Rolle des Orpheus. — Das „Weltgericht“ von Hr. Schneider ist in der Waisenküche nach einer vieljährigen Pause wieder zur Aufführung gekommen, Herr Musikdirector Schneider leitete dieselbe. — Der Stern'sche Gesangsverein wird sich in diesem Winter mit vier großen Concerten an dem öffentlichen Kunstleben betheiligen. Am 4. Nov. feiert er, seiner schönen Sittlichkeit getreu, zu Ehren Mendelssohn's, seines geistigen Begründers und Schutzpatrons, das jährliche Gedenkconcert. Den Inhalt der Aufführung bilden die Werke von Mendelssohn: der 42. Psalm zwei Chorlieder, die Variations sérieuses und ein paar andere Claviercompositionen von Herrn von Bülow vorgetragen, endlich Mozart's „Requiem.“ Für die drei späteren Concerte sind Schumann's „Paradies und Peri,“ Gounod's „Jahreszeiten“ und Bach's „hebe Meise“ in H-moll gewählt. — Frau Clara Schumann wird in diesem Monat drei Concerten für Kammermusik im Saale der Singacademie geben. — Die Singacademie eröffnete am Sonnabend ihre diesjährigen Abonnementconcerte durch eine treffliche in allen Theilen auf's sorgfältigste vorbereitete Aufführung des „Paulus“ von Mendelssohn. — Signora Trebelli ist auf fünf Jahre für die königl. Oper engagirt worden.

\* Ein raree Blumenstück. Am vergangenen Sonnabend erzählt der „Theaterfreund“ — die italienische Operngesellschaft des Herrn Mercati gab „il matrimonio segreto“ — hielt gegen halb sieben Uhr eine Droschke vor dem Berliner Opernhaus; aus derselben entwickelte sich mühevoll ein Herr, dessen sämtliche Taschen mit den schönsten Blumen angefüllt waren in beiden Händen hielt er mächtige Bouquets. Der Herr, wie man bald erkannte, war der Theater-Enthusiast M. und die duftenden Geschenke hatte derselbe für die gefeierte Signora Trebelli bestimmt. Herr M. begab sich in eine der Bühne zunächst liegenden Presenciums-Logen und wartete daselbst auf den glänzenden Augenblick, um der Sängerin seine Guldigung durch die Blume darzubringen. Signora Trebelli tritt auf, von rauschendem Beifall empfangen — doch das wäre ja für die Ovation noch zu früh — Herr M. läßt seine Blumen ruhig liegen und wartet. Signora Trebelli singt, schön und liebenswürdig wie immer, aber sie singt nur im Ensemble und die Blumen, sehr geworfen, konnten auch von einer anderen Künstlerin für sich geltend werden. Herr M. läßt seine Blumen abermals liegen und wartet. Signora Trebelli läßt endlich im Terzett den wunderbaren langgezogenen Erstler los, das Haus erdröht von Beifall, aber Herr M. läßt wiederum seine Blumen liegen und wartet er harret auf den Moment, wo die Gefeierte allein auf der Bühne steht und eine Arie singt. Nun tritt Signora Trebelli ab, Herr M. wartet und wartet, mit dem Angstschweiß auf der Stirne blickt er auf den neben ihm ausgebreiteten Blumenstreu; die Vorstellung geht zu Ende, die Heide erscheint noch immer nicht. Da wird ihm schwarz vor den Augen, eine dunkle Ahnung ergreift ihn — wie? wenn die Rolle der Signora Trebelli zu Ende wäre und die Künstlerin gar nicht mehr vorkäme? Diese Ahnung wird nur zu bald dadurch bestätigt, daß der Vorhang fällt und das Publicum den Ausgängen auströmt. Fünf Minuten später sah man Herrn M., wie er sich, seine sämtlichen Blumen in den Händen, unter den Armen und in den Taschen durch die Menge hindurcharbeitete. Was aus den Blumen geworden, haben wir nicht erfahren.

\* Auch Hannover will seine italienische Oper jetzt haben, ein Impresario aus Venedig ist in dieser Angelegenheit hier und man wird für eine längere Reihe von Vorstellungen mit demselben contractiren. Dazu ist Lichatschew die Veranlassung gewesen, denn als er in voriger Woche als „Klenz“ hier gastirte, durchbrauste bei den Worten: „Nicht bloß Rom, ganz Italien soll frei sein!“ ein Beifallsturm die Theater Räume, dessen Bedeutung und Absichtlichkeit nicht mißverstanden werden konnte. Um nun dieser unverdrossen ausgesprochenen Sympathie des Publicums für die Italiener entgegenzukommen, will der Intendant Herr von Platen eine italienische Truppe engagiren.

\* Wien. Nach der „Liedeutschen Post“ handelte es sich bei der kürzlichen Anwesenheit Sigst's in Wien um Uebernahme der seit Gert's Abgang unbefestigten Directorstelle am Hofoperntheater, da das Verpachtungsproject aufgegeben sein soll.

\* Cöln. Im nächsten Gesellschaftsconcert am 6. Nov. hofft man Madame Eschvady aus Paris zu hören.

\* **Concert von Hans Seeling in Prag.** Es ist eben zehn Jahre her, daß das Auftreten des Pianisten Hans Seeling, eines Landsmanns, in Prag die schönsten Hoffnungen für seine künstlerische Zukunft regte machte; Hoffnungen, deren Wirklichkeit leider bald nachher durch eine bedeutende Krankheit des jungen Künstlers verzögert wurde. Nach längerem Aufenthalte im milden südlichen Klima trat Hans Seeling gestern in einem von ihm veranstalteten Concerte wieder vor uns, und zeigte, daß die Zeit der physischen Erholung für sein reges künstlerisches Streben auch die Zeit des Studiums war. Tiefe, ausgesprochen sensitive Künstlernaturen, wie sich eine solche in jeder Composition Seeling's darlegt, bedürfen einer eifrigen Kräftigung und getragenen Reife, um ihre Aeußerungen vor Kränklichkeit zu wahren, um denselben eine vom Kern aus feste bestimmte Form geben zu können, wie sie uns in Seeling's Clavierstücken entgegentritt. Sein Programm enthielt nur eigene Compositionen, all an der Zahl. Breiter disponirten, durchgearbeiteten Styles waren die erste und die letzte Piece, ein Allegro in Es-moll und ein Sclur-Mendo; eineres etwa von Mendelssohn'schem Geiste durchweht, beide aber klar gefaßt in den leitenden, edlen Motiven und in der sauberen, fest stylisirten Durchführung. Präcisirter abgegrenzt noch als in diesen größeren Sätzen tritt uns die poetische Empfindung des Dichters in seinen kleinern Stimmungsbildern entgegen. Zwei davon tragen ein bestimmtes Motto: „Corelev“ und eine musikalische Illustration zu Lenau's Schilfsied: „Drüben geht die Sonne scheiden“. In der „Corelev“ scheint uns die Romanik der Scenerie lebhafter und schöner empfunden, als jene der tieferen Stimmung; die rollenden Wellen sind in der tief unter dem Gesange liegenden Figur der linken Hand vorzüglich gegeben; aber die volgaristische Melodie dünkt uns für verlockenden Sirenengesang etwas zu stark accentuirt. Mit wahrer Poesie ist die Stimmung des „Schilfsiedes“ empfunden; durch das säuselnde Rauschen zieht sich ein unendlich zarter, schwerwüthiger Gesang der Mittelstimme, liedförmig und so ausdrucksvoll, daß Lenau's Gedichtsworte sich ihm fast unterlegen lassen. Die übrigen Compositionen mit den allgemeineren Bezeichnungen Romantische, Nocturne, Improvisu u. dgl. maßen in der Form noch theilweise an Chopin, der die Richtung Seeling's einst stark beeinflusste, jetzt aber im Wesen der Compositionen nicht zu auffallend vorbereitet. Von den drei Etuden, die wir hörten, ist die zweite (Es) und die dritte (Ges) wahrhaft reizend durch ihre duftige, tändelnde Grazie, die wie ein tanzender Sonnenstrahl den in allem übrigen herrschenden Tiefinn durchbricht und uns am meisten dafür bürgt, daß Seeling's bedeutendes Talent nicht bloß subjectiv gebunden, sondern frei in den weiten Grenzen tüchtiger Studien ist. In gleich gefälligem Geiste, wenn auch weniger gehaltvoll als die vrächtigen Etuden ist eine „Jense“ im Pastorale geschrieben. Dem Componisten kommt aber in Hans Seeling auch der ausführende Künstler ebenbürtig und sympathisch entgegen; die poetische Empfindung waldet auch in seinem Vortrage, der alle Nuancen des Anschlags bis in den feinsten Dufte beherrscht und besonders im Farten beredt wirkt. Die Technik Seeling's ist nicht die äußerlich polirtende des überwundenen Standpunktes, wonach auch seine Compositionen nicht zielen; aber seine Schule umfaßt dafür vom Kern aus alle Zweige fast rein und ohne Orientierung. Compositionen und Vortrag fanden die wahrste, lauteste Anerkennung, und der Concertgeber, durch sein großes Programm nicht ermüdet, erwiderte den Beifall noch durch Wiederholung zweier Pices des Programms (der „Nocturne“ und einer Etude) und Zugabe einer uns unbekannten Pice am Schlusse.

\* **Frau Jenny Kuper-Dingeliedt** wird dem Vernehmen nach, vielseitigen Wünschen nachgebend, in ihrer Vaterstadt Prag noch einmal in einem Concerte öffentlich singen.

\* **Hamburg.** Roger hat während seiner vierwöchentlichen Anwesenheit an dreizehn Abenden gesungen und ist nun mit einer ziemlich erwiderten Stimme nach Mar'ille abgereist, wo am 1. Nov. sein Winterengagement beginnt. — Herr W. Langhans gibt am 6. Nov. ein Concert im Wörmer'schen Saale, in welchem eine Sinfonie in B-dur von seiner Composition zum ersten Male zur Aufführung kommt.

\* **Jean Becker**, der ausgezeichnete Geiger wird am 6. Nov. im Abonnementsconcert in Bremen spielen, von dort nach London reisen, um am 12. Nov. in dem Monday popular-Concert zu spielen, und dann eine Reise von vier bis sechs Wochen durch Schottland und Irland zu machen.

\* **Weimar.** Der Gemeinderath hat Herrn Hofcapellmeister Franz Liszt das Ehrenbürgerrecht ertheilt.

\* Darmstadt, Hoftheater. Nachdem wir uns schon früher über die Unreinheit der Chöre und der Orchesterstimmung beschwert haben, sind auch die neuesten musikalischen Acquisitionen von der Art, daß auch der Rest von Harmonie aus unserem Musentempel zu verschwinden droht. — Da das wichtige Fach einer jugendlichen Sängerin ganz unberücksichtigt und unbesezt beiläufig, hat die Directen in den Damen Welyke und Vagelt zwei Coloraturfängerinnen engagirt, die wir beide als höchst zweifelhafte Gewinne für unsere Oper betrachten müssen. Fräulein Welyke hat eine gute Coloratur und eine leichte, bedeutende Höhe, der günstige Eindruck dieser Vorzüge wird aber durch fortwährendes Tremoliren der getrauten Töne geschwächt. Frau Vagelt singt leider fortwährend falsch, ihre höheren Töne sind scharf und ist bei Mangel aller Innerlichkeit von Auffassung oder Durchführung einer Rolle keine Rede. Frau Maxmitten ist für Alt- und zweite Partien engagirt und wir können bei dem spärlichen Rest von Stimme nicht von Gesangsleistungen sprechen. Herr Vagelt, der lyrische Tenor, hat keine unangenehme, aber eine schwache Stimme ohne ausgiebige Höhe, und seine Vorträge gehen beim Publikum eindrucklos vorüber. Der (für Herrn Daller-Nie eingetretene) Herr Trapp hat bedeutenden Stimmsfonds besonders in der Tiefe, der Timbre ist indessen nicht angenehm und seine Unsicherheit in den Einsäßen und die Neigung zum Tetoniren zu rügen. Herr Strobel, für den durchgegangenen Buffo Krén und als zweiter Bass erworben ist, wenn auch nicht bedeutend, doch ein genügender Ersatz für seinen Vorgänger. Die Ensembles gehen in Folge des häufigen Personenwechsels schlecht. — Das Repertoire enthielt seit Beginn der Saison bis jetzt: Freischütz, Zauberküste, Stumme, Gzaar und Zimmermann, Robert, Eugenotten, Ernani, Ironbadeur, Migoletto, Idd, Barbier, Lucrezia Borgia, Norma, Menzl, Martha.

\* Basel. Das Concert, welches Musikdirector Walter unter Mitwirkung des von ihm geleiteten Orpheus-Vereins dieser Tage gab, gewährte den Kunstfreunden sowohl durch die Auswahl als auch durch die Ausführung wieder großen Genuß. — Das Programm bestand aus dem Idur-Trio, Op. 70. von Beethoven, gespielt vom Concertgeber und den Herren Abel und Rabut; — zwei Liedern (Vesper, Sehnsucht) gesungen von Frau Walter, und zwar so, wie es sich der Componist wohl nicht besser wünschen wird; — drei Balladen von Schumann für gemischten Chor, nämlich: Schön-Hobtraut, das Schifflein (mit Klöte und Horn) und die Nymphen vom Wälschbuben; es war dies die Schlussnummer des Concerts und erhielt allgemeinen Beifall; — Ständchen für Frauenstimmen mit Alfelo und Humne für Sologuartett mit Chor von Fr. Schubert. — Fantasie und Capriccio für Pianoforte und Clarinette von Walter, eine seine, geistreiche Composition, welche bei ihrem Erscheinen seiner Zeit auch in den Signalen als „eine würdige Bereicherung der Clarinettenliteratur“ begrüßt wurde, vortrefflich vorgetragen vom Componisten und Herrn Lang, eine Herde unseres Orchesters; — Den Schluß des Concerts machte der grandiose achtstimmige 114. Psalm von Mendelssohn. — Die Abonnementsconcerte unter Leitung von Musikdirector Ketter haben bereits ihren Anfang genommen, und soll am 4. November, dem Todestag Mendelssohns, ein Concert mit blos Mendelssohn'schen Compositionen stattfinden, wobei Athalia die Hauptnummer bilden wird. Das Theater, das Stiefkind der Basler, scheint sich in dieser Saison größerer Gunst zu erfreuen, als in früheren Jahren; — Kapellmeister ist Herr Fried. Alch, Sohn des Hofcapellmeisters Jul. Alch.

\* Bei dem Sängerfeste in Lüttich hat der Kölner Männergesangsverein „Polshymna“ den ersten Preis davongetragen.

\* Paris. Madame Wardot ist nach Paris zurückgekehrt und die Vorstellungen von Gluck's „Orpheus“ im Théâtre lyrique werden unverzüglich beginnen; die Rolle der Eurudice wird eine junge Schülerin der Wardot singen. — Die Schwestern Mar-chisto entfernen sich nach England, sie werden sich in London, Birmingham, Manchester und andern Städten Großbritanniens hören lassen, zu welchem Zwecke sie von dem Impresario Real auf zwei Monate engagirt sind. — Die neue Oper Offenbach's, „le Roi Barkoul“, welche in der Opéra comique aufgeführt werden soll, ist wegen einzelner Stellen des Textes bei der Theatercensur auf Anstände gestoßen, doch wird sich die Ungelegenheit jedenfalls in Wohlgefallen auflösen. — Eine unbekannte Person hat der Direction des Théâtre lyrique die Summe von 50 000 Francs zur Verfügung gestellt, zur Inszenirung der Oper „les Troyens“ von Berlioz.

\* In Neapel hat die Censur am 21. Oct. die Ausführung der „Stimmen von Portici“ unterjagt!

\* Ein Ballet im Theater zu Warschan. Die Warschaner Festvorstellung schildert ein Correspondent der „Voss. Z.“ in folgender Weise: Im großen Kaiserlichen Theater war die erste Aufführung eines neuen großen Ballets: „Die Feen des Sees“ von Turginowicz, mit Musik von Hognitzki, angekündigt, das um 8 Uhr beginnen sollte. Die Ankunft der Fürsten selbst verzögerte sich, und damit auch der Beginn des Ballets bis gegen 9 Uhr, so daß die Fremden Zeit hatten, sich das Theater bequem anzusehen. Wenig kleiner wie das Berliner Opernhaus, hat das Warschaner außer dem Parquet und einer hinter demselben belegenen Estrade, zahlreiche Parquetlogen, dann drei Logenränge, darüber im vierten Stock die Gallerie und dann noch — wie der Theaterzettel bezeugt — ein „Paradies“. Ein Parterre fehlt gänzlich. Die Logen sind durch hohe Wände gänzlich, wie in den Theatern Italiens, von einander abgeschlossen. Die Decoration des Zuschauerraums ist weiß und silberfarbig gehalten. Die Proszeniumslogen, von denen zwei für die Altbüchsen und höchsten Herrschaften bestimmt, sind reich decorirt. Am Plafond des Proszeniums prangt das russische Wappen. Außer dem großen Lustre beleuchteten vor allen Logenrängen angebrachte Wachsleuchten den Raum sehr splendid. Gegen 11 Uhr erschienen die Fürsten; die untere Proszeniumsloge wurde von den regierenden Herren — den beiden Kaisern, dem Prinz-Regenten und den Großherzogen von Weimar und Schwerin eingenommen, während die andern Prinzen in den Logen des ersten Ranges saßen. Die andern Logen des ersten Ranges, in welchen die zahlreichen Diplomaten und die reich bestellten Generale, so wie die aristokratische Damenwelt sich besanden, bot einen überaus glänzenden Anblick dar. Der Glanz der Damenwelt, an die Pracht des Erlenis erinnernd, aus welchem bekanntlich in vielfacher Beziehung nach Rußland Mancherlei hinherragt, hatte sich überhaupt auf allen Plätzen verbreitet. Das Parquet — hier Lehnstuhl genannt — war zum großen Theil dem Gefolge der Fürsten und russischen Offizieren vorbehalten. Das neue choreographische Werk konnte durch seinen dramatischen Inhalt nicht ansprechen, weil überhaupt ein solcher nicht vorhanden. Dagegen war die scenische Einrichtung und Ausschmückung durch Decorationen und Costüme eine blendende. Was die Tänzleistungen betrifft, so konnten die Fremden sich überzeugen, daß die weitverbreitete Ansicht, das Warschaner Ballet gehöre zu den besten der Welt, nicht an partieller Uebertreibung laborire. Als erste Tänzerin sahst dasselbe Panna Strang, eine Wienerin. Verwandte des in seinem Genre trefflichen Musikers dieses Namens, so daß, da bekanntlich auch ein Fräulein Kanner, Verwandte des zweiten Walzer-Compositors, als Ballettänzerin florirt, die Musik der Väter durch die Töchter ergänzt wird. Die Strang ist nicht nur eine schöne, sondern zugleich eine Tänzerin vom allerersten Ranges. Neben ihr glänzte eine zweite Deutsche: Panna (bekanntlich die polnische Bezeichnung für Fräulein) Kreitag, denen noch etwa acht Solotänzerinnen und ein weibliches Balletcorps von gerade einem halben Hundert sehr anmuthiger Mädchen zur Seite standen. Die männlichen Tänzer stehen den Damen weit nach. Das, was die beiden Erstgenannten leisteten, war so eminent, daß selbst die Anwesenheit der höchsten Herrschaften nach sonst üblicher Sitte den lauten Beifall nicht zurückhalten konnte. Gaben die Fürsten doch selbst zuerst das Zeichen zu der enthusiastischen Theilnahme, die sich in kaum enden wollenden Beifall des slavischen und deutschen Publicums fund gab. Die Schlußgruppe bot einen bezaubernden, der Märchenwelt entlehnten Anblick dar. Die Fürsten verweilten bis zum Schluß des Ballets, das erst gegen Mitternacht endete.

\* In Cairo fand am 8. und 9. Sept. in der römisch-katholischen Kirche die Einweihung einer neuen Capelle statt, zu welcher die Messe in Cairo selbst componirt wurde und zwar von Herrn Alexander Dorn, dem Sohn des Capellmeisters Dorn in Berlin; fast sämmtliche Sänger waren deutsche Protestanten und unter den Orchestermitgliedern befand sich sogar ein Jude. Die Aufführung gelang trotz der schwachen Kräfte recht gut, und ein nach dem Gottesdienst im Refectorium des Klosters gespendetes Gastmahl, bei welchem die Brüder Franziskaner alle Künste der Küche angestrengt und ihren besten Wein aus dem Keller geholt hatten, belohnte die im Schweiß gebadenen Sänger und Musiker. Für jeden Fremden wäre der Anblick der festlich geschmückten und stark geheizten Kirche etwas sehr Ungewohntes gewesen, weil man, wie überall im Orient, darin eben so viele Turchen und Turchane, also bedeckte Häupter, als fränkische Hölle in der Hand, eben so viele verhieltelte Gesichter und schwarze Gabarrhos, als Griechinnen und Sittchen nach neuester Pariser Mode sah; in ähnlicher Weise varirte die Gesichtsfarbe der Andächtigen, vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Schwarz. Herr Dorn, welcher vor vier Jahren als Brustkranke hierher kam, ist vollständig hergestellt und ertheilt nun in Cairo Musikunterricht.

\* In Christiania wurde am 11. Oct. das neue Theater eingeweiht, die Aufführung bei der Festvorstellung das Orchester.

\* Andersen. Der ausgezeichnete dänische Dichter, Hans Christian Andersen, hatte in seiner Jugend manchen schweren Kampf mit Armuth und Verleumdung zu bestehen. Sein Vater war ein armer Schuhmacher an Idenssee auf der Insel Hühnen. Ein ärmliches Zimmer, das zugleich als Wohnstube, als Schuhmacherwerkstätte und als Schlafraum für Eltern und Kind diente, war der Ort seiner ersten kindlichen Träume. Hier saß er oft Stundenlang, den Romäbrenzettel in der Hand, sinnend in einer Ecke sich neue Stücke danach erdenkend mit bunten Larven für sein Puppen-theater ansammelnähend, weshalb seine Mutter in ihm viel Anlage zum Schneiderhandwerk vermuthete. Als er aber älter wurde, weigerte er sich, Schneider zu werden. „Und was willst du denn sonst werden?“ fragte ihn seine Mutter. „Ich will berühmter werden; ich habe von merkwürdigen Männern gelesen und weiß wie das geht: man hat erst gewaltig viel Widerwärtiges durchzumachen, dann wird man berühmt.“ Nach dem frühen Tode des Vaters verheiratete sich die Mutter wieder und ließ den Sohn gewahren. Vierzehnjährig begann er seine Abenteuerfahrt nach Copenhagen. Mit zehn Thalern in der Tasche kam er dort an. Seine ganze Hoffnung beruhte auf einem Empfehlungsbrief an eine damals berühmte Schauspielerin, die ihm die Theaterlaufbahn eröffnen sollte. Er wurde zwar bei dieser vorgelassen, nahm sich aber so seltsam aus in einem langen Konfirmationsauszug und großen Stiefeln, als er seinen runden Hut wie ein Tamburin benutzte, um singend und tanzend Proben von seiner Annäherlichkeit abulegen, daß die Dame ihn für verrückt hielt und sich beeilte ihn los zu werden. Darauf geht er, um seine beste Hoffnung ärmer, zu dem Theaterdirector und bittet um eine Anstellung. Dieser erklärt ihm aber, er sei zu mager“ für die Bühne, worauf der arme Knabe versichert, er wolle ganz bestimmt fett werden, wenn er nur erst 100 Thaler Gehalt bekäme. Indessen wird er doch abgewiesen, weil er nicht gebildet genug spreche. Da fährt ihn sein Glückstern zum Professor der Musik Sibert, der eine schöne Stimme bei ihm entdeckt und sich seiner annimmt. Später fand er andere einflußreiche Männer, durch deren Hilfe er seine wissenschaftlichen Studien anzufangen und glücklich vollenden konnte.

\* Novitäten der letzten Woche. Concert-Duverture für großes Orchester von Aug. Horn, Op. 12. Partitur, Orchesterstimmen und Clavierauszug zu vier und zu zwei Händen. — Der Kinder Christabend, kleine Clavierstücke von R. W. Gade, Op. 36. — Vier Duette für Sopran und Alt mit Pianoforte von J. Moschles, Op. 132. — Der Grillnig von F. Schubert, mit Orchesterbegleitung von F. Berlioz, Partitur und Stimmen. Ritter Leggenburg, Ballade von Schiller, mit melodramatischer Pianoforte-Begleitung zur Declamation von Carl Dacklinger.

\* „Corelio“ von G. Weibel, die Oper, deren Composition Mendelssohn übernommen hatte, ist soeben erschienen.

\* Von Beron wird in Paris am 3. November ein neues Buch: „Le Théâtres de Paris de 1806 à 1860“ ausgegeben, von dem man sich einen prägnanten Inhalt verspricht.

\* Die Stradivari-Geige welcher Evioli seit fast einem halben Jahrhundert die seelenvollsten Töne entlockt hat, soll von der Familie jetzt verkauft werden.

\* Novitäten unter der Presse. Von Johannes Brahms befinden sich außer den beiden Sereuaden für Orchester noch mehrere neue Werke unter der Presse und zwar: Op. 12, Ave Maria für weiblichen Chor mit Orchester oder Orgel; — Op. 13, Begräbnisgesang für Chor und Blasinstrumente; — Op. 14, Lieder und Romanzen für eine Stimme mit Pianoforte; — Op. 15, Clavierconcert mit Orchester. — Louis Köhler hat eine „Symphonie und Generalbassleire“ in Druck gegeben. Von Richard Wagner erscheint nächstens eine kleine Broschüre unter dem Titel „Zukunftsmusik. Brief an einen französischen Freund.“ es ist die Vorrede zu der französischen Ausgabe seiner vier Opern, welche er zuerst in deutscher Sprache veröffentlicht. — Von A. Reissmann ist eine Broschüre zu erwarten: „Von Bach bis Wagner.“ Zur Wandhausconcert in Leipzig mit so lebhaftem Beifall aufgenommenen Sinfonie von Carl Philipp Emanuel Bach wird demnächst neu erscheinen und sich ohne Zweifel bald auf dem Repertoire aller Concertgesellschaften befinden.

# Zwei Clavierstücke

(Two Musical Sketches)

von

## **Felix Mendelssohn Bartholdy.**

No. 1. Andante cantabile (Bdur.)

No. 2. Presto agitato (Gmoll.)

Pr. 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Soeben erschien und sind durch jede solide Buch- und Musikhandlung zu beziehen:

	Thlr.	Sgr.
<b>Blüsch, C.</b> , 3 Lieder f. 1 Singst. m. Pfte.-Begl. . . . .	—	10
<b>Bradsky, Th.</b> , „Ich will dich auf den Händen tragen.“ Lied f. 1 Sopran- od. Tenorst. m. Pfte.-Begl. . . . .	—	7½
<b>Brücken-Brückmann de Rennstrom, M. de</b> , Le Reveil. Fantaisie brill. p. le Piano . . . . .	1	10
<b>Collection</b> de morceaux class. et mod. p. le Pfte. No. 5. Beethoven, Bagatelle I. (Cdur) 7½ Ngr. No. 6. Mozart, Gigue (Cdur) 5 Ngr. No. 7. Bach, Präludium 5 Ngr. No. 8. Pachelbel, Fughetta 5 Ngr. No. 9. Derselbe, Fuga . . . . .	—	5
<b>Curschmann, Fr.</b> , Lieder u. Gesänge f. 1 Singst. m. Pfte.-Begl. No. 13—22, 24 . . . . .	2	15
<b>Golde, A.</b> , Op. 24. La petite Coquette. Pièce caractérist. p. le Pfte. — — Op. 25. Grande Valse brill. p. le Pfte. . . . .	—	20
<b>Möhler, B.</b> , Op. 3. No. 1, 2 2 Pièces caractérist. p. le Vcello. av. Pfte. . . . .	—	25
<b>Kiel, Fr.</b> , Op. 15. Heft 1, 2. Melodien f. das Pfte. . . . .	1	2½
<b>Kriger, M.</b> , Op. 20. Hochzeitslied aus „Glücksspitzchen“ f. Sopr.- u. Altst. m. Pfte.-Begl. . . . .	—	10
<b>Mullak, Th.</b> , Op. 22. La Gazelle. Pièce caractérist. p. le Pfte. Edit. simplifiée par E. D. Wagner . . . . .	—	20
<b>Radecke, Rob.</b> , Op. 23. 4 Lieder f. 1 Sopr.- od. Tenorst. m. Pfte.-Begl. . . . .	—	22½
<b>Urban, J. F.</b> , Op. 3. 3 Gesänge f. 1 Sopr.- od. Tenorst. m. Pfte.-Begl. . . . .	—	15
<b>Wichmann, M.</b> , Op. 25. Lieder-Album f. 1 Singst. m. Pfte.-Begl. . . . .	—	25
<b>Zoberbier, H.</b> , Op. 8. Victorine Legrain. Polka-Mazurka brill. p. le Pfte. . . . .	—	12½

Compl. Verlags-Catalog.

**T. Trautwein'sche** Hof-Buch- und Musikhandlung (M. Bahn)  
in **Berlin**.

Im Verlage von **M. Ziert** in Gotha erschien soeben:

**Dörstling, G. R.**, Der Liebesring. Romantische Oper in 2 Acten  
von Dr. H. T. Schmid. Vollst. Clavierauszug. 2½ Thlr.

# fünf Gefänge

für

vier Männerstimmen

von

## Franz Abt.

Op. 163.

- No. 1. Eine Sommernacht, von *Marie Clausnitzer*.  
 No. 2. „Ich wollt' ich wär ein Jägermann,“ von *Th. Kühne*.  
 No. 3. **Vineta**, von *Jos. Seiler*.  
 No. 4. Was soll man thun? von *J. Th. H. Fritzsche*.  
 No. 5. Auf Du und Du! von *A. Vogl*.

Partitur und Stimmen.

Pr. 1 Thlr. 10 Ngr.

Stimmen apart 20 Ngr.

Stimmen einzeln à 5 Ngr.

 Mit No. 3. **Vineta**, errang der New-Yorker Gesangsverein „*Arion*“ den Preis bei dem großen amerikanischen Gesangsfest in Buffalo.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.Im Verlag von **Adolph Brauer** in Dresden ist erschienen:

## Pianoforte-Compositionen

von

### S. von Lutzau.

- Op. 10. Fünf Lieder ohne Worte (Ruhe am See. Sois comme l'oiseau.  
 Der träumende See. O stille dies Verlangen Vergissmelnicht) 20 Ngr.  
 Op. 11. Invitation à la Polka. . . . . 8 „  
 Op. 12. Neckereien, Caprice. . . . . 8 „  
 Op. 13. Polka brillante. . . . . 8 „

Im Verlage von **N. Simrock** in Bonn erscheint Ende November:

## Serenade für kleines Orchester

(Blasinstrumente, Violen, Violoncelli und Bässe)

von

### Johannes Brahms.

Op. 16.

in Partitur, Orchesterstimmen und vierhändigem Claviernauszug.

## Novitäten-Liste vom Monat September.

## Empfehlenswerthe Musikalien

publicirt von

**Jul. Schubert & Comp.**

Leipzig (Hamburg) und New-York.

	<i>Fl.</i>	<i>Op.</i>
<b>Bendel, Franz</b> , Op. 5. 3 Barcarolen f. Piano. No. 1. Neapel . . .	—	7½
<b>Canthal, A. M.</b> , Carnaval d'Amerique No. 2. Heimathstern-Fest-Polonaise f. Piano. Op. 119 . . . . .	—	5
— No. 6. Klänge der Gegenwart. Walzer. Op. 123. . . . .	—	7½
<b>Goldbeck, Rob.</b> , Op. 29. Souvenir de Hongrie. Mazurka. . . . .	—	12½
<b>Graben-Hoffmann</b> , Op. 51. In einem kühlen Grunde. Lied f. hohe Stimme m. Piano. . . . .	—	10
<b>Hauser, M.</b> , Lucrezia. Fantaisie de Concert p. Violon avec petit Orchestre. . . . .	1	10
<b>Krebs, C.</b> , Op. 169. No. 1. Des Wanderburschen Abschied. Lied f. Sopran m. Piano. . . . .	—	10
<b>Krug, D.</b> , Repertoire de l'Opéra pour Piano. Kleine Fantasie ohne Octaven. No. 17. Wilhelm Tell. . . . .	—	7½
— Les Opéras en vogue. Rondino brill. à 4 mains. No. 11. Son-nambula. . . . .	—	15
<b>Lindblad, A. F.</b> , Schwedische Lieder, einzeln, Tanzlied aus Dalekarlien m. Piano. . . . .	—	5
<b>Liszt, Franz</b> , Festmarsch nach Motiven des Herzog Ernst von Coburg, f. Pianof. zu 2 Händen. . . . .	—	15
<b>Pierson, H. H.</b> , Op. 31. Kein schöner Tod und der Liedertäfler Ständchen. 2 Männerchöre. Partitur und Stimmen. . . . .	—	17½
<b>Raff, Joachim</b> , Op. 55. Frühlingsboten. 12 Clavierstücke in 1 Bd. Thema f. Piano. à 4 mains. . . . .	1	20
<b>Schubert, Franz</b> , Op. 52. No. 2. Variationen über ein Original-Thema f. Piano. à 4 mains. . . . .	1	—
<b>Schubert, Jul.</b> , Musikal. Handbuch. 3. Aufl. Eleg. geb. m. Portrait. . . . .	1	10
<b>Schumann, Rob.</b> , Thematisches Verzeichniss sämmtl. in Druck erschienenener Werke. Neue Aufl. . . . .	3	—
<b>Strakosch, M.</b> , Op. 33. Premier Amour. Méditation pour Piano. . . . .	—	12½
<b>Tausig, C.</b> , Op. 2. Reminiscences de Haika. Fantaisie de Concert pour Piano. . . . .	—	25
<b>Wallace, W. V.</b> , Op. 87. Souvenir de New-York. Grand Nocturne pour Piano. . . . .	—	15

 Auf die Werke von Bendel, Goldbeck, Strakosch und Tausig machen wir besonders aufmerksam. Die Männerchöre von Pierson haben bereits in Düsseldorf und Rotterdam als noch Manuscript Furore gemacht.

Binnen Kurzem erscheint in meinem Verlage:

**Wasser- und Feuermusik**

VON

**G. F. Händel**im Arrangement für das Pianoforte zu 4 Händen von **C. Burchard**.

Dieses Werk, welches bis jetzt noch in keiner gedruckten Ausgabe vorlag, wurde kürzlich (und zwar zum ersten Male in Deutschland) vom Dresdner Tonkünstlerverein unter grossem Beifall zur Aufführung gebracht.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Das verlorene Paradies.

Oratorium in 3 Theilen.

Text frei nach **J. Milton.**

**Musik**

VON

**Anton Rubinstein.**

Op. 54.

Partitur 15 Thlr.

Chorstimmen 4 Thlr.

Solostimmen 1 Thlr. 20 Ngr.

Clavierauszug 8 Thlr.

Textbuch 3 Ngr.

Die Orchesterstimmen befinden sich unter der Presse.

Leipzig, Oct. 1860.

*Bartholf Senff.*

## Clavier=Compositionen

VON

**Hans Seeling.**

<b>Seeling, Hans,</b> Op. 2. Loreley. Characterstück für Pianoforte . . .	15 Ngr.
— — Op. 3. Nocturne pour Piano . . .	10 —
— — Op. 4. Trois Mazurkas pour Piano . . .	20 —
— — Op. 5. Allegro für Pianoforte . . .	20 —
— — Op. 6. Idylle pour Piano . . .	15 —

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## Violin=Bögen.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, dass er jetzt durch besonders glücklichen Einkauf von Fernambuckholz in Amerika in den Stand gesetzt ist, ganz vorzügliche Bögen zu liefern. Besonders zeichnen sich dieselben durch ausserordentliche Leichtigkeit und Spannkraft aus.

Leipzig, im October 1860.

**Ludwig Bausch.**

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Ansbach** in Leipzig

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzelle oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Der Trovatore.

Als ich neulich wieder einmal die unter obigem Titel landläufig bekannte Oper des Signor Verdi hörte, und mich an dem blutrünstigen Texte des Werkes weidete, erinnerte die dichterische und musikalische Figur des Maucos mich an eine zahlreiche Species ähnlicher Gestalten, die sich in unserem liederreichen Deutschland umbertreiben mag, aber von dem unpraktischen Sinne unserer Landsleute bisher noch nicht für die Kunst ausgebeutet worden sind. Ich erlaube mir daher, meine Wahrnehmungen in diesen Zeilen niederzulegen, theils um erfahrenere Kenner musikalischer Zustände zu veranlassen, ihr gesammeltes ethnographisches Wissen der Welt nicht länger vorzuenthalten, theils um leichtsinnige Jünglinge von dem eingeschlagenen verderblichen und komischen Wege zurückzuhalten. Schon vor Jahren habe ich den Versuch gemacht unter dem Titel „die Bratenbarden“ jenen Klan hoffnungsvoller junger Männer welche unter der Firma des Vocalsimus in Familien der leiblichen Ernährung nachgehen, ein wenig näher zu charakterisiren. Mit dem zunehmenden Capital von Jahren vermehrt sich aber auch das Capital der Erfahrungen, und ich sehe mit Bedauern ein, daß ich damals eine Seite der Entwicklung unserer jungen Leute ganz außer Acht gelassen habe. Denn wie nach Meister Goethe's Ausspruch die reale Welt durch Hunger und durch Liebe zusammengehalten wird, sehen wir die ideale Welt des Gesanges gleichfalls durch diese beiden mächtigen Factoren recrutirt werden.

Wenn die Nothwendigkeit die Ansprüche des unersättlichen Vandes zu befriedigen, die Bratenbarden zum Solo- und Chorgesange anreizt, so den russischen Wölfen

gleich in Schaa'en verehnt, und zu den Wohnungen der Menschen treibt, wo sie je nach der Anregung durch Speise und Trank, mehr oder minder wohlklingende Lieder anstimmen, sehen wir den *Trovatore*, zu Deutsch *Troubadour*, wesentlich durch Liebe zum Gesange angeregt, sich menschlichen Niederlassungen mit oder ohne Erlaubniß nähern. Im Gegensatz zu dem *Gratenbarden*, der von ungemeiner Dreistigkeit, aber alles Ughbare herläßt, schaarenweise bei Kamillenfesten, Hochzeit'en und Begräbniß'en erscheint, und ungescheut öffentlich auftritt, auch beerdenweise lebt, d. h. im Allgemeinen als Chorling, führt der *Trovatore* ein einsames Leben, schleicht still im Verborgenen und übt meistens nur den Aefensang. Es war ein unvergeßlicher Abend, an dem ich zum ersten Male auf die Existenz des *Trovatore* aufmerksam gemacht wurde, und ich will diese Geschichte erzählen, weil sie die *Species* wohl am besten charakterisirt. Ich saß mit einem alten Bekannten an einem der wenigen schönen Abende des verfloßenen Sommers in seinem Garten und trank mit ihm Thee. Der gute Herr ist kinderlos, aber Vormund einer sehr schönen Nichte, die dereinst sein beträchtliches Vermögen erben wird, jedoch schon durch ihr eigenes Besitzthum, das Erbtheil ihrer Eltern, eine sehr erstrebenswerthe Partie für die Berliner männliche Jugend ist. Die junge Dame war mit ihrer Tante über Land gefahren, und mein alter Gastfreund, ein sehr humoristischer Herr, schüttelte mir in Abwesenheit des weiblichen Geschlechtes sein ganzes Herz unumwunden aus.

„Ich weiß nicht mehr, wie ich unsere Häuslichkeit vor den jungen Herren retten soll!“ seufzte der edle Weise und brannte eine frische Havannab an, „es ist ein Unglück, wenn ein Mädchen zu viel Geld hat. Weder sie selber, noch ihre Angehörigen sind eine Stunde der Behaglichkeit ihres Lebens sicher. Bei Gott, ich will mich lieber anbeischig machen, eine Schaa'e voll Honig vor den Fliegen, als ein Mädchen mit Geld — das Capital wird ohnehin nach dem Testamente des Vater bei der Verheirathung ausgezahlt — vor den jungen Herren zu schützen.“

„Sollte Ihre Nichte sich nicht in diesem schwierigen Punkte am passendsten allein schützen können?“ fragte ich bescheidenlich, „oder dürfte sie nicht durch eine angemessene und würdige Rettung von allen ~~unangenehmen~~ <sup>unangenehmen</sup> Bewerbungen befreit werden?“

„Trop ihrer neunzehn Jahre und ihrer stattlichen Figur ist Camilla noch ein halbes Kind. Sie lacht über die Freier und will vom Heirathen nichts wissen!“ sagte der Onkel.

„Das wird sich ändern!“ erlaubte ich mir zu bemerken.

„Aberdings,“ meinte der Alte, „aber bis dahin haben wir Beide, meine Frau und ich, alle Unannehmlichkeiten der Sachlage zu ertragen. Ich bin nahe daran, einen *Secrétaire* zu engagiren, um nur die Absagebriefe zu beantworten, und meine Frau kann sich der Vormittagsvisiten kaum mehr erwehren. Von den Leiden, denen wir außerhalb unseres Hauses ausgesetzt sind, will ich gar nicht weiter sprechen.“

In diesem Augenblicke ließ sich etwa hundert Schritt von der Laube, in welcher wir Thee tranken, jenseits des Zaunes ein melodisches Geräusch hören, der geplagte Onkel machte ein höchst ironisches Gesicht, legte die Hand auf meinen Arm, nahm die Cigarre aus dem Munde und sagte: „Da haben Sie gleich wieder einen Beweis für die Wahrheit meiner Behauptungen.“ Gleich darauf wurde in dem benachbarten Garten in die Saiten einer Guitarre gegriffen und eine klägliche Tenorstimme hub an, ein verstantisches Gondellied zu singen, dessen Textesworte nicht ganz ohne Anzüglichkeiten auf die Lage eines unglücklich Liebenden waren.

„Was soll das heißen?“ fragte ich äußerst belustigt durch den Jammergefang.

„Das soll heißen, daß sich ein *Maurico* in der Nachbarschaft aufhält, und Camilla seine musikalischen Schuldigungen darbringt.“

„Aber die junge Dame ist ja gar nicht zu Hause; der arme Mensch greift sich ganz vergebens an.“

„Er hält den Bedienten, der mit dem Theegeschirre hin- und hergeht, für Camilla. Bemerken Sie wohl, wie Johann eine Sommerbrée aus weißem englischem Leder trägt! Mauricio ist kurzschäftig und wir haben noch das erste Viertel. Der arme Mensch hat sich die Augen bei den Vorbereitungen zum dritten Examen ruinirt.“

„Und auch wohl seine Stimme!“ sah ich mich gemüthigt hinzusetzen.

„Dieses Vergnügen dauert schon den ganzen Sommer fort,“ sagte der Onkel und blickte nach einem hohen Rußbaum, aus dessen Zweigen der Gesang zu kommen schien, als ob der *Trovatore* ihn zur Gewinnung eines glücklicheren altnüthigen Standpunktes erklagen hätte.

„Küßt sich dagegen gar nichts thun?“ fragte ich theilnehmend, denn es mußte für die Damen wahrlich kein Vergnügen sein, allabendlich diese Stimme zu hören, aus der unbezahlte Schulden und Reste wehmüthig klangen.

„Soll ich etwa, wie der Graf de Pava in der Oper *Verdi's*, mit gezogenem Schwerte über den Zaun steigen und unseren Mauricio zum Gefecht zwingen? Das wäre freilich ein Jubel für die Berliner und gewisse Zeitungen. Nein, wir lassen den *Trovatore* singen, wie Finken und Grasmäcke. Mit den Singvögeln wird auch er verstummen.“

Inzwischen hatte Mauricio sein Lied geendet und jetzt ließ sich plötzlich eine kräftige gesunde Bassstimme vernehmen, der ein fröhliches Ständchen rasch von den Lippen floss. „Ah, der Andre, der Vertraute!“ rief der Onkel, „er unterstützt die Liebesklagen des Freundes und sucht durch Darstellung der heitern Seite der Leidenschaft einen Klankenangriff auf Camilla zu machen. Er ist Rechtsanwalt und schnapst Tabak.“ Der alte Herr wollte noch etwas hinzufügen, als der Gärtner mit vielen Kratzfüßen näher trat und anzeigte, daß in der letzten Nacht mehrere Personen über den Zaun gestiegen sein und sich über die reifen Himbeeren bergemacht haben müßten. Er sei in der größten Verlegenheit, wenn die gnädige Frau hinter das Deseit käme, und bäte seinen Herrn, sich der Sache als Vermittler anzunehmen. Nur die Sänger im anderen Garten könnten die Himbeeren abgepflückt haben, Hauseliebe seien schlechterdings nicht vorhanden. Der Onkel sah mich mit einem vielsagenden Gesichte an, verbot dem Gärtner sehr ernst, eine solche ehrenrührige Vermuthung auszusprechen, und befahl ihm, so lange es noch reife Himbeeren zum Einmachen gäbe, die Nacht über den Kettenbund im Garten laufen zu lassen. Diese Maßregel werde hinreichen, die Liebhaber der aromatischen Beeren fernzuhalten.

Als der Gärtner uns verlassen hatte, sagte der alte Herr: „Der Mann hat Recht, kein Anderer als der *Trovatore* oder sein Freund ist im Himbeergebüsch gewesen, ich selbst habe ihn neulich über den Zaun steigen gesehen, aber ich mag die armen jungen Leute vor den Diensthoten nicht compromittiren. Es handelt sich ja nur um eine Ehedrei, die sie in der Aufregung der Liebe befriedigt haben, und vielleicht sind sie eigentlich auch nur über den Zaun in der Hoffnung gelleitert, Camilla zu sehen.“

Wir lachten und lacheten noch längere Zeit den schülerhaften Melodien Mauricio's und seines treuen Gefährten, dann erzählte mir der alte Herr von einem *Trovatore*, der sich im vorigen Jahre, hinten von der Seite des Kanals aus, dem Garten zu Wasser genähert, auch vielelieder gesungen habe, aber in der tiefen Dunkelheit einmal aus dem Rahne in den Kanal gefallen und nur durch den noch nicht im Bette liegenden Aufseher gerettet worden sei, der ihn dann in Pferdebeden gewickelt, mit Kümmel in's Leben zu-

rückgerufen, gekräftigt und seine Kleider auf dem Seiwagen getrocknet habe. „Dieser Mauricio wurde durch das kalte Bad von dem Nypetit nach der Hand oder dem Vermögen Camilla's vollkommen geheilt,“ sagte der Onkel hinzu, „seine größte Besorgniß war nur, nicht erkannt zu werden, aber die Sache kam doch durch den Mann heraus, von dem er den Rahn gemietet hatte; der Trovatore war der angehende Unternehmer einer Fabrik von künstlichem Guano. Wir haben seit jenem Bade seine süße Stimme nicht wieder gehört.“

„Aber was bezwecken denn die jungen Herren mit diesem anonymen Gesang im Buschwerk? Glauben sie sich dadurch der Dame ihrer Herzen und der nach Tilgung schmachthenden Schulden zu nähern?“

„Wahrscheinlich doch wohl,“ sagte der Onkel, „und trotz der verdächtigen Motive nimmt mich die poetische Form der Werbung doch milder gegen die guten Gesellen. In unserer Zeit, wo die Heirathen aus Liebe in das Reich der Fabel gehören, sind schon Spuren von einiger Phantasie bei den Freiberbern sehr lobenswerth. Aber nun kommen Sie, ich will Ihnen noch einen Spaß machen.“

Der alte Herr ergriff meinen Arm und führte mich auf einem Umwege durch einen mit Weinlaub bewachsenen Gang ganz leise an den Zaun und unter den hohen Nußbaum. Aus dem oberen Gezweige kam wirklich die Tenorstimme; der Bassist und Betraute des Trovatore schlen sich bereits entfernt zu haben. Jetzt begann der Alte sich bestig zu räuspern und rief mit starker Stimme: „Hören Sie einmal, lieber Freund, auf unsere herrliche Nachtigall, Schade, daß wir keinen Wühlwurm hier haben!“ In demselben Augenblicke schnappte das Mißerere des Trovatore plötzlich ab, es raschelte in den Zweigen — die Guitarre Mauricio's war herabgefallen!

C. Koffak.

## Wagner's „Fliegender Holländer“ in Wien.

Wer hätte noch vor wenigen Jahren geglaubt, daß Richard Wagner in Wien sein dankbarstes Publikum von allen deutschen Publikumern finden werde! Die Wiener Opern-Besucher waren durch die stürmische Abkühlung, die sie für die italienischen Opern neuesten Schnittes zu zeigen pflegten, in den Ruf gekommen, durch italienischen Opernlärm und durch italienische Weichmachlosigkeit allmählig allen Sinn für das „Höhere“ verloren zu haben. Man traute ihnen nur die allerflächste Auffassung zu, die sich mit einer Trauer-Arte in Wollsaform ebenso trefflich anpaßt, wie mit einem humoristischen Hochzeitmarsch, dessen Blechbeschläge in das grandiose Tragische hinüber schimmern. Und siehe da — Richard Wagner, der Mann ohne Melodie, der Mann des Ernstes, der Consequenz, des Princips findet unter den südlichen Muff-Phäaken mehr Bewunderer als im hohen Norden, wo bekanntlich die Auffassung das Höchste leistet.

Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung in aller Presse auseinander zu setzen kann uns nicht in den Sinn kommen, da wir an dieser Stelle hauptsächlich nur große Thatfachen zu signalisiren haben und im Uebrigen in der That in nicht geringe Verlegenheit gerathen würden, wenn wir den Seelenwanderungen des Wiener Obergerichtschmacks in alle seine Schlupfwinkel, Vorrathskammern und Kiecke nachklettern wollten. Freuung, Richard Wagner ist ein populärer Mann in Wien geworden, und mit dem

„Kliegenden Holländer“ hat er gerade wieder einen kräftigen Beweis seiner Macht über die Herzen dieses theuern Volkes geliefert.

Indessen darf hier vor allen Dingen nicht unerwähnt bleiben, daß die Opernbealter-Leitung sich die Wagner'sche Sache sehr angelegen sein ließ. Die Oper war mit seltenem Fleiß einstudirt, die Inszenirung zeichnete sich gegen ihre sonstige Dürre sehr vorthellhaft aus, und alle Mitwirkenden trugen mit größtem Eifer zum Gelingen des Ganzen bei. Die großen Schwierigkeiten, welche die Aufführung einer Wagner'schen Oper bietet, fordern von vorne herein zu großen und energischen Anstrengungen auf. Schlanditan und Indolenz müssen ganz bei Seite bleiben, wenn man mit Wagner's Opern überhaupt eine Wirkung erzielen will, und diese heilsame Anspannung aller Kräfte kommt dann dem Werke trefflich zu statten.

Was die Musik selbst anbelaugt, so trägt sie allerdings noch einige Züge des antiquirten Operengeschmacks, sie zeigt sogar einige italienische Anwandlungen; allein unter dem Sammt ist bereits die Zukunfts-Kralle (sit venia verbo) sichtbar. Es giebt Ansätze behäbiger Arien und Duette, wie man sie sonst den Menschenkindern in der Oper vorgesetzt pflegte. Gleich daneben tritt indeß die ausgedehnteste Tonmalerei und die musikalische Paraphrase schon sehr energisch auf. Wir verweisen hierbei auf die Overtüre, in der wohl jeder Tonsetzer den unvermeidlichen Seesturm losgelassen hätte, in der aber Wagner so viel von dem Meer und seinen Schrecken erzählt, daß einem förmlich das Salzwasser in die Augen briselt. Das bösen Sturmesgeheul ist auch nicht übel, und wenn man zuletzt wieder in's Trockne kommt und festen Boden unter den Füßen spürt, kann man wirklich sagen, daß man etwas, wir wollen nicht sagen, ausgestanden, aber jedenfalls mitgemacht hat.

Der erste Act, in welchem die Exposition der ganzen Geschichte sich etwas schwerfällig, wenn auch in schönen Worten entwickelt, macht musikalisch den schwächsten Eindruck. Dagegen bietet der zweite Act des Schönen und Bedeutenen genug. Es zeigt sich in demselben mitunter Humor und einfach gemüthliches Leben, das man durchaus nicht in dem Hühorn der Wagner'schen Muse zu suchen gewohnt ist. Das melancholische, träumerische Wesen Senta's giebt dabei einen Contrast ab, den Wagner trefflich auszunutzen verstanden hat, sowie überhaupt das frische, fröhliche Schifferleben und die düstere Fabel des Kliegenden Holländers Gelegenheit zu interessanten Farbenmischungen geben. Auch der dritte Act ist im Ganzen sehr gelungen zu nennen, obgleich die Tragik durch das Mißverständniß eines Händedrucks etwas forciert erscheint. Das beste Musikstück der Oper ist das Duett Senta's und des Kliegenden Holländers im zweiten Act. Es brachte auch den bedeutendsten Eindruck auf die Zuhörer hervor.

Herrn Beck gratuliren wir zu seinem „Kliegenden Holländer.“ Es ist eine der übergengendsten Leistungen, die wir von ihm noch gesehen haben, sowohl in Hinsicht auf Gesang als auf Spiel, und daß seine Aufgabe eine höchst schwierige, wird uns Jedermann aufs Wort glauben. Herr Mayerhofer bewegte sich in seiner undankbaren Rolle als Baland mit dem Geschick, das diesen Sänger vorthellhaft auszeichnet, und von Fräulein Kraus kann man diesmal nur Lobendes sagen. Chöre und Orchester ließen fast nichts zu wünschen übrig. Das Ganze zeugte von einer sehr tüchtigen Leitung, welche Herrn Eßer, neben seinen Reglerungsgeschäften, glücklicherweise noch möglich war.

## Fünftes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 1. November 1860.

Erster Theil: Symphonie (No. 8, Fdur) von F. van Beethoven — Scene und Arie aus dem Freischütz von K. M. von Weber, gesungen von Fräulein Melitta Alveleben, vom Königl. Theater in Dresden. — Fantase für das Violoncell von Piatu, vorgetragen von Herrn Alexander Schmidt aus Moskau. — Zweiter Theil: Eine Faust-Ouverture von Richard Wagner. — Scene und Arie der Elvira aus Don Juan von M. A. Mozart, gesungen von Fräulein Melitta Alveleben. — a) Etude, b) Idylle, c) Perseley, für Pianofortezelo, componirt und vorgetragen von Herrn Hans Seeling. — Ouverture zu „Gurvanthe“ von K. M. von Weber.

Als das Beste des diesmaligen zu besprechenden 5. Gewandhausconcertes ist vor allen Dingen die Anfangs- und Schlussnummer — Fdur-Sinfonie und Gurvanthe-Ouverture — hinzustellen; was dazwischen lag, war wenigstens nicht von solchem Belang, daß es einen Ausstiegs- oder ersten Eindruck ausgemacht hätte. Gehoben wie wir uns durch die Ausführung der Sinfonie fühlten, wurde gleich darauf durch Fräulein Alveleben unsere Stimmung ein kleiner Dämpfer aufgesetzt. Der Gesang dieser Dame ist nicht schlecht, aber er ist gewöhnlich; sie singt mit technischer Mäßigkeit — bis auf eine gewisse unangenehme Breite in der Aussprache mancher Vocale, — sie benutzt auch ihre von Natur hell und stark klingende Stimme gut; — aber sie trägt mit einer Schlichtheit vor die an Kälte und Langweiligkeit gräunt, und hat von dem, was man hinreißend in Auffassung und Ausdruck nennt, bis dato nur noch sehr entfernte Ideen. Das bewies sie namentlich in dem Allegro der Freischütz-Arie und in der ganzen Don Juan-Scene, in welcher noch außerdem Vieles, besonders in der Höhe, zu geistend und schreiend klang, woraus vielleicht zu entnehmen ist, daß die Arie der Sängerin nicht ganz bequem liegt. Uebrigens ist es ein schlimmes Ding gerade mit diesen beiden Arien: sie sind so unendlich oft gesungen worden, daß man sie — im Concert wenigstens — eigentlich nur noch in nach allen Seiten hin ausgezeichneter Wiedergabe vertragen kann. —

Herr Alexander Schmidt ist ein entschieden tüchtiges Violoncello-Talent, und er hat auch nach der Seite der technischen Fertigkeit und Correctheit hin schon eine recht anständige Stufe erstiegen. Sein Ton ist aber annoch nur unbedeutend und flach, und sein Vortrag hat noch nicht das rechte künstlerische savoir-faire, den rechten virtuosen Schwung und Zug. Der Mangel dieser letzteren Eigenschaften machte überdies die an sich schon ziemlich unglückselige Piatu'sche Fantase noch unerträglicher; nur in glänzender, geschmeigelter Gekultirung läßt man sich derlei Trivialitäten gefallen. —

Herr Hans Seeling, dessen Gesundheit sehr angegriffen ist, unterließ aus diesem Grunde den beabsichtigten Vortrag des Schumann'schen Clavierconcertes und spielte nur drei seiner ruhenden Solo-Compositionen: eine Etude, „Idylle“ und „Perseley“, die er fein, mit Eleganz und außerordentlicher Zartheit vortrug.

Die Wagner'sche Faust-Ouverture hat in d. Bl. schon verschiedentliche nicht sehr günstige Beurtheilungen erfahren, wir sind ebenfalls nicht in dem Falle unsere Meinung über dieses Stück günstiger zu formuliren und es muß daher bei der bisher sich kundgezeigten Abneigung sein Verwenden haben. —

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik. Freitag den 20. October: Sonate für Pianoforte und Violine von L. van Beethoven, Op. 30, No. 2, Gmoll. — Zwei Klavier für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Ernst Rudorff (Schüler der Anstalt). — Drei Präludien für das Pianoforte von Wilhelm Fricke (Schüler der Anstalt). — Duett für zwei Soprane aus der Oper „Figaro's Hochzeit“ von W. A. Mozart. — Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von W. A. Mozart, Adur. (Mit Gaden von J. E. Sullivan, Schüler der Anstalt.) — Freitag den 2. November: Quartett für Streichinstrumente von J. Haydn, Dmoll. (Cah. XIV, No. 2 der Peters'schen Ausg.) — Große Sonate für Pianoforte und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 5, No. 2, Gmoll. — Erstes Concertino für die Violine mit Begleitung des Orchesters von Ferdinand David, Op. 3, Adur. — Fünftes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Ferdinand Hiller, Op. 74, Edur.

Im Gewandhausconcert dieser Woche werden wir Frau Szarvady aus Paris hören.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 3. Nov. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Richte mich Gott,“ von Mendelssohn. — „Verleih uns Frieden gnädiglich,“ von Rittan.

Der Nieder'sche Gesangsverein führte am vorigen Sonntag das „Weihnachts-Oratorium“ von Bach auf.

Das Conservatorium für Musik hatte am 4. Nov. Abend eine Gedächtnissfeier für den an diesem Tage entschlafenen Mendelssohn veranstaltet, bei welcher die Motette „Voco quomodo moritur justus“ von Gallas zur Aufführung kam, und von Mendelssohn's Werken das Streichquartett in Esdur, Op. 12, die Sonate für Pianoforte und Violoncell Op. 45, und Motette für Chor a capella Op. 60, No. 1.

Das zweite Concert der „Antony“ findet Dienstag den 13. November statt; das Programm ist wieder ein ganz interessantes und gewähltes: Zeit-Ouverture über „Ein feste Burg ist unser Gott“ für Orchester und Chor von Nicolai. — Violoncell-Concert von Herrn Schmid gespielt. — Fantasie für Pianoforte mit Chor und Orchester von Beethoven, vorgetragen von Herrn von Bronsart. — Overture Meeresstille und glückliche Fahrt von Mendelssohn. — Horn-Quartett-Concert mit Orchester von H. Schumann. — Violoncell-Solo von Herrn Schmid. — Meeresstille und glückliche Fahrt von Beethoven für Orchester und Chor. —

\* Wien. Das erste philharmonische Concert hat vor einem sehr zahlreichen Publikum stattgefunden. Das Programm war fast zu reichhaltig und ziemlich heterogener Natur. Die Ausführung der Instrumental-Pièces war im Ganzen zufriedenstellend, obgleich man die Leitung des Herrn Gfert schmerzlich vermisse. Auch Herr Hellmesberger fehlte leider an der Spitze der Violinen, die er mit so großer Meisterschaft zu führen und hinarbeiten versteht. Mozart's „Maurer'sche Trauermusik“ ist ein fleißig gearbeitetes und solid instrumentirtes Adagio, das jedoch der tieferen Idee entbehrt. Die Schumann'sche Esdur-Sinfonie, die hier zum ersten Male aufgeführt wurde, ist ein interessantes Werk, dessen verschiedene Sätze durch scharfe Charakteristik und eine Fülle der edelsten Gedanken sich auszeichnen. Das wunderschöne Scherzo mußte auf stürmischen Verlangen wiederholt werden. Die Vocalmusik war durch eine Arie aus Gluck's „Armida“ und eine Arie aus Spohr's „Faust“ vertreten. Herr Ander bewies mit dem Vortrage der ersteren, wie vortrefflich er deutsche Musik zu fangen versteht; gerade das Gegentheil bewies Frau Gfllagh, welche die Spohr'sche Arie sang. — Am 2. Nov. ging R. Wagner's Oper: „der fliegende Holländer“ im Kärnthnertheater unter Gferr's Direction in Scene; die dritte Oper Wagner's, die hier zur Aufführung kommt; sie wurde mit Beifall aufgenommen. Von den Sängern hat Herr Ved sich besonders ausgezeichnet. — Das Freemanntheater (Hôtel d'Offenbach) ist am 1. Nov. eröffnet worden, die glänzende und geschmackvolle Ausstattung im Innern gefällt außerordentlich. Wenn man bedenkt, daß das neue Theater in der kurzen Zeit von vier Monaten von Lehm und Pappé aus dem Grunde der ehemaligen Gonzaga-Bastei hervorgezaubert wurde, so muß man dem Unternehmer ungetheilte Anerkennung gößen.



\* Berlin. Krauten Trebelli hat das Engagement an der königl. Oper abgelehnt. — Bei den Italienern im Viktoratheater ist Frau La Grange im Anzuge, freilich eine schon etwas verjähnte Koloraturkraft von mehr überseeischer Verhättnißheit. — Von Frau Wagner-Nachmann heißt es, daß sie nächstens von der Oper zum rechtshändigen Drama übergehen und das Rollenfach der Strolinger cultiviren werde.

\* München. Das fünfzigjährige Jubiläum der von König Max Joseph von Bayern unterm 10. November 1810 genehmigten und von Capellmeister Peter Winter im Vereine mit mehreren königlichen Musikern gegründeten „musikalischen Academie“ in München wurde am Abende des Allerheiligentages daselbst im Saale des königl. Theaters durch ein Fest-Concert auf würdige und reichhaltige Weise begangen. Den Beginn des Concertes bildete das *Missa* aus dem „*Messias*“ von Händel, ausgeführt von dem Orchester und dem gesammten Chor des königl. Theaters unter Leitung Franz Pachner's. Hierauf folgte ein von Dr. Hermann Schmitt gedichteter Prolog, welchen die Hofschauspielerin Sträßmann-Damböhl vortrug. Hierauf folgte das wenig bekannte Oratorium „*Güter*“ von Händel, welches unbedingt zu den größten Schöpfungen dieses Meisters gezählt werden darf, in der vollendetsten Weise ausgeführt.

\* Meissen. Am 1. Nov. wurde dem auch in weitem Kreise durch sein künstlerisches Wirken rühmlichst bekannten Musikdirector Hartmann von der hiesigen Liedertafel, zum Zeichen der Verehrung und Liebe, mit welcher der Verein seinem Leiter zugeban, zum Zeichen aber auch der Anerkennung seines erfolgreichen Strebens, der klassischen Musik in Meissen festen Boden zu verschaffen, ein silberner Facitstab unter entsprechenden Feierlichkeiten überreicht.

\* Herr Niemann hat dem Vernehmen nach bereits auf Neujahr wieder in Hannover gemeldet. Demnach scheint es so, als hätte der Künstler die Aussichten in Paris nicht besonders günstig und als denke er deshalb an eine baldige Rückkehr.

\* Paris. Die neue Oper, „*Le roi Barbeuf*“, Text von Scribe, hat endlich von der Censur in Paris die Erlaubniß zur Aufführung erhalten. Scribe hatte noch nie einen Conflict mit der Censur gehabt, doch er war diesmal auf den Einfall gekommen, daß sein König Barbeuf seinen Vandal zum Gouverneur macht und dieser Gouverneur allerlei liberale Einrichtungen einführt, unter anderen das Tabakmonopol in seinen Staaten aufhebt.

\* Das Conservatorium in Präfekt hat endlich nach mehr als zwanzigjähriger Entbehrung einen Concertsaal erhalten. Die Regierung hat den großen Saal des Palais in der Vergeystrasse für die Concerte und andere officiellen musikalischen Festlichkeiten des Conservatoriums bewilligt. Man wird in demselben sofort auf Staatskosten eine große Orgel aufstellen.

\* Miss Diana Ashton. Englische Blätter sprechen mit enthusiastischer Anerkennung über die warme Aufnahme, welche diese junge Clavierpielerin (aus Durham) in mehreren Concerten gefunden hat. Sie verdankt ihre musikalische Ausbildung dem mehrjährigen Aufenthalte im Weimarer Conservatorium, und in ihrem schönen Aufsatze und der gediegenen Auffassung aller technischen und geistigen Effecte, will man den Einfluß ihres Lehrers Reichel's, der in frühem Andenken in England steht, erkennen. Man sieht ihrer Vorführung von größern Tonwerken: Concerten zc. entgegen; denn bis jetzt hat sie nur Soloopferbräute gegeben, als: Sonaten von Weber, Concert-Stunden von Moscheles — und, (vielleicht um Auszeichnung zu zeigen und dem Vocal-Reichthum in Reminiscence in einem sogenannten Waldbühnen-Concert zu genügen) vergnügte Variationen über den Carneval von Venedig, und den Lannhäuser-Marsch. Was mögen sich Polluxer bei der Zusammenstellung von Waldbühnen, Venedig und Lannhäuser's (Pöllerfahrt nach Rom) denken! —

\* Der schwedische Jenuu-Lind-Fonds. Die Verwaltung eines im Jahr 1848 von Jenuu Lind in ihrem Vaterlande gegründeten und seitdem bedeutend angewachsenen Fonds hat soeben eine Bekanntmachung über die Details dieser Schenkung erlassen, aus welcher hervorgeht, daß dieser Fonds, sobald er die Höhe von 60.000 Rthlr. Reichsmünze erreicht, in einzelnen jährlichen Portionen an geborne Schweden beiderlei Geschlechts als Reise-Stipendium zur höheren Ausbildung in der Musik, Malerei, Bildhauerei oder Architectur vergeben werden soll.

\* Von Ferd. Hiller ist die dritte Sonate für Clavier, Op. 78, Gmoll, (Breslau, Leuckardt) erschienen. Das Werk bietet ein besonderes Interesse in dem eigenthümlichen Zuge, daß das Stück zwischen überlieferter Form und subjectiver Freiheit mitten inne schwebt, sowohl was den Character als auch den Bau betrifft. Die Sonate beginnt mit einem ersten Satz im Tempo Andante agitato, in welchem ein rhythmisch sehr aufregendes Element lebt, das in seinem pathetisch leidenschaftlichen Character an's Dramatische streift, besonders durch die Steigerung, dem Schlusse zu. Dieser erste Satz ignorirt so ziemlich vollständig alle historische Sonatenform. Ihm folgt ein Vivace, das nicht im Scherzstol gehalten ist und doch auch nicht als Hauptsatz gelten kann. Ein Allegro energico beschließt das Werk, dessen drei Sätze ineinander schließen und nur durch Formaten äußerlich getrennt sind. — Wir finden den ersten Satz am anziehendsten, er hat einen musikalischen Impuls, im Geisthe dessen der Componist offenbar noch nicht wußte, „weß Nam' und Art“ das Stück werden würde. Wie bei vielen Sonaten, so hat auch hier die Phantasie im ersten Satze ihre Mission wesentlich erfüllt; die anderen Sätze fallen ab, sie sind, die Themaverleiden angenommen, weniger ursprünglich und wahr empfunden; schließlich mündet der Componist wieder in die stehende Sonatenform. Kaufen in dem Werke eine Anzahl leerer Epochen mit unter, so wird doch der Elan anderseits durch anziehende musikalische Momente erzeugt. Die Sonate gehört zu den Stücken, die man als tüchtiger Spieler bald können (nicht erst lange üben) muß; auf solche Weise kann man Hiller's Sonate öfter hören und sein musikalisches Vergnügen daran haben.

\* Ballade pour le Piano par C. R. Marx, Op. 6. (Haag, Weyand u. Co.) Die Componisten taufen jetzt häufig Stücke mit dem Titel „Ballade“, ohne zu wissen, warum? In einer solchen muß nicht nur dramatisches Element sein, sondern es müssen Charactere gegensätzlich zur Durchführung gelangen und die Gefühlssituation muß am Schlusse eine andere als am Anfange sein. Obiges Stück ist aus verschiedenen Melodien zusammengesetzt, die recht gut klingen, die aber nichts erleben; die Motive werden nicht persönlich. Wo der Text fehlt, muß die Musik im Ausdruck um so prägnanter sein. Taugt nun das in Rede stehende Stück als „Ballade“ nichts, so ist es doch als wohlklingendes Clavierstück zu loben. — (Dem Notenscribe in den Niederlanden wäre ein Anschluß an den deutschen Fortschritt zu rathe.)

\* Der Künstler-Restau. zur Schiller-Feler 1859 von F. Eicht componirt und in Partitur bei Kühn in Weimar herausgegeben, ist soeben in zweifachem Clavierarrangement, für zwei und vier Hände, von dem Componisten bearbeitet, ebenfalls erschienen.

\* Leicht anwendbare Passionscantate, componirt von J. G. Reister, Op. 21. Der Componist bietet einen leichtem Chor mit Reclatativ und kurzem Solosang, wovon einzelne Theile auch zu liturgischen Gesängen gebraucht werden können. Auf dem Titel findet sich die Art der verschiedenartig möglichen Aufführung angegeben, für gemischten oder Männerchor nebst den dazu gehörigen wenigen Blasinstrumenten mit Orgel oder letzterer allein. Die Musik genügt bescheidenen Ansprüchen; an Phantasie und Kunstbau gering, ist die Arbeit eine anständige, der Geist ein würdiger.

\* Jahrbücher der Altonaer Singacademie. Von einem Mitgliede der Altonaer Singacademie ist das erste Heft der „Jahrbücher“ des Vereins herausgegeben und bei A. Lehmkuhl u. Co. in Altona erschienen. Wer sich für die Entwicklung derartiger Institute (welche mit als die wichtigsten Orte öffentlicher Kunstbildung zu betrachten sind) interessiert, wird das Heft für 1860 gern lesen, denn es wird darin mit liebevoller Genauigkeit die Musikgeschichte Altona's etwa von 1800 an und das Fortblühen in dem Vereine dargelegt. Das Heft sei den betreffenden Leserkreisen empfohlen.

\* Weber's „Fretschütz“ ist bis jetzt in neun Sprachen übersetzt: ins Italienische vom Professor Rossi in Piz, ins Französische von Castil-Blaze, ins Dänische vom Professor Dehlenschläger, ins Schwedische von Dr. Tegner, ins Russische von Sadow, ins Böhmisches von Silepanek, ins Polnische von Bogulawsky, ins Englische von Cornwall Barru und ins Holländische von einem Ungenannten.

\* Die reichhaltige musikalische Bibliothek des in Wien verstorbenen Professor Fischhoff kommt in Leipzig vom 30. Nov. an zur Versteigerung, der Catalog wird durch die Buchhandlung von T. D. Wetzel gratis ausgegeben und dieselbe übernimmt Aufträge zur pünktlichsten Besorgung.

# 4te Nova von **Joh. André** in Offenbach a. M.

Ab. Ngr.

<b>Mozart, W. A.</b> , Streich-Quartett No. 3. Bdur, arr. für Pfte. u. Violine von H. M. Schletterer . . . . .	1	10
<b>Romberg, H.</b> , Op. 3. Zweites Concert für Violoncell mit Pianoforte . . . . .	1	15
<b>Spohr, L.</b> , Op. 22. 2me Potpourri pour Violon avec acc. de Piano . . . . .	—	20
<b>Cramer, H.</b> , Op. 153. Six Fantaisies instructives à 4 ms. No. 1. Dinorah de Meyerbeer. 20 Ngr. No. 2. Rigoletto de Verdi. 18 Ngr. No. 3. Il Trovatore de Verdi . . . . .	—	18

## Pianoforte Solo.

<b>Bonewitz, J. H.</b> , Op. 13. Polonaise Bmoll (Si bé mineur) . . . . .	—	13
<b>Burgmüller, Franc.</b> , Répertoire de l'Opéra. Amusemens très-faciles sans octaves, No. 1. Dinorah ou le Pardon de Plœrmel de Meyerbeer . . . . .	—	8
<b>Cramer, H.</b> , Op. 84. Le jeune Pianiste, Fantaisies instruct. No. 34. Othello de Rossini. No. 39. I Puritani de Bellini. No. 40. Ernani de Verdi. No. 41. Elisire d'amore de Donizetti. No. 42. Linda de Chamounix de Donizetti . . . . .	a	15
— Op. 151. 12 deutsche Volkslieder in Form leichter Fantasieen. Heft 1 u. 2 . . . . .	à	1 10
— — Op. 151. No. 7. In einem kühlen Grunde. No. 8. Heimliche Liebe. No. 9. Lebewohl (Morgen muss ich fort von hier). No. 10. Der kleine Rekrut. No. 11. Volkslied a. d. Thüringer Wald. No. 12. Alpenklage à . . . . .	—	8
<b>Egghard, J.</b> , Op. 75. Un doux Murmur, Mélodie variée (Fdur) . . . . .	—	15
<b>Kuhs, G.</b> , Op. 68. Grand Galop de Concert . . . . .	—	13
<b>Messemaeckers, J.</b> , Op. 13. Souvenir de Verdi. Cavatines de „Jerusalem“ et „Ernani“ . . . . .	—	5
<b>Oesten, Th.</b> , Op. 138. Schneeglöckchen, 6 deutsche Volkslieder opl. . . . .	1	5
<b>Schmitt, A.</b> , Op. 130. No. 3. Präludium und Rondoletto (Dmoll) . . . . .	—	18
<b>Voss, Ch.</b> , Op. 259. Fra Diavolo, Fantaisie brillante . . . . .	—	25
— — Op. 262. Joseph en Egypte, gr. Fant. et Var. sur la célèbre Romance . . . . .	—	25
<b>Wachtmann, Ch.</b> , Op. 9. Trois Mazurke-Etudes. No. 1. L'Agilité. No. 2. La Tendresse. No. 3. La Fierté . . . . .	à	10
— — Op. 12. 4 Rondinos. No. 1. R. marziale. 8 Ngr. No. 2. R. rustico. 9 Ngr. No. 3. R. amoroso. 5 Ngr. No. 4. R. energico. 10 Ngr. zusammen in 1 Heft . . . . .	—	25
— — Op. 13. 2 Morceaux de Salon. No. 1. L'Hirondelle, Valse. No. 2. La Rose d'Hiver, Mazurka . . . . .	à	6
— — Op. 14. 2 Nocturnes. No. 1. Nocturne Prière. 10 Ngr. No. 2. Nocturne Sérénade . . . . .	—	8
<b>Neumann, E.</b> , No. 15. Mexikaner Galop in veränderter Ausgabe . . . . .	—	8
<b>Spintler, Chr.</b> , Tänze über Themas aus Dinorah. No. 54. Quadrille. No. 55. Walzer . . . . .	à	10

## Gesang-Musik.

<b>Abt, Fr.</b> , Op. 78. Die Matrosen, Duett für Bariton u. Bass mit Pfte. . . . .	—	18
<b>Call, L. von</b> , Der Schulmeister, komisches Terzett für 3 Singstimmen mit Pianoforte oder Guitarre . . . . .	—	15
<b>Hessling, M. v.</b> , Op. 54. 3 Lieder f. eine Singstimme. No. 1. Ich klag's euch, ihr Blumen. No. 2. Der Liebe Traum. No. 3. Du Mond i hatt a Bitt an di . . . . .	—	13
<b>Kunkel, G.</b> , Op. 2. Der Rose Wahl, Lied f. Sopr. od. Ten. m. Pfte. . . . .	—	8
<b>Stigell, G.</b> , Op. 12. Die Thräne, für eine Singstimme mit Pfte. . . . .	—	10
<b>Spintler, Chr.</b> , Im Freien, Turnerlied f. 4 Männerst. Part. u. St. . . . .	—	8
<b>Volkslieder</b> , Illustrierte (deutsch u. engl.) No. 10. Annie Laurie, f. 1 Singstimme mit Pianoforte . . . . .	—	8

## Verchiedenes.

<b>Bordt, H. A. H.</b> , Potpourri f. 1 Flöte. No. 30. Dinorah . . . . .	—	10
<b>Fletow, Fr. v.</b> , Ouverture Alessandro Stradella, arrangirt für 2 Violinen, Alt u. Vcello. . . . .	—	28

<b>Flotow, Fr. v.</b> , Ouverture Alessandro Stradella, arr. für Flöte, Violine, Alt u. Vcello, von J. G. Busch . . . . .	—	23
(Mit Bewilligung des Verlegers, Herrn J. A. Böhm in Hamburg.)		
<b>Haydn, Jos.</b> , Quartette f. 2 Violinen, Alt u. Vcello. No. 25. (Gmoll)	1	—
<b>Hermann, Fr.</b> , Op. 14. Zwei grosse Duette f. 2 Viol. No. 1. 2. zu	1	—
<b>Neumann, Ed.</b> , No. 18. Ophelia-P.-Maz. No. 39. Husaren-Polka f. grosses Orchester . . . . .	1	10
<b>Orpheus</b> für zwei Flöten. No. 81. Dinorah (Potpourri) . . . . .	—	16
Seither fehlten und sind wieder vorrätig:		
<b>Haydn, Jos.</b> , Op. 93. Trois Sonates pour le Violon avec accompagnement d'Alto revues par F. Hermann . . . . .	1	—
<b>Henkel, H.</b> , Op. 11. Cantabile pour Piano (2de Ed. avec Var.)	—	9
<b>Hesse, Ad.</b> , Op. 29. (No. 16.) Orgel-Vorspiele. N. A. . . . .	—	15
<b>Mozart, W. A.</b> , Op. 70. Douze Duos pour deux Violons. Liv. 4	1	10
— Op. 54. Klavier-Concert für 2 Pianof. bearb. von A. André, mit hinzugefügter Bearbeitung des Orchesters von J. B. André . . . . .	2	15

## Interessante Neuigkeiten für Sing-Vereine.

Aufang December erscheint in unserem Verlage:

**Im Winter.** Cyclus von 12 Gesängen für Männerchor und Solo mit verbindender Declamation ad libitum, gedichtet und componirt von **Aug. Weichert**. Partitur und Stimmen nebst Textbuch 1 $\frac{1}{2}$  Thlr. Auch sind die Chorstimmen einzeln zu haben.

**Inhalt:** Gruss an den Winter, Schlittenfahrt, Jagdchor, Ein Gast, Solo für Tenor, Am Heerde, Märchen, Solo für Bass, Chrsitnacht, Schlittschuhläufer, Solo für Tenor, Die Drescher, Schneemann, Frühlingssehnen, Abschied vom Winter.

Die Ausführung des Werkes bietet keine erheblichen Schwierigkeiten.

Vereine, welche sich für obiges Werk interessiren, wollen bei den zunächst-gelegenen Buchhandlungen Bestellungen machen.

**J. Schuberth & Co.**, Leipzig u. New-York.

In meinem Verlag erschien:

## Classische Kirchenmusik

für das Pianoforte vierhändig bearbeitet von  
**C. Burchard.**

Heft 1. Hasso, Te Dedeum laudamus . . . . .	25	Ngr.
Heft 2. — — Regina coeli . . . . .	15	„
Heft 3. Schuster, Stabat mater . . . . .	20	„

Unter der Presse:

Heft 4. Schuster, Miserere . . . . .	25	„
--------------------------------------	----	---

(Wird fortgesetzt.)

Durch besondere Genehmigung Sr. Majestät des Königs wurde es mir möglich, vorstehende Sammlung zu beginnen, welche bestimmt ist, aus dem reichen Schatze des königl. Kirchen-Archivs das Beste dem musikalischen Publicum in künstlerisch gediegener vierhändiger Clavier-Bearbeitung zugänglich zu machen.

Dresden, November 1860.

**Adolph Brauer.**

## Neue Musikalien.

Im Verlag von **Fr. Kistner** in Leipzig erschien soeben:

	<i>fl.</i>	<i>fr.</i>
<b>Benett, W. St.</b> , Op. 20. „Die Waldnympe.“ Overture für grosses Orchester. Partitur . . . . .	2	5
<b>Gade, Niels W.</b> , Op. 7. „Im Hochland.“ Schottische Overture für Orchester . . . . .	1	20
— — Op. 36. „Der Kinder-Christabend.“ Kleine Klavierstücke . . . . .	—	20
<b>Marschner, Henri</b> , Op. 29. Premier grand Trio pour Piano, Violon et Violoncelle. Nouvelle Edition en Partition. . . . .	3	—
<b>Mayer, Ch.</b> , Op. 301. „Fest-Polonaise“ für das Pianoforte zu vier Händen . . . . .	—	25
<b>Moschelen, L.</b> , Op. 130. Symphonisch heroischer Marsch über deutsche Volkslieder für das Pianoforte zu vier Händen . . . . .	—	20
— — Op. 131. 6 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte . . . . .	1	—
— — Op. 132. „Vier Duette.“ „Des Liliemädchen's Wiegenlied“ von Arndt. — „Am Bach“ v. F. Baltzer. — „Winter und Frühling“ v. C. Probal. — „Unter den Bäumen“ v. F. Baltzer. — Für Sopran und Alt mit Begleitung des Pianoforte . . . . .	1	—
— — Op. 132. „Winter und Frühling.“ Arrangement für Sopran u. Bass mit Begleitung des Pianoforte . . . . .	—	10
<b>Mozart, W. A.</b> , Six Quintuors arrangés pour Piano à quatre mains par Charles Czerny. No. 6 . . . . .	1	15
<b>O'Leary, Arthur</b> , Op. 7. „Im Gebirge.“ 3 Characterstücke für Pianoforte . . . . .	—	20
<b>Raff, Joachim</b> , Op. 75. No. 11. Au clair de la lune. Paysage pour Piano. (Suite de Morceaux pour petites mains, No. 11.) . . . .	—	10
— — Op. 75. No. 12. „Mignone.“ Valse pour Piano. (Suite de Morceaux pour petites mains, No. 12.) . . . . .	—	10
<b>Struth, A.</b> , Op. 96. Trois fleurs pour Piano. . . . .		
No. 1. La Primevere . . . . .	—	10
No. 2. La Rose rouge . . . . .	—	7½
No. 3. La Violette . . . . .	—	7½

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

## Die Gesangkunst,

physiologisch, psychologisch, aesthetisch und paedagogisch dargestellt.

Anleitung zur vollendeten Ausbildung im Gesange,

sowie zur Behandlung und Erhaltung des Stimmorgans und zur Wiederbelebung einer verloren geglaubten Stimme.

Mit Berücksichtigung der Theorien der größten italienischen und deutschen Gesangsmeister und nach eigenen Erfahrungen systematisch bearbeitet und durch eine rationelle Basis zur Wissenschaft erhoben.

Von **C. G. Nehrlich.**

Neue wohlfeile Ausgabe

der zweiten durchaus umgearbeiteten und sehr vermehrten Auflage.

Mit anatom. Abbildungen.

**Preis nur 1½ Thaler.**

Leipzig, im October 1860.

**B. G. Teubner.**

**Novitäten-Liste vom Monat October.**  
**Empfehlenswerthe Musikalien**

publicirt von

**Jul. Schubert & Comp.**

Leipzig (Hamburg) und New-York.

*St. Nr.*

<b>Berens, Herm.</b> , Op. 49. Singe! Sing! Lied f. Sopr. m. Piano (Preiscomposition).	—	15
<b>Goldbeck, Rob.</b> , Op. 46. Mary's Traum. Lied f. Sopr. m. Piano.	—	10
<b>Häring, Ant.</b> , Op. 7. 3 Lieder m. Piano.	—	20
<b>Hauser, M.</b> , Op. 32. Lucrezia Fantaise de Concert p. Violon avec Piano.	1	—
<b>Hiller, Ferd.</b> , Op. 47. grosse Sonate f. Piano.	1	—
<b>Liszt, Franz</b> , Fest-Marsch nach Motiven des Herzogs Ernst, Orch.- Partitur.	1	—
— Derselbe f. Piano a 4 mains.	—	20
<b>Mollenhauer, Ed.</b> , 12 fantaisies mignonnes p. Violon av. Piano. No. 7. La Sonnambule.	—	15
<b>Pierson, H. Hugo</b> , Op. 42. Zu den Waffen f. gem. Chor u. Piano- forte	—	15
— Dasselbe für 1 Stimme m. Piano	—	10
<b>Raff, Joachim.</b> , Op. 77. Streich Quartett in Partitur.	1	25
— Dasselbe in Stimmen	2	5
<b>Rieffel, W. H.</b> , sechs Gesänge für 4stg. Männerchor.	—	25
<b>Schumann, R.</b> , Op. 109. Zweites Album f. d. Jugend. Section 2. Ballscenen a 4 mains. Abtheil. I. 1½ Thlr. Abtheil. II. 1½ Thlr.	3	7½
<b>Sponholtz, A. M.</b> , Op. 43. zeme Scherzo brillant f. Pianoforte.	—	10
— Op. 23. Sechs Lieder m. Piano. No. 6. Stadien f. Sopr.	—	7½
<b>Töpfer, J. A.</b> , Concert-Fantasia für Orgel.	—	10
<b>Wallerstein, Ant.</b> , Op. 15. Sehnsucht in die Ferne. Lied m. Piano	—	10

 **Pierson's Kriegslied: Zu den Waffen**, hat auf dem Musikfeste in Nor-  
wich eine enthusiastische Aufnahme erhalten.

Bei **A. Hunold**, Musikalienhandlung in **Basel**, erschien  
soeben:

**Das neue Paradies.**

Oratorium nach Worten der heiligen Schrift von

**Ernst Reiter, Op. 12.**

Chorstimmen mit Deutsch. u. Engl. Text. Pr. 2½ Thlr.

Unter der Presse befindet sich und erscheint noch im Laufe dieses Monats:

**Concert-Ouverture in Ddur, Op. 12.**

Partitur, Orchesterstimmen und vierhändiger Clavier-Auszug von

**August Walter.**

Herrn General-Musikdir. **Franz Lachner** in München gewidmet.

Eigenthum der Verlagshandlung

**Basel, A. Hunold.**

Leipzig, **Friedr. Hofmeister.**

London, bei **J. J. Ewer & Co.**, Philadelphia, bei **G. André.**

Im Verlage von

**J. Rieter-Biedermann in Winterthur**

erscheinen nächstens mit Eigenthumsrecht:

- Brahms, Joh.**, Op. 12. Ave Maria für weiblicher Chor mit Orchester- oder Orgel-Begleitung.  
 — — Op. 13. Begräbnissgesang für Chor und Blasinstrumente.  
 — — Op. 14. Lieder und Romanzen für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.  
 — — Op. 15. Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters.  
**Egghard, Jules**, Op. 82. Sonate pour Piano et Violoncelle.  
**Grädener, C. G. F.**, Drei Quartette für 2 Violinen, Viola und Violoncell.  
 No. 1. Op. 12. No. 2. Op. 17. No. 3. Op. 29.  
**Zwonar, J. L.**, Op. 26. Der Ritt zum Elfenstein. Ballade für Soli, Chor u. Orchester.

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Alard, D.**, Op. 36. Fant. de Conc. s. d. mot. La Muette p. Viol. avec Pfte. 2 fl.  
**Ascher, J.**, Chant des Sirènes. Impromptu-Etude p. Pfte. 54 kr.  
 — — Yelva. Mazurka de salon p. Pfte. 54 kr.  
**Auber**, Ouvert. de l'Opéra: Gustave ou le Bal m. p. pet. Orch. p. L. Stasny. 3 fl. 12 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 141. Lyre de Moscou. 12 Nouv. Fant. p. Pfte. No. 7—12. à 45 kr.  
 — — Op. 42. Bouquets p. Pfte. No. 74. Preciosa de Weber. 1 fl.  
**Bianca, Ch.**, Op. 90. L'école de cinq posit. 10. Etude p. Viol. seul. 54 kr.  
**Egghard, J.**, Op. 66. Perles de Champagne. Morc. brill. p. Pfte. 54 kr.  
 — — Op. 67. Les Anges du Paradis. Capr.-Etude p. Pfte. 45 kr.  
 — — Op. 68. Perce-Neige. Mélod. variées p. Pfte. 45 kr.  
**Godefroid, E.**, Op. 38. Le Reveil d. Fées. Orient. p. Pfte. à 4 mains. 1 fl. 30 kr.  
**Hempel, A.**, Glöckchen. Polka-Mazurka f. Pfte. zu 4 Händen. 36 kr.  
**Müntz, F.**, Op. 208. Belle de Nuit. Gr. Valse brill. p. Pfte. à 4 mains. 1 fl. 21 kr.  
**Ketterer, E.**, Op. 75. Filigrane-Polka p. Pfte. 54 kr.  
 — — Op. 77. Fleur de Bruyère. Morc. de salon p. Pfte. 54 kr.  
 — — Op. 78. Chanson de Chase. Morc. de genre p. Pfte. 54 kr.  
**Muhn, E.**, Op. 58. Ständchen f. 3 Männerstimmen. 54 kr.  
**Mullak, A.**, Op. 34. Chanson de Chasse. Morc. caract. p. Pfte. 45 kr.  
**Labitzky, J.**, Op. 250. Chine. Suite de Valses (Chingong-Walzer) p. Pfte. 54 kr.; p. Pfte. à 4 mains. 1 fl. 12 kr.  
 — — Op. 251. Les Fiançailles (Verlobungs-Polka-Mazurka) p. Pfte. 27 kr.; p. Pfte. à 4 mains. 36 kr.  
**Leybach, J.**, Op. 33. Les trois Nicolas. Fant. brill. p. Pfte. 1 fl.  
**Lyre française**. Romances avec Pfte. No. 814—819 à 18 u. 27 kr.  
**Rummel, J.**, Fantasien über d. thüringische Volkslied f. Pfte. 54 kr.  
**Schimak, F.**, Op. 17. Am Bach. 2. Charnet. Etude f. Pfte. 54 kr.  
**Singelée, J. B.**, Op. 66. Fant. s. d. mot. Stradella p. Viol. av. Pfte. 1 fl. 48 kr.  
**Stark, C.**, A Elle. Polka trembl. p. Pfte. 27 kr.  
**Stasny, L.**, Op. 81. Potpourri s. Le Pardon de Ploermel p. petit Orch. 3 fl. 12 kr.  
**Wallace, W. V.**, Andante avec Variations p. Pfte. 1 fl.  
 — — Le Carillon du Pal. d. Westminster. Impromptu p. Pfte. 1 fl.  
 — — La Plainte du Berger. Idylle. 45 kr.

# Sechs Lieder

aus dem Russischen von **W. Osterwald**  
für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte  
componirt

von

## Ant. Rubinstein.

Op. 8.

Preis 1 Thlr.

- No. 1. Der Traum, von *Schukowsky*. Pr. 5 Ngr.  
No. 2. Frühlingsgefühl, von *Schukowsky*. Pr. 7½ Ngr.  
No. 3. Das Blättchen, von *Schukowsky*. Pr. 7½ Ngr.  
No. 4. Die Blume, von *Schukowsky*. Pr. 5 Ngr.  
No. 5. Sehnsucht, von *Lermoutoff*. Pr. 7½ Ngr.  
No. 6. Der Schiffer, von *Dawydoff*. Pr. 10 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Soeben erschienen bei **C. F. W. Siegel** in Leipzig und sind durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

<b>Abt, Franz</b> , Drei Gesänge für Männerchor. Op. 182. . . . .	<i>St. M.</i> 1	24
— — Zwei Lieder für vier Männerstimmen. Op. 183. . . . .	—	20
<b>Gence, H.</b> , Das Stutzer-Examen. Ein musik. Schwanck für vierst. Männerchor und Bass-Solo. Op. 81. . . . .	1	24
<b>Hünter, F.</b> , Souvenir de Stolzenfels. Gr. Valse brill. Op. 207. arr. p. Piano à 4 Mains. . . . .	—	20
<b>Kafka, J.</b> , L'Allégresse. Amusement p. Piano. Op. 75. . . . .	—	15
<b>Krug, D.</b> , Vöglein im Walde. Drei lyrische Tonbilder f. Piano. Op. 145. No. 1—3 à 12½ Ngr. . . . .	—	25
<b>Kuntze, C.</b> , Lateinischer Unterricht. Komisches Männerquartett. Op. 69. . . . .	—	25
<b>Lindner, Aug.</b> , Concert (Emolt) f. Violoncell mit Begl. d. Orch. Op. 34. . . . .	2	—
— — Dasselbe mit Begleitung des Pfte. . . . .	—	12½
<b>Löffler, B.</b> , Rose und Cypresse. Lied ohne Worte f. Piano. Op. 94. . . . .	—	12½
— — Die betende Römerin. Ein Tonbild f. Piano. Op. 95. . . . .	—	10
— — Klage einer Jungfrau. Elegie f. Piano. Op. 96. . . . .	—	10
— — Das Schweizermadde. Melodie f. Piano. Op. 97. . . . .	—	10
<b>Mayer, Charles</b> , Die beliebtesten Stücke aus Flora. (100 Jugendstücke f. Piano). Op. 165. Heft 1—8 arr. f. Pfte. zu 4 Händen. à 22½ Ngr. . . . .	—	25
— — Lieder ohne Worte f. Pfte. Op. 316. Heft 2. . . . .	—	20
— — La Coquette. Nouveau Galop de Salon p. Piano. Op. 319. . . . .	—	25
— — La même arr. p. Piano à 4 Mains . . . . .	—	15
— — Souvenir de Teplitz. Valse-Etude p. Piano. Op. 320. . . . .	—	10
— — Wiegenlied. Romanze f. Piano. Op. 321. . . . .	—	12½
<b>Rubinstein, N.</b> , Deux Feuilles d'Album p. Piano. . . . .	—	15
<b>Schäffer, Aug.</b> , Drei launige Männerquartette. Op. 87a. No. 3. . . . .	1	—
— — Drei launige Lieder f. 1 Singst. mit Pfte. Op. 87b. No. 3. . . . .	—	15
<b>Spindler, Fr.</b> , Wilde Rosen. Drei Tonstücke f. Pfte. Op. 20. No. 1—3 à 17½ Ngr. . . . .	—	—



## Neue Musikalien für das Pianoforte

im Verlag von

### A. Gerstenberger in Altenburg.

<b>Badarzewska, Th.</b> , la prière d'une vierge . . . . .	5 Ngr.
<b>Gerstenberger, A.</b> , Op. 84. 24 Tänze über beliebte Volkslieder im leichtesten Style. 3te Auflage. (mit Vignette). 4 Hefte . . . . .	a 10 „
— — Op. 93. La campanella. Mazurka brill. (mit Vignette) . . . . .	10 „
— — Op. 103. 24 Tänze über beliebte Volkslieder im leichten Style. Zweite Folge (mit Vignette). 4 Hefte . . . . .	a 10 „
— — Op. 104. Neue Kinder-Clavierschule. Eine fassliche und fortschreitende Anweisung für junge Pianofortespieler nebst vielen unterhaltenden Musikstücken . . . . .	25 „
— — Op. 108. Im Buchenhain. Fest-Marsch über Mendelssohn's Lied „Im Grün' erwacht.“ (Ein Erinnerungsblatt mit Abbildung) . . . . .	5 „
<b>Toller, E.</b> , Op. 40. Le sélam. Lieder-Bouquet-Quadrille (mit Vignette) . . . . .	10 „

Im Verlage der Unterzeichneten erscheinen nächstens mit Eigenthumsrecht für alle Länder:

**Freyer, A.** (Organist an der Evangelischen Kirche zu Warschau). Praktische Orgelschule nebst Vorübungen auf dem Pianoforte und Physharmonika, mit besonderer Rücksicht auf das obligate Pedalspiel.

- — 8 Präludien für die Orgel zum Gebrauch beim Gottesdienste und zur Anfangs-Uebung im obligaten Pedalspiel mit bezeichnetem Fussatze. Op. 9.
- — 8 Präludien für Orgel ohne Pedal (oder Physharmonika). Op. 11.

Warschau, im October 1860.

**Gebethner & Wolff.**

 Statt 4 Thlr. 12 Ngr. für 1 $\frac{1}{2}$  Thlr.

## Componisten der neueren Zeit.

4 Bde. circa 90 Bog. broch. (früher 4 Thlr. 12 Ngr.) jetzt 1 $\frac{1}{2}$  Thlr.

Diese Sammlung enthält die Biographien von 22 Tonkünstlern (*Bach, Schumann, Spontini, Schubert, Boieldieu, Adam* etc. etc.) und Kritiken ihrer Werke. Sie giebt mit grösster Gewissenhaftigkeit und Wahrheitstreue die umfangreichsten aus authentischen Quellen geschöpften Nachrichten, kritisiert die bedeutendsten Werke der berühmten Tonkünstler und liefert somit eine Geschichte der neueren Musik. Jeder Freund der Tonkunst, jeder wahrhaft Gebildete wird diese schöne Sammlung zu so enorm billigen Preise gewiss gern kaufen.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung oder gegen Einsendung des Betrags direct von

**Emil Deckmann** in Leipzig.

## Violin-Bögen.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, dass er jetzt durch besonders glücklichen Einkauf von Fernambuckholz in Amerika in den Stand gesetzt ist, ganz vorzügliche Bögen zu liefern. Besonders zeichnen sich dieselben durch ausserordentliche Leichtigkeit und Spannkraft aus.

Leipzig, im October 1860.

**Ludwig Bausch.**

Verlag von Bartholff Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Neubauer in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Pariser Skizzen.

Die holde Muse und der schönste Herbstsonnenschein bemühen sich um die Wette, uns Pariser das Leben angenehm zu machen. Es ist um diese Zeit zwar noch nicht bestes Genre, sich als beständiger Bewohner der Hauptstadt zu bekennen, aber man darf wenigstens vorübergehend seine Nasenspitze blicken lassen, auch einmal ins Theater gucken und die helmklebenden Künstler begrüßen, ohne der Fashion nahe zu treten. Das Urtheil über die ersten Leistungen der, wie immer, zuerst schüchtern auftretenden Saison kann somit schon als ein Pariser Urtheil gelten. Wenn wir demnach berichten, daß Mad. Biardot als Orpheus von allzu strengen Richtern ebenso verschrien wird, als sie durch Unwohlsein veranlaßt bei ihrem ersten Auftreten in Gluck's herrlicher Oper selbst geschrien hat, so reden wir den eigentlichen Pariser nach. Und wenn wieder über Mario's und Ronconi's diesjähriges Erscheinen an der italienischen Oper ebenso selbe gekläffert wird, als diese Herren heiser sangen, so ist das gleichfalls Pariser Gepläster.

Diese Künstlerrevenue, indem sie sich häufen, machen immer weniger Glück und das Publicum sehnt sich aus dieser Unterwelt berühmter Schatten wieder hinaus in die frische Luft, in den jugendlichen Dufte irdischen Daseins. Die Curydice, welche Orpheus diesmal aus Tageslicht gefördert hat, Fräulein Dyravill, oder wie die Engländer euphonistischer sagen, Fräulein Drwill, besitzt eine nette, hübsche Stimme und verspricht. Diese Dame hat seit einem Jahre von Mad. Biardot Unterricht genommen, nachdem sie früher drei Jahre bei dem von Rossini empfohlenen Piermarini studirt hatte. Es scheint aber

daß dieser Meister mit der Stimme der jungen Künstlerin nicht zart genug umging, was leider häufig genug geschieht. Der verlegte Lehrer beginnt nun einen Federkrieg und will sich den ihm gebührenden Ruhm nicht nehmen lassen. Er beruft sich stolz auf die Empfehlung Rossini's, und wer da nicht weiß, wie dieser liebenswürdige und gemüthliche alte Herr bis zur Fronte freigebig mit seinen Empfehlungen ist, der mag allerdings für Piermarini gegen Mad. Viardot eintreten, wir nicht. Rossini schrieb einmal an einen jungen Musiker, der ihn um Erlaubniß gebeten, ihm sein Erstlingswerk zu widmen, einen Brief, worin gesagt wird, er sei um so glücklicher, diese Widmung anzunehmen, als er auf diese Weise hoffen dürfe, auch sein Name werde bis zur Nachwelt dringen. Der junge Mann zeigte seinen Brief glücklich aller Welt, und es sollte mich wundern, wenn derselbe dem fraglichen Werke nicht vorgebracht ist.

Die große Oper hat uns wieder die auch bei Ihnen, wie es scheint, noch beliebte „Jädin“ von Halevy vorgeführt, während im Stillen am „Lannhäuser“ gearbeitet wird. Wagner ist ziemlich leidend gewesen, befindet sich aber im Augenblick schon wieder auf dem Wege der Besserung und allem Anscheine nach bringt uns der nächste Januar die vielbesprochene Oper zum Neujahrsangebinde.

Die neue komische Oper von Aubert und Scribe, dieser beiden unerschöpflichen jugendlichen Geiste, wird schon im Laufe dieses Monats zur Aufführung kommen. Ebenso ein neues Ballet in der komischen Oper, das „Papillon“ heißt und vielleicht eine Anspielung auf die jüngste Flatterhaftigkeit der kaiserlichen Politik ist. Auch eine komische Oper von Herrn Boulanger, „der Rächer“, wird uns zugesagt.

Die Concertgeber fangen an sich einzuschließen und von Clavierspielern dürfte J. Wieniawski der erste Künstler der Saison werden, jedenfalls in dem Sinne, wie Adam der erste Mann aller Zeiten gewesen.

Der gute Papa Beron hat einen neuen Band über die Pariser Theater von 1800 bis 1860 herausgegeben und von Halevy liegt ein reizendes Buch unter dem Titel „Portraits et Souvenirs“ vor, aus dem Sie nächstens eine Probe erhalten sollen.

A. Suttner.

## Sechstes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 8. November 1860.

Erster Theil. Symphonie (Esdur) von W. A. Mozart. — Concert für das Pianoforte von Ferdinand Hiller, vorgetragen von Madame Wilhelmine Szarvady, geb. Maup. — Ueber die „Zauberflöte“ von Mozart — Etudes symphoniques für Pianoforte von Robert Schumann, vorgetragen von Madame Szarvady. — Zweiter Theil; Compositionen von Luigi Cherubini, geboren 1760. Cantate aus dem Requiem für Männerchor. — Overture zu den „Abenceragen.“ — Gericht-Szene und Arie aus den „Abenceragen.“ — Almazor — Herr Boggner, Raleb — Herr Musikdirector Dr. Vanger, Almar — Herr Scharfe, Almir — Herr Gebhardt. — Overture in „Anacree.“ — (Die Ausführung der Chöre durch den Pauliner Sängerverein.)

Reich dotirt wie das oben verzeichnete Concert gewesen, war es zugleich auch ein genussvolles, und das Dictum „Biel und gut ist nicht beisammen“ findet auf den Gewandhaus-Abend des 8. November also keine Anwendung. Dieses im Allgemeinen bemerkt, haben wir als einen der leuchtendsten Punkte in diesem Concerte das Aufstreben

den Frau Szarvady zu bezeichnen. Wir hörten diese Künstlerin zuerst hier in Leipzig, als sie noch in der Morgenröthe ihres Ruhmes und Rufes stand, und haben seit der Zeit bloß durch Berichte aus der Ferne von ihren Fortschritten auf der Bahn der künstlerischen Fortentwicklung und des Erfolges Kunde erhalten. Nun aber haben wir uns selbst überzeugt, daß Wilhelmine Glanz als Frau Szarvady sich wirklich als das darstellt, für was sie uns von der französischen, englischen und belgischen Presse gerühmt wurde — als vollendete Meisterin nämlich. Ihre diesmaligen Vorträge waren in der That ausgezeichnet durch die ausgearbeitetste, durchsichtigste Technik eines Theils, und durch ächt künstlerisches Erfassen und Durchdringen des Gegenstandes andern Theils. Der einhellige und rauschende Beifall, dessen ihre Leistungen sich erfreut haben, ist somit ein nach allen Seiten hin wohlverdienter und beweist zugleich, daß eine ächte, im Dienste der Kunst und nicht der bloßen äußerlichen Wirkung stehende Virtuosität noch immer ihre siegende Kraft behauptet. Solche edle Künstlererscheinungen wischen mit helender Hand das Uebel der Blasirtheit vom Herzen des Publicums weg, das sich seiner, dem gewöhnlichen Virtuosenbume gegenüber, immer mehr bemächtigt. Das von Frau Szarvady gespielte Piller'sche Concert darf wohl als das gelungenste Clavierwerk des genannten Tonbilders betrachtet werden. Der erste Theil wirkt mehr als symphonische Einleitung denn als eigentliches Clavierconcert. Das Andante ist reizend und voll poetischer Schwärmerel, so wie der Schlußsatz sich durch Berce und gelistreiche Feinheiten kennzeichnet. Die Zuhörerschaft schien die Tonichtung mit entschiedenem Wohlgefallen aufzunehmen. Und so bewährte sich denn auch bei uns der schöne Vorzug dieser Dame, dem Publicum nicht bloß schon zum voraus genehmigte Werke vorzuführen. Wie sie in Frankreich Schumann's und Heller's Werken mit zur Verbreitung half, so hat sie auch gleich bei ihrem Wiederauftreten in Deutschland einen glücklichen Wurf in ihrer Wahl gethan. Die Schumann'schen Klaves symphoniques sind Gott sei Dank im Jahre 1860 nicht so unbekannt mehr, daß ihre gelistreiche Fassung und originelle Färbung noch einer breiteren Ermahnung bedürfte; aber so vorgetragen haben wir sie noch niemals gehört. Frau Szarvady spielte auf einem Flügel aus der Fabrik von Pleyel, Wolff u. Co. aus Paris, der unter ihren Händen entzückend schön klang und allgemein bewundert wurde. —

Der dem Andanten Cherubini's (dessen hundertster Geburtstag jedoch schon am 8. September wiedergekehrt ist) gewidmete Concerttheil war interessant vornehmlich durch die Abentheurer-Scenen, die eine hohe dramatische Kraft erkennen lassen und hinreißend wirken durch Feuer und Leben. Der beiden Ouverturen braucht nur gedacht zu werden bezüglich der wunderbar virtuosen Ausführung, die ihnen von Seiten unseres Orchesters zu Theil wurde — eine Thatfache, die hier in Leipzig eben so wenig neu ist, wie die Ouvertüren selber, die ja einen integrierenden Theil unfres Concertrepertoires bilden. Da einmal von Orchesterleistungen die Rede ist, so mag gleich die schwungvolle Wiedergabe der Mozart'schen reizvollen Sinfonie erwähnend angeschlossen werden. —

Der Pauliner Sängerverein that in dem Zauberstädten-Gebor und in den Cherubini'schen Chorsagen seine Schuldigkeit. Die solosingenden Herren mögen sich mit der Censur „ziemlich“ begnügen.

# Claviercompositionen

von

Hans Seeling.

Op. 2, 3, 4, 5, 6.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Die Bezeichnung „Saloncompositionen“ ist eine sehr viel gebrauchte und Jeder weiß, was damit gemeint ist: Stücke, die im Sinne der sogenannten feinen Gesellschaft componirt sind. Viele verbinden damit den Begriff des Flacchen, der reinen Unterhaltungsmusik, die um den Beifall des blasirten Frack- und Crinolinen-Publikums buhlt und zu dem Zweck in eleganten Formen Obrentschelnde Klingeleien birgt, deren Gefühle Heuchelei ist u. s. w. — Daß die Feinde der Salonmusik mit diesen Behauptungen Recht haben, beweisen nur zu viele vorhandene Verlagsartifel. Man schelte mich aber nicht vorzeitig einen Liebhaber der Paradoxie, wenn ich dennoch den Gegnern der Salonmusik Unrecht gebe und sie, die Wediegenen, Gründlichen, der Oberflächlichkeit beschuldige, — für den Fall nämlich, daß sie mit jenen wohlbegründeten Anschuldigungen das ganze Wesen all und jeder Salonmusik bezeichnet haben wollen.

Ich brauche nur daran zu erinnern, daß Chopin und Beyer, Kötzt und Goria, Senfett und Lalegi, auch Eyohr, Schumann, Mendelssohn, ja höher hinauf Beethoven, Mozart u. für die Gesellschaft und in ihrem Geiste schrieben und mit ihnen zugleich ein ganzes Heer von Goria's und Consorten.

Die „Gesellschaft“ ist eben ein sehr gemischtes Publikum, so ähnlich sich auch die Glieder sehen: unter der äußeren Uniform, welche Höflichkeit und Langeweile den Herren und Damen überlegen, lebt doch die unsterbliche Seele, lebt ein Charakter, kuz das Gemüth mit seinen Nachklängen reicher Erlebnisse; — denn die feinen Gesellschaftsleute sind und bleiben doch immer Menschen, deren Unglück es nur ist, ihre reine Menschlichkeit nicht herauskehren zu dürfen, sondern die sociale Modemaske anlegen zu müssen.

So kann denn auch die Salonmusik unter der Uniform der Allerweltseleganz einen Kern reiner Menschlichkeit verbergen. Flache Leute hören und empfinden nur den Reiz der Politur, die Pflasterle daran; wer aber mit tieferem Gehörsinne zu lauschen versteht und in der eigenen Brust den Sinn für das Gemüthliche bewahrt, wer die sprechenden Augen aus der verbergenden Larve erkennt und versteht, der hört auch tief seelische Laute aus gewisser Salonmusik heraus.

Wie tief kann Chopin in seinen Mazurkas berühren! welch ein heimliches Weh klingt bei ihm aus mancher süßen Melodie und welch süßer Schmerz aus mancher Dissonanz! Ab.: die biederben „Wediegenen“, die würdigen „Gründlichen“ haben für so etwas kein Ohr — ich glaube, weil es bei alledem gar so reichend klingt!

Es würde eine lange Stufenleiter geben, wollte ich die Gradation der Saloncompositionen von Chopin, dem Frackmenschen mit abgrundtiefem Gemüth, von Senfett, dem Minnesänger unter den modernen Virtuosen, über Jaell und Schulhoff bis zu Goria hinab (und noch weiter in unabhare Regionen, wo der Salon in die Anekdye verlegt ist) hier andeuten; ich bleibe in der Mitte der langen Reihe und knüpfe, um das Publikum mit Herrn Hans Seeling bekannt zu machen, bei Jaell und Schulhoff an. Diese beiden Clavierkünstler im Frack haben mit Herrn Seeling in der musikalischen Salontournee, wie sich solche in der Behandlung des Clavierspiels typisch feststellte, eine Be-

ziehung; aber es klingt für meinen Sinn aus Herrn Seeling's Ruß ein gemüthlicher Zug von eigenthümlicher Art heraus: der Componist scheint ein Naturkind des musikalischen Salons zu sein; er ist naiv, wo die Andern wohl den Unterschied zwischen Natur und Kunstfreiheit kennen. Darum lebt ein ungesuchter Wohlklang in den natürlich fließenden Melodien Seeling's, und darum — weiß er vielleicht Nichts von gewissen kleinen Naivetäten, die dem reinen Sage (der auch in der Saloncomposition in seiner besondern Form heilig zu halten ist) hier und da ein Schnippchen schlagen indem Ober- und Unterstimme in unverhehlter Octavenvertraulichkeit miteinander gehen. Natürlich fassen wir zartfühlenden Kritiker in diesem Falle solches nur als eine kleine Renchalance von Seiten des Componisten auf, der außerdem des Genüßreichen genug spendet, um den Sinn von dergleichen ab auf die Ursachquellen seiner hübschen Wirkungen hinzulenken. Sie liegen in dem durchweg melodischen Charakter und in einer natürlich freien Gestaltungsweise, welcher zwar vielfältig die bekannte Salonchablone anhaftet, die aber dabei dennoch Eigenthümlichkeit hat und zwar in den zugleich vikanten und doch ungesuchten Nuancen der Harmonie und in einem gewissen angenehmen Etwas in der Figurenanordnung.

Betrachtet man Op. 2 die Koreley (Charakterstück) in Es näher, muß man darin eine Etude erkennen, welche im Geiste der Henselt'schen Programm-Etuden gehalten ist; eine so klangvolle als übende Begleitungsfigur zieht sich durch das ganze Stück, während eine Melodie von natürlicher Grazie darüber ihren Sirenen Gesang singt. (S. 8 System 3 wünscht man den Bass auf B verharrend, statt mit der Melodie zu gehen.)

Op. 3, ein Nocturne in As, hat eine schön wirkende, verständende Melodie; muß das Octavenspiel S. 5, Tact 8 bis 9 in den äußersten Stimmen getadelt werden, ist gleichwohl der Wohlklang des Ganzen zu loben, das überall einen angenehmen Eindruck machen wird.

Die drei Mazurka's in Gmoll, Gismoll und Asdur, Op. 4, athmen ein gemüthliches Leben, wie es sich ohne viel Toilettenkünste des virtuosen Clavierfapies bemerkbar macht, weil es hier der Langform unbewußt eingegeben wurde; die Charactere der drei Stücke contrastiren wenig, sie alle sind aber überfließend voll Melodie und nobler Haltung.

Ein Allegro in Dmoll, Op. 5, glebt an durch seine Einfachheit und temperamentvolle Figuration; die Melodie blüht, still, wie eine Wiesenblume am rieselnden Bache, in den Paßagenstellen.

Am eigenthümlichsten ist Op. 6, eine Idylle in Adur; fesselt sie unbefangene Hörer durch den Zauber einer so gewählten als natürlich klingenden Melodie, wird sie musikalischen Ohren eine reiche Ausbeute harmonischer Piquanterkeiten gewähren. Aber auch hier zeigt sich der naive Zug Seeling's: das Piquante ergiebt sich ungesucht, es entsteht von selbst aus der Consequenz der ersten einfachen Begleitungsfigur. Allerliebste befremdend wirkt der Orgelpunkt S. 7 unten auf Cis. Das ganze Stück hat Poesie, es ist die reine Natur im parfumirten Salon, reizend anzuhören!

Die Schwierigkeit dieser Stücke ist sehr mäßig und nur wenig über die Mittelstufe hinausgehend. Das clavier spielende Publicum sei zur Durchspielung und Übung der Seeling'schen Stücke angeregt, sie sind ein frisches Element in dem so leicht stagnirenden musikalischen Salonleben.

## Dur und Moll.

\* Leipzig hat der Frau Wilhelmine Szarvady, wie früher dem jungen Madchen Wilhelmine Claus, seine Gunst nicht blos durch die freundliche Aufnahme bewiesen, welche deren erstes Auftreten begründete, sondern durch das für die Künstlerin schmeichelhafte und für unsern Kunstgeschmack ehrende Bestreben, es nicht bei einer einmaligen Besingung zu belassen. So haben wir denn das Vergnügen, die berühmte Künstlerin im nächsten Gewandhausconcert wieder zu hören. (Sie spielt Chopin's Polonaise in Es, eine Sonate von Scarlatti in Cdur, eine Arie von Pergolesi und ein Stück von Rameau). Wir werden ferner auch noch die erwünschte Gelegenheit haben, Frau Szarvady in der am Sonnabend stattfindenden zweiten Abendunterhaltung für Kammermusik in der Saale des Gewandhauses zu hören, in welcher sie das Quartett von Schumann und die Sonate Op. 111 von Beethoven vortragen wird.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 9. November: Quartett für Pianoforte, Violine, Viola und Violoncell von Fr. Schumann, Op. 47, Esdur. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von Fr. Mendelssohn Bartholdy, Op. 68, C-moll. Vorgetragen von Madame Wilhelmine Szarvady, geb. Claus, Herrn Concertmeister David und Herrn Davidoff. — a. Notturmo, (Op. 55, No. 1, F-moll,) b. Etude, (Op. 25, No. 7, Cismoll,) c. Fantaisie-Improvvisu, (Op. 68, Cismoll,) für das Pianoforte von Fr. Chopin. Vorgetragen von Madame Szarvady. — Sonnabend den 10. November: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von B. St. Bennett, Op. 26, A-moll. — Lieder am Pianoforte von Clara Schumann, Robert Schumann und Louis Plaidy. — Etuden für Pianoforte und Violine von Ferdinand Hiller, Op. 38, (No. 1, 2 und 3.) — Sonata quasi una Fantasia für das Pianoforte von E. van Beethoven, Op. 27, No. 1, Esdur. — Kreisleriana, Fantasia für das Pianoforte von Robert Schumann, Op. 16, (No. 1, 5, 2 und 8.) — Souvenirs d'Irlande. Große Fantasia für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Jan. Moscheles, Op. 60.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 10. Nov. Nachmittags halb 2 Uhr Motette: „Misericordias Domini“, von Francesco Durante. „Vater unser“, von Heber. Am 11. Nov. früh halb 9 Uhr: „Und Gottes Will' ist dennoch gut.“ Chör von M. Hauptmann.

Das zweite Concert des Musikvereins „Euterpe“ am 13. November bot ein reiches, wenn auch etwas bunt zusammengewürfeltes Programm dar. Den ersten Theil eröffnete die kirchliche Fest-Ouverture über den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ für Orchester und Chör von Otto Nicolai, ein durchaus würdiges und interessant gearbeitetes Musikstück, das in lobenswerther Weise ausgeführt wurde. Darauf sang Fräulein Elvire Berghaus aus Weimar die Romane „Geh“ aus „Robert der Teufel.“ Die junge Dame hat eine nur sehr dürftige, pensionsberechtigende klingende Sopranstimme und befindet sich noch im Beginne ihrer gesanglichen und musikalischen Studien. Das Tempo der Romane nahm sie auffallend zu langsam, dazu schlug Herr Weißheimer den Takt recht ergöpflich. Im zweiten Theile sang Fräulein Berghaus auch noch zwei Lieder von Klug und Schubert. Von dem Concertino für Violoncell, das Herr Alexander Schmit aus Rossau vortrug, können wir nichts weiter berichten, als daß dasselbe eine Musterkarte von Geschmacklosigkeiten aller Arten ist. Die moderne Violoncellconcertatur bietet uns sehr wenig gute Musikstücke dar, und wir sind daher gewöhnt, nur die allerbescheidensten Ansprüche an Virtuosen-Compositionen für dies Instrument zu machen, aber auch selbst diesen kann das gedachte Opus nicht im Entferntesten genügen. Wir geben Herrn Schmit den wohlgemeinten freundschaftlichen Rath, das Concertino weislich vom Längsmeridiane Rossaus dem Publicum fürder nicht vorzuführen, sondern lieber für eine Kunstfelle zu den Njalen und Vaskliren aufzusparen. Für das Spiel des jungen Mannes haben wir neue Gesichtspunkte zur Beurtheilung heute nicht finden können; Herr Schmit ist noch kein fertiger Künstler. Spielt er auch meistens mit reiner Intonation, so hat doch die Leistung noch den Anstrich des Schülerhaften. Eingelernt; zudem ist der Ton ein gar zu dünner und muß Herr Schmit sein Hauptaugenmerk auf bessere Tonstudien richten. Daß von Auffassung und Vortrag bei Stücken wie das gedachte Concertino und die Fantasia über den Schnuckswalzer von Servais, welche Herr Schmit im zweiten Concerttheile vortrug, nicht viel die Rede sein kann, versteht





\* **Stuttgart.** In den nächsten Tagen wird hier eine neue Oper in einem Act, „das Storchennest“ von Vogel, zum ersten Male gegeben werden. Der in Paris lebende Componist ist dazu hier anwesend. — Am 6. Nov. fand das erste Abonnementsconcert statt und zwar im Königl. Schauspielhause, weil mit dem Saale im Königgebäude noch Veränderungen vorgenommen werden. Die ungewöhnlich starke Theilnahme von Seiten des Publicums zeigt am deutlichsten die große Beliebtheit, welche namentlich in den letzten Jahren diese Concerte mit Recht sich erworben haben. In dem großen Hause ist auch nicht ein Sperrsiß unabonnirt. Die Adur-Ouverture von Julius Riez eröffnete das Concert, ihr folgten Sopran-Arie aus „Jesjonda“, Violin-Concert von Mendelssohn, Scene und Arie des Eufiat aus „Gurvanthe“ und Scene und Terzett der Hegen aus der Oper „Macbeth“ von Gbelard; dann als zweite Abtheilung: Sinfonie No. 4, (Gdur) von Beethoven. Das mit bekannter Meisterschaft von unserem Keller ausgeführte schöne Violinconcert erwarb ihm die Ehre des Hervorrufs (etwas hier Seltenes und im Schauspiel und der Oper ganz verbotenes!) Von den übrigen Stücken verdient das Terzett aus „Macbeth“ für drei Soprane und die Sinfonie — das Andante ein Probirstein eines guten Orchesters — als vorzüglich exccutirt genannt zu werden.

\* **Königsberg.** Die Herren Javha, Brunner, Pabst und Hüneryürst haben einen Cycles von drei Kammermusikstücken begonnen; am ersten Abend wurde aufgeführt: Sexten, Quartett in Gdur, Mozart, Quintett in Gdur, Beethoven, Quartett in Emoll. Die Herren haben ein großes und gewähltes Publicum, das durch die recht gut ausgeführten Vorträge sehr befriedigt wurde. — Nachdem wir zu Anfang der Saison Fräulein Jenny Mayer, die berühmte Altistin in zwei gut besuchten Concerten zu hören das Vergnügen gehabt haben, besucht uns jetzt die Sängerin Frau de Paëz, Tochter unseres ichtigen Musikdirectors Sämann, die bereits in beiden Hemisphären mit ihrem Gesange exccitirte. Frau de Paëz gab ein erstes Concert, in welchem sie Arien von Donizetti, Verdi, Rodé's Variationen und Spanische Lieder vortrug. Fräulein Wiere spielte Liszt's Gemmenachparaphrase und Beethoven's Emoll-Concert mit Orchester; S. & Schubert dirigirte. Der große Saal war sehr gut besucht und das Publicum spendete vielen Beifall. Man hat die Sängerin hier früher nur als Kunstnovize gehört; jetzt, nach etwa 10 Jahren, in welcher Zeit sie als Schülerin Bordonis in Paris die große französische-italienische Gesangsschule absolvirte, hörten wir sie als Künstlerin. Die Stimme, von 2½ Octaven Umfang, ist sehr schön, die Fertigkeit bedeutend, der Vortrag hat Geschmac und inneren Zug; der Gesang im Allgemeinen macht einen brillanten Eindruck, der durch die Solidität der Technik noch an Würde gewinnt. Dies Alles im Verein mit einer so glänzenden Schönheit der äußeren Erscheinung, wie sie nur höchst selten vorkommt, machen das Auftreten der Frau Sämann de Paëz im hohen Grade effectuell. Da dieselbe in gleicher Weise als Concert- wie als Opernsängerin exccitirt in letzterer Eigenschaft vorzugsweise in italienischer Musik, so dürften betheiligte Institute unsere Sängerin gewiß als eine wünschenswerthe Acquisition betrachten. — Lobengrin befindet sich fortwährend auf dem Repertoire. — Die Musikalische Academie veranstaltete kürzlich eine Matinee, in welcher lauter Compositionen von Königsberger Componisten ausgeführt wurden: Louis Gbleri, aus Op. 13 reizende gemischte Quartette; Ad. Jensen, Lieder und Clavierstücke; E. Köhler, Concertstüd „das Drakel“, Op. 72. Duett ohne Worte aus Op. 10, und Abendfantasie Op. 20; Otto Nicolai, Psalm; Sobolewski, aus dessen deutsch-amerikanischer National-Oper „Mohega die Blume des Waldes.“

\* **Berlin.** Nur in den seltensten Fällen haben wir von einem Concert einen so durchaus sithen und anregenden Eindruck mit heim genommen, als von demjenigen, mit welchem Herr Musikdirector Rob. Maderke am Donnerstag im Saale der Singacade mie vor einem zahlreichen Publicum seine diesjährigen Aufführungen eröffnete. Die erste Nummer des Programms bildete Schumann's so warm und poetisch empfundene Genoveva-Ouverture. Daran folgte Mendelssohn's Violinconcert, von Paul bewundernswürdig vorgetragen. Dasselbe Lob gebührt der Ausführung der Bach'schen Chaconne. Die Schiller'sche Othorambie für Solo, Chor und Orchester von Riez, die wir hier zum ersten Mal hörten, erhebt sich weit über den Character einer bloßen Gelegenheitscomposition. Der feurige Schöpfung der Dichtung, ihr festlich geschmückter Stolz sind hier mit den Mitteln, welche die Musik bietet, vortreflich wiedergegeben. Der zweite Theil des Concerts brachte Beethoven's „Ruinen von Athen.“ Rob. Keller hat sich insofern um das Werk ein Verdienst erworben, als er durch seinen verbindenden Text, der sich in den allernähesten Dimensionen hält, uns bei der Aufführung das Reheue'sche Geschwäh erspart. In seinem ganzen Verlauf zeugte das Concert wieder von der Sorgfalt und dem künstlerischen Geschid des Dirigenten.

\* Berlin. Herr Kaure aus Paris, der zu einem längeren Gastspiel bei den Stallenern der Königl. Bühne engagirt war, debütierte als Alfonso in Donizetti's „Lucrezia Borgia.“ Was an ihm als vortreflich gelten kann, ist die Darstellung. Von der Natur mit einer schönen Gestalt und edlen Gesichtszügen ausgestattet, benutzte er diese seltenen Vorzüge nicht nur im Sinne einer gefälligen äußeren Repräsentation, sondern in dramatisch-charakteristischer Weise. Auch in der Behandlung der Stimme war das Streben erkennbar, diese Auffassung durchzuführen, doch ist Herr Kaure zu wenig Sängergewalt, um seine Aufgabe ganz zu lösen, es fehlt ihm der feste, reine Ansatz des Tones und fortwährendes Tremoliren und falisches Intoniren trübten den Genuß. Herr Kaure fand nur mäßigen Beifall. Er wird nicht wieder auftreten. Die General-Intendantur bat ihm das ganze Honorar für seine noch bevorstehenden Gastrollen im Betrage von 300 Friedrichsd'or ausbezahlen lassen und für jede Gegenleistung dankt. Herr Kaure soll Berlin bereits verlassen haben. — Signora Trebelli hat das ihr angetragene theilhaftige Engagement an der Königl. Bühne mit der Bemerkung abgelehnt, daß sie sich noch lange nicht reif genug für den edlen deutschen Gesang fühle. Sie geht von hier nach Paris und London.

\* Göttingen. Ueber Mad. Szarvady, welche im zweiten Gesellschaftsconcert im Gärtnisch am 8. Nov. spielte, schreibt Prof. V. Büsch in der Göttingischen Zeitung: „Die Krone des Abends waren die Vorträge der Frau Szarvady-Klaus auf dem Piano-forte. Wir waren herzlich erfreut, diese ebenso liebenswürdige und bescheidene als hochbegabte und hervorragende Künstlerin nach einer Reihe von Jahren die sie fern von ihrer deutschen Heimath zugebracht, zuerst wieder am Rheine zu begrüßen. Hatte uns ihr früh sich entwickelndes Talent schon vor Jahren erfreut und die lebhafteste Theilnahme und die größten Erwartungen erweckt, so hörten wir sie jetzt mit Verwunderung an, da sie in ihrem Spiel alles vereint hat, was eine vollendete Künstlerin ausmacht. Sie spielte zuerst das Concert in Gismoll von F. Giller, eine frühere und — vielleicht eben deshalb — herrliche Arbeit, der wir unbedingt unter seinen Instrumental-Compositionen den ersten Platz einräumen, und darauf von Chopin die Etude oder vielmehr die melancholische Melodie für die linke Hand in Gismoll und das Improvisirte aus den nachgelassenen Werken. Hervorgerufen, sagte sie noch den Walzer von Chopin hinzu. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß das Clavierpiel eines Mannes das nicht erreichen kann, was den Vortrag von Frau Szarvady auszeichnet, nämlich die Vereinigung von Kraft und Zartheit in einer so linnigen Verschmelzung, daß sie nicht wie zwei Gegensätze, sondern wie die Vermählung zweier Elemente erscheinen, die einander ergänzen und sich durchdringen und erst dadurch zum Ausdruck des innersten Seelenlebens gelangen. Die Bedingung, unter welcher allein eine solche Verschmelzung möglich wird, ist das künstlerische Maßhalten, das überhaupt die Bedingung für alles Schöne ist: dieses und die damit verbundene, ja, vielmehr vermöge ihrer Natur jenes Maßhalten erzeugende Beschränktheit, das ist es, was dem Spiel der Frau Szarvady jenen eigenthümlichen Reiz verleiht, der anzieht, fesselt und bezaubert. Ihr Spiel verläugnet nie die Weiblichkeit: diese duldet kein Hämmern und Schlagen auf die Tasten, als sollten Waffen zum Einbauen geschmiedet werden, kein Ueberrauschen auf der Clavatur, kein Wettrennen mit hochfliegendem Athem — nein, ihr Reich ist Würde und Anmuth, nur in ihnen sucht sie das Ideal des Schönen, nicht im Toben der Leidenschaft und im Zucken kramphafter Unnatur. Alles an Frau Szarvady, Haltung, Anschlag, Technik ist Grazie, natürliche Grazie; daher sind denn auch diejenigen Stücke und Stellen, welche das Innige, Gefühlvolle des Gehalts mit der anmuthigen Form vereinigen, recht eigentlich ihr Gebiet. Ein ganz vorzüglicher Concertflügel aus der Fabrik von Pleyel und Wolf in Paris gab unter ihren Händen die schönsten Töne her, die man von einem Tasten-Instrumente verlangen kann.“

\* Wien. In dem am vorigen Sonntag mittags gefundenen ersten Abonnementsconcerte der Gesellschaft der Musikfreunde kam die in vergangener Saison mit durchgreifendem Erfolge gegebene Musik Schumann's zu „Manfred“ von Byron unter Herold's Leitung wieder zur Aufführung. In den nächsten drei Concerten werden unter andern folgende Werke gegeben, welche das Interesse aller Musikfreunde in nicht geringem Grade fesseln dürften: Große Messe in D von Beethoven (seit beinahe 20 Jahren in Wien nicht aufgeführt), Fragmente aus noch nie aufgeführten Sinfonien von Franz Schubert und ein neues Clavierconcert von M. Wolfmann. — Herr Schmid hat als Comthür in der „Jüdin“ nach mehrmonatlicher Abwesenheit die Bühne des Operntheaters wieder betreten und wurde sehr freundlich empfangen.

\* Der Bauplatz für das neue Hofoperntheater in Wien wurde am 12. Nov. abgesteckt. Derselbe befindet sich zwischen dem Rärnthuertore und der Ringstraße, hat eine Länge von 57 und eine Breite von 50 Klafter und bildet ein Rechteck. Der Bau dürfte nach erfolgter Genehmigung des Bauprojectes im März beginnen. — Das neue Theater der Baronin Pasqualati soll auf der Südseite der Stadt errichtet werden; nach der Feststellung und Erwerbung des Bauplatzes wird der Bau begonnen; die Concession lautet auf alle Zweige der dramatischen Kunst. Wien besitzt gegenwärtig neun Haupttheater, welche beinahe alle Sonntage Vorstellungen geben, die sehr besucht sind. Der Besitzer eines derselben hat aus Liebe zur Kunst, und um auf seiner Bühne die Aufführung der Oper „Ernani“ zu ermöglichen, die Absicht, die Wände seiner Wohnung zu durchbrechen, um damit Raum für die „große Oper“ zu gewinnen.

\* Hamburg. Am 23. Nov. wird Frau Szarvady aus Paris hier im Otten'schen Abonnementconcert spielen.

\* In Weimar ist nach einer Frist von mehr als 20 Jahren Gbelards Oper „Macbeth“ wieder in Scene gegangen und zwar mit einer ganz ungewöhnlich prachtvollen Ausstattung. Die Oper wurde günstig aufgenommen und Gbelard mehrere Male gerufen.

\* In Darmstadt wird noch in diesem Jahre Gounod's Oper „Faust“ in Scene geben.

\* In Rüttich bei dem großen internationalen, von etwa 50 Vereinen (worunter 7 deutsche) besuchten Gesang-Concurs am 28. Oct. errang die „Concordia“ aus Aachen den Hauptpreis oder Grand prix d'honneur, um welchen von belgischen Vereinen nur solche concurrirten konnten, die bereits im Besitze eines Prix d'excellence waren. Dieser Grand prix d'honneur, bestehend aus einer reichen Krone und 1000 Franken Prämie, war eine ganz neue Erfindung; die hochachtenden belgischen Gesellschaften, wie die Melomanen aus Gent, die Choeurs aus Brügge etc., wettstrebten mit den ausländischen und setzten ihre ganze Kraft ein, um den Preis dem eigenen Lande zu erhalten. Trotz dem entschied die Jury, zu welcher auch Herr Musikdirector Weber aus Köln gehörte, zu Gunsten der Aachener „Concordia“, und es ist dieser Sieg daher ein neuer Triumph für den deutschen Gesang überhaupt, besonders aber für Aachen und die „Concordia.“ In der Concurs-Abtheilung für den Prix d'excellence konnten nur belgische Vereine concurrirten; die Société d'amateurs aus Gm gewann denselben. In der deutschen Abtheilung mit zwei Preisen waren fünf Vereine thätig, von denen Köln (Polphymnia) den ersten, Burscheid (David-Verein) den zweiten Preis erhielt.

\* Paris. Die Bouffes Parisiens werden gleichzeitig mit der Aufführung von Wagners „Lannhäuser“ eine parodirende Oper: „die Pariser Lannhäuser“ bringen, zu welcher Jacques Offenbach die Musik componirt. Der Text dieses musikalischen Scherzes ist von Albert Wolff, einem geborenen Deutschen und einem der besteststen Redacteurs des Pariser „Charivari.“ — Die Opéra comique hat ein neues Werk von Auber und Scribe erhalten, das demnächst eintudirt werden soll.

\* Man schreibt uns aus St. Petersburg: Das erste Concert der russischen Musikgesellschaft sollte den 24. Oct. stattfinden, das Programm war folgendes: Ouverture und Introduction aus der Oper: „das Leben für den Czar“ von Glinka, Concert in Gdur von Beethoven, gespielt von Anton Rubinstein, Ouverture zu den „Abeneragen“ von Gberubini, Krönungs-Anthem in Ddur von Händel, Sinfonie Esdur von Schumann, Durch die Landesstrauer in Folge des Todes der Kaiserin ist das Concert ausgesetzt; man spricht von einer dreiwöchentlichen Trauer. Eine Entschädigung bieten den Musikfreunden die genussreichen Solos an jedem Sonnabend bei Rubinstein. Einen neuen Reiz haben dieselben diesen Winter durch die Mitwirkung des vor trefflichen Weigers Henri Wieniawski erhalten, der sich ebenso durch sein feines Spiel, als durch seinen unerschöpflichen Humor auszeichnet. Die Orchester-Matinee auf der Universität unter der Leitung von Carl Schubert haben den 16. Oct. mit einer sehr gelungenen Aufführung der Esdur-Sinfonie von Mozart, einem Quartett von Haydn, von den Herren Bidel, Albrecht, Welckmann und dem Dirigenten gespielt, und der Ouverture „Dame Kobold“ von Kellner begonnen. Das Haydn'sche Quartett wurde in der größten Vollkommenheit gegeben und der Mittelfag mußte auf Verlangen wiederholt werden.

\* **Novitäten der letzten Woche:** Das verlorene Paradies, Oratorium in drei Theilen. Text frei nach J. Milton. Musik von Anton Rubinstein, Op. 54, Clavierauszug vom Componisten. — Einsente in H-moll von Emilie Mayer, Arrangement für Pianoforte zu vier Händen. — Im Freien, vier Charakterstücke für Pianoforte von F. Friedenthal, Op. 5, Heft 1, 2. — Trunklied von Lessing für Bass-Solo und vierstimmigen Männerchor componirt von Carl Zellner, Partitur und Stimmen.

\* **Grande Sonate pour Piano par Edouard Eitze, Op. 1.** (Leipzig, Gustav Heinze). Der Componist dieser Sonate ist nicht ohne Talent, die Form beginnt schon, ihm geläufig zu werden; auch kann man nicht geradezu über Abwesenheit der Phantasie klagen, nur bleibt sie sich zu sehr im Gewande gewohnter Formen, die älteren Claviercomponisten blicken aus den etwas kleinlichen und abgeblähten Melodien heraus. Hier und da tritt aber auch ein Stückchen eigenen musikalischen Geistes in freierem Gedankenzuge hervor, der Componist wird z. B. im Andante durch den kühneren Gebrauch accordischer Formen zu wirklichen Schaffensmomenten erhoben. Man sieht das Op. 1 des Herrn Eitze zeigt noch einen unfertigen Künstlercharacter, der aber einer guten Entwicklung fähig ist, die wir ihm denn auch wünschen.

\* **Nocturne pour Piano par C. Reinecke, Op. 69, No. 1.** (Breslau, Hainauer.) Wir empfehlen hiermit ein ganzes melodisches Stück des beliebten Componisten, das, im geschmackvollen Salonstyl gehalten, bei gut schattirtem und fein accentuirtem Vortrage gewiß Freunde finden wird.

\* **Bluette pour Piano par Léop. Brassin, Op. 2.** (Düsseldorf, Bayhoffer). Eine einschmelzende Melodie beginnt das Stück; es folgt eine Variation, welche in schnellen accordischen Figuren die Melodie umspielt. Ist die Umspielung zwar zu breit angedeutet, so klingt das Stück doch recht artig.

\* **Deux Mélodies de l'opéra Le Pardon de Ploermel de Meyerbeer pour le Piano variées par J. A. Pachet.** (Vienne, Spina.) Der Tanz der Dinerah und die Romange Hoels haben hier eine so wohlklingende als bequem spielbare Uebersetzung und Paraphrase erhalten.

\* **Zweites Spinnerlied für Piano von F. Litolff, Op. 104.** (Braunschweig, Litolff.) Das Stück umspielt mit sehr raschen tremolirenden Accordfiguren eine ruhige Melodie. Der Componist spahrt jedoch seinen Faden etwas zu lang und es gehört ein sehr fertiges Spiel dazu, um den Zuhörer in Spannung zu halten.

\* **Erste Liebe, für eine Stimme mit Piano von Hugo Merson, Op. 26.** (Leipzig, Schubert u. Co.) Nicht tief zwar, aber dennoch empfinden und dabei sehr melodisch, bei annähernd italienischer Gesangsführung. Der Text ist deutsch, englisch und italienisch.

\* **Von Louis Köhler erscheint als Weihnachtsgabe bei Luchardt in Cassel ein Weihnachtsalbum: „Zu frohen Stunden,“ sechs Clavierstücke, Op. 95, enthaltend: Phantasielanz, Nocturno, Romange, Bluette, Lied ohne Worte, Gruß im Scherz.**

\* **Capellmeister Carl Binder, durch seine Wirksamkeit im Carltheater unter Nestrov's Direction sehr vorthellhaft bekannt, ist in Wien am 5. Nov. im 42. Lebensjahre gestorben.** Der Verstorbene war einer der productivsten Vorstadttheater-Capellmeister, dessen Vollenmusik jedenfalls zu der bessern der ganzen Gattung zu zählen ist. Er war ein leicht arbeitendes, gefälliges Talent, nicht ohne Geist und Bildung. Zu den besten Arbeiten seiner Carltheater-Periode gehört unstreitig die „Lannhäuser-Parodie.“ Capellmeister Binder wurde in Wien den 29. Nov. 1816 geboren, widmete sich frühzeitig der Kunst und war ein Schüler von Ignaz Ritter von Seufried. Seit 1840 fungirte er an verschiedenen Bühnen Wiens als Capellmeister, wo er sich als fleißiger und gewandter Operndirigent bewährte. Dem beliebten Künstler wird auf dem evangelischen Friedhofe ein Deumal gesetzt werden und hat sich zu diesem Behufe ein Comité, bestehend aus den Herren Fernhorn, Friedrich Kaiser, Predeittner, Straube und Storch gebildet.

## Signalfasten.

**L. B. in Erfurt.** Kann mich nicht mit Ihrer Klöten-Angelegenheit befassen. — Musikalische Geschichte der Stadt Gernitz. Nicht Raum genug dafür in den Signalen.

# Ankündigungen.

## Neue Musikalien

im Verlage von

**Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

	Thlr.	Ngr.
<b>Blumenthal, J.</b> , Op. 1. La Source. Caprice pour Piano, arrangé pour Flûte avec acc. de Piano et précédé d'une Introduction par G. Gariboldi	—	25
<b>Clementi, M.</b> , Sonaten für das Pianoforte zu 4 Händen. No. 7 in Cdur. Neue Ausgabe	—	20
<b>Bresel, O.</b> , Op. 5. 4 Clavierstücke. Schlummerlied, Präludium, Phantasiestück und Scherzino	—	20
<b>Dussek, J. L.</b> , Sonaten für das Pianoforte. Neue Ausgabe		
No. 7 in Cdur. Op. 20	—	10
No. 9 in Cdur. Op. 20	—	12
No. 9 in Fdur. Op. 20	—	10
No. 10 in Adur. Op. 20	—	10
No. 11 in Cdur. Op. 20	—	10
No. 12 in Esdur. Op. 20	—	10
<b>Haydn, J.</b> , Die Worte des Erlösers am Kreuze Oratorium. Clavierauszug. Neue berichtigte Ausgabe	3	—
<b>Liederkreis.</b> Sammlung vorzüglicher Lieder und Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte.		
No. 61. Taubert, W. Vergissmeinnicht, aus Op. 82. No. 3	—	5
No. 62. — — Auferstehn, aus Op. 81. No. 5	—	5
No. 63. Mendelssohn Bartholdy, F., Volkslied. Es ist bestimmt in Gottes Rath, aus Op. 47. No. 4	—	5
No. 64. Dürner, J. Am Bach, aus Op. 3 No. 2	—	5
No. 65. Nesmüller, J. F. Wenn ich mich nach der Heimath sehn'	—	5
No. 66. Nicolai, F. W. G. O sieh' mich nicht so lächelnd an, aus Op. 1. No. 1	—	7½
<b>Marx, A. B.</b> , Sammlung vorzüglicher Chorsätze, für den Gebrauch in Singvereinen und Chorschulen zusammengestellt.		
Clavierauszug	2	—
Singstimmen	1	20
<b>Mendelssohn Bartholdy, F.</b> , Lieder für Sopran, Alt, Tenor u. Bass, für Männerchor bearbeitet von Karl Perfall. Partitur und Stimmen	—	20
Enthaltend. Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht, Entlich mit mir und sei mein Weib, Es hel ein Reif in der Frühlingsnacht, Auf ihrem Grab da steht eine Linde, O Thäler wein, o Hühen.		
<b>Merker, Ch.</b> , Op. 54. Nocturne pour la Flute av. accompagnement de Piano	—	12
<b>Mollque, B.</b> , Op. 65. Abraham. Oratorium nach dem alten Testament. Klavierauszug	9	—
Orchesterstimmen	16	20
<b>Mozart, W. A.</b> , Symphonie für Orchester in Stimmen. No. 7. Ddur	2	15
<b>Volckmar, W.</b> , Orgelschule. Von den ersten Anfängen bis zur höhern Ausbildung. Mit 460 Übungsstücken. Ausgabe in 6 Lieferungen. Erste Lieferung		netto 1 Thlr. 15 Ngr.
<b>Wagner, R.</b> , Tristan und Isolde. Vollständiger Clavierauszug von Hans v. Bülow	10	—
— — Vorspiel zu Tristan und Isolde. Arrangement für das Pianoforte zu vier Händen von Hans v. Bülow	—	16

# Neue Musikalien

im Verlage von

**F. E. C. Leuckart in Breslau.**

	<i>Fl.</i>	<i>Gr.</i>
<b>Bott, Jean Joseph</b> , Op. 25. Drei Stücke für Violine und Piano	1	10
<b>Collins, François</b> , Op. 10. Orphée aux enfers (Orpheus in der Unterwelt). Opéra Bouffon de J. Offenbach. Deux Mélodies favorites pour Piano.		
No. 1. Duo: „Ah seigneur, ah! quel supplice“ . . . . .	—	10
No. 2. Finale: „Gloire, Gloire à Jupiter“ . . . . .	—	12½
<b>Hiller, Ferdinand</b> , Op. 62. <i>Maenia Heloisae et Monalium juxta sepulcrum Abaelardi</i> . Gesang Heloisens und der Nonnen am Grabe Abaelards. Hymne aus dem Mittelalter mit deutscher Uebersetzung von G. A. Königsfeld, für eine Altstimme, Frauenchor und kleines Orchester. Partitur mit untergelegtem Clavierauszug, Orchester- und Singsstimmen	1	10
<b>Mayer, Carl</b> , Op. 166b. Neue Schule der Geläufigkeit im Auszuge. 24 Studien in methodischer Ordnung mit vollständigem Fingersatz für Piano. 6 Hefte, à 22½ Sgr. bis 1 Thlr.		
— Op. 209. Rosenkränze. Sechs Originalcompositionen für Piano zu vier Händen. Zweite verbesserte Auflage. 6 Hefte, à 15 Sgr. bis 22½ Sgr.		
<b>Reynald, Georg</b> , Op. 6. Bilder in Tönen für Piano.		
No. 4. Maiblümchen. No. 5. Libelle . . . . .	—	12½
<b>Rust, Wilhelm</b> , Op. 7. Frommen und fleissigen Kindern am Weihnachtstische. Präludium und Choral: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ für Piano zu vier Händen . . . . .	—	7½
<b>Sängerhalle, deutsche</b> , Auswahl von Original-Compositionen für vierstimmigen Männergesang, gesammelt und herausgegeben von Franz Abt. In Partitur und Stimmen. Vierte Lieferung.		20
Inhalt: O Wald, wie ewig schön bist du! von <i>Franz Abt</i> , Im Mai von <i>Wilh. Tschirch</i> Mein Vaterland von <i>Walh. Tschirch</i> , O trink! von <i>F. E. Becker</i> , Wanderlied im Gewitter von <i>Ferdinand Mähring</i> , Gute Nacht von <i>B. Hanna</i> , Ich und mein Fläschchen von <i>Wilhelm Rust</i> , Wachet auf! von <i>Edwin Schultz</i> .		
<b>Schäffer, August</b> , Op. 89. Das Testament von Gräbel. Launiges Lied für eine Singstimme mit Piano . . . . .	—	12½
<b>Sérieux, Charles</b> , Op. 7. Valse gracieuse pour Piano . . . . .	—	12½
— Op. 12. Canzonetta. Romance sans paroles pour Piano . . . . .	—	12½
— Op. 16. Bianca. Valse brillante pour Piano . . . . .	—	12½
<b>Stuckenschmidt, J. H.</b> , Op. 10. Sechs Lieder für Sopran oder Tenor mit Piano . . . . .	—	17½
<b>Tanzalbum für 1861</b> . Sammlung der beliebtesten Tänze. Jahrgang IX. . . . .	—	20
<b>Vierling, Georg</b> , Op. 25. „Frohlocket mit Händen alle Völker.“ Motette für zwei Chöre. Partitur mit beigelegtem Clavierauszug	—	22½
Chorstimmen complet . . . . .	—	20

Im Verlage von **L. Holle** in Wolfenbüttel erscheinen:

**W. A. Mozart's** 15 Duos für Pfte. u. Violine. 18 Hefte, 2½ Thlr.

**J. L. Dussek's** ausgewählte Compositionen für Pfte. à 2 und 4 ms. 19 Hefte, 2½ Thlr.

**C. Witting's** Kunst des Violinspieles, 8 Bände circa 4 Thlr.

Ausführliche Prospeete gratis. Das erste Heft ist zur Ansicht, die Fortsetzung nur auf feste Bestellung durch jede Buch- und Musikalien-Handlung zu beziehen.

# Neue Musikalien

im Verlage von

## C. A. Spina in Wien.

- Beethoven, L. v.**, Rondo a Capriccio, f. Pfte. zu 4 Händen von G. Geissler. 1 Thlr.
- Esser, H.**, Op. 62. 6 Lieder f. 1 St. m. Pfte. No. 4. Gute Nacht, von J. v. Eichendorff 5 Ngr. No. 5. Erinnerung, von R. Prutz. 10 Ngr. No. 6. Liebeswonne, von R. Prutz. 7½ Ngr.
- Fahrbach, Ph.**, Op. 210. Volkslieder, Walzer f. Pfte. zu 4 Händen. 17½ Ngr.
- Morzaika, J. B.**, Op. 60. Fantasie f. Pfte. üb. Motive aus Beethoven's Sonate pathétique. 20 Ngr.
- Jungmann, A.**, Op. 143. Transcriptions p. Pfte. No. 2. Miserere de l'opéra. Il Travatore, de J. Verdi. 15 Ngr.
- — Op. 150. Chant de l'aube, Idylle p. Pfte. 15 Ngr.
- Ketterer, H.**, Op. 38. Rose d'hiver. 2. Romance sans paroles p. Pfte. 15 Ngr.
- Köhler, L.**, Op. 85. Etuden für den Clavierunterricht. Heft 1. u. 2. a 20 Ngr.
- — Op. 86. Wellen-Melodie, Clavier-Stude f. die linke Hand allein. 15 Ngr.
- Ponnier, F.**, nachgelassene Compositionen f. d. Zither Heft 9. 10. a 15 Ngr.
- Proch, H.**, Op. 198. 's Morgenfensterln, von Saphir in oesterr. Mundart, f. 1 St. m. Pfte. 12½ Ngr.
- Sechter, S.**, Vier Fugen u. Canons f. 2 Violinen 2. Aufl. 25. Ngr.
- Seyf, J.**, Op. 29. Nocturne p. Pfte. 10 Ngr.
- — Op. 31. Romance p. Pfte. 10 Ngr.
- Terschak, A.**, Op. 26. Six pensées fugitives p. Flûte et Pfte. No. 4. Idylle. 10 Ngr. No. 5. Chanson a boire. 10 Ngr. No. 6. Danse rustique. 10 Ngr.
- Verdi, J.**, Il Trovatore. Auswahl der beliebtesten Gesänge, f. 1 St. m. Pfte. No. 15. Miserere 7½ Ngr.
- Waldmüller, F.**, Op. 121. La douceur, Morceau de Salon p. Pfte. 15 Ngr.
- Weiss, L.**, Op. 40. Gesangschule des Conservatoriums der Musik in Wien. 1. Theil Theorie u. practische Beispiele f. 1 u. mehrere St. 2 Thlr. 20 Ngr.
- Winterle, H.**, Op. 14. Abschied von Ischl, Original-Melodie f. Pfte. Neue Ausgabe. 10 Ngr.
- Zehethofer, J.**, theoretisch-practische Zitherschule in systematischer Folge vom ersten Anfange bis zur Ausbildung. 1. Theil. Theorie. 1 Thlr. 20 Ngr. 2. Theil. Sammlung von Transcriptionen für eine und zwei Zithern. Cadenzen in allen Dur- und Moll-Tonarten. 1 Thlr. 15 Ngr.

Bei **Carl Luckhardt** in Cassel erschien soeben:

## Weihnachtsalbum.

In frohen Stunden.

Charakteristische Salonstücke mittlerer Schwierigkeitsstufe  
für

**Pianoforte**

von

**Louis Köhler.**

Opus 95. Preis 1 Thaler.

**Inhalt.** Phantasielanz. — Nocturno. — Romanze. — Blüette. — Lied ohne Worte. — Ernst im Scherz.

# Neue Musikalien für Männergesangsvereine.

Bei **C. Weinholtz** in Braunschweig erschien soeben und ist durch alle Musikalienhandlungen zu beziehen:

Thlr. Sgr.

- Möhring, Ferd.**, Op. 43. Drei Lieder eines Musikanten. (Der Musikant auf der Wunderschaft — In der Schenke — Auf der Strasse.) Partitur und Stimmen . . . . . — 25
- Tschirch, Wilh.**, Der deutsche Sänger. Eine Sammlung leichter 4stimmiger Männergesänge ernsten und heitern Inhalts. 2. Lieferung. Partitur u. Stimmen . . . . . — 25
- Inhalt: Was treibt den Waldmann von L. Spohr — Hass den Philistern von Ernst Tschirch — Das Mutterherz von Ad. Klauwell — In stillen Stunden von W. Tschirch — Ein Schütz bin ich von C. Kreutzer — Die Himmel erzählen die Ehre Gottes von Haydn.
- Früher erschienen:
- Abt, Franz**, Op. 147. Sängers Morgenfahrt. (Guten Morgen — Marschlied — Morgenständchen — Waldesgruss) Partitur und Stimmen . . . . . — 7½
- — Waldesgruss. (aus Op. 147 besonders abgedruckt). Part. u. St. — 7½
- — Op. 145. Drei Gesänge.
- No. 1. Nachtstück, Gedicht von Mayerhofer. Part. u. St. . . . . — 15
- No. 2. Du schöne Welt, Gedicht von Eggers. Part. u. St. . . . . — 15
- No. 3. Abendfeier, Gedicht von Floto. Part. u. St. . . . . — 7½
- Markull, F. W.**, Op. 40. Deutsche Sangeslust. Sechs Gedichte von Hoffmann von Fallersleben und L. Uhland.
- Heft 1. Heute und Morgen — Auf der Wanderung — Frühlingsglaube. Part. u. St. . . . . — 15
- Heft 2. Lied der Landsknechte — Tröstung — Tanzlied. Part. u. St. . . . . — 25
- Möhring, Ferd.**, Op. 38. Drei Lieder eines Postillons. Part. u. St. — 25
- — Op. 39. Auf offener See für Chor und Soli mit Orchesterbegleitung. Part. u. St. . . . . — 15
- — Op. 41. Soldatenlieder.
1. Heft. Der Soldat — Kriegers Tod — Reiterlied. Part. u. St. — 15
2. Heft. Der alte Sergeant — Auf dem Marsche — Auf der Wache. Part. u. St. . . . . — 20
- — Op. 42. Drei Lieder eines Seemanns.
- Ewig Tren — In die See — Vorbei. Part. u. St. . . . . — 22½
- Tschirch, Wilhelm**, Der deutsche Sänger. Eine Sammlung 4stimmiger Männergesänge ernsten und heitern Inhalts. 1. Heft. Part. u. St. — 15
- Inhalt: Ergo von Jul. Weiss — Thüringer Volkslied — Gedenke mein von Tschirch — Volkslied von Stuckenschmid — Schweizerlied von Ernst Tschirch.

## Neue werthvolle Musikalien

im Verlag von **C. F. Meser** (Herm. Müller) in Dresden:

- Wagner, H.**, Ouverture z. Oper: „Der fliegende Holländer“ f. grosses Orchester. (Stimmen.) Preis 4 Thlr.
- — Ouverture zur Oper: „Rienzi“ f. grosses Orchester. (Stimmen.) 4 Thlr. 20 Ngr.
- — Tannhäuser, Clavier-Auszug f. d. Pfte. a 2 ms. mit Hinweglassung der Worte. Netto 5 Thlr.
- — Tannhäuser, Clavier-Auszug f. d. Pfte. a 4 ms. 8 Thlr. 15 Ngr. ord.



In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Das verlorene Paradies.

Oratorium in 3 Theilen.

Text frei nach **J. Milton.**

**Musik**

von

**Anton Rubinstein.**

Op. 54.

Partitur 15 Thlr.  
Chorstimmen 4 Thlr.  
Solostimmen 1 Thlr. 20 Ngr.  
Clavierauszug 8 Thlr.  
Textbuch 3 Ngr.

Die Orchesterstimmen befinden sich unter der Presse.

Leipzig, Nov. 1860.

**Bartholf Senff.**

Im Verlag von **A. Sorge** in Osterode erschienen:

- v. Blechschmidt, G. F.**, Potpourri für Violine und Guitarre. 20 Sgr.  
**Klingebiel, Aug.**, Festmarsch zu 4 Händen. 5 Sgr.  
— — Zwei Festmärsche zu 2 Händen. 5 Sgr.  
— — Festmarsch für Instrumentalmusik. 1 Thlr.  
**Röhrig, C. A.**, vier Favorit-Tänze für das Pianoforte. 1s, 2s Heft à 5 Sgr.  
**Schilling's, G.**, Pianist (alte Auflage) 2 Thlr.  
**Schulz**, Festgesänge. geh. 4 Sgr.  
— — Liederglöckchen. 1s, 2s Heft à 2½ Sgr.

## Violin-Bögen.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, dass er jetzt durch besonders glücklichen Einkauf von Fernambuckholz in Amerika in den Stand gesetzt ist, ganz vorzügliche Bögen zu liefern. Besonders zeichnen sich dieselben durch ausserordentliche Leichtigkeit und Spannkraft aus.

Leipzig, im October 1860

**Ludwig Bausch.**



## Aufträge

auf Musikalien jeder Art werden prompt ausgeführt durch die Musikalienhandlung von

**Bartholf Senff in Leipzig.**

Petersstrasse 40.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

und von Friedrich Wenzel in Leipzig

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Pettizelle oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

### Concerte in Wien.

Denjenigen, welche vor 20 Jahren in Wien eine Concert-Saison miterlebten, mag noch wohl erinnerlich sein, welches Ragout von italienischen Arten, Virtuosenstückeln und musikalischem Gemüths-Leber damals dem Publicum geboten wurde, und wie Letzteres durch Kinnbacken-Krampf oder gar durch Abwesenheit glänzte, wenn einmal ein ernsteres Musikstück neueren Datums vorgeführt wurde. Es war dieselbe Zeit, in der man Mendelssohn mit vernehmen Nasenrumpfen als Mann des kalten, gesüßbarmen Nordens abthat, und in der Robert Schumann als eine leider unvermeidliche Zugabe seiner virtuoson Gattin mit in den Kauf genommen wurde, wobei man sich nicht wenig auf die ächt wienerische Humanität dieser Tuldung einbildete. Die Concerte, welche nicht von Virtuosen gegeben wurden, sanken immer tiefer in der Beliebtheit und mit einigen sogenannten Concerts spirituels war das Bedürfnis Wiens für den ganzen Winter vollständig gedeckt.

Das hat sich nun allerdings sehr geändert. Die Virtuosen-Concerte sind fast ganz in die Brüche gegangen, und in demselben Maße als ihr Stern sank, stieg das Gefallen an ernsterer, tieferer Musik. Noch vor kurzem gab es nur zwei Musikvereine in Wien: die Gesellschaft der Musik-Freunde und der Männer-Gesang-Verein. Jetzt bestehen vier Männer-Gesang-Vereine, zwei Vereine für gemischten Chor („Säng-Akademie“ und „Stugverein“) und Herr Herbeck ist es sogar geglückt, ein Concert-Orchester zu sammenzustellen. Es schien dies für Wien keine leichte Aufgabe, da in den bedeutendsten Concerten immer nur das Orchester des Opern-Theaters, das keinen Rivalen in der Welt zu scheuen braucht zur Verfügung stand. Dadurch war man nicht nur an diese

Körperschaft vollständig gewöhnt und gebunden, sondern es wurden auch Concerte zu gewissen Zeiten geradezu unmöglich.

Es handelte sich nun darum, einen Verein von Instrumentalisten zusammenzustellen, dessen Zusammenspiel mit jenem des Hof-Opern-Theater-Orchesters nicht in allzu großem Contrast stand. Dem thätigen und tüchtigen Herbed ist die Lösung dieses Problems über Erwarten gut gelungen. In Schumann's Manfred-Musik legte das neue Orchester seine erste öffentliche Probe ab, und es galt schon als ein gutes Zeichen, daß sich die neue Körperschaft von vorn herein nicht mit Kleinigkeiten abgab. Nur in dem Strich der Violinen, in dem straffen Zusammenhang des Quartetts ist ein merkliches Nachstehen gegen das Opern-Orchester fühlbar. Das übrige, mit Einschluß der Bläser, befindet sich auf einer sehr anständigen Stufe.

Die Manfred-Musik hat seit ihrer ersten Vorführung im verflossenen Jahre in den Herzen der Wiener Musikfreunde mächtig an Terrain gewonnen. Die erste Aufnahme war im Ganzen fast kühl zu nennen. Es lag etwas abwartendes in dem Maas und der Form des Beifalls. Doch diesmal kam letzterer direct aus der Ueberzeugung. Die Aufnahme war glänzend und an jenen Stellen, an welchen der Meister die schönsten und reifsten Gaben seiner Musik in so gewinnender Form vorführt, kam ihm Verständniß und Entzücken der Zuhörer auf halbem Wege entgegen. Es kann übrigens nicht oft genug wiederholt werden, daß die Manfred-Musik zu denjenigen Dingen zählt, auf die eine Generation und ein Volk stolz sein kann. Der Schumann-Enthusiasmus mag namentlich in Wien manche sonderbare Blüten treiben und auch vieles übertreiben. Im „Manfred“ jedoch hat Schumann sicher eines seiner bedeutendsten Werke, wenn nicht das bedeutendste, geschaffen.

Nicht minder warm wurde in dem ersten philharmonischen Concerte die für Wien neue dritte Symphonie R. Schumanns (Esdur) aufgenommen. Ueber den Mangel an einheitlicher Gestaltung dieses Tonwerks ließe sich manches vorbringen. Indes bietet jeder der fünf Sätze, deren Zusammenhang beim Adagio (No. 4) etwas unklar wird, des Schönen in harmonischer und rhythmischer Erfindung so viel, daß der Zuhörer fortwährend gefesselt bleibt.

Außer dieser Symphonie kam noch Mendelssohn's Overture zur „Melusine“, Mozart's maurerische Trauermusik, eine Arie aus Gluck's „Armide“, von Ander vortrefflich vorgetragen, und eine Arie aus Spohr's „Faust“ (Frau Gschlag) zur Aufführung. Die Mozart'sche Maurer-Musik wird man selten hören. Sie ist darum nicht minder bedeutend und von jener edlen, olympischen Schönheit, die nur Mozart eigenthümlich. Spohr's Arie konnte dem Jahr der Zeit nicht widerstehen. Sie klingt schon jetzt sehr veraltet, und Frau Gschlag besitzt nicht die Gabe, ein derartiges Musikstück durch die Kunst des Gesanges genießbar zu machen. Herr Dessoff dirigirte mit Umsicht.

Noch bleibt das erste Concert der „Sing-Akademie“ zu erwähnen. Es begann mit einer sehr schwierigen Motette von J. S. Bach: „Singet dem Herrn ein neues Lied.“ Dieses neue Lied war einige Mal in Gefahr, in ein Chaos umzuschlagen. Offenbar fehlten hier noch einige Proben, da unsre Sänger gar nicht mehr an solche haarsträubende Schwierigkeiten gewöhnt sind. Wie einfach und ruhig erhaben klangen dagegen Pasärlina's zweichöriges Stabat mater, Mendelssohn's Motette: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir“ und Votti's „Crucifixus!“ In diesen drei Tonwerken traten die Schönheit und Frische der Stimmen, die Wärme und gute Schule des Vortrags recht deutlich zu Tage. Votti's Crucifixus mußte wiederholt werden, wogegen die vollendet schön wiedergegebene Motette Mendelssohn's das Publikum sehr kühl ließ. Am entschiedensten war der Beifall bei Schumann's Frauenschören „der Wassermann“ und „Lamburinschlag“, letzteres durch das Unruhige, Hüpfende in der Musik eine bedeutende Schwierigkeit für einen Chor. Herr Stegmayer dirigirte.

## Siebentes Abonnementsconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses, Donnerstag den 15. November 1860.

Erster Theil. Sinfonie von L. J. van Beethoven (neu, Manuscript, unter Direction des Componisten). — Andante spianato und Polonaise für Pianoforte mit Orchester von A. Chopin, vorge tragen von Madame Wilhelmine Szarvady, geb. Gluck. — Arie von Mozart, gesungen von Fräulein Anna Beck. — Sonate von Domenico Scarlatti, (Cdur) geb. 1683 zu Neapel, gest. 1758 zu Madrid, Arie von Pergolesi, geb. 1710 zu Jesi, gest. 1736 zu Busuoli, Les Nuits de Sologne, 1ère double, 2ème double, von Jean Philaree Rameau, geb. 1683 zu Dijon, gest. 1764 zu Paris, für Pianoforte, vorge tragen von Madame Szarvady. — Zweiter Theil. Musik zu Shakespeares „Sommertraum“, comp. von Felix Mendelssohn-Bartholdy. — Die Solognoise, 1ère double, 2ème double, von Jean Philaree Rameau, geb. 1683 zu Dijon, gest. 1764 zu Paris, für Pianoforte, vorge tragen von Madame Szarvady. Die Chöre ausgeführt durch die Damen der Sing-Madonnen.

Ueber die an der Spitze des obigen Programmes stehende Menge hat die Hörschaft durch Beifallsbezeugungen nach den einzelnen Sätzen ihr günstiges Votum abgegeben, und auch Referent befindet sich in dem Falle, der Sinfonie recht viel Gutes nachrühmen zu können. Sie ist das Erzeugniß eines Künstlers von gesundem Gefühl und tüchtiger Bildung. Nehmen die Gedanken in ihr keinen Adlerflug und verhalten sie sich mehr in mittlerer Schwungshöhe, so sind sie doch auch keineswegs des frischen Juges baar, und erschließen sie ferner keine neue Ideenwelt, so bleibt man doch von ihnen nicht unangeregt. Besonders glitt dies vom ersten Satz und diesem zunächst vom zweiten (in der Scherzform gehalten); beim Andante und dem letzten Satz muß schon mehr die gute Faktur für den gedanklichen Inhalt eintreten, oder überwiegt die erstere an Interesse den letztern. —

Frau Wilhelmine Szarvady wurde wieder mit Beifall überschüttet und zeigte sich auch diesmal als treffliche Pianomeisterin. Ihr Vortrag der Chopin'schen Polonaise und des vorübergehenden Andante spianato war ganz ausgezeichnet. Während das Andante so zu sagen bloß hingebaucht und mit mädchenhafter Träumerei wiedergegeben wurde, klang die Polonaise mannhaft kräftig ohne auch nur im Geringsten manierirt zu sein. Die Künstlerin gewann uns durch ihr meisterhaftes Spiel für die nicht gerade überaus interessante Ländlichkeit. Als zweite Nummer hatte Frau Szarvady an diesem Abende mehrere kleine Stücke von Scarlatti, Pergolesi und Rameau gewählt. Nur wenige Künstler dürfen es wagen mit solchen für den engeren Kreis geschaffenen Ländlichkeiten vor ein großes Publicum hinzutreten. Frau Szarvady erntete so stürmischen Beifall, daß sie noch einen neuen Beitrag geben mußte. Der kleine Sonatensatz von Scarlatti mit seiner duftigen naturreichlichen Weise gab der Künstlerin Gelegenheit zu zeigen, daß sie auch den leichten tändelnden Ton treffe, wie die Arie von Pergolesi mit einem selten auf dem Piano erreichten Ausdrucke gesungen war. Rameau's Composition sprach allgemein an, man bewunderte das pflanzte, sprudelnde, naturreichliche der kleinen Ländlichkeit, die von Frau Szarvady mit geistvoller Arbeit gespielt wurde. In der hingugefügten Cismoll-Stude von Chopin erwies sich Frau Szarvady als die Poetin des Claviers, die wir in ihr verehren. Es durchzuckt den Zuhörer ein Schauer bei Anhören dieses so schmerzvollen und doch so süßen brennhaften Liedes. Die Künstlerin hatte ganz Recht das Improvisu daranzuschließen und den Zuhörer durch die lebensfrische aufgeregte und geweckte Ländlichkeit aus den mysteriösen Sphären zu befreien, in welche der unvergleichliche Vortrag der Cismoll-Stude ihn versenkt hatte.

Von Fräulein Beck läßt sich nur sagen, daß sie im Vortrag ihrer Arie Einiges von Intelligenz durchschimmern ließ. Sonst ist ihre Künstlerkraft, wie ihre Stimme noch von keinem weitem Belang. — Die Sommertraum-Musik hat wieder auf uns, und wohl auch auf das gesamte Publicum, ihre Wirkung der unverweifellichen Lieblichkeit und bestrickendsten Nannuth ausgeübt. Die Wiedergabe war von Seiten des Orchesters höchst gelungen, nicht ganz ebenbürtig standen die Chöre und Solognoisen daneben.

## Der Kinder Christabend.

Kleine Clavierstücke

von

Niels W. Gade.

Op. 38. Nr. 20 Ngr.

Verlag von Fr. Kistner in Leipzig.

Die liebe Weihnachtszeit mit ihren brennenden Christbäumen naht wieder und Freund Gade ist es diesmal, der den musikalischen Weihnachtsmann spielt. Er hat uns ein Fest beschert, das von außen genugsam durch hübsche Illustrationen in die Augen fällt, um Alt und Jung danach begehren zu machen: der erleuchtete Tannenbaum, die zur hellen Stube hereinströmenden Kinder, ihre Festspiele, läutende Weihnachtsglocken und dergleichen hübsche Dinge präsentiren sich auf dem Titel. Was aber hier das Auge erfreut, findet man in dem Fest als Musik wieder: Gade hat „die Weihnachtsglocken“ erklingen lassen und dazu eine herzliche Melodie „Kind Jesus ward zur Welt gebracht“ gesungen, die aber auch bloß gespielt schon erfreuen kann. „Der Weihnachtsbaum“ wird mit einem „Einzugsmarsch“ begrüßt; es folgt der „Ringeltanz der Knaben“ und natürlich auch der „Tanz der kleinen Mädchen“; schließlich wird „Mut' Nacht“ gesagt und die Freude hat ein Ende, falls nicht auf zu hoffendes „allgemeines Verlangen“ da capo gespielt wird, was weder Komponist noch Spieler übel nehmen dürften.

Die Compositionen sind nicht etwa von Kindern zu spielen, sondern sie sollen ihnen vorgespielt werden; auch eignet sich ihre etwas reflectirte Art mehr für Erwachsene; diese werden beim Durchspielen der Stücke hin und wieder hübsche Dinge finden. Die Phantasie war hauptsächlich bei dem ersten Stücke, den „Weihnachtsglocken“ mit dem Jesuliedchen, den Kindern hold und mit besonderer Hinweisung auf dieses hübsche Musikstückchen empfehlen wir das Fest als Festgabe.

## Präludien und Fugen für das Pianoforte

von

Carl Reinecke.

Op. 65. Nr. 2 Fr. 50 Gts.

Verlag von N. Simrock in Bonn.

Die Fuge war eine Zeit lang arg verkannt, nicht nur von Laien und Dilettanten. (diese kommen hierbei weniger in Betracht) sondern von Musikern, sogar von solchen, die am Ende ihrer contrapunktischen Studien selbst Fugen gemacht haben. Sie waren eben keine Augenweiden, so wenig wie gewisse steifgezeichnete Herren Contrapunktlehrer, deren Arbeiten nur klappernde Formen-Merkmale sind und waren. Diese trifft recht eigentlich die Schuld, daß die Fuge niemals in Mißkredit kommen konnte. Man glaubte nämlich, mit Fugen lasse sich jetzt nichts mehr ausdrücken, sie seien nur Rechenexempel. Solche Injurien kommen hoffentlich jetzt nicht mehr vor, nachdem Mendelssohn und Schumann Fugen voll blühender Phantasie und Gefühl gemacht haben — wobei man sich nur an die Paulus-Overture u. dergl. zu erinnern braucht; sogar findet sich in Robe's drittem Bande das Musterbeispiel einer Fuge von Viozt aus dessen Dante-Symphonie. Die Fuge hat also eine neue Aera erlebt und unter den jüngern Talenten ist auch Carl Reinecke, der die Fuge als Ausdrucksform eines jugengemäß gedachten und zugleich empfindenen Inhaltes gebraucht. Wer die hier angezeigten Fugen gut spielen (was nicht allzuschwer ist) hört, wird fühlen, daß die Sache wenigstens „natürlich“ sehr Kenner werden die Stücke auch „schön“ finden. Die Präludien bergen schon den thematischen Kern und Geist der zugehörigen Fugen, deren Motive schön gesungen und plastisch gebaut, deren Ausspinnung im besten Flusse, und so geistvoll als gewandt in der jugengemäß gehandhabten Form von Statten geht. Jede Fuge hat ihren ausgeprägten Character; die Technik ist gut claviergemäß und der Wohlklang keineswegs der Combinationskunst untergeordnet. Die Schwierigkeitsstufe ist die der mittelschweren Bach'schen und beinahe der Mendelssohn'schen Op. 35. Wir regen zur Bekannschafmachung der Reinecke'schen Fugen hiermit an.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Die zweite der diesjährigen Kammermusik-Solireen im Gewandhause fand am vergangenen Sonnabend (den 17. Nov.) statt und trug wieder den Charakter eines ganz exquisiten Kunstgenusses; Dank den ausgeführten Stücken so wohl, wie den diese Ausführenden. Letztere waren unsere bekannten hiesigen Quartettgenossen, die Herren Concertmeister David, Röntgen, Hermann und Davidoff und Frau Szarvady, die wir so zum dritten Male zu hören die große Freude hatten. Sie eröffnete gleich den Abend mit Schumann's Esdur-Clavier-Quartett, in dem sie ihren Part mit schöner Berücksichtigung aller Intentionen des Componisten und mit der ihr eigenen reizenden Rundung der Technik durchführte. Die Herren David, Hermann und Davidoff unterstützten sie auf das Feinste-Musikalische, und so kam das interessante Stück zur vorzüglichsten Darstellung. Ferner trug Frau Szarvady noch Beethoven's Sonate in C-moll (Op. 111) vor und auch diese Leistung war von den schon genannten Vorträgen gekennzeichnet. Zwischen den beiden erwähnten Vorträgen mitten inne lag Franz Schubert's fast- und farbenreiches Streichquartett in D-moll, und zwar in einer Wiedergabe, die durch ihr Feuer und Leben und durch ihr dinnquirtes Nuancenspiel uns und Allen, die es anhörrten, lange in der Erinnerung bleiben wird. Der Beifall, welchen diese Production erhielt, war aber auch so laut und anhaltend, wie wir ihn in einer Quartettssession nur selten erlebt haben.

Frau Wilhelmine Szarvady verließ Leipzig Sonntag früh, um sich nach Hamburg zu begeben, wo sie den 23. Nov. in Otten's Concertverein sich hören lassen wird. Den 27. Nov. giebt sie ein Concert in Geln. spielt den 29. in Aachen, den 1. Dec. in Hannover und den 6. Dec. in Düsseldorf.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 16. November: Erstes Quartett für Streichinstrumente von F. Mendelssohn Bartholdy, Op. 12, Esdur. — Präludium und Fuge für Orgel von J. S. Bach, für das Pianoforte zu zwei Händen gesetzt von Franz Liszt, Emoll. — Fieber am Pianoforte von Franz Schubert. — Siebentes Concert (Concert pathétique) für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters von Jgn. Moscheles, Op. 93, C-moll. — Achnstes Concert für die Violine mit Begleitung des Orchesters von Ferdinand David Op. 35 D-moll.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 17. Nov. Nachmittag halb 2 Uhr: Motette: „Siehe um Trost,“ von Richter. „Lauda mea anima,“ von Hauptmann.

Concert gegeben von Don J. M. de Giebra (Gitarrist und Compositeur aus Spanien) am 20. Nov. im Saale des Hotel de Vologne. Wir befinden uns heut in dem Falle, in dem so mancher unserer Herren Collegen wohl schon vor uns gewesen sein mag; wir haben nämlich über eine Leistung zu berichten, über die uns ein eigentliches Kriterium durchaus nicht zusteht. Unsere erste und bis auf den heutigen Abend einzige Bekanntschaft mit der Gitarre datirt aus unserer zartensten Jugend. Wir hatten da mehrfach Gelegenheit, dem Unterrichte eines kleinen Mädchens beizuwohnen, welches von einem armen Teufel gegen die mageren Gratification von zwei Kreutzschen wöchentlich in die Geheimnisse des Gitarrenspiels eingeweiht wurde. Seit dieser Zeit haben wir die Gitarre stets mit der vornehmen Geringschätzung betrachtet die Maister vom Fach gegen jedes nicht Concert-, Salon- oder Orchesterinstrument oft unangerechterweise zur Schau tragen. Zwar sind wir darin nicht so weit gegangen, die Gitarre jenen Instrumentenproletariern, wie Brummelfen oder Fleb-Harmonika beizugesellen, doch haben wir sie eben wie die Schlaglichter u. a. m. vollkommen ignorirt. Es bleibt uns daher kaum etwas Anderes zu sagen, als daß die Leistungen des Herrn de Giebra auf dem so dürftigen Instrumente unserer unmaßgeblichen Ansicht nach ganz ausgezeichnet sind, und werden uns unsere Leser zumal nach den oben gemachten Bekanntnissen a wip glauben, wenn wir versichern, nie etwas Vollkommeneres auf der Gitarre gehört zu haben. Gleichwohl müssen wir belügen, daß die Compositionen des Herrn de Giebra um nichts schlechter sind, als die meisten für besser organisirte Instrumente gesetzten Virtuosenstücke anderer fahrender Schüler.

Im nächsten Enterpe-Concert wird die Pianistin Fräulein Ingeborg Stark aus Petersburg spielen.

\* Berlin. Pachner's „*Garbarina Cornaro*“, die seit geraumer Zeit vom Repertoire der Königl. Oper verschwunden war, gelangte am Dienstag neu einstudirt zur Aufführung. In der Titelrolle trat Fräulein de Abna auf, reiche Zeichen des Fortschritts wurden der Sängerin, welche große Fortschritte gemacht hat, besonders nach den beiden Arten zu Theil. Dem Marco des Herrn Eb. Formes kam der schöne männliche Klang seines Tenor in den mittleren und tieferen Tönen, wie die warmblütige Auffassung wohl zu Statten. Gegenüber dem rhetorischen Pathos oder der süßlichen Schönbueri der italienischen Tenore war der aus der Tiefe deutscher Empfindungsweise hervorquellende Gesang eine wahre Erfrischung. — Mad. Lagrange, welche jetzt in der italienischen Oper des Victortheaters singt, gastirte bereits vor zehn Jahren einmal im hiesigen Opernhaus, das ihre Stimme, die sich schon damals nicht durch ungewöhnliche Kraft und Frische auszeichnete, in der Zwischenzeit an Größe und Gewalt des Tones angenommen habe, war also nicht zu erwarten. Eine hervorragende Specialität der Sängerin liegt in ihrer eminenten Coloraturfertigkeit, die noch heute mit spielender Annuth die gewagtesten Proben besteht. — Frau Clara Schumann gab im Saale der Singacademie in den letzten Tagen drei gut besuchte Vorträge. — Bei der kürzlich stattgefundenen Abstimmung in der Academie der Künste über Aufnahme der von der musikalischen Section zu Mitgliedern und Ehrenmitgliedern vorgeschlagenen sieben Candidaten, erhielt nur der Hofcapellmeister J. Kley in Dresden die nöthige Stimmenzahl. Unter den in der Minorität gebliebenen befindet sich auch Richard Wagner.

\* Das in Berlin erscheinende offizielle Organ des sogenannten Deutschen Bühnen-Vereins geberdet sich ganz wie ein Mehlzungenblatt. Es hat seinen amtlichen und nichtamtlichen Theil, sowie halboffizielle Eingekaufte, Steckbriefe &c. In der neuesten Nummer lesen wir im amtlichen Theile: Contractbrüchig wurden Schauspieler und Sänger Ferd. Wilschmidt in Wachen unter erschwerten Umständen (fürchterlich!), Schauspieler und Sänger Haffel eben daselbst wegen Nichtentretens (entschuldig!). Unter den Steckbrieflich wegen Nichterfüllung ihrer contractlichen Verpflichtungen Verfolgten befinden sich noch immer Herr Wachtel und Fräulein Lichtman.

\* Stuttgart, den 12. Nov. Gestern Abend wurde „*das Storchennest*“, komische Oper in einem Akt von dem französischen Componisten A. Vogel, zum ersten Male auf unserer Hofbühne aufgeführt. Obgleich dieses Werk in ungemein kurzer Zeit einkundirt wurde, war die Aufführung doch eine sehr abgerundete und folgenreichende, was den Trägern der vier Rollen zu großem Lobe gereicht, indem die Solofaustücke bei aller Leichtigkeit des Stils dennoch eine große Intensivität des Gefühls und Wärme des Ausdrucks erfordern, und die übrigen Nummern aus Complets mit Terzetten und Quartetten bestehen, die nur durch das fließendste Zuwendergreifen die beabsichtigte Wirkung hervorbringen können. Der Componist, welcher von Paris hierher gekommen war, wird gewiß mit dieser ersten deutschen Aufführung seines Werkes zufrieden gewesen sein, wenn er die Ueberlegenheit der französischen Lebendigkeit und sein komisches Begabung über die ruhigere, aber dafür innigere Auffassungsweise der deutschen Bühne in Rechnung bringt. Die Handlung in dieser Oper ist sehr einfach und nicht gerade spannend, aber sie entwickelt sich geschloß und enthält erst am Schlusse bei dem Hineintreten der Chinesen mit den Geschenken einen etwas komischen Character, weswegen der Name „*komische Oper*“ nur im französischen Sinne, als lustige Oper gegenüber der großen Oper anzusehen ist. Die Musik ist leicht dahinstehend, ohne oberflächlich zu werden; man fühlt die Gefühlsleiten der unteren Strömung. Allerdings vermisst man die Frische und Hebel der Melodien, deren Motive zu bekannt erklingen, und deren Reich fast durchgängig nur in ihrer rhythmischen Gliederung und der raffinierten Instrumentation besteht. Es ist dies aber ein Mangel, an dem die allerneueste Opernmusik im Allgemeinen leidet, und der eben deswegen die Sehnsucht nach der älteren, melodischeren Oper in uns wach erhält. Mad. Marlow hat als Rosa sehr dankbare Gesangsstücke; ihre Romane, die Sehnsucht nach ihrem nicht wieder zurückkehrenden Storch ausdrückend, ergriß die Zuhörer aufs Innigste. Fräulein Marschall als Charlotte secundirte mit vieler Lebendigkeit und Nattheit in Spiel und Gesang; Herr Schmitt als Konrad hatte in der großen fast melodramatischen Scene mit den Contrasten der Kriegsmusik und der zartesten Liebessehnsucht sehr ergreifende Momente, und auch Herr F. Jäger, wenn gleich, etwas zu platt im Spiel, griff im Ensemble stark und fertig ein. Der Componist wurde am Ende gerufen. Da die Handlung aber anderthalb Stunden dauert, was für einen einzigen Act doch etwas zu lang ist, so wäre der Eindruck des Werkes vielleicht noch sicherer, wenn Einiges abgelaßt oder die Oper in zwei Acte getheilt würde. Immerhin darf man die Operette als einen Gewinn für das Repertoire betrachten.





\* Bremen. Herr Jean Becker, welcher im ersten Abonnementsconcert auftrat, hat unsere hochgepriesenen Erwartungen noch übertroffen. Mit einer vollendeten Technik, einer seltenen Leichtigkeit, Schwung, und Sprungkraftigkeit der Vegenführung verbindet er einen feinen musikalischen Sinn; sein Spiel ist zart, grazios, geistreich, von außerordentlicher Geläufigkeit, sein Ton schön und reich anancant, ohne affectirt zu sein. Herr Becker trug zuerst Mendelssohns Concert vor; die Wirkung seines Spiels steigerte sich mit jedem der drei Sätze. In dem Vortrag des letztern möchte ihm so leicht kein anderer Virtuos gleich kommen. Der zweite Vortrag, Variationen von Paganini, war wesentlich für die Darlegung glänzender Paganinischer Technik bestimmt. Herr Becker erntete reichsten Beifall. — Im zweiten Abonnementsconcert am 20. Nov. wirkten Fräulein Agnes Büru und Fräulein Louise Hauffe aus Leipzig mit. Die erstere sang „Salve Regina“ von Franz Schubert, eine Arie aus „Gruant“ von Verdi und Lieder; Fräulein Hauffe trug das Concert von Schumann vor und die Variations sérieuses von Mendelssohn. Die trefflichen Leistungen beider Damen fanden den lebhaftesten Beifall.

\* Braunschweig. Das erste der vier Winterconcerte unserer Hofcapelle fand am 15. Nov. statt, und zwar in dem neu dazu bestimmten Odeonsaale, während sie früher stets im Altkatholisch-Katholiksaale aufgeführt wurden. Das nungewählte Local ist unfreiwillig zweckmäßiger, wenn gleich seine Lage weniger convenabel erscheint. Das Concert bestand aus zwei Abtheilungen, deren erste etwas sehr reichhaltig, aus sechs großen Nummern zusammengesetzt war. Den Anfang machte die Ouvertüre zu „Kunze“ von Weber. Dann folgte Concert für Pianoforte und Orchester von Chopin (Fmoll), welches von Herrn E. Unger aus Lüneburg mit großer Klarheit und sehr correct vorgebracht wurde. Eine Arie aus „Hans Heiling“ von Fräulein Ggeling sehr effectvoll gesungen selbst, sich hieran und nach dieser kam: Concert für Violine (Edur) von R. David vorgebracht vom Kammermusikus Herrn Rinnensengel. Wir haben den Künstler selten so ausgezeichnet spielen gehört, und freuen uns den lebhaften Beifallszeichen, welche namentlich seinem Adagio folgten, bestimmen zu können. Zwei Gesangsstücke wurden hierauf noch von Fräulein Ggeling sehr schön ausgeführt. Dann folgte: Capriccio für Pianoforte (Hmoll) von Mendelssohn Bartholdy, von Herrn E. Unger wieder mit vollkommener Präcision und warmer Empfindung gespielt. Die zweite Abtheilung wurde durch die Sinfonie in Cdur von Mozart ausgefüllt, bei welcher sich die Trefflichkeit unserer Capelle und ihres Leiters aufs glänzendste bewährte. — Der Braunschweiger Gesangsverein hat kürzlich unter Abt's Leitung und unter Mitwirkung der Hofcapelle mit Zugabe einzelner und fremder Gesangskräfte Handels Oratorium „Sausen“ zur Aufführung gebracht. Im Theater ist am 10. Nov. eine musikalisch-dramatische Academie zu Schillers Gedächtnisfeier veranstaltet worden. Die Einrichtung bildete Robert Schumann's Ouvertüre zu „Braut von Messina“, dann folgte: Festgesang zur Schillerfeier von Meyerbeer, mit Text von E. Plan, wobei Fräulein Ggeling, Frau Höpfer, Herr Siegel und Herr Fischer die Soli vortrugen. Der Schiller-Fest-Marsch von Meyerbeer folgte und darauf trug der Schauspieler Jaffe den „Gang nach dem Eisenhammer“ mit Musikbegleitung von A. Weber vor. „Wallensteins Lager“ bildete den Schluß. In der Oper ist Dittersdorf's „Doctor und Apotheker“ wieder aufgenommen worden. Die gewöhnlich einfache und kunstgerecht aufgebaute Musik wird immer ansprechend bleiben, aber der oft etwas triviale Text ist denn doch zu kleinbäuerlich und veraltet, um heute noch zu wirken. Am meisten Wirkung erzielte Herr Welf in der Rolle des Chirurgen Sichel durch sein munteres Spiel. Im dritten Acte erschien derselbe in der Verkleidung als Kranzträger so droßig und seine Mienen waren so köstlich karikierend, daß ein langanhaltender Beifall ihn anerkundete.

\* Göttingen. Im dritten Gesellschaftsconcert im Göttinger am 20. Nov. kam Beethovens große Messe in D zur Aufführung.

\* Darmstadt. Wohl bei keiner andern deutschen Bühne haben sich die Opern Verdis, Flotows und Donizettis einer solchen Beliebtheit, wie bei unserer Theaterdirectoren, zu erfreuen und auch zu Anfang dieses Monats hat uns dieselbe wieder ein Werk des letzteren, „Maria von Rohan“ als Novität vorführen lassen das aber nur die Leistungen des Fräulein Emilie Schmidt und des Herrn Becker vom völliigen Placato retten konnte. — Das erste philharmonische Concert brachte von Orchesterwerken die Bdur-Sinfonie von Beethoven und „Requiem“ und glückliche Fahrt von Mendelssohn. Fräulein Ggeling führte sich als Concertsängerin mit einer Arie aus Verdis „Magoletto“ und Variationen von Proch ein. Es wäre wünschenswerth, daß Herr Capellmeister Schindelmeyer beim Zulassen der Hülfsnummern für diese Concerte mehr Ernst und Strenge heischigen möge.

\* Aus Copenhagen. Im ersten Extracconcert des Musikvereins am 10. Nov. kam zur Aufführung: der erste Theil von Handes „Schöpfung“, Rubinstein's Ocean-Sinfonie, Auswahl aus „Thor“ von Weber. — Der Pianist Herr Rudolph Caspert ist hier und wird im Musikverein spielen. — Die Sull hat mehrmals bei vollem Hause im Volkstheater gespielt und wird von hier über Helsingfors nach Rußland, nicht nach Deutschland, gehen. — Eine neue Oper von Nicolai Berendt, „Die Herzensprobe“, wurde mehrere Male mit Beifall im Königl. Theater aufgeführt. — Eine französische Operngesellschaft unter Direction von Morris giebt im Casino Vorstellungen. — „Orpheus“ von Offenbach wird seit längerer Zeit bei vollem Hause im Volkstheater gegeben. Die Oper macht Glück, zumal selbige vom Personal, sowie von der Capelle unter Leitung ihres tüchtigen Directors G. Ch. Möller vorzüglich ausgeführt wird. Auch hat es der Director, Herr Kammerrath Lange, hinsichtlich der Anstaltung an nichts fehlen lassen. — Herrn Musikdirector Eumpe ist vom König der Titel „Ritterrath“ zu Theil geworden.

\* Aus Straßburg. Die diesjährige Saison brachte bis jetzt nichts Hervorragendes an öffentlichen Concerten, dagegen bot eine von Herrn Theodor Seifart vor einem gewählten Fdvertreife veranstaltete musikalische Matinée vielseitiges Interesse. Wir lernten in dem Concertgeber einen Klavierspieler von künstlerischer Bedeutsamkeit kennen, dem bei vollendeter Technik ein edler und gebaltvoller Vortrag eigen ist. Das Programm umfaßte: Spohr's Streichquartett in G-moll, Di tanti palpiti für Violine von Paganini, Beethoven's Clavier-Sonate in Cismoll, Improvisata für Piano von Heller, Duo über „Wilhelm Tell“ für Pianoforte und Violine von Osborne und de Bériot, Solo für Violoncelle von J. Becker und ein Horn-Solo von Lerenz. Die Violoncello hatte Herr J. Becker übernommen, einer der hervorragendsten Repräsentanten der Vielseitigkeit'schen Schule, der mit Recht den ersten Künstlern der Zeitzeit beigezählt werden kann. Becker besitzt neben größter Klarheit und Correctheit im Spiel eine das Gehör eigner Genialität tragende Noblesse und Eleganz des Vortrages und bewährte sich nicht allein als ausgezeichneter Solist, sondern auch als geübter Quartettspieler. Eine eminente Technik brachte er in dem mit staunenswerther Fertigkeit und reizender Anmut vorgetragenen Paganini'schen Stücke zur Geltung. Auch seine Compositionen verdienen Anerkennung. Herr A. Schunk brachte uns das Violoncell Solo zu Gehör; dasselbe bewert sich in der mittleren Tonlage und ist bei edler Haltung dem Charakter des Instrumentes ganz angemessen. — Die vor fünf Jahren begonnenen und von dem hiesigen musikalischen Publikum mit jährlich größerem Interesse aufgenommenen Kammermusik-Unterhaltungen der Herren Schwäbels, Mayerhofer, Weber und Ludeboorn werden auch in diesem Winter fortgesetzt, und wie zu erwarten steht, wird dieses verdienstvolle Unternehmen sich auch ferner eines steigenden Beifalls zu erfreuen haben.

\* Paris. Herr Faure erklärt im Constitutionnel, daß er sein Gastspiel-Engagement in Berlin nur deshalb aufgegeben habe, weil er nicht mehr in der italienischen Oper, sondern in der deutschen habe singen sollen. Das Berliner Publikum sei ihm sehr hold gewesen und habe ihn bei seinem ersten und einmaligen Auftreten drei Mal herausgerufen. (Nun, die gesammte Berliner Presse ist anderer Meinung.) — Der Kaiser Napoleon hat dem Compositen Felicien David eine Pension von 2400 Fr. bewilligt. — Die öffentlichen Bälle sind in ihrer Ausgelassenheit durch ein Circulaire des Polizeipräsidenten bedroht, welches in der Welt der Bacchanale großes Aufsehen erregt. Als man den Professor Markowksi, den ausgezeichneten Tanzlehrer, den Gefeßgeber der feinen Tanzkunst um seine Meinung fragte, antwortete er mit seinem orakelhaften Ton und exotischen Accent: „Es hat sich in Frankreich Nichts geändert; es giebt nur ein Circulaire mehr!“ Seit dem Erlaß der Ordennanz hatten wir eine Solrée, auf welcher ein neuer Tanz, der Schachtanz, mit Glück zur Aufführung kam. Alles Weinbringen, Orchester und Kleber, ist in demselben auf das polizeiliche Maß zurückgeführt, ohne daß der Teufel dabei zu kurz kommt. — Sehr gewandt ist man auf das neue Ballet des Fräulein Taglioni und der Herren Saint-Georges und Offenbach. Die Generalprobe fand bereits vor einem ausgewählten Publikum statt. Der Erfolg des „Papillon“ dürfte an die schönste Zeit der Triumphe des Fräulein Taglioni erinnern.

\* Den Inhalt des Textes von Meyerbeers „Afrikanerin“ erzählt ein französisches Blatt folgendermaßen: Vasco di Gama, der berühmte Entdecker, unternimmt eine Reise. Er läßt seine Frau, die er liebt und die ihn wieder liebt, zurück. Aber er begehnet einer neuen Liebe, einer Afrikanerin, einer Art weiblichen Diavolo. Zwischen diesen beiden Leidenschaftlichen steht Vasco gefangen. Er kehrt aber zum Schluß zu seiner Frau zurück.

\* In New-York trifft man ernstliche Vorkehrungen zur Errichtung eines Conservatoriums für Musik; naiver Weise wird bemerkt, daß nur noch das Geld dazu fehle, Lehrer von Bedeutung seien genug vorhanden. Es werden folgende musikalische Größen, welche blühende Befähigung besitzen, aufgeführt: für Compositionslehre: die Capellmeister Bergmann, Anschütz, Giesfeldt und Bismar. Als Dirigenten haben allerdings die ersten drei Namen großen Ruf, als Componist von Sinfonien und Opern hat Bismar einen rühmlichen Namen. Als Pianoforte- und Generalbass-Lehrer: Satter, Goldbeck, Mason, G. Wollenhaupt, M. Hoffmann, S. Linn und Andere. Als Virtuosen stehen Satter, Hoffmann und Mason sehr hoch, als Componist zeichnet sich Goldbeck vornehmlich durch seine Sinfonie, seine beiden Pianoforte-Trios u. a., auch Satter, Mason und Wollenhaupt, als Lehrer genießt Linn den ersten Ruf. Die Schule des Violinspiels ist besonders stark vertreten durch Eduard und Friedr. Mollenbaur, Thomas, Dohler und Bruno Wollenhaupt, als Violoncell-Virtuosen besitzt New-York einen Henry Mollenbaur, Bergmann, Berger u. a. Auch fehlt es nicht an Gesanglehrern — aber woran es noch fehlt — das ist ein Generaldirector, der als Musikchef allgemein respectirt wird. Da denkt man an Vogt, Marschner u. a. In der Academy of Music ist endlich Don Juan (Italienisch) gegeben; ungenügend nach allen Richtungen, weder Chor, Solosänger, noch Orchester war zu loben. In den Vereinigten Staaten lebt ein Mann, Charles Grobe, der schon nahe an 3000 Pianofortwerke des sadesten Schlagens herausgegeben hat; componirt kann man nicht sagen — da sein Haupttalent darin besteht, schon Dagewesenes noch einmal in verändertem Kleide zu bringen. — G. Satter hat zwölf classische Pianoforte-Ratouren angekündigt.

\* Novitäten unter der Presse: Concert-Ouverture in Ddur für Orchester von August Walter, Op. 12, Partitur, Orchesterstimmen und vierbändiger Clavierauszug. — Allegro für Pianoforte von Julius Schultze, Op. 31. — Grande Etude pour Piano par Stephen Heller, Op. 96. — Souvenir de Zarizino, deux Pièces de Salon (Nocturne et Mazurka) pour Violoncelle avec Piano par Ch. Davidoff, O. 6.

\* Quartett (No. 7) für zwei Violinen, Viola und Violoncell componirt (und Herrn J. Helmesberger gewidmet) von Johannes Sager, Op. 31. (Wien, Spina.) Ein so durchweg gediegenes Werk von keuscher Phantasie und kunstwürdigster Form ist uns nicht oft in der neueren Streichquartettliteratur vorgekommen; wäre die Phantasie eigenartiger und die Form etwas süßner aus dem Bereiche der Beethoven'schen Op. 18 heraustratend, so würde das Sager'sche Werk vielleicht Aufsehen machen. Dennoch wird sein Dasein nicht ruhmlos bleiben: die zahlreichen Quartettzirkel unseres erzmusikalischen Deutschlands werden gewiß davon Notiz nehmen und Ehre erwählen, dem Ehre gebühret. Das Quartett geht aus Amoll, der erste Satz, im 3 Tact, hat den Character heimlicher Leidenschaftlichkeit von weiblich schülfterner Art; das Adagio Dur, 3 Tact, webt Stimmung in künlicher Form, wobei die vier Instrumente sich in ansprechender Weise am Gesange theiligen; das Scherzo in Amoll, 3 Tact, ist fern vom Humor, es scherzt in höchster (noch mehr als Spohr'scher) Decenz, klingt aber schau; das Finale, 3 Tact, nimmt im Anfange einen eigenthümlichen Rhythmus an und hat lebhaftere Gefühlsbewegung, wobei jedoch stärkere Leidenschaftlichkeit gemieden bleibt, ein Zwischensatz in doppelfugenartigem Bau interessirt sehr und wirkt gut. Die Arbeit des ganzen Werkes nimmt für den Componisten ein und indem wir diesem eine Erweiterung des Phantasiebereiches wünschen, bitten wir die Herren Quartettisten, es einmal mit dem Sager'schen Werke zu versuchen, um es im ähnlichen Falle an die Öffentlichkeit zu befördern. Die erste Violinstimme hat die übrigen drei Instrumente in kleinen Noten als Partitur mitbekommen, was als durchweg nachahmungswerth zu bezeichnen ist.

\* Der zweite Band von Chr. Sanders „Jahres“ ist soeben erschienen und umfaßt den Lebensabschnitt von 1720 bis 1740. Der dritte Band, welcher im nächsten Jahre erscheint, wird das Werk abschließen.

\* Herrn Dr. Dingelstedt, dem Generalintendanten des Hoftheaters und der Hofcapelle in Weimar, wurde vom Großherzog von Weimar, das Comthurkreuz des Ordens verliehen. Diese Auszeichnung erfolgte an Schillers Geburtstag.

## **Zuschrift an die geehrte Redaction der Signale herausgegeben von B. Senff.**

Mein Herr!

Der maßlos hämische und wegwerfende Ton des Herrn Referenten in der Besprechung des zweiten Concerts der Guterbe über Sriel und Composit. des Cellisten M. Schmit, zwingt mich — seinen Lehrer und Vater — mit einigen Thatfachen für ihn einzutreten, da der beschränkte Raum Ihres Journals eine eingehende Besprechung nicht gestattet, und stelle es jenem Herrn M. frei — wenn Er kann — mich Lügen zu strafen.

Mein Sohn debutirte im jüngsten Gewandhaus-Concert und wurde durch Hervorruf des so strengen Publicums — und durch die lebenswürdigste Anerkennung der ausgezeichneten bliesigen Künstler beacht. Warum erwähnt der Herr M. nichts davon in der Besprechung jenes Concerts?

Ein zweites Mal spielte mein Sohn im zweiten Concerte der Guterbe, gleich ebenfalls und wurde auch hier wieder gerufen. Warum verschweigt auch hier der Herr M. wieder diesen Erfolg?

Da ich, in Bezug auf das Compositions-Talent meines Sohnes mich nicht in weite Erörterungen einlassen will, so schlage ich dem Herrn M. vor sich zu nennen und wenn dieß geschehen, erbiete ich mich, besagtes Concertino meines Sohnes an 3 anerkannte Persönlichkeiten zur Beurtheilung einzuschicken und dieselben zu fragen, ob das Signalement des Herrn M. dazu paßt. — Ferner habe ich als Lehrer und rechtlicher Mann die Verpflichtung zu versichern, daß die Leistungen meines Sohnes durchaus nicht tiefer stehen als jene meines andern Schülers Herrn Carl Davidoff, welcher voriges Jahr so entschieden gefiel. Beide haben bei gleicher Befähigung, durch dieselbe Schule, einen gleichen Höhepunkt erreicht; spielt Herr Davidoff mit mehr Ton, so ist es einfach Vorzug seines Instrumentes. — Für die Nichtigkeit der beiden jungen Männer spricht wohl deutlich genug, daß der Eine von ihnen schon im 22ten Jahre Professor am hiesigen Conservat. ist. —

Ich zweifle keinen Augenblick, daß Sie geehrter Herr mir mit gleicher Begünstigung die Spalten Ihres vielgelesenen Blattes zu dieser so „gelinden“ Erwiderung öffnen werden.

Empfangen Sie die Versicherung meiner Achtung.

Gongertmeister **H. Schmit** aus Moskau.

## **Ankündigungen.**

Demnächst erscheinen in meinem Verlage:

**Johann Sebastian Bach,**  
**Duette**

aus verschiedenen Cantaten und Messen mit Begleitung des  
Pianoforte bearbeitet

VON

**Robert Franz.**

6 Nummern à circa 15 Sgr.

Breslau, im November 1860.

**F. E. C. Leuckart.**

# Océan.

## 2<sup>ème</sup> Symphonie

(Cdur)

pour Orchestre

composée par

**Ant. Rubinstein.**

Op. 42.

Partition. Pr. 6 Thlr.

Parties d'Orchestre. Pr. 7 Thlr. 15 Ngr.

Arrangement pour le Piano à 4 Mains par Aug. Horn. Pr. 3 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

**Effectreicher Weihnachts-Artikel!**

**Pracht-Ausgabe.**

Bei **Moeser & Scherl** in Berlin ist so eben erschienen:

**Bilder-Album**  
deutscher

# Componisten.

**Erste Mappe**

enthält.

Wolfgang Mozart.

Christoph Gluck.

Ludwig van Beethoven.

Joseph Haydn.

in grossem Royal-Format (14 $\frac{1}{2}$ " breit, 18 $\frac{1}{2}$ " hoch) en médaillon, nebst biographisch-historischem Text, in reich vergoldeter Mappe.

Preis 3 Thlr. ord.

Die Bilder, auf Ton gedruckt, mit Goldverzierungen, und auf's sauberste colorirt, sind wahre Kunstblätter, und liegen als lose Blätter in der Mappe. Die Figuren sind in ganzer Grösse, und bilden mit der Staffage ein reizendes Genrebild, welches eingerahmt eine hübsche Zimmerzierde sein wird. Vorläufig erscheinen davon 5 Mappen in unbestimmten Zeiträumen, doch verpflichtet die Abnahme der Ersten keineswegs zur Annahme der Uebrigen, und kann von Kauflustigen beliebig ausser der Reihenfolge eine oder die andere Mappe, je nachdem der Inhalt convenirt, gewählt werden.

Im Verlag der Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

# G. F. Händel

VON

**Friedrich Chrysander.**

Zweiter Band. Gr. 8. Geh. Preis 2½ Thaler.

Eine kunsthistorische Biographie.

Die ausgedehnteste Benutzung der englischen Literatur und in Folge dessen der reiche Fund neuer, bisher nicht verwerteter Materialien hat das Erscheinen dieses 2. Bandes etwas verspätet. In demselben werden die Jahre 1720—40 oder diejenigen Ereignisse, Werke und Erscheinungen besprochen, welche für die Kenntniss des persönlichen wie des künstlerischen Charakters Händel's von entscheidender Bedeutung sind. Ein dritter Band wird im nächsten Jahre nachfolgen und das Werk beschliessen.

Leipzig, am 1. November 1860.

**Breitkopf & Härtel.**

## Neue Musikalien

im Verlage von

**Fr. Hofmeister in Leipzig.**

	<i>Re</i>	<i>Ms</i>
<b>Croizez, A.</b> , Op. 114. Chanson naive p. Pfte. . . . .	—	12½
— — Op. 119. Grâce et Légereté. Morceau de Salon p. Pfte. . . . .	—	12½
— — Op. 121. Noël romain. Fantaisie religieuse p. Pfte. . . . .	—	17½
— — Op. 122. Un soir au Rialto. Chanson vénitienne p. Pfte. . . . .	—	17½
— — Op. 124. Le Pâtre styrien. Echos et Refrains p. Pfte. . . . .	—	17½
— — Op. 130. La Folle d'A. Gris ar. Morceau de Genre p. Pfte. . . . .	—	15
<b>Gutmann, Ad.</b> , Op. 56 No. 2. Rêve d'or. 2 <sup>me</sup> Berceuse p. Pfte. . . . .	—	12½
<b>Haydn, Jos.</b> , Collection de Quatuors p. Viol. arr. p. Pfte. à 4 Ms. p. F. X. Gleichauf. No. 19 (G). . . . .	—	20
<b>Löffler, B.</b> , Op. 90. L'Inquiétude. Morceau p. Pfte. . . . .	—	12½
— — Op. 91. Kosend! Ein flüchtiger Gedanke f. Pfte. . . . .	—	12½
— — Op. 92. Nonnengesang. Eine kleine Dichtung f. Pfte. . . . .	—	12½
— — Op. 93. Die Zither. Ein charakteristisches Tonstück f. Pfte. . . . .	—	10
<b>Verdi, Jos.</b> , La Traviata (Violetta) Oper. Vollst. Klavierauszug m. deutschem u. italienischem Texte. . . . . netto 3 Thlr. 15 Ngr.	—	—
No. 7. Sc. u. Arie (T.): Ach ihres Auges Zauberblick (De' miei bollenti spiriti). . . . .	—	15
8. Sc. u. Duett (S. u. Br.): Gott schenkte eine Tochter mir (Para siccome un angelo). . . . .	1	—
9. Sc. u. Duettino (S. u. T.): O nein! strenge Worte (Ah no, severo scritto). . . . .	—	7½
10. Sc. u. Arie (Br.): Hat dein heimathliches Land (Di Provenza il mar). . . . .	—	15
— — La Traviata. Oper. Klavierauszug zu 4 Händen ohne Worte. netto 4 Thlr. 15 Ngr.	—	—
— — Ouvertüre, aus der Oper La Traviata f. Pfte. arr. v. R. Witt- mann. . . . .	—	15
— — Dieselbe, f. Pfte. zu 4 Händen arr. v. R. Wittmann. . . . .	—	25

# Interessante Neuigkeit als Weihnachtsgabe.

Im Verlage von **Fr. Kistner** in Leipzig erschien soeben:

## Der Kinder-Christabend.

Kleine Clavierstücke

von

### Niels W. Gade.

Op. 36. Preis 20 Ngr.

#### Inhalt:

Die Weihnachtsglocken.  
Der Weihnachtsbaum (Einzugsmarsch).  
Ringeltanz der Knaben.  
Tanz der kleinen Mädchen.  
Gut' Nacht.

## Neue Musikalien

im Verlage von

### N. SIMROCK in BONN.

- Bethoven, L. v.**, Op. 16. Grand Quintuor p. Pfte. avec Oboe, Clarinette, Cor et Basson. Neue revidirte Ausgabe, metronom. u. mit Fingersatz vers. v. C. Czerny. 5 fr.
- — Op. 18. No. 8. Quatuor in B. arr. p. Pfte. à 4 mains. 4 fr. 50 c.
- — Op. 92. Grande Sinfonie. No. 7. Part. 18 fr.
- Förde, W.**, L'Anima dell Op. p. Pfte. et Flûte. No. 140. Ouvert. Don Juan. 1 fr. 50 c.; p. Pfte. et 2 Flûtes. No. 140. Ouvert. Don Juan. 1 fr. 75 c.; p. Pfte. Flûte et Violon. No. 122. Ah! che tutta in un momento. 1 fr. 75 c.
- Horn, A.**, Op. 12. Concert-Ouverture f. grosses Orchester. Part. 6 fr. 50 c.; Orchesterst. 7 fr. 50 c.; vierhändiger Clavierauszug 3 fr.; zweihändiger Clavierauszug 2 fr. 50 c.
- — Op. 13. 3 Lieder f. Bass m. Pfte. 1 fr. 50 c.
- Mozart, W. A.**, Variationen f. Pfte. Neue revidirte Ausgabe, metronom. u. mit Fingersatz vers. v. C. Czerny. No. 16. Thème original. 1 fr. 50 c. No. 17. Allegretto avec Violon. 2 fr. No. 18. 6 Variationen avec Violon. 1 fr. 50 c.
- — Don Juan. Clavier-Auszug mit neuer Uebertragung in's Deutsche von L. Bischoff. 10 fr.
- Oesten, Th.**, Op. 121. Immortellen, f. Pfte. No. 6. Euryanthe von C. M. v. Weber. 1 fr.
- — Op. 122. Die Acolsharfe, f. Pfte. No. 4. Kukuck, kukuck ruft. 1 fr.
- — Op. 123. Selene, f. Pfte. No. 4. An die ferne Geliebte. 1 fr. 25 c.
- — Op. 124. Aquarellen, f. Pfte. No. 1. Loreley, von Silcher. 1 fr. 75 c.
- — Op. 127. Stereoscopien, f. Pfte. No. 1. Böhmisches Lied: Duglaubst. 1 fr. 75 c.
- Pressel, G.**, Lieder f. Alt od. Bariton m. Pfte. No. 38. Süsse Qual. No. 34. Der Nachwächter. à 87 c.
- Winternitz, R.**, Etudes mélodieuses de Salon p. Pfte. Livr. I. No. 1—10. à 87 c. Livr. II. 4 fr.
- — Op. 8. Transcription. Gute Nacht, Lied von Kücken, f. Pfte. 1 fr. 50 c.
- — Op. 9. No. 1. Mein und Dein. No. 2. Selig, f. Sopran od. Tenor m. Pfte. à 1 fr. 25 c.
- — Op. 10. Fantasie-Stude über Motive der Oper. Stradella, f. Pfte. 2 fr. 25 c.

Im Verlage von **G. Gebethner & R. Wolff** in Warschau sind erschienen:

# Compositions pour le chant.

Thlr. Sgr.

<b>Bauer, Fr.</b> , Nauczyciel śpiewu (maitre de chant) zupełny zbiór przepisów teoretycznych i ćwiczeń na wszystkie głosy, na język polski przełożony przez J. Sikorskiego. Wydanie drugie . . . . .	2	—
<b>Komorowski, Ign.</b> , Galary. (Galeere) . . . . .	—	20
— — Śpiew z Maryi Malczewskiego. (Gesang aus Maria von Malczewski)	—	15
<b>Krzyżanowski, Ign.</b> , Skowronek. (Lerche) . . . . .	—	12½
— — Niepogoda. (Ungewitter) . . . . .	—	12½
<b>Moniuszko, St.</b> , Hrabina (Gräfin), opera w 3ch aktach.		
No. 4. Piosnka Broni (Gesang der Bronia) O mój dziaduniu!	—	12½
No. 5. Pieśń Chorążego (Gesang des Fähndrichs) Pomnę ojciec walcin gadał	—	5
No. 6. Arja Kazimierza (Arie des Kasimir) Od twojej wole .	—	17½
No. 13. Piosnka Broni (Gesang der Bronia) Szemrze strumyk pod jaworem . . . . .	—	12½
No. 15. Piosnka Broni, Gdy mi kto z boku wspomni Kazimierza . . . . .	—	7½
No. 16. Cavatina Hrabiny (Cavatine aus Hrabina) On tu przybywa . . . . .	—	10
No. 17. Arieta Dzidzi (Arie der Dzidzi) Poco się to myślnatęza . . . . .	—	15
No. 18. Arja Kazimierza (Arie des Kasimir) Rodzianna wioska już się uśmlecha . . . . .	—	22½
No. 23. Śpiew Hrabiny (Gesang aus Hrabina) Zbudzić się z uludnych słów . . . . .	—	7½
— — Trzeci śpiewnik domowy (3ter Gesang-Haussechatz). W pojedynczych numerach.		
No. 1. Jana Kochanowskiego. Thren dziesiąty (Zehn Klage-lieder des Johann Kochanowski). . . . .	—	10
No. 2. Dwa słowa (Zwei Worte). . . . .	—	10
No. 3. Duettino na Sop. i Alt (Duett für Sopran und Alt). . . . .	—	12½
No. 4. Pieśń wschodnia (Westlicher Gesang). . . . .	—	12½
No. 5. Księżyc i Rzeczka (Mund und Bach). . . . .	—	7½
No. 6. Dwie piosn. obłąkanój (Zwei Gesänge einer Verirrten)	—	5
No. 7. Prząśniczka (Die Spinnerin). . . . .	—	10
No. 8. Słowiczek (Liebe Nachtigall). . . . .	—	7½
No. 9. Hulanka (Trinklied). . . . .	—	7½
No. 10. Wyjazd (Abreise). . . . .	—	7½
No. 11. Nawrócona (Die Zurückgekehrte). . . . .	—	7½
No. 12. Krakowiacek (Krakowiak). . . . .	—	7½
No. 13. Lull. . . . .	—	7½
— — Soltys, pieśn. . . . .	—	7½
<b>Nowakowski, Józef</b> , Hymn do Boga śpiew z towarzyszeniem fortepianu lub organu (Hymne zu Gott mit Pianofortebegl. oder Orgel). . . . .	—	10
— — Ave Maria z towarzyszeniem fortepianu, organu lub faharmoniki. Op. 48. . . . .	—	15
— — Wzniesienie myśli do Boga z towarzyszeniem fortepianu lub organu Op. 49. (Erhöhung der Gedanken zu Gott). . . . .	—	10
— — Siedm nowych śpiewów polskich. Op. 50. (Sieben neue polnische Gesänge). . . . .	2	—
<b>Piotrowski, Maza</b> żałobna (Trauermesse) . . . . .	1	10
<b>Radwan, Aug.</b> , Pielgrzym (Pilger). . . . .	—	10
<b>Tejchmann, Ant.</b> , Krzyż sieroty (Kreuz der Waise). . . . .	—	7½
— — Dwie ofiary Ballada (Zwei Opfer-Balladen) . . . . .	—	15



# Clavier=Compositionen

von

## Hans Seeling.

<b>Seeling, Hans</b> , Op. 2. Loreley. Characterstück für Pianoforte . . .	15 Ngr.
— — Op. 3. Nocturne pour Piano . . . . .	10 —
— — Op. 4. Trois Mazurkas pour Piano . . . . .	20 —
— — Op. 5. Allegro für Pianoforte . . . . .	20 —
— — Op. 6. Idylle pour Piano . . . . .	15 —

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Clavier=Compositionen

von

## Alfred Jaell.

Op. 18. Rigoletto. Illustrations sur un Motif de <i>Verdi</i> p. Piano . . .	15 Ngr.
Op. 70. La Traviata Illustrations sur un Motif de <i>Verdi</i> p. Piano . .	15 —
Op. 81. Regrets en quittant la chère Patrie. Nocturne p. Piano . . .	15 —
Op. 82. Le Carillon. Morceau élégant p. Piano . . . . .	15 —
Op. 84. Lied ohne Worte für Pianoforte . . . . .	10 —

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

# Clavier=Compositionen

von

## Alex. Dreyschock.

<b>Dreyschock, Alex.</b> , Op. 98. La Fontaine. Romance pour Piano . . .	15 Ngr.
— — Op. 109. Trois Mazurkas pour Piano . . . . .	25 —
No. 1. Asdur . . . . .	10 —
No. 2. Cdur . . . . .	15 —
No. 3. Desdur . . . . .	10 —
— — Op. 112. Rastlose Liebe. Characteristisches Stück für Piano- forte. 1 moll. . . . .	15 —
— — Op. 114. Aus der Ferne. Fantasiestück für Pianoforte. Desdur .	15 —

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von Friedrich Andrä in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Genß.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Zur Berliner Musik.

Mein Gönner, der große Commerzienrath Baruch Leib, Besitzer einer Callotfabrik ersten Ranges und Beschützer von Künstlerinnen ersten Ranges, sagte mich, als ich ihm neulich unter den Linden begegnete, bei einem Knopfe meines Paletots — der geistreiche Mann kann sich diese Unfugend nicht abgewöhnen — und sagte mit einer vor neuer Betrübniß und altem Portwein etwas rauh und dunkel klingenden Stimme: „Ich bin sehr unglücklich, ja sehr unglücklich bin ich. Sie sehen mich an? Sie lachen? Sie haben gut lachen. Sie spielen nicht Karten; Sie gehen nicht in Gesellschaft! Aber ich sage Ihnen: es ist eine Kunst geworden, zu leben in Berlin, eine schwere, eine schwarze Kunst. Man könnte werden lebensfroh. Sonst hat man sich Abends hingesezt zu einer Partie L’Hombre, danach ist man aufgestanden und hat gegessen einen kleinen Hasenbraten und getrunken ein Glas St. Julien. Geredet hat man von Napoleon, von österreichischen Papieren, von Garibaldi, von Cavour; aber es ist jetzt Alles aus: Man spielt nicht mehr L’Hombre, man ist nicht mehr einen kleinen Hasenbraten, man spricht nicht mehr von Politik; man muß mit der Frau und den Töchtern in die italienische Oper gehen und reden bis in die Nacht von der italienischen Oper! Ich sage Ihnen, es heißt in Berlin: „Trebellum omnium contra omnes!“ Diese italienische Oper ruiniert mir noch die Verdauung!“ Wahrscheinlich hätte der große Commerzienrath noch Etwas hinzugefügt, wäre er nicht des Medicinalrathes Freerichs ansichtig geworden und ihm nachgeeeilt, um dem großen Arzte seine Leiden zu klagen und ärztlichen Rath gegen die Folgen der Operamanie zu verlangen. So rasch, wie er erschienen, war er auch aus meinem Gesichtskreise verschwunden, aber die tiefe Wahrheit, die der geistreiche Den-

ler ausgesprochen, haßte in mir; klar fühlte ich in mir werden, was längst auch meine Seele gedrückt, mein Wesen verßört, meinen nächtlichen Schlaf beunruhigt; Baruch Leib hatte mir das Geheimniß erschlossen.

Aber es war die Art dieses ausgezeichneten Mannes, seine tiefsten Entdeckungen in die Form leichtflüchtiger Bemerkungen zu kleiden, wie die Natur ihre wunderbaren und süßesten Düfte an die vergängliche Blume befestet und dem mühseligen Fleiße des armen Menschen anheimstellt, diese Aromen zu einem dauerhaften Extracte für den häuslichen und bürgerlichen Gebrauch zu verarbeiten. Mir lag es jetzt ob, die Idee des genialen Baruch im gemeinnützigen Sinne zu erläutern, seine anscheinend gewagte Behauptung durch Thatfachen zu belegen, denn der treffliche Beobachter unseres Residenzlebens, wofür er durch regelrechte Diners um schätzenswerthe Beiträge bereichert, hatte nur allzu scharf die Wahrheit gesagt.

In unserer musikalischen und theatralischen Welt verschafft sich eine neue Ordnung der Dinge Geltung und es ist die höchste Zeit, daß wir uns mit Geduld darin fügen und uns die Folgen klar machen. Die Thatfache ist zunächst, daß in den beiden größten und prächtigsten Theatern Berlins, in dem Opernhause und auf der Winterbühne des Victoria-theaters, wöchentlich etwa sechs Vorstellungen italienischer Opern von zwei Gesellschaften gegeben werden, daß die Mitglieder derselben in allen leztbhin veranstalteten Matineen mitwirken, und die beiden ausgezeichnetsten Damen der Corini'schen Truppe ihren vokalen Wirkungskreis sogar bis auf die ehrwürdige Mufft Händels und seinen Messias ausgedehnt haben. Die Kenner und Kunstfreunde an der Spitze ist die zahlungsfähige, aber leider auch für die Reize des Freibletts empfängliche Bevölkerung Berlins fortwährend unterwegs nach einem der beiden Theater, und über die Revolutionsbegebenheiten in dem glücklichen Neapel, selbst über den neulich verhandelten Prozeß gegen den Polizeidirector Etieber, und die fulminante Rede des Oberstaatsanwaltes Schwarz, wird nicht so viel gesprochen, als über die Adalga der Artot, die Norma der Lagrange und die Auzena der Trebelli. Seit Jenny Lind von den Brettern zurückgetreten und den Pianisten Goldschmidt geheirathet, haben wir keinen ähnlichen musikalischen Paroxysmus in Berlin erlebt. Aber zwischen der Amina, Biella und Regimentstochter von Jenny Lind oder der Don Juanaphantasie von Franz Liszt, und den Robe'schen Variationen der Artot liegen große geschichtliche Ereignisse, die ehemalige Poesie der Menschen ist schneide ins Braut geschossen, die Zeitgenossen sind praktischer geworden, und äußere Gründe der Concurrenz haben selbst dem Enthusiasmus die Flügel beschneiden. Berlin schwärmt noch immer, aber auf eine ruhigere, zeitgemäße Weise. Ein begeisterter, von der Stimme einer italienischen Künstlerin wunderbar ergriffener Jüngling wird heute nicht mehr einen Katarrh riskiren, nach dem Schluß der Vorstellung sich an die Theaterthür drängen, den Bedienten fortschieben, sie in den Wagen heben, und hinten auf den Tritt springen, um ihr denselben Dienst nochmals vor ihrem Hôtel erweisen zu können; aber er wird statt dessen dem Besizer desselben durch Bestellung mehrerer Converts bestechen, ihm der Dame gegenüber einen Platz bei Tisch anzuweisen, auf ihr Wohl trinken, Abends ein Duzend Bouquets kaufen und sie von seinem Handlanger so geschickt nach der Cabaretti auf die Bretter werfen lassen, daß ihn ganz Berlin als Entrepreneur des Blumenregens nennt, und Neßlab sich genöthigt sieht, in der Boffischen Zeitung gegen den gubringlichen Spender einen seiner geistreichen Sarkasmen loszulassen. Die Duplicität der Objecte für die heutige Schwärmerei statet sie mit einer gewissen heiteren Bequemlichkeit aus. Als wir nur einen großen Opernraum besaßen, konnte oft „das weite Rheims die Zahl der Gäste nicht fassen,“ ein Hausherr, der seinen Hausknecht nach Billeis ausschickte, mußte darauf verzichten, ihn wegen böser Quetschungen edler Körpertheile in den nächsten acht Tagen brauchen zu können, es bildeten sich vermittelnde Agenturen, bei denen man für ein starkes Auf-

geld Billets kaufen konnte; aller dieser Mühen und Sorgen hat uns die Concurrenz überhoben. Berthi schwärmt — und kauft die Billets ruhig an der Kasse, zuweilen selbst unter dem Kassentische von den armen Agenten, die sich in der Jugkraft einer Oper verrechnet haben.

Wer aber, gleich meinem Gönner Baruch Leib, eine geheime Leidenschaft für die deutsche Oper im Busen trägt, den muß natürlich diese Italiensirung in Schreden versetzen. Was ist dem undankbaren Berliner noch Johanna Wagner Zachmann? nicht mehr, als dem vor Hamlet declamirenden Schauspieler: Getuba! Es konnte Wünschen rasend machen, die letzte Vorstellung des Macbeth von Taubert mit dieser, einst so beliebten Künstlerin zu sehen. Man wäre froh gewesen, hätte sich der Birnamwald nach dem Opernhause auf die Bühne gemacht, denn Menschen waren nicht vorhanden. Das geschah am dürren Holze des musikalischen Ihan von Glamis und Camber, der niemals König sein, sondern immer nur Unterthan bleiben wird; was soll man aber sagen, wenn es dem Fiddello des Meister Beethoven zwei Tage vorher nicht besser ging? Nur Klaisint, Bellini, Donizetti und Verdi dürften sich hören lassen; es ist ein wahres Nichts geworden, noch den Don Juan und die Zauberflöte zu geben. Einige scharfsinnige Prinzipale behaupten deshalb, die General-Intendantur habe nicht ohne Vortheil den Principale des Macbeths studirt, und reüssire die italienische Oper nur deshalb, um die Menschheit durch Uebersättigung ihr abwendig, das abermalige Auftreten einer Gesellschaft für lange Zeit unmöglich zu machen, und so das im nächsten Jahre reuig zurückkehrende Publikum für deutsche Gelegenheiten dauernd wieder zu gewinnen. Das wäre ein Verfahren nach dem Muster der Schmirkeur, aber bis jetzt hat es noch nicht den Anschein, als ob sich die Italiener aus den Thoren Berlins so leicht hinausdrücken ließen. „Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu!“ singt Karl Beck in einem seiner Gedichte. Es treffen bereits italienische Gesangslehrer bei uns ein, um durch Unterricht die Principien der Schule unter unseren glänzigen Dilettanten zu verbreiten. Es könnte nichts schaden, wenn dadurch frisches Leben in den Berliner Gesangsunterricht käme, und die Fremden einmal praktisch darthäten, ob es wahr ist, was unsere Maestri an der Spitze behaupten, daß sich mit den Berliner Stimmen nichts anrichten ließe.

Die Mitglieder der beiden Gesellschaften werden noch immer verstärkt; die Impresarios schreiben nach allen Weltgegenden hin, und aus Mailand, Madrid, Paris und London treffen Talente ein, oder sie werden als ungenügend wieder zurückgeschickt. So steht Sgr. Corini ein Proceß mit Signora de Bries bevor, weil derselbe sie, nach ihrer Behauptung wider den Contract, aus dem Engagement entlassen hat. Die Herren richteten sich in Berlin ein, als wollten sie dort, wie Victor Emanuel in Neapel bleiben, und die deutsche Musik sieht, wie Bomba's Sohn, traurig in einer Art von Gaeta. Nur eine Genußthnung wurde ihren Bekennern im Messias zu Theil. Ein hochgeachteter Patriot, der freilich nicht auf dem Schlachtfelde, aber doch im Felde der Operncomposition Schlachten geschlagen, wenn auch keine Siege erröchten hat, brachte die Artet und Lagrange dazu, neben dem Chore der Singacademie und dem Bassisten Krause, einem deutschen Kirchensänger von Racc, im Messias mitzuwirken. Wenn es nicht ganz ehrlich auf das Beste der armen Inhaber des eisernen Kreuzes abgesehen gewesen wäre, hätte man in diesem Verfahren des musikalischen Mitgliedes der Junkerpartei eine köstliche Intrigue gegen Italien erblicken können. Die Damen gingen in die Halle und sangen in der Garnisonkirche. Ihr Mißgeschick war von jedem einsichtigen Musiker vorausgesagt worden, aber es hat den Riß zwischen Italien und Deutschland noch weiter gemacht. Wehe uns, wenn ein Sohn des theuren Vaterlandes zuerst zum Dolche griffe! Es ist zu weit zwischen den Parteien gekommen. Aus den Anzeigen dieses heiteren, musikalischen Organes ersehe ich, daß unter seinen Vorräthen sich auch Kählerne Saiten befinden; es ist daher zwar unwahrscheinlich, aber doch möglich, daß auch eines jener daraus verfertigten Gewebe vorrätzig ist, welches vielbedrohte Personen zum Schutze gegen mörderische Angriffe unter ihren Kleidern tragen. Der Herr Redacteur würde mich verpflichten, wenn er mir ein solches Drabthumde als Gift baldmöglichst übersenden wollte. Ein Familienvater, der seine Meinung durch den Druck veröffentlichten muß, kann von heute an nie wissen, was geschieht!

C. Koffat.

## Concert zum Besten des Orchester-Pensionsfonds

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig. Montag den 26. November 1860.

Unter Direction des Herrn Capellmeisters Carl Reinecke und mit gütiger Unterstützung des Königl. = Hannoverschen Concertdirectors Herrn Joseph Joachim sowie der Mitglieder des Pauliner Sängers = Vereins. Erster Theil: Ouverture zu „Preciosa“ von C. M. von Weber. — Die Minne = sänger, Männerchor von Robert Schumann, gesungen vom Pauliner Sängerverein. — Cere = nade für Bratschen, Violoncelle, Contrabässe und Blasinstrumente von Johannes Brahms (neu, unter Direction des Componisten). — Abschiedstafel, Männerchor von Felix Mendelssohn = Bartholdy, vorgetragen vom Pauliner Gesangverein. — Concert in ungarischer Weise für die Violine, com = ponirt und vorgetragen von Herrn Joachim. (Neu. Manuscript.) — Zweiter Theil: Sym = phonie (Edur) von Carl Phil. Em. Bach. (Auf vielseitiges Verlangen wiederholt.) — Nacht = gesang im Walde, Männerchor mit Hornbegleitung componirt von Franz Schubert, vorgetragen vom Pauliner Gesangverein — Andante (Edur), Menuetten und Gavotte (Edur) für die Vio = line von J. S. Bach, vorgetragen von Herrn Joachim.

Es hat sich im Verlaufe der Zeiten so gemacht, daß die Concerte zum Benefiz des Orchester-Pensionsfonds durch Zusammenstellung eines besonders interessanten Programms, durch Herbeiziehung vorzüglicher Virtuosenkräfte zc. den Character förmlicher Musik = ereignisse und mit Spannung erwarteter Musikfestabende erhalten haben. Aus dem obigen Programm ersieht man, daß zur Aufrechterhaltung des angegebenen Characters auch bei dem diesjährigen Pensionsfonds-Concert das Mögliche aufgeboten worden ist; wenigstens war für Abwechslung von Altem und Neuem, für frischgebackene Compositionen und einen vortrefflichen Instrumental-Virtuosen gesorgt. Ist nun aber ein durchaus genügsamer Abend ergiebt worden und hat man den Eindruck einer recht eleganten Befriedigung mit nach Hause genommen? — Diese Frage müssen wir, für unsern Theil, verneinen, und den Haupttheil der Schuld daran sehen wir, die Ueberbürdung und Ueberfüllung des ganzen Programms noch abgerechnet, in den beiden neuen Compositionen der Her = ren Brahms und Joachim, welche unsere Geduld und Genußfähigkeit auf eine in der That harte Probe gestellt haben. Die Serenade des Herrn Brahms erstens ist ein zä = hes, ewig zwischen Wollen und Nichtkönnen umherschwankendes und vor allen Dingen urlangweiliges Product. Die Erfindung darin ist mager und dürftig, und die Arbeit macht verzwweifelte Anstrengungen, um polyphon und gelehrt zu erscheinen — es bleibt aber leider nur bei den Anstrengungen und Anläufen. Herr Brahms muß sich immer vergegenwärtigen, daß guter Wille und tüchtige Gesinnung allein noch kein Kunst = werk ausmachen. — Joachim's Concert zeigt zwar entschieden reichere Erfindung und mehr Schwung; aber es ist erstens viel zu lang (denn es spielt so lange wie die längste Sinfonie), und dann ist die „ungarische Weise“ in dieser Ausdehnung doch etwas zu monoton; — Puzta und immer wieder Puzta, Zigeuner und immer wieder Zigeuner, das Alles hat gewiß für den eingebornen Magyaren viel Reiz; wir Deutsche aber wol = len auch ein etwas comfortables Dasein (das, wie wir uns haben sagen lassen, in der Puzta grade nicht zu Hause sein soll) und schwärmen für Zigeuner in extenso nur noch in der „Preciosa.“ Gespielt aber hat Joachim sein Concert — dessen Andante wir den Preis vor den zwei übrigen Sätzen geben — mit unfeigbarster Meisterhaftigkeit und wunderbarer Bewältigung der vielen und zuweilen enormen Schwierigkeiten; im Sin = blick darauf stimmen wir gern dem enthusiastischen Beifall zu, den der Künstler nach sei = nem Stück, so wie auch — was wir gleich hier anfügen — nach den Bach'schen Sachen erhielt. —

Die Sinfonie von Phil. Em. Bach machte wieder vortreffliche Wirkung, ebenso der Pauliner-Berein mit seinen Vorträgen, von denen das zauberisch-romantische Stück von Schubert noch besonders hervorzuhellen ist. Die „Abschiedstafel“ von Mendelssohn wurde, auf Begehren, in ihrem letzten Vers wiederholt. —

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Morgenunterhaltung im Conservatorium für Musik. Dienstag den 27. November: Sextett für zwei Violinen, zwei Bratschen und zwei Violoncelli von Johannes Brahms, Bdor. (Neu, Manuscript.) Ausgeführt von den Herren Concertdirector Joachim, Concertmeister David, den Herren Hermann, Röntgen, Davidoff und Friedrich. — Sextett für drei Violinen, eine Bratsche und zwei Violoncelli von Ferdinand David, Gdur. (Neu Manuscript.) Ausgeführt von den Herren Concertdirector Joachim, Concertmeister Dreyse, den Herren Röntgen, Hermann, Davidoff und Friedrich. — Als Zuhörer anwesend: Frau Dr. Clara Schumann, Herr Johannes Brahms.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 24. Nov. Nachmittag halb 2 Uhr: Motette: „Beati mortui in Domino morientes“, von Mendelssohn. „Ecce quomodo moritur“, von Gailard. Am 25. Nov. früh halb 9 Uhr: „Domine Jesu“ aus dem Requiem von Cherubini. In der Paulinerkirche früh 9 Uhr: „Selig sind die Todten“, Trauermotette von Fr. Otto.

Drittes Concert des Musikvereins „Euterpe“ am 27. Nov. Zuerst drängt es uns Herrn v. Bronsart zu danken für die Zusammenstellung seines Programmes. Wir haben am heutigen Abend mehrere Kunststücke gehört, die uns unbekannt waren, und gleichviel, ob wir denselben einen größern oder geringern Kunstwerth beilegen, war uns die Vorführung dieser Sachen interessant. Wir gehören leider auch zu jenen musikalischen Gourmands, die bläseln durch die opulenten Kunstgenüsse, welche unsere Stadt darbietet, à tout prix nach Abwechslung in diesen Genüssen verlangen. Führt Herr v. Bronsart fort mit sorgfamer Auswahl uns Neues oder hier selten Gehörtes zu bringen, so werden wir ihm dies stets Dank wissen, und diese Ergänzung unseres Musiklebens mit Vergnügen sehen. Dann aber können wir auch Herrn v. Bronsart die Genugthuung nicht versagen, daß die Ausführung der Orchesterwerke am heutigen Abend eine durchaus lobenswerthe, und die früheren Leistungen bei weitem übertreffendere war. Die Ouverture Op. 115 von Beethoven, Kamarinskaja, eine geistreich gearbeitete und sein instrumentirte Phantasie über zwei russische Volkslieder von Michael Glinka, Ouverture zu „Ali Baba“ von Cherubini, den früheren Ouverturen dieses Meisters unserm Bedünken nach nicht ganz ebenbürtig, und „Les préludes“ von Klug, soweit wir wissen hier zum dritten Male zu Gehör gebracht, hatten sich sammtlich des Beifalls des Publicums zu erfreuen. Fräulein Ingeborg Staud aus St. Petersburg, uns durch ihre Vorträge im Gewandhause bereits aufs Beste bekannt, spielte die Weber'sche Gdur-Polonaise in der effectvollen Klug'schen Bearbeitung für Clavier und Orchester, sowie Notturmo in A von Field, Gavotte von Bach, und die ungarische Rhapsodie No. 6 von Klug. Alle diese Stücke trug die junge Dame mit meisterhafter Technik und verständnisvollem Eingehen auf die Intentionen der verschiedenen Componisten vor. Fräulein Leiffak sang „die Gefangene“ von H. Berlioz, ein wenig durch melodischen Schwung, als durch die verständige Erfassung des Textes und die wirkungsvolle Behandlung des begleitenden Orchesters interessantes Stück, sowie „Ich große nicht“ von Schumann und „die Post“ von Schubert. Fräulein Leiffak hat uns heut noch besser gefallen, als bei ihrem ersten Auftreten in der Euterpe. Die Sängerin ist im Besitze einer wirklich schönen Altstimme, ihre Intonation ist zuweilen eine leise Neigung zum Zuhängesingen in Abrechnung gebracht, sauber, ihr Vortrag musikalisch, wenn auch nicht gerade sehr erwidmend. Am Besten gelang ihr das Schubert'sche Lied. Führt die junge Dame fort sorgfältig zu studiren, so glauben wir ihr eine gute Zukunft prophezeien zu können. Herr Weichheimer dirigirte das Accompaniment zur Berlioz'schen Romanze mit einem Luxus von Kraftanstrengung, als wie wenn er ein großes Musikfest mit 800 Sängern und 200 Instrumentalisten zu leiten gehabt hätte, und verständigte sich auf originelle Weise mit einem Zwischenspiele zu den Liedern, von denen er das Schumann'sche keineswegs gelungen begleitete.

\* Dresden. In der Oper ergab der neuinstudirte „Wilhelm Tell“ von Rossini eine willkommene Erfrischung und genüßreiche Bereicherung des musikalischen Repertoirs. Die Ausführung unter Herrn Capellmeister Krebs bezeugte ein sehr sorgfältiges, trefflich geleitetes Studium; sie war eine vorzügliche seitens der hervorragenden Gesangsparthien sowie des Orchesters.

\* Ueber Schulhoff's Concert in Dresden am 26. November schreibt H. Band im „Dresdner Journal“: „Es ist ein guter Entschluß des Concertgebers, in seinem langgeübten Sang „Beatus ille, qui procul negotiis — sich und der Kunst lebt,“ eine Generalpause eintreten zu lassen und auch öffentlich seinen Platz in der Reihe jener Pianisten ersten Ranges wieder einzunehmen, welche mit einer musikalisch vollendeten Technik und einer künstlerisch bedeutenden Individualität Phantasie der Auffassung, geistvolle Gestaltung und warme poetische Beseelung verbinden. Ihre Zahl ist stark gelichtet, und doch sind ihre Productionen dem ausgebreiteten Dilettantismus unentbehrliche, den Geschmack leitende Vorbilder. Ueber einen so allgemein bekannten und hochgeschätzten Virtuosen und seine meisterhafte Beherrschung des Instruments kann die Kritik näher eingehende Worte füglich meiden; nur seien als einige eigenthümlich hervorragende Eigenschaften seines Spieles erwähnt: der schöne, reich umschaltete Ton, die musterhafte und brillante Foulter, die entschiedene, schwingvolle Abwetzmil, die fein belebende Accentuation, — endlich die Noblesse, die natürliche Anmuth, Frische und Gesundheit seiner Behandlung. In der geistreich erfassten, mit seinem Erguß der Empfindung und doch mit plastisch klarer Form geistalteten Wiedergabe classischer Werke hat sich Schulhoff vertieft, wie die außerordentlich schöne Ausführung von J. Haydn's Cdur-Trilo — im Verein mit den Herren von Wastelewski und Kammervirtuosen Kummer — und Beethoven's Sonate Op. 81 bewies. Haydn's, im letzten Satz brillantes Trilo ist reich an Reizen und überraschenden Ansätzen zu dem tiefen und bewagten Seelenleben, das ein Beethoven später in unerschöpflicher Fülle, wie z. B. in jener Sonate aussprach. In drei Sätzen „Les adieux, l'absence et le retour“ giebt sie ein Longemälde, das Trennung zweier Liebenden, Verlassensein und Wiedersehen der Getrennten vor die Seele bringt; es wurde in einer höchst beglückigten, poetisch charakteristischen, einigen Gestaltung, einfach und innigst ausdrucksvoll vorgeführt — wird aber freilich stets nur einen engeren Kreis empfänglicher Hörer zu seinen tiefen Regungen innerster Gemüthswelt hinübergeben. Nachdem spielte der Concertgeber sechs Piecen von seinen eignen Compositionen. Sie stehen zur Zeit im Genre der Pianoforte-Salonmusik an erster Stelle, weil sie über die vulgären Eigenschaften derselben durch musikalischen Gehalt und poetische Stimmung hinausreichen und ihre besondern reizvollen Vorzüge mit seinem Geschmack, künstlerischer Sorgfalt des Satzes und kundigem Sinn für Tonwohlklang auf dem Piano verbinden.“

\* Berlin. Theaterdirector Wallner hat seine jährliche Reise nach Paris gemacht und den vierzehntägigen Aufenthalt daselbst wieder mit rastloser Thätigkeit ausbeutet. Für Monat Mai hat er die Truppe eines der renommirtesten Pariser Vaudevilletheater für ein Gesamtgastspiel auf seiner Bühne engagirt. Ferner gelang es ihm, die Modelle zu den aus Wunderbare grenzenden Maschinenarien aus „La Poulie“, „Aux oeufs d'or“ und „Le pied de Mouton“ anzulaufen. — Das Deficit der königl. Bühne in Berlin beträgt für dieses Jahr — wie die „Börsen-Zeitung“ aus sicherer Quelle wissen will — 108,000 Thaler. So enorm die Summe klingt, so ist es dennoch factisch, daß die königl. Bühne zu keiner Zeit — selbst nicht in dem so ungünstigen Jahre 1848 — so schlechte Geschäfte gemacht hat, als in diesem Jahre. — Der Saal der Singacademie erhält nächstens eine Orgel.

\* Wien. Die ins Meer der Vergessenheit versunkene „Insel der Liebe“, ein Ballet, das durch vier Acte ein langweiliges Tadeln hinschleppt, ist im Hofopertheater wieder aufgetaucht. Die vielen Kosten, die auf die Ausstattung verwendet wurden, dürften, nach dem Erfolge zu schließen, kaum gerechtfertigt erscheinen. Das Publicum nahm die Vorstellung kalt auf, spendete dagegen der eminenten Leistung des Fräulein Couquirausenden Beifall. Fräulein Couqui ist die Gracie selbst. Ihre süßsten Bewegungen und Stellungen sind durch den Zauber ihrer Anmuth verklärt und nicht einen Augenblick verlernt sie Decenz und edle Weiblichkeit. — Hellmesberger und seine bewährten Genossen eröffnen im Musikvereinssaale den Reigen ihrer mit Recht bestellten Quartett-Productionen vor einem zahlreichen und gewählten Publicum, das die Künstler wie werthe Klebdinge mit einer schmelzhaften Ovation des herzlichsten Beifalls empfing. Das Gebotene entsprach mit Bezug auf die Ausführung den höchsten Erwartungen. Besonders war es das Beethoven'sche Esdur-Quartett Op. 74 (das sogenannte Harfen-Quartett), eines der schwierigsten und genialsten Werke des großen Meisters, das von den Quartettisten, Herrn Hellmesberger an der Spitze, mit einer Tiefe der Empfindung, einem Feuer der Leidenschaft und einer Feinheit der Nuancirung gespielt wurde, die zur Bewunderung hinreißt. Außer diesem Werke kam noch Mendelssohn's Emoll-Quartett und eine Novität: Bargiel's Clavier-Trilo, zur Aufführung; der Clavier-Part wurde von Herrn Dachs gut gespielt.

\* Die Verpachtung des Hofoperatheaters in Wien ist nun definitiv beschlossen. Die darauf bezügliche Bekanntmachung der k. k. obersten Hoftheaterdirection vom 15. d. M. lautet: „Se. k. k. Apostolische Majestät haben zu befehlen geruht, daß die Ueberlassung des k. k. Hofoperatheaters nächst dem Kärntnerthore in Wien an eine Privatunternehmung angestrebt werden solle. Diese Ueberlassung hätte vom 1. April 1861 bis Ende März 1866 zu dauern, jedoch auch dann zu erlöschen, wenn das projectirte neue Opernhaus in Wien vor Ende März 1866 eröffnet werden sollte. Außerdem würde für gewisse Fälle sowohl dem Unternehmer als auch der k. k. obersten Hoftheaterdirection ein Kündigungsrecht zustehen. Die Vorstellungen sind auf Opern und Ballets beschränkt. Die ausdrückliche Verpflichtung des Unternehmers, italienische Opern vorzuführen, ist wünschenswerth, wird aber nicht unbedingt verlangt, und es wird dem Unternehmer bereit ist, eventuell auch die in dem §. 7 in dieser Beziehung fixirten Verbindlichkeiten zu übernehmen. Die aus dem Staatscasse zu leistende Jahres-Subvention wird auch Gegenstand der zu überreichenden Offerte sein. Der Unternehmer wird eine Caution im Betrage der Hälfte der Subvention, jedoch nicht unter 60,000 fl. Oesterr. W. zu leisten haben. Die näheren Bedingungen des Vertrages können in Wien bei der k. k. Finanz-Procuratur, in den Kronländern des österreichischen Kaiserstaates bei den k. k. Statthaltereien, ferner außerhalb des Kaiserthums bei den k. k. Missionen eingesehen werden. Jeder Offerent hat diese Bedingungen zu unterfertigen und in dem Offerte zu erklären, daß selbe für ihn rechtsverbindlich sein sollen. Wenn mehrere Personen ein gemeinschaftliches Offert überreichen, haben sie sich hierin solidarisches zu verpflichten. Es werden demnach die Herren Unternehmungslustigen eingeladen, ihre Offerte versiegelt längstens bis Ende December 1860 bei dem k. k. Oberstkämmeramte, als oberste Hoftheater-Direction, einzureichen.“

\* Von dem Violinvirtuosen Ernst, der seit einigen Wochen in Wien verweilt, wird eine Oper in nächster Zeit zur Aufführung eingerichtet werden.

\* Cassel. Das am 20. Nov. stattgehabte erste Abonnementconcert der Mitglieder des kasselschen Hoftheaters befriedigte sowohl hinsichtlich der Reichhaltigkeit, als auch der Trefflichkeit der darin gebotenen Werke, bei deren Ausführung, außer vielen blühenden Kräften, auch drei auswärtige Künstler mitwirkten. Eröffnet wurde das Concert mit der Ouverture und ausgewählten Scenen aus der Oper „Alceste“ von Gluck. Das Ganze sprach durch die Einfachheit und Klarheit der edeln und zum Theil großartigen Gedanken in hohem Grade an, obwohl nicht zuleugnet werden kann, daß man bei vielen, besonders charakteristisch hervortretenden Stellen den Einblick auf die Scene ungern entbehrte, da gerade diese bei Gluck's dramatischen Tonhöfungen den vollständigen Eindruck erst gewinnen hilft. Von den mitwirkenden Sängern zeichnete sich vor allen Frau Hübsamen-Beitz in der Sopranpartie aus, die sie mit eingehendem Verständniß zu Gehör brachte. Dem Vortrag des Herzogl. Braunschweigischen Hofkammersängers Herrn B. Mayr (Tenor), und des Herrn Hübsamen (Bass) hätten wir, bei den die Situation näher bezeichnenden Stellen, bisweilen mehr Bestimmtheit des Ausdrucks gewünscht. Mehr Wärme entfaltete Herr Mayr bei der Ausführung der Arie aus der Oper „Hans Pöpping“ von Marschner. Besonderes Interesse gewährten die Vorträge des königl. Hannover'schen Kammervirtuosen Herrn A. Kömpel, welche in dem zehnten Violinconcert von Spohr und Variationen über Mozart'sche Themen von David bestanden. Das Spiel dieses vortrefflichen Künstlers zeugte von tief eindringendem Verständniß der Compositionen und entfaltete durch einen in seltenem Grade feinen, geschmackvollen und edeln Ausdruck. Herr Kömpel, der zu den bedeutendsten Schülern Spohr's gehört, hat vor vielen Bewerbern um den Besitz der Geige seines Meisters den Vorzug erhalten. Das Instrument konnte in der That nicht leicht in würdigere Hände kommen. Nächst Kömpel nahm Herr Kortier de Fontaine aus Petersburg, der bekanntlich zu den geistvollsten Interpreten Beethoven's gehört, die lebhafteste Theilnahme in Anspruch. Zu bedauern war nur, daß er keines der Werke dieses Meisters öffentlich zu Gehör brachte. Die von ihm ausgeführten Tonstücke waren: „La Cascade“ von Bauer, Fuge von J. S. Bach und Scherzo von Mendelssohn. In dem ersteren erfreute er uns vorzüglich durch die Fertigkeit der Behandlung der die Cantilene umspielenden Passagen. Die bewegten Sätze der Fuge brachte er im schnellsten Zeitmaße und die damit contrastirenden Stellen sehr markirt zu Gehör. In dem Scherzo entwickelte er, neben bedeutender Fertigkeit, seine künstlerische Füge, wodurch das Ganze einen eigenthümlich anziehenden Eindruck hervorbrachte. Herr Kortier wird in den nächsten Tagen ein eigenes Concert geben.



\* München. Lachner ist seit einigen Wochen krank und haben die Abonnementsconcerte deshalb hinausgeschoben werden müssen.

\* Fräulein Louise Hauße, welche mit dem günstigsten Erfolg im letzten Abonnementsconcert in Bremen gespielt hat, wird im Laufe dieser Woche noch ein elegantes Concert dafelbst geben.

\* Paris. Die Directoren der secundären Theater, die Inhaber von Cafés chantants, Bällen etc. sind von der Polizei angewiesen worden, in ihren Etablissements unverzüglich die neue Orchesterstimmung einzuführen. — Viel Aufsehen macht in der Theaterwelt das Glück einer 16jährigen, kaum vom Pariser Conservatorium abgetragenen Actrice, die in Belgien ein Engagement angetreten hatte. Eine durch Brüssel passirende fürstliche Person fand dort so viel Geschmack an der jugendlichen Künstlerin, daß sie das Engagement durch 10,000 Francs Abstandsquantum löste und die Dame unter den glänzendsten Bedingungen mit fortnahm. Die Geschichte ist authentisch.

\* Aus Stockholm. Hermann Berens, der sich bereits durch seine im Druck erschienenen Pianoforte-Sonaten, Duos, Trios, Quartetts etc. als ein durchgebildeter Künstler gezeigt, ist zum königl. Capellmeister an das mindere Theater nach Stockholm berufen, nachdem derselbe während sechs Jahren in Drebroe die Stelle eines königl. Musikdirectors bekleidete. Die Berufung nach Stockholm geschah in Folge des Successes, welchen seine Opern in der Hauptstadt gefunden. Zuerst kam eine große romantische Oper: „Violetta,“ zur Aufführung. Das Werk hat mehrere Wiederholungen erlebt und hält sich auf dem Repertoire, ohne gerade eine Jugover zu sein; mit größerem Beifall wurde eine zwelactige Operette: „der Sommernachts Traum“, gegeben; sie erlebte über 20 Wiederholungen. Berens' letztes Werk heißt: „Rufy und Linnant“, ebenfalls eine Operette in zwei Acten, welche in den ersten vierzehn Tagen sieben Mal gegeben worden und seit der Zeit fast wöchentlich unter großem Beifall wiederholt wird.

\* Aus New-York wird uns geschrieben: Wir haben hier drei assortirte Opern-Impresarios, (d. h. italienische), welche mit einander Versteckens spielen. Der älteste heißt: Maretak (und ist der gewandteste), der jüngere heißt: Strakosch (und ist der ehrlichste), der jüngste ist Mann, der geschickteste, d. h. in der Handhabung des Humbugs. Durch seine Ueberlegenheit über die andern beiden — geht Alles schief und so kommt es, daß das Publicum den Aufständlungen kein Vertrauen mehr schenkt. Fact: die italienische Opernsaison ist in Folge übertriebener Marktchreierel und falscher Dispositionen zusammengebrochen — ehe sie begonnen. Jetzt haben sich die Mitglieder getheilt in eine deutsche und in eine italienische Gesellschaft und beabsichtigen auf Theilung zu spielen. Die das reusirt, darüber bekommen Sie s. Z. Bescheid. Einströmen hat die deutsche Truppe den Platz in der Academy of Music behauptet und debutirte bis jetzt mit Robert, Eugenotten, Martha und Freischütz. Die Hauptträger der deutschen Gesellschaft sind: Formes, Stigell und Madame Fabbri. Die Gesellschaft der klassischen Matinee besteht aus W. Mason (Pianist), Thomas (1. Violine), Mosenthal (2. Violine), Nagla (Viola) und Bergmann (Violoncell). Die Leistungen dieser Gesellschaft sind bedeutend, ihre Richtung ist vorherrschend auch dem neuen Gestung zu verschaffen. Die Pianoforte-Fabrik: Steinway und Son — hat alle amerikanischen Concurrenten überflügelt. Die Virtuosen spielen nur noch Steinway'sche Flügel. Steinway ist ein Braunschweiger, sein ursprünglicher Name ist Steinweg. So eben verlautet noch, daß die italienische Truppe New-York verläßt, um Unterhalt durch Concerte zu erwerben. Das sind traurige Ausichten, welche allerdings nicht encouragiren können, fremde Künstler nach New-York zu bringen.

\* Novitäten der letzten Woche. Das Glöckchen des Eremiten, komische Oper in 3 Acten von A. Mallart, vollständiger Clavierauszug mit deutschem und französischem Text. — Faust, Oper in 5 Acten von G. Gounod, Clavierauszug ohne Text. — Drei Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass von J. Dörner, Op. 26. — Zwölf Lieder von Rückert für 4stimmigen Männerchor von M. Hauptmann, Op. 49. — Quartett für Streichinstrumente No. 2 in Cdur von Max Bruch, Op. 10. — Leicht faßliche Harmonik und Generalbasslehre von Louis Köbber. — Die Jäger und ihre Musik in Ungarn, von Franz Liszt, deutsch bearbeitet von P. Cornelius.

## In Sachen Carl Zöllner's

ist dem Comité zur Unterstützung von dessen Hinterlassenen folgendes Schreiben zugekommen:

Herrn Carl Voigt (Firma: Berger und Voigt) in Leipzig.

Bukarest, 19. November 1860.

Guer Wohlgeboren!

In der Beilage zu No. 305 der A. A. Ztg. finden wir einen Aufruf an die deutschen Gesangsvereine: „Carl Zöllner's Hinterlassenen eine Unterstützung zukommen zu lassen.“ — Wir haben hier im Auslande unter den gegenwärtigen Verhältnissen leider keine Aussicht, durch Veranstaltung von Concerten u. s. für erwähnten Zweck etwas zu erwirken; allein die dürftige Lage der Hinterbliebenen Zöllner's greift unserer kleinen Sängerschaar zu Herzen, und wir brachten in unserer Versammlung am 13. Novbr. von 28 Sängern durch freiwillige Beiträge die Summe von

**Vierzehn Stück f. f. Ducaten in Gold**

zusammen.

Außerdem beschloß der Verein, auch als solcher sich an diesem Wohlthätigkeitswerke zu betheiligen und bewilligte für jedes Lied in unserm Repertoire, welches den dahingeschiedenen Meister zum Autor hat, je zwei Thaler aus der Vereins-Casse; müßte jedoch hieran die Hoffnung und den Wunsch, daß seinem Belpfeile

sämmtliche deutsche Sänger-Vereine in und außer Deutschland folgen mögen, was bei den beliebten Weisen dieses Liedichters zum wesentlichen Vortheile seiner Familie ausschlagen dürfte.

Wir fanden 8 Compositionen von ihm unter unsern Liedern, und lassen daher außer der zusammengestellten obervährten Summe noch 16 Thlr., bestehend in

**Fünf Stück f. f. Ducaten in Gold und Ein Preuß. Thaler in Silber** also zusammen

**19 f. f. Ducaten und 1 Preuß. Thaler**

in einem durch die Fahrpost sub Marko „C. V. No. 56 Leipzig“ heute an Sie abgehenden Paquete folgen.

Etwa noch eingehende Beiträge werden wir Ihnen auf demselben Wege noch zugehen lassen.

Schlüsslich bitten wir noch um die geeignete Verbreitung unseres vorstehenden „Beschlusses und Wunsches“ durch die Presse, was Sie selbst gütigst veranlassen wollen, und ersuchen unsere achtungsvolle Ergebenheit zu genehmigen.

**Für die Bukarester Deutsche Liedertafel:**

Cassirer:  
Randelsh Waller.

Präsident:  
Gustav Nieß.

Chormeister:  
Fr. Gackstatter.

## für Musiker.

Ein routinirter erster Trompeter findet **sosort** dauerndes Engagement bei einer renommirten Capelle. Offerten mit beigefügten Zeugnissen werden franco unter Cliffer A. Z. poste restante Bremen erbeten, worauf umgehend das Nähere erfolgt.

In meinem Verlag ist soeben mit Eigenthumsrecht erschienen:

# Das verlorene Paradies.

Oratorium in 3 Theilen.

Text frei nach **J. Milton.**

**Musik**

VON

## Anton Rubinstein.

Op. 54.

Partitur 15 Thlr.  
Orchesterstimmen.  
Chorstimmen 4 Thlr.  
Solostimmen 1 Thlr. 20 Ngr.  
Clavierauszug 8 Thlr.  
Textbuch 3 Ngr.

Leipzig, Nov. 1860.

*Bartholf Senff.*

Im Verlage von **J. A. Böhme** in Hamburg erschien:

## Für Pianoforte zu 4 Händen, Violine und Violoncell.

<b>Berens, M.</b> , Op. 23, Erstes Gesellschafts-Quartett. . . . .	2	—
— — Op. 48, Zweites Gesellschafts-Quartett. . . . .	2	—
<b>Spohr, L.</b> , Larghetto a. d. historischen Sinfonie (Haydn-Mozart'sche Periode 1780). Op. 118. arr. v. J. F. Schwenke. (Statt Violine auch mit Flöte auszuführen). . . . .	—	20

### Aus der Oper: Don Juan von Mozart, arr. v. **C. Burchard.**

Ouverture . . . . .	—	25
Erstes Finale . . . . .	1	15
Zweites Finale, 1. Theil . . . . .	2	—
2. Theil (ist auch ohne Violoncell auszuführen) . . . . .	—	25
Sextett . . . . .	1	—
Arie der Zerline und Ständchen (ist auch mit Gesang auszuführen) . . . . .	—	20
Zwei Duette { Fuggi crudele fuggi } . . . . .	—	25
{ La ci darem la mano } . . . . .	—	15
Terzett (Ah taci ingiusto core.) . . . . .	—	15
Quartett (Non ti fidar). . . . .	—	15
Erstes Finale aus der Oper: Figaro v. Mozart. . . . .	2	7½

Ferner:

<b>Mozart</b> , Zwei Tenor-Arien (Il mio tesoro — Dalla sua pace) aus d. Oper: Don Juan f. Pfte. zu 4 Händen u. Violoncell oder Violine. arr. v. C. Burchard. . . . .	—	17½
---	---	-----

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Albrecht, F.**, Morceau de salon. Polka-Mazurka p. Pfte. 45 kr.  
**Barbot, F.**, Op. 24. Les Femmes rêvées. Esquisse p. Pfte. 1 fl.  
**Chantry, Th.**, Op. 20. Chant espagnol. Transcrit et var. p. Pfte. 45 kr.  
**Chollis, V. D.**, Op. 5. La Coquette. Polka-Fant. p. Pfte. 45 kr.  
**Clementi**, Sonates choisies p. Pfte. No. 5. Cdur. 54 kr. No. 6. Esdur. 45 kr.  
 — — 6 Sonates p. Pfte. à 4 mains. No. 4—6. à 54 kr.  
**Ebatt, L.**, Op. 77. Erinnerung an Stuttgart. Galopp f. Pfte. 36 kr.  
**Feld, J.**, Nocturnes p. Pfte. No. 1—6. à 18, 27 u. 36 cr.  
**Guzmann, F.**, Op. 29. Polka-Mazurka p. Pfte. 36 kr.  
 — — Op. 30. Quanto soffro! Melod. p. Pfte. 27 kr.  
 — — Op. 31. Sabina. Polka-Mazurka p. Pfte. 36 kr.  
 — — Op. 32. Une larme. Nocturne p. Pfte. 36 kr.  
 — — Op. 33. El Pescador. Barcarole p. Canto avec Pfte. 27 kr.  
 — — Op. 34. Grande Valse p. Pfte. a. d. m. de Linda di Ch. 1 fl.  
 — — Op. 35. Caprice de sal. s. un thème: Il Trovat. p. Pfte. 54 kr.  
 — — Op. 36. L'Américaine. Gr. Polka de Concert p. Pfte. 54 kr.  
**Ketterer, H.**, Op. 10. Promenade sur le lac. Barcarole écoss. p. Pfte. 54 kr.  
**Kufferath, H. F.**, Op. 23. 2 Romances s. paroles p. Pfte. 1 fl. 12 kr.  
 — — Op. 29. Morceau de salon p. Pfte. 54 kr.  
**Mercier, Ch.**, Fleurs print. 3 nouv. Danses p. Pfte. No. 1—3. à 18 kr.  
 — — Le Retour du Printemps 6 Cantiques pour le mois de Marie. à 1—4 voix  
 égales avec Pfte. 2 fl. No. 1—6. à 1<sup>re</sup>, 27 u. 36 kr.  
**Mollitor, F.**, Op. 19. 2 Lieder f. 1 St. mit Pfte. u. Vclle. No. 1, 2. à 36 kr.  
**Mozart, W. A.**, Così fan tutte. Oper in 2 Acten. Einz. No. 1—30. à 18 kr.  
 bis 1 fl. 21 kr.  
**Oechsner, A.**, Op. 4. Das Fischermädchen, für 1 St. mit Pfte. 27 kr.  
 — — Op. 14. 3 Lieder f. 1 St. mit Pfte. 1 fl. 12 kr.  
**Schiller, C.**, Op. 10. Die Verjagten, für 1 Bassst. mit Pfte. 36 kr.  
 — — Op. 12. Erinnerung an die Kindheit, für 1 Bassst. mit Pfte. 36 kr.  
**Schubert, C.**, Op. 69. Les Filles du Ciel. S. de Vals. p. Pfte. à 4 mains.  
 1 fl. 12 kr.  
**Soltans, N.**, Op. 10. 3 Lieder f. 1 St. mit Pfte. 45 kr.  
**Stolzenberg, B.**, Op. 2. 2 Lieder f. 1 Sopran- od. Tenorst. mit Pfte. 45 kr.  
**Theoft, W. F.**, Op. 8. Sonate p. Pfte. à 4 mains. 1 fl. 48 kr.  
**Volkslied**, Andreas Hofer, für 1 St. mit Pfte. od. Guitarre. 18 kr.

C. A. Klemm in Chemnitz sucht:

1 **Schumann (Rob.)** Op. 16. Kreisleriana. Fantasie f. Pfte. Alte Ausgabe  
 [Wien, Haslinger] mit Titel-Vignette.  
 und zahlt dafür den vollen Preis.

Im Verlage von **M. Ziert** in Gotha erschien soeben:

**Waldersleb, Ad.**

Op. 10. Sechs Gesänge für Sopran, Alt, Tenor u. Bass. Partitur u. Stimmen. 1 Thlr. 10 Ngr.

**Wagner, R.**, Ouverture zu „Rienzi“ für grosses Orchester.  
 Preis 4 Thlr. 20 Ngr

**C. F. Meser (Horn. Müller)** in Dresden.

Bei **G. Gebethner & R. Wolff** in Warschau sind erschienen:

## Compositions pour le Piano.

	Thlr.	Sgr.
<b>Bach, Em.</b> , Bouquet de mélodies Polonaises . . . . .	1	—
<b>Biażek, W. A.</b> , Impromptu pour le Piano . . . . .	—	10
<b>Janotta, J.</b> , Deux Mazurkas pour le Piano, Op. 1. . . . .	—	15
<b>Jarowski, F.</b> , Kalynuska. Dumka No. 6. . . . .	—	15
— — Ukrainka. Dumka No. 7. . . . .	—	20
<b>Kania, Em.</b> , Bronia i Dzidzi. Romance et Scherzo de l'opéra Hrabina de Moniuszko. Op. 20. . . . .	—	20
<b>Komün, K.</b> , Nocturne. Op. 15. . . . .	—	20
<b>Krzyżanowski</b> , Chansons Polonaises, deux Krakowiaks. Op. 23. No. 1. 25 Sgr. No. 2. 20 Sgr.		
<b>Lodwigowski, B. S.</b> , Quatre Krakowiaks. . . . .	—	17½
— — Bouquet de mélodies sur l'opéra Halka de St. Moniuszko. No. 1. . . . .	—	20
— — — — — No. 2. . . . .	—	25
<b>Monczyński, R.</b> , Deux chansonnettes de St. Moniuszko transcrites pour le Piano seul . . . . .	6	20
— — Hrabina. Ouverture . . . . .	—	25
— — do. Zefir gonący florę. Ballet . . . . .	—	22½
— — do. Neptun na Wiśle. Ballet . . . . .	—	15
— — Wiosenna Polka . . . . .	—	5
<b>Noch, R.</b> , Marche solennelle, jouée à un concert en faveur de l'institut musical . . . . .	—	15
<b>Nowakowski, Józef</b> , Grand Mazur (Kujawiak), avec un frontispice chromolithographié d'après le dessin de W. Gerson. Op. 38. . . . .	—	25
— — Szemrze strumyk pod Jaworem. Romance sur l'opéra Hrabina. Op. 59. . . . .	—	17½
— — La Violette. Romance. Op. 53. . . . .	—	17½
<b>Szopowicz, M.</b> , Trois chansonnettes à la mesure, transcrites pour le Violon avec accompagnement de Piano par Roderic Braun . . . . .	—	25
<b>Tausig, A.</b> , Rêverie fantastique. Morceau de salon Op. 9. . . . .	—	20

Im Verlage von

**J. Rieter-Biedermann in Winterthur**

ist soeben erschienen:

**Alfred Jaell, Pélerinage en Suisse.**

No. 1. Interlaken. Chant du Soir pour le Piano. Op. 102. Pr. 25 Ngr. (mit Vignette.)

No. 2. La Vallée de Lauterbrunnen. Rêverie pour le Piano. Op. 103. Pr. 25 Ngr. (mit Vignette.)

In meinem Verlag ist erschienen:

Soeben ist in **Vierter Auflage** erschienen und empfehle ich besonders zu Festgeschenken sehr geeignet:

Ueber

## Reinheit der Tonkunst

von

**A. Fr. J. Thibaut.**

eleg. geb. Preis 1 Thlr. 5 Sgr. od. 2 Fl.

Heidelberg, Novbr. 1860.

**J. C. B. Mohr.**

# Quverture

## zu einem Trauerspiel

für

grosses Orchester

componirt

von

# Woldemar Bargiel.

Op. 18.

Partitur. Pr. 2 Thlr.

Orchesterstimmen. Pr. 2 Thlr. 15 Ngr.

Clavierauszug zu 4 Händen vom Componisten. Pr. 1 Thlr. 5 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## Neue Musikalien

im Verlage von

## Breitkopf & Härtel in Leipzig.

<b>Bruch, M.</b> , Op. 10. Quartett für 2 Violinen, Bratsche u. Violoncell	<i>2</i>	<i>20</i>
No. 2. . . . .	2	20
— — Op. 11. Fantasie für 2 Claviere . . . . .	1	10
<b>Dürmer, J.</b> , Op. 28. 3 Gesänge von E. Geibel für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Partitur und Stimmen . . . . .	1	15
<b>Hauptmann, M.</b> , Op. 49. 12 Lieder von Fr. Rückert, für vierstimmigen Männerchor. 1. Heft. . . . .	1	20
<b>Mazzeni</b> , Solleggien. Die Singstimmen Heft 1 und 2 à 7½ Ngr. . . . .	—	15
<b>Merkel, G.</b> , Op. 32. 3 grosse Choralvorspiele für die Orgel . . . . .	—	15
<b>Meyerbeer, G.</b> , Krönungsmarsch a. d. Oper: Der Prophet, arr. für eine Violine von E. Spies. . . . .	—	5
<b>Molique, B.</b> , Op. 85. Abraham. Oratorium nach dem alten Testament. Partitur. . . . .	20	—
<b>Mozart, W. A.</b> , 12 Symphonien für Orchester in Stimmen. . . . .		
No. 8. Ddur. . . . .	2	15
No. 9. Ddur. . . . .	2	15
<b>Papperitz, R.</b> , Salve Regina für achtstimmigen Chor a capella. Partitur mit beigelegtem Clavierauszuge . . . . .	—	25
— — Dasselbe. Die Chorstimmen . . . . .	—	20
<b>Schumann, R.</b> , Op. 21. Novelletten für das Pianoforte. Einzeln. . . . .		
No. 1 bis 8 . . . . .	2	27½
— — Op. 110. Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, arrang. für das Pianoforte zu 4 Händen von A. Horn. . . . .	2	—
<b>Chrysander, Fr.</b> , G. F. Händel (Biographie). 2. Band. . . . .	2	15
<b>Vollmar, W.</b> , Orgelschule. 2. Lieferung. . . . .	1	15

## Novitäten-Liste vom Monat November.

## Empfehlenswerthe Nova

publicirt von

## Jul. Schubert &amp; Comp.

Leipzig (Hamburg) und New-York.

	<i>Fl.</i>	<i>Ng.</i>
Burgmüller, F., Industrie-Magazin (Tanz-Album) f. Piano . . .	1	10
Brunner, C. T., Op. 109. Petit Bouquet de melod. p. Piano Nr. 5. Lortzing	—	71
Eller, Louis, Op. 24. Fantaisie originale p. Violon avec Piano. N. Aufl.	1	5
Goldbeck, Rob., Op. 43. Fleur d'amour. Redowa sentimentale	—	10
Gotthard, J. P., Op. 10. Natur-Andacht. Für 4st. Männerchor. Part. u. St.	—	15
Hartmann, J. P. H., Op. 37. Sechs Tonstücke f. Piano . . .	—	22½
Krebs, Carl, Op. 169. Nr. 2. Mein erstes Ziel. Lied f. Sop. u. Ten. in Piano	—	10
— — Dasselbe f. Alt u. Bar. m. Piano.	—	10
Krug, D., Op. 23. La Gracieuse. Fantaisie mignonne. N. Aufl.	—	10
Lindblad, A. F., Am Arensee. Romance f. 1 Stimme m. Piano	—	5
Pätzold, Herm., Op. 6. Drei vierstimmige Frauenchöre. Part. u. St.	1	—
— — Op. 5. Nachklänge. 6 Characterstücke à 4 m. 2 Hefte à 20 Ngr.	1	10
Saloman, Siegf., Op. 11. Der lange Hans. Lied m. Piano . . .	—	10
Schumann, R., 3 Gesänge m. Piano. Liederheft 1 . . . . .	—	15
— — Op. 33b. Cah. 1. Drei Lieder m. Piano . . . . .	—	15
— — Op. 33. Cah. 2. Drei Duette f. 2 Stimmen m. Piano . . . . .	—	20
— — Op. 36. Sechs Lieder v. Reinick, f. Sop. oder Tenor. N. Ausg.	1	—
— — Vier Gesänge m. Piano. Liederheft 9 . . . . .	—	22½
— — Op. 33 & 36. Transcriptionen für Piano solo von Reinecke u. Horn. Cah. 5. Der Zecher und rastlose Liebe . . . . .	—	10
Spohr, L., Op. 135. Salon-Duetten f. Piano u. Viol. No. 1. Barcarolo	—	12½
— — Dasselbe. No. 2. Scherzo . . . . .	—	17½
Vieuxtemps, H., Op. 8. No. 4. Air Savoyard, f. Piano u. Violine. (einzeln)	—	15
Weltzmann, C. F., Musikal. Räthsel à 4 m. 2. Heft . . . . .	1	—

## Musikalisch-theoret. Verlag

von

## H. Matthes in Leipzig.

	<i>Fl.</i>	<i>Ng.</i>
Ambros, Culturhistorische Bilder aus dem Musikleben. . . . .	1	10
— — Grenzen der Musik und Poesie. . . . .	—	24
— — Zur Lehre vom Quintenverbot. Eine Studie. . . . .	—	8
Brendel, Geschichte der Musik. . . . .	3	—
Soeben in dritter Auflage erschienen.		
Elterlein, Erläuterung der Beethoven'schen Clayersonaten. . . . .	—	20
Gleich, Wegweiser für Opernfreunde. . . . .	—	25
Hirsch, Mozart's Schauspielfdirector. . . . .	—	12
Mit noch ungedruckten Briefen Mozart's an seine Frau und Andere.		
Kullak, Das Musikalisch-Schöne. . . . .	—	25
Müller, Richard Wagner. Ein Characterbild. . . . .	1	—
Das vollständigste Werk über R. Wagner und seine Musik-Dramen.		

Verlag von **Ad. Gamprecht** in Leipzig, durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen:

### **Gamprechts Ausgabe (Auswahl) musikal. Meisterwerke.**

**Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven.**

Mit neuen sangbaren Textübersetzungen, die Rücksicht auf correcte Athemvertheilung nehmen. — Bemerkungen über den Vortrag der einzelnen Gesänge. Zweite Auflage. — Biographien der 6 Meister nebst Charakteristik ihrer Hauptwerke. Zweite Auflage. — Portraitstableau in Stahlstich. Arrangements meist von W. Rust. Einige Gesänge sind anderweitig noch nicht gedruckt, viele noch nicht arrangirt vorhanden.

Bei der Presse hat das Unternehmen entschiedenen Beifall, zum Theil angelegentliche Empfehlung und lobendste Auszeichnung gefunden. Auszüge jener Artikel sind auf den Umschlägen abgedruckt.

#### **I. Klass. Sopran-Album.**

31 Sopran-Gesänge, Biographien, Vortragsbemerkungen u. Portraitstableau in 6 Heften à 20 Sgr. Die Hefte 7–12 (Schluss des Sopran-A.) erscheinen Anfang 1861.

#### **II. Klass. Pianoforte-Album.**

14 zwei- und vierhänd. Klavierstücke, Biographien u. Portraitstableau, in 6 Heften à 13 Sgr.

#### **III. Klass. Alt-Album.**

24 Alt-Gesänge, Biographien, Vortragsbemerkungen u. Portraitstableau, in 6 Heften à 20 Sgr.

## **Sänger-Brevier. Tägliche Singübungen,**

für alle Stimmlagen eingerichtet und theoretisch erläutert

von **Gustav Engel.**

Erster (theoret.) Theil: 4 Bogen Text. Zweiter (prakt.) Theil: 7 Bogen Noten auf Schreibpapier gedruckt, behufs schriftlicher Zusätze. Preis 22½ Sgr.

Ein Einblick wird Sie überzeugen, dass hier etwas in seiner Art Neues geboten wird. Die Einrichtung ist dem allgemeinen Bedürfniss ganz und gar angepasst und für jede Stimme anwendbar, sie sei eine hohe oder tiefe, sowie für jede Bildungsstufe, für Anfänger wie Virtuosen. —

Im Verlage von **C. F. W. Siegel** in Leipzig sind soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

**Jaell, A.**, Trois Morceaux de Salon p. Piano Op. 106. No. 1. Près du berceau. No. 2. Chanson d'amour. No. 3. Chanson à boire. à 15 Ngr.

**Kühler, L.**, Opernstücke f. Pfte. Op. 31. Heft 2. 25 Ngr.

**Löffler, L.**, la belle Serbe. 1<sup>re</sup> gr. Fantaisie p. Piano. Op. 98. 20 Ngr.

— Aus dem Felsen durch den Wald. Poesie f. Piano. Op. 99. 12½ Ngr.

**Mayer, Ch.**, le Printemps. Valse de Salon. Op. 313. arr. p. Piano à 4 m. 22½ Ngr.

**Oesten, Th.**, Erwache! Morgenständchen f. Pfte. Op. 174. 15 Ngr.

**Spindler, Fr.**, Concert-Polka f. Pfte. Op. 121. 17½ Ngr.

**Wehle, Ch.**, 5<sup>me</sup> Nocturne p. Piano. Op. 61. 17½ Ngr.



Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

## Physiologie der menschlichen Conbildung

nach den neuesten Forschungen gemeinfasslich dargestellt. Ein praktisches Handbuch zur Ausbildung der Stimme und Sprache aller Menschen von **Franz Eyrel**.

Mit 38 in den Text eingedruckten Figuren.

8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Ein höchst interessantes Werk nicht nur für Sänger und Gesanglehrer, sondern ebenso für Physiologen und Pädagogen. Das überraschendste Resultat des Verfassers besteht darin, dass alle gesunden Menschen die Fähigkeit der Tonbildung haben und deshalb eine klingende und verwendbare Stimme erhalten können.

Bei **M. Schloss** in Cöln erschien:

## Coreley. Concert-Ouverture

über das Silcher'sche Volkslied

von **L. Schindelmeyer**.

*Op. 44.*

Für Orchester 2 Thlr. 12½ Ngr.

Arrangement f. Pianoforte à 4 ms. 25 Ngr.

Diese Ouverture wurde hier mehrmals mit grossem Erfolg zu Gehör gebracht und darf allen Orchester-Vereinen ganz besonders empfohlen werden.

**Jetzt vollständig!**

Der erste Band von

## Brunner's musikalischer Anthologie,

bestehend aus 6 Hefen à 15 Sgr. ist nunmehr vollständig erschienen und wird den Herren Klavierlehrern als melodiöses instructives Unterrichts-Material aufs Angelegentlichste empfohlen. Die Anthologie zeichnet sich durch eine höchst sorgfältige Auswahl der schönsten Opern-, Lieder-, Tanz- und anderer Melodien vortheilhaft aus und ist in fortschreitender Stufenfolge geordnet.

Die ersten Hefen liegen in jeder Musikalienhandlung zur Ansicht bereit.

Erfurt, im November 1860. **Fr. Bartholomäus.**

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andra** in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cossf.

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei directer frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Pettigelle oder deren Raum 2 Kreuzroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Wiener Skizzen.

Die Renigketten drängen sich an der Wiener Hofopernbühne. Kaum ist der „fliegende Holländer“ von R. Wagner in das Fleisch und Blut der Wiener übergegangen, so klopf schon wieder ein grauenhafter Kerl an die Pforte. Diesmal ist es kein Holländer, sondern ein aus dem Französischen durch's Italienische in's Deutsche übersehener Italiener, ein intriguanter und dabei zartfühlender Hofnarr, halb Schurke, halb bürgerlicher Vater, ganz dazu gemacht, jedes bessere Gefühl im Menschen zu empören. Der scharfsinnige Leser wird schon ahnen, daß von Triboulet, dem Hofnarren weiland Sr. Majestät Franz I. von Frankreich, lächerlichen Angebens, die Rede ist, von Triboulet, der als Rigoletto von dem auch in dieser Hinsicht vollständig geeinigten Italien als das Höchste in der dramatischen Musik angesehnt wird.

Wenn Jemand im Stande war, der wildesten Phantasie, die sich in Victor Hugo's „le Roi s'amuse“ fund giebt, den dramatisch-musikalischen Stempel neuester Operngattung auf die Stirne zu drücken, so war dies sicherlich Verdi, welcher ganz der Mann dazu ist, die outrirten Coups Victor Hugo's von Frau Musica noch einmal durchwalken zu lassen. Schade, daß nicht schon damals, als Verdi den Rigoletto componirte, Italien frei und einig war. Man hätte sich dann mit dem Texte noch weniger zu geniren und aus König Franz nicht einen fabelhaften Herzog von Mantua zu machen gebraucht. Die Canaille hätte nicht nur auch im Italienischen Franz gebeißten, sondern die letzte Scene, wo der Narr, statt des Verführers seiner Tochter, diese selbst im Sack hat, wäre noch wirksamer geworden. Triboulet trampelt förmlich auf dem Sack herum, in welchem er

den ermordeten König glaubt und schreit zuletzt nach einem langen Monolog, in dem er sich über die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge ausdrückt: „à l'eau François premier!“ Welche Gelegenheit zu einer Verdi'schen Arie, zu durchbohrenden Bombardementen! Und welche Gelegenheit zu politischen Demonstrationen, wenn so vor einem aufgeregten italienischen Publikum ein König mir nichts dir nichts in einen Sack gestopft wird, um in's Wasser geschmissen zu werden, wie ein Kater, der statt zu mausen, nur nascht!

Das alles ist den Deutschen entgangen. Uebrigens wird ja eigentlich weder der Herzog noch der König in's Wasser geschmissen, und das bleibt im Ganzen, trotz der sonderbaren Moral, doch gut, weil, laut der Feyerrede des Grafen Cavour, in diesem Augenblick das monarchische Bewußtsein der Italiener zu kräftigen ist.

Doch — *pour revenir à nos moutons* — was sollen wir deutsche Oesterreicher eigentlich mit dem deutschen *Rigoletto* machen? Wir haben den Menschen schon genug italienisch herumschreiben hören und hätten uns füglich die deutsche Uebersetzung schenken können. Aber nein! Das Hofoperntheater thut's nicht anders — die Geschichte muß auch deutsch verfaßt werden, und die Direction hat vielleicht recht, denn die Oper gefällt, macht volle Häuser, und wenn man den ganzen Schwamm verpacken will, so geht das Geschäft besser bei vollen als bei leeren Kassen von statten. Darum: *Evviva il buffone! Evviva l'Italia! Evviva Verdi!*

Die deutsche Besetzung war vortrefflich, jedenfalls besser als jede italienische, die wir noch hier gesehen haben. Herr Bed als *Rigoletto* verdient das vollste Lob. Daß er mit seiner mächtigen Stimme gewaltige Wirkung hervorbrachte, versteht sich wohl von selbst. Keiner seiner italienischen Vorgänger reichte ihm in dieser Hinsicht nur in die Nähe. Aber auch sein Spiel wird stets durchdachter und charakteristischer. Nachdem wir oft in diesen Berichten Herrn Bed's komisch-dramatische Seite getadelt, können wir nicht umhin, über seine bedeutenden Fortschritte unsere ganze Anerkennung auszusprechen. Herr Ander als Herzog war zu edel, zu wenig derb sinnlich. Eine solche lächerliche Figur, wie die des Herzogs, liegt nicht recht in den Gaben Ander, dessen Naturell sich stets dem Kleinen instinktmäßig zuwendet und unwillkürlich alles zu veredeln trachtet.

Die Gilda des Fräulein Wildauer, sowie der Sparafucile des Herrn Mayrhofer waren sehr anerkennungswerthe Leistungen. Das Publicum zeichnete vorzugsweise die Sänger aus und that, als könne es der Oper keinen rechten Geschmack abgewinnen. Wir fürchten aber trotzdem, daß *Rigoletto*, wie *Hernani*, eine Lieblingsoper wird.

Dieser Tage ist hier ein Buch über Franz Schubert herausgekommen (Franz Schubert. Eine biographische Skizze von Dr. Heinr. von Kreßle.) Der Verfasser tritt sehr bescheiden auf, und wenn seine Arbeit sich auch nicht durch neue Gedanken und geistreiche Kritik auszeichnet, so hat sie doch das Verdienst, vieles bis jetzt wenig oder gar nicht Bekannte über Schubert gesammelt und in die Form einer kurzen Biographie gebracht zu haben. Die größte Würdigung fand Schubert früher in Rob. Schumann's Schriften, sowie in der begeisterten Anhänglichkeit gewisser Musiker und vieler Wiener. Doch bricht sich die Meinung immer mehr Bahn, daß er unter den Componisten der Nach-Beethoven'schen Zeit der begabteste war. In der Leichtigkeit und Fülle melodischer Erfindung dürfte er nur mit Mozart zu vergleichen sein. Daß er so jung starb, ist ein ungeheurer Verlust für uns Alle gewesen, so sehr sich auch M. Schumann über die Grabschrift ärgerte, in der von den Hoffnungen, zu denen Schubert berechnete, die Rede ist. Wohl hat er in einer Gattung — im Liede — das Höchste erreicht und selbst die größ-

ten Tonseger weit überragt; aber es liegt fast außer allem Zweifel, daß er in größeren Gattungen, d. b. in der Sinfonie, in der Oper oder im Oratorium bei längerem Leben ebenfalls zu den Ersten gezählt hätte. Und insofern ist der Ausspruch seiner Grabchrift keineswegs unberechtigt oder eine Pölsche.

Wir erwähnen dies, um den richtigen Tact des diese Ansicht vertretenden Verfassers der erwähnten biographischen Skizze zu kennzeichnen. Bei aller Vorliebe für Schubert ist Dr. von Kreißle bei der Behandlung eines theuren Stoffes nicht einseitig geworden. Hinsichtlich der Entstehungszeit der Schubert'schen Compositionen finden wir in dem Büchlein die sichersten, auf Mittheilungen der Freunde Schubert's basirten Angaben. Dabei erfährt man, daß die Anzahl der von Schubert componirten Lieder 500 übersteigt und daß die bis jetzt existirenden thematischen Kataloge alle unvollständig sind.

Dem Vernehmen nach befindet sich noch ein Buch über Schubert gerade unter der Feder eines andern Autors. Hier soll es sich jedoch um ein ganz vollständiges Werk (man spricht gar von zwei Bänden) handeln.

## Ludwig Meißner

Ist in der Nacht vom 27. auf den 28. Nov. in Berlin gestorben. Am Abend vor seinem Tode hatte er noch das Opernhaus besucht und dann den Abend heiter in seiner Familie zugebracht. Morgens fand man ihn todt im Bett. — Ludwig Meißner wurde am 13. April 1799 in Berlin geboren, wo sein Vater Musikalienhändler war; er bestimmte sich zuerst für die Musik, trat jedoch später in die Artzegerschule, wurde Artillerie-Offizier und dann Lehrer der Mathematik und Geschichte an der Freigadeschule. Im Jahre 1821 verließ er den Militärdienst, lebte abwechselnd in Frankfurt a. d. O., Dresden, Heidelberg und Bonn, machte auch Reisen in die Schweiz und nach Oberitalien, und lehrte 1823 nach Berlin zurück, wo er fortan als Schriftsteller und seit 1826 als Redacteur der Börschen Zeitung wirkte. Für dieses Blatt, welches in ihm den ältesten Mitarbeiter verliert, ist er fast unausgesetzt als Musik-Referent thätig gewesen. Von 1829 bis in die vierziger Jahre gab er auch eine musikalische Zeitschrift: „Zirkel im Gebiete der Tonkunst“ heraus. Er hat zwei Opern und viele Gesangsstücke componirt. Meißner war der Veteran der Berliner Journalisten, von Jedermann gekannt und geschätzt, populär wie kein anderer.

Am 1. December Mittag fand die Bestattung Meißner's statt. Die große Zahl und die Stellung der Leidtragenden, die sich im Trauerhause eingefunden hatten, zeugte von der Theilnahme, die der Verlust des Hingeschiedenen in den weitesten Kreisen erregt hat. Die hervorragendsten Vertreter von Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Gewerbe waren am Sarge dessen erschienen, der seit drei Decennien unermüdet thätig gewesen war im Dienst der öffentlichen Meinung, der kein tragend bedeutendes oder interessantes Ereigniß, das auf irgend einem Gebiete des Lebens über die Grenzen der Häuslichkeit hinaus in die Erscheinung trat, unbesprochen oder unerörtert gelassen hatte, der namentlich auf musikalischem Felde lange Zeit mit unbestrittener Herrschaft das kritische Scepter geführt und auf andern Gebieten mancher weit eingreifenden neuen Erfindung (wir erinnern nur an die Anfangs mit großen Schwierigkeiten in Preußen kämpfende Eisenbahnfrage) die Bahn eröffnet hatte. Wir können

nicht Alle nennen, die durch ihre Gegenwart bei dieser Trauer-Versammlung dem Eingeschiedenen eine letzte Ehre und der tiefergegriffenen Familie ihre Theilnahme bezeugen wollten: es genügt, hervorzuheben, daß die Wissenschaft in ihrem würdigsten Haupte, dem Geh. Rath Professor Böck vertreten war, daß die Kunst in dem Generalmusikdirector Meyerbeer, die öffentlichen Kunstinstitute in dem General-Intendanten von Hülsen und die meisten der Directoren unserer Privatbühnen, die ausübende Kunst in vielen Mitgliedern der Oper und des Schauspiels, die Presse nicht minder zahlreich und Seitens der „*Evenerischen Zeitung*“ und der „*National-Zeitung*“ in ihren Chef-Redacteurs, die städtischen Behörden endlich in dem Ober-Bürgermeister Krausnick und mehreren Stadträthen, der Buchhandel in dem Nestor der Berliner Buchhändler, Kommerzienrath Carl Duncker repräsentirt waren. Dazu die zahlreichen persönlichen Freunde des Eingeschiedenen, die er in allen Berufszweigen und gesellschaftlichen Stellungen sich erworben hatte. Die Feier eröffnete der Gesang „*Nach tritt der Tod den Menschen an*“, ausgeführt von den Herren Mantius, Krause, Ischlesche, Krüger, Salomon, Worsaki und andern Mitgliedern der Oper. Der Prediger Stahn hielt die Leichenrede an dem reich mit Kränzen geschmückten Sarg. Nachdem die Sänger dann noch den Choral „*Jesus meine Zuversicht*“ gesungen hatten, wurde der Sarg aufgenommen und ordnete sich das Leichengefolge. Voran das Musik-Corps des Garde-Arassier- und Dragoner-Regiments, dann die Redaction der Vossischen Zeitung mit andern Repräsentanten der Presse, das Personal der Expedition und der Druckerei nebst vielen andern Personen zu Fuß, dann der Leichenwagen selbst und hinter demselben eine lange Reihe von Trauerkränzen. So bewegte sich der Leichenzug durch die Königsstraße und Landsbergerstraße nach dem Friedhofe der St. Petri-Gemeinde. Dort wurde die Leiche an der Brust von den Alängen des Choral „*Jesus, meine Zuversicht*“ empfangen und nach den Sterbegebeten und dem Segen mit dem Chorale „*Selig sind die Todten*“ der Erde übergeben, welche die sterblichen Reste eines Dichters, der ihren Schmerz wie ihre Freude mit gleich tiefem Gefühl zu schildern wußte, mit mütterlicher Liebe umfassen möge.

## Lieder-Kranz

für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung

von

**H. Stöckhardt.**

Op. 1.

Verlag von Gustav Feinze in Leipzig.

Dies Opus 1 stößt uns Vertrauen ein; der Componist hat unlängbar Talent und zwar ein entwicklungsfähiges, insofern einige Partien in diesen Liedern einen glücklichen Sinn für das unbewußte Finden des Richtigen und zugleich Schönwirkenden bekunden. Manches ist daneben freilich unfertig, die Empfindung ist unrefl oder verpufft in nicht-sagender Satzformel. Die Gesangsführung ist größtentheils gut, sie entströmt gleichsam der Reife des Componisten; wo hin und wieder die guten Fähigkeiten Stöckhardt's glücklich zusammenwirken, könnte man die Musik einem namhafteren Musiker zuschreiben. — Wir wünschen Glück zu weiterem Schaffen!

## Achtes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 29. November 1860.

Erster Theil: Concert-Ouverture von Julius Riep. — Recitativo und Arie aus „Sigaro's Hochzeit“ von W. A. Mozart, gesungen von Herrn Hofopernsänger Hardtmuth aus Dresden. — Concert für Pianoforte von Robert Schumann, vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann. — Lieder von Franz Schubert, gesungen von Herrn Hardtmuth. 1. Der Schäfer und der Reiter. 2. Der Alpenjäger. — Variations sérieuses für Pianoforte von Felix Mendelssohn Bartholdy, vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann. — Zweiter Theil: Symphonie (Bdur, No 4) von F. van Beethoven.

Das liebenswürdigste Verhältniß, welches man sich denken kann, hat sich im Verlaufe der Zeit zwischen Frau Clara Schumann und dem bleibigen Publicum gestaltet: förmlich in ihm stehen beide Theile mit und zu einander, und jedes Wiedersehen nach zeitweiliger Trennung läßt das Gefühl der Innigkeit und Anhänglichkeit zwischen ihnen fast wärmer sich behältigen. Frau Schumann genießt den Vorzug vor vielen anderen Künstlerinnen, daß man sie hier in Leipzig nicht bloß bewundert, sondern daß man sie auch liebt; sie wiederum giebt ihrer Vaterstadt (Leipzig) dieses Gefühl der Anhänglichkeit zurück und steht ihr — man darf es dreist behaupten — ganz anders und traulich-heimlicher gegenüber, als anderen Städten, auch wenn diese ihr noch so enthusiastische Huldigungen entgegenbringen. Wahrhaft herzlich war, wie sich nach Besagtem auch schon voraussetzen läßt, somit auch der Empfang, der der Künstlerin am vergangenen Donnerstag zu Theil wurde, und erschütternd sprach sich Tiefereß als bloß einseitiges Staunen und Bewundern in dem Beifallssturme aus, der nach ihren Leistungen den Saal durchbrauste. Diese Leistungen waren denn auch vom wahrsten und ächtesten Glanze der Virtuosität umleuchtet und gewährten eine Befriedigung, wie sie eben nur einer durchgeklagten und von weltlichem Adel getragenen Meisterhaftigkeit eigen ist. Ganz uneingeschränkt gilt das Besagte von dem Vortrage des Schumann'schen Concertes — da war Frau Schumann die unantastbare Meisterin „sans peur et sans reproche.“ Bezüglich der Mendelssohn'schen Variationen sah Ref. speciell einen kleinen Makel darin, daß die bewegteren darunter in fast übertrieben schnellem Tempo von Frau Schumann gespielt wurden. Freilich fehlte nicht ein Uelchen an der Correcibilität; aber es kostete doch einige Anstrengung, um in der Hast und Eile sich nichts entschlüpfen zu lassen.

Herr Hardtmuth, der uns schon von einem früheren Auftreten im Gewandhause her bekannt ist, sang mit sonorem Organ und im Allgemeinen gutem Verständniß. Bei den Liedern machte ihm vielleicht die Lage etwas Nähe machen, denn die hohen Töne erreichte er öfters nicht ganz mit gebührender Richtigkeit, d. h. er ließ sie etwas zu tief erscheinen. Doch kann auch eine kleine stimmliche Indisposition die Schuld daran tragen. Uebrigens hat er sich wohl hier und da eine richtige Vocalaussprache an- und das allzu hörbare Athemholen abzugewöhnen.

Die Riep'sche Ouverture ließ in der Ausführung zu wünschen übrig; besonders nach Absolvirung des zweiten Themas, (wo die Stelle zuerst auftritt sowohl, wie auch wo sie sich in der Grundtonart wiederholt), machte sich in den ersten Violinen eine Paß bemerklich, welche bei der Probirung mit dem Dirigenten vielleicht nicht abgesprochen und diesem etwas unerwartet gekommen sein mochte. In Betreff des Trio's im Scherzo der Beethoven'schen Sinfonie glaubten wir auch eine kleine Tempo-Unreinigkeit zwischen Orchester und Dirigenten zu bemerken; dagegen herrschte im letzten Satz vollständige Eintracht — aber Eintracht im Zu-Schnell-Nehmen.

## Dar und Moll.

\* **Feiertag.** Mit gleich großer Befriedigung wie über die erste und zweite der diesjährigen Kammermusiksoiréen, haben wir über die dritte am vergangenen Sonntag (den 2. Dec.) stattgehabte, uns auszusprechen. Getreu unserm Grundsatz: „*Place aux Dames!*“ wollen wir zuvörderst diejenige auführen, welcher wir einen Haupttheil dieser Befriedigung verdanken — Frau Clara Schumann. Sie spielte an diesem Abend wieder ganz wunderbar schön, und zwar zuerst — im Verein mit den Herren Concertmeister David, Hermann und Davidoff — das Quartett in Gmoll für Clavier, Violine, Viola und Violoncell von Mozart, und dann die Sonate Op. 101 (in Adur) von Beethoven. Wenn etwa von den Hörern beim ersten Anblick des Zettels das erregte Stills als zu bekannt und abgelehnt ein Raserlumpen abgeenthigt hat, der mußte sich überzeugen, daß an ein Verweilen Mozart'scher Herrlichkeit — noch dazu bei solcher Wiedergabe — noch lange nicht zu denken ist. Die Beethoven'sche, bekanntlich enorm schwierige, aber an Schätzen des Welkes und Gemüthes überreiche Sonate wurde von Frau Schumann gradezu „fabelhaft“ executirt. — An Streich-Quartetten kamen an diesem Abend vor: ein reizendes Quartett in Esdur von Jos. Haydn (mit der allerliebsten — so zu sagen — „Attrappe“ zum Schluß) und das in Amoll (Op. 41, No. 1) von Schumann — geistvoll und interessant, vornehmlich in Beziehung auf das Violonbone, vom Anfang bis zum Ende. Eine so sorgfältige und hingebende Ausführung, wie man sie nur wünschen kann, wurde diesen Stücken zu Theil, Dank den Bestrebungen der Herren David, Haubold, Hermann und Davidoff.

**Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik,** Freitag den 30. November: Grütes Quartett für Streichinstrumente von F. Mendelssohn-Bartholdy, Op. 12, Esdur. — Serenade für Bratschen, Violoncelle, Contrabässe und Blasinstrumente von Johannes Brahms. Für das Pianoforte zu vier Händen arrangirt vom Componisten. Vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann und dem Componisten. — Ausgewählte Stücke aus einer Suite für das Pianoforte von Johannes Brahms. (Manuscript.) Vorgetragen vom Componisten. — Kreisleriana. Fantasien für das Pianoforte von Robert Schumann, Op. 16. Vorgetragen von Frau Dr. Clara Schumann.

**Oper im Monat November:** 3., 10. u. 18. Nov. Gustav oder der Maskenball, von Auber. — 5. Nov. Martha, von Flotow. — 7. Nov. Diana von Solange, von G. S. J. W. — 13. Nov. Die Jidin, von Paley. — 16. u. 20. Nov. Die Jauerslöde, von Mozart. — 24. Nov. Der Freischütz, von Weber (Mathe, Fräulein Bertha Auber als erster theatralischer Versuch.) — 28. Nov. Die weiße Dame, von Beethoven. Im Ganzen 7 Opern in 10 Vorstellungen.

**Kirchenmusik.** In der Thomaskirche am 1. Dec. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Vom Himmel hoch,“ von H. F. Richter. „Nacht hoch die Thür,“ von Hauptmann. Am 2. Dec. früh halb 9 Uhr: Missa von Mozart.

Das vierte Concert des Musikvereins „Guterpe“ (für Kammermusik) am 4. Dec. wurde mit einer Sonate für Piano und Violine, Op. 73, von Joachim Raff eröffnet. Das Werk beginnt mit einem recht hübsch gemachten Sage, dessen Character und Structur vorwiegend Mendelssohn'sch sind. Diesem Sage folgt ein durch ruhmsüchtige und metrische Rüdungen etwas gekünsteltes Scherzo, das aber ein wohlklingendes, gut erkundenes Alternatio bat. Das nun folgende Adagio hat auf und eine entzückend langweilige Wirkung ausgeübt. Auch dem vierten Sage haben wir, das erste Thema ausgenommen, keinen Geschmack abgewinnen können, namentlich stört uns die Zusammenhanglosigkeit der einzelnen Bestandtheile, der Mangel an Concision, die Zerfahrenheit im ganzen Sage. Die Sonate wurde von Herrn v. Bülow sehr discreet, von Herrn Damrosch ziemlich gut, (mit Ausnahme der Octaven im Adagio), ausgeführt. Darauf reichte sich der Vortrag von vier Bach'schen Stücken: Locata, Bourée, Gigue und Gavotte, welche Herr v. Bülow ganz vortrefflich, die letzten beiden vielleicht ein wenig zu rasch wiedergab. In der „Gaconne“ von Bach zeigte sich Herr Damrosch als braver Violinist, dieser Herr hat gegen früher an Ton gewonnen, und spielt auch jetzt mit mehr künstlerischer Freiheit. Die nun folgende Sonate von Liszt hat uns einen sonderbaren Eindruck gemacht; wir können das Werk ebenso

wenig ein Muſikſtück nennen, als wir eine Leinwand, auf der die größtlichen Carri-  
aturen, die monſtröſteſten Miſchkaſten willkürlich nebeneinander geſtellt ſind, ein Ge-  
mälde nennen würden. Alenthalten macht ſich das Beſtreben, Abſonderliches zu geben  
in der höchſten Weiſe bemerkbar. Wir können die Bemühungen einer Faction, die  
es ſich zur Aufgabe geſtellt, uns dergleichen Zeug als Kunſtmerk aufzuſchlagen, nur  
mittlerding belächeln. So lange noch Gefühl und Empfänglichkeit für die Werke Beet-  
hovens, Mozarts und anderer Meiſter in uns lebt, wird dieſes Beſtreben ein vergebliches  
ſein. Die Senate wurde übrigens von Herrn v. Bülow in durchaus ausgezeichnete  
Weiſe geſpielt. Herr Ballenreiter ſang hierauf den „Lindenbaum“ von Schubert, und  
„Welfabar“ von Schumann. Das erſtere Lied nicht beſonders hübſch, das zweite etwas  
beſſer. Den Beſchluß des Concerts machte die Gdur-Sonate, Op. 48, von Beethoven,  
welches Stück wir jedoch, erſchöpft nach ſo viel muſikaliſchen Lethen und Freuden, nicht  
mehr mit anhört haben.

Die Saison ist vollständig im Zuge und wir haben uns nicht gerade über Mangel an Musik zu beklagen, wie ein Blick auf die letzten Tage zeigt. Am 26. November Concert des Orchesterpensionsfonds im Gewandhause mit Joachim. — Am 27. November musikalische Matinee im Conservatorium mit Joachim. — Am 28. November im Theater „die weiße Dame“ von Boieldieu. — Am 29. November das achte Gewandhausconcert mit Frau Clara Schumann. — Am 30. November musikalische Abendunterhaltung im Conservatorium mit Frau Schumann und Herrn Brahms. — Am 1. Dec. im Theater nun einstudirt „Kauß“ von Spohr, und gleichzeitig Concert des Richard Müller'schen Gesangsvereins im Saale des Hotel de Vologne, in welchem eine Hymne nach Worten der heiligen Schrift von Richard Müller, zwei Solo-Quartette von Jöchner und Hauptmann, zwei Lieder für gemischten Chor von Mendelssohn, Introduction des ersten Actes und Finale des zweiten Actes aus „Jessonda“ von Spohr und endlich „die Ruinen von Athen“ von Beethoven mit verbindendem Text von Robert Hessler zur Aufführung kamen. — Am 2. December dritte Abendunterhaltung für Kammermusik im Gewandhause mit Frau Clara Schumann, und gleichzeitig Concert der Singacademie mit folgendem Programm: Rotette „Ich laße dich nicht“ von Chr. Bach, Arie aus „Irbigenia“ von Gluck, gesungen von Kräul, Gmilie Wigand, der 32. Psalm von Franz Schubert, Requiem von Gberubini. — Am 3. Dec. im Theater der „Arelschütz“, in welcher Oper Kräul, Bertha Hubr zum zweiten mal einen „theatralischen Versuch“ machte, nachdem der erste in derselben Rolle einige Tage vorher sich glücklich ausgefallen war. Gleichzeitig fand ein großes „Concert zum Besten des Jöchner-Fonds“, gegeben von den vereinigten Männerchören Leipzigs, im Saale des Schützenhauses statt, welches die namhafte Summe von 425 Thalern einbrachte. — Am 4. Dec. das vierte Concert der „Euterpe“ im Kammermusikklub mit Herrn von Bülow. — Am 5. Dec. „zur Gedächtnißfeier Mozart's“ im Theater „die Zauberflöte.“ — Am 6. Dec. findet das neunte Gewandhausconcert statt, in welchem als Sängerin die Schwester einer einst viel genannten Pariser Gesangscelebrität, Fräulein Marie Gruwelli, figuriren wird. — Am 7. Dec. musikalische Abendunterhaltung im Conservatorium. — Am 8. Dec. musikalische Soirée im Gewandhause, gegeben von Frau Clara Schumann. Versprochen ist uns ferner ein Concert des Herrn Adolfs-Mitter, welcher seit einiger Zeit bei uns eingezogen ist. Im Hintergrunde Die Poul. Man sieht, unsere Tage ohne öffentliche Musik sind gezählt — und nun gar die heimliche! — Auch zahlreiche Gäste haben uns die letzten Tage gebracht: Frau Clara Schumann, Fräulein Ingeborg Starch, Joachim, Pözt, Bülow, Laub, Brahms, Hartmann, Fräulein Marie Gruwelli, endlich Herrn Carl Beckstein, Chef der renommirten Pianofortefabrik in Berlin, in Begleitung eines seiner vorzüglichsten Flügel, den Herr v. Bülow in der Euterpe spielte. Die Pianisten bringen nämlich in neuerer Zeit gleich andern Instrumentalvirtuosen ihre Instrumente mit, was jedenfalls vorthellhaft für ihre Leistungen ist, wenn es auch mit einigen Unbequemlichkeiten verknüpft sein mag. So reist Frau Clara Schumann mit einem Flügel von Alets in Düsseldorf, und für Frau Sparyady waren in den letzten Wochen aus Paris drei Instrumente von Pleyel unterwegs und in den verschiedenen Städten wo sie auftrat nebst dem ersten Stimmer des genannten großartigen Establishments zur Disposition der Künstlerin.

\* In Aachen trifft man bereits Vorbereitungen zu dem im nächsten Herbst dort stattfindenden Niederrheinischen Musikfest. Als Dirigent ist Franz Lachner in erster Linie in Vorschlag, nach ihm Esser und Nieg. Unter den zur Aufführung bestimmten Werken befindet sich Beethoven's „Missa solemnis.“



\* **Hamburg.** Frau Wilhelmine Szarvady, geb. Claus, weichte die diesjährigen Winterconcerte des hamburger Musikvereins am Abende des 23. Novembers durch ihr persönliches Auftreten in dem ersten derselben ein. Ihr Name hatte dem Programm eine Anziehungskraft verliehen, daß es für Nichtabwesenden schwer hielt, zu guten Plätzen im großen Börmer'schen Saale- und endlich überhaupt nur zum Einlaß dafelbst zu gelangen. Die Künstlerin war schon vor einigen Jahren, noch als Fräulein Claus, in ihrer Virtuosität von uns bewundert worden. Seitdem aber hatte die Presse des Auslandes ihren Ruf immer höher empor getragen, und hatte ihr nemliches Erscheinen in Köln, durch die Bewerbungen der größten Concertvereine Deutschlands, zu einem aus dem Steigreich verlängerten Aufenthalt diesseits des Rheins Veranlassung gegeben, der sich nachgerade in einen künstlerischen Triumphzug verwandelte. Frau Szarvady eilte leider im Auge desselben schon am Sonnabend früh wieder aus Hamburg, um nochmals in Köln, dann in Aachen und endlich in Hannover zu spielen. Der Musikverein eröffnete seine Vorträge, unter Leitung des Herrn G. D. Otten, mit der kurzen, freischen und anmuthsvollen Odur-Symphonie von Haydn. Dann erschien Frau Szarvady an dem Pleyel'schen Flügel, der ihr von Paris hlerher nachgefolgt war. Ein prächtiges Instrument, das aber auch keine bereedere Dolmetscherin seiner Vorzüge finden könnte, als Frau Szarvady. Sie spielte ein Concert in Fis-moll von F. Hüller, das noch Manuscript und ihr gewidmet ist. Die Composition verdient die allgemeine Verbreitung, die ihr dadurch zu Theil ward, daß Frau Szarvady dasselbe Concert, wie vorher in Köln und Leipzig, so auch hier zu Gehör brachte. Hüller spricht sich in derselben in schmelzender Form und augenblicklich verständlicher Arbeit aus. Ueber dem zweiten Sage des Concerts schwebt ein echt poetischer Duft, und der dritte nimmt durch seine bettere Unterfert für das Werk ein. Frau Szarvady aber legt in dem Vortrage desselben einen Adel des Geistes dar und neben der Kraft vollendeter Meisterschaft eine bezaubernde Zartheit des Ausdrucks. Von dem Auditorium mit lautem Gruß empfangen, ward sie nach jedem Abschnitt des Hüller'schen Concertes stürmisch applaudirt und zum Schluß hervorgehoben. Herr Vargheer, der im zweiten Theile ein Concert von Viotti und Paganini's Amoll-Caprice zum Besten gab, errang mit beiden Nummern einen durchschlagenden Erfolg. Schumann's Menoresa-Duettliere hatte den zweiten Abschnitt des Abends eingeletzt. Bevor derselbe mit Gade's Overture „Im Hochland“ schloß, hörten wir von Frau Szarvady zwei Chopin'sche Compositionen, denen sie auf den anhaltenden Dacavorus der begeisterten Zuhörer einen Walzer desselben Componisten hinaufsetzte. Was uns im Hüller'schen Concert entzückte: die unvergleichliche Feinheit der Technik, verbunden mit dem sichersten Auffassungsvermögen, das stellte sich in den Solostücken der Frau Szarvady nur um so durchsichtiger dar. Ihre Virtuosität wirkt bezaubernd durch die Hingebung, womit die Künstlerin in den kiensten Sinn und die geheimste Bedeutung ihres Gegenstandes eindringen weiß. Das Piano schmilzt unter ihren Händen zu dem Ausdrucke des süßesten Wohlwants, dessen es fähig ist, und dabel verkörpert ihr Spiel mit hinreichender Macht, mit imponirender Würde und doch zugleich mit der Grazie des Weibes, was der Componist gedacht und wie er im seligen Hauch seines Schaffens empfunden. — Wir sind daher der lebenswürdigen Künstlerin zu besonderem Dank für das Opfer ihrer Winterreise hierher und für die Bereitwilligkeit verpflichtet, womit sie uns die Schätze ihres Talentes erschloß. — Die Bull ist in Begleitung des bekannten Norwegischen Dichters Björnsen in Hamburg eingetroffen und gedenkt im Norden Deutschlands eine Reihe von Concerten zu geben; hier war sein erstes und einziges Concert am 1. Dec. im Stadttheater; er ist innerlich und äußerlich in seiner Persönlichkeit wie in seiner Virtuosität derselbe geblieben, und wird daher überall, wo der musikalische Geschmack seit dem vergangenen Jahrzehent keine Veränderung erfahren hat, auch mit dem früheren Erfolg auftreten.

\* Die Pariser Herabsetzung der Orchesterstimmung um einen Viertelton hat in Köln die erste Nachabmung auf deutschem Boden gefunden. Die Concertgesellschaft hat sämtliche Holz-Blasinstrumente neu angeschafft, und die Blechinstrumente sind durch neue Einsätze in die tiefere Stimmung gebracht. Die Wirkung ist eine ganz befriedigende; die Saiteninstrumente haben keineswegs dadurch an Ton verloren, und für die Sänger ist die Verringerung eine wahre Wohlthat.

\* **München.** Die von dem Componisten Christian Seidel veranstalteten Concerte werden in diesem Winter wieder stattfinden. Sie bieten jüngeren Talenten eine erwünschte Gelegenheit zum Auftreten, seien es nun Tonsetzer oder ausübende Künstler. Das erste Concert ist am nächsten Sonnabend. Auch ein Concert der Frau von Kolb, einer ausgezeichneten Pianistin, ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

\* Die musikalische Akademie in München hat jüngst anlässlich des 50jährigen Jubiläums ihres Bestandes eine Gesamt-Übersicht sämtlicher seit 1810 in ihren Concerten aufgeführter Tonwerke veröffentlicht, nach derselben wurden in diesem Zeitraum 291 Sinfonien, 401 Ouverturen, 59 Oratorien, 65 Chöre u. s. w. aufgeführt. Die Namen der Componisten, deren Werke producirt wurden, weisen in überwiegender Mehrzahl Classiker auf. Die Zukunftsmusik ist nur schwach vertreten. Es ist figurirt mit 2 symphonischen Dichtungen und 1 Concertstück für Piano, Richard Wagner mit 2 Ouverturen, Berlioz zweimal mit Ouverturen, mit einer Arie und einer Sinfonie, Gade erschien mit einer Phantasie und einer Sinfonie, Reich mit einer Sinfonie und dem alt-deutschen Schlachtgesänge.

\* In Münster ist die offene Musikdirectorstelle durch Herrn Julius Otto Grimm aus Göttingen wieder besetzt worden.

\* Alexander Dreychoff gab in den letzten Tagen drei Concerte in Breslau, das dritte fand am 1. Dec. statt, der Künstler spielte in demselben das Esdur-Concert von Beethoven und das G-moll-Concert von Mendelssohn, von Solostücken seiner eigenen Composition: „la Fontaine“, „Erlanzerlied“, Variationen für die linke Hand, außerdem „Gigue“ von Mozart und „le Tournoi“ von Schumann. Der Beifall war in allen Concerten enthusiastisch. Die Breslauer Zeitung bemerkt: Dreychoff könne trotz seiner anderweltigen Triumphe, auf den Breslauer Enthusiasmus bei der bekanntlich sehr reservirten Haltung des dortigen Publicums, wahrhaft stolz sein!

\* Wien. Das dritte philharmonische Concert bot zwar nichts Neues, dagegen war die Ausführung eine sehr prächtige und künstlerisch abgerundete. Beethovens Egmont-Ouverture eröffnete die Production und rief zum Schlusse einen wahren Beifallsturm hervor. Hierauf kamen drei Sätze der Mozartschen „Serenade“ für Blasinstrumente. Für die Aufführung dieses Stückes scheint nicht so sehr der innere Gehalt als der Umstand maßgebend gewesen zu sein, daß es weniger bekannt ist. Das Werk bewegt sich in ziemlich steifen Formen und selbst das natu-humoristische Finale, welches auf Verlangen wiederholt wurde, klingt veraltet. Herr Walter sang dann eine Arie aus Mehul's „Josef und seine Brüder“ und errang für seinen schönen und gefühlvollen Vortrag lebhaften Beifall und Hervorruf. Es folgte darauf Mendelssohns Ouverture zur „Hingals-Höhle“, die eben so gut vorgetragen wurde, wie Beethovens achte Symphonie, die in würdiger Weise das Concert beschloß. — Das Programm des zweiten Concertes der Gesellschaft der Musikfreunde unter Leitung des Directors J. Herbeck bildeten Gade, Schubert und Volkmann. Gade's Ouverture zu „Semiramis“ und Schubert's Marsch, orchestirt von Liszt, wurden mit großer Präcision angeführt und mit der lebhaftesten Theilnahme aufgenommen. Volkmann's Concertstück für Clavier und Orchester-Begleitung ist eine feinnig concipirte Composition. Herr Prof. Dachs spielte den Clavier-Part und erzielte eine große Wirkung damit. Den Schluß des Concertes machten Schubert's Sinfonische Fragmente (Manuscripte), die mit Ausnahme des wundervollen Scherzo der sechsten Sinfonie zum ersten Male aufgeführt wurden. Der erste Satz und das Andante der tragischen Sinfonie (componirt 1816) dann das Finale der zweiten Udur-Sinfonie (componirt 1815) athmen ganz den Duft, der den tiefempfundnen Schöpfungen Schubert's eigen ist und sie zu musikalischen Prätiosen gestaltet. — Das Hellmesberger'sche Quartett brachte am verfloffenen Sonntag ein neues Quartett von Herbeck, das mit großem Beifalle aufgenommen wurde. Der junge strebsame Componist hat mit diesem Werke wieder einen Fortschritt bekundet. Der erste Satz ist wohl etwas verschwommen, desto ausdrucksvoller sind dagegen die folgenden Sätze. Der dritte Satz namentlich zeichnet sich durch lichte Empfindung und eine geschickte Behandlung der einzelnen Instrumente aus, von denen die Viola mit einigen schönen Phrasen bedacht ist. Herr Herbeck wurde am Schlusse zweimal gerufen. In derselben Solbrücke spielte Herr Gräfin mit Herrn Hellmesberger die Beethoven'sche Sonate in Ddur. Die beiden Künstler theilten sich mit einander, die herrliche Composition in trefflicher Weise zu Gehör zu bringen, und das Publicum gab seine Befriedigung durch lebhaften Beifall zu erkennen. — Der Singsverein gab am 1. Dec. im Musikvereins-saale unter Herbeck's Leitung ein Concert, dessen Programm durch die Auswahl und Neuheit der vorgeschriebnen Compositionen interessant war. Neben neuen Chören von Gräfiner und Mendelssohn wurden einige hier noch nie gehörte Tonstücke, nämlich: „der Königssohn“, Ballade für Solo und Chor, und zwei Chöre aus der „Hausmusik“ von Schumann, ein Soldatenchor aus „der vierjährige Posten“ von Schubert und das bekannte religiöse „Ständchen“ von Schubert für Alt-Solo und Frauenchor aufgeführt.

\* **Wien.** Rubinstein's Oper „die Kinder der Salbe“ geht schon nächste Woche im Hofoperntheater in Scene. — Suppé's niedliche Operette „das Pensionat“ findet jeden Abend im Theater an der Wien allgemeinen Beifall und der Jubel ist so groß, daß täglich Logen und Parterre vergiffen sind. Capellmeister Suppé, aufgemuntert durch diesen Erfolg, hat bereits die Composition einer neuen Oper: „Die Kartenspielerin“, in Angriff genommen, in welcher die Hauptrolle, eine Zigeunerin, für die vorzüglichste Altistin Fräulein Wierer berechnet sein wird. — August Schöffler, durch seine frischen und originellen Nieder-Compositionen bekannt, hat eine dreiactige komische Oper: „Innser Habakuk“ vollendet, welche demnächst hier zur Aufführung kommt.

\* Ueber die Verpachtung des Hofoperntheaters in Wien sind die Specialbedingungen jetzt im Druck erschienen, um Sachkundern mitgetheilt zu werden. Das Elaborat ist sehr umfangreich und detaillirt, und wird darin an den bisherigen Reglements für die provisorischen Directionen der Hauptstadt nach festgehalten. Von besonderem Interesse dürfte sein, daß die Contracte der dergestaltigen Mitglieder von dem künftigen Pächter zur Zubaltung in den Kauf genommen werden. Die meisten dieser Contracte laufen aber nur noch kurze Zeit; sie sind den Bedingungen, in einem Verzeichnisse zusammengestellt, beigegeben. Das Theatergebäude wird vom Alerat erhalten nur innere kleine Paulschkeiten gehen den Pächter an. Der Pächter wird verpflichtet, das ganze Jahr hindurch deutsche, und wenn sein Eifer darnach lautet, im April und Mai auch italienische Opernvorstellungen, abwechselnd mit beiden große Valse zu geben und im Jahreslaufe wenigstens drei neue, z. B. in Wien noch nicht gegebene Opern zur Aufführung zu bringen. Die Ausstattung muß eine der Residenz würdige sein. Die Pensionen für Draxler und Ander übernimmt das Alerat. Alle vorhandenen Garderoben, Requisiten etc. werden unparteilich geschätzt und dem Pächter gegen Bezahlung in 36 monatlichen Raten und Vorbehalt des Rückkaufes bei Pachtauflösung käuflich überlassen. Subpächter dürfen nicht vorkommen; jedoch können so wie einzelne Personen auch Gesellschaften den Pacht eingehen. Die Texte der Opern und die Ballet-Autwürfe müssen der obersten Hoftheater-Direction zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Pächter kann die Eintrittspreise reguliren, er darf sie aber nicht niedriger stellen als die Preise im Hofburgtheater. Die Hoflogen, Hofdiensthogen, dann einige Sitze und Eintrittskarten bleiben reservirt. Die Abende, an welchen der allerhöchste Hof Festvorstellungen veranstalten läßt, werden vergütet. Der Wagen- und Pöbnungs-Gtat liegt dem Entwurfe bel. Es befinden sich darin ausgewiesen: Wagen für Ander mit 12.000 fl., Gesl 4200 fl., Walter mit 8000 fl. (im zweiten Jahre), Beck mit 9000 fl., Draxler mit 8400 fl., Schmidt mit 8400 fl., Frau Dittmann mit 11.000 fl., Fräulein Conquait mit 12.000 fl. (im Silber.)

\* **Hannover.** Frau Scharbach hat hier im letzten Abonnementsconcert mit großem Erfolg gespielt und am folgenden Tage auch bei Hof. — Die italienische Operngesellschaft des Herrn Kastin hat mit ihren Vorstellungen begonnen.

\* **Bremen.** Fräulein Louise Hauße aus Leipzig gab am 30. Nov. in dem Saale von Hillmann's Hotel eine Soirée für Kammermusik, in welcher um die junge Künstlerin, die im letzten Abonnementsconcert sich durch ihr ausgezeichnetes Clavierpiel viele Freunde erworben, ein äußerst zahlreiches und gewähltes Publicum versammelt war. Das künstlerisch gewählte Programm bestand aus dem Quintett von R. Schumann, Imromptu von Meinelde für zwei Pianoforte, Variationen von R. Schumann für zwei Pianoforte (mit Herrn Mertel gespielt), Capriccio in E-moll von Mendelssohn Trio von Beethoven in B-dur Op. 97. In allen genannten Werken konnte Fräulein Hauße von neuem jene, von einer bedeutenden Technik getragenen Vorzüge bekundigen, für die ihr die ehrende Anerkennung des Publicums der Abonnementsconcerte zu Theil wurde. Der Vortrag des Mendelssohn'schen Capriccio hielt sich auf gleicher Höhe mit dem der Variations sérieuses von Mendelssohn am letzten Dienstag, die präzise, geläufige und gräufige Ausführung des zierlichen Passagengedichts der Meinelde'schen sowie der Schumann'schen Compositionen, wobei Herr Mertel vortrefflich secundirte, ließ nichts zu wünschen übrig, und wenn eine vollendete Execution des Trios und Quintetts nur bei vollkommenem Vertrautheit der zusammenwirkenden Kräfte mit einander erreichbar ist, so leistete Fräulein Hauße doch auch hier für ihren Theil das Beste. Die junge Künstlerin spielte einen Klügel von vorzüglichem Ton aus der Fabrik von Prastoff und Härtel in Leipzig. — Die Singacademie brachte im Dom Mendelssohn's „Paulus“ zur Aufführung unter Mitwirkung der Herren Bebr und Schneider aus Wiesbaden. — Im nächsten Abonnementsconcert singt nochmals Fräulein Bary und der Violoncellist Davidoff aus Leipzig wird spielen.

\* **Berlin.** Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ging am 20. Nov. eine neue komische Oper: „das Wäldlein des Eremiten“ von Wallart, in Scene. Als das Beste an dieser Pariser Novität erscheint das Libretto, die Namuth und Eleganz des Dialogs, eine Eigenschaft, die das Original vermuthlich besitzt und auf welche bei Stücken dieser Art viel ankommt, ist indeß leider durch die deutsche Uebersetzung fast ganz verloren gegangen. Die Musik bewegt sich auf einem Terrain, das sich jedem ästhetischen Maßstab entzieht. Der Componist steht immer nur mit einem Fuß auf der Bühne, mit dem andern im Tanzsaal und wir sind von der allzweideutigen Gesellschaft umgeben. Die Melodie Wallarts nähert sich von dem Abfall der ordinärsten Pöbelas und Quadersen. — Die Sängerin Frau Rosa de Bries von der italienischen Oper im Victoriatheater hat den Director Fortini beim hiesigen Stadtgericht wegen 5000 Fbr. verklagt, die er ihr contractlich zu zahlen hat. Herr Fortini entließ die Sängerin ohne plausiblem Grund und weigert sich, ihr die stipulirte Gage zu bezahlen. Der bedeutende Gagen-Gut mag Herrn Fortini allerdings mitunter einige Kopfschmerzen verursachen, so bezahlen monatlich Madame de la Grange 13,000 Frcs., Senner de Garion 8000 Frcs., Mad. de Bries 7000 Frcs. und Demoiselle Arist 6000 Frcs. Diese vier Künstler erhalten somit monatlich 34,000 Frcs., während die dem Unternehmer Seitens des Victoriatheaters geleistete Garantie sich nur auf 25,000 Frcs. beläuft. — Die erste Glavier-Solrée des Herrn von Bülow, welche ziemlich zahlreich besucht war, bot im Ganzen nichts Bemerkenswerthes. — Schacher's Oratorium: „Israels Heiltsbr.“ wird im ersten Concert des Gustav-Adolph-Vereins durch die Singacademie zur Aufführung kommen. Bei dem vielen Schönen, welches in dem Werke enthalten sein soll, ist es erfreulich, die nähere Bekanntschaft eines deutschen Componisten zu machen, der die deutsche Musik in London eifrig vertritt. — Die Stelle des verstorbenen Hofrath Leichmann beim Hoftheater ist dem rühmlich bekannten Schriftsteller Eitus Ulrich übertragen worden, eine Wahl, die man allgemein mit Freude begrüßt. — Dem in den Ruhestand getretenen Ballet-Musikdirector Herrn Währich gaben die Mitglieder des künftl. Orchesters am Sonnabend ein Abschieds-Souper und überreichten ihm bei dieser Gelegenheit einen goldenen Lorbeerkranz und einen silbernen Pokal. — Im Circus Volffet erregen die beiden Clowns Panico großes Staunen durch ihr ausgezeichnetes — Gelgenspiel.

\* **Erfurt.** Der Erfurter Musikverein brachte am 13. Nov. Spobr's Meisterwerk, „der Fall Babylons“, zur Aufführung. Die Ehre waren unter des Musikdirectors Reichau Leitung mit Liebe und Eifer eintrudelt und die Ausführung erfreute sich vor übervollem Hause der allgemeinen Anerkennung. Frau Dr. Spobr in Begleitung einiger Damen aus Cassel beehrte die Aufführung mit ihrer Gegenwart und benannte den überaus wohlthuenden Vortrag sämmtlicher Ehre „den Stolz des Erfurter Musikvereins.“ Herr Musikdirector John aus Halle bewährte sich mit der Ausführung der Tenor-Soll als gebildeter Musiker und ertönte mit seiner gesunden Stimme und durch sein durchdachtes Eingehen in das großartige Werk den vollen Beifall. Die übrigen zum Theil sehr schwierigen Soll wurden von gut geschulten Mitgliedern des Vereins zur Freude des gesammten Publicums und zum Gefallen des Ganzen sehr wacker durchgeführt. Das Orchester begleitete das Werk selbst in den schwierigen Recitallen mit erfreulichem Erfolge, so daß die ganze Aufführung eine höchst gelungene genannt werden konnte. Wie Spobr's Schöpfung hier gewürdigt worden, beweist der allgemeine Wunsch einer baldigen Wiederholung.

\* **Königsberg.** Die neuesten musikalischen Ereignisse sind eine Aufführung des Hasse'schen Requiem von Selten der musikalischen Academie in der Domkirche, und ein Concert der Altistin Frau Schneider-Desse, in welchem die volle Stimme der wohlgebildeten Sängerin und ihr gemüthvoller Vortrag aufs Neue Sympathie erwarb. Die Herren Japba, Hünerfist, Pabst und Presting wirkten mit. Jenes Hasse'sche Requiem bietet vorwiegend historisches Interesse, doch auch des Schönen mehrere. Bei der geringen Auswahl, welche die Requiem-Literatur bietet, war diese Vortragsführung ein Verdienst für die Academie, zumal die Aufführung eine gute war. — In der zweiten Kammermusiksolrée der Herren Japba und Hünerfist, welcher wir leider nicht beiwohnen konnten, kam außer den Esdor-Quartetten von Beethoven und Cherubini auch das (nämlich in einer Matinee erwähnte) Quartett von Herrn Hägfeld zur Aufführung. Frau Zämann de Paeg hat noch zwei Concerte gegeben, die gut besucht waren; sie exedirte wieder im italienischen Gesange, während sie in dem deutschen (bei einer Art aus dem Kreisbüß) we-

niger heimlich war. Fräulein Glere zeichnete sich in dem Vortrage des zweiten und dritten Sazes aus dem Hummel'schen Amoll-Concert und der ersten Thalberg'schen Don Juan-Fantasie als Clavierpielerin aus. — Wir haben am 1. Dec. eine Benefizvorstellung des Orchesters im Theater zu erwarten. „Joseph in Egypten“ wird aufgeführt und dazu wird unser begabter Oboendilegent, Herr Laudien, Liszt's symphonische Dichtung „Tasso“ aufzuführen, ein Werk, mit dem das musikalischere Publikum bereits durch das erschienene vierhändige Clavierarrangement ziemlich bekannt geworden ist. — Die ältere Theatercapelle führte wiederholt Schumann's Sinfonie in Bdur auf; in einigen der Concerte dieses Orchesters (das sich, wie früher gemeldet, vom Theater losgelöst hat und selbstständig concertirt) spielte der jüngere Herr Jensen Violinconcerte mit allgemeiner Anerkennung; der junge Künstler (Bruder des nach Petersburg zum Fürsten Zussupow als Bandcapellmeister berufenen Componisten Adolf Jensen) ist ein talentvoller Schüler Laub's. — Es war kürzlich öffentlich erwähnt worden, die Händel'sche, im Gewandhause zu Leipzig aufgeführte „Wassermusik“ sei daselbst in Deutschland zum ersten Male gebört worden; dem ist nicht so; vielmehr war es unser Oboenvorsteher der musikalischen Academie, Herr Dr. Friedrich Zander, welcher sich die Musik durch viele Opfer und Mühen von England her verschaffte, um sie in dem letzten zweitägigen Musikfeste zu Ehren Händels, das Herr Dr. Zander ganz allein und in glänzender Weise ins Leben rief, aufzuführen, was auch unter Herrn Pätzold's Leitung geschah. Von hier aus kam die Musik auf Wunsch nach Dresden, wo sie im Konfinkillerleben aufgeführt wurde, sodann nach Leipzig; auch Ant. Rubinstein hat die Musik hier erhalten.

\* Paris. In der großen Oper ist das neue Ballet: „Papillon,“ nun in Scene gegangen und hat großen Success. Die Tagstanz, welche dasselbe im Ballette mit Herrn St. Georges für Fräulein Emma Elvry verfaßt, wurde bei der ersten Vorstellung gerufen und erschien an der Hand ihrer Schülerin, der Demoiselle Elvry. Das Ballet, zu welchem Offenbach eine charmante Musik lieferte, ist mit großem Luxus und sehr geschmackvoll ausgestattet. Fräulein Elvry tanzt mit Grazie und einer ätherischen Leichtigkeit, hatte jedoch das Unglück, während eines Tanzes vom Fußtrampel befallen zu werden, wodurch eine kleine Störung eintrat.

\* Novitäten der letzten Woche. Weihnachts-Album für Pianoforte von Louis Köhler, Op. 95. — Marche tartare pour Piano par Ch. Wehle, Op. 60. — Fantasie für zwei Clarinetten von Max Bruch, Op. 11. — Salve Regina für achttimmigen Chor a capella von H. Bayvert. Partitur mit beigefügtem Clarinettenauszug und Chorsimmen. — Sechs Gesänge für Sopran Alt, Tenor und Bass von Ad. Wandersleb, Op. 10.

\* Eine Biographie Franz Schuberts von Dr. Heinrich von Kreißle ist soeben in Wien erschienen. Sie enthält höchst schätzenswerthe Mittheilungen.

\* Eine sehr hübsche Lithographie vom Leipziger Conservatoriumsgebäude erschien soeben, für die zahlreichen Schüler der Anstalt gewiß ein willkommenes Erinnerungsblatt.

\* Dreißig Ducaten für beitere Componisten! Die Verlagsabhandlung des „Allgemeinen deutschen Commercibuches“ von Eilcher und Graf, M. Schauenburg und Comp., in Laub, hat einen Preis von Dreißig Ducaten für die besten Compositionen von sechs neuen humoristischen Liedern des Dichters des Ichthiosaurus, des Rodensteiners, des Guderle von Ketsch &c. ausgeschrieben, um zu erreichen, daß die Musik den vorzüglichsten Texten durchaus entspreche: „Das Lied von Nummer VIII.“, „Perle“, „Lebte Heise“, „Unter Rath“, „Lieder fahrender Schüler I. II.“, „Rodenstein's Anzug.“ Die Compositionen müssen bis zum 15. Jan. 1861 eingesendet werden und es wird alsdann von drei Preisrichtern unter Zuzug von Deputirten studentischer Verbindungen die Entscheidung getroffen werden. Dieselben erscheinen zunächst in der sechsten Auflage des „Allgemeinen deutschen Commercibuches“, sodann als zweites Heft der „Lieder aus dem Engern in Heidelberg“, und unter Umständen auch vierstimmig für Männerchor. Texte versendet die Verlagsabhandlung auf Verlangen umgehend unter Kreuzband franco. Das erste Heft der Lieder aus dem Engern ist von ihr durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

\* Ludwig Meißner in Berlin ist in der Nacht vom 27. zum 28. Dec. 87 worden. Er stand im 61. Lebensjahre.

Bei **Adolph Brauer** in Dresden ist erschienen:

# Pianoforte-Album

zu vier Händen.

Auswahl volksthümlicher Musik aller Länder

bearbeitet von

## Carl Burchard.

**1tes Heft.** Schützenlied aus Tell. Menuett aus Don Juan. Altes Schifferlied. Ave verum von Mozart. Thema von Haydn. Polnischer Tanz. Tyroler-Walzer. Ochsenmenuett von Haydn. Choral von Bach. Ständchen aus Don Juan. Arie aus dem Opferfest. Marsch aus Blaubart. Rösslein auf der Haide. Carneval-Walzer. Thema von Mozart.

**2tes Heft.** Seht er kommt, von Händel. Rakoczy-Marsch. Italienischer Tanz. Englische Morgenhymne. Ich bin der Scheider. Cacadu mit Variationen von Beethoven. Sailor-Boys-Dance. Bergmannslied. Marsch aus Elisabeth. Schweizerlied. Marsch von Haydn. Thema von Rode. Der Vogelfänger.

**3tes Heft.** Chor und Tanz aus Euryanthe. La Cachucha. Yankee doodle. Thema von Mozart. Nadine Polka. Carneval von Venedig. Chor von Cherubini. Volkslied. So viel Stern'. Thema von Mozart. Sind wir geschieden. Arie von Bach. God save the Queen.

**4tes Heft.** Russisches Volkslied. Es ist bestimmt in Gottes Rath. Rule Britannia. Quartettsatz von Haydn. Geistliche Lieder von Beethoven. Spanische Nationalhymne. Priestermarsch. Neapolitanisches Volkslied. La Musette von Gluck.

**5tes Heft.** Tanz der Scythen von Gluck. Gott erhalte Franz den Kaiser mit Variationen von Haydn. Wallfahrtslied. Russische Nationalhymne. Tyrolied. Der schwere Traum. Rheinweiniel. Serenade von Beethoven. Irländisches Volkslied. Liebe und Sehnsucht.

**6tes Heft.** Drauss' ist alles so prächtig. Rheinlied aus den Niebelungen. Menuett von Haydn. Aennchen von Tharau. La Madrilena. Dänische Nationalhymne. Holländische Nationalhymne. Der heilige Gesang.

**Preis: Jedes Heft 20 Ngr.**

Soeben erschien in meinem Verlage:

**Lindner, A.**, Op. 34. Concert f. Violoncello mit Orchester.  
Pr. 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Thlr.

Leipzig, den 1. Dec. 1860.

**C. F. W. Stegel.**

In meinem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

	Thlr.	Sgr.
<b>Becker, J.</b> , Aufmunterung zur Freude. Lied für Sopran oder Tenor mit Begleit. des Pffe. . . . .	—	7½
<b>Häser, C.</b> , Op. 12 Ade! Für 4 Männerst. 2. Aufl. Part. und St. . . . .	—	7½
<b>Jacobs, Ferd.</b> , Jugendträume. Compositionen für das Pianoforte. . . . .	—	15
<b>Köhler, L.</b> , Op. 95. In frohen Stunden. Charakteristische Salonstücke mittlerer Schwierigkeitsstufe mit Fingersatz für's Clavier . . . . .	1	—
<b>Popp, W.</b> , Op. 196. Ricci-Galopp für das Pianoforte . . . . .	—	15
<b>Schuppert, C.</b> , Op. 8. Zwei deutsche Lieder. „Wo ist's am schönsten,“ „Rheinweinflied,“ für 4 Männerst. Part. und St. . . . .	—	7½
<b>Volckmar, W. Dr.</b> , Sammlung mittelschwerer und einfacher Präludien für die Orgel. Op. 61, 62, 63. Ladenpreis à 15 Sgr. . . . .	1	15
Subscriptionspreis bis zum 1. Januar 1861 à 10 Sgr. . . . .	1	—
<b>Weidt, H.</b> , Op. 57. Meine Perle. Lied für eine Singstimme mit Begleit. des Pffe. . . . .	—	7½
— — Op. 58. Das Begräbniß der Rose. Duett für Bariton und Bass mit Begleit. des Pffe. . . . .	—	15
— — Op. 59. Zwei Lieder. „Wie denk ich doch bei Tag und Nacht“ und „Wie lieb ich dich,“ für eine Singst. mit Pffe. Begleit. . . . .	—	7½
<b>Weissenborn, E.</b> , Op. 33. Frühlingsgefühle. Walzer für Pianoforte . . . . .	—	10
— — Op. 34. Tyrolienne für das Pianoforte . . . . .	—	7½

\* Cassel, Dec. 1860.

**Carl Luckhardt.**

Bei **B. Schott's Söhnen** in Mainz ist erschienen:

- Aseher, J.**, Op. 93. Le Phalène. Capr. p. Pffe. 54 kr.  
 — — Ballade Russe p. Pffe. 45 kr.  
**Beyer, F.**, Op. 36 Répertoire. No. 98. Les Martyrs, p. Pffe. 45 kr.  
 — — Op. 42 Bonquets No. 75. Les Martyrs, p. Pffe. 1 fl.  
 — — Op. 112. Revue mél. p. Pffe. à 4 mains. No. 45. Macbeth. 1 fl.  
 — — Thüringer Volkshied-Marsch f. Pffe. 18 kr.; f. Pffe. zu 4 Händen 27 kr.  
**Burgmüller, F.**, Philémon et Baucis. Valse p. Pffe. à 4 mains. 1 fl. 21 kr.  
**Gerville, L. P.**, Op. 67. Marguerite. Romance sans paroles p. Pffe. 45 kr.  
**Gottschalk, L. M.**, Op. 35. La Gitanella. Capr. caract. p. Pffe. 45 kr.  
 — — Op. 36. Fontaine de Bonheur. Capr. p. Pffe. 1 fl.  
**Heinemeyer, G.**, Op. 5. Fant. sur une Melodie de Mendelssohn-Bartholdy p. Flûte avec Pffe. 2 fl.  
**Müntz, F.**, Op. 209. 2 Rondinos p. Pffe. à 4 mains. No. 1. Blonde. No. 2. Brunette. à 45 kr.  
**Ketterer, E.**, u. **H. Hermann**, Gr. Duo s. l. Pardon p. Pffe. et Violon. 2 fl. 24 kr.  
**Kufferath et Nervois**, 6 Morceaux p. Pffe. et Vclle No. 5. 6. à 1 fl.  
**Kullak, A.**, Op. 33. Aux Armes. Morceau caract. p. Pffe. 54 kr.  
**Lyre française**, Romances avec Pffe. No. 818—821. à 15 u. 27 kr.  
**Paque, G.**, El Jaleo de Xeres. Danse esp. p. Vclle. avec Pffe. 1 fl. 21 kr.  
**Schad, J.**, Op. 61. Le Tremble. Gr. Étude de concert p. Pffe. 1 fl. 12 kr.  
**Schubert, C.**, Op. 261. Le Langage des fleurs. Polka Mazurka p. Pffe. 27 kr.  
 — — Op. 262. Le Diable Rose. Schott. fash. p. Pffe. 27 kr.  
**Stasny, L.**, Op. 79. Amarant-Polka p. Pffe. 27 kr.  
 — — Op. 82. Dinorah. Polka-Mazurka sur le Pardon de Ploermel p. Pffe. 36 kr.  
 — — Op. 86. Dinorah. Redowa p. Pffe. 36 kr.  
 — — Potpourri de l'opéra: Norma, p. Orchestre. 3 fl. 12 kr.  
**Wallace, W. V.**, Romance de l'opéra: Maria Rohan. Transcr. p. Pffe. 54 kr.  
 — — Geyerswol. Romance p. Pffe. 45 kr.





# Trio

in Cmoll

für

Pianoforte, Violine und Violoncell

componirt

von

**Heinrich von Sahr.**

Op. 7. Pr. 3 Thlr.

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

## Clavier = Compositionen

von

**Julius Schulhoff.**

<b>Schulhoff, J.</b> , Op. 39. Souvenir de Kieff. Mazurka pour Piano. Fmoll	15 Ngr.
— — Op. 39. Souvenir de Kieff. Mazurka arrangée pour Piano à quatre mains par Aug. Horn. . . . . Fmoll	15 —
— — Op. 45. Chants d'amitié pour Piano . . . . . Esmoll	25 —
No. 1. Elegie . . . . . Esmoll	10 —
No. 2. Toast . . . . . Esmoll	15 —
No. 3. La Promesse . . . . . Adur	10 —

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Soeben ist in **Vierter Auflage** erschienen und empfehle ich besonders zu Festgeschenken sehr geeignet:

Ueber

**Reinheit der Tonkunst**

VON

**A. Fr. J. Thibaut.**

eleg. geb. Preis 1 Thlr. 5 Sgr. od. 2 Fl.

Heidelberg, Novbr. 1860.

**J. C. B. Mohr.**

Verlag von **Bartholf Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andra** in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Cenf.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei direkter frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitionelle oder deren Raum 2 Kreuzgroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---

### Musikleben in Cöln.

Das Ereigniß der ersten vier Gürzenichconcerte in dieser Saison ist die Aufführung der *Missa solennis* in Ddur von Beethoven gewesen, ein Ereigniß sowohl durch die Grösse des Werkes als durch die vollendete Weise, in welcher es wiedergegeben wurde. An dem tiefen und unerschöpflichen Inhalte der christlichen Religion haben sich successive alle Künste versucht. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ihr in der Wissenschaft nie eine Freundin erblicken würde, daß sie und die Wissenschaft ganz verschiedene Wege zu ganz verschiedenen Zielen einzuschlagen hätten, nahm schon früh die Religion die Kunst in ihren Dienst, die Formen und Bilder der Letztern zur Darstellung ihrer Gedanken und Träume benutzend. Die Kunst, ein Varias in jenen wüsten Zeiten des beginnenden Mittelalters, trat freudig in den Dienst der mächtigeren Schwester, welche ihr Schutz gewähren konnte in Jahrhunderten, die nur an der Religion ihre Bestimmung nicht anlassen zu wollen schienen. Geschult in den strengen Weisen des christlichen Ritus gewann dann allmählig die Kunst eine größere Selbstständigkeit. In der Poesie war es Dante zuerst, in der Malerei Raphael, die unabhängig in den freien Formen ihrer Kunst es unternahmen, die Religion zu verberlichen, indem sie ebenbürtig sich neben jene stellten. Die Musik wagte den großen Wurf zuletzt, aber sie hatte auch den weitesten Weg bis zu dem Ziele ihrer Vollendung zurückzulegen gehabt. Nun hat sie ihr Ziel erreicht, nun hat sie auch in ihrer Weise den tiefen Inhalt der Religion wiedergegeben gesucht; und weil sie vor allen andern Künsten den Einen gemeinsamen Urquell mit der Religion besitzt, das menschliche Gemüth, so ist ihr auch vor allen andern Künsten der Versuch am glänzendsten gelungen, und in der großen Welt,

von Beethoven hat sie die christliche Religion in ihrer begeisterten Umgebung, in ihrer tiefen Zerknirschung, in ihrem aufjauchenden Glaubensmuth auf eine Weise zum Gegenstande genommen, wie dies so vollständig keine andre Kunst versucht und vermocht hat. Schildern läßt sich dieses Tonwerk nicht, man muß es hören, man muß stille sitzen mit gebeugtem Haupte, dann wehen die Töne heran, so fremd und doch so vertraut, so erhaben und doch so innig; vielleicht haben wir der Welt, die uns naht, längst den Rücken gekehrt; aber in diesem geläuterten Lichte lodt, erhebt und bewegt sie uns wieder, daß man niederknien und, wenn auch nicht in zerknirschter Demuth, so doch in stolzem Glaubensmuth, beten möchte.

• Allerdings wird ein solcher Eindruck nur die Frucht oftmaligen Hören's sein. Sowohl der Inhalt, den Beethoven zu bewältigen sich vornahm, als die Form, in welcher er in späteren Jahren seine Kunstwerke gestaltete, verlangen ernste Andacht und Studium. Dann aber auch muß die Aufführung eine so treffliche sein, wie dies im Gärzernischenconcert am 20. November der Fall war. Und eine solche Aufführung wird nicht so leicht erzielt. Es gehört dazu ein Dirigent, ein Füller, der Kenntniß, Liebe zur Sache und Begeisterung vereinigt; ein Chor, der acht Wochen einem eifrigen Studium opfert und dann zum Concerte noch so frische Stimmen mitzubringen vermag; ein Orchester, das so trefflich geschult ist und so ganz in den Geist, der vom Dirigentenpulse ausströmt, eingeht. Für die Aufführung der Messe namentlich war es von den wohlthätigsten Folgen, daß die Direction der Concertgesellschaft die bedeutenden Kosten der Anschaffung neuer Holzinstrumente nicht gescheut und zu Anfang dieser Saison die Pariser neue Orchesterstimmung adoptirt hat. Die Höhe, auf welche Beethoven seine Soprane und Tenore führt, war noch schwindelnd genug; aber sie konnte doch erstiegen und behauptet werden, ohne daß den Hörer die Furcht eines Sturzes von dieser Höhe irgendwie zu beschleichen brauchte. — Die Aufführung der Messe hatte außer dem gewöhnlichen Publicum noch etwa 400 Fremde herbeigelockt und gestaltete sich auch dadurch zu einem wahren Musikfeste für die Kunstfreunde der ganzen Provinz.

Unter den Solisten, welche in den ersten Concerten auftraten, ist vor allen Frau Szarvadu geb. Clauß hervorzubeben, welcher die Einladung nach Gdln zugleich Veranlassung zu einer kurzen Kunstreise nach Leipzig, Hannover und Hamburg wurde. Mit vollem Ernst und Ruhe der Auffassung verbindet sie eben so viel Wärme im Vortrage, mit einer Kraft, die sich aber immer in den Grenzen der Klarheit und des Wohlklangs erhält, jene Grazie, wie sie Frau Schumann in ihren besten Stimmungen besitzt. Das Concert in Fismoll von Hilder, das sie zum Hauptvortrage gewählt, gab ihr Gelegenheit, die meisten ihrer Vorgänge in das hellste Licht zu setzen, dasselbe erwarb sich namentlich durch ein wohlklingendes und stimmungsreiches Adagio und einen Schlusssatz, der mit seiner breiten Melodie und seinen acht claviermäßigen Verzweigungen an die wichtigsten Werke Hummel's erinnerte, zahlreiche Freunde. Außerdem führte sie uns von Scarlatti bis Chopin eine ganze Blumenlese trefflicher Claviercompositionen — zum Theil noch in einer von ihr gegebenen Solree — vor; und wenn sie alle die einzelnen Musikstücke mit dem Zauber ihrer eignen Künstlerindividualität zu beleben wußte, so gelang es ihr dabei nicht weniger, der jedem einzelnen Stücke eigenthümlichen Styl- und Ausdruckweise gerecht zu werden. — Unser Concertmeister Herr von Königlöw spielte im Concerte vom 23. October das Mendelssohn'sche Violonconcert und die Romaze in Gdur von Beethoven mit jenem schönen Tone und der Ruhe und Einfachheit, die den besten Künstler stempeln, der nicht auf Kosten des Kunstwerkes ein leicht zu erringendes Virtuositenthum geltend machen will. — Das vierte Concert vom 1. December brachte ein Violonistenbrüderpaar in den Herren Holmes aus London. Wenn der Eins der Herren allerdings in einer eignen Composition geringes Zeugniß von seiner Phant-

tafte und von der einem deutschen Publicum gebührenden Achtung ablegte, wenn beide Brüder auch, was Fälle des Tons und Sicherheit in der Technik anbelangt, einiges zu wünschen übrig lassen. so ist ihr Zusammenspiel doch sowohl bezüglich der Spielart als der Auffassung ein so außerordentliches, daß man in Städten, wo dieses zur Geltung kommt, — wie namentlich in dem Labyrinth aus dem 10. Duo von Spohr — dem reichlich gespendeten Beifall des Publicums nur gerechtfertigt finden, darum aber auch in ihrem eignen Interesse den Wunsch nicht unterdrücken kann, daß sie nur mit solchen trefflichen Ausführungen in deutschen Concertsälen sich hören lassen möchten. — Unter den Sängerinnen, die in den vier ersten Concerten aufgetreten, haben wir vor allem Fräulein Wenast zu erwähnen, die seit Anfang dieser Saison die unsrige geworden ist. Sie wirkte in gediegenster Weise in der Messe (Altpartie) mit; sie sang Arien aus *Donna del lago* — nicht ganz für ihre Stimme und Technik passend — und aus „*Aelf* und *Galathea*.“ Schubert's *Erkdnig*, eine Hymne von Mendelssohn und Schumann's *Algeunerleben*, beide mit Chor. Von besondrer Wirkung war die Hymne von Mendelssohn. Wenn Fräulein Wenast bisher als treffliche Liedersängerin sich gezeigt, die der Stimmung jedes einzelnen Liedes gemäß Ton und Vortrag zu färben versteht, so bewies ihr Gesang der Hymne, daß sie auch im pathetischen Genre, das eine freiere Entwicklung der Stimme erfordert und eine vollendete Kunst des Portament's zur Voraussetzung hat, vollständig eingebürgert ist. — In der Messe hatte Frau Dr. Mampé Babinigg aus Breslau die Sopranpartie übernommen. Wenn man von ihr sagt, daß sie ihre Aufgabe der Art gelöst hat, daß ein Schwanken weder im Tone noch im Tacte bemerkbar geworden, so ist dies gewiß das beste Lob, welches man der Künstlerin spenden kann, ein Lob, das sich wahrscheinlich nicht viele andre Sängertinnen verdienen würden. — Einen recht erfreulichen Anfangsversuch machte im zweiten Concerte eine Schülerin des Herrn F. Koch, Fräulein Rothenberger, in der Hymne „*Laudate Dominum*“ von Cherubini; schöne Stimmittel und Sicherheit im Vortrag ließen ein günstig gestimmtes Publicum über Schwächen wegsehen, die die Schule noch beseitigen muß.

Von Ensemblewerken brachte der Chor noch einen Chor von R. Hauptmann „*Und Gottes Will' ist dennoch gut*“, eine neue Composition, die mehr frisch als interessant ist, und in der man den geistreichen Kunsttheoretiker namentlich in der Auffassung nicht wiederzuerkennen vermag, welche er dem Text hat angedeihen lassen; ferner ein *Te Deum* von J. S. Bach, ein Werk, in dem der alte Vater Bachn gemüthlich und so recht *con amore* musiciert und in heittrer Laune über alle tiefere Fragen dabinbüßt, ohne sich und seine Zuhörer allzusehr aufregen zu wollen. Das Orchester gab die Sinfonien No. 2 und 5 von Beethoven, die Sinfonie No. 3 (Amoll) von Mendelssohn und No. 4 (Bdur) von Gade, die Ouvertüren zu „*Johann*“ von Gluck, zu „*Fanieta*“ von Cherubini, zu „*Maria Stuart*“ von Bierling, zu „*Eronere*“ von Beethoven und eine „*Concert-Ouverture*“ von G. Joh. Brambach — durchweg alle in einer Vollendung, welche ebenfsehr der trefflichen Direction Filler's zum Ruhm als der Tüchtigkeit und dem Fleiße der Mitglieder des Orchesters zur Ehre gereicht. Die Sinfonie von Gade ist ein frisch empfundenes und in klarer Durchsichtigkeit gearbeitetes Werk, das anmutig wie ein Frühlingsstraum vorüber weht. Bierling's Ouverture bekundet etwas jene moderne Richtung, die über die Kräfte der Musik und ihre eignen Kräfte hinausgehn möchte; sie festelt aber durch den würdigen Ernst, der sie erfüllt. Von der Arbeit Brambach's ist nur Rühmliches zu sagen; in den einfachen, ewig schönen Formen, die unsre Kunstheroen uns überliefert, kredenz sie uns einen Wein, der nicht allzuschwer, dafür aber jedem munden muß, dem die Kunst nicht als eine Schöpfung des Verstandes, sondern als die holde Geburt der Phantasie und des Gemüthes gilt. Und das thut sie Gott sei Dank! noch immer der großen Mehrzahl.

## Londoner Skizzen.

Nach dreimonatlicher Ruhe springen nun wieder die Flöten und Clarinetten aus ihren Säcken, die Geigen aus ihren Kästen, die Concertsäle haben wieder auf's Neue ihr festliches Gewand angethan und die unvermeidlichen lebendigen Anzeigeposten, mit unzähligen Concert-Anzeigen auf Brust und Rücken, durchwandern wieder zu Schaaren die Hauptstraßen Londons. Dr. Wyde hat bereits angefangen, Händel'sche und Mendelssohn'sche Oratorienmusik aufzulischen, allein wollten wir anfangen diese Aufführungen zu bemängeln und zu bekräfteln, so würde unser Bericht den ihm angewiesenen Raum zu überschreiten haben. Wir können uns mit seiner Oratorien-Direction fast ebensowenig zufrieden geben, als wie mit seinem Directorium der verschiedenen Symphonien der vorigen Saison. — Am 12. Nov. haben die Monday popular Concerts ihren Anfang genommen und war das erste Concert nur für Compositionen von Spohr, Duffel und Weber bestimmt, nämlich das Emoll-Quartett von Spohr, die Sonate für Clavier und Violon in B von Duffel und das bekannte Clavier-Quartett von Weber, alle Stücke erfreuten sich großen Beifalls. Wir wissen wirklich nicht, welchen der figurirenden, gleich ausgezeichneten Künstler wir das größte Lob spenden sollen. Es schien ein edler Wettstreit unter denselben zu herrschen, welcher aber auch solche Leistungen hervorbrachte, daß dieselben vom Publicum mit wahrem Jubel begrüßt wurden. Man muß übrigens in der That gestehen, daß dergleichen Instrumentalwerke nirgends mehr vom hörenden Publicum gewürdigt werden, als hier in London. Namentlich Duffel's Sonate war es, bei welcher der Beifall gar nicht eiden wollte, so daß der letzte Satz von Beeder und Hallé wiederholt werden mußte. Außer den eben genannten Favoritvirtuosen der Londoner Concerte wirkten bei den Quartetten noch Platti, Ries und Schreurs mit. Madame Lemmens-Sherington, welche jetzt an Her Majesty's Theatre engagirt ist, und Miss Thomson war der vocale Theil des Abends anvertraut. Erstere sang das „Waldlein im Thale“ aus „Gurpante“ wirklich bezaubernd, die andere Sängerin besaß eine schöne Stimme, scheint aber nicht besonders musikalisch zu sein, trotzdem sie eine „Erste Preis-Schülerin“ des Pariser Conservatoriums ist. Dagegen können wir die Sängertinnen Louise Wanning und Laura Baxter loben, die wir im zweiten und dritten Winterconcert des Krytallpalastes zu hören bekamen; beide mit vortrefflichen Stimmmitteln begabt, befriedigen sie auch den Kenner, der auf musikalischen Vortrag und Melnsingen hält. Zwei orchestrale Aufführungen hörten wir in diesen Concerten, die uns höchst angenehm überraschten. Zuerst die Bdur-Symphonie von Haydn, alsdann die Bdur-Symphonie No. 4 von Beethoven, beide Tonwerke meisterhaft ausgeführt. Der Director Manns scheint ein ganz tüchtiger Rusiker sein; schade nur, daß er beim Dirigiren die Jullien'schen Handwurstaßen zu eifrig nachschäft. Anerkennend müssen wir noch schließlich von den Leistungen der Amateur Musical Society Brixton sprechen, die Aufführung der Bdur-Symphonie No. 8 von Haydn kann eine gelungene genannt werden, ebenso gelang die Freischütz-Ouverture. Die Solovorträge aber waren durchweg schlecht. Außer einer gar zu langen Clarinett-Fantasia mußten wir einige Arien von einem Tenoristen ohne Stimme hören und endlich plagte uns eine liebenswürdige Liebhaberin mit dem langweiligen Vortrag der abgeleiteten Cascade. Der Vorstand dieser Gesellschaft, Mr. Curville und der Musikdirector Koose, ein Darmstädter, geben sich viele Mühe um das Gedeihen dieses Amateur Unions.

Auch in den Provinzen herrscht reges Leben in musikalischer Beziehung. Die Kunstzelle unseres hier so sehr geselerten Landmannes J. Becker gleicht wahrhaft einem Triumphzuge. Wir haben Berichte aus Leicester, Lincoln, Nottingham, Hull, Edinburgh, Glasgow ac. vor uns, die alle von dem Enthusiasmus sprechen, den „The co-

celebrated Violinist“ überall durch seinen edlen Vortrag classischer und seine merkwürdige Technik Paganini'scher Stücke hervorsticht. Die Sänger Tennant und Allan Irving, nebst zwei renommirten Sängerinnen begleiteten ihn.

Von neuen Opern ist es besonders „Robin Hood“ von Macfarren, welche allgemein anpricht. Elms Keers und Lemmens Sherington haben die Hauptrollen, und Hallé ist seit Beginn der Theater Saison an Benedicts Stelle als Conductor getreten. Die italienische Truppe mit Lietjens und Gluglini an der Spitze machen sich marschfertig zur Reise nach dem Continent. Bis heute war es namentlich „Il Trovatore“, in dem sie glänzten.

London, 4. Dec. 1860.

## Neuntes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 6. December 1860.

Erster Theil: Ouverture zu Calvero's „Dame Kolob“ von Carl Reinecke. — Recitativ und Rondo aus der „Italienerin in Algier“ von Rossini, gesungen von Fräulein Marie Gruvelli. — Concert für die Violine von Julius Riey, vorgetragen von Herrn Concertmeister Raimund Dreyschod. — Lieder von Franz Schubert, gesungen von Fräulein Marie Gruvelli. a) Der Banberer. b) Ungeduld. — Zweiter Theil: Sinfonie (No. 3, Amoll) von Niels W. Gade.

Von den im Verlaufe der diesjährigen Saison sich im Gewandhause producirt habenden Gesangskräften muß Fräulein Marie Gruvelli als diejenige bezeichnet werden, welche am meisten zu interessiren im Stande ist. Zuerst ganz im Allgemeinen gesprochen, muß man ihr ein wahres Gesangstalent zusprechen, d. h. ein Talent, welches die ihm unterstellten Aufgaben mit Geschick und im Ganzen idyllischer Angemessenheit anfaßt. Dann, im Besondern, ist ihre Stimme — ein Contr'alt — von auffallender Schönheit, säßreich und wohlklingend, und dabei, theils von Natur, theils durch Ausbildung geschmeidigt, ziemlich bedeutender Beweglichkeit fähig. Das Alles nun giebt in der That ein gutes Ensemble, dem jedoch auch einige Schattenseiten nicht fehlen. Zuerst ist hin und wieder zu bemerken, daß Fräulein Gruvelli's Intonation nicht immer scrupulös rein ist; sodann hat sie sich von einigen Manieren der neuitalienischen Gesangsweise nicht frei gehalten, dahin z. B. unnüthiges Tremuliren, sowie die aufgetriebenen, rauhen Brusttöne in der tiefen Lage gehören; endlich auch kann man wohl sagen, daß ihrer Execution von Passagen und Coloraturen mitunter noch die eigentliche Bravour und virtuose Steifhaftigkeit abgeht. Doch war bei alledem — wir wiederholen es — das Totale ihrer Leistungen immerhin ein befriedigendes und interessantes. In der Rossini'schen Arie war dies, für Ref. wenigstens, vorwiegend der Fall, als in den Liedern; wenngleich sie dieselben im Großen und Ganzen keineswegs verfehlt vortrug, so fehlte im Einzelnen doch das richtig Warmmachende.

Der Violinvortrag des Herrn Concertmeister Dreyschod in dem gestimmungstüchtigen, an schönen Momenten reichen, aber unleugbar zu langen Riey'schen Concerte war nicht durchweg von gleicher Güte. Neben sehr schön gespielten Partien fanden sich auch wieder solche vor, welchen das absolut Gelungene und Reine fehlte. Des Beifalles, den der Künstler erhielt, war aber die Leistung im Ganzen nicht unwürdig. — Die feingegliederte Reinecke'sche Ouverture haben wir wieder mit Vergnügen gehört; sie ging, ebenso wie die klangschöne, motivinteressante Gade'sche Sinfonie — einige Kleinigkeiten von Schwankungen und Versehen abgerechnet — sehr gut.

## Dur und Moll.

\* Leipzig. Gestern, am 10. Dec., hat Frau Clara Schumann im Saale des Gewandhauses eine musikalische Spende gegeben, die des Interessanten und Genußreichen Mancherlei bot und in der die Künstlerin wieder mit freigebigster Hand von den reichen Schätzen ihrer Virtuosität köstbare Spenden ausstellte. Ein Analysiren der einzelnen Leistungen der gemalten Frau ist eben so überflüssig, wie ein Panegyrisiren derselben, wie leicht und unwillkürlich man auch zu letztern sich versucht fühlt; sie waren nicht in jedem Betracht bewundernswürdig, und das ist wohl genug gesagt. Zuerst spielte die Künstlerin mit den Herren Concertmeister David und Davidoff das Trio in Esdur (Op. 70) von Beethoven, dann allein: Sarabande und Gavotte aus der Smoll-Suite von Bach und Passare in Smoll (Op. 23) von Chopin; hierauf später: Sonate von Mendelssohn für Piano forte und Violoncello (No. 2, Dur), in der Herr Davidoff seinen Violoncello-Part ganz exzellent durchführte; endlich: No. 1, 2, 5, 4 und 8 aus Schumann's gestrohlen „Arbeitsblätter“, deren Vorführung, weil seltener, noch besonderen Dank verdient. Zwischen den angeführten Stücken lag ferner: 1. ein Vortrag des Herren Concertmeisters David, bestehend aus drei Charakterstücken für Violine (mit Clavierbegleitung): „Aranella“, „Mazurka“ und „Am Springquell“, die, zu einer größtentheils und wie wir hören trefflichen Sammlung von dergleichen Stücken gehörig, ganz allerseits erkundet und gemacht und analog von dem Conventen vorgetragen wurden. Die Ehre des Tacovo-Begehrns, dem Herr David auch entsprach, — wurde dem „Springquell“ zu Theil. 2. Gesangsverträge des Fräulein Scharke: „Arie“, „Nun heut die Klar“ aus der Schöpfung und die Lieder „Waldegruß“ und „Frühlingebäume“ (mit Clavier- und Violinbegleitung) von Carl Meißner angebend componirt. Fräulein Scharke ist nach längerer Ruhe wieder aufgetreten und hat sich durch die angeführten Leistungen ersichtlich in der guten Meinung des Publicums, die etwas ins Schwanken gerathen war, wieder rehabilitirt; wir freuen uns im Interesse der Dame darüber und wünschen, daß es nicht momentan bleiben möge. Als Accompanist bei den Liedern und den David'schen Stücken fungirte, und zwar in trefflicher Weise, Herr Capellmeister Meißner.

Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 7. Dec.: Concertstück für das Piano forte mit Begleitung des Orchesters von G. M. von Weber, Op. 79, Fmoll. — Arie für Sopran aus der Oper: „Figaro's Hochzeit“ von W. A. Mozart. — Concert für die Violine mit Begleitung des Orchesters von Ferdinand David, Op. 10, Cmoll. — Duo für Piano forte und Violoncello von Adolph Schell, Op. 14, Amoll. — „Unter den Bäumen“, Duett für zwei Soprane mit Begleitung des Piano forte von Franz Reichert, (Ans. Op. 132.) — Zweite Sonate für Piano forte und Violine von R. W. Gade, Op. 21, Dmoll.

Musikantführung des Conservatoriums für Musik zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Johann Mittwoch d. 12. Dec. Abends halb 7 Uhr: Quartett für Streichinstrumente von Jos. Haydn (Cdur), gespielt von den Herren Ernst Habitus aus Wiborg (Kinnlärn), Paul David aus Leipzig, F. M. v. Maszowski aus Lemberg und Emil Hegar aus Basel. Große Sonate für Piano forte und Violine von L. v. Beethoven (Op. 47) gespielt von Miß Madeline Schiller aus London und Herrn Carl Rose aus Hamburg. Drittes Quartett für Piano forte, Violine, Bratsche und Violoncello (Op. 3, Amoll) von F. Mendelssohn Bartholdy, gespielt von den Herren Domenico Barnett aus Gelsenham (Cl. u. 2. Satz), August Werner aus Gießen (3. u. 4. Satz) (Piano), Albert Papp aus Leipzig (Violine), Karoline (Bratsche) und Emil Hegar (Violoncello). „Salvum fac regem“ für Chor a capella, comp. v. G. Meißner.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 8. Dec. Nachmittag halb 2 Uhr Motette: „Jauchzet dem Herrn alle Welt“, von Schicht.

Fräulein Marie Krueß wird im Gewandhausconcert dieser Woche abemals singen, der Verfall, welchen ihre Leistungen im vorigen Concert fanden, war außerordentlich und sie ist in dieser Saison die erste Sängerin im Gewandhause, deren Erfolg zweifellos war.

Julius Schulhoff verweilte einige Tage hier und reiste am Montag direct nach Paris. Im Privatleben haben wir das unvergleichliche Spiel dieses Künstlers bewundert, welches nichts von dem ihm eigenthümlichen Zauber verloren hat, den es nun zunächst wieder in Paris geltend machen soll.

\* Berlin. In dem zweiten Madede'schen Abonnementconcert kam Robert Schumann's in Berlin noch nicht gehörte Radur-Sinfonie zur Aufführung und ging gleich unbeachtet und ungenossen vorüber! Von H. Wierling wurde der 137. Psalm für Chor, Solo und Orchester aufgeführt. — In dem ersten Concert des Königl. Domchors trug Frau Sophie Pflughaupt die Amoll-Fuge von Bach und die Sonate in Fmoll von Beethoven Op. 57 (Andante und Allegro) in trefflicher Weise vor. — Sonntag den 16. Dec. in der Mittagsstunde findet im Saale der Singacademie eine Gedächtnißfeier für Mendelssohn statt, in welcher unter andern das Requiem von Mozart zur Aufführung kommen wird. — Der durch seine Sinfonieconcerte bekannte Musikdirector Tiebig wird am 1. Febr. die durch den Tod des Stempel-Meisters Meißhardt erledigte Stelle antreten, jedoch mit höherer Genehmigung die Direction der Sinfonieconcerte beibehalten.

\* Rotterdam den 7. Dec. Gestern Abend fand in der philharmonischen Gesellschaft hier selbst zum ersten Male die Aufführung einer Symphonie von W. G. Beethoven statt. Der Komponist, und bisher nur hauptsächlich durch seine vorzüglichen Streichquartette und Quintette bekannt, befriedigte die von ihm gezeigten Erwartungen hinsichtlich dieser Symphonie in dem Maße, wie es bei der ersten Aufführung eines solchen Werkes kaum zu erwarten war, besonders einem Publicum gegenüber, welches durch langjährige Aufführungen der besten Meisterwerke dieser Gattung verwöhnt einem neuen Werke dieser Art stets ein gewisses Mißtrauen entgegen bringt. Wir freuen uns um so mehr über diesen Erfolg, als diese Aufführung Veranlassung gegeben, daß die Symphonie auch in Berlin zur Aufführung kommen wird, wie wir hören. Die Ausführung des Werkes war in Anbetracht der Kräfte eine recht gute und gereicht es den Ausführenden und besonders dem Dirigenten Herrn Wendel zum Verdienst und mit einem der besten Werke der Neuzeit bekannt gemacht zu haben. Allgemein wurde eine baldige Wiederholung gewünscht.

\* Wien. Mit der „Nürnberger Puppe“ einer recht hübschen melodischen Operette von Adam, hat das Carltheater kein Glück gemacht. Die Adam'sche Musik will gefallen sein, und dazu gehören Sänger und Stimmen. Die Herren Saalbach und Frieße haben weder Stimme, noch haben sie von der Gesangkunst eine Spur; die Tenorpartie des Herrn Kreuger ist ein überwundener Standpunkt, und Fräulein Schiller ist wohl eine angenehme Localsängerin, für den höheren Gesang ist sie aber nicht befähigt. Mit solchen Elementen läßt sich keine Oper auführen, und wenn sie noch so klein wäre.

\* In Königsberg wurde von Seiten des ältern Theaterorchesters die symphonische Dichtung „Kestellänge“ von Liszt aufgeführt; der einfache, klar gespielte Mittelklang zog an, das Uebrige kam etwas unverständlich zu Gehör. Das Publicum schien im Ganzen einen zu fremdartigen Eindruck zu empfangen, als daß es zu einem bestimmten Urtheile hätte gelangen können. Bei Gelegenheit einer Aufführung der symphonischen Dichtung „Lasso“ von Liszt, welche in derselben Woche das activere Orchester veranstaltete, stellte sich der Erfolg günstiger: das Publicum, obgleich es durch einmaliges Hören nicht ganz vertraut mit dem so wirkungsreichen Werke wurde, spendete Beifall. Herr Capellmeister Landlin dirigirte und hat sich als ein eminenter Einspieler bewiesen. Die „Kestellänge“ dirigirte Herr Capellmeister Günterfähr. Beide Dirigenten und die meisten der Spielenden interessiren sich lebhaft für die betreffenden Werke. Desteres Hören von Seiten des Publicums und innigeres Einspielen der Orchester können allein diesen, zwar von der bekannten Musikart originell abweichenden, doch geist- und phantasievollen Werken zum rechten, Genuß bringenden Verständniß verhelfen. — Die musikalische Academie gab in der Domkirche zu wohlbätigem Zwecke ein geistliches Concert, das in chronologischer Anordnung gewählte Compositionen von Palestrina, Porpora, Durante, Bach, Hauptmann und Mendelssohn in braver Ausführung zu Gehör brachte und ein sehr großes Publicum angenehm fesselte. Herr Wapold dirigirte. — Das Concert der Frau Clotilde Adolph brachte in meist guter Ausführung Schubert's Gesang der Geister über dem Wasser, Quintett von Fleischer für vier Männerstimmen und Alt, Lieder von Reißiger und Taubert, Frauenschöre von Wapold, Köhler und Möhring, aus Hummel's Amoll-Concert Satz 2 und 3, Lied ohne Worte Asdur von Mendelssohn, Variationen in E von Händel, gespielt von Fräulein Giere, Violonpöce von Bériot. Das Concert war gut besucht.

\* Herr Concertmeister Stüger aus Weimar ließ sich in Stuttgart im Theater während der Zwischenacte hören und fand großen Beifall. Herr Stüger wird wahrscheinlich an Stelle des Herrn Keller als Concertmeister nach Stuttgart berufen werden.



\* Aus New-York wird uns geschrieben: Die Niederlage der italienischen Oper bestärkt sich, wir haben in dieser Saison also keine Oper — das große New-York! Die Zeiten sind bei uns schlecht; da nun alles großartig bei uns ist, nicht nur die Pracht Verschwendung, der Gumbug, so ist bei uns auch die Weltschamität großartig. Die Gemüther sind gedrückt, der Handel gelähmt. Virtuosenconcerte gehören zu Seltenheiten, nur die philharmonische Gesellschaft und die zwei Quartettgesellschaften, die ältere unter Giesfeldt's, die jüngere unter Thomas-Nafon-Bergmann's Direction — bestehen. Geschäfte macht kein Musikunternehmer in dieser Saison. Nun legen sich die fähigen Componisten auf das Componiren; hier und auch drüben haben einen besonders guten Klang Wallace, Goldbeck, Meisenbauer, Satter, Wels — und es darf nicht wundern, daß Schubert's u. Comp. hier diese Kräfte in ihrem Verlag zu vereinigen suchen und so für diese Talente in Amerika und Europa wirken. — Das erste philharmonische Concert leitete Giesfeldt und brachte R. Schumann's Oduer-Sinfonie. *Quintetto*, *Requiem's* Concert in *Almoll* von Ross gespielt, Mendelssohn's Ouverture „*Meeresstille und glückliche Fahrt*“ Gebet aus „*Lammhäuser*“, gesungen von Madame Schröder-Dümmler &c. Brooklyn hat auch eine philharmonische Gesellschaft, das erste Concert bot Beethoven's zweite Sinfonie, Schumann's Ouverture „*Manfred*“ und Solo-Gesang von Stiggeit &c. Schumann ist hier sehr an der Tagesordnung. Der Liederfranz von New-York unter Direction von Raut ist eine aus Dilettanten und Künstlern bestehende Gesellschaft, welche in gleicher Thätigkeit nicht leicht noch einmal gefunden werden dürfte. Die Gesellschaft ist nahe an 500 Personen stark und besetzt einen gemischten Chor, der Treffliches leistet. Im vorigen Jahre brachte die Gesellschaft Miller's „*Saul*“ mit großem Orchester zur Aufführung, und für diese Saison soll Rubinstein's *Cratium*; „*das verlorene Paradies*“ zur Aufführung kommen und wird binnen Kurzen in Angriff genommen werden, damit wir hier nicht nachstehen, vielleicht der neuen Welt mit gutem Beispiel vorangehen.

\* Novitäten der letzten Woche. Academische Vorlesungen über Theorie der Musik von Hermann Desterlev. — Physiologie der menschlichen Tonbildung, von Franz Gyrel. — Historischer Notistalender für Musiker und Musikfreunde von F. A. Schwatal. — Album 1861, nouvelles Danses élégantes pour Piano par A. Wallerstein, Op. 156.

\* In Paris sind die vier Operntexte Richard Wagner's in französischer Uebersetzung erschienen. Wagner hat denselben ein an Friedrich Villot gerichtetes Schreiben vorausgeschickt, worin er seine Gedanken über Musik weitläufig erörtert und den angeblichen Irrthümern und Vorurtheilen seiner Widersacher entgegentritt.

\* Vom Handbuch der musikalischen Literatur, bearbeitet und herausgegeben von Adolph Hofmeister, ist soeben die zweite Hälfte des zweiten Ergänzungsbandes erschienen, und dieser nun vollständig; derselbe umfaßt alle Erscheinungen der musikalischen Literatur von Anfang 1852 bis Ende 1859.

\* Ueber Köblers Harmonik- und Generalbasslehre („Leicht faßliche Harmonik- und Generalbasslehre. Ein theoretisch-practisches Handbuch, zum Gebrauch für Musikschulen, Privat- und Selbst-Unterricht, von Louis Köbler. Königsberg 1861, bei Gebrüder Bornträger.“) schreibt die Kölnische Zeitung: Von allen in jüngster Zeit erschienenen Lehrbüchern über musikalische Theorie ist dieses wohl das einfachste und leichtfaßlichste — mithin am meisten practische. Wenn der Verfasser sich entschloße, die weiteren Aweige der musikalischen Lehre, als da sind: Contrapunkt, Canon, demnächst die Formenlehre und Instrumentirung, in ähnlicher Weise zu bearbeiten, so würde er Lehrern wie Schülern einen gleich großen und wichtigen Dienst erweisen. Für diejenigen, welche diese Harmoniklehre ihrem Selbst-Unterricht zu Grunde legen wollen, wäre ein eigener, reichhaltiger Anhang wünschenswerth, in welchem eine Anzahl von Melodien und eine Anzahl von Grundbässen zur Ausarbeitung vorhanden wäre, mit theilweiser Andeutung einzelner Mittelstimmen. Der Verfasser ist eine im musikalischen Lehrfache anerkannte Autorität, und das vorliegende Handbuch ein neuer Beweis seiner ungewöhnlichen Begabung.

\* **Lieder-Cyclus** von Gelbel für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte (dem Dichter gewidmet) von J. M. Schachner, Op. 30. Heft I und II. (Eisp. alg. Rfner.) Die Lieder sind gutmusikalisch, doch ohne poetischen Zug nach unserm Gefühl. Wie aber in solchen Dingen die Empfindungen sehr verschieden sein können, beweist in diesem Falle der Umstand: daß (dem äußeren Vernehmen nach) diese Lieder dem Dichter vor allen andern Compositionen der betreffenden Poesien die liebsten sein sollen. — Vielleicht trägt diese Mittheilung dazu bei, den Liedern Schachner's die Aufmerksamkeit des Publicums und der Kritik zuzuwenden und unserm Urtheile Widerspruch zu verschaffen — was uns im Interesse des tüchtigen Componisten aufrichtig freuen sollte.

\* **Der Fischer.** Ballade von Goethe, für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte von Gdm. Bartholomäus, Op. 7. (Urfurt, Fr. Bartholomäus.) Diese Composition ist im populären Sinne gehalten; sie schildert das rauschende Wasser und den Sehnsuchtszug des Fischers in leidenschaftlicher, aber dabei volksthümlicher Ton Sprache, die Liebeswerbung der Nixe in sanfter Melodie. Ist Nichts in dem Stücke, das höhere Auffassung und besondere Compositions-virtuosität verleihe, so glebt sich die Musik doch natürlich und einfach genug, um namentlich Dilettanten eine willkommene Vortragspiece zu sein, zumal auch die Begleitung keinerlei technische Anforderungen stellt.

\* **Liederbuch** von Otto Scherzer; 25 Lieder für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. (Mödlingen, G. P. Beck.) Die Gesänge sind aus einer ehrsamten Auffassung hervorgegangen, sie sind aber ohne Frische. Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich.

\* **Von der Sammlung zweistimmiger Lieder und Gesänge** mit Clavierbegleitung für höhere Mädterschulen von A. Haupt (Berlin, Ferd. Schneider) ist die zweite vermehrte Auflage erschienen. Da wir das kleine Buch schon früher belobten, genüge diese Anzeige, welche dem Werthen Empfehlung genug sein dürfte.

\* **Praktische Singschule oder Anleitung** für Lehrer zur Theilung des Gesangsunterrichts in Schulen von W. Matthias (Lehrer.) Nebst Text- und Melodienbuch. (Berlin, Ferd. Schneider) Es ist uns kaum je eine nützlichere und eingehendere Singschule für Schulen vorgekommen, als diese in einem so bescheidenen Büchlein; es behandelt die Materie erschöpfend, dabei immer praktisch und wohlverständlich, so, daß die Lehrer kaum selbst über die Lehrweise nachzudenken brauchen. Das Buch bleibe nicht unberücksichtigt.

\* **Romance** für das Pianoforte von Friedr. Baumfelder, Op. 35. (Dresden, Friedel.) Die Melodie der Romance klingt lieblich, ermüdet aber durch den immerfort beibehaltenen Rhythmus; der Componist muß etwas mehr Gemüth in seine Rasse zu bringen suchen.

\* **Sammlung mittelmäxiger und einfacher Präludien** für die Orgel von Dr. W. Beidmar, Op. 61. (Gassel, Luchardt.) Vortrefflicher Stimmenfluß, bei so natürlichem als solidem Sakbau, zeichnet diese Stücke aus, die höchst orgelgemäß gedacht und gleich gut zur Uebung wie zum gottesdienstlichen Gebrauch geeignet sind.

\* **Frisch gesungen!** Ein Sängerbrevier für Deutschlands Liedertafeln von Ludw. Bauer. (Berlin, Meier.) Das Büchlein bietet eine Menge gesellig-freudlicher Gedichte; dergleichen eine weinseltige Erzählung in Nelmern, wie solche den Herren Liedertafeln mundgerecht sind. Auch für Männergesangs-Componisten ist genug des wünschenswerthen Stoffes darin enthalten, und wir zweifeln nicht, daß das Büchlein Freunde finden werde.

\* **Novitäten unter der Presse:** Sinfonie für Orchester von S. Jadasohn. — Ländler und Walzer für Pianoforte von Stephen Heller, Op. 97. — Zweite große Sonate für Pianoforte und Violine von Joachim Raff, Op. 78.

\* Der einst berühmte Tenorist Breiting ist am 5. Dec. in Hofheim 52 Jahre alt gestorben. Er war bekanntlich seit einigen Jahren geisteskrank.

In meinem Verlage erschien:

**Alberti, H.**, Op. 9. *Bluettes des meilleurs Opéras p. Piano* No. 30. *Nachtlager*. No. 31. *Czaar u. Zimmermann*. No. 32. *Zauberflöte*. No. 39. *La Dame blanche*. No. 40. *Die lustigen Weiber*. No. 42. *Un ballo in Maschera*. à 12½ Ngr.

**Baumfelder, Fr.**, *Oeuvres de Piano*.

Op. 40. *Valse styrienne*. 12½ Ngr.

Op. 41. *Tyrolienne élégante*. 12½ Ngr.

Op. 42. *Beim Scheiden* (Clavierstück). 10 Ngr.

Op. 43. *Isabelle, Polka-Mazurka*. 12½ Ngr.

Op. 44. *In stiller Nacht* (Clavierstück.) 5 Ngr.

Op. 45. *Galop brillant*. 12½ Ngr.

Op. 46. *Marie, Polonaise brillante*. 12½ Ngr.

Op. 47. *Ballade II*. 15 Ngr.

**Berens, H.**, Op. 61. *Neueste Schule der Geläufigkeit fürs Pianoforte*. 40 Uebungsstücke mit besonderer Berücksichtigung der linken Hand, um die Gleichheit, Unabhängigkeit und Schnelligkeit der Finger zu entwickeln. 4 Hefte. à 17½ Ngr.

— — Op. 62. *Melodische Uebungsstücke im Umfange von fünf Tönen fürs Pianof. zu 4 Händen zur Ausbildung des Tactgefühles und der Fingerfertigkeit*. 3 Hefte. à 15 Ngr.

**Kummer, F. A.**, Op. 117b. *Lieder v. Fr. Schubert für Flöte u. Pianoforte*. No. 1. *Ave Maria*. No. 2. *Forelle*. No. 3. *Ungeduld*. No. 4. *Wanderer*. No. 5. *Lob d. Thränen* à 10 Ngr. No. 6. *Ständchen*. 12½ Ngr.

**Scriba, J. de et A. Casorti**, Op. 34. *Grand Duo p. Piano et Violon sur: Le Pardon de Ploërmel*. 1 Thlr. 20 Ngr.

**Schulze, G.**, Op. 16. *Die Grille, Lied mit Pianofortebeglt.* 10 Ngr.

**Aug. Cranz,**

Musikhandlung in Hamburg.

In der Kronprinzlichen Hof-Musikalien-Handlung von **Louis Bauer** in Dresden erschien so eben in 2ter Auflage:

## fantasie

über „der Jäger-Abschied“ von Mendelssohn-Bartholdy (Wer hat dich da schöner Wald etc.) für Pianoforte von

**Theodor Zillmann.**

Opus 4. Preis 15 Ngr.

Genanntes Werk, das jetzt in zweiter vom Komponisten revidirter Ausgabe erscheint, sich bereits im In- und Auslande ein grosses Publicum erworben hat, darf mit Recht zu dem Bessern dieser Gattung gezählt werden, und ist wegen seiner bequemen Spielbarkeit sowohl mittleren Pianoforte-Spielern, als auch für den Unterricht besonders zu empfehlen.

## Für den Weihnachtstisch!

Bei Unterzeichnetem erschien so eben:

**Grädener, Carl G. P.** *Der fliegenden Blättchen im Kinder-ton für's Clavier zu zwei Händen* 3tes und letztes Heft.

Op. 43. Pr. 25 Ngr.

8 Stücke, enthaltend: 1) Sinnig Spiel. Ein Menuett. 2) Zwiesgespräch. Ein Canon. 3) Sehnen und Hoffen. Kleine Romanze. 4) Unter Blumen. Rondinello. 5) Bauern-Hochzeit. Ein Marsch. 6) Träumerei. 7) Spieluhr-Walzer. 8) Erste Liebe. 9) Eintritt ins Leben.

**Fritz Schubert** in Hamburg.

# Neue Musikalien

aus dem Verlage von

## Fritz Schubert in Hamburg.

Thlr. Sgr.

<b>Abt, Fr.</b> , Vier Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Op. 188. Ausgabe für Alt oder Bariton	—	20
<b>Asher, J.</b> , L'Opéra au Piano. Bouquet de Mélodies. (Fantaisies.) No. 18. Bellini, Sonnambula. No. 19. Mozart, Figaro. à	—	18
— — Feuilleton de l'Opéra: Potpourris pour Piano. No. 7. Offenbach, Orphée aux Enfers	—	12
<b>Deppe, L.</b> , Vier Gedichte in Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Op. 2.	—	15
<b>Funke, Josef</b> , La Coquette. Polka-Mazourka pour le Piano. Op. 15	—	12½
— — Nocturne pour le Piano. Op. 16.	—	10
— — Le Soir. Mélodie sans paroles pour le Piano. Op. 17. (Mit Titel- Vignette.)	—	7½
<b>Krug, D.</b> , Lamenti Filomena. „Die klagende Nachtigall.“ Lyrische Fantasie für das Pianoforte. Op. 132. (Mit kunstvollem Umschlag und Titel.)	—	27½
— — Impromptu de Salon en forme de galop sur le vin de Champagne de la maison de St. Marceaux et Cie. à Rheims, p. Piano. Op. 133. (Mit kunstvollem Umschlag und Titel.)	—	20
<b>Kudelski, C.</b> , Premier Duo facile et brillant pour Violon et Violon- celle, avec accompagnement de Piano. Op. 9.	—	20½
<b>Kummer, G.</b> , Fantaisie élégante sur des motifs de l'opéra Robert le Diable pour Flûte et Piano. Op. 142.	1	—
— — Fantaisie élégante sur des motifs de l'opéra le Prophète pour Flûte et Piano. Op. 144.	1	—
<b>Sen Osten, Fr.</b> , Les soupirs d'une vierge. Valse-Réverie pour Piano. Op. 9. 2ème Edition.	—	6
— — Elégie de Ernst, transcrite pour Piano. Op. 21.	—	10
<b>sammlung russischer Romanzen und Volkslieder</b> für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. (Russischer und deutscher Text.)		
<b>No. 62. Bachmeteff</b> , Drei Rosen	7½	Ngr.
<b>No. 63. — —</b> Der grane Bart	7½	—
<b>No. 64. Dmitrieff</b> , Erinnerung	7½	—
<b>No. 65. — —</b> Gebet	5	—
<b>No. 66. Dabûque</b> , Der Winter	10	—
<b>No. 67. — —</b> Dreigespann	7½	—
<b>No. 68. Glinka</b> , Liebliche Rose	5	—
<b>No. 69. — —</b> Die Unbekannte	7½	—
<b>No. 70. Gurileff</b> , Wiesieschön ist	5	—
<b>No. 71. — —</b> Sie ist nicht hier	5	—
<b>No. 72. Jewsejoff</b> , Des Lebens Frühling ist dahin	5	—
<b>No. 73. Nowikoff</b> , Stets denk ich dein	5	—
<b>No. 74. Schiff</b> , Erlebt mich noch	5	—
<b>No. 75. Stutzmann</b> , Iwan's Lied	7½	Ngr.
<b>No. 76. Tolstoy</b> , Mein Schwert	7½	—
<b>No. 77. Titoff</b> , Trugvoller Freund	5	—
<b>No. 78. — —</b> Heimliche Liebe	5	—
<b>No. 79. Warlamoff</b> , Gesang der Ophelia aus Hamlet	15	—
<b>No. 80. — —</b> Sei glücklich	5	—
<b>No. 81. — —</b> Die Schiffer	12½	—
<b>No. 82. — —</b> Einsamkeit	7½	—
<b>No. 83. — —</b> Der leuchtende Stern	5	—
<b>No. 84. — —</b> Der Nachen	10	—
<b>No. 85. Wiethorsky</b> , Ich liebte	5	—
<b>No. 86. — —</b> Verloren	12½	—

## In prachtvoller Ausstattung für den Weih- nachtstisch

erschienen so eben bei Unterzeichnetem:

**Krug, D.** Lamenti di filomela — Die klagende Nachtigall. Ly-  
rische Fantasie f. Pfte. Op. 132. 27½ Ngr.  
— — Impromptu de Salon en forme de Galop p. Pfte. Op. 133. 20 Ngr.  
**Fritz Schubert in Hamburg.**

## Neue Gesang-Piecen.

Bei **Friedrich Bartholomäus** in Erfurt erschienen soeben und sind in allen Musikalienhandlungen vorrätig.

### Der Fischer.

Ballade von Goethe.

Für eine Sopran- oder Tenorstimme von  
**Edmund Bartholomäus.**  
Op. 7. Pr. 12½ Sgr.

### Herzenswunsch.

Lied von E. M. Oettinger.

Für eine Sopran-Stimme von  
**Edmund Bartholomäus.**  
Op. 8. Pr. 7½ Sgr.

Die Kritik äussert sich in folgenden Worten über den Werth obiger Tonwerke:

Die beiden Gesänge von Edmund Bartholomäus tragen den unverkennbaren Stempel tüchtiger Musikkultur, tiefer Empfindung und glücklicher Erfindung an sich. Es freut uns dem jungen Componisten endlich auch auf diesem Felde zu begegnen, das er bis jetzt leider nicht so fleissig bebaut, als das der Salon- und Tanz-Composition. Seinen Beitrag zum „Praecht-Album für Theater und Musik“ („ein kleines Lied“ betitelt) abgerechnet, haben wir bis dato, und zwar bis zu seinem Opus 32 nur Tanzcompositionen aufzuzählen.

Opus 9, „Herzenswunsch“ klingt an wie ein Mozart'sches Lied, so lieblich und einfach ist seine zweiperiodige Melodie; wer sie einmal in sich aufgenommen, dem wird sie lange wohlthuend in Herz und Ohr nachklingen. Zugleich liefert das Lied den Beweis, dass auch mit wenigen Accordfolgen sich etwas machen lässt, ganz im Gegensatz zu so vielen anderen neuen Liedercompositionen, die nach Kreuz und Quer, selbst im kurzen Liede von wenigen Takten, herumfahren, ohne auch nur eine Spur von sangbarer Melodie zu erzielen.

Opus 7, „Der Fischer“, ist als Ballade natürlich grösser angelegt, bewegt sich aber gleichwohl in den einfachsten Weisen und klangvollsten Melodien. Im ¾ Takt entwickelt sich die Handlung der Ballade und zwar in ungesuchter aber wahrer, der Situation angepasster Malerei. Ein Zwischensatz im ½ Takt (Andante) enthält die klagende und verführerische Ansprache der Nymphe an den Fischer; sie kennzeichnet in der unruhig pochenden Clavierbegleitung der Beiden Seelenzustand und muss, falls diese Begleitung des Klaviers durch die Pedalharfe ausgeführt wird, noch mehr an Reiz und Wahrheit gewinnen. Gut vorgetragen wird die Ballade stets von grosser Wirkung sein, deshalb sei sie dem geschulten Sopran und Tenor dringend empfohlen.

Im Verlage von **Carl Villaret** in Erfurt ist erschienen und durch jede Buch- und Musikalienhandlung zu beziehen:

**Ein Sommernachtstraum.** Verbindendes Gedicht für F. Mendelssohns Composition gleichen Namens. Zu Concertvorträgen bestimmt. Preis 5 Sgr.

Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.

Druck von Friedrich Andra in Leipzig.

# SIGNALE

für die

## Musikalische Welt.

Achtzehnter Jahrgang.

---

 Verantwortlicher Redacteur: Bartholf Genß.
 

---

Jährlich erscheinen 52 Nummern. Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr., bei direkter frankirter Zusendung durch die Post unter Kreuzband 3 Thlr. Insertionsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 2 Neugroschen. Alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie alle Postämter nehmen Bestellungen an. Zusendungen werden unter der Adresse der Redaction erbeten.

---



Die „Signale für die musikalische Welt“ werden auch im nächsten Jahre in der bisherigen Weise fortgesetzt.

---

### Wiener Skizzen.

Die Einladung zur Verpachtung des Hofoperntheaters enthält bekanntlich einige sehr schwierige Punkte, und man glaubte allgemein, es werde deshalb ein Pacht-Vertrag unter solchen Bedingungen nicht zu Stande kommen. Indes sollen schon achtzehn Competenten nähere Erkundigungen eingelegt haben, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß man bei dem günstigen Antrag irgend eines Competenten sich auf Verhandlungen einläßt, d. h. manche der aufgestellten Bedingungen in einer Weise mildert, welche die Möglichkeit einer Verpachtung näher rückt.

Wohl sind alle Kunstfreunde und gewiß auch viele gewichtige Stimmen bei Hof gegen das Princip der Verpachtung; aber die finanziellen Rücksichten wiegen heut zu Tage in Oesterreich gerade um so viel stärker als sie früher zu schwach wegen. Auch der für die Oper sich interessirende Opernfreund kann in Oesterreich mit Goethe ausrufen:

Am Werke hängt,  
Zum Werke drängt  
Loch Alles. Ach wir Armen!

Unterdessen macht man im Opernhaus gute Geschäfte. Der „fliegende Holländer“ steht fortwährend, auch Rigoletto zieht, denn unser Sängersonenale ist jetzt wieder vollständig und bildet in seinem Ensemble allerdings eine so ausgezeichnete Körperschaft, daß

es wirklich jammerschade wäre, wenn um der lumpigen paar tausend Gulden willen ein Verein von so tüchtigen Künstlern gesprengt würde. Die Oper „Don Juan“, unlängst am Sterbelage Mozarts gegeben, entrollte ein sehr deutliches Bild der vortrefflichen, am Operntheater vereinigten Kräfte. Herr Beck, steht in entschiedenem Fortschritt begriffen, sowie Herr Ander als Ottavio rissen das Publicum förmlich hin. Nicht minder Verfall wußte Herr Schmidt mit seiner markigen Stimme als Gouverneur zu erobern. Kurz wir möchten die letzte Aufführung dieser klassischen Oper — natürlich immer deductis deducendis — als eine sehr gute bezeichnen.

Dabei ist nicht zu übersehen, daß ein volles Haus jetzt doppelt schwer wiegt, da wir nicht allein mit 7 Theatern, sondern auch noch mit einem Circus gesegnet sind, der allabendlich einen guten Theil des kunstsinigen Wiens in seine weiten Räume zieht. Nicht minder sind die im allgemeinen ziemlich gedrückte Stimmung, die fortwährende Ministerkrise und endlich die Betrugsprozeße als abziehende Factoren in Anschlag zu bringen. Wenn man einen Juristen fünf Stunden lang reden hört, ist man sicher für den ganzen Tag ein gesättigter Mann. Ein solcher „Dohsen-Verschleppungs-Prozeß“ erregt förmliche Ueblichkeiten. Wo soll da bei einem Agto von 41 Procent noch die Lanne für Kunst bekommen?

Zum Glück hat aber unsere Großstadt einen wahren Straßen-Magen. Alles wird verschluckt: Savour, Carlbadl, 41 pro Cent, Dohsenverschleppung, Theater, Concerte, Circus, Landtagswahlen und Minister-Krisen, und alles zu gleicher Zeit. Guten Appetit!

Das dritte pbbliharmonische Concert versammelte diesmal ein zahlreicheres Publicum und hatte auch einen entschiedeneren Erfolg als das zweite. Hierfür mögen sich die Herren bei Sanct Beethoven bedanken, dessen Egmont-Duverture, mit aller Begeisterung und Präcision gespielt, einen wahren Beifallsdonner entfesselte und das Publicum gleich so erwarnte, daß es selbst an einer veralteten „Serenade“ für Blasinstrumente von Mozart großen Gefallen fand. Nicht weniger dankbar war man für eine von Herrn Walter gesungene Arie aus „Joseph und seine Brüder“, sowie für Mendelssohn's Duverture und Beethoven's achte Sinfonie.

Das zweite Gesellschaftsconcert hatte ein sehr interessantes Repertoire, nämlich Gattels Duverture zur „Semiramis“, eine gediegene markige Arbeit, einen von Liszt instrumentirten Marsch von Schubert, ein Concertstück von Volkmann und symphonische Fragmente von Schubert.

Der von Liszt instrumentirte Marsch ist eine ächte Schubert-Perle, für deren brillante Fassung wir Liszt viel dankbarer sind, als für eigene Compositionen. Ob derlei Instrumentirungen eine Berechtigung haben, bildet fortwährend eine Streitfrage. Wenn die Instrumentirung aber so geistreich ist wie die Liszt'sche, dann läßt sie sich sehr gut hören. Die symphonischen Fragmente Schubert's sind mit Ausnahme des Scherzo noch nicht hier öffentlich aufgeführt worden. Sie bieten wie die meisten Arbeiten Schubert's in dieser Gattung neben den schönsten Stellen auch vieles von geringerem Werthe. Das hier schon früher aufgeführte Scherzo ist indessen bei weitem das schönste und von wahrhaft bezaubernder Wirkung. Das Volkmann'sche Clavierconcert mit Orchesterbegleitung hat nur wenig Element von Bedeutung in sich, sowie denn überhaupt Volkmann in geringerem Grade die Hoffnungen erfüllt hat, die man beim Anhören seines ersten Streichquartetts auf ihn setzte. Das Concert wurde von Herrn Dachs mit Geschmac vorgetragen.

## Neuntes Abonnementconcert in Leipzig

im Saale des Gewandhauses. Donnerstag den 13. December 1860.

Erster Theil: Symphonie (Gdur Nr. 7) von Joseph Haydn. — Arie aus „Titus“ von Mozart, gesungen von Fräulein Marie Grunelli. — Concert (Gmoll) für Pianoforte von Felix Mendelssohn Bartholdy, vorgetragen von Herrn Martin Wallenstein aus Frankfurt am Main. — Zweiter Theil: Ouverture zur „Braut von Messina“ von Rob. Schumann. — Lieder mit Pianoforte, gesungen von Fräulein M. Grunelli. a. „Am Meer“, von Franz Schubert. b. „Ich große nicht“ von Robert Schumann. — Solostudie für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Martin Wallenstein. a. Fuge (Amoll) von J. S. Bach. b. Nocturne (Fisdur, von Chopin. c. Saltarello von Dreßschod. — Duett aus „Semiramis“ von Rossini, gesungen von Fräulein Charlotte Scharke und Fräulein Marie Grunelli. — Jubel-Ouverture von G. W. von Weber.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß heutzutage eine neu auftauchende Clavierspieler-Erscheinung einen schweren Stand hat und daß ihr gegenüber wenigstens ein gewisses Gefühl des Mißtrauens unwillkürlich sich einstellt. Das ist gerechtfertigt durch die hochgetriebenen Anforderungen sowohl, die man an einen Claviervirtuosen unserer Tage zu stellen berechtigt ist, als auch durch die Masse derjenigen, welche diesen Anforderungen beitreten entschlossen haben. Es ist so weit gekommen, daß man nicht etwa mehr zweifelt, etwas Gutes von einem Clavier-Homo novus zu Gehör gebracht zu sehen, sondern daran, ob er das Ausgezeichnete, Höchste leisten werde. Angesichts dieser nicht wegzuleugnenden Thatsache wird man, um unbefangenen zu bleiben, immer wohl thun, seine Erwartungen von einem neuen Clavierspieler nicht gar hoch zu spannen und sich lieber vor dem Anhören desselben weniger extravaganten Verheißungen hinhängen, damit man beim Anhören die Verbitterung der Enttäuschung sich erspare. Diese Maxime befolgt Ref. wenigstens immer und hat sie auch in Betreff des in obigem Programm genannten Herrn Wallenstein befolgt. Konnte es dennoch auch ganz wohl nehmen, wenn ihm das Spiel des genannten jungen Mannes nicht so gefiel, wie er wohl wünschte. Herr Wallenstein hat zwar eifrig studirt, das sieht man, und ist auch nicht ohne Fleiß; aber die Correctheit und Sauberkeit läßt er noch gar oft vermissen, welchen Fehler er dadurch zu verdecken sucht, daß er mit einer guten Portion Kühnheit ins Zeug geht, die aber noch lange nicht die gehörige Sicherheit in sich schließt. An seinem Vortrag haben wir ferner eine gewisse Mäßigkeit, das uns recht anstündt und angenommen vorkommt und zum Theil den Eindruck des „Gelehrten“ macht. Die von Herrn Wallenstein gespielten und oben genannten Stücke speciell ansehend, so war von denselben das Gmoll-Concert unseres Bedünkens die verfehlteste Leistung. Einmal traten die gerügten Mängel des Herrn Wallenstein's Spiel doppelt unangenehm hervor gegenüber dem edlen und feinen Wesen der ganzen Composition, und dann überjagte er im ersten und letzten Satz das Tempo auf eine wahrhaft unverantwortliche Weise, somit dem Verwirklichten in seiner Technik noch besondern Vorschub leistend. Seine relativ beste Leistung war der Saltarello von Dreßschod.

Fräulein Grunelli sagte uns in gegenwärtigem Concert weit weniger zu, als in dem vergangenen. War es nun ein körperliches Mißbefinden, ein Nicht-angelegtsein, oder ein Mißbehagen an den zu singenden Sachen — genug, es drückte etwas auf die Leistungen und machte sie lässig und unbefriedigend, ja beeinflusste auch sogar das Organ der Dame, welches diesmal weniger süßreich und sonor klang. Einen besonders Verwurf haben wir Fräulein Grunelli noch wegen des Liedes „Ich große nicht“ zu machen; dieses hätte durch die Hastigkeit, mit der es heruntergesungen wurde, seinen ganzen Charakter ein, machte folchergehalt gar keinen Eindruck, oder doch nur den des Verfallenen.

Mit dem Semiramis-Duett gaben sich die Damen Scharke und Grunelli recht viel Mühe; eine besonders elektrisirende Wirkung vermochten sie jedoch damit nicht zu erzielen, was uns im Interesse des Stückes leid that, denn dies kann wirken — aber freilich nur bei passender und gefanglich bravourmähiger Wiedergabe.

Die Sinfonie des „alten, aber ewig neu bleibenden“ Haydn war, so viel wir wissen, dem Repertoire unserer Concerte lange fremd; ihr Hervorheben verdient Dank, denn sie ist ein wahrer Schatz an Liebendwürdigkeit und Kunstreife. — Die Ouverture zur „Braut von Messina“ wird wohl noch lange ein Werk bleiben, für das man im Ganzen sich wohl interessieren kann, das aber wahres Wohlgefallen und Bezauberung nur in Einzelheiten gewährt. — Weber's glänzende Jubel-Ouverture machte ihre gewohnte ästhetische Wirkung.



## Dur und Moll.

\* Leipzig. Musikalische Abendunterhaltung des Conservatoriums für Musik, Freitag den 14. December: Sonate für das Pianoforte von L. van Beethoven, Op. 31, No. 3, Esdur. — Trio (in vier Sätzen) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Robert Schumann. (Schüler der Anstalt.) — Hommage à Händel. Großes Duo für zwei Pianoforte von Frau Mescheles, Op. 92, Gdur. — Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell von L. van Beethoven, Op. 70, No. 1, Ddur.

Kirchenmusik. In der Thomaskirche am 15. Dec. Nachmittag halb 2 Uhr Vortexte: „Kommet herau, laßt uns dem Herrn frohlocken.“ von G. A. Richter. „Salvum fac regem“, von M. Hauptmann.

Das fünfte Concert des Musikvereins „Guterge“ fand gestern (am 18. Dec.) statt und war in seinem ersten Theile ziemlich „weimarisch“ gefärbt. Zuerst nämlich gab man die Instrumental-Einkleitung aus dem „Kehengrün“, ein Stück, das auf uns stets den Eindruck eines Döbler'schen Nebelbildes (Dissolving view) macht. Dann spielte Herr Leopold Damrosch eine Serenade eigener Composition, in der so viele „Wagnerklemen“ vorkamen, daß es fast wie eine kleine Ironie ausfiel, dieses Stück auf das Wagner'sche unmittelbar folgen zu lassen. Im Uebrigen sagte uns die Serenade nur in der Abtheilung einigermaßen zu, welche „Ständchen“ benannt ist, und dann im Finale. In diesen Sätzen walten wenigstens ein ungesuchteres und ungezweigteres melodisches Element und es geht ziemlich flott vorwärts; wogegen in der Einkleitung, dem Intermezzo nebst Nocturno (3. Satz) ein unerquickliches Fischen nach Besonderheiten aller Art, ein Effecturenwollen à tout prix, sei es nun durch Instrumentirungskünste, durch Modulations-Anspannen, oder durch Gefühl-Verhimmelung. Ge spielt hat Herr Damrosch seinen Violon-Part im Ganzen mit Fertigkeit; im Einzelnen gelangen ihm manche Passagen nicht ganz vollkommen und war auch die Reinheit nicht durchaus lobenswürdig. Ferner hörten wir im ersten Theile noch den zweiten Satz — „Kest bei Cavaler“ — aus Berlioz's Sinfonie „Romeo und Julie“, also auch ein weimarisches Schulzweck-Stück (wenn vielleicht auch sehr gegen den Willen Berlioz's, wie man nach seinem famosen „Wanzenbeseitigung“ vermuten darf.) Wir waren neugierig auf den Eindruck, den dieser Satz auf uns machen würde, nachdem verschiedene Jahre seit seinem Anhören von unsrer Seite verfloßen sind. Wir können aber nicht anders als einseitigen, daß wir in der Erkenntnis von Berlioz's Größe seit der Zeit noch nicht um ein Haar breit vorwärtsgesommen sind, und daß wir hinter all der Orchesterfälsche und dem Intention-Deckmantel nur den in Gründungslosigkeit und Reflexionskalte sich Abmühenden zu erblicken vermögen. — Außer den angeführten Sachen kam im ersten Theile noch vor: Rondo für Pianoforte und Violine von Franz Schubert (Op. 70, Amoll), von den Herren von Brienart und Damrosch mit gutem Effect vorgetragen, und Arie aus „Titus“ („Wie wird ein Brautkranz die Stirn mir zieren“), nebst dem vor- aufhebenden Recitativo, von Fräulein Jesina nur sehr mittelmäßig und auf Kosten der Klangschönheit — weil ihr die Arie entschieden zu hoch liegt — gesungen. — Den zweiten Theil des Concerts füllte Beethoven's Emoll-Sinfonie. — Die Vollständigkeit des Orchesters war, die Verhältnisse der „Guterge“ berücksichtigend, eine anguerkennende. —

\* Altenburg. In den beiden ersten Abonnementsconcerten, welche am 6. Nov. und 11. Dec. stattfanden, kamen folgende Werke zur Aufführung: Im ersten Concert: Sinfonie Ador von Beethoven und Overture zum „Perseus“ von Spohr für Orchester. Herr G. Davidoff aus Leipzig spielte ein Concerto eigener Composition und Fantasia caractéristique von Servais für Violoncello. Fräulein Clara Hübel aus Dresden sang eine Arie aus „Donna Karita“ von Mercadante und Voder am Pianoforte „Cordeley“, Ballade von Rückert, „Ach wie th's möglich“ mit Begleitung des Violoncello von Dörner und „Juchheiß“ von Marschner. Im zweiten Concert: Sinfonie in D von Mozart und Overture „Die Ährten von Granada“ für Orchester von Lobe. Fräulein G. Wigand aus Leipzig sang „Ave Maria“ von Gernsbach, dann Arie aus „Bellini“ und Lieder am Pianoforte: „Frühlingstraube“ von F. Schubert und „Frühlingssnacht“ von R. Schumann. Herr Concertmeister Stade trug das Concert in Emoll von Beethoven und Romaze und Rondo aus dem Concerte Op. 11 von Chopin vor.

\* In Zwickau trug Herr Concertmeister F. David aus Leipzig im zweiten Abonnementsconcert das Concert in Amoll von Chopin, die Sonate von Liszt und seine Variationen über ein russisches Thema in bekannter Vollendung vor. Im zweiten Concert des Herrn Fischer kam Mendelssohn's Musik zu „Oedipus in Kolonos“ zur Aufführung.

\* In Gera veranstaltete der musikalische Verein am 11. Dec. ein Concert, in welchem unter andern Händels „Alexanderfest“ zur Aufführung kam. In demselben Concert ließ sich eine junge Pianistin aus Leipzig, Fräulein Bertha Schwalbe, hören, sie trug das Gmoll-Concert von Mendelssohn und Variationen Op. 12 von Chopin vor und zeichnete sich durch schönen Anschlag, sowie durch gut insinuirten Vortrag aus.

\* München. Ein Concert des Herrn Mortier de Fontaine am 14. Dec. bot zwei besondere Eigenthümlichkeiten. Die eine bestand darin, daß außer dem Concertgeber Niemand mitwirkte; die zweite darin, daß er nicht weniger als 15 Nummern auswendig auf dem Klavier spielte.

\* Würzburg. Unsere Saison hat in musikalischer und theatralischer Hinsicht begonnen und zwar in lobenswerther Weise, denn wir besitzen, um ausführlich nur über Musik zu sprechen, nicht nur gute musikalische Kräfte, sondern wir haben, was viele größere Städte nicht besitzen, Einigkeit. Die vortrefflichen Künstler, Lehrer des königlichen Musikinstitutes, die Herren Röder, Gulenbaupt, Kimmmer, Beukert, Ott, mehrere talentvolle Dilettanten, sowie das Orchester des Stadttheaters, der Sängerbund und Sängerkreis, die Damen dieser Vereine und der Liedertafel hatten sich theilhaftig, das Concert zum Besten der Kleinkinderbewahranstalten so brillant wie möglich zu machen, auch wirkte außer dem talentvollen Tenoristen Herrn Schmidt noch Fräulein Leonhardi mit. Das Programm bot die Ouverture zu „Gurvanthe“, Festgruß an Schiller, Chor für gemischte Stimmen von Valentin Becker (von der Tonhalle zu Mannheim mit dem Preise gekrönt), ferner „Eine Nacht auf dem Meere“ von Wilhelm Tischbein, und Pierfons Chor für gemischte Stimmen mit großem Orchester: „Heilige Poesie“ aus dem zweiten Theile des „Faust“. Herr Valentin Becker, der Director des Sängerbundes, wird im Laufe des Winters die ganze Musik zu Pierfons „Faust“ aufführen. Einen großen Genuß bereitete der Gesang des Fräulein Leonhardi dem Publicum, welche die große Art der Donna Anna aus „Don Juan“ mit Orchester und zwei Lieder am Piano: „Erste Liebe“ von Pierfons und „Morgenkändchen“ von Schubert, vortrug. Sie wurde mehrmals gerufen. Interessant sind die Quartettsoloeen, welche die Herren Hüfka, Röder, Kimmmer und Gulenbaupt im Saale der Maximilianschule veranstaltet haben. Quartette von Haydn, Mozart, Beethoven und Mendelssohn werden von diesen Künstlern in Wahrheit vortrefflich executirt und die Theilnahme des Publicums beweist, daß hier viel Sinn für gute Kammermusik zu finden ist. — In der Oper hörten wir „Lohengrin“, doch fand die Oper wenig Beifall.

\* Ein Schreiben des Herzogs von Coburg-Gotha an den kleiner Männergesangsverein. Zu seiner Liedertafel vom 3. Nov. hatte der Männergesangsverein eine Hymne vom Herzog von Coburg-Gotha zur Aufführung gebracht, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde und die auch bei der nächsten Liedertafel zum Besten der Hinterlassenen Jöhlers am 18. Dec. gesungen werden wird. Nun besteht bei diesem Verein das Statut, dem Kompositionisten eines jeden mehrstimmigen Gesangsstückes, das der Verein zum ersten Male zur Aufführung bringt, einen Ducaten Ehrenbezahlung zu überreichen. Dieser Ehrensold wurde denn auch dem Herrn Herzog übersandt, worauf dem Vereine folgende, den Schreiber gewiß eben so als den Empfänger ehrende Antwort kam: „Geehrte Herren! Meinen freundlichen Sängergruß als Erwiderung. Lassen Sie mich Ihnen, meine Herren, die freudige Ueberraschung aussprechen, die Sie mir durch Ihre Mittheilung vom November und das beigesetzte Goldstück bereitet haben. Wenn ich je den niederdrückenden Gedanken hätte hegen können, daß es vorzugsweise die Autorschaft des Königs sei, welche meiner vaterländischen Hymne eine so allseitige Anerkennung verschafft, so haben Sie mir den schlagendsten, wohlthätigsten Beweis vom Gegentheile geliefert, indem Sie mir denselben Preis über sandten, den jeder deutsche Compontist, welcher gesellschaftlichen Manges er auch sei, nach Ihrem Statut für eine erste Aufführung eines gelungenen mehrstimmigen Gesangsstückes zu erwarten hat. Durch Uebersehung dieses einfachen Goldstückes haben Sie mich — lassen Sie es mich Ihnen offen bekennen — höher geehrt, als die prunkendste Goldbügung es vermocht hätte, und unter allen Denkjzeichen, die ich beße, und mit Gottes Güte als Sohn meines Vaterlandes noch erlangen möchte, soll es sicherlich nicht den letzten Platz einnehmen. Sie selbst aber, meine Herren, stehen in meinen Augen nicht minder hoch durch das echt deutsche Vertrauen, mit welchem Sie mich als den angesehenen haben, der ich in Wahrheit sein möchte — ein Gleicher unter Gleichen. Und als solcher biete ich Ihnen mit freundlichem Sängergruß und in der aufrichtigen Hochachtung die Hand, mit welcher ich stets verbleibe Ihr ergebener

Coburg, 4. Dec. 1860.

Ernst.“

# Neue Musikalien

im Verlag von

## Bartholf Senff in Leipzig.

Abt, Franz.

Op. 106. Drei Lieder für Sopran oder Tenor mit Pianoforte. 15 Ngr.

Op. 151. Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. 15 Ngr.

Op. 163. Fünf Gesänge für vier Männerstimmen. 1 Thlr. 10 Ngr.

Badarzewska, Thécia.

La Prière d'une Vierge. Andante pour Piano. 10 Ngr.

Drenschock, A.

Op. 96. La Fontaine. Romance pour Piano. 15 Ngr.

Op. 109. Trois Mazurkas p. Piano. 25 Ngr.

Op. 112. Rastlose Liebe. Characterstück für Pianoforte. 15 Ngr.

Op. 114. Aus der Ferne. Fantasiestück für Pianoforte. 15 Ngr.

fiorillo.

Etude in 36 Capricen für Violine. Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig revidirt von Ferd. David. 1 Thlr. 15 Ngr.

Franz, Robert.

Op. 22. Sechs Gesänge mit Pianoforte. 20 Ngr.

Op. 27. Sechs Lieder mit Pianoforte. 20 Ngr.

Op. 31. Sechs Gesänge mit Pianoforte. 25 Ngr.

Gesser, Stephen.

Op. 87. Cinquième Tarentelle pour Piano. 25 Ngr.

Op. 91. Trois Nocturnes p. Piano. 25 Ngr.

Köhler, Louis.

Op. 50. Die ersten Etuden für jeden Clavierschüler als technische Grundlage der Virtuosität. (Angenommen von den Conservatorien der Musik zu Leipzig und Wien) 25 Ngr.

Op. 79. Der erste Fortschritt. 24 kleine Vorspielstücke für jeden Clavierschüler. Zur Uebung und Unterhaltung mit Fingersatz in stufenweiser Ordnung. 1 Thlr.

Kreuzer.

40 Etuden oder Capricen für Violine. Zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig revidirt von Ferd. David. 2 Thlr.

Mayfeld, M. de.

Op. 7. Les Batteurs en grange. (Die Drescher.) Scène villageoise p. Piano. 10 Ngr.

**Mendelssohn Bartholdy.** Zwei Clavierstücke, No. 1 Andante cantabile (Bdur). No. 2. Presto agitato (G-moll). 15 Ngr.

**Meyer, Leopold de.** Op. 184. Chant des Alpes pour Piano. 15 Ngr.

**Norman, Ludwig.** Op. 9. Vier Clavierstücke. 25 Ngr.  
Schwedische Volkslieder für Piano-forte gesetzt. Heft 1, 2. à 15 Ngr.

**Reinecke, Carl** Op. 54. Vierhändige Clavierstücke im Umfang von fünf Tönen bei stillstehender Hand, insbesondere zur Bildung des Tactgefühls und des Vortrages. Heft 1, 2. à 15 Ngr.

**Rubinstein, A.** Op. 42. Ocean, zweite Symphonie für Piano-forte zu 4 Händen. 3 Thlr.  
Op. 48. Zwölf zweistimmige Lieder mit Piano-forte. Heft 1, 2. à 1 Thlr.  
Op. 54. Das verlorene Paradies. Oratorium in 3 Theilen. Part. 15 Thlr. Clavierausz. 8 Thlr.

**Sahr, H. von.** Op. 7. Trio in C-moll für Piano-forte, Violine und Violoncello. 3 Thlr.

**Schulhoff, J.** Op. 45. Chants d'amitié pour Piano. No. 1. Elégie. No. 2. Toast. No. 3. La Promesse. 25 Ngr.

**Seefing, Hans.** Op. 2. Loreley. Characterstück für Piano. 15 Ngr.  
Op. 3. Nocturne pour Piano. 10 Ngr.  
Op. 4. Trois Mazurkas pour Piano. 20 Ngr.  
Op. 5. Allegro für Piano-forte. 20 Ngr.  
Op. 6. Idylle pour Piano. 15 Ngr.

**Viotti, J. B.** Violin-Duette. Zur Erleichterung für Lehrer und Schüler genau bezeichnet und herausgegeben von Ferd. David. (Eingeführt im Conservatorium der Musik zu Leipzig.) Heft 1, 2. à 1 Thlr.

**Wehle, Charles.** Op. 58. Tarentelle. Morceau de Concert pour Piano. 15 Ngr.  
Op. 57. Un Songe à Venise. Rêverie p. Piano. 20 Ngr.

**Signale** für die musikalische Welt. 1861. Neunzehnter Jahrgang. Jährlich 52 Nummern. 2 Thlr.

**Verlag von Bartholf Senff in Leipzig.**

In meinem alleinigen Verlag ging mit sämtlichen Vorräthen und Eigenthums-Rechten mit heutigem Tage über, und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

# Künstler-Album

für

## Pianisten.

12 Originalcompositionen  
für das Pianoforte.

Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

### Inhalt:

Ambros, A. W., Op. 10.  
Libelle. Concert-Etude.  
Bergmann, J. A., Op. 8.  
Volkslied.  
Droyschock, Alex.,  
Etude.  
Graf, Wilh., Op. 39.  
Impromptu-Valse.  
Kittl, J. F., Op. 53.  
Nocturne.  
Löffler, Rich., Op. 68.  
Une Ballade Serbe.

Moscheles, Ig.  
Pastorale im Orgelstyle.  
Pivoda, Fr., Op. 36.  
Capriccio.  
Schulhoff, Jul.  
Impromptu lyrique.  
Schimak, Fr., Op. 16.  
Deux Sonettes.  
Veit, W. H., Op. 50.  
Idylle.  
Winterle, Edm., Op. 51.  
Les ressemblants.  
Valse et Galopp brillant.

(In einzelnen Ausgaben wurden diese Compositionen 4 Thlr. 17½ Sgr. kosten.)

Erfurt den 1. Dec. 1860.

**Friedr. Bartholomäus,**  
Verlags- Buch- und Musikalienhandlung.

Im Verlage von **Aug. Cranz** in Hamburg erschien soeben:

**Alberti, H.**, Op. 16. Bouquets de Mélodies des meill. Opéras p. Piano. No. 37. Nachtlager. No. 39. Lohengrin. No. 40. Beatrice di Tenda. No. 41. La Dame blanche. No. 44. Un Ballo in Maschera. à 17½ Ngr.  
**Böle, H.**, Op. 11. Vier Lieder f. Sopr. od. Tenor mit Pianofortebegl. 17½ Ngr.  
**Malac, C.**, Op. 2. Waldbilder. 5 Characterstücke fürs Pianoforte. 25 Ngr.  
**Johannsen, J.**, Op. 12. Nouvelle Méthode de Piano p. les premiers commençans sur 5 notes en 31 morceaux caractéristiques à quatre mains. Cah. 1. 2. 3. 4. à 22½ Ngr.  
**Kayser, H. K.**, Op. 31. Tägliche Studien für Violinspieler. (Unentbehrlicher Beitrag zur Technik des Violinspiels) 1 Thlr. 10 Ngr.  
**Kölling, C.**, Op. 21. Grande Valse brillant p. Piano. 15 Ngr.  
**Marks, G. W.**, Potp. à 4 ms. No. 93. Nachtlager. 1 Thlr. 15 Ngr.  
— Fantaisies en Forme de Potp. p. Piano. No. 25. Lucia. No. 27. Vespri siciliani. No. 28. Tell. No. 29. Ballo in Maschera. à 20 Ngr. No. 32. Barbier. No. 36. Dame blanche. à 17½ Ngr.  
**Scriba, J. de**, Op. 16. Preghiera de Macbeth de Verdi. Transcript. brillante p. Piano. 17½ Ngr.

Verlag von **Barthold Senff** in Leipzig.

Druck von **Friedrich Andra** in Leipzig.

*Edm.*